Otto Weber

Das

Goldene Buch.

Ein

Universal-Lexicon

zur

Unterhaltung und Belehrung

für

Jedermann aus dem Volke.

Erster Band.

(A bis Bastide.)



Berlin, 1852.

Verlag von Silvius Landsberger.

Verzeichniß

der im ersten Bande enthaltenen Artikel.

A.

B.

A.

A, der erste Buchstabe des Alphabets in fast allen Sprachen, hat in verschiedenen Wissenschaften und Künsten eine verschiedene Bedeutung. Auf Münzen bezeichnet er die Münzstätte (auf Preußischen Berlin, auf Oesterreichischen Wien, auf Baierschen Amberg). Der aus dem Griechischen stammende Ausdruck: „Ich bin das A und O", (das Alpha und Omega) läßt sich im Deutschen nur wiedergeben durch „Ich bin das A und das Z, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte." — Daß es unter Umständen gewagt sein kann, sich auf das A einzulassen, ist bekannt. Jener Knabe, dem der Vater Unterricht ertheilte, wollte durchaus nicht mit dem A heraus, und erklärte endlich: „Ich mag nicht! denn Du hast oft geäußert, Vater, wer A sagt, muß auch B sagen."

Aa, ein kleiner Fluß in Westphalen, welcher durch die Stadt Münster fließt und sich mit der Ems vereinigt. Andere Flüsse gleichen Namens finden sich in der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich und Rußland.

Aachen, Regierungs-Bezirk in der preußischen Rhein-Provinz, umfaßt auf etwa 76 Quadratmeilen folgende 11 Kreise (Landraths-Aemter: Aachen, Stadt und Land, Geilenkirchen, Heinsberg, Erkelenz, Jülich, Düren, Eupen, Montjoie, Schleiden, Malmedy. Hauptfluß ist die Ruhr (Roer). Einwohner zählt der Bezirk über 400,000, deren hauptsächlichste Nahrungszweige in Acker- und Bergbau, Viehzucht, Handel und Industrie bestehen. Die Bevölkerung ist deutsch, nach Westen hin mit Franzosen und Wallonen gemischt.

Aachen, schon bei den Römern ein Ort, (Aquisgranum, Civitas aquensis), wurde später der Lieblings-Aufenhalt Karls des Großen, welcher dem Orte außerordentliche Vorrechte verlieh und im Jahre 814 hier starb. Einer alten Sage nach soll es eine Verzauberung gewesen sein, welche den größten Mann seines Jahrhunderts hierher fesselte. Der Kaiser liebte seine dritte Gemahlin Fastrade dergestalt, daß er alle andern Geschäfte über dieser Liebe vernachlässigte. Fastrade starb; anstatt nun aber von seiner Leidenschaft geheilt zu sein, übertrug Karl die unglückliche Neigung auf den widrigen entseelten Leichnam, ließ diesen mit Balsam und Spezereien anfüllen, mit Edelsteinen schmücken und in Purpur hüllen, und hielt die solchergestalt ausgeputzten Ueberreste Tag und Nacht jammervoll und brünstig in seinen Armen. Während immerfort Gesandtschaften, Befehlshaber und

Statthalter der Provinzen in den wichtigsten Angelegenheiten zu dem in Liebe wahnsinnigen Kaiser kamen, saß er einsam und bei verschlossenen Thüren auf seinem Lager neben und vor dem geliebten Leichnam und redete die Geliebte unaufhörlich an, als ob sie lebe und ihm antworten solle. Ihr theilte er seine Sorgen und Leiden mit; ihr hauchte er liebkosendes Flüstern und nächtliche Seufzer ein; sie bedeckte er mit frischen Thränen, ein grauenvolles Linderungsmittel seines Elends, aber das einzige, daß ihm von allen übrig blieb. Ein vornehmer Hofbeamter ermittelte endlich die Ursache des Zaubers in einem kleinen Ringe, welchen die Entseelte unter der Zunge hatte. Er nahm diesen Ring hinweg und der Zauber war gelöset. Karl entsetzte sich vor dem Anblick des vertrockneten Leichnams und befahl ihn zu beerdigen. Von nun an wendete sich seine Neigung dem Hofbeamten zu, bis dieser, um den möglicher Weise unangenehmen Folgen zu entgehen, den verhängnißvollen Ring von sich that und in einen Teich, den Frankenberger See, versenkte. Der Zauber ging nun auf den Teich über und Tagelang saß der Kaiser an seinen Ufern und blickte in die Tiefe. Er ließ hier ein Schloß anlegen, und machte die Stadt zu seinem beständigen Aufenthalt. Der Teich ist in neuerer Zeit trocken gelegt und in Gärten verwandelt, aber die übrigen Erinnerungen an den großen Kaiser, selbst seine Gebeine und die Frankenburg in neuhergestellter Form, sind der Stadt geblieben. Die Ueberreste des Kaisers ruhen in der Münster- oder Domkirche, deren Schiff von ihm in den Jahren 796 bis 804 gebaut und im letztern Jahre durch den Papst Leo III. eingeweiht wurde. Mehrere unterhaltende Sagen knüpfen sich an diesen Glanzpunkt der Stadt. So zeigt man an dem einen Flügel des Wolfs-Portales einen Spalt und das Bild eines Wolfs mit einem Tannzapfen, beide aus Erz gegossen. Einst bei dem Bau der Kirche, soll es an Gelde gefehlt haben und der Bau deshalb liegen geblieben sein. Da meldete sich der Teufel bei den Rathsherren und erbot sich, das nöthige Geld herzuschießen, wenn man ihm dagegen die erste Seele, die bei Einweihung der Kirche durch die Thür eingehen würde, zum Eigenthum verschreiben wolle. Man ging auf die Bedingung ein und versprach dabei, die Sache geheim zu halten. Dennoch wurde sie ausgeplaudert und als das Gotteshaus endlich fertig war, wollte Niemand zuerst hinein gehen. Da fing man im Walde einen Wolf, trug ihn am Tage der Einweihung vor die Kirche, ließ ihn, als die Glocken zu läuten begannen, los und in die Kirche laufen. Wie ein Sturmwind fuhr der Teufel hinterdrein, und erwischte die Seele. Indem er aber die Täuschung erkannte, wurde er ärgerlich und warf das Thor so gewaltig zu, daß der eine Flügel sprang und den Spalt behielt. Andere beziehen die Sache auf eine sündhafte Frau, die man für das Wohl der ganzen Stadt dem Teufel geopfert habe und erklären die Frucht für eine Artischocke, welche der Frauen arme Seele bedeuten solle. — Noch hat man eine andere Sage von dem Tage der Einweihung. Der Kaiser hatte zu der Feier 365 Bischöfe eingeladen, und als viele von ihnen ausblieben, sollen zwei längst verstorbene Seelenhirten aus

ihren Gräbern hervorgegangen sein und sich an den Festlichkeiten betheiligt haben. — Aachen wurde der Krönungs-Ort der deutschen Kaiser und als Reichsstadt vorzugsweise des heiligen römischen Reichs freie Stadt und der Königliche Stuhl genannt. Kirchen-Versammlungen, Reichstage und Kongresse wurden hier gehalten. Das Rathhaus, welches die Reste der uralten Kaiser-Pfalz in sich schließt, schreibt sich von 1353 her; es enthält viele Merkwürdigkeiten, insbesondere den Krönungs-Saal, (162 Fuß lang, 60 breit,), in welchem 37 deutsche Kaiser und 11 Kaiserinnen gekrönt wurden, und der in neuerer Zeit restaurirt wird. Vor dem Rathhause das Standbild des großen Kaisers aus Erz. — In der Dom-Kirche findet man den sogenannten Königsstuhl, die kleinen und großen Reliquien, welche letztern dem Volke nur alle 7 Jahre gezeigt werden, und mehrere ausgezeichnete Gemälde und Standbilder. — Aachen hatte einst 100,000 Einwohner. Die Zahl derselben hat sich bis auf die Hälfte vermindert. Die Stadt ist der Sitz einer Bezirks-Behörde (Regierung), eines Bezirks-Gerichts (Landgerichts), eines Handelsgerichts, einer Kreis-Behörde (eines Landraths). Sie besitzt ein Gymnasium, höhere Bürger-, Bau-, Gewerks- und Handels-Schulen, ein Theater zu 1200 Personen und ist durch mehrere Eisenbahnen als der Knotenpunkt zwischen dem Verkehr des östlichen und westlichen Kontinents begünstigt, indem man von hier nach Brüssel in 6, nach Paris in 16, nach London in 20, und nach Berlin in 20 Stunden gelangen kann. Auch die altberühmten Mineral-Quellen ziehen jährlich viele Fremde hierher. Jene Quellen gehören zu den alkalisch- muriatischen Schwefel-Thermen, in denen man noch vor Kurzem das so wundervoll wirkende Jod und Brom entdeckt haben will. Man gebraucht sie hauptsächlich gegen alle Formen der Gicht und des Rheumatismus, sowie der Scropheln, der Haut-Krankheiten, der Merkurialleiden, überhaupt gegen chronische Metall-Vergiftungen, gegen Schleimflüsse und die Reste eingewurzelter Krankheiten. Zu den Schwefelbädern kommen noch die in neuerer Zeit entdeckten Eisenbäder. Sonst bestehen die Nahrungszweige der (hauptsächlich der katholischen Konfession angehörigen) Einwohner in der Fabrikation von Näh- und Stecknadeln, Tuchen, Buckskins u. s. w.

Aal (Muraena). Der Aal gehört zu den Gräten-Fischen, unterscheidet sich aber durch einen platten Kopf und den länglich- runden, schlüpfrigen, fast schlangenförmigen Leib. Der Meer-Aal (M. conger) zeichnet sich durch vorzügliche Größe aus. Der gemeine Aal (M. anguilla) findet sich in den europäischen Flüssen und Landseen, wie auch in der Ost- und Nordsee. Die Aale gebären lebendige Junge, verschlafen den Winter gemeinschaftlich im Schlamme, nehmen zuweilen Nahrung aus dem Pflanzenreiche zu sich und sind sehr empfindlich gegen Elektricität und Magnetismus. Sie werden schon ruhig, wenn man sie nur mit einem Messer oder sonst einem Stück Eisen berührt. Dabei haben sie ein zähes Leben. Zerschneidet man sie in Stücke, so behalten diese noch einige Stunden lang Reizbarkeit und Bewegung. Das Fleisch wird sehr geschätzt, und die Haut verschiedenartig benutzt.

Im nördlichen Deutschland wird der Aal geräuchert und marinirt und macht dann einen sehr ansehnlichen Handels=Artikel aus.

Aalbeere, schwarze Johannisbeere (ribes nigrum), eine bekannte wildwachsende Pflanze mit kleinen runden Früchten von wanzenartigem Geruch, aber angenehmen Geschmacke. Die Blumensprache legt ihr den Sinn bei: „Ich fühle deiner Herrschaft Schwere."

Aalborg, (ausgesprochen Ohlborg) dänisches Stiftsamt im Norden von Jütland, mit einem Areal von 132 Quadratmeilen. — Hauptstadt gleichen Namens am Lymfiord, mit 7000 Einwohnern. Sitz eines Bischofs. Hafen, Fischerei, Fabriken.

Aalmutter, Ahlfrau, (blennius viviparus), ein Schleimfisch in der Nordsee an den französischen Küsten, von Fußes Länge, ist merkwürdig dadurch, daß sie lebendige Junge zur Welt bringt. Sie hat oft 200 Junge bei sich. Die Gräten leuchten im Finstern, das Fleisch wird wenig genossen.

Aalquappe, Aal=Raupe (gadus lota), eine Art Weichfisch, die sich im nördlichen Europa in süßen Wassern aufhält und zartes und wohlschmeckendes Fleisch hat. Das Weibchen soll über 100,000 Junge bei sich haben.

Aar, alte Benennung aller großen Raubvögel, insbesondere der Adler. Sie sind in der Luft, was die Haifische im Meere, daher Ramler singt:

> Bald werdet ihr im Meer der Hayen, am Gestade
> des Aares Beute sein.

Aar oder Ahr, Name mehrerer Alpen=Flüsse in Deutschland. Bedeutender ist der Fluß Aar, welcher in den Aar=Gletschern des Berner Oberlandes entspringt, bei Handeck einen der prächtigsten Wasserfälle bildet, dann durch das Haslithal in den Brienzer und Thuner See geht, und dann bei Bern, Solothurn und mehreren andern Orten als ein schöner Strom erscheint. Sein Lauf geht eine Strecke von 139 Meilen, wonächst er oberhalb Waldshut in den Rhein fällt.

Aarau, an der Aar, Hauptstadt des Kantons Aargau, mit 4500 Einwohnern. Als ältester Mittelpunkt des Orts ist die im 11. Jahrhundert von dem Grafen Rohr erbaute Burg zu betrachten. Die Einwohner sind gewerbfleißig und haben viele Fabriken in Eisen, Seide und Baumwolle.

Aargau, Schweizer=Kanton, mit einem Territorium von 24 Quadrat Meilen, welche in 11 Bezirken und 50 Kreisen mit 200,000 Seelen bevölkert sind. Haupt=Flüsse die Aar, Reuß und Limmat.

Aaron, älterer Bruder des Mose, wurde in Aegypten um das Jahr 1500 v. C. geboren. Drei und achtzig Jahr alt, wird er dem Mose als Wortführer zugeordnet, und ist seitdem der unzertrennliche Gefährte desselben. Er begleitete ihn, wenn er von Pharao die Freilassung der Hebräer forderte und war mit auf dem Sinai. Während der 40 Tage, die Mose auf dem Berge zubrachte, verwaltete Aaron die Geschäfte desselben beim Volke, ohne den damit verbundenen Beschwerden gewachsen zu sein. Als Moses zu lange ausblieb, verlangte das Volk Götter, die den ferneren Zug durch die Wüste leiteten, und Aaron

machte, in sträflicher Nachgiebigkeit, von dem zusammengebrachten Metall ein goldenes Kalb, wie man es in Aegypten gehabt, errichtete einen Altar und ordnete auf den folgenden Tag ein Fest für den Ewigen an, als ob dieser mit dem goldenen Kalbe irgendwie in Zusammenhang gebracht werden könnte. Da kehrte Moses zurück, und der Tag des Festes wurde ein Tag der Trauer. Aaron erhielt nur auf die Fürbitte seines Bruders Gnade bei Gott. Später auf dem Zuge durch die Wüste zum Hohenpriester gesalbt, hatte er Gelegenheit, den ganzen Ernst dieser seiner Würde kennen zu lernen. Zwei von seinen Söhnen welche fremdes (unheiliges) Feuer auf den Altar gebracht, mußten die Entweihung des Letztern mit dem Tode büßen, indem ein von Gott ausgehendes Feuer sie verzehrte. Einst wurde ihm, wie die Schrift erzählt, ein göttliches Zeichen seiner Erwählung zum Ober-Priester-Amte zu Theil. Jedes Stammhaupt mußte in der Stiftshütte vor der Bundeslade einen Stab niederlegen, auf dessen Rinde sein Name geschrieben war; am folgenden Morgen trug der Stab, welchen Aaron für den Stamm Levi niedergelegt, grüne Blätter und Früchte (Mandeln). Als Aaron sich am Haderwasser an Gott durch den Mangel an Vertrauen in die Macht desselben versündigt, erging der Spruch gegen ihn, daß er das gelobte Land nicht betreten sollte. Er starb in einem Alter von 123 Jahren, auf dem Berge Hor, in den Armen seines Bruders und Angesichts des Volks. (4 Mos. 33, 38.)

Aarons Amtsschild, ein hohenpriesterlicher Schmuck Aarons, besetzt mit zwölf Edelsteinen, deren jeder einen der zwölf Stämme darstellte. Der Schmuck diente, um in zweifelhaften Dingen das Recht zu finden und der Aberglaube hat noch lange nachher ihn nachgebildet, und wunderbare Wirkungen davon zu sehen gemeint.

Abach, Marktflecken an der Donau unweit Regensburg, mit einem Gesundbrunnen (dem Abacher Wildbade), bei Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, Haut-Ausschlägen und dgl. zu gebrauchen. Die Quelle hat den Geruch und Geschmack der faulen Eier. — In der bei dem Orte befindlichen, jetzt verfallenen Heinrichsburg wurde Kaiser Heinrich II. geboren.

Abachum, ein Märtyrer, dessen kirchlicher Gedächtnißtag auf den 19. Januar fällt. In Persien geboren, kam er mit seinen Angehörigen unter der Regierung des Claudius nach Rom, und starb dort lieber einen qualvollen Tod, als daß er sein Bekenntniß widerrufen hätte.

Abälard (Pierre Abaillard), Benedikter-Mönch, geboren zu Pallet, einem Flecken unweit Nantes, gestorben 1142 in der Priorei St. Marcel bei Chalons an der Saone. Ein Hauptlehrer der scholastischen oder Mönchs-Philosophie, gerieth er mit der Kirche in Streit und wurde wiederholt der Ketzerei angeklagt. Berühmter als durch diese unfruchtbaren theologisch-philosophischen Kämpfe, ist er durch seine Liebschaft mit Heloise (Louise), einer schönen und geistreichen Jungfrau von 17 Jahren geworden. Ihr Oheim, der Kanonikus Fulbert in Paris, vertraute sie ihm zur Erziehung an, und gab ihm zu dem Ende freie Wohnung und Tisch. Der Unterricht, welchen der Philosoph seiner Schülerin beibrachte, endigte mit Entehrung, Entführung und heimlicher

Ehe. Fulbert wollte seine Nichte rächen, oder den Schänder ihrer Ehre zur Erlangung kirchlicher Würden unfähig machen, und ließ Abälard des Nachts überfallen und entmannen. Jetzt wurde der Philosoph ein Mönch und seine Schülerin eine Nonne.

Abälardisiren, heißt, mit Rücksicht auf den vorhergehenden Artikel, Jemanden in den Zustand der Eunuchen versetzen.

Abalienation, (von abälienare, veräußern), Abverkauf, heißt in der juristischen Sprache die Veräußerung einer eigenthümlichen Sache an einem Andern, besonders die Veräußerung eines Theils von einem Ganzen.

Abancourt, letzter Kriegs-Minister Ludwig XVI. von Frankreich. Ein Freund des gemäßigten Fortschritts, wollte er vermitteln, verunglückte aber, wurde als Feind des Volks preisgegeben und nach mancherlei Mißhandlungen mit andern Leidensgefährten zu Versailles von einem bewaffneten Haufen ermordet.

Abano, kleine Stadt im österreichischen Italien, (Distrikt Padua), war schon zu Zeiten der Römer seiner warmen Quellen wegen bekannt. Es sind Schwefelquellen, und zwar die heißesten in Europa. Den Mineral-Schlamm verwendet man zu Schlammbädern, die gegen chronische Haut-Ausschläge, veraltete Syphilis und Gicht sich nützlich erwiesen haben. — Geburts-Ort des als Freidenker und Philosoph bekannt gewordenen Arztes Pietro d'Abano (gestorben 1320.)

Abarim, Gebürge östlich des Jordans im Moabiterlande. Hier lagerte einst (5. Mose 32, 49) das Volk Israel, um einen Anblick des ihm verheißenen Landes Kanaan zu haben. Hier, auf dem Berge Nebo, starb Mose, der, wie sein Bruder (s. d. A.) verurtheilt war, nicht selbst nach Kanaan zu kommen.

Abat-jour (franz.), ein in der Baukunst vorkommender Ausdruck, um ein Fenster zu bezeichnen, welches nicht aufrecht, sondern liegend angebracht ist (Schrägfenster), z. B. auf Dächern und in Kellern.

Abaujvár (spr. Aba-uj-wahr), ein Komitat in Ober-Ungarn, von 52 geographischen Meilen Territorium, die mit 170,000 Seelen, hauptsächlich Magyaren, bevölkert sind. Der Bezirk ist sehr fruchtbar, die Hauptstadt Kaschau.

Abba, ein syrisches Wort, das durch die Uebersetzung in das deutsche neue Testament gekommen ist und so viel als Vater bedeutet. Man gebraucht es nur von Gott, indem man sich demselben gegenüber als ein stammelndes Kind betrachtet.

Abbadie (Jaques), ein zu Nay in Béarn im Jahre 1657 geborner reformirter Theologe, später Prediger an der französischen Kirche zu Berlin. Er ging von hier nach London (1690) und starb in Irland (1727). Verfasser einiger theologischen und Erbauungsschriften.

Abbadie, zwei Brüder (Antoine und Arnould Michel de,) geborne Irländer, jedoch zur Zeit naturalisirte Franzosen, welche seit 1838 sich die Erforschung von Abyssinien zum Geschäft gemacht haben.

Abbas, Vaterbruder des Muhamed, widersetzte sich diesem anfänglich, söhnte sich aber später mit ihm aus und wurde ein eifriger Beförderer seiner Lehre. Er starb im Jahre 652. Seine Nachkommen, die Abbasiden, herrschten von 749 bis 1258 als Kalifen in Bagdad und deren Abkömmlinge genießen im türkischen Reich noch heute eines großen Ansehens.

Abbas der Große, ein persischer König aus dem angeblich vom Kalifen Ali herstammenden Geschlecht der Sofi, regierte von 1586 bis 1628, eroberte die von den Türken und Usbeken abgerissenen Provinzen zurück, brachte Persien für einige Zeit wieder zu Ansehen und suchte ihm auch in Europa einen Namen zu verschaffen. Sein Geschlecht, die persischen Abbasiden, herrschte im Ganzen von 1500 bis 1736.

Abbas-Pascha, seit 1848 Vice-König von Aegypten, ist ein Enkel Mehemed Ali's, welcher der Pforte so viel zu schaffen machte. 1813 geboren, und später nach Weise der Moslemin erzogen, besitzt er keine Herrscher-Talente, hat aber doch schon manche Verbesserungen in Aegypten eingeführt.

Abbate, in Italien ein jeder junger Geistlicher, der die Tonsur, jedoch noch keine weitere Weihe hat.

Abbé, (Abt), eine Art Weltgeistliche, die einst in Frankreich überall zu finden waren, seit der Revolution aber abgekommen sind. S. Abbate.

Abbeville (Abbatis villa), Stadt an der Somme im Departement dieses Namens, nächste Stadt nach Amiens. Früher Hauptort der Grafschaft Ponthieu, hat sie jetzt über 20,000 Einwohner, und besitzt einige ausgezeichnete Gebäude und Fabriken.

Abbild, ein poetisches Wort, welches für Bildniß gebraucht wird. Haller sagt:

Wie angenehm ist doch die Liebe!
Erregt ihr Abbild zarte Triebe,
Was wird das Urbild selber sein?

Abbitte, kommt in Deutschland noch in einigen Staaten z. B. in Baiern, in Ehren-Sachen vor, wenn Jemand beleidigt worden ist und der Richter ihm die Abbitte als Strafe (Genugthuung) auflegt. In andern Staaten ist sie abgeschafft worden, weil die Abbitte häufig zu neuen Ehrenkränkungen benutzt worden ist. Jener Engländer, welcher verurtheilt worden war, im Hause der Gemeinen knieend Abbitte zu thun, erhob sich nach gethaner Buße, wischte sich die Kniee ab und sagte: „In meinem ganzen Leben bin ich noch nicht in einem so schmutzigen Hause gewesen."

Abbott (gespr. Äbbött) George, Sohn eines Tuchmachers, 1562 in Guilford geboren, brachte es durch seine Talente, seine Verbindungen, und indem er alle Parteien zufrieden zu stellen wußte, vom Professor in Oxford bis zum Erzbischof von Canterbury (1610), und leistete dem Könige Jakob I. in kirchlichen Dingen große Dienste. Unter Karl I. der weniger tolerant war, verlor er seinen Einfluß und fiel in Un-

gnade. Er starb 1633. Seine Vaterstadt, in der er ein großes Hospital begründet, ehrte ihn durch ein Denkmal.

Abbott (Robert), Bruder des Vorigen, geboren 1560, Professor in Oxford, einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit, und in die kirchlichen Streitigkeiten derselben verwickelt. Er führte die Sache des Königthums gegen Bellarmin und Suarez.

Abbotsford, (gespr. Äbbötsförrd), ein altes Kloster in einem romantischen Thale der Grafschaft Selkirk in Schottland; von Walter Scott seit 1811 zu einem angenehmen Landsitze umgeschaffen, blieb es der Wohnsitz des Dichters, und dieser schrieb hier einen großen Theil seiner unsterblichen Romane.

Abbreviatoren, die Geheimschreiber (Notarien) der päpstlichen Kanzlei, welche alle dort vorkommenden Ausfertigungen besorgen und zum Theil aus Prälaten, zum Theil aus Geistlichen niedern Ranges und aus weltlichen Personen bestehen.

Abbreviaturen, (Abkürzungen), kommen öfter im Brief- und Geschäfts-Stil vor. Die richtige Anwendung zweckmäßiger Abbreviaturen, trägt viel zur Kürze des Briefes bei. Die Abkürzungen sind zum Theil aus der lateinischen, zum Theil aus der deutschen Sprache hergenommen. So schreibt man: „am 16. m. c.", oder „am 16. d. M.," statt: am 16. mensis currentis oder am 16. dieses Monats; so schreibt man: „am 1. Januar a. c.", oder „am 1. Januar d. J.," statt am 1. Januar anni currentis, oder am 1. Januar dieses Jahres; so schreibt man: „am 3. April a. pr.", oder „am 3. April anni praeteriti, oder am 3. April vorigen Jahres. Bei andern Gelegenheiten sagt man: „am 23. ejd. m. et a." statt „am 23. desselben Monats und Jahres (ejusdem mensis et anni); a. a. O (l. c. oder l. all.) statt: „am angeführten Orte" (loco citato oder loco allegato); Fol. 7. act. (Folium oder Folio 7. actorum) statt: „auf dem siebenten Blatte der Akten"; Fol. 7v (Folio 7. verso) statt: „auf der Rückseite des siebenten Blattes"; pag. 27 seq. oder seqq. (pagina sequens oder sequentibus) statt: „Seite 27 und folgendes Blatt" oder „folgende Blätter"; cop. decr. (copia decreti) statt: „Abschrift der Verfügung"; A. L. R. statt: „Allgemeines Landrecht"; A. G. O. statt „Allgemeine Gerichts-Ordnung"; A. H. O. statt: „Allgemeine Hypotheken-Ordnung"; A. Dep. O. statt: „Allgemeine Deposital-Ordnung"; cod. civ. (code civil) französisches Civil-Gesetzbuch u. s. w.

Abbt, Thomas, geboren zu Ulm 1738, gestorben 1765 im 28. Jahre zu Bückeburg, hat mehrere populär-philosophische Schriften hinterlassen. Die bekanntesten darunter sind „vom Tode fürs Vaterland" (Breslau 1761) und „vom Verdienste" (Berlin 1765).

Abchasen (Abasen, Absne), ein schon den Alten wegen seiner Seeräuberei bekannter Volks-Stamm auf der kaukasischen Landenge am schwarzen Meere, den Tscherkessen verwandt, jedoch räuberisch und verwildert. Das im vierten und fünften Jahrhundert durch Missionaire eingeführte Christenthum wurde später größtentheils wieder verdrängt und mit ihm die Blüthe des Landes, das, mit dem Lande der Lazen

(Kolchis) vereinigt unter byzantinischer Oberherrherrschaft einen eigenen Staat bildete und eigene Könige hatte. Später bemächtigten sich die Türken des Landes, die ihren Einfluß aber nicht behaupten konnten. Abchasien steht jetzt — in vier Gaue getheilt — mit einer Bevölkerung von etwa 50,000 Seelen unter russischer Ober-Hoheit, ohne daß übrigens die Russen im Lande viel zu sagen haben. Der Fürst heißt zur Zeit Scherwaschidse, und residirt in Sojuk-Su. Die Einwohner nähren sich, seit sie sich dem Raube nicht mehr hingeben dürfen, von Viehzucht und Handel. Der im Lande erzeugte wilde Honig berauscht, wenn man ihn nüchtern genießt und wirkt demnach wie bei uns ein geistiges Getränk.

Abd bedeutet im Arabischen Knecht (Sclave) und hat demnach in vielen Zusammensetzungen einen bedeutungsvollen Sinn. Vergl. Abd-allah und Abd-el-Kader.

Abd-allah (Knecht Gottes), hieß der Vater des Propheten Muhamed. Ein geringer Kaufmann in Mekka, erlebte er die Geburt seines Sohnes nicht, und hatte noch weniger eine Ahnung von der weitgreifenden Bestimmung desselben.

Abdas (Audas), ein christlicher Märtyrer, dessen Gedächtnißtag am 16. Mai (dem Festtage des heiligen Nepomuk) gefeiert wird. Abdas war Bischof zu Susa in Persien um das Jahr 425, zerstörte in seinem Bestreben, der Sache der Christen nützlich zu sein, einen Tempel der Feuer-Anbeter, und zog sich dadurch die Verfolgung der Magier zu. Man verlangte von ihm die Wiederherstellung des Tempels; in einem solchen Anerkenntnisse aber erblickte er einen Verrath an der Sache Christi, und so starb er lieber den Märtyrertod, als daß er sich dazu hergegeben hätte. Die weitere Folge der Begebenheit war eine langjährige Christen-Verfolgung, die in Persien ausbrach.

Abd-el-Kader (Knecht des mächtigen Gottes), arabischer Abkunft, ist um das Jahr 1807 in der Gegend von Maskara (Algier) geboren, und erhielt von seinen Eltern eine religiöse Erziehung, die um so besser wurzelte, als er selbst zur Schwärmerei hinneigte und seine Eltern, einer Familie von Marabuts (Priestern) angehörig, unter ihren Landsleuten ein großes Ansehen genossen. Abd-el-Kaders Laufbahn beginnt zu der Zeit, als die Franzosen Algier erobert hatten; sie schien den Araberstämmen der Provinz Oran günstig, sich ebenfalls unabhängig zu machen. Abd-el-Kader trat an ihre Spitze und erfreute sich eines außerordentlichen Ansehens. Unausbleiblich mußte er auch mit den Feinden seines Glaubens, den Franzosen, in Berührung kommen, und der Krieg, den er führte, wurde für ihn und seine Stammgenossen ein heiliger Krieg. Funfzehn Jahre bekämpfte er die Franzosen mit großem Glück, und erst dem General Bugeaud gelang es, ihm mit Erfolg entgegenzutreten, und — in der Schlacht bei Isly — einen letzten Schlag zuzufügen. Abd-el-Kader lieferte sich jetzt freiwillig den französischen Heerführern (es waren General Lamoricière und Herzog von Aumale) aus, die ihm versprachen, daß seiner Rückkehr nach Aegypten oder St.-Jean-d'Acre kein Hinderniß in den Weg gelegt werden sollte. Die

französische Regierung setzte sich indessen über diese Zusage hinweg und hält Abd-el-Kader noch heute (in Pau) gefangen.

Abdera, eine angeblich von Herkules zum Andenken des Abderus, — welcher ihn bei Entführung der Rosse des Diomedes begleitete und von dem Letztern getödtet wurde — auf der Küste von Thracien, am Ausflusse des Nestus, gebaute Stadt, in welcher zwar mehrere Philosophen (Demokrit, Protagoras, Anaxarch), auch sonstige ausgezeichnete Männer (z. B. der Geschichtsschreiber Hekatäus) geboren wurden, die aber bald aus anderen Gründen in Verruf kam. Es soll dort nämlich einst eine Krankheit entstanden sein, die mit Fieberhitze begann und mit Nasenbluten oder starkem Schweiß endigte, nach ihrem Erlöschen aber eine bleibende Thorheit zurückließ. Die Einwohner fingen Alles verkehrt an, hatten, wie Lucian erzählt, dann und wann die Neigung, Tragödien zu spielen und Verse zu deklamiren; die ganze Stadt war dann durch sieben Tage lang „voll blasser eingefallener Tragödien-Sänger," welche „o Amor! Tyrann der Götter und der Menschen!" schrieen. Der eintretende Winter machte gewöhnlich dem Aberwitze ein Ende. Hippokrates leitete die Krankheit von der dicken Luft her und empfahl zur Abhülfe den Gebrauch von Nießwurz.

Abdias (bei Luther Obadja), ein Hofbeamter des Ahab, siebenten Königs von Israel, zur Zeit des Propheten Elias (900 v. C.). Als sein Gebieter und dessen Gemahlin, die berüchtigte Isabel, den Götzendienst in Israel wieder einführten, hing er heimlich dem Gotte der Väter an und rettete einer großen Anzahl von Propheten-Schülern, die dem Verderben geweiht waren, das Leben, verbarg sie vor den Augen der Verfolger und versorgte sie heimlich mit Nahrung (1. Kön. 18, 2).

Abdiciren s. Abdikation.

Abdiesus, ein Märtyrer, dessen Gedächtnißtag am 22. April gefeiert wird. Er kam bei den Christen-Verfolgungen, welche im dritten Jahrhundert in Persien stattfanden, um.

Abdikation, (abdicatio), Abdankung, Entsagung auf Aemter, Rechte, Güter u. s. w., jetzt in der Regel nur noch bei fürstlichen Personen, wenn sie von der Regierung zurücktreten, gebräuchlich. — Abdikations-Akte ist die Urkunde, in welcher die Abdankung ausgesprochen wird. Abdiciren heißt abdanken.

Abdominal-Krankheiten, sind Krankheiten des Unterleibes (von abdomen, der Unterleib). Abdominal-Eingeweide sind die im Unterleibe liegenden Eingeweide. Abdominal-Typhus ist das Nervenfieber, an welchem zunächst die Verdauungs-Werkzeuge des Unterleibes leiden. Abdominal-Regionen, Bauchgegenden. Abdominal-Nerven, die dem Unterleibe angehörenden oder Bauch-Nerven. Abdominal-Venen, Bauch-Blutadern u. s. w.

Abdon, zwölfter Richter Israels (Richt. 12, 13), verwaltete sein Amt 8 Jahre. Er hatte 40 Söhne und 30 Enkel, und alle diese Kinder ritten — ein Zeichen großer Wohlhabenheit — auf 70 Eseln.

Abdon, ein Perser, der unter Diokletian nach Rom kam und

bei der damals eingeleiteten Christen-Verfolgung mit seinem Freunde Sennen den Tod fand. Der kirchliche Gedächtnißtag beider fällt auf den 30. Juli.

Abd-ul-Medschid, geb. 6. Mai 1822, Groß-Sultan der Osmanen, trat die Regierung unmittelbar nach der verhängnißvollen Schlacht von Nisib (24. Juni 1839) an, in welcher das türkische Heer durch die Truppen des Vice-Königs Mehmed Ali von Aegypten eine völlige Niederlage erlitt, selbst Konstantinopel bedroht war und nur die Vermittelung der europäischen Mächte den Staat vom Untergange zu retten vermochte. Abd-ul-Medschid hat guten Willen und sucht europäische Sitten in seinem Volke einzuführen; ein Hattischerif von 1850 stellt sogar alle Glaubensgenossen vor Gericht gleich; gleichwohl geht der Staat seinem völligen Zerfall mehr und mehr entgegen.

Abd-ür-Rahmân, ein kriegerischer Saracene in Spanien, der — im achten Jahrhundert — dem arabischen Reiche auch Frankreich unterwerfen wollte. Die siebentägige Schlacht bei Tours, im Oktober 732, in welcher Karl Martell mit gewaltigen Anstrengungen den Eindringlingen eine große Niederlage beibrachte und ihr Anführer selbst den Tod fand, rettete Frankreich und Deutschland von dem ihm zugedachten Joche. Es sollen in diesen sieben Tagen der Saracenen nicht weniger als 370,000 geblieben sein.

Abd-ur-Rahmân, jetziger Sultan von Fez und Marokko, geb. 1778. Im Jahre 1823 zur Regierung gelangend, hatte er zunächst mehrere aufrührerische Stämme zu bekämpfen. Noch im Jahre 1828 wagte er, von den Venetianern den althergebrachten Tribut zu fordern, eine Gewohnheit, die er seitdem hat ablegen müssen. Später von Abd-el-Kader in den Krieg mit Frankreich verwickelt, erlangte er durch englische Vermittelung, daß er ohne große Opfer davonkam. Abd-ul-Rahmân ist ein strenger Muselmann und es kommt wohl vor, daß er die Uebertreter des Gesetzes lebendig einmauern oder in die Erde eingraben läßt.

Abedechalas, ein Märtyrer, dessen Gedächtniß die Kirche am 21. April feiert. Er starb im dritten Jahrhundert bei den Christenverfolgungen in Persien.

Abel (Hauch), zweiter Sohn Adam's und Eva's, betrieb Viehzucht, und war um seiner frommen Gesinnung willen Gott angenehm. Neidisch hierüber erschlug ihn sein Bruder Kain, und dieser befleckte dadurch die Erde mit dem ersten Blute. Der Mörder, so erzählt eine alte Sage der Orientalen, trug den Leichnam auf seinen Schultern, und wußte nicht, was er mit dem Bruder anfangen sollte, dessen tiefer Schlaf noch immer nicht weichen wollte, da dessen Leib in Verwesung überzugehen begann. Wehklagend irrte er in den Thälern umher und kam endlich mit seiner grauenhaften Bürde an einen Berg (Nebi Abel) bei Damask. Da sah er, wie ein Rabe mit seinem Schnabel in die Erde scharrte, um einen andern (todten) Raben, der neben ihm lag, darin zu begraben. Dieser Anblick gab ihm den Ge-

danken ein, daß ein so tiefer Schlaf, wie der seines Bruders, eines andern Lagers bedürfe, als das gewöhnliche, und er grub auf dem Berge eine Gruft zur Ruhestätte des Todten.

Abel (Karl v.) 1788 in Wetzlar geboren, verfolgte die administrative Laufbahn, und wurde 1827 Rath im baierschen Ministerium des Innern. Die freisinnigen und ultramontanen Ansichten, welche er auf dem Landtage vertheidigte, brachten ihm mancherlei Konflikte zuwege. Lola Montez gab Veranlassung zur Niederlegung seiner Stelle, indem er der Ertheilung des Staatsbürgerrechts an diese Tänzerin entgegen war. Später wurde er Gesandter in Turin. Den Adel erhielt er vermöge des Besitzes des Civil-Verdienst-Ordens der baierschen Krone.

Abend heißt die Zeit zwischen Tag und Nacht, oder kurz vor und nach dem Untergange der Sonne; dann auch die Gegend am Himmel, wo die Sonne im Aequinoktio unterzugehen scheint (Westen.) Für manche Leute ist der Abend der Inhalt des ganzen Tages. Als jene Schauspielerin einst in der Rolle der Fanchon stürmisch herausgerufen wurde, dankte sie und setzte hinzu: „Dieser Abend ist der schönste Tag meines Lebens.“

Abendland (Occidens) ist, von der einstigen Weltstadt Rom aus betrachtet, der Inbegriff des westlichen Europas: Deutschland, Spanien, England, Frankreich.

Abendmahl, ein Sacrament der christlichen Kirche, ein heiliger religiöser Gebrauch zur Feier des Todes Jesu und zum Bekenntniß des Glaubens an seine Lehre. Jesus selbst gab zu dieser Feier die Veranlassung, indem er, beim letzten Abend-Mahle, die Jünger auf das Bedeutungsvolle des Moments aufmerksam machte. (Matth. 26, 26.) „Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankete, brach's, und gab's den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankete, gab ihnen den und sprach: Trinket Alle daraus; denn das ist mein Blut, das des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden“. Die Formen der Abendmahls-Feier sind bei den einzelnen Konfessionen verschieden; allen gemeinsam aber ist das Bewußtsein des hohen sittlichen Zwecks derselben. Die Quäker haben überhaupt keine Sacramente, daher auch das Abendmahl nicht.

Aben-Esra, (Abenare, Avenara) ein gelehrter Jude des 12. Jahrhunderts, geboren in Spanien, gestorben 1168 in Rom. Er reisete in Frankreich, Italien, dem Morgenlande, England, fand überall Schüler wo er lehren wollte, schrieb in den verschiedenartigsten Sprachen und Wissenschaften, und hinterließ unter Anderen einige astrologische Schriften.

Abensberg, Landgericht in Niederbaiern, mit einem Sprengel von etwa 7½ Quadratmeilen und 20,000 Seelen. — Stadt an der Abens, bei welcher Napoleon am 20. April 1809 mit den Baiern und Würtembergern eine Schlacht gegen die Oesterreicher gewann.

Abenteuer heißen die außerordentlichen Ereignisse, welche dem Einzelnen gesucht oder ungesucht zustoßen, und zuweilen mit Gefahr

verknüpft sind. Abenteurer ist derjenige, der ohne reelle Richtung und Beschäftigung vom Zufall oder vom Stegreif lebt.

Abercromby (spr. Äbbercrämmbi), ein altes schottisches Geschlecht, das einzelne berühmte Männer hervorgebracht hat. Sir Ralph Abercromby, englischer General, führte im Jahre 1801 eine Armee nach Aegypten, um den Franzosen entgegenzutreten, erhielt aber schon 14 Tage nach seiner Landung, in der Schlacht bei Alexandria, eine Wunde, die ihm den Tod brachte. — James Abercromby, Sohn des Vorigen, geb. 1776, machte sich seit 1835 als Sprecher des Unterhauses bemerkbar; 1839 zum Baron von Dunfermline ernannt, trat er ins Oberhaus. — Ralph Abercromby, Sohn des Vorigen, ist Gesandter in Florenz.

Aberdeen, (spr. Äbberdihn), Grafschaft in Mittel=Schottland, enthält etwa 90 Quadratmeilen mit 200,000 Einwohnern, die sich von Viehzucht, Fischerei, und, in den Seestädten, von Fabrikation und einem beträchtlichen Handel nähren. — Hauptstadt gleichen Namens mit 50,000 Einwohnern an der Nordsee. Sie wird durch den Dee in die Alt= und Neustadt (Old-und New-Aberdeen) getheilt, welche beide durch eine sehenswerthe Brücke verbunden sind. Universität (Marschal=College), auf der aber nur die theologischen Studien beendigt werden können.

Aberdeen, Graf, ein in den Englischen Parlaments=Verhandlungen öfter vorkommender Name. Der Träger desselben ist in Schottland geboren, bildete sich auf Reisen und wurde 1813 als Diplomat wirksam, indem er in Wien den Vermittler der Vereinbarungen gegen Napoleon machte. Ein Jahr später wurde er zum schottischen Pair ernannt und trat ins Oberhaus. Seit 1828 hat er in den von Wellington und Peel geleiteten Ministerien mehrmals ein Portefeuille gehabt, jederzeit aber als Gegner der Whigs (Liberalen) sich gezeigt.

Aberglaube (superstitio), ist ein Wahn, in welchen derjenige verfällt, der vom rechten Glauben abgekommen ist. So ging es nach der Schrift dem Könige Saul, als er, wegen seiner Unthaten von Gott verlassen, zu einer Hexe seine Zuflucht nehmen mußte (1. Sam. 28, 6.). Wer den rechten Glauben gar nicht hat, bei dem herrscht nicht Aberglaube, sondern Unglaube und er irrt gröblich, wenn er die Ansicht Anderer, die sich an seinem Unglauben nicht betheiligen wollen, für Aberglauben hält. Wer z. B. das Dasein Gottes, die Heiligkeit des Eides u. s. w. leugnet, der kann Niemanden, welcher der entgegengesetzten Ansicht ist, für abergläubig erklären, weil er selber vom rechten Glauben weit entfernt und keines Urtheils fähig ist.

Aberli, Joh. Ludwig, geb. 1723 in Winterthur, gestorben 1786 in Bern. Er machte sich als Landschafts=Maler berühmt und erfand die später durch Rieder u. A. weiter ausgebildete Manier, die Gegenstände vielfarbig (illiminirt) darzustellen.

Abernethy (John), ein berühmter Anatom und Chirurg, welcher im Jahre 1831 zu London starb.

Abführmittel, bei Verstopfungen, sind ein tägliches Bedürfniß geworden, sie müssen aber mit Vorsicht gebraucht werden, weil sie zu=

weilen mehr schaden als nützen können. Hufeland empfiehlt Glauber- und Bittersalz, zu ein bis zwei Loth täglich genommen, und Klystiere; außerdem sind Stuhlzäpfchen, Zuckerwasser, Oel und Milch u. dgl. von Nutzen. Stärker wirkende und darum bedenklichere Mittel sind Rhabarber, Wiener Tränkchen, Kurellas Huste-Pulver u. dgl.; am allerbedenklichsten aber sind die mit Aloë versetzten Geheim-Mittel, wohin die Morisonschen Pillen, die Augsburger Lebens-Essenz u. s. w. gehören. Die Wasser-Aerzte suchen den Zweck mit kalten Klystieren, Umschlägen auf den Unterleib und vieles Trinken von kaltem Wasser zu erreichen. — Es giebt Menschen, die dann und wann aus reiner Nächstenliebe ein Abführ-Mittel gebrauchen. „Man muß leben und leben lassen," sagte jener Weinschenk, als er seine Gäste zu fleißigem Besuch ermunterte; „ich bin frisch und gesund, meine Frau und Kinder auch. Dennoch nehm' ich, mit meiner Familie, alle halbe Jahr ein Abführ-Mittel ein, blos um meinem Nachbar, dem Apotheker, etwas zu verdienen zu geben."

Abgar, ein Fürst von Edessa, welcher zu den Zeiten der Kaiser Augustus und Tiberius lebte, hat sein Andenken dadurch verewigt, daß er in einem Briefe, den er schrieb, Jesus um Heilung von einer langwierigen Krankheit bat und ihm, von dessen Verfolgungen er gehört hatte, dabei zugleich ein Asyl anbot. Der Brief lautet: „Abgarus, Fürst von Edessa, entbietet Jesu, dem guten Heiland, der im Lande Jerusalem erschienen ist, seinen Gruß. Ich habe von Dir und Deinen Heilungen gehört, daß sie ohne Arzneien und Kräuter von Dir verrichtet werden. Denn Du machst, sagt man, Blinde sehen, Lahme gehen, reinigst die Aussätzigen, treibst unreine Geister und Dämonen aus, heilst die von langwierigen Krankheiten Gequälten und auferweckst die Todten. Da ich nun alle diese Dinge von Dir gehört habe, so habe ich bei mir selbst geschlossen, Eines von diesen müsse wahr sein: Du seiest entweder Gott und vom Himmel herabgestiegen, solche Thaten zu thun, oder der Sohn Gottes, daß Du solche Thaten verrichtest. Ich ersuche Dich also durch dieses Schreiben, Du möchtest Dich zu mir bemühen, und mich von meinem Leiden befreien. Denn ich habe gehört, daß die Juden sich wider Dich aufhalten und Dir Böses zufügen wollen. Ich habe eine zwar nur kleine, aber artige Stadt, die wird für uns beide groß genug sein." Die Antwort, welche Jesus durch den Schnellläufer Ananias zurücksendete, soll wie folgt gelautet haben: „Abgarus, selig bist Du, weil Du an mich geglaubt hast, ohne mich gesehen zu haben. Denn es stehet geschrieben, daß diejenigen, welche mich sehen, nicht an mich glauben werden, damit diejenigen, die mich nicht sehen, glauben und leben mögen. Was deine Bitte anbetrifft, daß ich zu Dir kommen solle, so muß ich hier Alles erfüllen, um dessentwillen ich gesandt bin, und, wenn ich es erfüllt habe, zu Dem aufgenommen werden, der mich gesandt hat. Wenn ich aber werde aufgenommen sein, so werde ich Dir einen meiner Jünger senden, daß er Dich von Deinem Leiden befreie, und Dir, wie auch denen, die bei Dir sind, Leben gebe." Ob diese Briefe ächt oder unächt sind, ist bis jetzt nicht aus-

gemacht; Thaddäus aber soll später in Edessa erschienen sein und unter vielen andern Heilungen auch die des Fürsten bewirkt haben.

Abhärtung, nennt man die Gewöhnung an eine nicht verweichlichte Lebensart. Sie ist am wirksamsten, wenn sie gewissermaßen vom Vater auf den Sohn übergeht und in der ganzen Erziehung begründet ist. Die Russen z. B. denken nicht daran, sich abhärten zu wollen: aber ihre ganze Lebensweise ist ein Krieg gegen Alles, was wir weichlich nennen. Der Annalist Nestor erzählt, daß, als der Apostel Andreas das Skythenland bereisete und in die Gegend von Nowogorod kam, er schon damals (vor 1800 Jahren) die heute üblichen russischen Bäder fand, und höchst erstaunt über diese Selbstpeinigung war. „Ich sah," soll er erzählt haben, „hölzerne Bäder und darin steinerne Oefen, (Heerde) die sie scharf heizten; in diese (Bäder) gehen sie und ziehen sich nackend aus. Dann begießen sie sich mit lauem Wasser und nehmen Ruthen oder zarte Baumzweige, und fangen an, sich damit zu peitschen. Inzwischen gießen sie Wasser auf die Steine und peitschten sich so arg, daß sie kaum lebendig herauskriechen. Beim Herausgehen begießen sie sich mit kaltem Wasser und so leben sie wieder auf. Dies thun sie alle Tage. Kein Anderer quält sie, sondern sie quälen sich selbst." Der Apostel wußte nicht, daß diese Bäder den Russen angenehm sind. Unsere heutigen Weisen, sich abzuhärten, sind damit gar nicht zu vergleichen. Wir denken in der Regel erst an die Abhärtung, wenn es zu spät ist, und dann wird die Abhärtung eine unfruchtbare, und bei zarten Naturen oft schädliche Quälerei. Die wahre Abhärtung muß mit der Entsagung auf Genüsse, die den Sinnen schmeicheln, beginnen, und erst dann, wenn man es hierin zu einer gewissen Festigkeit gebracht hat, mag man weiter gehen. Niemand aber soll sich mehr zumuthen, als er ertragen kann, und Aeltern, die ihre Kinder abhärten wollen, müssen, um ihnen nicht mehr zu schaden als zu nützen, die Konstitution und die Kräfte derselben wohl berücksichtigen.

Abhandlung, heißt eine Schrift, in der wir einen aufgestellten Satz vertheidigen und beweisen. Die Abhandlung bedarf einer Einleitung, welche sich über Zweck und Nutzen des Ganzen ausspricht; im ferneren Verlaufe darf Nichts hineingebracht werden, was nicht in näherer oder entfernterer Beziehung zum Hauptsatze steht; umgekehrt darf Nichts fehlen, was dahin gehört; die Sprache muß endlich gedrängt und der Würde des Gegenstandes angemessen sein.

Ab hodierno, von heute ab, ein in der veralteten Aktensprache zuweilen noch vorkommender Ausdruck.

1. **Abia** oder **Abiam**, zweiter König von Juda (957—955 v. C.), Sohn des Rehabeam, Enkel Salomo's, wollte die vom Reiche abgefallenen 10 Stämme wieder mit demselben vereinigen und führte zu dem Ende mit Jerobeam, dem Könige dieser Stämme, Krieg. Wiewohl nun Jerobeam ihn überflügelte und umringte, verursachte doch der Schall der heiligen Trompeten, welche Abia mit sich führte, einen solchen Schrecken im feindlichen Lager, daß der Sieg ein vollständiger wurde und Jerobeam sich nicht wieder von der Niederlage erholte.

Abia, Sohn und Thronerbe des Königs Jerobeam (s. den vorhergehenden Art.), starb, wie die Schrift (1. Kön. 14, 1) sagt, nach dem Ausspruche Jehovah's, weil sein Vater in schwere Sünde verfallen war.

Abibo, ein Märtyrer, dessen Gedächtnißtag die christliche Kirche am 3. August feiert.

Abibus, ein christlicher Märtyrer, der bei den Christenverfolgungen im Anfange des vierten Jahrhunderts seinen Tod fand. Sein Gedächtnißtag fällt auf den 15. November.

Abigail, Gattin des reichen Nabal (1. Sam. 25). Als sie erfuhr, daß ihr trunkener Gatte dem David und seinen Leuten, denen er großen Dank schuldig war, die zur Sicherung ihres Unterhalts in der Wüste gewünschten Lebensmittel verweigert hatte, suchte sie die Thorheit dadurch wieder gut zu machen, daß sie ganz in der Stille mehrere Thiere mit Mundvorrath beladen ließ und dem exilirten Helden zuführte. Erst am andern Tage, als Nabal den Rausch ausgeschlafen, sagte sie ihm davon. David wußte das ächt weibliche Verhalten der schönen Abigail zu würdigen und nahm sie, als Nabal bald darauf starb, in die Reihe seiner Frauen auf. Er erzeugte mit ihr den Chileab, der nicht weiter bekannt geworden ist.

Abimelech, König zu Gerar im Lande der Philister, litt unter dem herben Schicksal, daß er viele Frauen, aber keine Kinder hatte. Als nun, nach der Zerstörung von Sodom, Abraham nach Gerar kam, und seine Gattin, die schöne Sarah, bei sich führte, wollte Abimelech — der in den Glauben versetzt worden war, sie sei Abrahams Schwester — diese in sein Haus nehmen, was er, einem schutzlosen Ausländer gegenüber, damals sich ohne Bedenken herausnehmen durfte. Da erschien ihm Jehovah im Traume und warnte ihn vor Ehebruch; und Abimelech besaß Tugend genug, dem Fremden nicht nur sofort die Gattin unberührt zurückzustellen, sondern auch sonst ihm volle Genugthuung zu geben. Abraham wiederum war nicht undankbar: er bat, daß der Ewige dem Abimelech Nachkommenschaft gewähren möchte, und Jehovah hob von Stund an die auf den Frauen lastende Unfruchtbarkeit auf (1. Mose 20, 2).

Abimelech, ein anderer König der Philister zu Gerar, zur Zeit Isaaks. Der letztere kam mit seiner Gattin, Rebekka, ebenfalls nach Gerar, und machte beinahe dieselben Erfahrungen, welche sein Vater gemacht. Der sichtbare Segen, welcher auf der fremden Familie ruhte, zog ihr den Neid der Philister zu, es entstanden Mißverhältnisse, und Isaak siedelte sich außerhalb der Stadt an. Auch hier verfolgt, zog er nach Bersaba, und es begann ihm unheimlich zu werden, als er neue Verheißungen des Schutzes Jehovah's erhielt. Dieselben bewährten sich alsbald, denn mit Isaak war von den Philistern auch der Segen fortgezogen. Da kam Abimelech, der König, versöhnte sich mit Isaak, suchte seine Freundschaft und gab ihm dadurch eine Genugthuung, auf die er durchaus nicht rechnen durfte (1. Mose 26, 1.).

Abimelech, ein Sohn des Gideon von einem Kebsweibe zu Si-

chem. Als Gideon mit Tode abging, überredete er die Sichemiten, ihn zum Nachfolger desselben im Richter-Amte zu wählen. Und damit die näher berechtigten 70 andern Söhne Gideons ihm nicht mit ihren Ansprüchen in den Weg treten möchten, ermordete er 69 derselben auf Einem Stein. Der siebenzigste und jüngste, Jotham, rettete sich allein und wurde der Ankläger der ungeheuren Schandthat bei Gott. Nur drei Jahre genoß Abimelech die Früchte derselben; dann zerfiel er mit seinen Anhängern, den Sichemiten, und vergalt ihnen die geleisteten Dienste sehr übel. Er zerstörte Sichem von Grund aus und streute Salz auf die Stätte. Die vornehmsten Einwohner, etwa tausend, hatten sich in den Tempel des Götzen Berith zurückgezogen, und vertheidigten sich hier. Da ergriff Abimelech eine Axt, lief auf den nahe liegenden Berg, hieb einen Baumast, lud ihn auf die Schulter, brachte ihn zurück, und befahl seinen Leuten, ein Gleiches zu thun. So kam — wie später bei Makbeth — ein grüner Wald nach dem Orte, wo die dem Verderben Geweihten sich vertheidigten. Das Holz wurde rings um den Tempel aufgeschichtet, angezündet, und die Tausend kamen in Feuer, Rauch und Qualm um. Nach dieser That zog Abimelech nach Thebez, einer kleinen Stadt im Stamme Ephraim, die sich wahrscheinlich ebenfalls von ihm losgesagt hatte. Indem er hier auf ähnliche Weise zu Werke ging, ereilte ihn sein Schicksal: ein Weib warf mit einem Stück Mühlstein nach ihm und zerbrach ihm den Schädel. Damit es nicht heiße, er sei durch ein Weib umgekommen, befahl er seinem Schildknappen, ihn zu durchstechen, was auch geschah (Richter 8, 31. — 9, 1.).

Ab initio, von Anfang, ein veralteter Kunst-Ausdruck, der zur Zeit nur noch wenig gebraucht wird.

Ab instantia absolvirt wird derjenige, der eines Verbrechens nicht hat überführt werden können. Man läßt ihn dann frei, zieht ihn aber später, wenn sich neue Beweise finden, weiter zur Untersuchung. In Preußen ist diese „vorläufige Freisprechung" seit 1849 abgeschafft.

Ab intestato, erbt derjenige, der nicht auf Grund eines letzten Willens, sondern Kraft des Gesetzes zur Erbschaft gelangt.

Abiponer, ein indianischer Stamm, am Ufer des Plata, welcher zwar dem Erlöschen nahe, aber immer noch durch seine Eigenthümlichkeiten merkwürdig ist. Die Abiponer sind groß, gehen im Sommer nackend und bedecken sich im Winter mit Thierfellen. Sie sind beritten, bemalen (tättowiren) ihren Leib tigerartig, machen sich Löcher in die Haut, die Lippen und Nasenlöcher, stecken Straußfedern hinein, und halten sich nun für sehr geschmückt. Sie leben von Jagd und Fischerei, und sind als Krieger zu gebrauchen. Ehe sie keinen Feind erlegt haben, gelten sie nicht für Männer und dürfen sich die Barthaare nicht wachsen lassen. Ihr Gott heißt A c h a r a i g i c h i und die Plejaden sind sein Bild. Sonnen- und Mondfinsternisse, Kometen u. s. w. bedeuten schweres Unheil. Kann ein Kranker nicht mehr essen, reden oder schlafen, und stirbt er in Folge dessen, so schneidet man ihm Herz und Zunge aus, und giebt sie einem Hunde; die Wirkung ist, daß derjenige, der den Tod verursacht hat, gleichfalls so schnell als möglich

sterbe. Der Leichnam selbst wird mit großen Feierlichkeiten im Walde unter Bäumen begraben, der Nachlaß des Verstorbenen aber den Flammen preisgegeben.

Abirrung des Lichts (aberratio), eine von dem englischen Astronomen Bradley um des Jahr 1720 entdeckte scheinbare Ortsveränderung der Gestirne, welche aus dem Zusammentreffen der Bewegungen derselben mit der Geschwindigkeit des Lichts entsteht. Der Ort, wo wir einen Stern am Himmel erblicken, würde nämlich ein anderer sein, wenn die Erde still stände oder das Licht zu seiner Fortpflanzung von einem Punkte zum andern gar keiner Zeit bedürfte.

Abisai, Sohn Zeruja's und Neffe Davids, machte sich unter den Kriegsgefährten des letztern vortheilhaft bekannt. Er begleitete David (1. Sam. 26, 6.) als dieser nächtlicher Weile in das Lager Saul's ging; und er hätte den letzteren, den sie schlafend fanden, getödtet, wenn David ihn nicht daran verhindert hätte. Seine Verdienste um David waren zahlreich, und so groß soll seine Tapferkeit gewesen sein, daß er einst mit eigener Hand dreihundert Feinde niedermachte (2. Sam. 23, 18.).

Abiturient, von abire, abgehen, der von einer gelehrten Schule nach vorheriger Prüfung Abgehender. — Abiturienten-Examen, Abgangs-Prüfung.

Abjathar, ein in das Schicksal der Familie Eli verflochtener, von Saul geächteter Levit, der sich seitdem zu David wendete, bei diesem die edelmüthigste Aufnahme fand und später die Funktionen eines Hohenpriesters versehen zu haben scheint. Er blieb David in allen seinen Anfechtungen treu und erst gegen das Ende der Regierung desselben glaubte er dem Verschwörer Adonia größere Huldigungen zuwen en zu müssen. Als nun, wider Erwarten, Salomo zur Regierung kam, entsetzte ihn dieser seines Amts, verwies ihn aus Jerusalem und schenkte ihm das Leben mit den Worten (1 Kön. 2, 26.): „Du hast das Heiligthum vor meinem Vater getragen, und hast mit gelitten, wo mein Vater gelitten hat."

Abjudiciren, gerichtlich absprechen, Jemanden ein Gut, ein Recht, einen Anspruch aberkennen.

Abklären, heißt in der Technologie das Absondern der fremden und unbrauchbaren Stoffe und Niederschläge von einer gegohrenen Flüssigkeit. Das Abklären kommt namentlich vor bei der Bier- und Wein-Bereitung; im letztern Falle heißt es Schönen. Wo künstliche Mittel nöthig sind, gebraucht man in der Regel eine in Wasser oder Wein gemachte Auflösung von Hausenblasen (Fischleim) und setzt sie dem Biere zu; sie zieht dann die heftigsten Theile an sich und fällt damit zu Boden. In der Hauswirthschaft ist das Abklären flüssiger Stoffe ein bekanntes Geschäft; es gehört dahin auch Reinkochen von Fruchtsäften aller Art.

Abklatschen, ein beim Buchdruck vorkommendes technisches Wort. Es bedeutet: einen Abdruck ohne Presse machen, was dadurch geschieht, daß man den Bogen auf den Satz legt und durch Klopfen mit einer

Bürste darauf festdrückt. In der Formschneidekunst heißt Abklatschen, einen Buchdruckerstock in geschmolzenes Blei abdrücken und dadurch eine Form für Abgüsse herstellen.

Abköpfen, eine in der Land- und Forstwirthschaft häufig vorkommende Operation. Weiden, Pappeln und andere am Wasser und auf feuchtem Grunde wachsende, in der Regel vereinzelt stehende Bäume, werden nämlich am zweckmäßigsten dadurch genutzt, daß man von Zeit zu Zeit (gewöhnlich nach drei oder vier Jahren) die Aeste abhaut; ist dies häufiger geschehen, so erhält durch das Vernarben des Schnittes der Baum einen dicken Kopf (Wulst), weshalb man diese Art des Holzes überhaupt Kopfholz nennt.

Abkürzungen, s. Abbreviaturen.

Ablaktiren, (Ablactiren) zusammenpfropfen, ist eine Weise, Obstbäume und Pflanzen zu veredeln, indem man nämlich einen wilden Baum neben einen veredelten setzt, jenen mit einem Zweige des letztern durch einen Einschnitt in Verbindung bringt, und die Stelle mit Baumwachs umlegt. Am häufigsten bei Topfgewächsen und Zierpflanzen im Gebrauch.

Ablaß heißt nach den Begriffen der katholischen Kirche nicht eigentlich Sünden-Vergebung, sondern Erlaß kirchlicher Strafen. Die Kirchen-Versammlung zu Nicäa erlaubte (325) den Bischöfen, einzelnen von der Kirche Abgefallenen einen Theil ihrer Buße zu erlassen. Hiergegen ließ sich nichts erinnern. Im Verlaufe der Zeit verkaufte man aber den Ablaß und ging, namentlich seit dem 11. Jahrhundert hierin so weit, ihn für noch zu begehende Sünden im Voraus zu ertheilen. So wurde die ernste Sache entwürdigt und zur Erwerbsquelle für den Kirchen-Säckel gemacht. Das Uebermaß des Mißbrauchs gab aber auch die erste Veranlassung zur Reformation. — Gefährlich sind die Indulgenzen, die wir uns täglich selbst ertheilen. Lichtenberg sagte einst: „Viele, die über Ablaß-Krämerei in der katholischen Kirche lachen, üben sie doch täglich (an sich) selbst. Wie mancher Mann mit schlechtem Herzen glaubt sich mit dem Himmel ausgesöhnt, wenn er Almosen giebt."

Ablösung der Grundlasten, Dienste und Natural-Abgaben ist ein seit der ersten französischen Revolution überall angeregtes Bedürfniß. Die Grundlasten und Dienste stammen aus einer Zeit her, wo Deutschland wenig bevölkert und der Grund und Boden in den Händen einiger großen Familien war. Diese liehen ihn gegen gewisse Nutzungen (Erbpacht, Erbzins rc.) aus, oder sie ließen ihn durch Dienst-Familien bebauen. Im Laufe der Zeit knüpften sich eine Menge Mißbräuche an diese im Anfange wohlthätige Einrichtung. Das Grund-Eigenthum ging in mehrere Hände über, und mit der Zahl der Grundherren vermehrten sich die Abgaben und Lasten. Die Dienst-Familien wurden leibeigene Knechte. Anstatt nun aber die Mißbräuche abzuschaffen, verlangte man lieber gleich die Abschaffung aller Lasten und Dienste, und die französische Revolution ging hierin mit gutem Beispiele voran. Sie beraubte die Gutsherren mit einem Schlage alles

ihres Eigenthums und machte die Leute frei, indem sie einen großen Theil derselben — und dies war die Schattenseite der Sache — gleichzeitig zu Bettlern machte. In Deutschland ging man vorsichtiger und gerechter zu Werke, aber auch hier hat man das Gute des ursprünglichen Verhältnisses nicht zu retten gewußt. Die Ablösungs-Gesetze befriedigen Keinen: In dem patriarchalischen Tyrol will man die Mängel, aber nicht die Sache abschaffen und hat Recht.

Abmagerung, Abzehrung, ist in der Regel ein Begleiter anderer, den Körper beherrschenden Krankheiten. Sie findet sich insbesondere nach langem Stillen bei schwächlichen Frauen, nach lang anhaltenden fieberhaften Krankheiten, in Folge von bestehenden organischen Veränderungen u. s. w. Jeder Fall wird demnach auch in der Regel ein anderes Heilmittel, und, wenn nahrhafte Speisen nicht angemessen erscheinen, die Hülfe der Aerzte erfordern.

Abner, Vetter und Feldherr Sauls (1 Sam. 14, 50.), fröhnte den Launen dieses unglücklichen Königs und der eigenen Selbstsucht. Als Saul untergegangen war, verschmähte er es, sich David zu unterwerfen, führte den schwachen Isboseth, einen Sohn Sauls, nach Mahanaim jenseits des Jordans, ließ ihn dort zum Könige ausrufen und brachte die Stämme, welche später das Reich Israel bildeten, unter seine Botmäßigkeit. Vielleicht in der Meinung, auch das dem David treugebliebene Reich Juda zu erobern, überschritt er mit einem Heer den Jordan und stieß bei Gibeon auf Joab, den Feldherrn Davids und sein Heer. Hier wurden auf seinen Vorschlag zwölf Jünglinge von jeder Seite gewählt, um im Angesichte beider Heere die Sache auszukämpfen. Der Kampf dauerte nicht lange: die Kämpfer stachen sich gegenseitig todt und fielen miteinander. Die Heere setzten die Schlacht fort und Abner wurde geschlagen. Auf der Flucht tödtete er noch den Asahel, einen hoffnungsvollen Jüngling, der ihn verfolgte. Zu Isboseth zurückkehrend, begegnete er diesem mit frechem Uebermuth (2 Sam. 3, 8.), fiel von ihm ab, und wandte sich David zu. Aber während er die Unterhandlungen mit dem Letztern betrieb, wurde er von Joab, der seinen Verwandten Asahel rächen wollte, ermordet.

Abnorm, von der Regel abweichend, fehlerhaft, krankhaft, widernatürlich. Daher Abnormität, Regelwidrigkeit, Naturwidrigkeit, wenn z. B. Jemand an einer Hand vier Finger hat, oder nur auf einer Seite schwitzt.

Abo (gespr. Obo), finnisch, Turku, der Marktplatz genannt. Hauptstadt des finnischen Gouvernements Abo, liegt, von ungeheuren Felsen eingeschlossen, am Ausflusse des Aurajoki in den bottnischen Meerbusen, und zählt etwa 14000 Einwohner. Der Ort wurde 1157 von den Schweden gegründet, und war bis 1819 die Hauptstadt Finnlands. Im Jahre 1827 zerstörte eine Feuersbrunst den größten Theil der Stadt, und diese ist seitdem nach einem regelmäßigen Plane neu angelegt und mit breiten gepflasterten Straßen versehen worden. Die Universität jedoch, welche schöne Gebäude, Sammlungen und eine Sternwarte besaß, ging dem Orte verloren und wurde nach Helsingfors

verlegt. Das im 13. Jahrhunderte in Abo gegründete Bisthum ist seit 1817 zu einem Erzbisthum erhoben; die alte Kathedrale wurde bei dem Brande gerettet. Abo ist der Sitz des Appellationshofes für Süd-Finnland, hat eine Bank, ein Theater und andere Institute, und betreibt Schiffbau und Handel. Hier wurde zwischen Schweden und Rußland der Friedensschluß von 1743 errichtet, durch welchen das Erstere (damals) Finnland bis an den Kymene-Fluß an Rußland abtrat.

Abolition, (von abolere, abschaffen, vertilgen) heißt in der juristischen Sprache ein Straf-Erlaß, welcher vor eingeholtem Straf-Urtel und beendigter Untersuchung erfolgt; Niederschlagung der Untersuchung. Die modernen Verfassungs-Urkunden erfordern zu einer derartigen Begnadigung die Zustimmung der Kammern.

Abolitionisten, Aufhebungsfreunde, in Nord-Amerika die Partei derer, welche das Sklaventhum um jeden Preis abschaffen wollen. Sie haben durch die Mittel und Wege, welche sie dabei ergriffen, den Schwarzen mehr geschadet als genützt, da sie, ohne praktische Erfahrungen, den Gegenstand nur theoretisch aufzufassen vermochten, und demnach ohne etwas Bessers an die Stelle zu setzen in das Extrem verfielen, gleich die ganze Sache, nicht aber den Mißbrauch, abschaffen zu wollen.

Abonnement (spr. Abonnemang), bei Theatern u. s. w. die Vorausbezahlung auf eine gewisse Reihe von Vorstellungen gegen Bewilligung eines stehenden Preises. Kann eine Vorstellung nicht zu diesem Preise gewährt werden, so heißt es auf der Ankündigung „Abonnements gelten nicht," (Abonnement suspendu). Bei Zeitschriften ꝛc. ist das Abonnement die Uebernahme der Verbindlichkeit, das Blatt ein Jahr, ein halbes Jahr u. s. w. für einen gewissen Preis mitzuhalten. — Abonnent, der Abnehmer, Theilnehmer.

Aboriginen, (Autochthonen) heißen die Ureinwohner eines Landes, im Gegensatz derer, die sich später dort angesiedelt haben. Insbesondere versteht man darunter einen wahrscheinlich griechischen Stamm, der sich in Alt-Italien vorfand.

Abortus, Fehlgeburt, kommt am häufigsten im ersten Monat der Schwangerschaft und vorzugsweise im dritten Monat derselben vor. Die Ursachen liegen zunächst in der krankhaften Reizbarkeit des Fruchtbehälters, die um so größer ist, je öfter bei einer und derselben Person sich eine Fehlgeburt ereignet hat. Begünstigt wird der Abortus demnächst durch heftige Erschütterungen des Körpers, anstrengende Beschäftigungen, Heben und Tragen von Lasten, angreifende Vergnügungen, Gemüthsbewegungen u. s. w. Die eigenthümlichen Vorzeichen des Abortus sind trübe Gemüthsstimmung, Frösteln, heftiges Ziehen und Schneiden im Kreuz und im Leibe, und die Empfindnng, als müsse die Kranke zu Stuhle gehen oder das Wasser lassen. Diese Schmerzen erscheinen periodisch und führen wohl auch einen bald stärkern bald schwächern Blutabgang in geronnenen Stückchen mit sich. Bei Andern konzentriren sich die Schmerzen in größter Heftigkeit im untern Theile des Bauchs namentlich in der Schamgegend, die Kranke hat die Empfindung eines krankhaften Zusammenschnürens oder Auftreibens, das Gefühl eines

beständigen Vordrängens in den innern Geschlechtstheilen, als ob alle Eingeweide herauswollten, heftige Kreuzschmerzen u. s. w. Das Uebel kann so weit steigen, daß allgemeine Krämpfe des ganzen Körpers sich einstellen, und die Kranke das Bewußtsein verliert. So wie die Vorboten des Abortus sich zeigen, oder Frauen in den Zeitpunkt der Schwangerschaft eintreten, wo sie früher Fehlgeburten gehabt, müssen sie das Bett hüten, sich vollständiger Ruhe des Leibes und Gemüths befleißigen, und strenge Diät halten. Gleiche Regeln gelten, wenn der Abortus wirklich eingetreten und vorüber ist, bis dahin, daß der Abgang (Wochenfluß) mehrere Tage lang nicht mehr blutig erscheint. Aerztliche Hülfe ist jedenfalls dann nöthig, wenn starker Blutverlust eintreten sollte.

Abortus procuratio, s. Abtreibung der Leibesfrucht.

Ab ovo, vom Ei an. Seine Rede ab ovo anfangen, heißt den Gegenstand von Anfang an vornehmen, und wenn der Redner ein Schwätzer oder sonst ein langweiliger Mensch ist, empfehlen dann die Zuhörer sich bei Zeiten.

Abplattung der Erde, Ellipticität, ist die Ursache der Abweichung des Aequatorial- von dem Polar-Durchmesser der Erde, in Theilen des ersteren ausgedrückt. Der Erdkörper hat keine vollkommene Kugelgestalt, sondern ist in den Gegenden um die Pole eingedrückt, abgeplattet; eine Erscheinung, welche die Physiker von dem Umschwunge der uranfänglich noch weichen Erde ableiten.

Abprotzen, heißt in der Geschützkunst, den Schwanz der Laffete an dem Vorder- oder Protz-Wagen abheben, und ihn zum Laden auf der Erde ruhen lassen. Aufprotzen ist die umgekehrte Manipulation.

Abracadabra, ein altes magisches Wort, das man einst, auf Papier, gewöhnlich in der Gestalt eines Dreiecks geschrieben, als Amulet wider gewisse Fieber am Halse trug. Jetzt eine Bezeichnung für geheimnißvoll oder wichtig klingenden Unsinn.

Abraham, der Stammvater der Israeliten, ein Abkömmling des Sem, wurde zu Ur im nördlichen Mesopotamien geboren, ging mit seinem Vater Tharah nach Kanaan und Chaldäa, und erhielt hier die göttliche Verheißung, daß in ihm und seinen Nachkommen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden, seine Nachkommen insbesondere aber ein großes Volk bilden sollten (1. Mose 12, 1.). Dieser Verheißung und den ihm ferner gegebenen göttlichen Weisungen vertrauend, zog er mit Sarah, seiner Gattin und mit Lot, seinem Neffen nach Kanaan, hielt sich hier an verschiedenen Orten auf und errichtete Jehovah Altäre. Die göttliche Fügung wollte es, daß hier Hungersnoth eintrat, was Abraham veranlaßte nach Aegypten zu ziehen, wo er Sarah's wegen mit dem Könige Verdrüßlichkeiten hatte, die aber durch Führung Jehovah's zu seinem Vortheile ausschlugen. — Wieder nach Kanaan zurückgezogen, trennte sich Abraham von seinem Neffen Lot und überließ diesem, sich den Ort seiner Niederlassung selbst zu wählen. Lot zog nach Sodom, während Abraham in dem schönen und fruchtbaren, mit Eichen bewachsenem Thale, der Hain Mamre genannt, sich ansiedelte. Als Abraham hier erfuhr, daß die Stadt Sodom vom

Feinde überrumpelt und sein Neffe Lot gefangen mit hinweggeführt sei, bewaffnete er mehr als 300 seiner Knechte, jagte den Räubern bis nach Damaskus nach, zerstreute sie hier, befreite Lot mit seinen Weibern und verschaffte ihm das entführte Eigenthum. Abraham hatte sich durch diese That den Dank der ganzen Landschaft verdient; er konnte gewissermaßen als Herr und Beschützer derselben gelten. Als solcher empfing ihn der ehrwürdige Melchisedek, der priesterliche Fürst von Salem, indem er ihm zur Huldigung Brot und Wein darbrachte; aber Abraham erwiederte die Aufmerksamkeit, indem er dem Melchisedek, als einem Priester Gottes, den Zehnten seiner Beute gab. Auch der König von Sodom wollte Abraham dadurch danken, daß er ihm die zurückeroberten Güter der Sodomiten überließ; aber Abraham wies den Antrag mit Verachtung zurück. „Ich hebe meine Hände auf," sagte er, „zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzet, daß ich von Allem, was Dein ist, (für mich persönlich) nicht einen Faden, noch einen Schuhriemen nehmen will; daß Du nicht sagst, Du habest Araham reich gemacht." Er beschränkte sich darauf, die Erstattung der Kosten zu fordern und die Rechte seiner Kämpfer wahrzunehmen. — Inzwischen wurden die Verheißungen Jehovah's wiederholt; zum Zeichen des gegenseitigen Bundes erhielt Abram (so hieß er damals) den Namen Abraham (Völker=Vater) und führte die Beschneidung ein. Aber die verheißene Nachkommenschaft blieb aus und das Ehepaar glaubte endlich kaum noch an die Erfüllung des erhaltenen göttlichen Worts. Ungeduldig, einen Erben zu erzielen, legte Sarah selbst ihrem Gatten vor die Hagar, eine ägyptische Magd bei, und Abraham erzeugte mit dieser den Ismael, der zwar der verheißene Sohn nicht war, gleichwohl aber von Gott um Abrahams willen auch einen Segen erhielt. Er ist der Stammvater der Araber. — Der verheißene Sohn konnte nur von Sarah selbst geboren werden, und da diese schon alt war, glaubte sie selbst nicht mehr an die Möglichkeit, einen Sohn zu bekommen. Jehovah kehrt mit zwei Engeln, in Menschengestalt bei Abraham ein, wird gastfreundlich aufgenommen und erneuert die Verheißung. Sarah, die hinter der Thür das Gespräch belauscht, lacht und spricht bei sich selbst: „Nun ich alt bin, und mein Gemahl auch alt ist, soll ich noch Wollust pflegen!" Jehovah entgeht der Zweifel nicht und ernst sagt er zu Abraham: „Warum lachet Sarah? Sollte dem Herrn (Jehovah) etwas unmöglich sein?" In der That bekommt Sarah nach Jahresfrist den längst erwarteten Sohn (Isaak). — In diese Zeit fällt die Zerstörung von Sodom und der Verkehr Abrahams mit Abimelech (s. d. Art.), dem Könige von Gerar. Ueberall Gott ergeben, will Abraham auch Folge leisten, als Jehovah prüfend die Aufopferung Isaak's, die Hingabe des Liebsten verlangt; aber sein Wille wird für die That genommen. Isaak war 40 Jahr alt, als er ihn mit Rebekka verheirathete. Die Art und Weise, wie diese Ehe geschlossen wird, macht den ganzen Vorgang zu einem Schäfergedicht (einer Idylle) und doch ist dies, wie neulich (in „Staat= und Gesellschaft in ihrem Urbilde," Berlin 1851 Theil I.) nachgewiesen worden,

die ursprünglich einzig richtige Form der ehelichen Verbindung. Abraham folgte endlich, 175 Jahr alt, um das Jahr 1800 v. Ch., der schon früher dahingegangenen Sarah, und wurde an ihrer Seite in einer Felsenhöhle im Haine Mamre begraben.

Abraham (Abramius), ein Sohn vornehmer Aeltern aus Klein-Asien, sollte sich verheirathen, fühlte aber eine so große Neigung zum Dienste Gottes, daß er, in der Absicht, sich demselben ausschließlich hinzugeben, dem Brautgemach entfloh und sich in eine Einsiedelei zurückzog. Zwölf Jahre später wurde er Erbe des Reichthums seiner Aeltern, ohne seinen Sinn zu ändern; er ließ das Geld an die Armen und Waisen vertheilen. Auf Geheiß des Bischofs von Edessa verkündigte er in einem benachbarten heidnischen Orte das Evangelium, zerstörte die Götzen-Tempel, ersetzte sie durch ein christliches Gotteshaus und hielt den christlichen Kultus beharrlich aufrecht. Später zog er sich gleichwohl wieder in die Einsamkeit zurück und verschied hier, nach einem musterhaften Leben, im Alter von 70 Jahren.

Abraham a Sancta Clara, zu Krähenheimstätten in Schwaben 1642 geboren, trat 1660 in den Augustiner-Orden, wurde im Kloster Taxa in Baiern Festtags-Prediger und 1669 Hofprediger in Wien, wo er durch seine Predigten und Schriften Aufsehen erregte. Er liebte die Wahrheit, nannte Alles beim rechten Namen und liebte dabei volksthümlichen Witz und Laune. Ueberhaupt war er ein Freund des Volks und besuchte die Kranken furchtlos selbst bei ansteckender Seuche. Nachdem er 1689 noch Provinzial seines Ordens geworden, starb er im Jahre 1709 und hinterließ eine Menge erbaulicher Schriften mit zum Theil possirlichen Titeln.

Abrahamiten hießen im 9. Jahrhundert die Anhänger eines gewissen Abraham aus Antiochien, der, um etwas Neues zu schaffen, die Gottheit Christi leugnete. Die neue Lehre begünstigte den Abfall, gewann viele Liebhaber und verbreitete sich schnell durch ganz Syrien, bis es den Anstrengungen des Bischofs Cyprirn gelang, sie zu unterdrücken. — Abrahamiten oder böhmische Deisten heißen auch die Sectirer, welche im Jahre 1782 in der böhmischen Herrschaft Pardubitz unter dem Landvolke auftauchten, und sich zu dem Glauben bekannten, den Abraham vor der Beschneidung gehabt haben sollte. Sie behaupteten, den Hussiten verwandt zu sein, behielten aus der Bibel nur die Lehre von dem einigen Gott und das Vaterunser bei, wollten im Uebrigen aber weder den Juden noch den Christen angehören. Unzugänglich jeder Belehrung, wurden sie endlich aus ihrer Heimath vertrieben, und an die Grenzen von Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien gebracht, wo die hartnäckigsten unter ihnen als Märthyrer starben, die Andern zur katholischen Lehre zurückkehrten.

Abrahamson, Werner Hans Friedrich, ein dänischer Dichter und Alterthumsforscher, 1744 in Schleswig geboren. Er diente im dänischen Militair, wurde Kapitain der Artillerie, widmete sich aber seit 1787 ausschließlich der Literatur und den Wissenschaften. Er starb 1812.

Unter seinen Schriften befindet sich auch eine deutsch geschriebene „dänische Sprachlehre für Deutsche" (Kopenhagen 1812.)

Abrahamson, (Jos. Nik. Benj.), Sohn des Vorigen, geb. 1789, brachte es im dänischen Militärdienst bis zum Oberstlieutenant, und wurde Director der Militairschule in Kopenhagen. Er arbeitete auf die Einführung des wechselseitigen Unterrichts, den er in Frankreich kennen gelernt, in den Landesschulen hin, hatte aber hierin kein Glück, wurde vielmehr 1832 aller Mitwirkung an der Leitung des Schulwesens und 1836 auch der Stelle als Director der Militairschule enthoben.

Abrahamson, Jakob, ein in Mecklenburg=Schwerin 1722 geborener Jude, welcher 1800 in Berlin als Münz=Medailleur und Stempel=Schneider starb. Einer seiner Söhne, Abraham, geb. 1734 in Potsdam, wurde in demselben Fache berühmt, und starb 1811 als Preußischer Münzmeister.

Abrantes, befestigte Stadt am Tajo in der portugisischen Provinz Estremadura, in einer fruchtreichen Gegend zwischen schwer zu passirenden Anhöhen gelegen. Einwohnerzahl 5000. Junot unternahm im Jahr 1808 von hier aus eine Expedition auf Lissabon, für die er den Titel eines Herzogs von Abrantes erhielt.

Abrantes, Andoche Junot, Herzog von, im Jahre 1771 in Burgund geboren, trat 1792 als Grenadier in das französische Heer, und erregte bei der Belagerung von Toulon (1793) die Aufmerksamkeit Bonaparte's. Dieser verlangte einen Unteroffizier, dem er diktiren könne. Junot trat hervor, machte die Brustwehr zum Schreibtisch und zeichnete auf, was der General ihm in die Feder sagte. Eben hatte er vollendet, als eine englische Kugel dicht bei ihm einschlug und ihn mit Erde bedeckte. „Gut, da ist gleich der Streusand!" rief er aus. Eine Redoute war seit mehreren Stunden vergeblich beschossen worden; die Engländer vertheidigten sie mit Hartnäckigkeit und ihr Feuer that den Franzosen vielen Schaden. Bonaparte befahl einem Bataillon, sie mit Sturm zu nehmen. Junot, obwohl er nicht zu diesem Bataillon gehörte, sprang doch zuerst in den Graben hinab, erkletterte den Wall, drang durch eine Schießscharte in die Redoute und gab so seinen Kameraden Zeit, ihm zu Hülfe zu kommen. Die Redoute wurde genommen. — Junot begleitete Bonaparte nach Aegypten. Nach seiner Zurückkunft von dort hielt er sich in Montbard auf, wo er als Kind mehrere Jahre verlebt hatte: hier suchte er die Theilnehmer seiner frühern Knaben=Streiche auf, durchstrich mit ihnen die verschiedenen Orte und machte sich lustig. Auf dem Marktplatze erblickte er einst einen alten Mann, der einen großen Stock in der Hand, mit einem schulmeisterlichen Ansehen herum ging. Sogleich eilt er auf ihn zu, fällt ihm um den Hals und umarmt ihn mehrmals so herzhaft, daß der Alte fast ersticken will. Mit großer Mühe reißt der Letztere sich los, betrachtet den General mit erstaunter Miene und kann nicht begreifen, aus welchem Grunde ein Offizier solche Zärtlichkeiten an ihn verschwendet. „Wie, ruft der General aus, Sie erkennen mich nicht mehr?" — „Bürger General, ich bitte mich zu entschuldigen; allein ich habe keine Vor=

stellung von . . ." „Zum Henker, mein theurer Lehrer, Sie haben also den faulsten, den ausgelassensten und unbändigsten unter Ihren Schülern vergessen?" „Tausendmal Verzeihung; wären Sie Junot?" Ja, das bin ich! erwiederte der General, indem er ihn von neuem umarmte und mit seinen Freunden sich über die Kennzeichen lustig machte, an denen er sich zu erkennen gegeben hatte. — Junot wurde Kommandant und Gouverneur von Paris. Auch in dieser Eigenschaft behielt er seine ungezwungene Lebensweise bei, trieb sich in den Spielhäusern umher, zerriß die Karten, wenn er Unglück hatte, warf Tische und Stühle um, prügelte die Bankhalter und Spieler durch u. s. w. Dem Kaiser waren diese Geschichten nicht fremd, und oft ließ er ihn zu sich kommen und fragte ihn aufgebracht, ob seine Absicht sei, als Narr zu leben und zu sterben. Doch dies half Alles nichts. — Junot wußte sich in Respekt zu erhalten. Er war mit der Pistole ein höchst geschickter Schütze, und verfehlte sein Ziel selbst dann nicht, wenn er auf seinem Pferde einhertrabte. Mit seinen Untergebenen stand er auf dem besten Fuße. Im Lager von Boulogne hatte Napoleon den Befehl gegeben, daß die Militairs sich nicht mehr pudern, sondern á la Titus frisiren lassen sollten. Viele murrten darüber, aber alle gehorchten zuletzt dem Befehle des Heerführers, bis auf einen alten Grenadier vom Corps des General Junot. Dieser brave Mann konnte sich nicht entschließen, seine langen, hinten geflochtenen Haare und seinen Zopf zum Opfer zu bringen, und schwur, daß er sich nur in dem Falle dazu verstehen würde, wenn sein General ihm das erste Löckchen abschneiden wolle. Die Offiziere konnten keine andere Antwort erhalten und meldeten daher die Sache dem General Junot. „Kommt es blos darauf an?" äußerte dieser, „schickt den Schelm zu mir!" Man ließ den Grenadier kommen und der General schnitt mit der Scheere die erste gepuderte Locke weg; hierauf schenkte er dem alten Brummbarte zwanzig Franken, welcher damit zufrieden fort ging und sich die Haare vollends abschneiden ließ. Der Kaiser, welcher diesen Vorfall erfuhr, lachte herzlich und lobte den General. — Junot focht bei Austerlitz, rückte im November 1807 in Lissabon ein und wurde zum Herzoge von Abrantes (s. d. A.) ernannt. Seit 1808 war sein Glücksstern im Erlöschen. Im russischen Kriege zog er sich die Unzufriedenheit Napoleons zu. Die letzten Tage seines Lebens verlebte er in Montbard im geisteskranken Zustande, stürzte von einer Gartenmauer hinab und starb (28 Juli 1813). Unter seinen Söhnen hat der älteste, Napoleon, sich als Roman-Schriftsteller bemerkbar gemacht.

Abraxes, (Abrasac) ein Wort, zusammengesetzt aus griechischen Buchstaben, die nach ihrem Zahlwerthe zusammen 365 ausmachen. Es sollte wie die Gnostiker meinten, einen heiligen Namen ausdrücken und somit, als Amulet getragen, ein Schutz gegen Anfechtungen des Teufels sein. Man trug es in Ringen und Gemmen geschnitten und mit einer bildlichen Darstellung, bestehend in einen menschlichen Rumpf mit Hahnenkopf, Schlängenfüßen und verschiedenen Symbolen. Dergleichen Ringe und Gemmen finden sich häufig in Sammlungen alter Gemmen.

Abrechnung, nennt man das Zusammenstellen, Ab- und Zuschreiben gewisser Gegenrechnungen, verbunden mit gleichzeitiger Ermittelung des daraus sich ergebenden Resultats (Produkts). Die Abrechnung ist, gleich den Wechseln, ein Mittel, die Versendung baaren Geldes überflüssig zu machen; sie kommt daher auch zwischen sämmtlichen Handelshäusern eines Ort an gewissen Tagen der Woche oder des Monats vor (Skontrirung). Der Nutzen einer solchen Abrechnung ist durch ein einfaches Beispiel nachzuweisen. Wenn z. B. Albert dem Fritz 1000 Thlr., Fritz dem Moritz 500 Thlr., und Moritz dem Albert 500 Thlr. zu zahlen hätte, so werden alle diese Posten dadurch erledigt, daß Albert an Fritz 500 Thaler bezahlt. Zwischen den Zollvereins-Staaten findet eine Abrechnung im Großen, nach dem Maßstabe der Bevölkerung statt. — Abrechnung unter zwei Geschäftsfreunden ist der jährlich, halbjährlich oder sonst zu gewissen Zeiten eintretende gegenseitige Abschluß der Rechnung (das Conto corrent).

Abrichten, (dressiren) heißt, einem Thier gewisse Fertigkeiten beibringen, was in der Weise geschieht, daß man dasselbe durch öftere Anstrengung seiner Kräfte und Benutzung der ihm eigenthümlichen Triebe, zu einer gewissen bestimmten Art von Thätigkeit gewöhnt, zu welcher die Natur es nicht treiben würde. Auch von Menschen gebraucht man das Wort, wenn man ihnen Unterricht in unerlaubten Künsten giebt; so richten gewissenlose Leute ihre Kinder zum Stehlen oder zum Betteln ab. — In der Technologie kommt das Wort abrichten verschiedentlich vor, z. B. auf Eisenhämmern, beim Böttcher, Buchbinder u. s. w.

Abregé, (spr. Abreschéh), ein kurzer Entwurf, ein Auszug aus einer größern Schrift, ein kurzer Inbegriff.

Abrogiren, abschaffen, abändern. Abrogation, die Abschaffung, Aufhebung einer (gesetzlichen) Gewohnheit.

Abruzzen, nennt man die wilde Gebirgs-Landschaft, welche den nördlichen Theil des Königreichs Neapel bildet. Die Einwohner dieser Landschaft, Samniten, Marsen und Sabiner, machten sich einst den Römern furchtbar; in der neuern Zeit hat man sie häufig als Räuber und Banditen kennen gelernt. Der ächte Abruzzese lebt einfach und patriarchalisch von Viehzucht. Vorzügliche Städte Chieti (im Alterthum Teate), Sulmona, Aquila und Pescara.

Absalom, Sohn Davids und der Mächa, wurde eins der Werkzeuge Jehovah's, David wegen seiner vielen Abweichungen von dem göttlichen Gesetze zu strafen (2. Sam. 12, 10). Als Amnon, der Sohn Davids von der Ahinoam, einer verbrecherischen Leidenschaft folgend, die schöne Thamar, Absaloms Schwester, geschändet hatte, tödtete ihn Absalom (2 Sam. 13, 20.) wider den Willen Davids, der den durch das göttliche Gesetz Geächteten in seinen Schutz nahm. Drei Jahre hatte Absalom in der Verbannung zugebracht, als der Feldhauptmann Joab ihm Gnade erwirkte; doch vergingen noch zwei Jahre, ehe David ihn sehen mochte. Absalom, der sich für unschuldig zurückgesetzt hielt, ergriff ein strafbares Mittel, sich Genugthuung zu verschaffen: er buhlte um die Gunst des Volkes, zettelte einen Aufstand an und

wurde zum Könige ausgerufen. Im Walde von Ephraim kam s zur Schlacht: Abſalom wurde geſchlagen, und der vorzüglichſte Schmuck ſeiner ſchönen Geſtalt, das lange Haupthaar, gereichte ihn zum Verderben. Auf der Flucht blieb er damit in den Aeſten einer Eiche hängen, und Joab, einſt ſein Gönner, jetzt ſein Widerſacher, gab ihm den Tod (2 Sam. 18, 14).

Abſceß, Eitergeſchwür, Eitergeſchwulſt, Apoſtem, iſt eine Geſchwulſt, welche Eiter oder eiterähnliche Materie enthält. Die Oeffnung des Abſceſſes muß erfolgen, ſobald derſelbe reif iſt. Die Natur läßt dieſe Ausſcheidungen in wohlthätiger Abſicht eintreten, um den Körper von Stoffen, die ihm nicht zuſagen, zu reinigen.

Abſchätzung, iſt das Mittel, den Werth einer Sache zum Zweck des Verkaufs, der Ueberlaſſung, des Darlehns zu ermitteln. Bei den Gerichten, bei den Leih-Aemtern u. dgl. ſind für dieſen Zweck beſondere Sachverſtändige ernannt; auf dem Lande iſt die Aufnahme von Abſchätzungen gewöhnlich den Kreis-Taxatoren, den Dorfgerichten ꝛc. übertragen. Den Schätzern liegt ob, die gehörige Sorgfalt und Genauigkeit anzuwenden, um ſich von der Beſchaffenheit des abzuſchätzenden Gegenſtandes und von den Eigenſchaften, Vorzügen und Mängeln, welche auf die Beſtimmung ſeines Werthes Einfluß haben können, vollſtändig zu unterrichten. Bei kleinen bäuerlichen Beſitzungen, auf welchen kein Geſpann gehalten wird, findet in der Regel keine eigentliche Ertrags-Taxe ſtatt, vielmehr muß eine vollſtändige und richtige Beſchreibung des Guts nach den dazu gehörigen Realitäten, Gebäuden, Inventarienſtücken, den davon zu entrichtenden Abgaben, Dienſten und Pflichten aufgenommen, und hiernach mit gehöriger Rückſicht auf den am Orte oder in der Gegend gewöhnlichen Kaufpreis der Grundſtücke von dieſer Art und Beſchaffenheit ein ungefährer Werth nach dem pflichtmäßigen Ermeſſen der Taxatoren beſtimmt werden. Ueber den Hergang der Abſchätzung muß ein vollſtändiges Protokoll geführt und darin angegeben werden, welche Perſonen als Taxatoren oder Intereſſenten der Taxe beigewohnt haben, und ob die Taxatoren ein für allemal verpflichtet ſind. In dem Protokolle muß ferner eine genaue Beſchreibung des abzuſchätzenden Gegenſtandes nach ſolchen Eigenſchaften und Merkmalen, woran derſelbe von anderen gleicher Art unterſchieden werden kann, enthalten ſein, und endlich muß darin die Ordnung, in welcher mit der Taxe verfahren worden, angeführt werden. Dieſes Protokoll wird von den Taxatoren und den erſchienenen Intereſſenten unterſchrieben. Aus demſelben aber muß das Taxations-Inſtrument ſelbſt entworfen und mit der eidesſtattlichen Verſicherung der Richtigkeit verſehen werden. Wenn der Werth eines Grundſtücks nach Inhalt des Grundbuchs, der Erwerbs-Dokumente oder anderer unverdächtigen Angaben 500 Thaler nicht überſteigt, ſo können auch wohl die Dorfgerichte, nach genauer vorzunehmender Beſichtigung des Grundſtücks, über deſſen umſtändlich zu beſchreibende Beſchaffenheit, über den Ertrag und den Werth, wobei es jedoch einer ins Einzelne gehenden Veranſchlagung nicht bedarf,

vom ordentlichen Richter eidlich zu Protokoll vernommen werden, welche Vernehmung alsdann die Stelle der Taxe vertritt.

Abschatz, Hans Aßmann Freiherr von, ein schlesischer Dichter, geboren 1646, gestorben 1699 in Liegnitz. Seine Gedichte sind zart und gemüthlich, und namentlich seine „Jugendlehren“ sehr zu empfehlen:

Weil noch die Jahre blühen,
So hege Lieb' und Glut!
Die leichten Stunden fliehen;
Das Alter schwächt den Muth.
Willst du für klug bestehen,
So brauche schnell der Zeit;
Wie eilig muß vergehen
Des Lenzes Fröhlichkeit!
Willst du in Freuden leben,
So liebe, was dich liebt;
Ein Herz ums Andre geben,
Ist, was den Himmel giebt!

Abschichtung, nach altem deutschen Rechte die Abfindung, welche Kindern, sobald sie einen eigenen Haushalt begründen, aus dem väterlichen Vermögen gereicht wird.

Abschied ist ein schriftliches Zeugniß über ehrenvolle Entlassung eines Militairs 2c. aus dem Dienst; bei Civil-Beamten heißt er Dimissoriale. Einen Abschied erhalten auch Landtage; er faßt den Bescheid auf die von ihnen gestellten Anträge in sich (Landtags-Abschied). Im Privat-Leben ist der Abschied oft eine schmerzliche Scene.

Bitter und süß ist der Abschiedskuß von der Lippe des Freundes,
Süß mit der Gegenwart, bitter mit Trennung gemischt.
Also röthet der Apfel sich hier am Strahle der Sonne;
Weggewendet von ihr, blasset und trauert er dort;
Mitten im letzten Kuße den Athem sanft zu verhauchen,
Wäre der Liebenden Wunsch, wäre der Scheidenden Trost.

Indessen geht auch der Abschied nicht ohne humoristische Scenen ab. „Ich möchte weinen,“ sagte Jener, als er seine Frau zärtlich und betrübt umarmte. „Ich auch!“ erwiederte sie: „ich möchte weinen, aber ich weiß nicht, wo ich die Thränen hernehmen soll.“ — „Wirst Du mich auch wohl vergessen?“ fragte trauernd und weinend die Frau eines Officiers, als dieser im Dezember 1850 zur Armee abging. „Nein! Nein!“ schwor er: „wie könnte ich Dich vergessen, Louise? Weißt Du nicht, daß ich Deinen Namen in mein Souvenir geschrieben habe?“

Abschiedspredigt, heißt die Kanzel-Rede, welche der Geistliche bei seinem Abgange von einer Gemeinde hält. Ihre Bestimmung ist natürlich, zu rühren, indessen sind auch Fälle vorgekommen, wo sie zur Belustigung gereichte. Ein Geistlicher trug wegen Unwohlseins dem Küster auf, der Gemeinde aus einer Postille eine Predigt vorzulesen. Dieser wählte, weil eben die Reihe an sie kam, eine Abschiedspredigt, die ein Pfarrer vor seiner Gemeinde gehalten hatte, als er zum Konsistorialrathe nach Hamburg berufen worden war. Er las also in heiliger

Einfalt immer fort, und kündigte endlich am Schlusse der Rede der erstaunten Gemeinde an: „Nachdem es Gott und der Stadt Hamburg gefallen hat, uns zum Konsistorialrathe und Ober-Pfarrer bei der St. Johanniskirche zu erwählen" u. s. w.

Abschreiben, heißt bei Kaufleuten Zahlungen oder Vergütigungen, welche geleistet worden sind, in den Handelsbüchern bei dem betreffenden Conto vermerken. Das Uebrigbleibende bildet den Saldo. Vergl. Abrechnung.

Abschrift (copia), eine abgeschriebene Schrift, im Gegensatze des Originals oder der Urschrift. Ist die Abschrift authentisch, so ersetzt sie häufig die Urschrift. Als authentische Abschrift betrachtet man die von einer Behörde oder einem Beamten beglaubigte Abschrift (copia vidimata). Die Wege, sich durch Abschriften eine Kenntniß gewisser Originale zu verschaffen, sind oft etwas verschlungen, wie das Beispiel jenes venetianischen Gesandten in Paris zeigt. Derselbe erwartete höchst wichtige Briefe von der Republik; es kam auch wirklich ein Kourier an, aber er erhielt nichts. Endlich ging er selbst ganz ungeduldig auf die Post, und siehe da, eben war man beschäftigt, seine Briefe zu kopiren. Ganz gelassen wandte er sich an einen der Postbedienten und sagte: „Mein Herr! ich bitte mir denn doch auch wenigstens eine Abschrift aus."

Abschlagszahlungen, leistet der Schuldner, wenn er seine Schuld nicht auf einmal zu tilgen vermag. Sie können durch Abrechnung (s. d. A.), durch Baarzahlung, oder durch Ueberweisung geldwerther Papiere und ausstehender Forderungen geschehen. Ist Jemand richterlich zu größeren Zahlungen verurtheilt, so hängt es von dem Uebereinkommen der Parteien ab, auf welche der schuldigen Posten die Abschlagszahlung in Abzug zu bringen ist. Fehlt es an einem solchen Uebereinkommen, so ist die Zahlung zunächst auf die zu vergütigenden Kosten, sodann auf die verfallenen Zinsen anzurechnen. Sind mehrere Kapitals-Posten eingefordert, so geht die Zahlung zunächst auf diejenigen, welche der Gläubiger zuerst eingeklagt hat; ist keine derselben oder sind alle zugleich eingefordert, so kann die gezahlte Summe auf diejenige angerechnet werden, bei welcher ihrer Qualität nach die wenigste Sicherheit ist. Sind die Forderungen von gleicher Qualität, so geschieht die Anrechnung auf diejenige, welche in Ansehung des Zins-Satzes dem Schuldner die lästigste ist. Tritt keiner von diesen Bestimmungsgründen ein, so bleibt die Zahlung auf die am längsten verfallene Post anzurechnen, oder sie ist auf alle Schuld-Posten verhältnißmäßig abzuziehen.

Abschoß- u. Abfahrtsgeld, heißt eine Abgabe, die von dem außer Lande gehenden Vermögen entrichtet wird. In der neuern Zeit ist diese Abgabe in Deutschland abgeschafft worden.

Abschreckungs-Theorie, eine zuerst von Feuerbach aufgestellte Lehre, daß der wesentliche Zweck der Strafe, namentlich der Todesstrafe, die Abschreckung Anderer sei. Diese Lehre ist unrichtig, weil sie die Sühne, welche der Mörder zu bringen hat, gänzlich unberücksichtigt läßt. Die Abschreckung kann nur Nebenzweck der Strafe, nie die Hauptsache sein.

Abschwörung, heißt die feierliche Lossagung von einer Sünde, oder einer Handlung, die der Abschwörende begangen haben soll. Das Abschwören der Religion findet statt, wenn man sich feierlich zu einem andern religiösen Bekenntnisse verpflichtet. In Rechts-Angelegenheiten kommen Abschwörungen vor, wenn man bei Wechseln und Schuldscheinen seine Unterschrift eidlich in Abrede stellt (Diffession), wenn man einen Reinigungs-Eid leistet u. s. w.

Absens, in der Sprache der Juristen, abwesend. Absentia, die Abwesenheit. Absentiren, sich entfernen. Absenz-Liste, heißt das Verzeichniß der Ausgebliebenen. Curator absentis, Rechtsfreund eines Abwesenden, Verschollenen.

Absolut, schlechterdings, durchaus, der Gegensatz des Relativen. Absolutes Stillschweigen, völliges Stillschweigen. Absolutes Gewicht eines Körpers ist dasjenige, welches er auf der Wage zeigt; specifisches (eigenthümliches) Gewicht dasjenige, welches er bei einer gewissen Größe (einem gewissen Raum-Inhalte) hat. In der Philosophie ist das Absolute ein Kunst-Ausdruck, um das Ewige, Vollendete, dem gemeinen Verstande Unerreichbare zu bezeichnen.

Absolutio ab instantia, die vorläufige richterliche Freisprechung eines Angeschuldigten von einem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Sie ist in den neuern Verfassungen abgeschafft. Vergl. ab instantia.

Absolution, die priesterliche Lossprechung von der Sünde nach vorheriger Beichte. Der Ausdruck kommt hauptsächlich in der katholischen Kirche vor. Die Absolution setzt eine vorhergegangene Versöhnung mit Gott, durch Reue und Buße voraus; nur wo diese Reue und Buße aufrichtig vorhanden sind, kann die Lossprechung durch den Priester einen Sinn haben und eine Wahrheit sein.

Absolutismus, in der Theologie die Vorstellung von den unbedingten Rathschlüssen Gottes über die täglichen Dinge. Aus dieser Vorstellung ging die irrige Lehre von der Bestimmung Einzelner zur ewigen Seligkeit oder zur Verdammniß hervor. — In der Staatslehre, heißt Absolutismus die unumschränkte Regierung des Fürsten. Der Konstitutionalismus will an deren Stelle eine Theilung der fürstlichen Gewalt, und nimmt namentlich die Mitwirkung des Volks bei der Gesetzgebung in Anspruch.

Absonderungs-Recht, jus separationis, tritt in der Regel ein, wenn bei bestehender Gemeinschaft der Güter der eine Ehegatte mehr Schulden als Vermögen in die Ehe gebracht hat, oder wenn ein Erbe in Konkurs verfällt und die Gläubiger es für nöthig halten, daß sein Vermögen von dem Vermögen des Erblassers geschieden werde. In dem erstern Falle haben, nach erfolgter Absonderung, die Gläubiger, deren Forderungen vor der Heirath entstanden sind, sich an das abgesonderte Vermögen ihres eigentlichen Schuldners zu halten; in dem andern Falle bleibt den Gläubigern ihre Befriedigung aus dem Nachlasse des Erblassers gesichert.

Absorbiren, verzehren, verschlingen, aufsaugen, in sich aufnehmen. Die Lebenskräfte des Körpers sind absorbirt (zu Ende); das zum Bau

angewiesene Geld ist absorbirt (verbraucht). Absorptio, die Aufsaugung (des Wassers vom Schwamm). Absorbentia, Einsaugemittel, Dämpfmittel, werden in der Heilkunde angewendet, um Säuren im Magensaft und ähnliche Flüssigkeiten zu binden, aufzuzehren, an sich zu ziehen, unschädlich zu machen. Dahin gehören Kreide, Magnesia u. s. w.

Abstandsgeld, Abtrittsgeld, heißt die Entschädigung, welche derjenige, der von einem Kauf-, Pacht- oder sonstigen Vertrage zurücktritt, seinem Mit-Kontrahenten zahlt. Die Höhe desselben ist in der Regel durch den Vertrag selber bestimmt.

Absteige-Quartier, ein Local in einem Privat-Hause, wo man bei vorübergehender Anwesenheit in einem Orte einzukehren pflegt. — Als jener Astronom im Monde Städte und Dörfer entdeckt haben wollte, fragte ihn eine Romanschreiberin: Aber, wie sind Sie nach dem Monde gekommen? die Reise ist doch hübsch lang und man kann sie nicht machen, ohne unterwegs auszuruhen. „Verehrte Frau", antwortete Jener, „Sie haben in Ihren Romanen so viele Luftschlösser gebaut, daß es auf der Reise nach dem Monde an Absteige-Quartieren gar nicht mehr fehlt."

Abstimmung, ist in berathenden Versammlungen die Art und Weise, sich über Annahme oder Verwerfung eines Antrages zu entscheiden. Je nach der Einrichtung des berathenden Körpers ist eine Uebereinstimmung Aller (Stimmen-Einheit), mehr als die Hälfte der Stimmen (absolute Majorität) erforderlich, oder es entscheidet der Umstand, daß die eine Meinung mehr Stimmen für sich hat, als die andere (relative Majorität.) Das Ja und Nein wird gewöhnlich durch Aufstehen oder Sitzenbleiben, Aufheben der Hand u. s. w. erklärt. Die wahre Meinung eines Jeden, spricht sich freier durch Kugelung, Stimmzettel u. dgl. aus. In alten ständischen Korporationen erfolgt die Abstimmung auch wohl nach Kurien; z. B. die Ritterschaft, die Städte, die Landgemeinden, haben je eine Stimme; unter sich dagegen wird bei jedem einzelnen Stande die Zahl der Anwesenden zum Grunde gelegt. Bei jeder Abstimmung muß die Frage so gestellt werden, daß man sich darüber mit Ja oder Nein erklären kann. Im Uebrigen ist es bekannt, daß die Mehrzahl nicht immer den klügsten Rath giebt und es heißt in Rückerts Weisheit des Brahmanen richtig:

> Die Stimmen-Mehrheit nur entscheidet jeden Streit,
> Doch eh'r entscheiden sollt ihn Stimmen-Minderheit.
> Denn gelten sollten mehr die Weisen als die Thoren,
> Und stets zur Minderheit sind jene auserkoren.

Abstinenz, (abstinentia), Entsagung, Enthaltsamkeit, namentlich bei den Katholiken die Enthaltung von Fleischspeisen am Freitag, Sonnabend und andern Fasttagen. Die freiwillige Entsagung auf gewisse Genüsse kann unter Umständen eine große Tugend sein und es ist daher nur Spott, wenn Wieland sagt: „Den Bart zu einem Einsiedler hättest Du schon, und an Entbehrungen solltest Du, denk ich, keinen Mangel haben."

Abstrahiren, abstehen. Ich abstrahire von einer Forderung, heißt: ich stehe ab davon, leiste Verzicht darauf.

Abstrakt, abgezogen, abgeleitet, abgesondert, schwer verständlich. „Dieser Satz ist mir zu abstrakt", heißt: er ist mir zu trocken, um darüber nachzudenken, und zu unverständlich, um ihn ohne Nachdenken zu verstehen. Abstractum, ein abgezogener Begriff, gelehrtes Hirngespinst.

Abstrus, dunkel, schwer verständlich. Ein Mensch, der sich nicht kurz und klar ausdrückt, wird in seinen schriftichen Aufsätzen abstrus, weil er Alles ohne richtige Gedanken-Verbindung untereinander bringt.

Absurd, abgeschmackt, ungereimt. Absurdität, der Widersinn, das sinnlose Gewäsche. Jemanden ad absurdum führen, ihm das Alberne seiner Ansicht begreiflich machen.

Abt, (Abbé, Abbate), ein Prälat, der einer Abtei vorgesetzt ist. Ein infulirter Abt ist derjenige, der bischöfliche Vorrechte und Ehrenzeichen hat. Ein gefürsteter Abt, welcher zugleich die fürstliche Würde besitzt. Im deutschen Reich gab es zehn Aebte, welche, als geistliche Fürsten, im Fürsten-Rath auf dem Reichstage Sitz und Stimme hatten. Im Mittelalter gab es auch Narren-Aebte, Anführer lustiger Brüderschaften. „Den Abt reiten lassen", hieß, sich ohne Zwang lustig machen.

Abtakeln, heißt in der Sprache der Seefahrer, das Tauwerk aus dem Schiffe nehmen und es verwahren.

Abtreibung der Leibesfrucht, abortus procuratio, der durch Arznei-Mittel, Reizungen, rohe Behandlung, Werkzeuge u. s. w. in verbrecherischer Absicht herbeigeführte Abgang einer unreifen Frucht aus dem Leibe der Mutter (vergl. Abortus). Die Gesetze bestrafen dieses Verbrechen und die Theilnahme an demselben mit Zuchthaus oder Strafarbeit.

Abtretung der Rechte, s. Cession.

Abtritt, heimliches Gemach, ist ein anscheinend geringfügiger Gegenstand, doch in bau- und gesundheitspolizeilicher Hinsicht wichtig. Abtritte, Düngergruben u. s. w. dürfen nur in der von den Gesetzen vorgeschriebenen Entfernung von der Mauer des Nachbars angelegt und nur in der durch die Polizei-Vorschriften bestimmten Zeit gereinigt werden. Die Frage, wie die Ausdünstungen der Abtritte zu beseitigen, ist ein Gegenstand vieler Untersuchungen gewesen. Theils durch Geruch-Röhren, welche in oder an der Mauer bis über das Dach führen, theils durch Beimischung von desinficirenden Mitteln (Torf- und Steinkohlen-Asche, Gyps rc.) läßt sich der Geruch der schädlichen Gase mildern, aber nicht gänzlich beseitigen.

Abu, im Arabischen soviel wie Vater, Herr, kommt in vielen Namen vor. Abu-bekr, Vater der Jungfrau, Abu-atlab, Vater des Verlangens (Liebhaber), Abu-dschad, Vater der krausen Haare (Fuchs) u. s. w.

Abu-bekr (Vater der Jungfrau), aus dem Geschlechte der Koraischiten stammend, Schwiegervater Muhameds und nachher erster Kalif.

Vater der Jungfrau hieß er, weil seine Tochter Aischa unter den Frauen Muhameds die erste war, welche dieser als Jungfrau heirathete. Nicht zum Nachfolger des Propheten bestimmt, wußte Abu-bekr sich doch durch sein Ansehen und mehrere glückliche Kriege die Oberherrschaft zu verschaffen, erfreute sich derselben aber nur zwei oder drei Jahre. Er starb 635 im Alter von 63 Jahren und wurde zu Medina beigesetzt. Sein wesentliches Verdienst bestand darin, daß er die Gesetze und Vorschriften des Propheten Muhamed sammelte und so den Grund zum Koran legte.

Abukir (franz. Bequière), ein Dorf in der Gegend des alten Kanopus, vier Stunden östlich von Alexandrien, in der neuern Zeit durch die Seeschlacht berühmt, in welcher Nelson die französische Flotte unter dem Admiral de Brueys (1. August 1798) vernichtete und dadurch England die Herrschaft im mittelländischen Meere von Neuem sicherte. Eine Kanonenkugel tödtete de Brueys; das prächtige Admiralschiff, der Orient, flog 11 Uhr Abends in die Luft. „Der Himmel," erzählt ein Augenzeuge, „schien im Feuer zu stehen, die Erde bebte. Der Dampf, welcher aus dem Schiffe aufstieg, erhob sich langsam wie ein ungeheurer schwarzer Ball; plötzlich aber wurde er hell, und man erblickte Gegenstände von allen Gestalten, die auf das Schlachtfeld zurückfielen. Der größte Theil der Mannschaft des Schiffes kam um. Es war ein Augenblick des Entsetzens und der Trostlosigkeit für alle Franzosen, welche Zeugen des furchtbaren Schauspiels waren." Rührend war bei diesem schrecklichen Vorgange das Benehmen des jungen Casabianca, dessen Vater als Kapitain auf dem Schiffe befehligte. Der 13jährige Knabe hatte seinen Platz bei den Kanonen. Er ermunterte Konstabler und Matrosen, und als in der Hitze des Gefechts durch zu viel Eifer und Bewegung das Feuern unterbrochen wurde, wußte er Ordnung und Ruhe durch eine für sein Alter außerordentliche Kaltblütigkeit herzustellen. Er machte die Konstabler und Matrosen auf ihre Versehen aufmerksam und sah darauf, daß jedes Stück mit der für das Kaliber passenden Kartusche geladen wurde. — Er wußte nicht, daß sein Vater tödtlich verwundet war. Als das Feuer auf dem Schiffe ausbrach, und man das Geschütz verlassen hatte, blieb der muthige Knabe allein zurück und fragte mit lauter Stimme seinen Vater, ob er ohne Schande seinen Posten verlassen könne, wie die Uebrigen. Das Feuer wüthete furchtbar und noch immer wartete er auf des Vaters Antwort. Vergebens! endlich fand ihn ein alter Matrose, erzählte ihm Casabiancas Schicksal und kündigte ihm an, wie er beauftragt sei, ihn (den Knaben) schwimmend zu retten. Dieser weigert sich. Er eilt nach der Konstabler-Kammer, und als er hier seinen Vater erblickt, wirft er sich auf ihn, umschließt ihn innig und sagt, er wolle ihn nicht verlassen. Vergebens bittet und droht der Vater, vergebens will der alte Seemann, aus Anhänglichkeit an seinen Kapitain, den rettenden Dienst ihm erweisen. „Ich muß sterben, ich will mit meinem Vater sterben," antwortet der Knabe. „Nur ein Augenblick ist noch übrig," sprach der Seemann, „ich werde Mühe haben, mich

selber zu retten. Lebt wohl!" Die Flamme erreichte die Pulver-Vorräthe; das Schiff flog in die Luft und mit ihm der Knabe, der vergebens die verstümmelten Glieder seines Vaters mit seinem Leibe deckte.

Abulféda, (Ismael), Fürst von Hamat in Syrien aus dem Geschlechte der Ejubiden, wurde zu Damaskus im Jahre 1273 geboren, und starb 1331. Er machte mehrere Feldzüge gegen die Kreuzfahrer mit, und zeigte sich dabei außerordentlich tapfer; ein größeres Verdienst aber ist seine wissenschaftliche Bildung. Er hinterließ mehrere geschätzte geographische und geschichtliche Schriften.

Abulkasem (Abulkasis), der beste chirurgische Schriftsteller unter den Arabern im 12. Jahrhundert. Er war in einem kleinen Orte bei Kordova in Spanien geboren.

Abuna, (d. i. unser Vater) das kirchliche Oberhaupt, der Papst der eigenthümlichen, christlichen Volks-Religion der Abyssinier (siehe Abyssinien).

Abundantia, (Abundantia), bei den Römern der personificirte Ueberfluß, kommt auf allen Denkmälern als ein freundliches weibliches Wesen vor, das Haupt mit einem Blumen-Kranz umwunden, das Gewand mit Gold gestickt, in der Rechten ein Füllhorn mit Früchten, in der Linken ein Aehrenbündel, aus welchem Früchte und Aehren zur Erde sinken. Auf manchen erscheint sie mit einem Füllhorn voll Geld. Sie ist überall der verkörperte Segen.

Abuschéhr, (Abusch, Buschir,) Hafenstadt an der Nordküste des persischen Meerbusens, in der persischen Provinz Farsistan. Der Ort hat 10 bis 15000 Einwohner, und ist von der Natur wenig begünstigt, indem ihm gutes Trinkwasser mangelt, und Erdbeben, Heuschrecken und giftige Winde ihn häufig heimsuchen. Nur dem Umstande, daß der Ort an der Karavanen-Straße liegt, und eine Niederlage von persischen und indischen Waaren bildet, macht ihn belebt, weshalb denn auch die englische-ostindische Kompagnie eine Factorei hier unterhält.

Abusus, der Mißbrauch, Gegensatz des usus, wohlhergebrachten Gebrauchs. Abusive, mißbräuchlich.

Abu Temám, berühmter arabischer Dichter und von seinen Landsleuten Fürst der Dichter genannt. Er war im Jahre 807 in Syrien geboren, starb in Mosul, und hinterließ aus frühern Dichtern eine geschätzte Anthologie altarabischer Volksgesänge unter dem Titel „Hamâsa" in zehn Büchern.

Abwaschungen, des Körpers mit frischem Wasser, sind in neuerer Zeit, mit der Wasserkur, wieder in Gebrauch gekommen, und als ein nützliches Mittelding zwischen den angreifenden Bädern in kaltem Wasser und der gänzlichen Unterlassung der Pflege der Haut von Vielen geschätzt. Die Abwaschungen sind namentlich ein gutes Schutzmittel gegen Erkältung, man muß aber jeden gewaschenen Theil so lange reiben, bis er warm geworden ist.

Abwesende, deren Aufenthalt unbekannt ist, sind, zur Erhaltung ihres zurückgelassenen Vermögens und zur Besorgung ihrer übrigen Angelegenheiten vom Staate zu bevormunden. Dieser Fall tritt nament-

lich dann ein, wenn ein Jahr und länger von dem Abwesenden keine Nachricht eingegangen ist; doch ist die Bevormundung auch schon früher zulässig, wenn sich Fälle von Wichtigkeit ereignen, wobei die Besorgung der Angelegenheiten des Abwesenden keinen Aufschub leidet. (Vergl. Kuratel, Vormundschaft, Todes-Erklärung.)

Abydos, hießen im Alterthum zwei berühmte Städte. Die eine und zwar die ältere, deren Ruinen noch vorhanden sind, lag in Aegypten am Nil; die andere in Klein-Asien an den Dardanellen. Letzteres wird mehrfach in der alten Geschichte genannt; Xerxes schlug hier eine Brücke über den Hellespont, um seine Armee nach Europa überzusetzen; außerdem ist der Ort durch die Sage von der Liebe zwischen Leander und Hero bekannt.

Abyssinien, (Abessinien Habesch,) ein Bergland, ungefähr noch ein Mal so groß wie Preußen, an der Ostküste Afrikas südlich von Aegypten gelegen, hat seinen Namen von dem im Süden des Landes fließenden Flusse Hawasch. Das Land ist uralt und doch bisher nur sehr wenig bekannt. Das Klima ist in Bezug auf seine Mannigfaltigkeit ähnlich dem in der Schweiz. Von der brennendsten und unerträglichsten Hitze in den Tiefebenen und Flächen bis zu der Kälte der Schnee-Region auf den hohen Alpen, die auf einer Hochebene aufsteigend, sich von N. W. nach S. O. hinziehen, finden sich alle Abstufungen des Klimas. Deshalb ist dasselbe im Allgemeinen auch gesund, und nur in den wenigen niedrigen Gegenden wegen seiner brennenden Hitze nachtheilig. In den Sommer-Monaten fallen regelmäßige Regen, welche dadurch, daß sie unter andern auch den hier im Lande entspringenden blauen Strom (Bahr el Azrek), einen Quellfluß des Nil, in Ueberfluß mit Wasser versehen, das jährliche Anschwellen des Nil verursachen, wodurch die Fruchtbarkeit, die an sich sehr bedeutend ist, ungemein befördert wird. Anderer Seits haben aber die dortigen Fruchtfelder von den Heuschrecken, einer allen jenen Ländern gemeinsamen gräßlichen Plage, viel zu leiden. Ebenso ergiebig wie das Pflanzen-Reich ist das Mineral-Reich. Der Reichthum an edlen Metallen ist sehr bedeutend, wird aber aus Unbekanntschaft der Eingeborenen mit dem Bergbau fast gar nicht ausgebeutet. Höchst merkwürdig ist die Gewinnung des Salzes. Es befindet sich nämlich in dem Lande eine große Salz-Ebene, von angeblich vier Tagereisen Umfang, die das Aussehen eines Eisfeldes hat, und aus der man, ähnlich wie bei uns den Torf aus den Torffeldern, das in horizontalen Schichten daliegende Salz heraushaut. Noch interessanter als durch die Beschaffenheit seines Bodens und der Producte desselben ist Abyssinien durch seine Bewohner. Die älteste Geschichte des Hauptvolks der Abyssinier verliert sich in den Sagenkreis. Bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts regierte über sie eine Herrscher-Familie, die ihren Ursprung vom Könige Salomo und der Königin von Saba ableitete. Schon im 4. Jahrhundert nahmen sie das Christenthum an, und zwar das koptische Glaubensbekenntniß, das aber bei ihnen eine ganz eigene Gestaltung, vermischt mit jüdischen Gebräuchen. (Beobachtung der Speisegesetze, der Sonnabendfeier, der Beschneidung

u. s. w.) erhielt. Diese eigenthümliche Religion hatte bei ihnen so tief Wurzel gefaßt, daß, als im 17. Jahrhundert der Papst den Versuch machte, den Katholizismus bei ihnen einzuführen, dieser in soweit glückte, daß ihr König denselben annahm, dafür aber durch Aufstände gezwungen wurde, sich wieder dem alten Glauben zuzuwenden. Theils durch diese inneren Kämpfe, zu denen noch höchst blutige Thronstreitigkeiten hinzukamen, theils durch das Andringen der Muhamedaner und später der Gallas, der Todfeinde der Abyssinier, die sie fortwährend bekriegten, ist das Reich sehr geschwächt worden. Die Statthalter (Ras) haben sich von den sonst so mächtigen Regus (Königen, Kaisern) fast ganz unabhängig zu machen gewußt. Die Hauptstadt von Abyssinien ist Gondar. Ueber den in Abyssinien befindlichen Judenstaat Falashas s. den bsonderen Artikel.

Abzeichen tragen gewisse Beamte, um als solche erkennbar zu sein, oder sich zu legitimiren. Forst- und Jagdbeamte z. B., welche das ihnen zustehende Recht des Waffengebrauchs gegen Forst- und Jagdfrevler ausüben wollen, müssen in Preußen, so lange sie nicht in Uniform oder im Dienst-Oberrocke erscheinen, das Abzeichen tragen. Dieses besteht in der vorgeschriebenen Dienstmütze, mit einem vorn über den Schirm anzubringenden Adler von Messing oder Tombach, und einem an eine beliebige Koppel von keiner besonders vorgeschriebenen Art zu tragenden Hirschfänger. Während des Winters kann der Adler von Messing oder Tombach auch an einer andern Kopfbedeckung als der vorgeschriebenen Dienstmütze getragen werden. Die Abzeichen der Privat- und Kommunal-Forstbeamten sind besonders bestimmt und durch die Amtsblätter bekannt gemacht. — Das Tragen politischer Partei-Zeichen, wie Bänder, Schleifen, Kokarden und dgl. wurde durch die Polizei-Gesetze der einzelnen Staaten in neuester Zeit wieder mehr oder minder beschränkt und verboten.

Abzweigung, kommt bei Schuld-Dokumenten vor, wenn der Inhaber einen Theil derselben gegen Zahlung an einen Andern abtritt (cedirt). Im diesem Falle wird von dem Instrument eine beglaubigte Abschrift gefertigt, diese mit dem Cessions-Vermerk versehen, und auf dem Haupt-Instrument das Nöthige bemerkt. Der Antheils-Gläubiger (Cessionar) ist befugt, seinen Antheil dem Schuldner zu kündigen.

A. C., heißt anno Christi, im Jahre Christi; a. c. heißt anni currentis, im laufenden Jahre, und wird in der Aktensprache häufig gebraucht. (Vergl. Abbreviaturen.)

Acajou-Baum, Nierenbaum (anacardium occidentale), ein auf der Ostküste Brasiliens wildwachsender Baum, von dem das weiße Mahagony-Holz kommt. (S. Mahagony.)

Acanthus, der griechische und römische Name der durch ihren gewundenen Bau, ihre große weiße Blüthe, und die malerische Form ihrer großen dunkelglänzenden Blätter bekannten Pflanze Bärenklau.

Acapulco, Stadt im Staate Mexiko, an der Südsee, hat einen weiten und sichern Hafen, der durch das hochgelegene Fort Diego vertheidigt wird. Die Lage des Orts, welcher etwa 4000 farbige Einwohner zählt,

ist höchst ungesund, namentlich für den Fremden. In den Jahren 1799 und 1837 zerstörten Erdbeben die Stadt.

Acarna=Gummi, ein milchiger, aromatisch riechender, harziger Saft, welcher aus den Wurzeln und Blättern einer in Griechenland und am mittelländischen Meere vorkommenden distelartigen Pflanze (Atractylis gummifera L.) schwitzt und an der Luft hart wird. Das Gummi wird oft zu Wundpflastern, auch an Stelle des Gummi=Mastix gebraucht.

Acca, Ptolemais, St. Jean d' Acre, eine syrische Stadt am Mittel=Meere, am Fuße des bekannten Berges Karmel. Der Name jener Stadt kommt in der Geschichte mehrfach vor. Besonders erinnert sie an die ritterlichen Thaten des englischen Königs Richard, der den bezeichnenden Beinamen Löwenherz führte, im Zeitalter der Kreuzzüge. Vorzüglich durch Richards Tapferkeit kam Acca in die Hände der Christen, und diese behaupteten es ein ganzes Jahrhundert hindurch als einen der wichtigsten Punkte für sie in dem heiligen Lande. Als Acca vorloren gegangen war, wurden die Kreuzfahrer bald und leicht aus dem übrigen Palästina verdrängt. In der neuern Zeit war Acca der östlichste Punkt, bis zu welchem Bonaparte von Aegypten aus vordrang (1799). An die Eroberung dieses anscheinend geringen Punkts hatte Bonaparte die wichtigsten Pläne geknüpft. „Nahm ich Acre," sagte er auf St. Helena, „so flog die französische Armee nach Damaskus und Haleb, und stand, ehe man sich dessen versahe, am Euphrat. Die syrischen Christen, die Drusen, die Armenier, hätten sich ihr angeschlossen; die ganze Bevölkerung wäre in Bewegung gerathen; sechs hundert tausend Arme hätten sich für mich bewaffnet. Ich hätte Konstantinopel, hätte Indien erreicht und der Welt eine andere Gestalt gegeben." Durch eine verunglückte Kriegslist verlor er das Belagerungsgeschütz, welches er vor Acre so nöthig brauchte. Er hatte dasselbe auf einer kleinen Flotte eingeschifft, die in Jaffa landen sollte. Sie entging den Engländern glücklich, kam aber doch in Jaffa nicht an. Um nämlich englische und türkische Schiffe in den Hafen zu locken, hatten die Franzosen in Jaffa die türkische Flagge wehen lassen; der Befehlshaber jener kleinen Flotte wußte dies nicht und bildete sich ein, die Stadt sei noch in den Händen der Türken. Er segelte weiter nach Acre zu, und fiel bei dem Vorgebirge Karmel den Engländern in die Hände. Es war ein sehr sonderbarer und im gegenwärtigen Falle bedeutungsvoller Zug daß die Franzosen ihr eignes Geschütz gegen sich gebrauchen lassen mußten. „Bei der Belagerung selbst," erzählte Bonaparte später, „fiel eine Bombe, die Sir Sidney Smith, der Vertheidiger der Festung herauswarf, zu meinen Füßen nieder. Zwei Soldaten, die dicht dabei standen, ergriffen und umfaßten mich fest, der eine von vorn, der andere von der Seite, und machten aus ihren Körpern eine Schutzwehr für mich, um der Wirkung der Bombe zu entgehen. welche platzte und uns mit Sand bedeckte. Wir sanken in das dadurch entstandene Loch; einer von ihnen wurde verwundet. Ich machte sie beide zu Offizieren. Einer von ihnen, der General Dumesnil, verlor später an der Moskwa ein Bein, und kommandirte zu Vincennes, als ich Paris verließ. Als die

Russen die Uebergabe forderten, antwortete er, daß er die Festung übergeben werde, wenn man ihm sein an der Moskwa verlorenes Bein zurück sende." Acht Wochen hatte die Belagerung gedauert, und 3000 Mann hatte sie den Franzosen gekostet, als man sich zum Rückzuge nach Jaffa entschließen mußte. Dieser Rückzug, welchen das Einreißen der Pest und beunruhigende Nachrichten aus Aegypten, noch mehr aber die kluge Voraussicht einer Landung des Feindes, im Juli dringend gemacht hatten, erfolgte in der Nacht, um ihn den Feinden zu verbergen. Die Fortschaffung der Verwundeten und Kranken hatte schon früher begonnen. Am Mittelmeer hin zog man an den Karmel. Einige Verwundete wurden auf Sänften, die übrigen auf Pferden, Kameelen und Maulthieren weiter geschafft. Nicht weit vom Karmel erfuhr man, daß drei Pestkranke, die man in dem zum Lazareth gemachten Kloster gelassen und der Großmuth der Türken anheim gestellt hatte, grausam ermordet worden waren. Ein brennender Durst, der gänzliche Mangel an Wasser, die übermäßige Hitze und der ermüdende Marsch erstickten beinahe jedes edlere Gefühl und ließen die grausamste Selbstsucht und Gleichgültigkeit an ihre Stelle treten. Man sah, wie verwundete Offiziere, deren Transport befohlen war und die sogar noch Geld dafür gegeben hatten, von den Tragbahren abgeworfen und Pestkranke, selbst solche, die man nur angesteckt glaubte, in Gerstenfelder gelegt und zurück gelassen wurden. Man trug brennende Fackeln, um die Städte und Dörfer und die reiche Ernte nieder zu brennen; das Land stand in Flammen. Diejenigen, welche mit dieser Verheerung beauftragt waren, schienen sich dadurch für ihre Leiden rächen und trösten zu wollen. Sterbende, die am Wege lagen, sprachen mit schwacher Stimme, sie seien nicht von der Pest angesteckt, sondern nur verwundet, und rissen, um die Vorübergehenden davon zu überzeugen, ihre Wunden wieder auf, aber Niemand glaubte es; „der ist fertig," sagte man und ging vorüber. Die Sonne, in allem ihrem Glanz unter diesem schönen Himmel, verdunkelte der Rauch von dem stets unterhaltenen Feuer. Zur Rechten hatte man das Meer, zur Linken und im Rücken die Wüste und vor sich Entbehrungen und Leiden. Das Heer kam nach Tentura, es war erstickend heiß, wodurch eine allgemeine Muthlosigkeit entstand. Wollten die Soldaten ausruhen, so mußten sie sich auf den dürren brennenden Sand niederlassen, und zur Rechten dehnte sich das öde Meer. Der Verlust an Verwundeten und Kranken war seit dem Abzuge von Acre schon bedeutend und die Zukunft ließ nichts Gutes hoffen. Dieser traurige Zustand, in welchem sich die Trümmer des Armee-Korps befanden, das man das siegreiche nannte, machte auf Bonaparte einen tiefen Eindruck. In Tentura angelangt, erließ er einen Befehl: daß Jedermann zu Fuß gehen solle, und alle Pferde, Maulthiere, Kameele an die Verwundeten und Kranken abzugeben seien. Kaum war dieser Befehl erlassen, als Vigogne, der Stallmeister des Ober-Generals, ins Zelt trat und, die Hand an den Hut legend, fragte: „General, welches Pferd reiten Sie heute?" In der ersten Regung des Zorns über diese Frage versetzte ihm Bonaparte mit der Reitpeitsche

einen heftigen Schlag über das Gesicht und setzte dann mit furchtbarer Stimme hinzu: „Jedermann soll zu Fuße gehen, ich zuerst; kennen Sie den Befehl nicht? Gehen Sie!" In dem Sande bei Tentura blieben die letzten größeren Kanonen aus Mangel an Pferden stehen. Die Soldaten schienen einen Augenblick ihre Leiden zu vergessen, als sie schmerzlich auf die Feuerschlünde zurücksahen, die so oft Zeugen ihrer Siege gewesen waren und Europa zittern gemacht hatten.

Accelerando (ital.) von dem lat. ad und celer, schnell, ein in Tonstücken vorkommender Ausdruck, welcher andeutet, daß die damit bezeichneten Stellen nach und nach immer schneller vorgetragen werden sollen.

Accent, Ton der Stimme im Reden, die Betonung, Aussprache. Ohne richtige Accentuation würde die Sprache ein Gewäsch und der Sinn einer Rede gar nicht zu erkennen sein. Accentuiren, betonen, aussprechen.

Acceptation (Annahme) heißt in gerichtlichen Geschäften die Willenserklärung, durch welche der Eine (Acceptant) die Offerte oder Erklärung des Andern (Promittenten) dergestalt annimmt, daß dadurch ein Rechtsgeschäft begründet wird. Ohne die gültige Annahme eines Versprechens ist kein Vertrag vorhanden, und der Zeitpunkt, zu welchem die Annahme gehörig erklärt worden, ist auch der Zeitpunkt des geschlossenen Vertrages. Handlungen, welche die Annahme des Versprechens voraussetzen, werden einer ausdrücklichen Annahme gleich geachtet. — Jener junge Kaufmann in Marseille schickte dem andern, mit dem er sich entzweit hatte, eine Herausforderung. Der Geforderte schrieb sofort darunter: „Ich muß morgen in Handelsgeschäften verreisen, und dürfte wohl einige Wochen abwesend sein. Ich acceptire jedoch Ihre Anweisung, zahlbar nach vier Wochen."

Acceptation eines Eides ist die Erklärung desjenigen, dem im Prozesse ein Eid zugeschoben worden, daß er diesen Eid ableisten wolle. Wer nicht schwören kann oder seine Erklärung nicht abgeben will, wird pro jurare nolente (für einen Solchen, der nicht schwören kann oder will) gesetzlich erachtet.

Acceptation eines Wechsels ist diejenige Handlung, durch welche der Bezogene sich verpflichtet, die im Wechsel verschriebene Summe zur Verfallzeit bei Vermeidung der Strenge des Wechsel-Rechts zu bezahlen. Die deutsche Wechsel-Ordnung enthält darüber folgende Bestimmungen, die Jeder, der Wechselgeschäfte eingeht, genau kennen und beobachten muß: Artikel 18. Der Inhaber eines Wechsels ist berechtigt, den Wechsel dem Bezogenen sofort zur Annahme zu präsentiren und in Ermangelung der Annahme Protest erheben zu lassen. Nur bei Meß- oder Marktwechseln findet eine Ausnahme dahin Statt, daß solche Wechsel erst in der an dem Meß- oder Marktorte gesetzlich bestimmten Präsentationszeit zur Annahme präsentirt und in Ermangelung derselben protestirt werden können. Der bloße Besitz des Wechsels ermächtigt zur Präsentation des Wechsels und zur Erhebung des Protestes Mangels-Annahme. Art. 19. Eine Verpflichtung des In-

habers, den Wechsel zur Annahme zu präsentiren, findet nur bei Wechseln Statt, welche auf eine bestimmte Zeit nach Sicht lauten. Solche Wechsel müssen bei Verlust des wechselmäßigen Anspruchs gegen die Indossanten und den Aussteller, nach Maßgabe der besonderen im Wechsel enthaltenen Bestimmung und in Ermangelung derselben binnen zwei Jahren nach der Ausstellung zur Annahme präsentirt werden. Hat ein Indossant auf einen Wechsel dieser Art seinem Indossamente eine besondere Präsentationsfrist hinzugefügt, so erlischt seine wechselmäßige Verpflichtung, wenn der Wechsel nicht innerhalb dieser Frist zur Annahme präsentirt worden ist. Art. 20. Wenn die Annahme eines auf bestimmte Zeit nach Sicht gestellten Wechsels nicht zu erhalten ist, oder der Bezogene die Datirung seines Acceptes verweigert, so muß der Inhaber bei Verlust des wechselmäßigen Anspruchs gegen die Indossanten und den Aussteller die rechtzeitige Präsentation des Wechsels durch einen innerhalb der Präsentationsfrist (Art. 19) erhobenen Protest feststellen lassen. Der Protesttag gilt in diesem Falle für den Tag der Präsentation. Ist die Protest-Erhebung unterblieben, so wird gegen den Acceptanten, welcher die Datirung seines Acceptes unterlassen hat, die Verfallzeit des Wechsels vom letzten Tage der Präsentationsfrist an gerechnet. Art. 21. Die Annahme des Wechsels muß auf dem Wechsel schriftlich geschehen. Jede auf den Wechsel geschriebene und von dem Bezogenen unterschriebene Erklärung gilt für eine unbeschränkte Annahme, sofern nicht in derselben ausdrücklich ausgesprochen ist, daß der Bezogene entweder überhaupt nicht oder nur unter gewissen Einschränkungen annehmen wolle. Gleichergestalt gilt es für eine unbeschränkte Annahme, wenn der Bezogene ohne weiteren Beisatz seinen Namen oder seine Firma auf die Vorderseite des Wechsels schreibt. Die einmal erfolgte Annahme kann nicht wieder zurückgenommen werden. Art. 22. Der Bezogene kann die Annahme auf einen Theil der im Wechsel verschriebenen Summe beschränken. Werden dem Accepte andere Einschränkungen beigefügt, so wird der Wechsel einem solchen gleichgeachtet, dessen Annahme gänzlich verweigert worden ist, der Acceptant haftet aber nach dem Inhalte seines Acceptes wechselmäßig. Art. 23. Der Bezogene wird durch die Annahme wechselmäßig verpflichtet, die von ihm acceptirte Summe zur Verfallzeit zu zahlen. Auch dem Aussteller haftet der Bezogene aus dem Accepte wechselmäßig. Dagegen steht dem Bezogenen kein Wechselrecht gegen den Aussteller zu. Art. 24. Ist in dem Wechsel ein vom Wohnorte des Bezogenen verschiedener Zahlungsort angegeben (Domizilwechsel), so ist, insofern der Wechsel nicht schon ergiebt, durch wen die Zahlung am Zahlungsorte erfolgen soll, dies vom Bezogenen bei der Annahme auf dem Wechsel zu bemerken. Ist dies nicht geschehen, so wird angenommen, daß der Bezogene selbst die Zahlung am Zahlungsorte leisten wolle. Der Aussteller eines Domizilwechsels kann in demselben die Präsentation zur Annahme vorschreiben. Die Nichtbeobachtung dieser Vorschrift hat den Verlust des Regresses gegen den Aussteller und die Indossanten zur Folge. Art. 25. Wenn die

Annahme eines Wechsels überhaupt nicht, oder unter Einschränkungen, oder nur auf eine geringere Summe erfolgt ist, so sind die Indossanten und der Aussteller wechselmäßig verpflichtet, gegen Aushändigung des, Mangels Annahme aufgenommenen, Protestes genügende Sicherheit dahin zu leisten, daß die Bezahlung der im Wechsel verschriebenen Summe oder des nicht angenommenen Betrages, so wie die Erstattung der durch die Nichtannahme veranlaßten Kosten, am Verfalltage erfolgen werde. Jedoch sind diese Personen auch befugt, auf ihre Kosten die schuldige Summe bei Gericht oder bei einer anderen zur Annahme von Depositen ermächtigten Behörde oder Anstalt niederzulegen. Art. 26. Der Remittent, sowie jeder Indossatar, wird durch den Besitz des Mangels Aufnahme aufgenommenen Protestes ermächtigt, von dem Aussteller und den übrigen Vormännern Sicherheit zu fordern und im Wege des Wechsel-Prozesses darauf zu klagen. Der Regreßnehmer ist hierbei an die Folgeordnung der Indossamente und die einmal getroffene Wahl nicht gebunden. Der Beibringung des Wechsels und des Nachweises, daß der Regreßnehmer seinen Nachmännern selbst Sicherheit bestellt habe, bedarf es nicht. Art. 27. Die bestellte Sicherheit haftet nicht blos dem Regreßnehmer, sondern auch allen übrigen Nachmännern des Bestellers, insofern sie gegen ihn den Regreß auf Sicherstellung nehmen. Dieselben sind, weitere Sicherheit zu verlangen, nur in dem Falle berechtigt, wenn sie gegen die Art oder Größe der bestellten Sicherheit Einwendungen zu begründen vermögen. Art. 28. Die bestellte Sicherheit muß zurückgegeben werden: 1) sobald die vollständige Annahme des Wechsels nachträglich erfolgt ist; 2) wenn gegen den Regreßpflichtigen, welcher sie bestellt hat, binnen Jahresfrist, vom Verfalltage des Wechsels an gerechnet, auf Zahlung aus dem Wechsel nicht geklagt worden ist; 3) wenn die Zahlung des Wechsels erfolgt oder die Wechselkraft desselben erloschen ist. Art. 29. Ist ein Wechsel ganz oder theilweise angenommen worden, so kann in Betreff der acceptirten Summe Sicherheit nur gefordert werden: 1) wenn über das Vermögen des Acceptanten der Concurs (Debitverfahren, Falliment) eröffnet worden ist, oder der Acceptant auch nur seine Zahlungen eingestellt hat; 2) wenn nach Ausstellung des Wechsels eine Execution in das Vermögen des Acceptanten fruchtlos ausgefallen oder wider denselben wegen Erfüllung einer Zahlungsverbindlichkeit die Vollstreckung des Personal-Arrestes verfügt worden ist. Wenn in diesen Fällen die Sicherheit von dem Acceptanten nicht geleistet und dieserhalb Protest gegen denselben erhoben wird, auch von den auf dem Wechsel etwa benannten Noth-Adressen die Annahme nach Ausweis des Protestes nicht zu erhalten ist, so kann der Inhaber des Wechsels und jeder Indossatar gegen Auslieferung des Protestes von seinen Vormännern Sicherstellung fordern (Art. 25—28). Der bloße Besitz des Wechsels vertritt die Stelle einer Vollmacht, in den Nr. 1 und 2 genannten Fällen von dem Acceptanten Sicherheitsbestellung zu fordern und, wenn solche nicht zu erhalten ist, Protest erheben zu lassen.

Acceptation per honor oder wechselmäßige Intervention ist

vorhanden, wenn ein auf dem Wechsel weder als Bezogener noch als Noth-Adresse benannter Dritter den Wechsel für den Acceptanten oder einen der Indossanten acceptiren will. Die deutsche Wechsel-Ordnung bestimmt darüber Folgendes: Art. 56. Befindet sich auf einem Mangels Annahme protestirten Wechsel eine auf den Zahlungs-Ort lautende Noth-Adresse, so muß, ehe Sicherstellung verlangt werden kann, die Annahme von der Noth-Adresse gefordert werden. Unter mehreren Noth-Adressen gebührt derjenigen der Vorzug, durch deren Zahlung die meisten Verpflichteten befreit werden. Art. 57. Die Ehren-Annahme von Seiten einer nicht auf dem Wechsel als Noth-Adresse benannten Person braucht der Inhaber nicht zuzulassen. Art. 58. Der Ehren-Acceptant muß sich den Protest Mangels Annahme gegen Erstattung der Kosten aushändigen und in einem Anhange zu demselben die Ehren-Annahme bemerken lassen. Er muß den Honoraten unter Uebersendung des Protestes von der geschehenen Intervention benachrichtigen und diese Benachrichtigung mit dem Proteste innerhalb zweier Tage nach dem Tage der Protest-Erhebung zur Post geben. Unterläßt er dies, so haftet er für den durch die Unterlassung entstehenden Schaden. Art. 59. Wenn der Ehren-Acceptant unterlassen hat, in seinem Accepte zu bemerken, zu wessen Ehren die Annahme geschieht, so wird der Aussteller als Honorat angesehen. Art. 60. Der Ehren-Acceptant wird den sämmtlichen Nachmännnern des Honoraten durch die Annahme wechselmäßig verpflichtet. Diese Verpflichtung erlischt, wenn dem Ehren-Acceptanten der Wechsel nicht spätestens am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage zur Zahlung vorgelegt wird. Art. 61. Wenn der Wechsel von einer Noth-Adresse oder einem andern Intervenienten zu Ehren angenommen wird, so haben der Inhaber und die Nachmänner des Honoraten keinen Regreß auf Sicherstellung. Derselbe kann aber von dem Honoraten und dessen Vormännern geltend gemacht werden.

Accepten-Konto, bei Banquiers und größern Kaufleuten ein Verzeichniß der acceptirten und zu deckenden, sowie der zu empfangenden Wechsel. Das Verzeichniß enthält die Summen, die Verfall-Tage der Wechsel und die Münzsorte, in welcher dieselben zu zahlen sind. Das solchergestalt eingerichtete Buch setzt den Geschäftsmann in den Stand, die Wechsel rechtzeitig zu decken oder einzuziehen und sich vor Verlusten durch Uebersehen oder Versäumniß zu bewahren.

Acceptus, ein Bischof zu Friaul, am Ende des vierten Jahrhunderts. Um nicht Bischof werden zu müssen, klagte er sich selbst begangener Missethaten an. Die Wahrheit kam aber heraus, und der Fall — welcher heute gewiß nicht mehr vorkommt — gab Veranlassung, daß das Konzilium zu Valence (374) festsetzte, daß Jeder, der einer Missethat sich selbst beschuldige, bestraft werden solle, er möge schuldig oder unschuldig sein.

Accessist, ein gewöhnlich unbesoldeter Hülfsarbeiter, Anwärter auf eine Stelle, der zu seiner eigenen Ausbildung Dienste thut.

Accessit, bei Preis-Aufgaben der zweite Preis, welchen diejenige Arbeit erhält, die für die beste nach der besten erklärt wird.

Accessorium, der Anhang, das Zubehör, die Nebensache. Accessorische Intervention ist diejenige Einmischung in einen Prozeß, wenn Jemand einer Partei wegen seines gemeinschaftlichen Interesse an der Sache beistehen (assistiren) will.

Accidenzien, Neben-Einkünfte, zufällige Einnahmen, die nicht zur Besoldung gehören.

Accise, eine in Deutschland seit dem 11ten Jahrhundert aufgekommene städtische Abgabe, die zur Deckung gewisser Kommunalbedürfnisse erhoben und auf die zu den Thoren eingehenden Konsumtibilien gelegt wurde. Im Laufe der Zeit wurde die Accise an den Landesherren abgetreten und auch auf dem platten Lande eingeführt. Sie bildet die Grundlage der heutigen Verbrauchssteuer. — Wie alle anderen Kassenbeamten, haben auch die Einnehmer der Accise zuweilen eigenthümliche Ansichten hinsichtlich der durch ihre Hand gehenden Gelder gehabt. Jener invalide Offizier bekam zur Versorgung eine Stelle als Accise-Einnehmer und zwar auf Kabinets-Ordre. Sobald er davon Besitz genommen hatte, bezahlte er von den eingekommenen Geldern zuvörderst seine Schulden, hiernächst die Schulden seiner Anverwandten und fing schon an, seinen guten Freunden aufzuhelfen. Als man den Defekt entdeckte und ihn zur Rechenschaft zog, fing er einen gewaltigen Lärmen an. „Euch soll der Teufel auf den Kopf fahren!“ rief er: „hier ist die Kabinets-Ordre. Der König hat mir den Posten gegeben.“

Accius Nävius, zu den Zeiten des römischen Königs Tarquinius Prikus ein sehr berühmter Wahrsager (Auruspex). Als einst der König ein Unternehmen vorhatte, behauptete Accius, aus dem Fluge der Vögel erkannt zu haben, daß dasselbe gegen den Willen der Götter sei. Da befahl ihm der König — um die Einsicht des Wahrsagers zu prüfen — die Vögel zu befragen, ob es möglich sei, das auszuführen, was er jetzt im Sinne habe. Accius gehorchte und brachte eine bejahende Antwort. Als darauf der König erklärte, wie er im Sinne gehabt, es möchte ein Schleifstein mit einem Scheermesser durchschnitten werden, nahm Accius die beiden genannten ihm dargereichten Gegenstände und that, was Allen unmöglich schien: er zerschnitt den Stein in zwei gleiche Theile. Staunen ergriff Alle, die es sahen, und den Worten der Wahrsager wurde von nun an bei den Römern lange Zeit treulich Folge geleistet.

Accoucheur (spr. Akkuschéhr), Geburtshelfer. Accoucheuse, Hebammen, Accouchement, die Geburtshülfe, Niederkunft. Accouchiren, Niederkommen, bei der Geburt Hülfe leisten. Accouchir-Haus, Entbindungshaus, Hebammen-Anstalt. Zur Zeit, als die Geburtshülfe noch in den Händen der Bader war, bat ein solcher den im Orte residirenden Erzbischof, ihm den Titel als Leib-Chirurgus zu ertheilen. Das Gesuch wurde gewährt und der Mann ließ sich nun

ein Schild mit der Aufschrift machen: „Erzbischöflicher Leib-Chirurgus und Accoucheur."

Accum, Fr., geb. 1769 zu Bückeburg, wurde 1801 Professor der Chemie und Mineralogie in London, 1822 Professor am Gewerbe-Institut und der Bau-Akademie zu Berlin und starb im Jahre 1838. Er hinterließ mehrere Schriften über praktische Chemie und beförderte angelegentlich die Uebersiedelung der Gasbeleuchtung nach Deutschland.

Acepsimas, ein in den persischen Christen-Verfolgungen zum Märtyrer gewordener Erzbischof, dessen Jahrestag die Kirche am 22. April feiert.

Achäer, einer der vier Haupt-Volksstämme der alten Griechen, hatten ihren Namen von Achäus, einem Enkel des Deukalion. Sie bewohnten seit der heraklidischen Wanderung den Theil des alten Peloponnes, der nach ihnen Achaja (s. d. A.) genannt wurde und bildeten daselbst, mit Unterbrechungen, einen republikanischen Städtebund, der, in der letzten Periode seines Bestehens am Mächtigsten, von den Römern aufgelöst wurde. — In den früheren Zeiten, besonders zur Zeit des trojanischen Krieges, galt der Name Achäer für das ganze griechische Volk.

Achaja, bei den alten Griechen ein in zwölf kleine Staaten getheiltes Küstenland an der Nordküste des alten Peloponnesus (s. Achäer); jetzt versteht man darunter ein ungefähr denselben Landstrich einnehmendes Departement der Provinz Morea (Peloponnesus), zum Königreich Griechenland gehörig. Die Römer nannten ganz Griechenland, nachdem sie es sich unterworfen hatten, die Provinz Achaja.

Achalm, Name eines höchst merkwürdigen kegelförmigen Berges in der Nähe von Reutlingen (Königreich Würtemberg). Auf demselben Ruinen eines alten Schlosses, des Stammschlosses der Grafen von Achalm.

Achan, ein unglücklicher Jude, der bei der Eroberung Jericho's durch die Kinder Israels die dem Jehovah gewidmeten Güter bestahl und dafür gesteinigt wurde.

Achard, Anton, 1696 in Genf geboren, kam als französischer Prediger nach Berlin und wurde hier dem Kronprinzen Friedrich bekannt, der ihn achten lernte und sich späterhin gern mit ihm, schriftlich und mündlich, über theologische Dinge unterhielt. Er wurde Ober-Konsistorial-Rath und Mitglied der Akademie, und starb, berühmt als Prediger und als Gelehrter im Jahre 1772. — Sein Sohn Franz Karl, 1754 in Berlin geboren, machte sich als Naturforscher und Chemiker bekannt, erwarb sich große Verdienste um die Rübenzucker-Fabrication und starb 1821 in Berlin als Direktor der physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften.

Achat, Agat, ein halb durchsichtiger Edelstein, beliebt wegen seiner mancherlei Farben und der schönen Zeichnungen, aus denen eine lebhafte Einbildungskraft sich Festungen, Landschaften, Wälder, Häuser, Trauben, Regenbogen, Menschen u. s. w. zusammensetzt. Diese Farbenspiele geben ihm eigentlich seinen Werth, daher man auch in den

Glas=Fabriken darauf bedacht ist, die Achatsteine, welche dergleichen von Natur nicht haben, durch Kunst damit auszustatten, oder den Stein selbst nachzumachen und jene Farbenspiele durch allerlei dem Glase beigemischte mineralische Farben hervorzubringen. Die Nachahmung ist leicht zu erkennen, denn der Achat ist so hart, daß er sich nicht feilen läßt, und seine Glätte so groß, daß weder Schmutz noch Unreinigkeit daran hängen bleibt. Auch darf man einen falschen Achat nur hart machen oder mit Salpetergeist befeuchten, um die künstlichen Farben in kurzer Zeit verschwinden zu sehen. — Man findet den Achat häufig in Europa, am schönsten aber in Ostindien und Sicilien, auch wohl in Sachsen. Die Alten glaubten, daß er medizinische Kräfte habe und gut sei wider Gicht und ansteckende Seuchen. Von dem Adler erzählen einige alte Schriftsteller, daß er den Stein in sein Nest trage, um seine Jungen vor dem Biß giftiger Thiere zu schützen.

Achatius, zur Zeit des Kaisers Decius Bischof von Antiochien, wurde von dem römischen Statthalter Marcian angehalten, dem Kaiser die Opfer zu bringen, welche man sonst nur den Göttern brachte. Achatius lehnte dies ab, weil seine Opfer einem unendlich höheren Herrn gewidmet seien; dem Kaiser könne er nur ein treuer Unterthan sein. Marcian überließ die Entscheidung dem Kaiser, welcher die aufgenommene Verhandlung aufmerksam durchlas, die Antworten des christlichen Bischofs aber nur bewundern konnte und seine Freilassung aus dem Gefängnisse anordnete.

Achelous, der größte Fluß im alten Griechenland, auf der Grenze zwischen Aetolien und Akarnanien. An seiner Mündung die berühmte ätolische Ebene, ein durch die schlammigen Anschwemmungen des Flusses entstandenes Fruchtfeld, das vielleicht zu den schönsten Griechenlands gehörte. Nach der griechischen Sage kämpfte Herkules einst mit dem Gott dieses Flusses, seinem Nebenbuhler, bei der schönen Dejanira, die von ihrem Vater dem Tapfersten versprochen worden war. Da es dem Flußgotte, dem Herkules gegenüber, an Stärke abging, nahm er seine Zuflucht zur List und verwandelte sich zuerst in eine Schlange; dann als Herkules ihn zu erdrosseln drohte, nahm er die Gestalt eines Stieres an; Herkules aber brach ihm ein Horn und jagte den beschämten Flußgott zu seiner Quelle zurück. Wie sehr Achelous die Verwandlungen liebte, zeigt die Art und Weise, wie er sich um Dejanira beworben. Zuerst kam er als Stier, dann als schillernder gewundener Drache und zuletzt in Menschengestalt mit einem Stierhaupte.

Achenwall, Gottfried, 1719 zu Elbing geboren, gestorben 1772 als Professor in Göttingen, machte sich durch seine Vorträge und Schriften über Natur= und Völker=Recht, Geschichte und Statistik vortheilhaft bekannt. Man hält ihn für den Begründer der Statistik, insofern man diese als eine *Wissenschaft* betrachtet.

Acheron, in der alten Geographie Name mehrerer Flüsse von trüben und mephytischem Wasser; nach der griechischen Sage der Fluß

der Unterwelt, den man nur einmal überschreitet. An seinen Ufern erwartete Charon die abgeschiedenen Seelen, um sie in seinem Kahne gegen ein kleines Fährgeld überzufahren. Die Alten pflegten zu dem Behuf ihren Todten eine kleine Münze (Obolus) unter die Zunge zu legen.

Achilles, einer der tapfersten und stärksten griechischen Helden, die am trojanischen Kriege Theil nahmen, war der Sohn der „silberfüßigen" Meergöttin Thetis, die ihn einem griechischen Fürsten mit Namen Peleus geboren hatte. Um ihn unverwundbar zu machen, tauchte sie ihn in den Styx, vergaß aber die Stelle seines Körpers, an der sie ihm beim Hineintauchen gefaßt hatte, die Ferse, nachträglich ebenfalls mit den Wellen des Styx zu befeuchten, so daß er an dieser einen Stelle seines Körpers verwundbar war. Sie hatte dies vornehmlich deßhalb gethan, weil ein Orakel ihrem Sohne ein nur kurzes Leben verkündet hatte. Aus derselben Ursache verbarg sie ihn als Mädchen verkleidet bei dem Könige Lykomedes, um ihn der Theilnahme am Zuge gegen Troja zu entziehen. Hier wurde er aber entdeckt, und er segelte mit vor Troja, wo er sich durch die bewunderungswürdigsten Thaten des Muthes und der Tapferkeit, von denen uns in den Gesängen Homers überaus lebhaft schildernde Berichte gegeben werden, einen unsterblichen Namen gesichert hat. Er nahm eine Menge in der Umgegend Trojas liegender Ortschaften ein, und kehrte, stets mit reicher Beute beladen, zum Lager seiner Landsleute zurück, entzog aber bald seine Hilfe dem griechischen Heere aus Groll darüber, daß ihm Agamemnon, der Haupt-Anführer der Griechen, die schöne Priester-Tochter Briseis, welche er auf einem Eroberungs-Zuge erbeutet, genommen und sich zugeeignet hatte. Und bald mußten es die Griechen empfinden, daß der Tapferste unter ihnen fehlte: sie wurden bei einem Ausfall der Trojaner von diesen geschlagen und in die Flucht geworfen. Vergebens wandten die Anführer sich an Achilles: er blieb unerbittlich, und wies die von Agamemnon an ihn gesandte Botschaft mit den Worten ab: daß er, (Agamemnon) ihm verhaßt sei, wie die Pforte der Unterwelt. „Er begnüge sich," setzte er hinzu, „mich einmal betrogen zu haben, zum zweiten Male wird er mich nicht täuschen!" Was aber bei dem rauhen Helden die Versöhnlichkeit nicht bewirken konnte, that eine Leidenschaft, die Rache. Patroklus, sein innigster Freund, war im Kampfe von der Hand Hektors, des tapferen trojanischen Königssohnes getödtet worden. Nachdem er sich so laut in Klagen über den Tod seines theueren Gefährten ergossen, daß sie zum Grunde des Meeres drangen, und seine Mutter Thetis sie hörte, war es sein einziges Streben, den geliebten Hingeschiedenen an Hektor und den Trojanern zu rächen. Oeffentlich söhnte er sich mit Agamemnon wieder aus, und stürzte nun von Neuem in den Kampf. Hunderte von Trojanern fielen von seiner Hand, und unter diesen auch endlich der gewaltige Hektor, dessen blutigen Leichnam er, an seinen Kriegeswagen gebunden, im Staube einherschleifte. Aber nicht lange währte es, so war auch er dem „dunklen Verhängniß des Todes" verfallen. Apollo, ergrimmt über den Tod Hektors, seines

Schützlinges, mischte sich in die Schlacht und tödtete durch einen Pfeil an der verwundbaren Stelle den „gewaltigen, göttergleichen" Achilles. Sein Leichnam, den Feinden entrissen, wurde von den Griechen mit den größten Feierlichkeiten auf einem Scheiterhaufen verbrannt und seine Asche mit der des Patroklus zusammen in einer Urne beerdigt.

Achilles=Sehne, die stärkste Sehne am ganzen Körper, welche hinten am Unterschenkel von der Wade hinabgeht und sich am Fersenbein endigt. Den Namen erhielt diese Sehne von Achilles (s. d. A.), dem ein Pfeilschuß in der Ferse den Tod brachte. Die Alten hielten jede Verletzung oder Quetschung der gedachten Sehne für tödtlich.

Achilles Tatius, ein Alexandriner, der um das Jahr 400 n. C. einen schlüpfrigen Roman „Geschichte des Leukippe und des Klitophon" schrieb, später aber zum Christenthum überging und Bischof geworden sein soll.

Achmed, der Name mehrerer türkischer Sultane, von denen der bekannteste Achmed III. 1703—1740 ist. Dieser gewährte dem Könige der Schweden, Karl XII., nach der Schlacht von Pultawa, in der Karl von den Russen geschlagen worden war, einen vier Jahre langen Aufenthalt in Warniza, einem Dorfe bei der damals noch türkischen Stadt Bender. Auch wurde er durch den Schwedenkönig in den Krieg gegen Rußland mit verwickelt, der aber unglücklich für ihn endete. Achmed III. legte im Jahre 1727 die erste Druckerei in Konstantinopel an.

Achromatische (farblose) Gläser oder Fernröhre sind diejenigen, in welchen das einfallende Licht sich nicht in seine sieben Strahlen auflöset und somit den Gegenstand mehr oder weniger undeutlich macht. Der englische Künstler Dolland ist der Erfinder der achromatischen Gläser, welche keine Farben zeigen, und von deutschen Künstlern vielfach verbessert worden sind. Die mit achromatischen Gläsern versehenen Fernröhre nennt man auch Dollandsche Fernröhre oder Dollands.

Acht, bannum, proscriptio, im alten deutschen Recht die landesherrliche Erklärung, wodurch ein Staatsverbrecher aller bürgerlichen Rechte und des Schutzes der Gesetze für verlustig und somit für vogelfrei erklärt wurde. Es gab eine Reichs=Acht, (Ober=Acht, Aberacht) wenn sie von Kaiser und Reich, und eine Landes=Acht, wenn sie von dem einzelnen Reichs=Fürsten verfügt wurde. Nicht nur Personen, sondern auch Provinzen und Städte konnten mit der Acht belegt werden. Die Strafe verlor allmählig ihr Ansehen, weil sie nicht immer richtig angewendet wurde. Als man Albrecht den Jüngeren, Markgrafen von Brandenburg († 1557) ermahnte, nachgiebiger zu sein, weil ihn der Kaiser sonst noch mit der Acht und Aberacht belegen würde, erwiederte er: „Das macht mir keine Sorge; acht und aber acht sind erst sechszehn und mit so vielen denk' ich schon fertig zu werden."

Acht, (Hohen=Acht), ein Berg in der Preußischen Rhein=Provinz (Regierungsbezirk Koblenz, Kreis Adenau), mit prächtigen Basaltsteinbildungen in Säulenform. Er gehört zum Eifelgebirge, dessen höchste Spitze er ist. —

Achtel, der achte Theil eines größeren Maaßes, in der Musik eine

einmal geschwänzte Note, oder der achte Theil eines Taktes. Anfänger in der Musik nehmen es damit nicht sehr genau. Als ein reicher Jude den Musik-Lehrer seines Sohnes fragte, wie er mit dem Schüler zufrieden sei, antwortete ihm derselbe: „Er liest recht gut Noten, auch mit der Fingerfertigkeit geht es schon gut, nur mit dem Takte will es nicht fort; er eilt zu sehr, und statt Achtel spielt er immer Sechszehntheile. „Mai!" sagte der Jude: „was soll er auch mit än Achtel, wenn er kann auskommen mit ä Sechszehntel?"

Achterfeld, (Joh. Heinr.), 1788 zu Wesel geboren, studirte katholische Theologie, wurde 1817 Professer in Braunsberg, 1823 Vorsteher des Clerikal-Seminars daselbst, 1826 Professor an der Universität Bonn. Hier gab er nach des Professors Hermes, seines Freundes und frühern Lehrers Tode dessen „christkatholische Dogmatik" heraus, die vom Papst als Irrlehre verworfen wurde und Veranlassung zu Achterfelds Suspension (1843) vom Lehramte wurde.

Achtermannshöhe, einer der höchsten Berge des Harzes, im Gebiet von Braunschweig-Wolfenbüttel gelegen. Er ist 2700 Fuß hoch und hat ein vulkanähnliches Aussehen.

Achterwasser, ein See, den der Peenefluß (in Pommern) kurz vor seiner Mündung zwischen der Insel Usedom und dem Festlande bildet.

Achtung, ist verschieden von Hochachtung. Jene muß Jeder vor sich selbst haben, diese kann er nur Andern bezeigen. Die Achtung setzt einen geringeren, die Hochachtung einen höheren Grad der Vollkommenheit voraus. Die Achtung umfaßt auch die äußeren Qualitäten, als Stand, Rang, Ehrenstellen, die Hochachtung bezieht sich nur auf die inneren Vorzüge. Im Briefstil kann man die Schlußformel „mit Achtung" nur im bürgerlichen Leben, gegen seines Gleichen oder gegen untergeordnete Personen gebrauchen; „mit Hochachtung" geht auch kaum über die gewöhnliche Artigkeit hinaus; „mit vorzüglicher Hochachtung," schließt man dagegen in Briefen an Personen, denen man besondere Auszeichnung schuldig zu sein glaubt. — Die Achtung, die wir Andern schuldig sind, hat auch eine ironische Seite. Ein langweiliger Salbader berühmte sich, daß er überall Zutritt habe und der allgemeinsten Achtung genieße. „Ich kann dies bezeugen," bemerkte Jemand: „wo Sie sich blicken lassen, steht Alles auf und — empfiehlt sich."

Achur-ben-Amor gehörte lange Zeit zu den Parteigängern, mit denen die Franzosen in den Ebenen um Algier zu kämpfen hatten (vgl. Abd-el-Kader). Oft sah man ihn im Grase versteckt; stundenlang lag er da, nur zehn Schritt von einer feindlichen Schildwache entfernt; er hatte keine Waffen, sondern nur einen Strick in der Hand, und zwischen den Zähnen ein scharfes Messer. Die Schildwache stützt sich einen Augenblick auf einen der Pferdeständе; — alsbald kriecht der Araber auf dem Bauche mitten unter die Pferde, umwindet mit seinem Stricke den Fuß eines der Thiere und durchschneidet mit seinem Messer den Halfter-Riemen, an dem es befestigt ist. Fortwährend den Athem an sich haltend, kriecht er auf dem Bauche wieder zurück und hängt dabei seinen Mantel mitten an das Seil, um den Schuß auf dieses

Kleidungsstück zu lenken, wenn die Schildwache den Diebstahl bemerken sollte. Sobald er sich hinlänglich entfernt glaubt, zieht er an dem Stricke und das Pferd folgt maschinenmäßig; er schwingt sich hinauf und verschwindet. Auf diese Weise verloren die Franzosen viele Pferde, mitten aus den Ständen heraus. Nachdem der Abenteurer dieses gefährliche Gewerbe lange genug getrieben und mancher Franzose unter seinen Händen verblutet war, wurde er erhascht und zum Tode verurtheilt. Seine letzte Stunde offenbarte an ihm jenes Gemisch von Seelenstärke und Aberglauben, wie es den Ismaeliten eigenthümlich ist. Als man ihm das Urtheil verkündigte, fragte ihn ein eben anwesender Araber seines Stammes: ob er seiner Frau oder seinen Kindern noch eine Mittheilung zu machen habe? „Gott trägt Sorge für Wittwen und Waisen," antwortete er: „ihm übergebe ich sie." Dann reichte er seinen Stamm-Genossen ein Papier mit den Worten: „Nimm dieses geweihte Amulet; ich habe es lange Zeit getragen und es hat mich nicht geschützt, weil meine Seele nicht rein genug war und dadurch seine Wirkung lähmte." Am andern Tage wurde das Urtheil an ihm vollzogen. Er legte sein Haupt auf den Block, ohne daß ihm ein Wort der Klage entschlüpfte.

Acidum (Acidum), der lateinische Ausdruck für das deutsche Wort Säure, in der Medicin, Pharmacie und Chemie vorkommend.

Acker, ist ein Feldgrundstück, angesäet oder zur Aussaat bestimmt (vergl. Ackerbau). In einigen Gegenden auch ein Flächenmaß. Der Leipziger Acker hat 300 Quadrat-Ruthen, oder 2⅖ preußische Morgen; der Erfurter Acker 168 Quadrat-Ruthen oder 1³⁄₁₀₀ preußische Morgen; der englische Acker (acre) 4 Ruthen (roods) u. s. w.

Ackerbau, neben der Viehzucht die erste und naturgemäßeste Weise, die leiblichen Bedürfnisse zu gewinnen, hat in neuerer Zeit wegen der damit verbundenen Beschwerden weniger Verehrer, als er sollte. Der wahrhaft freie Mann im Staate ist immer derjenige, der von seinem eigenen Acker lebt und kann er diesen Acker im Vaterlande nicht finden, so sucht er ihn, wie dies im Alterthum Sitte war, so weit die Sonne reicht. Was den Ackerbau erschwert, sind die vielfachen künstlichen Hülfsmittel, welche ergriffen werden müssen, um von einem kleinen Felde den möglichst höchsten Ertrag zu gewinnen; das Feld wird dadurch ausgezehrt, ebenso wie ein Thier oder ein Mensch, dessen Lebenskräfte über die Gebühr angespannt werden. Die weise Natur will solches Aussaugen der Scholle nicht. Aegypten ist noch heute eins der fruchtbarsten Länder der Erde und doch düngt man dort den Boden nicht, und ackert auch nicht viel; das Nil-Wasser und sein Schlamm genügen zur Befruchtung. Der Aegypter thut weiter nichts, als daß er einen Samen wählt, der nicht auf dem Acker gewachsen ist, den er damit besäet; daß er mit den Getreidesorten wechselt, nach dem Weizen Gersten, nach dem Klee Reis und nach dem Getreide Saflor säet u. s. w.

Ackerbau-Schulen heißen die Lehr-Anstalten, welche in der neueren Zeit gestiftet worden sind, um dem landwirthschaftlichen Betriebe die

erforderliche Pflege und Unterstützung angedeihen zu lassen. Preußen besitzt zur Zeit fünf höhere landwirthschaftliche Lehr-Anstalten (Eldena, Proskau, Poppelsdorf, Möglin und Regenwalde), 14 niedere Lehr-Anstalten und Ackerbauschulen, die meist aus Staatsmitteln gegründet sind und unterstützt werden; ferner 9 Flachsbauschulen, 1 Wiesenbau- und Wiesenwärter-Lehranstalt zu Gramenz in Pommern, 1 Wiesenbauschule in Siegen, 1 Schäfer-Lehranstalt in Frankenfelde, und 1 Hufbeschlag-Lehrschmiede in Bonn. In den verschiedenen Provinzen waren im Jahre 1850 44 bäuerliche Muster-Wirthschaften errichtet und es bestanden 10 Central-Seidenhaspel-Anstalten. Die 320 landwirthschaftlichen Vereine Preußens bildeten unter sich 15 Provinzial- oder Central-Vereine, die durch ihre General-Secretaire mit dem Landes-Oekonomie-Kollegium in Verbindung stehen. Es bestanden landwirthschaftliche Vereine: in der Provinz Preußen 68, in der Provinz Posen 11, in Pommern 25, in der Provinz Brandenburg 46, in Schlesien 38, in der Provinz Sachsen 47, in Westphalen 45 und in der Rheinprovinz 40. — Im Königreich Sachsen bestehen unter dem Ministerium des Innern 120 landwirthschaftliche Vereine für einzelne Gegenstände oder einzelne Zweige der Kultur. Diese Vereine stehen in Geschäftsverbindung, ohne ihnen untergeordnet zu sein, mit den landwirthschaftlichen Kreisvereinen, deren es 5 giebt; die letzteren bestehen nur aus Mitgliedern der ihnen beigetretenen landwirthschaftlichen Vereine, deren Vorsitzende den Ausschuß der Kreisvereine bilden, welcher die Geschäfte derselben leitet. Die Kreisvereine organisiren sich nach ihrem Ermessen; ein Zusammentreten des Ausschusses eines jeden muß von 3 zu 3 Monaten statt finden. Zur Erleichterung der Geschäftsführung erwählt der Ausschuß einen Secretair, dessen Gehalt (3—400 Rthlr.) auf das Budget des Kreisvereins übernommen wird. Das Budget wird nach einem Voranschlage jährlich festgestellt und die Regierung leistet aus der Staatskasse einen Beitrag zu demselben. Ein General-Secretair der landwirthschaftlichen Vereine vermittelt die Verbindung der Kreisvereine mit der Regierung, ist jenen coordinirt und fungirt bei den Verhandlungen derselben als Regierungs-Kommissar. Dem Kreis-Verein liegt die Förderung der gesammten Landwirthschaft innerhalb seines Kreises ob; dagegen vertritt der General-Secretair die Interessen der Landeskultur im Ministerium des Innern und ist der Vollziehende der Beschlüsse desselben in diesen Angelegenheiten. Als berathendes Organ der Regierung in allen generellen und wichtigen Maaßregeln ist der Landeskultur-Rath anzusehen, der aus 2 Mitgliedern der Kreisvereine besteht. — Würtemberg hat Ackerbau-Schulen zu Hohenheim, Ellwangen und Ochsenhausen. Eine vierte sollte zu Ende des Jahres 1850 in Kirchberg bei Sulz am Neckar eröffnet werden.

Ackerboden, Boden, Acker-Erde, ist die ackerbare Schicht, welche der Landwirth sowohl nach der Krume, als nach dem Untergrunde kennen muß. Die Acker-Krume insbesondere ist diejenige Erdschicht, welche beim Pflügen umgerodet wird; alles tiefer liegende ist der Untergrund. Die Acker-Krume hat außer den mineralischen Bestandtheilen

auch organische Stoffe (Humus), zuweilen findet man dergleichen auch im Untergrunde. Die physische Beschaffenheit, mithin auch der Werth des Bodens, wird wesentlich durch die Mischung seiner Bestandtheile bestimmt; daher man den Boden nach den vorherrschenden chemischen Bestandtheilen unter gewisse Klassen bringt. Gewöhnlich nimmt man acht Hauptklassen an: Thonboden, im Allgemeinen sehr fruchtbar, Lehmboden, aus Thon und Sand bestehend, welcher die wasseranhaltende und zusammenziehende Eigenschaft des Thons und die lockernde und trennende des Sandes vereinigt und oft sehr fruchtbar ist; sandiger Lehmboden, dessen Konsistenz und wasserhaltende Kraft noch geringer als beim gewöhnlichen Lehmboden, der aber bei guter Kultur und günstiger Lage häufig zu allen Früchten geeignet ist und namentlich den Kartoffeln und der Gerste zusagt; lehmiger Sandboden, hat nur geringen Zusammenhang, trocknet schnell aus und ist im feuchten Zustande eben so leicht zu bearbeiten, wie im trocknen; er ist nur im guten Kulturzustande und wenn der Untergrund nicht zu sehr durchläßt, ertragsfähig; Sandboden, der wenig oder gar keinen Zusammenhang hat und, um fortwährend in Kraft zu bleiben, weit mehr Dünger erfordert, als der Thon- oder Lehmboden; der Mergelboden, häufig sehr fruchtbar, gehört zu den thätigen, warmen und gesunden Boden-Arten, in welchen der Dünger seine volle Wirksamkeit schnell äußert, und auf welchem fast alle landwirthschaftlichen Gewächse gedeihen; der Kalk- oder Kreideboden, welcher in Deutschland weniger, in Frankreich und England häufig vorkommt und viel Düngung erfordert, um für die Dauer fruchtbar zu sein; der Humusboden, welcher sich wegen seiner Lockerheit leicht verarbeiten läßt, bei Nässe nicht an den Acker-Instrumenten klebt und bei jeder Witterung in einen krümlichen Zustand versetzt werden kann. Dieser Boden eignet sich in der Regel am besten zu Wiesen und Weiden; Getreide bringt verhältnißmäßig mehr Stroh als Körner. Alle vorstehend genannten Acker-Klassen haben wieder ihre Unter-Abtheilung, auf deren Kenntniß es aber hier nicht ankommt.

A Conto, in Rechnung, auf Rechnung; Zahlung à Conto, heißt bei Kaufleuten Zahlung auf Abschlag. S. Abschlagszahlungen.

Acquit (spr. Akih), im Französischen die Quittung, der Schein; pour aquit oder per aquit setzt man gewöhnlich auf die Rückseite der Wechsel als Zahlungs-Vermerk.

Actium, Stadt und Vorgebirge an der Westküste Griechenlands, die nördlichste Spitze von Akarnanien, ist durch die Schlacht berühmt, in welcher (31 v. C.) Oktavian und Antonius hier um die Herrschaft über Rom kämpften. Oktavian siegte über den dem Rathe und der Feigheit der Kleopatra folgenden Antonius und somit war Oktavan, der nachherige Imperator Augustus, Alleinherrscher von Rom.

Adalbert, der heilige, um das Jahr 960 Mönch im Maximin-Kloster zu Trier, erhielt die Mission, nach Rußland (Kiew) zu gehen, und das Volk zum Christenthum hinüberzuführen, nachdem die Kaiserin Olga sich bereits hatte taufen lassen. Adalberts Bemühungen zeigten

jedoch nicht den gewünschten Erfolg; er kehrte nach Deutschland zurück, wurde Abt im Kloster Weizenburg bei Speier und 968 Erzbischof des neu gestifteten Erzbisthums Magdeburg. Er starb im Jahre 981 auf der Rückreise von Merseburg nach Magdeburg, nachdem er die erstere Stadt noch in anscheinend guter Gesundheit verlassen hatte. Sein ehernes Monument steht am Eingange zum hohen Chor in der Domkirche zu Magdeburg.

Adalbert, ein anderer Heiliger, war im Jahre 997 Bischof von Prag, als er den Entschluß faßte, die damals noch heidnischen Preußen für das Christenthum zu gewinnen. Von dem Herzoge Boleslaus von Polen mit einem Schiffe und dreißig Bewaffneten unterstützt, fuhr Adalbert auf der Weichsel nach Danzig hinab. Die Aufnahme, welche er hier fand, entsprach seinen Wünschen. Man hielt den Fremdling für einen mächtigen Zauberer und sein Taufwasser für irgend ein Beschwörungsmittel. Adalbert wünschte sich Glück, segelte längs der Nehrung nach der südwestlichen Spitze von Samland und schickte seine bewaffnete Begleitung, deren er nicht mehr zu bedürfen glaubte, zurück. Aber hier ereilte ihn sein Geschick. Durch den zeitherigen Erfolg muthig gemacht, wagte er es, an die Heiligthümer der Preußen zu tasten und suchte ihre frommen Gebräuche auszurotten: da erwachte ihr Fanatismus, da entbrannte ihr Zorn. Am 23. April 997 ergriffen sie den Verwegenen, banden ihn an einen Pfahl und ein Priester durchbohrte seine Brust.

Adalbert, Erzbischof von Bremen, lebte zur Zeit der Minderjährigkeit Heinrich IV, von Deutschland, also in der Mitte des 11ten Jahrhunderts. Sein Scharfsinn, besonders aber seine Liebenswürdigkeit verschaffte dem gewandten Prälaten die Gunst des jungen Kaisers in so hohem Grade, daß diesen erst die Drohung der auf Adalbert erbitterten Reichsfürsten, einen anderen Kaiser zu wählen, wenn er nicht sogleich den Adalbert von Hofe entfernte, veranlassen konnte, sich von der angenehmen Gesellschaft des Bischofs zu trennen. Die Erbitterung der Reichsfürsten gegen Adalbert läßt sich daraus erklären, daß dieser stets bemüht gewesen, die Selbstständigkeit derselben dem Kaiser gegenüber, so viel wie möglich zu untergraben und daß er den mächtigen Hanno von Köln aus der Gunst Heinrichs gedrängt hatte, so daß jener alles anwendete, um ihn zu stürzen. Dazu mag noch gekommen sein, daß der geistreiche Adalbert oft rücksichtslos die geistige Armuth seiner Gegner, so oft sie nur an den Hof kamen, aufdeckte und sie seine geistige Ueberlegenheit fühlen ließ. Wie viele gute Eigenschaften Adalbert aber auch besaß, so werden diese doch durch zwei seiner Laster fast gänzlich verdunkelt: er war habsüchtig und ehrgeizig. Daher kam es, daß er Einkünfte und Güter an sich riß und die Unterthanen mit den drückendsten Abgaben überhäufte. Daher kam es, daß, obwohl er selbst ein höchst enthaltsames und keusches Leben führte, er den Lüsten und Begierden des jungen Kaisers nicht nur vollkommen den Zügel ließ, sondern wo möglich noch Gelegenheit zur Befriedigung verschaffte. Er that es, um den Kaiser durch Vergnügungen von der

Theilnahme an den Regierungsgeschäften abzuziehen, die er allein leiten wollte. Adalbert starb, nachdem er noch ein Mal an den Hof gekommen und seinen früheren Einfluß und zwar auf längere Zeit als das erste Mal wieder gewonnen hatte, an dem prächtigen Hoflager Heinrich des IV. zu Goslar im Jahre 1072.

Actio, die Klage vor Gericht; Actor der Kläger; beide Worte kommen nur noch im juristischen Geschäfts-Styl vor. Vergl. Aktion.

Acton, Joseph; geboren 1737, Sohn eines in Besançon wohnenden irländischen Arztes, nahm französische, dann toskanische Seedienste, focht 1775 mit den Spaniern gegen Algier und brachte es bis zum Premier-Minister Ferdinand IV. von Neapel, indem er Günstling der Gemahlin desselben wurde. Seit dem Ausbruche der französischen Revolution war er eifrig bemüht, das Umsichgreifen derselben zu bekämpfen, mußte aber vom Schauplatz abtreten, als Napoleons Glücksstern im Steigen war. Vom Könige mit Gütern beschenkt und in den Fürstenstand erhoben, starb er im Jahre 1808.

Actus, s. Akt.

Actum ut supra (abgekürzt a. u. s.) heißt: geschehen wie oben, und ist eine Formel, welche man am Ende der Protokolle anbringt, um anzudeuten, daß die Sache in der angegebenen Weise verhandelt worden sei.

Acupunktur (von acus, die Nadel, und punctura, der Stich), eine aus China und Japan herkommende ärztliche Operation, bei der man in gewissen Krankheiten dem Leidenden dadurch Erleichterung verschafft, daß man mittelst einer stählernen, silbernen oder goldenen Nadel kleine Einstiche in den Körper macht.

Ad absurdum, führen, s. Absurd oder Absurdität.

Adäquat, vollständig, angemessen, in der Wissenschaft eine Erklärung, die dem Begriffe genau entspricht.

Adagio, ein italienisches Wort, welches in der Musik vorkommt, und eine sanfte Bewegung andeutet; auch bezeichnet man damit ganze Tonstücke von besonders sanfter Haltung.

Adalbert, Prinz von Preußen, Sohn des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs, am 29. Okt. 1811 zu Berlin geboren, widmete sich früh dem Militärdienste, und ist zur Zeit General-Lieutenant und erster General-Inspektor der gesammten Preußischen Artillerie, sowie auch Chef der Marine. Er hat Holland, England, Schottland, Rußland, die Türkei, Griechenland, Süd-Amerika bereist, und sich dadurch vielseitige Kenntnisse, namentlich auch um das Seewesen, erworben.

Adam, (der Mensch), der Stammvater Aller, ist so bekannt, daß seine Geschichte keiner besondern Mittheilung bedarf. Nach dem Ebenbilde Gottes, rein und ohne Sünde geschaffen, ließ er sich zum Abfall verleiten, und die Folgen dieser seiner That lasten, wenn gleich durch die Erlösung weniger fühlbar gemacht, noch heut auf seinen sämmtlichen Nachkommen. Niemand kann etwas von seinem Vater überkommen, was dieser nicht besaß; und da Adams Kinder nach dem Falle gezeugt sind, so folgt daraus von selbst, daß sie im Abfall, mithin in

der Sünde geboren sind. Adam mußte es erleben, daß ihm, von zweien Söhnen, der eine den andern erschlug (Vgl. Abel); ein bedeutungsvoller und von J. P. Lange (biblische Dichtungen, Elberfeld 1832) würdig geschilderter Moment in der Geschichte unsers Geschlechts.

Weinend wählt er nun die Stätte
Für das erste Grab der Welt;
Seinem Kind ein Friedensbette,
Das er selbst wohl lieber hätte,
Gräbt er in das öde Feld.
Und als dunkelten die Lüfte
Wirds dem Auge — tausend Grüfte,
Bodenlose Leichenklüfte,
Sieht den Schmerz, der ihn befällt.

Aus den zitternd bangen Händen,
Sinkt der Leichnam in den Grund —
Vaterherz, das will sich wenden;
Jammer, ach! wann wirst du enden,
Auf dem offnen Erdenrund!
Adams Haus, die Trauerfahnen
Laß nur flattern, und die Ahnen,
Und die Enkelkinder mahnen!
Deine Todten zählt kein Mund.

Die Geschichte Adams, wie die heilige Schrift sie aufbewahret hat, ist vielfach, aber mit Unrecht zum Gegenstande des Scherzes und Spottes gemacht worden. Manche, die aberwitzig fragten, erhielten mit Recht eine noch aberwitzigere Antwort. So setzte ein Land-Prediger den Bauerjungen weitläuftig auseinander, weshalb Adam von dem verbotenen Baume gegessen habe. Er that es, sagte er, theils aus Neugier, um zu wissen, wie der Apfel schmecke, theils aus Nachgiebigkeit gegen Eva, die ihn darum bat, theils aus Hochmuth, um Gott ähnlich zu werden. Warum biß nun Adam in den Apfel? fragte er einen Knaben. „Weil er kein Messer hatte," war die Antwort.

Adam, Albrecht, geb. 1786 in Nördlingen, Sohn eines Konditors, einer der besten Thier- und Schlachten-Maler neuerer Zeit.

Adam, Louis, 1758 zu Mietersholz am Nieder-Rhein geboren, brachte es durch eigenes Studium zu einer großen Kenntniß in der Musik, und starb 1848 als Professor am Konservatorium zu Paris.

Adam, Adolph Charles, Sohn des Vorigen, geb. 1803, hat sich als Komponist bekannt gemacht. Zu seinen besten Kompositionen gehört die bekannte Oper: Der Postillon von Lonjumeau.

Adamberger, Maria Anna, geb. 1752 in Wien, Tochter des Hofschauspielers Jacquet, hat sich als Schauspielerin, namentlich im Fache der naiven Rollen, vortheilhaft hervorgethan. Sie heirathete 1781 den Hof-Sänger Adamberger und starb 1804. Ihre Tochter Antonie, ebenfalls Schauspielerin, war Körners Geliebte, und er widmete ihr manches Gedicht, so unter anderen:

Wie du mir zum ersten Mal erschienen,
Ach, ich seh dich jetzt noch vor mir stehn,
Wie du mir mit diesen Engels-Mienen,
Wie aus ferner Himmels-Welt erschienen;
Mädchen, du warst gar zu wunderschön.

Wie ich dann ein still unendlich Lieben,
In der treuen Dichterbrust empfand,
Und zuletzt von heißer Gluth getrieben,
Dir den ersten, ersten Brief geschrieben,
Und verwegen mein Gefühl gestand.

Im Jahre 1807, vier Jahre nach Körners Tode, verließ sie die Bühne, und verheirathete sich.

Adamiten, Adamianer, eine den Gnostikern verwandte, kirchliche Sekte des zweiten Jahrhunderts, welche durch Enthaltsamkeit von sinnlichen Lüsten und fleischlichen Begierden den Stand der Unschuld wieder herstellen wollte, in welchem Adam vor dem Sündenfalle sich befunden hatte. Sie verwarfen die Ehe, weil Adam die Eva erst nach dem Sündenfalle erkannt habe. Um sich in der Enthaltsamkeit zu üben, fanden beide Geschlechter sich nackend bei ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften ein. Wer in der Enthaltsamkeit nicht bestand, der wurde — gleich wie Adam, der vom verbotenen Baume gegessen, aus dem Paradiese — aus ihrer Genossenschaft verstoßen. — Im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert entstand in Böhmen und Mähren eine Art von Schwärmern, die man ebenfalls Adamiten oder von ihrem Stiftern Picarden und Picardisten nannte. Ihr Stifter, ein Franzose, drang unter großem Zulaufe von Männern und Weibern durch Holland und das nördliche Deutschland, bis nach Oestreich und Mähren vor. Er nannte sich Adam, einen Sohn Gottes, verwarf die katholische Abendmahls-Feier und den Priesterstand, predigte völlige Gemeinschaft der Weiber, ohne alle Rücksicht auf Blutsverwandtschaft, und empfahl das nackende Umhergehen, wenn das Klima es irgend erlaube. Das billige Kostüm fand großen Anklang, und die Sekte wurde, als Picard in Mähren gestorben war, durch einen Schmied, Namens Rohan, der sich auch den Gott nannte, und durch andere Schwärmer weiter verbreitet. Auf einer kleinen Insel, die das Flüßchen Luschnitz bildet, setzten die Fanatiker sich fest und trieben ihr Unwesen. Sie überfielen von dort mit bewaffneter Hand die umliegenden Dörfer und Flecken, mordeten was ihnen vorkam und verbrannten Alles. Der Heerführer der Hussiten, Ziska, übernahm ihre Verfolgung. Er eroberte die Insel nach hartnäckiger Gegenwehr und schlachtete und verbrannte die Fanatiker, wo er sie fand. Noch im Jahre 1849 sind Reste von ihnen ans Tageslicht gekommen.

Adams, John, geb. 1735 zu Braintree in Massachusets, widmete sich der Rechtsgelehrsamkeit, vertheidigte beim Ausbruch der amerikanischen Unruhen die Rechte seines Vaterlandes in mehreren Schriften und trug viel dazu bei, die Trennung vom Mutterlande ins Werk zu setzen. Er kam in politischen Aufträgen nochmals nach Europa, und im Jahre

1787 wurde durch ihn, Washington und Franklin die von ihn vorgeschlagene neue Verfassung in Amerika eingeführt, Adams wurde Vice-Präsident, und, als Washington 1797 abdankte, Präsident. Aber schon 1801 war er nicht mehr der Mann Aller und mußte einem Andern weichen. Er zog sich ins Privatleben zurück und starb zu Neu-York im Jahre 1826. — Sein Sohn John Quincy, geb. 1767, begleitete den Vater auf seinen Reisen, theilte die Ansichten desselben und brachte es nach mancherlei Kämpfen dahin, daß er im Jahre 1825 ebenfalls zum Präsidenten gewählt wurde. Nach drei Jahren mußte er das Amt niederlegen und trat 1830 in das Repräsentanten-Haus, wo er sich an die Spitze der Abolitionisten (s. d. A.) stellte. Er starb im Jahre 1848 und hinterließ den Ruf eines sehr gewandten Diplomaten.

Adams, Samuel, geb. 1722 in Boston, studirte Theologie, wurde aber Steuer-Einnehmer und beschäftigte sich nebenbei mit den Angelegenheiten seines Vaterlandes. Seine große Freiheitsliebe machte ihn zum Haupt-Urheber der amerikanischen Revolution; er beförderte diese durch Volksgesellschaften, die miteinander korrespondirten und ihren Mittelpunkt in Boston hatten, und wurde vom Könige geächtet. Als Abgeordneter zum Kongreß gesandt, zeichnete er sich durch große Beredsamkeit aus, betrieb mit John Adams (s. d. A.) die Unabhängigkeits-Erklärung, ward 1794 Gouverneur von Massachusets, legte diese Würde aber 1797 nieder und starb im Jahre 1802 zu Boston. Immer arm, hatte er auch ein unscheinbares Aeußere.

Adams-Apfel, (pomum Adami) eine besonders beim männlichen Geschlecht sich zeigende Erhabenheit am vordern Theile des Halses, welche durch das stärkere Hervorteten des Schildknorpels am Kehlkopf entsteht. Man leitet jene Erhöhung davon her, daß dem Adam ein Theil des genossenen Apfels in der Kehle stecken geblieben und das Andenken davon auf seine sämmtlichen Abkömmlinge übergegangen sei.

Adams-Apfel, Paradies-Apfel, eine, aus Italien kommende zitronenähnliche Frucht, die an der Spitze einen Absatz in Gestalt einer breiten Warze hat. Die Warze ist von einem Ringe umgeben, welcher durch den Biß eines Menschen entstanden zu sein scheint; daher der Name. Den Juden ist er noch heut ein Symbol des Paradieses beim Laubhüttenfest.

Adams-Pik, der höchste Gipfel der Insel Ceylon und der berühmteste Punkt auf der Insel, dessen Name und Ruhm fast in ganz Asien verbreitet ist, weil er als ein heiliger oder Götterberg von den Buddhisten und Hindus sowohl, wie von den Muhamedaner und denjenigen Chinesen, die dem Namen nach Christen sind, verehrt wird, und alle diese Nationen seiner in ihren Sagen und Mährchen gedenken. Man ersteigt den, etwa 8000 Fuß hohen Berg zu Fuße von Palabatula aus. Eine Viertelstunde von diesem Orte, unmittelbar nachdem man über einen bedeutenden Bergstrom auf einem bloßen Brett gegangen ist, beginnt das Steigen auf einem schmalen, steilen und felsigen Fußpfade, der durch einen Wald führt, mit welchem der Berg vom Fuße bis zur Spitze bewachsen ist. Dieser Wald umschattet den Pfad dergestalt, daß man von der ganzen umliegenden Gegend Nichts erblickt. Nachdem man etwa

eine halbe Meile empor geklommen ist, gelangt man zu einem Ruheplatze auf einem kleinen Vorsprunge über einen Abgrund, von wo der Wanderer eine bezaubernde Aussicht auf die unter ihm liegenden Partien genießt. Ungefähr auf dem halben Wege bis zum Gipfel des Berges setzt man über einen kleinen Gießbach, der über eine ungeheure tafelförmige Felsenmasse fließt. Weiter aufwärts kommt man zu dem Bett eines bei Weiten bedeutenderen Bergstroms, des Setagongola. Diese Gegend gewährt einen anziehenden und malerischen Anblick; der Bergstrom stürzt sich brausend von einer waldigen Höhe in einen Kanal, der von großen Felsstücken verschüttet ist. Auf diesen Felsstücken baden und waschen sich die Pilger; Andere halten eine spärliche Mahlzeit; noch Andere strecken sich der Länge lang hin, um von den Beschwerlichkeiten des Weges auszuruhen; wieder Andere sitzen mit gekreuzten untergeschlagenen Beinen und kauen Betel. Weiter von diesem Flusse gelangt man in ein kleines Thal; das Hinuntersteigen ist, an den beschwerlichsten Stellen, durch einige grob ausgearbeitete hölzerne Leitern erleichtert. Allein die gegenüberstehende Bergwand, über welche sodann der Weg führt, bietet einen noch viel furchtbareren Anblick, indem sie aus einer nackten, äußerst steilen und glatten Felsenmasse besteht. Dieser Weg würde demnach gar nicht zu passiren sein, wenn nicht ein alter cingalesischer König vier Treppen von zusammen an drittehalbhundert Stufen in den Felsen hätte hauen lassen. In der Mitte dieses Felsen zur linken Hand ist sein Bildniß nebst einer Inschrift, die seinen Namen enthält, auf eine plumpe Weise eingehauen. Von der Spitze genießt man eine schöne weitreichende Aussicht. Weiter hinauf wird der Weg immer beschwerlicher, bis man endlich die Adams-Kuppe majestätisch in konischer Gestalt sich emporheben sieht. Zuletzt ist die Fortsetzung des Weges nur dadurch möglich, daß man sich an eisernen Ketten festhält; dennoch verunglückt zuweilen ein Pilger, wenn er zurückschaut und der Schwindel ihn erfaßt. Von der Kuppe aus ist die Umsicht völlig unbeschränkt. Wenn man gerade an der Wand des Berges steil hinunter in eine zwei bis dreitausend Fuß tiefe Ebene hinabblickt, ruht das Auge mit Wohlgefallen auf dem unregelmäßigen vielfarbigen Blätterschmuck der üppigen hoch emporstrebenden Bäume, von denen es dann weiter auf die vielen Bergrücken und Thäler gleitet, deren mannigfache Gestalten ein anmuthig kontrastirendes Ganzes darstellen. Ueber die benachbarten Berge hinaus erblickt man eine ätherblaue Gebirgskette, die das reizende Gemälde vollendet. Der Gipfel des Berges hat nur eine Oberfläche von 74 Fuß Länge und 24 Fuß Breite. Die eigentliche Kuppe ist ein Fels, der sich etwa 8 Fuß hoch über den Boden erhebt und auf dessen Spitze der Gegenstand der Anbetung der Pilger sich befindet, nämlich der heilige Fußstapfen des Buddha, der an dieser Stelle zuerst die Insel betreten und diesen Eindruck seines Fußes zurückgelassen haben soll. Es ist dies eine menschenfußähnliche Vertiefung in der Oberfläche des Felsen; von 5 Fuß 3¾ Zoll Länge, 2 Fuß 7 Zoll Breite und 2 Fuß 5 Zoll Tiefe; der Rand ist mit Messing eingefaßt und mit einigen wenigen Gemmen von geringem Werthe ausgeschmückt. Ueber dieser Kuppe ist

ein Dach angebracht, welches auf vier Pfeilern ruht und mit vier eisernen Ketten an den Felsen, um welchen herum ein niedriger Wall aufgeworfen, befestigt ist. Das Dach findet man mit farbigen Tüchern, und seinen Rand mit Blumen und wehenden Wimpeln und Fahnen bedeckt. Etwas tiefer, unterhalb des Felsen, befindet sich eine kleine steinerne Nische, welche dem Sa-men als Schutzgott des Berges geweiht ist. Innerhalb des Walles ist ein kleines Haus, das nur ein Zimmer hat, in welchem der dienstthuende Priester wohnt. Dieses, und zwei kleine Hütten außerhalb der Brustwehr, sind das einzige Obdach, das man auf dem Berge findet. Sonst ist auf diesem Gipfel weiter nichts Merkwürdiges, als ein kleiner Hain von einer Art Alpenrosen, (Rhododendron arboreum), welcher mit rothen Blumen bedeckt, einen sehr lieblichen Anblick gewährt. Er liegt auf der Ost- und Nordseite des Berges, unmittelbar dem Walle gegenüber, und wird für heilig und unverletzlich gehalten. Gott Sa-men soll ihn, nach Buddha's Abreise, selbst gepflanzt haben. Der englische Arzt John Davy hatte den Berg in Gesellschaft einer Pilgerschaar erstiegen. „Die Pilger," sagte er, „bestanden aus eingeborenen Cingalesen, Männern und Weibern, alle nett und reinlich in ihre festlichen Gewänder gekleidet. Sie begannen ihren Gottesdienst. Ein Priester in gelber Feierkleidung stellte sich an den Rand des heiligen Fußstapfen, den Pilgern gegenüber, die einen Kreis etwas weiter unten gebildet hatten, und Theils auf den Knieen lagen, Theils mit gefalteten Händen oder vorwärts gebeugtem Kopfe in einer unterwürfigen Stellung standen. Der Priester sagte dann mit lauter vernehmlicher Stimme die Glaubens-Artikel der Buddhistischen Religion und deren Pflichten her, welche die versammelten Pilger Spruch für Spruch nachsprachen. Als er geendigt hatte, erhoben sie ein lautes Geschrei, und nachdem er fortgegangen war, wiederholten sie für sich nochmals die Ceremonie, wobei einer aus ihrer Mitte den Vorsprecher machte. Hierauf folgte eine interessante Scene. Die Weiber begrüßten voll Zärtlichkeit und Achtung ihre Ehemänner, Kinder ihre Aeltern und Freunde sich gegenseitig. Eine alte Frau mit eisgrauem Haar wandte sich zuerst glückwünschend an einen ehrwürdigen Greis; sie war bis zu Thränen gerührt und warf sich vor ihm nieder, worauf er sie segnend aufhob. Dasselbe thaten einige Männer von mittlerem Alter, in Beziehung auf das patriarchalische Paar, und sofort die Uebrigen, indem die Jüngeren immer den Bejahrteren ihre Ehrfurcht und Achtung bezeigten; die von gleichem Alter begrüßten sich ebenfalls und tauschten Betelblätter aus. Diese Sitte hat eine moralische Tendenz, indem sie darauf berechnet ist, die feierliche Stimmung der Anwesenden zu benutzen, um die Familienbande und Freundschaftsverbindungen fester zu knüpfen, und alle Gefühle von Haß und Zwietracht zu entfernen. Jeder Pilger machte dem Fußstapfen und dem Sa-men ein Weihgeschenk, der Eine brachte eine kleine Kupfermünze dar, der Andere Betelblätter, ein Dritter etwas Reis oder Nüsse von der Areka-Palme, ein Vierter ein Stück Zeug und so fort. Man legte diese Gaben an den Rand des heiligen Fußstapfens, von wo sie sogleich von einem zu diesem Be-

huf dort stehenden Diener weggenommen wurden; sie gehören zu den Einkünften des Oberpriesters. Bevor die Pilger den Berg verließen, wurden sie erst noch von den Priestern eingesegnet und ermahnt, wenn sie wieder in ihre Heimath zurückgekehrt wären, fortan ein tugendhaftes frommes Leben zu führen. Wahrscheinlich haben zuerst die Muhamedaner dem Berge seine Benennung beigelegt. Die Mauren in Ceilon nennen ihn stets Adammalay und erzählen, daß Adam, als er aus dem Paradiese vertrieben war, hier sein Schicksal beweint und so lange mit einem Fuße auf dem Felsen gestanden habe, (woher jene Vertiefung entstanden), bis ihm Gott Verzeihung angedeihen lassen. Die Eingeborenen haben diese Sage, zugleich mit dem Namen des Berges, etwas verändert und umgemodelt.

Adána, Die Hauptstadt einer der südlichen Provinzen der asiatischen Türkei im Bereich des alten Ciliciens in Klein-Asien, bekannt als bedeutender Handelsort. Zahl der Einwohner 30,000.

Adanson, Michel, im Jahre 1727 zu Aix in der Provence geboren, war zum geistlichen Stande bestimmt, zog es aber vor, sich den Naturwissenschaften zu widmen und wurde einer der ausgezeichnesten Naturforscher. Er reiste 1748, kaum 21 Jahr alt, nach Afrika, legte große Sammlungen von Natur-Erzeugnissen an und schickte sie nach Paris. Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrte er zurück, und gab mehrere Schriften heraus, ohne für seine Gedanken und Pläne die gehoffte Anerkennung zu finden. Nach der Revolution war er so arm, daß er einen Platz im National-Institute ausschlagen mußte, weil er keine Schuhe hatte. Er erhielt nun eine Pension, die er bis zu seinem Tode (1806) genoß. Die Botanik verewigte seinen Nämen durch die Pflanzenbezeichnung Adansonia. Vgl. Affenbrotbaum.

Ad calendas graecas, so viel wie niemals, nimmermehr; ein Scherzwort des Kaisers Augustus, weil die Griechen keine calendae hatten. Ad calendas graecas zahlen, heißt am 30. Februar zahlen.

Adcitation, heißt im Processe die Zuziehung eines Dritten, indem nämlich der Kläger, welchem die eingeklagte, von einem Dritten an ihn gediehene Forderung streitig gemacht wird, das Recht hat, seinen Vormann (von welchem er die Sache erhielt, den Auctor) Behufs der Vertretung adcitiren (mit vorladen) zu lassen. Die Adcitation unterscheidet sich von der Litisdenunciation dadurch, daß die erstere blos zur Aufklärung eines gewissen, im Prozesse vorkommenden Umstandes durch die Zuziehung eines Dritten dient und sie kann also auch vom Richter verfügt werden: die Litisdenunciation geschicht hingegen in der Absicht, um sich die Regreß-Ansprüche an einen Dritten, bei dem ungünstigen Ausfalle des Processes, zu sichern: sie setzt mithin stets einen Antrag der einen oder der andern prozessirenden Partei voraus.

Adda, einer der bedeutendsten Nebenflüsse des Po im mailändischen Gouvernement des zu Oestreich gehörigen Lombardisch-Venezianischen Königreiches. Er bildet, wie sehr viele der linken d. i. der auf den Alpen entspringenden Zuflüsse des Po, einen See, der von der an seinen reizenden Ufern liegenden Stadt Como den Namen Comersee

führt. Aus dem Ostarme desselben, der See von Lecco heißt, fließt er wieder heraus und strömt einige Meilen vor seiner Mündung bei der durch die Schlacht der Oestreicher gegen die Franzosen (1796) berühmten Stadt Lodi vorbei. — In der Nähe seiner Quelle befindet sich eine höchst merkwürdige Militärstraße, welche über die Rhätischen Alpen von Italien nach Tyrol führt. Sie ist von den Fahrstraßen die höchste in ganz Europa und bietet an manchen Stellen den herrlichsten Anblick dar. So sieht man auf der italienischen Seite die Wasserfälle der Adda quellen, die bei jeder Wendung der Straße sich verschieden und anders gestaltet zeigen; auf der Seite nach Tyrol zu erblickt man die ungeheuren, die Ortles=Spitze umgebenden Eisfelder. Auf den höchsten Punkten der Straße giebt es mehrere für die Bequemlichkeit der Reisenden eingerichtete Gasthäuser.

Addison (Jos.) geb. 1672 in Wiltsire, Sohn eines Geistlichen, besuchte schon im Alter von 15 Jahren die Universität Oxford und machte dort durch seine schönen lateinischen Verse Aufsehen. Er wurde Mitarbeiter an der Wochenschrift Spectator, die ihren Ruf ihm verdankt, schrieb das Trauerspiel Cato, machte Reisen durch Italien, die Schweiz und Deutschland und bekleidete dann mehrere hohe Staats=Aemter. Er war bescheiden, besaß aber die Formen des feinen Umgangs nicht. Er starb im Jahre 1719. Als er die Aerzte aufgegeben nnd sich von allen Angelegenheiten dieses Lebens losgerissen hatte, ließ er einen seiner jungen Anverwandten, den er liebte und der es verdiente, rufen. Er lag, als der Jüngling kam, in der äußersten Entkräftung, und schwieg. Sie haben mich rufen lassen, fing der junge Verwandte nach einer langen nnd ehrerbietigen Pause an, und ich hoffe, theuerster Herr, Sie haben mir noch etwas zu befehlen. Was es auch sei, ich werde es heilig erfüllen. „Nichts, mein Sohn, keinen Befehl," sprach der sterbende Addison, indem er dem Jünglinge sanft die Hand drückte. „Siehe hier, in welchem Frieden der Christ stirbt." Und bald darauf starb er. — Gellert konnte nicht ohne eine gewisse Eifersucht an dieses schöne Ende denken. „O," schrieb er einst, „möchte mein Ende ebenso sein, wie überglücklich wär' ich!"

Addition, die erste der vier Species, oder diejenige Rechnung, welche uns in den Stand setzt, den Werth mehrerer gegebenen Größen durch eine Zahl auszudrücken. Die gegebenen Größen heißen Summanden oder Addenden, die herausgekommene Hauptzahl heißt die Summe. Das Zeichen, welches die Addition andeutet, ist + (mehr, plus). Die Addenden müssen gleichartige Zahlen sein. — Mit Hülfe der Addition lassen sich verschiedene Rechen=Kunststücke ausführen. So kann man eine Tabelle von Zahlen verfertigen, in welcher, wenn man die Zahlen in die Länge oder Breite oder kreuzweis addirt, immer einerlei Summe herauskommen muß. Man nimmt nämlich eine Zahl, die mit 3 getheilt werden kann (15, 18, 21, 24 u. s. w.), dividirt die Summe, die man hervorbringen will, mit 3, den Quotienten (bei 15 die 5) setzt man in die Mitte und die vorhergehenden Zahlen

(1—4) und die nachfolgenden (6—9) um sie herum, wie beispielsweise folgt:

6	7	8
1	5	9
2	3	4

oder

2	3	4
1	5	9
6	7	8

Hierauf verwechselt man die beiden in dem untern und obern Winkel stehenden Ziffern, nämlich 2 und 8 mit einander, setzt die 2 an Stelle der 8 und die 8 an Stelle der 2, also:

6	7	2
1	5	9
8	3	4

oder

8	3	4
1	5	9
6	7	2

und es wird dann jedesmal, wenn man von oben herunter, oder querüber, oder über Kreuz addirt, die Zahl 15 herauskommen. In gleicher Weise macht man es, wenn allemal 18, 21, 24 u. s. w. herauskommen soll; im erstern Falle wird die 6, im zweiten die 7, im dritten die 8 in die Mitte kommen, wie folgt:

7	8	3
2	6	10
9	4	5

8	9	4
3	7	11
10	5	6

9	10	5
4	8	12
11	6	7

Ferner läßt sich ein Quadrat mit Fächern dergestalt mit Zahlen besetzen, daß in jeder Reihe eine gleiche Summe herauskommt. Die Reihen der Fächer müssen nämlich ungleich sein. Dann schreibt man in die oberste Reihe querüber Ziffern nach Belieben, entweder in der Reihe (1, 2, 3, 4 u. s. w.) oder außer der Reihe (5, 2, 7, 11 u. s. w.). Jetzt nimmt man die mittelste Ziffer der ersten Reihe, und fängt damit die zweite an, und setzt die andern Ziffern zu, wie sie folgen. Von dieser Reihe nimmt man wieder die mittelste Ziffer und beginnt damit die dritte Reihe u. s. w., beispielsweise dergestalt:

1	2	3	4	5
3	4	5	1	2
5	1	2	3	4
2	3	4	5	1
4	5	1	2	3

Summa 15.

5	2	7	11	8
7	11	8	5	2
8	5	2	7	11
2	7	11	8	5
11	8	5	2	7

Summa 33.

In gleicher Weise macht es sich mit 7 oder mehr Fächern; z. B.:

2	4	7	3	8	5	9
3	8	5	9	2	4	7
9	2	4	7	3	8	5
7	3	8	5	9	2	4
5	9	2	4	7	3	8
4	7	3	8	5	9	2
8	5	9	2	4	7	3

Summa 38.

Auch hier kommt dieselbe Summe heraus, man mag von oben nach unten, querüber oder kreuzweis addiren. — Ein Gleiches geschieht, wenn man 5 mal 5, oder 1 — 25 folgendergestalt addirt:

11	24	7	20	3
4	12	25	8	16
17	5	1	21	9
10	18	1	14	22
23	6	19	2	15

Summa 65.

Oder, wenn man 7 mal 7, oder 1 — 49 wie folgt, stellt:

22	47	16	41	10	35	4
5	23	48	17	42	11	29
30	6	24	49	18	36	12
13	31	7	25	43	19	37
38	14	32	1	26	44	20
21	39	8	33	2	27	45
46	15	40	9	34	3	28

Summa 175.

Additional-Akte, Zusatzstück, eine Bezeichnung, die bei Staats-Verträgen und in der Gesetzgebung öfter vorkommt.

Adel, eines der Ostküstenländer Afrikas, grenzt an Abyssinien (s. d.), dem es früher unterworfen war, von dem es sich aber durch langwierige, grausame Kriege loszureißen wußte. Von einem dieser Kriege wird uns erzählt, daß die Adelischen Krieger dann gewöhnlich in Abyssinien einfielen, wenn die Einwohner dieses Landes, die bekanntlich Christen sind, durch die großen Kirchenfasten, welche sie streng beobachteten, sehr entkräftet waren. Da diese Einfälle an 30 Jahre fortgesetzt wurden, so war der Ausgang des Krieges für die Abyssinier sehr traurig, für Adel hingegen gewinnreich.

Adel. Der Adel wird in Deutschland herkömmlich entweder durch landesherrliche Verleihung, durch Abstammung von adlichen Aeltern, und bei Frauens-Personen durch ihre Verheirathung mit einem Manne von Adel erlangt. Den Geburts-Adel erhält man durch die Geburt. Es gilt jedoch dieses nur bei den von einem adlichen Vater in einer gültigen Ehe zur rechten Hand erzeugten Kindern. Denn der Adel der Mutter geht, da sie ihn durch ihre Verheirathung mit einem nicht adlichen Manne verliert, nie auf ihre Kinder über, und Kinder aus einer Ehe zur linken Hand können auf die Standesrechte ihres Vaters keinen Anspruch machen, ja sie führen nicht einmal seinen Namen, sondern nur den Geburtsnamen ihrer Mutter, und da eine vom Anfange an nichtige, oder doch nachher dafür erklärte, und deshalb getrennte Ehe nie für eine wirkliche Ehe gilt, oder die Wirkungen einer solchen hat, so kommt auch den darin erzeugten Kindern der Adel ihres Vaters nicht zu. Hingegen erlangen den Adel ihres

Vaters die von ihm außer der Ehe erzeugten Kinder, wenn er nachher die Mutter derselben heirathet oder die Mutter seine förmlich verlobte Braut war, und die Vollziehung der Ehe mit ihr durch ihren Tod verhindert wurde, er aber nachher das Kind vor Gericht für das seinige anerkannt hat, oder doch der Mutter, weil er sie unter dem Versprechen der Ehe verführt hat, die Rechte einer wirklichen Ehefrau beigelegt worden sind. Ehefrauen nehmen an den Standes-Rechten des Mannes Theil und erhalten daher auch, wenn sie selbst nicht von Adel sind, den Adel desselben, jedoch nur durch eine Ehe zur rechten Hand. Auch behält die an einen Adlichen verheirathete Frau den Adel nicht nur als Wittwe, sondern selbst dann, wenn die Ehe wegen Ungültigkeit getrennt oder geschieden, sie aber hierbei nicht ausdrücklich für den schuldigen Theil erklärt worden ist. Gründet Jemand seinen Adel auf die Abstammung, so muß er im zweifelhaften Falle nachweisen, daß seine Familie denselben seit rechtsverjährter Zeit geführt habe. Hierzu sind vornehmlich kirchliche Atteste über seine und seiner Vorfahren Geburt in der gültigen Ehe eines Adlichen zur rechten Hand erforderlich; dagegen genügt zum Beweise des Adels nicht, wenn dem Beweisführer und dessen Vorfahren ein oder das andere Mal in gerichtlichen und andern öffentlichen Ausfertigungen adliche Prädikate beigelegt worden sind, und die Behörden sollen sich daher der Beilegung adlicher Prädikate bei Personen, deren Adel nicht notorisch ist, enthalten. Eben so wenig ist deshalb, weil die Vorfahren adliche Güter besessen haben, ein Anspruch auf den Adel zu machen. Anlangend die jetzt aufgehobenen Vorrechte des Adels, so legten die älteren Gesetze den Adlichen einen vorzüglichen Anspruch auf die Ehrenstellen im Staate und das ausschließliche Recht bei, adliche Güter, — worunter man solche Güter, auf denen Ritterdienste, oder als Surrogat derselben gewisse Abgaben haften, zu verstehen — zu besitzen, Familien-Fideikommisse aus solchen Gütern zu errichten, die mit dem Besitze solcher Güter verbundene Jagdgerechtigkeit in eigenem Namen auszuüben und die Gerichtsbarkeit ausüben zu lassen, nach dem Gute sich zu nennen, und des Besitzes desselben als eines Titels sich zu bedienen, wegen des Besitzes des Gutes auf den Landtagen zu erscheinen und zu verlangen, daß wenn sie Patrone der dortigen Kirche sind, wo es hergebracht ist, ihrer und ihrer Familie im Kirchengebete gedacht, und bei Todesfällen in ihrer Familie die Kirchentrauer und das Trauergeläute angeordnet werde. Der größte Theil dieser Vorrechte ist längst aufgehoben. Einen Anspruch auf Offizierstellen gewähren jetzt in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung, in Kriegszeiten nur ausgezeichnete Tapferkeit und Ueberblick, und bei Civilbeamten wird von Adlichen eben die Vorbereitung und Fähigkeit dazu wie von Nichtadlichen erfordert; daher man denn auch in den höhern, und selbst in den höchsten Militair- und Civilämtern nichtadliche, oder solche Männer, welchen der Adel erst, nachdem sie zu dem Amte gelangt waren, beigelegt worden, antrifft. Nur die eigentlichen Hofämter pflegen blos Adlichen verliehen zu werden. Ebenso ist das ausschließliche Recht des

Adels, adliche Güter zu besitzen und zu Familien-Fideikommissen zu machen; längst aufgehoben worden, auch hat der nichtadliche Besitzer eines solchen Gutes alle damit verbundenen Rechte, selbst das Wahlrecht der Abgeordneten zu den Landtagen auszuüben, und kann zu einem solchen Abgeordneten erwählt werden. — Unter dem sogenannten alten Adel wird derjenige verstanden, der seit langer Zeit in einer Familie fortgeerbt worden ist. Man nennt die adlichen Vorfahren Ahnen, und berechnet die Zahl derselben nach den Generationen auf beiden Seiten der Aeltern, so daß derjenige, dessen beide Aeltern adlich gewesen sind, 2 Ahnen, bei adlichen Großältern 4 Ahnen, bei adlichen Urältern 8 Ahnen, und so weiter, nach arithmetischer Proportion 16, 32 und noch mehr Ahnen hat, jedoch wird der zuerst geadelte Vorfahr, und dessen bei Erlangung des Adels schon vorhandene Nachkommenschaft, bei Zählung der Ahnen nicht mitgerechnet; und es geht auch die Zahl der Ahnen für die Kinder, welche ein Altadlicher mit einer nichtadligen oder weniger Ahnen habenden Frau erzeugt, verloren, weil, wie gedacht, die Ahnen auf beiden Seiten der Aeltern gezählt werden. Die Zahl der Ahnen giebt nur auf den Adel selbst bezügliche Rechte. Wenn nämlich zur Erlangung eines Ordens, zum Eintritte in ein Stift, und zur Erbfolge in ein Familienfideikommiß, nach den Statuten, eine gewisse Zahl von Ahnen erfordert wird, so gelten nur diejenigen, welche diese bestimmte Zahl von Ahnen nachweisen können, hierzu für fähig und in sofern in den gedachten Statuten zwar keine bestimmte Zahl der Ahnen angegeben; wohl aber die Vollbürtigkeit, Ritterbürtigkeit oder der alte Adel vorgeschrieben ist, müssen wenigstens 4 Ahnen nachgewiesen werden. Nie aber kommen in beiden Fällen die Jemand im Adelsbriefe beigelegten Ahnen in Betracht. Auf einer höhern Rangstufe des Adels stehen zwar die Freiherren, Grafen und Fürsten, sie gehören aber nichts destoweniger, in der Regel, zum niedern Adel, haben keine Vorrechte vor andern Adlichen, und ihr höherer Rang und Titel ersetzt auch nicht den Mangel der Ahnen, wenn es auf eine gewisse Zahl derselben ankommt. Blos mit der wirklichen Leistung von Eiden werden die den Fürstentitel führenden Adelichen verschont, indem deren Unterschrift unter der Eidesformel die Stelle der Leistung desselben vertritt. Zum hohen Adel werden hingegen nur die Mitglieder der regierenden Fürstenhäuser, und diejenigen Familien gerechnet, welche bis zur Auflösung des deutschen Reichs blos unter dem Kaiser standen, und keinen andern Oberherrn hatten, seitdem aber mediatisirt worden sind. Von Familien der letzten Art giebt es im preußischen Staate folgende: a) in der Provinz Westphalen: die Herzoge vom Aremberg, Croy und Looz-Corswaren, — die Fürsten von Bentheim-Steinfurt und Bentheim-Rheda, — die Fürsten von Kaunitz-Rietberg, — die Fürsten von Salm-Salm, Salm-Horstmar und Salm-Kyrburg, — und die Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein; b) in der Provinz Niederrhein die Fürsten von Solms-Braunfels, Solms-Lych und Hohensolms, — und die Fürsten von Wied, Neuwied und Wied-Runkel;

c) in der Provinz Cleve und Berg: die Fürsten von Sayn=Wittgenstein=Berleburg wegen der Herrschaft Homburg an der Mark, und d) in der Provinz Sachsen die Grafen von Stolberg=Stolberg=Rosla und Wernigerode. — Der Verlust des Adels tritt durch Entsagung, durch die Verheirathung einer adlichen Frauensperson mit einem nichtadlichen Manne, durch Adoption oder Einkindschaft, durch eine unehrbare Beschäftigung, und durch Begehen von Verbrechen ein. Der bloße Nichtgebrauch des Adels allein zieht nach Preußischen Gesetzen dessen Verlust nicht nach sich, vielmehr wird Jeder, welcher seinen und seiner Familie Adel zu erweisen vermag, hierzu, auch wenn er sich in noch so langer Zeit des Adels nicht bedient hat, zugelassen. Die Beweismittel hierüber sind nämlich dem Obergerichte der Provinz vorzulegen, welches dieselben zu prüfen hat, die verhandelten Akten an den Justiz=Minister einsenden, und die von demselben ihm bekannt zu machende unmittelbare Entscheidung des Königs abwarten muß. — Einige neuere Gesetzgebungen, wie die bairische, haben einen Verdienst=Adel eingeführt. So schließt in Baiern die Ertheilung des Militair= oder Civilverdienst=Ordens an Inländer die Verleihung des Adels in sich, beschränkt ihn aber nur auf die Person des damit Beliehenen. — Ueber das Wesentliche des Adels, und daß er nicht in Titeln und Würden, sondern in Verdiensten besteht, waren verständige Männer schon vor Jahrhunderten mit sich einig. Thomas von Aquino, der im dreizehnten Jahrhundert lebte, bemerkt darüber: „Niemand ist adelich um der Trefflichkeit seines Körpers willen, wenn sein Geist unadelich erscheint. Niemand ist adelich durch einen Andern, so wenig als er durch einen Andern weise sein kann. Niemand ist adelich durch Abkunft, denn von Adam her sind alle Menschen gleich, adelich oder unadelich. Wir lesen nicht, daß Gott einen Menschen aus Silber erschaffen habe, von dem die Adelichen, und einen zweiten aus Koth, von dem die Unadelichen abstammten; alle Abkommen Adams sind Brüder. Wohl aber können von demselben Stamme gute und schlechte Früchte kommen, jene mögen dann adelich, diese unadelich heißen. Wäre Alles adelich, was von einem Adelichen ausgeht, dann müßten auch sein Ungeziefer und seine Exkremente adelich heißen. Nur der ist adelicher als ein Anderer, dessen Geist sich tüchtiger und zu allem Guten geeigneter erweiset. Wer seinem Leibe, seinen Lüsten und Leidenschaften dient, ist in Wahrheit ein Leibeigener; der rechte Adeliche dient Gott und seinem Nebenmenschen, ist fromm und mild, herablassend und freigebig und gedenkt mehr des Geistigen und Himmlischen als des Leiblichen und Irdischen.“

Adelaar (Adeler, Adler) zu Brewig in Norwegen 1622 geboren, trat als Matrose in holländische Dienste, lernte unter Admiral M. Tromp den Seedienst näher kennen und ging dann zu den Venetianern, welche damals mit den Türken im Kriege lagen. Hier zeichnete er sich durch Muth und Klugheit außerordentlich aus; so schlug er sich am 16. Mai 1654 durch 67 Galeeren, von denen sein Schiff umringt war, mit solcher Geschicklichkeit und Kühnheit, daß 15 türkische Fahr=

zeuge in den Grund gebohrt, mehrere verbrannt und an 5000 Feinde getödtet wurden. Adelaar wurde der größte Seeheld seiner Zeit; er hieß eigentlich Cord Sivertsen, er bekam aber den Namen Adelaar (Adler) von den Holländern, um seiner ungemeinen Schnelligkeit willen. Alle Seemächte wollten ihn für sich gewinnen; er trat schließlich in dänische Dienste, und gab dem dortigen Seewesen eine ganz neue Gestalt. Eben aber, als Christian V. von Dänemark ihn, im Kriege gegen Schweden (1675) am nöthigsten gebrauchte, ging er mit Tode ab. Die Kunstkammer in Kopenhagen enthält verschiedene Trophäen, welche Adelaar im Kriege mit den Türken gewonnen.

Adelbonden, in Holstein große freie Bauern, wie sich dergleichen unter dem Namen Odalbonden von alten Zeiten her in den skandinavischen Ländern erhalten haben.

Adelfors, (Aedelfors) ein Ort in der schwedischen Landschaft Smaland, der einzige in Schweden, wo sich ein Goldbergwerk befindet. Dasselbe ist nicht sehr ergiebig.

Adelgundis, eine heilige Jungfrau, aus dem fränkischen Königsgeschlecht stammend, wurde im Jahre 630 im Hennegau geboren. Das lustige Treiben im Hause ihrer Aeltern sagte ihr nicht zu; sie sonderte sich ab und nahm nach dem Tode ihrer Aeltern den Schleier (661). Sie stiftete das Frauen-Kloster Maubeuge an der Sambre und wurde die erste Aebtissin desselben; nach manchen Prüfungen, welche das Schicksal ihr auferlegt, starb sie an einer langwierigen innerlichen krebsartigen Krankheit am 30. Januar 680, an welchem Tage auch die Kirche ihr Andenken feiert.

Adelheid, geb. 931, eine Tochter Rudolph II., Königs von Burgund, aber früh verwaiset, wurde im sechszehnten Jahre an Lothar, den König von Italien verheirathet, der seine Residenz in Padua hatte. Nach drei Jahren starb Lothar und hinterließ ihr eine Tochter Emma, nachmals Gemahlin des Königs Lothar von Frankreich. Eine 19jährige Wittwe, mußte Adelheid die Schule harter Prüfungen durchmachen. Berengar, Graf von Ivrea, ein roher und ehrgeiziger Mann, bemächtigte sich des Königreichs Italien und nahm den Königlichen Titel an. Von ihm und seiner lasterhaften Gemahlin hatte Adelheid Schmach, Gefangenschaft und selbst thätliche Mißhandlungen zu leiden. Diesen Verfolgungen durch die Flucht entronnen, begab Adelheid sich in den Schutz Otto's I., Königs von Deutschland, der den Berengar besiegte, sich mit Adelheid ehelich verband und dadurch König von Italien wurde. Adelheid kam nun nach Deutschland, wo sie durch ihre Mildthätigkeit und ihre sonstigen rein menschlichen Tugenden allgemeine Liebe erwarb. Nach dem Tode ihres Gemahls (973) regierte sie für ihren noch sehr jungen Sohn Otto II., zog sich aber statt des Dankes neue Verfolgungen zu, so daß sie das Land verließ und zu ihrem Bruder nach Burgund ging. Otto II. starb schon 983 in Rom und wieder regierte Adelheid für seinen erst neunjährigen Sohn und Nachfolger Otto III. zum Theil ohne Dank, aber mit Weisheit und Nachdruck. Eine ächt deutsche Frau, hatte sie, vermöge ihres durch-

dringenden Verstandes, und ihres reinsittlichen Wandels großen Einfluß auf die Angelegenheiten Deutschlands. Sie starb im Jahre 999 und wird von den Katholiken als eine Heilige betrachtet.

Adelheids-Quelle, eine Mineral-Quelle, im Dorfe Heilbrunn, acht Meilen von München. Sie trägt den Namen von Adelheid, der Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand von Baiern, ist aber schon seit 955 bekannt. Man gebraucht sie als Heilmittel gegen skrophulöse Krankheiten, namentlich auch gegen Kröpfe.

Adelnau, Kreis im Großherzogthum Posen, mit 52530 Seelen Bevölkerung. Kreis-Stadt gleichen Namens.

Adelsbach, ein Dorf in der Nähe des bekannten schlesischen Bade-Ortes Salzbrunn, kommt vor in der Geschichte des Jahres 1807. Als nämlich die Preußischen Truppen aus dem siegreichen Treffen bei Kanth zurückkehrten, wurden sie hier von einer überlegenen Anzahl Feinde (Franzosen und Baiern), die durch polnische Ueberläufer noch verstärkt wurde, überfallen, geschlagen und zum großen Theile zu Gefangenen gemacht.

Adelsberg heißt der Hauptort des gleichnamigen zum Königreich Illyrien gehörigen Kreises, welcher früher als Inner-Krain ein Bestandtheil des alten Herzogthums Krain war. Mehr Interessantes als Adelsberg selbst, das nur ein Marktflecken ist, hat die Umgebung des Orts. Unter andern befinden sich ungefähr eine halbe Meile von Adelsberg sehr tiefe Höhlen, die aus mehreren Grotten bestehen und wegen ihres Reichthums an Tropfsteinbildungen höchst merkwürdig sind. Vor allen anderen berühmt in dieser Beziehung ist aber die etwa zwei Stunden davon entfernt liegende St. Maria-Magdalenen-Höhle. Im nördlichen Theile des Kreises ist der große Birnbaumer Wald, der einen Theil der julischen Alpen bedeckt, an deren Abhängen hier das in die Grotte des Felsengebirges hineingebaute merkwürdige Felsenschloß Lueg liegt.

Adelstan (Athelstan, der Edelste), König der Angel-Sachsen, Enkel Alfreds des Großen, wurde 924 zum Könige erwählt und erwies sich der Wahl als würdig. Wiewohl er den Frieden liebte, war doch sein erstes Geschäft der Krieg; er bekämpfte die Dänen in Northumberland, welche ihr Reich wiederherstellen wollten und schlug die Schotten, welche deren Parthei ergriffen hatten, in den Ebenen von Bromfeld (938). In einem dreißigstündigen Treffen sollen hier fünf Könige und sieben Heerführer gefallen sein. Nachdem Adelstan durch diese und andere Kriege sich in Achtung gesetzt, sorgte er auch für das Wohl des Landes, legte Schulen an und gab weise Gesetze. Er starb, von seinem Volke verehrt, von seinen Feinden geachtet, unverheirathet im Jahre 940 und hinterließ das Reich, Schottland, Northumberland und Wales umfassend, seinem Bruder Edmund in einem blühenden Zustande.

Adelung, Joh. Christoph, 1732 zu Spantekow in Alt-Pommern geboren, Sohn eines Predigers, besuchte die Schulen zu Anklam und Kloster Bergen bei Magdeburg, studirte in Halle und kam 1759 mit

einem Gehalt von jährlich 75 Thalern als Professor an das protestantische Gymnasium zu Erfurt. Er warf sich in die literarische Laufbahn, vertauschte sie aber bald mit tiefern Studien, die er, in Leipzig sich niederlassend, eifrig betrieb. Das wichtigste Ergebniß derselben war unter vielen andern Schriften das „grammatisch-kritische Wörterbuch der hochdeutschen Mundart," in welchem dieser einzelne Mann für Deutschland mehr geleistet hatte, als die ganze Königliche Akademie zu Paris für Frankreich. Im Jahre 1787 ging Adelung als kurfürstlich sächsischer Hofrath und Ober-Bibliothekar nach Dresden. In den letzten Jahren seines Lebens traf er mühsame und kostspielige Vorbereitungen zu einer allgemeinen Sprachkunde, wovon der erste Theil, welcher alle asiatischen Sprachen umfaßt, unter dem Titel „Mithridates" im Jahre 1806 zu Berlin erschien; ein zweiter Theil erschien später von J. S. Vater. Adelung starb am 10 Sept. 1806. Als Mensch war er von reinen Sitten, und, was bei seiner trockenen Beschäftigung eine Seltenheit ist, im Umgange liebenswürdig und munter.

Adelung, (Fr. v.) ein Neffe des Vorigen, zu Stettin 1786 geboren, hielt sich in Italien auf, wurde 1803 Lehrer der Großfürsten Nikolaus und Michael in Petersburg, und erhielt in dieser Eigenschaft den Standes-Adel. Später wurde er Staatsrath und Präsident der asiatischen Akademie zu Petersburg. Er beschäftigte sich viel mit dem Sanskrit und andern asiatischen Sprachen, und gab unter Anderem auch ein Supplement zu dem „Mithridates" seines Oheims (Berlin 1817) heraus.

Aden, eine seit 1837 den Engländern gehörige Stadt Arabiens an der Seeküste, am Eingange des rothen Meeres, der Hauptmarkt für das Gummi, und zum Theil auch für den Kaffee. — Die Gegend um Aden nannte man in den älteren geographischen Handbüchern das glückliche Arabien; selbst in der Bibel kommt es (Hes. 27, 23) unter dem Namen Eden als ein reicher Handels-Ort vor; nach im Mittel-Alter bestand hier ein großer Verkehr; vor der Besitznahme durch die Engländer war der Ort sehr herabgekommen. Die Engländer hatten erkannt, daß Aden sich sehr nützlich als Handels-Platz verwenden lasse, und setzten sich durch List in dessen Besitz. Ein britisches Schiff mußte an der Küste von Aden absichtlich stranden; als es nun, wie man vorhergesehen hatte, von den Einwohnern ausgeplündert wurde, verlangte man Entschädigung und erklärte den Krieg, der mit der Eroberung der Stadt durch britische Soldaten endigte. Aden liegt in einem außerordentlich schönen Klima. Der Aufenthalt daselbst wird nur dadurch verleidet, daß Niemand die Stadt verlassen darf, ohne den auflauernden arabischen Horden in die Hände zu fallen.

Adenau, der westlichste Kreis des Regierungsbezirkes Koblenz der Preußischen Rhein-Provinz, mit Blei und Eisengruben. Auch liegt darin die hohe Acht (s. d.). Zahl der Einwohner im Jahre 1849 21,882.

Adeodatus, (der von Gott Gegebene), ein Römer, der im Jahre 672 Vitalians Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhle wurde. Er war

der 78ste Papst, mitleidig und freigebig gegen die Armen, und starb schon nach einer vierjährigen, aber sorgenvollen Verwaltung seines Amts.

Adeóna, eine Göttin der alten Römer, welche die von der Reise Rückkehrenden beschützte; während eine andere Göttin, Abeóna, bei der Abreise um ihre Unterstützung angegangen wurde.

Adept, von adipisci, erlangen, hieß ein in die innersten Geheimnisse des Steins der Weisen oder der Goldmacherkunst Eingeweihter. Vgl. Alchemie.

Aderbidschan, (Feuerland), eine Provinz Persiens, und ein Theil des alten Mediens, wo der Feuerdienst der alten Parsen seinen Ursprung genommen hat.

Aderlaß, heißt die ärztliche Abzapfung von Blut durch Oeffnung eines blutführenden Gefäßes, gewöhnlich einer Vene, (Venäsektion, Phlebotomie) oder auch, was seltener vorkommt, einer Pulsader. Der Aderlaß soll entweder überflüssiges Blut entfernen, oder das vorhandene Blut verbessern, und man hat ihn namentlich bei Entzündungen, besonders der Lunge, für unerläßlich gehalten. Neuere Aerzte behaupten aber, daß er häufig mehr schade als nütze, und die Homöopathen wollen gar nichts davon wissen. Das Vertrauen auf Aderlässe ist aber auch nicht selten zu weit gegangen. Jener Taugenichts, welcher gehangen werden sollte, bat sich als die letzte Gnade aus, daß man ihm eine Ader öffnen möchte, er sei noch nie dazu gekommen, sich Ader zu lassen. Wozu soll dir das helfen? fragte der Scharfrichter. „Ich habe immer gehört," antwortete der Vertrauensmann, „der erste Aderlaß rette vom Tode."

Adern, heißen die Röhren oder Kanäle im menschlichen und thierischen Körper, in welchen die zur Erhaltung des Lebens nöthigen Säfte ihren Umlauf haben. Dahin gehören 1) die Gänge des Bluts, nämlich die Puls- oder Schlag-Adern (Arterien), welche das Blut aus der Herzkammer zu den übrigen Theilen des Leibes führen; die Blut-Adern (Venen), welche es von den Theilen des Leibes wieder in die Herzkammer leiten. Unter diesen ist eine der bekanntesten die goldene Ader (Vena haemorrhoidalis), deren eigentlich zwei sind, die inwendige und die auswendige, welche sich beide bis in das Gesäß erstrecken, dort zuweilen aufschwellen, sich öffnen und zu den Unbequemlichkeiten Veranlassung geben, die man Hämorrhoidal-Beschwerden nennt; 2) die Gänge, worin auch andere Säfte ihren Umlauf haben, z. B. die Milch-Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrös-Drüse führen (Venae lacteae), die Wasser-Adern, die dem Geblüte ein helles Wasser zuführen (Vasa lymphatica). Endlich belegt man 3) auch andere den Adern äußerlich ähnliche Theile mit diesem Namen. Namentlich werden die Fibern oder Fäserchen (Fibrae) Aederchen, und die Sehnen Spann-Adern genannt.

Adersbach, ein Dorf in Böhmen an der schlesischen Grenze, das wegen des daselbst befindlichen Felsengebirges, Felsenstadt genannt, von den Sudeten-Reisenden häufig besucht wird. Es befinden sich nämlich

auf Hügeln, Bergen und Hochflächen in einem Umfange von mehreren Meilen senkrecht stehend ziemlich hohe, auf der Spitze manchmal mit Bäumen bewachsene Felsen, die oft eng aneinander gereiht und anderen solchen Reihen gegenüberstehend, förmliche Straßen, oder wenn sie kreisförmig bei einander stehen, förmliche Plätze bilden. So gewinnt die ganze Felsenmasse ein Aussehn, daß man sie in der That nicht besser als mit dem Namen Felsenstadt bezeichnen kann. Die Felsen haben ihrer größtentheils höchst sonderbaren Gestalt halber, die Thieren, Gebäuden, Menschen rc. ähnelt, demgemäß verschiedene Namen. So heißt z. B. ein ungeheurer Fels, der die Gestalt eines mit der Spitze nach unten stehenden Kegels hat, der Zuckerhut. Andere solche Namen sind: Johannes in der Wüste, der Mönch, des Riesen Backzahn, der Breslauer Elisabeththurm und dergl. mehr. Mitten in der Stadt, in der es überaus kalt ist, befindet sich in einer geräumigen Felsenhöhle ein Wasserfall, der jedoch gedämmt werden muß, weil er sonst zu klein wäre. Noch zu merken wegen ihres ungemein kalten und klaren Wassers ist die nicht weit davon entfernt sprudelnde Silberquelle. Vor der Felsenstadt, in der sogenannten Felsen-Vorstadt ist ein siebenfaches Echo und ungefähr 100 Schritte davon entfernt auf einem sehr steilen Berge liegen die spärlichen, aber schauerlichen Ruinen eines aus den Zeiten der Hussitenkriege berüchtigten Raubschlosses. — Noch besuchter als die Adersbacher Felsen, trotzdem aber noch weniger bekannt, sind die eine Meile davon entfernt liegenden beim Dorfe Weckelsdorf, die erst vor einigen Jahren durch einen großen Waldbrand bekannt und besuchter geworden sind. Sie sind nur ein Theil des großen Adersbacher Felsenwaldes, der durchaus noch nicht so bekannt ist, wie er es verdient.

Ader-Verrenkung, wird bei Pferden im gewöhnlichen Leben das Verziehen oder Ausdehnen der Sehnen an den Vorder- und Hinterfüßen genannt, was zur Folge hat, daß sie frühzeitig hinken. Nützliche Mittel gegen das Uebel sind: Heublumen, Pappeln, Kamillen und Brunnen-Kresse, in Wein gekocht und demnächst mit etwas Schmeer zu einer Salbe vermischt. Dem Pferde wird der Fuß damit warm gerieben. Sodann nimmt man fünf Loth Weiß-Lilienöl, und einen Theil gereinigte Regenwürmer, thut dies in einen glasurten Topf und läßt es auf gelinder Glut allmälig zergehen; sind die Würmer dürr geworden, so gießt man Mastix-Oel hinzu, und schmiert dem Pferde zwei oder dreimal des Tages die Füße damit.

Ad generalia, eine bei Zeugen-Vernehmungen vorkommende Formel, welche den Auslassungen des Zeugen über sein persönliches Verhältniß zu demjenigen, in dessen Sache er Zeugniß giebt, vorangeht. Auf die Auslassung ad generalia folgt die Vernehmung ad causam d. h. zur Sache.

Adhäriren, von adhaerere, in der Aktensprache sich anschließen, dabei verbleiben. Ich adhärire meinen früheren Anträgen, heißt, ich bleibe bei diesen Anträgen stehen; ich adhärire den Anträgen meines Nachbars, ich trete diesen Anträgen bei u. s. w.

Adhäsion (adhaesio), von adhäriren (s. d. A.) heißt in der Physik das Anhängen zweier Körper (z. B. des Wassers am Finger, der Glasplatte auf dem Wasser), nicht zu verwechseln mit der Cohäsion, welche sich auf das Zusammenhalten der Theile eines und desselben Körpers bezieht.

Adhemar, im 11ten Jahrhundert Erzbischof von Puy in Frankreich. Er gehörte zu den eifrigsten Beförderern des ersten Kreuz-Zuges auf der Synode zu Clermont (1095), machte denselben mit und starb 1098 zu Antiochien an der Pest. — Wilhelm Adhemar, ein Troubadour des 13. Jahrhunderts, der die Waffen niederlegte, sich mit Dichtkunst beschäftigte und im Kloster zu Grammont starb.

Adhibenda, Neben-Akten, die man bei dem Haupt-Aktenstück zuziehen und einsehen muß. Akten adhibiren, heißt sie den Haupt-Akten beifügen. Adhibition, Beilegung, Hinzufügung.

Ad hominem, (lat.) nach menschlicher Weise. Man beweiset, demonstrirt ad hominem, d. h. man macht Jemandem die Sache so begreiflich, daß die natürliche menschliche Fassungsgabe hinreicht, ihm die Wahrheit des Bewiesenen anschaulich zu machen.

Adiáphora (griech.), in der Religion und Moral diejenigen Dinge, welche keinen wesentlichen Theil des Kultus bilden, wie die katholischen Meßgewänder, die Bilder, die Lichter auf den Altären. Unmittelbar nach der Reformation entstand ein heftiger und ganz unfruchtbarer Streit über diese Dinge. Melanchthon und seine Anhänger (die Adiaphoristen) hielten dergleichen Dinge für außerwesentlich und gleichgültig, Flacius und sein Anhang waren der entgegengesetzten Meinung.

Ad instantiam, auf Begehren, Ansuchen. Auf Instanz des N. N. trifft die Behörde eine Verfügung.

Ad interim, vorläufig, einstweilen. Er verwaltet die Stelle ad interim, d. h. bis sie wieder besetzt wird.

Adith, hieß nach der jüdischen Ueberlieferung die Frau des Lot, welche Jehovah bei der Zerstörung von Sodom in eine Salzsäule verwandelte. Im Buche der Weisheit 10, 7 wird die Säule als vorhanden erwähnt und die Umwohner des todten Meeres bezeichnen noch heut einige unförmliche Stein-Massen als verstümmelte Statuen aus jener Zeit.

Adjektivum, Beiwort, ist derjenige Redetheil, welcher die Beschaffenheit oder Eigenschaft einer Sache, also gewöhnlich das Prädikat in einem Satze ausdrückt und dem Hauptworte vorgesetzt wird; z. B. groß, gut, weise, angenehm, schwer, schwarz, eckig, rund, täglich ꝛc. In dem Ausdrucke: mein Tisch ist groß, ist die Vorstellung groß der Vorstellung Tisch hinzugefügt, und groß ist dann ein Beschaffenheits-Wort (Attributivum). In dem Satze: mein großer Tisch gefällt mir nicht, ist aber die Vorstellung groß schon mit Tisch vereinigt, und großer ist dann ein Eigenschafts-Wort. Wird ein Beschaffenheits-Wort auf diese Weise zum Eigenschafts-Wort gemacht, so hängt man am Ende eine Sylbe an, die nach Umständen wieder veränderlich ist; z. B. großer, großes; für sich selbst aber können die Be-

schaffenheits-Wörter nur gesteigert werden, z. B. größer, größeste. Sollen sie nach dieser Steigerung noch in Eigenschafts-Wörter verwandelt werden, so setzt man ebenfalls eine Sylbe zu, z. B. größere, größeren, größestes u. s. w.

Adjudikatoria, Adjudikations- oder Zuschlags-Bescheid, heißt bei Subhastationen das Erkenntniß, durch welches dem Meistbietenden das versteigerte Grundstück zugeschlagen worden ist. War die Subhastation eine nothwendige, so ist der Adjudikationsbescheid einem Urtel gleich zu achten, aus welchem, wenn der Adjudikatar die Kaufgelder nicht bezahlt, sowohl in sein übriges Vermögen die Exekution extrahirt, als auch die nochmalige Subhastation (Resubhastation) nachgesucht werden kann. War die Subhastation aber eine freiwillige, so gilt der Zuschlagsbescheid als Kontrakt, und es können die darin getroffenen Verabredungen nur mittelst einer auf Erfüllung derselben gerichteten Klage geltend gemacht werden.

Adjunkt, der Gehülfe eines Geistlichen oder eines Gemeinde-Beamten. Im erstern Falle hat er gewöhnlich die Anwartschaft auf die Pfarrstelle und erhält bis zu deren Erledigung einen Theil der Pfarr-Einkünfte.

Adjustiren, ajustiren (spr. ajüstiren) heißt eine Rechnung, ein Konto rc. in's Reine oder in Ordnung bringen; ein Gewicht oder eine Münze abgleichen oder gleichmachen, nämlich durch Zuthun oder Abnehmen es dem vorgeschriebenen Gewichts-Maße gleich machen. Beim Münz-Wesen hat man zu dem Zweck eigene Adjustir-Werke und eigene Adjustir-Waagen; bei Gewichten liegt das Richtigmachen den Aich- oder Adjustir-Aemtern ob.

Adjutant, (franz. aide-major, aide de camp), ein Offizier, welcher einem höhern Militair-Befehlshaber zur Hülfeleistung und namentlich zur Ausrichtung von Aufträgen beigegeben ist. Nach dem Range der Vorgesetzten unterscheidet man General- und Flügel-Adjutanten, Divisions-, Brigade- und Platz-Adjutanten, Regiments- und Bataillons-Adjutanten. In der Regel sind die Adjutanten auch mit Führung der Korrespondenz, der Listen u. s. w. beauftragt.

Adjuvant heißt der Gehülfe eines Schullehrers, eines Kantors u. s. w., namentlich auf dem Lande.

Adjuvantia, in der Medizin Mittel von geringerer Wirksamkeit, die dem Hauptmittel zugefügt werden, um die Wirkung desselben zu verstärken.

Ad latus, zur Seite, zum Beistande. In Oestreich ist ein General ad latus derjenige Offizier, welcher dem Kommandirenden einer Armee oder einer Provinz (vielleicht einem Kaiserlichen Prinzen) zur Aushülfe oder Stellvertretung beigegeben ist.

Adler, heißen nach ihrem Familiennamen die Falken mit befiederten Füßen, in neuerer Zeit hat man jedoch eine besondere Gattung aus ihnen machen wollen. Der Adler gilt für den König der Vögel und ist seines majestätischen Ansehens, seiner außerordentlichen Stärke und übrigen Eigenschaften halber dem Löwen vergleichbar. Von den meh-

reren Gattungen, welche es giebt, ist der Gold- oder Steinadler (Falco chrysaëtos) der größte und schönste. Seine Höhe beträgt in aufrechter Stellung drei bis vier Fuß, seine Schwingen haben von einer Spitze bis zur andern die Breite von sechs Fuß und das Gewicht des ganzen Körpers macht etwa zwanzig Pfund. Der Schnabel ist fünf Zoll lang und an der Wurzel beinahe zwei Zoll breit; die Federn sind schwarzbraun und die großen blitzenden Augen umgiebt ein goldgelber Ring. Er wohnt (horstet) in Europa und Asien auf hohen waldigten Gebirgen und Felsen, wo er von Zweigen und Stöcken ein auf seine ganze Lebenszeit berechnetes Nest baut, die ganze Umgegend nebst allem darin lebenden Wildpret als sein Eigenthum betrachtet und nicht duldet, daß ein anderer Adler sich darin ansiedle. Selbst das Weibchen lebt getrennt und die Jungen werden zeitig in die weite Welt gejagt, um sich einen eigenen Haushalt zu gründen. Das Auge des Goldadlers ist ungemein scharf; aus einer unermeßlichen Höhe ersieht er seinen Raub und schießt wie ein Pfeil auf ihn herab. Vielleicht kein anderer Vogel schwingt sich so hoch als er. Seine Stärke ist so groß, daß er Hasen, Lämmer und dergleichen Thiere fortträgt, ja sogar über Hirsche herfällt und sie tödtet. Auch Kinder von fünf Jahren raubt er, wenn die Gelegenheit es mit sich bringt, vor den Augen ihrer Aeltern weg. Eben dieser seiner Stärke wegen ist es auch gefährlich, aus einem Neste junge Adler zu nehmen, wenn die Alten in der Nähe sind. Sie verfolgen den Räuber, wenn dieser auch bereits einen weiten Weg zurückgelegt hat und überwältigen ihn. In der Wahl der Beute sind sie ebenso stolz wie der Löwe; kleine Thierchen verschmähen sie, halten sich auch über die Neckereien derselben erhaben. Sie erreichen ein hohes Alter. Man kann sie zwar zähmen, aber doch nur sehr schwer und in der frühesten Jugend; die Kirgisen pflegen sie zur Jagd auf Wölfe und Füchse abzurichten. Allein selbst im gezähmten Zustande behalten sie üble Launen und können es nie vergessen, daß sie im freien Zustande die Könige der Vögel waren, ja es sind Beispiele vorhanden, daß gezähmte Adler ihren Wärter wegen einer wohlverdienten Züchtigung umgebracht haben und den schicklichen Augenblick dazu schlau abzupassen wußten. Der schwarze Adler (Falco melanaëtos) gehört zu unsern gemeinen Adlern und erreicht nur die Größe des Puters; allein seine edle Haltung, das Blitzen der Augen, die ungeheuren Klauen geben ihm ein majestätisches Ansehen. Er horstet in den gemäßigten Gegenden von Europa und Amerika, nährt sich von Hasen, Gänsen und andern schwächeren Thieren, stößt aber im Hunger auch auf junge Rinder und Pferde. Er hat alle Eigenheiten des Goldadlers, soll aber eher einer sogenannten menschlichen Regung fähig sein als dieser. Namentlich rühmt man an ihm das Gefühl der Dankbarkeit und Anhänglichkeit gegen Menschen, die ihm wohlgethan. Schon der Römer Aelian erzählt eine hierher gehörige Thatsache. Sechszehn Schnitter hatten einen ihrer Mitarbeiter nach einer nahen Quelle gesendet, um Wasser zu holen. Dieser traf unterweges, indem er in der einen Hand den

leeren Krug, in der andern seine Sichel hielt, einen Adler an, um den sich eine Schlange geschlungen hatte und der, außer Vertheidigungsstand gesetzt, im Begriff war, zu erliegen. Der Schnitter sprang dem Nothleidenden bei und hieb mit seiner Sichel die Schlange mitten durch, so daß diese ihren Raub loslassen mußte. Nachdem der Arbeiter hierauf den Krug gefüllt hatte und zu den andern Schnittern zurückgekehrt war, tranken diese von dem Wasser; in dem Augenblicke aber, als er selbst den Krug ansetzte, stürmte der von ihm befreite Adler herbei und schlug ihm den Krug aus der Hand. Unwillig über diese vermeintliche Undankbarkeit des Adlers gewahrte er bald, welchen großen Dienst ihm dieser geleistet: er sah seine Mitarbeiter einen nach dem andern erblassen und sterben. — Der Adler wird seit den ältesten Zeiten in Wappen und auf Schildern vielfach als Sinnbild gebraucht.

Adler, (engl. eagle), eine nordamerikanische Goldmünze zu 10 Dollars (etwa 2 Pf. Sterling oder 14 Thaler) an Werth. Sie trägt das Wappen der Vereinigten Staaten, und wird auch in ½ und ¼ Stücken ausgegeben. Auswanderer, welche sich in den deutschen Küsten-Städten amerikanisches Gold einwechseln, müssen dies mit Vorsicht thun, damit sie nicht durch Betrüger hintergangen werden.

Adlerholz, Paradiesholz, Aloëholz genannt, ist das Holz der Agallocha, das auf den Molukken, in Sumatra, Ceylon, in Cochinchina wächst, geflammte Farben hat und wohlriechend ist. Die geringeren Sorten (das Aspalat-Holz) werden nach Europa versendet, und von den Tischlern zum Fourniren gebraucht; die feinste Sorte (Calambak) ist sehr selten und theuer. Sie hat in dem innern Holzkern ein Harz, welches wegen seines balsamischen Duftes zum Räuchern und in der Medicin verwendet wird.

Adler-Orden giebt es in Preußen einen schwarzen und einen rothen. Der schwarze ist der höchste Haus-Orden, und vom Könige Friedrich I. zur Erinnerung an die Annahme der Königlichen Würde am 18. Januar 1701 gestiftet. Die Ritter erhalten Militair-Honneurs und zwar dergestalt, daß die Schildwache das Gewehr präsentirt, und die Wachen, ohne das Gewehr aufzunehmen, heraustreten. Gleichzeitig sind sie Ritter vom rothen Adler-Orden I. Klasse, und tragen solchen an einem schmälern Bande um den Hals. — Der rothe Adler-Orden ist ein schon im Jahre 1705 unter dem Namen, Ordre de la sincérité vom Erb-Prinzen George Wilhelm von Anspach und Baireuth gestifteter Orden, dessen Statuten er beim Antritte seiner Regierung (1712) bestätigte. Markgraf Friedrich gab ihm 1734 eine neue Organisation, 1759 wurden die Großkreuze gestiftet, und 1777 erhielt er abermals neue Einrichtungen. König Friedrich Wilhelm II. erklärte sich 1792 zum Großmeister des Ordens, gab ihm den Rang nach dem schwarzen Adler-Orden, und setzte fest, daß Niemand den letztern erhalten solle, dem nicht vorher der rothe Adler-Orden verliehen gewesen, die Prinzen des königlichen Hauses, Souveraine und regierende alte Reichsfürsten allein ausgenommen. Im Jahre 1810 fügte Friedrich Wilhelm III. dem Orden eine zweite Klasse bei; später kamen neue Klassen und

Abtheilungen hinzu, und im Jahre 1832 wurde bestimmt, daß bei Verleihung des Ordens, die wegen des dadurch anerkannten Verdienstes erfolge, ohne allen Unterschied des Ranges der Personen oder anderer Rücksichten, und nur mit Vorbehalt derjenigen Ausnahmen, die schon bis dahin auf die erste und zweite Klasse ohne Eichenlaub Anwendung gefunden, mit der vierten Klasse anzufangen sei, und daß diejenigen, welche später die dritte Klasse empfangen, die Insignien derselben mit einer Schleife von eben dem Bande, an welchem das Kreuz getragen wird, am Ringe befestigt erhalten sollen. Zur Zeit hat der Orden folgende Klassen und Abtheilungen: I. 1. mit Eichenlaub, Krone und Scepter, 2. mit Eichenlaub und Schwertern, 3. ohne Eichenlaub mit Schwertern, 4. mit Eichenlaub, 5. ohne Eichenlaub. II. 1. mit Stern und Eichenlaub, Krone und Scepter, 2. mit Stern und Eichenlaub, mit Schwertern, 3. mit Stern ohne Eichenlaub, mit Schwertern, 4. mit Stern und Eichenlaub, 5. mit Stern ohne Eichenlaub, 6. mit Eichenlaub und Schwertern (ohne Stern), 7. ohne Eichenlaub mit Schwertern (ohne Stern), 8. mit Eichenlaub, 9. ohne Eichenlaub. III. 1. mit Schleife und Schwertern, 2. ohne Schleife mit Schwertern, 3. mit Schleife, 4. ohne Schleife. IV. 1. mit Schwertern, 2. (ohne Schwerter). — Rußland hat einen weißen Adler-Orden, der dritte Orden des Reichs, angeblich 1326 vom Könige Wladislav I. von Polen gestiftet, seit 1832 aber in die Reihe des russischen Orden aufgenommen. — Wie unvermuthet ein einfacher Mensch übrigens den Stern zum rothen Adler-Orden erlangen kann, zeigt folgende tragikomische Geschichte. Ein Dorfschulze hat wegen seiner Verdienste um das Gemeinwesen den rothen Adler-Orden vierter Klasse erhalten; er ist dadurch eitel geworden, und es schwebt ihm vor, daß der Stern zum rothen Adler-Orden vom Himmel kommen müsse. Indem er nun an einem schwülen Abende vom Felde heimkehrt, erblickt er einen Stern, der vom Himmel herabzufallen scheint. Er steht still, und der Stern sinkt ihm auf die Brust, dicht an die Stelle, wo er seinen Orden zu tragen pflegt. Indem er den Stern festhält, bekommt er eine öligte, schlüpfrige Feuchtigkeit in die Hand, denkt aber, sie wird sich mit der Zeit zum Sterne krystallisiren. Am folgenden Tage schreibt er an die Behörde, ob er den auf solche Weise ihm zugefallenen Stern zum rothen Adler-Orden tragen dürfe? erhält aber eine abschlägliche Antwort und einen Verweis, daß er wegen einer so schlüpfrigen Geschichte die Behörde inkommodire.

Adlersparre, Georg, Graf von, schwedischer General und Staatsmann, geboren 1760, gestorben 1835. Vielfach in die politischen Angelegenheiten seines Vaterlandes verwickelt, war er eines der wesentlichsten Organe, der Sturz des (nachher in Deutschland unter dem Namen Oberst Gustavson anderweit bekannt gewordenen) Königs Gustav IV. und die Erhebung Karls XIII. auf den schwedischen Thron herbeizuführen.

Adlerstein, Klapperstein (lapis aquilae), eine Art Thoneisenstein von eiförmiger Gestalt, brauner und gelber Farbe, inwendig hohl. In der Höhlung befinden sich zuweilen kleine Thonstückchen, die beim

Schütteln klappern, weshalb man den Stein auch **Klapperstein** nennt. Man findet ihn in Eisenbergwerken, und der Aberglaube schreibt ihm heilende, oder wohl gar magische Kräfte zu.

Ad libitum, (ital. á piacere), willkürlich, nach Gefallen. Der Ausdruck kommt in Musikstücken vor, namentlich wird er über Stellen einer Solo-Partie geschrieben, welche einen freien Vortrag zulassen. Wenn der Ausdruck auf den Titelblättern der Tonstücke vorkommt; z. B. Clarini ad libitum, oder Flauto ad libitum, so bedeutet dies, daß die solchergestalt bezeichneten Instrumente willkürlich hinzugenommen oder weggelassen werden können.

Ad mandatum, auf Befehl, auf Anordnung der Behörde, ein Wort, das in Protokollen und ähnlichen Verhandlungen vorkommt.

Ad marginem notiren, am Rande (eines Berichts, eines Schreibens ꝛc.) etwas vermerken. **Marginal-Vermerk**, Rand-Vermerk.

Admet. An diesen Namen schließt sich eine der schönsten Sagen, die uns die griechischen Dichter, wenn auch oft von einander abweichend, doch im Allgemeinen folgendermaßen erzählen. Admet, ein griechischer König, hatte eine reizende Gemahlin mit Namen Alcestis, die ihm, ebenso wie er ihr, mit der innigsten Zuneigung zugethan war. Ein Kreis blühender, hoffnungsvoller Kinder erhöhte das Glück der Gatten; der Wohlstand und die Zufriedenheit ihrer Unterthanen belohnte die Weisheit und die Milde des edlen Herscherpaares. Bald aber sollte Jammer und Elend in den bisher so glücklichen Palast des Königs einziehen, und sowohl sein Haus, wie auch sein ganzes Land mit der größten Betrübniß erfüllen. Der König erkrankte so heftig, daß sein Leben aufgegeben werden mußte. Nur einen Ausweg gab es — nach dem Ausspruche des Orakels — sein Leben zu retten, wenn nämlich ein Anderer für ihn sterben wollte. Doch Keiner fand sich, der dem Könige dieses Opfer hätte bringen wollen; nur die schöne, jugendliche Alcestis sprach: „Mein Gemahl, ich will nicht leben, wenn ich deiner beraubt sein soll. Dein Leben ist mir theurer als das meine, deshalb wähle ich den Tod für dich. Nur um das Eine bitte ich dich: gieb unseren Kindern kein anderes Weib zur Mutter, denn Stiefmütter sind oft weniger sanftmüthig als Drachen." Drauf nahm sie Abschied von den Ihrigen, und übergab sich statt ihres Gemahles dem Tode. Kaum war das edle Weib bestattet worden, so kam Herkules zu seinem alten Freunde und Waffengefährten Admet zu Besuch. Dieser aber sagte ihm nichts von dem Unglück, das ihn betroffen, um ihn nicht zu betrüben. Herkules, der sich Anfangs der Fröhlichkeit überlassen hatte, erfuhr endlich von einem Diener, was vorgefallen war. Schnell faßte er einen kühnen Entschluß, um die geliebte Gattin dem edlen Gastfreunde wiederzugeben. Entschlossen ging er in die Unterwelt hinab, und erbat sich von der Beherrscherin derselben, der Proserpina, das Leben der Alcestis wieder aus. Er erhielt es, und gab das gerettete treue Weib ihrem glücklichen Gatten wieder, der dankbar zu Ehren des Herkules ein großes Fest veranstalten ließ.

Admission, die Zulassung. Admittiren, Jemanden zum Genusse eines Rechts, einer Begünstigung zulassen.

Administrator heißt jeder Verwalter eines fremden Vermögens, gleich viel wem dies gehört. Am häufigsten kommt die Administration fremder Grundstücke (Häuser) vor, und in großen Städten bestehen zu diesem Zwecke eigene Beamte (Häuser-Administratoren), die mit einer besondern weitläuftigen Instruktion versehen sind.

Admiral, heißt der Oberbefehlshaber einer Flotte. Man unterscheidet Groß-Admirale, welche der gesammten Flotte vorstehen, Vice-Admirale, welche eine eigene Abtheilung befehligen, Kontre-Admirale, denen eine dritte Abtheilung anvertraut ist. In England giebt es, nach den drei Abtheilungen der Flotte, Admirale der rothen, blauen und weißen Flagge; jeder Admiral, der 20 und jeder Vice- und Kontre-Admiral, der 12 Schiffe bei sich führt, kann die Admiralitäts-Flagge führen. In Rußland theilt sich die Flotte in die weiße, rothe und blaue Flagge, deren jeder ein Admiral vorgesetzt ist, von denen jede wieder in drei Geschwader zerfällt, die von Vice- oder Kontre-Admiralen befehligt werden. Bei den Türken heißt der oberste Befehlshaber zur See Kapudan-Pascha.

Admirale, eine Art Kegelschnecken, die in der Südsee gefunden werden und unter denen der geperlte Admiral (Conus ammiralis, cedo nulli) der schönste und seltenste ist. Er hat eine goldgelbe weißgefleckte Schale mit drei punktirten weißen Gürteln, wovon der oberste aus perlenartigen Reihen zusammengesetzt ist. Konchilien-Samler haben einen solchen Admiral früher oft mit mehr als 100 Dukaten bezahlt.

Admiralität, Admiralitätsgericht, in Seestaaten eine aus Admiralen, höheren Marine-Offizieren, Civilbeamten und Beisitzern bestehende Behörde, welche die See-Angelegenheiten und was damit zusammenhängt, zu besorgen hat und der zugleich die Gerichtsbarkeit über die zur Marine gehörigen Personen zusteht. In Preußen steht der Prinz Adalbert (s. d. A.) an der Spitze der Marine-Verwaltung; in Oestreich hat die Marine-Verwaltung ihren Sitz in Triest (vergl. Armee). — Die in einigen Preußischen Küsten-Städten noch bestehenden Kommerz- und Admiralitäts-Gerichte sind wesentlich nur noch Handelsgerichte.

Admiral-Schiff, das Fahrzeug, welches den Admiral an Bord hat und deshalb auch die Admirals-Flagge trägt. Die Flagge ist auf dem Hauptmaste, bei Vice-Admiralen am Fockmaste, bei Kontre-Admiralen am Besaansmaste aufgesteckt. Im Uebrigen hat jedes in einen Hafen zuerst einlaufende Kriegsschiff den Rang eines Admiral-Schiffes, mag es größer oder kleiner sein als die nachfolgenden, oder sonst im Range unter denselben stehen.

Admiralitäts-Inseln, eine aus ungefähr 40 Inseln bestehende zum Erdtheil Australien gehörige Inselgruppe, die zuerst 1616 von W. Schouten entdeckt und 1769 von Carteret näher untersucht wurde.

Admoniren, ermahnen, vorhalten, verweisen, an seine Pflicht erinnern. Admonition, die Hinweisung auf eine Pflicht, welche er-

füllt oder deren Nicht-Erfüllung gerügt werden soll. Auch bei Zeugen-Vernehmungen findet eine Admonition (Ermahnung zur Wahrheit) statt. Mitglieder einer Kirchen-Gemeinde, die die Gebote übertreten, pflegen admonirt (an ihre Pflicht erinnert) und sollen, wenn dies keine Folge hat, aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden (Matth. 18, 15.).

Admont, ein in den steyerschen Alpen, an der Enns gelegener Marktflecken, zum Judenburger Kreise (Steyermark) gehörig, hat ein berühmtes Benediktiner-Stift und eine große Bibliothek. Sonst der Landsitz der Bischöfe von Salzburg.

Ad notam, zur Notiz, fürs Gedächtniß. Etwas ad notam nehmen, heißt sich etwas merken.

Ado, der Heilige, im Jahre 800 geboren, wurde Benediktiner-Mönch, dann Lehrer zu Prüm, Vikar des Erzbischofs von Lyon, und endlich Erzbischof von Vienne. Er zeichnete sich durch ein achtbares kirchliches Leben aus, griff in die politischen Verhältnisse seiner Zeit thätig ein, starb am 16. Dezember 875 und wurde unter die Heiligen der katholischen Kirche aufgenommen. Sein Todestag ist auch sein jährlicher Gedächtnißtag.

Ad oculos, vor Augen. Ad oculos demonstriren, Jemanden etwas dergestalt klar machen, daß er es greifen kann.

Adolph Friedrich, Herzog von Holstein Gottorp, geb. 1710. Im Jahre 1743 unter russischem Einflusse zum schwedischen Thronfolger gewählt, folgte er 1751 seinem Vorgänger, dem Könige Friedrich aus dem Hause Hessen-Kassel auf dem schwedischen Throne, hatte aber dem Adel gegenüber einen harten Stand. Mit Rußland schloß er den Frieden zu Abo (s. d. A.). Seine Gemahlin Luise Ulrike war die Schwester Friedrichs II. von Preußen. Adolph Friedrich starb im Jahre 1771; sein Sohn und Nachfolger war Gustav III.

Adolf (von Nassau). Die Geschichte nennt mehrere Männer dieses Namens. Einer der bedeutenderen ist der nach Rudolph von Habsburg Tode zum deutschen Kaeser erwählte Adolf von Nassau. Er war, mit einer für den Kaiserthron durchaus nicht zureichenden Privatmacht ausgerüstet, lediglich durch den Einfluß des Erzbischofs von Mainz, der in Adolf ein für seine habsüchtigen Zwecke bereitwilliges Werkzeug zu finden glaubte, zur Krone des deutschen Kaiserreichs gelangt. Der Erzbischof hatte sich aber getäuscht. Kaiser Adolf war weit davon entfernt, dem geistlichen Herrn die Versprechungen, die er ihm vor der Wahl gegeben, zu erfüllen. Sein Hauptstreben war vielmehr, sich nach dem Beispiele seines Vorgängers, Rudolph von Habsburg, eine bedeutende Privatmacht (Hausmacht) zu verschaffen. Zu dem Ende kaufte er dem Herzoge von Thüringen sein Land ab und zwar mit englischem Gelde, das er zu Truppen-Aushebungen zum Schutze Englands gegen Frankreich erhalten. Dies bewirkte, daß Adolf die Gunst seines früheren Beschützers, des Erzbischofes von Mainz, verlor, der sich nun mit Albrecht von Oestreich verband, der als Sohn Rudolphs von Habsburg, des früheren Kaisers, schon während der

ganzen Regierungszeit Adolf's nach der Krone getrachtet hatte. Es entstanden Uneinigkeiten unter den Kurfürsten, von denen nur der kleinste Theil (drei) für Adolf war, während die anderen Adolf absetzten, indem sie ihm mehr als zwanzig Fehler zum Vorwurf machten. Da griff Adolf zu den Waffen, um sein Recht zu verfechten. Albrecht von Oestreich zog ihm entgegen und es kam bei Gelheim in der Nähe von Worms zu einer entscheidenden Schlacht. Adolf und Albrecht stießen, nachdem sie sich lange gegenseitig gesucht hatten, in der Schlacht auf einander. Als Adolf seinen Gegner ansichtig wurde, rief er ihm zu: „Hier müßt Ihr mir das Reich und Euer Leben lassen!" „Das steht in der Hand Gottes," entgegnete Albrecht. — Adolf stürzte, sein Heer zerstreute sich und Albrecht war sein siegreicher Nachfolger auf dem deutschen Kaiserthrone (1298).

Adonai, im Hebräischen der Herr, ein Wort, das man aussprach oder nannte, um nicht den allheiligen Namen Jehovah unnütz im Munde zu führen.

Adonia, ein Sohn Davids von der Hagith und ein schöner Mann, bereitete, nächst Absalom (s. d. A.) seinem alten schwachen Vater den Verdruß, sich eigenmächtig zum Thronfolger aufzuwerfen. Es gelang ihm zwar, den Hohenpriester Abjathar (s. d. A.), den Feldhauptmann Joab und andere Vornehme in sein Netz zu ziehen: die Sache mißglückte aber dennoch und beförderte nur die Salbung und Ausrufung Salomo's zum Könige (1. Kön. 1, 3). Salomo begnadigte ihn unter der Bedingung, daß er ihm treu sei; und erst als er neue Umtriebe anzettelte, ließ er ihn tödten.

Adoni-Besek, ein kleiner König in Kanaan, der die Gewohnheit hatte, den Feinden, die in seine Gewalt fielen, den Daumen und die große Zehe abhauen zu lassen. Als nun, nach Josua's Tode, die Kinder Israel sein Land in Besitz nahmen, ihn besiegten und gefangen nahmen, geschah ihm dasselbe und der Barbar sah ein, daß ihm Recht geschehen sei. Indem er seine verstümmelten Gliedmaßen betrachtete, sagte er (Richter 1, 7): „Siebenzig Könige mit verhauenen Daumen ihrer Hände und Füße lasen (die Brosamen) auf unter meinem Tisch. Wie ich nun (an ihnen) gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten."

Adonis, ein Jüngling, dessen Schönheit zum Sprichwort geworden und es bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Die Sagendichter des griechischen Alterthums erzählen Folgendes von ihm. Er war aus der widernatürlichen Verbindung seiner Mutter mit ihrem eigenen Vater hervorgegangen. Doch noch vor der Niederkunft wurde seine strafbare Mutter, auf ihr eignes Flehen, von den Göttern in einen Baum verwandelt, „damit sie durch ihr schweres Verbrechen weder das Reich der Lebenden noch der Todten verunreinige." Der jetzt nun in einem Baume eingeschlossene Adonis wurde durch Hülfe der Juno aus demselben befreit, und den Nymphen des Landes zur Erziehung übergeben. Unter der sorgfältigen Erziehung derselben war Adonis herangewachsen, und hatte eine so reizende Schönheit entfaltet, daß selbst Venus

dem Zauber derselben nicht widerstehen konnte, und den Jüngling ihres Umganges würdigte. Doch nicht lange sollte sie sich desselben erfreuen. Adonis war ein so leidenschaftlicher Jäger, daß er, nicht einmal die liebevollen Bitten der Venus achtend, sich tollkühn in alle Gefahren seiner Liebhaberei stürzte. So geschah es denn, daß das, was zu befürchten war, eintraf: der schöne Adonis wurde das Opfer seiner Leidenschaft. Ein großer Eber, den er angegriffen hatte, tödtete ihn durch einen Hieb in den Unterleib. Die Hülfe der Venus kam zu spät. Als sie herbeieilte, um ihn zu retten, hatte sie sich an den Dornen eines Rosengebüsches verletzt, wobei ihr Blut die weißen Rosen desselben in rothe verwandelte. Das Blut des Adonis hingegen verwandelte sie in eine Anemone. Schiller singt:

Auch das Schöne muß sterben, das Menschen und Götter bezwinget!
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt!

Adonis-Blume, Adonis-Röschen, nach der Mythologie aus dem Blute des Adonis (s. d. A.) entsproßt, hat dunkel-blutrothe Blätter, und soll nach der Blumensprache ausdrücken: Ich bin für dich verloren! —

Adonis-Feste, Adonien, hießen die Trauer-Feste, welche man dem hingeschiedenen Adonis jährlich feierte.

Adonis-Gärten, Gefäße mit Erde gefüllt, in die man eine Zeit vor dem Adonis-Feste Weizen, Fenchel, Lattich rc. säete, und durch Wärme zum Grünen brachte, angeblich um schnelles Wachsen und Grünen, aber auch rasches Vergehen anzudeuten.

Adonischer Vers, ebenfalls nach dem Adonis (s. d. A.) genannt, zu dessen Andenken jährlich Klagegesänge in diesem Versmaße gesungen wurden. Es besteht aus einem Daktylus und einem Spondäus oder Trochäus; z. B. göttliche Liebe, liebliche Rose. Die beiden letzten Füße des Hexameter (s. d. A.) bilden ebenfalls einen adonischen Vers.

Adoni-Zedek, ein heidnischer König zu Jerusalem, erhob sich in Verbindung mit vier andern kleinen Fürsten gegen die Kinder Israel, als diese unter Josua sich Kanaans bemächtigten. Er vermochte jedoch den Lauf der Geschicke, die über Kanaan verhängt waren, nicht aufzuhalten, verlor die große Schlacht bei Gibeon, flüchtete sich mit seinen vier Verbündeten in eine Höhle, wurde hier mit ihnen ergriffen und getödtet (Richter 10, 1).

Adoption, Annahme an Kindesstatt, ist nur Personen gestattet, die keine leiblichen Kinder haben, auch dergleichen nicht mehr erwarten dürfen. Es dürfen demnach sowohl Männer als Frauen in der Regel erst nach ihrem 50. Lebensjahre adoptiren. Die Adoption wird durch einen schriftlichen Vertrag vollzogen, welcher von dem Gericht geprüft und bestätigt werden muß; der Adoptirte, sein Vater oder Vormund, muß darein willigen. Durch die Adoption gehen die Rechte der väterlichen Gewalt auf den Adoptiv-Vater über, und das Kind erlangt dessen Namen und Stand, wie überhaupt zwischen den angenommenen Aeltern

und Kindern dieselben Rechte und Pflichten, wie zwischen leiblichen entstehen. Ist der Adoptirende verheirathet, so muß seine Frau, wenn sie gegen das Adoptivkind ebenfalls in das Verhältniß einer leiblichen Mutter eintreten will, es mit adoptiren. Das adoptirte Kind bleibt ein Mitglied seiner Familie, und tritt mit der Familie der Adoptiv-Aeltern in kein Verwandschafts-Verhältniß. Es behält daher gegen seine natürlichen Eltern sein Erbrecht und erlangt auch gegen die Adoptiv-Aeltern alle Rechte eines leiblichen Kindes wegen der Erbfolge, Ausstattung und Erziehung. Der Adoptiv-Vater hat dagegen keine Rechte auf das Vermögen des Angenommenen, sondern dieser wird von seinen leiblichen Aeltern beerbt. Nach dem rheinisch-französischen Gesetzbuche steht die Adoption eines Kindes nur solchen Personen zu, welche das 50ste Jahr zurückgelegt haben, zur Zeit der Adoption weder eheliche Kinder, noch eheliche Abkömmlinge haben, und wenigstens 15 Jahre älter sind, als die Person, die an Kindesstatt angenommen werden soll. Nur Derjenige kann adoptirt werden, den man in seiner Minderjährigkeit und wenigstens 6 Jahre lang ununterbrochen unterstützt und gepflegt, oder der dem Adoptanten in einem Gefechte, oder bei Feuers- oder Wassernoth das Leben gerettet hat. In diesem zweiten Falle genügt es, wenn der Adoptant volljährig, wenn er älter als der Adoptirte ist, keine ehelichen Kinder und Abkömmlinge hat, und, im Falle er verheirathet ist, sein Ehegatte in die Adoption willigt. — Die Adoption kann vor der Volljährigkeit des Adoptirten nicht statt haben. Sie giebt dem Adoptirten den Namen des Adoptanten, dem er seinen eigenen Namen beifügt. Der Adoptirte bleibt in der Familie, welcher er durch die Geburt angehört, und behält darin alle seine Rechte; er erhält aber auch auf den Nachlaß des Adoptanten die nämlichen Rechte, die ein in der Ehe geborenes Kind daran haben würde. Stirbt der Adoptirte ohne eheliche Abkömmlinge, so fällt Alles, was er von dem Adoptanten geschenkt oder aus dessen Nachlaß erhalten hatte, und beim Absterben noch in Natur vorhanden ist, auf den Adoptanten und seine Abkömmlinge zurück, jedoch mit der Verbindlichkeit, zur Tilgung seiner Schulden beizutragen und unbeschadet der Rechte eines Dritten. Das übrige Vermögen des Adoptirten fällt auf seine eigenen Verwandten.

Adoration, Anbetung, ein, bei dem Kultus der Katholiken vorkommendes Wort. Die Adoration wird unterschieden von der Veneration, Verehrung. Im weltlichen Sinne adorirt man Jemanden, wenn man ihm zu viel Ehre wiederfahren läßt, ihn gewissermaßen anbetet.

Adorf. Es giebt zwei Orte dieses Namens, die sich beide durch Industrie hervorthun. Der bedeutendere von Beiden ist eine Stadt im sächsischen Voigtlande, deren Einwohner sich vorzüglich von der Verfertigung von Blas- und Streich-Instrumenten ernähren. Der andere, weniger wichtigere Ort dieses Namens, ein Marktflecken, gehört zum Fürstenthum Waldeck, und seine Einwohner beschäftigen sich mit Eisen- und Kupferbergbau.

Adour (sprich: Aduhr), ein Fluß, der auf den Pyrenäen entspringt,

und in seinem oberen Laufe eine der schönsten Landschaften des südlichen Frankreichs durchfließt. Namentlich liegen an den Ufern des Flusses mehrere durch Mineralquellen berühmte Orte und das durch seine romantische Natur berühmte Pyrenäenthal von Campan. In seinem unteren Laufe hingegen strömt er durch den ödesten und traurigsten Theil Frankreichs, durch das sogenannte Departement des Landes, d. i. der Sandheiden.

Ad perpetuam rei memoriam, zum ewigen Gedächtniß. Wenn man alte Zeugen vernehmen lassen will, jedoch gehindert ist, sofort Klage anzustellen, daher besorgen muß, daß die Zeugen vor Einleitung des Prozesses hinwegsterben: so kann man dergleichen alte Zeugen ad perpetuam rei memoriam schon vor Anstellung der Klage vernehmen lassen.

Ad pias causas, zu frommen Zwecken. Vermächtnisse und Schenkungen ad pias causas sind alle diejenigen, welche der Kirche, den Schulen, milden Stiftungen u. s. w. gemacht werden.

Adrastéa, Stadt und Landschaft in Mysien, mit einem Orakel des Apollo und der Diana.

Adrastéa, die Unentfliehbare, in der griechischen Mythologie Beiname der Göttin der Rache (Nemesis), wahrscheinlich hergeleitet von einem ihr durch Adrastus (s. d. A.) gebauten Tempel. — Adrastea ist auch der Name der Nymphe, welcher die Rhea den Zeus zur Erziehung übergab.

Adrástus, anfänglich König von Argos, später zu Sikyon, wo er die pythischen Spiele einführte. Er nahm die vertriebenen Thron-Erben Tydeus aus Kalydon und Polynikes aus Theben in seinen Schutz und belagerte Theben, um Polynikes den Thron wieder zu verschaffen. Aber seine Verbündeten blieben, und er selbst rettete sich mit Noth. Erst zehn Jahre später eroberte er die Stadt, verlor dabei aber seinen Sohn Aegialeus und starb vor Gram über dessen Verlust.

Adresse, heißt eine Zuschrift, worin Korporationen, Vereine und dergl. in konstitutionellen Staaten dem Staats-Oberhaupte, den Ministern u. s. w. Beifall oder Mißbilligung zu erkennen geben. Adresse heißt auch die Erklärung, womit die Kammern die Thron-Rede beantworten, gleichsam als Erwiderung. Sie ist aber oft nichts mehr als eine bloße Förmlichkeit.

Adresse, Aufschrift. Die Adresse auf dem Kouvert des Briefes, oder wenn kein Kouvert vorhanden ist, auf der zum Umschlage verwendeten letzten leeren Seite, muß den Namen und Stand des Empfängers und die Benennung seines Wohnorts einfach und deutlich enthalten. Sind mehrere Orte gleichen Namens vorhanden, oder geht der Brief in einen kleinen, wenig bekannten Ort, so müssen der Kreis und die Provinz, worin er gelegen, bezeichnet werden; wohnt der Empfänger auf dem Dorfe, so ist die nächste Stadt anzugeben. Bei Briefen, die nach großen Städten gehen, muß die Wohnung des Empfängers, wenn dieser eine wenig bekannte Privatperson ist, nach Straße und Hausnummer bezeichnet werden. Bei vornehmen Personen hat man

nicht nöthig, die Adresse mit Herzählung aller Aemter, Titel und Orden zu überladen. Es genügt, daß man nur die vorzüglichsten erwähnt. Es ist unanständig, in der Adresse die Verbindung anzuzeigen, in welcher man mit dem Empfänger steht, z. B. an meinen lieben Sohn, Vater, Bruder u. s. w. Der Franko-Vermerk kommt unten in die Ecke zur Linken. In neuerer Zeit tritt an dessen Stelle eine Franko-Marke, die oben in der Ecke aufgeklebt wird. Liegt dem Briefe ein Paket, eine Kiste rc. bei, so muß dies auf der Adresse bemerkt sein, und zwar müssen die auf dem Briefe angegebenen Zeichen mit denen auf dem Paket genau übereinstimmen, damit keine Verwechselungen der Pakete vorkommen können, auch müssen die Pakete und die Briefe mit einem und demselben Siegel versiegelt sein. Werden in einer Kiste Glaswaaren oder ähnliche zerbrechliche Sachen versendet, so kann man hierauf dadurch aufmerksam machen, daß man auf dem Deckel eine Flasche oder ein Glas abbildet. Will man vermeiden, daß die Kiste auf dem Wagen verkehrt gestellt werde, so kann man auf dem Deckel durch das groß geschriebene Wort „oben" darauf hindeuten. — Es giebt Leute, die aus guten Gründen ihre Briefe am liebsten ohne Adresse absenden möchten. So brachte jenes junge Mädchen einen Brief ohne Adresse auf die Post. Als man sie fragte: an wen er denn gerichtet sein solle? wurde sie roth und sagte: „Ach! das möchte ich nicht gern wissen lassen." — „Ja, mein Kind, dann nehmen Sie nur den Brief zurück; ohne Aufschrift kann ich ihn nicht annehmen." — „Nun, wenn Sie es doch wissen müssen, er ist an meinen Liebhaber." — Mit diesen Worten wollte sie sich entfernen. Halt, das geht nicht! rief der Post-Sekretair. Wie heißt denn der Liebhaber? „Ei! das möchten Sie auch gern wissen? Nein, nein, das sag' ich nicht!" Damit lief sie davon.

Adria, eine alte angeblich von den Pelasgern gegründete Stadt in der Nähe des Po. Merkwürdig ist, daß, während sie früher am Meere lag, sie jetzt 2 Meilen davon entfernt ist, was sich daraus erklärt, daß die Flüsse durch den mit sich führenden Schlamm und dergl. immer mehr Land an die Küste anschwemmen, und die Küste immer weiter in's Meer vorgeschoben wird. Diese Erscheinung läßt sich nicht nur bei Adria wahrnehmen, sondern findet sich auch an vielen Stellen des adriatischen Meeres. Die Stadt ist Geburtsort des Kaisers Adrian oder Hadrian (s. d. A.).

Adrianopel, d. h. Adrians-Stadt, so genannt von ihrem Gründer, dem römischen Kaiser Adrian, der im Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt regierte. Vor der Einnahme von Konstantinopel durch die Türken war sie fast ein Jahrhundert hindurch die Residenz der türkischen Sultane. Sie liegt ungefähr 30 Meilen von Konstantinopel entfernt, in einer fruchtbaren mit Hügeln umgebenen Ebene, in dem alten Thracien oder, wie es jetzt heißt, Rumilien. Geschichtlich bekannt ist Adrianopel in der neueren Zeit durch den Frieden zwischen den Türken und den Russen (1829), durch welchen letz-

tere bedeutende Handels-Vortheile errangen. Die Türken nennen Adrianopel Edrenah.

Adriatisches Meer heißt der Theil des mittelländischen Meeres, welcher Italien von Illyrien, Dalmatien, Albanien und Epirus scheidet. Es ist vorzüglich wichtig für den Seehandel Oestreichs, dessen bedeutendster Handels-Ort Triest an der Nordküste liegt. Früher beherrschte Venedig diese Gewässer und es geschah, um dieses sinnbildlich anzudeuten, alljährlich am Himmelfahrts-Tage die Vermählung des Dogen mit dem Meere.

A drittura (ital.) ein im Wechsel-Verkehr vorkommender, jetzt veralteter Ausdruck für direkt oder auf geradem Wege. A drittura wechseln: im Wechsel-Geschäft von einem Platze auf einen andern ziehen, ohne sich eines Zwischenplatzes zu bedienen; a drittura versenden: das Versandte soll auf einem und demselben Fahrzeuge, auf einer Achse an den Ort seiner Bestimmung gelangen.

Ad specialia, bei Zeugen-Vernehmungen ꝛc. der Uebergang zu den Einzelheiten der Sache. Vergl. ad generalia.

Adstringirende Mittel heißen in der Medizin die zusammenziehenden Mittel. Dahin gehören kalte und gerbende Stoffe.

Aducht, von der, eins der edlen Geschlechter, welche in der mittelalterlichen Geschichte der Stadt und des Erzstifts Köln eine Rolle spielen und namentlich in den Kämpfen der Stadt mit den Erzbischöfen viel genannt werden. Ein Costin von der Aducht kommt im Art. Ahrweiler vor; von einem Anderen desselben Geschlechts spricht die schaurige Sage. Um das Jahr 1400 nämlich, zu einer Zeit, wo verheerende Seuchen über die Erde zogen und auch im Erzstift Köln eine große Sterblichkeit herrschte, lebte in einem Hause am Neumarkt, in Köln, der edle Ritter Mengs von der Aducht mit seiner Hausfrau Richmodis. Ihre Ehe war überaus glücklich, jedoch nicht mit Kindern gesegnet. Da sahe Richmodis sich plötzlich von der allgemeinen Krankheit ergriffen und starb auch wirklich zur größten Trauer ihres Gatten und ihrer Verwandten, sowie zum Leidwesen der zahlreichen Armen und Hülfsbedürftigen, die von ihrer Wohlthätigkeit sich milder Spenden erfreut hatten. Die Leiche wurde auf dem Kirchhofe der Apostelkirche begraben. Nun schlich in der Nacht der Todtengräber dahin, um die Verblichene der Kleinodien, die man ihr gelassen hatte, zu berauben. Er grub die Leiche aus; indem er aber den Sarg öffnet und ihr den Trauring abziehen will, erhebt sich die todte Frau in ihren Leichentüchern; Grausen erfaßt den Räuber, er läßt Spaten und Laterne zurück und nimmt die Flucht. Frau Richmodis nahm hierauf die Laterne, und schritt auf der ihr wohlbekannten Straße nach dem Hause ihres Gatten zu. Sie klopfte so lange an, bis der Ritter ein Fenster öffnete und nach ihrem Begehr fragte. Als sie nun sagte, daß sie seine begrabene Ehegattin sei, wollte der Ritter dies nicht glauben und ließ sie stehen. Richmodis pochte aber von Neuem und jammerte, von der kalten Nachtluft durchschauert, um Einlaß. Da kam der Ritter noch-

mals an's Fenster, hörte ihr Flehen und glaubte die Stimme seiner Gemahlin zu erkennen. Immer noch zweifelnd, sagte er jedoch: „Du kannst so wenig mein Ehegemahl sein, als meine Rosse die Treppe hinauf auf den Söller steigen." Kaum hatte er indessen diese Worte ausgesprochen, als er auf der Treppe schon das Gestampfe der Rosse hörte, welche hinauf zum Söller liefen. Entsetzen ergriff ihn und er eilte die Pforte zu öffnen. Noch lange lebte das Ehepaar; aber kein Lächeln schwebte mehr um Richmodis Lippen. Sie gebar ihrem Manne drei schöne Kinder. Mit kunstgeübter Hand hatte sie ein großes Tuch gewebt und es der Kirche zu den heiligen Aposteln geschenkt, wo es lange aufbewahrt wurde. Nach dem Tode der beiden Eheleute wurden sie in der Kirche zu den heiligen Aposteln begraben und der Stein, unter welchem das fromme Paar schläft, hauchte liebliche, wehmüthige Töne. Die Geschichte selbst wurde in den Vorhallen der Apostel-Kirche durch eine schauerliche Malerei verewigt, und noch jetzt sagt man in Köln, er macht ein Gesicht, wie der Todtengräber in St. Aposteln. Jetzt ist die Vorhalle und mit ihr die Schilderei zerstört. Die Pferde waren in Holz geschnitzt und standen in den Söllerfenstern des Hauses; auch sie sind verschwunden, wie man denn selbst das Haus nicht mehr genau kennt, in welchem jene Begebenheit sich ereignete. Die Vorzeit der Städte Magdeburg und Bolkenhayn hat übrigens eine ähnliche Sage.

Adular, Fischauge, Wasser-Opal, Girasole, eine auf der Bergkette Adula in Graubündten am St. Gotthart vorkommende Art Feldspath, die zu allerlei Schmucksachen verarbeitet, auch wohl mit Diamanten eingefaßt wird. Es giebt Stücke von der Größe einer Bohne, mit schönen Farben. Im Handel heißt er Mondstein, wenn er weißliche, zuweilen bläulich und grünschattirte Farben hat.

Adulterium, der Ehebruch. Adulterini, die im Ehebruch erzeugten Kinder. Vergl. Ehebruch.

Advent (von adventus, die Ankunft), Adventszeit, die drei oder vier Wochen vor Weihnachten, welche in der Kirche zur Vorbereitung auf das Geburtsfest Jesu bestimmt sind. Die Adventszeit ist eine Zeit des Ernstes, in welcher Hochzeiten, Tanz und andere Lustbarkeiten untersagt oder doch beschränkt sind.

Adverbium, Nebenwort, Umstandswort, ist ein Redetheil, der gewöhnlich zur näheren Bestimmung des Prädikats in einem Satze gebraucht wird. Die Adverbia zeigen äußere Umstände der Dinge und Begebenheiten an, z. B. die Zeit: heute, morgen, jetzt, sogleich; die Dauer: stets, immer, bis; den Ort: hier, dort, oben; die Zahl und den Anfang: selten, einzeln, zugleich, sämmtlich; die Art und Weise: wie, als, gern, insofern; den Grad, in welchem etwas gedacht werden soll: sehr, gar, kaum; die Bejahung oder Verneinung: ja, nein, nicht, vielleicht; eine Frage: ob, etwa, warum u. s. w. Die Adverbien können nicht gebogen (deklinirt), wohl aber zum Theil gesteigert werden; z. B. oft, öfter, am öftersten; selten, seltener, am seltensten. Manche

können in Eigenschafts-Wörter verwandelt werden, z. B. jetzt in jetziger, jetzige, jetziges u. s. w.

Adversarium, bei den römischen Kaufleuten ein Anmerkungsbuch, in welchem Einnahmen und Ausgaben augenblicklich notirt wurden, um sie von da in das Hauptbuch zu übertragen. In der heutigen Kaufmanns-Sprache Strazze, Brouillon. Auch die Notiz-Bücher, worin die Gelehrten ihre wissenschaftlichen Notizen und Bemerkungen eintrugen, hießen Adversaria.

Advokaten, Rechtsanwälte, Justiz-Kommissarien, Fürsprecher heißen die zur Praxis bei gewissen Gerichten berechtigten Rechtsgelehrten, welche die Vertretung der Parteien in Prozessen und ihre Vertheidigung bei Untersuchungen übernehmen. Kein Rechtsanwalt kann gezwungen werden, einen Auftrag (Mandat) oder eine Vertheidigung (Defension) zu übernehmen; es sei denn, daß das Gericht den Auftrag von Amts wegen ertheilt. Unvermögende Parteien genießen das Armen-Recht, jedoch ebenfalls nur, wenn das Gericht die unentgeltliche Wahrnehmung der Gerechtsame einer Partei dem Advokaten überträgt. Bekannt ist das böse Vorurtheil, welches die Rechtsanwälte durch ihre hohen Gebühren-Forderungen gegen sich erregt haben; ein Mennonit sagte einst von ihnen: „Advokaten gleichen den beiden Theilen, aus denen die Scheere besteht; wer eine Scheere nie gesehen hat, und sie auf und zumachen sieht, glaubt, eine Hälfte werde die andere beschädigen; wer aber eine Scheere kennt, der weiß, daß ihre beiden Hälften sich nie verletzen, sondern sich nur über dasjenige hermachen, was zwischen sie kommt." — Ebenso bekannt ist, daß mancher junge Advokat schlechte Geschäfte macht. Warum haben Sie sich bei den Freiwilligen einschreiben lassen? fragte man einen solchen jungen Mann, der keine Praxis hatte, nach der Rückkehr aus dem Felde. „Ich wollte," erwiederte er, „doch auch einmal eine Sache zu vertheidigen haben."

Adynamie, ein in der ärztlichen Sprache vorkommendes Wort, das den Zustand der Kraftlosigkeit und Schwäche bedeutet. Adynamisches Fieber, Fieber mit vorwaltend gesunkener Lebenskraft.

Adytum, A d y t o n, das Unzugängliche, in den Tempeln der Griechen das Allerheiligste, wo das Bild des Gottes oder Götzen stand. Den Raum deckte ein feierliches Dunkel, ein Vorhang schied ihn und nur der oberste Priester durfte ihn zu gewissen Zeiten betreten. Das Adytum lag gewöhnlich an der Abendseite, dem Eingange gegenüber.

Aeakus, nach der griechischen Mythe ein Sohn des Jupiter und der Aegina, von welcher die Insel dieses Namens benannt wurde. (Vgl. Aegina). Seine weise und gerechte Regierung machte ihn zum Lieblinge der Götter. Sein Gebet bewirkte, daß Hellas von einer großen Dürre befreit wurde. Als eine Pest ihn fast aller seiner Unterthanen beraubt hatte, bat er Zeus, ihm so viele Bürger wieder zu verschaffen, als Ameisen auf einer von ihm bezeichneten Eiche herumkletterten. Der Gott erfüllte seinen Wunsch und verwandelte die Ameisen in Menschen (die sogenannten Myrmidonen). Zu seinen Abkömmlingen gehörten

Achilles, Peleus und Pyrrhus. In der Unterwelt erhielt Aeakus das Amt eines Todten-Richters.

Ädilen, im alten Rom obrigkeitliche Beamte, die theils aus dem Volke, theils aus den Vornehmen (Patriciern) gewählt waren, und die Aufsicht über die öffentlichen und Privatgebäude hatten, auch für die öffentlichen Spiele, die Unterhaltung der Heerstraßen, die Zufuhr und den billigen Verkauf der Lebensmittel, für richtiges Maß und Gewicht u. s. w. zu sorgen hatten.

Aedon (Nachtigall), nach der griechischen Mythe die Tochter des Pandareus, Gemahlin des Königs Zethus. Eifersüchtig und neidisch gegen die Niobe, wollte sie den ältesten Sohn der letztern ermorden, brachte aber irrthümlich ihren eignen Sohn Itylus um. Auf ihren Wunsch verwandelte Zeus sie in eine Nachtigall, so daß sie nun auf den Bäumen sitzen und ihren Sohn beklagen konnte. Die Dichter haben dieser Ueberlieferung Verschiedenes hinzugethan.

Aeduer, das angesehenste unter den gallischen Völkern, mit welchen Julius Cäsar in Berührung kam. Sie saßen zwischen der Loire und Saône (Stadt Bibrakte, jetzt Autun) und schlossen sich zuerst dem römischen Sieger an.

Aeëtes, in der griechischen Sage ein alter König von Kolchis am schwarzen Meere, angeblich ein Sohn der Sonne, Vater der Medea. (Vgl. Argonauten).

Aegäon, in der griechischen Mythologie ein Sohn des Uranus und der Gäa, gehörte zu den hundertarmigen Riesen und half dem Jupiter die Titanen besiegen. Die Götter nannten ihn Briareus, den Furchtbaren.

Aegäisches Meer, s. Aegeus.

Aegatische Inseln, eine Inselgruppe an der Westspitze Siziliens, bekannt durch nicht unbedeutenden Thunfischfang. Große Seeschlacht zwischen den Römern und Karthagern, die zu Gunsten der Römer den ersten punischen Krieg entschied.

Aegeus, in den ältesten Zeiten König von Athen, zeugte mit Aethra, des Pittheus Tochter, den Theseus, verstand sich, wie die Mythe sagt, zu einen schimpflichen und unmenschlichen Tribut von 7 Jünglingen und 7 Jungfrauen, welche er sich verpflichtete, dem Könige Minos auf Kreta jährlich für den Minotaurus zu schicken. Als Theseus später den Minotaurus erlegt hatte und nach Athen zurückkehrte, hatte er vergessen, statt der schwarzen Segel weiße aufzuziehen; Aegeus vermuthete den Tod seines Sohnes und stürzte sich selbst ins Meer, das seitdem das ageische hieß.

Aegidius, aus einer angesehenen christlichen Familie in Athen stammend, kam (im 7ten Jahrhundert) nach Frankreich, wählte sich eine Einsiedelei zum Aufenthalt, stiftete später ein Kloster und beschloß hier sein Leben. Die katholische Kirche hat ihn unter die Heiligen aufgenommen und feiert sein Andenken am 1. September.

Aegidius, ein anderer Heiliger, Schüler des Franz von Assisi, dessen Grab sich zu Perosa in Italien befindet, und einst zu Wallfahrten

Veranlassung gab. Es steht ein Altar auf demselben, bei welchem am 27. April eines jeden Jahres ein feierliches Amt gehalten wird.

Aegidius, Colonna, gestorben 1316, studirte in Paris unter Thomas von Aquino, wurde General des Augustiner-Ordens und Erzbischof von Bourges, und erhielt wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit den Namen Doctor fundatissimus.

Aegina, in den ältesten Zeiten Oenone, jetzt Engia, eine durch steile Felsen gesicherte Insel an der griechischen Küste. Zur Zeit der Perser-Kriege hatte sie eine ansehnliche Seemacht und bedeutenden Handel, erregte dadurch die Eifersucht Athen's, und wurde (457 v. C.) von diesem unterworfen. Die Insel war auch durch ihre Künstler berühmt, und die äginetische Kunst verstand namentlich, die Natur treu nachzubilden. Der Name Aegina findet seine Erklärung in dem Art. Aeakus.

Aegis, der Schild Jupiters, welchen Vulkan ihm verfertigt hatte. Aegis (Ziege) deutet auf das Ziegenfell, mit welchem der Schild überzogen war. Auch der Schild der Minerva wird bei Homer (Iliade 5, 738) so genannt:

> Siehe, sie warf um die Schulter die Aegis, prangend mit Quasten,
> Fürchterlich, rund umher mit drohenden Schrecken umkränzet.
> Drauf ist Streit, drauf Stärke, und drauf die starke Verfolgung;
> Drauf das gorgonische Haupt, des entsetzlichen Ungeheuers,
> Schreckenvoll und entsetzlich, das Graun des donnernden Vaters.

Aegide heißt jede schirmende Bedeckung. Unter der Aegide des Königs etwas thun, heißt, es mit seinem Willen und unter seinem Schutze thun.

Aegisthus, Vetter des Agamemnon, (s. d. A.) war er mit dessen Gemahlin während Agamemnons Abwesenheit im trojanischen Kriege ein unerlaubtes Verhältniß eingegangen, ließ den Helden nach seiner Rückkehr im Lande ermorden, und wurde dafür wieder von Orestes getödtet.

Aegos-Potamos, (Ziegenfluß), der Name eines kleinen Flusses und einer Stadt in Thracien, bekannt durch die Schlacht zwischen den Athenern und Spartanern im peloponnesischen Kriege. In der letzten Zeit dieses Krieges war der Schauplatz des Kampfes am Hellespont. Die Athener verließen oft die Schiffe, und zerstreuten sich auf dem Lande, um ihre Bedürfnisse herbeizuschaffen. Einst benutzten die Spartaner die Abwesenheit ihrer Feinde, nahmen den größten Theil ihrer Schiffe weg, und vernichteten so die Macht des einst so mächtigen Athen, das auch schon im Jahre nachher in die Gewalt Sparta's fiel, und niemals seine alte Macht und seinen früheren Einfluß wiedergewann. Die gegenseitige Erbitterung war so groß, daß der Spartaner die zahlreichen, in der Schlacht gemachten Gefangenen niederhieben, während die Athener die Mannschaft zweier eroberten Schiffe von einem Felsen herabstürzen ließen.

Aegypten, ein Land an dem östlichen Theile der Nordküste Afrikas, das sich in Gestalt eines lang gestreckten Vierecks längs des Nil- und

der Küste nach Süden erstreckt. Der einzige und bedeutendste Fluß ist der Nil, der aus Abyssinien (s. d. A.) kommt und durch seine jährlichen, vom April bis zum Oktober dauernden Ueberschwemmungen Aegypten zu einem der fruchtbarsten Länder der Welt macht. Einige Meilen vor seiner Mündung theilt sich der Fluß in mehrere Arme und bildet eine unzählige Menge von Inseln. Das 4 Meilen breite Thal, durch welches der Nil fließt, ist auf beiden Seiten begrenzt durch hohe, todte, öde Gebirge. Das Klima ist theils in Folge der Hitze, theils aus Veranlassung der Ueberschwemmungen nicht sehr gesund. Besonders häufig kommen Augenkrankheit, nicht selten auch Pest vor, wie z. B. die schreckliche von 1835. Das Land wird in Ober-, Mittel- und Unter-Aegypten eingetheilt. In Ober-Aegypten, dem alten Thebais, so genannt von der einst berühmten Hauptstadt Theben, befinden sich bewunderungswürdige Ueberreste und Denkmäler alter Baukunst. Da wo diese Stadt stand, findet man jetzt fünf elende Dörfer; aber Alleen von kolossalen Sphinxen, hohe Säulen, theilweise schon verstümmelte Bildsäulen u. s. w. bezeichnen den Ort, wo das alte Theben florirte. Unter der Erde, über eine deutsche Meile lang, finden sich noch die alten ägyptischen Grabmäler (Katakomben) mit ihren Mumien, die theilweise noch unversehrt, theilweise ganz verfallen sind. In Mittel-Aegypten die sogenannten Pyramiden, von denen heut zu Tage noch ungefähr 40 vorhanden sind. Sie waren höchst wahrscheinlich zu Grabmälern der Könige bestimmt. Die höchste derselben, eine vierkantige, ist 448 Fuß hoch und besteht aus 203 Steinschichten oder Stufen. Wie lange Zeit an einem solchen kolossalen Bauwerke gearbeitet worden ist, erhellt aus der Angabe eines alten Geschichtsschreibers, daß die Arbeiter während des Baues allein an Zwiebeln, Rettigen, Knoblauch und andern Lieblingsspeisen der alten Aegypter für 2 Millionen Thaler nach unserem Gelde verzehrt haben. Die Vorarbeiten allein hätten 10 Jahre, die Erbauung der eigentlichen Pyramide 20 Jahre gedauert. Geschichtlich berühmt sind die Pyramiden durch eine große Schlacht, die Napoleon hier gewann. Außerdem liegt in Mittel-Aegypten die Hauptstadt des Landes und Residenz des Pascha: Kairo oder Kahira. Unter-Aegypten ist das Mündungsland des Nil mit der schon in früheren Zeiten durch seine Kultur berühmten, jetzt durch seinen Handel blühenden Seestadt Alexandrien. Außer den Pyramiden gehören zu den Denkmälern der alten ägyptischen Baukunst noch die Obelisken, thurmartige, in eine Spitze zulaufende Säulen, die zu Ehren der Götter oder als Zierden der Tempel und dergl., 50—150 Fuß hoch, errichtet wurden. Alle diese Denkmäler der ägyptischen Kunst sind bedeckt mit Hieroglyphen (heiliger Bilderschrift), deren Verständniß erst in unseren Tagen möglich geworden ist. — Aegypten hat seinen Namen von einem alten Könige Aegyptus, der in der Mythe eine Berühmtheit erlangt hat durch seine 50 Söhne, die alle von ihren Frauen, den Danaiden, bis auf einen, in der Brautnacht getödtet worden sind. In den ältesten Zeiten bestand es aus mehreren kleinen Staaten, unter denen sich Memphis und Theben

hervorthaten. Später scheinen sich die einzelnen kleinen Staaten zu einem Ganzen vereinigt zu haben und unter Einen Herrscher gekommen zu sein. Als ein solcher wird besonders Sesostris genannt, von dessen Nachfolgern die größten Pyramiden und Obelisken herrühren. Einer derselben soll eine Schatzkammer gebaut haben, von der folgende interessante Anekdote erzählt wird. „Der Baumeister hatte einen Stein so künstlich eingesetzt, daß er von Jemand, der um die Sache wußte, leicht herausgenommen und wieder eingesetzt werden konnte. Er hatte dies gethan, um in vorkommenden Verlegenheiten davon Gebrauch zu machen. Als er auf dem Sterbebette lag, rief er seine Söhne zu sich und vertraute ihnen das Geheimniß an. Alsbald eilten sie in der nächsten Nacht zur Schatzkammer und trugen nicht wenig daraus hinweg. Am anderen Tage bemerkte der König den Verlust, ohne begreifen zu können, wie der Dieb in die Schatzkammer gekommen sein könne. Sein Erstaunen wurde größer, als nach den öfteren Besuchen des Brüder-Paares der Schatz mehr und mehr abnahm. Da ließ er Schlingen zwischen die Gefäße legen und schloß die Schatzkammer auf's sorgfältigste zu. Nächste Nacht kamen die Brüder wieder, der eine von ihnen aber, da er sich in den Schlingen gefangen hatte, nicht wieder heraus. Das Verderben Beider war gewiß: da hieb der andere ihm den Kopf ab und ging, nachdem er die Oeffnung an der Wand wieder zugemacht, ruhig nach Hause. Am folgenden Morgen fand der König den kopflosen Leichnam. Da befahl er, daß man denselben an der Stadtmauer aufhängen und genau zusehen solle, welcher von den Vorübergehenden durch Jammern und Weinen sich als seinen Verwandten zu erkennen geben würde. Als die Mutter des Diebes den verstümmelten, geschändeten Leichnam ihres Sohnes erblickte, drohte sie dem andern, ihn anzugeben, wenn er ihr nicht den Leichnam verschaffen würde. Dies gelang diesem auch: er machte durch List die Wächter beim Leichnam trunken und nahm ihn bei mittlerweile eingetretener Dunkelheit von der Mauer herab. Als dies der König erfuhr, machte er bekannt, daß seine Tochter demjenigen sich Preis geben würde, der ihr vorher die schändlichste That seines Lebens erzählte. Da kam auch unbefangen und keck der Dieb und Brudermörder in den Palast des Königs und erzählte seine schaudervollen Streiche. Als ihn darauf die Königstochter bei der Hand ergreifen wollte, siehe da! so behielt sie in ihrer Hand einen Arm, der Dieb aber war entwischt. Dieser hatte nämlich zur Vorsorge dem Leichname seines Bruders einen Arm abgeschnitten, ihn unter seinem Mantel verborgen und dann statt des seinen der Prinzessin gereicht. Da verhieß ihm der König, wenn er sich freiwillig stellte, Freiheit von der Strafe und seine eigne Tochter zur Frau, was der listige Dieb ohne Bedenken annahm." Den Sesostriden folgte, nachdem eine Zeit lang wiederum die Aethiopier und dann ein Priester, Namens Setho, regiert hatten, eine sogenannte Herrschaft von zwölf Edlen (Dodekarchie). Von diesen Zwölfen machte sich Psammitichus von Sais zum Alleinherrscher und es regierte sein Haus bis 525, wo Aegypten von den

Persern erobert wurde. 332 kam es in die Gewalt Alexanders des Großen und wurde nach dessen Tode dem Ptolemäus zu Theil, bei dessen Familie es bis in das letzte Jahrhundert vor Christi Geburt verblieb. Von da an stand es unter der Herrschaft der Römer, kam bei der Theilung des großen römischen Reiches an das morgenländische Kaiserthum, wurde diesem von den Arabern und diesen wieder im 16ten Jahrhundert von den Osmanen entrissen. Jetzt steht es unter Abbas-Pascha (s. d. A.), der aber fast ganz unabhängig vom Sultan ist. — Die alten Aegypter waren in Kasten getheilt, d. h. in durch die Geburt bestimmte Berufsklassen. Die hauptsächlichste war die Priester-Kaste. Sie war im Besitz aller wissenschaftlichen Kenntnisse, und der Träger der ganzen höheren Kultur der Nation. Dann kam die Krieger-Kaste, aus welcher in der Regel der König sein mußte. Dann die Kaste der Gewerbtreibenden, der Ackerbauern und der Hirten, welche letztere von Allen verachtet wurde. Die Gesetze der alten Aegypter zeigten eine für die damalige Zeit nicht unbedeutende Weisheit. Darlehne durften durch das Anhäufen der Zinsen nicht zwei Mal so groß werden. Der Gläubiger hatte sich nur an das Vermögen, nicht an die Person des Gläubigers zu halten. Sonderbar ist das Gesetz, daß nicht die Söhne, sondern die Töchter die alten hülflosen Aeltern unterstützen mußten. Die Religion der alten Aegypter war Thierdienst: besonders heilig waren Katzen, Schlangen, Krokodille und dergl. Wenn eine Katze starb, so wurde sie einbalsamirt und in der Stadt Bubastis begraben. Doch ist zu unterscheiden die Volks-Religion von der Gottesverehrung der Priester. Diese war höherer Art. Im Mittelalter wurde Aegypten das Vaterland des Mönchwesens und der Schauplatz blutiger religiöser Kämpfe. Jetzt sind nur wenige Christen da (Kopten), die Landes-Religion ist die muhamedanische.

Aehnlichkeit, ist die Uebereinstimmung einzelner Merkmale, sei es nun im Gesicht oder im Karakter. Manche Aehnlichkeiten bringen keine Ehre, daher man sich ihrer nicht rühmen darf. Jener Dichter fand einst zwischen Herr und Diener eine solche Aehnlichkeit, daß er folgende Vergleichung anstellte:

> So gleichen sich wohl niemals Herr und Knecht.
> Der Herr ist lang; der Diener ist nicht kleiner;
> Der Herr lacht laut; der Diener wiehert recht;
> Der Herr ist grob; der Diener ist nicht feiner;
> Der Herr ist bleich; der Diener auch ist blaß;
> Der Herr sieht halb; was kann der Diener sehen.
> Der Herr haßt bitter jedes leere Glas:
> Der Diener läßt kein volles vor sich stehen.

Aelian, der Taktiker, ein Schriftsteller, der 100 Jahre n. C. in Rom lebte und in griechischer Sprache zwei Werke über Gegenstände der Kriegskunst hinterließ, die zur Kenntniß der allmähligen Ausbildung der letztern von Interesse sind.

Aelian, Claudius, aus Präneste in Italien, Lehrer der Beredsamkeit, lebte im dritten Jahrhundert n. C. und hinterließ eine Kompila-

tion in griechischer Sprache: „Mancherlei Geschichten," in 14 Büchern, die größtentheils erhalten sind, und eine gleiche Kompilation über die Thiere in 11 Büchern.

Aemilius, Paulus, heißen zwei große Römer, deren Namen in den Annalen Roms glänzen. Der ältere starb den Heldentod für's Vaterland in der Schlacht bei Cannä, die durch die Unbesonnenheit seines Amtsgenossen, des Konsuls Varro gegen die Karthager unter Hannibal verloren ging. Der andere Aemilius Paulus, Sohn des Vorigen, erwarb sich durch den Krieg gegen Perseus von Macedonien unsterblichen Ruhm. Er war schon in dem hohen Alter von 60 Jahren, als ihn das römische Volk zu dem schwierigen Posten eines Konsuls im macedonischen Kriege erwählte. Er hatte sich das Vertrauen seiner Mitbürger durch die glückliche Führung der Kriege gegen die Ligurier erworben. Vor seiner Abreise zum Heere redete er die Römer an und bat sie, falschen Gerüchten, Verleumdern, böswilligen Krittlern seiner Handlungsweise kein Gehör zu schenken. „Wohl wünschte ich mir," sagte er, „Belehrung und Rath, aber die ihn geben wollen, müssen bei mir sein, meine Lage kennen, meine Gefahren theilen." Seiner umsichtigen, besonnenen Kriegführung konnte Perseus nicht lange Widerstand leisten; er wurde bei Pydna geschlagen, gefangen genommen und sein Land zur römischen Provinz gemacht. Nachdem Aemilius noch Epirus für seinen Abfall von Rom gezüchtigt, kehrte er nach Hause zurück und hielt zum Aerger seiner Neider einen so glänzenden Triumph, wie ihn Rom bisher noch nicht gesehen hatte. Das Fest dabei dauerte drei volle Tage.

Aeneas, ein Sohn des Anchises und der Venus, war von den Göttern bestimmt, das trojanische Reich in Italien wieder aufzubauen. In der Nacht, als Troja von den Griechen genommen wurde, rettete er die Götterbilder und die Seinigen, verlor jedoch im Getümmel seine Gattin Kreusa. Seine weiteren Irrfahrten hat Virgil in dem Gedicht „die Aeneide" poetisch beschrieben. Zuerst kam Aeneas nach Delphi, wo Anius König des Landes und gleichzeitig Priester Apolls war. Derselbe erzählte ihm, daß sein Sohn Andros von Apollo die Gabe der Weissagung, seine Töchter von Bacchus aber die Eigenschaft erhalten hätten, alles, was sie anrührten, in Getreide, Wein und Oelbeeren zu verwandeln. Aeneas bekam allerlei Geschenke und landete dann in Sicilien, nachdem er die Scylla und Charybdis glücklich vermieden hatte. Ein Sturm verschlug von hier die Flotte nach Karthago, wo Aeneas mit der Königin Dido einen Liebeshandel anknüpfte, bald aber die Königin treuloser Weise verließ, worauf sie selbst den Scheiterhaufen bestieg. Auf der Rückfahrt von Karthago kam Aeneas bei Pithecusä vorbei, dessen Bewohner wegen ihrer Meineide von Jupiter in Affen verwandelt worden waren. Dann landete er in Unter-Italien, und besuchte die kumäische Sibylle, welche ihn seinem Wunsche gemäß in die Unterwelt führte, um hier seinen Vater zu sprechen. Die Sibylle erzählte ihm, daß sie schon siebenhundert Jahre alt sei, und noch dreihundert Jahre leben werde, weil sie sich von Apollo selbst ein so

langes Leben erbeten habe. In Cajeta fanden die Begleiter des Aeneas den Makareus, einen Gefährten des Ulysses, der ihm seine und seines ehemaligen Königs Fata erzählte. Aeneas setzte hier seiner Amme Cajete ein Grabmal. Dann schiffte er weiter, lief in die Tiber ein, der König Latinus nahm ihn auf, und gab ihm seine Tochter Lavinia zur Gemahlin. Da diese schon an Turnus, den König der Rutuler, versprochen war, so überzog dieser den Latinus und Aeneas mit Krieg, und verstärkte sich hierbei durch Bundesgenossen. Turnus wollte die Schiffe des Aeneas verbrennen, und schon hatten sie ziemlich Feuer gefangen, als sie von der Götter-Mutter Cybele insgesammt in Meer-Nymphen verwandelt wurden. Turnus wurde endlich von Aeneas geschlagen und getödtet, und seine Residenz Ardea eingeäschert. Aus der Asche dieser Stadt entstand ein Reiher. Aeneas selbst lebte nun in Frieden, und am Ende seiner Tage erbat sich seine Mutter Venus von Jupiter die Unsterblichkeit für ihn. Jupiter und alle andern Götter willigten in diesen Wunsch, und nachdem Aeneas durch den Flußgott Numicius von allem Sterblichen gereinigt worden war, wurde er zu einem Schutzgott des quirinischen Volkes erhoben. Sein Sohn Askanius erbaute Albalonga (s. d. A.).

Aeneas, wahrscheinlich ein geborener Grieche, welchen Petrus auf einer seiner ersten Reisen zu Lydda in Samarien fand (Ap. Gesch. 9, 33). Der Unglückliche hatte acht Jahre lang gichtbrüchig auf dem Bette gelegen und kein Arzt konnte ihm helfen; da hörte er von den Wundern, die Petrus im Namen Jesu that. Der Apostel fand ihm gläubig und half ihm sofort; Aeneas erhob sich auf sein Gebot und war gesund.

Aeneas, der Taktiker, Feldherr der Arkadier, lebte zur Zeit des Xenophon und nahm Theil an der Schlacht bei Mantinäa (361 v. C.) Er schrieb ein System der Kriegskunst, von welchem sich aber nur ein einzelnes Buch erhalten hat.

Aeneas Sylvius, aus der Familie Piccolomini, geb. 1405, wurde Kaiser Friedrich III. geheimer Sekretair, später Bischof zu Trient und Siena, Kardinal, und 1458 unter den Namen Pius II. Papst. Einer der gelehrtesten und klügsten Männer, hinterließ er viele Schriften historischen und geographischen Inhalts. In seinen jüngeren Jahren hatte er gegen die Macht der Päpste geschrieben, nahm seine Ansichten aber zurück, als er selbst zur Würde des obersten Kirchenhirten gelangt war.

Aenigma, (griech.) das Räthsel, Geheimniß. Aenigmatisch, dunkel, räthselhaft.

Aeolier, der Name einer der vier Hauptstämme der alten Griechen, so genannt von ihrem Stammvater Aeolus, einem Sohn des Hellen und Enkel des Deukalion. Ihre bedeutendste Stadt war Mitylene auf Lesbos in Klein-Asien. Der äolische Bund bestand aus zwölf Städten, welche jährlich zu Kumä eine Versammlung (Panäolium) hielten.

Aeols-Harfe, Windharfe, ein Saiten-Instrument, das vom Winde Eindrücke bekommt und melodische Töne hervorbringt. Acht oder zehn

Darm-Saiten, alle im Einklange, sind an einem langen schmalen Kasten, der einen Resonanzboden aus Tannenholz hat, über zwei Stege gespannt. Das Instrument selbst wird an einem Fenster oder wo sonst ein starker Luftzug ist, befestigt. Mit dem Sinne für das Natürliche ist auch der Sinn für diese Natur-Musik verloren gegangen.

Aeolus, der Gott der Winde. Er residirte auf einer Insel des Mittelmeeres, wo er die in einer Höhle eingeschlossenen Winde bewachte, nach seinem Belieben herausließ und wieder einsperrte. Wie wohl man ihn gewöhnlich als einen bejahrten Mann mit majestätischem Aussehen abbildet, schien er doch nicht unempfindlich gegen die Liebe zu sein. Juno bat ihn einst, doch seine Winde auf's Meer zu lassen, damit sie die Schiffe des ihr verhaßten Aeneas zertrümmerten. Aeolus blieb unerbittlich. Da versprach sie ihm ihre schönste Nymphe und dies änderte den Sinn des gewaltigen Sturmgottes, der nun dem Wunsche der Juno entsprach. Homer läßt (Od. 10.) den Odysseus auf der Insel des Windgottes landen und schildert, wie es da zuging, folgendermaßen:

> Schwimmend war die Insel; die ganz einschließende Mauer
> Starrte von Erz, unzertrennlich; und glatt umlief sie die Felswand.
> Ihm sind auch zwölf Kinder daheim im Pallaste geboren,
> Sechs der lieblichen Töchter und sechs aufblühende Söhne;
> Und er gab den Söhnen die lieblichen Töchter zu Weibern.
> Stets um den liebenden Vater gesellt und die sorgsame Mutter,
> Feiern sie Schmaus; da ihnen unzählbare Speisen gestellt sind,
> Aber der Saal voll Duftes erschallt von der Flöte Getön rings
> Jeglichen Tag, und die Nächte, gesellt zu den ehrsamen Weibern,
> Ruh'n sie auf weichem Gewand in schöngebildeten Betten.

Aeolus, ein Sohn des Hellen und der Nymphe Orcheis, Enkel Deukalions; einer der Stammhelden der Hellenen. Nach dem Tode seines Vaters erhielt er Thessalien und nannte die dort wohnenden Hellenen Aeolier (s. d. A.).

Aeonen, in der Sprache der alten Gnostiker lang- oder ewig dauernde Wesen von übermenschlicher Natur, Mittelwesen zwischen Gott und Menschen, die man auch Dämonen, Genien, Engel ꝛc. genannt hat. — Aeonen heißen auch Weltalter, eine lange undenkliche Zeit.

Aequator, Gleicher, eine Linie, die man sich mitten um die Erde oder um die Himmelskugel gezogen denkt, und welche die Erd- oder Himmelskugel in zwei gleiche Theile theilt. Es giebt also einen Himmels- und einen Erd-Aequator. Wenn die Sonne in ersteren tritt, was zwei Mal des Jahres, zu Anfang des Frühlings und zu Anfang des Herbstes geschieht, so ist der Tag so lang wie die Nacht; alle Orte, die im Erd-Aequator liegen, haben stets Tag- und Nachtgleiche. Bekannt ist, daß in der Gegend des (Erd-) Aequators die größte Hitze auf der Erde ist, und auch, daß von den Schiffern, wenn sie den Aequator, von ihnen schlechthin Linie genannt, passiren, ein großes Fest gefeiert wird, wobei sich die jungen Schiffer, die noch nicht die Linie passirt haben, allerlei, nicht eben sehr angenehmen Proceduren unterwerfen müssen.

Aequer, ein uraltes sehr wildes Volk im alten Latium, das den

Römern viel zu schaffen machte, bis es endlich im Samniter Kriege das römische Bürgerrecht erhielt.

Aequilibrist, (von aequilibrium, das Gleichgewicht) ist ein Künstler, der in den unnatürlichsten und gewagtesten Stellungen das Gleichgewicht zu behaupten versteht. Seiltänzer sind allemal Aequilibristen; nicht selten machen auch die Trunkenen unbewußt ihnen ihre Künste nach. „Man muß es ihm lassen," sagte Jemand von seinem Nachbar, der regelmäßig alle Tage trunken nach Hause kam, „daß, was das Nachhausegehen betrifft, der geschickteste Aequilibrist ihm nicht gleich kommt."

Aequilibrium, des Gleichgewicht, der wagerechte Stand, welcher aus einer richtigen Vertheilung der Last und der Kraft hervorgeht.

Aequinoktium, Nachtgleiche, ist der zweimal im Jahre vorkommende Zeitpunkt, wo die Sonne in ihrer Bahn den Aequator (s. d. A.) durchschneidet und in ihrem Tagekreise mit demselben parallel lauft, was zur Folge hat, daß an allen Orten der Erde Tag und Nacht gleich sind. Nach dem Frühlings-Aequinoktium (21. März) nehmen die Tage zu; nach dem Herbst-Aequinoktium (23. September) nehmen sie ab. Aequinoktial-Punkte heißen die Durchschnitts-Punkte der Ekliptik und des Aequators. Solstitial-Punkte sind diejenigen, wo der Aequator am weitesten von der Ekliptik entfernt ist.

Aequivalent, der gleiche Werth, Gegenwerth. Er schenkt mir ein Landgut; und ich schenke ihm dafür als Aequivalent ein (im Preise gleich hoch stehendes) Haus in der Stadt.

Aequivok, doppelsinnig, zweideutig, hauptsächlich was eine unanständige Nebenbedeutung hat.

Aëra, der mehr oder minder willkürliche, oft aus besonderer Veranlassung hervorgehende Zeitpunkt, von welchem man die Jahre zählt. Alle Völker haben ihre eigene aera. Die berühmtesten sind, die Zeitrechnung vom Anfange der Olympiaden, von der Erbauung Roms, von der Geburt Christi, die ein gewisser römischer Abt Dionysius, daher sie aera Dionysiana heißt, in das 4te Jahr der 194sten Olympiade setzte. Die muhamedanische (Hegira), von der Flucht Muhameds. Epochen sind bestimmte Zeitabschnitte, deren Anfangs- und Endpunkte merkwürdige Begebenheiten sind, z. B. von Christi Geburt bis auf Jerusalems Zerstörung u. s. w.

Aër, (griech. und lat.), die Luft, der Dunstkreis. Vergleiche die weiterhin folgenden Zusammensetzungen.

Aerarium, der Schatz, die Staatskasse: hauptsächlich bei dem Vermögen der Kirchen gebräuchlich: Kirchen-Aerarium.

Aerarius, bei den alten Römern ein Bürger, der wegen Verbrechen durch Ausspruch der Censoren die politischen Rechte verloren hatte. Er durfte nicht mehr abstimmen, kein öffentliches Amt bekleiden, kein Testament machen, keine Erbschaft antreten. Die Steuern aber mußte er bezahlen.

Aërodynamik, heißt derjenige Theil der höheren Mechanik, welcher von den Kräften und der Bewegung flüssiger elastischer Körper handelt.

Aërolithen, Luftsteine, sind die metallischen Massen, welche dann und wann in der Atmosphäre sich bilden und herabfallen. Vergl. Meteorsteine.

Aërometrie (Luft-Meßkunst), derjenige Theil der Mathematik, welcher von der Schwere, und namentlich der Mischung, Feuchtigkeit und dem Gleichgewichte der Luft handelt.

Aëronautik, Luftschifffahrt, die Kunst der Luftfahrt. Aeronautiker, Luftschiffer. Vergl. Luftschiffahrt.

Aërostat, Luftballon, eine kugelförmige Hülle von Papier oder Seidenzeug, deren innerer Raum entweder mit erwärmter Luft oder mit Wasserstoffgas angefüllt wird. Jenes sind Montgolfieren, dieses Charlieren. Vermittelst der in ihnen befindlichen leichtern als atmosphärischen Luft steigen die Ballons in dieser, wie ein Kork im Wasser, auf und heben zugleich Menschen und andere Dinge von beträchtlicher Schwere mit sich empor. Sie sind eine Erfindung der Brüder Stephan und Joseph Montgolfier, Papierfabrikanten in Annonay in Frankreich, und in mancher Absicht für die Naturlehre von großer Wichtigkeit. Die Luft in den eigentlichen Montgolfieren, wird durch Feuer verdünnt. In der Folge füllte Charles, Professor der Physik zu Paris, mit Hülfe der Gebrüder Rozier, eine Kugel von Taffent, mit Firniß von elastischem Harz überzogen, mit brennbarer Luft, die sie aus Eisen und Vitriol zogen, und ein solcher Ball stieg zuerst am 27. August 1783 in Paris in die Luft. Der erste, der den Versuch wagte, in einer Montgolfiere eine Luftfahrt zu beginnen, war Pilatre de Rozier, Vorsteher des Museums, am 15. Oktober 1783, stürzte aber bei einem andern Versuche, am 15. Juni 1785, mit seinem Gefährten Romain unweit Boulogne aus der Luft, und wurde zerschmettert. In der Folge sind sehr viele Luftreisen von Andern in Frankreich, England, Deutschland, Italien ꝛc. mit glücklichem Erfolge, und mancherlei Versuche gemacht worden, den Luftball willkürlich zu richten, welches aber noch nicht gelungen ist. So merkwürdig also diese Erfindung für die Wissenschaft ist, so wenig hat das praktische Leben bisher davon Gewinn gehabt. Ein berühmter Luftschiffer, Graham, ist kürzlich in London auf eine traurige Weise verunglückt, zu derselben Zeit, als Corwell in Berlin seine Reisen machte und in Paris eine Luftfahrt zu den Modebeschäftigungen gehörte.

Aërostatik, heißt der Theil der Aerometrie, welcher sich mit den Gesetzen des Gleichgewichts elastischer flüssiger Massen, besonders der Luft, beschäftigt.

Aesche, Salmo Thymallus, ein Fisch aus der Gattung der Salmen, ähnlich der Forelle, der auch, wie diese, frische, schattige und steinigte Wasser liebt. Die Länge beträgt einen, zuweilen zwei Fuß, und im letzteren Falle ist das Gewicht über drei Pfund. Im April und Mai setzt die Aesche den Laich an Steinen ab und wird dann leicht gefangen; im Herbst und Winter ist das Fleisch am fettsten und wohlschmeckendsten und in manchen Gegenden eine Zierde fürstlicher Tafeln. Der Fisch soll, wie Einige versichern, einen angenehmen Geruch, wie

Thymian, von sich geben. Man findet ihn in vielen Flüssen Deutschlands und in Sibirien, dessen Bewohner ihn aber wahrscheinlich selten auf dem Tische haben.

Aeschines, der Sokratiker, ein athenischer Philosoph, Schüler des Sokrates, von welchem noch drei philosophische Gespräche vorhanden sind. Er war eben so arm als ein treuer Anhänger seines Meisters.

Aeschines, der Redner, ebenfalls aus Athen, ein Zeitgenosse und Gegner des Demosthenes, gebildet von Isokrates und Plato. Demosthenes besiegte ihn, weshalb Aeschines nach Rhodus und von da nach Samos ging und hier im Alter von 75 Jahren starb.

Aeschines, Sektirer aus Athen, lebte im zweiten Jahrhundert n. C., und lehrte, daß Christus der Vater und der Sohn in der Dreieinigkeit zugleich sei, und daß er, Aeschines, wichtigere Offenbarungen empfangen habe, als die Apostel.

Aeschylus, geb. zu Eleusis in Attika, etwa 525 v. C., der Vater der griechischen Tragödie. Er focht in den Schlachten von Marathon, Salamis und Platäa und soll ein tragisches Ende in der Weise gefunden haben, daß ein Adler eine Schildkröte auf seinen Kopf herabfallen ließ. Aeschylus selbst legte weniger Werth auf seine Tragödien, als auf seinen Krieger-Ruhm und verfaßte sich daher die Grabschrift: „Von meinem nicht unrühmlichen Muthe wirst du zeugen, marathonischer Wald, und du, dichtbehaarter Meder, der ihn erfuhr."

Aeskulap, bei den Griechen und Römern der Gott der Arzneikunde, ein Sohn des Apollo und der Nymphe Koronis. Er wurde, auf Pluto's Bitte, von Jupiter mit dem Donnerkeil erschlagen. In Epidaurus war sein berühmtester Hain und Tempel, wo man ihn in der Gestalt einer Schlange verehrt haben soll.

Aesop, Aesopus, ein Phrygier, der etwa 550 v. C. als Sklave mehreren Herren diente, endlich freigelassen und von dem Könige Krösus von Lydien zu mehreren Sendungen gebraucht wurde. Nach Delphi geschickt, wurde er von den dortigen Priestern, die er durch ein Gedicht beleidigt haben sollte, vom Felsen herabgestürzt. Aesop gilt für den ältesten griechischen Fabeldichter. Er soll abschreckend häßlich gewesen sein, und wenn man einen häßlichen Menschen beschimpfen will, nennt man ihn noch heut einen Aesop. So ging auch einst ein Prinz, der jung und geistreich, aber mißgestaltet war, unter Ludwig XIV. im Garten zu Versailles spazieren. Ein Witzling begegnete ihm, und rief seinem Begleiter zu: Sieh da, Aesop! „Sie haben Recht!" wendete sich der Prinz zu ihm: „Ich bin Aesop, der das Vieh reden lässet."

Aesthetik, Sinnes-, Gefühls- oder Empfindungs-Lehre, seit 1740 (vergl. Baumgarten) als eigene wissenschaftliche Disziplin behandelt, ist die Wissenschaft sowohl der Theorie des Schönen, als auch der Regeln, nach denen dasselbe beurtheilt werden muß. Aesthetisch ist Alles, was geschickt ist, in den Werken der schönen Künste gebraucht zu werden. Das Poetische, Rednerische, Malerische u. s. w. bezeichnen eben so viele ästhetische Arten der Gedanken, Ausdrücke, Bilder 2c. Stoff des Aesthetischen ist das Schöne.

Aether, in der Physik eine äußerst feine, von unsern Sinnen nicht zu empfindende, im ganzen Weltall verbreitete elastische Flüssigkeit. Huygens nahm sie zuerst an, und Euler baute in der Folge darauf seine Theorie des Lichts und der Farben. Er nahm an, daß der Aether 39mal dünner, dahingegen seine Elasticität 1287mal größer sei als die der Luft. In der Chemie heißt Aether eine farblose, leichte, entzündliche Flüssigkeit, welche durch Alkohol mit Säuren bereitet wird. Gewöhnlich versteht man darunter Schwefel-Aether und Schwefel Naphtha; es giebt jedoch auch Salpeter-Aether, Salz-Aether, Essig-Aether u. s. w. Aetherische Oele, wie sie zu Parfümerien und andern Zwecken gebraucht werden, gewinnt man durch Destillation gewisser Pflanzentheile mit Wasser.

Aethiopien, ein schon in den alterältesten Zeiten durch seinen Reichthum und seine hohe Bildung bekanntes Land. Aethiopier hießen einst alle Völker des damals bekannten Afrika, später nur die südlich von Aegypten, ungefähr in dem heutigen Abyssinien (s. d. A.) wohnenden Völkerschaften. Eine Zeit lang herrschten die Aethiopier in Aegypten, wurden aber bald wieder verdrängt, und ungefähr 200 Jahre später von Kambyses, dem Perser-Könige, mit Krieg bedroht. Dieser hatte, als er in Aegypten war, die Absicht, sein ungeheueres Reich noch durch die Eroberung von Aethiopien zu bereichern. Deshalb schickte er Kundschafter voraus, die vorgeblich die Aethiopier zu einem Freundschaftsbündnisse auffordern sollten. Diese merkten aber die wahre Absicht und sagten: „Geht nur und sagt eurem Könige, daß er nicht eher kommen solle, uns zu bekriegen, bevor nicht Einer von euch Bogen von dieser Härte so leicht spannen könnte, als wir. Mit diesen Worten entließen sie die Gesandten, und gaben ihnen einen äthiopischen Bogen mit. Keiner der Perser war im Stande ihn zu spannen. Desto mehr wurde Kambyses erzürnt, und rückte mit einem ungeheuren Heere auf Aethiopien los. Doch schon nach fünf Tagen war aller Vorrath ausgegangen, und das Heer sah sich genöthigt umzukehren, wenn nicht alle Mannschaften zu Grunde gehen sollten. So groß war die Hungersnoth, daß immer der zehnte Mann geschlachtet werden mußte, um den andern als Speise zu dienen. — Bezüglich auf den Reichthum der Aethiopier erzählt ein alter Geschichtsschreiber, daß die persischen Gesandten die Gefangenen bei ihnen in goldenen Fesseln gefunden hätten, daß hingegen das gemeine Erz bei ihnen zu den größten Seltenheiten gehört habe. Aethiopische oder Neger-Race ist eine der fünf Hauptracen des Menschengeschlechts, die ihre Wohnsitze im Innern Afrikas hat. Sie ist erkennbar an der schwarzen Gesichtsfarbe, dem schwarzen krausen Haar, den wulstigen Lippen, und der stumpfen Nase (V. Neger).

Aetiologie (griechisch), in der ärztlichen Sprache die Lehre von den Ursachen der Krankheiten. Bekanntlich sind die Aerzte häufig im Unklaren, woher die Krankheiten entstehen. „Ihr Mann ist sehr krank," sagte jener Medikus zu einer Bürgerin. — Freilich! Aber was fehlt ihm, mein Herr? — „Was soll ihm fehlen? Er hat das Scharlachfieber." Das Scharlachfieber? Und woran sehen Sie das? — „An seinen

Händen; sie sind ja blutroth." Ei, Herr Doktor! das kommt von etwas ganz Anderem. Mein Mann ist ein Schönfärber. — „So? dann ists gut! Er wäre bei meiner Ehre gestorben, wenn er nicht Schönfärber wäre."

Aëtius, im fünften Jahrhundert römischer Feldherr und Patricier, war in Skythien geboren, und der Sohn eines Soldaten. Er widmete sich dem Kriegsdienste, gelangte auf diesem Wege zu den höchsten Ehrenstellen und war dem abendländischen Kaiser-Reiche eine letzte kräftige Stütze. Um nach Honorius Tode (423) die Ansprüche des Geheimschreibers Johann auf den Thron zu unterstützen, führte er 60,000 Barbaren an die Alpen, erkannte aber, als Johann durch Verrath gefallen war, den unmündigen Valentinian III., den seine Mutter Placida bevormundete, als Kaiser an, und suchte den erlangten Einfluß auf alle Weise zu befestigen. Er bekriegte und tödtete seine Nebenbuhler, den tapfern Statthalter Bonifacius von Afrika, schwächte die Gothen, Hunnen und Vandalen theils durch eingegangene Bündnisse, theils durch Schlachten, und hielt die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand. Selbst der gefürchtete Attila vermochte gegen ihn nicht aufzukommen: er unterlag in der katalaunischen Ebene. Valentinian III. vergeudete unterdessen seine Zeit mit Weibern und andern nichtsbedeutenden Beschäftigungen. Er begann den mächtigen Mann zu fürchten, und ermordete ihn im Jahre 454 mit eigener Hand.

Aetna, (Monte Gibello, Mongibello), feuerspeiender Berg, der sich auf der östlichen Spitze von Sicilien an 12000 Fuß hoch erhebt, und am Fuße 15 deutsche Meilen im Umfange hat. Die Alten glaubten, daß die Götter ihren Feind, Typhon oder Typhöus unschädlich gemacht, indem sie diesen Berg auf ihn geworfen hätten, den er nun vergeblich abzuwälzen sich bemühe. Der Aetna ist auch ein Wohnsitz der Kyklopen, und noch heute glaubt das Volk an feurige Männer, welche im Innern des Berges hämmern und arbeiten. Einem Reisenden, meldet die Sage, begegneten einst 10 Männer, aussehend wie Schmiede, denen hierauf noch 10 und zuletzt Einer folgten. Der letzte war sehr groß und stark. Der Reisende that die Frage: Wo hinaus des Weg's? worauf er die Antwort erhielt: Nach dem Berg Aetna in die Schmiede und Werkstätte. Der Reisende fuhr fort: Das wundert mich, daß in diesem Berge, der mit so tiefem Schnee bedeckt ist, eine Schmiede sich befindet; der Mann aber versetzte: „Du verstehst meine Kraft und Stärke nicht, wirst sie aber hernach erfahren." Mit diesen Worten verschwanden Alle. Der Mann erstarrte vor Schrecken, und mußte sich in ein nahes Haus begeben, wo ihn der Tod überfiel. — Der Aetna ist mit Wohnplätzen und üppigem Pflanzenwuchs bedeckt; in der Nähe des Kraters, der eine Stunde im Umfange hält, hat man eine Aussicht über ganz Sicilien und die benachbarten Inseln.

Aetolien, eine gebürgige Landschaft im alten Griechenland, in welcher Herkules den kalydonischen Eber erlegte. Die Städte dieser Landschaft waren zu dem ätolischen Bunde vereinigt, der seine Versammlungen in Thermä hält, und dem sich im Laufe der Zeit andere griechische

Staaten anschlossen, um der Oberherrschaft des achäischen Bundes, einer Vereinigung der peloponnesischen Staaten, entgegen zu treten. Erst schlossen sie sich an die Römer, zuletzt an die Macedonier an, anstatt sich zur gemeinsamen Befreiung Griechenlands mit den Achäern (s. d. A.) zu verbinden. Und so wurde die Uneinigkeit Griechenlands Schuld an dem schnelleren Untergange der griechischen Freiheit. Das Schicksal des ätolischen Bundes war, daß er unter römische Botmäßigkeit gerieth und die besten Männer Aetoliens als Geißeln nach Italien geführt wurden. Mit Aetolien ist Aeolien nicht zu verwechseln. Vergl. Aeolier.

Aetzen, heißt durch fressende Flüssigkeiten, Säuren, Scheidewasser &c. auf der Fläche eines Körpers vertiefte Zeichnungen, Figuren, Züge und dergl. hervorbringen und solchergestalt dasselbe zu erreichen, was der Grabstichel auf mechanischem Wege bewirkt. Die zu ätzende Fläche wird mit einem harzigen Firniß (dem Aetzgrunde) versehen, in welchen man demnächst mit Nadeln oder Griffeln die Zeichnung eingräbt; hierauf wird die Säure (das Aetzwasser) darüber gegossen, welche in die durch die Nadeln entblößten Theile der Fläche einfrißt und Vertiefungen von der durch den Griffel eingegrabenen Gestalt hervorbringt, während die übrigen Theile der Fläche durch den Aetzgrund geschützt sind. Man ätzt namentlich auf Kupfer und Stahl. Mittelst der Flußspath-Säure ätzt man in Glas; auf kalkartigen Steinen gebraucht man Scheidewasser oder auch scharfen Essig.

Aetz-Mittel, kaustische Mittel, Korrosiv-Mittel, heißen in der Pharmacie die Mittel, welche vermöge ihrer eigenthümlichen chemischen Beschaffenheit auf gewisse Flächen einwirken. Dahin gehören Höllenstein, Arsenik, Alaun, Salmiakgeist, Spießglanzbutter.

Aetzstein, Aetz-Kali, lapis causticus, reines Kali, welches durch Schmelzen seines Wassers beraubt und in die Form kleiner cylindrischer Stangen gebracht ist. Die Wundärzte brauchen ihn zur Zerstörung von Warzen, schwieligen Rändern an Geschwüren u. dergl.

a. f., Abkürzung von anni futuri, nächsten Jahres, im Geschäfts-Styl vorkommend. Vergl. Abbreviaturen.

Affaire (franz. spr. affähre), die Angelegenheit, Begebenheit, der Vorfall, Handel, das Treffen, Gefecht. Affaire d'honneur, die Ehren-Sache. Affaire de coeur, die Herzens-Angelegenheit. Affaire d'amour, der Liebeshandel u. s. w.

Affekt (von afficere, anthun, reizen, beunruhigen), ist eine heftigere, aber vorübergehende Gemüthsbewegung, und unterscheidet sich dadurch von der Leidenschaft, welche anhält und den Menschen oft durch sein ganzes Leben begleitet. Die Affekten sind plötzlich und stark erwachende Empfindungen von Lust oder Unlust, die uns überraschen, und in einem Augenblicke zu einer solchen Stärke gelangen, der jede besonnene Ueberlegung ausschließt. So schnell sie entstehen, so schnell vergehen sie auch wieder, und verändern sich oft in den ganz entgegenstehenden Affekt, wie denn Alexander der Große erst den Klytus er-

stach, dann mit Thränen über den blutigen Leichnam herfiel, und ihn wieder zu beleben suchte. Leidenschaften hingegen sind dauernde, schwer zu besiegende Neigungen, bei denen das Gemüth oft ganz affektlos bleibt. Zorn ist Affekt, Haß ist Leidenschaft. Liebe ist Leidenschaft; verliebt sein ist Affekt. Die eine wie der andere gehören zu den gefährlichen Seelenkrankheiten, indem sie uns der Herrschaft über uns selbst berauben. Beide haben sehr nachtheilige Wirkungen auf Körper und Seele. Der Affekt, sagt Kant, wirkt wie das Gift der Brillenschlange, das nicht Zeit läßt, ein Gegengift zu nehmen; die Leidenschaft wie aqua toffana. Der Affekt ist ein Schlagfluß; die Leidenschaft eine Auszehrung. Der Affekt ist ein Rausch, den man bis zum folgenden Morgen ausschläft; die Leidenschaft ein beharrlicher Wahnsinn, der nur zuweilen lichte Augenblicke hat.

Affektation, Erkünstelung, absichtliche und bewußte Ziererei, nennt man das verschrobene Bestreben eines Menschen, Andern zu gefallen und sich geltend zu machen. Man affektirt den Stutzer, den Kenner, den Gelehrten, den Mann von Lebensart und Hofsitten u. s. w. Wie der Stolz, so verfehlt die Affektation ihren Zweck; dieselbe kann bei Gebildeten nur Spott und Verachtung erregen. Es giebt auch eine moralische Affektation (ein angenommenes Wesen), wie Hagedorn sagt:

Die Ziege hört des Hasen Klagen
Mit angenomm'ner Traurigkeit.

Affektion, die Zuneigung, das Wohlwollen. Friedrich II. schloß seine Schreiben und Erlasse häufig mit den Worten: „Ich bin Euer wohlaffektionirter König."

Affen, giebt es vielerlei Arten, die ihren Aufenthalt vornehmlich in dem heißen Erdstriche zwischen den Wendezirkeln haben, wo sie in Wäldern auf und unter den Bäumen leben und sich von Früchten, Blättern, Getreide, Vogeleiern, auch wohl von Insekten und Muscheln nähren. Die Betrachtung dieser merkwürdigen Thiere ist ungemein lehrreich. Da einige Arten beim ersten Anblick dem Menschen sowohl in Ansehung der Gestalt nahe kommen, als auch ihn in seinen Hantierungen nachahmen, kann man sie zum Theil als die nächsten Geschöpfe nach dem Menschen betrachten, obwohl sie in vielen Stücken weniger Klugheit und Ueberlegung zeigen, als andere Thiere. Die Nachahmungssucht der Affen ist zum Sprüchworte geworden, und wird häufig benutzt, um sie zu fangen. Wäscht man sich z. B. vor den Augen eines Affen das Gesicht, und läßt statt des reinen Wassers ein Gefäß mit Leimwasser zurück, so versucht der Affe das Experiment ebenfalls, verklebt sich aber mit dem Leimwasser die Augen und wird dann leicht gefangen. — Die Affen haben einen flachen Kopf, dessen Vordertheil weit hervorsteht, eine mit Haaren bewachsene Stirn, lange, unten platte Nase, schmale Hüften, platte Lenden und unterscheiden sich durch alle diese Kennzeichen nicht zu ihrem Vortheil von dem Menschen. An der Sprache fehlt es ihnen ganz, da sie nur die allgemeine thierische Stimme besitzen. Was der Affe mit dem Menschen gemein hat, ist: daß er aufrecht geht, sich der Vorderfüße, welche viel Aehnlichkeit mit

Menschenhänden haben, statt der Hände bedient und andre Waffen braucht, als die, welche die Natur ihm angewiesen hat. So z. B. bricht er starke Zweige von den Bäumen und schlägt damit um sich herum, oder wirft seinen Feind mit Steinen und dergl. Dabei besitzt er eine solche körperliche Stärke, daß zuweilen 10 und mehr Menschen ihn nicht überwältigen können. — Oft sieht man die Affen in ganzen Schaaren, wo sie dann sich gegen einen feindlichen Angriff gemeinschaftlich vertheidigen und dabei viel Ordnung und einen kriegerischen Muth zeigen. Im Stande der Freiheit sind sie lebhaft und lustig, dabei aber heftig und leidenschaftlich, hämisch, rachgierig, diebisch und wollüstig. Ihre Jungen lieben sie ungemein. Sie trinken, indem sie das Wasser mit der hohlen Hand schöpfen und es so zum Maule führen. Im Klettern besitzen sie ungemeine Geschicklichkeit. Ihre Thätigkeit läßt sie nie ruhen; wenn sie sonst nichts vorhaben, suchen sie sich gegenseitig das Ungeziefer aus. Ihre Diebstähle in Gärten, Reisfeldern und andern Anlagen verrichten sie mit vieler Vorsicht und Klugheit, indem sie Wachen dabei ausstellen. Einige lassen sich jung zu allerlei Geschäften abrichten; dennoch bleiben sie tückisch und fügen ihren Herren oft einen Possen zu. — Von den einzelnen Gattungen erwähnen wir 1) den *asiatischen Ourang-Outang* oder *Waldmenschen* (Simia satyrus) auf den ostindischen Inseln. Er ist von röthlicher Farbe und erreicht eine Höhe von 6 Fuß. Seine Nahrung besteht in Früchten, Eiern, Muscheln, Krebsen und dergl. Er ist dem Menschen am ähnlichsten und besitzt eine ungemeine Stärke und Gewandtheit. Sobald er einen Baum erreicht, ergreift er mit einem einzigen Sprunge die höchsten Aeste und springt von Baum zu Baum mit einer Schnelligkeit, daß ihn Jemand kaum zu Pferde einholte. Ganze Gesellschaften sichern sich durch Ausstellung von Wachen, welche, wenn sie nicht aufmerksam sind, am Leben gestraft werden. In der Gefangenschaft, oder gezähmt, sind sie gelehrig und sanft, so lange sie nicht gereizt werden. Ihr Temperament ist ernst und bedächtig; dabei verleugnen sie die ihnen angeborene Neigung zur Dieberei und Näscherei und zu possenhaften Streichen nicht. Jener Geistliche, Namens Carbasson, hatte sich ein junges Thier dieser Art auferzogen und führte es überall mit sich; nur wenn er Sonntags in die Kirche ging, verschloß er es. An einem Sonntage vergißt er diese Vorsichtsmaßregel, der Affe schleicht ihm nach auf die Kanzel und verhält sich Anfangs ruhig. Als er aber seinen Herrn eine Menge Gesten machen sieht, zeigt er sich ebenfalls und macht die Bewegungen desselben nach, so daß die ganze Gemeinde zu lachen anfängt. Umsonst verweiset der Geistliche seinen Zuhörern dieses unschickliche Betragen; das Gelächter nimmt in dem Maße zu, als er sich erzürnt und der Affe fortgestikulirt. Endlich sieht er hinter sich, erschrickt und muß dann selbst lachen. Der lustige Substitut konnte nur mit Mühe von seinem Posten entfernt werden. Abgerichtet, verrichten diese Thiere fast alle menschliche Beschäftigungen und sind daher auch früher in Indien oft zu Bedienten auferzogen worden. 2) Der *afrikanische Ourang-*

Oütang oder Schimpans (Simia troglodytes) ist schwarz, nicht so groß wie der vorige, aber weit wilder. Einzelne Personen werden von ihnen ermordet; zuweilen rauben sie Knaben und erwachsene Mädchen und suchen den letzteren Zärtlichkeiten zu erweisen. 3) Der Magot (Simia inuus), eine etwa 4 Fuß hohe, lustigere, aber auch listigere und bösartigere Affengattung in Indien und Afrika. Er ist unbändig in der Wildheit und läßt sich nur in einem gewissen Grade zähmen. Im wilden Zustande geht er auf Vieren und ist im höchsten Grade räuberisch, gewaltthätig und rachsüchtig. Die Leute, welche mit Körben zu Markte gehen, werden von ihm in Gesellschaften überfallen und des Inhalts der Körbe beraubt. Die Indier rächen sich oft dafür auf eine sehr lustige Weise. Sie setzen nämlich den Magots einige Körbe mit Reis hin, legen eine Menge Knüttel daneben und verstecken sich. Nicht lange, so fallen die Affen über die Körbe her und es entsteht unter ihnen eine grimmige Schlägerei, so daß ein Theil auf dem Platze bleibt, ein anderer mit blutigen Köpfen in die Wälder zurückeilt. 4) Der gemeine Affe (Simia silvanus), welcher bei uns gewöhnlich zur Schau herumgeführt wird und durch seine Possen und lächerlichen Geberden sich auszeichnet, ist in Afrika und Ostindien zu Hause, pflanzt aber auch im südlichen Europa sich fort. Er erlangt die Größe des Fuchses, geht meist aufrecht, ist olivenbraun, und am Bauche gelblich, läßt sich leicht zähmen, ist gelehrig und nicht ohne Anlagen zu einiger Ausbildung in allerlei Beschäftigungen. Im Zorne macht er drohende Geberden, seine Zufriedenheit aber drückt er durch Klappern mit den Zähnen aus. Die Affen dieser Art sind den Gärten und Getreidefeldern sehr schädlich, indem sie mit schlauer Vorsicht hordenweise in dieselben einbrechen. 5) Der große Pavian oder kurzgeschwänzte Affe (Simia sphinx) wohnt in Ostindien und Afrika, wird etwa 4 Fuß hoch und besitzt eine außerordentliche Stärke mit Wildheit vereinigt. Er geht auf Vieren, hat eine brüllende Stimme und ist unzähmbar. Diese Affen vernichten durch ihre schlauen Ueberfälle ganze Reisernten. Weniger schädlich, vielmehr angenehm und lustig dreist sind die grauen Paviane am Vorgebirge der guten Hoffnung. Setzt Jemand sich auf dem Felde nieder, um eine Mahlzeit zu halten, so schleichen einige herbei, nehmen ihm die Eßwaaren weg und verzehren sie einige Schritte davon mit den tollsten Grimassen vor den Augen des Bestohlenen. Oft thun sie, als wollten sie das Gestohlene wiedergeben; indem aber der Mensch darnach greift, fahren sie schnell zurück und geben ihm mit der andern Pfote einen Schlag auf die Hand. 6) Die Meerkatzen oder langgeschwänzten Affen, welche sich des Schwanzes zum Klettern bedienen, sind in Südamerika zu Hause. Unter ihnen erwähnen wir den schwarzen Brüllaffen oder Prediger (S. Beelzebul). Er ist ungefähr so groß wie ein Fuchs, hat glänzend schwarze Haare, einen großen Mund, eine brüllende Stimme und ein furchtbares Ansehen. Vermöge seiner Wildheit und Boshaftigkeit ist er nicht zu zähmen. Ganze Schaaren dieser Thiere wohnen beisammen, erfüllen die Wälder mit einem furchtbaren Lärm und machen sie für den einzelnen

Wanderer gefährlich. Den Namen **Prediger** haben sie davon, weil Einer aus der Gesellschaft alle Morgen und Abende eine Predigt halten soll. Derselbe nimmt nämlich auf einem Baume eine höhere Stelle ein und gebietet mit seiner Pfote Ruhe. Während nun die Uebrigen aufmerksam zuhören, fängt er einen Lärm an, der weit und breit gehört wird. Dann giebt er ein Zeichen und die Zuhörer stimmen in den Lärm mit ein. Auf ein drittes Zeichen sind sie alle wieder ruhig, er setzt seine Predigt noch kurze Zeit fort, winkt nochmals und die ganze Gemeinde fährt über die Gipfel der Bäume auseinander. — Bei Verwundungen leisten die Prediger-Affen sich gegenseitig hülfreiche Hand, ziehen sich die Pfeile aus der Wunde u. s. w. 7) Eine andere Art Meerkatzen (S. selenus Thunb.) von der Größe einer Katze ist in Ceylon zu finden, wo sie gezähmt und als Hausthier gehalten wird. Diese Meerkatzen gehen aufrecht, haben einen guten Charakter und beißen nur, wenn sie gereizt werden. Sie leiden nicht, daß in ihrer Gegenwart ein Kind geschlagen wird; sie nehmen sich vielmehr desselben an und fallen über den Zuchtmeister her. Noch eine andere Art Affen auf Ceylon (S. Rolawai L.) schleichen sich gern in die Schlafgemächer der Frauen und Mädchen und spielen den Liebhaber. Sie werden dadurch, wie durch ihre Gefräßigkeit, eine Geißel des Landes. — Bemerkenswerth ist, daß die Affen denjenigen von ihnen, der einmal in Gefangenschaft gewesen ist, nicht ferner unter sich leiden mögen, ihn vielmehr auf alle Weise höhnen und plagen und dadurch gleichsam nöthigen, wieder unter die Menschen zurückzukehren; eine Eigenthümlichkeit, die man auch an vielen andern Thieren, namentlich Vögeln, bemerkt. Ebenso können sie, die selbst von dem verschlagensten Diebstahl Profession machen, nicht leiden, daß ein Anderer, es sei Mensch oder Thier, etwas stiehlt.

Affenbrotbaum, Kalapassenbaum, Baobab (adansonia digitata). Dieser Baum, ein Erzeugniß des westlichen Afrika's, ist vielleicht das merkwürdigste Gewächs im Pflanzenreiche, denn er erreicht nicht nur ein ungeheures unberechenbares Alter, sondern liefert auch das dickste, härteste und ausdauerndste Holz. Der Stamm wird zwar nur höchstens 20, die Krone 70 Fuß hoch; dagegen erlangt aber der Stamm einen Umfang von 100 Fuß. Die ungeheuern Hauptäste stehen horizontal; die Blätter, welche sich blos an den Enden der Aeste befinden, sind über 6 Zoll lang und 3 breit. Sie werden von den Negern gesammelt, getrocknet und unter die Speisen gemischt, welche dadurch Wohlgeschmack und erweichende kühlende Kräfte erhalten. Die zitronenförmige Frucht enthält in einer schwarzen Schale ein weißes schwammiges, mit süßsäuerlichem Wasser durchdrungenes Fleisch von angenehmem Geschmack. Sie ist ein Leckerbissen für die Affen, hat aber auch für die Menschen großen Nutzen und medizinische Kräfte. Der Baum, welcher mit seinen ungeheuren Aesten die schönste, größte und schattenreichste Krone bildet, ist oft die Wohnung ganzer Negerfamilien. Sein Holz ist außerordentlich hart.

Affengesicht, ein ungestaltetes possirliches Gesicht, wie das eines Affen.

Auch die mit einem solchen Gesicht begabte Person wird so genannt, die Anwendung der Bezeichnung erfordert aber einige Vorsicht. Jener junge Mann gaffte in der Oper von dem Parterre aus mit seinem Fernglase in alle Logen, und wandte sich zu seinem Nachbar, den er nicht kannte: Sehen Sie das Affengesicht da? die abscheuliche, und wie es scheint, eingebildete Kreatur? Wer ist sie? Kennen Sie sie wohl? „O ja, sehr genau! Es ist meine Schwester." Nein! nicht die, sondern die jetzt eben mit der außerordentlichen Physiognomie in die Loge eintrat. „Ganz recht; die kenne ich noch genauer; es ist meine Frau."

Affenthal, eine Stadt im Mittelrhein-Kreise des Großherzogthums Baden, durch Weinbau bekannt. Der hier gewonnene rothe starke Wein gehört zu den besten Sorten der Marggräfler Weine und giebt einen guten Handels-Artikel.

Affiche (spr. Affisch'), ein Anschlagzettel, Plakat, eine Bekanntmachung.

Affichiren, (Affischiren), anschlagen, bekanntmachen.

Afficiren, angreifen, einwirken, rühren. Die Nachricht von dem Tode seines Vaters hat ihn sehr afficirt (angegriffen, erschüttert). Manche lassen sich mit dem Afficirtwerden Zeit. Als jener Student in der Nacht die Nachricht bekam, seine Mutter sei gestorben, drehte er sich im Bette um, und rief aus: „Gott wie werde ich mich morgen grämen!" und schlief wieder ein.

Affiliiren, sich durch moralische oder verwandtschaftliche Bande näher verbinden, verbrüdern, zu eigen machen, an Kindesstatt annehmen. S. Adoptiren.

Affinität, Verwandtschaft durch Heirath, Schwägerschaft. In der Logik die Aehnlichkeit (Verwandtschaft) zweier Begriffe, in der Chemie die Neigung der Stoffe, sich mit einander zu verbinden.

Affirmation, die Bejahung, affirmativ, bejahend. Die Affirmative ist das Bejahende.

Affre, Denis Aug., geb. 1793, brachte es vom Professor der Theologie bis zum Erzbischof von Paris (1840). Er starb am 27. Juni 1848 an den Folgen eines Schusses, den er zwei Tage vorher auf den Barrikaden erhalten, die er bestiegen hatte, um die Juni-Insurgenten zur Niederlegung der Waffen zu ermahnen.

Afghanen, ein Hirten- und Nomaden-Volk in den Gebirge zwischen dem Indus und den Wüsten Ost-Persiens. Sie selbst nennen sich Puchthu (Puschtu) und sollen von Afghana, dem Sohne Acif's, einem Heerführer Salomo's abstammen; ihr Land, Afghanistan, hat über 12000 Quadratmeilen Umfang, Höhen von 8—9000 Fuß und umfaßt auch das durch seine kostbaren Shawls bekannte Thal Kaschemir. Der größte Fluß ist der Indus; nächstdem der Kabul, der in den Indus ausmündet; die Hauptstadt Kandahar; das Klima ist sehr verschieden, die Natur überaus freigiebig. Majestätische Zypressen, Zedern, Fichten, Eichen, Pappeln, Platanen, Nußbäume u. s. w. schmücken die Höhen und Thäler; außer vielen einheimischen sind die europäischen Pflanzen und Thiere in Menge hier zu finden, Löwen, Hyänen, Schakals u. dgl. mögen die Afghanen auch ferner vor uns voraus haben.

Die Berge liefern Gold und Silber, Blei und Eisen. Die Einwohner des Landes belaufen sich auf etwa 13 Mill. Seelen, unter denen aber nur ⅓ eigentliche Afghanen. Die letztern sind in lauter kleine Stämme getheilt und haben neben den schönen Sitten der Naturvölker (Gastfreundschaft, Freiheitsliebe) auch die schlimmen (Blutrache, Raubsucht u. s. w. — Die Sprache ist dem Persischen verwandt, die Religion die muhamedanische. Eine Geschichte der Afghanen beginnt erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo Achmed Abdalli, der Anführer dieser Stämme sie von der persischen Herrschaft befreite. Aber die Abkömmlinge desselben rieben sich durch Thronstreitigkeiten und Grausamkeiten unter einander selbst auf, die Regierung kam 1829 in andere Hände und 1838 wurden die Engländer von den streitenden Parteien ins Spiel gezogen. Seitdem hat ein Krieg begonnen, der anfänglich schmachvoll genug für die Engländer war, jetzt aber in längerer oder kürzerer Zeit mit der völligen Unterwerfung des Landes endigen wird.

Afra, die älteste Märtyrerin im heutigen Lande Baiern, Schutzheilige von Augsburg. Afra, deren Aeltern von der Insel Cypern nach Germanien gekommen waren, wurde hier, in der römischen Pflanzstadt, geboren und von ihrer Mutter der heidnischen Venus geweiht. Ein Bischof, der anscheinend zufällig nach Augsburg kam, brachte sie zum Christenthum, und sie bekannte dasselbe mit solchem Eifer, daß sie nicht lange nachher (im Jahre 304) bei Gelegenheit der diokletianischen Christen-Verfolgung auf einer Insel des Lechflusses verbrannt wurde, ein Schicksal, das bald darauf auch ihre Mutter und ihre Mägde theilten.

Afranius, Lucius, um das Jahr 95 v. C. ein Komödien-Dichter in Rom, der das Volks-Lustspiel kultivirte. Seine Werke sind bis auf wenige Reste verloren gegangen.

Afrika, der dritte Erdtheil, ist eine ungeheure Halbinsel von mehr als 500,000 Quadrat-Meilen Fläche, die durch die Land-Enge von Suez mit Asien zusammen hängt, von Europa durch das Mittelmeer und die Straße von Gibraltar, von den übrigen Erdtheilen durch das atlantische Meer und den indischen Ocean getrennt ist. Man unterscheidet Nord-Afrika (Aegypten, Algier, Tunis, die Sahara u. s. w.), Mittel-Afrika (die Ostküsten-Länder, Nubien, Tigre, Amhara, Adel u. s. w,) und Süd-Afrika (die südliche West- und Ostküste, die südlichen Binnenländer, das Kapland, Madagaskar und mehrere andere Inseln.) Afrika liegt größtentheils unter der heißen Zone und schließt ebenso die üppigste Vegetation, und die klarsten kühlsten Quellen, wie die ungeheuersten Wüsten (die Sahara enthält allein 60,000 Quadrat-Meilen) in sich; es vereinigt in sich die zierlichsten Vögel, aber auch die gefährlichsten Raubthiere und Schlangen. Die größten Flüsse sind der Nil, der Niger, Senegal, Gambia und Zaire; die bekanntesten Gebirge der Atlas, das Mondgebirge u. s. w.; Gold und Eisen die unterirdischen Produkte. Die Bevölkerung, Abkömmlinge des Ham, zweiten Sohnes des Noah, besteht größtentheils aus Negern, aber auch die kaukasische Race ist stark vertreten. Die Gesammtbevölkerung mag sich auf 250 Mill. Seelen belaufen. Die Sprachen sind äußerst verschieden und Seetzen

nimmt deren 150 an; in Nord-Afrika ist zugleich mit der muhamedanischen Religion die arabische Sprache die herrschende. Im Uebrigen ist der Kultus ein roher Fetischmus. Vergl. Abyssinien, Adel, Aethiopien und die sonst hierher gehörigen Artikel.

Afrikanischer Krieg, in der alten Geschichte der Krieg, welchen Julius Cäsar (s. d. A.) gegen Pompejus und dessen Anhang, die sich mit Juba, dem Könige von Numidien verbündet hatten, führte und der zu Gunsten des Cäsar ausfiel (47. v. C.).

After, das untere Ende des Mastdarms (anus), wodurch die dem Körper entbehrlichen Reste der Speisen fartgeschafft werden. Nach der weisen Einrichtung der Natur öffnet und schließt er sich — im gesunden Zustande — nach dem Bedürfniß; wo die Natur ihren Dienst versagt, entstehen schmerzhafte Krankheiten und es muß wohl auch ein künstlicher After hergestellt werden, um die Entleerung der Därme möglich zu machen. — After bezeichnet auch das Falsche, Unächte, Stellvertretende: After-Rede, Afterlehn, After-Miether (Untermiether) u. s. w.

Afzelius, Name mehrerer schwedischen Gelehrten. Adam Afzelius, 1750 zu Larf in Westgothland geboren, ein Schüler von Linné, machte die Botanik zu seinem Studium, bereisete England, Schottland, Afrika, war schließlich Professor in Upsala und starb 1837. — Johann, Bruder des Vorigen, 1753 geboren, wurde Professor der Chemie in Upsala und Lehrer des bekannten Chemikers Berzelius. Er starb 1837. — Pehr von Afzelius, Bruder des Vorigen, geb. 1760, studirte Medizin, bereisete Italien, Deutschland, Frankreich, England, wurde Leibarzt des Königs Karl Johann und General-Inspektor des Medizinal-Wesens der gegen Napoleon ausgerüsteten Armee, erhielt 1815 das Adels-Diplom und starb 1839. — Arvid August, ein Verwandter des Vorigen, geb. 1785, Pfarrer zu Enköping, hat sich als nordischer Alterthumsforscher bekannt gemacht und in Verbindung mit Geijer eine Sammlung schwedischer Volkslieder herausgegeben.

Aga (Agha), in der Türkei der Titel eines höheren Truppen-Befehlshabers oder Großbeamten des Hofes (Serails). Kislar Aga, das Haupt der Verschnittenen.

Agabus, ein bald nach Christi Tode in Judäa aufgetretener Prophet, dessen Weissagungen sich mehrmals bestätigten. So weissagte er zu Antiochien in Syrien, daß Judäa von einer großen Hungersnoth heimgesucht werden würde (Apostelgesch. 11, 28); in Cäsarea (Apostelgesch. 21, 11.) sagte er dem Paulus voraus, daß die Juden ihn (was später wirklich geschah), in Jerusalem zu tödten suchen oder binden und dann dem heidnischen Richter überliefern würden.

Agamemnon, König von Argos, Bruder des Menelaus, welchem letztern Paris die Helena entführt hatte. Die Griechen ernannten ihn zum Oberbefehlshaber im Kriege gegen Troja, und seine Flotte, aus hundert Schiffen bestehend, war unter allen die größte. In Aulis vor Anker liegend, erlegte Agamemnon übermüthig eine der Diana geweihte Hirschkuh und die Göttin schickte jetzt nicht nur gänzliche Windstille, die das Auslaufen der Flotte verhinderte, sondern auch die Pest. Die

Seher erklärten, daß die Göttin nur versöhnt werden könne, wenn Agamemnon seine Tochter Iphigenia opfere. Widerstrebend willigte der Heerführer ein, als das Opfer aber geschehen sollte, entrückte Diana die Iphigenia nach Tauris und stellte eine Hirschkuh an ihrer Stelle. Vor Troja lag Agamemnon mit Achilles (s. d. A.) beständig in Streit, und als er endlich — seine Beute, die Königstochter Kassandra mit sich führend — nach Hause zurück kam, wurde er von Aegysthus (s. d. A.) erschlagen. Längst in der Unterwelt angekommen, schilderte er dem Odysseus (Od. 11, 405) sein trauriges Schicksal wie folgt:

Nicht hat mich in Schiffen der Erd-Umstürmer bewältigt,
'Schreckliche Wind' aufregend zum Ungestüm des Orkanes;
Auch nicht feindliche Macht hat mir auf der Veste geschadet:
Sondern Agysthos war's, der Tod und Verderben mir aussann.
Und mit dem tückischen Weib mich erschlug als Gast in der Wohnung,
Ueber dem Mahl, wie einer den Stier erschlägt an der Krippe.
Also den kläglichsten Tod starb ich; und die anderen Freunde
Bluteten ohn' Aufhören, wie hauerbewaffnete Eber,
Abgewürgt zu des reichen und weit vermögenden Mannes
Hochzeit, oder Gelag, und köstlicher Freudenbewirthung.
Schon bei vieler Mannen Ermordungen warst du zugegen,
Die man einzeln erschlug und die in entscheidender Feldschlacht:
Doch dort hätt' am meisten das Herz dir getraurt bei dem Anblick,
Wie um den Mischkrug wir und die kostbeladenen Tafeln
Lagen im Saale gestreckt, und ganz der Boden in Blut schwamm.
Doch am kläglichsten hört' ich des Priamos Tochter Kassandra
Schrei'n; es mordete sie die Meuchlerin Klytemnestra
Ueber mir; aber ich selbst, an der Erd aufhebend die Hände,
Griff noch sterbend ins Schwert der Mordenden. Jene, das Scheusal,
Trennte sich, ehe sie mir, der schon hinschwebte zum Ais
Nur mit der Hand die Lippen gedrückt und die Augen geschlossen.
Nichts scheuseliger doch, nichts mehr schamlos, denn ein Weib ist,
Das zu solcherlei Thaten den Muth im Herzen gefasset!

Agape, eine Heilige in Thessalonich, wendete sich dem Christenthum zu und wurde, da sie nicht wiederrufen mochte, zur Zeit des Kaisers Diokletian verbrannt.

Agapetus I., Sohn eines gewissen Gordian, in Rom geboren, wurde 535 zum Papst gewählt und war der 58ste in der Reihe derselben, regierte aber kaum 11 Monate. Er reisete nach Konstantinopel, um den Frieden zwischen Theodat, dem Könige der Ostgothen, und dem Kaiser Justinian zu vermitteln und starb daselbst. Er wurde unter die Heiligen aufgenommen, und sein Gedächtnißtag fällt auf den 20. September.

Agapetus II., ebenfalls in Rom geboren, 946 zum Papst erwählt, rief den Kaiser Otto I. gegen den Usurpator Berengar zu Hülfe, that viel für die Ausbreitung des Christenthums in Skandinavien, und starb im Jahre 955.

Agardh, Karl Adolph, 1785 zu Båstad in Schonen geboren, studirte Mathematik, wandte sich aber später der Botanik, der Staats-Oekonomie und schließlich der Theologie zu, und wurde 1834 Bischof

in Karlstadt. Er hinterließ mehrere Schriften, namentlich über Botanik. — Sein Sohn Jakob Georg hat sich ebenfalls als Botoniker bekannt gemacht.

Agassiz, Louis, 1807 zu Orbe im Waadtlande geb., Sohn eines Geistlichen, studirte Medizin, wurde aber später Professor der Naturwissenschaften in Neufchatel, und hat im Fache der Ichthyologie (der Lehre von den Fischen) sich sehr hervorgethan. Im Jahre 1846 ging er nach Nord-Amerika, um als Professor in Neu-Cambridge seine Studien fortzusetzen.

Agatha, die Heilige, auf der Insel Sicilien von vornehmen Aeltern geboren, erregte — zur Zeit der Christenverfolgungen unter Kaiser Decius — durch ihre Schönheit und Bildung die Leidenschaft des kaiserlichen Präfekten Quintianus, der sie verhaften und in ein liederliches Haus bringen ließ, um sie von der Tugend und dem Christenthum abzubringen. Aber das gewählte Mittel half nicht, vielmehr wurde Agatha durch den Anblick, den sie aushalten mußte, nur in ihren edlen Vorsätzen bestärkt. Dadurch zog sie sich die volle Rache ihres Verfolgers zu, der sie mißhandeln, foltern und unter mehrtägigen entsetzlichen Martern hinrichten ließ. Die seltene Standhaftigkeit der Jungfrau im Bekenntniß Christi machte, daß die katholische Kirche sie unter die Heiligen aufnahm. Ihr Gedächtnißtag fällt auf den 5. Februar.

Agathias, aus Myrina in Aeolis, Advokat (Scholastikus) zur Zeit des Kaisers Justinian, schrieb eine Geschichte Justinian's über die Jahre 553—559, die eine Fortsetzung der Geschichte des Prokopius bildet.

Agatho, der Heilige, aus Palermo, wurde im Jahre 678 Papst (der 80ste in der Reihe) und verwaltete diese Würde durch drei Jahre. Zu seiner Zeit fand das sechste allgemeine Konzil (das sogenannte Trullsche) in Konstantinopel statt; während dessen herrschte in Rom eine schreckliche Pest, die Agatho nicht abhielt, den Kranken und Armen der Stadt werkthätige Hülfe zu leisten. Gedächtnißtag den 10. Januar.

Agatho, ein Märtyrer und Heiliger der katholischen Kirche, der mit Andern für die Sache des Christenthums den Feuertod erlitt. — Ein Soldat, der während der Verfolgungen unter Decius aus gleichem Grunde enthauptet wurde. Ihre Gedächtnißtage fallen auf den 14. Februar und 10. Januar.

Agathodämonen, (griech.) gute Dämonen, Schutzgeister, im Alterthum ein Gegenstand des allgemeinen Glaubens.

Agáthokles, Sohn eines Töpfers, 360 v. C. geboren, schwang sich vom Soldaten zum Feldherrn, vom Feldherrn zum Könige und Tyrannen von Syrakus empor. Hamilkar, Feldherr der Karthager, war ihm zur Erlangung großer Macht behülflich; zum Dank dafür suchte er die Karthager aus ihren Besitzungen in Syrakus zu vertreiben. Er wurde geschlagen und von den Karthagern in Syrakus belagert. Mit List aus der Stadt entkommen, ging er mit 60 Schiffen nach Afrika, das er mit Ausnahme von Karthago ganz eroberte. Um seinen Soldaten keine Wahl zu lassen, hatte er bei der Landung die Schiffe verbrannt.

Er erklärte sich jetzt zum Könige und kehrte nach Syrakus zurück. Als Afrika ihm bald darauf wieder verloren ging, regierte er in Syrakus mit der Laune eines Despoten. Dinokrates, ein Feldherr der Sicilianer, ging ihm zu Leibe, was zur Folge hatte, daß Agathokles sich von neuem um die Hülfe der Karthager bewarb: er erhielt sie und schlug den Dinokrates bei Gorgium. Sein Ansehen war von neuem befestigt und er hatte weitere Unternehmungen vor, als sein Enkel Archagathus ihm die Zahnfeile vergiften ließ. Das Zahnfleisch fing an zu faulen, die übrigen Organe wurden ebenfalls angegriffen und jede ärztliche Hülfe blieb ohne Erfolg. Um der furchtbaren Schmerzen los zu werden, ließ Agathokles, im Alter von 72 Jahren, sich auf den Scheiterhaufen bringen und verbrennen.

Agathologie, (griechisch), die Lehre vom Guten, die sogenannte Glückseligkeits-Lehre.

Agathon, ein griechischer Dichter, gest. 401 v. C., der wegen eines Trauerspiels, die Blume, bei den olympischen Spielen, im Angesicht von mehr als 30,000 Menschen die Sieger-Krone erhielt. Er war ein Schüler des Prodikus und Plato, kommt oft in den Schriften des Plato und Aristoteles vor und wurde von Wieland zum Helden eines Romans benutzt, der einen jungen Griechen bei seinem Eintritt in die Welt schildert. Jetzt ist dieser Roman ziemlich vergessen und auch in früherer Zeit war sein Werth nur zweifelhaft. „Was lesen Sie denn da?" fragte einst ein junges Hausmädchen ihre jüdische Herrschaft, und sah ihr in's Buch. „Gott behüte! den Wieland? Und noch dazu den Agathon? — Mein Gott, wie kann man doch lesen den Agathon, das ist mir auch der Rechte! Nachdem er alles durchgemacht, wird er am Ende Freimaurer! Gott behüte, wie könnt' ich das lesen!"

Agatsch, die türkische Meile, ungefähr ¾ deutsche oder geographische Meilen.

Agave, eine aus Amerika stammende und oft mit der Aloe verwechselte Pflanze. — Die eigentliche amerikanische Agave (Agave americana) wird zwischen 20 und 30 Fuß hoch und bildet mit ihren Nebenästen an dem starken Stengel gleichsam eine Pyramide. Die Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel, stehen dicht neben einander, sind stachlicht, gezahnt und etwa drei Fuß lang. Der Stengel übertrifft an Dicke zuweilen einen Mannsarm. Die Aeste, zuweilen an vierzig, stehen am Stamme gebogen, wie die Arme eines Kronleuchters, und sind dabei mit vielen Nebenzweigen besetzt. Zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Jahre, wenn nicht früher, kommt an den Spitzen der Zweige die grünlich gelbe, angenehm duftende Blüte zum Vorschein. Die zahllosen einzelnen Blumen sitzen traubenförmig beisammen und verleihen dem Gewächse ein überaus prächtiges Ansehen. Nach zwei bis drei Monaten Blüte folgen die Samenkapseln und das Gewächs stirbt ab. In unserm Klima bringt die Agave jedoch keinen Samen, so wenig wie die Aloe. Früher glaubte man, daß sie nur alle hundert Jahre einmal blühe und daß sich die Blüte mit einem Knall, wie ein Pistolenschuß öffne. In Amerika und den wärmeren Ländern wird die

Agave zu Hecken und Einfriedigungen gebraucht; außerdem wissen die Indianer sie für mancherlei Zwecke zu nützen. Die langen Stacheln an den Spitzen der Blätter dienen zu Pfeilen und Nägeln, die Blätter selbst, getrocknet, zur Dachdeckung, die dicksten Stämme zu Bauholz; die Fasern der Blätter zu Seilerwaaren, Kleidungsstücken und Leinwand, früher auch zu Papier, das Mark oder Fleisch zum Essen und zur Seife. Aus dem Safte der Wurzel erhält man durch Einkochen Syrup und eine Art Zucker, durch Gährung auch Wein und Essig. Blumensprache: Deine Schönheit ist verblüht.

Agde, eine sehr alte Stadt im französischen Departement Herault, am Flusse dieses Namens, eine Stunde vom mittelländischen Meere. Hafen, Küstenschifffahrt, Handel, 8000 Einwohner. Im Jahre 506 Konzil, von Alarich, dem Könige der Gothen, hierher berufen.

Agelaus, Sohn des Herkules und der Omphale, angeblich der Urahn des Königs Krösus von Lydien. — Ein Sohn des Oeneus, kam in der Schlacht um, welche die Kalydonier und Kureten wegen des Sturzes und Falles des kalydonischen Ebers sich lieferten. — Ein Freier der Penelope, welcher, als ihr Gemahl Odysseus zurückkehrte und das Haus reinigte, eine Art von Schlachtplan gegen ihn entwarf. — Ein Sklav des Priamus, Königs von Troja, der den Paris wegen eines bedenklichen Traumes der Mutter desselben gleich nach der Geburt auf dem Berge Ida aussetzte, nach fünf Tagen aber, von einer Bärin gesäugt, wiederfand und dann als eigenes Kind zum Hirten erzog.

Agen, ein uralter Ort, jetzt Hauptstadt des französischen Departements Lot und Garonne, am rechten Ufer der letztern, hat 15,000 Einwohner, die hauptsächlich vom Handel und der Fabrikation von Segeltuch leben. Die Stadt vermittelt den Handels-Verkehr zwischen Bordeaux und Toulouse und unterhält Dampfschiffe zu diesem Zweck. Das vorzüglichste Produkt der Umgegend sind die getrockneten Pflaumen, Prünellen genannt. Agen ist Sitz eines Bischofs, hat eine alte, in neuerer Zeit restaurirte Kathedrale, eine Stein- und eine Hängebrücke über die Garonne u. s. w.

Agende, (Agenda, von agere, handeln), die von der obersten geistlichen Behörde ausgegangene Ordnung des Gottesdienstes, einschließlich der Formulare für die kirchlichen Handlungen. In der ältesten Kirche hieß die Agende Sacramentarium.

Agenor, ein Sohn des Poseidon und der Libya, verließ sein Vaterland Aegypten und ging nach Phönicien, wo er König seines Stammes wurde. Jupiter entführte seine Tochter Europa; da trug er seinen drei Söhnen, dem Kadmus, Phönix und Cilix auf, die Schwester zu suchen und ohne sie nicht zurückzukommen. Da die Nachforschungen der Brüder vergeblich waren, kehrten sie nicht wieder nach Hause zurück, sondern siedelten sich in der Fremde an.

Agenor, ein Sohn des Trojaners Antenor und der Theano, einer der tapfersten Helden Troja's, der einst auch den Kampf mit Achilles (s. d. A.) aufnahm. Homer schildert denselben also:

— — Gefaßt den Achilles erwartet er; und in der Brust ihm
Strebte das muthige Herz zu kämpfen den Kampf der Entscheidung.
Wie wenn kühn ein Pardel aus tiefverwachsener Holzung
Gegen den jagenden Mann anrennt, und weder im Herzen
Zagt, noch erschrocken entflieht, nachdem das Gebell ihn umtönte;
Denn ob jener ihn stechend verwundete, oder auch werfend,
Dennoch, selbst von der Lanze durchbohrt schon, rastet er niemals,
Sondern stürmt, bis er jenen bekämpft hat, oder dahin sinkt:
Also Antenors Sohn, der tapfere Streiter Agenor,
Nicht begehrt' er zu fliehn', bis dort er versucht den Achilleus;
Nein sich selbst vorstreckend den Schild von geründeter Wölbung,
Zuckt er die Lanz' auf jenen, und rief mit lautem Getön aus:
Wohl schon hast du im Herzen gehofft, ruhmvoller Achilleus,
Diesen Tag zu verheeren die Stadt der muthigen Troer!
Thörichter! traun noch viel soll des Elends werden um jene;
Weil wir annoch so viel und so tapfere Männer darin sind,
Die für theure Eltern zugleich und Weiber und Kinder,
Ilios Veste beschirmen! Doch deiner harrt das Geschick hier,
Seist du noch so entsetzlich, du unerschrockener Krieger!
Sprach's, und den blinkenden Speer mit gewaltigem Arme versandt' er,
Traf, und verfehlete nicht das Schienbein unter dem Kniee,
Daß ringsher ihm die Schiene des neugegossenen Zinnes
Tönete schreckliches Klangs; doch es prallte das Erz dem Getroffenen
Ab, und durchbohrete nicht, gehemmt von der Gabe des Gottes.
Auch der Peleid' itzt drang auf den göttergleichen Agenor
Wüthend; allein nicht gönnt' ihm Apollon Ruhm zu gewinnen,
Sondern jenen entrafft er, und breitete hüllenden Nebel,
Ließ ihn ruhig sodann aus Schlacht und Getümmel hinweggehn.

Agenten, Geschäftsführer, sind Personen, welche im Namen und Auftrage Anderer gewisse bestimmte Geschäfte vollziehen. Agenten von Lebens- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaften bedürfen in Preußen und den meisten andern deutschen Staaten der Bestätigung der Regierung. Diese wird nur nach Erörterung der Bedürfnißfrage für inländische und für solche ausländische Gesellschaften ertheilt, welche die ministerielle Konzession erhalten haben. Ausländische Aktien-Gesellschaften müssen dabei nachweisen, auf wie hoch das Aktien-Kapital festgesetzt ist, wie weit es durch wirklich emittirte Aktien realisirt, auf wieviel es etwa durch gebildete Reserve-Fonds und zurückgelegten Gewinn vermehrt, und zu welchem Betrage auf die Aktien Baar-Zahlungen bedungen und geleistet sind. Ist die ausländische Versicherungs-Gesellschaft eine gegenseitige, so hat sie außerdem noch anzugeben, auf wie hoch sich das wirklich gezahlte Versicherungs-Kapital beläuft, wieviel die sämmtlichen Prämien eines Jahres betragen, welche Zahlungs-Verpflichtungen die Gesammtheit aller Interessenten zusammen übernommen hat. Wer sich bei einer ausländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichern will, muß dies durch einen konzessionirten Agenten thun, der wegen Uebertretungen des Gesetzes der Regierung verhaftet bleibt. Ueberversicherungen sind mit strengen Strafen belegt und der Anspruch des Versicherten im Falle eines Brandes darf den wirklich erlittenen Verlust nicht übersteigen. — Handels-Agenten sind diejenigen Kaufleute,

welche für auswärtige Häuser, ohne wirkliches Kommissionsgeschäft, Aufträge besorgen und Geschäfte vermitteln. Wechsel=Agenten, Wechsel=Sensale werden die Geld=, Wechsel=, Staatspapier= und Aktien=Mäkler genannt. Falliments=Agenten, im Gebiete des rheinisch=französischen Rechts die Personen, welche nach eingetretener Insolvenz eines Kaufmanns vom Handelsgerichte bestellt werden.

Agesilaus, ein Bruder des spartischen Königs Agis (s. d. A.), und (399 v. C.) dessen Nachfolger, führte glückliche Kriege in Klein=Asien gegen die Perser, schlug die vereinten Athener und Böotier bei Koronea, und that seinem Vaterlande auch nach der für dasselbe unglücklichen Schlacht bei Leuktra (371 v. C.) viele gute Dienste. Noch in seinem achtzigsten Jahre stand er an der Spitze eines Heeres, das dem ägyptischen Könige Tachos zu Hülfe ging; und starb auf der Rückreise in seinem 84sten Jahre (360 v. C.). Agesilaus war von unansehnlicher Gestalt, klein und lahm, aber von hohem Geiste; er war eigensinnig, aber auch gütig und bei seinen Soldaten beliebt.

Agglutinirende Mittel (agglutinantia, Klebmittel), in der Wundarzneikunst und Pharmacie diejenigen, welche fest an der Haut kleben, das Verbluten der Wunden verhindern und die Vernarbung derselben herbeiführen sollen.

Aggregat, Anhäufung gleichartiger oder verschiedenartiger Dinge, wenn sie nicht als ein Ganzes, nicht als Einheit betrachtet werden, und ohne eine bestimmte Ordnung erscheinen, z. B. eine Summe Geldstücke in einem Beutel zusammen. Eine in der Absicht, um die Summe zu übersehen, aufgezählte Reihe Thaler würde, als ein Ganzes, als Einheit betrachtet, kein Aggregat zu nennen sein, denn es ist ein System, es ist Ordnung darin. Ebenso ist eine Taschenuhr kein Aggregat von Rädern, wohl aber der Haufen von Rädern, der in dem Kasten des Uhrmachers unordentlich zusammenliegt. Bei einem Aggregate weiß man nie, ob man alles hat, was zum Begriffe eines Ganzen gehört. Bei einem System hingegen darf nicht mehr und nicht weniger sein, als da ist. — In der Chemie und den Naturwissenschaften heißt Aggregat ein Ganzes, das durch Ansetzung der Theile von außen entstanden ist, ohne daß zwischen diesen ein chemischer Zusammenhang besteht. Bei den Mathematikern ist Aggregat eine Summe, bei den Mineralogen ein aus bereits bestandenen, zertrümmerten Fossilien durch Adhäsion (s. d. A.) neu entstandenes Fossil (Konglomerat), wie der Sandstein.

Aggregiren, beigeben, zuzählen; in der Militairsprache: Offiziere einem Regimente überzählig zutheilen, bis eine Stelle für sie offen wird.

Agilolf, Stammvater der ersten Dynastie der Bojoarier (Bavarier, Baiern), dessen Nachkommen daher auch die Agilolfinger heißen. Es sind unter diesen hauptsächlich bekannt: Garibald I., welcher in Regensburg residirte, den König Childebert von Austrasien bekriegte und 592 starb; Thassilo I., der die Slaven und Avaren mit Glück bekämpfte; Garibald II., der den Baiern das erste Gesetzbuch gab; Theodo I., zu dessen Zeit (649) der heilige Emmeran das Christen=

thum in der Gegend von Regensburg verkündigte; Theodo II., der (702) das Land unter seine drei Söhne (Theodebert, Grimoald, Theobald,) theilte und dadurch die erste Veranlassung zum nachherigen Zerfall des Reichs gab. Hugibert (der Sohn Theodeberts) vereinigte das Land noch einmal, wurde aber schon 725 von den Franken abhängig. Sein Sohn Odilo und dessen Nachfolger Thassilo II. suchten sich vergebens frei zu machen; von Karl dem Großen besiegt und in Ingelheim zum Tode verurtheilt (788) wurde Thassilo zwar begnadigt, aber mit seiner Famile in ein Kloster geschickt und das Land als eine feindliche Provinz behandelt. Vergl. Baiern.

Agio, Aufgeld, heißt die Differenz zwischen dem inneren und dem gezahlten äußern Werthe, wenn für eine Münzsorte in einer andern mehr gegeben wird, als ihr innerer Werth ist. Die verdienende Münze giebt, die gewinnende thut Agio.

Agiotage, (bei den Engländern Stook-jobbing, italienisch Trafico usurago) ursprünglich der erlaubte Verkehr in Geldsorten, Wechseln und Effekten, jetzt ein Börsenspiel. Wer sich in einen Handel um Staatspapiere oder Aktien einläßt, will entwedar sein Geld darin anlegen und dies ist ein Kauf in fester Hand, oder er betrachtet die Papiere als eine Waare, die er mit Gewinn wieder verkaufen will und macht daher ein Spekulations-Geschäft (unternimmt Agiotage, Glücksspiele), wobei er entweder auf das Steigen der Kurse, (spéculation à la hausse) spekulirt (haussier), oder von dem Fallen derselben Gewinn ziehen will (spéculation à la baisse, baisseur). Dergleichen Geschäfte sind (wenigstens bei Aktien in Preußen) nur gültig, wenn sie sofort Zug um Zug, gegen baar (per cassa, per contant, fest, effektiv, in Augsburg prompt) erfüllt werden; sie heißen Tagesgeschäfte (marchés au comptant). Alle übrigen Geschäfte dieser Art (Zeitgeschäfte) nähern sich mehr oder weniger dem Schwindelhandel und sind nur in wenigen Ländern geduldet; in Preußen seit 1844 verboten. Man kauft nämlich: 1) auf Zeit fix, wenn der Verkäufer zu einer gewissen Zeit zu liefern, der Abnehmer zu einer gewissen Zeit anzunehmen verspricht. Dergleichen Geschäfte werden in der Absicht gemacht, zur Verfallzeit sich entweder die Differenz zwischen dem verabredeten und dem Tages-Kurse auszahlen zu lassen oder denselben selbst zu zahlen. Sie heißen daher auch ungedeckte oder Differenz-Geschäfte oder Schlüsse auf Lieferung. 2) Bei Geschäften auf Zeit und Wahl (Wandel-Geschäften) behält der eine oder der andere Theil sich vor, die Ausgleichung auch während der noch laufenden Frist (allenfalls nach 24stündiger Aufkündigung) zu machen. 3) Auf Zeit täglich, hat der Käufer das Recht, die Lieferung der Papiere bis zu einer bestimmten Zeit täglich nach Belieben fordern zu können. 4) Bei einem Geschäft auf fix und täglich theilt sich der Lieferungs-Termin in zwei Perioden; in der ersten darf der Käufer nicht fordern, in der zweiten steht ihm dies alle Tage frei. 5) Bei Nochgeschäften macht sich der Käufer die Bedingung, in einer gewissen Zeit nach Gefallen das Doppelte, Dreifache 2c. der abgeschlossenen Summe vom Verkäufer fordern oder als Verkäufer liefern zu können. 6) Bei

Geschäften auf Geben und Nehmen verpflichtet sich Jemand auf eine bestimmte Zeit, von dem Andern eine gewisse Summe in Papieren zu kaufen, oder sie ihm zu verkaufen, je nachdem es der Andere fordern wird. 7) Prämiengeschäfte unternimmt man mit dem Vorbehalt, eine auf Zeit (fix oder täglich) zu kaufen verabredete Summe gegen Erlegung eines gewissen Reuegeldes (einer Prämie) von ½, 1, 2, 3 pCt. u. s. w. nicht abnehmen zu dürfen (Vorprämie), oder der Verkäufer bedingt sich, eine Prämie zu zahlen, im Fall er seiner Zeit nicht liefern will (Rückprämie). 8) Schluß auf fest und offen. Hier kommt man überein, zur Verfallzeit nur einen gewissen Theil der bedungenen Summe übernehmen zu dürfen, diesen aber dafür etwas höher zu bezahlen. 9) Bei Stellgeschäften oder zweischneidigen Prämien-Geschäften wird vorbehalten, daß man sich zu einer gewissen Zeit (vor Ablauf des Lieferungs-Termins) entschließen will, die kontrahirte Summe zu einem bestimmten Kurse zu nehmen, oder zu einem andern bestimmten Kurse zu liefern, oder die Prämie zu bezahlen. Versäumt man diese Zeit, so ist der andere Theil berechtigt, das zu fordern, was er zufolge des Schlußzettels zu fordern befugt ist. Die zu gebenden Papiere brauchen nicht von derselben Sorte zu sein, wie die zu nehmenden. 10) Bei Prolongations-Geschäften (Rückkauf) macht der Käufer sich den Vorbehalt, die gekauften Papiere an einem gewissen Tage zu einem gewissen Kurse zurückliefern zu dürfen. Die Differenz zwischen dem ersten Kaufpreise und dem Rücklieferungs-Preise richtet sich dann gewöhnlich nach dem am Kontrakttage üblichen Diskonto. 11) Assekuranz-Geschäfte kommen bei Papieren vor, die über pari stehen und dem Verloosen al pari ausgesetzt sind. Der Versicherer übernimmt gegen eine Prämie die Verbindlichkeit, dem Inhaber des Papiers, wenn dieses gezogen würde, ein neues Papier oder das Ueber-Pari zu zahlen. 12) Faustpfand- und Versatzgeschäfte. Wenn Jemand gegen Verpfändung von Staatspapieren Geld aufnehmen und dabei die Weitläufigkeiten und Kosten der gerichtlichen Verträge vermeiden will, so schließt er mit dem Andern einen Tagesverkauf unter der Bedingung des Rückkaufs zu einer gewissen Zeit. 13) Arbitragen-Geschäfte bestehen hauptsächlich im Aufsuchen und Benutzen derjenigen Börsen-Plätze, wo die Kurse zum Ein- und Verkauf gewisser Papiere am vortheilhaftesten sich stellen.

Agis, ein Sohn des Eurysthenes zu Ende des 10. Jahrhunderts v. C. König von Sparta, Stammvater der Agiaden. Zu seiner Zeit sollen die Bewohner von Helos unterwürfig und zu Sclaven der Spartaner gemacht worden sein (vergl. Heloten). — Ein anderer Agis (I.), Bruder des Agesilaus (s. d. A.), regierte in Sparta zur Zeit des peloponnesischen Krieges (420—397 v. C.), bekämpfte die Athener und deren Bundesgenossen und arbeitete auf die gänzliche Unterjochung Athens hin. Auch gegen die Eleer zog er aus; nach geschlossenem Frieden mit diesen starb er auf dem Rückwege von Delphi, wo er dem Tempel den zehnten Theil der Beute dargebracht hatte (397 v. C.). Ein dritter Agis (II.), 338 v. C. König von Sparta, wollte sein Vaterland von der macedonischen Herrschaft retten und verband sich mit mehreren per-

sischen Statthaltern gegen Alexander den Großen. Die Schlacht bei Issus zerstörte den Bund, aber Agis setzte den Kampf fort, eroberte einen Theil von Kreta und fast alle Städte des Peloponnes, fiel aber in der Schlacht bei Megalopolis (330 v. C.). Als er die Seinigen fliehen sah, wollte er dem großen Alexander wohl an Glück, aber nicht an Tapferkeit nachstehen, entließ seine Leibwache, und richtete eine solche Niederlage unter den Feinden an, daß er bisweilen ganze Schaaren in die Flucht trieb; von der Mehrzahl endlich überwältigt, starb er den Tod eines Helden. — Ein vierter Agis (III.), im Alter von 20 Jahren König von Sparta (244 v. C.), wollte in seinem durch Luxus bereits verdorbenen Vaterlande die strengen Sitten der Vergangenheit wieder herstellen und das Volk zur alten Einfalt und Tugend zurückführen. Zu dem Zweck brachte er ein Gesetz in Vorschlag, alle Schulden zu vernichten und eine neue Vertheilung der liegenden Gründe vorzunehmen. Nur der erste Theil des Vorschlages ging durch; Agis stieß auf mächtigen Widerstand und erlag seinen Feinden, zu denen sein eigener Oheim Ageselaus gehörte. Sie benutzten die Zeit, wo er die spartanischen Hülfstruppen dem achäischen Bunde zuführte und sich im Felde Ruhm erwarb, zu einer Verschwörung. Als Agis nach Hause kam, mußte er im Tempel der Minerva Schutz suchen, wurde jedoch aus diesem Zufluchts-Orte heraus gelockt zum Strange verurtheilt, und hingerichtet. Seine Mutter und Großmutter theilten die schimpfliche Loos (240 v. C.).

Agitation, (von agitare) die Aufregung, im politischen Sinn das Treiben, in Bewegung setzen, anhetzen zu einem gewissen Zwecke. Agitator, der Anreger, der Aufreizer. Agitiren, Aufreizen.

Aglaja, (Fröhlichkeit), Tochter des Zeus und der Eurynome, eine der drei Grazien.

Aglei, (Akelei, aquileja vulgaris) eine Zierpflanze mit blauen Blumen, die durch Kunst verschiedene Farben annehmen, und von betäubendem Geruch sind. „Mit deiner Schalkhaftigkeit bethörst du jedes Herz" soll die Pflanze in der Blumensprache bedeuten. Göthe sagt von ihr:

Schön erhebt sich der Aglei und senkt das Köpfchen herunter,
Ist es Gefühl? oder ist's Muthwill? Wir wissen es nicht.

Aguano, ein See, ungefähr eine Meile westlich von Neapel, auf vulkanischem Boden. Der See, an dessen Stelle früher eine Stadt stand, ist ungefähr 60 Fuß tief und hat eine italienische Meile in Umfange. Derselbe ist in beständiger Bewegung, dabei aber weder Ab- noch Zufluß bemerkbar; seine Ausdünstungen sind schädlich. An seinem Ufer befindet sich die Hundsgrotte, eine 14 Fuß lange, 6 Fuß hohe und 5 Fuß breite Felsenhöhle, aus deren Fußboden erstickende Dämpfe kommen. Thiere, namentlich Hunde, ersticken hier, werden aber wieder lebendig, wenn man sie in den See wirft. In der Nähe des Sees liegt ferner der im Jahre 1198 erloschene Krater Astronic, die Höhle Pausilip mit Dampfbädern, die heiße Solfatara und eine im Jahre 1807 neu entdeckte stickluftaltige Grotte.

Aguanus, (Aigvan), in der Mitte des 15. Jahrhunderts Bischof

von Orleans. Er soll beim Antritt seines Amts den kranken Befehlshaber der Stadt durch ein Wunder geheilt und dafür die Erlaubniß erhalten haben, alle im Orte befindlichen Gefangenen in Freiheit zu setzen. Seitdem hatten auch die nachfolgenden Bischöfe von Orleans das Recht, bei ihrer Einführung ins Amt einen gleichen Gnaden-Akt zu thun. Als im Jahre 451 Attila vor der Stadt erschien und sie belagerte, leitete Agnanus die Vertheidigung derselben mit Energie und Einsicht, so lange, bis Atius (s. d. A.) zu Hülfe kommen konnte. Agnanus starb 453.

Agnaten, Lehns-Agnaten, sind Seitenverwandte männlichen Geschlechts, welche durch eine ununterbrochen Reihe männlicher ehelicher Nachkommen von eben dem ersten Erwerber des Lehns, wie der nutzbare Eigenthümer selbst, abstammen. Sie nehmen an dem nutzbaren Eigenthum des Lehns Theil, ihr Nutzungsrecht ruht jedoch, bis sie zur Lehnsfolge gelangen. Wesentliche Veränderungen mit der Substanz des Lehns dürfen ohne sie nicht vorgenommen und andere als gesetzlich konsentirte Schulden ohne ihre Zustimmung nicht kontrahirt werden.

Agnes, ein Name, der in den Ohren eines Liebedurstigen sehr schön wiederklingt. Ein unbekannter Sänger brachte seiner Erwählten folgendes Zeitungs-Angebinde:

Augenblau und Lilienwangen,
Glattes schwarzes Scheitelhaar,
Nur nach euch geht mein Verlangen!
Engel, ist Dir das nicht klar?
Schlägt Dir's Herz nicht wunderbar?

Agnes, die Heilige, im 4. Jahrhundert in Rom von christlichen reichen Aeltern geboren, war zu einer Jungfrau von hoher Schönheit herangeblüht, als der Sohn des heidnischen Statthalters Symphronius sie mit Liebes-Anträgen verfolgte. Sie aber hatte ihr Herz und ihr Leben Gott geweiht und schlug die Verbindung aus. Die Sage berichtet von ihr Folgendes. Vergeblich legte sich der Statthalter ins Mittel; als seine Vorstellungen nicht halfen, benutzte er den Umstand, daß Agnes eine Christin war, zu ihrem Verderben. Er ließ sie verhaften und, um ihre Scham zu tödten, nackend in ein Bordell führen. Da zeigten sich Wunder auf Wunder. Plötzlich waren ihr die Haare so lang gewachsen, daß sie den züchtigen Leib wie ein Kleid umschlossen. Im Hause selbst angelangt, wurde dieses von himmlischem Glanz erfüllt. Als ihr Liebhaber sie umfangen wollte, fiel er wie todt zu Boden und nur auf das Gebet der Jungfrau wurde er wieder lebendig, um von nun an ebenfalls das Christenthum zu bekennen. Der Statthalter wollte jetzt die Jungfrau losgeben, aber das heidnische Volk war erregt und verlangte ihren Tod. Agnes sollte verbrannt werden, aber die Flammen berührten sie nicht; man brachte sie auf ein glühend gemachtes Lager, aber unbeschädigt stand sie von demselben auf. So wurde sie denn mit dem Schwert hingerichtet (304). An ihrem Grabe, über das man später eine Kirche baute, erzählt man, sollen viele merkwürdige Heilungen geschehen sein. Gedächtnißtag der 21. Januar.

Tintoretto und Domenichino haben die Legende in trefflichen Gemälden verewigt.

Agnes, eine andere Heilige der katholischen Kirche, wurde im Jahre 1286 in einer kleinen Stadt Toskana's von wohlhabenden Aeltern geboren und schon in zarter Jugend in's Kloster gethan. Sie wurde später Vorsteherin eines solchen und starb, nur 40 Jahr alt, nach schweren Entbehrungen, die sie sich selbst auferlegt hatte. Ihr Gedächtnißtag ist der 20. April.

Agnes, vermählte Gräfin von Orlamünde, aus dem im Jahre 1248 erloschenen Geschlechte der Herzoge von Meran, wurde 1290 Wittwe und lebte auf der Plassenburg bei Kulmbach. Sie verliebte sich hierauf in Albrecht den Schönen, Burggrafen von Nürnberg, der ihre Hand aber ausschlug, weil sie ihm zwei Kinder zugebracht hätte. Verblendet von der Leidenschaft beschloß sie den Tod der beiden Kinder und stieß ihnen im Schlafe eine lange Nadel in die Hirnschale. Das Verbrechen blieb nicht unentdeckt, die Gräfin wurde von ihren Verwandten lebenslang in Haft gehalten und soll nach ihrem Tode auf der Plassenburg als weiße Frau erschienen sein.

Agnes, die Tochter Kaiser Albrecht I., ist durch die grausame Art und Weise berüchtigt geworden, mit der sie den von dem Herzoge Johann von Schwaben und seinen Helfern an ihrem Vater begangenen Mord rächte. Sie war Gemahlin des Königs Andreas III. von Ungarn, mit dessen Tode der arpadische Mannsstamm (1301) erlosch. Agnes gründete an der Stelle, wo ihr Vater ermordet worden war, das Kloster Königsfelden, lebte lange als Wittwe und wurde über 80 Jahr alt.

Agnesen-Rolle, im französischen Schauspiel die Rolle eines naiven, leichtgläubigen, einfältigen Mädchens. Im deutschen Schauspiel eine Gurli-Rolle, mit Bezug auf Kotzebue's einst sehr beliebtes Schauspiel „die Indianer in England."

Agnesi, Maria Gaetana de, in Mailand 1718 von angesehenen Aeltern geboren, zeichnete sich in ihrer Kindheit durch die seltene Leichtigkeit aus, mit der sie Sprachen lernte. Im elften Jahre sprach sie das Lateinische und Griechische fertig, darauf lernte sie die morgenländischen Sprachen. Da sie von diesem Wissen keinen rechten Gebrauch zu machen verstand, nannte man sie scherzweise die wandelnde Polyglotte (das Buch in vielen Sprachen). — Nachdem sie sich auch eine Zeitlang mit Philosophie beschäftigt hatte und der Mittelpunkt der gelehrten Zirkel gewesen war, welche sich im älterlichen Hause versammelten, warf sie sich auf die Mathematik und erhielt 1750 eine Professur dieser Wissenschaft zu Bologna. Aber auch hier mochte sie die gesuchte Befriedigung nicht gefunden haben, denn sie zog sich bald darauf (1752) in's Kloster zurück, wurde Nonne und widmete sich die noch übrigen 40 Jahre ihres Lebens den Betrachtungen über höhere Dinge, der Krankenpflege und andern Werken der Wohlthätigkeit. Sie starb 1799. — Eine Schwester von ihr, Maria Theresia, komponirte Kantaten, Opern und dergl. und hat sich dadurch ebenfalls bekannt gemacht.

Agnitions=Resolution, im Civil=Prozesse das richterliche Erkenntniß, welches auf die Seitens des Verklagten erfolgte Einräumung der Forderung des Klägers abgefaßt wird. Es finden dagegen die gegen andere Erkenntnisse zulässigen Rechtsmittel statt.

Agnus Dei, Lamm Gottes, ein Gebet in der Messe der Katholiken. (Das Musikstück, welches bei einer musikalischen Messe bei Administrirung der Hostie gesungen wird.) Eine länglich runde, medaillenähnliche Platte von Wachs aus geweihten Oster=Kerzen, Oblaten=Teig, Silber oder Gold, mit dem Bilde eines Lammes, welches das Kreuz trägt. Die Päpste pflegen dergleichen „Gotteslämmchen" bei Antritt ihrer Regierung und hernach in jedem siebenten Jahre mit besondern Feierlichkeiten zu weihen und unter das Volk zu vertheilen. In der alten christlichen Kirche wurden dergleichen Bilder von denjenigen, die sich taufen ließen, als Amulet getragen.

Agobald, Agobart oder Agobert, ein geborner Spanier, wurde 816 Erzbischof von Lyon und unterstützte die Söhne Ludwig des Frommen gegen ihren Vater, was (833) die Abdankung des letztern zur Folge hatte. Als im folgenden Jahre Ludwig wieder auf den Thron kam, entsetzte er den Bischof seines Amts, gab ihm dasselbe aber nach einigen Jahren zurück. Agobald besaß große Gelehrsamkeit und gab viele Schriften heraus, in denen er unter Anderen auch den Glauben an die Gottes=Urtheile, die Wettermacher und Hexen zu erschüttern, die Heiligenbilder in den Kirchen zu verdrängen, die Rechte der Geistlichkeit, dem Staate gegenüber, zu vertheidigen bemüht war. Sein großer Eifer für die Aufrechthaltung der Kirchengesetze machte, daß er nach seinem im Jahre 840 erfolgten Tode heilig gesprochen wurde.

Agonie (griechisch), der Todeskampf, die letzten Züge, der Inbegriff der krankhaften Erscheinungen, welche dem Tode vorangehen.

Agonistiker, d. h. Streiter, angeblich für die Sache Christi, nannten sich die im 4ten Jahrhundert in Nord=Afrika auftauchenden Schwärmer, welche die Lehre des Bischofs Donatus (s. d. A.) weiter zu verbreiten sich zur Aufgabe gestellt hatten. Eine rohe Masse, übten diese Leute allerlei Unfug aus, überfielen die Ansiedler in ihren Häusern und Hütten, zwangen sie, ihren Schuldnern die Forderungen zu erlassen, ihre Knechte freizugeben und führten dabei ein höchst unsittliches Leben. Viele von ihnen wollten mit Gewalt Märtyrer werden und raubten sich selbst das Leben. Die Donatisten schämten sich dieser Gehülfen und ließen sie durch die Obrigkeit bekämpfen; aber ihre Ausrottung gelang erst, als die Vandalen (s. d. A.) in Afrika einfielen.

Agosta (Augusta) eine Stadt am sicilianischen Vorgebirge St. Croce, mit einem Hafen, Kastell, Leuchtthurm. Die 15,000 Einwohner nähren sich von Salzschwemmerei, Sardellenfang und Handel. Im Jahre 1679 waren hier drei Seeschlachten, bei deren einer der große holländische Admiral Ruyter (s. d. A.) blieb. 1693 wurden Hafen und Stadt durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört.

Agra, britische Provinz in Hindostan, nördlich von Delfi, bewässert vom Ganges und andern Strömen. — Hauptstadt darin, einst (1556—1605)

die Residenz des Großmoguls Akbar (s. d. A.) mit 800,000 Einwohnern, jetzt 60,000. Trümmer vieler Prachtgebäude. Baumwollen- und Papier-Fabriken, lebhafter Handel. Die Naturprodukte der Umgegend sind Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle, Reis, Gerste, Weizen u. s. w.

Agraffe, Spange, Schnalle, Hakenspange, ein Geräth zum Festhalten oder Zusammenfügen von Kleidungsstücken, Gardinen, oft auch als Schmuck oder Verzierung verwendet. Die Türken tragen dergleichen am Turban.

Agram (Zagrab), Komitat (Gespannschaft) in Kroatien von 32 Meilen Umfang an beiden Ufern der Sau. — Hauptstadt des Königreichs Kroatien und des Komitats, in einer schönen fruchtbaren Gegend am Fuße des stark bewaldeten Szelma-Gebirges. König Bela IV. erhob den Ort zur Königlichen Freistadt (1266) wegen des geleisteten Beistandes gegen die Türken. Der Bach Medveschons theilt die Stadt in drei Theile, deren einer die Königliche Freistadt oder die obere Stadt, der andere die Kapitel-Stadt oder untere Stadt, der dritte die bischöfliche Stadt bildet. Agram hat schöne alte Kirchen und andere Gebäude, ist der Sitz des Statthalters (Banus), zählt mehrere Fabriken und ist ein Speditions-Platz der Triester Waaren, für ganz Ungarn und Oestreich.

Agrar-Gesetze, Acker-Gesetze, hießen bei den alten Römern die Gesetze, welche sich auf die zweckmäßige Vertheilung des Grundes und Bodens bezogen; bei uns versteht man darunter die Gesetze, welche die beste Benutzung des Grundes und Bodens zum Gegenstande haben. Vergl. Ablösung.

Agricola, Cneses Julius, zur Zeit des Vespasian (77 n. C.), römischer Konsul und Statthalter in Brittanien. Er ließ dieses Land zum erstenmal umschiffen, befestigte die Herrschaft der Römer darin und würde auch noch in die Hochlande vorgedrungen sein, wenn nicht der auf seinen Kriegsruhm eifersüchtige Kaiser Domitian ihn abberufen hätte. Er starb im Jahre 93; eine ausgezeichnete Biographie von ihm hinterließ sein Schwiegersohn Tacitus.

Agricola, ein Christ, der unter Dioklетian mit seinem Diener Vitalis als Bekenner des Evangeliums an's Kreuz geschlagen und solchergestalt zum Märtyrer wurde. Sein Gedächtnißtag fällt auf den 4. November.

Agricola, Rudolph, (Hausmann), 1442 in der Nähe von Gröningen geboren, genoß den Unterricht des Thomas von Kempen, und bildete sich demnächst in London, Paris und Italien weiter aus. Sein Freund, Johann von Dalberg, Bischof von Worms, bewog ihn, eine Lehrstelle der alten Literatur in Heidelberg anzunehmen. Agricola starb 1485; er war sehr stark in der Dialektik und Rhetorik und genießt den Ruhm, viel zur Wiederbelebung der klassischen Gelehrsamkeit im nördlichen Europa beigetragen zu haben.

Agricola, Johann (Schnitter, Schneider), 1492 in Eisleben geboren, und daher auch häufig Magister Eisleben genannt, ein eifriger Freund und Anhänger Luthers, mit dem er es aber nachher verdarb.

Er starb 1566 als Propst zu Köln an der Spree. Die beste seiner Schriften ist eine Sammlung von 300 deutschen Sprüchwörtern.

Agricola, Georg, (Bauer) 1494 in Glaucha geboren, wurde Rektor der Schule in Zwickau, studirte dann Medizin und ging nach Italien. Seit 1527 praktizirte er als Arzt zu Joachimsthal in Böhmen und Chemnitz und wurde am letztern Orte Stadt-Physikus und Bürgermeister. Er war der Erste, welcher die Berg- und Hütten-Kunde (Mineralogie) wissenschaftlich begründete; wobei er aber noch an dem alten Glauben an eine feindliche Einwirkung der Gnomen unter der Erde hing. In seinem Alter kehrte er zur katholischen Religion zurück, was zur Folge hatte, daß man ihm in Chemnitz die Beerdigung verweigerte.

Agricola, Joh. Heinr., geb. 1720 zu Dobitschen im Altenburgschen, widmete sich anfänglich der Rechtswissenschaft, studirte dann aber Musik und wurde Zögling des Johann Sebastian Bach. Nach Grauns Tode berief Friedrich II. ihn zum Direktor seiner Kapelle, in welcher Eigenschaft er 1774 starb. Er hat mehrere Opern und viele andere Kompositionen hinterlassen (z. B. Iphigenia in Tauris).

Agricola, Martin, geb. 1486, nach der Reformation der erste Kantor und Musik-Direktor an der Schule zu Magdeburg, machte sich dadurch bekannt, daß er in Deutschland einer der ersten war, welcher in Stelle der bis dahin fast allgemein gebrauchten Tibulatur, die jetzt gewöhnliche Notenschrift sowohl beim Gesange als bei der Instrumental-Musik einführte. Er besaß auch gründliche Kenntnisse in der Philologie und starb 1556.

Agricola, Christoph Ludwig, 1667 in Regensburg geboren, ein ausgezeichneter Landschafts-Maler, dessen Lehrmeisterin bei den besten Sachen die Natur war.

Agrigent, alte, um das Jahr 582 v. C. von Rhodus aus gegründete Stadt auf der südlichen Küste Siciliens, soll zur Zeit ihres Flors achtmal hunderttausend Einwohner gehabt haben. Im Laufe der Zeit warfen sich Mehrere zu Könige und Tyrannen auf und 405 v. C., wurde die Stadt von den Karthagern gänzlich zerstört. In den punischen Kriegen kam sie unter römische Herrschaft. Jetzt hat sie nur 15,000 Einwohner und prächtige Ueberreste ihres ehemaligen Glanzes.

Agrikultur, der Ackerbau, die gesammte Landwirthschaft. — Agrikultur-Chemie, Ackerbau-Chemie, heißt die Chemie, insofern man sie auf die Landwirthschaft anwendet. — Agrikultur-Staat, ein hauptsächlich auf den Ackerbau gegründeter Staat. — Agrikultur-System, ein System der National-Oekonomie, das im Art. Physikokratisches System weiter behandelt werden wird.

Agrionia, bei den alten Griechen ein nächtliches Fest, an welchem die Frauen den angeblich entflohenen Bacchus suchten, dann sich damit trösteten, daß er zu den Musen gegangen sei und sich zu einem Mahle versammelten. Bei dem letztern gab man sich allerlei Räthsel auf, weshalb Räthsel-Sammlungen rc. später Agrionien genannt wurden.

Agrippa I. (Herodes), Sohn des Aristobul und der Berenike, Enkel Herodes des Großen, lebte in Rom, mußte diese Stadt aber seiner

vielen Schulden wegen verlassen. Als seine Gemahlin Cypros dieselben bezahlt hatte, kehrte er nach Rom zurück, wo er vom Kaiser Tiberius in's Gefängniß gesetzt, von Kaligula aber befreit und auf den Thron von Judäa gesetzt wurde. Er befahl die Hinrichtung des heiligen Jakob und starb im Jahre 43 selbst an einer schrecklichen Krankheit.

Agrippa II. (Markus), genannt der Jüngere, war ein Sohn des Vorigen und der letzte König der Juden und wurde in Rom am Hofe des Kaisers Klaudius erzogen. Zu jung, um seinem Vater zu folgen, wurde über das Reich des letztern anderweit verfügt; Agrippa erhielt später andere Provinzen, welche Nero durch Hinzulegung mehrerer Städte vergrößerte. Er war mit bei der Belagerung von Jerusalem, überlebte die Zerstörung dieser Stadt eine gute Zeit und wäre, als er einst den Apostel Paulus reden hörte, beinahe ein Christ geworden (Apost. Gesch. 26, 1.). Er starb um das Jahr 94.

Agrippa, Markus Vipsanius, geb. 64 v. C., der Rathgeber, Feldherr und nachherige Schwiegersohn des Kaisers Augustus. In der Schlacht bei Acitum (s. d. A.) hatte er den Befehl über die Flotte; in Spanien, Gallien, Dalmatien, Pannonien focht er ebenfalls und mit Glück. In Gallien bewerkstelligte er die Ansiedelung der Ubier, eines deutschen Volkes, in der Gegend des heutigen Köln, woher sich der Name Colonia Agrippina herschreibt. Ein Freund der Künste des Friedens, ließ er Karten vom römischen Reiche verfertigen und zum öffentlichen Gebrauche aufhängen. Von dem dankbaren Kaiser Augustus geehrt, starb er im Jahre 13 v. C.

Agrippa von Nettesheim, Henricus Cornelius, geb. 1486 zu Köln aus edlem Geschlecht, hatte anfänglich Rechtswissenschaft und Medizin studirt, wandte sich aber später der Alchemie, Magie und Astrologie zu, so daß sein reicher Geist eine schiefe Richtung nahm und verdarb. Nach einem äußerst bewegten Leben als Krieger und Adept; nach mancherlei verunglückten Versuchen, in der Theologie sein Glück zu machen; oft der Ketzerei angeklagt, starb er zu Grenoble in großer Dürftigkeit (1535). Zu seinen seltsamen Lehrsätzen gehört auch der, daß aus einem jeden Körper Bilder wie Strahlen ausgehen und sich in den unendlichen Raum überall hin verbreiten, wodurch es möglich werde, daß ein Mensch den andern, wenn ihre Bilder sich begegnen und einander durchdringen, seine Gedanken mittheile, wenn beide auch über hundert Meilen von einander entfernt wären. Agrippa hinterließ mehrere philosophisch-mystische Schriften. Der Sage nach verreisete er einst und gab einer alten, lange in seinen Diensten stehenden Frau die Schlüssel zu seinen Gemächern in Verwahrung. Ein Diener, der hinter seine Geheimnisse zu kommen wünschte, bestach die Frau, daß sie ihm die Schlüssel auslieferte und schickte sich an, in die geweihten Hallen einzudringen. Als er im ersten Gemache ein Buch aufschlug und begierig las, erschien plötzlich ein höllischer Geist und fragte, was er wolle. Der Neugierige stürzte vor Schrecken zu Boden, worauf der Geist ihn erwürgte. Als Agrippa nach Hause kam, zwang er den Geist, sich in den entseelten Körper zu begeben und ihn auf einige

Zeit zu beleben, bis er endlich, in Gegenwart vieler Menschen, auf der Straße wieder ausfuhr und die Hülle halb verfault niederfallen ließ.

Agrippina, Tochter des Markus Vipsanius Agrippa (s. d. A.) und der Julia, Enkelin des Kaisers Augustus, wurde die Gemahlin des Germanikus (s. d. A.), welchen sie, ein kühnes männliches Weib, auf allen seinen Feldzügen begleitete. Als ihr Gemahl im Morgenlande vergiftet worden war, kam sie nach Rom, um den Mörder Piso öffentlich anzuklagen. Kaiser Tiberius, der kein gutes Gewissen hatte, entledigte sich ihrer dadurch, daß er sie auf die Insel Pandataria verbannte, wo sie im Jahre 33 freiwillig den Hungertod starb.

Agrippina, die Tochter der Vorigen von Cäsar Germanikus, zeichnete sich durch Schönheit und Verstand, aber auch durch Laster aller Art aus. In Colonia Agrippina (Köln) geboren, erweiterte sie diesen Ort, wurde, nachdem sie zum zweiten Mal verheirathet gewesen, die Gemahlin des Kaisers Klaudius, den sie vergiftete, als er seinen Sohn Britannikus ihrem Sohne Nero vorzuziehen anfing. Nero selbst bezeigte sich ihrer würdig; anfänglich wollte er sie in einen Fahrzeuge, dessen Boden durchbrach, ersäufen; als dies nicht glückte, ließ er sie durch seine Kriegsknechte erschlagen (59 n. C.)

Agronomie, Lehre vom Boden und seinen Bestandtheilen; Bodenkunde. Agronom, einer, der diese Lehre kennt.

Agrypnie, (griechisch), Schlaflosigkeit bei vorhandener Neigung zum Schlaf. Ein höherer Grad, die Agrypnocoma, Wach-Schlafsucht, Typhomanie, findet sich namentlich im Typhus, und ist mit Sinnen-Verwirrung verbunden.

Agtelek, Dorf im Gömörer Komitate in Ungarn, hat in der Nähe eine berühmte Tropfstein-Höhle (Baradlo), in der sich die seltsamsten Bildungen vorfinden. Darunter auch ein Saal (der Blumengarten), der mit Blumen und anderen Gewächsen ausgeschmückt zu sein scheint. Die Höhlen sind schon wegen der hindurchfließenden Bäche schwer zu passiren, die Luft aber in ihnen ist sehr rein.

Aguado, Alex. Maria, 1784 in Sevilla von jüdischen Aeltern geboren, starb 1842 in Paris als einer der reichsten Banquiers. Er hinterließ 60 Mill. Franken, und besaß unter andern auch das durch seinen Wein bekannte Schloß Chateau-Margaux.

Agur, ein jüdischer Prophet, dessen ächt praktische Philosophie in den Sprüchen Salomonis (30, 1.) vorkommt. Es heißt dort: „Zweierlei bitte ich von dir, die wollest du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe: Eitelkeit und Lügen laß fern von mir sein; Armuth und Reichthum gieb mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, (Gott) verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich (dadurch abermal) an dem Namen (dem Gesetze) Gottes vergreifen."

Ahab, Achab, König in Israel, von 918—897 v. C., verheirathete sich mit Jesabel, der Tochter des heidnischen Königs von Sidon, und führte den Kultus des Götzen Baal in Israel ein. Jehovah strafte das

Land mit Dürre und sandte dem Könige andere Prüfungen, ohne daß er auf seinen Abwegen eingelenkt wäre; im Gegentheil fuhr er fort, ein gewalthätiges und ungerechtes Regiment zu führen. Da verkündigte der Prophet Elias ihm und seiner Gemahlin das nahende Gericht und namentlich einen unwürdigen Tod, der bald darauf auch einträt (1 Könige 21.). Er hatte 22 Jahre regierte.

Ahas, König von Juda, (744—725 v. C.) war ein Sohn des Jothams, regierte aber nicht im Geiste desselben. Er führte heidnischen Kultus ein und brachte seinen eigenen Sohn dem Moloch zum Opfer. Sein Regiment war schlecht. Der Prophet Jesaias lebte zu seiner Zeit.

Ahasverus, biblischer Name oder Beiname mehrerer Könige von Medien und Persien. — Ein Anderer dieses Namens der Legende nach ein Schuhmacher in Jerusalem, der Jesum von seiner Thür stieß, als dieser, auf dem Wege nach Golgatha ermattend, dort ausruhen wollte. Zur Sühne seiner Rohheit soll er zur Wanderschaft über die ganze Erde und zur ewigen Unruhe verdammt worden sein. Eugen Sue hat diese Ueberlieferung zu dem bekannten Romane „der ewige Jude" benutzt.

Ahlefeld, Charlotte Sophie Luise Wilhelmine, von, geb. 1781 zu Stetten bei Weimar, Tochter des hanoverschen Obersten v. Seebach, hat sich als Verfasserin vieler Romane unter dem Namen Elise Selbig bekannt gemacht. Sie starb 1849 in Teplitz.

Ahlwardt, Christian Wilh., 1760 zu Greifswald geb., wurde Rektor und zuletzt Professor der alten Literatur an der Universität daselbst. Einer der ausgezeichnesten Philologen, hat er sich durch viele Uebersetzungen bekannt gemacht. Dahin gehören Ossians Gedichte, mehrere Stücke von Shakespeare, die Satyren des Ariost u. s. w. Er starb 1830.

Ahnen, heißen die Vorfahren, Voraltern, insbesondere bei adeligen Familien. In dem Artikel Adel ist von ihrer Bedeutung mit Mehrerem die Rede gewesen. *Ahnen, die sich nicht durch gute Werke oder Thaten ausgezeichnet haben, sind kein Stolz für die Nachkommen. Jener Dichter erhielt von einem Fürsten den Auftrag, eine Apologie seiner fürstlichen Ahnen zu schreiben. Er antwortete durch folgendes Gedicht:*

Die Thaten Ihrer Ahnen soll ich singen?
Der Tapferen, die längst im Grabe ruhn?
Ich will es! Doch vor allen Dingen
Laßt, gnäd'ger Herr, sie etwas thun.

Ahnungen, sind theils Vorgefühle der Zukunft, theils eine Art von Mitgefühl dessen, was an einem anderen Orten, namentlich bei Personen, die uns werth sind, vorgeht. Das Ahnungs-Vermögen ist gleichsam eine Anlage zum Hellsehen. „Es ist hierbei," sagt ein berühmter Arzt unserer Zeit, „kein Sehen, kein Wahrnehmen durch die äußeren Sinne, sondern nur ein bloßes inneres Wissen, das plötzlich wie ein Lichtfunke aus der Dunkelheit entspringt, und sich auch wieder dahin verliert, ohne eine Spur seines Werdens und Aufhörens zurück

zu lassen. Aus so manchen Thatsachen geht es hervor, daß jedes Wesen, während es sich noch in der Bestimmung des gegenwärtigen Daseins vollendet, schon den Keim eines künftigen in sich trägt, welcher, in den höchsten Momenten des jetzigen erwachend, sich zuweilen auf wenige Augenblicke sichtbar macht. Wenn solche Augenblicke auch nur höchst sparsam sind und nicht Jedermann deren aufzuweisen hat, so ist darum die Möglichkeit derselben noch gar nicht aufgehoben und sowohl die ältere als neuere Geschichte liefern mehrere bekannte Fakta, welche ein solches, entweder nur momentan hervorgetretenes, oder andauernd ausgebildetes Ahnungs-Vermögen unwidersprechlich beweisen." Es giebt unzählige Beispiele dieses Ahnungs-Vermögens; wir begnügen uns, auf wenige hinzuweisen. Mehrere Jahre vor der französischen Revolution ging die Königin Maria Antoinette eines Morgens in dem Lustwäldchen, des für sie erbauten und so schön ausgeschmückten kleinen Trianon, spazieren. Indem sie mit ihrer Gesellschaft einen schattigen Gang einschlug, der auf beiden Seiten mit hohen Wänden von Hagebuchen besetzt war, traf sie auf einen wohlgekleideten Mann, der sich sogleich ehrfurchtsvoll entfernte. Sein Anblick hatte jedoch der Königin ein unwillkührliches Zittern und einen plötzlichen Schreck erregt. Ihre Gesellschafterinnen fragten sie um die Ursache einer so großen Erschütterung. „Was ich so eben fühlte," erwiederte die noch ganz bewegte Königin, „ist mir unerklärbar. Kaum hatte ich diesen mir völlig unbekannten Mann erblickt, als ich mich von einem heftigen Abscheu ergriffen fühlte. Sie sehen, daß ich davon noch ganz in zitternder Bewegung bin." Diesen Mann, welchen die Königin später nur zu gut kennen lernte, war der berüchtigte Kommandant S a n t e r r e, der bei der Verhaftung und Enthauptung des Königs und seiner Gemahlin eine bedeutende Rolle spielte. — Ein junger Gelehrter hatte seine Aeltern im Mecklenburgischen besucht, und war im Begriff, auf der Post an seinen Wohnort zu reisen, als ihm zwei Offiziere, die, mit ihm fast den nämlichen Weg zu nehmen gesonnen waren, ihren sehr bequemen Wagen anboten. Er nahm das Anerbieten mit Freuden an, und man bestimmte Ort und Stunde, wo man abreisen wollte. Eben wollte man in den Wagen steigen, als die Offiziere eine sichtbare Veränderung an dem mitreisenden Gelehrten wahrnahmen. Sie fragten ihn: ob ihm etwas fehle, und was ihm zugestoßen sei? „Ich weiß nicht, wie mir wird," war seine Antwort, „ich empfinde am ganzen Leibe ein gewaltiges Schaudern; ich kann nicht mitreisen, es ist, als ob eine unsichtbare Hand mich von Ihnen wegzöge." Die Offiziere lachten über den wunderlichen Mann, baten ihn, sich zu beruhigen, und nur getrost in den Wagen zu steigen, seine Grille werde sich schon verlieren. Alles Bitten und Vorstellen aber war vergeblich. Der junge Mann nahm Abschied, trennte sich von ihnen, und von dem Augenblick an verlor sich auch seine Aengstlichkeit. Da die Post, mit welcher er anfänglich hatte reisen wollen, noch nicht abgefahren war, so eilte er dahin, und fuhr, kaum eine halbe Stunde später auf dem nämlichen Wege ab, den die Offiziere gereist waren. Die Post mußte über die Elbe,

und kaum war sie hier angelangt, als man eine Menge Menschen an dem jenseitigen Ufer erblickte, die mit den Hände bald auf diese, bald auf jene Stelle des Flusses zeigten. Eine halbe Stunde vorher waren nämlich die Offiziere über die Elbe auf der Fähre gefahren. Die Pferde waren scheu geworden, hatten sich mit der Kutsche ins Wasser gestürzt, und die beiden Offiziere waren ertrunken. — Lavater trug sich lange Zeit mit der Ahnung herum, daß er eines gewaltsamen Todes sterben werde. Er erklärte ganz bestimmt, daß man nach ihm schießen werde, glaubte jedoch, daß dies auf der Kanzel geschehen und daß seine Freimüthigkeit die Veranlassung zu dieser That sein würde. Am 26. September 1799 wurde Zürich von den Franzosen durch durch Sturm eingenommen; Lavater ging während des Getümmels und der Unordnung, die dabei entstanden, über die Straße. Ein Franzose schoß nach ihm, und verwundete ihn. Die Schmerzen dieser Wunde ertrug der Kranke geduldig; sie war aber nicht zu heilen und Lavater starb an den Folgen derselben am 2. Januar 1801. — Am 21. Juni 1818, Sonnabend Abends nach einem schwülen Tage, sammelten sich über Chur am Horizont schwere Gewitterwolken, welche sich schnell zusammengezogen und das Entladen eines langwierigen Donnerwetters verkündigten. Ungefähr um halb 8 Uhr saß eine Frau mit drei Kindern, einer Näherin und einer Dienstmagd so eben bei Tische, als eine heftige Unruhe und Bangigkeit sich der Frau bemächtigte; sie stand vom Tische auf und forderte die Anwesenden auf, ihr in das Zimmer ihres Mannes zu folgen; ohne einen andern Grund, als daß ihr hier ganz unwohl werde, angeben zu können. Die Anwesenden folgten ihr und kaum hatten sie das Zimmer verlassen, als ein großer Theil der sehr dicken gipsenen Decke gerade über dem Tische, wo sie gesessen, mit heftigem Krachen herabstürzte, den Tisch und Alles, was sich darauf befand, in Stücke zerschlug, auch die Sessel, welche um den Tisch standen, zertrümmerte und mit Schutt bedeckte. An der Zimmerdecke war vorher nicht die mindeste Spur von Rissen oder sonst etwas zu bemerken, das jenes Ereigniß hätte vorhersehen lassen.

Ahorn (acer), ein bekannter Baum. Der gemeine weiße Ahorn, Wald-Ahorn, (acer pseudoplatanus) erreicht eine ziemliche Größe und ein sehr hohes Alter. Er hat eine gelbliche rauhe Rinde, große in fünf Lappen zertheilte Blätter, die oben hell, unten blaßgrün und etwas haarig sind. Im Frühjahr erhält man durch das Anzapfen von diesem Baume eine Menge süßen Saftes, aus welchem sich Wein und Zucker bereiten lassen. Noch mehr Saft wird gewonnen aus dem Zucker-Ahorn, (acer saccharinum) und dem rothen Ahorn in Amerika, daher die Amerikaner auch diesen Saft im Spätherbste ausziehen, und daraus nicht nur ein geistiges Getränk, sondern auch Syrup und Zucker bereiten. Das Verfahren dabei ist folgendes: Die Bäume werden nach dem ersten Frost einen Fuß hoch über der Erde nach der Mittags-Seite zu angebohrt, und man erhält dann durch etwa acht Wochen lang täglich 1 bis 2 Quart Saft; aus 16 Quart dieses Saftes wird durch bloßes Einkochen 1 Pfund Farin-Zucker, und durch wiederholte Rei-

nigung ein feiner Zucker gewonnen, welcher süßer ist als der Rohrzucker. Man versendet von dem solchergestalt gewonnenen Zucker jährlich bedeutende Quantitäten zu medicinischem Gebrauche nach Frankreich und England. — In der Blumensprache sagt der Ahornzweig: Was ist bitterer als verkannt zu werden? — Das Blatt: Warum so zurückhaltend? — Die Blüthe: Wie reizend bist du selbst im Zorn! — Wegen seines graden Stammes und angenehmen Schattens ist der Ahornbaum sehr beliebt, daher der Dichter singt:

Im stillen Schatten des Ahorns
Ruht, ungerühmt von prunkendem Marmor
Des Weisen Aschenkrug.

Ahriman, in der Religionslehre der alte Perser das böse Grundwesen. Das gute Grundwesen Ormuzd (s. d. A.) wird einst aus dem Kampfe mit demselben als Sieger hervorgehen, dann nimmt die Erde eine andere Gestalt an, die Todten stehen auf u. s. w.

Ahrweiler, eine freundliche Stadt im Preußischen Regierungs-Bezirk Koblenz, in einer romantischen Gegend der Eifel an der Ahr gelegen, scheint vor dem dreizehnten Jahrhundert noch ohne Mauern und Thore gewesen zu sein, und blos aus einigen Hofstätten bestanden zu haben. Diese wurden bei Erbauung der Kirche (angeblich 1269) mit den zwei schlechten Dörfern St. Nikolaus und Genzheim durch Mauern zu einem Orte verbunden. Die Kirche von Ahrweiler soll durch die berühmte Abtei Prüm erbaut und ausgestattet worden sein, wenigstens hat sie in der Folge das Patronat-Recht über dieselbe geübt und die Pfarrei mit ihren Kloster-Geistlichen besetzt. Als Besitzung des Erzstifts Köln erfreute Ahrweiler im Laufe der Zeit sich mancher Privilegien und war darum auch den Erzbischöfen treu ergeben. Als am Ende des funfzehnten Jahrhunderts der Erzbischof Ruprecht von der Pfalz seiner Würden entsetzt wurde, kündigte auch Ahrweiler ihm den Gehorsam auf. Dafür belagerte Ruprecht die Stadt drei Wochen lang (1474), allein wiewohl er keine Anstrengung scheute, mußte er doch mit seinem Heere unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Bürger selbst hoben im Laufe des Kampfes, als Karl der Kühne sich für Ruprecht von der Pfalz erklärt, manchen Haufen der burgundischen Kriegsknechte, die von Linz aus nach dem Ahr-Thale streiften, auf und blieben dem Erzstift eine sichere Stütze. Im dreißigjährigen Kriege hatte, gleichwie das ganze Erzstift, auch Ahrweiler viel zu leiden. Im Juli 1646 näherte sich Türenne mit einem bedeutenden Heerhaufen, der theils aus Franzosen, theils aus Weimarschen Söldlingen bestand, vom Rheine her der Stadt, die ihre Mauern, Thore und Thürme wohl verwahrt hatte. Anfänglich wollten die Bürger den Aufforderungen des Marschalls kein Gehör geben und ihre Stadt muthig vertheidigen; als Türenne aber seine Drohung, Alles ringsumher zu verwüsten, auszuführen begann und namentlich die umliegenden Weinberge zerstörte, gab der Rath der Stadt nach und öffnete die Thore. Alle Greuel der Kriege jener Zeit verbreiteten sich nunmehr über die arme Stadt: sie wurde nicht nur gebrandschatzt,

sondern die Söldner, besonders die Weimarschen, fingen auch an zu plündern und schonten weder der Bürger, noch der Frauen und Mädchen, die sich in die Kirche geflüchtet hatten. Der Tempel wurde entweiht, die wilde Lust gebüßt. Ueber die Theilung des Raubes geriethen die Mordbrenner zuletzt in Uneinigkeit und die Kirche wurde nun auch noch ein Kampfplatz, auf welchem fünf der Räuber ihr Leben aushauchten. Ein Priester, der ihnen ihr viehisches Betragen vorhielt und sie zur Menschlichkeit ermahnte, wurde von ihnen unter den schrecklichsten Martern ermordet. Kaum hatte sich die Stadt etwas erholt, als die Raubzüge der Franzosen unter Ludwig XIV. sie trafen. Von den Bürgern Ahrweilers auf's gastfreundschaftlichste aufgenommen, steckten die französischen Horden (1. Mai 1689) funfzehn Häuser in Brand und plünderten die von den Einwohneen geflüchteten Sachen. Der Brand war noch nicht gelöscht, als am folgenden Tage an allen Ecken der Stadt neues Feuer angelegt wurde. In der schrecklichen Verwirrung, die dadurch entstand, wurde Alles verheert und geplündert; selbst die Kirche verbrannte und der Hauptthurm mit acht Glocken. Nur zehn Häuser, die Thore und Mauern blieben unversehrt. — Unweit Ahrweiler liegt der Kalvarienberg, auf dessen Gipfel ein ehemaliges Franziskaner-Kloster zu sehen ist. Die Kirche desselben ist ein noch von vielen Gläubigen besuchter Wallfahrtsort. Wie die Sage meldet, soll auf dem Berge in alten Zeiten eine Richtstätte gewesen, diese aber später in eine kleine Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes verwandelt worden sein. Im Jahre 1625 siedelten sich Franziskaner-Mönche hier an und die Kapelle wurde allmälig zu ihrer jetzigen Größe und Gestalt erweitert.

Aiblinger, Joh. Kaspar, 1775 in Altbaiern geboren, bildete sich durch eigenes Studium für die Musik aus und wurde Kapellmeister in München. Berühmter als seine Opern sind seine Kirchen-Musiken, in denen er mit der Freiheit des neuern Satzus die Erhabenheit des alten Stils zu verbinden gewußt hat.

Aichungs-Aemter, Ajustir-Aemter, heißen die in den größeren Städten bestehenden Kommunal-Anstalten, die in Preußen aus einem Magistrats-Mitgliede, einigen Abgeordneten der Bürgerschaft und einem Sachkundigen zusammengesetzt werden; einen nach dem Apparate der Aichungs-Kommission (s. d. A.) verfertigten Satz von Probe-Maßen und Gewichten erhalten und über dessen fortdauernde Uebereinstimmung mit dem Apparate der Aichungs-Kommission zu wachen haben. Bei jedem Aichungs-Amte muß an einem offenen Orte ein in Zahlen eingetheiltes metallenes Fußmaß und eine Elle befestigt sein, woran Jedermann die Richtigkeit seiner Maße unentgeltlich selbst prüfen kann. Die Aichungs-Aemter haben die Richtigkeit der ihnen von Behörden und Privat-Personen vorgelegten Maße und Gewichte zu prüfen und auf Verlangen durch Aufdrückung des ihnen anvertrauten Stempels zu bescheinigen. Wo eine Aichungs-Kommission besteht, vertritt diese zugleich die Stelle des Aichungs-Amtes. Bei der Aichung selbst sind überall die möglichen Vorkehrungen gegen Täuschung des

Publikums zu treffen. Die Aichung von Hohlgemäßen z. B., deren Böden nicht durch Aufschlagen auf das Randholz befestigt, sondern in das Randholz eingelassen sind, ist rücksichtlich der Metze und deren Unterabtheilungen nur dann für zulässig zu erachten, wenn der Boden so sorgfältig in das Randholz eingepaßt, und so fest mit demselben verbunden ist, daß weder ein Aufriegeln, noch ein Durchfallen der zu messenden Gegenstände, noch endlich ein Aufspringen oder ein Verschieben des Bodens, ohne eine augenscheinliche Verletzung des Gemäßes, möglich ist. Gemäße von einer Metze und darunter mit eingelassenen Böden sind, wenn diese Voraussetzungen nicht zutreffen, größere Gemäße mit eingesetzten Böden aber überhaupt nicht zu aichen.

Aichungs-Kommissionen, in Preußen die vorgesetzten Behörden der Aichungs-Aemter (s. d. A.). Eine Aichungs-Kommission besteht in jedem Regierungs-Bezirke. Der Regierung untergeordnet, ist sie mit Probe-Maßen und Gewichten versehen, und verpflichtet, sich von der fortdauernden Uebereinstimmung derselben mit den Probe-Maßen und Gewichten der Aichungs-Kommission in Berlin zu erhalten.

Aichspalt, Peter, um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu Aßpelt, einem Dorfe bei Trier geboren, verdiente als Knabe sich seinen Unterhalt durch Singen auf der Straße. Es schlummerte aber etwas Höheres in ihm: er studirte Philosophie und Medizin und nährte sich durch Privat-Unterricht. Später machte der Graf Heinrich von Luxemburg ihn zu seinem Leibarzte: nach Rom gesendet, heilte er den Papst von einer gefährlichen Krankheit und dieser ernannte ihn dafür zum Dompropst von Trier. 1296 wurde er Bischof zu Basel und 1305 Erzbischof von Mainz, in welcher Eigenschaft er einen großen Einfluß auf die politischen Begebenheiten seiner Zeit gewann. Unermüdlich thätig, sparsam und streng von Sitten, starb er im Jahre 1320.

Aigues-Mórtes, eine schon von den Römern gegründete Stadt im französischen Departement Gard, in der Nähe des mittelländischen Meeres und mit diesem durch einen Kanal verbunden. In der Nähe die Salzwerke von Peccais. Im dreizehnten Jahrhundert war hier ein Hafen.

Aigulf, um das Jahr 630 zu Blois geboren, trat in den Benediktiner-Orden und wurde Abt zu Fleury an der Loire, wohin er auch die Gebeine des heiligen Benedikt von Nursia brachte. Chlodewig II. schätzte ihn um seines tugendhaften Lebens willen; indem er aber im Kloster den Ernst der Sitten wiederherzustellen bemüht war, regte er die Mönche gegen sich auf. Er soll demnächst das Opfer einer Verschwörung geworden sein; man verstümmelte ihm Augen und Zunge und übergab ihn einer Bande von Seeräubern, die ihm und Andern auf der Insel Amatuna, zwischen Korsika und Sardinien, das Haupt abschlugen. Die katholische Kirche nahm ihn unter die Heiligen auf und feiert sein Gedächtniß am 3. September.

Ain (spr. Äng), Departement in Frankreich, das nach dem Flusse gleichen Namens, welcher auf dem Jura entspringt, und einen Neben-

fluß der Rhone bildet, genannt ist. Das Departement hat 350,000 Einwohner. Hauptstadt Bourg.

Ainmüller, Max., Emanuel, 1807 zu München geboren, besuchte die dortige Kunst-Akademie und trat dann als Dekorateur in die Porzellan-Fabrik. Er machte Versuche, die Glasmalerei wiederherzustellen und hat in dieser Kunst Außerordentliches geleistet. Der Kölner Dom, die Maria-Hülfskirche in der Vorstadt Au bei München, der Dom zu Regensburg und viele andere Kirchen haben herrliche Glasgemälde von ihm.

Ainsworth (spr. Ehnswörds), William Harrison, 1805 zu Manchester geboren, Sohn eines Advokaten; sollte ebenfalls zum Advokaten ausgebildet werden, fühlte sich aber mehr zur Schriftstellerei hingezogen. Er errichtete ein Buchhändler-Geschäft, begab sich, als dies die erwarteten Erfolge nicht hatte, auf Reisen nach dem Kontinent und begann nach seiner Rückkehr (1834) jene Reihe von Romanen, die Jedermann kennt, und in denen das Alte, Romantische, Wunderbare überall sich geltend macht. Ein Vetter von ihm, William Francis Ainsworth, in Exeter 1807 geboren, hat sich als Arzt, Geolog und Reisender einen Namen erworben.

Aischa, eine Tochter des Abubekr (s. d. A.) und dritte Frau des Muhamed. Sie lebte noch lange nach ihrem Gatten und ihr Ansehen war bei den Bekennern der neuen Religion so groß, daß man sie häufig die Prophetin nannte. Sie erklärte dem Kalifen Ali den Krieg, wurde aber geschlagen und gefangen genommen. Ali gab sie frei und sandte sie nach Medina, wo sie starb und neben ihrem Gemahle begraben wurde.

Aisne (spr. Ähn), nördliches Departement in Frankreich mit der Hauptstadt Laon und 530,000 Einwohnern. — Fluß, der im Departement der Marne entspringt und nach einem Laufe von 20 Meilen in die Oise mündet.

Aistulph, König der Longobarden, trat die Regierung im Jahre 749 an und dachte zunächst an die Eroberung Italiens. Er unterwarf sich Ravenna und das ganze Exarchat, machte ein Herzogthum daraus und ging nun auf Rom los (752). Papst Stephan II. heischte Hülfe in Byzanz und, da er sie hier nicht erhielt, bei dem Franken-Könige Pipin, welcher letztere ein Heer über die Alpen führte, Aistulph in's Gedränge brachte und ihm das eidliche Versprechen abnöthigte, seine Eroberungen zurückzugeben und die fränkische Oberherrschaft anzuerkennen. Nach Pipin's Abzuge brach Aistulph seinen Eid und belagerte Rom: da erschien der Franken-König zum zweiten Mal in Italien, besiegte ihn, und schenkte die ihm abgenommenen Länder dem Papste mit Vorbehalt der Oberherrlichkeit. Aistulph wollte noch einmal rüsten, verlor aber durch einen Sturz mit dem Pferde das Leben (756).

Aix (spr. Äh), alte Stadt im südlichen Frankreich, im heutigen Departement der Rhone-Mündungen. Marius schlug in dieser Gegend, 102 n. C. die Teutonen und Ambronen; zwanzig Jahre später entdeckte der Römer Cnejus Sextius die hiesigen warmen Quellen und

begründete eine Niederlassung, die den Namen Aquae Sextiae erhielt. Die Bäder werden gegen rheumatische und gichtische Uebel, Stockungen im Unterleibe, Lähmungen u. s. w. angewendet. Die Stadt, einst Hauptort der Provence, liegt in einer von Hügeln umkränzten, fruchtbaren Ebene, ist alterthümlich schön gebaut, hat eine altberühmte Kathedrale, und manche andere Bauwerke aus der Vorzeit; Sitz eines Erzbischofs und vieler Behörden. Seidenzucht, Obst- und Weinbau sind die Nahrungszweige der Einwohner, deren Zahl sich auf 20,000 beläuft.

Aix, kleiner Ort in Savoyen, angenehm gelegen zwischen Genf und Chambery, mit Schwefelquellen, die schon von den Römern entdeckt wurden. Der Ort, welcher damals den Namen Aquae Gratianae, Allobrogum erhielt, hat noch heut viele Ueberreste römischer Baukunst. Die Bäder sind gegen dieselben Uebel, welche der vorige Artikel nennt, mit Nutzen zu gebrauchen.

Ajaccio, Hauptstadt der Insel und des Departements Korsika, Geburtsort Napoleons, hat 10,000 Einwohner, die sich von Sardellen- und Korallenfischerei, auch vom Handel mit Wein und Oel nähren. Hafen, Sitz eines Bischofs u. s. w.

Ajax, (Aias) Sohn des Telamon und Enkel des Aeakus (s. d. A.), ein schöner, offener, stolzer Jüngling, befand sich unter dem griechischen Heere vor Troja. Als nun Hektor einst die Griechen aufforderte, einen Mann zu stellen, mit dem er ganz allein die beiderseitige Sache ausfechten könne, Achilles aber (s. d. A.) damals den Kampf verweigerte, da würfelte man und das Loos fiel auf Ajax. Dieser, voll Muth und Kraft, freute sich des Looses, und rief aus: „Siehst du wohl, Hektor, daß im Volke der Griechen noch Männer sind, die deinen Aufruf nicht scheuen? Ich bin Einer von Vielen. Wohlan, beginne den Kampf!" „Dachtest du, mich mit Trotz zu versuchen, Sohn Telamons? erwiederte Hektor. Irre dich nicht, ich habe die Kämpfe der Männer gelernt; zu Fuß und im Wagen hole ich den flüchtigen Feind ein, und meine Werke zeugen für meine Worte. Aber jetzt gieb Acht, tapferer Krieger, ich will nicht mit lauernder List dich überraschen, sondern öffentlich dich treffen!" Sie warfen zuerst die Spieße auf einander, aber beide Würfe wurden mit den Schilden aufgefangen. Dann suchten sie sich mit den Spießen zu durchstoßen, aber auch gegen die Stöße deckte der Schild. Hierauf griffen sie nach Feldsteinen, aber die Schilde widerstanden auch diesen Waffen. Jetzt wollten beide den entscheidenderen Kampf mit dem Schwerte versuchen, aber von troischer und griechischer Seite traten Herolde zwischen die Streitenden. „Halt!" rief einer derselben. „Genug des Kampfes! Ihr seid beide tapfere Streiter und von Zeus geliebt, das haben wir Alle gesehen. Aber die Nacht bricht herein, und es ist gut, auch der Nacht zu gehorchen." Ajax starrte noch immer, erwartend, auf Hektors Bewegungen hin, und rief dem Herold zur Antwort: „Gut, mein Freund, ermahne nur Jenen zum Stillstand. Er hat das Gefecht begonnen; will er ruhen, so lasse ich mir's auch gefallen." „Ajax," erwiederte Hektor, „du hast dich männlich bewiesen im Streite, und ein Gott hat dir Stärke und Besonnen-

heit verliehen. Laß uns jetzt ausruhen vom Kampfe, und künftig einmal ihn wieder erneuen. Siehe, die Nacht ist vor der Thür, geh' du zu den Schiffen, und freue dich des Mahls mit den Deinen; ich kehre zur Stadt zurück, wo die beängstigten Frauen an heiliger Stätte die Götter für mein Leben anflehen. Doch zuvor laß uns einander noch mit rühmlichen Gaben beschenken, damit man künftig noch unter Griechen und Troern sage: Seht, die kämpften lange den Kampf der Zwietracht, und schieden dann versöhnt in Freundschaft aus einander." Mit diesen Worten reichte er ihm sein künstlich gearbeitetes Schwert mit der Scheide und dem zierlichen Gehenke, und Ajax schenkte ihm dagegen seine purpurne Leibbinde. So schieden sie, und jedes Heer führte seinen Helden mit Freudengeschrei zurück. — Nach dem Tode Achilles machte Ajax Anspruch auf die Waffen desselben, da diese dem Tapfersten zu Theil werden sollten. Als ihm die Waffen jedoch von Ulysses bestritten und entzogen wurden, bemächtigten Scham, Zorn und Wuth sich seiner dermaßen, daß er in Raserei verfiel und sich selbst entleibte. Sophokles hat diesen Gegenstand zu einer klassischen Tragödie benutzt.

Ajax, ein Sohn des Oileus, ein schneller Läufer und der beste Speerwerfer im griechischen Lager vor Troja. Bei der Einnahme Trojas hatte sich Kassandra, die schöne Tochter des *trojanischen* Königs und Priesterin der Minerva vor der Wuth der griechischen Krieger in den Tempel jener Göttin geflüchtet und Schutz flehend den Altar umfaßt. Ajax erblickte sie, entbrannte von heftiger, wilder Leidenschaft zu ihr und riß sie mit Gewalt von dem Götterbilde fort, um sie zu schänden. Als er sich darauf mit seiner Beute einschiffte und sich mitten auf der hohen See befand, sandte Minerva einen Sturm, der die Schiffe zerstreute und an den Klippen zerschellte. Ajax selbst hatte sich auf einen Felsen gerettet. Da kam ein Blitz und spaltete denselben, so daß das Stück, auf welchem Ajax saß, abbrach und in's Meer stürzte. So fand der Tempelschänder in den Wellen seinen Tod.

A jour (franz.) zu Tage, durchsichtig. Man faßt Edelsteine à jour, wenn die Fassung nur den Rand berührt, der Stein selbst aber durchsichtig bleibt. Bei Handelsbüchern à jour sein, heißt kurrent sein, Alles bis auf den laufenden Tag in Ordnung zu heben.

Akademien der Künste und der mechanischen Wissenschaften bestehen in Berlin, Düsseldorf, München und in den sonstigen Hauptstädten Deutschlands. Der Zweck der Akademie zu Berlin ist, sowohl zum Flor der Künste überhaupt beizutragen als besonders den vaterländischen Kunstfleiß zu erwecken und durch Einfluß auf Manufakturen und Gewerbe dergestalt zu veredeln, daß einheimische Künstler in geschmackvollen Arbeiten jeder Art den auswärtigen nicht nachstehen. Demnächst soll die Akademie als eine hohe Schule für die bildenden Künste in Sachen des Geschmacks durch Hervorbringung vorzüglicher Kunstwerke ein Muster sein. Künstler, welche zu Mitgliedern aufgenommen sein wollen, müssen ein schriftliches Gesuch einreichen, und ein Probestück von ihrer Arbeit einreichen. Ordentliche Mitglieder werden nur diejenigen, welche die Akademie als vorzüglich geschickte Künstler anerkennt;

diese haben in den monatlichen Versammlungen Sitz und Stimme. Zu Ehren-Mitgliedern können Personen von Stande und Ansehen aufgenommen werden, welche sich als Liebhaber oder Kenner für die schönen Künste interessiren und das Beste der Akademie auf eine oder die andere Weise zu befördern suchen. Zu außerordentlichen Mitgliedern können Künstler aufgenommen werden, welche die Akademie zu ferneren Fortschritten in der Kunst aufmuntern will; sie werden zu den vierteljährlichen Versammlungen mit einberufen. — Unter Leitung der Akademie stehen mehrere Lehr-Institute, z. B. die akademische Schule für musikalische Komposition. Die Akademie veranstaltet jährliche Ausstellungen und Künstler, deren Werke sich auf den Ausstellungen besonders ausgezeichnet haben, sollen zu den goldenen Medaillen „für Kunst" von der Akademie in Vorschlag gebracht werden. Die Zahl der bei jeder Ausstellung vorzuschlagenden Künstler darf im Allgemeinen auf drei für die große und auf sechs für die kleinere Medaille angenommen werden; obwohl diese Zahl nach Umständen zu überschreiten oder auch weniger Medaillen zu gewähren vorbehalten bleibt. Zu der großen Medaille findet ein Aufsteigen durch die kleinere statt, so daß in der Regel mit der letztern der Anfang gemacht werden muß und nur in ganz besonderen Fällen ist die große goldene Medaille einem Künstler zu geben, welcher die kleinere nicht erhalten hat; doch kann die große Medaille demselben Künstler nur einmal ertheilt werden.

Akademien der Wissenschaften sind Vereine von Gelehrten zum Zweck der Pflege der Wissenschaften im höheren Sinne. In Deutschland giebt es dergleichen Akademien zu Berlin, München und Wien. Die zu Berlin wurde vom Könige Friedrich I. von Preußen im Jahre 1700 gestiftet; sie hat eine physikalische, mathematische, philosophische und historisch-philologische Klasse. Die zu München ist 1759, die zu Wien 1846 gestiftet. Die Mitglieder der Akademie theilen sich gewöhnlich in ordentliche, Ehren- und korrespondirende Mitglieder; sie bearbeiten selbstgewählte oder ihnen übertragene Fächer der Wissenschaften. Die Arbeiten werden in regelmäßigen Versammlungen vorgetragen und demnächst in den Verhandlungen des Instituts abgedruckt. Ueber schwierige wissenschaftliche Gegenstände werden Preis-Aufgaben ausgesetzt und für die besten der eingegangenen Schriften Preise gezahlt. — Die Akademien sind vielfach verspottet wegen der Unfruchtbarkeit ihrer Leistungrn, und Friedrich Wilhelm I. machte sogar den närrischen Gundling zum Präsidenten; gleichwohl ist die Mitgliedschaft für Einzelne immer ein Ziel ihrer Eitelkeit gewesen, und wird es auch ferner sein. Jener Gelehrte hatte auf eine Akademie der Wissenschaften eine Satyre gemacht; dessen ungeachtet bewarb er sich in der Folge um die Stelle eines Mitgliedes derselben, jedoch umsonst. „Meiner Ansicht nach," bemerkte Jemand, „hätte die Akademie ihn aufnehmen müssen; gleichwie man einen jungen Menschen verurtheilt, ein Mädchen zu heirathen, das er um ihre Ehre gebracht hat."

Akademien des Landbaues giebt es in Deutschland mehrere, die bereits im Art. Ackerbau-Schulen genannt sind. Die Akademie zu

Möglin in Preußen ist seit 1819 zu einer akademischen Lehr-Anstalt des Landbaues erhoben, an welcher außer für Unterricht, auch für Wohnung und Beköstigung gegen 350 Rthlr. jährlich gesorgt ist. Auch ist der Aufenthalt auf Tage und Wochen gestattet. Dieselbe wird nicht nur von angehenden Landwirthen, sondern auch von studirende Kameralisten fleißig frequentirt, und ist namentlich durch ihre Fortschritte in der Schafzucht weit und breit berühmt.

Akademie, staats- und landwirthschaftliche, zu Eldena. Ebenfalls unter den Ackerbau-Schulen (s. d. A.) bereits genannt, ist diese Lehr-Anstalt ein Zweig der Königlichen Universität Greifswald und soll den angehenden Staats-Wirthen und Landwirthen Gelegenheit geben, sich theoretisch und praktisch möglichst vollständig auszubilden. Die Mitglieder des Instituts theilen sich in Staats-Wirthe (Kameralisten im engeren Sinne) und in Landwirthe (Oekonomen im engeren Sinne). Der Kursus dauert 2 Jahre, die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt zu Ostern und Michaelis. Die Kosten für den gesammten Unterricht, Wohnung, Unterhalt, Heizung, Beleuchtung und Bedienung betragen halbjährlich etwa 150 Thaler.

Akademische Bürger (cives academici) nennt man die Studirenden einer Universität, insofern sie vor dem Gesetz eine besondere Korporation darstellen.

Akalephen, Pflanzenthier, die im Meere leben. Vgl. d. A. Medusen.

Akarnan, ein Sohn des Alkmäon aus Argos und der Kallirhoe, wollte mit seinem Bruder Amphoterus den Tod des Vaters rächen, welchen die Söhne des Phegeus ermordet hatten und sie tödteten zu dem Ende den Phegeus und seine Gattin. Dann gingen sie mit einer Kolonie nach Epirus, wo sie den Staat Akarnanien gründeten. Die Landschaft, in der sie sich niederließen, war bereits von Taphiern, Teleboern, Lelegern und Kureten bevölkert, zu denen auch noch später Korinther kamen. Die Akarnanier erschienen zuerst im peloponesischen Kriege auf dem Schauplatz: sie waren ein tapferes, muthiges Gebirgsvolk, gute Reiter und Schleuderer. Jetzt bildet jene Provinz den nordwestlichsten Theil Livadiens im Königreich Griechenland: Hauptorte Brachori, Vanizza und Dragomestre.

Akastus, Sohn des Pelias und der Anaribia (Philomache), betheiligte sich als Jüngling an der Jagd des kalydonischen Ebers und am Argonauten-Zuge und war dabei besonders durch seine Pferde berühmt. Als nach seiner Rückkehr vom Argonauten-Zuge seine Schwestern, auf den Rath der Medea, den Vater tödteten, nahm er zwar den väterlichen Thron ein, jagte aber den Jason und die Medea aus dem Lande und ehrte das Andenken seines Vaters durch großartige Leichenspiele.

Akathistos (griech.), im Gottesdienst der griechischen Kirche ein Gesang zu Ehren der Jungfrau Maria. Als Konstantinopel im 7. Jahrhundert unter Heraklius belagert wurde, trug der Patriarch Sergius das Bild der heiligen Jungfrau, unter Absingung jenes Gesanges, in Prozession herum; dasselbe geschah bei einer zweiten Belagerung unter Konstantin Pogonatus und Leo dem Isaurier: beide Male wurde

die Stadt gerettet. Seitdem schrieb man dem Gesange besondere Kraft zu und setzte fest, daß er jährlich am Sonnabende vor Judika die ganze Nacht hindurch stehend (akathistos) gesungen werden solle.

Akatholiken (Nichtkatholiken) nennt die katholische Kirche alle Christen, die nicht ihrer Konfession angehören. Im gewöhnlichen Leben ist der Ausdruck nicht gebräuchlich.

Akazie, Robinia pseudacacia, ein in Asien und Amerika einheimischer schöner und nutzbarer Baum mit weißen oder rosenfarbenen Blüten, der wegen seines schnellen Wachsthums, seiner stachlichten Ansätze und weil er sich durch Beschneiden jede beliebige Form geben läßt, bei uns vielfach gezogen und zu Hecken gebraucht wird. Nach der Blüte, welche im Julius erscheint, kommen bräunliche Schoten zum Vorschein. Die Vermehrung erfolgt durch Samen, oder noch leichter durch Wurzel-Schößlinge: in gutem feuchten Boden treibt er alle Jahr 4 bis 5 Fuß hoch. Von den Insekten leidet das Laub nicht; dagegen lieben es Kühe, Schafe, Ziegen und es ist für diese ein gedeihliches Futter. Das Holz ist dicht, schwer, läßt sich gut poliren und zeigt auf gelbem Grunde grünlich braune Streifen. In Frankreich wird die Akazie schon seit 1615 gebaut: man haut die Stämme alle drei Jahre dicht bei der Erde weg und benutzt sie zu Weinpfählen. In Deutschland ist die Akazie erst seit 1796 bekannt: in den Gärten zieht man namentlich die Kugel-Akazie (robinia umbraculifera) mit kugelförmiger Blätter-Krone; die rothblühende Akazie (r, hispida) und die klebrige Akazie (r. viscosa) mit röthlichen Blüten. In der Blumensprache bedeutet die Akazie Vertraulichkeit, Huldigung; die Blüte will sagen, was Jedermann gern hört: „komm an mein Herz!“

Akbar (der sehr Große), Groß-Mogul von Hindostan, 1542 geboren, und ein Abkömmling Timurs, bestieg im Alter von 13 Jahren den Thron (1556), regierte durch 50 Jahre, gab seinem Reiche eine neue Gestalt, erweiterte es vom Indus bis zum Ganges und war sowohl vermöge seiner kriegerischen Talente, wie wegen der Weisheit und Gerechtigkeit, mit der er das Land verwaltete, der größte Fürst Asiens in der neueren Zeit. Er residirte in Agra (s. d. A.); nicht weit davon, bei Sekondra, sieht man sein prächtiges Grabmal.

Akdah, Azlam, bei den ältesten Arabern Pfeile, um den Willen der Gottheit zu ermitteln. Sie hatten keine Spitzen und Federn und wurden im Tempel aufbewahrt. Der Tempel in Mekka hatte 7 besonders heilige Exemplare, von denen jedesmal 3 gebraucht wurden. Der eine hatte die Inschrift: der Herr gebietet mir, ein anderer: der Herr verbietet mir, auf dem dritten stand nichts. Wollte nun Jemand das Schicksal befragen, so brachte man dem Wahrsager (Priester) Geschenke; dieser zog dann einen Pfeil und der Fragende hatte seinen Zweck erreicht. Muhamed verbot diesen Aberglauben.

Akenside, Mark., 1721 zu Newcastle geboren, studirte Medizin und wurde praktischer Arzt, legte sich aber nachher vorherrschend auf die Dichtkunst und machte sich insbesondere durch seine „Freuden der Phan-

taste (pleasures of imagination)" bekannt. Er starb 1770. A. v. Rode hat das gedachte Werk in's Deutsche übersetzt (Berlin 1804.).

Akephalen (Hauptlose), eine monophysitische Sekte des 5. Jahrhunderts zu Alexandrien, die sich von ihrem Oberhaupte, dem Bischofe Petrus Mongus lossagte, weil sie mit ihm nicht übereinstimmte. Das Konzil zu Chalcedon (451) sprach das Verdammungsurtheil über sie aus. — Kopflose Mißgeburten (monstra acephala) — Bücher, deren Anfang verloren gegangen ist.

Akésas, Akeseus, ein berühmter Künstler aus Patara in Lydien, wahrscheinlich zur Zeit des Phidias. Er und ein gewisser Helikon wirkten den heiligen Schleier, Peplos, für die atheniensische Pallas. Auch für den Tempel zu Delphi hatten sie ein dem Apollo gewidmetes Kunstwerk gefertigt, welches den Vermerk an sich trug, daß die Geschicklichkeit, welche den Künstlern beiwohne, eine Gabe der Pallas sei.

Akerblad, Joh. David, ein schwedischer Philolog, bei der schwedischen Gesandtschaft in Konstantinopel angestellt, machte von dort aus Reisen nach Troja und Jerusalem (1792 und 1797), deren Resultate er veröffentlichte. Hierauf wurde er schwedischer Geschäftsträger in Paris, ging aber bald nach Rom, um sich, unterstützt durch eine reiche Engländerin, den Wissenschaften ganz zu widmen. Er starb 1819.

Akibha (Akiba), Ben Joseph, ein jüdischer Gelehrter in Judäa, der im ersten und zweiten Jahrhundert lebte und nicht weniger als 24,000 Zuhörer gehabt haben soll. Man rühmte, Gott habe ihm offenbart, was er dem Mose verborgen. Anfangs ein armer Hirte, heirathete er die Tochter seines reichen Herrn; Studien begann er erst mit dem 40sten Jahre und Reisen machte er in allen drei Erdtheilen. Viele halten ihn für den Vater der kabbalistischen Philosophie. Unter Kaiser Hadrian (135 n. C.) wurde er, als Theilnehmer an dem Aufstande des Bar-Cochba (s. d. A.) auf grausame Weise hingerichtet. Er, seine Gattin und seine Schüler sollen sämmtlich bei Tiberias begraben worden sein.

Akis (Acis), angeblich ein uralter König, der durch die Eifersucht des Giganten Polyphem seinen Tod fand. Beide liebten die schöne Nymphe Galatea; da schleuderte Polyphem ein Felsstück auf seinen Nebenbuhler und tödtete ihn dadurch. Aus seinem Blute ließ die Nymphe einen pfeilschnell fließenden Strom hervorgehen, worauf der Name deutet.

Akiurgie, Operationslehre, in neuerer Zeit die Benennung desjenigen Theils der Chirurgie, die sich mit blutigen Operationen beschäftigt und vom Gebrauche der dazu erforderlichen Instrumente handelt. Wer den Gegenstand studiren will, findet dazu die nöthige Anleitung in Blasius Handbuch der Akiurgie und Dieffenbach's operativer Chirurgie. Ueber Veterinair-Akiurgie schrieben Dietrichs, Hertwig und Gurlt.

Akjerman, Weissenburg, feste Stadt in Bessarabien, am Ausflusse des Dniester in's schwarze Meer, bestand unter dem Namen Alba Julia schon zu den Zeiten der Römer und hat jetzt 13,000 Einwohner griechischer, moldauischer, russischer, jüdischer, armenischer und bulgarischer

Abkunft, deren Hauptbeschäftigung die Gewinnung des Salzes in den benachbarten Salzseen ist. Die Stadt liegt in einer freundlichen Gegend, hat eine Citadelle und ist in neuerer Zeit ein wichtiger Posten geworden. In dem Frieden zwischen Rußland und der Pforte, welcher 1826 hier geschlossen wurde, gewann das erstere großen Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Türkei. Als die Pforte den Vertrag nicht erfüllte, entstand ein neuer Krieg, der mit dem Frieden zu Adrianopel (s. d. A.) endigte.

Akklamation (acclamatio), Zeichen des Beifalls, durch welche bei Volks-Versammlungen, Abstimmungen u. s. w. ein aufgestellter Vorschlag gutgeheißen wird.

Akklimasation, heißt die Gewöhnung lebender Wesen an einen fremden Aufenthaltsort. Der Europäer, welcher nach Amerika übersiedelt, muß sich erst an das dortige Klima gewöhnen; ein Gleiches ist mit Thieren und Pflanzen der Fall, die nicht in jeder Zone zu Hause sind, und gedeihen können.

Akkommodation, die mehr oder minder bereitwillige Fügung in den Willen eines Andern, das Nachgeben. Wenn Jemand sich einem fremden Vorschlage akkommodirt, so nimmt er diesen Vorschlag an, auch wenn er es gerade nicht gern thut. Gegensatz: Incommodiren (s. d. A.).

Akkompagnement, ein aus dem Französischen (accompagnement, spr. accompanjemang) in's Deutsche herübergekommenes Wort, das Begleitung heißt und bei Musik und Gesang-Aufführungen vorkommt. Akkompagniren, mit einem oder mehreren Instrumenten eine Melodie, einen Gesang harmonisch unterstützen und dadurch die Wirkung desselben erhöhen.

Akkord, die Behandlung der Preise einer Waare oder Arbeit; in der Musik der Zusammenklang mehrerer Töne und diese Töne selbst. Akkord-Arbeit ist es, wenn Jemand kontraktlich die Lieferung einer bestimmten Arbeit (z. B. bei Anlegung von Eisenbahnen, Straßen) gegen eine gewisse bestimmte Summe übernimmt. Akkordiren, übereinkommen, zusammenklingen. In Schuld-Sachen ist Akkord ein gerichtlicher oder außergerichtlicher Vergleich des zahlungsunfähig gewordenen Schuldners mit seinen Gläubigern, worin er ihnen für ihre Forderungen ⅔ oder weniger bietet; gehen die Gläubiger auf solchen Akkord nicht ein, und läßt sich die Sache auch nicht durch Güter-Abtretung endigen, so entsteht Konkurs (s. d. A.).

Akkordion (Zieh-Harmonika), ein bekanntes, durch weitere Ausbildung der kleinen Mund-Harmonika entstandenes viereckiges musikalisches Instrument, das inwendig eine Anzahl stählerner feiner Zungen hat, welche vermöge eines Blasebalges in Bewegung gesetzt werden und Töne (Akkorde) erschallen lassen. Das Instrument hat Tasten zum Spielen, und Klappen zur Hervorbringung der Harmonie.

Akkreditiren, beglaubigen. Man akkredirt Geschäftsträger jeder Art, so auch einen Gesandten bei einem fremden Hofe, und je besser er akkreditirt ist, je größer wird sein Ansehen sein. Das Akkreditiv, die Beglaubigung, enthält zugleich die Gewährleistung, daß man die Handlun-

gen des Gesandten, soweit er sich innerhalb seiner Vollmacht gehalten, gut heißen werde.

Akkreditiv, im kaufmännischen Verkehr ein Kreditbrief, oder ein Schreiben, wodurch ein Kaufmann oder Banquier seinen auswärtigen Geschäftsfreund ersucht, dem Ueberbringer für seine (des Ausstellers) Rechnung und Last gewisse Zahlungen zu leisten und ihn zugleich empfiehlt. Der Ueberbringer heißt der Akkreditirte. Man kann Jemanden auch mit einem Cirkular-Kreditschreiben, d. h. mit einem offenen, an mehrere Adressen gerichtete Kreditbriefe versehen. Ein Akkreditiv in blanco ertheilt man, wenn der Empfohlene die Summe, welche er erheben will, selbst ausfüllen kann, d. h. wenn sein Kredit ein unbeschränkter ist.

Akne, (acne), Hautfinne im Gesicht, Mitesser, beruhend auf einer Krankheit der Talgdrüsen, welche Fetttheilchen ansetzen, die nach außen ein schmutziges Ansehen haben und sich ausdrücken lassen. Schlimmer ist die rosenrothe Akne, die Kupfernase.

Akömethen (Schlaflose), Vigilanten, waren griechische Mönche zu Konstantinopel, welche in drei Chöre getheilt, sich ablösten, Gesänge zur Ehre Gottes sangen und so einen beständigen, Tag und Nacht dauernden Gottesdienst hielten. Alexander, ein syrischer Mönch in Konstantinopel, war der Stifter dieses strengen Ordens. Ihm folgten, als er im Jahr 430 starb, Johannes und Marcellus als Aebte, von denen der letztere in der Nähe von Konstantinopel das Akömethen-Kloster Irenarion stiftete. Auch andere Klöster nahmen die Regel der Akömethen an, ja die Studiten, welche im Jahre 463 ein von Johannes Studius erbautes, dem Täufer Johannes geweihtes und auf 1000 Mönche eingerichtetes Kloster bezogen hatten, verschärften dieselbe noch. Als im sechsten Jahrhundert die Akömethen sich der Irrlehre der Monophysiten zuneigten, wurden sie in den Bann gethan und ihre Kongregation aufgelöst.

Aköthes, aus Möonien (Lydien), Steuermann eines tyrrhenischen Schiffes, landete bei Naros. Die Schiffer brachten ihm ein herrliches Kind, das er bei der Weiterreise wider seinen Willen mitnahm. Unterwegs erwachte das Kind und verlangte zurückgebracht zu werden. Als man ihm nicht willfahrte, stand das Schiff plötzlich still und wurde von Weinreben umschlungen, das Kind erschien als Bacchus, von Tigern und Löwen umgeben, und verwandelte die Schiffer in Delphine, den Aköthes ausgenommen, der nach Naros zurück segelte und dort den Kultus des Weingottes einführte.

Akkusation (accusatio), die Anklage, Beschuldigung. Akkusations-Prozeß, Anklage-Prozeß, worin ein Staats-Anwalt als Ankläger erscheint. Akkusiren, anklagen. Akkusatorisch, im Wege der Anklage.

Akkusativ, in der Sprachlehre der vierte Fall, welcher hauptsächlich auf die Frage: wen? gebraucht wird. Wen liebst du am meisten? Den Vater.

Akoluthen, hießen in der römischen Kirche seit dem 3. Jahrhundert

die Diener, welche den Bischof begleiten, bei kirchlichen Handlungen hinter dem Diakonus die brennende Kerze, die heiligen Gefäße tragen, den Wein zum Abendmahl herbeibringen, bei Taufen das Kind halten und sonst die Geschäfte des Küsters verrichten mußten. Die Akoluthen empfingen eine der vier kleinen Weihen, und hatten den Rang hinter den Subdiakonen. Seit dem 7. Jahrhundert sind Aufwärter und Knaben aus dem Laienstande (Meßdiener, Ministranten) an ihre Stelle getreten, die in den Meßbüchern noch zuweilen Akoluthen genannt werden.

Akotyledonen, eine von dem französischen Naturforscher Jussieu herrührende Bezeichnung jener großen Klasse von Pflanzen, welche Linné Kryptogamen (s. d. A.) nannte und wohin Pilze, Algen, Flechten, Moose und Farrn (s. diese A.) gehören.

Akquiesciren, sich beruhigen, zufrieden sein, einwilligen, daß es bei etwas, was uns nicht gerade vortheilhaft ist, bewende.

Akquiriren, erlangen, erwerben, erkaufen. Ich akquirire das Grundstück, drückt man eben so gut deutsch durch die Worte aus: Ich kaufe das Grundstück, bringe es an mich.

Akquisition, (acquisitio), die Erwerbung, das Erlangte. Wenn Jemand z. B. eine tugendhafte Frau zu haben glaubt, und später findet, daß sie voll Laster ist, dann pflegt man ironisch zu sagen, er hat eine schöne Akquisition gemacht, d. h. er ist betrogen.

Akre (St. Jean d'Acre), s. Acca.

Akridophagen, Heuschrecken-Esser, heißen die Völkerschaften in Arabien und Nord-Afrika, welche nach den Berichten der ältesten Reisenden sich von Heuschrecken, namentlich Wanderheuschrecken nähren.

Akrisius, vierter König von Argos, aus dem Stamme der Danaiden, hatte vom Orakel zu Delphi die Vorhersagung empfangen, daß er durch seinen Enkel umkommen würde. Da er nur eine einzige Tochter, die Danae hatte: so schloß er aus Besorgniß, daß das Unheil sich erfüllen möchte, sie mit ihrer Amme in ein unterirdisches ehernes Gemach und gab strenge Befehle, keinen Mann zu ihr zu lassen. Da nahm Zeus selbst sich die Freiheit, ihr einen Besuch zu machen: in Gestalt eines goldenen Regens drang er in das Gemach, und Danae gebar den Perseus. Das Kind war schon einige Jahre alt, als der König es schreien hörte. Er stellte nähere Untersuchungen an, sperrte seine Tochter und das Kind in einen Kasten und ließ diesen in's Meer werfen. Der Kasten landete an der Insel Seriphus, wo Diktys, der Bruder des dortigen Königs Polydektes, ihn öffnete, Mutter und Kind freundlich aufnahm und das letztere im Tempel der Pallas erziehen ließ. Perseus wuchs allmählig heran und wurde ein stattlicher Held: auf seinen Zügen traf er zu Larissa in Thessalien mit seinem Vater zusammen und tödtete diesen ganz von ungefähr dadurch, daß er ihm den Diskus (die Wurfscheibe) auf den Fuß fallen ließ. So war, aller Vorkehrungen ungeachtet, das Orakel in Erfüllung gegangen.

Akroamatisch, (griechisches Wort), heißt die Lehr-Methode, wo der Lehrer ununterbrochen zusammenhängende Vorträge hält, ohne sich auf

Fragen und Erörterungen einzulassen. Pythagoras hatte diese Lehr-Methode, und wer sein Schüler sein wollte, mußte 5 Jahre lang schweigend seinen Vorträgen zuhören. Die Lehr-Methode, welche in Fragen und Antworten ihren Zweck erreicht, heißt die erotematische (fragende), sokratische, katechetische.

Akrolithen, in der ältesten griechischen Bildhauerkunst die aus Holz und Stein zusammengesetzten Statuen. Es wurden nämlich nur die Extremitäten, Haupt, Hände und Füße in Marmor oder Stein hergestellt, der Rumpf war vergoldetes Holz oder Bronze. Noch der berühmte Phidias verfertigte eine Pallas in dieser Weise.

Akrostichon, ein Gedicht, in welchem die Anfangs- oder die End-buchstaben jeder Zeile einen besonderen Sinn bilden. Ein Beispiel im Art. Agnes.

Akropolis, in den Städten des alten Griechenlands der befestigte Theil, die Burg, Oberburg; namentlich führte jedoch die auf einer Anhöhe liegende Burg des alten Athen diesen Namen. Diese Akropolis, gleichsam der Kern der alten berühmten Stadt, liegt außerhalb des jetzigen Athen auf einem hohen Kalkfelsen. Sie war eine Veste und zugleich ein Sitz des Götterdienstes, von wo aus Geist und Körper der Athener beherrscht wurden. Ein geheiligter Olivenbaum, eine salzige Quelle und ein altes, die Minerva, wenigstens angeblich, vorstellendes Götzenbild waren die geweihten Gegenstände, die unter Perikles zur Errichtung eines der schönsten Denkmäler des Alterthums Veranlassung gaben. Cecrops und Erechteus hatten daselbst ihre Grabstätten. Als die Perser die Akropolis erstürmten, brannten sie den alten Minerven-Tempel nieder, und schlugen den geweihten Oelbaum um. Eine Grotte unter der Citadelle wird allgemein für diejenige gehalten, in welcher die Opfer-Altäre des Pan und Apollo standen. Noch zeigt man auf der nackten Felsenfläche den Ort, wo das leicht bewegliche Volk über die verdientesten Staatsmänner durch den Ostracismus sein Verdammungs-Urtheil aussprach. In der Nähe sind einige unterirdische Klüfte, welche man für die Kerker des Areopags hält. Ausgezeichnet war diese Akropolis noch durch die prächtigen Tempel und Paläste, welche hier standen. Perikles ließ hier in Folge der Verwüstungen durch die Perser die prächtigen Propyläen erbauen. Dies war eine Treppe mit einem Eingange zum Schlosse empor, wozu aus der Staatskasse 2,800,000 Thaler verwendet worden waren. Hier stand das Parthenon, der majestätische Tempel der Minerva, welche hier als heilige Jungfrau (Parthenos) und als Schutzgöttin Athen's verehrt wurde. Es lag auf dem höchsten Punkte der Burg, und ragte über alle andern Heiligthümer der Akropolis empor. Im Innern stand der Göttin Bild, welche Phidias aus Gold und Elfenbein gefertigt hatte, 40 Fuß hoch, und fast des Tempels Decke mit dem Helmbusche berührend. Der Werth des Goldes soll über 700,000 Thaler betragen haben. Von außen umgaben prachtvolle Säulen im edelsten Stile, herrliche Reliefs und Skulpturen den Tempel. Das Innere empfing fast gar kein Licht von außen, und ward blos mittelst eines großen goldenen Kandelabers,

eines Meisterstücks des Kallimachus, erleuchtet, der jährlich nur einmal mit Oel versehen werden durfte. Der Docht war Asbest, folglich unverbrennbar. Diese stille Leuchte warf ein geheimnißvolles Licht über das alte, aus Olivenholz geschnitzte Idol der Pallas, welches mit dem Antlitz gegen Osten gekehrt war. Eine Merkur-Gestalt, von Myrthenreisern umgeben, und die heilige Schlange, der Wächter des Tempels, hatten Theil an der öffentlichen Verehrung.

Akrotérien, Außentheile, die äußersten Theile einer Sache. In der Baukunst der Alten ein auf dem Dachgiebel hervorragendes Fußgestell, auf welches kleine Statuen gesetzt werden sollten; noch jetzt die zum Giebelschmuck dienenden Aufsätze der untern Ecken und der Firstspitzen, welche passende, manchmal allegorische Verzierungen (Leiern, Waffenstücke ꝛc.) in Verbindung mit Ornamenten oder Bildsäulen tragen. — In der Münzen-Kunde die Siegeszeichen auf den Medaillen und Münzen. Vorgebirge, Schiffsschnäbel, an Menschen die Hände und Füße gehören ebenfalls hierher.

Akt (actus), die Handlung. Ein feierlicher Akt ist die Beerdigung eines geachteten Mannes; ein gerichtlicher Akt die Aufnahme eines Vertrages, Testaments; ein öffentlicher Akt die Legung des Grundsteins zu einer Kirche u. s. w. Im Schauspiel ist der Akt ein für sich bestehender Theil des Drama's.

Aktäon, ein Enkel des Kadmus, verlor sich in der Hitze des Jagens von seinen Gefährten und verirrte sich tief im Walde. Hier sah er Dianen, die sich mit ihren Nymphen in einem Bache badete. Die zürnende Göttin, welche glauben mochte, daß Jenen die Verwegenheit dorthin gebracht habe, verwandelte ihn, indem sie ihm eine Handvoll Wasser in's Gesicht warf, in einen Hirsch. Nicht lange darauf wurde er von dem eignen Genossen angejagt und von den eignen Hunden zerrissen.

Akte, ein Schriftstück, eine Urkunde wichtiger Art. Die bekannteste Urkunde dieser Art aus neuerer Zeit ist die deutsche Bundes-Akte.

Akten, heißen die gesammelten schriftlichen Verhandlungen, Schreiben, Protokolle, die einen gewissen bestimmten Gegenstand betreffen. Die Akten heißen *amtliche*, wenn sie bei einer Behörde gehalten werden, *Manual-Akten*, wenn Jemand sie über seine Geschäfts- oder Privat-Angelegenheiten führt. Sind die Akten geheftet, so hat man ein *Aktenstück* (Volumen, Fascikel), doch pflegt man in der Geschäftssprache auch jede einzelne wichtigere Verhandlung ꝛc. ein Aktenstück zu nennen.

Aktie, Antheilschein, ist ein Ausweis, daß man zu einem gewissen bestimmten Unternehmen ein Kapital beigetragen und dadurch ein Miteigenthums-Recht an dem Vermögen der Unternehmung und einen Antheil an dem Gewinne und Verluste derselben erworben habe. Gesellschaften, welche Aktien auf jeden Inhaber oder auf bestimmte Inhaber ausstellen wollen, können nur durch einen richterlich oder notariell aufgenommenen Vertrag errichtet werden, welcher demnächst die landesherrliche Bestätigung erhalten, und durch die Amtsblätter der Regie-

rung bekannt gemacht werden muß. Durch die landesherrliche Genehmigung erhalten in Preußen Aktien-Gesellschaften die Eigenschaft juristischer Personen und insbesondere das Recht, Grundstücke und Kapitalien auf ihren Namen zu erwerben und in das Hypothekenbuch eintragen zu lassen. Aktien-Gesellschaften, welche auf Gewerbe- oder Handels-Unternehmungen gerichtet sind, haben kaufmännische Rechte und Pflichten. Uebernehmen sie Wechsel-Verbindlichkeiten, so ist gegen sie zwar der Wechsel-Prozeß zulässig, die Execution findet jedoch nur in das Vermögen der Gesellschaft statt. An Orten, wo kaufmännische Korporationen bestehen, sind sie denselben beizutreten verpflichtet. So weit das Statut über die Rechte und Pflichten der Aktionaire gegeneinander keine besondere Bestimmungen enthält, kommen die am Sitz der Gesellschaft geltenden, gesetzlichen Vorschriften über Gesellschafts-Verträge zur Anwendung. Die großen Mißbräuche, welche im Gefolge des Aktien-Wesens sind, machen die Konzessionirung von Aktien-Gesellschaften von mancherlei Rücksichten abhängig. In Preußen wird dabei nach folgenden Grundsätzen verfahren. 1) Der Antrag auf Genehmigung der Errichtung einer Aktien-Gesellschaft ist überhaupt nur dann zur Berücksichtigung geeignet, wenn der Zweck des Unternehmens an sich aus allgemeinen Gesichtspunkten nützlich und der Beförderung werth erscheint, und zugleich wegen der Höhe des erforderlichen Kapitals oder nach der Natur des Unternehmens selbst das Zusammenwirken einer größeren Anzahl von Theilnehmern bedingt, oder doch auf diesem Wege eher nnd sicherer, als durch Unternehmungen Einzelner zu erreichen ist. In der letzteren Hinsicht kommt es insbesondere bei Gewerbe- und Handels-Unternehmungen zunächst darauf an, ob das beabsichtigte Unternehmen an und für sich ein so beträchtliches Kapital erfordert, daß es von Einzelnen nicht wohl in angemessenem Umfange begründet und betrieben werden kann; sodann ist aber, wenn es sich darum handelt, einen Industrie- oder Geschäftszweig, dessen Aneignung und Verbreitung im allgemeinen Interesse wünschenswerth ist, hervorzurufen, oder da, wo er noch unausgebildet geblieben ist, zur weiteren Entwickelung zu fördern, auch darauf zu sehen, ob das Unternehmen mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Erfolges von der Art sei, daß es für das Zustandekommen desselben der Vertheilung des darin anzulegenden Kapitals auf eine größere Anzahl von Theilnehmern bedarf, welche bei gemeinsamer Uebertragung der etwa einteetenden Verluste davon weniger empfindlich betroffen werden. In Ermangelung dieser Voraussetzungen namentlich dann, wenn von neuen Etablissements in einem schon einheimischen Industrie- oder Geschäftszweige die Rede ist, der füglich von Einzelnen verfolgt und ausgebildet werden kann, soll auf Anträge wegen Genehmigung der Errichtung von Aktien-Gesellschaften nicht eingegangen werden. 2) Die Genehmigung zur Errichtung solcher Gesellschaften, deren Aktien auf jeden Inhaber (au porteur) gestellt werden sollen, wird nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen ertheilt. Es ist dabei hauptsächlich der Gesichtspunkt leitend, ob das Unternehmen über den Kreis örtlicher Wirksamkeit und Nützlichkeit hinausgeht,

und im höheren Interesse des Gemeinwohls besondere Begünstigung verdient und ob dasselbe ohne Gestattung der Ausgabe derartiger Aktien überhaupt nicht würde zur Ausführung kommen können. Zu Unternehmungen der letzteren Art werden vorzugsweise ausgedehnte Unternehmungen von Kommunications-Anstalten, die auf Erleichterung des allgemeinen großen Verkehrs berechnet sind, gezählt, sofern dafür die erforderlichen Kapitalien aus weitem Kreise herbeigezogen werden müssen. 3) In allen Fällen kömmt es ferner darauf an, daß die Gesellschaft durch die Art ihrer Begründung eine genügende Bürgschaft gegen Täuschungen und Beeinträchtigungen des Publikums gewähre. Demgemäß ist die Prüfung sowohl auf die Zuverlässigkeit und Solidität derjenigen, welche an die Spitze des Unternehmens treten, als auch auf die Zulänglichkeit der zusammenzubringenden Fonds für die Begründung und den Betrieb des Unternehmens in dem beabsichtigten Umfange mit zu richten. Ueber Aktien-Handel siehe den Art. Agiotage.

Aktinien, See-Anemonen, s. Meernesseln.

Aktion, die Handlung, namentlich beim Schauspiele die Darstellung; im Kriege ein Gefecht.

Aktionair (spr. Akzionär), der Theilnehmer an einer Aktien-Gesellschaft, Besitzer einer oder mehrerer Aktien (s. d. A.).

Aktiv, thätig, wirksam, ist dem passiv, dem dulden, leiden, entgegengesetzt. Bei Wahlen übt der Wähler das aktive Wahlrecht, der Gewählte muß das passive Wahlrecht besitzen.

Aktiva (activa), im kaufmännischen und Geschäftsleben der Inbegriff des vorhandenen Vermögens, entgegengesetzt den Passivis, Schulden.

Aktivität, die Thätigkeit, Beweglichkeit in Geschäften. Einen Wartegeld-Empfänger setzt man in Aktivität, wenn man ihn wieder in Staatsdiensten verwendet. Sich selbst in Aktivität setzen, ist ein erprobtes Mittel gegen die Langeweile.

Aktiv-Masse, heißt im Konkurs der Inbegriff des vorhandenen Vermögens. Inwiefern der Konkurs sich auf das im Auslande befindliche Vermögen des Schuldners erstreckt, hängt von den bestehenden Staats-Verträgen ab. Zwischen Preußen und Oestreich gelten in dieser Beziehung folgende Grundsätze: a) Das in dem einen Staate befindliche bewegliche Vermögen eines dem andern Staate angehörigen, in diesem letzteren in Konkurs gerathenen Schuldners, wenn derselbe in dem ersten Staate mit Grundstücken nicht ansäßig ist, wird, an das ausländische Konkurs-Gericht auf dessen Requisition ausgeantwortet, ohne zuvor einen Spezial-Konkurs darüber im Inlande einzuleiten. Diese Ausantwortung des ausschließend beweglichen Vermögens an das Konkursgericht des andern Staats findet selbst dann statt, wenn auf das Ganze oder auf einen Theil des auszuantwortenden Vermögens bereits ein Arrest (Beschlagnahme) angelegt ist. Die auf dieses bewegliche Vermögen vor Ausbruch des Konkurses erworbenen Pfand- und Retentions-Rechte bleiben jedoch aufrecht. b) Besitzt der in Konkurs gerathene Unterthan des andern Staats im Inlande unbewegliches Vermögen, so findet die Auslieferung seines beweglichen Vermögens an

das Konkurs-Gericht nicht statt, vielmehr wird auf den Antrag der Betheiligten von dem Gerichte, in dessen Bezirk sich das unbewegliche Vermögen befindet, über alles im Inlande befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des Gemeinschuldners ein besonderer Konkurs eröffnet. c) Schuldforderungen werden, auch wenn sie auf unbeweglichen Gütern versichert sind, zu dem beweglichen Vermögen gerechnet, es sei denn, daß sie vermöge besonderer Bestimmungen Bestandtheile eines unbeweglichen Besitzthums ausmachen, oder ihnen nach der Gesetzgebung des betreffenden Staates die Eigenschaft einer unbeweglichen Sache beigelegt ist. d) Bei dem in dem einen Staate eröffneten Konkurse werden die dem andern Staate angehörigen Gläubiger den inländischen Gläubigern völlig gleich behandelt. e) Auf Rhein-Preußen, Ungarn und Siebenbürgen erstrecken sich diese Verabredungen nicht.

Aktiv-Schulden, heißen die ausstehenden Forderungen, im Gegensatze der Passiv-Schulden, oder der Schulden, die Jemand hat.

Aktuarius (actuarius), Gerichtsschreiber, Sekretair, jetzt gewöhnlich ein Unterbeamter, der bei gerichtlichen Handlungen das Protokoll führt und sonstige Funktionen zu übernehmen hat. In Preußen haben diejenigen, welche bei Gerichten als Aktuarien angestellt werden wollen, eine Prüfung zu bestehen, welche nach Maaßgabe der an sie zu machenden Anforderungen verschieden ist. Aktuarien erster Klasse müssen eine allgemeine Kenntniß des Rechts und des Prozesses besitzen, so wie diese aus dem Landrecht und der Gerichts-Ordnung zu erlangen ist, besonders mit der Theorie der Verträge, den Erfordernissen zur Gültigkeit derselben in Ansehung der Form, dem Erb-Rechte, dem Vormundschaftswesen und der Hypotheken-Ordnung, mit dem Registratur- und Kanzlei-Reglement und der Deposital-Einrichtung bekannt sein, ein gerichtliches Protokoll aufnehmen, einen einfachen Kontrakt niederschreiben können, die Expeditionen und kleine Instruktionen zu übernehmen vermögen. Außerdem müssen sie so viele Kenntnisse im gerichtlichen Salarien-Kassen- und Kalkulatur-Wesen, mit Einschluß des Sportel- und Stempelwesens an den Tag legen, daß sie zur selbstständigen Verwaltung einer königlichen Salarienkasse und zu dem Amte eines Kalkulators für geeignet angesehen werden können. Endlich müssen sie mit der Kriminal-Ordnung und den einschlagenden gesetzlichen Vorschriften bekannt sein. Entsprechen sie zwar den übrigen Erfordernissen, zeigen aber nicht hinreichende Kenntnisse für das Kassen-, Sportel- und Stempelwesen, so wie für das Kalkulatur-Fach, so wird ihnen das Zeugniß der Qualifikation für einen Aktuarius 1ster Klasse mit der Beschränkung ertheilt, daß sie für die gedachten Geschäftsbranchen, oder für welche derselben noch nicht die gehörige Ausbildung erlangt haben. Die Prüfung eines Aktuarius 2ter Klasse wird zwar auf dieselben Gegenstände gerichtet: die geringere allgemeine Vorbildung oder die Lückenhaftigkeit des Wissens und der Geschäfts-Gewandtheit in einzelnen Geschäftszweigen begründet aber nur die Qualifikation eines Aktuarii 2ter Klasse, von welchem jedoch stets so viel ver-

langt wird, daß er die Geschäfte des Subalternen-Dienstes bei einem nicht formirten Untergericht selbstständig zu verwalten im Stande sein muß. Fehlen ihm die hierzu erforderlichen Kenntnisse beim Kassen- und Rechnungswesen oder in einer andern einzelnen Branche: so wird die Beschränkung im Prüfungs-Zeugnisse ausgedrückt. Kann der Kandidat wegen des geringern Grades seiner theoretischen und praktischen Geschäfts-Erfahrenheit auch für den selbstständigen Subalternen-Dienst bei einem Untergericht 2ter Klasse nicht fähig geachtet werden, zeigt er aber doch einen richtigen Begriff von den Pflichten eines Protokollführers, versteht er ein Protokoll selbst zu schreiben, hat er allgemeine Kenntnisse von Rechtsverhältnissen und so viele Fertigkeit im Rechnen, daß er eine Rechnung in calculo revidiren kann, so erhält er das Zeugniß der Qualifikation für einen Protokollführer, welches sich dann auch auf die Kriminalien erstreckt, wenn zureichende Bekanntschaft mit der Kriminal-Ordnung und den auf das Verfahren bezüglichen Vorschriften des Kriminal-Rechts vorzufinden ist.

Akustik (griech.), bedeutet im weitern Sinne das Hören überhaupt, im engern die der Tonkunst verwandte Lehre vom Klange oder vom Schall, welchen tönende Körper von sich geben. Der Erfinder dieses Zweiges der Wissenschaft ist Chladni (s. d. A.). Indem er Glastafeln mit feinem Sande bestreute und dann mittelst eines Violinbogens verschiedene Töne aus diesen Tafeln lockte, mit denen gleichzeitig der Sand jedesmal gewisse Figuren (Klangfiguren) hervorbrachte, suchte er die Töne gewissermaßen sichtbar zu machen, ein Bestreben, das freilich zu erheblichen praktischen Ergebnissen noch nicht geführt hat.

Akute Krankheiten, hitzige Krankheiten, sind diejenigen, welche zwar heftig auftreten, aber den Zeitraum von vier Wochen nicht übersteigen. Gewöhnlich sind sie mit Fieber verbunden, daher sie auch fieberhafte Krankheiten genannt werden.

Al, el, der unveränderliche arabische Artikel, welcher sich in den Worten Alkoran, Alkali, Alkohol u. dergl. findet. Um nicht den deutschen Artikel auch noch hinzuzusetzen, schreibt man richtiger der Koran, das Kali, und nur bei Alkohol, Algebra, Algier, hat man sich des arabischen Artikels noch nicht entäußern können.

Alabama, seit 1819 ein zur nordamerikanischen Union gehöriger Freistaat von 52,000 englischen Meilen Flächen-Inhalt und einer Million Einwohnern, unter denen ein Viertheil Farbige. Das Land grenzt an die Staaten Tennessee, Georgien, Westflorida, den mexikanischen Meerbusen und an Missisippi. Das Klima ist eigentlich nur im Norden gesund; in den übrigen Provinzen ist es, namentlich vom Mai bis zum Oktober, sehr ungesund, indem das gelbe Fieber fast beständig herrscht. Baumwolle bildet den hauptsächlichsten Gegenstand des Handels; sonst erzeugt man Weizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Reis und Zuckerrohr. Die Hauptstadt des Landes und der Sitz der Universität, Tuscaloosa, ist nur unbedeutend, dagegen ist Mobile der Mittelpunkt des Handels, hat 15,000 Einwohner und einen schönen Hafen. Flüsse sind der Alabama, Kosa, Perdido, Tennessee, Mo-

bile u. s. w.; im Norden erhebt sich ein Zweig des Alleghany-Gebürges bis zur Höhe von 7000 Fuß; der Urwald, welcher sich hier noch vorfindet, besteht aus vorzüglichem Holz, z. B. der Lebens-Eiche, und wird zum Schiffbau verwendet.

Alabaster (gypsum alabastrum), ein feiner und harter Gypsstein, welcher sich zum Gyps verhält wie der Marmor zum Kalkstein; doch besitzt er eine geringere Härte als der Marmor, läßt sich deshalb nicht so schön poliren, sondern nimmt nur einen gleichsam fettigen Glanz an. Er ist etwas durchsichtig, im Bruche feinglimmernd. Der weiße ähnelt dem feinsten Zucker und wird am meisten geschätzt. Von dem farbigen und bunten hat man viele Abänderungen wie beim Marmor, die Farben sind aber nicht so lebhaft und schön. Der Alabaster bildet in der Regel die unterste Lage in den Gypsbrüchen. Manche rechnen auch gewisse, dem wahren Gyps-Alabaster ähnliche, kalkartige Steine, welche nach Art des Sinters entstanden sind, hieher. Der Alabaster enthält weniger Schwefelsäure, als andere Gypsarten, daher er auch stellenweise eher mit Säuren brauset als diese. Der orientalische Alabaster ist der schönste und köstbarste; bei uns werden in Thüringen, Süd-Deutschland ꝛc. gute Arten gebrochen. In Nürnberg verarbeitet man viel Alabaster, und weiß ihm hier einen so schönen Glanz zu geben, daß er vergoldet zu sein scheint. Man fertigt davon allerlei Gefäße, Becher, Schüsseln, Leuchter, Dosen, Kruzifixe, Schreibzeuge, kleine Statuen, Kamin-Einfassungen und andre Sachen. Den Abgang bei diesen Arbeiten brennt man zu Gypskalk. Aus dem Alabaster-Pulver läßt sich mit Oel oder Firniß ein dauerhafter Steinkitt bereiten.

Alabastron, Alabastrum, alte Stadt in Aegypten an der Grenze von Arabien. In der Nähe ein höhlenreiches Gebürge, das Alabaster-Gebürge, wo viel Alabaster gefunden wird.

A la bonne heure, (franz.) zur guten Stunde. Wer kein Geschäft hat und keine Existenz-Mittel findet, dem kommt eine reiche Frau à la bonne heure.

Alais, Stadt in Frankreich, Hauptort eines Arrondissements im Departement Gard, am Fuße der Sevennen, hat 16,000 Einwohner, die sich von Glas-Fabrikation, Bierbrauerei, Gerberei, Eisen- und Steinkohlen-Gewinnung und vom Handel mit Seide nähren. In der Nähe eisenhaltige Quellen. 1629 Friedens-Vertrag zwischen den Hugenotten und Ludwig XIII.

Alands (gespr. Olands)-Inseln, eine Gruppe von etwa 200 Inseln im bottnischen Meerbusen, die theilweise bewohnt sind. Sie gehören seit 1809 zum russischen Finnland und die Einwohner nähren sich von Fischfang und Schifffahrt. Die größte der Inseln, Namens Aland, hat den übrigen den Namen gegeben; sie hat viel Wald, baut Getreide und zählt an 9000 Einwohner. Zwischen den Russen unter Apraxin und den Schweden unter Ehrenskjöld fand 1714 hier eine Seeschlacht statt, die zu Gunsten der Russen ausfiel.

Alanen, ein Nomaden-Volk, das ursprünglich am Kaukasus zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere wohnte und von Einigen zu den

Skythen, von Andern zu den Germanen gerechnet wird. Die Alanen waren große Leute von schöner Statur, mit blondem Haar und trotzigem Blicke; das Schwert, das sie in die Erde steckten, war ihr Kriegsgott. Von der Wolga zogen sie sich erobernd bis an den Don; nördlich breiteten sie sich bis nach Sibirien, südlich bis nach Persien und Indien aus. Zu Zeiten des Kaisers Vespasian fielen sie in Medien und Armenien ein, unter Mark Aurel standen sie vor Aquileja u. s. w. und machten in dieser Weise durch drei Jahrhunderte sich sehr gefürchtet. Seit 475 verlieren sie sich unter andern Völkern und verschwinden ganz aus der Geschichte.

Alant (Inula), eine der Aster verwandte Pflanze, mit einem über drei Fuß hohen aufrechten behaarten Stengel und großen, lanzettenförmigen, langgestielten Wurzelblättern. Die Wurzel ist cylinderförmig, gelbbraun und fleischig, riecht im frischen Zustande kampferartig, im trockenen gewürzhaft und enthält einen stärkemehlartigen Stoff, das Inulin oder Alantin, der zu mancherlei Zwecken dient. In der Medizin gebraucht man die Alant-Wurzel bei Schlaffheit und Verschleimung der Lungen als stärkendes, den Auswurf beförderndes, schweißtreibendes und Magen-Mittel; in Salbenform mit Schweinfett vermischt, wird sie bei Ausschlägen, Krätze, Kopfgrind 2c. angewendet. Mit Wein versetzt, giebt die Alant-Wurzel einen magenstärkenden bittern Liqueur.

Alarich, König der Westgothen, gest. 410, einer der größten und zugleich menschlichsten Eroberer, der mit Theodosius dem Großen sich zur Bekämpfung der Hunnen vereinigte, dabei aber die schwachen Seiten des römischen Reichs kennen lernte, und von ihnen Nutzen zu ziehen beschloß. Die Gelegenheit dazu fand sich, als die Söhne und Nachfolger des Theodosius, Arkadius (im morgenländischen) und Honorius (im abendländischen Reiche) in allerlei Zwistigkeiten verfielen, Honorius den Alarich zum Bundesgenossen aufnahm, ihm aber später die verlangte Kriegs-Entschädigung nicht zahlen wollte. Alarich zog nunmehr nach Italien, belagerte das von Honorius verlassene Rom zu drei verschiedenen Malen, verwüstete es, nöthigte ihm ungeheure Kontributionen ab und führte einen großen Theil der dort aufgehäuften Schätze und Reichthümer als Beute hinweg. Von dort nach Sicilien und Afrika ziehend, starb er zu Cosenza in Kalabrien und wurde im Flußbette des Busento begraben, damit seine Asche von den erbitterten Römern nicht aufgefunden und geschändet werden möge. A. v. Platen hat diese Begebenheit in ein gelungenes Gedicht gebracht:

Nächtlich am Busento lispeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder,
Aus dem Wasser schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder!

Und den Fluß hinauf, hinunter ziehn die Schatten tapfrer Gothen,
Die den Alarich beweinen, ihres Volkes besten Todten.

Allzufrüh und fern der Heimat mußten hier sie ihn begraben,
Während noch die Jugendlocken seine Schulter blond umgaben.

Und am Ufer des Busento reihten sie sich um die Wette,
Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.

In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,
Senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüstung, auf dem Pferde.

Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,
Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Heldengrabe.

Abgelenkt zum zweitenmale ward der Fluß herbeigezogen,
Mächtig in in ihr altes Bette schäumten die Busento-Wogen.

Und es sang ein Chor von Männern: schlaf' in deinen Helden-Ehren!
Keines Römers schnöde Habsucht soll dir je dein Grab versehren!

Sangen's und die Lobgesänge tönten fort im Gothenheere;
Wälze sie, Busento-Welle, wälze sie von Meer zu Meere!

Alarm, das Geschrei zu den Waffen, zur Versammlung der Soldaten oder Bürgerwehr, Lärmgeschrei; Alarmiren, durch Lärm beunruhigen, den Feind in Thätigkeit erhalten. Alarm-Batterie, in Festungen das Geschütz, durch welches die Alarm-Schüsse geschehen und unerwartete Ereignisse angedeutet werden.

Alaun, Alumen (schwefelsaues Kali, Thon-Erde), ein Doppelsalz, besteht als solches aus einer chemischen Verbindung zweier Salze, des schwefelsauren Kali und der schwefelsauren Thon-Erde mit einem Antheile Wasser. In Pulverform heißt es Alaun-Mehl; durch Auflösen in kochendem Wasser und ruhiges Erkalten erzielt man schöne, durchsichtige Krystalle. In kaltem Wasser ist der Alaun schwer, in heißem leicht aufzulösen. Erhitzt schmilzt er unter starkem Aufschäumen zu einer schwammigen, weißen Masse (gebranter Alaun) und wird dann in der Medicin als ein gelindes Aetzmittel verwendet. Sonst wird der Alaun seines zusammenziehenden Geschmacks wegen innerlich und äußerlich, namentlich zur Stopfung von Blutungen und Schleimflüssen gebraucht. In der Technologie gewährt der Alaun vielfachen Nutzen, namentlich in der Schönfärberei. Im Handel erscheint er in größeren und kleineren Stücken: der sogenannte römische, aus Italien kommende, ist am meisten geschätzt und wird oft nachgemacht. Man findet den Alaun theils natürlich, gediegen oder gewachsen, in der Nähe erlöschender Vulkane, theils wird er aus Alaunschiefer, Alaunstein, kieshaltigen Braunkohlen künstlich gewonnen. Eine besondere Eigenthümlichkeit des Alauns ist, daß er das leichte Feuerfangen brennbarer Gegenstände verhindert. Daher wird das Papier, in welchem man Schießpulver aufbewahrt, mit Alaun-Wasser getränkt. Will man die Dächer und Wände der Hauses gegen Feuer sichern, so bestreicht man sie mit Wasser, das mit Alaun und Salpeter gehörig gesättigt worden ist; dann verdünnt man dieses Wasser, rührt gelbe Lehmerde und etwas Mehlkleister darunter, so daß eine verhältnißmäßig dicke Masse entsteht und bestreicht damit die Dächer und Wände noch drei bis viermal. Ein solchergestalt bestrichener Gegenstand geräth nicht in Flammen, sondern kann im schlimmsten Falle nur verkohlen.

Alaun-Erde, heißt die Thon-Erde, insofern sie, für technische Zwecke, der wichtigste Bestandtheil des Alauns (s. d. A.) ist.

Alaunstein, ein Erz, aus welchem der Alaun bereitet wird. Es be-

steht aus schwefelsaurem Kali und einem größeren Theil schwefelsaurer Thon-Erde, als im Alaun vorhanden; ist im Wasser unlöslich und wird namentlich zu Tolfa bei Civita-Vecchia, in Ungarn und England gefunden.

Alaun-Wasser, ist von Natur ein Bestandtheil mancher Quellen, z. B. der zu Bukowina bei Breslau, Stecknitz in Böhmen u. s. w.

Alba, Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von, geb. 1508, ein Feldherr Philipps II. von Spanien, der, wäre er weniger grausam gewesen, mit Ruhm in den Analen der Geschichte genannt werden würde. Schon in früher Jugend, unter Karl V., zeichnete er sich durch Waffenthaten aus, empfahl sich im Anfange aber wenig durch die kalte Bedächtigkeit, die ihn bei seinen Unternehmungen leitete. Nachdem er Karl V. in Italien, Ungarn, Afrika, Deutschland die wichtigsten Dienste geleistet und sich reiche Lorbeern erworben hatte, begann er unter Philipp II. seinen Ruf durch die kalte Grausamkeit zu schänden, mit der er die wegen Religions-Bedrückungen im Aufstande begriffenen Niederländer behandelte. Er unterdrückte ihr Land und machte es zu einer Wüste. Wie er sich selbst rühmte, hatte er in den Niederlanden 18,000 Menschen hinrichten lassen, darunter die Grafen Egmont und Horn. Wiewohl er später bei Philipp in Ungnade fiel, brauchte ihn dieser noch einmal gegen Portugal. Hier übertrieb er seine Raubsucht und Grausamkeit dermaßen, daß er darüber zur Untersuchung gezogen worden wäre, wenn nicht sein bald darauf erfolgter Tod (1582) es verhindert hätte. — Von der großen Energie, mit welcher dieser Mann überall zu Werke ging, zeugen folgende Charakterzüge. Nach dem Gericht über die Grafen Egmont und Horn äußerte Jemand sein Befremden darüber, daß er mit Personen von solcher Geburt und solchem Ansehen so hart verfahre. „Wenige Lachsköpfe," entgegnete Alba, „sind mir mehr werth, als viele tausende von Fröschen." — Im Jahre 1570 forderte der Herzog die Friesländer zur Ausführung eines Küstendammes gegen die drohenden Verheerungen des Nordmeers auf. Die Privilegirten verweigerten die geforderten Geldbeiträge, indem sie sich auf ihre uralten, wohl hergebrachten Gerechtsame beruften. Der Herzog erwiederte auf ihre Vorstellung: „Tragt Eure Urkunden und Befreiungsbriefe an das Ufer. Können sie die tobende See in Schranken halten, so sprech' ich Euch von dem Beitrage los; ist dies aber nicht der Fall, so müßt Ihr Hand an den Bau legen oder zahlen."

Albalonga, die älteste Stadt der Latiner, der Sage nach durch Askanius, den Sohn des Aeneas (s. d. A.) gegründet. Schon bei der Niederlassung in Lavinium war dem Aeneas die Weissagung geworden, daß seine Nachkommen eine andere große und gesegnete Stadt erbauen würden. Indem nun diese Weissagung sich erfüllte, und Askanius die Stadt Albalonga begründete, ereignete sich, wie Dionysius erzählt, etwas ganz Absonderliches. Als nemlich der Tempel nebst der Halle für die Götzenbilder, welche Aeneas aus Troja mitgenommen und in Lavinium aufgestellt hatte, fertig und die Statuen aus dem lavinischen Tempel in jene Halle gebracht waren, sollen sie in der folgenden Nacht,

ohne daß irgend eine Oeffnung im Hause zu bemerken gewesen, ihren Standort verändert haben und wieder auf ihre alten Gestelle zurückgekehrt sein. Dies geschah zu wiederholten Malen, so daß man die Götzenbilder in Lavinium lassen mußte. — Fünfhundert Jahre hatte Albalonga geblüht, und mit dem später gegründeten Rom im besten Einvernehmen gestanden, als zwischen beiden Städten ein Streit über die Herrschaft in Italien entstand. Anfänglich sollte er im Wege der Güte ausgeglichen werden. Fuffetius, der Diktator von Albalonga entwickelte in öffentlicher Versammlung der Vertreter beider Städte die für seine Vaterstadt sprechenden Gründe, wie folgt: „Wir, die Albaner, sind auch das übrige Italien zu beherrschen würdig; denn wir sind ein griechisches Volk, und unter allen dies Land bewohnenden Völkern das größte. Ja wir behaupten, dem Volke der Latiner, wenn je Einem, gebieten zu dürfen, und nicht ohne Grund, sondern nach dem allgemeinen Gesetze der Menschen, das die Natur Allen giebt; daß nämlich die Aeltern den Kindern befehlen. Vor allen andern Pflanz-Völkern, gegen die wir bis heute nichts zu klagen haben, gebührt uns, wie wir glauben, über eure Stadt die Herrschaft; denn wir schickten ihr eine Kolonie zu, und noch ist es nicht so lange her, daß das von uns abstammende Geschlecht schon verwelkt und verjährt sein könnte: sondern es geschah erst im dritten Menschenalter vor diesem. Kehrt einmal die Natur das Menschenrecht um und verordnet, daß die Jüngeren den Aelteren, und die Abkömmlinge dem Urstamme befehlen: dann wollen wir es uns gefallen lassen, die Mutterstadt von der Pflegestadt beherrscht zu sehen; eher aber nicht. Dies ist also ein Recht, das wir auf die Obermacht haben und welches wir nicht freiwillig abtreten werden. Das andere (nehmt es nicht als Schimpf und Vorwurf gegen euch gesprochen, sondern als abgedrungen an), ist dieses: Das Geschlecht der Albaner blieb, was und wie es seit den Erbauern der Stadt war, dasselbe bis auf unsere Tage, und es wird uns Niemand einen Menschenstamm, ausgenommen den der Griechen und Latiner aufweisen können, dem wir das Bürgerrecht gegeben hätten. Ihr aber habt die Reinheit eures Staats-Körpers durch die Aufnahme der Sabiner und Tyrrhener und mehrer anderer heerdloser und äußerst zahlreicher barbarischer Schwärmer befleckt, so daß wenig Aechtes (wie viele auch von uns hinüberzogen), von euch mehr da ist, vielmehr bei weitem der größte Theil aus Hereingekommenen und Fremden besteht. Wenn also wir euch die Herrschaft abträten, so würden Bastarde den Aechten, Barbaren den Griechen, und Hereingekommene den Eingebornen gebieten. Ihr könnt nicht einmal sagen, daß ihr den Troß der Ankömmlinge von der Verwaltung des Gemeinde-Wesens fern haltet, und daß ihr selbst, als die Eingebornen, über den Staat herrscht und gebietet. Zu Königen sogar wählet ihr Fremde, und der größte Theil eures Staats besteht aus Ankömmlingen; lauter Dinge, von denen ihr wohl nicht behauptet, daß ihr sie ohne Widerwillen duldet. Denn welcher Mächtigere ist gern von einem Geringeren beherrscht? — Es wäre daher große Thorheit und Feigheit von uns, das, was ihr noth-

gedrungen dulden zu müssen geständet, freiwillig anzunehmen. Mein letzter Grund endlich ist, daß in der Albaner Stadt, die doch schon achtzehn Menschen-Alter bewohnt wird, noch kein Stück in der Verwaltung geändert, und daß allen Gebräuchen und väterlichen Sitten ordnungsmäßig nachgelebt wurde. Eure Stadt hingegen ist, als als eine neu erbaute und aus vielen Völkern zusammengeflickte, voll Unordnung und Verwirrung, und bedarf langer Zeiten und mannichfacher Glückszufälle, um, zerrüttet und zu Aufständen geneigt, wie jetzt, wieder in Ordnung und Ruhe zu kommen. Nun gestehen wir aber sicher Alle, daß die Ordnung über die Verwirrung, die Erfahrung über die Nichterfahrung, und die Gesundheit über die Krankheit gebieten soll. Haltet ihr das Gegentheil für Recht, so thut ihr Unrecht." — Tullus Hostilius, der Römer-König, unternahm es, im Interesse der Stadt Rom die gesunden Gründe, welche ihm hier entgegengestellt wurden, zu bekämpfen. „Das auf Natur und Ahnen-Verdienst gegründete Recht haben wir, ihr Männer aus Alba, mit einander gemein. Wir rühmen uns beide derselben Vorfahren, und in dieser Rücksicht darf sich keiner von uns weder höher noch niedriger dünken; daß aber schlechterdings die Mutterstädte, kraft eines nothwendigen Naturgesetzes, über die Kolonien herrschen müßten, dies wird von uns weder als wahr, noch als rechtlich anerkannt. Denn es giebt ja viele Menschenstämme, bei denen die Mutterstädte nicht herrschen, sondern den Kolonien unterthan sind. Das größte und offenkundigste Beispiel für diese Behauptung ist der Spartaner Staat, der nicht nur über die anderen Griechen, sondern auch über die Dorier, von denen er abstammt, die Herrschaft sich beimißt. Doch was habe ich weiter zu sagen? Ihr selbst, die ihr unsere Stadt mit Pflanzvolk versehen habt, seid ein Pflanzvolk der Lavinier. Wenn es nun Natur-Recht ist, daß die Mutterstadt über die Kolonien herrsche: sollten nicht die Lavinier über uns beide ihr Recht ausüben? Genug über diesen Rechtsgrund, der noch den meisten Schein an sich trägt! Da du aber auch die Lebensverhältnisse der Städte gegen einander abwägst, Fuffetius! indem du behauptest, daß der Albaner Adel immer derselbe und sich gleich bleibe, der unsere aber durch die Vermischung mit Fremden verdorben werde und daß die Bastarde den Aechtgeborenen, die Ankömmlinge den Eingeborenen zu gebieten nicht würdig seien: so wisse, daß du auch in diesem Rechtsgrunde gewaltig irrst; denn, statt das wir uns schämen, die, welche es wollten, in unsere Stadt aufgenommen zu haben, rechnen wir uns dies zur größten Ehre. Auch sind wir in diesem Bestreben nicht die ersten. Wir nahmen das Muster von dem Staate der Athener, die unter den Griechen den höchsten Ruhm haben, und wenn auch nicht am meisten, doch auch nicht am wenigsten, eben wegen dieser Staats-Einrichtung. Und dies, die Hauptquelle unseres Wohlstandes, verursacht uns weder Tadel, noch, als wenn wir gefehlt hätten, Reue. Bei uns herrscht und sitzt im Rath und genießt anderer Ehren nicht wer viele Güter besitzt, oder viele eingeborene Ahnen vorweisen kann, sondern wer dieser Ehre würdig ist. Denn der Menschen Adel, so glauben wir, besteht

nur in der Tugend! Der übrige Haufen ist nur des Staates Bürger, der den Beschlüssen der Trefflichsten Kraft und Gewalt giebt. Groß wurde unsere Stadt aus einer kleinen, und Ehrfurcht gebietend aus einer verachteten, gerade durch diese menschenfreundliche Milde. Mit dieser Macht, die sich keiner der anderen Latiner gegen uns anmaßt, begann der Römer Staats-Einrichtung, die du, o Fuffetius! tadelst. Denn in der Waffen Kraft liegt der Staaten Gewalt, und diese beruht auf der Volksmenge. Kleinen und menschenleeren, und daher schwachen Staaten ist es nicht möglich, andere, ja nicht einmal sich selbst zu regieren. Mit einem Wort: ich behaupte, nur der dürfe Anderer Staats-Verfassung tadeln und die eigene loben, der beweisen kann, sein Staat sei, vermöge der Maßregeln, die er angiebt, groß und glücklich, der andere aber, aus Mangel solcher Maßregeln, unglücklich geworden. Dies aber ist unsere Lage nicht. Eure Stadt, mit großem Glanze beginnend, und durch mehrere Glücksumstände begünstigt, schrumpfte in eine ganz enge Wohnung zusammen; wir aber, beim ersten Entstehen klein, erhoben in nicht langer Zeit Rom zur größten aller benachbarten Städte, gerade durch diese Einrichtungen, die du tadelst. Unsere Aufstände (weil du uns auch dies zum Vorwurf machst, o Fuffetius!) geschehen nicht zum Nachtheil oder zur Verringerung des Gemein-Wesens, sondern zu seinem Heil und Emporkommen. Wir wetteifern sogar, die Jüngeren mit den Aelteren, und die Ankömmlinge mit denen, welche uns herriefen, wer von beiden den Wohlstand des Gemeinde-Wesens am meisten befördern möge? Um mich kurz zu fassen: wer über Andere herrschen will, dem sind diese zwei Stücke nöthig: Macht im Kriege und Klugheit im Rathe! Beide haben bei uns Statt. Und daß dies kein leerer Wortprunk sei, dafür zeugt die Erfahrung, die mächtiger ist, als alle Beredsamkeit. Denn zu einer solchen Macht und Größe würde sich die Stadt, schon im dritten Menschen-Alter nach ihrer Erbauung, wahrlich nicht erhoben haben, wenn sie nicht Tapferkeit und Klugheit genug gehabt hätte. Ihre Obergewalt beweisen hinlänglich viele Städte aus dem Latiner-Geschlecht, die, ihre Gründung euch verdankend, und dennoch euren Staat verschmähend, zu uns herüber zogen, und lieber von den Römern als von den Albanern beherrscht sein wollten, denn wir vermögen beides: den Freunden wohl, und den Feinden wehe zu thun — ihr aber keines von beiden." — Dieser glänzenden Staats-Reden ungeachtet, kam es dennoch dahin, daß der Streit durch das Schwert entschieden werden mußte, und dies geschah wiederum auf eine verhängnißvolle ewig denkwürdige Weise. Metius Fuffetius, der Diktator der Albaner, machte den Vorschlag, daß jede Stadt drei Kämpfer wähle, und Tullus Hostilius ging darauf ein. Im römischen Lager fanden sich drei Brüder, die Horatier, im albanischen auch drei, die Kuriatier: alle gleich an Jahren, Muth und Tapferkeit. Sie wurden zu dem feierlichen Unternehmen eingesegnet. Stolz auf ihr großes Loos, beseelt von Muth, traten die Kämpfer in den Kreis; Aller Blicke waren auf sie geheftet; der Trompetenklang erscholl, der Kampf begann! — Mit Blitzesschnelle trafen sie zusammen,

aber vergebens war ihr Bemühen, kein Streich traf, alle glitten am Schwerte des geübten Gegners ab. Erst nach einer Stunde schien der Kampf sich entscheiden zu wollen. Zwei der Römer waren gefallen, und Horatius, der einzige Uebriggebliebene, stand, unverwundet, den drei ermüdeten Albanern entgegen. Der Kampf schien zu ungleich, als daß die Römer hätten obsiegen können; laut jubelte Metius mit den Seinen, Wehklagen erscholl im römischen Lager; kaum daß man wagte dem Jünglinge Muth einzusprechen, so unwiderruflich schien er verloren. Aber noch lauter war die Trauer der Römer, als plötzlich Horatius in schnellem Laufe die Flucht ergriff. Getrennt folgten ihm die drei Albaner jauchzend ob des errungenen Sieges; aber siehe, da wandte sich der schlaue Jüngling, griff den ersten seiner Gegner in einiger Entfernung von den übrigen an, stieß ihm, und nachher dem zweiten das Schwert ins Herz und eilte nun auf den dritten Kuriatier los, dem bereits aller Muth entsunken war. Der Kampf war kurz; der Albaner fiel, und Horatius kehrte mit Spolien (Beutestücken) beladen zu den Seinen zurück, die ihn mit lautem Freudengeschrei begrüßten, und um so lauter jubelten, je gewisser ihnen ihr Untergang geschienen hatte. Froh über den erkämpften Sieg, war König Hostilius zur Milde geneigt, legte den Albanern nur einen mäßigen Tribut auf, und erlaubte ihnen die Waffen zu behalten. Früh, am andern Morgen, brach er mit seinen Schaaren, an ihrer Spitze den Sieger Horatius, auf, und zog triumphirend in Rom ein. Frohlockend begrüßte das Volk den Sieger; auch seine Schwester kam ihm glückwünschend entgegen; aber kaum vernahm sie, welchen Sieg er erkämpft habe, kaum erblickte sie den Feldrock ihres Verlobten, eines der getödteten Kuriatier, unter den Spolien des Bruders, als sie in laute Schmerzensrufe ausbrach, ihre Haare zerraufte, und mit den rührendsten Klagen das Ende ihres Geliebten betrauerte. „Flieh', Mörder! Flieh' aus meinen Augen!" rief sie ihm zu: „zerbrich dein Schwert, denn du schändest es, indem du die Bande der Natur, der Liebe und der Freundschaft zerschneidest; fort mit dem Lorbeer von deiner Stirn, die ihn entehrt." Unter lauten Verwünschungen riß sie ihm den Kranz vom Haupte. „Ha, Elende! Stirb, und deine wahnsinnige Liebe mit dir!" schrie der beleidigte Jüngling erhitzt, zückte das Schwert, das ihren Verlobten erschlagen hatte, und sterbend sank auch die Schwester zu Boden. — Mit Entsetzen und Abscheu war das Volk Zeuge der Greuelscene gewesen; vor wenig Augenblicken hatte es mit Bewunderung und Liebe auf den Befreier des Vaterlandes gesehen; jetzt blickte es mit Haß und Zorn auf den Mörder seiner leiblichen Schwester. Von allen Seiten drang man auf ihn ein; er ward gebunden und verhaftet. Indessen schien es dem Könige doch zu grausam, den Mann, dem der Staat seine Rettung, und die Bürger ihre Freiheit verdankten, den Mann, der so ruhmvoll sein Leben für das Vaterland gewagt hatte, zu verdammen. Sein Versuch, den Jüngling zu retten, mißlang; die Richter sprachen ihm das Leben ab und die Hinrichtung wurde befohlen. In stummem Schmerze war Publius Horatius, der Vater des Unglücklichen, Zeuge der Verhand-

lung gewesen; er liebte auch im Verbrecher den einzigen Sohn, und ergriff trostlos das letzte Mittel, das zur möglichen Rettung sich ihm darbot, er forderte das Volk zur Entscheidung auf. Seine Rede verfehlte ihren Eindruck nicht; die Menge blickte gerührt auf den leidenden Greis und — sprach den Jüngling frei. Vgl. Albano.

Alban, der Heilige, der erste Märtyrer Englands, zu Verulam in Großbritanien, dem heutigen St. Albans, von heidnischen Aeltern geb., war zu seiner Ausbildung in Rom gewesen und dann in die Heimath zurückgekehrt. Ein Geistlicher, der zur Zeit der diokletianischen Christen-Verfolgung in sein Haus flüchtete und gastfreundliche Aufnahme fand, unterichtete ihn im Christenthum. Bald kam es heraus, daß Alban einen Lehrer des Christenthums verberge, und man suchte diesen auf; durch einen Tausch der Kleider gelang es dem Wirthe, seinem Gaste fortzuhelfen und ihn zu retten. Alban wurde nun selbst eingezogen und grausam gegeißelt. Aber keine Mißhandlung vermochte ihn dazu, die alten Götter wieder anzubeten. Endlich zum Richtplatz geführt, ereigneten sich auf dem Wege dahin so viele wunderbare Dinge, daß selbst der rohe Nachrichter zum Christenthum bekehrt wurde und den Dienst verweigerte. Jetzt wurden beide zum Tode geführt (22. Juni 286): ihr Beispiel schreckte nicht ab, sondern erweckte große Nacheiferung.

Albaneser, Sektirer des achten Jahrhunderts, nach Einigen in Albanien, nach Andern in der Stadt Alba in Piemont entstanden, die den Ehestand verwarfen, keine Sakramente haben wollten, und ähnliche Lehren bekannten und verbreiteten. Sie zerfielen in Parteien, verdammten sich gegenseitig und gingen unter.

Albani, eine vornehme Familie, die aus ihrer Heimat Albanien im 16. Jahrhundert nach Italien kam und, in zwei Linien getheilt, theils in Urbino, theils in Bergamo ihren Sitz hatte. Johann Hieronymus, 1504 in Bergamo geboren, wurde unter Pius V. nach Rom berufen, wo er bald darauf (1570) den Kardinals-Hut erhielt und später Papst geworden wäre, wenn er nicht aus einer frühern Ehe Kinder gehabt hätte. Er hinterließ mehrere Schriften über kanonisches Recht. — Johann Franz wurde unter dem Namen Klemens XI. Papst (1700) und dieses Ereigniß vermehrte den Einfluß der Familie. — Hannibal, Neffe des Vorigen, Kardinal, wurde 1709 päpstlicher Nuntius in Wien und bis zu seinem Tode (1751) zu vielfachen andern wichtigen Missionen gebraucht. Er besaß eine kostbare Bücher- und Kunst-Sammlung. — Alexander, Bruder des Vorigen, Kardinal, 1720 päpstlicher Nuntius in Wien und vielfach mit andern Staatsgeschäften betraut, starb 1779. Sein Landhaus, die berühmte Villa Albani bei Rom, war durch reiche Sammlungen von Kunstschätzen berühmt, mit deren Anordnung u. A. auch Winkelmann beauftragt war. — Joseph, geb. 1750, Kardinal 1801, Staats-Sekretair 1829, starb nach eiem vielfach bewegten Leben im Jahre 1834 zu Pesaro und vermachte sein großes Vermögen einem Enkel seiner Schwester unter

der Bedingung, daß dieser im Kirchenstaate lebe und den Namen Albani fortführe.

Albani, Franz, zu Bologna 1578 geboren, hat sich als Maler einen großen Namen gemacht und insbesondere viele treffliche Altarbilder geliefert. Dionysius Calvaert und die Caracci waren seine Lehrer. Von seiner zweiten durch ihre Anmuth ausgezeichneten Gattin hatte er zwölf eben so anmuthige Kinder, deren Köpfe ihm überall als Modelle dienten, und die ihm den Namen eines Malers der Liebesgötter verschafften. Er starb 1660 in Bologna.

Albani, Matthias, aus Botzen in Tirol, erwarb sich im 17. Jahrhundert als musikalischer Instrumentenmacher einen großen Ruf. Seine Violinen, die „Albaneser Geigen" werden noch heut theuer bezahlt.

Albania, in der alten Geographie ein Land, welches östlich am kaspischen Meer, nördlich an den Kaukasus grenzte und theilweise das heutige Georgien und Schirwan umfaßte. Der Ursprung der Bewohner wird auf Jason und seine Gefährten zurückgeleitet.

Albanien, das altgriechische Illyrien und Epirus, die Schweiz der Türkei und den in Italien gegenüber liegenden Abruzzen (s. d. A.) nicht unähnlich, hat zerrissene steile Küsten, viele Häfen und ist im Innern reich an romantischen Gebirgspartieen, die mit Höhen und tiefen Ebenen, schönen Kesselbecken und anmuthigen Thälern wechseln. Die Gebirgskuppen sind zum Theil 7000 Fuß hoch. Albanien ist die südwestlichste Provinz der europäischen Türkei, hat etwa 700 Quadrat-Meilen Fläche und anderthalb Millionen Seelen. Die Bewohner oder Albanesen nennen sich selbst Skiperi, Skipeter, von den Türken werden sie Arnauten genannt; sie reden eine eigene Sprache, sind ein halbwildes, in mehrere große Urstämme zerfallendes immer bewaffnetes Gebirgsvolk, das um das Jahr 1261 vom morgenländischen Kaiserthum sich losriß, damals dem Christenthum angehörte, aber nach dem Tode seines letzten Fürsten Skanderbeg (1467) und der Unterjochung durch die Türken zum größten Theil zum Muhamedanismus übergegangen ist. Die Hauptstadt ist Skutari; als Häfen sind Durazzo, Avlona und Perga zu erwähnen. Janina ist durch Ali Pascha sehr bekannt geworden. Das Klima ist schön und der Ackerbau würde sehr einträglich sein, wenn er angemessen betrieben würde. Wein, Oel, Taback, Baumwolle, Steinsalz, Mais, Reis und Gerste sind die vorzüglichsten Produkte des Landes.

Albano, etwa fünf Stunden von Rom, auf der Straße nach Neapel, ist einer der reizendsten Orte Italiens. Hier stand einst Albalonga, dessen romantische Geschichte in einem besondern Artikel erzählt ist; hier hatten später die reichsten Römer prächtige Landhäuser, von denen noch heut Ueberreste vorhanden sind; hier, an der Straße nach Ariccia, findet man noch das angebliche Denkmal der Horatier und Kuriatier, ein Denkmal etruskischer Baukunst. In der Nähe der Albaner See, von dem Krater eines erloschenen Vulkans gebildet, ferner der Mons Albanus, jetzt Monte Cavo, auf welchem man eine der weitesten und prächtigsten Aussichten über das Meer genießt; einst trug sein Gipfel einen Tempel

des Jupiter. Albano hat auch jetzt viele Landsitze reicher Römer und der dortige Menschenschlag, namentlich die Frauen, zeichnen sich durch Schönheit aus. Noch zu erwähnen ist ein Stein, der häufig in der Nähe gebrochen wird, der Peperino oder Albaner Stein von asch- oder gräulich-grauer Farbe.

Albans (Sankt), Stadt in der englischen Grafschaft Herford, auf einer Anhöhe romantisch gelegen, neben dem alten Verulam der Römer. Zu Ende des achten Jahrhunderts wurde hier zu Ehren des heiligen Alban (s. d. A.) ein Kloster gegründet, von dessen Aebten die neue Stadt angelegt sein soll. Die Stadt hat 7000 Einwohner, viele Denkmäler und Sehenswürdigkeiten. Dahin gehört auch die alte Klosterkirche, 600 Fuß lang, im Kreuze 200 breit. In den Jahren 1455 und 1461 wurden hier jene Schlachten zwischen den Anhängern der Häuser Lankaster und York, oder der weißen und der rothen Rose geschlagen.

Albany (sp. Ahlbäny), die Hauptstadt und der Sitz der Regierung im nordamerikanischen Freistaate Neu-York, liegt am Hudson in einer schönen Gegend und ist nach Neu-York die größte und reichste Stadt des Staats. Ursprünglich (1623) stand hier ein Fort der Holländer, Oranien genannt: die Engländer gaben ihm den jetzigen Namen. Die Stadt hat etwa 50000 Einwohner von deutscher und englischer Abkunft und ist, wegen ihrer günstigen Lage, der Mittelpunkt des Binnenhandels zwischen den Seestädten und den nördlichen Provinzen, wie sie denn auch der Sammelplatz derjenigen ist, welche von hier aus Gelegenheit zur Ansiedelung suchen. Mit dem, 150 engl. Meilen entfernten Neu-York ist Albany durch eine Eisenbahn verbunden.

Albany, ein zur Kap-Kolonie gehöriger britischer Distrikt in Süd-Afrika, in einem gesunden Klima und mit gutem Boden, Vereinigungspunkt vieler europäischen Ansiedler. Hauptort Grahamstown.

Albany, Luise Marie Karoline, Gräfin, geb. 1753, war die Tochter des Prinzen Gustav Adolph von Stolberg Gedern, welcher 1757 in der Schlacht bei Leuthen blieb. Sie hatte das Unglück, die Gemahlin des englischen Kron-Prätendenten Karl Eduard Stuart zu werden (1772), welcher, beständig trunken, sie roh behandelte. Da die Ehe kinderlos war, ging die Gräfin 1780 ins Kloster; nach dem Tode ihres Gemahls (1788) lebte sie in Florenz, wo sie 1824 in hohem Alter starb. Alfieri lernte sie näher kennen und hat in seiner Lebensbeschreibung ihr trauriges Geschick zur Kenntniß der Welt gebracht; die irdischen Reste Beider deckt ein gemeinschaftliches Grabmal in der Kreuz-Kirche zu Florenz.

Albatros (Diomedea exulans), ist einer der größten bekannten Seevögel und findet sich auf einigen im Osten der Südspitze Amerikas belegenen Inseln. Der Gestalt nach gleicht er einer Meve. Kopf, Schnabel und Füße sind aber außerordentlich groß. Die Flügel sind von einer Spitze zur andern 14 Fuß breit. — Diese merkwürdigen Vögel nähren sich von allerlei Seethieren, und wählen sich einen gemeinschaftlichen, trocken und eben gelegenen Brüteplatz. Der letztere

wird, wie glaubwürdige Reisende versichern, in lauter rechtwinklichte Quadrate getheilt, welche durch einen Gang oder Flur von einander getrennt sind. Den ganzen Bezirk aber umgiebt wieder ein zweiter zur Promenade dienender Gang, welcher auf drei Seiten mit Steinen gepflastert wird und nur auf der vierten, welche nach dem Meere zugeht, ungepflastert bleibt. Darauf wählt sich jeder Vogel ein Quadrat für sein Nest, höhlt dieses im Sande aus, legt Eier hinein, bebrütet sie und geht nicht eher von dannen, als bis die Jungen flügge sind. Muß ja das Weibchen einmal die Eier verlassen, so sitzt das Männchen schon neben dem Nest, um sogleich seine Stelle einzunehmen. Eier, welche unbewacht bleiben, werden von den Nachbarn sofort geraubt. Während der ganzen Brütezeit scheint es, als wenn Ein Wille die ganze Gesellschaft beseelte: Alles geschieht in Ordnung, Regelmäßigkeit und Uebereinstimmung.

Albe (alba, calmisia, tunica dalmatica) in der katholischen und anglikanischen Kirche das lange weiße leinene Kleid, welches die Priester, als Symbol der Reinheit, bei geistlichen Handlungen über der schwarzen Amtskleidung tragen. In der ältesten Zeit erhielten auch die Neugetauften, als Symbol der Reinheit, 8 Tage lang einen solchen Ueberwurf, der dann in der Kirche aufgehängt wurde. Auch das zum Krönungs-Ornate der deutschen Kaiser gehörige lange Kleid von weißem Taffet mit spitzigen gestickten Aermeln nannte man Albe.

Albemarle, Herzog v., s. Monk.

Albendorf, ein großes Dorf in der (katholischen) Grafschaft Glatz, das schon seit dem 13. Jahrhunderte einen Wallfahrts-Ort für die Katholiken in Schlesien und Böhmen bildet. Die Pfarr-Kirche enthält ein wunderthätiges Marienbild, das im Jahre 1702 ein bis dahin blind gewesener Pilger in einer Linde entdeckte, wo ein heller Schein es umfloß. Auf den Hügeln um Albendorf befinden sich an hundert Kapellen, deren jede an einen Moment aus dem Leben und Leiden Jesu erinnert.

Albergati Capacelli, Franz, italienischer Lustspieldichter, der im Jahre 1804 zu Bologna, seinem Geburts-Orte, starb.

Alberich (Alberico) I., ein edler Longobarde, geb. 880, wurde Markgraf von Spoleto und Camerino und erlangte durch seine Verheirathung mit Marozia, einer Tochter der Theodora, die weltliche Herrschaft über Rom. Er vereinigte sich mit dem Papste Johann X. wider die Saracenen, die sich seit 40 Jahren an den Grenzen des Kirchenstaats festgesetzt hatten. Später wurde er von den Päpstlichen vertrieben und (925) ermordet. —

Alberich II., Sohn des Vorigen, wurde durch seinen Stiefvater, Hugo von Provence, König von Italien, gemißhandelt, was einen Aufstand und die Vertreibung des letztern zur Folge hatte. Alberich bemächtigte sich nunmehr ebenfalls der Stadt Rom und herrschte hier 23 Jahre bis an seinen Tod (954). Sein Sohn und Erbe Oktavian wurde unter dem Namen Johann XII. Papst (956) und vereinigte die geistliche und weltliche Gewalt wieder.

Albern ist derjenige, der, obwohl er großjährig ist, doch wie ein Kind redet und handelt, das die Folgen seines Thuns noch nicht zu übersehen mag. Ein junger lebenslustiger Mann verirrte sich einst in einem Walde. Er hatte viel von Kälte und Regen ausgestanden, als er gegen Abend an eine Hütte kam. Er ging hinein, fand ein paar kürzlich erst verheirathete Eheleute darin und bat sie um ein Plätzchen, wo er sich erwärmen und ausruhen könne. Der Bauer sagte ihm, es sei zwar nur ein einziges Zimmer vorhanden, allein sie wollten ihn gern darin aufnehmen, wenn er es sich gefallen lassen wolle. Der junge Mann nahm das Erbieten an. Am folgenden Morgen stand der Wirth heimlich auf und ging fröhlichen Sinnes nach dem Markte der nächsten Stadt. „Wie kommt es, daß Ihr so aufgeräumt seyd?," fragten ihn einige Bekannte, auf die er stieß. „Ich mache meine Betrachtungen darüber," entgegnete er recht innig froh, „wie sich der junge Mensch schämen wird, wenn er beim Aufwachen sieht, daß ich ihn bei meiner Frau allein gelassen habe."

Alberoni, Julius, Sohn eines Weingärtners, 1664 in Fiorenzuola, einem Dorfe bei Parma geboren, lernte beim Pfarrer in Piacenza lesen und schreiben, wurde nach einander Glöckner, Priester, Erzieher und, nachdem er studirt und in der vornehmen Welt Eingang gefunden, Diplomat, erster Minister Philipps V. in Spanien und Kardinal (1717). Einer der größten Männer seiner Zeit, erwarb er sich um Spanien viele Verdienste. Kühn, unternehmend, voller Ränke, setzte er die Vermählung seines Königs mit Elisabeth Farnese, Prinzessin von Parma durch, wollte die Monarchie Karl's V. und Philipp's II. wieder herstellen und den europäischen Verhältnissen eine andere Gestalt geben. Dadurch brachte er die Mächte gegen Spanien in Harnisch, und erhielt von seinem Könige am 20. Dezember 1720 Befehl, Madrid und das Königreich zu verlassen. Er wußte kein Land, wo er hätte Zuflucht suchen können; auf dem Wege über die Pyrenäen wurde sein Wagen angefallen und einer seiner Bedienten getödtet; er selbst machte sich unkenntlich und setzte seine Reise zu Fuße fort. In Genua wurde er verhaftet. Der Tod des Papstes Klemens XI. (den er hintergangen hatte, um den Kardinalshut zu erhalten), gab seinem Schicksal eine bessere Wendung; Innocenz XIII. setzte ihn (1723) in alle Rechte und Würden eines Kardinals wieder ein. Er starb 1752 nach einer Krankheit von nur wenigen Stunden; dem Don Philipp, zweiten Sohne der Elisabeth, welcher 1748 von Parma und Piacenza Besitz nahm, hatte er seine Güter in der Lombardei, im Werthe von etwa 600,000 Dukaten, seinem Vetter Cäsar Alberoni 1 Million Dukaten hinterlassen. Folgende Züge dienen zur Karakteristik des Mannes. — Alberoni machte als Minister den Kardinälen einst den Vorschlag, durch den Papst (Benedikt XIII.) die Freiheit der Kirchen für Mörder und andere grobe Verbrecher aufheben zu lassen. Sein Antrag wurde verworfen. „Wohlan!" rief er zornig aus: „ich wollte, daß ein Bösewicht einen von Euch ermordete und sich in eine der Kirchen flüchtete, die unter meinem Schutz stehen. Ich versichere Euch heilig, ich würd' ihn

nicht ausliefern, wenn auch das ganze heilige Kollegium es verlangte; ja ich würde mir alle Mühe geben, ihm fortzuhelfen." — Benedikt XIII. verbot den Geistlichen, Perücken zu tragen. Alle gehorchten, nur der Kardinal Alberoni nicht. Als man gegen diesen äußerte, daß der heilige Vater solche Widersetzlichkeit nicht ungeahndet lassen möchte, sagte er: „Ich habe meine Calotte tapfer gegen seine Vorgänger vertheidigt, und ich werde also auch meine Perücke gegen ihn zu vertheidigen wissen." — Alberoni hatte sich das Erzbisthum Malaga, eins der einträglichsten Spaniens, geben lassen und verlangte nun vom Papste Dispens wegen der Residenz. Der heilige Vater erwiederte: „Alles, was ich thun kann, ist, ihm einen sechsmonatlichen Urlaub zu bewilligen; die Konzilien geben ihm andere sechs Monate und so braucht er gar nicht hinzugehen." — Es scheint, daß die Absichten des Kardinals gegen die Königin Elisabeth von Spanien nicht ganz unsträflich waren. Ein französischer Husaren-Offizier, v. Ferrete, mußte flüchten und wandte sich nach Spanien: eines Tages war er bei Alberoni, als ein deutscher Offizier in's Zimmer trat und den Kardinal um eine Geldunterstützung ersuchte. Alberoni lieh sich von Ferrete zehn Pistolen, übergab sie dem Bittenden, und sagte Jenem, daß sein Vorschuß ihm sogleich wieder erstattet werden solle. Als Ferrete am folgenden Tage wieder zum Kardinal kam, reichte ihm dieser die zehn Pistolen in ein Papier gewickelt zurück. Bei der Herausnahme des Geldes in seiner Wohnung erstaunte Ferrete nicht wenig, in dem Papier einen Brief der Königin an den Kardinal zu finden, worin sie ihn mit lebhaften Vorwürfen überhäufte, daß er es gewagt habe, ihr Liebesanträge zu machen. Ferrete verwahrte den Brief im Unterfutter seines Hutes. Einige Zeit darauf wurde er, auf Befehl des Kardinals verhaftet, weil er nicht Kriegsdienste wider Frankreich nehmen wollte. Man sperrte ihn in ein festes Schloß und schickte eine Gerichtsperson zu ihm, um ihn zu vernehmen. Ferrete fand bald, daß der Abgeordnete ein wackerer Mann und kein Freund des Kardinals sei, und vertraute ihm den Brief an. Dieser gelangte nun in die Hände des Königs und soll Alberoni's Sturz zur unmittelbaren Folge gehabt haben.

Albert II, von 1205 — 1234 Erzbischof von Magdeburg. Ein Graf von Hallermünde, oder, wie Andere wollen, von Kefernburg, und zum geistlichen Stande bestimmt, besuchte er in seiner Jugend die Schule von Hildesheim und erhielt später eine Domherrn-Stelle in Magdeburg. Als der Erzbischof Ludolf ihn zum Novizen aufnahm, und ihm die Platte schor, weinte Albert bitterlich. Der kaiserliche Kanzler Konrad von Querfurt, sein Verwandter, der sich von den Fähigkeiten des Jünglings für die Zukunft Großes versprach, suchte ihn zu trösten und sagte, wie in prophetischem Geiste zu ihm: „Weine nicht! Du wirst hier noch Bischof." Man schickte ihn jetzt nach Paris auf die dasige berühmte hohe Schule, um seine Studien zu vollenden. Von da berief man ihn nach Mainz und machte ihn hier zum Propste bei dem Frauenstift. Später ging Albert nach Rom und erlangte vor dem

Papste Innocenz III, daß dieser ihn, in Rücksicht auf seine Gelehrsamkeit, zum Domprobst in Magdeburg ernannte. Da diese Ernennung jedoch nicht der Reihe nach, oder durch Wahl, sondern durch einen Machtspruch geschehen war, kostete es ihm viele Mühe, in den ruhigen Besitz dieser Stelle zu gelangen. Als Domprobst bezog er noch, seiner Studien halber, die Universität zu Bologna; hier befand er sich, als der Erzbischof Ludolf starb, und er an dessen Stelle gewählt wurde. Albert war der erste Erzbischof zu Magdeburg, der sich zu Rom weihen oder konsekriren ließ. Am Sonntage Palmarum des Jahres 1207 hielt er in Magdeburg seinen feierlichen Einzug und ward von der Geistlichkeit und dem Volke mit großen Ehren empfangen. Die kirchlichen Festlichkeiten endigten aber ziemlich traurig. Am Charfreitage nämlich, den 20. April, zu Mittag, als man Gottesdienst hielt, entstand auf dem breiten Wege zu Magdeburg ein heftiges Feuer. Schnell verbreiteten sich die Flammen bis nach dem Dome hin, ergriffen Kirche, Thurm, Remter, Schlafhaus und das alte Moritzkloster und legten alles miteinander gänzlich in Asche. Die herrlichen Glocken des Doms, welche im ganzen Sachsenlande nicht ihres Gleichen hatten, zerschmolzen und fielen herunter; nur eine einzige kleine erhielt sich unversehrt. Die Heiligthümer oder Reliquien wurden mit ihren Zierrathen noch glücklich gerettet. Ein Balken fiel auf den prächtigen Hochaltar und zertrümmerte ihn. Auch der Marstall verbrannte größtentheils. Die vielen anwesenden Fürsten und Herren, welche den neuen Erzbischof bei seinem Einzuge begleitet hatten, oder ihm Glück wünschen und seiner Einführung beiwohnen wollten, wurden durch dieses Unglück äußerst gerührt und sahen es, nach damaliger Denkart, mit Betrübniß als eine Strafe ihrer Sünden an. Im folgenden Jahre legte der Erzbischof Albert den Grund zu der jetzt noch stehenden prächtigen Domkirche. Die Anlage ward gleich anfänglich nach einem so großen prächtigen und kostbaren Plane gemacht, daß die Kosten bald die erzbischöflichen Schätze und Einkünfte überstiegen und der Bau, zumal bei den bald darauf eintretenden Kriegsunruhen, nur sehr langsam von statten ging. Erst nach 156 Jahren, im Jahre 1364, wurde der Dom so weit fertig, als er noch jetzt zu sehen ist und man weihte ihn ein. Bis diese Stunde ist er nach dem ersten großen und prachtvollen Plane noch nicht ganz ausgebaut. Außer den dreischichtigen Umgängen um die beiden Thürme, wurde noch ein Umgang um die ganze Kirche angelegt, von welchem man am Tage nach Mauritius die vielen Reliquien oder Heiligthümer im Dom mit großem Gepränge zu zeigen pflegte. Um den Anblick derselben zu genießen, wallfahrtete eine Menge Volks aus der Nähe und Ferne nach Magdeburg und der Jahrmarkt oder die sogenannte Heer-Messe kam dadurch wesentlich in Aufnahme. Daher wird der Erzbischof Albert II. auch in der Regel als Stifter dieser Messe bezeichnet, die zu Ehren des heiligen Mauritius gehalten wurde. Man nannte sie Heermesse, d. i. eine herrliche, vorzügliche Messe; vielleicht erhielt sie auch den Namen von dem thebaischen Heere, oder der Legion, welche Mauritius angeführt haben soll, und wovon

nicht nur die angeblichen Reliquien des heiligen Mauritius selbst, sondern noch mancher anderen Anführer und Märtyrer derselben gezeigt wurde. Noch Andere sagen, sie müsse eigentlich die Herren=Messe (festum dominorum) heißen, weil bei derselben die Domherren selbst und nicht ihre Vikarien zu Chore gehen mußten. Albert war sowohl als Erzbischof wie als päpstlicher Legat viel in die politischen Wirren seiner Zeit verwickelt, gründete die Neustadt = Magdeburg und starb 1234.

Albert der Große (Albertus Magnus), Graf von Bollstädt, einer der größten Gelehrten des 13. Jahrhunderts, verbreitete die Philosophie des Aristoteles (s. d. A.) und verknüpfte sie mit der Theologie. Er lehrte diese Wissenschaften zu Paris, Hildesheim, Regensburg, Köln und anderen Orten, wurde 1260 Bischof zu Regensburg, welcher Würde er aber 1262 aus Liebe zu den Studien wieder entsagte; er ging nach Köln in ein Dominikaner = Kloster, wo er 1280 starb. Wir können nicht umhin, von seinen Lebens=Umständen Einiges, was die Sage aufbewahrt hat, mitzutheilen. Im Jahre 1193 zu Launingen in Schwaben geboren, entwickelte Albert eben nicht besondere Fähigkeiten, vielmehr zeigte er sich, als er nach Köln in das Kloster des Prediger=Ordens gegangen war, so tölpelhaft und dumm, daß er nichts zu begreifen vermochte, und schon den Entschluß faßte, das Kloster wieder zu verlassen. Auf sein inbrünstiges Gebet erschien ihm indessen eines Tages auf seiner Zelle die Mutter Gottes und fragte ihn, ob er auf dem Felde der Theologie oder der Weltweisheit ein Licht der Zeit zu werden wünsche? — Albert entschied sich für das Letztere; die Mutter Gottes gewährte ihm sein Verlangen, legte ihm aber, weil er die Gottesgelahrtheit nicht gewählt, die Strafe auf, daß er drei Jahre vor seinem Ende wieder ganz dumm werden solle. Dies geschah denn auch; Albert blieb einst in seinem Lehrvortrage auf einmal stecken und wußte kein Wort mehr zu sagen. Es entstand daher das Sprichwort, daß er wunderbarer Weise zweimal aus einem Esel in einen Weltweisen, und aus einem Weltweisen in einen Esel verwandelt worden sei. Durch die heilige Jungfrau begünstigt, war Albert einer der ersten Gelehrten seiner Zeit geworden; er verstand sich auf alle mögliche Wissenschaften, namentlich Medicin und Mathematik, daher er auch eine Menge Maschinen, und, wie Einige sagen, sogar das Schießgewehr erfand. So hatte er eine Bildsäule gefertigt, die ihm auf seine Fragen Red' und Antwort gab; unglücklicher Weise wurde sie von seinem Schüler, dem nachherigen großen Gelehrten Thomas von Aquin aus Unwissenheit und Einfalt zerstört. — Von den wunderbaren Künsten, in denen Albert erfahren gewesen, erzählt man Mancherlei. So geschah es um Weihnachten 1248, daß der zwanzigjährige römische Kaiser, Wilhelm II. von Holland, mit einem stattlichen Gefolge in Köln erschien; es herrschte eine so schreckliche Kälte, daß der Rheinstrom bis auf den Grund eingefroren war. Kaum hatte der Kaiser sich von den Beschwerlichkeiten dir Reise einigermaßen erholt, als er den berühmten Albert einladen ließ. Der Gelehrte kam, und als man sich zur Tafel setzen wollte, bat ihn der Kaiser, einige von seinen Kunststücken zu zeigen. Albert er=

klärte sich dazu bereit, nahm einen Humpen Rheinwein, murmelte einige Worte, und aus dem Humpen knisterten blaue Flämmchen. Dann goß er den Wein gegen die Decke, und die herabfallenden Tropfen wurden zu buntgefiederten Vögelein, die lustig an den Wänden herumflatterten und liebliche Weisen flöteten. Der Kaiser und seine Herren ergötzten sich an diesem Kunststücke gar sehr; bald aber begannen die letzteren saure Gesichter zu schneiden, denn wenn sie den Becher an den Mund setzen wollten, fuhren die hellen Flammen heraus und sie mußten auf den Trank verzichten. Hierauf ging Albert einigemal um die Tafel und die Speisen des Winters wurden auf einmal in die schmackhaftesten Nahrungsmittel und Früchte, die nur der Sommer erzeugt, verwandelt. Leckeren Mundes setzten sich die Gäste zu den einladenden, lieblich dampfenden Schüsseln und griffen zu, doch alsobald war Albert mit der ganzen schönen Mahlzeit verschwunden. Es war ein wunderliches und possirliches Schauspiel, zu sehen, wie die Ritter und Edelherren einander den Finger in den Mund gesteckt hatten, bei den Nasen sich zupften, oder an den Zipfeln ihrer Mäntel kauten. Am lustigsten war der Narr des Kaisers anzuschauen: unter dem Tische kauernd, hatte er den Schweif eines Rüden in den Mund gesteckt. Anfänglich wollten sich die Herren zwar ärgern, doch mußten sie zuletzt sämmtlich über den höchst drolligen Streich lachen. Am folgenden Morgen machte der Kaiser mit seinem Gefolge dem Albert einen Besuch im Kloster. Als die Herren sich überall umgesehen, fragte der Gelehrte den Kaiser, ob er nicht einmal seinen Blumengarten sehen wolle. Alle brachen in lautes Lachen aus, denn die Kinnladen wackelten ihnen vor Kälte. Albert führte sie durch ein Pförtchen, und siehe da, sie waren in dem schönsten Garten, den sie gesehen. Wie im Mai blühten hier die anmuthigsten Blumen und spendeten ringsum süßen Duft; die schönsten und seltsamsten Vögel flatterten durch die blühenden Bäume und Sträuche und sangen ihre Lieder. Springbrunnen warfen ihre Wasserstrahlen hoch empor und die Sonne spiegelte sich darin in den reichsten und mannichfaltigsten Farben. Alle geriethen in Staunen über die angenehme Erscheinung; sie konnten sich nicht genug wundern und pflückten auch wohl einige der eben so schönen als seltsamen Blumen. Der Narr des Kaisers hatte vor Lust seine Schellenkappe auf einen Baum geworfen und rutschte hinauf, um sie wiederzuholen. Auf einmal war die ganze schimmernde Frühlingspracht verschwunden und die Gäste befanden sich sämmtlich im Refektorium. Wer sich eine Blume gebrochen, hielt jetzt eine gelbe Rübe, ein verdorrtes Reis u. dgl. in Händen. Hoch in einem Fenster, zwischen dem Gitterwerke eingeklemmt, steckte der Narr des Kaisers und schrie jämmerlich, indem er weder vorwärts noch rückwärts konnte. Alle mußten ob der wunderbaren Täuschung lachen und nahmen, höchlich ergötzt, nicht ohne ein gewisses Grauen von dem Künstler Abschied. — Dies geschah, wie die Sage meldet, um Weihnachten des Jahres 1248.

Albert Kasimir, ein Sohn des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, August III., geb. 1738, wurde Schwiegersohn der Kaise-

rin Maria Theresia, deren Tochter Christine er 1766 heirathete und die ihm das Fürstenthum Teschen als Brautschatz zubrachte, wovon er gewöhnlich Herzog von Sachsen-Teschen genannt wird. Er leitete eine Zeit lang die Verwaltung in Ungarn, begleitete dann seine Gemahlin nach den Niederlanden, wo sie Ober-Statthalterin war, und lebte bis zum Aufstande von 1789 in Brüssel. Im Kriege mit Frankreich übernahm er 1792 ein Kommando, ohne etwas auszurichten. Seitdem lebte er in Wien, wo er 1822 ohne Kinder starb. Er und seine Gemahlin machten von ihren reichen Einkünften den besten Gebrauch, indem sie einen Theil derselben zu Zwecken der Gemeinnützigkeit und der Kunst verwendeten.

Albert, Franz August Karl Emanuel, Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha, geb. 1819, zweiter Sohn des verstorbenen Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, erhielt eine vortreffliche körperliche und geistige Ausbildung und wurde 1840 Gemahl der Königin Viktoria von England. Drei Söhne und vier Töchter sind bisher aus dieser Ehe entsprossen.

Albert oder Alberti, Heinr., geb. 1604 zu Lobenstein im sächsischen Voigtlande, studirte, widmete sich aber später der Musik und starb 1668 als Organist an der Dom-Kirche zu Königsberg. Er dichtete und komponirte eine Menge geistliche und weltliche Lieder. Unter den letztern findet sich auch ein in der harmlosen Weise jener Zeit gedichtetes „Lob der Könige“, worin das Verhältniß zwischen Königen und Dichtern als ein gegenseitiges hingestellt ist:

Daß wir können sicher schreiben,
Was zu schreiben würdig ist,
Daß man edle Kunst kann treiben,
Und der Tugend nicht vergißt,
Daß sich unser Menschengeist
Deß, was himmlisch ist, befleißt;

Daß wir mit gelehrtem Singen,
Mit geschickter Melodei,
Können unsre Zeit verbringen,
Und ein Jeder sich dabei
Freuet und von Herzen lacht,
Habt ihr, Könige, gemacht!

Unser Phöbus soll hinwieder
Also dankbar um euch stehn,
Und euch, Kraft gelehrter Lieder,
Zu der Götter Sitz erhöhn,
Unser Phöbus, der allein
Menschen heißt unsterblich sein.

Alberti, Leone Battista, 1398 in Florenz geb., studirte Rechtswissenschaft, schöne Künste und Architektur. In der letzteren Beziehung stellte er den antiken Bau-Stil wieder her und zeichnete sich dergestalt aus, daß er den Namen des florentinischen Vitruv erhielt. Er starb 1486.

Albertrandi, Johann Baptist, Sohn eines nach Polen übergesiedelten Italieners, wurde 1731 zu Warschau geboren, in den Schulen der Jesuiten erzogen und trat, 16 Jahr alt, selbst in diesen Orden. Er hatte seine Zeit so weise benutzt, daß er schon im 19ten Jahre eine Professur am Kollegium zu Pultusk, später zu Plock und Wilna erhalten konnte. Er schied aus dem Jesuiten-Orden, lebte einige Zeit in Rom, und erwarb sich im ferneren Verlaufe seines Lebens den Ruf eines der größten Gelehrten. Namentlich that er viel für die Geschichte Polens, und Stanislaus August erkannte sein Verdienst, indem er seine Ernennung zum Titular-Bischofe von Zenopolis herbeiführte. Albertrandi wurde schließlich Vorsitzender der im Jahre 1801 von dem polnischen Adel errichteten Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften. Er starb 1808.

Albi, alte Hauptstadt des jetzigen französischen Departements Tarn, auf einer Höhe am Tarn, mit 13,000 Einwohnern, die sich von der Fabrikation wollener und baumwollener Zeuge, Papier, Leder und von dem Kommissionshandel mit den Erzeugnissen der Stadt und Umgegend (Getreide, Wein, Anis, getrocknete Pflaumen, Klee-Samen rc.) nähren. Sitz eines Erzbischofs und der Departemental-Behörden; alte sehenswürdige Kathedrale. Albi gehörte früher zur Landschaft Albigeois in Ober-Languedoc, die ihre eigenen Grafen hatte; die Albigenser (s. d. A.) haben davon den Namen.

Albigenser, eine religiöse Sekte, die im 12. Jahrhundert entstand und zu Albi (Albigeois) in Frankreich ihren Hauptsitz hatte. Die Mitglieder derselben wollten das Ansehen des Papstes nicht recht anerkennen, führten Klage über den Reichthum, die Unwissenheit und Unduldsamkeit der Geistlichen und schufen sich ein neues Religions-System voll grober Irrlehren. Deswegen wurden sie auf den Konzilien verdammt. Der heilige Dominicus, Stifter des Dominikaner-Ordens, suchte sie durch Predigten, Disputationen, und in Schriften zu bekehren, aber vergeblich. Die Halsstarrigkeit der Albigenser gab endlich Anlaß zur Einführung der Inquisition. Im Anfange des 13ten Jahrhunderts predigte man das Kreuz wider die Sektirer in ganz Frankreich, aber erst nach einem 20jährigen Kriege wurden sie theils vertilgt, theils genöthigt, in die Gebirge und Wälder von Piemont zu fliehen, daher sie denn auch den Namen Waldenser (s. d. A.) erhalten haben sollen.

Albini, Franz Joseph, 1748 zu St. Goar geboren, studirte in Würzburg die Rechte, wurde dort fürstbischöflicher Hof- und Regierungsrath, 1774 kurmainzischer Kammergerichts-Assessor, 1787 geheimer Reichs-Referendar, 1790 Hofkanzler und Minister, 1802 Administrator der kurmainzischen Lande. Er bewies sich in allen diesen Verhältnissen als umsichtiger Staatsmann, diente dem neuen Kurfürsten von Dalberg mit Treue und blieb in dessen Diensten, als er Primas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt wurde. 1815 in österreichische Dienste getreten, sollte er die Stelle eines bevollmächtigten Ministers am Bundestage übernehmen, als er starb (1816).

Albino's, Kakerlaken, weiße Mohren, nennt man eine Menschenrace, die eigentlich keine in sich abgeschiedene Race, sondern nur eine in allen Menschenracen vorkommende Spielart, und eben so selten ist, wie unter den Vögeln ein weißer Sperling, ein weißer Rabe u. s. w. Unter den Säugethieren sind dergleichen Naturspiele weniger selten, denn es giebt weiße Hasen, Füchse, Kaninchen, Mäuse und dergl. in Menge, ja diese Spielarten pflanzen unter einander sich fort. — Die Albino's haben eine glänzend weiße Haut, welche sich wie Sammet anfühlt, und nur im Gesicht sind sie roth. Ebenso sind die Haare weiß und weich; die harte Haut des Auges ist dünner und durchsichtiger als bei dem gewöhnlichen Menschen; der Augenstern ist roth, die schwarze Haut des Augapfels erscheint lichtroth. Die Pupille ist sehr klein und nach der Nase hingezogen; auch alle übrigen Theile des Auges weichen von denen gewöhnlicher Menschen ab, und dieser merkwürdige Umstand verursacht, daß die Albino's das Sonnenlicht nicht vertragen können, vielmehr bei mittelmäßigem Tageslichte und in heller Dämmerung am besten sehen. Ihre Kurzsichtigkeit abgerechnet, sind sie gesund, wohlgebaut, muthig, und selbst kriegerisch; auch ist ihr Gemüth heiter und froh. Am häufigsten sind diese Menschen zwischen den Wendekreisen, am seltensten in der kaukasischen Menschenrace.

Albinovanus, römischer Dichter aus der Zeit des Ovid, der namentlich Epigramme gefertigt und eine malerische Beschreibung der Seereise des Drusus Germanikus auf dem nördlichen Ocean abgefaßt haben soll.

Albinus, der Heilige, aus einer alten englischen Familie stammend, die sich in der Bretagne niedergelassen hatte, ging frühzeitig in ein Kloster in der Nähe von Angers, wurde, 35 Jahre alt, Abt in demselben und später Bischof von Angers. Er that viel für die sittliche Wiedergeburt der Klöster und starb 549 im Alter von 81 Jahren. Die katholische Kirche nahm ihn unter die Heiligen auf und viele Orte und Kirchen in Frankreich ehren ihn als Schutz-Patron.

Albinus, ein Märtyrer, erlitt in Rom den Tod, und die katholische Kirche versetzte ihn unter die Heiligen. Seine Ueberreste wurden im Jahre 980 mit andern Reliquien nach Köln gebracht. Gedächtnißtag der 22. Juni.

Albinus, Decimus Klodius, römischer Feldherr, in Afrika geboren, wurde nach dem Tode des Pertinax (193 n. C.) von den gallischen und britanischen Legionen zum Kaiser ausgerufen. Severus besiegte ihn bei Lyon, worauf Albinus sich selbst tödtete und sein Leichnam in die Rhone geworfen wurde.

Albinus, Bernhard Siegfr., 1697 in Frankfurt a. d. O. geboren; studirte in Leyden, wo sein Vater Professor der Medizin geworden war, und in Paris die Heilkunde, erhielt 1721 die väterliche Stelle in Leyden, und wurde der größte Anatom seiner Zeit. Er starb 1770, und hinterließ ein berühmt gewordenes anatomisches Werk.

Albion, bei den Römern Großbritanien (Britannia major), das heutige England und Schottland. Der Name bedeutet in der celtischen

Sprache Bergland, wird aber auch oft von albus, weiß, hergeleitet, weil die westlichen Küsten Englands von Kreidefelsen umgeben sind. Jetzt wird der Name nur noch in der Poesie gebraucht.

Albion, ein Heerführer der Sachsen in ihren Kriegen gegen Karl den Großen. Er unterwarf sich mit Wittekind, dessen Schwiegersohn oder Freund er gewesen sein soll und wurde 785 zu Attigny in Frankreich getauft.

Albisbrunn, im Kanton Zürich, am westlichen Fuße des Albis. Seit 1839 Wasserheil-Anstalt nach Gräfenberger Art, die erste in der Schweiz.

Albo, Joseph, aus Soria in Alt-Kastilien, ein gelehrter Rabbiner, den die Juden ihren göttlichen Weisheitslehrer nannten. Er starb 1430 und hinterließ ein Handbuch der jüdischen Theologie (Ikkarim), in welchem er die Wahrheit und Göttlichkeit der mosaischen Religion gegen das Christenthum vertheidigte. Deutsch von Schlesinger, Frankfurt 1838.

Alboin, König der Longobarden und Stifter des longobardischen Reichs in Italien, bestieg 567 den Thron seines Vaters Audoin, besiegte die Gepiden und vermählte sich, nach ihres Königs Kunimund Tode, mit dessen schöner Tochter Rosamunde. Er regte die edleren Gefühle derselben dadurch gegen sich auf, daß er aus dem Schädel ihres Vaters einen Becher machen ließ, um bei feierlichen Gelegenheiten daraus zu trinken. Er verband sich mit Narses, dem griechischen Statthalter in Italien, der dem Kaiser Justinian aufsätzig war; verstärkt durch ein Heer von Baiern und Sachsen fiel Alboin (568) in Italien ein und eroberte das unvertheidigte Land bis in die Gegend von Rom und Ravenna. Nur Pavia (damals Ticinum genannt) widerstand ihm drei Jahre lang; A. Kopisch hat seine Erlebnisse an diesem Ort durch Verse verewigt.

Drei Jahre vor Ticinum liegt das gewaltge Heer
Des Königs der Lombarden, da kommt er selbst daher.

Und sieht die Mauerthürme noch ragen ihm zu Leid!
Da schwört er bei seinem Barte einen großen, grimmen Eid:

„Wird mir vom hohen Himmel die trotzge Stadt gewährt,
Soll keine Seele drinnen entrinnen meinem Schwert!“

Als nun im vierten Jahre das Thor sich aufgethan,
Ritt er auf weißem Rosse dem ganzen Heer voran;

Er wollt im Grimm einreiten, und rief: „wir sind am Ziel!“
Hoch warf er das Gezäume, — da glitt das Roß und fiel.

Tief hin zur Erde fiel es, der König mußte stehn:
Was er auch that, es wollte das Roß nicht fürder gehn.

Er schlug es mit dem Speere, da kam ein weiser Mann,
Der redete den König mit rechten Würden an:

„Du hast, o Herr und König, gesprochen ein schweres Wort,
Drum hemmt der Himmel selber dein Roß an diesem Ort!

„Brich dein Gelübd und wolle der edlen Stadt verzeihn,
So wird dein Roß sich heben, und Gott dir Heil verleihn!“

Da schüttelt Alboinus die Locken sich zurück,
Und schaut empor zum Himmel mit blauem Adlerblick:

„So mag der Wind verwehen was ich zuerst beschloß:
Ich will verzeihn, erhebe dich hoch, mein edles Roß!“

Auf stand das Roß, und milder ritt er zum Thor hinein:
Statt Weheklag empfing ihn Gejauchz und Jubelschrein.

Alboin machte Pavia zur Hauptstadt seines Reichs; die von ihm verlassenen Länder nördlich der Alpen überließ er den Avaren. Sechs Jahr dauerte seine Herrschaft in Italien; dann ließ Rosamunde, die er im trunkenen Zustande gezwungen hatte, aus dem Schädel ihres Vaters zu trinken, ihn ermorden. Sie selbst starb nicht lange nachher an Gift, das sie ihrem Buhlen, dem Gehülfen beim Morde, reichen wollte.

Albrecht I., ältester Sohn des deutschen Kaisers Rudolphs von Habsburg, war 1248 geboren, erhielt die Regierung der Herzogthümer Oestreich und Steiermark, und erregte in diesen Landen durch rauhes, gewaltthätiges Wesen und eigennütziges Verfahren, das seine übrigen Tugenden verdunkelte, Empörungen gegen sich. Die Stadt Wien lehnte sich wegen Beeinträchtigung ihrer Freiheiten auf (1291), aber er bezwang sie durch Aushungerung. Sein Wunsch, nach dem Tode des Vaters deutscher Kaiser zu werden, schlug ihm fehl; die Kurfürsten wählten den Grafen Adolph von Nassau (s. d. A.), der denn auch Albrechts Lehnsherr wurde. Erst später, als auch Adolph Feinde hatte, wurde Albrecht als Gegen-Kaiser aufgestellt und Adolph verlor in der Schlacht bei Gelheim Krone und Leben. Albrecht erhielt jetzt die Stimmen Aller, hatte aber auch als Kaiser kein Glück. Nachdem er viele Kämpfe bestanden, eilte er nach der Schweiz, die sich wegen des tyrannischen Verhaltens seiner Vögte empört hatte. Da wurde er unterweges, in der Nähe seines Stammschlosses Habsburg, von seinem Vetter und Mündel Johann von Schwaben (s. d. A.), dem er sein rechtmäßiges Erbe vorenthalten, mit Hülfe einiger Verschworenen, auf freiem Felde ermordet. Er starb, am 1. Mai 1305, in den Armen einer alten Frau, die ihn, in seinem Blute liegend, am Wege gefunden hatte. Seine Tochter Agnes (s. d. A.) war eifrig bemüht, den Mord zu rächen.

Albrecht II., deutscher Kaiser, (als Herzog von Oestreich Albrecht V.), war ein Sohn Albrechts IV., geb. 1397 und erst 7 Jahre alt, als sein Vater starb. Seine Oheime führten die Regierung. Albrecht selbst erhielt eine gute Erziehung, vermählte sich 1422 mit Elisabeth, der Tochter des Königs Sigismund von Ungarn und erhielt dadurch Mähren, sowie eine weitere Bestätigung älterer Ansprüche auf Ungarn und Böhmen zur Mitgift. Ein tüchtiger Feldherr, bekämpfte er die Hussiten und die Türken mit Glück; in seiner Verwaltung hielt er streng an Recht und Gerechtigkeit. Nach dem Tode seines Schwiegervaters erwählten ihn die Ungarn zum Könige; 1438 wurde er deut-

scher Kaiser und vereinigte nunmehr drei Kronen auf seinem Haupte. Auf einem neuen Zuge gegen die Türken wurde er ein Opfer der Ruhr und starb (1439) auf einem Dorfe bei Wien.

Albrecht II., Herzog von Oestreich, Sohn Albrechts I. (s. d. A.), geboren 1298, war noch Kind, als sein Vater ermordet ward. Ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, überlebte er alle seine Brüder und mußte die Regierung antreten. Im 32sten Jahre seines Alters erhielt er Gift, das ihm eine Lähmung zuzog, wovon er den Beinamen der Lahme erhielt. Wegen seiner weisen und verständigen Regierung erhielt er auch das Prädikat „der Weise.“ Den von seinen Vorgängern ererbten Krieg gegen die Schweiz führte er, ebenfalls ohne Glück, fort. Die Kaiser-Würde, welche Papst Johann XXII. ihm anbot, schlug er aus. Er führte in den östreichischen Erbstaaten das Recht der Erstgeburt ein, das unter Kaiser Maximilian erneuert wurde. Er erbaute die Stephans-Kirche zu Wien, starb 1358 und wurde in dem von ihm gestifteten Karthäuser-Kloster zu Genimingen beigesetzt.

Albrecht, Fried. Rudolph, Erzherzog von Oestreich, geboren den 3. August 1817, Sohn des verstorbenen Erzherzogs Karl. Dem Beispiele seines Vaters folgend, trat er in die Armee, ward 1843 Feldmarschall-Lieutenant und 1845 kommandirender General in Oestreich ob und unter der Enns. In dieser Eigenschaft hatte er im Jahre 1848 den März-Aufstand in Wien zu bekämpfen, legte aber schon am 14. März das Kommando nieder. 1849 befehligte er in Italien eine Division unter Radetzky und wurde noch in demselben Jahre zum Kommandanten des dritten Armee-Korps (in Böhmen), zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz, 1850 zum Oberbefehlshaber über die Truppen in Böhmen ernannt. Im Jahre 1844 vermählte er sich mit Hildegard, der dritten Tochter des Königs Ludwig von Baiern (geb. 10. Juni 1825).

Albrecht I., der Bär, oder der Schöne, Markgraf von Brandenburg, geboren um das Jahr 1106, war ein Sohn Otto's des Reichen, Grafen zu Ballenstädt, aus dessen Ehe mit der Elike, Tochter des letzten sächsischen Herzogs (Magnus) aus dem berühmten Stamm der Billunger. Albrecht wurde wegen seiner vortrefflichen Leibesgestalt der Schöne genannt. Sein anderer Beiname, der Bär, beruht auf einer nicht bekannten Veranlassung; wahrscheinlich bezog sich dieselbe auf seinen Erbfeind, Heinrich den Löwen, mit dem er beständig im Kampfe lag, und man wollte vielleicht dem Löwen einen Bären entgegensetzen. Albrecht war 18. Jahr alt, als er seinem Vater in der Grafschaft Ballenstädt folgte (1123). Schon der letztere hatte es mit den mißvergnügten Sachsen gegen Heinrich gehalten; Albrecht folgte ihm in dieser Gesinnung, und verscherzte dadurch die Markgrafschaft Lausitz, auf die er sich Rechnung machen durfte. Er erhielt diese erst nach Heinrich V. Tode, nachdem sein Gönner Lothar den Thron bestiegen hatte. Ohne Zweifel befand sich Albrecht in der Gunst des neuen Kaisers sehr wohl; er verlor aber dieselbe, und hatte eine Zeit harter Prüfungen zu überstehen. Das Herzogthum Sachsen wurde nämlich erledigt und Albrecht

machte von mütterlicher Seite her Ansprüche darauf. Lothar hätte jedoch einen noch näheren Günstling, dem er es verlieh: dies war sein eigener Schwiegersohn, Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern. Hieraus entstand die nachherige Feindschaft zwischen Albrecht dem Bär und Heinrich dem Löwen (Heinrich des Stolzen Sohn). Da ihm das schöne Herzogthum entgangen war, dachte Albrecht wenigstens einige Erbgüter zu retten, die ihm von mütterlicher Seite her zu kamen, und bemächtigte sich ihrer mit Gewalt. Die Folge war, daß er den ganzen Zorn des Kaisers auf sich lud, und daß dieser letztere sich bemühte, ihn nun eben so zu erniedrigen, als er ihn früher begünstigt hatte. Er nahm ihm zu Lüttich (1131) die Markgrafschaft Lausitz wieder ab, Albrecht sah sich auf den Besitz der väterlichen Erbgüter reduzirt, und jeder Aussicht, den Schaden wieder gut zu machen, beraubt. Ohne Zweifel sah Albrecht ein, daß er nachgeben müsse, denn schon im folgenden Jahre (1132) finden wir ihn im Gefolge des Kaisers auf dessen Zuge nach Italien. Er erwarb sich hier so bedeutende Verdienste um das Oberhaupt des deutschen Reichs, daß Lothar auch seiner Seits sich versöhnlich zeigte: er machte Albrecht zum Markgrafen von Salzwedel, und entschädigte ihn dadurch für den Verlust der Lausitz. Der neue Markgraf mußte beim Antritt seiner Regierung vor allen Dingen die Wenden züchtigen, welche durch häufige Einfälle sein Land verwüsteten. Er griff sie zu wiederholten Malen auf ihrem eigenen Gebiet an, und fügte ihnen so beträchtlichen Schaden zu, daß sie für einige Zeit die Feindseligkeiten einstellten. Kaum war Albrecht dieser Gäste los, als er von einer andern Seite in neue Noth gerieth. Der Kaiser Lothar ging mit Tode ab, und Albrechts Verlangen nach dem Besitz des Herzogthums Sachsen erwachte von Neuem. Er hielt die Zeit-Umstände für günstig, dieses Verlangen zu befriedigen: ein großer Theil der Sachsen war nicht nur über die große Macht des Herzogs von Baiern unzufrieden, sondern erklärte es auch für gänzlich unzulässig, daß ein Fürst gleichzeitig zwei so bedeutende Länder besitze. Albrecht unterhielt das Mißvergnügen und vereitelte Heinrichs des Stolzen Bemühungen, die Fürsten auf seine Seite zu ziehen. Er hintertrieb einen Reichstag, den die Wittwe des Kaisers, Richenza, nach Quedlinburg berufen hatte, erklärte, daß ein Weib zu solchen Verfügungen nicht berechtigt sei, und besetzte Quedlinburg mit seinen Leuten. Zu gleicher Zeit sprach er sich über die Wahl des schwäbischen Herzogs Konrad von Hohenstaufen aus; wandte alle Ueberredungsmittel für für ihn auf, und sah seine Bemühungen mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. So trug Albrecht ein Großes dazu bei, das berühmte Geschlecht der Hohenstaufen auf den Thron zu erheben. Heinrich der Stolze, welcher sich nicht in Güte fügen wollte, wurde geächtet und das Herzogthum Sachsen dem Markgrafen Albrecht verliehen. Albrecht sah sich indessen noch lange nicht im ruhigen Besitze des langersehnten Eigenthums; sein Schicksal hatte ihn noch zu viel Widerwärtigkeiten bestimmt. Der mächtige Heinrich fand eine Menge Anhänger, und zog die Fürsten, die auf Albrechts zunehmende Größe neidisch waren, in

sein Interesse. So in den Besitz eines zahlreichen Heeres gelangt, behauptete er sich nicht nur in Sachsen, sondern überfiel auch die Länder seines Widersachers, eroberte mehrete Städte und schleifte die Festungen. Es half nichts, daß der Kaiser Konrad dem Markgrafen zu Hülfe eilte; er fand die Macht seines Gegners so stark, und den Erfolg seiner Waffen so niederschlagend, daß er von einigen Bischöfen sich gern bereden ließ, einen Vergleich zu schließen, zufolge dessen Albrecht auf den Besitz des Herzogthums Sachsen verzichtete und sich mit der Nordmark zufriedengestellt erklärte. Als Heinrich der Stolze im Jahre 1239 starb, und nur einen einzigen zehnjährigen Sohn, Heinrich den Löwen hinterließ, glaubte Albrecht abermals einen Zeitpunkt gefunden zu haben, um seine Ansprüche ins Werk zu setzen. Er nahm sofort den Titel eines Herzogs wieder an, und verfügte sich nach Bremen (damals zum Herzogthum Sachsen gehörend), um dort von den versammelten Ständen sich anerkennen zu lassen und zugleich sich der Stadt zu bemächtigen. Allein er verfehlte sein Ziel gänzlich. Der Einfluß der verwittweten Kaiserin Richenza hatte die sächsischen Fürsten bestochen; die Jugend des unmündigen Heinrich rührte sie und sie blieben taub gegen Albrechts Vorstellungen. Albrecht machte nun einen Anschlag, während des Getümmels des Jahrmarkts die Bürger zu überraschen, und sich der Stadt zu versichern; allein auch dieser Versuch mißglückte. Albrecht gerieth dermaßen ins Gedränge, daß er nur durch Hülfe einiger Freunde der Wuth des Pöbels entging und schleunigst die Flucht ergreifen mußte. Die Anhänger des jungen Heinrich ließen es dabei nicht bewenden; sie verfolgten den Markgrafen bis in sein Gebiet, entrissen ihm einen Ort nach dem andern, drängten ihn aus allen, sogar seinen erblichen Besitzungen. Albrecht hatte Alles verloren und Nichts blieb ihm mehr übrig, als die sehr weit aussehende Aussicht auf die Hülfe des Kaisers. So vergingen mehrere Jahre, während deren die mächtigsten Feinde Albrechts mit Tode abgingen. Der Kaiser brachte jetzt einen Vergleich zu Stande, durch welchen Albrecht seine Erbländer, wie auch die Nordmark und einen Theil der Ostmark zurück erhielt (1144). Zugleich starb der wendische König Pribislav von Brandenburg und vermachte ihm sein Land. Pribislav, der letzte Fürst der brandenburgischen Wenden, hatte seinen Wohnsitz in Brandenburg, wo er den Rest seiner Tage in Ruhe zu verleben wünschte. Mit seinem Nachbar Albrecht, dem Markgrafen der Nordmark lebte er im besten Einverständnisse; Albrecht scheint seine Freundschaft gesucht und ihn im Voraus bearbeitet zu haben, um sich das Land desselben für seinen Todesfall zu versichern. Er machte ihm beständig Vorstellungen, das Christenthum unter den Wenden einzuführen, indem er dies als das einzige Mittel darstellte, wie Pribislav seinen Besitz befestigen könnte. Der König blieb auch nicht taub gegen diese Vorstellungen; der Umstand, daß er blind wurde, mag seinen Entschluß befördert und ihn bewogen haben, sich immer mehr an seinen Nachbar anzuschließen, bei dem er im Nothfalle Schutz und Unterstützung zu finden hoffen durfte, wie sich denn auch beide in der That vielfach beigestanden hatten. Er

nahm daher christliche Geistliche an seinen Hof und wirkte durch sie für die Ausbreitung des Christenthums; er selbst ließ sich taufen und nahm dabei den Namen Heinrich an. Sein Beispiel fand zahlreiche Nachahmer am Hofe und im Lande. Die Kirchen der Stadt Brandenburg wurden von allen Spuren des Heidenthums gereinigt. Heinrich soll sogar den ältesten Sohn des Markgrafen Albrecht aus der Taufe gehoben und bei dieser Gelegenheit seinem Pathen einen Strich Landes in der Mittelmark, die hohe Zauche genannt, zum Geschenk gemacht haben. Da er selbst kinderlos war, und nur einen Schwestersohn Jatzko hinterließ, vermachte er zuletzt (1142) in einem Testamente sein Land dem Markgrafen Albrecht. Jatzko machte ihm den Besitz streitig und entriß ihm die Hauptstadt. Diese wieder zu gewinnen, bot Albrecht alle seine Kräfte auf, und es gelang ihm nicht ohne großen Verlust, die hartnäckig vertheidigten Wälle zu erstürmen. Es war die letzte Anstrengung, welche die Wenden in der Mark zur Erhaltung ihrer Volksthümlichkeit gemacht hatten. Das Land war verödet und gleichsam ausgestorben, die wenigen Ueberreste des wendischen Volkes fügten sich in ihr Geschick. Albrecht nahm jetzt den Titel eines Markgrafen von Brandenburg an. Seine erste Sorge war, das Land zu bevölkern, und er wählte dazu die in jener Zeit üblichen Mittel. Er sandte nach Utrecht und in die Rheingegenden, um Holländer, Seeländer und Flanderer, die damals durch Ueberschwemmungen sehr gelitten hatten, zur Ansiedelung in der Mark einzuladen. Den Bewohnern jener Gegenden war dieses Anerbieten willkommen: sie konnten sich weder in ihrer Heimath einer Hungersnoth aussetzen, noch durften sie ein nachbarliches Gebiet betreten, weil im letztern Falle die Barbarei der Gesetze sie der Freiheit und des letzten Restes ihres Vermögens beraubte. Bald bildeten sich diesseits und jenseits der Elbe, so wie an der Spree und Havel zahlreiche Niederlassungen (Holländereien), die einen brauchbaren Stamm für ein zu civilisirendes Landes abgaben. Die sumpfigen Gegenden der Mark wurden ausgetrocknet, mit Dämmen versehen und in fruchtbares Land verwandelt; Landbau und Viehzucht erhielten ein neues Dasein und die neuen Ansiedler zogen davon eben so viel Nutzen, wie die schon vorhandenen Einwohner. Ein zweites Verlangen Albrechts, nach der Besitznahme der Mark, ging dahin, eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe vorzunehmen. Demgemäß trat er im Jahre 1158, in Gesellschaft seiner Gemahlin (einer gebornen Gräfin von Reineck) und des Bischofs Ulrich von Halberstadt seine Reise an, erfüllte sein Gelübde und kehrte im nächsten Jahre in die Mark zurück. Eine Folge dieser Reise war, daß die ersten Johanniter-Ritter nach Brandenburg kamen. Albrecht hatte diesen Orden in Palästina kennen gelernt und einige Edelleute seines Gefolges waren selbst in ihn getreten. Er glaubte, daß die Errichtung einer Brüderschaft dieser Art seinem Lande zum Nutzen gereichen könne und lud daher einige der Ritter ein, ihn auf der Rückreise zu begleiten und sich in der Mark niederzulassen. Er fand Gehör und wies den Rittern, welche er mit zurückbrachte, Werben zum Aufenthalt an. Durch reiche Schenkungen und Vermächtnisse wurde

der Orden in Kürze so reich und mächtig, daß er sich im Besitze großer Güter befand, und im Jahre 1426 das Heermeisterthum Sonnenburg erlangte. Albrecht bemühte sich seit seiner Rückkehr, nicht nur sein Land nach außen hin zu vergrößern, indem er die Gelegenheit wahrnahm, einzelne nachbarliche Landstriche durch das Recht der Eroberung an sich zu bringen: er wendete noch größern Fleiß auf das innere Gedeihen seines kleinen Staats, indem er viele Städte und Dörfer anlegte, andere vergrößerte oder wieder herstellte. So wurde er namentlich der Gründer der gegenwärtigen Hauptstadt des Preußischen Staats. Im Jahre 1168 soll er die Regierung niedergelegt und sie seinem ältesten Sohne Otto übergeben haben, um die letzten Tage seines Lebens in Ruhe zu verbringen. Zwei Jahre später (1170) starb er in Ballenstädt.

Albrecht III., Achilles, geb. 1414 zu Tangermünde, erbte von seinem Vater, dem Kurfürsten Friedrich I., Franken unterhalb des Gebirges (1440), wozu er von seinem Bruder Johann (1464) noch Franken oberhalb des Gebirges erhielt. Schon hier war er vielfach in Fehden verwickelt, aber die günstigen Umstände wollten, daß er im Jahre 1470 auch zum Kurfürsten von Brandenburg berufen wurde. Körperliche Größe und Stärke zeichneten ihn unter allen regierenden Häuptern damaliger Zeit aus; mehr noch aber waren es seine Tapferkeit und Weisheit, welche die allgemeine Bewunderung in Anspruch nahmen. Dabei liebte Albrecht die Pracht, er zog als Kurfürst den Aufenthalt in den fränkischen Ländern, wo großer Luxus herrschte, dem Aufenthalte in der Mark vor, in welches letztere Land er seinen ältesten Sohn Johann als Statthalter setzte. Nur in wichtigen Fällen erschien Albrecht selbst in der Mark. Kaiser Friedrich III., von Albrecht aufgefordert, die pommerschen Streitigkeiten zu entscheiden, erklärte die brandenburgischen Rechte für gültig und ertheilte den pommerschen Herzogen zur Räumung des streitigen Landes den Befehl. Bei der Wankelmüthigkeit des Kaisers kam es aber nicht zur Ausführung desselben; dagegen bewirkte Albrechts Schwager, Heinrich III., Herzog von Mecklenburg, einen Vergleich zu Prenzlau (1472), in welchem dem Kurfürsten die Lehnspflicht durch einen Handschlag zugesichert und von den Unterthanen die Erbhuldigung durch einen Eid geleistet wurde; außerdem erhielt er auch noch denjenigen Distrikt, welcher unter der vorigen Regierung erobert worden war. — Durch den Tod des Herzogs Erich II. wurde der Friede unterbrochen. Sein Sohn Bogislav wollte den Prenzlauer Vertrag nicht beachten und sein Oheim Wratislaw X. unterstützte ihn hierin. Albrecht erschien sogleich mit einem Heer in Pommern und Bogislav sah sich in Pyritz eingeschlossen. Er entfloh mit genauer Noth; 1476 kam ein neuer Friede zu Stande, worin Bogislav die Lehnsherrschaft anerkannte und die Stände die Erbhuldigung leisteten. Schon im folgenden Jahre wurde dieser Friede von neuem gebrochen; und 1479 von neuem wiederhergestellt, wobei der Kurfürst Vierraden, Löckenitz, Torgelow und Bernstein bekam. Zu derselben Zeit war Albrecht in Kämpfe wegen der Glogauischen Erbschaft

verwickelt, die seiner Tochter Barbara, der Gemählin des verstorbenen Herzogs Heinrich XI., streitig gemacht wurde. Das Ende war, daß der Kurfürst Krossen, Züllichau und Sommerfeld als ein Pfand wegen der im Ehevergleiche ausgesetzten 50,000 Dukaten, die man ihm nicht baar bezahlen konnte, bekam. — Die Märker waren im Allgemeinen mit der Regierung dieses Kurfürsten unzufrieden, einmal weil er die Mark in jeder Beziehung hinter seine übrigen Länder zurücksetzte, fürs andre, weil er neue Zölle einführte, um die Landesschulden zu bezahlen. Er starb 1486 im Alter von 72 Jahren, und hinterließ ein Testament, welches später als die Brandenburgische Haus-Ordnung angesehen wurde und dessen zufolge sein ältester Sohn Johann die Mark Brandenburg erhielt.

Albrecht, Markgraf von Brandenburg, Anspachscher Linie, Enkel des Kurfürsten Albrecht Achilles und Vetter Joachims I., wurde im Jahre 1510 zum Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen gewählt. Erst 22 Jahr alt, erschien er im Jahre 1512 zu Königsberg und regierte mit großer Energie. Er verweigerte dem Könige von Polen die damals übliche Huldigung, hatte aber in dem darauf (1517) entstehenden Kriege kein besonderes Glück. Auf einer Reise nach Deutschland lernte er Luther kennen und nahm auf dessen Rath (1525) Preußen als weltliches Herzogthum von Polen zu Lehn. So ward er der erste Herzog von Preußen und zugleich Begründer der protestantischen Kirche daselbst. Er stiftete die Universität Königsberg. Sein Leben und seine Regierung waren sehr bewegt und selbst einen Bauern-Aufstand konnte er nicht vermeiden. Die Bauern, seit Aufhebung der Ordens-Herrschaft dem Eigennutze des Land-Adels verfallen, wurden von diesem bedrückt; dazu kamen Abgaben, die der neue Staat nöthig machte. So forderte Herzog Albrecht, nachdem das Ordensland in einen weltlichen Staat verwandelt worden war, von den Bauern sogleich eine beträchtliche Getreide-Abgabe, die der Adel, den sie nicht traf, ohne Umstände bewilligte. Zugleich verordnete der Herzog, daß die Bauern gegen eine billige Entschädigung ihre sämmtlichen Waffen abliefern sollten. Dies war namentlich in Samland, wo man jeden Augenblick einen Angriff der Liefländer befürchten mußte, eine Maßregel, deren vernünftiger Grund nicht einzusehen war. Als nun auch noch eine Geldabgabe ausgeschrieben und dabei den Bauern die Tödtung des Wildes, welches ihre Felder verheerte, bei harter Strafe untersagt wurde, hielt man dafür, die Entwaffnung sei nur darum verfügt worden, um den Bauernstand ganz rücksichtlos bedrücken zu können. Den Anfang dazu hatte der Adel bereits gemacht; da dieser sich aber auch gegen den Landesherrn übermüthig und anmaßend benahm, verbreitete sich sonderbarer Weise, im Widerspruch mit der obengedachten Meinung, das Gerücht, daß dem Herzoge die Vernichtung des Adels lieb sein werde. Die Predigten einiger Geistlichen über die evangelische Freiheit trugen dazu bei, den Glauben zu befestigen, daß Frohndienste und Leistungen an den Adel mit dieser Freiheit unverträglich wären. Um diese Zeit saß auf dem Schlosse zu Caymen der Amtmann Andreas

Rippe, dem schon die Ermordung eines jungen Bauern zur Last gelegt wurde, der nun aber auch noch im Allgemeinen die Bauern zu plagen und ihnen allerhand neue Lasten aufzulegen begann. Die Erbitterung derselben wurde daher sehr groß, und es bedurfte nur eines Zunders, um das Feuer des Aufruhrs hervorzurufen. Nun wohnte in der Mühle zu Caymen ein Müller Namens Kaspar, der die Lehre von der evangelischen Freiheit am meisten mißverstanden hatte, das Elend der Bauern sich zu Herzen nahm und demselben ein Ende zu machen beschloß. Das Nachdenken über die dazu führenden Mittel versetzte ihn in solchen Tiefsinn und Unruhe, daß er bei den Bauern eine gewisse Wichtigkeit erhielt, die sonst seiner unbedeutenden Persönlichkeit nicht zu Theil geworden sein würde. Endlich war er mit seinem Plane fertig. Am 2. September 1525, Sonnabend Abends, berief er die drei vertrautesten Dorfbewohner zu sich und sandte sie zu Pferde in die nächsten Dörfer, um die Bauern auf Mitternacht bei einem Kreuze in Caymen zu versammeln. Es hieß, daß den Versammelten ein Befehl des neuen Landesherrn kund gemacht werden solle; die Ausbleibenden wurden mit Feuer und Schwert bedroht. Aus den nächsten Dörfern wurden wiederum Boten nach den entferntern geschickt und so versammelten sich denn um Mitternacht an viertausend Mann. Lange warteten sie auf den Müller vergebens und der Müller auf sie; denn es befanden sich bei Caymen zwei Kreuze, das eine auf dem Wege zum Schlosse und das andere auf dem Wege zur Kirche. Bei dem einen wartete der Müller, bei dem andern hatten sich die Bauern versammelt und schon wollten die letztern wieder auseinandergehen, als der Müller den Irrthum gewahr wurde und sich zu den Bauern begab. Er hielt eine Anrede an sie und versicherte darin, wie jetzt die Zeit gekommen sei, die Bauern von den Bedrückungen des Adels zu befreien; es geschehe mit Wissen und Willen des Landesherrn und nach dem Gebote Gottes: sie sollten ihm getrost folgen, er wolle mit ihnen Ehre einlegen und sie und ihre Nachkommenschaft für ewige Zeiten frei machen. Die Bauern von deutscher Abkunft gaben dem Redner sogleich Beifall und zeigten sich bereit, ihm zu folgen; die von preußischem Stamme waren kältern Blutes und verlangten den Befehl des Fürsten zu sehen. Der Müller zeigte ihnen nun einen Zettel vor; da sie nicht lesen konnten, wohl aber gewohnt waren, Jedem zu gehorchen, der ihnen etwas Geschriebenes vorzeigte, maßen sie dem Müller Glauben bei und erklärten sich ebenfalls bereit ihm zu folgen. Der Müller führte jetzt den Haufen nach dem Schlosse Caymen, in das er durch eine kleine, ihm wohlbekannte Pforte zu gelangen wußte. Der Amtmann war überhaupt sein Gönner und hatte ihm noch Tages zuvor einen Topf mit Honig geschenkt. Innerhalb der Ringmauer angekommen, öffnete der Müller das große Schloßthor und ließ den ganzen Haufen ein; der Amtmann wurde in seinem Schlafgemach überfallen und halbnackt zum Gefangenen gemacht. Hierauf zogen die Bauern zum Prediger und weckten ihn mit der Aufforderung, ihnen sogleich das Wort Gottes rein und ohne alle Heuchelei zu predigen. Der Pfar-

rer mußte wider seinen Willen gehorchen, trat in den Kreis und sprach über den Text: „Du sollst nicht stehlen." Als er darauf einen Bauer mit des Amtmanns Rock; den Amtmann aber mit einem Bauernkittel angethan sah, brachte er dem Müller seine Predigt in Erinnerung und erlangte dadurch, daß der Amtmann seinen Rock wieder erhielt. — Nun zogen die Bauern weiter in das Labiausche Gebiet, um den hier ansäßigen Adel gefangen zu nehmen; die meisten Gutsbesitzer waren jedoch geflüchtet und nur einige von ihnen wurden erreicht, dagegen mehrere Landhöfe geplündert. Die Fürbitte des Pfarrers von Caymen schützte die Gefangenen vor Mißhandlungen. Ihm und dem Pfarrer von Legitten boten die Bauern die Anführer-Stelle an, sie weigerten sich jedoch, solche anzunehmen. Der Haufen wendete sich nun nach dem Schlosse Labiau, wohin sich viele Edelleute geflüchtet hatten. Der Amtmann ließ indessen das Thor verschließen und die Ankommenden vor einem Angriffe warnen, weil das Schloß ein Eigenthum des Landesherrn sei. Zugleich schickte er ihnen Bier und Brot und diese Gunstbezeugung, wie auch die Abmahnungen des Pfarrers machten, daß die Bauern von dannen zogen. Jetzt wurde beschlossen, zwei Abgeordnete an die Stadt Königsberg zu senden und nichts ohne Gutheißen der Königsberger zu unternehmen. Nichts destoweniger zogen die Bauern, nach dem Abgange der Boten, im Lande umher, um die Adligen anzugreifen und ihre Wohnungen zu plündern; doch enthielten sie sich in der Regel der persönlichen Mißhandlung und bei den Plünderungen war es ihnen hauptsächlich nur um die unentbehrlichen Lebensmittel zu thun. Die nach Königsberg gegangenen Boten wollte dort Niemand empfangen. Zuletzt wurden sie vor den Bürgermeister der Altstadt gebracht, dem sie ohne alles Bedenken sagten, wie es darauf ankomme, den Adel zu vertreiben und wie die Königsberger gewiß dieses Unternehmen unterstützen würden. Der Bürgermeister erschrak über diese Rede, weigerte sich ebenfalls, den Brief der Boten anzunehmen und wies sie damit auf's Schloß, wo einige fürstliche Räthe anwesend waren. Diese letztern bildeten sich ein, daß die Königsberger mit den Aufrührern gemeinschaftliche Sache machen würden und geriethen in große Angst; als sie sich aber vom Gegentheil überzeugt, bewogen sie die Königsberger Rathsherrn durch dringende Bitten, zu den Aufrührern hinauszugehen und sie bis dahin, daß der eben in Liegnitz anwesende Herzog zurückkommen werde, zur Ruhe zu vermögen. Drei Bürgermeister und einige Rathsherrn entschlossen sich zu der Reise, jedoch höchst ungern, und erst dann, als ihnen von den Bauern freies Geleit zugesagt war. Die letztern hatten sich unterdeß in zwei Haufen getheilt, welche Samland durchzogen und überall die Adligen aufsuchten. Diese waren, so viel ihrer noch hatten entkommen können, nach dem Schlosse Fischhausen geflüchtet; die Edelleute der Landschaft Natangen aber, wo die Bauern sich gleichfalls zum Aufstande rüsteten, hatten sich auf das Schloß Preußisch-Eylau geflüchtet. Bis zu einer Stärke von achttausend Mann angewachsen, hatten die Samländischen Bauern einen aus ihrer Mitte, Hans Gehrke, zum Hauptmann be-

wählt. Dieser unterhandelte mit den Abgesandten von Königsberg und versicherte ihnen, der Aufstand sei auf Eingebung des heiligen Geistes geschehen und dem Evangelio gemäß, aus welchem zu erweisen wäre, daß das Volk nur Einen Gott und einen Fürsten haben, nicht aber dem Adel unterworfen sein solle. Wolle der Adel sich ruhig verhalten und ihnen keine neuen Lasten aufbürden, so wollten sie ebenfalls bis zur Ankunft des Herzogs ruhig bleiben. — Die Abgeordneten von Königsberg getrauten sich nicht, eigenmächtig einen Vertrag mit den Bauern abzuschließen; sie verabredeten daher für den folgenden Tag eine neue Zusammenkunft auf dem Berge zu Quedenau. Dort kam der Vertrag zu Stande; der Adel versprach und bekräftigte mit Brief und Siegel, sich auf keine Weise zu rächen oder seine Hintersassen mit neuen Lasten zu beschweren; die Bauern dagegen wollten bis zur Ankunft des Herzogs ruhig bleiben, gaben die Gefangenen frei, lieferten das etwa Geplünderte zurück und zogen, nachdem sie ein geistliches Lied gesungen hatten, in ihre Heimath zurück. Am Sonntage hatten sie diese verlassen, am Freitage sahen sie sie wieder. Die Bauern in Natangen, welche sich ebenfalls versammelt hatten, um gegen die Edelleute feindselig zu operiren, wurden durch den Kanzler Spielberger zur Ruhe ermahnt und gingen auseinander, sobald sie von dem Vertrage der Samländer hörten. Durch die Verdienste des Magistrats in Königsberg hauptsächlich war es gelungen, einen so leichten Sieg in so kurzer Zeit zu erreichen. Der Adel dagegen ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, die Bauern von neuem zu reizen. Dies geschah zuerst in Natangen, wo einige Bauern aufgegriffen wurden. Die Bauern wendeten sich mit ihren Beschwerden an den Königsberger Magistrat und dieser hatte genug zu thun, offenen Ausbruch der Feindseligkeiten wenigstens für den Augenblick zu verhindern. Als der Herzog endlich wieder nach Preußen zurückkam, zog ihm der Adel scharenweise bis Preußisch-Holland entgegen und widerrieth ihm die Reise nach Königsberg unter dem Vorgeben, daß der Magistrat und die Bürger dieser Stadt Theilnehmer des Aufruhrs seien. Der Herzog, diesen Angaben Glauben beimessend, bat sofort durch einen Boten den Bischof von Ermland um einige bewaffnete Mannschaft und den König von Polen um einen Reiterhaufen von tausend Mann. Kaum erfuhr man in Königsberg das Vorgefallene, als einige Mitglieder des Raths und der Gemeinde sich nach Preußisch-Holland begaben, um dem Herzoge über den wahren Hergang der Sache die Augen zu öffnen und ihn einzuladen, nach Königsberg zu kommen. Die Abgeordneten mußten drei Tage warten, bevor sie Audienz erhielten; und als sie endlich vorgelassen wurden, war der Herzog von eben den Adligen umgeben, die ihm jene falsche Meinung beigebracht hatten. Dennoch gelang es dem Bürgermeister Nikolaus Richau, in einer kräftigen Rede die Unschuld der Königsberger an dem Bauern-Aufruhr und die Verdienste des Magistrats um die Stillung desselben darzuthun. Er bat schließlich den Herzog, kein fremdes Kriegsvolk in's Land zu führen, weil die Stadt Königsberg gern bereit sei, ihm, falls es nöthig, tausend wohlbewaff-

nete, Mann zu stellen. Der Herzog schrieb nun den polnischen Heerhaufen wieder ab, und zog in Begleitung der Ermländschen Söldner und der Adligen, im Ganzen mit 543 Pferden in Königsberg ein. Sofort ließ er den Bauern gebieten, sich auf dem Felde des Dorfes Lauck, bei Königsberg zu versammeln. Es erschienen ihrer an viertausend Mann; der Herzog zog mit seiner Reiterei und einigen Kanonen ihnen entgegen und ließ ihnen die Wahl, eine Schlacht zu liefern, oder sich zu unterwerfen. Die armen Leute, welche nie daran gedacht hatten, sich gegen ihren Landesherrn aufzulehnen, und deren Hauptmann, Hans Gehrke, noch nicht angekommen war, warfen zitternd ihre Waffen von sich und baten um Gnade. Es wurden ihrer darauf mehrere gefangen genommen und gebunden; als die Uebrigen dies sahen, wollten sie entweichen, der Herzog ließ sie aber mit seiner Reiterei in einen Haufen zusammentreiben. Sieben und achtzig Mann, die man als unruhige Köpfe bezeichnet, wurden aus dem Haufen ausgesucht, gefangen und gebunden; drei von ihnen auch sogleich hingerichtet, die andern aber in die Gefängnisse zu Königsberg gebracht. Die Freigebliebenen ließ der Herzog einen Kreis schließen, und nachdem er ihnen das Sträfliche ihres Unternehmens vorgestellt, einen Eid ableisten, daß sie sich ruhig verhalten und ihre nicht anwesenden Genossen nöthigen wollten, die Waffen abzuliefern. Hierauf wurden sie mit der Weisung entlassen, ihre Beschwerden, wenn sie deren hätten, vor den Herzog selbst zu bringen. In Folge der nun eingeleiteten Untersuchung wurden zehn Bauern, unter ihnen der Müller Kaspar, hingerichtet. Als man den letztern fragte, warum er einen so heillosen Aufruhr gestiftet, verharrte er dabei, daß nur die großen Bedrückungen der armen Bauern ihn dazu bewogen hätten. Einige andere Gefangene, ebenfalls zum Tode verurtheilt, wurden vermöge der Fürbitte ihrer Freunde begnadigt; noch andere mußten aus dem Lande ziehen, mehr als funfzig kauften sich durch beträchtliche Geldsummen von der Strafe frei. Hierauf zog der Herzog mit einem Heerhaufen in die kleinen Städte, um hier durch Bestrafung mehrerer Aufrührer Furcht zu verbreiten. Im Laufe aller dieser Verhandlungen hatte sich der Herzog nicht verbergen können, daß die Bauern durch Mißbräuche und Bedrückungen aller Art schwer gereizt worden waren. Um ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, berief er einen Landtag, auf welchem sie ihre Beschwerden vorbringen sollten. Aber erst unter dem großen Kurfürsten fanden die Bauern ihr Recht. — Albrechts letzte Regierungszeit war freudenlos: er starb (1568) in Tapiau an eine Seuche.

Albrecht Friedrich, Herzog von Preußen, letztgeborner Sohn des Vorigen, geb. 1553. Er hatte eine sorgfältige Erziehung genossen; sein Verstand war hell, und sein Betragen so tadellos, daß sein Vater, als er starb, ihm keinen Vormund setzte, wiewohl der Prinz erst 15 Jahr alt war. Albrecht Friedrich begann die Regierung mit Hülfe der ihm beigeordneten Räthe und empfing die Huldigung der Stände erst, nachdem er das achtzehnte Jahr zurückgelegt hatte. Die Einsicht, welche er verrieth, verbunden mit einer ungewöhnlichen Selbstständig-

keit verschaffte ihm gleich anfangs einen solchen Ruf, daß es ihm wenige Mühe gekostet haben würde, zum Könige von Polen gewählt zu werden. Als die ihm zugeordneten Räthe sich bei den damaligen Streitigkeiten und Anmaßungen der Geistlichen auf eine unwürdige Weise benahmen, äußerte der junge Herzog unwillig: sie möchten immer noch ein Jahr walten; er wolle dann nach eigenem Gutdünken regieren. Als der Bischof Venediger von Pomesanien und der Marschall von Bork ihn durch die Drohung, ihre Aemter niederlegen zu wollen, in Verlegenheit zu setzen meinten, erklärte er sich sogleich zu ihrer Entlassung bereit. Auch bei der Wahl seiner künftigen Gemahlin bewies er Staatsklugheit und Willenskraft, indem er selbstständig die Prinzessin Marie Eleonore von Kleve, welche durch ihre Anhänglichkeit an das Lutherthum sich allgemeine Achtung erworben und die Aussicht hatte, nach dem Ableben ihres Bruders alleinige Erbin der Klevischen Lande zu werden, zur Braut erwählte. Ein Fürst, der einst mit solcher Energie zu regieren versprach, konnte dem damals übermächtigen Adel in Preußen nur eine sehr unangenehme Erscheinung sein. Bemüht, die fürstliche Gewalt in jeder Weise einzuschränken, wandten die adligen Stände alle Mittel an, den Muth des jungen Herzogs zu brechen und ihn völlig abhängig von sich zu machen. Man ging sogar damit um, ihn bis in's dreißigste Jahr zu bevormunden. Dieses Vorhaben mißlang zwar, dagegen verweigerten die adeligen Stände eine dringend nöthige Abgabe, während sie bei ihren Zusammenkünften mehr Geld verzehrten, als die Abgabe selbst betrug. Die Geistlichkeit, an der Spitze die Bischöfe von Samland und Pomesanien, unterstützte den Adel. Es bestand damals in der lutherischen Kirche die Partei der Flacianer, welche sich zu den allerstrengsten Grundsätzen bekannte, dadurch aber so aufgeblasen wurde, daß sie nicht den mindesten Widerspruch gegen ihre Lehren vertrug und jeden Andersgesinnten auf das giftigste verfolgte. Ihre Scheinheiligkeit hatte ihr einen großen Anhang unter allen Ständen erworben und die Ueberzeugung davon machte sie kühn und anmaßend. Die Preußischen Stände sahen in ihnen gute Bundesgenossen und verhalfen ihnen bereitwillig zu Aemtern und Ehren, wogegen die Flacianer wiederum den Adel bei seinen Eingriffen in die landesherrliche Rechte unterstützten. Die Unruhen, welche von der Geistlichkeit ausgingen, hatten in dem jungen Herzoge den Wunsch erweckt, die bischöflichen Würden eingehen und die kirchlichen Angelegenheiten durch Konsistorien leiten zu lassen, wie dieses in andern protestantischen Ländern bereits geschehen war. Als nun der zanksüchtige Bischof Mörlin von Samland starb, wollte Albrecht Friedrich entweder gar keinen oder doch einen friedliebenden Bischof im Lande haben, und brachte den Beichtvater des verstorbenen Herzogs, Voitus, in Vorschlag. Die Geistlichkeit und der Adel dagegen verlangten mit großem Ungestüm, daß der streitsüchtige, von geistlichem Stolze aufgeblähte und in ganz Deutschland verrufene Doktor Tielemann Heshusius zum Bischof gewählt werde. Albrecht Friedrich, von Deutschland aus gegen diesen Mann gewarnt, wollte ihn unter keinen Bedingungen zum Bischof ha-

ben und zerriß die ihm vorgelegte Bestallung. Die adligen Stände jedoch erlaubten sich nichts destoweniger, ihn zu berufen und verwendeten zu seiner Reise nach Preußen zehntausend Gulden, während sie dem Landesherrn die Bewilligung der Abgaben zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse versagten. Der Herzog wollte den ihm aufgedrungenen Bischof nicht vor sich lassen und verweigerte beharrlich die Bestätigung; da setzte aber der Landhofmeister Truchses von Waldburg den Bischof an die herzogliche Tafel, die der Herzog entrüstet nun selbst verließ. In ähnlicher Weise ersannen mehrere Hof- und Staatsbeamten mit wirklicher Bosheit Kränkungen aller Art; sie suchten den jungen Fürsten sogar in seinen Privathandlungen zu beschränken; ja als er seiner Braut entgegenreiten wollte, ließen sie ihm ein anderes Pferd, als das von ihm gewählte, vorführen. Der unaufhörliche Verdruß erschütterte die Gesundheit des Fürsten, trug dazu bei, einen traurigen Gemüthszustand desselben zu verschlimmern, dessen Entstehen zwar noch nicht im Klaren ist, der aber gewiß von seinen Feinden und Widersachern herbeigeführt und mit frecher Bosheit unheilbar zu machen gesucht wurde. Am 1. Februar 1573 war der junge Herzog nach Fischhausen gereist, um der Hochzeit des dortigen Amtshauptmannes beizuwohnen, der sich mit einer Tochter des Oberburggrafen von Kreuzen vermählte. Albrecht Friedrich, durch den Gedanken an die baldige eigne Vermählung wahrscheinlich in heitere Stimmung versetzt, nahm an einer Mummerei Theil, die zur Erhöhung der Lust bei dem Feste veranstaltet wurde. Vom Tanz in der Maskenkleidung, vom Genuß des Weines, der Musik, und der lustigen Gesellschaft aufgeregt, äußerte der Herzog ein Verlangen, welches mit seiner Fürsten- und Menschenwürde nicht zu vereinigen war. Der Ober-Marschall suchte ihn auf andere Gedanken zu bringen. Da dies aber nicht sofort gelingen wollte, fragte er den Hofprediger, ob des Herzogs Begehr erfüllt werden könne; und erhielt, wie vorauszusehen, verneinende Antwort. Statt nun den, sonst nicht ausschweifenden jungen Fürsten sich selbst zu überlassen, riethen der Hofprediger und der Bischof Venediger, ihm einen Trank beizubringen, der seine Wallung dämpfe. Doktor Valerius verschrieb diesen und ließ ihn in der Apotheke bereiten. Auf den Genuß dieses Trankes wurde der Herzog ruhig, schweigsam, traurig und verfiel in eine tiefe Schwermuth, die oft in Blödsinn oder in Wuth ausartete, so daß man ihm Wächter bestellen mußte. Kamen einige lichte Augenblicke, in denen er sich mit Regierungs-Angelegenheiten befassen konnte, so wurden ihm gerade die verdrießlichsten Sachen vorgelegt, oder man umgab ihn mit Personen, die er verabscheute. Einst erbot sich eine Frau, Namens K a n n a c h e r, den Herzog durch Kräuterbäder zu heilen; natürlich war dem Hofe und der Geistlichkeit damit nicht gedient, denn wiewohl die Kannacher, zur Vermeidung jedes Verdachtes, es sich gefallen lassen wollte, daß ihr die Kräuter, welche sie anzuwenden gedachte, durch des Arztes Hand gereicht würden, erklärte man sie doch für eine Zauberin und untersagte ihr die Fortsetzung der Kur; ja der Bischof Heshusius sprach sich aus, wie

es besser sei, daß der Fürst krank bliebe, als daß er durch ein solches Weib geheilt würde. Er verurtheilte den, der sie vorgeschlagen hatte, zur Kirchenbuße. Als die Kannacher aussagte, wie sie durch den Apotheker erfahren, daß dem Fürsten um Pfingsten durch Doktor Valerius ein Trank verordnet worden, welcher Bestandtheile enthalten habe, deren Genuß unfehlbar den Tod oder Wahnsinn bewirke, wurde der Apotheker bald darauf abgesetzt. Der Bischof Venediger fühlte auf dem Sterbebette Gewissensbisse und bereute es namentlich, daß durch sein Mitwirken dem Herzoge der unheilbringende Trank gereicht worden. Wohl bemühten sich die Gemahlin des Herzogs, mit der er ungeachtet seines traurigen Gemüthszustandes die Heirath vollzogen hatte, und die Verwandten desselben, die Heilung durch fremde Aerzte zu bewirken; sobald sich jedoch irgend ein guter Erfolg zeigte, wußte man ihn zu vereiteln. Die Macht des Adels und der Geistlichen triumphirte, und ein Fürst, der die schönsten Regenten-Anlagen besaß, vertrauerte sein Leben in der Nacht des Wahnsinnes. Indessen zogen die Urheber dieses Frevels davon keinen Gewinn. Bischof Venediger starb, wie schon gesagt, unter Gewissensbissen; der wüthende Heshusius aber, der in seiner Anmaßung so weit ging, einer neugebornen Tochter des Herzogs die Taufe zu versagen, weil zwei katholische Fürsten, der König von Polen und der Herzog von Kleve Taufzeugen waren, wurde endlich selbst, wegen mißverstandener Ausdrücke in einer von ihm herausgegebenen Streitschrift für einen Irrlehrer erklärt, der bischöflichen Würde beraubt und aus dem Lande gejagt. Der vornehme Adel aber, welcher die Landes-Regierung völlig an sich reißen wollte, wurde darin durch den nächsten Lehnsvetter des blödsinnigen Herzogs, den Markgrafen Georg Friedrich von Anspach gehindert, indem dieser die Regierung übernahm, sich der Anhänglichkeit der Städte und des kleinen Adels versicherte und so den Anmaßungen des höhern Adels Schranken setzte. Albrecht starb 1618.

Albrecht, Alcibiades, geb. 1522, Sohn des Markgrafen Kasimir von Brandenburg, erhielt 1541 das Fürstenthum oberhalb des Gebürges (Baireuth). Ein tüchtiger Krieger, dabei aber Glücksritter, dem Faustrecht ergeben, diente er bald dem Kaiser wider die Protestanten, bald dem Kurfürsten Moritz von Sachsen wider die Kaiserlichen. Moritz schlug ihn bei Sievershausen (1553), bezahlte aber den Sieg mit seinem Leben. Albrechts Besitzungen wurden erobert, die Plassenburg geschleift und der Kaiser sprach gegen ihn als einen Landfriedensbrecher die Acht aus. Albrecht irrte jetzt weit und breit umher und starb endlich 1555 in Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden.

Albrecht der Große, der Löwe, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 1236, ein Sohn Herzog Otto des Kindes, trat, 15 Jahr alt, für sich und seine Brüder die Regierung an und machte sich, in einer Zeit, wo die deutschen Angelegenheiten gleichfalls aus Mangel eines Oberhauptes in Verwirrung gerathen waren, in Niedersachsen durch ein gutes Regiment und durch allerlei glückliche Fehden, in denen er gewöhnlich die Sache der Unterdrückten führte, so gefürchtet, daß eine

Menge Städte und Klöster ihn zu ihrem Schutzherrn und Schirmvogte wählten. Wegen einer Beleidigung, welche Busso, der Herr von Asseburg, ihm zugefügt, belagerte er diesen in seinem Felsenschlosse drei Jahre lang; der Erzbischof Gerhard von Mainz und der Graf von Eberstein, welche mit Andern zum Entsatze herbeizogen, wurden geschlagen und gefangen genommen: jener löste sich aus, dieser starb, wegen des Treubruchs an seinem Lehnsherrn, den Tod eines Verbrechers. Auf einem Zuge nach Thüringen (1263), den er in dem Erbfolge-Streite zwischen Hessen und Meissen unternahm, hatte er das Mißgeschick, bei Wettin überfallen, verwundet und nach Merseburg gebracht zu werden, wo er anderthalb Jahre saß und dann mit großen Opfern seine Freiheit erhielt. Er fuhr jetzt in seinen Fehden und Eroberungen fort, und wurde schließlich vom Kaiser Rudolph von Habsburg zum Aufseher über die Reichsgüter in Niedersachsen bestellt (1277). Sein Tod fällt in das Jahr 1279.

Albrecht III., der Beherzte, Herzog zu Sachsen, geb. 1443, jüngerer Sohn des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen und der Stifter der Albertinischen (jetzt Königlich Sächsischen) Linie. Im 12ten Jahre mit seinem Bruder Ernst durch Kunz von Kauffungen (s. d. A.) aus dem Altenburger Schlosse entführt und geraubt, ward er durch einen Köhler gerettet, heirathete im 17ten Jahre die Sidonie, Tochter des Königs Podiebrad von Böhmen und trat 1464 mit seinem Bruder Ernst die Regierung der väterlichen Lande an. Seine Aussichten, die böhmische Krone zu gewinnen, schlugen fehl. Albrecht unterstützte den Kaiser Friedrich III. kräftig gegen Karl den Kühnen von Burgund, pilgerte mit Andern nach Palästina und leistete nach seiner Rückkehr dem Kaiser noch vielfache Dienste, so daß Papst Innocenz VII. ihn des Reiches rechte Hand nannte. Er starb zu Emden im Jahre 1504.

Albrecht, Joh. Friedr. Ernst, 1752 in Stade geboren, studirte Medizin in Erfurt, ward Buchhändler in Prag, Theater-Direktor in Altona, und starb hier als praktischer Arzt 1816. Einer der fruchtbarsten Roman-Schriftsteller seiner Zeit. Seine Mündel und nachherige Gattin Sophie, geb. Baumer, 1757 geboren, war Schauspielerin und gab sich ebenfalls mit Romanschriftstellerei ab. Sie hinterließ auch Gedichte, von denen eins, aus dem Jahre 1788, für liebende Seelen eine angenehme Lektüre sein wird:

Du liebest mich!
Mir blüht die Rose wieder,
In neu erwachter Gluth;
Mir tönen meines Haines Lieder,
Mir braust der Sturm, mir rauscht des Stromes Fluth:
Du liebest mich!

Ich liebe dich!
Mir lispelt's durch die Bäume,
Mir ruft's des Morgens Pracht,

Und in des Lebens kleinstem Keime,
In Dämmerung, in schwarzer Mitternacht:
Ich liebe dich!

Du liebest mich!
Der ganzen Schöpfung Fülle
Gehört uns beiden nur.
Des Lebens Puls, noch jüngst so stille,
Hüpft glühend durch die Adern der Natur:
Du liebest mich!

Ich liebe dich!
Von deinem Arm umschlungen,
Fühl ich unsterblich Sein;
Von deiner Liebe Kuß durchdrungen,
Kein Leichentuch hüllt dies Entzücken ein:
Ich liebe dich!

Du liebest mich!
Des Todes kalte Stunde
Schmilzt unsers Herzens Gluth!
Die Flammen in der Seelen Bunde
Löscht nicht der Tod — nicht Lethes schwarze Fluth:
Du liebest mich!

Albrechtsberger, Joh. Georg, 1736 in Kloster Neuburg bei Wien geboren, zeigte schon als Kind große Neigung zur Musik, wurde 1772 Hof-Organist in Wien, 1792 Kapellmeister bei St. Stephen und starb hier 1809. Einer der gelehrtesten Kontrapunktisten, hat er eine „gründliche Anweisung zur Komposition" und eine Menge musikalischer Werke hinterlassen. Seine Kenntnisse und seine persönliche Liebenswürdigkeit erwarben ihm die Freundschaft und Achtung der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit: Beethoven war sein Schüler und Haydn zog ihn bei seinen Arbeiten öfter zu Rathe.

Albuera, Dorf im spanischen Estremadura, wo am 16. Mai 1811 Marschall Beresford den zum Entsatze von Badajoz herbeieilenden Marschall Soult besiegte.

Albuféra, ein drei Quadrat-Meilen großer Landsee bei Valencia in Spanien. Die Mauren gruben diesen See, um die Ebene zu bewässern; er ist reich an Fischen und Wasservögeln, aber ungesund für die Anwohner. Marschall Suchet, der hier den General Blake einschloß und gefangen nahm, bekam davon den Namen eines Herzogs von Albufera.

Album, bei den Römern eine weiße, gewöhnlich mit Gyps überzogene Tafel, welche eine Inschrift trug und öffentlich ausgestellt wurde. Jetzt ein Stammbuch, Namen-Verzeichniß, Erinnerungsbuch u. dgl.

Albumen, Eiweiß, von welchem in der Chemie das Albumin, der Eiweiß-Stoff unterschieden wird. Eiweiß mit Kalk gemischt giebt einen Kitt: außerdem benutzt man das Eiweiß zum Klären (Schönen), namentlich in Zuckersiedereien. Albumin ist auch ein aus Frankreich kom=

mendes eingetrocknetes Eiweiß von Hühnern, das zu technischen Zwecken verwendet wird.

Albuera, die weissagende Quell-Göttin oder Sibylle, welche man in einem Haine und in einer Grotte am Flusse Anio unweit Tibur verehrte. Man hatte ihr Bild, eine Schrift-Rolle in der Hand, im Anio gefunden, und zur Verehrung aufgestellt. In der Nähe befand sich auch ein Orakel des weissagenden Faun (faunus Fatidicus).

Albuquerque, kleine feste Stadt in der spanischen Landschaft Estremadura, an der Grenze von Portugal, mit 7000 Einwohnern, die sich hauptsächlich vom Wollhandel nähren. Heinrich II., König von Kastilien und Leon, erhob die Stadt und ihr Gebiet zum Herzogthum.

Albuquerque (spr. Albughérghe), Alphons v., geb. 1402, in der Blütezeit Portugals Vice-König von Indien mit dem Beinamen der Große und der portugiesische Mars, gehörte zu den außerordentlichsten Männern seines Jahrhunderts. Von seinem Könige (Emanuel) mit der Würde eines Vice-Königs über die von den Portugiesen damals eroberten westafrikanischen Küstenländer und indischen Besitzungen belehnt, trat er im Jahre 1503 die Verwaltung dieser wichtigen Stelle an, breitete die Herrschaft der Portugiesen nach allen Gegenden aus, brachte sein Vaterland in hohes Ansehen, und zeichnete sich dabei durch unbestechliche Gerechtigkeitsliebe aus. Seine ächt menschliche, strenge Tugend erwarb ihm die Liebe der Indier in dem Grade, daß sie noch lange nach seinem Tode zu seinem Grabe wallfahrteten und dort um Schutz gegen die despotische Willkür seiner Nachfolger flehten. Der Undank seines Königs, der sich in der Uebertragung seines hohen Postens an einen seiner Neider und persönlichen Feinde aussprach, beugte ihn so tief, daß er diese Zurücksetzung nur einige Tage überlebte. Er starb im Jahre 1515.

Alcäus, lyrischer Dichter Griechenlands, aus Mitylene auf der Insel Lesbos, lebte um das Jahr 600 v. C. und soll ein Zeitgenosse und Liebhaber der Sappho (s. d. A.) gewesen sein. Er nahm an den innern Kriegen seines Vaterlandes Theil und erfand die alcäischen Verse, die sich besonders zur Darstellung des Würdevollen und Erhabenen, wie nicht minder des Sanften und Anmuthigen eignen. Klopstock bildete dieses Versmaß in seinem Gedicht an Fanny nach:

Wenn einst ich todt bin, wenn mein Gebein zu Staub
Ist eingesunken, wenn du, mein Auge, nun
Lang über meines Lebens Schicksal,
Brechend im Tode, nun ausgeweint hast,

Und still anbetend da, wo die Zukunft ist,
Nicht mehr hinaufblickst; wenn mein ersungner Ruhm,
Die Frucht von meiner Jünglings-Thräne,
Und von der Liebe zu dir, Messias!

Nun auch verweht ist, oder von Wenigen
In jene Welt hinüber gerettet ward:

Wenn du alsdann auch, meine Fanny,
Lange schon todt bist, und deines Auges

Still-heitres Lächeln, und sein beseelter Blick
Auch ist verloschen, wenn du, vom Volke nicht
Bemerket, deines ganzen Lebens
Edlere Thaten nunmehr gethan hast

Des Nachruhms werther, als ein unsterblich Lied;
Ach wenn du dann auch einen Beglückteren
Als mich geliebt hast, ach, laß den Stolz mir
Einen Beglückteren, doch nicht edlern!

Alcala, in Spanien ein Name mehrerer Städte. Alcala de Henares (lat. Complutum), liegt in der Provinz Toledo am Henares und hatte zur Zeit der Mauren 60,000 Einwohner; jetzt nur noch den zehnten Theil davon. Kardinal Ximenes begründete 1499 hier eine Universität, die bis 1807 bestanden hat. Der bekannte Dichter Cervantes (s. d. A.) soll hier geboren sein. Die Stadt ist alterthümlich gebaut und bewahrt unter andern Denkwürdigkeiten auch die Urschrift der hier gedruckten komplutensischen Bibel.

Alcalde, ein Justiz- und Polizei-Richter in den Provinzial-Städten Spaniens, ein von den Mauren herkommender Titel. Wie aber bei uns das Wort Richter nur eine ganz allgemeine Bedeutung hat und erst durch einen Zusatz (Dorf-Richter, Stadt-Richter ꝛc.) eine bestimmte Bedeutung erhält, so auch das Wort Alkalde.

Alcali, s. Al und Kali.

Alcantara, eine von den Mauren gegründete Stadt und Grenzfestung in der spanischen Provinz Estremadura, am Tajo, mit 3000 Einwohnern. Schon die Römer hatten hier eine Niederlassung, und noch führt über den Tajo eine von ihnen angelegte 670 Fuß lange und 28 Fuß breite Brücke mit einem Triumphbogen des Trajan in der Mitte.

Alcantara-Orden, ein spanischer geistlicher Ritter-Orden, dessen Mitglieder, der gemäßigten Regel des heiligen Benedikt folgend, ursprünglich die Gelübde des Gehorsams, der Armuth und der Keuschheit ablegten, seit 1540 aber von dem letztern entbunden sind und heirathen dürfen. Eine ihrer besondern Pflichten war die Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau. Der Orden wurde 1156 von den Brüdern Suarez und Gomez von St. Julian del Perego gestiftet, von den Päpsten bestätigt und 1217 nach Alcantara (s. d. A.) verlegt, woher er genannt ist. Er besitzt ansehnliche Güter und Einkünfte. Die Ritter leisteten in den Kriegen wider die Mauren manche Dienste. Das Ordens-Zeichen ist ein goldenes grünes Lilienkreuz, an einem grünen Bande um den Hals, in Seide gestickt auf dem Rocke und dem weißem Mantel getragen. Wappen des Ordens: Ein Birnbaum mit zwei Balken. Das Großmeisterthum ist seit 1494 bei der spanischen Krone.

Alcestis, Tochter des thessalischen Königs Pelias von Jolkos, wel-

cher sie nur demjenigen als Gattin geben wollte, der einen Wagen mit Löwen und Ebern bespannen würde. Admet, König von Pherä, lösete die Aufgabe und erhielt sie zur Gemahlin. Das Weitere im Art. Admet.

Alchemie, ein Wort, das aus dem arabischen Artikel Al (s. d. A.) und aus Chemie (s. d. A.) zusammengesetzt ist und die früher vielfach versuchte Kunst bezeichnet, unedle Metalle in edle zu verwandeln, den Stein der Weisen, das Lebens-Elixir und dergl. zu finden. Schmieder in seiner Geschichte der Alchemie (Halle 1832) gelangt, nachdem er das ganze Gebiet dieser verschrieenen Wissenschaft sorgfältig gesichtet hatte, zu dem Schlusse, daß einige alte Adepten das Geheimniß, Gold zu machen, wirklich entdeckt haben. Er theilt die anziehende Geschichte des Schotten Setonius mit, der vor zwei Jahrhunderten als Adept berühmt war und den sein Ruf an den Hof des Kurfürsten Christian II. von Sachsen brachte. „Anfänglich," sagt der Verfasser, „ward er vom Kurfürsten ausgezeichnet, der ihm schmeichelnd sein Geheimniß entlocken wollte. Als er darauf nicht einging, ward er verhaftet. Nachdem man sich seiner Person versichert hatte, ging man von Versprechungen zu Drohungen über, und machte diese bald wahr. Der Unglückliche ward der Folter übergeben. Man reckte seine Glieder mit Schrauben und brannte sie mit glühenden Eisen; aber er ertrug die Schmerzen standhaft, ohne irgend etwas zu gestehen. Man ließ ihm Zeit zur Heilung; dann ward er nochmals gefoltert, und dies wiederum ohne Erfolg, wiewohl sein Körper an mehreren Stellen zerrissen ward. Als man sich überzeugt hielt, daß eine nochmalige Tortur ihn tödten, aber nicht zum Geständniß bringen würde, hörte man auf, ihn zu martern. Man hoffte, daß langwierige Gefangenschaft ihn noch willig machen werde. Ein ungesundes und ekelhaftes Thurmgefängniß ward nun seine Wohnung. Vierzig Mann von der Leibwache wurden befehligt, sein Gefängniß abwechselnd zu bewachen. Seine Gattin, die noch in einem Gasthause wohnte, ward nicht zu ihm gelassen, auch sonst Niemand. Diese empörende Behandlung hat er, wie sich berechnen läßt, an drei Monate dulden müssen. Eben damals hielt sich Michael Sendivogius, ein polnischer Edelmann, in Dresden auf. Er bewarb sich um das Vertrauen des Kurfürsten und wirkte von ihm die Erlaubniß aus, den Gefangenen zu besuchen, indem er sich erbot, ihn auszuhorchen. Sobald er ihn ohne Zeugen sprechen konnte, rückte er mit seiner eigentlichen Absicht heraus und warf die Frage hin, was er ihm geben würde, wenn er ihn befreite. So viel, erwiederte Setonius, daß er auf Lebenszeit mit den Seinigen genug haben solle. Damit zufrieden, reiste Sendivogius nach Krakau, wo er ein Haus hatte, verkaufte dasselbe und kehrte mit dem Gelde nach Dresden zurück. Kraft seiner Vollmacht war er nun täglich im Gefängniß, bewirthete die Wache freigebig und gewann ihr Vertrauen mehr und mehr. — Eines Abends trank er den Soldaten so reichlich zu, daß sie endlich alle berauscht waren. Dann setzte er den Gefangenen, der seine verrenkten Glieder nicht gebrauchen konnte, auf einen bereit gehaltenen

Wagen und entführte ihn aus der Haft, zunächst nach seiner Wohnung. Hier unterrichtete Setonius seine Gattin, wo er die Tinktur verborgen hätte. Nach deren Herbeischaffung verließen sie Dresden, fuhren Tag und Nacht, erreichten die Grenze unangehalten und gingen nach Krakau. Aber die Befreiung kam zu spät. Die grausame Behandlung hatte Setonius Körper so sehr zerrüttet, daß auch die Panacee, wie er selbst fühlte, ihm nicht wieder aufhelfen konnte. Nachdem er seine Tinktur unter seine Gefährten getheilt hatte, starb er in Krakau im Jahre 1604." Die Geschichte des Setonius, fährt der Verfasser fort, gehört in jeder Hinsicht zu den merkwürdigsten Beweisen für die Wahrheit der Alchemie. Die vorhandenen Beweise sind hinreichend, Jeden zu überzeugen, der sich überzeugen lassen will, daß Setonius in der That Adept war und eine Tinktur von wunderbarer Kraft besaß, welche Antimon, Blei, Zinn und Eisen in Gold zu verwandeln vermochte. An Taschenspielerkünste ist bei den erzählten Umständen nicht zu denken, auch nicht an chemischen Betrug, noch weniger an eigennützige Zwecke. Von Keinem wollte er etwas, und überall blickt als Triebfeder seines Thuns nur Rechthaberei hervor, die den Märtyrer seiner eigenen Thorheit endlich dem Tyrannen überlieferte." — Im 18ten Jahrhundert trat in dem geheimnißvollen Laskaris ein neuer großer Adept hervor. „Dieser kannte die Gefahr vollkommen, in die ihn die Enthüllung seiner Anonymität bringen würde, hielt sich also beständig versteckt und ließ nur zuweilen Andre für sich handeln, um Zweifler zu beschämen oder Lieblinge zu belohnen. Aber auch schon diese kleinen Scherze brachten denen Gefahr, die sie betrafen. Der Fluch, der im Golde liegt, bewährte sich auch hier. Im Jahre 1701 kam Laskaris nach Berlin, hörte dort die Alchemie verspotten und fand sich dadurch veranlaßt, einem fleißigen Apothekergehülfen, Namens Böttticher, den er liebgewonnen hatte, etwas von seiner goldmachenden Tinktur zu schenken, jedoch dürfte sie derselbe erst zwei Tage nach der Abreise des Gebers öffnen, so sehr war es dem Laskaris um seine Sicherheit zu thun; Böttticher machte nun Gold und wurde so berühmt, daß König Friedrich I. seine Verhaftung befahl. Er entfloh nach Dresden, wurde dort vom Könige von Polen in den Adelstand erhoben und hoch gefeiert; aber als die Tinktur aufgebraucht war, ließ ihn der König ins Gefängniß setzen, damit er wieder neue mache. Als Laskaris dies erfuhr, betrübte er sich sehr und versuchte Alles, um den unglücklichen Böttticher zu retten. Er begab sich nach Berlin, suchte dort einen Freund Bötttichers auf, den Dr. Pasch, und ließ durch denselben dem Könige von Polen 800,000 Dukaten anbieten, wenn er seinen jungen Freund losgebe. Pasch ging indeß nicht zum König, weil er fürchtete, er werde dann auch festgehalten werden; er suchte vielmehr vermittelst des Goldes, welches ihm Laskaris gegeben, seinen Freund heimlich zu befreien. Aber die Sache wurde verrathen und Böttticher auf den Königsstein, Pasch auf den Sonnenstein in enge Verwahrung gebracht. Der letztere saß drittehalb Jahre, versuchte die Flucht, stürzte von dem hohen Felsen herab

und starb bald darauf. Böttcher aber saß sein Lebelang und wurde auf jede Weise gequält, die verlorne Tinktur wieder zu erfinden. Man versagte ihm jede Bequemlichkeit, ja man ließ ihn hungern, damit er arbeite, und in seiner Angst arbeitete er fort und fort und stellte Versuche über Versuche an, bis er so glücklich war, statt des Goldes wenigstens das Porzellan zu erfinden, durch welches Sachsen seitdem so große Reichthümer in's Land gezogen hat. Man war nun wenigstens so dankbar, ihm wieder ein bequemes Leben zu verschaffen, doch mußte er bis an sein Ende ein Gefangener bleiben. — Laskaris wagte nichts mehr für seine Freunde zu thun, offenbarte sich aber noch mehremals Andern, unter Beobachtung noch größerer Vorsicht, stets umherwandernd und endlich eben so geheimnißvoll verschwindend, als er gekommen war." — Abgesehen von dem Nutzen, welchen die Alchemie beiläufig gestiftet, sind Viele durch die darin gemachten Versuche arm geworden, indem sie ihr ganzes Vermögen verwendeten, um Gold zu machen, und, wie der Hazard-Spieler, das ausgaben, was sie hatten, um noch Mehreres zu erreichen; Andere hatten keinen Lohn von ihren Versuchen, als Folter und Gefängniß, wie die oben gegebenen Beispiele zeigen. Aufgeklärte Männer haben selten etwas von der Kunst gehalten. Ein Alchymist widmete dem Papste Leo X. eine Schrift, in welcher er behauptete, die Kunst des Goldmachens zu verstehen, und auf eine ansehnliche Belohnung Rechnung zu machen schien. Leo schenkte ihm darauf einen sehr großen leeren Sack mit den Worten: „Da Ihr die Kunst versteht, Gold zu machen, so braucht Ihr nur noch einen Sack, um es aufzubewahren." — Ein Anderer, der sich sein ganzes Leben mit Goldmachen beschäftigt, starb endlich. Ein Spötter setzte die Grabschrift:

> Die ganze Welt hat Gott aus Nichts hervorgebracht;
> Du, armer Schöpfer, hast aus Allem Nichts gemacht.

Alcinous (Alkinoos), Sohn des Nausithous, König der schiffskundigen Phäaken auf der Insel Scheria (Korfu oder Corcyra), ein weiser und reicher Fürst, der von seiner Gemahlin Areta mehrere Söhne und eine schöne Tochter, die Nausikaa (s. d. A.) hatte. Er nahm den schiffbrüchigen Odysseus gastlich auf und beschenkte ihn reichlich beim Abschiede. Homer macht folgende Schilderung von seiner Wohnung (Od. 7, 112.):

> Wänd' aus gediegenem Erz erstreckten sich hierhin und dorthin,
> Tief hinein von der Schwelle, gesimst mit der Bläue des Stahles.
> Eine goldene Pforte umschloß inwendig die Wohnung;
> Silbern waren die Pfosten, gepflanzt auf eherner Schwelle,
> Silbern war auch oben der Kranz; und golden der Thür-Ring.
> Goldene Hund' umstanden und silberne jegliche Seite,
> Die Hephästos gebildet mit kundigem Geist der Erfindung,
> Dort des hochgesinnten Alkinoos Saal zu bewachen,
> Sie unsterblich geschaffen in ewig blühender Jugend.
> Sessel entlang an der Wand auch reihten sich hierhin und dorthin,
> Tief hinein von der Schwelle des Saals; und Teppiche ringsum,
> Fein und künstlich gewirkt, bedeckten sie, Werke der Weiber.

Hierauf setzten sich stets der Phäakier hohe Beherrscher
Festlich zu Speis' und Trank, des beständigen Mahls sich erfreuend;
Goldene Jünglinge dann auf schön erfund'nen Gestühlen,
Standen erhöht, mit den Händen die brennende Fackel erhebend
Rings den Gästen im Saal bei nächtlichem Schmause zu leuchten.
Fünfzig dienten der Weiber umher im Paläste des Königs,
Die mit rasselnder Mühle zermalmeten gelbes Getreide;
Die da webten Gewand und dreheten emsig die Spindel,
Sitzend am Werk, wie die Blätter der luftigen Zitterpappel;
Und wie von triefendem Oel war hell die gewebete Leinwand.
Denn so weit die Phäaken vor jeglichen Manne geübt sind,
Hurtig ein Schiff zu lenken im Meer, so siegen die Weiber
Dort in der Kunst des Gewebes: denn das gab ihnen Athene,
Wohl sich auf Kunst-Arbeit zu verstehn, und kluge Erfindung.
Außer dem Hof erstreckt' ein Garten sich, nahe der Pforte,
Eine Huf' ins Geviert; und rings umläuft ihn die Mauer.
Dort sind ragende Bäume gepflanzt mit laubigen Wipfeln,
Voll der saftigen Birne, der süßen Feig' und Granate,
Auch voll grüner Oliven und roth gesprenkelter Aepfel.
Diesen erleidet die Frucht nie Mißwachs oder nur Mangel,
Nicht im Sommer noch Winter, das Jahr durch, sondern beständig
Vom anathmenden West treibt Dies, und Anderes zeitigt.
Birne reift auf Birne heran und Apfel auf Apfel,
Traub' auf Traube gelangt, und Feig' auf Feige zum Vollwuchs;
Dort auch prangt ein Gefilde von edelen Weine beschattet.
Einige Trauben umher auf ebenem Raume gebreitet
Dorren am Sonnenstrahl, und andere schneidet der Winzer,
Andere keltert man schon; hier stehen noch Herlinge vorwärts,
Eben der Blüt' entschwellend und andere bräunen sich mälig.
Dort auch, zierlich bestellt, sind Beet am Ende des Weinlands,
Reich an manchem Gewächs, und stets schönprangend das Jahr durch.
Auch sind dort zwo Quellen: die ein' irrt rings um den Garten
Schlängelnd umher; und die andr' ergießet sich unter des Hofes
Schwell' an den hohen Palast; woher sich schöpfen die Bürger.
Siehe, so prachtvoll schmückten Alkinoo's Wohnung die Götter.

Alciphron (Alkiphron), ein griechischer Romanschreiber, der um das 2. Jahrhundert n. C. lebte und in poetischen Briefen das Leben der niedern Klasse in Athen und der Umgegend lebendig schilderte. Deutsch von Hevel (1767).

Alcudia, Don Manuel de Godoy, Herzog von, der Friedensfürst, s. Godoy.

Alcuin (Flaccus), gestorben 804, der in der Kultur-Geschichte Europa's häufig genannte Lehrer und Freund Karls des Großen. Er war in England geboren, zeichnete sich durch seine für die damalige Zeit bedeutenden gelehrten Kenntnisse aus, trat in die Dienste Karls des Großen und wurde theils Gründer, theils Verbesserer des Schul-Unterrichts in Frankreich. Sein Leben ist von Lorentz (Halle 1829) beschrieben.

Aldegonde, s. Marinx, Philipp von.

Aldegrever, Heinr. (Aldegraf), auch Heinrich von Westphalen, Maler und Kupferstecher, geb. zu Soest 1502. Ein Schüler Albrecht Dü-

rer's (s. d. A.) schloß er als Maler sich seinem Meister an und zeichnete sich in seinen Gemälden durch Zartheit der Ausführung und ein vortreffliches Kolorit aus, wobei er es aber mit der Zeichnung weniger strenge nahm. Als Kupferstecher hat er besondern Ruf und nimmt unter den sogenannten Klein-Meistern eine der ersten Stellen ein. Er starb 1565.

Aldenhoven, Flecken bei Jülich im preußischen Regierungs-Bezirk Aachen. Herzog Wilhelm III. von Jülich erfocht hier (1548) einen Sieg über die Kaiserlichen; mit dem Siege der Oestreicher unter dem Prinzen von Koburg über die Franzosen (1. März 1793) begann der Feldzug von 1793 und Dumouriez wurde durch den Verlust dieser Schlacht genöthigt, seine Pläne zur Eroberung von Holland aufzugeben.

Alderman, ein aus dem Angelsächsischen stammendes Wort, das einen Aeltesten, Vorsteher einer Genossenschaft rc. bezeichnet. Jetzt in England der Munizipalbeamte eines Stadtviertels, der hauptsächlich die Polizei-Aufsicht in seinem Bezirk hat und mit den Aldermen der übrigen Viertel den Stadtrath (Magistrat) ausmacht. Die Aldermen wählen den Vorsitzenden (Major, in London Lord-Major) aus ihre Mitte.

Alcibiades, der Sohn des Klinias und der Dinomache, um das Jahr 450 v. C. in Athen geb., wurde im Hause seines Großvaters Perikles erzogen und verrieth schon früh die ausgezeichnetsten Eigenschaften und Talente, zugleich aber einen Karakter, der, für die Tugend wie für das Laster gleich empfänglich, über die Wahl der Mittel sich wenig Bedenken macht. Krates wurde sein väterlicher Freund und bemühte sich, ihn von seinen Verirrungen zurückzubringen. Schon früh kämpfte er in verschiedenen Schlachten. Nicias hatte einen funfzigjährigen Frieden zwischen den Athenern und Lacedämoniern zu Stande gebracht; Alcibiades, eifersüchtig auf das Ansehen dieses Mannes, machte sein erstes Meisterstück, indem er durch schlaue Kunstgriffe die Athener zum Bruch dieses Friedens verleitete. Durch seine Verschwendung und seinen Leichtsinn allgemein verhaßt, entging er durch schlaue List der Verbannung und bald darauf dem Tode, zu dem er verurtheilt war, weil seine Feinde ihn beschuldigten, die Hermen (öffentlichen Bildsäulen) in Athen freventlich verstümmelt zu haben. Er wandte sich jetzt nach Sparta, bewog das Volk zu einem Bündniß mit den Persern, und zur Unterstützung der Chioten gegen die Athener, denen er so bedeutenden Schaden zufügte, daß einige vornehme Spartaner, eifersüchtig auf seinen Ruhm, ihn umbringen lassen wollten. Alcibiades wandte sich demnach weiter zu Tissaphernes, einem persischen Satrapen und vermöge königlichen Befehls Verbündeter der Spartaner, wußte ihn gänzlich für sich zu gewinnen, zog ihn von den Spartanern ab und fügte diesen zu Gunsten seines Vaterlandes Athen allen möglichen Schaden zu. Tissaphernes, um wenigstens den Schein zu retten, daß er die Befehle seines Königs nicht übertreten habe, ließ ihn darauf verhaften; Alcibiades aber entkam, stellte sich an die Spitze eines athenischen Heeres, schlug die Spartaner und Perser zu wiederholten Malen, und rettete

dadurch den Athenern die Herrschaft über das Meer. Mit Jubel ward er jetzt in seinem Vaterlande aufgenommen; allein sein neues Glück war abermals von kurzer Dauer. Fehler, welche er auf neuen Feldzügen beging, wurden von seinen Feinden benutzt, um ihn anzuklagen, und der Erfolg war, daß sein eigenes Vaterland ihn an die Spartaner verrieth. In Phrygien, wo Alcibiades mit seiner Geliebten Timandra sich eben aufhielt, wurde bei Nacht sein Haus angezündet und der hinauseilende Flüchtige mit Pfeilen erschossen (404 v. C.). Timandra bestattete seine Ueberreste zur Erde.

Aldini, Anton, 1756 in Bologna geb., studirte in Rom Rechtswissenschaft und war 1796 Professor in Bologna, als Napoleon auf den talentvollen Mann aufmerksam gemacht, ihn zu diplomatischen Geschäften verwendete, 1805 zum Grafen, zum Schatzmeister des Ordens der eisernen Krone und zum Minister des Königreichs Italien machte. Er lebte auf dem schönen Schlosse Montmorency in Frankreich, seit 1815 aber auf seinen Gütern in Italien und starb in Mailand 1826. Napoleon schätzte ihn sehr und die österreichische Regierung konnte ihm nach dessen Sturz ihr Zutrauen nicht versagen.

Aldobrandini, eine adlige Familie Italiens, die mehrere ausgezeichnete Männer hervorgebracht hat. Hyppolyt Aldobrandini, geb. 1536, bestieg 1592 unter den Namen Klemens VIII. den päpstlichen Stuhl und erhob seine Familie in den Fürstenstand. Sie starb 1681 aus, ihre Güter kamen an die Borghese und Pamfili.

Aldobrandinische Hochzeit heißt ein antikes Fresko-Gemälde, das unter Klemens VIII. (s. Aldobrandini) in den ehemaligen Gärten des Mäcenas entdeckt wurde und sich jetzt im Vatikan befindet. Es stellt eine Hochzeitfeier dar und gehört zu den schätzbarsten Ueberresten antiker Malerei.

Aldringer (Altringer), Johann, aus Diedenhofen im Luxemburgischen gebürtig, begleitete einen französischen Edelmann als Diener auf die Universität Paris, benutzte dieses Verhältniß zu seiner eignen Ausbildung und ging als Sekretair in die Dienste eines italienischen Obersten, später in die des Bischofs von Trient. Hier von seinen mißgünstigen Kollegen verdrängt, setzte er den Wanderstab in die weite Welt, sah auf der Brücke von Innsbruck einen italienischen Soldaten und hielt dies für ein Zeichen von oben, sich dem Kriegsdienste zu widmen. In diesem spielte er eine Rolle in dem großen Drama Wallensteins. Schon 1622 brachte er es bis zum Obersten, später wurde er Feldzeugmeister und Graf und fand seinen Tod vor Landshut im Jahre 1634. Er hatte die Reichthümer, welche er im Kriege zusammengescharrt, durch eine reiche Heirath noch vermehrt, starb aber kinderlos. Seine Schwester vermählte sich mit einem Grafen Clary und Kaiser Ferdinand gestattete ihren Nachkommen den Namen Clary-Altringer zu führen.

Ale (spr. Aehl), das beste und stärkste der englischen Biere, wird aus hellbraunem Gersten-Malz, weißem Weizen-Malz, etwas Hopfen-Extrakt und geröstetem Zucker gebraut, und erhält fast 7 pC. Alkohol.

Das Bier dauert vermöge der Zusammensetzung seiner Bestandtheile lange, wird deshalb nach dem Kontinente verfahren, hier auch häufig nachgemacht. Durch Zusätze von Kräutern ꝛc. kann man ihm eine mehr oder weniger helle Farbe verleihen.

Alecto (Alekto), die nimmer Rastende, hieß eine der Furien oder Eumeniden, die Tochter des Aether und der Erde.

Alemannen, gemeinschaftlicher Name mehrerer germanischen Völker, (Tenkterer, Uſipeter, Chatten und Vangionen) deren ältester Sitz zwischen dem Rhein, Main und der Donau gewesen zu sein scheint, die 200 Jahre n. C. sich den Römern furchtbar machten, nie eigentlich bezwungen wurden, endlich aber unter den Sueven (s. d. A.) sich verloren. Das Herzogthum Alemannien, zu dem auch ein Theil des Schwaben- und Schweizerlandes gehörte und die alemannischen Mundart der deutschen Sprache erinnern an das einstige Dasein dieses kräftigen Volks, das insbesondere im Gefecht zu Pferde sich ausgezeichnet haben soll.

Alembert, Jean le Rondd', 1717 geboren, war der unehelich erzeugte Sohn der berüchtigten Frau von Tencin und des Artillerie-Kommissärs des Touches. Sie setzte das neugeborne Kind in einer November-Nacht in Paris auf der Straße aus; ein Polizeibeamter nahm sich des Säuglings an und bewog einen Glaser und dessen Frau, Aeltern-Stelle bei ihm zuvertreten. Der Knabe zeigte einen ungemein begabten Kopf, besuchte das Kollège Mazarin und legte sich, von der Theologie abgehend, auf die Mathematik. Nächst Voltaire, dessen Gesinnungsgenosse er war, der berühmteste Gelehrte in Europa, zog er die Aufmerksamkeit Friedrichs II. auf sich. Dieser bemühte sich, ihn für Berlin zu gewinnen, aber wiewohl sein Vaterland ihn vernachlässigte, liebte d'Alembert die Unabhängigkeit viel zu sehr, als daß er sich durch äußern Glanz hätte fesseln lassen. Er kam nur auf einige Wochen nach Berlin, erinnerte sich aber der Tage in Sanssouci zeitlebens mit Vergnügen. Friedrich ließ ihm 1200 Livres Pension zahlen, korrespondirte fleißig mit ihm, und hätte ihn gern zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften gemacht. d'Alembert starb 1783. Er lebte arm und in einer elenden Wohnung, aber unabhängig. Seinen armen Pflege-Aeltern war er mit Treue und Liebe ergeben. Als er durch seine Schriften allgemeines Aufsehen in Frankreich erregte, wollte Frau von Tencin ihre Rechte als Mutter geltend machen. d'Alembert ließ ihr aber zur Antwort sagen: „Die Glaserfrau ist allein meine Mutter." — Klein und schwächlich, pries d'Alembert einst gegen eine geistreiche Dame die Vorzüge des Naturstandes mit vieler Heftigkeit. „Ich rathe Ihnen," sagte sie, „den rohen Naturstand nicht so eifrig zurückzuwünschen. Sie müssen fürchten, daß Ihr Theil dabei sehr kärglich ausfallen möchte." — *Wie mag es kommen, fragte Jemand in einer Soirée in Paris, daß hier die berühmtesten Opernsängerinnen nie ein so brillantes Glück machen, als die Operntänzerinnen?* — „Das ist", versetzte d'Alembert trocken, „eine natürliche Folge der Gesetze der Bewegung." — In einer Pariser Gesellschaft kam die Rede auf Friedrich den Großen. „Man muß," sagte d'Alembert mit sichtbarer

Begeisterung, „bei diesem Könige in Sanssouci gelebt haben, um ihn ganz würdigen zu können. Man kennet ihn allein durch seine Thaten; die Geschichte wird sie nicht verschweigen. Aber was er für die Wenigen ist, die mit ihm leben, verkündigt sie nicht; sie verschweigt, wie er dann durch treffenden Witz entzückt, durch reine Vernunft belehrt, allen Gram und alle Wonne durch Freundschaft theilt, zärtlich liebt und wieder geliebt wird. So ein König steht für die Menschenbeherrscher da, wie die Regel des Polyklet für alle Künstler." — Katharina II. von Rußland hatte d'Alembert einladen lassen, die Erziehung des Großfürsten, nachmaligen Kaisers Paul I. zu übernehmen; er hatte sich aber nicht entschließen können, Paris zu verlassen. Als Paul, unter dem Namen eines Grafen von Norden nach Paris kam, besuchte er d'Alembert, und als er von ihm Abschied nahm, sagte er zu ihm: „Mein Herr! Sie werden es nun wohl begreifen, wie sehr ich es bedauern muß, daß ich Sie nicht eher gekannt habe." — Als Voltairen von französischen Gelehrten ein Denkmal errichtet werden sollte, überließ Friedrich der Große die Bestimmung seines Beitrages dazu d'Alembert. „Sire!" schrieb ihm dieser im Namen der Akademie: „Ihr Name genügt und Ein Thaler." — Einst ging d'Alembert vor einem Hause vorbei, als eben das Dach ausgebessert wurde. Einige Scherben fielen ihm zu Füßen, andere an den Kopf. Er hob sogleich einige Stücke davon auf und schleuderte sie in die Fenster des zweiten Stockwerks. Der Eigenthümer sah aus dem Fenster, und wollte eben seinem Zorne Luft machen, als d'Alembert ihm freundlich zurief: „Entschuldigen Sie, ich konnte nicht höher reichen." — Als Friedrich II. ihm von einen Denkmale sagte, welches er ihm setzen lassen wollte, antworte er: „Mir genügt ein Stein auf dem Grabe mit den Worten: „der große König hat ihn mit Güte und Wohlwollen beehrt.".

Alençon (spr. Alangssong), Hauptstadt der Departements Orne in Frankreich, an der Sarthe, hat etwa 15000 Einwohner, welche Leinwand, feine wollene Zeuge; künstliche Blumen, Spitzen (points d'Alençon) fabriciren, auch sogenannte Alençoner Diamanten (diamants d'Alençon) schleifen und dazu Quarz-Krystalle verwenden, die sich in der Umgegend finden. Die Stadt ist der Sitz der Behörden des Departements. — Früher (seit 1346) eine Grafschaft des Hauses Valois, unter Johann I. (1410) zum Herzogthum erhoben; Ludwig XVI. gab dasselbe 1774 seinem ältesten Bruder, dem Grafen von Provence.

Alentejo (Alemtejo, jenseits des Tejo), eine portugiesische Provinz, 483 Quadrat-Meilen enthaltend, die nur mit etwa 380,000 Seelen bevölkert sind. Mehrere Bergzüge, deren höchste Gipfel bis auf 4000 F. ansteigen, und vielfach mit alten Burgen geschmückt sind, verleihen der Landschaft Abwechselung und einen romantischen Anblick; die vorzüglichsten Flüsse sind der Tejo und Guadiana, welcher letztere einen hübschen Wasserfall bildet. Südfrüchte, Getreide, Wein werden in Menge gewonnen, ebenso Marmor und feine Thon-Erde. — Die Hauptstadt Evora hat 10,000 Einwohner und aus den Römer-Zeiten eine schöne Wasserleitung.

Aleppo (Haleb), Hauptstadt des gleichnamigen Ejalets im nördlichen Syrien, liegt in einer schönen fruchtbaren Ebene, am Steppenflusse Koik, hat schöne große Straßen, mit zahllosen Kuppeln und Minarets, massive Häuser und ausgezeichnete Gärten. Bis zum Jahre 1822 zählte sie über 200,000 Einwohner; am 24. August dieses Jahres zerstörte ein Erdbeben die Stadt und zwei Drittheile der Bewohner kamen um. Die Pest (1827) und die Cholera (1832) vollendeten das Werk, so daß die Stadt jetzt nur noch 80,000 Seelen zählt. Die Einwohner zeichnen sich durch feines gebildetes Wesen aus, was seinen Grund darin hat, daß die Stadt von Alters her den Handel zwischen Europa, Indien und Persien vermittelt und einst der Mittelpunkt sarazenischer Macht und Bildung war. Gleichwohl ist auch hier nicht Alles Gold, was glänzt. Im Herbste des Jahres 1850 machte sich der türkische Pöbel über die Christen her, und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an; ein Greuel, der, wie die damit verbundene Empörung durch Kerim-Pascha und die Generale Bem und Guyon kräftig bestraft und niedergedrückt wurde. — Das Aleppo-Uebel ist eine Gesichts-Rose mit lange dauernder Eiterung, die nach dem Abfall der zuletzt sich bildenden trockenen Borke eine häßliche Narbe zurückläßt. Es ist in Aleppo endemisch, befällt die meisten Einwohner daselbst, auch Fremde, alle aber nur einmal im Leben.

Aler (Paul), 1656 zu St. Veit im Luxemburgischen geb., wurde Jesuit in Köln, und 1701 Professor der Theologie an der damaligen Universität Trier. Einer der ausgezeichnetsten Schulmänner, errichtete und leitete er die Gymnasien zu Aachen, Münster, Trier und Jülich und hinterließ ein Werk: Gradus ad Parnassum, das viel benutzt und von Sintenis neu herausgegeben worden ist. Aler starb 1727 in Düren.

Alesia (Aleria), Hauptstadt der Mandubier, einer gallischen Völkerschaft im heutigen Burgund. Sie lag auf einem hohen, auf zwei Seiten von Flüssen umgebenen Berge, war stark befestigt und unbezwinglich, so daß Vercingetorix und die von Julius Cäsar geschlagenen Gallier hier eine letzte Zuflucht suchten. Aber der römische Feldherr entwickelte hier seine ganze Belagerungs-Kunst. 60,000 Römer schlossen das von 80,000 Galliern vertheidigte Alesia ein, 250,000 andere Gallier eilten zum Entsatz herbei. Aber alle Angriffe in der Front und im Rücken der Römer waren ohne Erfolg und die Festung mußte sich ergeben. 864 wurde sie von den Normannen zerstört. Auf den Feldern bei dem heutigen Flecken Alise bei Dijon und auf dem Mont Auxois sind noch Reste der Stadt und Festung vorhanden.

Alessandria, Stadt und Festung in Piemont, am Einflusse der Bormida in den Tanaro, wurde nach der Eroberung Mailands durch Friedrich Barbarossa (1168) von vertriebenen Flüchtlingen zuerst aus Lehm und Stroh aufgeführt, und bekam davon den Spottnamen Allessandria della Paglia (die Stadt von Stroh). Ursprünglich Cäsarea genannt, gab Papst Alexander III., welcher einen Bischof hierher setzte, dem Orte den jetzigen Namen. Alessandria, an der Straße zwischen

Turin und Genua gelegen, den Knotenpunkt des Verkehrs dieser Städte mit Mailand bildend, war oft ein Gegenstand des Kampfes. Es ist gut gebaut, stark befestigt, und hat 35,000 Einwohner, die sich von der Fabrikation leinener, wollener und seidener Zeuge, Strümpfe und Hüte, vom Gartenbau und Handel nähren.

Alessi, Galeazzo, 1500 in Perugia geboren, Schüler Michel Angelo's, wurde einer der größten Baumeister seiner Zeit, dem namentlich die Stadt Genua ihr heutiges äußerliches Ansehen, die Hafen-Anlagen und die prächtige Kirche Santa Maria de Carignano verdankt. Auch seine Vaterstadt (von der er auch Perugino heißt) hat Bauwerke von ihm aufzuweisen. Er starb 1572.

Aleuten, Katharinen-Archipel, heissen die mehr als 150 Inseln im Meere bei Kamtschatka. Sie gehören zum russischen Amerika, haben einen Flächen-Inhalt von mehr als 500 Quadrat-Meilen, Gebürge, Vulkane, heiße Quellen; im Uebrigen sind sie der großen Kälte wegen unfruchtbar, so daß nur niedriges Gestripp und von lebendigen Geschöpfen Raub- und Pelzthiere zu finden sind. Die Einwohner, deren Zahl 6000 nicht übersteigt, nähren sich vom Pelz- und Fischhandel und sind den Bewohnern Kamtschatka's verwandt.

Alexander der Große, Sohn des Königs Philipp von Macedonien, geb. 356 v. C. zeichnete sich früh durch die außerordentlichsten Natur-Anlagen aus, welche Aristoteles, sein Lehrer, trefflich auszubilden wußte. Sein Vater hatte sich beinahe ganz Griechenland unterworfen; die Herrschaft darüber zu befestigen war Alexanders erste Sorge, als er im 20 Jahre seines Alters den Thron bestieg. Er ließ sich in einer allgemeinen Versammlung der Griechen den Oberbefehl in dem beabsichtigten Kriege gegen die Perser übertragen, bezwang vorerst die Illyrier und Triballier, Thebaner, und begann sodann (334 v. C.) im Alter von 22 Jahren mit 30,000 Mann Fußvolk und 5000 Reitern den Zug nach Asien. Hier besiegte er die sich ihm entgegenstellenden Perser am Flusse Granikus, und unterwarf sich ganz Klein-Asien. Bei Issus wurde Darius selbst mit seinem ungeheueren Heer völlig geschlagen, alle seine Schätze, wie auch seine Familie geriethen in die Hände des Siegers, welcher die Angehörigen des Darius mit ritterlicher Großmuth behandelte. Alexander besetzte darauf die syrischen Küsten-Städte, eroberte und zerstörte nach siebenmonatlicher Belagerung das blühende Tyrus und wurde in Palästina und Aegypten als Sieger und Befreier aufgenommen. Darius hatte unterdessen in Assyrien ein neues ungeheures Heer zusammengebracht. Alexander suchte ihn auf und besiegte ihn bei Arbela von neuem dergestalt, daß Darius nur sein Leben zu retten vermochte, Babylon, Susa und ganz Asien in Alexanders Hände fielen. Von keinem Feinde aufgehalten, richtete er seinen Marsch jetzt gegen Persepolis, die Hauptstadt Persiens, wo er jedoch, sich der Wollust und dem Wein überlassend, seines Ruhms zu vergeßen, und zum Sklaven elender Leidenschaften herabzusinken begann. Nachdem er auf seinen Zügen alle Feinde darnieder geworfen hatte, und bis zum Indus vorgedrungen war, kehrte er, mit neuen großen

Plänen im Kopfe nach Babylon zurück und starb bald darauf (334 v. C.) im Alter von 32 Jahren an den Folgen seiner Ausschweifungen. Seine Leiche wurde nach dem von ihm gegründeten Alexandrien (s. d. A.) gebracht und dort in einen eigen erbauten Tempel, dem Mausoleum beigesetzt. — Die alten Geschichtschreiber haben viele Charakterzüge von diesem großen Erobererer hinterlassen. In Tarsus erkrankte Alexander; das Uebel war gefährlich, die Aerzte getrauten sich nicht, etwas zu verordnen. Nur einer, Philippus, entschloß sich, in dieser Noth ein gefährliches, aber entscheidendes Mittel zu wagen. Alexander wartete mit Unruhe auf den versprochenen Trank, als ein Eilbote von dem Freunde Parmenio aus dem Lager kam mit einer Botschaft des Inhalts: „Traue dem Arzte Philippus nicht! Darius hat ihn mit vielem Gelde bestochen und ihm seine eigene Tochter zur Ehe versprochen.“ Alexander steckte den Brief schweigend unter sein Kopfkissen. Der Arzt trat herein, Alexander nahm die Schale, reichte ihm dagegen Parmenio's Brief, und trank während jener las. Die Versicherungen des Arztes von seiner Treue wurden durch die schnelle Genesung des Königs bestätigt. — Der besiegte Darius schrieb an Alexander, bot ihm für seine Familie ein großes Lösegeld und für den Frieden Asien bis an den Euphrat. „Ich thäte es,“ sagte der alte Parmenio, wenn ich Alexander wäre. Alexander, der den Geist und die rüstige Thatkraft in sich fühlte, eine Welt nach seinen Plänen zu ordnen, erwiederte: „Und ich thäte es auch, wenn ich Parmenio wäre.“ Als Alexander bei Arbela angekommen war, rieth ihm Parmenio zu einem nächtlichen Ueberfalle des persischen Heeres. „Es gebührt dem Alexander nicht,“ war die Antwort, „den Sieg zu stehlen.“ Am Morgen der Schlacht schlief Alexander so fest, daß Parmenio ihn wecken mußte. „Herr!“ ruft der alte Feldherr, „du schläfst, als ob wir bereits gesiegt hätten.“ „Haben wir denn nicht gesiegt?“ entgegnete der Held, „da wir den Feind nun endlich vor uns haben und ihn nicht erst durch Wüsten mehr aufsuchen dürfen!“ — Bessus hatte den Darius verrathen und war an ihm zum Mörder geworden. Alexander setzte ihm nach; seine vordersten Reiter fanden den Darius in seinem Blute liegen. Er bat sie sterbend um einen Trunk für seine lechzende Zunge. Ein Macedonier brachte ihm etwas Wasser und der Unglückliche erquickte sich zum letzten Male. „Freund,“ sagte er, „es ist das höchste meiner Leiden, daß ich dir deine Wohlthat nicht einmal vergelten kann. Aber Alexander wird sie dir vergelten, und dem Alexander werden die Götter die Großmuth belohnen, die er meiner Mutter, meiner Gemahlin und meinen Kindern bewiesen hat. Ich reiche ihm hier durch dich die rechte Hand.“ Der Macedonier ergriff gerührt die schon erstarrten Finger und in diesem Augenblicke verschied Darius. Gleich darauf kam Alexander herbeigeritten. Er war sehr bewegt bei dem Anblick, zog seinen Mantel aus und breitete ihn über den Leichnam, den er in dem Königlichen Begräbnisse beisetzen ließ (330 v. C.) — In Baktrien herrschte ein solcher Wassermangel, daß die Macedonier von dem quälendsten Durste gepeinigt wurden. Eines Tages hatten sich einige Soldaten in Schläuchen auf

Mauleseln Wasser aus der Ferne hergeholt, und wie sie den König ebenfalls vom Durst leiden sahen, brachten sie ihm einen Helm voll. Er nahm es; da er aber die Reiter um sich her die Köpfe niedersenken sah, sprach er: „Wenn ich allein trinken wollte, so würden ja diese hier den Muth verlieren," und gab das Wasser wieder weg. Die Reiter, welche die Enthaltsamkeit des Königs bewunderten, riefen, er solle sie nur immer weiter führen. „Wir sind nicht ermattet," sagten sie: „wir sind auch nicht durstig; ja wir halten uns auch nicht für sterblich, so lange wir einen solchen König haben. — Nach dem Uebergange über den Hydaspes besiegte Alexander den indischen König Porus und bekam diesen gefangen, weil er bis zum letzten Manne focht. Die edle Bildung des Gefangenen nahm den Sieger sogleich für ihn ein. Wie willst du behandelt sein? fragte ihn Alexander. „Königlich." Dies muß schon um meinetwillen geschehen; erbitte dir aber sonst noch etwas. „Jenes begreift alles Andere schon in sich." Diese Rede erhöhte Alexanders Achtung; er ließ dem Porus nicht nur sein Reich, sondern erweiterte es noch bedeutend. — Alexander vertheilte die Reichthümer, die er auf seinem Zuge erbeutete, mit königlicher Freigebigkeit unter seine Begleiter, selbst unter die gemeinen Soldaten und verband mit dieser Freigebigkeit auch noch viel Leutseligkeit. Ein Päonier-Hauptmann brachte ihm einst den Kopf eines erlegten Feindes und sagte: „In unserm Lande erhält man dafür einen goldenen Becher." „Doch nur einen leeren," antwortete Alexander. „Ich will dir diesen voll einschenken und ihn dir zutrinken." Ein anderes Mal sah er einen Esel mit königlichem Gelde vor sich hertreiben. Da der Esel ermüdet war und kaum mehr fort konnte, nahm der Soldat ihm seine Last ob und trug sie keuchend weiter. „Werde nicht müde," rief ihm Alexander zu, sondern trage es den übrigen Weg noch vollends für dich in dein Zelt." — Napoleon, ein kompetenter Richter in Sachen der Kriegskunst, wurde einst gefragt, ob Alexander oder Cäsar ihm lieber sei? „Alexander," sagte er, „verdient meines Erachtens den Vorzug. Indeß erregt Cäsars schöner Feldzug in Afrika meine Bewunderung. Aber ich gebe dem Könige von Macedonien wegen des Entwurfs, besonders aber wegen der Ausführung seines Feldzugs nach Asien den Vorrang. Man muß nicht die mindeste Idee von der Kriegskunst haben, wenn man diesen Fürsten tadelt, weil er sich bei der Belagerung von Tyrus sieben Monate aufhielt. Ich wäre sieben Jahre davor liegen geblieben, wenn es nöthig gewesen wäre. Hierüber stellt man in den Schulen gelehrte Untersuchungen an, aber ich für meinen Theil betrachte die Belagerung von Tyrus, die Eroberung von Aegypten, und die Reise nach der Oase des Jupiters Ammon, als Beweise von dem Genie dieses großen Feldherrn. Er wollte dem König von Persien, von dem er, so zu sagen, nur eine schwache Vorhut beim Granikus und zu Issus geschlagen hatte, die Zeit lassen, alle seine Kräfte zu sammeln, um diesen Koloß, den er nur erst erschüttert hatte, mit Einem Schlage vollends umstürzen zu können. Hätte Alexander den Darius in seine Staaten verfolgt, so würde er sich zu gleicher Zeit von seinen Verstärkungen

entfernt und nur noch hier und da zerstreute Truppen angetroffen haben. Diese hätten ihn vielleicht in ihre Wüsteneien gelockt und seine Armee wäre darin begraben worden. Indem er dagegen auf der Einnahme von Tyrus bestand, sicherte er seine Verbindungen mit Griechenland, das er so sehr liebte, für das er Alles that, und dessen Ruhm er als den seinigen betrachtete; und dadurch, daß er sich des reichen und mächtigen Aegyptens bemeisterte, nöthigte er Darius, zu dessen Vertheidigung oder Befreiung herbeizueilen und ihm bis zur Hälfte des Weges entgegen zu kommen. Es war seinen Planen förderlich, daß er das exaltirte Gemüth der Morgenländer benutzte, sich von ihnen als dem Sohne Jupiters huldigen ließ. Es ist bekannt, welchen Eindruck dies machte. Deswegen hat er auch, ob er gleich schon im 33sten Jahre starb, einen unsterblichen Ruhm hinterlassen."

Alexander, Severus, von 222—235 v. C. römischer Kaiser, war in Acca (s. d. A.) geboren und hieß Alexianus. Der ihm verwandte Kaiser Heliogabalus nahm ihn an Sohnes statt an und er folgte ihm (222) auf dem Throne. Einer der weisesten und gerechtesten Fürsten, erwarb er sich die Liebe des Volkes, verdarb es aber, indem er gegen zuchtlose Soldaten und gewissenlose Beamte ohne Schonung verfuhr, mit dieser verwerflichen Sorte und wurde, als er nach dem Feldzuge gegen Artaxerxes I. von Persien nach Gallien eilte, von seinen eigenen Legionen in dem Dorfe Sicilla (Sicklingen bei Mainz) nebst seiner Mutter ermordet. Er hatte 13 Jahre regiert; Maximin, der Anstifter der Unthat, wurde sein Nachfolger (235).

Alexander, der Heilige, aus Cäsarea in Palästina, war Bischof in Cappadocien, funktionirte einige Zeit in Jerusalem, wurde aber während der Verfolgungen unter Decius nach Cäsarea geführt und fand dort die Märtyrer-Krone. Gedächtnißtag der 18. März.

Alexander, Päpste. Alexander I., der sechste Papst, ein Römer, regierte von 109—119, soll das Weihwasser eingeführt haben und als Märtyrer gestorben sein. — Alexander II., ein Mailänder, war, unter dem Namen Anselm, Bischof von Lukka, als er 1061 zum Papste gewählt wurde. Der deutsche Kaiser Heinrich IV., der dabei nicht um seine Meinung gefragt worden war, stellte Honorius II. (bis dahin Cadalous, Bischof von Parma) als Gegenpapst auf, drang aber nicht durch. Vergeblich drängte Cadalous in der Nacht sich in Rom ein und bemächtigte sich der Peters-Kirche: er mußte in die Engelsburg flüchten. Hier wurde er zwei Jahre belagert, entkam dann verkleidet und starb bald darauf in einem kläglichen Zustande. Kardinal Hildebrand, der nachherige Papst Gregor VII., war Alexanders Minister und die Seele seiner Regierung, die bis 1073 dauerte. — Alexander III., von 1159—1181, hieß ursprünglich Roland und war Kanzler Hadrians IV., dem er folgte. Drei Gegenpäpste (Viktor III., Paschalis III. und Kalixtus), welche Kaiser Friedrich I. wider ihn aufstellte, vermochten ihn nicht zu entmuthigen und seine Beharrlichkeit gewann den Sieg. — Alexander IV., von 1254—1261, vorher Bischof von Ostia, aus der Familie der Grafen von Segni (Conti) hatte den Kampf mit den Hohenstaufen fortzufüh-

ren, erlag aber und wurde durch den Herzog Manfred gezwungen, nach Viterbo zu flüchten, wo er starb. — Alexander V., von 1409—1410, vorher Kardinal Peter Philargi aus Kandia, hatte es mit zwei Gegen-Päpsten (Benedikt XIII. und Gregor XII.) zu thun; die Verbesserung des Kirchen-Regiments wurde von allen Seiten dringend gefordert; Alexander aber lebte lustig und verarmte durch Freigebigkeit. Er pflegte zu sagen: „Als Bischof war ich reich, als Kardinal arm, als Papst bin ich am Bettelstabe." Er starb flüchtig in Bologna, der Kardinal Cossa, der nach ihm als Johann XXIII. den päpstlichen Stuhl bestieg, soll seinen Tod durch Gift bewirkt haben. — Alexander VI., von 1492—1503, früher Kardinal Rodrigo von **Borgia**, Neffe des Papstes Kalixtus III., vollendete das Aergerniß, welches der päpstliche Stuhl damals bot. Er besaß große Talente, förderte Künste und Wissenschaften, war in Gefahren muthig und kühn, gegen das Volk mild und herablassend, gegen Hochstehende und Reiche hart; dabei aber in seinem Wandel ein Scheusal, wie es wenige gegeben hat. Er starb plötzlich, wahrscheinlich an Gift, was sein berüchtigter Sohn Cäsar **Borgia** (s. d. A.) für einen Andern zubereitet hatte. — Alexander VII., von 1655—1667, vorher Fabio Chigi, mußte sich von Frankreich große Demüthigungen gefallen lassen, ohne eine andere Genugthuung zu haben, als die des Uebertritts der Königin **Christine** von Schweden zum Katholizismus. Sein Lieblingswunsch war, alle christlichen Mächte gegen die Türken zu vereinigen. Er liebte die Pracht, erbaute in Rom schöne Gebäude, und legte Springbrunnen an, so daß man den Vers auf ihn machte:

Non tante, Guglio, non tante fontane,
Santo padre, pane, pane!

(Nicht so viel Wasser, heiliger Vater, aber mehr Brot!) — Alexander VIII., von 1689—1691, aus dem venetianischen Geschlecht der Ottoboni, regierte mit einigem Nachdruck, that aber zu viel für seine Freunde. Wie erzählt wird, fragte er eines Tages den venetianischen Gesandten spöttisch, woher die Republik Venedig ihre Rechte auf das Meer habe? „Ew. Heiligkeit können sie auf der Rückseite der Karte vom Patrimonium Petri finden!" versetzte der Gesandte treffend.

Alexander Newski, geb. 1219, zweiter Sohn des Großfürsten Jaroslaw von Nowgorod, erhielt den Namen Newski wegen eines glänzenden Sieges, den er im Jahre 1240 an der Newa, in der Gegend des heutigen Petersburg, über die Schweden erfocht. Nach dem Tode seines Vaters (1247) wurde er Großfürst zu Wladimir und starb 1263. Sein Vater hatte dem Andringen der Tataren, welche unter Batu-Chan in Rußland einfielen (1238) nicht zu widerstehn vermocht, mußte sich der mongolischen Hoheit unterwerfen, und dies that auch Alexander Newski, einer der größten Helden des russischen Alterthums. Den Vorschlag des Papstes Innocenz IV., von der russisch-griechischen zur römisch-katholischen Kirche überzutreten, lehnte er ab; noch kurz vor seinem Tode soll er selbst sich dem geistlichen Stande gewidmet haben. Sein dankbares Volk feierte ihn in allerlei Liedern und die russische Kirche nahm ihn unter die Zahl ihrer Heiligen auf. Peter der Große,

dem er als Vorbild diente, stiftete zu seinem Andenken ein reiches Kloster in Petersburg (die jetzige Alexander-Newski-Akademie), und den Alexander-Newski-Orden, welchen die Kaiserin Katharina im Jahre 1725 zum ersten Male verlieh.

Alexander I., Pawlowitsch, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen von 1801—25, war der älteste Sohn Paul I. von dessen zweiten Gemahlin Maria, einer Tochter des Herzogs Eugen von Würtemberg, und 1777 geboren. Er genoß eine ausgezeichnete Erziehung, folgte seinem Vater im Jahre 1801 auf dem Throne und that außerordentlich viel für die Bildung seines Volks. Er gründete und verbesserte Universitäten, Gymnasien, Seminarien, Schulen, bereitete die Aufhebung der Leibeigenschaft vor und erhob es zum Grundsatze, auf den Krongütern keine Bauern mehr zu verschenken. Die Kriege von 1805—1815 störten ihn in seinen Bestrebungen. Sehr leidend, starb er im Jahre 1825 auf einer Reise in der Krim zu Taganrog an einem dem dortigen Klima eigenthümlichen Fieber, und hinterließ den Ruf eines der besten und edelsten Fürsten. Sein humanes Wesen sprach sich in vielen Zügen aus. Bald nach seinem Regierungs-Antritt bat ihn ein Großer des Reichs um ein Erbgut. „Die russischen Bauern," antwortete der Kaiser, „sind größtentheils Sklaven. Ich habe nicht nöthig, mich über die Herabwürdigung und das Unglück eines solchen Standes weiter zu verbreiten. Daher habe ich ein Gelübde gethan, die Zahl derselben nicht zu vermehren, und es mir zum Grundsatz gemacht, keine Bauern als Eigenthum zu verschenken. Ich gebe Ihnen das Gut in Erbpacht für Sie und Ihre Nachkommen, was ungefähr dasselbe ist, nur mit dem Unterschiede, daß der Bauer verkauft oder veräußert werden kann, wie das Vieh. Dies sind meine Gründe; ich halte mich überzeugt, Sie würden an meiner Stelle eben so handeln." — In der Schlacht bei Austerlitz setzte Alexander sich allen Gefahren aus, ohne doch den Verlust der Schlacht abwenden zu können. Als seine Umgebungen ihn baten, mehr auf seine Sicherheit bedacht zu sein, erwiederte er: „Ein Kaiser von Rußland fürchtet den Tod nicht." — Im Jahre 1814 besuchte er die Wittwe seines Lehrers Laharpe in Paris, und stieg zu dem Ende vier Treppen hinauf. „Wäre Laharpe nicht gewesen," sagte er, „so gäbe es auch keinen Alexander." — Eines Tages mußte er, als er in gewöhnlicher militärischer Kleidung ausgegangen war, und ein heftiger Regen ihn überraschte, eine Droschke besteigen, um in sein Winter-Palais zu kommen. Bei der Wache des Senats vorüberfahrend, erkannte ihn diese, trat ins Gewehr und rührte die Trommel. Der Kutscher sah sich neugierig um und meinte, der Kaiser müsse wohl gefahren kommen. Alexander erwiederte: „Ja, Väterchen, du wirst ihn gleich sehen." Beim Winter-Palais stieg der Kaiser aus und befahl dem Kutscher zu warten, er werde ihm das Geld herunterschicken. — „Nein, Väterchen!" erwiederte der Kutscher, „darauf laß ich mich nicht ein. Die Offiziere haben mich zu oft um das Fahrgeld geprellt; laß mir Deinen Mantel zurück." Der Kaiser lächelte und ließ den Mantel in der Droschke. Aus dem Palais

sandte er darauf einen Lakaien mit dem Befehl, den Mantel des Kaisers mit 25 Rubel einzulösen. Als der Lakai diesen Befehl ausrichtete, lachte der Kutscher schlau und sagte: „Denkst Du, Väterchen, ich bin so dumm? Der Mantel ist mehr werth als 25 Rubel. Wer weiß, was Du im Schilde führst? Du willst den Herrn vielleicht darum bringen? Nein, daraus wird nichts. Der Herr soll sich seinen Mantel selbst holen." Der Kaiser mußte seinen Leibkutscher senden, den Jedermann kannte, um den Mantel zu holen. Die Bedenklichkeiten waren nun beseitigt, und der Droschkenführer war nicht wenig stolz auf die ihm wiederfahrene Ehre. — Bei der Reise Alexanders durch Frankreich im Jahre 1818, stieg ein Bauerknabe hinten auf die Kutsche, weil der Bediente neben dem Kutscher auf dem Bocke saß. Der Kaiser bemerkte es, ließ halten und fragte den Knaben: Was machst du da hinten auf der Kutsche?" „Ich wollte gern nach Sedan, um den Kaiser von Rußland zu sehen." „Weshalb willst du ihn sehen?" „Meine Aeltern sagen, er wäre so gut und auch ein Freund der Franzosen." „Nun! so steh mich an! Ich bin der Kaiser." — Erschrocken fing der Knabe an zu weinen und wollte Entschuldigungen stammen, während er von dem Wagen hinabsprang, um davon zu laufen. Der Kaiser rief ihn zurück: „Steige nur wieder auf, wir wollen die Reise zusammen machen." In Sedan fragte der Kaiser den Knaben: „Willst du mit nach Rußland?" „Herzlich gern!" „Gut! die Vorsehung hat mich dir zugeschickt und ich will für dich sorgen." Das Gefolge des Kaisers mußte hierauf den Knaben mitnehmen. — Eines Tages ging der Kaiser mit mehreren Generalen auf dem Bouleward der Admiralität in St. Petersburg spazieren. Ein Marine-Offizier, der betrunken von einer Seite zur andern turkelte, begegnete ihm. „Was thun Sie hier?" fragte ihn der Kaiser mit ernstem verweisenden Blick. Mit vieler Geistesgegenwart, etwas nüchtern geworden durch seinen Schrecken, antwortete er sogleich: „Ew. Majestät, ich lavire." Der Kaiser mußte lachen und gab ihm die Weisung, seiner Wege zu gehn. — Vgl. Russisch-deutscher Krieg.

Alexandersbad, Mineral-Quelle in der Nähe von Wunsiedel am Fichtelgebirge. Sie enthält Kohlen-Säure und Eisen, wurde 1737 von einen Bauer erdeckt und 1783 von dem Markgrafen Alexander von Anspach und Baireuth zu einem Bade-Orte eingerichtet. Das Wasser der Quelle wird theils zum Trinken, theils zu Bädern gegen chronische Blennorhoe, passive Blutflüsse, nervöse und gemüthliche Verstimmungen gebraucht. Die Gegend ist höchst romantisch und durch mancherlei Kunst-Anlagen verschönert. Luisenburg heißt eine seit 1805 zum Andenken der Königin Louise von Preußen so genannte Felsen-Partie: ein aus kolossalen, auf einander gethürmten Granit-Massen bestehendes Felsen-Labyrinth, das aus der Mitte eines dunklen Bergwaldes hervorragt. Seit 1838 ist hier auch eine Kaltwasser-Heilanstalt.

Alexandrien, bei den Türken Skanderieh, war unter den Ptolomäern die Hauptstadt Aegyptens und der Mittelpunkt der Wissenschaften, unter den Römern der des Welthandels. Alexander der Große (s. d. A.)

legte die Stadt im Jahre 332 auf einer Landzunge nach einem großartigen Plan an: sie hatte eine von Natur gesicherte Lage, fünf Häfen und, auf der Insel Pharus einen berühmten Leuchtthurm. Prachtgebäude, Tempel, Obelisken aller Art wurden hier im Laufe der Zeit zusammengehäuft; eine Million Menschen bewegte sich auf diesem Raume: mit dem Uebergange an die Araber (640) verfiel die Stadt mehr und mehr und jetzt zählt sie noch etwa 30,000 Seelen. Die jetzige Stadt steht nicht mehr auf dem Platze der alten, sondern auf einer breiten Landzunge zwischen den noch vorhandenen beiden Haupthäfen. Ein 1820 vollendeter Kanal verbindet die Stadt mit Kairo.

Alexandriner, gereimte sechsfüßige Jamben, angeblich nach einem französischen Dichter Alexander von Paris so genannt. Folgende Vorwürfe, welche Göthe einem zärtlichen Liebhaber in dem Mund legte gehören zu dem besten, was in dieser Vers-Art gedichtet worden ist:

Ein schöner Abend war's, ich werd' ihn nie vergessen;
Dein Auge redete, und ich — ich werd' vermessen.
Mit Zittern bot'st Du mir die süße Lippe dar,
Und ach! noch fühl ich jetzt, wie ganz ich glücklich war!
Da war Dein Glück, mich sehn, Dein Glück, an mich zu denken,
Und jetzo willst Da mir nicht eine Stunde schenken?
Du siehst, ich suche Dich, Du siehst, ich bin betrübt:
O! geh Du falsches Herz, Du hast mich nie geliebt!

Alexeï Michailowitsch, Zar von Rußland, in Moskau 1629 geboren, war der Sohn des Zaren Feodorowitsch Romanow, welcher die nach ihm benannte Dynastie der Romanow's begründete, und trat die Regierung im Alter von 15 Jahren an. Nachdem er mehrere Aufstände bewältigt und Manches für die innere Verwaltung gethan, zog er, zunächst als Beschützer der Kosacken, die sich unter russische Oberhoheit gestellt, gegen die Polen und erzwang den Frieden zu Niemecz (1656), wodurch er sich den sichern Besitz von Smolensk und anderen Provinzen sicherte. Gegen die Schweden, welchen er ihre russischen Provinzen abnehmen wollte, war er weniger glücklich. Ein neuer Aufstand nahm seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Stephan Stenko, (Rasin) ein Kosack, war dessen Anstifter. Sein Bruder war wegen Insubordination auf Befehl des Generals Dolgorucky aufgehängt worden. Rasin war von dieser Zeit an in sich gekehrt, verschlossen, brütete über Racheplänen, fühlte sich aber bald zu kühnen Unternehmungen zu schwach, und suchte vor allem andern die Mithülfe seiner Kameraden. Einst bei ihrer Zusammenkunft leitete er ein Gespräch über Dolgoruckys gewaltthätiges Verfahren ein, stellte ihnen die wichtigen Dienste vor, die sie dem kaiserlichen Hause leisteten, die Ehre, die sie im letzten Kriege den russischen Waffen erworben hätten, und die geringe Belohnung, die ihnen dafür würde. Der ganze Haufen hörte ihm theilnehmend zu. Einige widerriethen ein eigenmächtiges Verfahren, welches gefährlich ausfallen könnte. Der größte Theil hingegen rief ihm Beifall zu, versprach ihm zu allen, auf diesen Gegenstand gerichteten, Unnehmungen den nachdrücklichsten Beistand, und riß auch die mit sich fort, welche in ihren Entschließungen noch wankten. Die Bemühungen

des Frolke, seines Bruders, der die Rachsucht anderer Kosackenhaufen anzuflammen wußte, hatte denselben Erfolg. Rasin, der das Eisen schmieden wollte, als es glühend war, legte sogleich Hand ans Werk. An Aufkündigung des Gehorsams gegen die landesherrliche Hoheit dachte er noch mit keinem Gedanken. Nur Dolgorucky wünschte er in seine Gewalt zu bekommen. Der Anblick seines dahin strömenden Blutes, seines den Manen des Bruders geopferten und zerstümmelten Leichnams, sollte sein und seiner Kameraden heißes Blut abkühlen. Er bezweifelte es nicht, daß selbst der Zar die That des Generals mißbilligen würde; ja, überzeugt von Dolgoruckys Strafwürdigkeit, wollte er sogar bei Alexei auf dessen Auslieferung an die Kosacken dringen. In dieser Absicht machte er sich wirklich auf den Weg zur Residenz. Des Abends spät kam er in Moskwa an, und trug als Bevollmächtigter seiner Kampfgenossen dem Zar sein Begehren vor. Der Zar, der gerade bei guter Laune war, lachte laut auf, gab den im Vorzimmer anwesenden Offizieren das Gesuch des Kosacken zum Besten, verlachte es abermals, und reizte dadurch die Offiziere, daß auch diese ihren bittern Spott mit dem Kosacken trieben. Verhöhnt und mit Spott beladen kehrte Rasin wieder nach Haus, und brachte eine stärkere Wuth mit, als die war, die er in der Heimath verlassen hatte. Die Erzählung der erlittenen Verspottung war gleichsam das Signal zu den Ausschweifungen, denen sich von nun an diese wilden Horden unter Rasins Anführung überließen. Sie zählten sich los von den Pflichten der Unterthanen, da ihnen die Obern Schutz und Beistand versagten. Rasin blokirte den Wolgastrom, beraubte alle Schiffe, die er überwältigen konnte, und machte große Beute. Und weil er von der Beute nichts für sich forderte, sondern Alles preis gab, so mehrte sich sein Anhang unter den Kosacken und allerhand unstätem Gesindel dergestalt, daß er eine ansehnliche Armee bekam. Mit dieser schwärmte er in der Gegend von Astrachan herum, und bemeisterte sich aller kleinen Orte, die eine Plünderung aushalten mußten. Die Wuth ging so weit, daß er sogar die Klöster nicht schonte, so übertrieben auch sonst die Ehrerbietung ist, die der Kosack gegen solche Stiftungen unterhält. Unter andern traf die Zerstörung, mit der die wilden Horden alle ihre Schritte bezeichneten, auch ein Frauenkloster. Alle Nonnen waren bis auf eine entflohen, welche durchaus dem Anführer vorgestellt werden wollte. Rasin ließ sie vor sich kommen, und wurde von ihrer Schönheit so bezaubert, daß er nicht widerstehen konnte. „Halt!" rief sie, zwei Schritte zurücktretend, „woran denkst Du? Du vom Himmel zum Werkzeuge der Rache für alle Unterdrückte bestimmt und auserkohren? Ich freue mich, Dich zu sehen: sei mir tausendmal willkommen! Du hast mit Deinen Kampfgenossen ein Werk unternommen, das Dir des Himmels reichste Segnungen bringen wird. Verfolge muthig die Bahn, die Du mit vielem Ruhme antratst, und laß auch mich an der Ehre Theil nehmen, an Deiner Seite zu kämpfen, zu streiten und zu siegen." Ein tumultuarisches Zujauchzen erhob sich bei diesen Worten unter dem wilden Haufen. Rasin, verloren im Anschauen ihrer Reize, vergaß

Himmel und Erde, und alles um sich herum, vergaß die kriegerischen Pläne, zu deren Ausführung die Nonne ihn so eben ermunterte, und hatte in diesem Augenblick für keinen andern Gegenstand Sinn, als für ihre Reize. Endlich kehrten ihm Leben und Sprache zurück. Er sicherte ihr seinen besondern Schutz zu, überhäufte sie mit Liebkosungen, wiederholte den Schwur, sie nicht wieder von sich zu lassen, und reichte ihr seine Hand. Die Geliebte ermunterte ihn noch einmal zur Fortsetzung der mit so vielem Ruhme angetretenen Bahn, begehrte seine Mitstreiterin zu sein, und beschenkte ihn mit einem Amulet, dem sie die Kraft der Beschützung gegen Gefangennehmung zuschrieb, so lange er es bei sich tragen würde. Rasin küßte das Kleinod, und räumte ihm eine Stelle auf seiner Brust ein, wo es mit ihrer Hülfe befestigt wurde. Sie erhielt ein Gegengeschenk von Waffen, die sie mit einem Kosackenhabit anlegte, und wurde, als sie wieder vor dem Heere außerhalb des Klosters erschien, mit wildem Jubel empfangen. Von nun an stritt sie als Amazone an Rasins Seite, wich nie wieder von ihm, und wurde seine Leiterin und Rathgeberin. Angezogen von dem Reichthum der bisherigen Beute setzte das Heer seine Streifereien fort, und beschränkte sich nicht blos mehr auf moskowitischen Grund und Boden, sondern bereitete sich verherend auf der persischen Grenze aus. Diese Tollkühnheit hätte aber beinahe das ganze Heer aufgerieben. Denn als die Horden eine große Menge Weinfässer aufgetrieben hatten, feierten sie ihre Bacchanalien, und übernahmen sich im Weine so unmäßig, daß sie, zu aller Gegenwehr untüchtig gemacht, von den sie überfallenden Persern todgeschlagen wurden. Von fünftausend Mann schmolz das Heer auf fünfhundert zusammen. Dieser Verlust war um so verderblicher, als unter den Befehlen des Generals Iwanoviz Gehof ein russisches Heer von viertausend Mann heranrückte. Rasin verlor allen Muth, und zog sich auf den Rath seiner Geliebten auf eine Insel, zu welcher der Zugang, vieler steiler Felsen wegen, äußerst beschwerlich war. Gehof konnte ihm hier nicht nachfolgen; doch schnitt er ihm den Abzug ab, um ihn durch Aushungerung zur Ergebung zu nöthigen. Bald aber ging er von dem Entschlusse ab. Man wußte zu Moskwa noch nichts von dem ausgebrochenen Tumulte, und wollte nicht gern die Nachricht dahin kommen lassen. Frühere Erfahrungen hatten es überdem zur Genüge gelehrt, daß die unruhige kosackische Nation eher durch Gelindigkeit als Gewalt gewonnen würde. Dies bestimmte den russischen Feldherrn, von seinem Vorhaben abzugehen, und durch Güte einen Aufstand in seinem Werden gänzlich zu ersticken, der, mit Gewalt und Schärfe gedämpft, desto furchtbarer die Fesseln der Strenge sprengen, und dann verheerender um sich greifen möchte. Rasin benutzte den erhaltenen Pardon, erschien vor dem russischen Feldherrn, und kam nach Auslieferung der Waffen mit gelinden Verweisen los. — Bei ruhiger Ueberlegung aber schien es ihm unrühmlich, so früh und auf solche Art von der angefangenen Laufbahn wieder abzutreten. Er glaubte seine Rettung aus der traurigen Situation, die ihn auf ein Haar den Feinden übergeben hätte, den Wirkungen

seines Amulets zuschreiben zu müssen, auf das er sich von nun an verließ. Seine Geliebte theilte seine Unternehmungslust. Er gab sich in Proklamationen, die sie aufsetzte, öffentlich für einen Erlöser aller von Knesen und Bojaren bedrückten Landleute aus, lud alle Leibeigene mit dem Versprechen zu sich, sie vom Joche der Dienstbarkeit zu befreien, ihren sklavischen Zustand zu verbessern, und ihre Hände mit Schätzen und Reichthümern zu füllen. Auch der heilige Nikolaus, von dem er eine nächtliche Erscheinung vorgab, bei der dieser große Beschützer der russischen Pfleglinge seinem Unternehmen, Beifall zugewinkt hätte, spielte eine Rolle in dieser Proklamation. Von allen Seiten lief ihm der Pöbel zu. Die Bauern verließen den Dienst ihrer Edelleute, und sammelten sich unter seinen Fahnen. Raubsucht und Neigung zu einem wilden ungebundenen Leben führten ihm so viele neue Schaaren zu, daß er an größere Unternehmungen, wie die der ersten Insurrektion waren, denken durfte. Sogar sechstausend Strelitzen, die eine ansehnliche Karavane nach Astrachan eskortirten, beredeten sich, zu ihm überzugehen. Mit Freuden nahm Rasin diese Krieger auf, die schon Waffenübung hatten, und sein Heer so vermehrten, daß es zu acht und zwanzigtausend Mann angewachsen war. Er wollte, um sich furchtbar zu machen, einen Hauptschlag unternehmen. Astrachan, eine Handelsstadt, in der viele Schätze und Reichthümer aufgehäuft standen, sollte überrumpelt werden. Freudetrunken setzte sich bei der ersten Nachricht das Heer dahin in Marsch, und stand bald vor den Thoren der reichen Stadt. Das Glück begünstigte die Unternehmung. Der Gouverneur, Simeon Iwanoviz Elboof, der die Stadt und mit derselben sein ganzes Gouvernement bedroht sah, traf zwar Vertheidigungs-Anstalten, aber die Garnison verließ ihn, und ging zu Rasin über. In gedrängten Haufen wälzte sich das unkultivirte Heer in alle Straßen, und vertheilte sich zum Plündern in die Häuser und Waarenlager. Schrecklich hauseten die Horden, und übten gegen die, die sich ihnen widersetzen wollten, unmenschliche Grausamkeit. Und als die Raubsucht befriedigt war, trieb die Wollust ihr schreckliches Spiel mit unbewehrten Weibern und Jungfrauen. Drei Tage gingen unter Plündern, Morden und Nothzüchtigen hin, und die folgenden Tage wurden der Erholung von der Blutarbeit und der Schätzung der gemachten Beute gewidmet. — Rasin dachte jetzt an einen Zug nach Moskau. Er glaubte denselben wagen, und das Schrecken mitten in die Residenz tragen zu könen, da durch die Eroberung der reichen und bedeutenden Stadt Astrachan sein Name so berühmt, sein Kredit so groß und der Zulauf zu seinen Fahnen so ansehnlich geworden war. Sobald sich daher das Volk erholt hatte, brach es unter seiner Anführung zur neuen Expedition auf. Eine Hiobspost nach der andern langte zu Moskwa an, und betäubte den Zar und die Bürger. Die ganze Stadt zitterte. Die um Moskwa wohnenden Menschen flüchteten in die Stadt mit ihrer Habe, die sie bei ihren Freunden und Verwandten zur Sicherung unterbringen wollten. Angesehene Frauen suchten außerhalb Moskwa Sicherheit, und verließen die Stadt. Reiche Kaufleute

packten ein, und zogen aus; die Krämer verschlossen ihre Laden, und die, die nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, waren mit Verscharrung ihrer besten Sachen beschäftigt. In aller Eile wurden einige Regimenter zusammengezogen, und unter Dolgorucky den Rebellen entgegen geschickt. Die Vortruppen der ungeregelten Horden erschienen, Dolgorucky griff sie an, schlug sie zurück, das Gesindel stob auseinander und nichts konnte die Horden in ihrer Flucht aufhalten. Fluchend floh auch Rasin mit dem Trosse, weil sich schon die Russen näherten. Als er einige Meilen hinter sich hatte, und wieder zur Besinnung kam, überdachte er ernstlich seine grausenvolle Lage. Er griff zu seinem Amulete, fand es aber dennoch für gerathen, auf einen sichern Zufluchtsort bedacht zu sein und suchte diesen bei seinem Gevatter, dem Kosacken-General Jakolah. Dieser aber zog die Freundschaft des Zars der Freundschaft seines Pathen vor. Des Nachts im Schlafe ließ er ihn binden, und dem Zar überliefern. Sein Bruder Frolke und die Geliebte folgten ihm bald in der Gefangenschaft nach. Sie wurden sämmtlich nach Moskau geführt, wo man sich von dem Schrecken erholt hatte und auf Rasins Ende gespannt war. Täglich versammelten sich Volkshaufen, die den berüchtigten Räuber sehen wollten. Um die Neugier zu befriedigen, wurde Rasin unter einer militairischen Bedeckung einige Tage vor seiner Hinrichtung auf einem hohen Wagen unter einem über ihn aufgerichteten Galgen angeschlossen, nebst seinem Bruder Frolke, der in Ketten hinter dem Wagen herging, durch Moskau geführt. Ruhig schaute der Verbrecher vom Wagen auf die Volksmenge hin, die sich durch seine Verspottung für den Schrecken rächte, den sein gedrohter Einfall bewirkt hatte. Wie grausenvoll auch das ihn erwartende Loos war, bewies er dennoch viel Fassung. Und diese rührte von dem Vertrauen zu dem Amulet her, dem er, wie jener dem Aderlaß (s. d. A.) immer noch die Kraft des Schutzes gegen die Todesstrafe zutraute. Aber das Amulet zeigte sich unkräftig. Rasin wurde auf dem Schaffot in vier Stücke gehauen, und die vier Theile nebst dem Kopfe auf Pfähle gesteckt, seine Eingeweide aber den Hunden vorgeworfen. Seine Geliebte wurde lebendig verbrannt. So endigte (1671) eine Empörung, die gleich merkwürdig in ihrem Entstehen und Fortgange war, und nur in einem Staate wie Rußland vorkommen konnte. Noch wurde Alexei, als Verbündeter Polens, in einen Krieg dieses Landes mit den Türken verwickelt. Er starb vor Beendigung desselben im Jahre 1676. Peter der Große (s. d. A.) war sein Sohn und Nachfolger.

Alexei, Petrowitsch, ältester Sohn Peters des Großen und seiner ersten Gemahlin Eudoria Lapuchin, war 1690 in Moskau geboren und in seinem gereiften Alter mit einer Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel vermählt; die harte Behandlung, welche er ihr zu Theil werden ließ (nach einer von Zschocke meisterhaft bearbeiteten Sage soll sie sich endlich für todt ausgegeben haben und nach Amerika entflohen sein) und der Widerwille, mit dem er die großen Reformen seines Vaters betrachtete, brachten den letzteren zu dem Entschlusse, solchen in seinen

Augen unwürdigen Sohn von der Thronfolge auszuschließen. Er setzte ihm seinen Willen schriftlich auseinander. Nach einer Darstellung dessen, was er für Rußland gethan und auf welche Stufe von Macht und Ansehen er das Reich erhoben, fuhr er fort: „Wenn ich aber meine Blicke auf die Zukunft richte, dann nagt der Kummer an meinem Herzen und verzehrt die Freude über die bisherigen Erfolge. Und diesen Knmmer machst du mir, mein Sohn, du, der du alle Mittel verschmähst, dich fähig zu machen, dereinst in meinem Sinne zu regieren. Ja, deine Unfähigkeit beruht auf Eigensinn; es fehlt dir weder an Verstandes- noch an Körperkräften, deiner Pflicht zu genügen. Die Waffen sind es, durch die wir uns bei andern Nationen Namen und Achtung erworben haben: Dir aber sind alle Waffenübungen verhaßt. Es sei ferne von mir, daß ich dich ermuntern sollte, ohne gerechte Ursache Krieg zu führen: aber das darf ich fordern, daß du nicht in der Kriegskunst ein Laie seist. Ohne die Kriegswissenschaft, ohne Einsicht in die Gesetze und das Wesen der Waffenkunst ist es unmöglich, wohl zu regieren, weil die erste Pflicht des Regenten darin besteht, das Vaterland zu vertheidigen. Gute Generale zu haben, reicht für diesen Zweck nicht hin; jeder sieht auf das Haupt. Wie willst du, selbst ein Fremdling in der Kunst, Andern befehlen, oder wie willst du auch nur sie belohnen und strafen? Du würdest nur durch fremde Augen sehen, durch fremde Arme handeln; du würdest dem Vogel im Neste gleichen, der den Schnabel nur öffnet, um Nahrung zu empfangen. Ich bin ein Mensch, und sterblich, Wer wird das Gewonnene halten, das Begonnene weiter ausführen? Soll ich es einem Menschen hinterlassen, der, gleich dem faulen Knechte im Evangelium, sein Pfund unter die Erde vergräbt? Wie oft habe ich dir dies vorgehalten, wie oft dich gestraft! Auch geschwiegen habe ich seit mehreren Jahren; doch weder das Eine noch das Andere hat geholfen. Wo ich thätig war, liebtest du den Müßiggang. Jetzt muß dieses Unwesen ein Ende finden; mein Beschluß ist gefaßt. Besserst du dich nicht bald, so werde ich, wie man ein faules Glied abschneidet, dich von der Thronfolge ausschließen. Wähne nicht, daß, weil du der einzige Sohn bist, dies nur eine leere Drohung sei; was ich sagte, soll, so Gott will, zur That werden. Habe ich für das Vaterland und die Wohlfahrt meiner Unterthanen das eigene Leben nicht geschont, so werde ich noch weniger das eines Unwürdigen schonen. Lieber überlasse ich mein Reich einem würdigen Fremden, als dem eigenen unwürdigen Sohne." Einen besonderen Nachdruck erhielt diese Mittheilung dadurch, daß dem Zaren ein paar Tage später ein Sohn geboren wurde. Die große Freude, die dies Ereigniß in der Herrscherfamilie und im Volke verbreitete, machte einen niederschlagenden Eindruck auf den Prinzen. „Wenn Ew. Majestät," so antwortete er dem Zaren, „mich wegen meiner Unfähigkeit der russischen Krone berauben wollen, so mag Ihr Wille geschehen. Ich bitte sogar inständig darum. Meine geistigen und physischen Kräfte sind durch Krankheit sehr geschwächt; ich fühle mich untüchtig, so viele Völker zu regieren. Auch wenn ich keinen Bruder hätte, würde ich auf

die Thronfolge gern verzichten; jetzt verlange ich sie noch weit weniger. Ich wünsche dem Neugebornen das beste Gedeihen, und nehme Gott zum Zeugen und schwöre es bei meiner Seele, daß ich auch künftig keinen Anspruch auf die Thronfolge machen will. Meine Kinder befehle ich Ew. Majestät; für mich selbst bitte ich nur um einen geringen Unterhalt für meine übrige Lebenszeit." Die Unterhandlung endigte aber hiermit nicht. Alexei nährte den Entschluß, sich der Gewalt seines Vaters durch die Flucht zu entziehen und erst nach dessen Tode oder sonst günstigen Umständen nach Rußland zurückzukehren. Er folgte hierin vornehmlich den Rathschlägen eines gewissen Kikin. Dieser Mensch, am Hofe der Zarin Eudoxia erzogen, hatte gegen den Monarchen sowohl wegen der Zurücksetzung, welche Eudoxia erfuhr, als wegen der im politischen und bürgerlichen Regimente eingeführten Neuerungen einen Widerwillen gefaßt, der allmählig in fanatischen Haß überging. In der Wahl der Mittel, diesen zu befriedigen, war er nicht peinlich. Als Kämmerling hatte er das Recht, auch bei Nacht in das Schlafzimmer des Monarchen zu treten. Er benutzte dieses Vorrecht, kam mit einem geladenen Pistol und zielte damit nach dem Herzen des schlummernden Gebieters. Doch es versagte. Ein zweiter Versuch, den er einige Tage später vornahm, mißglückte ebenfalls. Der Zar erwachte und der Verräther fiel auf die Kniee. „Gott hat mich gesandt," sprach er, „dir zu verkünden, daß du unter seinem Schutze stehst, und menschliche Bosheit dich nicht zu verderben vermag. Dieses Pistol, das nie versagte, hat zweimal versagt, als ich nach deinem Herzen zielte. Hier ist mein Kopf; ich bin nicht werth, daß mich die Erde trägt." Peter antwortete nicht; er stand auf und ging gedankenvoll im Zimmer auf und nieder. Dann zu dem Verbrecher gewendet, sagte er: „Da du dich für einen Gesandten ausgiebst, bist du straflos. Der Gott, dem ich vertraue, mag dir verzeihen." Peter ließ es hierbei nicht bewenden. Er glaubte in dem Manne ein Werkzeug zu etwas Besserem gefunden zu haben und beförderte ihn zum Admiralitätsrathe. Der Schelm aber verläugnete sich auch hier nicht: Kikin ließ sich Veruntreuungen zu schulden kommen und wurde nach Sibirien verwiesen. Begnadigt und zurückgerufen, hätte man glauben sollen, daß die Großmuth des Zaren sein Herz rühren müsse; dem war aber nicht so. Kikin schloß sich dem Prinzen an und rieth ihm zur Flucht; gab sich auch zum Werkzeuge her, dieselbe möglich zu machen und dem Prinzen einen Zufluchtsort in Deutschland und Italien zu ermitteln. Der Zar befand sich eben in Amsterdam, als er die Flucht Alexeis erfuhr. Er ließ sich seinen Sohn, der schon in Neapel angelangt war, ausliefern, entsetzte ihn nun wirklich der Thronfolge und begnadigte ihn im Uebrigen gegen das am Altare, aufs Evangelium abgegebene Versprechen, sich weiterer Umtriebe zu enthalten und die Mitwisser seiner Entweichung anzugeben. Später fand sich, daß er auch dieses eidliche Angelöbniß nicht erfüllt hatte, nnd nun stellte der Kaiser ihn vor Gericht. Die Anklage war auf 5. Mos. 21, 18 gegründet; 144 Richter aus den höchsten Ständen sprachen einstimmig das Todes-Urtheil über den

Prinzen aus. Zwar begnadigte ihn Peter, aber der Prinz starb wenige Tage nachher (7. Juli 1718) wahrscheinlich an den erlittenen Gemüths-Erschütterungen. Die Akten seines Prozesses wurden veröffentlicht. Er hinterließ einen Sohn, den nachmaligen Kaiser Peter II.

Alexisbad, Selkebrunnen, eine eisenhaltige Quelle im Selke-Thale am Harze, die zwar schon 1697 entdeckt, aber erst lange nachher beachtet und durch den Herzog Alexius von Anhalt-Bernburg 1812 zu einem Bade eingerichtet wurde, um als stärkendes und abstringirendes Heilmittel und, mit der Soole des Beringer-Bades bei Suderode in Verbindung gesetzt, als Hülfsmittel gegen Skropheln und Rhachitis zu dienen. Die Umgebungen des Bades sind reizend; es gehören dahin der Habichtstein, der Mägdesprung, Falkenstein, Roßtrappe, Stubenberg 2c.

Alexius, der Heilige, Sohn eines reichen römischen Senators, zur Zeit des Papstes Innocenz I., erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und gab sich schon in früher Jugend den Werken der Wohlthätigkeit hin. Dem Wunsche seiner Eltern folgend, vermählte er sich zwar, floh aber, vor Vollziehung der Ehe und ging in eine Einsiedelei, um sich dem Dienste Gottes zu widmen. Später kehrte er ins älterliche Haus zurück, wohnte hier unerkannt und gab sich erst kurz vor seinem Tode zu erkennen. Auf dem aventinischen Berge in Rom begraben, wurde dort ihm zu Ehren später eine prächtige Kirche erbaut. Gedächtnißtag der 17. Juli.

Alexius Komnenus, s. **Komnenen.**

Alfadur, Alfadir, in der nordischen Mythologie eine Bezeichnung des höchsten und ältesten aller Götter, des Schöpfers von Himmel und Erde.

Alfieri, Vittorio, Graf, ein italienischer Dichter, in Piemont 1749 geboren, gestorben in Florenz 1803. Er hatte sich bei seinen zahlreichen Tragödien hauptsächlich die Aufgabe gestellt, das Volk für politische Freiheit zu bilden und das Theater zu einem Mittel für diese Zwecke zu machen. Im Jahre 1792, bei dem Ausbruche der französischen Revolution, in Paris lebend, war er ein eifriger Demokrat, wurde aber bald ein großer Widersacher des von ihn selbst heraufbeschwornen Geistes. Einst fragte man ihn nach der Ursache einer so auffallenden Aenderung seiner Ideen. „Zuvor hatte ich nur die Großen gesehen," antwortete er, „jetzt kenne ich aber auch die Kleinen." — Ueber die sonstigen Eigenthümlichkeiten des Dichters sprechen folgende Züge: Alfieri trug lang herabhängendes Haar, und hatte, als er sich einst bei einem Besuche an einen mit kostbaren chinesischen Porzellan besetzten Tisch lehnte, das Unglück, bei einer schnellen Bewegung mit seinen Locken eine Tasse herabzuwerfen. Die Frau vom Hause, über diesen Unfall höchst entrüstet, äußerte ihren Unmuth darüber sehr deutlich und erklärte in der ersten Aufwallung ihres Verdrusses, da das Ganze zerstückelt sei, so hätte ihretwegen Alles zerbrechen mögen. Ohne eine Sylbe zu antworten und eine Miene zu verziehen, warf Alfieri augenblicklich das übrige Porzellan ebenfalls an die Erde. — Im Theater zu Turin lehnte sich Alfieri einst über eine Seitenloge, so daß seine langen Locken in dieselbe hinabfielen. Einer Dame in dieser Loge ge-

fiel das schöne dunkelbraune Haar so sehr, daß sie in laute Lobeserhebungen ausbrach und nicht müde wurde, davon zu sprechen. Alfieri schien darauf gar nicht zu achten und blieb stumm. Am andern Morgen aber schickte er der Dame seine sämmtlichen Locken mit folgenden Zeilen: „Hier sind meine Haare, wenn sie Ihnen gefallen; ich sende sie Ihnen unter der Bedingung, daß sie mich in Ruhe lassen."

Alfons III., der Große, König von Asturien, Leon und Galizien, kam nach seines Vaters, Ordogno I., Tode im Jahre 866, als ein Jüngling von 18 Jahren zur Regierung. Mächtige Vasallen, die es ungern sahen, daß ein Anderer sie beherrsche, machten ihm viel zu schaffen; aber er bezwang sie und rüstete sich dann gegen die äußern Feinde des Landes, die Araber, welche 869 in Leon einfielen. Auch hier war er überall siegreich. Im Jahre 898 begann der Krieg mit den Mauren von neuem, welchen Alfons durch den Sieg bei Zamora endigte (904). Aber jetzt fingen die Empörungen im Innern wieder an, und er hatte den Kummer, seine eigenen Söhne an der Spitze zu sehen. Der blutige Krieg endigte damit, daß der Vater in die Gefangenschaft der Söhne gerieth und die Krone an den einen von ihnen, Garcias abtrat. Auch nach dieser Erniedrigung war er groß: er diente dem eigenen Sohn als Feldherr und erfocht einen glänzenden Sieg über die Mauren. Er starb 910 in Zamora.

Alfons I., der Eroberer, erster König von Portugal, ein Sohn Heinrichs von Burgund, des Eroberers und ersten Grafen von Portugal, war 1110 geboren, und erst zwei Jahr alt, als sein Vater starb. Seine Mutter, Theresia von Kastilien, ein herrschsüchtiges und ausschweifendes Weib, führte die Regentschaft, die sie später nicht ohne Zwang abtrat. Nachdem er die Spanier bei Valdives und die Mauren bei Ourique geschlagen (1139) nannte er sich König von Portugal und zahlte dem Papste Innocenz III. einen Zins, damit dieser ihn anerkannte. Er regelte die Thronfolge durch das Staatsgrundgesetz von Lamego (1143), eroberte Lissabon (1147), zog noch im 75. Jahre zu Felde und starb 1185 zu Coimbra.

Alfons V., König von Arragonien, Sicilien und Neapel, brachte Neapel an die Krone von Arragonien und starb während der Belagerung von Genua im Jahre 1458. Er besaß große Eigenschaften, liebte die Wissenschaften und erhielt auch den Namen des Großmüthigen. Als er nämlich im Jahre 1416 den Thron von Arragonien bestieg, brachte man ihm eine Liste vornehmer Personen, die sich gegen ihn verschworen hatten. „Ich will," sagte er, das Papier zerreißend, „sie zu dem Geständniß bringen, daß ich besser als sie selbst für ihr Leben sorge."

Alfons X., der Astronom, der Philosoph oder der Weise, König von Leon und Kastilien, kam 1252 zur Regierung. Er war der gelehrteste Fürst seiner Zeit, verschwendete viel Geld auf astronomische Liebhabereien, erwarb sich aber auch um die Verbreitung der Bibel, um die Gesetzgebung und die Wissenschaften im Lande großes Verdienst. Wiewohl er im eigenen Lande vom Adel und den Mauren bedroht

war, suchte er doch, konkurrirend mit Rudoph von Habsburg, die deutsche Kaiserkrone zu erlangen. Zuletzt standen seine eigenen Söhne wider ihn auf und nach mehrjährigem Bürger-Kriege mußte er die Krone seinem Sohne Sancho abtreten. Er starb in Sevilla 1284.

Alfort, Schloß in Frankreich, im Seine-Departement bei Charenton, zwei Stunden von Paris, bekannt durch eine Thierarznei-Schule, eine landwirthschaftliche Anstalt mit Merino- und Kaschemirziegen-Heerden, einem botanischen Garten u. s. w.

Alfred, der Große, König von England, ein Sohn des Königs Ethelwolf, war 849 geboren, und kam nach dem Tode seines Bruders Ethelred 872 zur Regierung. Wiewohl sein Vater ihn sehr geliebt hatte, war er doch bis zum 12. Jahre ganz ohne Unterricht geblieben. Da hörte er einige sächsische Heldengedichte vorlesen und sie ergriffen ihn so sehr, daß er sich mit dem größten Eifer auf die Studien legte. Dabei kämpfte er früh gegen die das Land verwüstenden Dänen und Normänner. Dem Kriege mit diesen Völkern war sein ganzes Leben gewidmet, er bezwang sie nach manchen harten Wechselfällen durch Beharrlichkeit, Muth und List und nöthigte sie zu festen Niederlassungen und zur Annahme des Christenthums. Dann widmete er sich mit großer Weisheit der inneren Verwaltung, befestigte das Land und baute eine Flotte. Sein Leben hat Fr. Leopold Graf zu Stolberg (Münster 1815) beschrieben. Er starb 901 und die Sage erzählt viel von seinen Abentheuern. So z. B. sah er sich, nachdem er von einem überlegenen feindlichen Heere geschlagen worden war, einst genöthigt, die Flucht zu ergreifen; er verkleidete sich und begab sich in die Dienste eines Kuhhirten. Die Frau des letztern kannte ihren Gast nicht, und da dieser eines Tages am Feuerheerde saß, um seinen Bogen und seine Pfeile auszubessern, sagte sie zu ihm: er möchte auf einige Gerstenkuchen Acht geben, weil sie wegen anderer Geschäfte sich entfernen müsse. Alfred versprach es; da ihm aber wichtigere Gedanken durch den Kopf gingen, vergaß er die Küche und ließ die Kuchen gänzlich verbrennen. Die Frau schalt sehr, als sie zurückkehrte. Warme Kuchen wollt Ihr wohl essen! sagte sie, aber Ihr laßt sie verbrennen. „Seid nicht böse, liebe Frau", versetzte der geduldige Fürst, „ich werde künftig gewiß besser Acht geben."

Al fresco, Malerei mit Mineral- und Erd-Farben auf einem frisch aufgetragenen Mörtelgrunde von Gips oder Kalk. S. Fresko-Malerei.

Algarbien, Algarve, die südlichste Provinz von Portugal, an den atlantischen Ocean grenzend, 130 Quadrat-Meilen und 140,000 Seelen enthaltend, von Sancho I. um 1212 den Mauren abgenommen, von Alfons III. um 1253 mit der Krone Portugal vereinigt. Das Land liefert treffliche Südfrüchte, ist sonst aber arm und nur von Fischern bewohnt, die sich leicht zu Seefahrern ausbilden lassen und durch ihre Treue und Freundschaft bekannt sind. Der bedeutendste Fluß ist die Guadiana; Gebirge sind die Sierra Monchique- und Sierra de Caldeirao, von denen das erstere mit dem Kap St. Vincent, dem südwest-

lichsten Punkte Europa's, endigt; die höchste Höhe steigt an 4000 Fuß. Die Hauptstadt ist Faro mit 9000 Einwohnern. Vgl. Portugal.

Algardi, Alessandro, 1602 in Bologna geboren, war der größte Bildhauer seiner Zeit, lebte in Rom und starb 1654. Zu seinen Werken gehört ein kolossales Relief des Attila in der Peters-Kirche, und eine Statue des Schlafgottes in der Villa Borghese.

Algarotti, Francesko, 1712 in Venedig von reichen bürgerlichen Aeltern geboren, studirte in Bologna und ging 1735 nach Paris, wo er Fontenelle, Maupertius, Voltaire u. A. kennen lernte, die seiner gegen den Kronprinzen Friedrich von Preußen erwähnten. Mit dem Lord Baltimore machte er 1739 eine Reise nach Petersburg und besuchte bei der Rückkehr den Kronprinzen auf acht Tage in Rheinsberg. Dieser gewann ihn lieb, machte ihn unter den Namen cher Cygne de Padoue zum Mitgliede des Bayard-Ordens, und lud ihn, schon vier Tage nach der Thronbesteigung, zu sich nach Berlin, gab ihm den Verdienst-Orden und den Kammerherrn-Schlüssel und erhob ihn in den Grafenstand, indem er ihm zwei Schwäne zu Schildhaltern gab. Aber Algarotti ertrug den Zwang der Höfe nicht und konnte daher für Berlin nicht gewonnen werden. Er lebte in Venedig und Bologna und starb in Pisa 1764. Hier ließ ihm Friedrich auf dem Kirchhofe durch den Bildhauer Biancone ein schönes Denkmal setzen. Es besteht aus der Büste des Verstorbenen en relief; neben dem Medaillon rechts die Psyche, als Symbol der Unsterblichkeit, links der Genius mit gesenkter Fackel. Unter dem Medaillon die Inschrift: Nicht Jeder ist ein Algarotti.

Algebra, der Theil der Arithmetik, welcher sich damit beschäftigt, unbekannte Größen durch Vergleichung mit den bekannten zu bestimmen. Der Name ist arabisch, die Algebra selbst aber nicht mit der Buchstaben-Rechnung zu verwechseln, welches die Rechnung mit allgemeinen Zeichen ist, die für alle Größen gelten; die ersten Buchstaben des Alphabets a b c ꝛc. sind für die bekannten, die letzten x y z für die unbekannten Größen. Die Algebra bedient sich mehrentheils dieser Zeichen, und setzt die Kenntniß, wie damit gerechnet werden muß, voraus. Jener Landmann wurde Zeuge des Vortrags eines Gelehrten, der an einer großen Tafel eine algebraische Rechnung demonstrirte und dabei mehrmals die Buchstaben a, b, c, im Munde führte. Abends erzählte er das Erlebte in der Schenke des Dorfs. „Ich dachte Wunder," setzte er hinzu, „was die Studenten für gelehrte Sachen treiben, und was war's! sie lernten das A B C."

Algen (algae), eine zu den Kryptogamen (s. d. A.) gehörige Pflanzen-Familie, welche fast ausschließlich im Wasser vegetirt.

Algier, in den ältesten Zeiten ein Theil des römischen Numidien und Mauritanien, später ein berüchtigter Raubstaat, jetzt eine französische Kolonie in Nord-Afrika, beinahe von dem Umfange wie Frankreich selbst, aber nur erst mit einer Million Menschen bevölkert. Die Provinz ist zur Zeit in vier Militair-Gouvernements getheilt; die Eingebornen theilen sich in Stämme arabischen und berberischen oder numi-

dischen und anderen Ursprungs, die ihre häuslichen und Feld-Arbeiten durch die Weiber und Sklaven verrichten lassen. Das Atlas-Gebirge durchzieht den ganzen Küstenstrich. Die in den Gebirgen wohnenden Kabylen zeichnen sich durch besondere Wildheit aus; der Ackerbau und alle sonstigen Zweige der Natur-Produktion liegen noch sehr darnieder, weil die Kämpfe, welche die Franzosen mit Abd-el-Kader (s. d. A.) zu bestehen hatten, der Entwickelung des Gewerbefleißes sehr hinderlich gewesen sind. Ausfuhr-Artikel sind Getreide, Reis, Wachs, Straußfedern, Wolle, Taback, Leder. Algier ist beinahe die einzige Stadt von Erheblichkeit; sie liegt am Meere, ist noch im Jahre 1840 stark bombardirt worden, hat jetzt etwa 80,000 Einwohner und ein pittoreskes Aeußeres, während das Innere nicht sehr anspricht. Die Erwartungen, welche man im Jahre 1840 von den Schätzen in Algier hegte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Nach der Eroberung der Stadt las man im pariser Figaro: „Es liegen noch Goldklumpen im alten Palaste des Dey begraben; einer aus dem Gefolge des Dey hat es verrathen. Um diesen Schatz zu heben, hat man Anstalten getroffen. Es ist zu fürchten, daß man nichts trifft, als Anstalten." — Eine Beduinenfrau kam in das Lager der Franzosen. Man fragte sie, weshalb wohl die Franzosen, nach ihrer Meinung, nach Algier gekommen wären? „Wir wissen das recht gut," erwiederte sie. „Die Weiber in Frankreich sind alle an der Pest gestorben: sie wollen sich hier andere holen. Aber sie hätten klüger gethan, nach Tunis zu gehen; die meisten Weiber sind hier zu Lande sehr häßlich." — In Straßburg zeigte ein Deutsch-Franzose eine Art Panorama von Algier, das allgemeinen Beifall fand. Man ging jedoch nicht des Kunstwerks wegen hin sondern wegen den drolligen Erklärungen des Eigenthümers. „Messieurs et Mesdames", sagte er, „betrachten Sie dieses Rundgemälde. Es ist rund, aber es ist nicht zu rund, um es mit runden Kugeln zu beschießen; hier sehen Sie die Rhede — davon ist jetzt die Rede! Dort erblicken Sie den Afen (Hafen) und dort den Affen des Menschengeschlechts! Dort sein die Palast des Dey — die Kanonen aber machen deydey! Hier sind die Franzos mit ihrer Flott' und schießen in die Stadt ganz flott. Sie schießen: Monsieur le Dey, comment vous portez vous? Die Dey schießen zurück: je me porte bien. Die Franzosen schießen: Nous sommés ravis de vous voir. Die Dey schießt: sans complimens, Messieurs! und so sie schießen fort; sans complimens."

Alhambra, der durch Bulwer und andere Roman-Schriftsteller hinlänglich bekannte „rothe Palast", die Residenz der ehemaligen maurischen Könige von Granada, ein noch in seinen Ueberresten bewundernswürdiges Denkmal arabischer Baukunst. Der rothe Palast lag in einer paradiesischen Gegend auf der Zinne eines, mit Wald- und Maulbeerbäumen bewachsenen Berges, von Granada, dessen Zitadelle er bildete, durch ein Thal getrennt. Dreißig Thürme, Moscheen, Kirchen, Paläste, Wohnungen und Höfe nahmen einen Raum ein, der nur etwa in drei Viertelstunden umgangen werden konnte. Die Alham-

bra, 1213 begonnen, 1238 vollendet, hatte 18 Fuß dicke Mauern: ein Hof (der Löwenhof) enthielt einen auf zwölf Löwen ruhenden Springbrunnen. Von hier aus überschaute man Granada mit der ganzen schönen Gegend. Nur wenige Jahrhunderte hatte der kostbare Bau gestanden, als die Festung in die Hände des Königs Ferdinand fiel (1492). Heut schließt sie ein Staatsgefängniß und eine Kompagnie Invaliden in sich. Viele Sagen knüpfen sich an den romantischen Punkt. Zwei edle Geschlechter, die Zegri's und die Abenceragen, stritten sich um den Einfluß bei Hofe, an welchem damals die Zegri's alle höheren Aemter inne hatten: da hinterbrachte man dem Könige, daß einer der Abenceragen ein Liebesverständniß mit seiner (des Königs) Schwester unterhalte und bei Nacht und Nebel in die Alhambra eindringe. Da ließ der erbitterte Kalif die Abenceragen, unter dem Vorgeben, mit ihnen des Staates Wohl zu berathen, zu sich einladen; doch kaum war Einer in den Saal getreten, als auf des Kalifen Wink ihm der Kopf abgeschlagen ward. Gleiches Schicksal hätte alle betroffen, wenn nicht zufällig ein Knabe die Sache mit angesehen, und die Verrätherei entdeckt hätte. Augenblicklich griffen die noch übrigen Abenceragen zu den Waffen, und ein Krieg brach aus, der das Reich der Mauren so zerrüttete, daß dem König Ferdinand dessen Ueberwindung um Vieles erleichtert ward. Noch heute zeigt man das Blut vieler ermordeter maurischen Ritter auf den in der Mitte des Saals befindlichen alabasternen Vasen. Noch heute wandeln die verstorbenen maurischen Könige allnächtlich mit ihren Frauen in einem großen Saal; ein Geistertanz, begleitet vom Klang vieler Instrumente, beginnt. Paar an Paar erscheinen die mit reichen Gewanden und Edelsteinen geschmückten Todtengerippe, feurig leuchten in den Todtenschädeln die Augenhölen, und vergebens sind ihre knöchernen Hände bemüht, eines festgeschlossenen Gemaches Thür zu öffnen, denn des heiligen Kreuzes Zeichen wahret das Schloß, bis endlich der Glockenschlag Eins ertönt und der darauf folgende Hahnenruf den kommenden Morgen verkündet und die Gestalten entweichen. — Von Zeit zu Zeit hört man in der Nacht ein dumpfes Gemurmel und verworenes Geschrei, das kläglich bis in den Löwenhof ertönt. Es sind die Geister der erschlagenen Abenceragen, die aus den Todtenbehältern emporsteigen, sich über die erlittene Gewaltthat zu beklagen. Mit dem Schlag Zwölf erhellen tausende von Kerzen die Schloßfenster, ein fürchterliches Waffengetöse erschallt in der tiefen Stille. Es ist der Kampf der Zegris mit den Abenceragen, der bei jedem Vollmond von Neuem anhebt, bis die erlösten Geister zur Ruhe kommen. Unweit des Palastes steht ein großer runder Thurm, der, wie es heißt, lange Zeit den maurischen Königen zum Aufbewahren ihrer Schätze gedient haben soll. Er hat sieben große Gewölbe unter einander, aber noch ist kein Sterblicher bis unter das vierte Stockwerk gekommen, denn ein unwiderstehlicher Sturmwind raset aus dem fünften herauf, und wirft Alles, was sich der verhängnißvollen Stiege naht, zu Boden. Man hört das dumpfe Geräusch der Waffen, und wenn man aufmerksam hinunterblickt, so sieht man einen

Haufen maurischer Kriegsleute. Sie sind die bestellten Hüter eines hier verborgenen unermeßlichen Schatzes. Zwei oder drei fürchterliche Ungeheuer bewachen mit ihnen die köstlichen Kleinodien. Ein großes schwarzes Streitroß ohne Kopf ist unter jenen Thieren das schrecklichste. Vergebens haben bis jetzt, so lautet die Volkssage, Geisterbanner versucht, den Zauber zu lösen.

Ali, Ben=Abu=Taleb, Schwiegersohn Muhameds, dessen älteste Tochter Fatime er geheirathet hatte. Muhamed hatte ihn zu seinem Nachfolger bestimmt. Abubekr (s. d. A.) und Andere behaupteten aber ein näheres Recht; Ali mußte weichen und wurde später (660) durch einen fanatischen Meuchelmörder ermordet, als er in der Moschee, nahe bei Kufa, an den Grenzen des wüsten Arabiens, seine Andacht verrichtete. Seine Nachkommen, die Fatimiten, herrschten in Spanien, Syrien und West=Afrika.

Ali, Pascha von Janini, war zu Tepeleni in Albanien 1744 geboren und der Sohn eines Pascha von zwei Roßschweifen. Seine Mutter, eine hochfahrende Albaneserin, bemerkte seine wilden Neigungen mit Vergnügen und suchte sie zur Entwicklung zu bringen. Schon im sechszehnten Jahre betrieb Ali den großartigsten Straßenraub und wenn die gegen ihn aufgebotene Militairmacht ihn zwang, einen Schlupfwinkel bei seiner Mutter zu suchen, jagte diese ihn von sich und hieß ihn einen Weiberrock anziehen. Brudermord und ähnliche Unthaten betrieb Ali mit Gleichgültigkeit; indem es ihm aber gelang, der Pforte im Kriege mit Rußland und Oesterreich gute Dienste zu leisten, machte er es möglich, Pascha von Tricala in Thessalien und Statthalter von Romanien zu werden. Seine Treulosigkeit, seine Unmenschlichkeit und Bösartigkeit hatten aber zur Folge, daß er verurtheilt und zur Exekution Truppen gegen ihn ausgesendet werden mußten. Chorschid Pascha, welcher das Kommando führte, erreichte seinen Zweck nur durch List. Er lud Ali, indem er ihm gänzliche Begnadigung zusagte, auf eine in der Nähe von Janina mitten in einem See gelegenen Insel; Ali kam, man verkündigte ihn sein Todes=Urtheil und hieb ihn, mit seinen 12 Begleitern, nach tapferer Gegenwehr nieder (5. Febr. 1822). Seine beiden Söhne waren schon ein Jahr früher enthauptet worden. Wie eigentlich das Leben dieses Tyrannen war, zeigt folgende Anekdote: Ali hatte einen Vertrauten, Anagostis Canavos. „Ich fürchte mich," sagte er eines Tages zu diesem, „blos vor drei Dingen in dieser Welt: räthst du wohl, welche es sind?" Unstreitig Gott. „Ihn habe ich nie gefürchtet." So nenne sie selbst. „Den ich am meisten fürchte, ist Christos Bochari; nach ihm kommt Jussuf=Bey, Kiaga der Sultanin Valide; der dritte —" Nun der dritte? „Der dritte bist du selbst. Deine Dienste, dein Muth machen dich in meinen Augen furchtbar." Da sie mir dein Vertrauen nicht verschaffen können, so steht mein Leben in deiner Hand. Schalte damit nach Gefallen. „Ich würde es dir auf der Stelle nehmen, wenn ich es vor meinen Soldaten wagen dürfte. Du siehst daraus, wie gefährlich du mir bist." Nicht lange nachher starb Canavos von Mörderhand.

Alibaud, Louis, 1810 in Nismes geboren, erhielt eine gute Schulbildung, widmete sich dem Kaufmanns-, nachher dem Soldatenstande, und erhielt endlich, ungeachtet verschiedener schlechter Streiche, eine kleine Anstellung bei der Telegraphie. Auch hier hielt er es aber nicht aus, und, da er eben so eitel als arbeitsscheu und liederlich war, glaubte er durch einen Anschlag auf das Leben Louis Philipps berühmt zu werden. Er ging 1835 nach Paris und wartete hier lange auf eine passende Gelegenheit. Sie fand sich endlich; Alibaud schoß, als der König hart an ihm vorbeifuhr, fehlte aber. Zum Tode verurtheilt und guillotinirt, starb er, indem er bedauerte, nicht das Herz seines Opfers getroffen zu haben.

Alibi, anders wo. Ein Angeklagter kann sich retten, wenn er das alibi beweiset, d. h. wenn er darzuthun vermag, daß er zu der Zeit, wo das Verbrechen begangen worden, gar nicht an dem Orte der That, sondern anders wo gewesen ist.

Alicante, Hafenstadt in Spanien und Hauptstadt der Provinz gleichen Namens in Valencia, hat seit der Losreißung Süd-Amerika's von Spanien seinen Verkehr verloren. Sie hat jetzt 25000 Einwohner und erzeugt einen berühmten süßen Wein, welcher Alicante, auch seiner dunklen Farbe wegen Vino tinto genannt wird. Belagert wurde dieser Ort 1331 von den Mauren, 1709 von den Franzosen unter Asfeld. Dieser General ließ bis in die Zitadelle eine Mine graben und dem englischen Kommandanten, Oberst Richard, Anzeige machen, zu welcher Stunde sie gesprengt werden würde. Richard faßte einen herzhaften Entschluß; er stellte sich zu der angegebenen Zeit mit seinen Offizieren an der Stelle auf, wo die Mine gesprengt werden sollte und flog mit seinen Umgebungen in die Luft. Die Zitadelle ergab sich erst 9 Tage später.

Alignement (spr. Alinjemang), die Richtung nach gerader Linie. Aligniren, nach der Schnur abmessen, richten.

Alimente, Unterhalts-Mittel. Die Alimentation (Verpflegung) ist in vielen Fällen eine moralische Pflicht und durch die Gesetze geboten. So sind Eltern und Kinder auch nach aufgehobener väterlicher Gewalt einander gegenseitig zu unterstützen und mit Unterhalt zu versehen verpflichtet. Ist das Unvermögen, sich selbst zu ernähren, durch Krankheit, Unglücksfälle oder sonst unverschuldet entstanden, so sind die Kinder den Eltern, und diese jenen, anständigen Unterhalt nach ihrem Vermögen zu reichen verbunden. Nur wenn der hülfsbedürftige Theil durch eigene Schuld verarmt ist, oder sich gegen den andern so betragen hat, daß dieser ihn zu enterben berechtigt sein würde, muß er mit dem blos nothdürftigen Unterhalt sich begnügen. Dieser Unterhalt muß ihm auch im Gefängnisse und während der Abbüßung einer Strafe gewährt werden. Ein Kind, das, obwohl es die Mittel dazu besitzt, seine nothleidenden Eltern nicht unterstützt hat, kann enterbt werden. Vgl. Altentheil. Unter Ehegatten kommt eine Alimentations-Pflicht auch nach der Scheidung vor. Die im Ehescheidungs-Prozesse für unschuldig erklärte Frau kann nämlich statt der Abfindung, welche

ihr aus dem Vermögen des Schuldigen zu Theil werden muß, aus den Mitteln des Mannes standesmäßige Verpflegung bis an ihren Tod fordern. Der Betrag oder Verpflegungssatz hat, nach Verhältniß des Gewerbes oder Verdienstes oder der sonstigen Einkünfte des schuldigen Ehemanns, das Gericht festzusetzen. Der Frau können die Verpflegungsgelder nicht entzogen werden, auch wenn sie zu einer anderen Ehe schreitet. Ist der Ehemann der für unschuldig erklärte Theil und kann er sich wegen Alter, Krankheit, Unglücksfällen ꝛc. seinen Unterhalt nicht mehr selbst verdienen, so kann er ebenfalls statt der Abfindung standesmäßige Verpflegung fordern. — Väter, die ein in der Ehe geborenes Kind nicht für das ihrige erkennen wollen, müssen doch die Kosten der Verpflegung desselben bis zur rechtskräftigen Entscheidung der Sache hergeben. Wird demnächst das Kind durch richterlichen Ausspruch für unehelich erklärt, so können sie die gehabten Auslagen von dem unehelichen Vater oder aus dem Vermögen der Mutter einziehen. — Uneheliche Kinder haben von dem Vater Unterhalt und Erziehung zu fordern. Die Verbindlichkeit zu deren Leistung dauert bis zum zurückgelegten vierzehnten Jahre und beschränkt sich in allen Fällen auf dasjenige, was die Erziehung eines ehelichen Kindes, im Bürger- und Bauern-Stande einschließlich des Schul- und Lehrgeldes kosten würde. Gemeine Soldaten haben in Preußen nur 20 Sgr., ein Unteroffizier 25 Sgr., ein Offizier nach Verschiedenheit des Ranges 2 bis 4 Thaler monatlich zu zahlen, ohne daß ein Abzug vom Traktament stattfindet; nach erfolgtem Austritt aus dem Militair-Dienst treten die gewöhnlichen Alimente ein. — Geschwister müssen den Geschwistern, die sich selbst nicht zu ernähren im Stande sind, den nothdürftigen Unterhalt reichen, und eine Ausnahme findet nur statt, wenn der Hülfsbedürftige wegen eines Verbrechens und in Folge eines Straf-Erkenntnisses seiner Freiheit beraubt und dadurch außer Stand gesetzt ist, sich zu ernähren. Derjenige, welcher der nächste Erbe des zu ernährenden Verwandten sein würde, hat auch die nächste Verbindlichkeit für seinen Unterhalt zu sorgen; ist er dazu unvermögend, so tritt der auf ihn folgende an seine Stelle. — Schuldgefangene müssen im Gefängniß alimentirt werden, und der Gläubiger, der ihn setzen läßt, ist verpflichtet, die Alimente monatlich vorzuschießen. Es bleibt ihm aber überlassen, dem Gefangenen eine Beschäftigung zu geben, durch die er sich seinen Unterhalt verdienen kann.

Alkalien, Laugensalze, sind eine Gattung einfacher Salze, die auf der Zunge einen eigenen scharfen brennenden Geschmack erregen, und die Farben der Pflanzensäfte verschiedentlich ändern. Man unterscheidet Gewächs-Alkalien, die Pottasche, Mineral-Alkalien, und flüchtige Alkalien. Die einfachen Laugensalze werden wieder von den Säuren und den aus beiden zusammengesetzten Neutral-Salzen, Mittelsalzen, metallischen und süßen Salzen unterschieden.

Alkmaar, alte Stadt in Nordholland mit 9000 Einwohner, die jährlich 6 bis 8 Millionen Pfund Käse fabriciren und versenden. Heinrich von Alkmaar, ein berühmter Dichter des 15. Jahrhunderts, Verfasser des Reinecke Fuchs, wurde hier geboren.

Alkmäon, Sohn des Amphiaraus (s. d. A.) und der Eriphyle, welche durch ein Geschenk des Polynikes — das Halsband der Harmonia — bewogen, ihren Mann beredete, an dem Zuge der sieben Helden gegen Theben Theil zu nehmen. Dem Orakelspruche folgend ward er Anführer der Epigonen, eroberte, plünderte, und verbrannte Theben, und beschwor, im Vorgefühle seines Todes, den Sohn, diesen Tod an der Mutter zu rächen. Alkmäon ermordete sie, wurde nunmehr von den Furien umhergetrieben und fand nirgend Ruhe, weil seine Mutter jedes Land, welches ihn beherbergen würde, verflucht hatte. Das Orakel hieß ihn in ein Land wandern, das erst nach seiner Mutter Tode entstanden und noch mit keinem Fluche belegt wäre. Er fand dies Land in einer vom Achelous (s. d. A.) neu gebildeten Insel, und heirathete die Kalirrhoë, des Achelous Tochter, indem er zugleich seine zeitherige Gemahlin Arsinoë, die Tochter des Königs Phegeus, verstieß. Nachdem er dem letztern auch noch, auf den Wunsch der Kalirrhoë, das verhängnißvolle Halsband listigerweise entwendet hatte, ließ Phegeus ihn durch zwei seiner Söhne ermorden.

Alkmäoniden, eine alte atheniensische Familie, die von dem Archon Megakles herstammte (600 v. C.). Der Sohn desselben, Alkmäon, unterstützte die Lydier, welche von Sardes nach dem Orakel zu Delphi kamen; König Krösus vernahm dies, ließ ihn zu sich entbieten, und schenkte ihm, wie Herodot erzählt, so viel Gold, als er an seinem Leibe würde fortbringen können. Alkmäon vermehrte das Geschenk noch durch folgende List: er zog einen weiten Rock an, und die weitesten Halbstiefeln, die er finden konnte, und ging in den Schatz. Hier machte er sich über einen Haufen Goldstaub her, und packte sich zuvörderst um die Waden herum so viel Gold, als nur in die Stiefeln hineingehen wollte; dann füllte er den ganzen weiten Rock mit Gold, bestreute die Haare auf dem Kopf mit Goldstaub, und füllte den Mund mit dem Metall. So kam er aus dem Schatz heraus, und konnte die Stiefel kaum schleppen, und sah eher allem, als einem Menschen ähnlich, denn sein Mund war vollgestopft, und Alles an ihm unnatürlich und aufgeschwollen. Als Krösus ihn sahe, kam ihm das Lachen an; er gab ihm Alles was er trug und schenkte ihm dazu noch mehr. So kamen die Alkmäoniden zu großem Reichthum, und Alkmäon, der nunmehr ein Viergespann halten konnte, gewann den Preis in den olympischen Spielen. In der Folge fand sich eine neue Gelegenheit, den Flor dieser Familie zu befördern. Kleisthenes, der König von Sikyon, hatte eine Tochter Agarista. Diese wollte er demjenigen zum Weibe geben, den er als den besten herausfände aus allen Hellenen. Als nun die Feier zu Olympia war, und Kleisthenes dabei den Preis gewonnen hatte mit dem Viergespan, ließ er ausrufen: wer von den Hellenen sich würdig achtete, des Kleisthenes Eidam zu werden, der sollte am sechszigsten Tage oder auch früher nach Sikyon kommen. Da ging Alles hin als Freier, was sich unter den Hellenen auf sich selbst oder auf sein Geschlecht etwas einbildete. Kleisthenes behielt Alle da, und richtete Lauf- und Ringspiele ein. Nachdem diese mehrere Tage gedauert hatten,

versammelte er seine Gäste und sprach zu ihnen: „Ihr Freier meiner Tochter! Ich bin mit euch Allen sehr zufrieden, und möchte euch Allen, wenn's möglich wäre, gern zu Gefallen sein und nicht Einen von euch auserwählen und die Andern verwerfen; aber es ist nicht möglich, eines Jeglichen Wunsch zu erfüllen, da ich ja nur eine einzige Tochter zu versorgen habe. Denjenigen von euch, die ich abweisen muß, geb' ich Jedem ein Silber-Talent zum Geschenk; dem Alkmäon, Megakles Sohn aber verlobe ich hiermit meine Tochter Agarista nach dem Brauch der Athenäer." Alkmäon schlug ein, die Heirath war beschlossen. Von diesen Aeltern wurde geboren der Kleisthenes, welcher in Athen die Stämme und Volksherrschaft einrichtete, und von seinem Großvater aus Sikyon den Namen hatte.

Alkman, nach Einige in Sparta, nach Andern in Lydien von einer Sklavin geboren, wird als der Vater der lyrischen Dichtkunst der Griechen bezeichnet und lebte um das Jahr 650 v. C. Nur wenige Gesänge haben sich von ihm erhalten. Von ihm hat auch eine eigene Versart, die alkmanische, den Namen.

Alkmene, die schöne Tochter des Königs Elektrion von Mycene und Gemahlin des Königs Amphitryon. Jupiter nahm ihres Gatten Gestalt an, und die Frucht seiner Umarmungen war Herkules. Die eifersüchtige Juno bereitete ihr große Schmerzen bei der Geburt. Später heirathete sie den Rhadamantos, einen Sohn des Zeus.

Alkohol, (Weingeist) heißt die flüchtige, durchsichtige und farblose Flüssigkeit, welche man durch Destillation aller weinartigen Getränke, oder aller vermöge ihres Zuckergehaltes in die Weingährung gerathenen, von Vegetabilien herrührenden Flüssigkeiten (Brantwein, Wein, Bier ꝛc.) erhält. Der Alkohol ist von feurigem, angenehmen Geschmack und Geruch, kann in starken Gaben tödten, und berauscht in der Verdünnung. Er gefriert nicht, entzündet sich bei Annäherung eines brennenden Körpers in einem offenen Gefäße und brennt mit bläulicher Flamme. Gewöhnlich wird Alkohol bei der Brantwein-Brennerei (s. d. A.) fabricirt. Hat der Brantwein in 100 Theilen 25 Theile (Prozent) Geist, so ist er guter gemeiner Brantwein, mit 30 Prozent ist er stark, mit 40 doppelter, mit 60 Weingeist (Spiritus rectificatus), mit 80—85 Spiritus rectificatissimus, mit 100 Alkohol. Die Güte des Produkts wird durch eine Brantweins-Wage (Alkoholometer) bestimmt.

Alkoran, s. Koran.

Alla breve, bei Tonstücken eine Hindeutung, daß ein im vier Viertel-Takt geschriebenes Stück sehr schnell und mit besonderem Nachdrucke ausgeführt werden soll, wobei zwei Viertel auf jeden Schlag kommen (Niederschlag und Aufschlag).

Allah, aus dem arabischen Artikel und dem Worte Ilah, Elah, (der Hohe, Verehrungswürdige) zusammengesetzt, ist bei den muhamedanischen Völkern der Name des Einen Gottes. Es ist kein Gott als der Gott (Allah).

Allahâbad, d. h. die Stadt Gottes, eine seit 1801 den Engländern gehörige Stadt in Vorder-Indien, am Zusammenfluß der beiden geheiligten Ströme Ganges und Dschumma, Wallfahrts-Ort, wo die Pilger baden und Wasser zum Tempeldienst für ihre Götter holen. Auf einer Landspitze eine vom Kaiser Akbar (s. d. A.) aus rothen Quadern erbaute Zitadelle, die von den Engländern zu einem uneinnehmbaren festen Platze umgeschaffen worden ist. Die 20,000 Einwohner der Stadt fabriciren seidene und baumwollene Zeuge und Töpferwaaren. — Präsidentschaft in Vorder-Indien, von 2800 Quadrat-Meilen mit 8 Mill. Einwohner, zu der auch unter andern die Stadt Benares (s. d. A.) gehört. Die Landschaft ist eben und fruchtbar.

Alleghany, s. Apalachen.

Allegorie, die veranschaulichende Darstellung eines ganzen, bis zu Ende durchgeführten Gedankens durch sinnliche Begriffe. Virgil z. B. personificirt das Gerücht, wie folgt:

Ohne Verzug geht Fama durch Libya's mächtige Städte;
Fama, behende von Schwung, wie fast kein anderes Scheusal,
Rührigkeit mehrt ihr Gedeihn und kräftiger wird sie im Fortgehn.
Anfangs klein und verzagt, bald hoch in die Lüfte sich hebend,
Tritt sie einher auf dem Boden und birgt in den Wolken die Scheitel.
Gräßliche Riesengestalt! so viel an dem Leibe der Federn,
So viel wachsame Augen, o Graunbild! regen sich drunter,
Zungen so viel, und Mäuler voll Schalls, und gerichtete Ohren.
Nachts durchfliegt sie die Schatten im Winkel der Erd' und des Himmels,
Zischend und neiget den Blick niemals dem erlabenden Schlummer:
Tages hält sie die Hut bald auf dem Giebel des Daches,
Bald auf dem luftigen Thurm, und erschreckt volkwimmelnde Städte,
So auf Lug und Falsches erpicht, als Botin der Wahrheit.

Allegri, Antonio, s. Correggio.

Allegri, Gregorio, 1590 in Rom geboren, widmete sich der Musik, wurde Sänger in der päpstlichen Kapelle und starb 1652. Das rühmlichste Denkmal seiner Komposition ist das Miserere, welches noch jetzt alle Jahr in der Char-Woche in der Sixtinischen Kapelle zu Rom aufgeführt wird; ein kirchlicher Akt, bei welchem der Papst und das ganze Konklave so lange auf den Knien liegen, bis nach und nach alle Lichter und Fackeln ausgelöscht sind. Niemand durfte bei Strafe des Bannes diese heilige Musik abschreiben. Mozart, als er in Rom war, hörte sie zweimal, schrieb sie aus dem Gedächtnisse nach und gab sie 1771 in London heraus. Allegri war auch ein Mensch im edelsten Sinne: er ging täglich in die Gefängnisse, um die dortigen Armen zu beschenken.

Allegro (ital.), in der Musik munter, hurtig, der vierte Haugtgrad der musikalischen Bewegung; ein Tonstück, das in mäßig geschwinder Bewegung vorgetragen werden soll. Allegro non tanto, nicht allzugeschwind; allegro molto, sehr geschwind; allegro con brio und allegro assai, geschwind und heiter; allegro maestoso, schnell, aber majestätisch; allegretto, etwas langsamer, als allegro.

Alleinhandel, s. Monopol.

Allein seligmachende Kirche, ist nach den Begriffen der Katholiken die katholische Kirche, weil nach ihrer Anschauung nur *eine* Religion die wahre sein kann. Wie neuerlich (Staat und Gesellschaft in ihrem Urbilde, Berlin 1851) nachgewiesen worden, ist es aber nicht die Kirche oder die Religion, welche selig macht, sondern die treue Befolgung der Gesetze Gottes, und dann ist es gleichviel, welcher Religion man angehört.

Allelujah, (Hallelujah, lobet Gott), eine Aufmunterung zur Freude und zum Lobe Gottes, welche an festlichen Tagen in der Kirche gesungen wird, und auf die Lobgesänge der Engel (Offb. 19, 1.) hindeutet. Die Psalmen 112 — 117, welche hauptsächlich Lob= und Dankgesänge sind, hießen bei den Juden Allelujah, und wurden an hohen Festtagen, wahrscheinlich mit Instrumental=Musik, gesungen. Beschränkte sich der Gesang auf einzelne Theile derselben, so hieß dies das kleine Allelujah.

Allemande (Straßburger), eine deutsche oder elsässische Tanz=Melodie, im zwei Vierteltakt, welche zu Ludwig XIV. Zeiten am französischen Hofe Aufnahme fand und auch zu Napoleons Zeit dort sehr beliebt war. Die Hauptsache besteht in anmuthiger Bewegung des Körpers und besonders der Arme.

Allerchristliche Majestät, ein Titel, welchen der Papst im Jahre 1469 dem Könige von Frankreich, Ludwig XI., beilegte. Mit der Legitimität der Könige ist auch der Titel in Abgang gekommen.

Allergetreuester *Sohn der Kirche*, ist der Titel, welchen Benedikt XIV. dem Könige Johann V. von Portugal (1748) und seinen Nachfolgern verlieh.

Allerheiligen, ein Fest der katholischen Kirche, welches in der Rücksicht eingeführt wurde, den Märtyrern und Heiligen, die nicht besondere Gedächtnißtage haben, das gebührende Andenken zu sichern. Papst Bonifaz IV ließ es in Rom um das Jahr 600 feiern; zwei Jahrhunderte später wurde es im Abendlande eingeführt. Die Feier trifft gegen das Ende des Kirchenjahres (1. November).

Allerheiligstes, bei den Juden im alten Testamente der Ort hinter dem zweiten Vorhange der Stiftshütte und der innerste Theil derselben, worin sich die Bundeslade, der Gnadenstuhl (der Sitz Jehovah's) befanden. Auch der Hohepriester durfte diesen Ort nur einmal im Jahre, beim großen Versöhnungs=Feste betreten. Bei den Katholiken ist das Allerheiligste, die in einem Gefäße (der Monstranz) zur Anbetung ausgestellte geweihte Hostie.

Aller=Seelentag, Gedächtnißtag aller Seelen, ist ein Fest, welches die katholische Kirche am 2. November zum Andenken aller verstorbenen Gläubigen feiert und zugleich den Zweck hat, die Leiden der abgeschiedenen Seelen im Fegefeuer zu erleichtern. Zuerst im Jahre 993 in Clugny eingeführt, wird es jetzt in der gesammten katholischen Christenheit mehr oder minder feierlich begangen und auch die Protestanten begehen einen kirchlichen Gedächtnißtag der Verstorbenen. In Rom, Süd=Deutschland, München, haben diese Gedächtnißtage viel Schönes und Rührendes. Die Bevölkerung strömt nach dem Gottesacker, betrachtet

die geschmückten Todtenmale und betet an denselben, während Priester aus einem geweihten Brunnen unter Segensformeln Wasser schöpfen, die Gräber besprengen und die Seligen benedeien. Diese Stunden gehören dem innern Gefühle: der Mittag schließt die Pforten des Kirchhofs für die Menge auf, die, untheilnehmend, aber nicht weniger von Ehrfurcht durchdrungen, durch den weiten Garten wandelt. Nur wenige Trauerkleider sind zu sehen; Licht und Leben herrschen überall, Blumen und Pflanzen leuchten von den Gräbern, Cypressen und Trauerweiden wehen und säuseln im Luftzuge, und wenn etwas an den starren Tod erinnert, so sind es die leblosen Gestalten gemietheter Grabhüter und Grabwächterinnen, die gähnend neben den Hügeln stehen, der Lichter und Blumen zu warten, mechanisch den Rosenkranz ableiern und stumpf und gleichgültig das imposante Schauspiel betrachtend, sich auf die Abendstunden freuen, wo ihnen der verheißene Lohn ausgezahlt werden soll. Am Mittag des Aller-Seelentages räumen diese widerlichen Figuren den Garten der Todten, schleppen Blumen und Lichter hinweg und das Fest hat ein Ende. Die bunten Glaskugeln werden in der Kammer aufgehängt, und die Blumenstöcke wandern von der Gruft des Verstorbenen in das Treibhaus des Gärtners zurück, oder auf den Ladentisch einer Putzmacherin.

Allianz (alliance), ein Bündniß zwischen zwei oder mehreren Staaten. Am bemerkenswerthesten in neuerer Zeit ist die im Jahre 1815 zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich, und dem Könige von Preußen geschlossene heilige Allianz.

Allier, Departement im nordwestlichen Frankreich, das seinen Namen von einem Flusse gleichen Namens hat, und ein Theil der ehemaligen Landschaft Bourbonnais ist, 130 Quadratmeilen umfaßt und 300,000 Einwohner zählt. Das Land liegt hoch, hat viel Waldung, und das Klima ist theilweise rauh; mehrere Mineralquellen, wie die von Bourbon, Vichy rc. werden zu Bädern benutzt. Bergbau und die damit verwandten Gewerbe sind der hauptsächlichste Nahrungszweig der Einwohner. Hauptstadt Moulins.

Alligations-Rechnung, diejenige Rechenkunst, welche gewisse Dinge von verschiedener Art und verschiedenem Werthe dergestalt mit einander zu vermischen lehrt, daß das Ganze einen bestimmten Werth habe, und wonach also auch der Werth einer vermischten oder versetzten Sache gefunden wird.

Alligator, Kaiman, ein Krokodil, das in Süd-Amerika gefunden wird, und das wegen seines Panzers nur über den Augen durch Flintenkugeln oder Schläge zu tödten ist. S. Krokodil.

Allioli, Joseph Franz, 1793 zu Sulzbach geboren, jetzt Doktor der Theologie und Domprobst zu Augsburg. Einer der ausgezeichnetsten Theologen, verdankt er seinen Ruf insbesondere einer Uebersetzung des alten und neuen Testaments nach der Vulgata, wovon 1839—1845 bereits die sechste Auflage erschienen ist.

Alliteration, Gleichklang der Anfangs-Konsonanten in gewissen Versen, Buchstaben-Reim. Die Alliteration kann, wenn sie gleichsam

ungesucht kommt, einen angenehmen Eindruck machen. So z. B. heißt es bei Arndt:

> Lisple, Laute, lisple linde,
> Wie durch Laub die Abendwinde;
> Wecke mit dem Spiel der Töne,
> Meine Süße, meine Schöne,
> Von dem leisen Schlummer auf.

Allmanden, Allmenden, liegende Gründe, welche ein Eigenthum der Gemeinde (Kommune) sind. Der Ausdruck kommt noch in den süddeutschen Staaten vor.

Allobroger, ein celtischer Stamm in der jetzigen Dauphiné und Savoyen, der mit Hannibal im zweiten punischen Kriege gemeinschaftliche Sache machte, später mit den Römern vielfach im Kriege lag und von denselben unterworfen wurde.

Allokution, im päpstlichen Kurial-Stile die Anrede oder der Vortrag, welchen der Papst im Kollegium der Kardinäle über erhebliche kirchliche oder politische Angelegenheiten hält. Die Allokution wird in lateinischer Sprache gehalten und ist dasselbe, was bei andern Mächten ein Manifest ist.

Allodium, im Gegensatze des Lehns, heißt in der juristischen Geschäfts-Sprache jede im freien Eigenthum befindliche Sache; daher Allodial-Erbe, der Erbe des zur freien Verfügung geeigneten Nachlasses.

Allongen-Perücken, große herabhängende Perücken, die noch heute bei richterlichen Personen und andern Würdenträgern in England als Zeichen des feierlichen Ernstes bei amtlichen Handlungen getragen werden.

Allopathie, nach Hahnemann (s. d. A.) die der Homöopathie entgegenstehende Medizin, welche nach der Lehre des Hippokrates: Contraria contrariis curantur, die Krankheiten durch entgegengesetzt wirkende Mittel behandelt und somit auch ein der Krankheit entgegengesetztes Leiden wieder hervorruft. Diese Voraussetzung trifft aber nicht zu, indem die sogenannte Allopathie nicht immer blos die entgegengesetzt wirkenden Mittel anwendet.

Allotria, Nebendinge, die nicht zur Hauptsache gehören. Wenn der Vater den Sohn auf die Universität schickt und dieser allerhand Dinge treibt, die nicht zu seinem Studium gehören, so sind dies Allotria.

All' ottava (8va), in der Oktave, zeigt in der Musik an, daß die Note, oder die Reihe der Note, über welcher das Wort steht, eine Oktave höher gespielt werden soll. Loco bezeichnet den Wiedereintritt der gewöhnlichen Tonhöhe.

Alma, die Nährende, Wohlwollende, ein Beiwort, welches in der römischen Mythologie einzelne Göttinnen, z. B. die Ceres führen, Alma mater, Nährmutter, die Hochschule, von der man seine Kenntnisse empfängt.

Almacks, in England eine Art von Subscriptionsbällen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der höhern Gesellschaft aufkamen, jetzt aber auf die unteren Klassen gekommen sind.

Allseitig, *bedeutet noch mehr als vielseitig und zielt auf bereits erreichte* Vollkommenheit hin. Es ist daher ein Widerspruch, wenn man beispielsweise in die Zeitung setzen läßt: „Eine allseitig ausgebildete junge Dame sucht eine Stellung, in welcher sie Gelegenheit findet, sich in der Musik, im Französischen, in weiblichen und ländlichen Arbeiten, in der Kochkunst rc., auszubilden."

Almanach (von dem arabischen al manah, Berechnung), ein Kalender, Zeitweiser, Taschenbuch.

Al marco, nach dem Markgewicht, ein im Börsen-Verkehr vorkommender Ausdruck. Leichte Dukaten werden al marco verkauft. Das Gold wird al marco notirt u. s. w.

Almeida, Stadt und Grenzfestung in der portugiesischen Provinz Beira, an der Coa, auf dem Gipfel eines Bergrückens. Die Stadt hat 3000 Einwohner; die Festung wurde 1811 von den Franzosen in die Luft gesprengt, von den Engländern aber wieder hergestellt.

Almeida, Don Franzisko d', aus dem Geschlechte der Grafen von Abrantes, war unter König Emanuel I. in den Jahren 1505 — 1510 *portugiesischer Statthalter und Vice-König in Ostindien. Er bemühte* sich mit großem Erfolge, seinem Vaterlande die Herrschaft über die indischen Meere und den Welthandel zu sichern, erregte dadurch aber Mißtrauen und Albuquerque (s. d. A.) wurde gesendet, ihn abzulösen. Auf der Rückkehr nach Portugal fand er, in einen Gefecht mit den Hottentotten, seinen Tod.

Almeria, das alte Murgis, oder Portus magnus, jetzt Stadt in der spanischen Provinz Granada, hat einen Hafen und 20,000 Einwohner, die sich von der Salpeter-, Soda- und Terpentin-Fabrikation und vom Weinhandel nähren. Zur Zeit der Mauren war Almeria nach Granada die erste Stadt des Reichs und zählte 150,000 Einwohner. Jetzt ist sie Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale, 26 Kirchen und Klöster u. s. w.

Almosen, das Geschenk, was man einem Dürftigen zu seiner Unterstützung reicht. Das Almosen nehmen ist zwar verboten, aber nicht das Almosen geben. Manche haben seltsame Ideen vom Almosen.

Den reichen Gutsherrn bat, als er von Hause ritt
Ein armer Mann um Geld; er hatte nichts zu leben.
Hat euch, fragt' er, mein Diener nichts gegeben?
„O ja, mein Herr! er gab mir — einen Tritt."

Almosenier (spr. Almosenjé) ursprünglich der Ordens-Geistliche, welcher die Almosengelder zu verwalten hat; dann auch (in Frankreich) der Geistliche, welcher vom Fürsten zu gleichen Zwecke bestellt ist; der Almosen-Vertheiler.

Almquist, (Karl Jonas Ludwig,) ein schwedischer Schriftsteller und Dichter, geb. 1793, in Deutschland durch eine Menge Romane bekanntgeworden. Angeschuldigt, die Vergiftung eines alten reichen Offiziers

beabsichtigt zu haben, verschwand er im Frühjahr 1851 plötzlich von Stockholm und irrt seitdem flüchtig umher.

Aloë (Aloë), ein Kraut, das ursprünglich in Afrika zu Hause ist, aber auch in Ostindien gefunden und in Europa in Gewächs-Häusern gezogen wird. Die peremirende Pflanze zerfällt in vielerlei Arten. Die Blätter kommen zum Theil unmittelbar aus der Wurzel, zum Theil stehen sie an einem dicken, sechs und mehr Fuß hohen Stengel dicht beisammen. Sie sind dick, fleischig, am Rande ausgezackt und mit scharfen Dornen besetzt; an Figur, Größe und Farbe aber bei den verschiedenen Arten verschieden. Die Blumen sind sehr schön, entweder gelb oder roth und an der Mündung grünlich; doch kommt die Pflanze in vielen Jahren nur immer einmal zum Blühen. Aus ihren Blättern fließt, wenn man sie verletzt, ein gelber bitterer Saft, welcher, nachdem er sich verdickt hat und trocken geworden ist, in den Apotheken unter dem Namen „Aloe“ verkauft wird. — In der Blumensprache bedeutet die Aloe Gram, Schmerz und bitteres Herzeleid; das Blatt: Du hast mir wehe gethan; die Blüthe: Darf ich Deinen Worten trauen?

Aloëholz, auch Paradiesholz nennt man die gelblichbraunen, schwarzgeaderten Stücke von angenehmen Geruch und Geschmack, welche aus dem Innern des in China und Indien einheimischen ursprünglich geruchlosen Paradiesbaumes durch eine Krankheit entstehen, und ein sehr kostbares Heilmittel und Räucherwerk sind. Die im Handel oft vorkommenden unächten Arten hiervon (Agelocheholz, Adlerholz), werden zu feineren Holzwaaren verarbeitet.

Aloiden, heißen nach der griechischen Sage zwei Brüder, die Söhne des Poseidon und der Iphimedia, Riesen von ungemeiner Kraft, welche jährlich 3 Ellen wuchsen, und den Himmel zu erstürmen versuchten, für welchen Frevel sie von Apollo getödtet wurden. Sie sind zur Strafe im Tartarus an eine Säule gebunden worden, wo ihnen ein Geier die Eingeweide zernagte, und eine häßliche Eule den Schlaf raubte. Nach Andern sollen sie durch List der Diana, indem sie, in einen Hirsch verwandelt, zwischen ihnen durchsprang, sich selbst getödtet haben, während sie das Wild zu erjagen glaubten.

Alonge, (franz. spr. Alongsch) heißt der einem Wechsel zuweilen angeklebte Papierstreifen, wenn dessen Rückseite mit Giros (Indossementen s. d.) bereits gefüllt und noch weiterer Raum erforderlich ist. Die Alonge wird nach dem Format des Wechsels geschnitten und an den schmäleren Rand desselben geklebt. Nach der neuen deutschen Wechsel-Ordnung §§. 11 u. 12 muß der sich derselben bedienende Inhaber sein Indossement auf dem Wechsel beginnen, und auf der A. beenden. Die Vorderseite der Alonge wird zur Vermeidung von Mißbräuchen, mit dem wesentlichen Inhalt des Wechsels oder Querstrichen versehen.

Alope, Tochter des Königs Kerkyo, welcher sie zur Strafe, daß sie ihr neugebornes Kind den Hirten zum Aussetzen übergab, tödten ließ. Poseidon, ihr Geliebter verwandelte ihren Körper in eine Quelle, der er den gleichen Namen gab.

Alopekie, (griech.) die Kahlköpfigkeit. Die Ursachen dieses so häufig vorkommenden Uebels sind eben so verschieden, als seine Heilung schwierig und meist unmöglich ist. Die Alopekie ist oft die Nachwirkung vorhergegangener Krankheiten (z. B. des Nervenfiebers, der Masern, Kopfwunden, Ausschläge u. s. w.). Sie dürfte hauptsächlich als nächste Folge von übermäßigem Beischlaf, Quecksilber- und Arsenikvergiftungen, wie der krankhaften Affektion der Haardrüsen, durch Lustseuchen rc. zu betrachten sein. Als Heilmittel hiergegen bedient man sich zunächst des häufigen Abschneidens der Haare, wie auch mancher Salben und Oehle (Mandelöhl), ferner Reiz erzeugender Substanzen, als des Salzwassers und der Kantharidentinktur, der Klettenwurzel u. s. w. Von den vielen darüber geschriebenen Werken ist Redlich's Anleitung zur Heilung der Kahlköpfigkeit (Hanau 1842) das die meiste Beachtung verdienende. Wie unangenehm dieses Uebel auch ist, so giebt es doch Leute, welche dasselbe mit heiterem Sinne tragen. Ein junger lebensfroher Mann, dem nur zu zeitig die Haare ausgegangen, antwortete seinen, ihn darauf aufmerksam machenden Freunden, daß dem nicht so; der Kopf ihm vielmehr zu den Haaren hinausgewachsen sei.

Alopeus, der Name zweier Brüder, welche als Diplomaten in russischen Diensten sich bekannt gemacht. Sie waren Söhne eines Archidiakonus, zu Wiborg in Finnland geboren. Der Aeltere, Maximilian, Baron von, studirte erst in Abo und Göttingen Theologie, wurde aber bald durch den Grafen Panin, der ihn anfänglich zu seinem Sekretair machte, der Diplomatie und hierdurch hohen Staats-Aemtern zugeführt. Als Gesandter in Berlin, im Jahre 1802 genoß er die Gunst des Königs Friedrich Wilhelm III. und ging 1807 als außerordentlicher Gesandter nach London. Er hat in den damaligen diplomatischen Unterhandlungen stets gewichtige Rollen gespielt, bis er vom Kaiser Alexander, mit dem Baron-Titel beschenkt, 1820 seinen Abschied nahm, und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zurückgekehrt, 1822 in Frankfurt a. M. starb. Sein Bruder, Daniel (Graf) wurde in der Karlsschule zu Stuttgart erzogen und von dem Vorigen, ebenfalls zur Diplomatie bestimmt. Erst Gesandter in Schweden, woselbst er bei dem Einfall der Russen verhaftet und erst nach Abdankung Gustav IV. wieder freigegeben wurde, ging er an den würtembergischen Hof. Nachdem er 1813 General-Kommissär der verbündeten Armee geworden, wurde er, wie sein Bruder, 1815 Gesandter zu Berlin, woselbst er 1831 starb.

Alose, (Alse) wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Hering auch Mutter-Hering genannt, ein Seefisch von 2—3 Fuß Länge, und lachsartigem Geschmack. Von den Küsten Nord-Amerika's und England wird er in bedeutenden Quantitäten, geräuchert oder gesalzen, zu uns herüber gesandt. Auch findet er sich zuweilen im Rheine und in der Elbe vor.

Alp, auch Alm, in Tyrol und den angränzenden Ländern, die mit Gras bewachsenen, abzuhütenden Berge genannt, die im Winter unzu-

gänglich und abgelegen, und darum nicht bewohnt werden können. „Zu Alp fahren„, das Vieh zur Weide treiben.

Alp, oder Alb, auch schwäbische oder rauhe Alp genannt. Ein Jura-Kalkgebirge, zwischen dem Neckar und der Donau liegend. Dasselbe ist etwa 20 Meilen lang und 4—5 Meilen breit. Fast ausschließlich Würtemberg angehörig, zieht es sich von Sulz in nordöstlicher Richtung durch Hohenzollern bis zu den Quellen der Brenz, der Jart und des Kochers, von wo es sich abwärts durch Baiern bis nach Steigerwald hin erstreckt. Die von Südwesten nach Nordosten sich ziehende wellenförmige Bergkette von etwa 2300 Fuß Höhe zeigt wenige tief eingeschnittene enge Thäler; indeß viele merkwürdige Höhlen, als das Falkensteinerloch, die Nebelhöhle, das Sybillenloch u. s. w. Südöstlich fällt es nach dem höher liegenden Donauthale sanft ab, während es sich gegen Norden mit einzelnen hervorragenden Felskegeln erhebt. Die merkwürdigsten Punkte sind: der Plittenberg, der Schaafberg, Hohenzollern, Roßberg, Teck, Rechberg, Neuffen, Achalm, Hohenstaufen u. A., welche größtentheils mit Ruinen der Stammschlösser alter Regentenfamilien, wie der Hohenstaufen, besetzt sind. Der höhere größtentheils mit Laubholz bewachsene Theil des Gebirges, bis Münsingen, Urach und Blaubeuern, ist rauh und nur für Roggen, Kartoffeln, Farbekräuter &c. zu bebauen, wogegen der Fuß des Gebirges sehr fruchtbar ist. Trotz des Wassermangels, der Höhen der Alp, entspringen hier doch die Flüsse: Kocher, Fils, Rems, Leuter, Erms, Echatz, Lauchert u. s. w. Die an höchst einfache Sitten gewöhnten Einwohner haben in ihrem Dialekt viel Aehnlichkeit mit den Schweizerischen. Auch befassen sie sich viel mit Pferdezucht, und der von ihnen gezogene Schlag zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit aus.

Alp, auch Alpdrücken genannt, eine Krankheit, welche sich während des Schlafes durch beängstigende Träume äußert. Der Leidende glaubt unter bedrückendem Gefühl von einer auf ihn ruhenden Last, in Gestalt eines Thieres, Ungeheuers oder Kobolds, erstickt zu werden. Bevor man über die Ursachen des Alpdrückens, wohin namentlich Vollblütigkeit, verdorbener Magen, verhaltene Menstruation, Schlafen auf dem Rücken &c. gehören, klar geworden, hat es zu mancherlei wunderbaren und abergläubischen Sagen Stoff gegeben. Man stellte sich darunter ein kleines schwarzes Männchen vor, das sich auf den Menschen böswillig werfe und ihn drücke; daher die verschiedenen Benennugen, Trulle, Nachtmännchen, Schröterlein &c. Heilmittel hiegegen ist zunächst die mögliche Entfernung obiger Ursachen, vornehmlich die Vermeidung hitziger Getränke. (Ausführliches darüber siehe: Strahl, der Alp und seine Heilung. Berlin 1833).

Al pari, (italien.) oder französisch au pair (spr. opär) auch pari, bedeutet in der Handelssprache soviel, als: gleich, aufgehend. Man bezeichnet hiermit bei Staatspapieren, Obligationen, kurz bei Effekten, deren Werth einem Wechsel unterworfen, das Verhältniß des Courswerthes zum Nennwerth. Ein Papier steht pari (od. al pari), wenn

beim Verkauf der bloße Nennwerth; über pari, wenn noch ein Agio (Aufgeld) gezahlt und unter pari, wenn ein Disagio (Verlust, Minderbetrag) angerechnet wird. (Vergl. Art. Agiotage).

Alpen, (Alpes, aus dem celtischen Alp, groß, hoch), großes, 7 bis 8000 Quadrat-Meilen umfassendes, von 7,000,000 Menschen bewohntes Gebirge in Mittel-Europa, steiler auf der Süd-, sanfter abfallend auf der Nord-Seite. Am genuesischen Meere mit dem Vorgebirge Roux anfangend, zieht es sich fast halbmondförmig durch Savoyen, Piemont, die Lombardei, Schweiz, Tyrol, Illyrien, bis ins osmanische Reich, breitet seine Arme durch Italiens Halbinsel (unter dem Namen Appenninen), durch einen Theil von Deutschland (Schwarzwald) und von Frankreich (Jura) aus, und wird so der Gebirgsstock, der seine Gewässer an die Nordsee, das schwarze, adriatische und mittelländische Meer abgiebt; denn auf ihm entspringen die Hauptflüsse: Rhein, Donau (mit vielen Nebenflüssen ihres rechten Ufers), Po, Rhone u. a. m. Auf ihm sind die höchsten europäischen Bergspitzen (Montblanc, 14798 Fuß, Orteler 14466 Fuß, Montrosa, 14680 Fuß über dem Meer) die mit ewigem Eise und Schnee (die Schneelinie ist hier gegen 7800 Fuß über dem Meere) bedeckt sind. Die Alpen erhalten in ihrer Ausdehnung verschiedene Namen, als a) die Seealpen, oder die Alpen vom genuesischen Meere bis an den Berg Viso; b) die cottischen Alpen, vom Berg Viso bis ans Gebirge Cenis; c) die grajischen Alpen, vom Berge Cenis an bis an den St. Bernhardsberg; d) die penninischen Alpen, vom St. Bernhardsberg bis an den St. Gotthardsberg, wo die Rhone, der Rhein, die Aar und der Tessino entspringen; e) die rhätischen Alpen, vom St. Gotthardsberg bis zum Ursprung der Drave f) die norischen Alpen, vom Ursprung der Drawe bis zur Quelle des Flusses Lisonzo: g) die kärnthischen Alpen, von der Quelle des Lisonzo bis zum Terglou in Krain; h) die julischen Alpen, vom Terglou bis zum Kleck in Kroazien, und i) endlich die dinarischen Alpen, von der Wippach bis in das türkische Gebiet. — Durch Zusammensetzungen mit dem Worte Alpen erhalten eine Menge andere Gegenstände ihre leicht verständliche Bezeichnung. — Als geographische Verhältnisse endlich werden bezeichnet: a) die französischen Departements der oberen und unteren Alpen. Ersteres $102,_{06}$ Quadrat Meilen groß, mit 126,000 Einwohnern, die vorzüglich Viehzucht und einigen Bergbau treiben. Hauptstadt Gap an der Durance; b) das Departement der unteren Alpen ist 134 Quadrat-Meilen groß, hat 146,000 Einwohner, die sich auf Ackerbau, Obstbau, und Viehzucht legen; seine Hauptstadt ist Digne an der Durance. — c) heißt Alpen auch ein kleines, aus 108 Häusern mit 640 Einwohnern bestehendes preußisches Städtchen im Regierungsbezirk Cleve, und d) ein fischreicher See im baierschen Oberdonaukreis; e) Auf der Alp, Landstrich in Würtemberg; (s. Art. Alp.)

Alpenrose, auch Schnee- oder Bergröschen genannt. Außer den zwei bei uns häufig in Gärten künstlich gezogenen ausländischen Arten dieser niedlichen Zier-Pflanze mit immer grünen Blättern, sind die

rostfarbige und die rauhhaarige auf den Granit- und Kalkalpen (daher auch der Name) des mittleren Europas und Asiens einheimisch. Sie haben 1—3 Fuß hohe Sträucher, längliche, lanzettförmige, theils kahle, theils rostbraune ganzrandige Blätter, doldige Blüthentrauben, und trichterartige, karminrothe, mit weißen, goldgelben Punkten bestreute Blumen. Sie blühen im Spätsommer. Ihre bittern und betäubenden Blätter werden zuweilen gegen Stein- Gicht- und Gliederbeschwerden verwandt. In der Blumensprache sagt das Alpenröschen: wir werden glücklich sein.

Al peso, (ital.) im Geschäftsleben vorkommend, und heißt „nach dem Gewicht". Da die Waaren entweder nach dem Gewicht oder der Stückzahl verkauft werden, so nennt man dies im ersten Falle al peso; im letzteren hingegen Al pezzo, welche beide Ausdrücke zwar häufig aber mit Unrecht verwechselt werden.

Alphabet, (griech.) zusammengesetzt aus den beiden griechischen Anfangsbuchstaben Alpha (A) und Beta (B), die Anordnung und Reihenfolge der Buchstaben. Sie scheint von den Phöniziern, den Erfindern der Kunst mit Buchstaben zu schreiben, ausgegangen zu sein, wie sie sich im Hebräischen und größtentheils auch im Griechischen unverändert vorfindet und selbst in unserm ABC sich erhalten hat, obwohl nichts destoweniger kein gewisses Prinzip ersichtlich ist, wenn anders man nicht gerade A als den leichtesten Vocal, B als den ersten Lipplaut u. s. w. ansehen darf. Die aus alter und neuer Zeit bekannt gewordenen Alphabete belaufen sich auf etwa 400, welche Zahl sich jedoch auf höchstens 50 zurückführen ließe.

Alphen, (Hieronimus van), der Name eines holländischen Dichters aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er hat sich namentlich durch seine religiösen, mit matter Mystik verwebten Dichtungen, worunter die Cantate: „der Sternenhimmel" die priesenste, ausgezeichnet.

Alpheus, (griech. spr. Alpheios) in der alten Geographie der Hauptfluß des Peloponnes. Nach der Mythologie der in einen Fluß verwandelte Sohn des Oceans: nachdem nämlich die von ihm im Bade überraschte Nymphe Ortygia von der Diana aus Mitleid in eine Quelle verwandelt wurde, verzauberte er sich in einen Fluß, um so mit seiner Geliebten im Meere vereinigt zu werden.

Al piacere (ital.), auch al piacimento, heißt eigentlich nach Belieben, und wird zuweilen über Musikstücke gesetzt, deren Vortrag dem Gefallen und Belieben des betreffenden Spielers oder Sängers anheim fällt.

Alqueira, heißt ein portugiesisches und brasilianisches Getraidemaaß von verschiedenem Gehalt. In Lissabon enthält es $13,_{841}$ französische Litre oder $25,_{185}$ preußische Scheffel. 100 Alqueiras von Lissabon gleichen 79¾ A. von Porto. In Rio Janeiro $36,_{275}$ französische Litre. Auch giebt es ein portugiesisches Flüssigkeits-Maaß gleichen Namens, welches aber für uns weniger Interesse gewährt.

Alraunen (oder auch richtiger Allrunnen) nannten die alten Deutschen weise Frauen, die ihnen Priesterinnen und Wahrsagerinnen waren, von denen Tacitus erzählt, daß sie von ihnen als Göttinnen verehrt wurden. Ebenso benennt man auch die zum Geschlecht der Belladonna gehörende Mandragora oder Wahrsagerpflanze; ingleichen auch kleine aus der Wurzel derselben zierlich geschnitzte, etwa einen halben Fuß lange Hausgötter, von denen die Alten glaubten, daß ihr Besitz ihnen Glück brächte. Die Blumensprache legt der Pflanze dieses Namens die Worte bei: „Soll ich deinen Schwüren glauben."

Alsen (dänisch Als), ist der Name einer zum Herzogthum Schleswig gehörenden Insel zwischen der Flensburger- und Apenrader Fjord. Sie ist von dem dänischen Festlande, der Halbinsel Sundewitt durch den schmalen aber tiefen Alssund getrennt und etwa 4½ Meile lang und 2 Meilen breit, mit gegen 16,000 Einwohner, welche Ackerbau, und zwar durch die Fruchtbarkeit der Insel, mit vielem Erfolge treiben. Wie sie in der Kriegsgeschichte stets eine wichtige Rolle gespielt, so auch in der der letzten Jahre. 1848 geschah von hier aus dänischerseits die Hauptleitung des Krieges, zumal nachdem sich die Dänen nach der Schlacht bei Schleswig zurückgezogen. Der Angriff gegen General Hallkett, wie die Vertheidigung gegen den Angriff des General Wrangel, am 5. Juni, wurde gleichfalls von hier aus geleitet. Später verlor Alsen als Angriffspunkt seine Wichtigkeit, nachdem die Sachsen die Düppeler Schanzen besetzt hatten. Nichtsdestoweniger aber ließ Prittwitz dennoch ein starkes Observationscorps zur Bewachung der Insel vor seinem Abzuge zurück.

Alster, ein aus verschiedenen Quellen entspringender Fluß in Holstein, welcher nach einem etwa 5 Meilen langen Laufe, nachdem er vor Hamburg sich seeartig ausgebreitet (Außen-Alster) und in der Stadt selbst (unter dem Namen Binnen-Alster) ein schönes Bassin gebildet, in die Elbe mündet. Der Fluß ist fischreich und für kleinere Fahrzeuge schiffbar.

Alt (Alto), die zweite der vier angenommenen Hauptstimmen in der Musik, welche sich durch ihren angenehmen, wohlthuenden und schmelzenden Charakter, namentlich für Knaben und Frauenstimmen eignet. Der Alt wird bei der Violine auf der dritten Linie mit dem C-Schlüssel bezeichnet.

Altai, (Altaisches d. i. Goldenes Gebirge) ein sich weit hinziehendes Gebirge im Norden von Groß-Asien. Es zieht sich an einem Theile der südlichen Gränze Sibiriens hin, und verbindet sich mit dem Tibetanischen und Uralgebirge. Man unterscheidet das große und kleine Altai; jenes trennt die Mongolische Tartarei von der kleinen Bucharei, dieses theilt sich in zwei Arme: das kolywanische (westliche) und knöнezkische (östliche) Gebirge, an beiden Seiten des Ob. Die höchsten Gipfel sind über der Schneelienie und heißen die weißen Berge. Die Grundlage ist Granit, mit aufliegendem Schiefer. Doch findet man reichlich Gold, Silber, Zinn, Eisen, Kupfer, sowie auch Marmor,

Jaspis, Chalcedon, Karneol, Aquamarin, Steinkohlen u. a. Mehrere Gegenden sind kahl; die bewachsenen tragen Nadelhölzer, Birken, Erlen u. s. w. Auf dem Altai haben der Ob, Irtisch, Tom, Inß, Alba, Abakoïn u. a. Flüsse ihre Quellen, und geben ihre Wasser in das nördliche Eismeer ab.

Altan, nennt man sowohl die Fläche eines platten Daches als auch den häufig bei Schlössern und Landhäusern, bei den obern Stockwerken angebrachten Vorsprung, auf welchem man aus einem Zimmer durch eine Glasthür gelangt, und den man zuweilen Balkon nennt. Im asiatischen Rußland existirt ein Nebenfluß der Lena gleichen Namens.

Altar, in ursprünglicher Bedeutung jeder erhöhte Platz, heißt, weil man sich seiner zum Opfern bediente, Opferheerd. Im Heidenthume war derselbe aus Erde, Asche und Stein, Erz u. s. w., zuweilen kunstvoll verziert, gebaut und vor der ihr geweihten Gottheit nach Morgen zu errichtet. In der christlichen Kirche ist er ein Tisch, an welchem die kirchlichen Gebräuche verrichtet, namentlich die Liebesspenden ausgetheilt werden. Gemauerte Altäre, wie die Anbringung mehrerer solcher in einer Kirche und namentlich das Aufstellen derselben gegen Osten, sind erst Folgen späterer päpstlichen Anordnungen. Dieselben werden von den Katholiken und namentlich der Hochaltar, welcher außerdem seinen Platz stets in dem Chor der Kirche behält, mit vieler Pracht ausgestatet, während sie bei den Protestanten ohne alle Verzierung; bei den Reformirten sogar nichts weiter als ein bloßer Tisch sind.

Altarsacrament, (siehe Abendmahl).

Altdeutsche-Kunst, (siehe deutsche Kunst).

Altdeutsche-Sprache und Literatur, (siehe deutsche Sprache und Literatur).

Altdorf, auch (Altorf), der Name einer kleinen baierschen Stadt an der Schwarzach in Mittel-Franken, mit etwa 2200 Einwohnern und einem Rentamt. Die daselbst 1622 gestiftete Universität wurde 1809 durch die Besitzergreifung des nürnbergischen Gebietes von Seiten Baiern, aufgehoben und mit der in Erlangen vereinigt. Außer dem daselbst viel betriebenen Hopfenbau und den dort gewonnenen Steinkohlen, sind die daselbst angefertigten Holzwaaren weit und breit berühmt.

Altdorfer, Albrecht, so genannt von seinem Geburtsorte, dem bairischen Städtchen Altdorf, (s. o. A.) einer der bedeutendsten Zeit- und Kunstgenossen Albrecht Dürer's. Er war ein vorzüglicher Maler und Formstecher, der diesem, seinem Lehrmeister, gleichkommend, sich noch durch eine eigen erfundene Manier auszeichnete. Er starb 1538 in Regensburg.

Altdorfer, Joh. Jakob, 1741 zu Schaffhausen geboren, wurde Pfarrer und nachher Professor der Philosophie daselbst, und starb 1804. Er war Dichter und schwärmte namentlich für die Freiheit der Schweizer. Den freien Mann dachte er sich wie folgt:

Wer, wie ein guter Bürger soll,	Und, wenn es ihm sein Ruf gebeut,
Des theuren Vaterlandes Wohl	Das Leben selbst mit Dürftigkeit
Mehr, als sein eignes, liebt,	Für seine Brüder giebt.

Wer dem Gesetz gehorsam lebt
Und, frei von niedern Absicht, strebt,
Sich ganz dem Staat zu weihn:
Der ist, was wir nicht Alle sind,
O freie Schweiz, dein ächtes Kind,
Und würdig, es zu sein!

Alten, Karl August, Graf v., hannöverscher General und Kriegs-Minister, der sich in den letzten deutsch-französischen Kriegen und namentlich als kommandirender General-Lieutenant bei Waterloo auszeichnete. Nachdem er 1838 als außerosdentlicher Gesandter zur Krönungsfeier nach England geschickt, starb er 1840 auf einer Reise nach Tyrol. Alten war ein eben so tüchtiger Soldat als Staatsmann.

Altena, preußische Stadt und Kreishauptort in der Grafschaft Mark in Westphalen, jetzt zum Regierungs-Bezirk Arnsberg gehörig, mit 3406 Einwohnern und 643 Häusern.

Altenberg, Königl. sächs. Städtchen, unweit Königstein an der böhmischen Gränze, berühmt durch seine Zinnbergwerke und seinen Zinnhandel. In der Nähe die größte Stiege des Erz-Gebirges, über 100 Ellen tief.

Altenburg, Herzogthum, (s. Sachsen-Altenbrug).

Altenburg, die schöne Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit dem historisch-merkwürdigen Schlosse, aus welchem Kunz von Kauffungen 1455 die beiden sächsischen Prinzen Ernst und Albert entführte, liegt an der Sprotta und unweit der Pleiße, etwa 5 Meilen von Leipzig entfernt. Die Stadt zählt an 16000 Einwohner, ist der Sitz der obersten Landes- und anderer Behörden; sie hat eine seit 1838 mit dem Schullehrer-Seminar in Verbindung gebrachte Taubstummen-Anstalt, ein Gymnasium und viele wohlthätige Stiftungen. Es werden daselbst Tücher, Dosen, mathematische und physikalische Instrumente, Rauch- und Schnupftabacke, Porzellanmalereien u. s. w. in nicht unbedeutender Masse angefertigt und viel Transito- und Wechselgeschäfte wie auch Handel mit Getreide, Oel und Kolonial-Waaren getrieben. Das Schloß, dessen Erbauer Heinrich der Vogler sein soll, ist wahrscheinlich schon im 9. Jahrhundert entstanden; es knüpfen sich hieran eine Menge wunderlicher Sagen u. ist die Stadt in historischer Beziehung nicht minder von vieler Wichtigkeit; die Hohenstaufen kamen oft dahin; die Hussiten steckten die Stadt 1430 in Brand u. s. w. Seit 1842 ist sie durch eine Eisenbahn mit Leipzig und mit Baiern verbunden.

Altenburg, Dietrich v., Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen, von 1335 bis 1341. Ein Greis von 80 Jahren, übernahm er sein schwieriges Amt, das ihm neben vielen anderen Pflichten auch die Bekämpfung der damals noch heidnischen Litthauer auferlegte. Durch Zuzüge aus Deutschland verstärkt, zog der Hochmeister nach dem Lande der Heiden, und der Gegenstand seines ersten Angriffs war die Burg Pillenra. Dieser Ort war stark bewehrt und mehr als 4000 Heiden hatten sich mit Weib und Kind und aller Habe hineingeflüchtet. Mehrere Tage lang wurde die Burg durch den Kriegs-Obersten Marger heldenmüthig vertheidigt. Die Belagerten verhinderten die Ausfüllung

der Graben und besserten in einem Augenblicke der Ruhe das zertrümmerte Bollwerk und die niedergeworfenen Wehren immer wieder aus. Doch wurden ihre verzweiflungsvollen Anstrengungen von keinem Erfolge gekrönt; die Graben füllten sich, das Wurfgeschütz und die Belagerungs-Maschinen zertrümmerten die Burgwehren und andere Befestigungen immer mehr. Als solchergestalt endlich keine Hoffnung mehr verblieb, ließ der Kriegs-Oberste Marger inmitten der Burg ein mächtiges Feuer anzünden. In dieses warfen die Belagerten Alles, was ihnen an Hab und Gut noch übrig war; dann erwürgten sie ihre Frauen und Kinder und warfen die Leichname in die Flammen, wendeten darauf die bluttriefenden Schwerter gegen sich selbst, tödteten einer den andern, oder ließen sich durch die Priester mit dem Opferbeile tödten. Während dieses Gemetzels drangen die Feinde ein und sahen mit Schauder den Schauplatz der gräßlichen Thaten. Nur Schutt und Menschengebeine waren noch übrig; wenige Gefangene wurden gemacht. Besorgt zog sich das Heer zurück und wagte vor der Hand nicht, in einem Lande vorzudringen, dessen Volk mit solchem Fanatismus sich selbst aufrieb. Dietrich starb in Thorn und fand seine letzte Ruhestätte in der St. Annen-Kapelle der Marienburg, die er selbst zum Begräbniß-Orte der Hochmeister hatte einrichten lassen.

Altenkirchen, ehem. Hauptort der Grafschaft Sayn-Altenkirchen, jetzt ein zum preußischen Reg.-Bezirk Coblenz gehöriges, aus 120 Häusern mit 1200 Einwohnern bestehendes Kreisstädtchen.

Altenstein, Karl Freiherr von Stein zum, Königl. preuß. wirklicher Geh. Staats-Minister, geb. zu Ansbach den 7. Oktober 1770. Genoß durch seine Mutter mit Hülfe Ansbacher Gymnasial-Professoren eine seinen Fähigkeiten angemessene Erziehung, und auf den Universitäten zu Göttingen und Erlangen seine weitere Ausbildung. Er trat zuerst als Referendar in die Ansbacher Kriegs- und Domänen-Kammer, bis ihn 1799 der preuß. Minister von Hardenberg (s. d.) zum vortragenden Ministerial-Rath nach Berlin berief, wo er später nach Stein's (s. d.) Abdankung, das Portefeuille der Finanzen übernahm. Er hat sowohl während der Katastrophe von 1806 in Königsberg bei der damaligen Neuestaltung Preußens als auch bei den Veränderungen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, viele Wirksamkeit bewiesen. Nachdem er 1812 aus dem Ministerium schied und 1813 Civil-Gouverneur von Schlesien geworden, verrichtete er in Verbindung mit Wilhelm von Humboldt (s. d.) das sogenannte Reklamations-Geschäft, wegen der von den Franzosen hinweggeführten literarischen u. Kunstschätze mit günstigen Erfolg. 1817 trat er wieder in das Ministerium als Chef der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, wo er sich durch seine, namentlich auf den Gymnasial-Unterricht bezüglichen Rescripte zwar mit vollem Rechte den rühmlichen Namen eines Ministers der Aufklärung erworben, nichts destoweniger aber einen kirchlichen Zwiespalt hervorrief, dessen Schlichtung ihm nicht gelang. Er starb am 14. Mai 1840.

Altentheil, Auszug, heißen diejenigen Vortheile, welche der Uebernehmer einer bäuerlichen Stelle dem vorigen Besitzer zu seiner Versorgung auf Lebenszeit anweiset. Die diesfalsigen Verträge müssen vor dem Richter und nach Umständen im Hypothekenbuche des Grundstücks eingetragen werden.

Altenzelle (auch Alt-Celle), einst ein Cistercienser-Kloster bei Nossen in Sachsen, mit Begräbnissen der alten meißnischen Markgrafen, zerstört durch Blitzstrahl 1599, verschönert seit 1787. Berühmt ist der Ort durch die von den Mönchen daselbst geübte literarische Thätigkeit.

Alter, nennt man die Reihe von Jahren, welche ein Mensch durchlebt hat. Sie ist oft ein Gegenstand von Interesse. Das schulpflichtige Alter beginnt in Preußen mit der Vollendung des 5. Jahres und endigt mit der Confirmation. Das militairpflichtige Alter fällt in die Zeit zwischen dem 20. und 25. Jahre; das kanonische (zur Uebernahme eines geistlichen Amts erforderliche) Alter ist das eingetretene 25. Lebensjahr. Disspentationen hiervon werden von den geistlichen Behörden besonders ertheilt. Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, müssen in der Regel 30 Jahr alt sein, ehe sie den Gewerbeschein erhalten können; nur bei Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen sind Ausnahmen hiervon nachgelassen. Namentlich findet die Regel nicht Anmendung auf solche Gewerbe, welche eine förmliche Erlernung erfordern, und doch nicht wohl anders als im Umherziehen betrieben werden können. Hierhin gehört das Gewerbe der Viehschneider, der Kammerjäger, der sogenannten Hengstreiter (welches im Umherführen tüchtiger Beschäler zum Bedecken der Stuten besteht) und in Gegenden, wo die Leinweberei ein Haupt-Erwerbszweig ist, das Gewerbe der Garnsammler. Außerdem können zum Suchen von Waarenbestellungen unter Mitführung von Proben, und zum Ankaufe frachtweise zu befördernder Waaren an Handeltreibende und deren Gehülfen, ferner zum Verkaufe roher Landes-Produkte, wie Kohlen, Torf, Holz, Stroh, Getreide, Obst, beziehungsweise vom Schiffe und vom Wagen aus an Personen, welche beziehungsweise das Schiffergewerbe und die Landwirthschaft als Hauptgeschäft betrieben u. s. w., auch dann Gewerbescheine ertheilt werden, wenn derjenige, welcher das bezeichnete Gewerbe betreiben will, das 30. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat. Für andere als die hiergenannten Gewerbe kann eine Ausnahme von der Regel dann auch nachgegeben werden, wenn nach der Natur des Gewerbes durch dasselbe ein örtliches Bedürfniß befriedigt wird, oder das Gewerbe auch von erheblichem Nutzen ist, indessen die Zahl für den betreffenden Bezirk zu eben diesem Gewerbe bereits mit Gewerbescheinen versehenen Personen dem Bedürfnisse noch nicht entspricht, oder den örtlichen Nutzen in dem wünschenswerthen Umfange noch nicht gewährt, und wenn außerdem die persönlichen Verhältnisse dessen, der das Gewerbe betreiben will, besondere Berücksichtigung verdienen, z. B. wenn der Sohn das von seinem altersschwachen oder verstorbenen Vater betriebene Gewerbe Behufs Ernährung der mittellosen Famile fort-

setzen will, oder wenn ein bereits früher betriebenes, stehendes Gewerbe ohne Bewilligung der Ausnahme für den umherziehenden Betrieb eingestellt werden mußte, oder wahrscheinlich nur mit unverhältnißmäßig geringem Vortheil fortgesetzt werden könnte. Doch ist auch bei dem Vorhandensein der gedachten Bedingungen die Ausnahme für Personen männlichen Geschlechts unter 24 Jahren nur wegen besonders dringender Umstände, und für Personen weiblichen Geschlechts nur dann nachzugeben, wenn in der Versagung des Gewerbescheins eine große Härte bei den bestehenden Verhältnissen liegen würde. — In anthropologischer Beziehung giebt es ein Jünglings-, ein Mannes- und ein Greisen-Alter, die, je nach den individuellen Eigenthümlichkeiten und der Lebensart eines Jeden, oft in einander verschwimmen. Die Jugend wünscht immer ein gewisses Alter erreicht zu haben, das Alter wünscht sich häufig die Jugend zurück. Bekannt ist, daß das weibliche Geschlecht lieber jünger als älter ist. Jene Dame wurde in einem Rechtsstreite nebst ihrem Sohne zum Zeugen vorgeschlagen. Als beide vor Gericht erschienen, nahm man den Sohn zuerst zu Protokoll. Bei den Generalfragen beantwortete er die nach seinem Alter dahin, daß er vierzig Jahre alt sei. Als seiner Mutter nachher dieselbe Frage vorgelegt wurde, sagte diese sie sei dreißig Jahr. „Wie seltsam!“ rief der Deputirte aus: „die gnädige Frau sind zehn Jahr jünger als Ihr Herr Sohn.“ — Auch Produkte und Sachen altern, nicht immer zu ihrem Vortheil. Jenem Fremden wurde in einem Wirthshause Wein vorgesetzt, der ihm nicht behagte. Er beschwerte sich darüber. Ei, sagte der Wirth, das ist sehr alter Wein. „Das hab' ich gemerkt,“ versetze der Fremde, „er scheint vor Alter abgeschmackt worden zu sein.“

Alteration, Gemüthsbewegung durch Aerger, Verdruß, Angst und Noth. So gewaltig können schreckliche Erlebnisse auf den Menschen einwirken, daß — wie dies der Königin Maria Antoniette von Frankreich geschah — das Kopfhaar in e i n e r Nacht völlig grau wird. Manche Leute finden hierin eine Uebertreibung. Ein junger Mann erzählte, daß einem seiner Freunde im vier und zwanzigsten Jahre seines Alters in Folge einer heftigen Alteration in einem Momente seine pechschwarzen Haare katzengrau geworden wären. Das ist noch nichts, erwiederte ein Offizier: Mein Bruder bekam die Nachricht, daß seine Frau plötzlich im Kindbette gestorben sei. Er trug eine rabenschwarze Perücke und diese war in derselben Nacht auf seinem Kopfe schneeweiß geworden!

Alter ego (lat.) heißt wörtlich übersetzt das Andere, das zweite Ich und nennt man diejenigen Personen, welche mit so vollkommener Vollmacht einer anderen versehen sind, daß sie gleichsam als solche zu handeln vermöge. Dieser Ausdruck ist namentlich bei der Vollmachtgebung von Regenten gebräuchlich, wie z. B. König Franz I. von Neapel 1820 von seinem Vater zum Alter ego ernannt wurde.

Alternation, Abwechselung, a l t e r n i r e n, abwechseln, umwechseln.

Alternative, (eigentlich der Wechselfall) heißt die Lage, von zwei

Dingen durchaus eins wählen zu müssen; man stellt Jemandem die Alternative, entweder seine Schulden zu bezahlen oder verklagt zu werden.

Alterschwäche, ist die mit dem Alter allmählig eintretende Hinfälligkeit, die jedes Verlassen auf die eigene Thatkraft unmöglich macht. Der Atersschwache vegetirt nur noch, Chesterfield sagte von sich und einem Freunde, als sie beide schon sehr alt und hinfällig geworden waren, ganz richtig: „Wir sind schon vor zwei Jahren gestorben, aber wir bilden uns ein, daß wir noch leben."

Alter-Styl, wird die Zeitrechnung nach den Julianischen Kalender zum Unterschiede des neuen oder des vom Papst Gregor VIII. eingeführten genannt. Obwohl dieser neue Kalender, welchem der alte um 12 Tage zurück ist, bereits von allen christlichen Nationen angenommen ist, hat ihn die griechische Kirche, und namentlich die Russen bis heut noch nicht anerkannt; daher auf Schriftstücken von ihnen stets der um 12 Tage spätere Datum in Parenthese hinzugefügt wird.

Alterthum, hierunter versteht man den Inbegriff längst vergangener und aus mehr oder weniger durch Epochen begrenzter Zeitabschnitte, nebst allen ihren Ereignissen.

Alterthümer, (Antiquitäten) sind die Ueberreste der Wirksamkeit der Menschen und Völker, die lange vor uns gelebt haben. Sie sind in soweit merkwürdig, als sie zur Aufklärung der Geschichte, der Sitten, Gewohnheiten und der Charaktere der Vorfahren, oder auch nur zur genaueren Bestimmung ihres Wohnorts dienen können. Zu solchen Alterthümern gehören alte Münzen, Denkmale, Inschriften, Ueberbleibsel von Gebäuden, Waffen, Malereien, Bildsäulen, Götzenbildern Hausgeräth u. dgl. Manche Gelehrte haben dem Studium der Althümer ihr ganzes Leben gewidmet, ohne daß ihr Fleiß Anerkennung findet. Jener Gelehrte, der ein vortreffliches Werk über die Alterthümer Roms und die neusten Ausgrabungen in dortiger Gegend herausgegeben hatte, ging zu einem römischen Prinzen, in der Meinung, daß er, da dieser eine große Bibliothek besaß, auch ein eifriger Freund der Literatur sei, um ihm ein Exemplar seines Werks zu überreichen. — Was soll ich mit einer solchen Scharteke machen? fragte ihn der Fürst unwillg: bilden Sie sich ein, daß ich auf der Welt bin, um solche Dinge zu lesen? „So erlauben Sie, mein Prinz," entgegnete ihm der Gelehrte entrüstet, „daß ich dieses Buch in Ihrem Vorzimmer niederlegen legen kann; vielleicht findet sich dort Jemand, dem daran gelegen ist, sein Vaterland kennen zu lernen." — Wiederum haben die Alterthümer auch eine humoristische Seite. Ein reisender Antiquitäten-Liebhaber fragte in einem Orte Italiens einen Savoyarden nach Altherthümern. „Hier ist eins der seltensten," erwiederte der Savoyarde und zeigte auf seine alte 80 jährige Frau.

Alterthumskunde, ist das wissenschaftlich bearbeitete System dessen, was man geschichtlich von der Verfassung, den Sitten, Gewohnheiten, der Religion und Kultur alter Völker, besonders solcher erforscht hat, die einst in der Welt eine bedeutende Rolle gespielt haben.

Alterum tantum, ultra, bedeutet: mehr als noch einmal so viel. (Ueber die Hälfte).

Alter vom Berge, (Scheich ul Dschebal) nannte sich zuerst Hassa ben Sabba, der Stifter der muhamedanischen Sekte: Ismaeliten.

Alte Welt nennt man die Erdtheile Europa, Asien und Afrika, im Gegensatze zu den später entdeckten Amerika und Australien, welche man die neue Welt nennt. Man macht auch in historischer Beziehung einen Unterschied zwischen der alten und neuen Welt; wobei man das Erscheinen des Christenthums in den drei Welttheilen als Wendepunlt bezeichnet; daher die Ausdrücke: alte Geschichte, alte Geographie, alter Atlas u. s. w.

Altfränkisch ist dasjenige, was den bestehenden Gebräuchen, Sitten, Einrichtuugen u. s. w. entrückt, was veraltet ist; eben so auch das Ungelenke und Steife insofern es den Sitten der Gegenwart zuwiderläuft.

Altfürstlich (Altfürstliche Häuser), Titel derjenigen fürstlichen Häuser, die auf dem Reichstage zu Augsburg, im Jahre 1582 schon Sitz nnd Stimme unter den Fürsten gehabt haben.

Altgeselle, Altgehülfe (s. Geselle).

Althaldensleben, großes, stadtähnliches Dorf im Kreise Neuhaldensleben, im Regierungsbezirk Magdeburg, mit etwa 2000 Einwohnern.

Althäawurzel, auch Eibischwurzel genannt, ist äußerlich aschgrau, innerlich weiß, von der Stärke eines Fingers, und ohne Geruch und Geschmack, sie wird wegen ihrer schleimigen Theile als reizlinderndes Mittel äußerlich und innerlich verwandt.

Altieri, eine alte fürstliche Familie Roms, aus welcher mehrere bedeutende Männer, unter andern auch Papst Klemens X. hervorgegangen sind. Der jetzt lebende Kardinal Altieri hat in den beiden letzten Jahren an einen Gauner, einen Doppelgänger gefunden, der einen Theil Oesterreichs, Preußens und Polens als Prälat-Fürst Altieri, also als Bruder des Kardinals, durchreiste, und die Bischöfe und Kirchenhirten, bei denen er einkehrte, um namhafte Summen zu prellen wußte. Der Gauner wurde in Warschau festgehalten und sitzt jetzt in Ankona. Er hatte bereits seit zehn Jahren sein Gewerbe zu treiben gewußt, und bald als Prälat, bald als Priester, und bald auch als Dominikaner oder anderer Ordensgeistlicher, immer aber im Geistlichen Gewande, die Frömmigkeit oder die Leichtgläubigkeit in Kontribution zu setzen verstanden.

Altmark, heißt derjenige Theil der heutigen Provinz Brandenburg, welcher eine Provinz der vormaligen Kurmark Brandenburg bildete, mit der Hauptstadt Stendal (s. d. A.). Sie wird im Süden vom Magdeburgischen, in Norden und Westen von Hannover begrenzt, und ist auf der Südseite an der Elbe gelegen. Preußen trat diese sandige Landschaft im Tilsiter Frieden 1807 an das damalige Königreich Westphalen ab, wo sie bis 1813 verblieb; 1815 zum Regierungs-Bezirk Magdeburg geschlagen, wurde sie in die Kreise Stendal, Osterburg, Gardelegen und Salzwedel getheilt. Sie führte auch ehedem den Namen: sächsische oder nördliche Mark.

Altmeister, (s. Innungen, Zünfte).

Altomünster, ein bairischer Ort mit etwa 1200 Einwohnern im Ober-Donaukreise.

Alton, der Name einer gräflichen Familie in den Niederlanden, aus welcher der 1793 gestorbene niederländische Feldmarschall abstammte. Auch gab es dieses Namens einen berühmten Professor der Kunstgeschichte und Archäologie zu Bonn, dessen Sohn als Zeichner und Kupferstecher sich ebenfalls Ruhm erworben hat.

Altona, die bedeutendste Stadt des Herzogthums Holstein, am rechten Ufer der Elbe, zählt etwa 33000 Einwohner (darunter 3000 Juden) und liegt ¼ Meile von Hamburg, wovon man auch ihren Namen: „All zu nahe" (nämlich von Hamburg) ableiten will, welcher jedoch von dem daran gelegenen Bache „Alte-Aue" herkommen mag. Die Stadt, welche 1602 nur ein Flecken von mehreren Häusern war, wurde schon 1674 vom dänischen König Friedrich III. zur Stadt ernannt, seitdem sie sich zusehends vergrößerte. Wenngleich sie später sowohl durch Streitigkeiten mit Hamburg, als durch die Konkurrenz dessen Handels, wie auch durch kriegerische Ereignisse (namentlich durch die Napoleonischen Kriege) mannigfach gelitten, so hat sie dennoch eine große Bedeutung bis heutigen Tags behauptet. Ihr Handel ist mit Hamburg so eng verflochten, daß statistische Angaben desselben nur mit diesem vereint (s. Hamb.) gegeben werden können. Er besteht vornehmlich in Thran, Fischen, (besonders Heringen) Zucker, Taback, Häuten, Garn, Wollen- und Baumwollenwaaren u. s. w. Sie hat einen seit 1723 vollendeten Hafen, Schiffswerften, Manufakturen, Fabriken, ein Bank-Comtoir, ein Handels-Institut und eine auch für das Ausland vielbeschäftigte Münze. Ihre Lage ist höher und darum gesünder als die Hamburgs. Auch genießt die Stadt viele günstige Privilegien und Freiheiten (Religionsfreiheit aller Sekten, die Freistätte bankerutter Kaufleute). Ihre Einwohner sind durch die Gastfreundschaft, welche sie sowohl zu verschiedenen Kriegszeiten, als bei dem hamburger Brande von 1842 zu beweisen Gelegenheit hatten, bekannt. Die Eisenbahn verbindet sie mit Kiel, Glückstadt und Rendsburg. Münzen daselbst sind „der Spezies-Thaler, zu 9¼ Stück pro Mark ausgeprägt, zu 48 Schilling Species, oder 60 Schilling Courant, ⅔ Stücke zu 32 Schilling Species oder 40 Schilling Courant, ⅓ Stück zu 16 Schilling Species oder 20 Schilling Courant; 8, 4, 2 Schilling Stück Spec.; od.: 10, 5, 2½ Schillingstücke Courant. Die Scheidemünze besteht in 1 Schillingstücken oder 2 Sechslingen und in Kupfersechslingen und Dreilingen zu ½ und ¼ Schilling, der Schilling zu 12 Pf.; 1 Species dänisch hat ungefähr 1¼ Thaler preußisch Courant oder 3 Mark Banko; wie überhaupt gewöhnlich die Geschäfte, wie in Hamburg in Mark-Banco zu 16 Schilling abgeschlossen und die Rechnung auch darin geführt (s. Hamburg) worden. Die gesetzliche Rechnung geschieht in Reichs-Banko-Thaler à 96 Schilling dänisch oder 30 Schilling schleswig-holsteinsch. In dem unmittelbar daran gelegenen Dorfe Ottensee, liegen Klopstock und

Schmidt von Lübeck begraben. 1637 wurden daselbst die Streitigkeiten Holstein Gottorps mit Dänemark vermittelt. In den jüngsten schleswig-holsteinschen Kriegen war es nur durch viele Durchmärsche der Truppen beansprucht.

Altorf, der Hauptort des schweizerischen Cantons Uri mit 2000 Einwohnern.

Altranstädt, ein zwischen Leipzig und Merseburg auf preußischem Gebiete gelegenes Dorf, das des Friedens wegen, welcher hier zwischen König Karl XII. von Schweden und August I. (dem Starken, s. d.) König von Polen und Kurfürst von Sachsen 1706 wegen Abtretung Polens merkwürdig geworden ist.

Altwasser, dieses in der Nähe von Salzbrunn (s. d.) zwischen Waldenburg und Freiburg in Schlesien gelegene Dorf ist seiner erdigen Eisenwasserquellen wegen ungemein berühmt, welche, wie alle derartigen Quellen als Stärkungsmittel gegen chronische u. Nervenkrankheiten, gegen Hysterie, Schleim und Blutflüsse, Magen und Darmkanalübel u. s. w. benutzt werden. Die etwa 1600 Einwohner des Ortes ernähren sich meist von dem Ertrage der dort befindlichen Steinbrüche, Kohlengruben und Eisenbergwerke. Die Quellen mögen schon in sehr alter Zeit bekannt gewesen sein, indem der Ort bereits 1357 unter dem Namen Aqua antiqua (altes Wasser) als Besitz des Herzogs Bolko von Schweidnitz genannt wird.

Aluminium, s. Thonerde.

Alumnus nennt man einen Zögling, der Kost, Wohnung u. s. w. unentgeltlich erhält. Lehranstalten, deren Zöglinge solche Vergünstigungen genießen heißen daher Aluminate.

Alvarez, der Name eines spanischen altadeligen, theils gräflichen, theils herzoglichen Geschlechts, aus dessen Hause der spanische Bildhauer Don José Alvarez, welcher 1768 geboren wurde, hervorging.

Alvensleben, eine viel bekannte, altgräfliche Familie, von welchr mehrere Mitglieder sich in Kriegs- und Staatsdiensteu bekannt gemacht uud Interesse für uns darum haben, weil zwei preußische Minister (Philipp Karl unter Friedrich Wilhem II., und Albrecht unter Friedrich Wilhelm III.) aus ihnen hervorgegangen sind. Letzterer hat noch in jüngster Zeit bei den sogenannten Dresdener Konferenzen seine Wirksamkeit versucht. Ein Anverwandter von ihnen gleichen Namens ist der bekannte Uebersetzer, vieler französcher Romane (so u. A. der ersten deutschen Gesammt-Ausgabe der Eugen Sue'schen Werke).

Alveus wird ein leerer Graben oder ein vom Flusse verlassenes Wasserbett genannt.

Alzei, Kreisstadt der Rheinprovinz des Großherzogthums Hessen, mit 4850 Einwohnern, Kirchen, einer Realschule, Webereien, Taback und Leder-Fabriken.

Alxinger, Joseph Baptist von, geboren zu Wien 1755, studirte die Rechte, wurde Hof-Agent, machte sich aber seinen Zeitgenossen haupt-

sächlich durch zahlreiche Dichtungen bekannt. Wir theilen aus dem Gedicht „an eine erklärte Geliebte" folgende Verse mit:

Wohl mir! Auch mich erwartet die Zypresse!
Mein sterbend Auge bricht;
Die Wange sinkt, und kalte Todtenhläfse
Umzieht mein Angesicht.
Wohl mir, auch ich werd' auf der Bahre liegen,
Frei von des Lebens Last;
Auch ich die schöne Palmenkron' ersiegen,
Die du ersieget hast.

Indeß verrinnt, ihr langen Lebensstunden,
Von tausend Seufzern schwer,
Verrinnt einmal! dann bluten meine Wunden
In Ewigkeit nicht mehr;
Dann werd' ich, wie die Sonn' aus Finsternissen,
In Selma's Arme gehn,
Und Sterne glänzen unter meinen Füßen,
Und Menschen weinen sehn.

Alringers größere Dichtungen sind Doolin von Mainz und Bliomberis, worin er den Oberon des Wieland nachahmen wollte. Nachdem er eine Zeit lang Hoftheater-Sekretair gewesen und in den Reichs-Ritterstand erhoben worden war, starb er 1797.

Alyattes, König von Lydien, Vorgänger und Vater des Krösus (s. d. A.), setzte den Krieg mit den Milesiern fort, den er von seinem Vater übernommen hatte. Herodot erzählt davon Folgendes: „Jedesmal, wenn die Feldfrucht herangewachsen war, kam er mit seinem Heere, das er mit Pfeifen, Harfen und Flöten ins Feld führte. Kam er nun ins Milesische, so riß er nicht die Wohnungen auf dem Lande nieder, verbrannte sie auch nicht, und brach keine Thüre aus, sondern ließ Alles an seinem Orte stehen; dagegen die Bäume und die Früchte auf dem Felde verderbte er allemal, und dann zog er wieder heim. Denn die Milesier waren Meister zur See, so daß mit einer Belagerung vom Heer nichts gethan war. Die Häuser aber riß der Lydier darum nicht nieder, damit eine Stätte für die Milesier da wäre, von wo aus sie das Feld besäen und bearbeiten könnten, und wenn sie die Arbeit gethan, auch für ihn etwas da wäre, das sich beim Einfall verheeren ließe. Auf diese Art führte er den Krieg 11 Jahre, in denen die Milesier zwei große Niederlagen erlitten. Als aber im zwölften Jahr vom Heere Brand in die Saat gelegt wurde, trug es sich zu, daß Folgendes daraus entstand. Nicht sobald war die Saat entzündet und vom Winde aufgetrieben, so zündete das Feuer auch den Tempel der Athene mit dem Beinamen Assessia an, und er brannte nieder. Wie nachher das Heer in Sardis ankam, erkrankte Alyattes, und als seine Krankheit immer langwieriger wurde, schickte er Gesandte nach Delphi, den Gott über seine Krankheit befragen zu lassen. Als nun jene in Delphi angekommen waren, versagte ihnen die Pythia, einen Spruch zu thun, bevor ihr Gebieter den Athene-Tempel wieder aufgerichtet

hätte. Alyattes baute hierauf der Athene zwei Tempel und genas."

A. M. Abkürzung, anno mundi (im Jahr der Welt) bedeutend, welche in der Akten- und Geschäfts-Sprache vorkömmt. (Vergl. Abbreviaturen.

Amabile oder amabilmente, (ital.) in der Musik gebräuchlicher Ausdruck für lieblich, herzlich, zärtlich.

Amadeisten, nannte man eine im 15ten Jahrhundert von einem Franziskaner, Namens Amadeus, in Portugal gestiftete Sekte.

Amadeus (deutsch Liebegott) von Savoyen, der Große genannt, der Stammvater des jetzt noch blühenden Hauses von Savoyen, lebte von 1249—1323 und war vornehmlich Gründer der späteren Macht seines Hauses. Sein Rath galt viel beim Kaiser Heinrich VII. von Deutschland. Seine Tapferkeit wurde gerühmt. Sein Enkel war Amadeus VI., der ebenfalls als ein sehr weiser und tapferer Fürst genannt wird. — Ein Herzog Amadeus von Savoyen wurde 1439 von den Vätern der Baseler Synode (s. d. A.) zum Papst gewählt, der unter dem Namen Felix V. bekannt ist, jedoch niemals allgemein anerkannt wurde.

Amak, heißt eine 1 Meile breite und 1½ Meilen lange Insel bei Kopenhagen, wohin 2 Brücken von der Insel führen, die die Hauptstadt Dänemarks reichlich mit Gemüse versorgt, das auf der Insel vielangebaut wird.

Amalasuntha, Tochter Theodorich des Großen, Königs der Ostgothen, führte während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Athalarich die Regierung, ohne aber, trotz ihrer bedeutenden Kenntnisse und sonstigen guten Eigenschaften, dieser schwierigen Stellung gewachsen zu sein. Nach dem Tode ihres Sohnes wünschte sie die Regierungsgeschäfte weiter zu leiten und nahm ihren Vetter Theodat zum Mitregenten an. Dieser aber ließ die herrschsüchtige Frau gefangen nehmen und bald darauf tödten. Sie lebte in der Mitte des sechsten Jahrhunderts nach Christi Geburt.

Amalekiter, der angeblich von Amalek, des Enkels Esaus herkommende Volksstamm, welcher in steter Feindschaft mit den Juden lebte und später von Saul und David erst unterjocht, dann ganz ausgerottet wurde.

Amäler, ein altes Adelsgeschlecht der Ostgothen, aus dem eine lange Zeit hindurch (im vierten Jahrhundert) die Könige derselben hervorgingen.

Amalfi, ein kleiner, nur 3000 Einwohner zählender Ort, südlich von Neapel, an einem der schönsten Punkte des Busens von Salerno gelegen, ist der Sitz eines Erzbischofs und hat eine aus dem 11. Jahrhundert herrührende Kathedrale, die mancherlei Sehenswürdigkeiten enthält. Früher war der Ort bei weitem bedeutender als jetzt. Blühend durch Handel war er bis zum Jahre 1350 selbständige Republik, die den Angriffen der Saracenen tapferen Widerstand zu leisten vermochte,

wodurch sie auch den Beinamen: Beschützerin des Glaubens, verdiente. Seine Handelsgesetze hatten fast allgemeine Geltung. Geschichtlich berühmt ist der Ort durch Flavio Gioja (sprich: Dschoja), der hier im 14. Jahrhundert den Compaß erfand oder doch wenigstens bedeutend verbesserte.

Amalgam, ein aus dem arabischen stammendes Wort, was im deutschen am passendsten durch Quickbrei wiederzugeben, wird die Verbindung (Legirung) des Quecksilbers mit irgend einem andern Metalle genannt; insbesondere aber das in der Natur vorkommende Mineral des Quecksilbers mit Silber. Die meisten, wo nicht alle Metalle, lassen sich mit Quecksilber verbinden, und geschieht dies bei vielen leichter, bei andern schwieriger und auf indirektem Wege. So lassen sich Blei, Zinn, Zink, Kadmium, Gold, Silber, Wismuth leicht und schon in der Kälte mit Quecksilber vereinigen, Antimon erst in der Wärme. Bei der Darstellung solchen Amalgams erhitzt man meist das zu verquickende Metall zum Schmelzen und vermischt es danach mit dem zwei- drei- bis mehrfachen seines Gewichts an Quecksilber. Je mehr Quecksilber ein solches Amalgam enthält, desto dünnflüssiger ist es, und umgekehrt. Die meisten der übrigen Metalle, Eisen, Kupfer, Nickel, Platin u. s. w. werden dagegen gar nicht oder nur unter gewissen Bedingungen mit Quecksilber vereinigt erhalten. Von Interesse sind für die Technik die Verbindungen des Quecksilbers mit Gold, zur Feuervergoldung; mit Zinn zur Spiegelbelegung (1 Theil Zinn mit 4 Theile Quecksilber vermischt benutzt man auch zum Ausgießen von Glaskugeln zu Spiegeln); ferner mit Zinn und Zink für Elektrisirmaschinen 1 (Theil Zink, 4 Theile Zinn und 2 Theile Quecksilber); mit Kadmium und Blei zum Plombiren der Zähne. Endlich mit Zinn, Wismuth und Eiweis zum Ueberziehen von Gypsfiguren. — Amalgamation, (Verquickung) heißt im Allgemeinen das Bilden eines Amalgams (wie oben beschr.). Im engern, gebräuchlichern Sinne versteht man indeß darunter ein hüttenmännisches Verfahren, nämlich die Gewinnung des Goldes, ganz besonders aber des Silbers aus ihren Erzen. Dieselbe geschieht, kommen Gold und Silber den Erzen metallisch beigemengt vor, wie im Goldsande, goldhaltigen Schwefelkiesen, einfach auf die Weise, daß, nachdem durch Zerklopfen (Pochen) Schlämmen (Waschen) der größtmöglichste Theil der erdigen Beimengungen entfernt wird, der Rückstand mit Quecksilber zusammengerieben, dieses das Gold oder Silber daraus in sich aufnimmt, das überschüssige Quecksilber aus dem Amalgam durch lederne Beutel abgepreßt und endlich der Rest in demselben durch Erhitzung (im Wege der Destillation, s. d. Art.) getrennt wird, wonach das Gold in der Regel silberhaltig zurückbleibt. Bedeutend verwickelter wird das Verfahren der Amalgamation wenn es sich darum handelt, das Silber in seiner Verbindung mit Schwefel aus den Erzen abzuscheiden. Man unterscheidet hier eine amerikanische und europäische Methode, durch welche wohl das meiste Silber in den Handel gebracht wird. Die Amalgamation in ihrer großartigen Anwendung ist 1571 durch

die Spanier in Südamerika aufgekommen, und 1780 durch einen Oesterreicher, Herrn von Born, in Deutschland eingeführt und verbessert. — Amalgamiren heißt Quecksilber mit einem anderen Metalle verbinden. (Siehe Amalgam und Amalgamation.) — Amalgamirlauge nennt man die bei der Silbergewinnung durch Amalgamation als Nebenprodukt abfallende Flüssigkeit, welche die zur Operation ursprünglich angewandten Substanzen: Schwefelkies, Kochsalz, nunmehr in veränderter Zusammensetzung als schwefelsaures Natron, Eisenchlorid und unzersetztes Kochsalz, enthält, welche daraus abgeschieden für anderweitige technische Zwecke: Glas, Sodafabrikation &c. verwerthet werden. — Amalgamirwerk wird die zur Amalgamation nöthige hüttenmännische Einrichtung genannt. Sie besteht aus Poch- und Waschwerken, Röstöfen, Mühlen &c. und ist das zu Freiberg in Sachsen als das größte Europas berühmt.

Amalia, (Anna), Herzogin von Sachsen-Weimar, geboren 1739, gestorben 1807, war die Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig und Gemahlin des Herzogs Ernst August Constantin von Sachsen-Weimar, der sie nach zweijähriger Ehe als neunzehnjährige Wittwe mit zwei unmündigen Söhnen zurückließ, von denen sie für den ältesten, Karl August bis zum Jahre 1775 die Regierung führte. Obwohl Schiller von der deutschen Muse sagte: „Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme, sie entfaltete die Blume nicht am Strahl der Fürstengunst," und auch im Allgemeinen Recht hatte, so macht doch der Schutz, den die Herzogin Amalia der deutschen Dichtkunst angedeihen ließ, eine rühmliche Ausnahme davon. Der weimarsche Hof war damals der Sammelplatz der größten deutschen Dichter der damaligen Zeit. Hier lebten Göthe, Schiller, Wieland, Herder, der beliebte Volkssagendichter Musäus, Knebel und mancher andere bedeutende Deutsche. Hören wir, was einer unserer einsichtsvollsten Geschichtsschreiber von der Herzogin Amalia sagt, nachdem er von der Zurücksetzung gesprochen, die der deutschen Dichtung eine Zeit lang von den deutschen Fürsten zu Theil geworden: „Aus dieser niederbeugenden, wenn auch nicht erdrückenden Zurücksetzung wurde der deutsche Genius durch eine Fürstin erhoben, die an der Spitze eines der kleinsten Staaten des Reichs, für die deutsche Bildung, durch Pflege der Großgeister der Nation, mehr gethan hat, als bis dahin die Kaiser und die Könige, welche über die deutschen Großstaaten herrschten und durch deutsche Arme gewaltig waren." Ihr Sohn führte in demselben Geiste, wie sie, die Regierung weiter. Sie starb aus Gram über das unglückliche Jahr 1806. Amalia, auch der Name einer aus fränkischem Königshause entsprossenen Heiligen, wie auch der einer Zweiten, in dem Kloster zu Lüttich, welche letztere bekanntlich die Anträge Pipins (s. d.) für seinen Sohn Karl ausgeschlagen.

Amalienbad, ein eisenhaltiger Mineralbrunnen in einem angenehmen waldigen Thale, beim Dorfe Moorsleben, das zum Neuhaldenslebenschen Kreise, im Regierungsbezirk Magdeburg, gehört.

Amalienburg heißen die vier auf dem Friedrichsplatz in Kopenhagen, dem schönsten Theile der Stadt, stehenden Paläste, welche vom Könige, der Königin, dem Kronprinzen und der ältesten Tochter des Königs bewohnt werden.

Amalthéa heißt in der griechischen Mythologie entweder die Ziege oder die Nymphe, die Besitzerin derselben, welche den Jupiter säugte, als ihn seine Mutter vor seinem Vater, dem Saturn, auf der Insel Kreta verbergen mußte. Nachdem ein Horn dieser Ziege abgebrochen war, gab diesem Jupiter die Wunderkraft, daß es Alles, was man wünsche, enthielte. Das ist der Ursprung des in der griechischen Mythologie so oft vorkommenden Hornes des Ueberflusses. — Amalthéa hieß auch eine die Alterthumskunde behandelnde Zeitschrift des Hofrath Böttiger, die 1821—1825 erschien.

Amanuensis, Bezeichnung für einen Gehülfen, Schreiber u. s. w.

Amaranth (Amarant, Sammetblume, Tausendschön), mit einer andern ihr verwandten Pflanze die Familie der Amaranthacen bildend, hat einen fünfblättrigen gefärbten Kelch, blätterlose Blume und eine einfächrige 3schnablige Saamenkapsel; die Blume behält auch getrocknet ihre frische Farbe, warum sie als Symbol der Unsterblichkeit dient, in welchem Sinne auch die Königin Christine von Schweden den sogenannten Amaranthenorden gestiftet und auch die Dichter es oft gebraucht haben. Die in neuerer Zeit unter diesem Namen erschienenen Dichtungen Oskars von Redwitz (Mainz 1850) haben diese Bezeichnung in dem Munde des Volkes wieder neu belebt.

Amarsur, s. Amretsir.

Amasia (oder Amasiah), eine jetzt nur noch 30,000 Einwohner zählende schmutzige Stadt in Natolien, einer Provinz der asiatischen Türkei, war früher, wovon noch jetzt bedeutende Ruinen zeigen, eine prachtvolle Stadt mit über 200,000 Einwohnern, in der die Könige von Pontus residirten. In der Umgegend wächst viel Wein, Taback u. s. w.

Amasis, hieß ein König von Aegypten, der im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt lebte. Er regierte so weise, daß seine Regierungszeit mit zu der glücklichsten Aegyptens gerechnet wurde. Er hatte für sein Land höchst vortheilhafte Handelsverbindungen angeknüpft, unter andern auch mit Polykrates, dem durch seinen Reichthum und sein Glück bekannten Könige der Insel Samos. Als er einst bei diesem zum Besuch war, und diesem ein Glücksfall nach dem andern gemeldet wurde, beschwor ihn Amasis, den Wechsel des menschlichen Geschicks fürchtend, einem solchen selbst zuvorzukommen und sein größtes Kleinod in's Meer zu werfen. Schiller, der diese Erzählung zu einer Ballade bearbeitet hat, läßt ihn hierbei sagen:

„Doch zittere ich für Dein Heil;
Mir grauet vor der Götter Neide.
Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil."

„Drum, willst Du Dich vor Leid bewahren,
So flehe zu den Unsichtbaren,
Daß sie zum Glück den Schmerz verleihn."

„Und wenn's die Götter nicht gewähren,
So acht' auf eines Freundes Lehren
Und rufe selbst das Unglück her,
Und was von allen Deinen Schätzen
Dein Herz am höchsten mag ergötzen,
Das nimm und wirf's in dieses Meer."

Polykrates gehorchte. Er warf alsbald einen ihm sehr theuren Ring in's Meer; den andern Tag jedoch hatte er ihn schon wieder: ein Fischer war gekommen und hatte dem Könige Polykrates einen großen Fisch zum Geschenk gebracht. Als diesen der Koch schlachtete, fand er in dessen Magen des Königs Ring.

Hier wendet sich der Gast mit Grausen:
„So kann ich hier nicht länger hausen,
Mein Freund kannst Du nicht ferner sein.
Die Götter wollen Dein Verderben:
Fort eil' ich, nicht mit Dir zu sterben."
Und sprach's, und schiffte schnell sich ein.

Amathunt, (auch Amäthos), jetzt Limisso oder Limaso genannt, war eine Stadt auf der Insel Cypern, mit einen prächtigen Venustempel. Daher der Beiname dieser Göttin: Amathusia.

Amazone, (d. h. Brustlose) ist der Name eines von der griechischen Sage erwähnten kriegerischen Weibervolkes, das keine Männer unter sich duldete, und nur zu bestimmten Zeiten mit den Männern der Nachbarvölker der Fortpflanzung wegen geschlechtliche Verbindungen einging. Wurde ein Knabe geboren, so wurde er getödtet, oder dem Vater zurückgeschickt, nur die Mädchen wurden behalten und ihnen bald in ihrer Kindheit die rechte Brust abgebrannt, damit sie später im Bogenschießen nicht gehindert würden. Daher der Name: Brustlose. Es giebt drei Amazonenvölker: die afrikanischen Amazonen, die Asiatischen und die Scythischen an der Nordküste des schwarzen Meeres.

Amazonenstrom (Maranon), dieser größte aller bekannten Ströme, entspringt in Süd-Amerika, unfern des stillen Meeres, in dem hohen Andengebirge, 12000 Fuß über dem Meere, nimmt in seinem Laufe von mehr als 700 deutschen Meilen 60 große Flüsse auf, und ergießt sich endlich mit einer Breite von 29 deutschen Meilen in den atlantischen Ocean. Sein Stromgebiet beträgt 140,000 Quadrat-Meilen, also etwa ⅕ der Größe Europa's. Die stolze Ruhe, in welcher dieser Riesenfluß in seinem ungeheuren Bette niederströmt, erwirbt ihm mit Recht den Namen des Königs der Flüsse. Seine Ufer sind paridiesisch. Seine mittlere Tiefe beträgt über 100 Klaftern. Bei der Mündung entsteht ein schrecklicher Kampf zwischen den Wellen des Riesenstromes, die sich in das Meer ergießen und zwischen den Fluthen des Oceans, die jene nicht aufnehmen wollen, sich ihnen entgegenwälzen und bis in das Bett des Riesen sich einzudrängen suchen. Nur in weiter Entfernung

auf dem Ocean sieht man, daß der Riesenstrom der Amazone gesiegt hat und stolz noch sein süßes Wasser auf dem großen Weltmeer fortrollt, bis es immer schwächer und schwächer wird, und sich endlich freundschaftlich mit dem Seewasser verbindet. Der Fluß wurde im 16. Jahrhundert von dem, unter Gonzalo Pizarros Befehl gestandenen spanischen Hauptmann Orellana entdeckt, welcher demselben zugleich auch den Namen durch die, von ihm erzählte Fabel von einer Amazonen-Republik gegeben hat, welche an den Ufern des Flusses sich befinden sollte. (Siehe d. Art. Orellana und Pizarro).

Ambassadeur (franz. spr. Angbassadör), bezeichnet einen Gesandten, einen Botschafter, daher Ambassade die Gesandschaft.

Ambe (Ambo), bedeutet in der Combinations-Rechnung die Verbindung zweier Größen. Im Lottospiel wird die Verbindung von zwei gezogenen Nummern so genannt.

Amber, s. Ammer.

Amberg, eine Stadt von 11000 Einwohnern in der baierschen Oberpfalz, dem heutigen Regenkreise. Sie ist von mäßig hohen Bergen umgeben und liegt in einer sehr industriellen Gegend, in der sich mehrere Eisenwerke, theils Gruben, theils Gießereien und Steinkohlengruben befinden. Auch ist daselbst ein ziemlich bedeutender Hopfenbau. In der Stadt selbst befinden sich außer vielen anderen Fabriken, eine Gewehr- und Fajencefabrik. Außerdem hat der Ort ein Appellationsgericht, ein Lyceum, ein Gymnasium, ein Seminar und eine öffentliche Bibliothek. In der Nähe der Stadt wurde den 24. August 1796 eine Schlacht zwischen den Oesterreichern unter dem jugendlichen Erzherzog Karl und den Franzosen unter Jourdan (spr. Dschurdang) geschlagen, in welcher Letztere den bei weitem überlegenen Oesterreichern unterlagen.

Ambition (spr. Ambizion), das Ehrgefühl, der Stolz.

Ambitus, ist der juristische, schon bei den Römern gebräuchlich gewesene Ausdruck für das Verbrechen der Amtserschleichung durch unerlaubte Mittel. Abgeleitet hiervon ist ambiren, sich um Etwas bewerben, bemühen.

Amboina, eine zwar kleine, doch durch ihren Gewürznelkenbau für den Handel sehr wichtige Insel, zu der Ostindischen Inselgruppe, den Molukken, gehörig, steht seit 1599 unter der Herrschaft der Niederländer, die 1623 durch ein fürchterliches Blutbad, das sie unter den Engländern, von denen sie fürchteten, daß sie sie aus Amboina verdrängen würden, anrichteten, einerseits die Wichtigkeit des Ortes, andererseits ihren großen Handelsneid bekundeten.

Amboise (spr. Angboahs), heißt eine, 5300 Einwohner große Stadt im französischen Departement Indre-Loire, die nicht ganz unbedeutenden Handel (mit Wein) treibt.

Amboise, George d', Kardinal und Erzbischof von Rouen und erster Minister Ludwig XII. von Frankreich, dessen Politik er mit vieler

Gewandtheit und Erfahrung fast ganz unabhängig vom Könige leitete, ohne sich aber dem üblen Einflusse, den auf ihn sein Egoismus und seine Eitelkeit übten, entziehen zu können. Vergeblich hatte er sich um die päpstliche Krone bemüht: sein mächtiger Gegner, der Papst Julius II. wußte sich trotz der Anstrengung des Kardinals auf dem päpstlichen Stuhle zu behaupten. d'Amboise wurde geboren 1460, und starb 1510, zu früh für seinen König, zur Zeit für seinen Gegner.

Ambra (Amber), eine wachsartige Substanz von bräunlich grauer Farbe, in der Wärme erweichend, von angenehmen, an Benzon, erinnernde Geruch. Hauptbestandtheil ist darin ein (nicht verseifbares) Fett, Amberfett oder Stoff genannt, und ein flüchtiges Oel nebst Benzonsäure. Ueber den Ursprung dieses ehemals in der Medicin sehr geschätzten, jetzt gänzlich verlassenen Arzneimittels, ist man noch im Dunkel. Man nimmt als gewiß an, daß die Ambra in Folge einer Krankheit des Pottfisches von diesem ausgesondert wird. Sie findet sich auf dem Meere schwimmend in den Gegenden um Madagascar, Sumatra, an den Küsten von Coromandel, China, Japan und Brasilien vor. Außer der erloschenen medicinischen Anwendung zur Erhöhung der Lebensfunktionen, benutzt man dieselbe auch wegen ihres Wohlgeruchs zu verschiedenen Schönheitsmitteln. Die Alten des Orients, als Liebhaber aufregender Mittel benutzten dieselbe, um ihre geschwächten oder gesunkenen Lebenskräfte wieder anzuregen, und wird sie deßhalb noch jetzt im ganzen Orient als ein lebensverlängerndes Mittel betrachtet. — Gelbe Ambra, ist Bernstein (s. d. A.), flüssiger Amber, ist das flüssige balsamische Harz des Amberbaumes.

Ambras oder **Amras**, ein jetzt zur Kaserne benutztes Schloß, in dem gleichnamigen Dorfe des tyroler Unter-Innthalkreises, unweit Innsbruk, auf einem Felsen gelegen, mit einer berühmten Kunstkammer, Waffen- und Alterthümer-Sammlung und kostbaren Bibliothek. Diese ist jetzt nach Innsbruck, wogegen die übrigen Kunstgegenstände sämmtlich nach Wien gebracht sind. Unter den vielen sich daran knüpfenden geschichtlichen Erinnerungen, wird namentlich der Bogengang gezeigt, von welchem Wallenstein einst als Edelknabe herabgefallen; ferner die Badestube, in welcher nach einer, wie jedoch erwiesen unrichtigen Erzählung Philppina Welser, durch Oeffnen der Adern von ihren Anverwandten getödtet worden sein soll.

Ambronen, hieß die eine der vier germanischen Völkerschaften, die schon im vorletzten Jahrhundert vor Christi Geburt mit den Römern zusammenstießen. Sie wurden vom römischen Feldherrn Marius bei Aquä Sextiä, dem heutigen Aix (spr. Aeh) in West-Frankreich geschlagen. Nicht an ihrer Tapferkeit lag 'es, sondern an der überlegenen Kriegskunst der Römer. Als diese nach der Schlacht das Lager der Feinde stürmten, stürzten ihnen die Weiber der Ambronen, mit Schwertern und Aexten bewaffnet, entgegen, und richteten nicht nur unter ihnen, sondern auch unter ihren eigenen fliehenden Männern ein schreckliches Blutbad an, bis sie endlich der Uebermacht der Römer erlagen.

Ambrosch (Athanasius), ein 1804 zu Berlin geborener Alterthumsforscher, der Sohn eines dasigen Kammersängers. Nachdem er das Friedrich=Werdersche Gymnasium und die Universität besucht hatte, verschafften ihn Böckh und Buttmann durch angelegentliche Empfehlungen die Mittel zu einer Reise nach Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er, nach kurzem Aufenthalte an der Berl. Universität, nach Breslau zum ordentlichen Professor der Altherthumskunde berufen. Er hat mehrere schätzbare Werke hinterlassen.

Ambrosia, Götterspeise, ist eine Speise, welche, nach der griechischen Mythologie, die Unsterblichen genaßen, zuweilen aber auch ihren Lieblingen unter den Menschen gaben, welche dadurch der Unsterlichkeit und ewiger Jugend theilhaftig wurden. Der Wein, den sie dabei tranken, hieß Nektar.

Ambrosius, der Heilige, um 340 zu Trier geboren, aus einer reichen vornehmen Familie Rom's, widmete sich zuerst der Rechtswissenschaft und gelangte, vermöge seiner Kenntnisse, seiner Rechtlichkeit und seines einnehmenden, liebenswürdigen Charakters, kaum 30 Jahre alt, zum Amte eines Präfekten von Ligurien und Aemilien. Schon vier Jahre nachher (374) wurde er als ein Mann, der sowohl das Vertrauen der Katholiken, wie auch der Arianer (s. d.) besaß, zum Erzbischofe von Mailand gewählt. Jedoch er lehnte es ab und floh des Mitternachts aus Mailand, um nach Pavia zu gehen, befand sich aber des Morgens wiederum vor Mailands Thoren. Nun erst nahm er die Wahl an. Mit welcher Energie er sein Amt verwaltete, beweist folgender Zug aus seinem Leben. Theodosius der Große, hatte trotz seiner sonst sehr gutmüthigen Natur, in einem Anfall von Jähzorn 7000 Bürger von Thessalonich niedermetzeln lassen, weil sie sich empört und dabei einen seiner Beamten getödtet hatten. Da schrieb ihm Ambrosius einen Brief, in dem er ihm freimüthig sein grausames Verfahren vorhielt und dafür Kirchenbuße auferlegte. Als der Kaiser, noch ehe er die Buße abgelegt, in die Kirche von Mailand gehen wollte, stellte sich ihm Ambrosius in der Thür der Kirche entgegen und ließ ihn nicht hinein. Der fromme Kaiser gehorchte tief erschüttert dem heiligen Manne, legte Buße ab, und erst nach acht Monaten erfolgte die Freisprechung. Das Andenken des heiligen Ambrosius feiert die katholische Kirche nicht an seinem Sterbetage, sondern am 7. Dezember, dem Tage seiner bischöflichen Weihe.

Ambulance (spr. Angbülanze), hierunter versteht man das von der Armee zur Fortschaffung der Verwundeten und Kranken mitgeführte Fuhrwerk, ebenso auch das sogenannte fliegende, bewegliche Feldlazareth (s. Lazareth). In weiterer Bedeutung wird ambulatorisch die Art derjenigen ärztlichen Praxis genannt, bei welcher die Kranken selbst zum Arzte gehen.

Ameisen, diese höchst merkwürdigen, schon bei den alten Völkern als das Sinnbild der Arbeitsamkeit und Ausdauer genannten, insektenartigen Thiere, gehören zu den Hautflüglern, und bilden unter sich noch

etwa 60 verschiedene Arten. Ihr geselliges Zusammenleben, gewährt durch die bekanntlich gleichsam staatenförmige Ordnung desselben, viel Interesse. Sie bestehen aus Männchen, Weibchen (welche beide nur zur Begattungszeit mit Flügeln versehen) und Geschlechtslosen (welche gar keine erhalten). Die erstern kleiner als die Weibchen, sterben gleich nach der Begattung, diese nach dem Legen der Eier, wodann den Geschlechtslosen (oder Arbeitsameisen), die Pflege der Jungen, welcher sie sich sorgfältig unterziehen, allein obliegt. Sie leben in großen Gesellschaften zusammen, theils in Baumstämmen, theils in unterirdischen Höhlen, wie auch in kegelförmig errichteten Hügeln u. s. w. Sie geben durch den künstlichen Bau ihrer Wohnungen, welche sie mit geebneten Pfaden versehen, ebenso ihre außerordentliche Geschicklichkeit und Ausdauer, als vorzüglich übermäßige Muskelkraft kund; indem sie zuweilen ihre eigene Schwere doppelt übertreffende Körper hiefür herbeischaffen. Sie ernähren sich von thierischen wie von pflanzenartigen Gegenständen, welche sie natürlich ohne Rücksicht auf menschliche Interessen wählen, und darum zuweilen als lästiges Ungeziefer verfolgt werden müssen; wenngleich sie andererseits wieder durch Vertilgung der Blattläuse und anderer schädlicher Thiere sich nützlich machen. Ihre irrthümlich Eier (Ameisen-Eier) genannten Puppen, sind bekanntlich das Lieblingsfutter der Nachtigallen und werden gewommen, indem man zur Mittagsstunde mit einem Tuche oder Brett neben einem Ameisenhaufen Schatten macht, und mit einen Stock in demselben stört; in Folge dessen die Thierchen ihre Eier sämmtlich unter jene schattige Bedeckung tragen. Ihre Vertilgung geschieht am leichtesten, indem man sie auf einen, in irgend eine Süßigkeit getauchten Schwamm, worauf sie sich zahlos ansammeln, lockt, und diesen sodann in heißes Wasser bringt. Ueber ihren ferneren Nutzen siehe die folgenden Artikel.

Ameisenbäder, werden als Reizmittel häufig bei Lähmungen angewendet. Zerquetschte Ameisen werden mit siedendem Wasser übergossen, wonächst man das kranke Glied oder den Körper in den aufsteigenden Dämpfen badet. Auch pflegt man wol den kranken Theil in einen Ameisenhaufen zu stecken.

Ameisenbär, (Myrmecophaga) ein in Süd-Amerika lebendes, der Klasse der Zahnlosen zugehörendes Säugethier mit auffallend verlängerter Schnauze, großen Grabklauen und ungemein langer Zunge, mit welcher er in die Höhlen der ihm zur Nahrung dienenden Ameisen eindringt und sie fängt. Das jährlich einmal erzeugte Junge, führt die Mutter auf dem Rücken mit sich.

Ameisenlöwe, (Myrmeleon) heißt die Larve eines, zur Gattung der Netzflügler gehörenden Insekts, das sich von den übrigen durch keulenförmige Fühlhörner unterscheidet. Seine Nahrung besteht gleichfalls in Ameisen, welche er von einer, in den Sand gegrabenen trichterförmigen Höhlung aus auflauert und fängt.

Ameisen-Säure, wird gegen gichtige Leiden angewendet, will aber mit Vorsicht gebraucht sein. Sie befindet sich in einem Säckchen am

Hinterleibe der Ameisen und ist der Essigsäure verwandt. Man gewinnt sie durch Destillirung zerquetschter Ameisen mit Wasser, welches sodann mit Kali (s. d. A.) gesättigt, und dieses sodann entstandene ameisensaure Kali mit Schwefelsäure zersetzt und nochmals destilirt wird. Es ist indeß nie wasserfrei zu gewinnen, und enthält immer noch 20 pCt. desselben.

Ameisen-Spiritus. In den Ameisen ist neben Ameisensäure, ein flüchtiges Oel enthalten. Werden Ameisen mit dem doppelten Gewicht Weingeist und eben so viel Wasser destillirt, bis das Gewicht des Weingeist's übergangen, so erhält man den Ameisenspiritus, ein bei Verrenkungen 2c. äußerlich angewandtes Mittel. Durch gewöhnlichen Branntwein erreicht man in solchen Fällen dasselbe.

Amelioration, (spr. razion) heißt die Verbesserung eines Grundstücks u. s. w. Amelioriren, verbessern.

Amelungen oder Amalungen, heißen in altdeutschen Dichtungen die Gothen. In dem bekannten Gedichte „die Nibelungen" führen diesen Namen drei Brüder, die im Gefolge des Hunnenkönigs Etzel sich befanden, und von denen der tapferste Dittmar oder Dietrich von Bern hieß.

Amen, ein hebr. Wort, mit der Bedeutung: „es geschehe, so sei es", welches als Schlußwort der Gebete und Predigten bei Juden und Christen gebräuchlich ist, und den Wunsch der Erfüllung des Erbetenen bekräftigen soll.

Amendement, (frz. spr. Amangdemang), in eingentlicher Bedeutung: Verbesserung, ist der gebräuchliche parlamentarische Kunstausdruck für „Aenderung oder Verbesserung eines Antrags, Gesetz-Entwurfs 2c." Wenn zu einem Amendement wieder ein solches eingebracht wird, so nennt man dies „Unter-Amendement", dasselbe muß natürlich klar und deutlich, und zwar so abgefaßt sein, daß es an die Stelle dessen, wogegen es gerichtet, treten kann. Die oft in gar zu großer Masse und nicht immer in erforderlicher Form eingereichten Amendements in gehöriger übersichtlicher Weise zur Abstimmung zu bringen, ist die schwierigste Aufgabe des Präsidenten, weshalb sie gewöhnlich, z. B. durch Unterstützung, schriftliches Einreichen 2c. beschränkt werden.

Amenthes hieß bei den alten Aegyptern die Unterwelt, das Todtenreich, dessen Eingang Wölfe bewachten.

Amerigo Vespucci (spr.: Vesputtschi) geboren 1451 zu Florenz, trat ausgerüstet mit den zu Seereisen nöthigen Kenntnissen in spanische, dann in portugiesische und zuletzt wieder in spanische Dienste, machte 1497 mit dem spanischen Admiral Ojeda eine Reise nach der neuen Welt und dann noch mehrere Male in den folgenden Jahren. Die Ergebnisse seiner Reisen gab er in Beschreibungen und einer Karte von der neuen Welt heraus und gewann das Ansehen seiner Mitwelt in so hohem Grade, daß der neu entdeckte Erdtheil nach ihm Amerika genannt wurde, obwohl dies eigentlich Columbus verdient hätte.

Amerika ist nach Asien der größte der fünf bekannten Erdtheile, an Ausdehnung aber der erste von Allen. Es hat einen Flächen-Inhalt von 800,000 Quadrat-Meilen, eine Länge von 1900, eine Breite von 650 Meilen. Amerika liegt auf der westlichen Halbkugel unseres Erdballs, getrennt von allen übrigen Erdtheilen Europa, Asien, Afrika, die eine dicht mit einander zusammenhängende Ländermasse bilden. Von Europa und Afrika ist es getrennt durch den Atlantischen Ocean, der die ganze Ostküste Amerikas bespült, von Australien durch die Südsee und von Asien durch ebendasselbe Meer, den Ostocean und durch das nördliche Eismeer. Am nächsten kommt Amerika mit Asien, nämlich bis auf 7 Meilen in N.-W. an der Cook-Beringsstraße. Amerika ist eine große Insel, deren sie umgebende Meere man aus den bisherigen Angaben ersehen kann und begreift zwei große Halbinseln, Nord- und Süd-Amerika, die durch eine 30 Meilen lange und 12 Meilen breite Landenge (Isthmus), Panama genannt, verbunden sind. Die Küstengestaltung der nördlichen Halbinsel ist wesentlich unterschieden von der Südamerikas. Nordamerika hat vielfache Einschnitte vom Meere, daher viele Halbinseln und Meerbusen; Südamerika hingegen hat ähnlich wie Afrika fast gar keine Gliederung, eine fast ganz gleichförmige Küste. Die bedeutendsten Halbinseln sind: Aljaschka, Kalifornien (s. d. A.) an der Westküste, Labrador und Florida an der Ostküste Nordamerika's. Die bedeutendsten Meerbusen sind: Im Norden, gebildet vom nördlichen Eismeere die Baffinsbai; im Osten, gebildet vom Atlantischen Ocean: Hudsons-, Lorenz-, Campeche- (spr: Kampetsche), Honduras- und Guatemala-Bai; im Westen, gebildet vom Ostocean der Busen von Kalifornien oder das Purpurmeer. Aus dem nördlichen Eismeere führt die Davisstraße nach dem Atlantischen Meere und von diesem die Magelhaensstraße, zwischen dem Festlande Südamerika's und der kleinen Insel Feuerland, nach der Südsee. Um Amerika herum liegen viele Inselgruppen, von denen am wichtichsten die im N.-O. zwischen dem nördlichen Eismeere und dem Atlantischen Ocean befindliche grönländische Gruppe, von der Grönland die größte Insel ist. Ferner die der Landenge Panama vorliegenden, unter dem allgemeinen Namen Westindien, bekannten Inselgruppen. Durch ganz Amerika zieht von Süden nach Norden, sich stets mehr nach Westen als nach Osten haltend, ein hohes, einige zwanzig tausend Fuß Höhe erreichendes Stein- und Felsengebirge, mit vielen Seitenketten, genannt Cordillera de los Andes, oder schlechthin Anden. Im Allgemeinen hat die südliche Halbinsel mehr Hochland, als die nördliche, das meistentheils ein mit vielen Gewässern versehenes Tiefland ist, im Osten von dem Alleghani-Gebirge, im Westen von den Anden begrenzt und hie und da von einzelnen Felsenketten durchzogen. Auch ziehen sich durch das Innere von Südamerika große undurchdringliche Waldungen und Ebenen mit mannshohem Grase, Savannen, Llanos, Pampas genannt. Die höchsten Berge Amerikas sind der Sorata (23,000 F.) und der Chimborazo (spr.: Tschimborasso) (20,000 F.). Eben so ungeheuer wie die Berge sind die Flüsse, von denen die größ-

ten sind: der Amazonenstrom (s. d. A.), der Rio de la Plata zu Orinoco in Südamerika, die sich in den Atlantischen Ocean ergießen; aus Nordamerika im Atlantischen Ocean gehen der Mississippi und der Missuri. Man sieht, was aus der Lage der Gebirge erklärlich ist, daß der Lauf der Flüsse nach Osten geht und nur sehr wenige, unbedeutende, demnach hier nicht genannte Ströme Amerikas gehen nach Westen. Da Amerika sich durch alle Zonen hindurch erstreckt, so hat es auch alle Verschiedenheiten des Klima's. Es steigt von der eisigen Kälte der Polargegenden und der hohen Berggipfel bis zu der drückenden Hitze der Tropenländer am Aequator. Doch ist das Klima im Allgemeinen kälter als in den Gegenden der alten Welt von derselben geographischen Breite, und es ist an den Ostküsten weniger kalt als an den Westküsten. Ersteres kommt daher, weil das Klima Amerika's kühler gemacht wird durch die daselbst befindlichen hohen Berge und zahlreiche Gewässer; letzteres daher, weil an der Westküste mehr Gebirge als an der Ostküste sind. — Was den Reichthum an Produkten betrifft, so steht Amerika von allen anderen Erdtheilen oben an. Es sind da zu finden alle edlen Metalle, Edelsteine, alle Süd- und Tropenfrüchte und außerdem die diesem Erdtheile eigenthümlichen Kartoffeln, Taback, Vanille, Mahagoni, Zuckerrohr, Chinarinde, endlich aus dem Thierreiche das Lama, Jaguar, Meerschwein, Meerkatzen, Bisamthier, Kondor, Kolibri, alle europäischen Hausthiere und dgl. mehr. In Folge dieses Reichthums an Produkten ist auch der Handel Amerikas sehr bedeutend. Die wichtigsten Handelswaaren sind: Zucker, Kaffee, Taback, Reis, Baumwolle, Indigo, viele Arzneipflanzen, besonders Chinarinde, Mahagoniholz, Pfeffer, Gold, Silber, Edelsteine und andere mehr. — Die Einwohner, deren Zahl jetzt ungefähr 37,900,000 beträgt, sind theils Eingeborene, die man mit dem allgemeinen Namen Indianer bezeichnete, theils Eingewanderte (Europäer, Neger), deren Anzahl bei weitem die überwiegende ist und endlich welche von gemischter Abkunft, als da sind: Creolen, d. h. in Amerika geborene Abkömmlinge von Negern und Europäern; Mulatten, Abkömmlinge eines Europäers und einer Negerin; Mestizen, Kinder eines Europäers und einer Indianerin. Der größte Theil der Einwohner, die im Allgemeinen im Norden englisch, im Süden spanisch, portugiesisch und französisch sprechen, bekennt sich zur katholischen Konfession. Es giebt 22 bis 23 Millionen Katholiken, 16 bis 17 Millionen Protestanten. Unter den einheimischen Sprachen herrscht die größte Verschiedenheit. — Amerika wird eingetheilt in Nord- Mittel- und Süd-Amerika. Zu Nord-Amerika gehören, die Nord-Polarländer, das britische Nord-Amerika, das russische Nord-Amerika und die vereinigten Staaten Nord-Amerika's. Mittel-Amerika wird gebildet durch die neunzehn unabhängigen Freistaaten von Merico, durch Texas, Guatemala oder die vereinigten Staaten von Central- (Mittel) Amerika und durch Westindien. Zu Süd-Amerika endlich gehören: die Republiken Columbien, Peru, Bolivia und Chile; ferner Guyana, das Kaiserthum Brasilien, die Freistaaten Urughuai, Paraguai und La

Plata oder Argentino, das Magelhaensland oder Patagonien und Feuerland. — Obwohl Amerika und zwar der nördliche Theil, Grönland, schon im 9., 10. und 11. Jahrhundert von Europäern entdeckt worden war, so ist es uns doch erst seit der zweiten, eigentlichen Entdeckung durch den Genüesen Christoph Columbus, seit 1504 (s. d. A.) bekannt. Spätere Entdecker, der verschiedenen Theile Amerika's, darunter Amerigo Vespucci (s. d. A), nach welchem auch Amerika seinen Namen erhalten, sind: Kabral, der den Ostocean fand; Kortez, der Mexiko eroberte; Pizarro, durch den ein großer Theil Süd-Amerika's bekannt wurde, namentlich Peru und Chile; Magelhaens, der auf einer Reise um die Welt durch die nach ihm benannte Meerenge fuhr (1520); seit 1819 Roß, Parry, Franklin u. a. (s. alle diese). Obwohl in der ersten Zeit fast ganz Amerika europäischen Staaten gehörte, so hat sich jenes doch fast ganz unabhängig zu machen gewußt und sich zu einzelnen Freistaaten gebildet, so daß es in dem ganzen großen Erdtheile jetzt nur eine einzige Monarchie von Bedeutung giebt (Brasilien). Auch hat sich in der allerneuesten Zeit auf Haiti ein monarchischer Negerstaat gebildet, dessen Regent den Titel Kaiser führt und die Manieren und Einrichtungen Napoleons wahrhaft affenmäßig nachzumachen sucht. Dieser Erdtheil, welcher jährlich aus allen Ländern der alten Welt, und namentlich Europa, unermeßliche Anzahlen von Einwanderen aufnimmt, und wohin Tausende den irdischen Drangsalen zu entgehen hoffen, ist für uns in jeder Beziehung und mit vollem Recht von so ungemeinem Interesse, daß außer der geographischen, auch die Kenntniß seiner politischen, gewerblichen und natürlichen Verhältnissen dergestalt erforderlich ist, wie sie hier unmöglich gegeben werden kann. Man lese daher über das gesellschaftliche Leben Amerika's die gediegenen Schriften von Sealfield, Cooper 2c.; über die landwirthschaftlichen, gewerblichen und politischen Zustände von Fleischmann, Andreé und Naumann. Als zuverlässiger Führer für Auswanderer dürfen die Bücher von Bromme und Roß genannt werden, wobei nicht zu übersehen ist, daß unter der Menge außerdem hierüber noch existirenden Schriften ein großer Theil unzuverlässig und oft im Solde gewisser Auswanderungs-Gesellschaften geschrieben ist.

Amersfort, eine Stadt in der niederländischen Provinz Utrecht mit etwa 13,000 Einwohnern, starkem Tabacksbau und einer Weinglasfabrik.

Amethist, ein Stein aus der Gattung der Quarze, von starkem Glasglanz und mehr oder weniger dunkler violetter Färbung, deren Schönheit halber er als Schmuckstein benutzt wird. Da seine Farbe durch Glühen verschwindet, so schreibt man sie einem organischen Stoffe zu. Er krystallisirt in den Formen des Quarz, kommt aber nie in Säulen, sondern nur in sechsflächigen Pyramiden vor. Die meisten Amethiste des Handels sind ein durch Manganoxyd violett gefärbtes Glas (s. Edelst., künstliche). Seinen Namen hat er von den Alten, die ihn als Amulett (s. d. A.) wider Trunkenheit, Melancholie 2c. trugen, was auch Aristoteles angiebt. Die vielen Arten dieses, zu den geringeren Edelsteinen gehörenden

Steines sind in mancherlei Abstufungen mehr oder weniger durchsichtig. Die am meisten geschätztesten kommen aus Ostindien und Persien; doch werden auch in Europa, und selbst in Deutschland viele gefunden.

Amianth, s. Asbest.

Amida heißt die Hauptgottheit der Japaneser; sie sitzt auf einem Pferde mit 7 Köpfen, hat selbst einen Hundskopf auf einem menschlichen Körper, und ist auf beiden Seiten mit vielen andern seltsamen großen und kleinen Götzen umgeben. Diese Amida gehört zu den einheimischen Göttern Japans, und zwar zu der Religionssekte des Sintho, die blos einheimische Götter verehrt, und von den drei herrschenden Sekten die erste ist. Die beiden andern Sekten sind die des Buddha und Confutse; die erste haben sie aus Indien, die andere aus China erhalten; sie sind mit vielen Pagoden, Klöstern, heiligen Orden u. s. w. begabt. Jeder Bürger in Japan hat das Recht, sich zu derjenigen der genannten drei Sekten zu bekennen, welche ihm zusagt, auch sein Bekenntniß so oft zu verändern, als es ihm gutdünkt; nur die Proselytenmacherei ist verboten, und daher wird die christliche so wenig wie eine andre dort geduldet.

Amiens (spr. Amiéng), frühere Hauptstadt der Picardie, jetzt Hauptstadt des französischen Departements Somme, eine große, 50,000 Einwohner zählende, ansehnliche und schöne befestigte Stadt, an der Somme gelegen. Sie ist der Sitz eines Präfekten, eines Bischofs, eines Gerichtshofes, einer Handelskammer und eines Handelsgerichts, einer Akademie der Künste und Wissenschaften, einer Ackerbau-Gesellschaft und der société d'émulation (d. i. Gesellschaft des Wetteifers). Sie hat eine große, öffentliche Bibliothek, eine Bildergallerie und einen botanischen Garten. Bedeutend ist das Fabrikwesen und der Handel. Die Kaufmannschaft hat eine Börse. In der Nähe der Stadt befindet sich die ehemalige große Erziehungsanstalt der Jesuiten in St. Acheul (spr. ßaingt Aschöl). Geschichtlich berühmt ist Amiens als Geburtsort des Mönches Peter, genannt der Einsiedler, der 1095 den ersten Kreuzzug predigte. Ferner durch einen Frieden, der hier im Jahre 1802 zwischen Frankreich, England, Spanien und der batavischen Republik geschlossen wurde, dessen Bestimmungen aber nicht einmal ein Jahr hindurch von Dauer waren, da schon 1803 der Krieg zwischen Frankreich und England wieder begann.

Amman, die in der Schweiz gebräuchliche Bezeichnung für Amtmann, deren Bedeutung in jedem Canton verschieden ist. In einigen hat der Amman nur das Amt etwa eines Dorfschulzen, in andern hingegen das eines Präsidenten des großen Rathes.

Ammann ist der Name erstens eines Nürnberger Malers aus dem 16. Jahrhundert, wie auch zweitens der eines um den Taubstummen-Unterricht verdienten Arztes des 17. Jahrhunderts in der Schweiz.

Amme. Wenn es auch als Regel aufzustellen ist, daß jede Mutter ihr Kind selbst säugen müsse, so bleibt es doch in Fällen wünschenswerth, die Ernährung ihres Kindes einer Amme zu übertragen. Sind

z. B. ausgebrochene Anlagen zur Schwindsucht bei der Mutter vorhanden, so wird durch das Selbststillen der Ausbruch dieser zerstörenden Krankheit nur beschleunigt. Giebt eine gesunde Mutter ihren Säugling einer Amme hin z. B. in dem Wahn, ihre Schönheit zu bewahren, so erreicht sie dadurch keinen Vortheil, denn die Unterbrechung der natürlichen Vorgänge im Körper rächt sich meist durch Krankheiten in den Brüsten oder den Gebärorganen in den gefährlichsten Folgen. Nimmt man aus irgend einem Grunde eine Amme, so muß sie vollkommen gesund sein und nahrhafte Milch erzeugen, über welche Punkte man am besten einen Arzt zu Rathe zieht.

Ammer oder Amber, ein reißender, floßbarer kleiner Nebenfluß der Isar in dem bairischen Isarkreise. Er entspringt auf der tyroler Grenze, bildet den Ammersee und fließt durch das Ammerthal. Ammer, heißt auch eine Vogelgattung, zu den Singvögeln gehörig, welche von Sämereien und Insekten lebt, und ihr Nest nahe am Erdboden legt. Die Goldammer ist hiervon die bekannteste. Ammer hieß auch ein früher herumwandernder Arabischer Volksstamm.

Ammersee, ein von der zur Isar fließenden Ammer gebildeter See im bayerschen Isarkreise. Er hat ungefähr 5 Meilen im Umfange und ist sehr reich an Geflügeln und Fischen.

Ammon, der Name einer ägyptischen Gottheit, welche in der Gestalt eines Widders dargestellt wird. Ihr bekanntester Tempel nebst einem Orakel befand sich in einer Oase der Libyschen Wüste. Er wurde seines ebenda befindlichen Orakels wegen häufig besucht. Unter andern auch von Alexander dem Großen, der unter vielen Mühseligkeiten dorthin wallfahrte, um sich weissagen zu lassen.

Ammon, (Christoph Friedrich von,) war einer der ausgezeichnetsten Theologen unserer Zeit. Er wurde 1766 zu Baireuth aus altadliger Familie geboren, studirte zu Erlangen, woselbst er später Professor wurde, und wohin er, inzwischen zum Konsistorialrath und Professor nach Göttingen berufen, später nochmals zurückkehrte. Er hat viele schätzbare wissenschaftliche und populäre Schriften hinterlassen. Sein ältester Sohn Fried. Wilh. Philipp von Ammon hat sich nicht minder, namentlich aber durch seine volksthümlichen Andachtsbücher berühmt gemacht. Ein zweiter Sohn des Erstern (Friedr. August von), war der berühmte sächsische Leib-Arzt und Medicinalrath, und hat sich nicht weniger als sein Vater und älterer Bruder durch werthvolle medicinische- und chirurgische Schriften einen Namen erworben.

Ammoniak, flüchtiges Laugensalz. Eine Auflösung des Ammoniak-Gases in Wasser, ist eine im gewöhnlichen Leben unter dem Namen Salmiakgeist, Salmiakspiritus allgemein bekannte, stechend riechende Flüssigkeit. Ammoniak selbst ist gasförmig, farblos, von höchst stechendem Geruche, laugenhaft und ätzendem Geschmacke. Thiere sterben, ein brennendes Licht erlischt darin. Seiner chemischen Natur nach, ist ist es aus Stickstoff und Wasserstoff (s. d. A.) zusammengesetzt, und gehört zu denjenigen Körpern, die man in der Chemie „Basen“ nennt.

Mit Säuren bildet das Ammoniak die Ammoniaksalze. Seiner gasförmigen und großen Flüchtigkeit wegen findet es sich im reinen Zustande in der Natur nur in geringer Menge, und zwar wird bei Ausdünstungen einiger Pflanzen und Thiere, namentlich der Pferde, Ammoniak entwickelt. Es wird ferner unter den mannigfachsten Umständen, z. B. bei der Fäulniß (des Harns) und der trockenen Destillation (s. d. A.) thierischer d. h. stickstoffhaltiger Körper erzeugt, welche Wege man auch zur Gewinnung des Ammoniaks im Großen (als Salmiak) anwendet. Reines Ammoniak gewinnt man aus dem Salmiak, indem man ihn gepulvert mit dem anderthalbfachen Gewichte gebrannten und vorher gelöschten Kalk schnell und innig mischt, und dieses Gemenge in einem passenden Destillations-Apparat erhitzt. Das sich entwickelnde Gas wird in reines Wasser geleitet, von dem man gewöhnlich das dreifache des Gewichts des Salmiaks nimmt. In den Gewerben, wie in der Chemie findet es ausgedehnte Anwendung. In der Medicin wird es als flüchtiges Reiz- und Belebungsmittel angewandt.

Ammoniakharz (Ammoniakgummi Gummi ammoniacum), ist der Name für den eingetrockneten und verhärteten Saft einer in Persien wachsenden Doldenpflanze. Dieses Gummiharz kommt entweder in, aus zusammenhängenden weißen Körnern bestehenden Stücken oder in bräunlichen mit Körnern und Unreinigkeiten vermengten Klumpen vor. Es riecht unangenehm, dem Ahant entfernt ähnlich, schmeckt bitterlich, ist im Sommer weich und klebrig, in der Kälte spröde. Es findet als Arzneimittel und zu verschiedenen Kitten Anwendung. Die Alten gebrauchten es zum Weihrauch bei ihren Opfern. Früher leitete man den Namen von Jupiter Ammon her, wahrscheinlicher stammt er aus dem Worte Armeniacum.

Ammoniter, hießen die nordöstlich von Judäa ansäßigen, semitischen Stämme, welche von einem Sohne Loths abstammen sollen und mit den Israeliten in steter Feindschaft standen. Sie wurden später von den Babyloniern unterworfen.

Ammonium, (s. Ammoniak).

Amnestie, (aus dem griech.) heißt Verzeihung, Vergebung, und wird gewöhnlich in juristischer und politischer Beziehung gebraucht. Man amnestirt Verbrecher oder politische Gefangene, indem man sie ohne Ansehung der noch abzubüßenden Strafe früher losgiebt. So werden z. B. bei außerordentlichen Gelegenheiten, als: Krönungs- und Geburtsfesten der Fürsten, plötzlichen politischen Umgestaltungen (die Polen-Amnestie vom 20. März 1848) u. s. w. mehr oder minder ausgedehnte Amnestieen gegeben. Wenn es überhaupt schon im Privatleben eine anerkennungswerthe Tugend ist, seinen Feinden zu vergeben, so ist es im öffentlichen und Staatsleben sehr oft sogar eine moralische Verpflichtung, sobald es sich nämlich um Amnestie politischer wie überhaupt solcher Vergehen handelt, welche nicht, wie Diebstahl u. s. w., weil sie wirkliche Sünden, verboten; sondern weil sie zufällig verboten erst zu Sünden gleichsam ernannt worden sind.

Amnium, ist der technische (Kunst-) Ausdruck für die, eine thierische Leibesfrucht im Ei umgebende Hülle. Das Amnium der größeren Hausthiere wird unter dem Namen Goldschlägerhäutchen zu verschiedenen technischen Zwecken benutzt.

A-Mol, in der Musik die erste der zwölf weichen Tonarten.

Amöneburg, ein kleines in der kurhessischen Provinz Oberhessen gelegenes befestigtes Städtchen an der Ohm, mit 12000 Einwohnern. Im siebenjährigen Kriege wurde hier 1762 ein Gefecht der Verbündeten mit den Franzosen geführt, während eben die Nachricht von Unterzeichnung des Friedens einging.

Amor, nach der ältesten griechischen Mythologie der älteste unter den Göttern, der das unfruchtbare Chaos anregte, daß aus ihm die Finsterniß, und aus dieser wieder der Aether und der Tag hervorging. Die neuere Mythologie macht ihn zu einem Sohne der Venus und des Mars, und stellt ihn als einen schönen geflügelten Knaben mit Pfeil und Bogen dar. In dieser Gestalt ist er noch heute gar Manchen eine gefürchtete Person, die sich überall einschleicht, wo man sie oft gar nicht haben will. Albert oder Alberti (s. d. A.) warnt besonders, sich beim Tanz vor Amor, dem Gott der Liebe, in Acht zu nehmen:

Er wird wanken hin und her,
Nehmet seiner wahr!
In den Augen ungefähr
Wird er offenbar.
Drinnen der geschwinde Schütz
Seinen Bogen spannt,
Und euch, wie der schnelle Blitz
Trifft gar unbekannt,

Händedrücken keiner trau!
Er ist's der es thut:
Er verbirgt sich so genau,
Quälet manches Blut,
Daß in Hoffnung wird geführt
Einer Schönen Gunst,
Die doch nicht die Hand gerührt —
Es war Amors Kunst.

Auf den Lippen wird er oft
Auch zu finden sein,
Und sich bei Euch unverhofft
Heimlich schleichen ein.
Durch der Worte Süßigkeit
Hat er seine Lust,
Euch zu stürzen nur in Leid
Schlau und unbewußt.

So er nun durch seinen Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben gute Nacht.
Sehet zu, wie, wo und wann,
Ihr dann Hülfe kriegt?
Der wird übel sein daran
Der verwundet liegt.

Amorph, damit bezeichnet man eine gestaltlose, unregelmäßige Bildung, eine Mißgestalt, daher amorfisch, gestaltlos, mißgestaltet. Der Ausdruck ist namentlich in der Chemie, im Gegensatze zu krystallinisch (s. d.) gebräuchlich.

Amortisation, heißt Tilgung, Vernichtung, Löschung. Amortisations-Kasse, Kasse zur Tilgung gewisser Schulden. Es wird dieser Ausdruck gewöhnlich bei Tilgung von öffentlichen Staatsschulden, wie bei Nichtigkeits-Erklärungen von Schuld-Dokumenten als Wechseln u. s. w. gebraucht. Die mögliche Amortisation der Staatsschulden d. i. die Vertilgung derselben, ist ein wichtiger Gegenstand der Staatsökonomie, warum auch gewöhnlich sogenannte Amortisations-Fonds errichtet und aus denselben von Zeit zu Zeit mehrere gewöhnlich durch das Loos gewählte Staatsschuldscheine amortisirt werden.

Amour, der Name eines französischen Städtchens des Departements Jura, mit 2900 Einwohnern, welche Eisen-, Stahl- und Lederwaaren fabriziren, und sich durch große Industriellität auszeichnen.

Amoviren, hinwegthun, abschaffen, entsetzen.

Ampel, ursprünglich das zum Aufbewahren des Salböls in der katholischen Kirche dienende Gefäß, nennt man auch gewöhnlich eine Hängelampe welche zum Schmucke oder zur Beleuchtung irgend eines Zimmers dient.

Ampère, ist der Name zweier ausgezeichneten Gelehrten, Vaters und Sohnes, der erstere war einer der berühmtesten Naturforscher und Mathematiker aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, zu Lyon geboren, der sich durch Herausgabe werthvoller Werke bekannt gemacht, und 1812 in Marseille starb. Der letztere, Professor der neuen Literatur zu Paris, machte viele Reisen durch Deutschland, Italien, Dänemark u. s. w., und hielt sich namentlich in Berlin, woselbst er fleißig die Vorlesungen August Wilhelm von Schlegel's besuchte, längere Zeit auf. Als er später nach Frankreich zurückgekehrt, und sich vergeblich um eine Anstellung bewarben, hielt er seine gediegenen literar-historischen Vorlesungen zu Marseille, woselbst er auch seine vielgeschätzten Werke schrieb.

Ampfer, ein in vielen Gattungen vorhandenes Pflanzengeschlecht, von denen der „Sauerampfer" und „Schaafsampfer" die bekanntesten sind, und vielfach zu Arzeneien, namentlich als Blutreinigungsmittel und gegen Haut-Krankheiten angewandt werden.

Ampfingen, Schlacht bei (s. Mühldorf).

Amphiaraus, einer von den sieben Fürsten, die gegen Theben zogen (s. Thebanischer Krieg). Er war ein weiser Mann und verstand die Kunst des Weissagens. Vermöge dieser Kunst wußte er, daß er nicht lebend aus dem Kriege zurückkommen würde und verbarg sich deßhalb, um nicht mitziehen zu dürfen. Er wurde aber entdeckt und so ereilte ihn dennoch sein Geschick.

Amphibien bilden die dritte Klasse des Wirbelthierreichs. Die meisten von ihnen leben sowohl auf dem Lande als im Wasser, daher der Name; denn Amphibie soll bedeuten „in Beiden lebend." Sie haben rothes kaltes Blut, athmen sowohl durch Lungen als durch Kiemen. Viele von ihnen haben in der Jugend Kiemen und bekommen dafür später Lungen; manche haben beiderlei Athmungs-Organe neben einander. Der After liegt immer hinter der Oeffnung der Harn-Organe, wodurch sie sich auf das Bestimmteste von den Fischen unterscheiden. Ihre Formen sind sehr mannichfach. Es giebt vierfüßige ohne Schwanz z. B. Schildkröten und Frösche, vierfüßige mit Schwanz z. B. Eidechsen und Salamander, andere haben wieder gar keine Füße und sind wurmartig geformt z. B. Schlangen und Cöcilien. Die Amphibien zerfallen in zwei große Abtheilungen, in die beschuppten und in die nakten. So sind die Schildkröten, die Eidechsen und die

Schlangen beschuppte Amphibien, die Frösche hingegen, Salamander und Cöcilien sind nackt. Viele Amphibien begatten sich wie die Vögel, und es wird dann der Keim innerhalb des Weibchens befruchtet; bei anderen geschieht indeß die Befruchtung erst, wenn das Ei gelegt ist, also wie bei den Fischen. Die Amphibien legen Eier, welche nach der Befruchtung sich entwickeln. Wenn das junge Thier das Ei verläßt, ist es noch nicht vollständig entwickelt, sondern geht noch verschiedene Veränderungen (Metamorphosen) durch; es bekömmt neue Organe oder verliert ganze Körpertheile. Die Amphibien haben alle ein sehr zähes Leben; sie können lange ohne Nahrung leben, vermögen selbst in unathembarer Luft und in luftleerem Raume längere Zeit zu existiren. Werden sie verletzt und Stücke von ihnen getrennt, so erzeugen sich diese vollständig wieder; z. B. die Eidechsen erhalten wieder einen Schwanz, wenn dieser ihnen abgeschlagen oder abgebissen wird; obgleich nicht ganz in früherer Vollkommenheit.

Amphibölie, (aus dem Griechischen), hierunter versteht man die Zweideutigkeit, den Doppelsinn einer Redensart, entweder aus doppelsinniger Zusammenstellung oder mehrfacher Bedeutung eines Wortes entstanden.

Amphibrachys, (griech. in eigentlicher Bedeutung, der an beiden Enden Kurze) wird ein dreisylbiger Versfuß genannt, dessen Anfangs- und Endsylbe kurz ist, z. B. verlieren, zerstören, gewinnen u. s. w.

Amphyktion, Sohn des Deukalion und der Pyrrhanno, Bruder des Hellen, des Stammvaters der Hellenen. Auf ihn wird mythisch der Ursprung des Amphyktionenbundes (s. d.) zurückgeleitet.

Amphyktionenbund, ein Bund von mehreren griechischen Völkerschaften, welchen vornehmlich die Aufsicht über das Orakel von Delphi und die Pythischen Spiele oblag. So viel Einfluß konnte der Bund nie gewinnen, daß er als Schiedsrichter zwischen den Bundesmitgliedern aufgetreten wäre oder äußeren Feinden mit vereinten Kräften hätte mächtigen Widerstand leisten können. Jeder Staat, der Mitglied des Bundes war, war bei den allgemeinen Versammlungen, die theils bei Delphi (s. d.) theils bei Thermophylä (s. d.) abgehalten wurden, durch zwei Abgeordnete vertreten. (S. d. Art. Amphiktion).

Amphilochus, der Name eines berühmten griechischen Wahrsagers, des Sohnes Amphiaraus, einer der Epigonen vor Theben, Freier der Helena. (S. Troj. Krieg).

Amphimancer, wird im Gegensatze zum Amphibrachys, der an beiden Seiten lange und in der Mitte kurze, gleichfalls dreisylbige Versfuß genannt. Beispiele hiervon sind: Augenbraun, Feuerwerk u. s. w.

Amphion, Sohn des Jupiter, war der Gründer der griechischen Stadt Theben und spielte so meisterhaft die Lyra, daß — wie die Sage geht — bei den Zaubertönen derselben sich die Steine von selbst zu Mauern zusammenfügten. Das Wahre daran ist, daß Amphion ein alter König von Kadmea, von eben da an Theben genannt, gewesen, und durch seine Weisheit und Milde die rohe Gemüthsart seiner Un-

terthanen so meisterhaft zu lenken wußte, daß sie sich bereitwillig den Bauarbeiten, die Amphion zur Vergrößerung Kadmea's vornehmen ließ, unterzogen. Möglich ist übrigens auch, daß er als ein Meister in der Musik, den Arbeitern bei der Arbeit vorgespielt, und ihnen so dieselbe angenehmer gemacht habe. Die Sage nennt ihn einen Schüler des berühmten Orpheus (s. d.). Ueber das Schicksal seiner Gattin Niobe, s. d. betreffenden Artikel.

Amphitheater, in eigentlicher Bedeutung ein länglich rundes, ringsumlaufendes Schaugebäude der Alten, in deren Mitte sich der große, weite Platz der Arena befand, und von wo aus sie den Kampfspielen rc. zusahen. Der Name hat sich auf unsere Zeiten als die Bezeichnung des billigsten und gewöhnlich am höchsten angebrachten Theaterplatzes herüber vererbt, und ist oft der Gegenstand übermüthiger Spötter geworden. „Warum hat denn das Stadttheater zu N. kein Amphitheater?“ fragte ein Fremder einen dort Einheimischen. „Wozu auch,“ antwortete dieser, „besuchen Sie eine Probe, und hören Sie, wie vom Direktor der Souffleur als Schwein und Hund, die Choristen als Schafe und Kamele, die Choristinnen als Gänse titulirt werden, und Sie glauben gewiß am Vieh-Theater zu sein.“

Amphitrite, nach der griechischen Mythologie, die Gemahlin des Poseidon oder Neptuns, des Meeresgottes.

Amphitryo oder Amphytruo hieß, wie die griechische Sage erzählt, der Gemahl der Alkmene, die während einer Abwesenheit desselben von Jupiter den Herkules empfangen hatte. Diese Verführungsgeschichte ist von mehreren Lustspieldichtern alter und neuerer Zeit öfters benutzt worden, unter andern von dem berühmten Plautus (einen Römer) und dem nicht minder berühmten Molière (einem Franzosen).

Amplikation, bedeutet in der juristischen Praxis der gerichtliche Aufschub eines Rechtsstreits. Der Ausdruck wird auch als Bezeichnung einer doppelt angefertigten Urkunde gebraucht.

Amplifikation heißt die Erweiterung und reifere Ausführung; amplificiren, ausführen, näher auf etwas eingehen, einen Gedanken oder Satz in die Länge ziehen.

Amputation, ein aus dem Lateinischen entstammendes Wort für eine chirurgische Operation, wodurch irgend ein oder mehrere Glieder vom Körper entfernt werden. Geschieht die Absetzung der Glieder in den Gelenken, werden also bei der Operation keine Knochen durchsägt, so nennt man diese Operation die Exartikulation z. B. wenn man einen Finger aus den Gelenken der Hand löst oder das Bein aus dem Hüftgelenk herausbringt. Geschieht indeß die Absetzung der Glieder im Verlauf der Knochen, müssen also diese dabei durchsägt werden, so nennt man diese Operation ganz besonders Amputation. In früheren Jahrhunderten amputirte man mit glühenden Messern oder tauchte den Amputationsstumpf in siedendes Pech. Die Fortschritte der neueren Zeit haben der Amputation vieles Barbarische genommen, und es dahin gebracht, daß sichere Folgen erzielt werden. Auch wird jetzt nicht

so häufig die Amputation gemacht wie früher, da man von der Natur gelernt hat, daß sie manches noch zu heilen vermag, was man früher für unheilbar hielt, und wogegen man mit der Amputation einschreiten zu müssen glaubte.

Amras, (s. Ambras).

Amretsir, (Amarsur) heißt die in der Provinz Lahore liegende Hauptstadt der indischen Siks oder Sheiks, mit einem mitten in einem See stehenden Tempel, in welchem ihr heiliges Gesetzbuch aufbewahrt wird, und zu dem, als einem National-Heiligthume die Sheiks wallfahrten, sich aber, bevor sie den Tempel betreten, zur Reinigung in dem oben erwähnten See baden müssen. Die Einwohnerzahl der Stadt beträgt 40,000.

Amru hießen mehrere berühmte Araber; unter diesen ein mohammedanischer Feldherr, der zur Zeit der Chalifenherrschaft Aegypten für das Arabische Reich eroberte. Bei der Einnahme von Alexandrien wäre er bald erkannt und gefangen genommen worden. Er war in der Hitze des Kampfes allein, nur von einem Freunde und einem Sklaven begleitet, durch eine Mauerlücke in die Stadt gedrungen. Da gab ihm sein Sklave, kein anderes Mittel wissend, den Alexandrinern glauben zu machen, daß dies nicht Amru sei, eine Ohrfeige und das Mittel glückte: der Feldherr war gerettet. Als Amru den Chalifen fragen ließ, ob er die Bibliothek Alexandriens (bekanntlich eine der berühmtesten des Alterthums) schonen solle, erhielt er zur Antwort, daß er sie nur vernichten möge; denn enthielten die Bücher derselben Gottes Wort, so seien sie überflüssig, da dieses im Koran stehe; enthielten sie solches aber nicht, so sei es am besten, sie als gottlose zu vernichten. Die Bibliothek wurde verbrannt und zwar als Brennmaterial bei der Heizung der öffentlichen Bäder gebraucht. Amru starb als Stadthalter von Aegypten 663 nach Chr. Geb.

Amrum (Amrom), eine schleswigsche Insel, im Stifte Riepen mit 6000 Einwohnern und ergiebigem Austernfang.

Amsdorf, Nikolaus von, war der bekannte thatkräftige Zeitgenosse Luthers, welcher ihm sowohl auf den Reichstag zu Worms, die Leipziger Disputation und auf die Wartburg folgte, als auch bei der Durchführung der Reformation ihm mächtigen Beistand leistete. Er wurde zum ersten evangelischen Bischof und zwar zu Naumburg ernannt; aber bald von den Kaiserlichen von da vertrieben, kehrte er wieder nach seinem früheren Wohnsitz Magdeburg zurück, woselbst er auf's Neue für die Sache der Reformation mit ungemeinem Eifer weiter kämpfte. Er ward 1552 als Superintendent nach Eisenach berufen, woselbst er bis an sein Ende (1565) verblieb.

Amsel wird eine Art Vögel aus der Gattung der Drosseln, und zwar die sogenannte Schwarzdrossel (turdus merola) genannt, welche sich von den übrigen durch schwarze Farbe, goldgelben Schnabel und eben solche Augenränder unterscheidet. Sie gehört zu den beliebtesten Singvögeln und lernt sowohl Melodien als Worte sehr leicht nachspre-

chen; ihr Vaterland ist Asien und das gemäßigte Europa. Sie ernährt sich von Vogel- Wachholder- und anderen Beeren.

Amsterdam (Amstedolanum), eine der bedeutendsten Handelsstädte der Welt, zählt über 200,000 Einwohner und ist die Hauptstadt des jetzigen Königreichs Holland. Sie liegt in der Provinz Nordholland an dem Y (spr. Ei), einem schmalen Meerbusen des Zuidersee's und ruht auf verkehrt eingerammten Masten und auf einer Unzahl von Inseln, die durch Kanäle gebildet und durch 280 Brücken mit einander verbunden sind. Amsterdam hat einen großen Hafen, der 1000 Schiffe fassen kann, eine außerordentlich große Brücke, die auf 35 Pfeilern ruht, wo unter 11 derselben Schiffe mit Masten durchgehen können, einen königlichen Palast, das frühere Rathhaus, das auf 13,659 Masten gebaut, 282 Fuß lang und 253 Fuß breit ist, mit einem Marmorsaale, der 110 Fuß lang, 72 Fuß breit und 120 Fuß hoch ist. Außerdem hat Amsterdam eine große Menge von Kirchen und alle Institute und Anstalten, die andere Hauptstädte haben. Innerhalb der Stadt, die sehr geschmackvoll und großartig gebaut ist, giebt es sehr schöne Spaziergänge. Noch im dreizehnten Jahrhundert war Amsterdam ein armseliges Fischerdorf, das den Herren von Amsteln gehörte. Es kam dann an die Grafen von Holland, die ihm Stadtrechte verliehen und hob sich, besonders, nachdem es sich von der spanischen Herrschaft losgemacht und der Handel Antwerpens zu Grunde gegangen war, so rasch, daß es bereits im Jahre 1622 an 100,000 Einwohner zählte. In den nun folgenden Jahrhunderten war es so mächtig, daß das Ansehen ihrer Bürgermeister fast nicht geringer war, als das der Erbstatthalter. Jedoch schon am Ende des 18. Jahrhunderts fing die Macht Amsterdam's immer mehr zu sinken an, theils in Folge der inneren politischen Unruhen in Holland, die sogar einmal das Einschreiten der Preußen nöthig machten, die 1787 Amsterdam einnahmen, theils in Folge der auswärtigen Kriege, besonders mit England. Vorzüglich gelähmt wurde der Handel von Amsterdam, als Holland unter Frankreich stand. Seit 1813 jedoch begann derselbe sich wieder zu heben, und ist er zur Zeit nächst dem englischen einer der bedeutendsten. Die Solidität, Rechtlichkeit und der Reichthum der dortigen Kaufleute ist weltbekannt. Die daselbst üblichen Maaße und Gewichte sind, obwohl mit holländischen Benennungen, französisch-metrischen Systems. Die Rechnung geschieht nach holländischen Gulden à 100 Cts. niederländisch, so daß 5 Cts. einen Stüber ausmachen.

Amstetten, ein zwischen Ems und Wien gelegenes Dorf, bekannt aus dem Jahre 1805, wo hier in einem kleinen Gefechte die Russen von den Franzosen geschlagen wurden.

Amt. Die Pflichten, welche dem Beamten sein Amt auflegt, sind durch Gesetze und Instruktionen, und wo diese nicht vorhanden sind, durch den gesunden Sinn vorgezeichnet, so daß es nicht schwer hält, die Grenzlinie zu finden, wo die Pflichtverletzung beginnt. Die letztere selbst wird nach Maßgabe ihrer Schwere gerügt. In Preußen kommen

bei allen (nicht richterlichen), im unmittelbaren oder mittelbaren Staatsdienste stehenden Beamten folgende Grundsätze zur Anwendung: Amtsverbrechen, wegen welcher eine Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen auf Grund eines gerichtlichen Verfahrens stattfindet, sind nur diejenigen Verletzungen der Amtspflicht, welche mit einer Strafe des gemeinen Strafrechts bedroht sind; dieselbe bestehe in Freiheitsstrafe oder einer noch schwereren, in immerwährender oder zeitiger Unfähigkeit zu öffentlichen Aemtern, oder in einer anderen immerwährenden oder zeitigen Entziehung oder Einschränkung staatsbürgerlicher Rechte, in Stellung unter Polizei-Aufsicht oder in einer solchen Geldbuße, deren Höhe sich nach der Größe des verursachten Schadens oder des gesuchten Gewinnes richtet. — Bloße Dienstvergehen, wegen welcher nur ein Disziplinar-Verfahren und eine Bestrafung stattfindet, sind die nachstehenden Verletzungen der Amtspflicht: 1) diejenigen, welche in den Gesetzen blos mit Warnung, Verweis, Versetzung, Suspension, Dienst-Entlassung (Verlust des Amtes, Dienst-Entsetzung, Amts-Entsetzung, Kassation) bedroht sind, oder wo zugleich oder ausschließlich eine Geldstrafe angedroht ist; 2) diejenigen, welche in den Gesetzen mit Degradation bedroht sind, auch wenn zugleich mit derselben irgend eine andere Strafe angedroht ist; 3) diejenigen, welchen nur Unwissenheit oder Fahrlässigkeit (Irrthum, Versehen, Unvorsichtigkeit, Nachlässigkeit, Uebereilung) zum Grunde liegt; 4) die Entfernung ohne Urlaub oder die Ueberschreitung des Urlaubs; 5) alle anderen Verletzungen der Amtspflicht, welche nicht in den Strafgesetzen vorgesehen sind. Die von einem Beamten im Amte verübten Beleidigungen oder Thätlichkeiten werden mit den auf diese Vergehen gesetzten Geld- oder Freiheitsstrafen auf Grund des gerichtlichen Verfahrens belegt. Darüber, ob gegen den Beamten außerdem eine Disziplinarstrafe zu verhängen sei, wird lediglich im Disziplinarwege entschieden. Dasselbe gilt, wenn Polizeibeamte die Uebertretung der Polizeigesetze dulden und sie nicht zur gehörigen Ahndung anzeigen. Das Disziplinar-Verfahren wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß die Handlung, welche den Gegenstand der Anschuldigung bildet, ein gemeines Verbrechen oder Vergehen, eine Uebertretung oder ein Amtsverbrechen darstellt, daß wegen derselben eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet, eine Freisprechung erfolgt, oder eine solche Verurtheilung ergangen ist, die weder auf den Verlust des Amtes lautet, noch denselben kraft des Gesetzes nach sich zieht. Die Verurtheilung zu Zuchthausstrafe oder Festungsarbeit, zu einer anderen Freiheitsstrafe von einjähriger oder längerer Dauer, zu einer schwereren Strafe, zu immerwährender oder zeitiger Unfähigkeit zu öffentlichen Aemtern, zu einer sonstigen immerwährenden oder zeitigen Entziehung oder Einschränkung staatsbürgerlicher Rechte oder zu der Stellung unter Polizei-Aufsicht, zieht den Verlust des Amtes, und bei den in Ruhestand versetzten Beamten den Verlust der Pension von selbst nach sich, ohne daß darauf besonders erkannt wird. Ein Beamter, welcher sich ohne den vorschriftsmäßigen Urlaub von seinem Amte

entfernt, oder den ertheilten Urlaub überschreitet, ist für die Zeit der unerlaubten Entfernung seines Dienst-Einkommens verlustig. Dauert die unerlaubte Entfernung länger als acht Wochen, so hat der Beamte die Dienst-Entlassung verwirkt. Ist der Beamte dienstlich aufgefordert worden, zu seinem Amte zurückzukehren, so tritt die Strafe der Dienst-Entlassung schon nach fruchtlosem Ablauf von vier Wochen seit der ergangenen Aufforderung ein. Die Dienst-Entlassung kann nur im Wege des förmlichen Disziplinar-Verfahrens ausgesprochen werden. Sie wird nicht verhängt, wenn sich ergiebt, daß der Beamte ohne seine Schuld von seinem Amte fern gewesen ist, und sich zugleich in der Unmöglichkeit befunden hat, den Urlaub oder dessen Verlängerung nachzusuchen. Die Disziplinarstrafen bestehen in Ordnungsstrafen, Entfernung aus dem Amte. Ordnungsstrafen sind: Warnung, Verweis, Geldbuße. Die Entfernung aus dem Amte kann bestehen: 1) in Versetzung in ein anderes Amt von gleichem Range, jedoch mit Verminderung des Dienst-Einkommens und Verlust des Anspruches auf Umzugskosten, oder mit einem von beiden Nachtheilen. Diese Strafe findet nur auf Beamte im unmittelbaren Staatsdienste Anwendung. 2) in Dienst-Entlassung. Diese Strafe zieht den Verlust des Titels und Pensions-Anspruches von selbst nach sich; es wird darauf nicht besonders erkannt. Die Dienstentlassung muß insbesondere dann erfolgen, wenn der Beamte die Pflicht der Treue verletzt oder den Muth, den sein Beruf erfordert, nicht bethätigt, oder sich einer feindseligen Parteinahme gegen die Staats-Regierung schuldig gemacht hat. Jeder Dienst-Vorgesetzte ist zu Warnungen und Verweisen gegen seine Untergebenen befugt. In Beziehung auf die Verhängung von Geldbußen ist die Befugniß der Dienst-Vorgesetzten begränzt, wie folgt: Die Vorsteher derjenigen Behörden, die unter den Provinzial-Behörden stehen, können gegen untere Beamte Geldbußen bis zu drei Thalern verfügen. Andere Vorgesetzte der unteren Beamten dürfen solche Geldbußen nur insofern verfügen, als ihnen die Befugniß zur Verhängung von Geldbußen durch besondere Gesetze oder Instructionen beigelegt ist. Dasselbe gilt von Postamts-Vorstehern in Bezug auf ihre Untergebenen, und von Post-Inspektoren in Bezug auf die unteren Beamten ihres Bezirkes. Die Provinzial-Behörden sind ermächtigt, die ihnen untergeordneten Beamten mit Geldbuße bis zu dreißig Thalern zu belegen. Gleiche Befugniß haben die Vorsteher, der Provinzial-Behörden in Ansehung der bei letzteren angestellten unteren Beamten. Die Minister haben die Befugniß, allen ihnen mittelbar oder unmittelbar untergebenen Beamten Geldbußen bis zum Betrage des monatlichen Diensteinkommens, unbesoldeten Beamten aber bis zur Summe von dreißig Thalern aufzuerlegen. Gegen die Verfügung von Ordnungs-Strafen findet nur Beschwerde bei der vorgesetzten Instanz statt. Der Entfernung aus dem Amte muß ein förmliches Disziplinar-Verfahren vorhergehen. Dasselbe besteht in der von einem Kommissar zu führenden schriftlichen Vor-Untersuchung und in einer mündlichen Verhandlung nach den folgen-

den näheren Bestimmungen. Die entscheidenden Disziplinar-Behörden erster Instanz sind: 1) der Disziplinarhof zu Berlin in Ansehung derjenigen Beamten, zu deren Anstellung nach den Bestimmungen, welche zur Zeit der verfügten Einleitung der Untersuchung gelten, eine von dem Könige oder von den Ministern ausgehende Ernennung, Bestätigung oder Genehmigung erforderlich ist; 2) die Provinzial-Behörden, als: die Regierungen, die Provinzial-Schulkollegien, die Provinzial-Steuer-Directionen, die Ober-Berg-Aemter. Vor die Provinzial-Behörden gehören alle bei denselben angestellten oder ihnen untergeordneten Beamten, welche nicht vorstehend unter Nr. 1 begriffen sind. Den Provinzial-Behörden werden gleichgestellt die unter den Ministern stehenden Central-Verwaltungs-Behörden in Dienstzweigen, für welche keine Provinzial-Behörden bestehen. In Bezug auf diejenigen Kategorieen von Beamten, welche nicht unter den hier bezeichneten begriffen sind, ist die entscheidende Disziplinar-Behörde durch einen Beschluß des Staats-Ministeriums zu bestimmen. In der Vor-Untersuchung wird der Angeschuldigte vorgeladen und, wenn er erscheint, gehört; es werden die Zeugen eidlich vernommen und die zur Aufklärung der Sache dienenden sonstigen Beweise herbeigeschafft. Der dem Angeschuldigten vorgesetzte Minister ist ermächtigt, mit Rücksicht auf den Ausfall der Vor-Untersuchung das fernere Verfahren einzustellen und geeigneten Falles nur eine Ordnungsstrafe zu verhängen. Ist eine sonstige Behörde, welche die Einleitung der Untersuchung verfügt hat, der Ansicht, daß das fernere Verfahren einzustellen sei, so muß sie darüber an den Minister zu dessen Beschlußnahme berichten. Wird das Verfahren nicht eingestellt, so wird ein Termin zur mündlichen Verhandlung der Sache angesetzt, zu welchem der Angeschuldigte, unter Hervorhebung der Thatsachen, welche ihm zur Last gelegt werden, vorzuladen ist. Die Verrichtungen der Staats-Anwaltschaft werden durch einen Beamten wahrgenommen, welchen der Minister zu diesem Ende bezeichnet. Der Angeschuldigte, welcher erscheint, kann sich des Beistandes eines Advokaten oder Rechts-Anwaltes als Vertheidigers bedienen. Der nicht erscheinende Angeschuldigte kann sich nicht vertreten lassen, es sei denn, daß ihm die entscheidende Behörde die Vertretung durch einen Advokaten oder Rechts-Anwalt in der Vorladung oder später gestattet hat. Der Behörde steht es jederzeit zu, das persönliche Erscheinen des Angeschuldigten nachträglich zu verordnen. Die Entscheidung, welche die Gründe derselben enthalten muß, wird in der Sitzung, in welcher die mündliche Verhandlung beendigt worden ist, oder in einer der nächsten Sitzungen verkündigt. Das Rechtsmittel des Einspruches (Restitution oder Opposition) findet nicht statt, wohl aber steht die Berufung an das Staats-Ministerium dem Angeschuldigten gegen jede Entscheidung zu, durch welche seine Entfernung aus dem Amte ausgesprochen ist. Die **Suspension** eines Beamten vom Amte tritt **kraft des Gesetzes** ein: 1) wenn in dem gerichtlichen Straf-Verfahren seine Verhaftung beschlossen oder gegen ihn ein noch nicht rechtskräftig gewor-

denes Urtheil erlassen ist, welches auf den Verlust des Amtes lautet, oder diesen kraft des Gesetzes nach sich zieht; 2) wenn im Disziplinar-Verfahren eine noch nicht rechtskräftige Entscheidung ergangen ist, welche auf Dienst-Entlassung lautet. Die zur Einleitung der Disziplinar-Untersuchung ermächtigte Behörde kann die Suspension, sobald gegen den Beamten ein gerichtliches Straf-Verfahren eingeleitet oder die Einleitung einer Disziplinar-Untersuchung verfügt wird, oder auch demnächst im ganzen Laufe des ganzen Verfahrens verfügen. Der suspendirte Beamte behält während der Suspension die Hälfte seines Dienst-Einkommens; ist aber wider ihn in erster Instanz der Verlust des Amtes verhängt, oder ist dieser Verlust eine gesetzliche Folge des ergangenen Urtheils, so wird ihm von der Zeit der Publikation des Urtheils oder der Entscheidung an bis zur rechtskräftigen Entscheidung der Sache nur der zum nothdürftigen Unterhalt erforderliche Betrag, der jedoch niemals die Hälfte des Dienst-Einkommens übersteigen darf, verabreicht. Auf die für Dienst-Unkosten besonders angesetzten Beträge ist bei Berechnung der Hälfte des Dienst-Einkommens keine Rücksicht zu nehmen. Aus dem innebehaltenen Theile des Dienst-Einkommens sind die Kosten der Stellvertretung des Angeschuldigten und des Untersuchungs-Verfahrens zu bestreiten. Der zu den Kosten nicht verwendete Theil des Einkommens wird dem Beamten nachgezahlt, wenn das Verfahren nicht den Verlust des Amtes zur Folge gehabt hat. — Erinnerungen über die Verwendung des Einkommens stehen dem Beamten nicht zu; wohl aber ist ihm auf Verlangen eine Nachweisung über diese Verwendung zu ertheilen. Wird der Beamte freigesprochen, so muß ihm der innebehaltene Theil des Dienst-Einkommens vollständig nachgezahlt werden. Wenn Gefahr im Verzuge ist, kann einem Beamten auch von solchen Vorgesetzten, die seine Suspension zu verfügen nicht ermächtigt sind, die Ausübung der Amts-Verrichtungen vorläufig untersagt werden.

Amtmann, heißt der Vorsteher oder Verwalter eines größeren Gemein-Wesens (Bezirks), dem zuweilen auch die Polizei- und Justiz-Verwaltung und die Erhebung gewisser Abgaben obliegt. Amtmann und Ober-Amtmann ist der Richter landesherrlicher Güter; Amtmann ist auch der Aufseher (Vogt) über eine größere Landwirthschaft. Da die Amtleute dem armen Manne viel schaden und viel nützen können, so sind die guten Amtmänner von Alters her sehr beliebt. Jener österreichische Bauer hatte sich bei Franz II. seines Anliegens entledigt und kehrte nun auf der Rückreise sehr vergnügt bei einem anderen Bauer ein. „Was macht der Kaiser?“ fragte ihn dieser. O, das ist ein gar lieber Herr! Er ist immer freundlich und liebreich, thut den Armen, Verunglückten und Abgebrannten viel Gutes, und giebt auch zweimal in der Woche allen Leuten Gehör, sie mögen vornehm oder gering sein. „Ei, ei! Ich höre doch von der ganzen Welt, daß das so ein guter Herr ist. O du lieber Gott, laß ihn doch Amtmann bei uns werden.“

Amu, s. Aralsee.

Amulet, ein Anhängsel mit angeblichen Zauberkräften, welches von vielen Personen oft als Talisman (Schutz) gegen Verzauberung, Krankheiten und Unfälle am Halse getragen wird. Dieser abergläubische Gebrauch stammt, wie die meisten dergleichen aus dem Orient und zwar von den Aegyptern und Juden her, welche letztere den Inhalt der Gesetztafeln auf kleinen Pergamentstücken schrieben, noch heute zuweilen als Abwehr gegen Uebel bei sich tragen, welches aber ursprünglich nach Moses Geboten nur den Sinn hat, durch den steten Anblick seiner gegebenen Gesetze, derselben stets eingedenk zu bleiben.

Amulius hieß ein alter König von Alba longa, einer von den Nachkommen des Aeneas (s. d.) gegründeten Stadt in Latium. Er war der Großonkel von Romulus und Remus (s. d.), die ihn vom Throne stießen, tödteten und ihren Großvater Numitor, der rechtmäßige Ansprüche darauf hatte und von Amulius vom Throne gestoßen worden war, zur Herrschaft verhalfen.

Amur oder Saghalien, ein Fluß im östlichen Theile von Asien, der sich in das Australmeer, einen Theil des Ostoceans ergießt. Nach ihm heißt das Land, die Mandschurei, durch welche er fließt: Amurland.

Amurland, s. Mandschurei. (Vergl. d. Art. Amur).

Amusement, (französisch spr. Amüsemang) die Unterhaltung, der Zeitvertreib; sich amüsiren, sich die Zeit vertreiben.

Amylum, s. Stärkemehl.

Ana, auf Rezepten gebräuchlich und bedeutet „gleichviel“. Häufig wird es auch als Endsylbe Eigennamen und Titeln angehängt, um dadurch auf den Inhalt hinzudeuten, z. B. „Morisoniana“ u. s. w.

Anabaptisten, s. Wiedertäufer.

Anabasis, (griech.), eigentlich das Hinaufsteigen, das Verstärken; daher im verschiedenen Sinne gebräuchlich, als: beim Beginn einer Krankheit, bei einem in die Höhe steigenden Notensatz und bei einer Reise oder einem Feldzug in höhere Gegenden, in welch letzterem Sinne das Wort namentlich als die Bezeichnung der Feldzüge des jüngeren Cyrus (s. Xenophon) und Alexanders des Großen (s. Arrian) bekannt ist.

Anachoreten, in den ersten christlichen Jahrhunderten fromme Männer, welche abgesondert von der Gesellschaft in Wäldern und Einöden lebten und ihre Lebenszeit der Andacht und den Buß-Uebungen widmeten. Aus ihnen entstanden die Einsiedler und Waldbrüder, die sich in Deutschland und fast überall ebenfalls verloren haben. Auch die mohammedanische Religion hat solcher Männer eine Menge; am meisten sind sie noch unter den Bewohnern der außereuropäischen Erdtheile und Länder vorhanden; z. B. unter den Hindus, den Chinesen, den Japanesen. Sie bekennen sich überall zu der herrschenden Religion oder Konfession.

Anachronismus, ist ein Verstoß gegen die Zeitrechnung, den man z. B. begehen würde, wenn man sagte, Friedrich der Große habe vor

dem dreißigjährigen Kriege gelebt. Wiewohl oft die größten Gelehrten sich ungestraft dergleichen zu Schulden kommen lassen, kann doch auch bei einem übel angebrachten Anachronismus das ganze Lebensglück auf dem Spiele stehen. So verliebte sich der Sohn eines reichen Kaufmanns in die Tochter eines Gelehrten, die nicht minder gelehrt war, als ihr Vater. Beide Verlobte spachen gelegentlich über die Tragödie Oedip auf Kolonos; unbekannt damit, ließ der Bräutigam sich einen großen Anochronismus zu Schulden kommen. Von Stund' an wurde die zärtliche Braut kälter und kälter und nach einigen Tagen schrieb sie ihm: „Wenn Sie einer solchen Unwissenheit fähig sind, bedaure ich, die Ihrige nicht sein zu können."

Anagni (spr. Ananji), ist eine kleine Stadt des Kirchenstaats in Italien, in der Delegation (Distrikt, Bezirk) von Frosinone. Hierselbst wurde im Jahre 1303 vom Papste Bonifacius VIII, ein berühmtes Konsilium abgehalten, welches durch einen Ueberfall der Franzosen unterbrochen, und wobei Bonifacius gefangen genommen, aber von den Bürgern der Stadt wieder befreit wurde (vgl. d. Art. Bonifacius VIII. und Philip IV. von Frankreich).

Anagogisch (griech.), emporgehoben, hinaufgeleitet; bedeutet in Verbindung des Wortes „Auslegung": die weltlichen Dingen künstlich beigegebene himmlische Bedeutung.

Anagramm heißt die sinnverändernde Versetzung der Buchstaben eines oder mehrerer Worte, wie z. B. Sarg, umgekehrt Gras; Maus, Saum u. s. w. bedeutet; daher eine hierauf gegründete Räthsel-Gattung dieses Namens (das Buchstaben-Räthsel).

Anakreon, einer der neun berühmtesten lyrischen Dichter des Alterthums, welcher 532 zu Theos in Ionien geboren, und nach langer Abwesenheit, im Alter von 85 Jahren daselbst starb. Polykrates, dessen wir schon im Art. Amasis erwähnten, rief ihn an seinen Hof, woselbst er bis zum Tode des Königs verweilte, und den größten Theil seiner Wein- und Liebeslieder sang. Von ihm haben einige Gattungen Lieder den Namen „Anakreontische Gedichte", welche sowohl in dem leichten und kurzen Versbau als in dem Inhalte, (nämlich dem von Liebe und Wein) dem Anakreon nachgebildet sind.

Analekten, (aus dem Griech.), heißen Sammlungen und Auszüge ausgewählter Schriftsteller, gleichbedeutend etwa mit Blumenlese, Lesefrüchte u. s. w.

Analogie, die Gleichförmigkeit, die Uebereinstimmung; analogisch, gleichförmig ähnlich.

Analyse (auch Analysis), bedeutet Auflösung, Zersetzung, Zergliederung in einzelne Theile und findet darum natürlich in allen Wissenschaften Anwendung, sofern es auf das Zurückgehen der Entstehung und Verwickelung und die Zergliederung von Ursachen und Wirkungen ankommt. Demgemäß ist die Analyse der Philosophie, welche auch die mathematische, arithmetische u. s. w. in sich schließt: das zum Bewußtseinbringen derjenigen Merkmale und Prinzipien, aus denen ein Begriff,

ein Grundsatz, ein Resultat ꝛc. entstanden. Die chemische Analyse, welche dem praktischen Leben am naheſten liegt und darum für uns die beachtenswertheste ist, besteht aus der Ermittelung der Bestandtheile irgend eines Körpers oder Zerlegung eines Körpers in seine Bestandtheile. Handelt es sich um die Erkennung derselben, wie der Schwefelsäure, des Kalis der Thonerde und des Wassers im Alaun, der Salpetersäure und des Kalis im Salpeter, des Chlors und des Natriums im Kochsalz, des Kohlen- Wasser- und Sauerstoffs im Zucker, so nennt man sie qualitative Analyse. Beschäftigt sie sich demnächst aber mit den Verhältnissen in welchen sich diese einzelnen Körper dem Gewichte nach untereinander zu Alaun, Salpeter, Kochsalz und Zucker verbinden, so nennt man dies quantitative Analyse. Man unterscheidet hierbei noch die Bestandtheile in nähere und entferntere; so werden im Salpeter Kali und Salpetersäure als nähere, dagegen Kalium, Stickstoff und Sauerstoff als seine entfernteren Bestandtheile bezeichnet. Obwohl man bei den Körpern der unorganischen Natur im Stande ist, sie aus den einzelnen Bestandtheilen direkt zusammenzusetzen, so gelingt dies doch nicht bei denen, deren Ursprung organischer Natur ist. Man kann also aus Chlor und Natrium wohl Kochsalz aus Kohlen-Wasser und Sauerstoff, aber keinen Zucker zusammensetzen. Analytik heißt die Wissenschaft, deren Gegenstand die Analyse ist.

Anam, ein schönes, fruchtbares und produktenreiches Land auf der Ostküste Hinter-Indiens, dessen Klima, bis auf die Monate März, April, Mai gesund, und dessen Einwohner meistentheils Chinesen, sich mehr als alle Völker Hinter-Indiens mit Industrie und Handel beschäftigen. Die Bewohner, 12 Millionen an der Zahl, gehören meistentheils dem Buddhaismus oder der Confutsereligion, weniger dem katholischem Christenthume an, das seit dem 16. Jahrhundert hier einzuführen versucht worden ist.

Anamorphose, eigentlich Vorbildung, Umbildung, und ist in der Optik die Lehre solcher Maaßen eigenthümlich konstruirter Bilder, daß sie bei jeder Aenderung der Stellung des Auges sich immer anders gestaltet zeigen, oder nur durch zu diesem Zwecke geschliffene Gläser ein wahres Bild geben, während sie mit bloßem Auge betrachtet unförmlich erscheinen.

Ananas, ein ursprünglich tropisches Distelgewächs, welches im Norden Brasiliens, an den Küstenstrichen wild wachsend, zu Hause ist. Dasselbe trägt oben eine erdbeerähnlich-wohlschmeckende, wohlriechende und saftige Frucht, welche, wie ihre bekannte Form auch deutlich erweist, aus mehreren in einander verwachsenen Beeren besteht. Die Ananas ist bei uns ein wesentlicher Gegenstand der Treibhaus-Cultur geworden, und haben namentlich die Engländer vielen Fleiß darauf verwandt. Da dieselbe überhaupt ohne besondere Vorkehrungen gar nicht und in den gewöhnlichen Glashäusern nur mangelhaft fortkommt, so sind über ihre Cultur vielerlei Bücher (u. a. das Ganze der Ananaszucht. Ilme-

nau 1835) erschienen, deren Nachlesung den sich dafür speziell Interessirenden, behufs praktischer Nutzanwendung, zu empfehlen ist.

Anapa, Hafen und Festung am schwarzen Meere, den Russen gehörig, die es dreimal von den Türken eroberten (1791, 1807 u. 1828) und für die es sowohl in den Kriegen gegen die kaukasischen Bergvölker, wie auch als Schlüssel zu Kuban sehr wichtig ist.

Anapäst, nennt man den dreisylbigen Versfuß, dessen erste und zweite Sylbe kurz, dessen dritte hingegen lang ist, z. B. nach der Schlacht. Er bildet demnach den umgedrehten Daktylus (s. d.).

Anarchie, ein dem Griechischen entlehntes Wort, Herrschaftlosigkeit bedeutend, ist derjenige Zustand, in welchem die sonst unbestrittenen Regierungsberechtigungen aufgehört, und demnach die Aufgabe des Staates, die Ordnung in der Gesellschaft zu überwachen, nicht mehr erfüllt; vielmehr solcher der Willkühr einzelner selbstsüchtiger Parteien oder Personen preisgegeben wird. Wenn gleich dieser schlimmste, eines Staates fähige Zustand in seiner Vollkommenheit nur denkbar, nicht aber zu verwirklichen ist, und sein demgemäß nur theilweiser und in Lockerung der Autoritäten bestehender Eintritt schon der Natur nach nur ein vorübergehender sein kann, so zieht nichts destoweniger schon ein solcher gewöhnlich die ungünstigen Folgen; einerseits sowohl die Kraftschwächung künftiger Gesetze, als andererseits vornehmlich eine Reaktion nach sich, deren Wirksamkeit die schönsten Saaten politischer Freiheit für lange Zeit verderben kann.

Anastasia (weibl.) **Anastasius** (männl.) Name, dessen sowohl die katholische Kirche mehrere Heilige und Märtyrerinnen, als auch fünf Päpste, mehrere Patriarchen und Bischöfe zählt. Ferner ist dies der Name einiger byzantinischen Fürstinnen, wie Kaiser selbst.

Anastasius Grün, (s. Graf Auersperg).

Anathema (griech.), ursprünglich die Bezeichnung für das zum Preise oder Versöhnung der Gottheiten dem Untergange geweihte Opferthier; daher die weitere Bedeutung: Verfluchung, Kirchenbann; anathematisiren: verfluchen, in den Bann thun; Anathematismus: der Bannstrahl.

Anatocismus, heißt Zinswucher, Zinsen von Zinsen nehmen ꝛc.

Anatomie, die Zergliederungslehre, ist die Wissenschaft, welche in den organisirten Körpern die einzelnen Organe zertheilt und im Zusammenhange mit andern betrachtet und auch die Anweisung giebt, wie mit schneidenden Instrumenten diese Theile dargestellt werden. Es giebt eine Anatomie der Pflanzen, die Phytotomie und eine Anatomie der Thiere, Zootomie. Von letzterer bildet die menschliche Anatomie einen Theil und zwar denjenigen, der am fleißigsten bearbeitet ist. Immer ist die Anatomie eine beschreibende Wissenschaft, d. h. sie beschreibt die einzelnen Theile nach ihrer Größe, Form, Farbe, Härte, Lage, Verbindung mit andern u. s. w. So erfährt man z. B. aus der Anatomie des Menschen, daß der Kopf, nachdem man die äußeren weichen

Theile, die Haut, einige Muskeln und Fett weggenommen hat, aus einem festen knöchernen Gerüst, dem Schädel, besteht, der wieder aus vielen einzelnen besonders benannten Knochen gebildet wird. Aber dieser Schädel ist nicht eine feste Masse, sondern ist hohl, und birgt in seiner Höhlung das Gehirn, das wieder nach seinen besonderen Theilen beschrieben wird. Indessen kann man die Anatomie auch kritisch behandeln, und sie heißt dann allgemeine Anatomie oder Gewebe-Lehre; diese zerlegt die Organe noch weiter und zeigt, daß sie aus verschiedenen Geweben bestehen, so z. B. bestehen die Knochen aus der äußern Knochenhaut, dem eigentlichen Knochengewebe, der innern Knochenhaut und dem Knochenmark; aber auch diese Gewebe werden mit Hülfe starker Vergrößerungsgläser (Mikroskope) noch weiter erforscht, und da findet man denn, daß manche Gewebe aus einer Anhäufung einzelner Zellen bestehen, andere werden aus parallel nebeneinander laufenden Fasern gebildet, in andern sind solche Fasern vielfach mit einander verschlungen u. s. w. Ein fernerer Zweig der Anatomie ist die vergleichende Anatomie. Ihr Wesen besteht darin, daß sie Form, Anordnung und inneren Bau eines Organes in der ganzen Thierwelt betrachtet und aus dem Vergleich der mannichfaltigen Erscheinungen, die wesentlichen Eigenschaften desselben ergründet. So sind z. B. die Athemorgane der Thiere sehr verschieden; es sind Kiemen, nach außen vom Thiere herausgestülpte Blätter, wenn die Thiere die zum Athmen nöthige Luft aus dem Wasser entnehmen müssen; es sind Tracheen wenn die Luft unmittelbar eingenommen und durch ein Röhrensystem durch den ganzen Körper verbreitet wird; es sind die Lungen, nach innen eingestülpte Säcke, wenn Luft geathmet und diese hier an der Oberfläche der Wände mit den Gasen des Blutes ausgetauscht wird. Die Anatomie, namentlich die beschreibende des Menschen, ist für den Arzt für den Maler und Bildhauer von der größten Wichtigkeit, daher sie auch vorzugsweise ausgebildet worden ist. Berühmte Anatomen waren: Aristoteles, Herophilus, Erasistratus, Galen, Silvius, Vesalius, Fallopius, Malpighi, Meeckel, Semmering, Bichat u. A. m. — Anatomie nennt man auch ein Gebäude, wo Leichname behufs anatomischer Untersuchung zergliedert werden. Gewöhnlich besitzt eine jede Universität und Thierarzneischule ein solches besonderes Gebäude. Von den hierüber vorhandenen wissenschaftlichen, mehr oder minder umfangreichen Werken sind die von Dieffenbach, Bock, Hyrtl, Henle, Müller, Froriep ꝛc. die geschätztesten. Um die Anatomie der Thiere haben sich Gurlt und Hertwig sowohl durch literarische als durch praktische Wirksamkeit bedeutendes Verdienst erworben.

Anbetung, heißt der höchste Grad der Verehrung, die nur dem höchsten, göttlichen Wesen zukommen kann. Dasjenige, was nicht Gott ist, kann man wohl verehren, aber nicht anbeten, und wenn daher jenes Wort anders gebraucht wird, so ist dieses entweder Irrthum oder Uebertreibung, die einem hohen Grade von Leidenschaft, als z. B. der Liebe allerdings verziehen werden kann. Daß übrigens die Anbe=

tung nicht in Worten sondern in Thaten besteht, drückt Voß, einer unserer beliebtesten Dichter, in folgendem Verse sehr richtig aus:

Nicht der Lipp' Anbetung ist werth der Gottheit,
Nicht Gepräng' abbüßenden Tempeldienstes,
Nicht Gelübd' und Faste; nur That geklärter
Menschlichkeit ehrt ihn!

Anbruch des Tages oder der Nacht, bedeutet das Herannahen derselben; in der Sprache des Bergmanns heißt er das erste Entblößen der Erze in den Gruben. Man sagt: sie stehen im Anbruch; bei unlängst eröffneten: sie stehen im frischen Anbruch. — Mit „anbrüchig" bezeichnet man auch die ersten Stadien der Fäulniß verschiedener Nahrungsmittel.

Ancelot, (Polycarpe, Franc.) ein französischer Dichter der Neuzeit, von welchem außer einigen Romanen und epischen Dichtungen, mehrere schätzenswerthe Vaudevilles herausgekommen sind. Er ist für uns darum von Interesse, weil er den Fiesko von Schiller auf die französische Bühne, und zwar derselben angepaßt und mit vielen Glücke, gebracht hat. Seine Gemahlin (Virginie Ancelot) ist ebenfalls die Verfasserin mehrerer gehaltvollen Romane und Bühnenstücke, deren letztere sie 1848 herausgab.

Anchises, (griech. Mythologie) ein trojanischer Fürst, in den sich Venus, die Göttin der Schönheit, verliebte und in dessen Umgange sie Trost suchte für den Verlust des Adonis (s. d.). Die Frucht dieses Verhältnisses war Aeneas (s. d.), der bei der Flucht aus Troja den damals schon sehr alten Anchises auf seinen Schultern mit fort trug und ihn in Sizilien, als er bei der Landung daselbst gestorben war, beerdigte.

Anciennetät, das Vorrücken, Befördertwerden nach dem Dienstalter, vornehmlich in militairischer Hinsicht gebräuchlich. Das Dienstalter ist indeß nicht mit der Dienstzeit zu verwechseln; denn während diese die ganze Dauer des Dienstes bezeichnet, versteht man unter jener nur die Zeit, in welcher Jemand eine gewisse Charge (Rang) bekleidet.

Ancile, das Palladium des alten Roms, ein Schild, das während der Regierung des Königs Numa vom Himmel herabgefallen sein soll. Es wurde im Tempel des Kriegsgottes (Mars) aufbewahrt.

Ancillon, der Name mehrerer bedeutender Männer, von einer angesehenen Familie aus Metz, welche nach Preußen ausgewandert, abstammend, ist für uns des aus derselben hervorgegangenen preußischen Staats-Ministers (gleichen Namens) wegen um so mehr interessant, als derselbe 1810 die Erziehung des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs Friedrich Wilhelms IV. übernahm. Als er 1814 als Wirkl. Geheimer Legationsrath in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (unter Bernstorff) kam, hat er daselbst als Leiter der politischen Abtheilung, sowohl während der Juli-Revolution in Uebereinstimmung mit Fr. Wilhelm III., durch Vermittelung der schroffsten Gegensätze, sich um die Erhaltung des europäischen Friedens verdient gemacht, als auch jede politische Volksregung ängstlich überwacht, bis er 1832 der Nachfolger

Bernstoff's wurde, und einer derjenigen Minister war, welche zwar mit bestem Willen Alles für das Volk, Nichts aber durch dasselbe gewirkt haben wollten. Außer seinen historischen und philosophischen Werken sind vornehmlich seine Staatswissenschaftlichen, die er größten Theils in französischer Sprache abfaßte, sehr berühmt.

Ancona, Hauptstadt der zum Kirchenstaate gehörigen Delegation (District, Bezirk, Kreis) gleichen Namens, gelegen an einem Vorgebirge am adriatischen Meere, ist der Sitz eines Bischofs, und hat eine Kathedrale, viele Klöster und Kirchen, einen vortrefflichen Hafen, eine Börse, viele Fabriken, die besonders leinene Waaren liefern und eine Quarantaine=Anstalt. Der Handel, besonders mit Korn, Wolle, Seide und anderen Artikeln, geht nach der Türkei, Griechenland, Venedig und Triest. Die Stadt ist schon sehr alt. Besonders verschönert wurde sie vom römischen Kaiser Trajan, zu dessen Ehren ein Ehrenbogen aus weißem Marmor errichtet wurde, der sich noch jetzt unversehrt befindet. Im Mittelalter war Ancona die Hauptstadt der gleichnamigen Mark, und kam erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts an den Papst. Von 1796 bis 1814 stand Ancona unter Frankreich, das es während der Unruhen im Kirchenstaate im Jahre 1832 wieder besetzte, um dem Einflusse Oesterreichs in Italien ein Gegengewicht zu geben, und es bis zum Jahre 1838 inne hielt.

Ancre (spr. Ank'r) Marquis d', Marschall von Frankreich, war der Sohn eines florentinischen Edelmannes, Namens Concini (spr. Kontschini) und mit Maria von Medicis, der Gemahlin Heinrich IV. von Frankreich und Tochter des Großherzogs Franz von Toskana, nach Frankreich gekommen. Als Heinrich IV. gestorben, und dessen wackerer Minister Sully gestürzt worden war, übernahm Maria mit ihrem Günstlinge Concini die Regierung. Dieser stieg von Ehrenposten zu Ehrenposten, bis er endlich im Jahre 1614 als Marquis d'Ancre, Marschall von Frankreich wurde. Er war ein schöner und kluger Mann, was ihm auch die Gunst des Sohnes Maria's, des jungen Königs Ludwig XIII. verschaffte. Doch währte das freundschaftliche Verhältniß zwischen Ludwig und d'Ancre nicht allzu lange. Letzterer hatte sich dadurch, daß er als Emporkömmling die Großen des Reichs aus der einflußreichen Nähe des Königs verdrängt hatte, die Mißgunst des Adels, und durch seine fast unglaubliche Verschwendungssucht und liederliche Verwaltung den Haß des Volkes zugezogen. Da trat der Hofadel zu einer Verschwörung unter dem Prinzen Condé gegen d'Ancre zusammen: sie mißglückte. Endlich aber gelang es dem früheren Pagen Ludwig's, dem jugendlichen Albert de Luynes (spr. Lüi'hn) dadurch, daß er dem Könige vorredete, d'Ancre und seine Mutter Maria stellten ihm nach dem Leben, um die Regierung an sich zu reißen, eine Verschwörung gegen d'Ancre zu Stande zu bringen, an deren Spitze der König selbst stand. Es war am 24. April des Jahres 1617, als d'Ancre, nichts Böses ahnend, des Morgens 10 in den Louvre (spr. Luv'r), den königlichen Palast, kam. Da wurde das Thor hinter ihm geschlossen

und kaum daß noch der Befehlshaber der königlichen Leibwache, ihm entgegentretend, die Worte: „Ich verhafte Sie im Namen des Königs!" ausgesprochen: so fiel, d'Ancre von drei Pistolenkugeln getroffen, todt zur Erde nieder. Als der König durch den Ruf der Mörder: „Es lebe der König!" von dem, was vorgefallen, benachrichtigt worden war, trat er an's Fenster und sprach zu dem unten im Hofraum stehenden Befehlshaber seiner Leibwache: „Ich danke Ihnen, jetzt bin ich wieder König." Als das Volk von der Ermordung d'Ancre's hörte, war die Freude sehr groß. Es suchte seine Wuth noch an dem Leichnam des Ermordeten zu kühlen, eilte zu dem Orte, wo er begraben worden war, grub ihn heraus, schleppte ihn zum Galgen, zerschnitt ihn in Tausende von Stücken, verbrannte diese auf einem Scheiterhaufen und streute dann die Asche in die Seine. Seine Frau wurde, obgleich man ihr nichts hatte beweisen können, als Hexe verbrannt. Sein junger Sohn wurde für immer aus Frankreich verwiesen.

Ancus Martius der Vierte, in der Reihe der sieben Könige, die über Rom geherrscht haben. Er liebte mehr den Frieden als den Krieg, den er jedoch nicht immer umgehen konnte und dann mit Muth und Glück kämpfte. Dadurch daß er die Bewohner der eroberten Städte, dem römischen Gebrauche treu bleibend, zwang nach Rom überzusiedeln, vergrößerte er die Einwohnerzahl Rom's. So wurden der Aventinus und der Janikulus, zwei von den Hügeln, auf welchen Rom stand, bebaut und befestigt, letzterer mit der eigenthümlichen Stadt durch eine Brücke (pons sublicius) verbunden, die noch in späteren Zeiten ein Gegenstand der Ehrfurcht der Römer war. Ferner erwarb er seinen Unterthanen die Schiffahrt auf der Tiber und den an ihrer Mündung befindlichen Hafen Ostia, so wie die dabei gelegenen Salzquellen. Auch stellte er den von seinem kriegerischen Vorgänger vernachlässigten Gottesdienst wieder her. Er regierte von 640—616 vor Christi Geburt.

Ancyra, s. Angora.

Andacht, die aufmerksame Richtung des Gemüths auf einen religiösen Vortrag, geistliche Lektüre oder gottesdienstliche Uebungen. Zschokke sagt von ihr: „Sie ist eine freie Aeußerung und Handlung des Herzens, wie die Liebe, wie die Hochachtung. So wenig sich die Liebe durch Befehle erzwingen läßt, eben so wenig die Andacht. Du kannst deinen Kindern befehlen, Stille zu beobachten, schweigend und mit gefalteten Händen vor sich hinzublicken, auswendig gelernte Gebete herzusagen: aber was sie dabei fühlen, woran sie bei den alltäglich gewordenen Worten denken, das kannst du nicht wissen, das kannst du nicht erzwingen." Auch bei Erwachsenen ist es nicht immer die Andacht, welche sie in die Kirche treibt. Lessing nahm einst die Partei einer alten Jungfer, eines Fräuleins, von der man behauptete, daß sie blos aus Eitelkeit die Kirche besuche. „Mein eigenes Ohr," versicherte er, „war Zeuge, wie sie zum Himmel flehte: Herr, laß unser Angesicht nicht zu Schanden werden." — Oft wird auch für Andacht gehalten, was keine ist. Jene beiden Kandidaten saßen im Grünen und lasen

sich Wielands komische Erzählungen vor. Ein Bauer ging vorüber und wollte sich an ihnen reiben. „Die Herren," sagte er, „sind sehr andächtig; wenn sie doch auch darnach thun wollten."

Andalusien, ist eine Provinz im Süden Spaniens, war früher ein Königreich, ist aber jetzt eine Capitanerie des spanischen Reichs, enthaltend die Gebiete von Jaen, Cordova, Granada, Almeria, Malaga, Sevilla, Cadix und Huelva. Es wohnen daselbst auf einem Gebiete von 850 Quadrat-Meilen über 2 Millionen Menschen, die bei der großen Fruchtbarkeit und dem sehr bedeutenden Produkten-Reichthum des Landes, bei größerem Gewerbsfleiß viel wohlhabender sein könnten, als sie es sind. Das Land ist das fruchtbarste von ganz Spanien. Der Oel- und Weinbau (Malaga) sind sehr bedeutend, ja sogar Zuckerrohr und Dattelpalmen gedeihen hier. Die andalusischen Pferde und Stiere, welche letztern besonders häufig bei den spanischen Stiergefechten benutzt werden, sind weltbekannt. Das Land ist zum größten Theile Hochland, besonders im östlichen Theile, und wird von dem Strome Guadalquivir (spr. kivir) durchflossen. Der Name, eigentlich Vandalusen, kommt von den Vandalen her, die hier im 5. Jahrhundert gewohnt haben.

Andamanen, eine aus vielen kleinen Inseln bestehende Inselgruppe, die zusammen etwa 150 Quadrat-Meilen zählt, in dem zum indischen Ocean gehörigen bengalischen Meerbusen gelegen, sind ein Theil der Hinter-Indischen Inseln. Sie haben ihren Namen von der größten Insel unter ihnen, von Groß-Andaman, wo die Engländer, und früher die Dänen, eine Kolonie hatten, die sie aber des ungesunden Klima's halber aufgeben mußten. Ueber die Rohheit der dortigen negerartigen Einwohner, ist viel gefabelt worden. Menschenfresser, wie man behauptete, sind sie durchaus nicht, und ebenso ist die Angabe jenes Schriftstellers, welcher sagt, daß Alles, was die Reisenden von ungesitteten Völkern erzählt haben, im Vergleiche mit der Wildheit der Andamanen geringe zu sein scheint, völlig übertrieben.

Andante, bedeutet gemächlich gehend, und ist die musikalische Bezeichnung für einen Haupt-Grad im Tempo, nämlich die ruhige Bewegung. Andantino, diesem ähnlich, dient oft zur speziellern Bezeichnung und wird verschieden, in ganz entgegengesetzter Bedeutung, sowohl für die etwas langsamere als raschere Bewegung angewendet.

Andechs, ein altes Bergschloß, 5 Meilen von München am Ammer-See (s. d.) gelegen. Es ist das Stammschloß des berühmten Grafengeschlechts von Andechs, das 1248 ausstarb und seinen Ursprung vom deutschen Kaiser Arnulf ableitete. Seit 1458 ist daselbst ein von Wallfahrern sehr besuchtes Benediktiner-Kloster.

Andelot d', der Bruder des bekannten französischen Admirals Coligny, der gleich ihm der Partei der Hugonotten zugethan war. Er war während der Regierung Heinrich II. General-Oberster des Fußvolks, war aber als Calvinist den Guisen (katholischen Partei) verhaßt, weshalb sie ihm seines religiösen Bekenntnisses wegen bei dem Könige anklagten. Dieser, der sehr viel auf d'Andelot hielt, ließ ihn,

nachdem er es ihn hatte wissen lassen, daß gewisse Fragen an ihn gerichtet werden würden, zur Mittagstafel einladen. d'Andelot kam. Nachdem sie sich lange Zeit über gleichgültige Dinge unterhalten, begann der König auf seinen Gast das Gespräch zu lenken: er lobte ihn seiner Verdienste und seines ehrenwerthen Charakters halber. Zuletzt aber sprach er: „Sagt mir, wie haltet Ihr es mit der Messe. Antwortet mir's freimüthig, damit ich Eure religiöse Gesinnung erkenne, und sehe, daß diejenigen, welche über dieselbe mir nicht viel Gutes erzählt, Euch nur verleumdet haben." Da antwortete d'Andelot, daß er für den König gern sein Hab und Gut aufopfern möchte, daß er aber was die Religion und zwar die Messe beträfe, sich zu der Erklärung genöthigt sähe, daß er sie für eine menschliche Erfindung halte, und als solche verachte. Ueber diese Antwort war der König so entrüstet, daß er voller Zorn vom Tische aufsprang, so daß sein Gedeck zur Erde niederfiel und die augenblickliche Verhaftung d'Andelot's befahl, aus der er nicht eher freigegeben wurde, als bis mit seinem Zugeständniß in seinem Zimmer Messe gelesen worden war. Von nun trat er öffentlich zur Partei der Calvinisten über, zeichnete sich mehrfach in den Hugonottenkriegen aus, und starb 1569 an einer pestartigen Krankheit.

Anden (auch Andes), s. Cordilleren.

Andenken, ist die Erinnerung an Personen, Begebenheiten oder andere Gegenstände. Das Andenken an Personen wird zuweilen an das von Sachen geknüpft, indem man durch die Anschauung dieser sich an jene in der Abgeschiedenheit erinnert (s. Souvenir). Die Erinnerung an Personen ist sowohl die Folge ihrer Verdienste, als auch der Gegenstand zärtlicher Neigung, in welch' letzterem Sinne Mattisson dem „Andenken" folgende Verse gewidmet, und durch dieselbe zugleich sich selbst in solchem bewahrt hat:

Ich denke dein,
Wenn durch den Hain
Der Nachtigallen
Akkorde schallen!
Wenn denkst du mein?

Ich denke dein
Im Dämmerschein
Der Abendhelle
Am Schattenquelle!
Wo denkst du mein?

Ich denke dein
Mit süßer Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heißen Thränen!
Wie denkst du mein?

O denke mein,
Bis zum Verein
Auf besserem Sterne!
In jeder Ferne
Denk' ich nur dein!

Anderloni, der Name zweier Brüder, (Pietro und Faustino), welche als vorzügliche Kupferstecher der neueren Zeit bekannt sind.

Andernach, von den Römern Antonacum genannt und von diesen befestigt, als Uebergangspunkt über den Rhein, liegt in dem ehemaligen Kurfürstenthume Köln, in dem jetzigen zum Regierungsbezirk Koblenz gehörigen Kreise Meyen in einer schönen Gegend am Rhein. Im Anfange des Mittelalters war der Ort bedeutend: er war Residenz der

Merovingischen Könige. Jetzt zählt er nur gegen 3000 Einwohner, die Handel mit Obst, Wein, besonders aber mit den in der Umgegend gewonnenen Mühl- und Backofensteinen treiben. Im Jahre 876 wurde bei Andernach der französische König Karl, der Kahle, von seinem Neffen Ludwig dem Jüngern geschlagen.

Andersen, ein jetzt noch lebender dänischer Dichter, der 1805 zu Odensee auf Fünen geboren wurde. Seine Familie, die früher wohlhabend, später sehr herabgekommen war, lebte in der bittersten Armuth. Sein Vater, ein Schuhmacher, war, wie wir aus Andersens Selbstbiographie ersehen, ein ehrlicher rechtschaffener Mann, der in den Erzählungen von dem früheren Reichthume seiner Familie Trost für seine jetzige kummervolle Lage zu finden glaubte. Für seinen Sohn konnte er nichts thun. Nachdem sich unser Andersen in verschiedenen niederen Branchen vergeblich versucht hatte, wollte er zum Theater gehen. Da wurde er aber abgewiesen, weil er „zu mager" wäre. Endlich gelang es ihm durch Empfehlungen hochgestellter Personen auf Staatskosten studiren zu können und später mit einem königlichen Reisestipendium eine Reise durch Frankreich, Italien, die Schweiz und Deutschland zu machen. Bei ihm sind in Wahrheit dieselben Worte anzuwenden, die Göthe von Keppler sagte, daß, wenn man seine Lebensgeschichte mit demjenigen vergleicht was er geworden und geleistet, man in ein frohes Erstaunen geräth, indem man sich überzeugt, daß der wahre Genius alle Hindernisse überwindet, das glückliche Naturell dringt durch. Andersen gehört zu den beliebtesten Dichtern unserer Zeit. Seine Schriften zeichnen sich aus durch Einfachheit, Naivität und Natürlichkeit, dabei aber durch Tiefe der Empfindung und Wärme des Gefühls. Besonders zu empfehlen sind: „der Improvisator", die Romane „O. Z." und „Nur ein Geiger". Ferner „Geschichten, die der Mond erzählt" und „Bilderbuch ohne Bilder". Im Jahre 1840 machte er eine zweite Reise durch Italien nach Griechenland und von da über Smyrna nach Konstantinopel. Seine Reise-Erfahrungen legte er nieder in dem mit vielen Beifall aufgenommenen „Eines Dichters Bazar."

Anderssen, der Name des in neuester Zeit so berühmt gewordenen Schachspielers, welcher seit 5 Jahren alle Partien mit England — so sich bekanntlich rühmt, die besten Schachspieler zu besitzen — und im Sommer 1851 diejenige gewonnen hat, welche während der Londoner Gewerbe-Ausstellung um einen bedeutenden Preis gespielt würde, wobei ihm bekanntlich die industriellen Engländer noch einen Theil seines wohlverdienten Gewinnes zu kürzen gewußt. Er lebt in Breslau, woselbst er schon 1843 seine vielbeliebten Schach-Aufgaben herausgegeben und durch seinen anregenden und belehrenden Einfluß dort eine Menge tüchtiger Schachspieler herangebildet. Aus seiner stillen und bescheidenen Erscheinung würde man diesen „Schachkaiser", welchen Namen er durch seine Unüberwindlichkeit unstreitig verdient, nicht erkennen, wenn anders nicht eben gerade diese Ruhe auf den tiefen Denker hindeutete.

Andorra, ein zwischen Spanien und Frankreich im Fürstenthume

Catoalonien gelegenes Pyrenäenthal, dessen Bewohner in 34 Ortschaften wohnen, die in 6 Gemeinden eingetheilt, eine Republik bilden, deren Bestehen vom Jahre 790 herstammt. Frankreich hat das oberste Schutzrecht über sie, wie auch das Recht, den ersten Viguiers (Statthalter) zu ernennen. An der Spitze des kleinen Freistaats stehen zwei Viguiers, (der zweite wird vom Bischofe von Urgel gewählt, der auch noch andere Gerechtsame den Andorranern gegenüber hat), denen die Rechtspflege übertragen ist. Unter diesen steht der Senat, bestehend aus 24 Mitgliedern, aus deren Mitte die Consuln, die der inneren Verwaltung vorstehen, und der Syndikus, der die auswärtigen Angelegenheiten leitet, gewählt werden. Da das Thal, obwohl reich an Holz, Wiesen, Obst, Wein und Eisenmienen, Mangel an Getreide hat, so hat es mit Frankreich einen Vertrag geschlossen, wonach ihm von letzterem die zollfreie Einfuhr von Getreide gegen eine Entschädigung von 950 Francs jährlich gewährt worden ist.

Andover, der Name einer englischen Stadt in Southampton von 4000 Einwohnern, welche sich vornehmlich von Garnspinnen und dem Handel mit Malz ernähren.

Anderada ist sowohl die Benennung einer Ortschaft in der spanischen Provinz Galizien, am Atlantischen Meere, als auch der Name eines spanischen Jesuiten des 17. Jahrhunderts, welcher Asien bereiste und dadurch viele Nachrichten, von bisher noch unbekannten Verhältnissen, von dort mitbrachte. Dieser Name in der portugiesischen Literatur oft vorkommend, ist namentlich in der neueren brasilianischen Geschichte, durch den Minister dieses Namens, vielfach erwähnt worden.

André, der Name zweier denkwürdiger Männer, von denen der eine (Johann) in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich in dramatisch-musikalischen Arbeiten, wie durch Lieder-Kompositionen auszeichnete und dieselben in der von ihm selbst gegründeten und noch heute bestehenden Musikhandlung zu Offenbach, seinem Geburtsorte, herausgab. Der andere (Christ. Karl) 1763 zu Hildburghausen geboren, erwarb sich durch viele schätzenswerthe, gemeinnützige und ökonomische Schriften, von denen die beiden Zeitschriften: der Gothaer allgemeine Anzeiger und die Prager ökonomischen Neuigkeiten noch heute fortgeführt werden, vielen Ruhm und starb als würtembergischer Hofrath und Sekretair des Stuttgarter landwirthschaftlichen Vereins im Jahre 1831.

Andreä, (Johann Valentin), dieser verdienstvollste Mann seiner Zeit, welches Zeugniß ihm schon Herder gegeben, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und war den theologischen und philosophischen Wissenschaften gewidmet. Seine werthvollen Schriften hat er zwar größtentheils in der damals üblich gewesenen lateinischen Sprache abgefaßt, die populären und poetischen Werke hingegen, von denen Herder in seinen zerstreuten Blättern Auszüge mittheilt, in deutscher Sprache geschrieben.

Andreas, ein Jünger Jesu und nachheriger Apostel, Sohn eines

Fischers zu Bethsaida, Bruder des Petrus. In Klopstocks Messias sagt sein Schutzengel von ihm:

Als ihn Jesus vom Jordan rief, da war er noch einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede des Täufers
Von den kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehn, ein göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihm, er flog dem Messias entgegen.

Andreas wirkte nach Jesu Tode in der Gegend am schwarzen Meere und wird häufig auch der Apostel der Skythen genannt. Der Legende nach erlitt er in Achaga den Märtyrer-Tod am Kreuze, und zwar an dem von ihm so genannten Andreas-Kreuze (aus zwei über einander gelegten Schrägbalken, einem rechten und einem linken bestehend). Die Russen und Schotten, welche ihn als Schutzpatron verehren, haben ihm zu Ehren den sogenannten Andreas-Orden, welcher namentlich in Rußland der erste des Reiches ist, gestiftet. Der Gedächtnißtag des Andreas ist der 30. November, woher die ihm vorangehende Nacht die Andreas-Nacht genannt wird, an welche, wie bekannt, sich viele abergläubische Gebräuche knüpfen.

Andreas, Name mehrerer Könige von Ungarn, von denen der wichtigste Andreas II., der von 1205—1236 regierte. Im Jahre 1217 unternahm er mit Leopold VI. von Oesterreich und mehreren deutschen Fürsten einen Kreuzzug, kehrte aber, als er kaum in Syrien angelangt war, wieder um, weil mittlerweile Streitigkeiten in seinem Reiche ausgebrochen waren. Die Großen seines Reichs (Magnaten) nöthigten ihn zur Herausgabe der sogenannten goldenen Bulle, d. i. das Reichsgrundgesetz, das, natürlich mit den im Laufe der Zeit nöthig gewordenen Veränderungen und Zusätzen, bis zum Jahre 1848 in Ungarn gegolten hat. Da der König oft in Geldverlegenheit war, so schritt er nicht selten zu Mitteln, die der Kirche mißfielen, weßhalb er eine ganze Zeitlang vom Erzbischofe von Gran mit dem Interdikt belegt wurde. Andreas war ein schwacher Fürst, der den politischen Stürmen seiner Zeit nicht gewachsen war.

Andreas, Richard, ein Sonderling, der im Jahre 1839 zu London starb, nachdem er seit einer Reihe von Jahren ein ganz abgeschiedenes Leben geführt hatte. Er lebte früher als Uhrmacher und Juvelier in Dover, machte dann den Versuch, sich die Gurgel abzuschneiden, weil er genug von der Welt gesehen zu haben glaubte; wurde aber von seinem Nachbar gerettet. Später zog sich Andreas aus seinem Geschäft zurück und sammelte ein ansehnliches Vermögen, das bei seinem Tode gegen 14,000 Pfd. Sterling betrug. Seine Frau hatte den größten Theil ihres eigenen Vermögens ihren nächsten Verwandten vermacht. Dies erbitterte ihn so sehr, daß er eine kupferne Platte, auf welche er früher ihren Namen hatte stechen lassen, nicht auf ihren Sarg legte, und auch nicht der Leiche folgte, sondern die Hausthür verschloß, nachdem er den Zug hinausgelassen hatte. Seitdem lebte er ganz einsiedlerisch.

Er aß gewöhnlich in einer Garküche, bereitete sich aber selbst seinen Thee, nachdem er sich eine Stunde lang an der Pumpe gequält hatte, um das Wasser in dem reinsten Zustande zu erlangen. Er legte sich täglich im Sommer, wie im Winter, um 4 Uhr Nachmittags zu Bette und schlief immer in seinen Kleidern. Nie ließ er ein weibliches Wesen über seine Schwelle kommen, fegte seine Wohnung selbst, machte sein Bett und besorgte alle häuslichen Arbeiten. Ungefähr sechs Wochen vor seinem Tode wurde er krank und rief nun seinen Nachbar herbei, mit dem er früher kaum ein Wort gesprochen hatte. Auf seinem Sterbebette verordnete er, ihn nicht an der Seite seiner Frau zu begraben, und auf seinen Sarg eine kupferne Platte zu legen, in welche er selbst seinen Namen gegraben hatte. Auch befahl er, ihn mit den werthvollen Ringen, die er an den Fingern trug, zu begraben, ein paar neue Beinkleider ihm unter den Kopf zu legen, ein neues Hemd mit silbernen Knöpfen ihm anzuziehen und ihn in das Hochzeitskleid seiner Großmutter zu hüllen. Nach seinem Tode fand man in einem eisernen Kasten viele goldene und silberne Platten; goldene Ringe und seltene alte Münzen von ansehnlichem Werthe. Alle Werkzeuge, die er bei seinem Gewerbe gebrauchte, waren sorgfältig aufbewahrt und im guten Zustande.

Andreasberg, eine kleine, (ungefähr 3000 E.) offene, auf dem Berge gleichen Namens, in der zum Königreich Hannover gehörigen Berghauptmannschaft Klausthal gelegene Stadt, bei der ziemlich bedeutender Berg- und Hüttenbau getrieben wird.

Andreasthaler heißen die hannöverschen Species-Thaler, wovon 9 auf die feine Mark gehen, und darum 1 Rthlr. 16⅔ Sgr. in preuß. Courant am Werth sind; Von Andreasgulden gehen 18 auf die feine Mark und sind mithin 23⅓ Sgr. am Werth; ein Andreasgroschen endlich gilt 1⅔ Sgr. preuß. Auf sämmtlichen ist das Bildniß des heiligen Andreas geprägt. Andreasdukaten, eine russische Goldmünze, wovon die einfache 2⅔ Rthlr. und die doppelte 5⅓ Rthlr. gilt; auch braunschweig'sche Dukaten, mit dem Andreasbilde und dem Werthe einer kölnischen Mark werden so genannt.

Andrews, (St.) eine alte schottische Stadt in der Grafschaft Fiefe, an der gleichnamigen kleinen Bucht gelegen, war früher eines der bedeutendsten Handelsplätze, ist jedoch seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts bis zu seiner gegenwärtigen Unbedeutenheit zurückgesunken.

Andro, Andros, eine der zum Königreich Griechenland gehörigen Inseln, welche den Namen Cykladen führen. Sie ist gegen 5 Quadrat-Meilen groß und hat über 12,000 Einwohner. Obwohl sie sehr gebirgig, so ist sie doch sehr fruchtbar. Die Hauptprodukte sind: Wein, Gemüse, Baumwolle, Seide, Ziegen und Bienen. Ihren schon im Alterthum glänzenden Namen hat sie in neuerer Zeit durch ihre thätigen Theilnahme am griechischen Befreiungskriege nicht befleckt.

Andrieux, hieß ein neuerer beliebter französischer Theater-Dichter,

welcher von 1759—1833 gelebt, und außer einer Menge unterhaltender Lustspiele, auch eine Tragödie „Brutus" geschrieben hat.

Andromache, die Tochter eines cilicischen Fürsten und Gemahlin Hektor's, des tapfersten der trojanischen Königssöhne. Bekannt war ihre zärtliche, innige Zuneigung zu Hektor. Dies erkennt man sehr wohl in der Abschiedsscene, die zwischen ihr und ihrem Gemahl vorfiel, bevor letztgenannter in den Kampf mit dem Achilles ging, aus dem er nicht mehr zurückkehren sollte. Unser Schiller hat diesen Abschied zum Gegenstande eines seiner bekanntesten Gedichte gemacht (Hektor's Abschied) und der alte griechische Dichter Homer, von dem wir diese ganze Erzählung wissen, erzäht sie uns mit einer bewunderungswürdig, tief ergreifenden Einfachheit. (S. Iliade L. VI., übers. von Voß.) Nach der Zerstörung Trojas kam Andromache mit Pyrrhus, dem Sohne des Achill nach Thracien, zeugte diesem drei Söhne, von denen sie mit einem, dem Pergamus, nach Klein-Asien ging und dort das pergameische Reich, das bis in die Zeiten der Römer bestand, gegründet haben soll.

Andromachus wird in der Geschichte des Alterthums außer mehreren mythischen und historischen Personen auch der Leibarzt des Nero genannt, welcher viele Heilmittel erfunden, und in griechischen Versen dieselben beschrieben hat.

Andromanie bezeichnet eine Wahnsinnsform bei Frauen, welche sich durch rücksichtslose, geschlechtliche Neigung äußert.

Andromeda war, wie die griechischen Sagendichter erzählen, die Tochter eines Königs an der phönicischen Küste, dessen Gemahlin sich voll Stolzes gerühmt hatte, daß sie und ihre Tochter schöner sei, als Juno. Da bat die eifersüchtige Göttin den Neptun, ein gewaltiges Meerungeheuer in das Reich jenes Königs zu schicken; Neptun that es: das von ihm geschickte Ungeheuer verwüstete das Land und tödtete Thiere und Menschen. Da fragte der König das Orakel um Rath; der dahin lautete, seine Tochter, die Andromeda, an das Ungeheuer auszuliefern, da dieses sich nur unter dieser einzigen Bedingung wieder entfernen würde. Schon wurde Andromeda an den Felsen gebunden und bald hätte das Ungeheuer die schöne Jungfrau verschlungen, da kam Perseus (s. d.) und rettete dieselbe, indem er das Ungeheuer vermittelst seines Schildes, die Gorgona (s. d.) tödtete. Dafür erhielt er sie von dem dankbaren Könige zur Gemahlin.

Andronikus. Die Geschichte kennt drei oströmische Kaiser dieses Namens. Der eine, mit dem Beinamen Kommenos, war der letzte von der Dynastie der Komnenen und starb 1185. Der zweite ist Andronikus II. der Aeltere, ein Paläologe, der 1328 vom Throne gestoßen wurde. Der dritte dieses Namens ist Andronikus III. der Jüngere, ebenfalls ein Paläologe, unter dem fast das ganze Reich von den Türken erobert wurde. Er starb 1341.

Andujar (spr. Anduchar), eine offene Stadt in Andalusien (s. d.)

am Guadalquivir mit mehreren Kirchen und Klöstern und mit Thonwaarenfabriken. (Alcarrazas-Fabriken). 15000 E.

Anekdota. Damit bezeichneten die Alten vornehmlich die Geschichtsschreiber, bisher unbekannt gewesene Mittheilungen und geheime Geschichten. In neuerer Zeit bezeichnet man damit die zum ersten Mal gedruckten, und lange verborgen gewesenen Bruchstücke, Schriften u. s. w. Hiervon abgeleitet ist die im Umgangsleben gebräuchliche Bezeichnung Anekdote, für kleine scherzhafte und unbekannte Erzählungen, welche durch lächerliche, witzige und überraschende Wendungen anziehen und belustigen sollen. Daher die weiteren Ableitungen, als Anekdotenjäger u. s. w. für Leute, welche eine besondere Sucht solche zu erzählen haben. Als Jemand in einer Gesellschaft mehrere Anekdoten erzählte, von denen viele nicht neu waren, warf ein undelikater Zuhörer bei jeder solchen die Bemerkung hinein: „Die kenne ich längst, die ist aus der ersten Auflage von Meidinger's Grammatik." Der Erzähler, den dies verdroß, brachte eine neuere hervor, und als ihm der Zuhörer bemerkte, daß er diese noch nicht kenne, antwortete jener: „Das glaube ich, denn sie steht auch nicht im Meidinger."

Anemographen s. Anemometer.

Anemometer oder Anemoscop d. h. Windmesser. Die bekannten Windfahnen sind hierbei nicht mit einbegriffen, da sie blos die Richtung des Windes angeben, während die Anemometer die Geschwindigkeit und die hierdurch erzeugte Kraft angeben sollen. Die neueren, einfacheren und für die Witterungskunde wichtigsten dieser Instrumente sind die A n e m o g r a p h e n oder selbstregistrirenden Windfahnen, das sind solche Windfahnen, die sogar, in Abwesenheit des Beobachters, die Veränderungen des Windes selbst aufzeichnen. Es giebt sehr verschiedenartig konstruirte Apparate dieser Art.

Anemone, eine zur natürlichen Familie der Ranunkeln gehörige sehr giftige Pflanze, welche jedoch als Gartenzierde beliebt ist. Aus einigen Arten derselben kann eine kampferähnliche Substanz gezogen werden, die auf den menschlichen Körper als ein scharfes Gift wirkt.

Anemoscop s. Anemometer.

Anerbe (auch Haupterbe), heißt die zur Erbschaft eines Grundstückes zunächst berufene Person. Das Wort ist meist in bäuerlichen Angelegenheiten gebräuchlich. Anerbe nennt man auch die sich durch mehreren Generationen der Menschen fortpflanzenden Eigenthümlichkeiten, Fehler, Vorzüge u. s. w. (vergl. Art. Angeboren).

Anerkennen eine Person oder Sache, heißt sich von ihrer Wirklichkeit, Wahrheit und Eigenschaft zu überzeugen. Daher Anerkenntniß, Anerkennung die Handlung, durch welche diese Ueberzeugung sich kund giebt, ausdrückt, z. B. die Anerkennung eines Kindes (s. Adoption), einer Unterschrift, eines Schutzherrn u. s. w.

Aneurysma ist eine Entartung und Erweiterung des Pulsadern, daher diese krankhaften Gebilde pulsiren.

Anfang. Hierunter versteht man ein Erstes mehrerer zu einem und

demselben Ganzen gehörender Theile, die auf einander, entweder der Zeit oder dem Raume nach folgen, oder aufeinander folgend gedacht werden. Daher der Anfang einer Sache, einer Handlung, eines Ereignisses u. s. w.

Anfeuerung, bedeutet in der Feuerwerkerei eine Masse, womit man entweder die Mündungen der Feuerwerkskörper (Raketen etc.) oder sie selbst (Leuchtkugeln) überzogen werden, um sie mit Sicherheit leicht, schnell und gleichzeitig in Brand zu setzen. Gemeinhin dient hierzu mit Wasser zu einem Brei angerührtes Schießpulver.

Anfossi, der Name eines zu Neapel geborenen Componisten, welcher am Ende des vorigen Jahrhunderts in Paris und London lebte.

Angebinde, Geschenke, die man einer Person bei geeigneten Gelegenheiten macht, und damit gleichsam ein Bündniß der Freundschaft, Erinnerung mit ihr schließt; deßhalb die Bezeichnung. (Vergl. Andenken, Souvenir).

Angeboren, nennt man im gewöhnlichen Leben ziemlich leichtfertig nicht nur wirklich angeborene Eigenschaften, sondern selbst Begriffe, Vorstellungen und Ansichten, deren Erwerb in sehr jugendliche Zeit fällt, wo man sich des Erwerbes nicht recht bewußt wurde oder den man in spätern Jahren vollkommen vergessen hat. Angeboren aber sind nur immer *Fähigkeiten, Geistesrichtungen.* Denken wir uns z. B. mehrere Kinder einer Familie, die alle mit gleicher elterlicher Liebe und Sorgfalt umfaßt, eine gleiche Erziehung genießen, die ihnen die Ausbildung aller Geistesrichtungen gestattet; dennoch treibt der angeborene Sinn das eine zur Musik, das andere zur Malerei, ein drittes gar wird Philosoph, während ein viertes mit so geringen Geistesgaben ausgerüstet ist, daß es kaum das aufnimmt, was ihm im Unterricht geboten wird. Aber nicht nur geistige Eigenschaften werden angeboren, vielmehr gilt ein Gleiches auch vom Körper. Mancherlei Mißbildungen, Verkrüppelungen werden mit dem Individuum geboren. Dasselbe gilt von organischen Fehlern z. B. des Herzens, des Gehirns. Auch manche Krankheitsanlagen sind wohl angeboren, doch ist hier die Entscheidung zu schwer, da es uns noch an Mitteln zur Untersuchung gebricht.

Angebot, heißt der erste Preis-Antrag für die zum Kauf oder Verkauf bestimmten Waaren.

Angebrachter Maaßen abgewiesen (jurist. Ausdruck), wird ein Antrag oder eine Klage wegen formeller Mangelhaftigkeit, im Gegensatz zum definitiven oder schlechterdings Abweisen. Im letztern Falle steht die Abweisung fest, wogegen im erstern die Verbesserung der Form-Mängel dieselbe aufhebt. Da nämlich gesetzliche Bestimmungen darüber vorhanden sind, welche Umstände zur Vollziehung einer oder der andern gerichtlichen Handlung obwalten müssen, so wird ein Antrag, aus welchem das Vorhanden sein der betreffenden nicht deutlich und bestimmt hervorgeht oder ungegründet ist, angebrachter Maaßen abgewiesen.

Angedenken, s. Andenken, Angebinde, Souvenir.

Angeld, auch Draufgeld, Draufgabe genannt, ist der bei einem Kauf- oder Miethsabkommen auf Rechnung gezahlte, beliebige und selbst noch so geringe Geldbetrag, welcher zur Beglaubigung des abgeschlossenen Vertrages dient und auch ohne schriftliches Abkommen verbindlich macht. Die gesetzlichen Bestimmungen über das Draufgeld, sind je nach der Natur des Vertrages verschieden. Bei Gesinde- und Wohnungsmiethungen kann das Angeld von dem Entnehmer nach 24 Stunden zur Rückgängigmachung des Abkommens noch zurückgegeben werden. Fuhrleute, welche zu einer bestimmten Zeit bestellt und durch ein Angeld verbindlich gemacht werden, verfallen außerdem, daß dem Besteller es freisteht, sich für ihre Rechnung und zu jedem Preise eine andere Fuhre zu miethen, noch in eine verhältnißmäßige Ordnungsstrafe. — Bei größern Zeit- u. Lieferungs-Geschäften wird, je nachdem es der als Kontrakt dienende Schlußzettel bestimmt, das Angeld oft als Reugeld (s. d.) dermaaßen ausgesetzt, daß dasselbe im Falle eines Rücktritts dem Gegner verfällt. In allen Fällen dient das Angeld zugleich als Abschlagszahlung der in dem betreffenden Abkommen festgesetzten Kauf- oder Miethssumme.

Angel, eine im verschiedenen Sinne gebräuchliche Bezeichnung, heißt eigentlich ein Haken, in welchem sich etwas drehend bewegt, (daher Thür-Angel). Am bekanntesten ist dieselbe, als die Benennung eines zum Fischfang dienenden Werkzeuges, dessen Form und Bestandtheile Jedermann bekannt genug sind.

Angelfischerei, der Fischfang mit der Angel (s. d. A.) genannt, ist eine viel betriebene Lieblings-Beschäftigung, welche vornehmlich in England und Amerika noch häufiger als bei uns geübt ist. Aehnlich wie die Jagd, ist auch die Angelfischerei an gesetzliche Vorschriften gebunden; indem z. B. Niemand an einem Ufer- oder Fluß-Terrain dieselbe betreiben kann, ohne vorher das Eigenthums- oder Miethsrecht dafür sich erworben zu haben, wovon freilich manche, von den Behörden nicht beachtete oder minder fischreiche, oder auch solche Stellen ausgenommen sind, auf welchen das Anglen — wie oft der Fall — ganz freigegeben ist. — Wie alle Lieblings-Beschäftigungen zuweilen nicht minder eifrig, als die ernstern betrieben werden, so auch diese, zumal sich hieran noch der materielle Gewinn eines Leckerbissens knüpft. Demgemäß hat man sich viel mit Auffindung von Vortheilen und Mitteln bei der Angelfischerei und nicht ohne Erfolg bemüht, und schon 1496 in England ein Buch darüber geschrieben. — Unter den vielen seitdem ferner herausgekommenen, ist für die, von unsern Lesern sich näher dafür Interessirenden, „das Ganze der Angelfischerei" (Quedlinburg 1847) das am meisten zu empfehlende.

Angelica, (Engelwurz) Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Doldengewächse, Ordnung der Selineen. Sie ist officinell, und besonders die Wurzel wird in vielerlei Gestalt als bitteres magenstär-

kendes Mittel gebraucht. In der Blumensprache bedeutet sie: „meine Wahl ist schon getroffen."

Angeln, ein germanisches Volk, das ungefähr in dem heutigen Holstein wohnte, sich dann mit andern germanischen Völkern, besonders den Sachsen (s. Angelsachsen) verband und sich in dem heutigen, nach ihnen genannten England, früher Brittania, Wohnsitze erkämpfte. Einige von ihnen blieben in Schleswig, wo noch heute ein kleiner Theil an der Ostküste Angeln heißt.

Angelsachsen, hieß eine Verbindung von einigen germanischen Völkerstämmen, von denen die bedeutendsten die Sachsen, Angeln, Jüten und Friesen waren, die sich in der Mitte des fünften Jahrhunderts aus Germanien aufmachten, um einer Aufforderung der Britten Folge zu leisten, ihnen nehmlich gegen ihre kriegerischen Nachbarn, die Picten und Scoten, die, seitdem die Römer das Land verlassen, sie hart bedrängten, beizustehn. Die ersten Schaaren zogen im Jahre 449 unter der Anführung von Hengist und Horsa. Nachdem sie die Picten und Scoten unterworfen, wandten sie treulos ihr Schwert gegen ihre Schützlinge selbst, die sie nach einem mehr als hundertjährigen Kampfe entweder unterworfen, vertrieben oder vernichtet hatten. Von nun an hieß das Land, das nach den Britten bisher Brittanien geheißen, nach einem der Hauptstämme der neuen Einwohner, den Angeln, Agelland, England. Die Angelsachsen gründeten nach und nach in England sieben Reiche (Heptarchie d. i. Siebenherrschaft genannt), die — nachdem im 6. Jahrhundert durch eine vom Papst Gregor dem Großen geschickte Mission, an deren Spitze der Mönch Augustinius, später Erzbischof von Canterbury, stand, das Christenthum eingeführt worden war — im Jahre 828 durch Egbert, König von Wessex, einem Könige jener sieben Reiche, zu e i n e m Reiche vereinigt wurden, indem Egbert sich auch zuerst König von England nannte. Doch auch die Angelsachsen sollten, indem die Vergeltung ihnen ein ähnliches Geschick, wie den von ihnen fast vernichteten Britten bestimmt hatte, nicht lange sich der Unabhängigkeit erfreuen. Trotzdem daß einige sehr tapfere, weise und kräftige Könige, von denen besonders Alfred der Große (s. d. A.) zu nennen ist, über die Angelsachsen regierten, so waren diese dennoch nicht im Stande auf die Dauer dem Andringen der Normänner (Dänen) zu wehren. Mit vielen Unterbrechungen, von denen die längste von 1013—1041 dauerte, wo Swen von Dänemark und dessen Sohn Kanut, wie auch noch dessen Söhne regierten, herrschten die angelsächsischen Könige noch bis zum Jahre 1066, wo Wilhelm der Eroberer von der Normandie sich Englands bemächtigte, und die Angelsachsen als unterworfene Nation, sich den fremdländischen normännischen Einrichtungen fügen mußten.

Angely (Louis), ein Schauspieler und Theaterdichter, geboren 1788 zu Berlin, der französischen Kolonie angehörend, bildete sich meist auf den Theatern der deutschen Städte im russischen Reiche aus. Nachdem er eine Zeitlang auf der Petersburger Bühne gespielt, kam er nach Ber-

lin an das königstädtsche Theater, wo er als Regisseur und erster Komiker eine ungeheure Tüchtigkeit entfaltete. Als Schauspieler konnte er nie dauernd die Gunst des Publikums gewinnen, desto mehr als Theaterdichter. Er übersetzte mit unglaublicher Schnelligkeit und Virtuosität eine Menge französischer Singspiele, die es wohl nicht alle verdient hätten, sich bei uns so einzubürgern, wie es geschehen ist. Außerdem rühren aber noch sehr viele Originalstücke von ihm her, von denen vor allen zu nennen sind: „das Fest der Handwerker", „Sieben Mädchen in Uniform", „die Reise auf gemeinschaftlichen Kosten." Ebenso wie sein Witz als Dichter, gehörte seine Darstellungsweise als Komiker der niederen Komik an. Er hat, wenn auch das Publikum sehr unterhalten, doch den Geschmack desselben sehr verdorben, so also der Kunst mehr geschadet, als genützt. Im Jahre 1830 verließ er die Bühne und kaufte einen berliner Gasthof, den er durch seine Sprachkenntnisse, seine Bekanntschaft im Auslande und seine Gewandtheit sehr in Aufnahme brachte. Er starb am 16. November 1835.

Angenehm, bedeutet eigentlich annehmbar, gern genommen, ist indeß gewöhnlich in dem Sinne gebräuchlich für das Schmeichelnde und Vergnügen Erregende, ohne dabei ein Interesse höherer Art zu gewähren.

Anger, zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein Buchbinder zu Chemnitz, giebt ein Beispiel, wie der Mann aus dem Volke sein Andenken verewigen kann. Als im Jahre 1788 die Stadt Frankenberg im Erzgebirge abbrannte, kam ein dortiger Buchbinder zum zweiten Male um das Seinige, und fast nackend saß er mit zwei kleinen Kindern unter freiem Himmel da. Da erblickten ihn zwei seiner Zunftgenossen: jeder von ihnen nahm ein Kind auf den Arm, und so führte man die unglückliche Familie nach Chemnitz, wo Anger sie ins Haus nahm und unterstützte. „Warum sollten wir solches nicht thun," sagte er dabei, „da Gott uns immer vor Unfällen bewahrt hat, und uns giebt, was wir brauchen, damit wir Anderen geben?"

Angerapp, ein Ausfluß des Mauersee im Regierungsbezirk Gumbinnen, der mit der Inster zusammen den Fluß Pregel bildet.

Angerburg, eine Kreisstadt des Regierungsbezirkes Gumbinnen (Ostpreußen), am Ausflusse der Angerapp an dem Mauersee gelegen mit 2000 Einwohnern, welche sich mit der Verfertigung von Wollzeugen, Prahlsacht (ein eigenes Zeug von Pferde-, Rindvieh- und Ziegenhaaren) Leinwand und dgl. beschäftigen. Auch befindet sich daselbst ein evangelisches Seminar für polnische Schullehrer und eine Taubstummenschule.

Angermanland, eine Provinz des schwedischen Nordlands, wo auf einem Flächeninhalte von 190 □ Meilen 60000 Einwohner wohnen, deren Beschäftigung im nördlichen Theile Viehzucht, im südlichen Ackerbau ist. Auch befinden sich im Lande mehrere Eisenwerke. Das Land selbst, dessen Boden gebirgig und wässerrig, ist voller Naturschönheiten. Seen mit prächtigen Ufern; reizende Wasserfälle und dgl. wechseln miteinander ab. Die einzige Stadt der Provinz ist Hernösand.

Angermünde, eine Kreisstadt des Regierungsbezirkes Potsdam, am See Münde, mit etwas mehr als 3000 Einwohner. 1410 eroberte die Stadt Friedrich I. von den Raubrittern.

Angers, Hauptstadt der alten Provinz Anjou (s. d.) oder des jetzigen Departements Loire und Maine, an der Majenne. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat eine Universitätsakademie, eine höhere Gewerbeschule, ein theologisches Seminar, eine öffentliche Bibliothek und eine große Bildergallerie. Außerdem befindet sich daselbst eine aus dem 9ten Jahrhundert herrühernde Kathedrale, und eine im 13ten Jahrhundert gebaute, altgothische Kirche. Die in der Stadt lebenden 36000 Einwohner treiben lebhaften Handel mit ihren Fabrikaten. In der Nähe der Stadt sind viele Schieferbrüche, die mehrere tausend Arbeiter beschäftigen.

Angewende sind diejenigen Stellen an den Enden eines Ackers, wo der Pflug mit dem Gespann umwenden muß. Sie dürfen nicht breiter, als es das Bedürfniß erheischt angelegt, müssen sorgfältig bearbeitet und von Zeit zu Zeit abgegraben werden.

Angewöhnen, sich etwas zur Gewohnheit machen. Da die Gewohnheit die zweite Natur ist, so muß man in der Wahl dessen, was man sich angewöhnt, sehr vorsichtig sein, und diese Vorsicht selbst in der Sprache nicht vernachlässigen. Ein Mann, der sich im Reden das platte Sprichwort angewöhnt hatte: „Wie es auch nicht anders ist," ward von seinem Nachbar geschimpft und verklagte ihn bei dem Richter. „Herr Richter!" sprach er, „mein Nachbar Kunz hat mich einen Dieb gescholten, wie es auch nicht anders ist. Schaffen Sie mir Recht und Satisfaction, wie es auch nicht anders ist." Der Richter erwiederte: „Lieber Freund! bei so bewandten Umständen kann ich euch kein Recht verschaffen. Ich rathe euch, daß ihr euch zu Ruhe gebt, und stille seid." — „Was, Herr Richter! das sollte ich so stecken lassen? Wie würde es Ihnen gefallen, wenn jemand käme, und sagte: Ihre Frau sei eine Hexe, wie es auch nicht anders ist!" Der Richter war böse, und ließ ihn ins Gefängniß stecken, bis er bedeutet wurde, daß jene Rede das gewöhnliche Sprichwort des Mannes wäre.

Anghiera, eine schöne, fruchtbare Grafschaft im Mailändischen am lago maggiore, einem daselbst befindlichen See, gehört jetzt zum Theil zu Sardinien, zum Theil zu Oestreich, stand aber früher unter eigenen Grafen, von denen sich mehrere als Schriftsteller und Staatsmänner ausgezeichnet haben.

Anglaise, Angloise (bei den Engländern Country-dance), ein Tanz von lebhaftem Charakter. Die Melodien dazu sind mehr oder weniger schnell, werden in gerade oder ungerade Taktart eingekleidet, bestehen aus 2 Wiederholungen von 8 Takten, aus kunstlosen Verbindungen der Notenfiguren, und aus gerade zähligen Absätzen und Einschnitten.

Anglesea (spr. Aén'lßie), eine im irischen Meere gelegene, zu Wales gehörige englische Insel, die ungefähr 9 [] Meilen groß, mit 50000 Einwohnern, eine eigne Grafschaft bildet, deren Hauptorte die auf der

Insel liegenden Orte Beaumaris (spr. Biuhmaris) und Holyhead (spr. Hohlihedd) sind. Früher, in den heidnischen Zeiten, war die Insel Sitz der Druiden (s. d.), jetzt ist sie der Sitz einer bedeutenden Industrie. Besonders bedeutend ist das dortige Kupferbergwerk, das 1000 Arbeiter beschäftigt, und jährlich 200,000 Pf. Sterling Einnahme liefert. Auch sind daselbst viele bequeme Häfen. Mit dem Festlande ist die Insel seit 1822 durch eine 580 Fuß lange Kettenbrücke verbunden.

Anglicanisch, soviel als Englisch.

Anglicanische Kirche, heißt die sowohl vom Katholicismus als Protestantismus abgesonderte, englische und irländische Staatskirche.

Anglomanie ist die Sucht, englische Sitten, Gebräuche und Moden nachzumachen, besonders in kleinlichen Dingen. Das Urbild der ächten Engländer wird der deutsche nie erreichen, und zwar aus reiner Selbstliebe. Jener reiche Mann, welcher alle seine Kleider in London fertigen ließ, erzählte diese feine Liebhaberei einem Unbekannten. „Dann mache ich Sie," sagte dieser, „auf einen ächt englischen Zug aufmerksam, den sie noch nicht nachgeahmt zu haben scheinen und durch dessen Aneignung sie sich sogar um die Welt verdient machen würden." Der wäre? fragte jener neugierig. „Die Sucht, sich selbst zu entleiben."

Angola, ein meistentheils an der Küste gelegener äthiopischer Staat in Nieder-Guinea (Afrika), mit der Hauptstadt Loanda, 1484 von den Portugiesen entdeckt und unterworfen. Das Land ist größtentheils bergig und nur an der Seeküste eben, und sehr wenig fruchtbar. Die Handels-Artikel sind Elfenbein, Wachs und Copal-Gummi. Die Einwohner sind noch sehr unkultivirt, da von Seiten der Portugiesen sehr wenig für sie geschieht, ja sogar größtentheils noch Heiden. Ein alter Schriftsteller sagt: Weil sie der Sekte der Giagues so sehr ergeben sind, daß die Missionäre mit ihren Lehren keinen Eindruck auf sie machen und man die Einwohner bei guter Laune erhalten will: so dringt man ihnen nicht das Christenthum auf und verstattet ihnen, beim Heidenthume zu bleiben.

Angora, von den Alten Ancyra genannt, liegt im Innern von dem zur Türkei gehörigen Natobien (Klein-Asien) und hat eine Einwohnerzahl von 20,000 Seelen. Für die Römer war Ancyra der Hauptort für den morgenländischen Handel, für unseren Handel ist er wichtig durch seine sehr bedeutende Ziegenzucht. Die angorischen Ziegen haben ein sehr feines, seidenartiges Haar, das zweimal jährlich geschoren, unter dem Namen türkisches Garn, in den Handel kommt. (S. d. Art. Kamelziege.) Im 16. Jahrhunderte wurde zu Angora eine sehr wichtige Antiquitäten-Sammlung entdeckt. Im Uebrigen ist der Ort geschichtlich bekannt durch eine blutige Schlacht zwischen Timur und Bajazeth im Jahre 1402, wo über eine Million Menschen mit einander gekämpft haben sollen und wo ersterer Sieger blieb. Außerdem wurden hier mehrere Kirchen-Versammlungen abgehalten.

Angoulême, im französischen Departement der Charente (spr. Scharängt), dessen Hauptstadt sie ist, an dem Flusse Charente, zählt an

16,000 Einwohner und ist der Sitz des Präfekten, eines Handelsgerichts und eines Bischofs. Es befindet sich daselbst eine Marineschule, eine öffentliche Bibliothek, ein Naturalien-Kabinet, ein botanischer Garten, eine Ackerbaugesellschaft und eine Berathungskammer für Künste und Manufakturen. Die Industrie und der Handel sind bedeutend. Besonders bekannt sind die Pulver- und Papierfabriken von Angoulême.

Angoulême, Louis Anton von, war 1775 zu Versailles geboren, der älteste Sohn des Grafen von Artois, nachmaligen Königs Karl X. und Maria Theresias von Savoyen. Als die französische Revolution ausbrach, ging er mit seinem Bruder, dem Herzoge von Berry nach Turin, kam von da nach Deutschland und führte eine kurze Zeit ein Emigrantenheer, das sich aber bald auflöste. Nun ging er über Edinburg, Blankenburg nach Mietau, wo er sich 1799 mit der Tochter Ludwig XVI. verheirathete. Nachdem er sich unter Preußischem Schutz kurze Zeit in Warschau aufgehalten, und von da wegen der eigenthümlichen politischen Verhältnisse Preußens zu Frankreich im Jahre 1805 nach Rußland gegangen war, wandte er sich 1806 nach England. Hier lebte er bis 1814, wo er in's englische Lager ging, und von da aus Proklamationen, in denen er Verzeihung verhieß, an die Franzosen ergehen ließ. Er befand sich grade im südlichen Frankreich, als Napoleon von Elba zurückkehrte. Er versuchte Widerstand zu leisten, aber vergeblich, bis ihn endlich die Schlacht von Waterloo von seinem Familienfeinde befreite. Er wurde 1815 Generallieutenant des französischen Reichs, 1823 Befehlshaber der französischen Invasionsarmee in Spanien (s. Ferdinand VII.), und als sein Vater, Karl X., König wurde, Dauphin von Frankreich. Durch die Julirevolution wurde er, wie die ganze Familie der Bourbonen aus Frankreich vertrieben, und starb 1844 zu Görz. Er war das Haupt des älteren Zweiges der Bourbonen, und wurde von den Legitimisten (s. d.) als Ludwig XIX. geehrt. Seine Gemahlin Marie Therese Charlotte von Angoulême, die einzige Tochter Ludwig XVI. ist bekannt durch ihre Liebenswürdigkeit, ihren Adel der Gesinnung, ihre Charakterstärke und ihre feine Bildung.

Angra, Hauptort der afrikanischen, den Portugiesen gehörigen Insel Terceira, mit 15,000 Einwohnern und dem Sitz des Statthalters.

Angriff. Außer der natürlichen Bedeutung des Wortes, als die Handlung des Angreifens (mit der Hand oder einem Instrument an einen Gegenstand fassen, Hand an ihn legen), versteht man unter Angriff im Allgemeinen das Beginnen jeder feindseligen Thätlichkeit; vornehmlich aber das Vorwärtsrücken und Beginnen der Streitigkeiten gegen einen Feind mit Gewalt der Waffen. In diesem Sinne bildet der „Angriff" einen hauptsächlichen Theil der Kriegskunst, und zerfällt wiederum in mehrere Gattungen; nämlich den Angriff auf freiem Felde, den Festungs-Angriff (oder die Belagerungskunst), den Kavallerie- und endlich den Infanterie-Angriff. Bei allen diesen wird, wie bei

jeder anderen Wissenschaft die Erfahrung mit Forschungen und Betrachtungen verknüpft, theoretisch dargestellt, um dieselbe bei geeigneter Zeit den obwaltenden Verhältnissen anzupassen, und durch ihre praktische Anwendung das Gelingen eines Angriffs zu unterstützen.

Angst, ist das lebendige Vorgefühl drohenden oder bevorstehenden Uebels, mit einer eigenen, höchst unangenehmen, fühlbaren Störung des Kreislaufs des Bluts und daraus entspringendem, starkem Herzpochen allgemeiner Unruhe und Fieber, mit unerträglicher Brustbeklemmung und kaltem Schweiße. Ein geringerer Grad derselben, oder auch die Schwachheit, oft in Angst zu gerathen, heißt Aengstlichkeit.

Anhalt. Unweit der Stadt Aschersleben, am Zusammenflusse der Wipper und der Eine, eine Viertelmeile von dem ehemaligen Aschersleben er See, der jetzt theils zu Aeckern umgeschaffen, theils in Wiesen verwandelt ist, liegt auf dem Wolfsberge eine alte Ruine. Diese Trümmer waren zur Zeit ihres Glanzes das Residenzschloß der Grafen, nachherigen Fürsten von Anhalt; man nannte sie die Askanienburg und das ganze dazu gehörige Land führte den Namen Askanien. Esiko, Graf von Ballenstedt, baute die Burg, die in den Sachsenkriegen zerstört ward, von neuem wieder auf (952) und nannte sie Anhalt. Als sein Enkel Otto der Reiche sein Stammschloß Ballenstedt in ein Benediktiner-Kloster verwandelte, bezog die Familie das Schloß Anhalt, und ihre Glieder erhielten davon ebenfalls den Namen der Anhaltischen Fürsten. Otto's Sohn, Albrecht der Bär, gründete die Linie der Anhaltischen Regenten in der Mark Brandenburg. Im Jahre 1315 zogen die Bischöfe von Halberstadt Askanien und Aschersleben an sich und behaupteten sie lange Zeit gegen die Ansprüche der Familienglieder. Das Schloß verfiel und blieb unbewohnt; 1648 fiel es an Brandenburg. Noch heute aber nennen sich die Fürsten von Anhalt Grafen von Askanien. Die Geschichte der Bewohner der Burg bietet wenig Interessantes. Am merkwürdigsten möchte Heinrich der Dicke sein, der ein Feind der Pfaffen war, die Gerechtigkeit liebte und das Unrecht bestrafte. Als er einst erfuhr, daß der Abt Gernrode, ein wollüstiger Mönch, mit der Aebtissin von Quedlinburg verbotenen Umgang gepflogen und Unzucht getrieben hatte, ließ er ihn gefänglich einziehen und ihm die geilen Augen ausstechen, ihn auch, um ihn vor jeder ferneren Anwandlung böser Lust zu bewahren, entmannen. Als der Abt darüber wahrscheinlich Schmähreden ausstieß, nahmen die fürstlichen Diener, in Ermangelung anderer Instrumente, einen Pfeil, bogen die Spitze krumm und wollten ihm die Zunge aus dem Halse reißen oder abschneiden. Um dies zu verhindern, zog der Abt die Zunge zurück, die fürstlichen Diener aber hielten sie fest, und so riß sie mitten von einander. Ein Wundarzt flickte sie wieder zusammen und nun konnte der Abt reden. Er verklagte den Grafen bei dem Erzbischof von Magdeburg, und dieser that ihn in den Bann. Heinrich wurde nicht eher absolvirt, als bis er nach Rom wallfahrtete, und beim Papste sich Vergebung seiner Sünden holte; der neue Erzbischof Burchard I. befreite

ihn alsdann vom Bann. Seit 1586 spaltete sich die Familie der Anhaltiner in vier Linien: Dessau, Bernburg, Zerbst und Cöthen. Zerbst fiel 1793 an die übrigen drei Linien zu gleichen Theilen zurück, und Cöthen wurde im Jahre 1847 mit Dessau wieder vereinigt. Das Areal des fruchtbaren Landes umfaßt bei Dessau 15, bei Bernburg 14, bei Cöthen 12 Quadrat-Meilen; die Einwohnerzahl belauft sich auf 64,000, 49,000 und 43,000 Seelen; es werden Silber, Blei, Kupfer, Eisen, Salz und Braunkohlen gewonnen, die Viehzucht ist einträglich und der Verkehr durch die Elbe und die Eisenbahnen begünstigt. Jener Geistliche wollte die Anhaltiner über die ganze Erde verbreiten. „Wenn wir Gott bitten," sagte er, „daß er uns Gutes thun soll, so ist er nicht immer ein Fürst von Eilenburg, sondern sehr oft ein Herzog von Warteburg; wir aber sollen nicht nachlassen, und in unserm Gebete Fürsten von Anhalt sein."

Anhalt, Heinrich Wilhelm von, Sohn des Prinzen Wilhelm Gustav von Anhalt, und der Schardius 1734 in der Kapelle bei Radegast im Dessauischen geboren; erhielt eine bürgerliche Erziehung, und da der Vater schon 1737 starb, nahm der Prinz Moritz ihn als Jäger, unter dem Namen Wilhelmi zu sich. Der Jüngling verrieth gute Anlagen, und wurde Lieutenant im Gefolge des Prinzen. Als dieser 1759 das Heer verließ, empfahl er seinen Schützling dem General Hülsen, entdeckte diesem die wahren Verhältnisse, und nahm ihm sein Ehrenwort ab, das Geheimniß zu bewahren. — Wilhelmi begleitete seinen neuen Gönner nach Sachsen. Hier lieferte Hülsen einst den Oesterreichern ein Gefecht, dessen glücklicher Ausgang für Friedrich so wichtig schien, daß er selbst zu dem General kam, die ganze Gegend übersah und einem seiner Ingenieurs den Auftrag gab, einen genauen Plan derselben anzufertigen. Wilhelmi hörte diesen Befehl und bat den General, ihm die Erlaubniß zu verschaffen, daß auch er einen Plan anfertigen dürfe. Friedrich bewilligte dies und Wilhelmi lieferte seinen Plan früher ab als der Ingenieur. Dem Könige gefiel die Arbeit, er erkundigte sich nach dem jungen Manne und wollte ihn sehen. Hülsen fürchtete, daß die Zusammenkunft zu Entdeckungen führen möchte, die sein gegebenes Ehrenwort kompromittiren könnten, und schwieg gegen Wilhelmi in der Hoffnung, daß der König den gegebenen Befehl vergessen werde. Friedrich sah jedoch den jungen Mann bei der Parade und fuhr ihn an: „Warum ist Er nicht, meinem Befehle gemäß, gestern zu mir gekommen?" — „Ich weiß von keinem Befehl, Ew. Majestät." — Wilhelmi mußte mit in das Zimmer des Königs treten. Dieser legte ihm mehrere Pläne vor, sprach viel mit ihm, und da er bestimmte Antworten erhielt, fragte er ihn, ob er sich wohl getraue, einige dieser Zeichnungen zu kopiren? Wilhelmi bejahte es und erhielt einen Plan zum Abzeichnen, vollendete seine Arbeit mit Aufopferung des nächtlichen Schlafes und überreichte sie dem Könige, der sie mit Wohlgefallen betrachtete. Friedrich erkundigte sich jetzt nach seiner Herkunft. „Ew. Majestät, ich heiße Wilhelmi, und bin der Sohn des verstorbenen Prin-

zen Gustav von Dessau." „Was?" fuhr der König auf, „Ihm soll der Teufel auf dem Kopf fahren, wenn das nicht wahr ist! — Sag' Er Seinem General, daß er heute Mittag bei mir speisen soll." — Der Lieutenant überbrachte Hülsen den Befehl, verschwieg aber alles Uebrige, und der General fand sich ein. „Weiß Er nicht", fragte ihn Friedrich, „wo Sein Lieutenant Wilhelmi her ist?" „Nein, Ew. Majestät. Der Prinz Moritz, bei dem er früher war, hat ihn mir empfohlen." — „So? Wenn Er's nicht weiß, so will ich's Ihm sagen: der Lieutenant Wilhelmi ist ein Sohn des Prinzen Gustav." — Hülsen war äußerst verlegen. Er gestand dem Könige, was er wußte, und daß er durch sein gegebenes Ehrenwort gebunden gewesen sei. Wilhelmi trat jetzt in das Gefolge des Königs, wurde auf dem Schlachtfelde von Liegnitz (1760) zum Hauptmann ernannt und mit den Geschäften eines General-Quartiermeisters beauftragt, in welcher Eigenschaft er sehr gute Dienste leistete. Er machte dem Könige einen Plan zur Herstellung eines leichten Artillerie-Korps, konnte aber nicht belohnt werden, weil höhere Militair-Stellen grundsätzlich nicht an einen Bürgerlichen vergeben werden durften. Friedrich wollte dieses Hinderniß bei Seite schaffen, und ihn unter dem Namen von Anhalt in den Adelstand erheben. „Hat Er noch Geschwister?" fragte er seinen Schützling. — Ja, Ew. Majestät, noch einen Bruder. — „Wo ist der?" — In Offenbach. — „Was ist er?" — Ein Bader. — „Wie kann Einer so dumm sein und ein Bader werden! Schreib' Er ihm gleich, und laß' Er ihn kommen." — Beide Brüder wurden in den Adelstand erhoben, und der andere, Philipp, trat ebenfalls ins Heer. Wilhelm aber stieg immer mehr und mehr in der Gunst des Königs. Er griff 1762 den österreichischen Posten auf dem Gebirge bei Leutmannsdorf mit einer solchen Geschicklichkeit und Bravour an, daß er dem Feinde, obgleich mit bedeutendem Verluste, entrissen wurde. Friedrich ernannte ihn dafür zum Oberstlieutenant und händigte ihm 8 Verdienst-Orden für seine Offiziere ein. Nach dem Frieden wurde er erster General-Adjutant (1768), fiel jedoch später in eine Art von Ungnade. Er wurde 1783 General-Lieutenant und Gouverneur von Königsberg, und starb 1801 in Ziesar.

Anhang, eigentlich das Befestigen, Beifügen, Zugesellen des einen Gegenstandes an den andern, hat folgende für uns wichtige, technische Bedeutung. Vollkommen ebene Metallplatten, mattgeschliffene Glasscheiben haften aneinander, wenn ihre Flächen sich berühren. Der Anhalt oder (die Adhäsion genannt) wird durch Benetzung von Flüssigkeiten, Bestreichen mit Fett vermehrt. Auf dieser Thatsache beruht die Verbindung von Holzstücken durch Leim, das Löthen des Bleches. — Erscheinungen der Adhäsion sind es daß die Hand: aus dem Wasser genäßt gezogen wird, daß naheliegende Wasser- oder Quecksilbertropfen zusammenfließen und daß sich Luftbläschen auf der Oberfläche eines in Wasser geworfenen Steines zeigen. Wie groß die Anziehung mancher Körper gegen die Wasserdämpfe ist, die unsichtbar in der Luft enthal-

ten sind, zeigt sich deutlich an dem Feuchtwerden der Pottasche, des Kochsalzes, ferner an dem Beschlagen der Fenster und Wände.

Anholt (auch Anhut), heißt eine Insel mit einen Leuchthurm im Kattegat, zum Stift Aarhuus in Dänemark gehörig, welche von gefährlichen Sandbänken umgeben und etwa 1½ Quadrat-Meile groß ist.

Anhydrit (früher Muriacit). Dieses Mineral findet sich seltner krystallisirt, meistens in Massen von blättrigem, strahligem, dichtem oder körnigem Gefüge, und ist nebst Thon und Gyps ein gewöhnlicher Begleiter des Steinsalzes. Bruchblättrig spec. Gewicht 2,899. Der A. ist eine chemische Verbindung von Kalk und Schwefelsäure ohne Wasser, was sein griechischer Name andeutet; also wasserfreier, schwefelsaurer Kalk, (wasserfreier Gyps). Er ist härter als Kalkspath und Gyps, und hat keine gewerbliche Anwendung. Seine fast durchsichtigen, weißen, blauen, auch fleischrothen Krystalle, die sich in Würfel spalten lassen, fehlen selten in Mineraliensammlungen. Die bekanntesten Fundorte sind zu Hall in Tirol, Salzburg, Berchtesgaden, Sulz am Neckar, Eisleben, Berin, Wallis und im Salzthon des Steinsalzgebirges Wielitzka. — Anhydrit läßt sich auch künstlich erzeugen durch Schmelzen des gewöhnlichen (wasserhaltigen) Gypses bei Weißglühhitze.

Aniello, s. Masaniello.

Animalisch, (aus dem lat.) heißt thierisch, in's Thierreich gehörig. Animalität, die Thierheit.

Animeharz, eine Drogue, die früher in der Medicin gebräuchlich war. Dasjenige, welches aus Amerika kommt, soll von der Pflanze Hymenaea Courbaril stammen, und wird deßhalb auch Courbarilharz genannt. Es riecht beim Erhitzen sehr angenehm und wird deßhalb in Räucherpulvern angewandt. Das orientalische Anime kommt jetzt nicht mehr im Handel vor, weil es viel weniger flüchtiges ätherisches Oel enthält, und gerade dieses, das beim Erwärmen entweicht, bedingt den Werth des Harzes.

Animiren, heißt aufregen, anregen, beleben, erwecken.

Animosität, die Feindschaft, der Haß.

Animus, (lat.) die Absicht; animus injuriandi (jurist. Ausdruck) in Injurien-Sachen; die Absicht, einen Andern durch Verachtung zu kränken oder ihn zu beschimpfen. Vorausgesetzt wird der animus injuriandi: wenn Jemandem solche Verbrechen Schuld gegeben werden, welche, wenn die Beschuldigung gegründet wäre, ihm die Ahndung der Gesetze zuziehen würden; wenn Jemandem solche Handlungen vorgeworfen werden, die ihn, wenn er sie wirklich begangen hätte, der Verachtung seiner Mitbürger überhaupt und namentlich seiner Standesgenossen aussetzen würden; wenn sich Jemand gegen einen Andern solcher Ausdrücke oder Handlungen bedient, welche als Zeichen der Geringschätzung und Verachtung im gemeinen Leben anerkannt sind. — Dagegen wird der animus injuriandi in der Regel nicht vorausgesetzt: wenn Jemand in gerichtlichen Verhandlungen, zur Ausführung oder zur Ver-

theidigung seiner Rechte, seinem Gegner kränkende Vorhaltungen zu machen genöthigt ist; wenn Richter, vermöge ihres Amtes, den Stand oder das moralische Verhalten eines Menschen untersuchen und beurtheilen; wenn Aeltern ihren Kindern, Vormünder ihren Pflegebefohlenen, Lehrer ihren Schülern und Lehrlingen, Dienstherrschaften ihrem Gesinde, Vorgesetzte ihren Untergebenen Verweise und Vorhaltungen machen; wenn ein Züchtigungsrecht mäßig ausgeübt, folglich nicht überschritten wird; wenn öffentliche Urtheile über Werke und Handlungen der Kunst, des Geistes und des Fleißes bloß auf den Werth des zu beurtheilenden Gegenstandes gerichtet sind.

Anion, ist das an der Anode (s. d. A.) erscheinende Zerlegungs-Produkt.

Anis, ist ein in Aegypten und Syrien einheimisches, bei uns aber auch bereits acclimatisirtes (s. d.) Doldengewächs, welches wegen seines lieblich-gewürzhaft riechenden, und etwas scharf, doch süß schmeckenden Saamens, in der Koch- und Apothekerkunst auf verschiedene Weise in häufige Anwendung kommt, und zum Gegenstand einer sehr einträglichen Kultur dient. Ganz verschieden hiervon ist ein mittelostasiatisches Baumgewächs, der Stern-Anis (Badian), welchen die Braminen für heilig halten, und dessen Saame gleich dem vorigen benutzt wird, doch noch lieblicher an Geruch und Geschmack ist.

Anjou, Name einer der alten Provinzen Frankreichs, ungefähr die heutigen Departements Maine und Loire umfassend, 140 Quadrat-Meilen groß mit 400,000 Einwohnern, ist ein im Allgemeinen fruchtbares Land, bis auf den nördlichen Theil, wo viel Heide ist. Die Hauptstadt ist Angers (s. d. A.). Im Mittelalter stand Anjou unter mächtigen Herzögen, aus deren Familie viele auf den Thronen Englands, Aragoniens, Spaniens, Neapels, Ungarns und Polens gesessen haben. Ueber die Fürsten aus dem Hause Anjou s. d. Art. Heinrich, Franz, Gaston und Philipp. Seit 1480 gehörte Anjou der französischen Krone.

Ankarström, Jakob von, hat seinen Namen durch die Ermordung des schwedischen Königs Gustav III. berüchtigt gemacht. Er war zuerst Page am königlichen Hofe und wurde dann später Offizier bei der Garde. Weil er sich aber wegen unrecht erlittener kränkender Behandlung vom Könige beleidigt glaubte, nahm er seinen Abschied und zog auf's Land. Mittlerweile hatte sich Gustav auch die Partei des Adels durch verschiedene von ihm angeregte Einrichtungen (s. Gustav III.) zum Feinde gemacht. Einige der vornehmsten, unter diesen außer Ankarström, der vom Lande wieder nach Stockholm gezogen war, die Grafen Horn und Ribbnig, der Freiherr Bielke, der General Pechlin, der Oberst-Lieutenant Liljehorn und Andere, traten zu einer Verschwörung zusammen, deren Absicht nichts geringeres war, als den König zu ermorden und alsdann die von ihm eingeführte Staatsverfassung wieder umzustürzen. Nun ward, nachdem sich Ankarström freiwillig zur Vollziehung des Mordes angeboten und, als ihm Einige der Verschwore-

nen „die Ehre" dieser That streitig machen wollten, noch durch's Loos dazu bestimmt worden war, nach einer zur Ausführung des schändlichen Planes passenden Gelegenheit gesucht. Endlich brachte man in Erfahrung, daß der König in der Nacht vom 16. zum 17. März — es war im Jahre 1792 — den Maskenball besuchen würde. Obgleich Gustav durch einen Brief eines der Verschworenen, der mit den Worten schloß: „Ich hasse Sie, Sire, aber ich verachte den Meuchelmord", gewarnt worden war, ging er doch auf den Maskenball. Dort angelangt, war er kaum aus seiner Loge in den Saal getreten, als er sich von einer Menge Masken umringt sah und ihn die mörderische Kugel Ankarström's im Rücken der Art verwundete, daß er nach 11 Tagen seinen Geist aufgeben mußte. Ankarström wurde augenblicklich ergriffen, durch das Messer, womit er, im Fall der Schuß fehl ginge, die That hatte vollziehen wollen und welches er im Gedränge hatte fallen lassen, verrathen, und gestand ohne Weiteres seine That, ohne aber seine Mitverschworenen anzugeben. Er ward mit Ruthen gepeitscht, zur Richtstätte geschleift und mit dem Beile hingerichtet. Er endigte sein Leben 31 Jahr alt, ohne Reue und verstockten Gemüthes. — Horn, Ribbing und Liljehorn wurden für immer verbannt.

Anker, heißt in der Schiffersprache das Werkzeug, durch dessen Auswerfen auf den Boden des Wassers ein Schiff auf der See oder im Hafen festgehalten werden kann. Er besteht aus einer großen eisernen Stange (Ruthe), an welcher unten mehrere zugespitzte Arme angebracht. Anker heißt auch ein Weinmaaß, welches in Preußen 30 Quart enthält. Da der Anker eine poetische Seite hat, so beschreiben wir ihn passender mit den Worten des Dichters:

Dem Segler auf dem weiten Meer der Wogen,
Dem Schiffer, welcher froh zum Heimathstrande,
Zurückkehrt aus dem fernen fremden Lande,
Hab' meine Hülfe nimmer ich entzogen.

Der Durstige kommt oft zu mir geflogen:
Er löset mir die kalten starren Bande,
Er füllt den Humpen freudig bis zum Rande,
Und glaubt, er habe — Nektar eingesogen.

Ein Bild der Hoffnung will ich auch dir geben:
Empfindungsvoll nur pflegst du mich zu schauen,
Und gern, o gerne magst du mir vertrauen:
Ich bin dir theuer durch das ganze Leben.

Ankerschmiede, eine Art von Grobschmiede, befinden sich nur in größeren Seestädten. Sie verfertigen nach einem hölzernen Anker-Modell diejenigen größeren Anker, welche nicht fabrikweise in den Eisenhütten gemacht werden. Sie schmieden dergleichen Anker, welche oft an 7000 Pfund wiegen, nicht aus einem einzigen Stücke, sondern bearbeiten zunächst die einzelnen Theile (Ruthe, Schnabel, Schaufeln, Ankerkinste) und schweißen diese nachher zusammen. Zum Heben der großen Eisenmassen und zum Schmieden, bedienen sie sich verschiedener

Maschinerien. Das beste Eisen, welches sie dazu verarbeiten können, ist das Stab-Eisen, welches in große Packe zusammengebunden und verbraucht wird. Ist der Anker fertig, so wird er probirt, indem man die Anker-Schenkel an einen Pfahl befestigt, durch den Ring, an welchem die Ankertaue festgehalten werden, ein starkes Strickwerk zieht und dieses mit einer Winde stark anzieht. Zerreißen hierbei die Stricke, oder hält der Anker überhaupt das gewaltsame Anziehen derselben aus, so ist dies ein Beweis seiner Güte.

Anklage (Accusativ), ist der bei dem Richter gestellte Antrag auf Einleitung des Strafverfahrens gegen eine bestimmte Person, Gesellschaft rc. wobei der Ankläger die Beweismittel zu führen hat. Es ist daher der Ankläger nicht mit dem Angeber (Denuncianten) zu verwechseln, indem dieser nur seine Verdachtsgründe angiebt und dem Richter das Weitere überläßt. Die Anklage unterscheidet sich von der Klage dadurch, daß während jener die Beschuldigung eines, die Gesellschaft berührenden Vergehens zu Grunde liegt, diese nur unerfüllte Verpflichtungen oder Vergehen gegen einzelne Personen zum Gegenstand nicht hat. Die Anklage von Amtswegen entstand ursprünglich aus der Besorgniß des Ungestraftbleibens mancher Vergehen in Ermangelung eines Anklägers und der Nothwendigkeit der Gewährung des allseitigen Rechtsschutzes. In neuerer Zeit ist durch die Einführung der öffentlichen Gerichtsbarkeit, das Anklageverfahren auch bei uns ein wichtiger Gegenstand der Rechtspflege geworden, indem an jedem Kreis- und Ortsgerichte unter dem Namen Staats-Anwälte, rechtsgelehrte Beamte zur Wahrnehmung der Gerechtsame der bestehenden Gesetze und Erhebung der Anklage gegen Verstöße derselben angestellt worden sind. Unter Anklagestand versteht man die Lage, in welcher sich eine Person, gegen welche eine Anklage erhoben, befindet.

Anklam, eine Kreisstadt des Regierungsbezirks Stettin an der Peene, im alten preußischen Vorpommern, 25¾ Meilen von Berlin entfernt, mit 8000 Einwohnern, die nicht unbedeutenden Handel und Fabrikation besonders mit Leder betreiben. Auch ist der Ort der Sitz eines Superintendenten. Bis zum Jahre 1762 war er eine Festung. Den 24. Oktober 1806 ergab sich daselbst ein Trupp Preußen.

Ankylose, (Ankylesis, auch Amhylosis) nennt man die Verwachsung irgend eines Gelenkes, durch welche Steifigkeit und Unbeweglichkeit der betreffendenden Glieder herbeigeführt wird.

Anlage, überhaupt die Handlung des Anlegens, wird die Neigung und Fähigkeit zu einer Kunst oder Geschicklichkeit, zu Lastern und Fehlern rc. genannt und ist vornehmlich in der Medicin, bei vorhandener Hinneigung zu Krankheiten und sonstigen organischen Fehlern gebräuchlich. (Vergl. d. Art. Angeboren).

Anländung (Alluvion, Landanwachs), nennt man an den deutschen Küsten der Nordsee den angeschwemmten Schlamm und Humus: Boden, der später mit zum Viehfutter zu gebrauchenden Pflanzen bewächst,

bedeicht und zur Weide für's Vieh benutzt wird. Das neu entstandene Land, Vorland genannt, gehört nach den verschiedenen Landes-Deich-Gesetzen entweder dem Landesherrn, wie z. B. in Oldenburg, Bremen und Holstein, oder Anderen. Eine ähnliche Erscheinung findet sich im adriatischen Meer. (s. d. Adria).

Anlassen, ursprünglich das Erweisen einer Fähigkeit zu irgend etwas, wird in weiterer Bedeutung ein Verfahren genannt, welches hauptsächlich mit dem Stahl vorgenommen wird, um ihm von seiner Härte und Sprödigkeit, die ihm durch das Härten (s. Stahl) gegeben, wieder so viel zu nehmen, als für bestimmte Zwecke der daraus gefertigten Werkzeuge erforderlich ist. Dies geschieht, indem der Stahl bis zu einer gewissen Temperatur wieder erhitzt und dann langsam erkalten gelassen wird. Jemehr der Stahl von seiner Härte und Sprödigkeit beibehalten, desto weniger, je weicher er werden soll, desto stärker muß er erhitzt worden sein. Da das Erhitzen unter Luftzutritt geschieht, so läuft der Stahl dabei mit verschiedenen Farben an (s. Anlaufen), aus welchen der Arbeiter gewöhnlich die Temperatur (Grad des Anlassens) beurtheilt, die er den verschiedenen Werkzeugen zu geben hat. Diese steigt von 221° bis 316° C. Erstere giebt man chirurgischen Instrumenten, letztere Werkzeugen die weniger Härte als vielmehr Zähigkeit und Elasticität erfordern (wie Sägeblättern). Um die verschiedenen Temperaturen des Anlassens sicherer zu treffen, bedient man sich eines Metallbades (geschmolzener Legierung von Blei und Zinn). — Unter Anlassen versteht man auch das zeitweise Ausglühen anderer streck- und hämmerbaren Metalle (Gold, Silber, Kupfer) um ihnen die durch Walzen oder Hämmern eingebüßte Weiche und Dehnbarkeit wiederzugeben.

Anlaufen. Außer dem, aus dem Wortlaute von selbst sich erklärenden Sinn, heißt „Anlaufen" überhaupt diejenige Veränderung, die ein blankes Metall durch den Einfluß von Luft und Feuchtigkeit oder Erhitzung auf seiner Oberfläche erlitten. Besonders gebraucht man dieses Wort von den farbigen Ueberzügen des Stahls, die als Nebenerscheinungen beim Anlassen desselben auftreten (s. d. A.). Das erhitzte Metall bedeckt sich mit einer sehr dünnen, halbdurchsichtigen Oxydschicht, welche je nach ihrer Dicke, die mit steigernder Erhitzung zunimmt, die mannigfachen Färbungen durchläuft, bis sie endlich undurchsichtig und schwarz wird. Wird blanker Stahl an der Luft allmählig immer stärker erhitzt, so läuft er zuerst blaßgelb bei 221° C. an. Man läßt so feine schneidende Instrumente an, z. B. Lancetten; strohfarbig bei 232°: andere chyrurgische Instrumente und die besten Rasirmesser; goldgelb bei 243°: Rasir- und Federmesser; braun bei 254°: kleine Scheeren, Meißel u. s. w.; purpurfleckig bei 266°: Aexte, Hobeleisen; gleichförmig zur purpurfarben bei 277°: Tischmesser, Scheeren 2c.; hellblau bei 288: Klingen, Uhrfedern; vollkommen blau bei 293°: feine Sägeblätter, Bohrer; endlich tief dunkelblau fast schwarz bei 316°: Hand, und Stichsägen. — Die sogenannten edlen Metalle, wie Gold, Platina, Silber lau-

fen durch Erhitzen nicht an; das Anlaufen des letztern, beruht auf oberflächlicher Schweflung.

Anleihe heißt im Allgemeinen jedes Borgen von Geldern; ist der sich Borgende nun eine Gesellschaft (wie z. B. bei Eisenbahnen) so ist dies eine öffentliche Anleihe, (vgl. d. Art. Aktien); ist derselbe der Staat, so ist dies eine Staats-Anleihe. Wie jedes Borgen ein Mittel des zeitigen Geldverschaffens, so ist auch die Staats-Anleihe ihrem Wesen nach nichts anderes. Sie setzt den Staat in den Fall, Ausgaben, deren Höhe seine laufenden Einnahmen übersteigen, zur erforderlichen Zeit auf Rechnung künftiger Einnahmen zu bestreiten, während die von ihm ausgestellten Schuld- und Zinshaftscheine (Staatsschuldscheine) vermöge der durch sie gewöhnlich gebotenen Garantie als Werthpapiere an Geldesstatt cirkuliren, und so den Darleiher (Inhaber) in den Stand der steten Disposition seines Kapitals ohne vorherige Kündigung setzen. Ueber den Nutzen und Nachtheil der Staats-Anleihen sind die Meinungen verschieden; das einfache an der Sache jedoch ist: daß wenn dieselben nicht aus schlechter Finanz-Verwaltung hervorgegangen, sie nur vortheilbringend sein können, indem durch sie das sonst auf einzelnen Orten angehäufte und dem Verkehr entzogene Kapital einerseits in Cirkulation bleibt und andererseits der Staat wieder in seinen Gläubigern, die bei seiner Erhaltung wegen Sicherung ihres Kapitals interessirt sind, eine Stütze findet. (Weiteres s. d. Art. Staatspapiere und Staatsschulden.)

Anmuth. Diese herrlichste der Eigenschaften preist Zschokke in folgenden Worten: Die Anmuth ist köstlicher denn Schönheit. Die Schönheit irdischer Natur verblüht nach wenigen Jahren; die Anmuth ist der Reiz der Seele, und schmückt noch das Greisenalter. Es giebt wohlblühende Gestalten, regelmäßige Gesichtszüge; aber was den Sinnen gefällt, entzückt nicht immer das Gemüth. Es ist ein gemeiner Fall, daß schönen Weibern jener Zauber der Anmuth fehlt, welcher durch Milde, zartsinnige Achtsamkeit und anspruchslose Würde Aller Herzen fesselt. Die Schönheit gewinnt schnelles Gefallen, doch wird es dasselbe nicht festhalten. Die Anmuth macht auch äußere Mängel liebenswürdig, und gründet zwar langsam, doch dauerhafte Herrschaften.

Anna, die heilige, die Mutter der Jungfrau Maria, und Gattin des heil. Joachims aus dem Stamme Juda, mit welchem sie nach zwanzigjähriger unfruchtbarer Ehe jene erzeugte, welche nachher die Mutter Jesu ward. Die kathol. Kirche feiert ihr Fest den 20. Juli; die griechische den 9. Dezember.

Anna ist der Name mehrerer in der Geschichte berühmt gewordener Frauen, von denen wir das Leben der wichtigsten beschreiben, von den weniger wichtigeren aber wenigstens die Namen anführen wollen, mit kurzer Angabe ihrer Verhältnisse. 1) Anna von Beaujeu (spr. Bohjö) eine Zeitlang Reichsverweserin für Karl VIII. von Frankreich, deren Charakter von einem alten französischen Schriftsteller für ein wahres Abbild von dem des listigen, staatsklugen Ludwigs des XI. gehal-

ten wird. 2) **Anna von Bretagne** (spr. Bretanch), eine Zeitgenossin der vorigen, war die einzige Tochter des Herzogs Franz von der Bretagne und dessen einzige Erbin. Maximilian von Deutschland bewarb sich um die erst zwölfjährige Anna und ließ sich mit derselben durch einen Botschafter verloben. Darauf glaubte sich aber Karl VIII. von Frankreich durch Staatsrücksichten bestimmt, die Hand Annas zu erwerben. Es gelang ihm nach vielen Bemühnngen, denn die schöne, geistreiche Anna sträubte sich anfangs gar lange, ehe sie sich zur Ehe mit dem zwar gutmüthigen, aber etwas ungebildeten Karl verstand. Maximilian war gegen Karl, weil dieser ihm seine Braut genommen, so erbittert, daß beinahe Krieg zwischen den beiden Herrschern entstanden wäre, wenn nicht die Umstände einen gütlichen Vergleich bewirkt hätten. Nach dem Tode Karl des VIII. ließ sich dessen Nachfolger, der schöne, ritterliche Ludwig III. von seiner Gemahlin nach einem schändlichen Prozesse scheiden, um sich mit Anna zu verbinden. So war sie also die Braut des damals noch so mächtigen römischen Königs und die Gemahlin zweier Könige gewesen und starb ein Jahr vor ihrem letzten Gemahl im Jahre 1514. 3) **Anna, Herzogin von Longueville** (spr. Longvil) machte sich in den bürgerlichen Unruhen Frankreichs in der Mitte des 17, Jahrhunderts bekannt und berüchtigt. 4) **Anna Boleyn** (spr. Boleyn) s. d. Art. Heinrich VIII. 5) **Anna von Oesterreich**, Tochter Philipp III. von Spanien und Gemahlin Ludwig XIII., mit dem sie, fast noch ein Kind, vermählt, länger als zwanzig Jahre in keiner ehelichen Gemeinschaft lebte, bis es einmal der Zufall fügte, daß der König ihr einen Besuch abstattete und neun Monate nachher Frankreich die Geburt eines Thronerben begrüßte. Der König war nämlich in Paris bei einem Klosterfräulein zu Besuch gewesen, als er nun bei hereinbrechender Dunkelheit nach Versailles zurückkehren wollte, überraschte ihn ein heftiger Regenguß und nöthigte ihn im Louvre, wo die Königin wohnte, einzukehren. Trotzdem aber blieb auch nachher das Verhältniß zwischen Anna und Ludwig dasselbe wie früher. Kurz vor seinem Tode ernannte sie der König zur Regentin für seinen unmündigen Sohn Ludwig XIV. Als der König gestorben war, wußte sie sich das unbeschränkte Vormundschaftsrecht zu verschaffen und sie regierte mit ihrem Günstlinge Mazarin bis zum Jahre 1651 wo Ludwig XIV. für volljährig erklärt wurde. Doch war dies nicht viel mehr als eine leere Form, denn ihren Einfluß auf die Regierung behielt sie bis an ihren Tod, der in ihrem 64sten Lebensjahre, 1666, erfolgte. Sie war klug und schön, doch allzu herrschsüchtig. Daß sie ein verbotenes Verhältniß mit Mazarin gehabt, steht nicht geschichtlich fest, wenn es auch häufig, besonders in Romanen, erzählt wird. (Ueber ihre Regierung selbst vergl. d. A. Condé, Fronde, Mazarin, Ludwig XIII. und XIV.) 6) **Anna von England**, Schwägerin Wilhelm's von Oranien, der 1688 den englischen Thron bestieg, evangelische Tochter Jakob des II., wurde, die letzte aus dem Hause Stuart, nach dem Tode ihrer älteren Schwester Maria, der Gemahlin Wilhelm's

von Oranien und ihres Schwagers Wilhelm 1702 Königin von England. Sie war an Georg von Dänemärk vermählt gewesen, dem sie 13 Kinder gezeugt hatte, von denen aber keines am Leben geblieben war, was wohl Schuld an ihren vielfachen Launen gewesen sein mag. Der größte Schmerz ihres Lebens aber war, daß die englische Krone für ihr Haus verloren sein sollte, ja daß sie von der damals sehr mächtigen Volksparthei, den Whigs, die der Stuartschen Partei gegenüber stand, gezwungen worden war, ihren Gefühlen geradezu so entgegenzuhandeln, daß sie einen Preis auf den Kopf ihres Bruders Jakob aussetzen mußte. Dadurch, daß sie in ihrem Innern eine Torystin war, erfreute sie sich der Gunst, der Tory's, und dadurch, daß sie im spanischen Erbfolgekriege Theil nahm an dem Kriege gegen Ludwig XIV. von Frankreich, dem Unterdrücker der Freiheit, gewann sie das Vertrauen der Volkspartei, der Whigs. Der englische Feldherr Malborough zeichnete sich rühmlichst aus, doch wurde trotz aller Anstrengung nichts mehr als Gibraltar gewonnen. Davon war der Grund, daß Marlborough und dessen einflußreiche Gemahlin, weil sie sich der Partei der Whigs zuneigten, die Gunst der Königin verloren hatten, Marlborough vom Heere abberufen und verwiesen und bald darauf von dem neuen Torystischen Ministerium der Friede mit Frankreich betrieben wurde, der auch 1713 zu Utrecht zu Stande kam. In Betreff der inneren Verwaltung ist die 1706 festgesetzte Vereinigung (Unions-Akte) von England und Schottland unter dem Namen Großbrittanien zu merken. Schottland hatte nämlich bisher eine abgesonderte Verfassung. Nur die Unabhängigkeit der schottischen Kirche von der anglikanischen wurde behauptet. Anna starb 1714 mit den ihren Seelenzustand bezeichnenden Worten: „Armer Bruder, wie beklage ich dich!" Ihre Zeit war für die englische Literatur das goldene Zeitalter. Shakespeare, (spr. Scheekspier), Addison, Pope, Newton (spr. Niuhtn) und andere berühmte Britten lebten zur damaligen Zeit. 7) Anna Ivanovna, jüngere Tochter Ivans, des älteren Bruder Peter des Großen, Herzogin von Kurland, bestieg 1730 nach dem Tode Peter II., mit Umgehung der älteren weiblichen Mitglieder des Hauses Romanow, auf Betreiben des Staatskanzlers Ostermann und der Fürsten von Dolgorucki den russischen Czaarenthron. Die genannten Männer hofften nämlich unter der Regierung Anna's, der sie dieselbe unter sehr harten, die kaiserliche Macht bedeutend einschränkenden Bedingungen überließen, nach ihrem eigenen Gutdünken schalten und walten zu können. Kaum aber war Anna zur Regierung gelangt, so wußte sie mit Hülfe ihrer Günstlinge Biron und Münnich die Bedingungen aufzuheben und begann gegen die Urheber derselben schaudervoll zu verfahren. Es war nämlich von vielen Hunderten von Edelleuten, die es nicht ertragen konnten, daß viele, die früher ihres Gleichen gewesen, nun nach der neuen Verfassung über sie herrschen sollten, und die von Biron und anderen Ergebenen der Kaiserin dazu aufgeregt worden waren, eine Bittschrift eingegangen, die die Wiederherstellung der alten kaiserlichen Rechte verlangte. Anna

willfuhr natürlich gern dem Wunsche der Unterthanen. Uebrigens wollte sie nicht viel von den Staatsgeschäften wissen. Biron (s. d.) ein früherer armer Edelmann, den sie zum Herzoge von Kurland machte. war der allmächtige Regent; den Krieg gegen die Türkei führte Münnich. Vor ihrem Tode, 1740, setzte die Kaiserin fest, daß ihre Nichte 8) Anna, Gemahlin des Herzogs von Braunschweig, vereint mit Biron die Regentschaft für ihren Sohn Iwan führen sollte. Nachdem Biron (s. d.) durch Münnich gestürzt worden war, wollte Anna, nachdem sie sich zur Großfürstin und Regentin von Rußland erklärt, zur Kaiserin machen, als sie durch eine Verschwörung Münnichs und Elisabeths, einer Tochter Peter des Großen, gestürzt wurde und letztere den Thron bestieg. Das Schicksal ihres Sohnes Iwan ist in unerklärliches Dunkel gehüllt, sie selbst starb in Folge einer unglücklichen Niederkunft 1745 in Cholmogory, einer Stadt auf einer Insel der Dwina.

Annaberg heißt 1) ein 1400 Fuß hoher Berg im Regierungsbezirk Oppeln, auf dessen Spitze ein aufgehobenes Kloster mit einem Gnadenbilde, zu dem häufig von den katholischen Bewohnern der Umgegend gewallfahrtet wird. 2) eine 3000 Einwohner zählende Bergstadt im Erzgebirgischen Kreise des Königreichs Sachsen mit einem Bergamt und mehreren Zwirnfabriken. In der Nähe wird auch Silber, Zinn und Kobald gewonnen, wie sich auch daselbst eine Zinnschmelzhütte und ein Eisenhammer befinden. 3) ein Städtchen im Erzherzogthum Oesterreich, dem Kreise ob dem Wiener Wald, mit einer Zinoberfabrik.

Annaburg, ein kleines Städchen in der Preußischen Provinz Sachsen, im Regierungsbezirk Merseburg mit 1800 Einwohner, welche sich von dem Ertrage der Wald- und Feldarbeit ernähren. Das daselbst befindliche, an die Stelle des früheren Lochau (woselbst Friedrich der Weise starb) von der Kurfürstin Anna gebaute Schloß, ist zur Zeit eine militärische Erziehungs-Anstalt.

Annalen, d. h. geschichtliche Jahrbücher werden diejenigen Aufzeichnungen geschichtlicher Thatsachen genannt, welche nur den Zweck der bloßen Erzählung haben, nicht aber den einer kunstgemäßen geschichtlichen Darstellung mit Angabe der den Begebenheiten zu Grunde liegenden und sie mit einander verbindenden Ideen. Sie unterscheiden sich dadurch von einer Chronik, daß, während letztere sich auf einen bestimmten Kreis von Begebenheiten, wie z. B. denen eines einzelnen Ortes, beschränken muß, erstere jene Beschränkung nicht hat. Die Bezeichnung Annalen kommt von dem alt römischen Gebrauche, die Begebenheiten eines Jahres (annus) aufzuzeichnen, was dem Pontifex maximus (d. i. hoher Priester, Oberster der geistlichen Angelegenheiten) oblag.

Annaten, Abgaben, die der Papst von den geistlichen Pfründen erhebt.

Annenorden heißt der vom Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp zu Ehren seiner Gemahlin Anna Petrovna gestiftete und vom Kaiser Paul I. zum russischen erklärte Orden.

Annex, bedeutet: verbunden, zugehörig; annektiren, anknüpfen, anhängen, hinzuthun.

Annexa, angehängte Stücke.

Annihilation, die Vernichtung, Aufhebung. Annihiliren, vernichten, aufheben.

Anniversarien, jährliche Gedächtnißfeier; anniversarisch, jährlich.

Anno (lat.) im Jahre; ist im Akten- und Geschäftsstyl gebräuchlich, (vergleiche den Art. Abbreviat.)

Anno, (auch Hanno) der Name des berühmten Erzbischofs von London und Erziehers Kaiser Heinrichs IV. Er war ein Zeitgenosse und Freund Papst Gregor VII., von welchem er heilig gesprochen wurde. Eines der besten altdeutschen Gedichte: „Lobgesang des heiligen Anno" verkündet mit wunderbaren Sagen verknüpft seinen Ruhm. Dasselbe ist zuletzt von Roth (München 1848) wieder neu herausgegeben worden.

Annominalien, eine Redefigur von verschiedener Bedeutung, aus absichtlich zusammengestellten gleichklingenden Worten.

Annonce, (franz., spr. Annongße), Anzeige, Nachricht in öffentlichen Blättern etc. Annonciren anzeigen, ankündigen, (s. Art. Anzeige.)

Annotiren, anmerken, aufschreiben. Annotation, die Vermerkung.

Annuitäten, Leibrenten, Zeitrenten, Anleihen oder jährliche Renten, welche in bestimmten Terminen an den Empfänger gezahlt werden.

Annuliren, vernichten, für ungültig erklären.

Anode, ist nach Faraday das negative Ende eines Körpers, der durch die Wirkung der Volta'schen Säule zersetzt wird, also dasjenige, wo sich Sauerstoff, Chlor, Säuren entwickeln. Die Kathode dagegen ist das positive Ende, wo Wasserstoff, Metalle, Alkalien ausgeschieden werden. In der Galvanoplastik heißt Anode das Gold- oder Silberblech und Kathode der zu vergoldende oder zu versilbernde Gegenstand.

Anodyna nennt man in der Medizin diejenigen Arzneimittel, welche den Schmerz beseitigen. Da der Schmerz, wie überhaupt jede Empfindung, ein durch irgend welche Ursache herbeigeführter Zustand der Nerven ist, so können die schmerzstillenden Mittel eben nur solche sein, welche die Ursache des Schmerzes entfernen oder den Nerv in einen Zustand versetzen, daß er überhaupt keiner Einwirkung empfänglich ist. Die Ursachen des Schmerzes sind aber gewöhnlich von solcher Natur, daß sie sich nicht leicht und gleich bei Seite setzen lassen, daher denn meist die narkotischen oder betäubenden Mittel Anodyna sind, wie z. B. Opium, Blausäure, (s. noch d. Art. Narkotika.)

Anomalie, die Ungleichheit, heißt in der Astronomie die Abweichung eines Planeten bei seiner Bewegung um die Sonne von der Sonnenferne (s. d.) oder Sonnennähe (s. d.). Diese Abweichung wird nach Winkelgraden bestimmt. Der Erfinder dieser Berechnung ist Kepler (s. d.)

Anonym, unbekannt. Es giebt anonyme Schriften und Briefe,

wenn der Verfasser sich nicht nennt; Zeitungs-Artikel sind in der Regel anonym. Wiewohl nun der Begriff, welchen man mit dem Worte Anonymität zu verbinden hat, ziemlich bekannt ist, hat es doch in dieser Hinsicht dann und wann seltsame Irrthümer gegeben. So fand ein eifersüchtiger Ehemann in dem Zimmer seiner Gattin einen Brief, der in dem Style eines zärtlichen Anbeters geschrieben war. Die Frau trat eben in das Zimmer; außer sich vor Wuth machte er ihr die heftigsten Vorwürfe. Sie ließ ihn austoben, ohne die Fassung zu verlieren. So sieh doch den Brief an, sagte sie endlich ruhig. Er ist ja anonym. Was machst du denn für einen Lärm um nichts? Der Mann betrachtete ihn jetzt nochmals, fand keine Unterschrift und erwiederte: „Ja, du hast Recht! Nun sei nur wieder gut."

Anorexie heißt die Appetitlosigkeit (der Mangel an Eßlust).

Anorganisch, *unorganisch heißt so viel wie leblos, und sind es alle* Erzeugnisse der Kunst und diejenigen Naturprodukte, welche dem Mineralreich angehören. Es ist der Gegensatz von organisch, was alle Geschöpfe des Thier und Pflanzenreichs sind. (S. den Art. Organ.)

Anosmie bedeutet die Geruchlosigkeit. Es ist dies der Mangel an Geruchsempfindung.

Anquicken, anquecken, s. Amalgam.

Anrüchig oder anrüchtig heißt ein Mensch, dessen Ruf nicht tadellos ist. Anrüchigkeit ist der geschmälerte ehrenwerthe Ruf.

Ansarier, ein aus dem Arabischen geschöpfter Name, bezeichnet die Helfer, Vertheidiger und Beschützer einer Sache. Diejenigen Einwohner von Medina, welche sich zuerst für Muhamed's Lehre erklärt hatten und ihre Nachkommen und Partei-Genossen erhielten den Namen Ansarier. Mehrere Reisebeschreiber und Geographen haben einer ungefähr 80000 Köpfe starken Secte, die in den gebirgigen Gegenden des Libanons wohnt, ebenfalls den Namen Ansarier beigelegt, den sie aber nicht führen, indem sie sich eigentlich Nasaräer (Nazaräer) nennen. Sie sind ursprüngliche Araber, stehen unter eigenen Oberhäuptern, bekennen sich zum schütischen Muhamedismus, wie die Perser, glauben dabei aber an eine Seelenwanderung nach einem bestimmten Kreislaufe durch Pflanzen, Thiere, Gestirne u. s. w. Auf Fasten, Waschen, Wallfahrten nach Mekka und das Gebet legen sie den Werth nicht, wie die übrigen Muhamedaner, genießen Wein und andre verbotene Speisen, beobachten sonst manche geheimnißvolle Gebräuche, und begrüßen Sonne, Mond und Sterne. In dem von ihnen bewohnten Bergdistrikte haben sie mehrere Kapellen und Wallfahrtsorte und an 800 Dörfer.

Ansäßig sein, liegende Gründe oder unbewegliche Güter an einem Orte besitzen. Von der Ansäßigkeit wird wegen der in ihr enthaltenen Garantie ein großer Theil derjenigen gesetzlichen Bestimmungen abhängig gemacht, welche auf die Ausübung bürgerlicher Functionen, Wahlberechtigungen u. s. w. hinzielen.

Ansatz, überhaupt das Setzen an etwas; weshalb eine Menge Gegenstände, welche andern angesetzt sind, so genannt werden, z. B. ein

kleiner eiserne Absatz, welcher den Riegel eines franz. Schlosses aufhält, daß er sich nicht vorschieben kann; Stücken, welche man oben an ein Blaseinstrument ansetzt, um es höher oder tiefer zu stimmen; das Mundstück eines Instruments. Ferner nennt man Ansatz die Art und Weise, den Mund an Blaseinstrumente zu setzen. Schließlich ist es auch ähnlich bedeutend von Anlage (s. d.), als: Ansatz zu einer Krankheit ꝛc.

Ansbach, Anspach, früher Onolpach genannt, ist die Hauptstadt des zum Königreich Bayern gehörigen Rezatkreises (Mittelfranken) an der Rezat mit 17,000 Einwohnern, die nicht unbedeutendes Fabrikwesen, aber fast gar keinen Handel treiben. Die Stadt ist die Hauptstadt des Kreises, Sitz der Kreisbehörden, eines evangelischen Consistoriums, und hat außer einem Gymnasium noch mehrere andere Erziehungsanstalten. Auf dem Schlosse, wo früher die Markgrafen von Ansbach und Baireuth residirten (s. d.), befindet sich eine Bibliothek und eine Gemäldegallerie, in dem überaus geschmackvoll angelegten Garten das Denkmal des in Ansbach geborenen Dichters Uz — auch der Dichter Cronegk wurde hier geboren — und das des räthselhaften Kaspar Hauser (s. d.). — Die Stadt verdankt ihr Entstehen einem schon 750 hier gegründeten Benediktinerkloster, um welches nach und nach immer mehr Häuser gebaut wurden, bis endlich eine Stadt entstand, die später 1331 von Friedrich IV. Burggrafen von Nürnberg, aus dem edlen Geschlechte der Hohenzollern angekauft wurde. So entstand das Markgrafenthum Ansbach, das zum Unterschiede von dem später erworbenen Markgrafenthum Baireuth (Kulmbach), auch Markgrafenthum ob dem Walde genannt, Markgrafenthum unter dem Walde hieß. Die fränkische Linie der Hohenzollern besaß dieses Land bis 1791, wo es am 2 Dezember von dem damaligen Fürsten von Ansbach Karl Alexander, dem letzten Sproß der fränkischen Seitenlinie der Hohenzollern noch bei seinen Lebzeiten an Friedrich Wilhelm II. von Preußen, seinem Erben, abgetreten wurde. Das fränkische Erbe, bestehend aus den Fürstenthümern von Ansbach und Baireuth, hier waren die Fürsten schon früher ausgestorben, — war 60 □ Meilen groß, und zählte 300,000 Einwohner, und wurde 1806 gegen Jülich und Berg von Bayern umgetauscht.

Anschauung bedeutet jede unmittelbare, durch die äußeren und inneren Sinne gewonnene Vorstellung einer Sache, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, dieselbe zu verstehen, zu begreifen; daher die

Anschauungslehre, eine seit Pestalozzi (s. d.) besonders sehr in Aufnahme gekommene Lehrmethode. Sie besteht darin, die zu behandelnden Gegenstände vor das sinnliche Auge des Lernenden zu bringen, um sie so dem geistigen desselben klarer, also anschaulicher zu machen. Hierbei ist folgendes zu bemerken. Jene Methode ist nämlich nur anwendbar bei Kindern, Anfängern im Auffassen. Der Mensch muß, um zum wahren Denken gelangen zu können, erst eine Reihe von Vorstellungen, die er nur durch Anschauung gewinnen kann, in sich aufnehmen; dann aber muß der Geist, um zum freien Denken zu gelangen, sich losmachen

von der körperlichen Anschauung. Daher dürfte bei dem schon weiter im Lernen Vorgeschrittenen die Anschauungsmethode mehr hemmend, als förderlich sein. Ferner darf die Anwendung jener Lehrmethode nur statt finden bei solchen Unterrichtsgegenständen, die es mit räumlichen Verhältnissen zu thun haben, daher vorzüglich in der Raum- und Zahlen-Lehre. Der Religions- und Geschichts-Lehrer wird die Anschauungsmethode nicht gebrauchen können. — Vergl. den Art. Pestalozzi.

Anschütz, der Name einer beliebten Schauspielerfamilie, aus welcher mehrere schätzenswerthe Künstler hervorgegangen, von denen einige sich auch als Schriftsteller bekannt gemacht. Obwohl theils noch lebend, haben sie in neuerer Zeit sich von der Bühne zurückgezogen.

Ansicht, bezeichnet die Art, wie Jemand eine Sache betrachtet und auffaßt; da diese Auffassung stets abhängig von der Bildungsstufe, Sachkenntniß, Denkungs- und Empfindungsart der betreffenden Person ist, so sind die Ansichten bekanntlich verschieden, und nicht selten belustigend. So wurden z. B. einem Kandidaten der Rechtskunde die Akten eines schwierigen Prozesses mit der Aufforderung, seine Ansicht darüber zu äußern, überreicht. Nachdem derselbe die Verhandlungen eifrig durchlesen, antwortete er dem ihn befragenden Gerichtsrath: „Es soll mich wundern, was aus dieser Sache werden wird.“

Anspielung bedeutet, in einer feinen, witzigen und scharfsinnigen Weise auf etwas hindeuten, ohne es mit bestimmten Worten zu bezeichnen. Die Anspielung ist darum diejenige Redeart, durch welche man Bemerkungen und Ansichten indirect und darum oft schärfer wirkend, als sonst ausdrücken kann.

Ansprechen. Außer der aus dem Wortlaute sich von selbst erklärenden Bedeutung, heißt ansprechen in der Jägersprache auch noch das Bestimmen des Geschlechts, Alters und der Gattung des Wildes nicht nur aus der Farbe, Größe und Zahl der Enden, sondern auch schon aus der Fährte und Spur. In ästhetischer Beziehung hat *ansprechen* die Bedeutung des Wohlgefallenerregens, und ist in diesem Sinne am öftesten gebraucht.

Anspruch heißt das Geltendmachen eines Rechtes auf irgend etwas.

Anstand ist eine gewisse, sittliche und körperliche Haltung des Menschen. „*Anstand*“ sagt Eberhard, „geht auf das Beständige in dem Körperbau eines Menschen, in seinem Stehen, Gehen, Sitzen, oder überhaupt in der Art, wie er sich durch den Stand seines Körpers den Augen darstellt. *Betragen* geht auf seine Handlungen, sofern er dadurch gute oder schlechte Gesinnungen, wohlwollende oder übelwollende Neigung, Feinheit des Geschmackes und der Empfindung, oder das Gegentheil davon ausdrückt. Ein artiger und guter *Anstand* fällt gleich in die Augen, ein artiges *Betragen* entdeckt sich an einem Menschen erst nach und nach, man wird es erst durch den Umgang mit ihm gewahr. Bei dem *Anstande* kommt es auf den Körper, bei dem *Betragen* auf die Seele an. Ein edler *Anstand* ist eine

Stellung des Körpers, die Muth, Selbstvertrauen und Bescheidenheit ausdrückt; ein edles Betragen sind Handlungen, die aus edlen Gesinnungen fließen."

Anständig, ist dasjenige, was dem sittlichen Gefühl und der Stellung des Einzelnen in der Gesellschaft entspricht; Anständigkeit das äußere Verhalten in der Weise, daß jenes Gefühl nirgend beleidigt, anderer Seits aber auch keine Blöße gegeben wird. In letzterer Beziehung gehen die Begriffe vom Anständigen freilich oft zu weit. „Zwei Tage geb' ich Ihren Mann noch Zeit!" erklärte der Arzt gegen die Gattin eines Kranken. Sie hörte es gelassen an. — Am andern Tage kam er wieder und fand einen Maurer in voller Arbeit, der die seit Jahren nicht gestrichene Stube aufputzte. Der Kranke lag im Sterben; der Arzt konnte seine Ueberraschung, seinen Unwillen nicht verbergen. „Nun, was denken Sie denn?" rief die Frau, „wann soll ich denn weißen lassen? Ist mein Mann todt, so ist die Zeit bis zum Begraben zu kurz, und in die verräucherte Stube könnte ich die Leichenbegleiter doch nicht kommen lassen."

Ansteckung, nennt man die Uebertragung einer Krankheit von einem Individuum auf das Andre. Wissenschaftlich streng bewiesen ist nur die Ansteckung durch unmittelbare Berührung, daher sind nur Krätze, Lustseuche, Hundswuth und Kuhpocken ansteckende Krankheiten. Letztere lassen sich nicht einmal immer übertragen, daher manchen Menschen mehrmals die Schutzblattern geimpft werden können, ohne daß diese Fortgang finden. Auch die Krätze kann nach genauen Beobachtungen nur bei nächtlicher Weile übertragen werden, weil die Krätzmilbe, welche die Krätzpusteln erzeugt, nur des Nachts wandert. So bekannt wie bei der Krätze, ist dasjenige, wodurch die Krankheit von einem auf den andern übergeführt wird, bei den übrigen Krankheiten nicht. s. d. A. Contagium. Wenn man nun aber auch Krankheiten wie Pocken, Scharlach, Masern ansteckende Krankheiten nennt, so rührt das nur daher, daß man sich vorstellt, es sei in der Luft ein Stoff verbreitet, welcher diese Krankheit hervorruft, sich im Erkrankten erzeuge und auf Gesunde fortgepflanzt werden könne. Diese Vorstellungen sind aber nur erfunden, um das verbreitete Auftreten dieser Krankheiten zu erklären, obgleich es nie gelungen ist durch irgend einen Sinn den Ansteckungsstoff, den man sich luftförmig vorstellt, zur Erkenntniß zu bringen. Nichts desto weniger sind diese unberechtigten Vorstellungen in die Medicin aufgenommen und weiter entwickelt werden, und man hat sogar noch weitere Vorstellungen erfunden, um zu erklären, warum nicht ein Jeder, der in den Bereich des flüchtigen Contagiums kommt, von der Krankheit angesteckt werde. Man sagt dann es gehöre zur Ansteckung noch eine gewisse Empfänglichkeit, ohne angeben zu können, worin diese eigentlich bestehe.

Anstellung im Staatsdienste ist bei vielen ein Gegenstand ihrer täglichen Wünsche, ohne daß sie das Ziel der letzteren erreichen. Um auf Anstellung Anspruch machen zu können, muß man den gesetzlichen An-

forderungen genügen, und diese sind folgende: Wer auf ein höheres Staats-Amt ambirt, muß die zur Erreichung desselben in jedem Staate verordneten Prüfungen bestanden haben. Die erste oder Referendariats-Prüfung wird bei den Landes-Behörden (in Preußen bei den Provinzial-Regierungen) abgelegt, und setzt dreijährige Universitäts-Studien voraus. Die Ausbildung erhält der angehende Beamte durch mehrjährigen unentgeltlichen Dienst bei den Behörden. Die höchste und letzte Prüfung Derer, welche Mitglieder der preußischen Regierungen, Provinzial-Steuer-Directionen, Ober-Kommissarien bei den General-Kommissionen, Ober-Forstbeamte, weltliche Mitglieder der Konsistorien ꝛc. werden wollen, erfolgt durch die Ober-Examinations-Kommission zu Berlin. Zur Erlangung von höhern Subaltern-Aemtern bei den Staats-Behörden werden entweder akademische Studien, oder doch mancherlei andere Nachweise der Qualifikation erfordert. In Preußen muß derjenige, welcher keine Universitäts-Studien gemacht, entweder auf praktischem Wege als Civil-Supernumarius bei einer Regierung ausgebildet sein, oder vom Könige die Anstellungs-Berechtigung beigelegt erhalten haben. Um als Civil-Supernumerar zugelassen zu werden, muß man 1) die allgemeine Militairpflicht erfüllt haben, 2) ein hinlängliches Vermögen nachweisen, um sich wenigstens drei Jahre lang aus eigenen Mitteln oder durch Unterstützung seiner Angehörigen ernähren zu können; 3) ein Gymnasium oder eine höhere Bürgerschule frequentirt haben und aus der ersten Klasse einer solchen Anstalt mit dem Zeugnisse der Reife und guter sittlicher Aufführung entlassen sein. Ausnahmen von dieser letzten Bestimmung können nur in solchen Fällen von den Ministerien nachgelassen werden, wenn der Anzustellende seine praktische Brauchbarkeit und genügende Ausbildung bereits durch mehrjärige Beschäftigung bei andern Behörden nachgewiesen hat. Die Zulassung als Civil-Supernumerar begründet noch keinen wirklichen Anspruch auf demnächstige Anstellung, vielmehr kann der Civil-Supernumerar bei sich erweisendem Mangel an praktischer Brauchbarkeit, so wie wegen Unfleiß und ordnungswidriger Führung jederzeit sofort entlassen werden. Die Anstellungs-Berechtigung wird nur ertheilt denen, welche den Nachweis führen, 1) daß sie der allgemeinen Militairverpflichtung durch wirkliche Militair-Dienste bereits genügt haben, oder daß gesetzlich begründete Hindernisse sie davon befreien; 2) daß eine Stelle für sie offen ist und ihre Anstellung im Interesse des Dienstes liegt. Kassen-Aemter dürfen nur nach bestellter Kaution vergeben werden. Die unteren Subaltern-Aemter werden in fast allen Staaten ausschließlich nur solchen Personen verliehen, die den Civil-Versorgungsschein besitzen. Dies ist die Urkunde, durch welche ein invalider Militair die Berechtigung zur Versorgung im Civildienst erhält. Die Ertheilung dieses Scheins hängt nicht allein von der wirklichen Versorgungs-Berechtigung, sondern von der guten Führung und moralischen Qualifikation ab. Bei solchen Individuen, die aus dem Militairdienste geschieden sind, und aus heimathlichen Verhältnissen den Civil-Versorgungsschein in Anspruch neh-

men, giebt die betreffende Civil-Behörde das erforderliche Zeugniß. Hat ein vormaliger Invalide seine Entlassung aus dem Civildienste selbst verschuldet, so wird der Civil-Versorgungsschein ihm abgenommen, Ein Probedienst ist bei allen denjenigen Kategorien subalterner Staats-Aemter erforderlich, deren Besetzung rücksichtlich der an die Qualifikation und die Persönlichkeit der Anzustellenden zu machenden Anforderungen eine besondere Aufmerksamkeit erheischt, und zwar bei allen Beamtenstellen, welche die Qualifikation zu Rechnungs-, Kanzlei- und andern nicht blos mechanischen Arbeiten erfordern; bei allen Stellen, welche dem Dienste der exekutiven Polizei angehören; bei sämmtlichen Beamtenstellen in den Straf- und Besserungs-Anstalten; bei den Anstellungen in der Post-Verwaltung, der Gensdarmerie, der Steuer-, Forst- und Domainen-Verwaltung, bei den Chaussee-Aufsehern und Wegewärtern 2c. Dagegen ist der Probedienst bei denjenigen Subalternenstellen nicht für nothwendig zu erachten, wobei es blos auf mechanische Dienstverrichtungen ankommt, z. B. bei Botenstellen, jedoch mit Ausnahme derer bei der Domainen- und Forst-Verwaltung. Endlich ist der Probedienst auch bei allen Kommunal-Aemtern gestattet, welche nicht unter dem Vorbehalte der Kündigung, sondern auf Lebenszeit zu besetzen sind. — Ausländer werden nirgend im Staatsdienste angestellt, es sei denn auf besondere Genehmigung der Staats-Regierung. In Preußen dürfen auch solche Ausländer, welche die Eigenschaft als Unterthanen durch Ertheilung einer Naturalisations-Urkunde erworben haben, im Staats-, so wie im Kirchen- und Schul-Dienste ohne vorherige ausdrückliche Genehmigung des Departements-Chefs nicht angestellt werden. Diese Genehmigung ist nur dann zu ertheilen, wenn von der Anstellung besonderer Nutzen für den Staats-, Kirchen- und Schul-Dienst zu erwarten ist, und der Anzustellende, vorausgesetzt daß er sich noch im militairpflichtigen Alter befinde, der Militairpflicht durch persönlichen Dienst in seiner früheren Heimath oder im preußischen Heere genügt, oder durch ein Zeugniß der preußischen Ersatz-Behörden seine Untauglichkeit zum Militairdienste nachgewiesen hat. (Kab.-O. v. 17. Oktober 1847.) Auf andere Fälle, als auf diejenigen, der Bewerbung naturalisirter Ausländer in unmittelbare Staatsdienste, ist die vorstehende Bestimmung nicht anzuwenden. Wer sich zu einer Anstellung im öffentlichen Forstdienst, es sei als Schutzbeamter (Unterförster, Förster) oder als verwaltender Beamter (Oberförster) geschickt machen will, muß bei einem verwaltenden Forstbeamten die jedem Forstmanne und Jäger unentbehrlichen praktischen Kenntnisse nnd Fertigkeiten erlangt haben. In Preußen ist die Lehrzeit auf mindestens zwei Jahre festgesetzt, insofern der Lehrling nicht noch eine höhere Forst-Lehranstalt besucht und daselbst einen vollständigen Kursus absolvirt. In diesem Falle genügt eine mindstens einjährige gut angewendete Lehrzeit. Um sich zur dereinstigen Anstellung als Oberförster zu befähigen, muß der Forstbeflissene dem Forstbeamten, bei welchem er sich in die Lehre begeben will, ein Zeugniß der Reife aus der ersten Klasse eines Gym-

nasiums oder einer höheren Bürgerschule vorlegen, oder, wenn er durch Privat-Unterricht die gleiche Schulbildung erlangt zu haben behauptet, ein Prüfungs=Zeugniß des Direktors einer höheren Schulanstalt beibringen. Nur verwaltende Forstbeamte, welche der Ober = Forstbeamte der Regierung dazu für geeignet erkennt, sind befugt Lehrlinge anzunehmen. Uebrigens sind die Stellen der Förster blos für Jäger der Jäger=Abtheilungen, welche nach 20jähriger Dienstzeit auf die Versorgungsliste kommen, oder für Feldjäger der Jäger=Corps bestimmt, welche durch eine 12jährige Dienstzeit, woruter mindestens eine 9jährige als Oberjäger oder Feldwebel enthalten sein muß, die Berechtigung der Anstellung im Forstfache erworben haben. Für Hülfs=Aufseher= und wichtige Waldwärter = Stellen wird auf die zur Forstversorgung überwiesenen Jäger vorzugsweise Rücksicht genommen, nächstdem aber auf die zur Armee=Reserve entlassenen, auf künftige Versorgung als Förster dienenden Corps=Jäger. Andere Individuen werden nur mit specieller Genehmigung des Ministeriums zugelassen. Bei den geringen Waldwärterstellen, wo die Aufsicht über isolirt gelegene Forst=Parzellen einem Einwohner des nächsten Orts auf Kündigung zu übertragen gestattet ist, müssen, wenn daselbst gewöhnliche Militair=Invaliden mit Civil-Versorgungsscheinen vorhanden sind, welche die dazu erforderlichen technischen Kenntnisse besitzen und die bedingte Beihülfe zum Unterhalt durch eigene Wohnung und eine kleine Wirthschaft, oder auch einen sonstigen Nebenerwerb haben, solche vorzugsweise berücksichtigt werden. Die Stellen der Holzhofs=Wärter, unteren Floß=Aufseher und Ablage=Aufseher sind ausschließlich für die mit Civil=Versorgungsscheinen versehenen Invaliden bestimmt, doch können auch Freiwillige aus den letzten Feldzügen mit ihnen zur Konkurrenz gelangen.

Anstellungs = Gesuche, betreffen die Erlangung eines Amtes und müssen daher bei der Behörde angebracht werden, welche das Amt zu vergeben hat. Demnächst muß der Bittsteller darthun, daß er entweder die gesetzlichen Examina gemacht, oder auf andere Weise (vgl. Anstellun) Anspruch auf Anstellung erlangt habe. Die Fassung des Anstellungs=Gesuchs, die Formen desselben, sie tragen viel dazu bei, für oder gegen den Bittsteller einzunehmen. Aehnliches gilt von Gesuchen um ein Unterkommen bei Privat = Personen, die man gewöhnlich in die Zeitungen einrücken läßt. Karakteristisch ist folgender Aufsatz dieser Art: „Ein junger Mann, von vielversprechendem, und noch mehr leistendem Aeußern, der sich zeither mit der Bildung der weiblichen Jugend beschäftigte, und redende Zeugnisse seiner Tüchtigkeit in diesem Fache aufweisen kann, sucht wegen veränderter Umstände seiner Amtsgehilfin und daraus erwachsender Brodlosigkeit, eine schleunige Anstellung, als Erzieher in einer großen Educations=Anstalt, mit einem Gehalte von achthundert bis tausend Thalern, oder noch lieber, als Expedient, bei dem Finanz=, Accise=, Zoll=, Post= und andern Wesen, mit funfzehn bis achtzehnhundert Thalern Besoldung, — nach. Außer den

gedachten Fähigkeiten versteht er sich auf's Tanzen, Reiten, Voltigiren, Vögel- und Hunde-Abrichten, schlägt die Volte, wie ein Meister, ist Virtouse im Tranchiren, Punsch-, Bischof- und Charadenmachen, besonders aber in Verfertigung patriotischer Trinklieder und Gelegenheitsgedichte aus dem Stegreife, und, nota bene! weiß die Bibel auswendig. Sollte sich ein edler Menschenfreund, oder eine dito Menschenfreundin finden, welche ihn, hinsichtlich der erwähnten Fähigkeiten, anstellen wollen, so bittet er um schleunige Nachricht."

Anstett, ist der Name eines bei den Verhandlungen des Befreiungskrieges viel betheiligten Diplomaten in russischen Diensten. Derselbe schloß 1813 in Verbindung mit dem preuß. General-Lieutenant von Lottum die Convention zu Kalisch ab. Nachdem er später den Traktat von Reichenbach zu Stande gebracht und dem Kongresse zu Prag beigewohnt, begleitete er den Kaiser Alexander über Frankfurt nach Paris. Auf dem Wiener Kongresse nahm er nur an den minder wichtigen Arbeiten Theil, indeß wirkte er 1815 zu Paris bei der über die Occupations-Armee abgeschlossenen Convention und später als außerordentlicher Gesandter bei den Sitzungen der deutschen Bundesversammlungen zu Frankfurt a. M., und starb daselbst 1835.

Antagonismus, eigentlich „der Widerstreit"; daher Antagonist, der Widersacher, der Gegner. In der Medicin versteht man darunter das Verhältniß gleichzeitiger krankhafter Erscheinungen in entfernt liegenden, in gewisser Beziehung aber verwandten Organen oder Geweben. Stellt sich z. B. Blutandrang nach dem Kopfe ein und erzeugt hier Kopfschmerz, Uebelkeit, Schwindel, so verschwinden alle diese Symptome durch Antagonismus, wenn sich eine Diarrhoe ausbildet.

Antakia, s. Antiochien.

Antal (auch Antalak), ein ungarisches Weinmaß, das namentlich für den Tokayer-Wein gebräuchlich ist. Dasselbe ist die Hälfte des sogenannten Tokayer Weinfasses, und enthält sonach 1½ Presburger Eimer. ($65_{,27873}$ preuß. Quart).

Antalcidas, ein Spartaner, der sich in den griechisch-persischen Kriegen durch Abschließing eines Friedens, der den griechischen Namen entehrte, in der Geschichte berüchtigt gemacht hat. Durch seine Schlauheit und sein einschmeichelndes Benehmen, hatte er vom persischen Könige einen Frieden erwirkt, der die Macht Sparta's allerdings vergrößerte, aber die Bundesgenossen und andere Griechen, wie alle durch jahrelange Mühen erworbene Vortheile den persischen Barbaren Preis gab.

Antanaklasis, heißt eigentlich Zurückprallen, Zurückbrechen, und kommt in dieser eigentlichen Bedeutung in der Physik vor und zwar als Zurückprallen der Schalles (s. Echo) und Zurückbrechung der Lichtstrahlen (s. Strahlenbrechung). In der Rhetorik (s. d.) ist Antanaklasis die Wiederholung eines und desselben Wortes in verschiedener Bedeutung; z. B. dieser Mann ist kein Mann.

Antarktisches Land (Antarktischer Polarkreis) heißt das neu entdeckte Land am Südpol, ein sechster Erdtheil. Der Name kömmt aus der Zusammensetzung von „anti“ (griech. gegenüber) und arktos (die Benennung der Nordpolarländer). Vergl. Polarkreise und Südpolarländer.

Antäus, ein Sohn des Neptun und ungeheurer Riese von 60 Ellen, in Lybien, der von der Erde immer neue Kraft erhielt, und daher unüberwindlich war, bis ihn Herkules, der ihn bekämpfte, in der Luft zerdrückte.

Antedatiren (antidatiren), vorausdatiren, einem Briefe oder einer Urkunde ein früheres Datum geben. Es kommt dies häufig und zwar bei Amts-Beförderungs-Urkunden rc. vor. Da sich nämlich an die Anciennetät (vergl. d. Art.) gewöhnlich gewisse Rechte und Ansprüche knüpfen, so ist das Datum (der Tag) der Ernennung von Wichtigkeit und wird darum, je nach Umständen mehr oder minder früher als das der Publikation (Bekanntmachung) ausgestellt.

Antediluvianisch, (Antediluvium), Die Erdoberfläche hat, ehe sie ihre jetzige Gestaltung und Zusammensetzung erhielt, viele Veränderungen erfahren. Meerestiefen wurden trockenes Land, Gebirge drangen in die Höhe, pflanzenreiche Ebenen sanken nieder und wurden überfluthet. Der Mensch trat erst nach diesen zerstörenden und bildenden Ereignissen auf die Erde; denn neben den vielen versteinerten Pflanzen und Thieren ist bis heute noch kein Glied eines Menschen aufgefunden worden. Nur in den obersten Erdschichten, in solchen, die jetzt noch durch Ablagerung aus Meeren, Flüssen und Seen und durch vulkanische Auswürfe entstehen, finden sich Knochen von Menschen. Diese Schichten nannten manche Geologen nachsündfluthliche; alle vorher entstandenen vorsündfluthliche oder antediluvianische, denn diluvium heißt Wasserfluth, Ueberschwemmung, und ante- heißt vor.

Antenor, der Name eines berühmten Trojaners, welcher nach der Eroberung Troja's mit dem Menalaus und der Helena zu Schiffe ging und sich um deren Befreiung bemühte (vergl. Troj. Krieg).

Ante omnes, vor allen Andern, bei der Klassification der Gläubiger, im Konkurse diejenigen, welche allen Andern vorangehen.

Antheil, der Theil eines Ganzen, sofern Jemand Ansprüche auf denselben hat. Antheil und Theil sind verschiedenartige Dinge. Der Antheil meines Bruders an der väterlichen Erbschaft macht nur den sechsten Theil desselben aus u. s. w. Jeder kann übrigens über seinen Antheil verfügen wie er will. Eine Frau weckte ihren Mann, damit er sie im Wiegen des Kindes ablöse, welches immerfort schrie. Neidisch über seinen Schlaf rief sie ihm zu: „Du hast eben so gut Theil an dem Kinde wie ich.“ Verdrüßlich legte sich der Mann auf die andere Seite. „So wiege du,“ entgegnete er ihr, „deinen Theil, ich lasse den meinigen schreien.“

Anthologie, zu deutsch Blumenlese, bedeutet eine nach einem ge-

wissen Plane zusammengestellte Sammlung von Gedichten. Wir haben es von den Griechen gelernt, von denen uns jedoch das Meiste dieser Art verloren gegangen ist. Das noch Uebriggebliebene haben deutsche Alterthumsforscher gesammelt und theilweise mit Kommentaren versehen. Das Schönste davon ist der deutschen Nation durch Uebersetzungen von Herder, Voß und anderen bekannt geworden. Ebenso haben wir eine lateinische und morgenländische Anthologie. An englischen, französischen, italienischen u. s. w. wie auch deutschen Anhologien fehlt es nicht, wenn auch oftmals der Name gemißbraucht und eine ohne Plan und Zusammenhang zusammengestellte Sammlung von Gedichten so benannt worden ist.

Anthracit. Kohlenblende, Glanzkohle. Dieses Mineral, das nur massig und mit derbem Gefüge meist auf Gängen und Klüften im Thonschiefer, — zu Wetzelstein bei Saalfeld, in der Grauwacke — zu Tischnitz bei Gera u. a. O. vorkommt und von den Mineralogen mit Recht den Steinkohlen beigezählt wird, ist derb, spröde, von eisenschwarzer Farbe, starkem Glanz und muschligem scharfen Bruch. Spec. Gewicht ist 1, 4 bis 1, 8. An der Luft erhizt läßt sich der Anthracit seiner Dichtigkeit wegen nur äußerst schwierig entzünden, weswegen man ihn auch unverbrennliche Steinkohle genannt hat. Er verbrennt langsam ohne Flammen und Rauch mit Hinterlassung nur weniger weißlicher Asche (5—10 Procent), die vornehmlich aus Kieselerde Thonerde und etwas Eisenoxyd besteht. Sein Hauptbestandtheil ist demnach Kohlenstoff. Anthracit wird da, wo er in ausgedehnten Massen vorkommt, vortheilhaft als Brennmaterial benutzt, verlangt aber eine starke Hitze, die indeß durch guten Zug der Oefen erreicht werden kann.

Anthropolatrie, (griech.), bedeutet Menschen-Anbetung; d. i. die Anbetung solcher Wesen, welche von den Andersgläubigen nur als Menschen betrachtet werden, es ist dies demnach eine stets tadelnd gebrauchte Bezeichnung, welcher immer eine gewisse Parteilichkeit zu Grunde liegt. Denn wenn die Juden ob der göttlichen Verehrung Jesu, welchen dieselben nur als Menschen betrachten, den Christen den Vorwurf der Anthropolatrie machen, so geschieht dies mit demselben Unrecht, mit welchem das Christenthum die Heiden eines solchen zeiht, indem beide in ihren Idealen nicht das Menschliche, sondern das Göttliche derselben verehren, vielmehr letzteres immer nur als Sinnbild zu ersterem dient.

Anthropolithen, d. h. Versteinerung menschlicher Körpertheile, als Ueberreste des antediluvianischen Zustandes der Erde. Daß indeß solche Ueberreste nicht aus diesem, sondern erst aus der daraus hervorgegangenen Erdumgestaltung sich herschreiben, ist der Wahrscheinlichkeit am nahesten (vergl. Art. Antediluvianisch).

Anthropologie, die Wissenschaft vom Menschen, Man würde darunter im Allgemeinen die wissenschaftliche Behandlung aller menschlichen Beziehungen, sowohl der leiblichen als geistigen, verstehen. Man versteht aber gewöhnlich in einem engeren Sinne unter Anthropoligie

die wissenschaftliche Behandlung der menschlichen Beziehungen, soweit sie nicht beschreibender Natur sind, also im Gegensatz zu einer Naturgeschichte des Menschen. Damit wäre aber Anthropologie gleichbedeutend mit Physiologie des Menschen, welche sowohl die leiblichen als die geistigen Lebens-Erscheinungen umfaßt. Anthropologie ist demnach Physiologie, in so weit es sich um die leiblichen und geistigen Lebens-Erscheinungen des Menschen handelt.

Anthropomorphismus nennt man jenen Kreis religiöser Vorstellungen, nach welchem dem göttlichen Wesen ein menschlicher Körper, einzelne menschliche Glieder, menschliche Handlungen und menschliche Seelenzustände, wenn auch in möglichst vollkommener idealisirter Weise zugeschrieben werden. Alle Eigenschaften, welche der Gottheit beigelegt werden, sind immer vom Menschen entnommen, weil der Mensch sich für das vollkommenste Geschöpf, für das Ebenbild Gottes ansieht. Das alte Testament ist voll solcher anthropomorphischer Vorstellungen, z. B. Hand Gottes, Stimme Gottes. Die mosaische Urkunde läßt den Gott schaffen, d. h. mit Zweck thätig sein, wie den Menschen. Die Griechen stellten ihre Götter in schönster Menschengestalt dar. Der mosaische Gott liebt die Nachkommen Abrahams. Die anthropomorphischen Vorstellungen des alten Testaments sind zum großen Theil in das Christenthum übergegangen. Schon Melitto von Sardes regte die Frage über die Körperlichkeit Gottes an und später behauptete der Syrer Audäus, Gott könne nicht ganz ohne Körper sein, weil ja der Mensch das Ebenbild Gottes genannt werde. Die Kirchenväter stritten sich vielfach über diesen Punkt und erst seit der alexandrinischen Schule wurde die Lehre von der Unkörperlichkeit Gottes allgemeine Kirchenlehre. Wenn auch das Christenthum den gröberen Anthropormophismus abgestreift hat, so stellt es sich den Gott dennoch mit menschlichen Seelenzuständen vor. Der christliche Gott ist allweise, allgütig, er empfindet Liebe für das menschliche Geschlecht u. s. w.

Anthropopathismus bildet in gewisser Beziehung einen Gegensatz zu Anthropomorphismus. Man begreift nämlich unter Anthropopatismus jene Vorstellungen, nach welchen der Gottheit menschliche Leidenschaften beigelegt werden, die von heftigern Thätigkeiten begleitet sind. Dahin gehören im alten Testament jene Vorstellungen von Jehovah, der in Zorn geräth über den Abfall zum Götzendienst, der Haß empfindet gegen die Völker, welche nicht dem Jehovahdienste huldigen. Aus gleichen Vorstellungen läßt der Grieche seine Götter vom Olymp herabsteigen um die schönen Erdentöchter zu besuchen. Mit Pest, Elend verfolgt der gereizte Gott diejenigen, die ihn beleidigt oder verhöhnt. Immer sind es also heftige menschliche Leidenschaften, die hier auf das göttliche Wesen übertragen werden.

Anthropophagen heißen Menschenfresser, Kannibalen und ist dies die Bezeichnung für diejenigen Völkerschaften, deren Begierde nach dem Genuß von Menschenfleisch sich hinneigt, während dies dem natürlichen Instinkt des Menschen sonst entgegen ist.

Anti ein Verhältnißwort aus der griechischen Sprache, das mit der deutschen Vorsilbe ant und ent verwandt ist. Es kommt meist in zusammengesetzten Wörtern vor, die dem Lateinischen oder Griechischen entnommen, in einzelne Wissenschaften eingeführt sind: gewöhnlich hat dann anti die Bedeutung von gegen z. B. Antisyphilitika, Arzneimittel, welche besonders gegen die Lustseuche angewandt werden, die Antiphlogose, das Heilverfahren, welches gegen die Entzündung gerichtet ist. In einzelnen Wörtern, namentlich lateinischen Ursprungs hat anti auch oft die Bedeutung des lateinischen ante vor, z. B. antidiluvianisch, vorsündfluthlich.

Antibes, ein französisches Seestädtchen im Departement Var; hat ein festes Schloß, 6000 Einwohner, einen Hafen für Schiffe mittler Größe, ein Handelsgericht, und treibt Handel mit Tunfischen und Sardellen. Man hat hier noch Ueberbleibsel aus den Zeiten der Römer. In der Nähe ist der Golf von Jouan, wo Napoleon von Elba aus landete.

Antibrachius, ein aus dem Griechischen herstammender dreisylbiger Versfuß, in welchem die zwei ersten Sylben lang sind und die dritte kurz ist, z. B. Weintrinken, Barbaren.

Antichambre, (franz. spr. Antischamber) das Vorzimmer.

Antichretischer Vertrag, die Verpfändung eines Guts, um den Ertrag desselben für die Zinsen des geliehenen Kapitals zu heben.

Antichrist, bedeutet Widerchrist, Entchrist, wird der, erst nach einer im Mittelalter entstandenen Vorstellung erwartete Gegner Christi genannt, welchem auch die Muhamedaner entgegen sehen, und nach dessen Besiegung eine Vereinigung der christlichen und muhamedanischen Religion statt haben soll.

Anticipiren, vorweg nehmen, voraus erhalten, voraus genießen. Anticipation, die Vorausnahme; anticipando, vorausnehmend. Er hat seine Einkünfte anticipando bezogen, heißt: er hat sie früher bezogen, als sie fällig waren. In der Philosophie bedeutet anticipirt: ein Vorbegriff und in der Medizin ein früherer Krankheitszufall, als er einzutreten pflegt und erwartet wurde. Die Anticipation findet in dem Finanzwesen der Staats-Verwaltung dann statt, wenn zur Bestreitung laufender Ausgaben später erst fällig werdende Steuern im Voraus entnommen werden; die Mißlichkeit dieses Verfahrens und der Umstand, daß hinter demselben sich nur eine Steuer-Erhöhung birgt, machen es zu einem Mittel des äußersten Nothfalls. In kaufmännischer Beziehung findet das Wort Anwendung bei Bezahlung später erst fällig werdender Schulden, worauf sich ein Anspruch auf Zinsvergütigung, Disconto genannt, (s. d.) gründet.

Antidotum, Antidoton, Gegengift. Antidotus, bei den Alchymisten der Stein der Weisen.

Antigone ist ein in der griechischen Sagengeschichte sehr berühmter Name einer Thebanischen Jungfrau. Sie war die Tochter des Oedipus (s. d.) und dessen Mutter Jokaste, also der Sproß einer blutschän-

derischen Ehe. Ihre Kinder- und Geschwisterliebe wird hoch gerühmt. Als ihr Vater, nachdem er erfahren, daß sein Weib seine Mutter gewesen, sich selbst geblendet hatte und nach Kolonos in Attika ging, begleitete Antigone ihren blinden Vater dorthin und blieb bei ihm bis an seinen Tod. Darauf kehrte sie nach Hause zurück. Da brach der Thebanische Krieg (s. d.) aus: ihre Brüder Eteokles und Polyneikes kämpften um die Herrschaft. In einem Zweikampfe erschlugen sie sich gegenseitig. Da befahl der neue Herrscher von Theben, Kreon, der Onkel der Antigone, daß Eteokles beerdigt werde, daß aber Polyneikes, der gekommen, um sein Vaterland zu bekriegen, unbeerdigt auf dem Felde, ein Fraß der Vögel, liegen bleiben sollte. Dies war für die liebende Schwester Antigone unerträglich: sie begrub den Polyneikes trotz des Befehles des grausamen Kreon. Dieser aber erfuhr es und der barbarische Tyrann ließ sie lebendig begraben. Der alte griechische Tragödiendichter Sophokles hat diesen Stoff zu einer Tragödie benutzt, die noch jetzt als ein unerreichbares Muster angestaunt wird und nach einem Wunsche des kunstliebenden Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, 1841 auf unsere moderne Bühne gebracht worden ist. In der Tragödie ist die Erzählung etwas verändert. Der Sohn Kreons, Hämon, verliebt sich in Antigone und, nachdem diese sich in der Felsenkluft, wohin sie Kreon hatte bringen lassen, selbst getödtet, entleibt sich Hämon auch zum unsäglichen Schmerz des hier als liebenden Vaters und weisen, wenn auch übertrieben strengen Herrschers dargestellten Kreon. Die in der Tragödie vorkommenden Chöre sind von Mendelssohn-Bartholdy komponirt. Die beste deutsche Uebersetzung derselben ist die von Donner.

Antigonus ist der Name mehrerer in der Geschichte Griechenlands und Macedoniens vorkommenden Männer, von denen der bemerkenswertheste Antigonus I., ein Feldherr Alexander des Großen war, während dessen Lebzeiten er schon einige Provinzen Klein-Asiens, nach dessen Tode er aber bei der Theilung des großen Alexandrinischen Weltreichs unter die Feldherrn des Alexander, ganz Vorder-Asien erhielt. Sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht gaben ihm den Plan ein, sich zum Herrn aller von Alexander unterworfenen Länder zu machen. Dies glückte ihm in so weit, als nach Besiegung des Seleukus, eines früheren Feldherrn Alexanders, jetzt Herrschers von Syrien, durch den Hinzutritt letzgenannter Provinz zu seinen früheren Besitzungen fast ganz Asien unter seiner Macht stand. Doch sein Ehrgeiz und sein Glück beunruhigten die anderen früheren Feldherrn des Alexander, jetzt Beherrscher seiner Staaten. Sie verbanden sich (Kassander, Ptolemäus und Seleukus) mit einander und schlugen ihn in zwei großen Kriegen, die rasch auf einander folgten und in denen sie — nebenbei gesagt — alle den Königstitel angenommen hatten. In einer großen Schlacht bei Ipsus in Phrygen, 301 v. Ch., (Klein-Asien) unterlag Antigonus, welcher 84 Jahre alt daselbst fiel. Den Unterthanen gegenüber scheint Antigonus, wenigstens in Vergleich mit seinen Nachfolgern, sehr mild gewesen zu sein. Denn

als Jemand lange nach des Antigonus Tode einen Phrygischen Landmann in der Erde wühlen sah und diesen fragte, was er denn suche, so erhielt er zur Antwort „den Antigonus."

Antigua eine Insel, zu den Antillen, und zwar zu den Inseln über dem Winde gehörig. Sie ist ungefähr 6 [] Meilen groß, und ist ringsum mit steilen Felsen versehen, weshalb sie zum Anlanden sehr schwierig ist. Die Insel, deren Bewohner größtentheils Neger sind, gehört den Engländen, für die sie von großer Wichtigkeit ist. Der Versuch der Schwarzen, im Jahre 1679 die auf der Insel befindlichen Weißen bei Gelegenheit eines Balles in die Luft zu sprengen, scheiterte, denn die Verschwörung wurde entdeckt.

Antik, von antiquus, alterthümlich, nennen wir das Alte, insofern damit ein gewisser Begriff des Schönen, Vollkommenen verbunden wird. Antiken sind Statuen, Brustbilder, ganz oder halb erhabene Figuren aus dem Alterthum, die gewöhnlich in eigenen Sammlungen (Antiquitäten-Kabinetten, Antiken-Sammlungen) aufbewahrt werden. Antiken sind für die Verehrer des klassischen Alterthums ein Schatz und man kauft sie nicht selten im Auslande für große Summen auf. Wer nicht Kunstkenner ist, versteht diese Liebhaberei nicht. „Aber mein Gott!" ruft ein Finanz-Rath unwillig aus, „wozu das Geld außer Landes schicken? kann man diese Statuen nicht hier machen lassen, haben wir nicht auch geschickte Arbeiter?" (Vergl. nach Art. Alterthümer.)

Antillen, die zwischen Nord- und Süd-Amerika sich erstreckende Inselgruppe, mit Hinzurechnung der Bahama-Inseln unter dem Namen Westindien bekannt. Man theilt diese Inseln in die großen (Kuba, Jamaica, St. Domingo und Portorico) und in die kleinen Antillen oder karaibischen Inseln, von denen die mehr nach Osten zu liegenden, deshalb weil zu ihnen zuerst der Passatwind kommt, die Inseln über oder vor dem Winde heißen, die mehr nach Westen zu gelegenen hingegen, weil zu ihnen jener Wind später kommt, den Namen Inseln unter dem Winde führen. Zu ersteren gehören die Jungferninseln, (St. Croix, St. Jean, St. Thomas), St. Martin, St. Eustaz, Barthelemy, Anguilla, Barbuda, St. Christoph, Newis (Niuis), Montserrat, Antigua, Guadeloupe, Maria Galante, Dominigo Martinique, St. Lucia, St. Vincent, Barbades und Granada. Zu letzteren, die auch Zuckerinseln heißen, gehören: Curacao, Margarita, Trinidad und Tabago. Was die Bodenbeschaffenheit dieser Inseln betrifft, so sind selbige im Allgemeinen gebirgig, einige der kleineren sogar so sehr, daß sie ganz unfruchtbar und unbewohnt sind. Den kleineren Inseln fehlt es auch fast ganz an Wasser, während die größeren reichlich damit versehen sind. Die Inseln sind meist vulkanischen Ursprungs, wovon die zahlreichen theils schon erloschen, theils noch thätigen Vulkane zeugen. Daher sind auch Erdbeben dort nichts Seltenes. Uebrigens bietet der Boden die reizendste Mannigfaltigkeit dar. Das Klima ist, da die Antillen sich in einer Länge von 300 Stunden dahin ziehn, ziemlich verschieden, doch gehört es im Allgemeinen dem der Tropenzone an. Die Hitze

wird durch die kalten Nächte und die kühlen Seewinde abgekühlt und erträglich gemacht. Die größte Hitze ist in den Monaten Juli, August und September, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, die geringste im Dezember, Januar und Februar. Die jährliche mittlere Temperatur beträgt ungefähr 27°, die mittlere des Sommers 29° und die des Winters 25°. Der Winter besteht nur aus der sogenannten Regenzeit. Sie nimmt ihren Anfang im Mai, und ihr Ende nach dem Herbstäquinoktium; die trokkene Jahreszeit beginnt im November und endet im Mai. Von einem Winter ohne Kälte, in dem die üppigste Vegetation in ihrem Gedeihen nicht unterbrochen wird, können wir uns freilich keinen Begriff machen. Es regnet durchaus nicht fortwährend, sondern nur in den ersten 14 Tagen, dann wird die Witterung trocken, beständig und gesund. Doch dauert diese milde Winterszeit nur bis Ende August, wo die zweite längere und ungesunde Periode der Regenzeit beginnt, und bis in den November hinein dauert. Die Europäer, die an dieses Klima nicht gewöhnt sind, erliegen dann gewöhnlich bösen Krankheiten, besonders aber dem hier sehr bösartigen Wechselfieber. — Die Fruchtbarkeit ist überaus groß. Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Taback, Südfrüchte und dgl. gedeihen herrlich. Weniger bedeutend sind die Erzeugnisse des Mineralreichs. Die Gold- und Silber-Gruben, die nach der Entdeckung Amerikas von den Spaniern hier häufig angelegt wurden, ruhen fast gänzlich. Von den vierfüßigen Thieren finden sich die auch in Europa vorkommenden Gattungen; die Gewässer sind sehr fischreich und die Waldungen voll der verschiedenartigsten Vögel mit prächtigem buntem Gefieder. Giftige Amphibien findet man weniger, als auf dem Festlande Amerikas. — Die Ureinwohner der Antillen sind ganz vertilgt, theils von den Europäern, theils von den Karaiben, welche letztere wiederum von den Europäern fast gänzlich aufgerieben sind. Sie kämpften bis 1763 gegen die Engländer mit dem Muth der Verzweiflung: da aber mußten sie sich der europäischen Ueberlegenheit unterwerfen. Der größte Theil der 3,433000 Einwohner sind Neger und Europäer, die, wenn sie dort geboren sind, Kreolen heißen. Zu Spanien gehören 250455 □ Meilen mit 1,429000 Einwohnern auf Kuba, Portorico, Margarita u. a.; zu Großbritanien — wenn wir nur die bedeutendsten nennen — Jamaica, Antigua, Montserrat, Tabago, Trinidad, Bahamainseln u. a. mit 711,058 Einwohnern auf 67,115 □ Meilen Flächeninhalt; zu Frankreich 48 □ Meilen (Martinique, Guadeloupe, Marguerite u. a.) mit 250,300 Einwohnern; zu Holland 1275 □ Meilen mit 18,000 Einwohnern (St. Eustache, Saba, Curacao, Buen-Ayre u. a.); zu Schweden das einzige St. Barthélémié mit 275 □ Meilen u. a. 18,000 Einwohnern, und zu Dänemark die Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean, enthaltend 84 □ Meilen mit 47,000 Einwohnern.

Antilope s. Gems.

Antimon, Spießglanz, Spießglas, lat. Stibium, Regulus Antimonii. Das Antimon ist seit dem 15. Jahrhundert und zwar durch Basilius

Valentinus bekannt geworden, der zuerst die Darstellung und viele Verbindungen desselben beschrieb. Es findet sich im Mineralreich sehr verbreitet, doch nirgend in bedeutenden Massen, und zwar seltener gediegen, meistens mit Schwefel vererzt. — Aus dem rohen Antimon (Schwefelspießglanz, Schwefelantimon, Grauspießglanzerz) ist die gebräuchlichste Darstellung, daß man dies Erz mit Eisen einschmilzt. Dieses verbindet sich dann mit dem Schwefel und Antimon, findet sich nach dem Erkalten am Boden als metallischer Klumpen ausgeschieden. Es wird von der Schlacke getrennt, von neuem umgeschmolzen, und so in den Handel gebracht. Ein solches Antimon ist nie rein. Außer ziemlichen Quantitäten von Eisen und Schwefel, enthält es fast immer Arsenik, Blei und Kupfer, ist grauweiß und von großblättrigem Bruch. Es kann nach sehr verschiedenen Methoden rein dargestellt werden. Am besten werden 16 Theile des unreinen käuflichen Regulus mit 1 Thl. Schwefelantimon und 2 Thl. trockener Soda in einem hessischen Tiegel eine Stunde lang zusammengeschmolzen. Nach dem Erkalten wird der Tiegel zerschlagen, die Schlacke getrennt, und das Metall nochmals mit Zusatz von 1 bis 1½ Thl. Soda eine Stunde in glühendem Fluß erhalten. Dies Verfahren wiederholt man noch einmal oder so oft, bis die Schlacke nicht mehr braun, sondern gelblich weiß erscheint. — Reines Antimon ist silberweiß, sehr glänzend, rasch erkaltet von großblättrigem, langsam von körnig crystallinischem Gefüge. Es crystallisirt in wenig verschobenen Würfeln. Specif. Gewicht 6, 7, ist nicht besonders hart, aber sehr spröde, und läßt sich leicht pulvern, schmilzt in schwacher Rothglühhitze, verdampft in der Weißglühhitze, und verbrennt bei Luftzutritt unter Bildung weißer Nebel von Antimonoxyd, die zum Theil zu glänzend weißen Nadeln sublimiren. Läßt man vermittelst Löthrohr auf Kohle geschmolzenes, oder aus einem Tiegel flüssiges, glühendes Antimon von einer passenden Höhe auf einen an den Rändern umgekanteten Papierbogen oder sonst eine ähnliche Fläche herabfallen, so zerprasselt das Metall in unzählige kleine Kugeln, welche unter lebhaftem Funkensprühen verbrennen, indem sie nach den verschiedensten Richtungen kreisend und hüpfend eine Zeichnung der eingeschlagenen Bahn auf dem Papier hinterlassen. — Das metallische Antimon wird in nicht unbedeutenden Mengen zu technischen Zwecken verwendet. Man benutzt es im Allgemeinen um verschiedenen Legierungen eine größere Härte und auch wohl mehr Glanz zu geben. Die Buchdruckerlettern enthalten auf 4 Thl. Blei 1 Thl. Antimon, welcher Legierung meist noch weniges Kupfer hinzugegeben wird; für Stereotypplatten setzt man außerdem auch noch Zinn hinzu. Eine fast silberweiße Legierung erhält man von 10 oder 11 Thl. Zinn mit 1 Thl. Antimon; sie wird zu Knöpfen, Leuchtern u. s. w. benutzt. Für Löffel nimmt man auf 7 Thl. Zinn 1 Theil Antimon, für Hähne eine Legierung von Blei und Antimon. Die unter dem Namen Pewter in England häufig verbreitete silberähnliche Legierung enthält auf 100 Thl. Zinn 8 Thl. Antimon 2 Thl. Wismuth und 2 Thl. Kupfer. Queens-

metall der Engländer besteht aus 9 Thl. Zinn 1 Thl. Antimon 1 Thl. Wismuth 1 Thl. Blei; das Brittaniametall aus gleichen Theilen, Kupfer, Zink, Antimon, Wismuth und Zinn, welche zusammengeschmolzen und dieser Legierung dann noch so viel Zinn hinzugesetzt wird, bis sie die erwünschte Farbe und Härte erlangt hat. — Eine weitere Anwendung findet das Antimon zu Arzneimitteln, wovon ein bekannteres der Brechweinstein ist. In ehemaligen Zeiten ist es an Patienten in unzähligen Formen versucht worden, von welchen glücklicher Weise gegenwärtig nur noch wenige in Anwendung kommen. Alle Antimonpräparate haben in größerer Dosis auf den Organismus eine energische, meist brechenerregende Wirkung; in geringerer verursachen sie Ekel, sollen das Aufhusten in Brustkrankheiten befördern, und die körperliche Ausdünstung unmerklich unterhalten. In der Feuerwerkerei, wird das metallische Antimon wohl seltener als das Schwefelantimon zur Ausbildung der Flamme benutzt, wie auch den gelblichen Stich weißer Flammen in blau zu nüanciren. Der Name des Metalls ist entstanden aus Zusammenstellung der Wörter Anti (gegen) und moine (Mönch), muthmaßlich, indem es die Mönche im Mittelalter gebrauchten, um sich nach Schmausereien des Ballastes im Magen für neue Genüsse zu entleeren.

Antinomie, (griech.) eigentlich Gesetzwidersprüche; ist 1) der Widerspruch der Gesetze, eines Gesetzbuches unter sich, so, daß sie beide Parteien für sich deuten können; 2) der Kunstausdruck, mit welchem Kant den anscheinenden Widerspruch bezeichnete, in welchen die Vernunft mit sich selbst geräth, indem sie ihre unbedingten Forderungen auf eine bedingte Welt anwendet.

Antinomisten, sind überhaupt Gegner des Gesetzes, besonders aber im 16. Jahrhundert diejenigen, welche das Evangelium auf Kosten des Gesetzes und der guten Werke erhoben.

Antinous, ein bithynischer Jüngling, der durch die fast wahnsinnige Liebe, mit welcher der römische Kaiser Hadrian an ihm hing, bekannt ist. Einstmals begleitete Antinous seinen kaiserlichen Freund auf einer Reise nach Aegypten, und hier warf sich Antionus, von dem es nicht fest steht, ob er aus Schwermuth oder in einem abergläubischen Wahne es gethan, in den Nil und endete zum unbeschreiblichen Schmerze Hadrian's sein jugendliches Leben in den Wellen jenes Stromes. Der Kaiser wußte nicht, wie er das Andenken seines Antinous ehren sollte. Ein eben neuentdeckter Stern wurde nach ihm benannt, eine Stadt, die seinen Namen tragen sollte, zu seinen Ehren gegründet, jährliche Feste angesetzt, seine göttliche Verehrung durch's ganze Reich anbefohlen und ihm eine Menge Statuen errichtet. Von diesen sind noch viele, als Musterwerke des Alterthums, bis auf unsere Tage gekommen, von denen die berühmteste „der Antinous von Belvedere" im Vatikan zu Rom ist.

Antiochia oder Antiochien, hießen im Alterthum sehr viele Städte, von denen die berühmteste die jetzt den Namen Antakia führende, im Innern Syriens am Orontus gelegen ist. Sie hat jetzt nur noch

12000 Einwohner, während sie früher als eine der ersten Städte Asiens viel bedeutender war. In die Zeit der römischen Kaiser fällt auch die Ursache der Berühmtheit, die es in der christlichen Kirchengeschichte erlangt hat. Antiochia, wo der Name Christen zuerst aufgekommen war, und der Apostel Petrus als Bischof residirt hatte, war der Sitz des ersten Patriarchen Asiens, und es wurden daselbst im 3. und 4. Jahrhundert nicht weniger als 10 Kirchenversammlungen abgehalten. Auch in den Kreuzzügen war sie von Bedeutung. Die meisten der christlichen Kämpfer hatten sich im Herbst des Jahres 1097 vor den festen Mauern Antiochia's gesammelt, und brannten vor Begier diese mächtige Stadt einzunehmen, was ihnen jedoch erst nach 9 Monaten unter den ungeheuersten Anstrengungen und mit großen Verlusten gelang. 1267 wurde die Stadt zum zweiten Male von einem ägyptischen Sultan zerstört und dann wieder aufgebaut, hat aber seitdem an Bedeutung sehr verloren. Sie heißt jetzt Antakia.

Antiochien, hieß früher die um das alte Antiochia (s. d.) herumliegende, bis nach Cilizien sich erstreckende Landschaft. Zuweilen nannte man auch die Stadt selbst Antiochien.

Antiochus, heißen 13 syrische Könige aus dem Geschecht der Seleuciden. Von diesen ist der wichtigste Antiochus III., der Große genannt. Durch viele glückliche Kriege gegen Molo von Medien, gegen die Parther, theilweise auch gegen die Aegypter, von denen er jedoch zuletzt geschlagen wurde; kühn gemacht, wünschte er sein Reich immer mehr nach Westen auszudehnen, und kam dabei in Streit mit den Römern. Obwohl er unterstützt durch den Rath und den persönlichen Beistand Hannibals (s. d.) in diesem Kriege Großes hätte leisten können, so zogen ihm sein Kleinmuth, seine Sorglosigkeit, sein Mißtrauen, theilweise auch seine Zaghaftigkeit mehrere Niederlagen zu und nöthigten ihn, nach der letzten derselben, bei Magnesia, zum schimpflichsten Frieden. Als er in der Folge, um den Römern den Tribut zu zahlen, dem Tempel des Jupiter zu Elymais den Schatz nehmen wollte, wurde er bei einem dabei ausbrechenden Volksaufstande mit allen seinen Leuten erschlagen. Dies war im Jahre 187 v. C. Er war 15 Jahr alt 224 v. C. zur Regierung gekommen. Nach ihm ging das Reich der Seleuciden mit Riesenschriten seinem Untergange entgegen.

Antiope, Gemahlin eines Thebanischen Königs, rühmte sich von Jupiter den Amphion (s. d.) empfangen zu haben. Sie war berühmt durch ihre Schönheit. Ueber ihre Rache an Dirke s. d. Art.

Antipater, der Name zweier in der alten Geschichte bekannten Persönlichkeiten 1) Antipater ein Feldherr Alexanders, der diesen bei seinem Zuge gegen Asien in Macedonien als Statthalter zurückließ. Als solcher unterwarf er den rebellischen Statthalter von Thracien, Memnon und schlug, kurz nachdem Alexander in Asien bei Gaugamela den Perserkönig geschlagen, die Griechen unter Agis im Jahre 330, und brachte sie dadurch wieder zur Ruhe. Trotz dieser Verdienste, die

sich Antipater um Alexander erworben, und trotzdem, daß er sich als tüchtiger Stellvertreter Alexanders in dessen Stammlande Macedonien gezeigt hatte, wurde er von Alexander nach Asien gerufen, um an die Spitze der neugeworbenen Mannschaften zu treten, während Kanterus mit dem Vertrauen an seine Stelle nach Hause geschickt werden sollte. Die Veranlassung zu dieser Handlungsweise des Alexanders sucht man wenn nicht in politischen Gründen, so doch in der Liebe des Königs zu seiner Mutter Olympias, mit der sich Antipater nicht vertragen konnte, und der er in einem Zwiste mit demselben nicht Unrecht geben wollte. Als Antipater sich einst in einem Briefe an Alexander bitter über dessen Mutter beklagte, soll letzterer ausgerufen haben: „Antipater weiß nicht, daß eine Thräne meiner Mutter tausende von seinen Briefen auslöscht." Doch noch ehe Antipater dem Rufe Alexanders folgen konnte, starb letzterer und jener erhielt bei der Theilung des großen Alexandrinischen Reichs die Statthalterschaft über Macedonien und Griechenland, wie auch die Vormundschaft über das noch ungeborene Kind Alexanders, mit dem die Gemahlin desselben, Roxane, schwanger ging. Nachdem er im Lamischen Kriege (s. d.) die Griechen zum Gehorsam gebracht, glücklich gegen Perdikkas (s. d.) gekämpft und mit Umgehung seines Sohnes Kassander den Polysperchon zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, starb er 319 v. C. — 2) Antipater aus Idumäa, daher genannt der Idumäer, stand in dem Streite zwischen den beiden aus der Familie der Makkabäer stammenden Brüdern Hyrcanus und Aristobulus im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt auf der Partei des ersteren, den er, als er von Pompejus als Fürst und Hoherpriester eingesetzt worden war, ganz leitete. Da er dem Cäsar im ägyptischen Kriege wichtige Dienste leistete, und sich nach dessen Tode in der Gunst der Römer zu erhalten wußte, so gelangte er zu immer höherer Macht. Er wurde Mitregent des Jüdischen Staats und sein Sohn, Herodes der Große, Alleinherrscher desselben.

Antipathie, Abneigung, Abscheu gegen einzelne Menschen, Thiere oder andere Dinge, kommt gewöhnlich nur bei schwachen und reizbaren Personen vor. Sie ist das Gegentheil der Sympathie (s. d. A.) und kann auch durch schlechte Angewöhnungen erzeugt werden. Der Trinker z. B. mag das Wasser nicht mehr leiden, und diese Abneigung kann sich selbst auf die unschuldigen Thränen seiner Gattin erstrecken.

Der Zecher war bereit zu scheiden;
Die Frau bethränt' ihm das Gesicht.
„Du Treue!" rief er, „weine nicht!
Ich konnte nie das Wasser leiden."

Antiphlogistisch, bedeutet: das wider Phologiston (Brennstoff) gerichtete; also entzündungswidrig, Hitze dämfend. Daher: Antiphlogistische Chemie heißt das von Lavoisier aufgestellte System der Chemie, das mit der früheren Stahl'schen Ansicht einen vollkommenen Gegensatz bildet (s. d. Art. Chemie). Antiphlogistische Mittel sind schwächend aber zugleich kühlend, zu große Aufregung des Organismus, Hitze und Ent=

zündung dämpfende Mittel. Die Kälte, vorzüglich das kalte Wasser, die Säuren und Salze, hauptsächlich die abführenden, sind die namhaftesten. Die kunstgemäße Anwendung dieser Mittel nach festen Prinzipien wird die antiphlogistische Heilmethode genannt.

Antiphrasis, eine Redefigur, durch welche man das Entgegengesetzte von dem ausdrückt, was es dem Wortlaute nach bedeutet.

Antipoden, d. h. Gegenfüßler, heißen diejenigeu Bewohner der Erdkugel, deren Füße gegen die unsrigen gekehrt sind, die also denjenigen Theil der Erdkugel bewohnen, der dem von uns bewohnten entgegengesetzt liegt. Dann heißen Antipoden auch diejenigen, welche entgegengesetzter Ansicht, wie wir, also unsere Gegner sind.

Antiquare, Buchhändler, Bücher-Trödler, heißen diejenigen, welche sich mit dem Umtriebe älterer Bücher befassen. Hinsichtlich der gewerblichen Befugniß unterliegen sie denselben Polizei-Vorschriften, wie die Buchhändler. Das Geschäft des Antiquars scheint Manchem ein unnützes:

Was treibst Du? rief die Zeit ihm zu:
Was ich vergaß' und von mir thu',
Das hebst Du auf, und sammelst Du?

Antiquitäten, s. Alterthümer.

Antisana, ein 18000 Fuß hoher zu den in Amerika befindlichen Cordilleren gehöriger Berg.

Antistes, (griech.) eigentlich der Vorsteher, wurden bei den Römern die obersten Priester genannt, auch Aebte und Bischöfe gab man in früherer Zeit diesen Namen, welcher sogar noch heut in einigen Kantonen der Schweiz als die Bennung für die Vorsteher der reformirten Geistlichkeit gebräuchlich ist.

Antithese, der Gegensatz von These (s. d.).

Antium, jetzt Porto d'Anzo oder Nettuno genannt, am mittelländi- Meere in dem alten Latium in Italien gelegen. Sie war die Hauptstadt der Volsker, mit denen die Römer so lange Zeit Kriege zu führen hatten, ehe sie sie unterwarfen. Zur Zeit der Kaiser war Antium ein Lieblingsaufenthalt der vornehmen Römer, was auf seine Pracht und Schönheit schließen läßt. Außerdem war die Stadt berühmt durch einen Tempel des Neptun und der Fortuna, in der Kunstgeschichte durch die unter den Trümmern der alten Stadt aufgefundenen berühmten Statuen des Borgheseschen Fechters und des Belvederischen Apollo.

Antoinette, (spr. Antoanett) s. Marie Antoinette.

Antommarchi, ist der Name des Arztes Napoleons auf St. Helena; derselbe wurde Anfangs von diesem mit Mißtrauen aufgenommen, wußte aber sein Vertrauen bald in solchem Maße zu gewinnen, daß ihm Napoleon in seinem Testament 100,000 Franken vermachte. Er ist der Verfasser des 1825 in Stuttgart deutsch herausgekommenen Werkes: „die letzten Augenblicke Napoleons." Später war er in der polnischen Revolution (1830) als Leiter der ärztlichen Angelegenheit der polnischen Armee in Warschau thätig. Nachdem er sodann nach

Paris zurückgekehrt und eine Reise nach Italien und Westindien gemacht, starb er 1838 auf der Insel Cuba.

Anton, Name mehrerer fürstlicher Personen aus verschiedenen Häusern, von denen der bemerkenswertheste Anton Clemens Theodor, König von Sachsen, welcher von 1827 bis 1833 regierte. Er war 72 Jahr alt, als er nach dem Tode seines Bruders zur Regierung kam. Da er streng katholisch war, so wurde seine Handlungsweise, obwohl er seinem milden Charakter gemäß den Protestanten nie zu nahe trat, besonders von den Alt-Evangelischen mit mißtrauischem Auge betrachtet. Dazu kam die Unzufriedenheit mit der bisher in Sachsen bestehenden Verfassung, deren Mängel durch eine Vergleichung mit der ständischen des benachbarten Preußen besonders scharf hervortraten. Kaum war daher durch die Julirevolution in Frankreich der Anstoß gegeben worden, so entstanden am 2. September in Leipzig, am 9. desselben Monats in Dresden sehr bedenkliche Volksaufstände. Ein bekannter Historiker erzählt: „Am letzten Tage durchzogen Volkshaufen die Stadt, stürmten das Rathhaus und das Polizei-Amt, trieben die schwachen Abtheilungen der Besatzung, welche dem Unwesen steuern wollten, mit Steinwürfen zurück und ließen allgemeine Plünderung befürchten, bis am Morgen des 10. die Bürgerschaft zusammentrat, die Frevler bändigte und die öffentliche Ruhe wiederherstellte. Der König ernannte eine Sicherheits-Kommission unter dem Vorsitze seines Neffen, des Prinzen Friedrich August. Nach der von demselben ausgesprochenen Ansicht, daß Vertrauen Vertrauen erwecke, wurde das Militair gänzlich aus der Stadt gezogen, und die Bewachung derselben einer neu errichteten Kommunalgarde anvertraut, deren Komando nachher der jüngere Neffe des Königs, Prinz Johann übernahm. So wurde die Ruhe wieder hergestellt. Der frühere Minister Einsidel nahm seine Entlassung, der beliebte Lindenau trat an seine Stelle und Prinz Friedrich wurde zum Mitregenten und Thronfolger erklärt. Noch in demselben Monate, den 25. September wurden für den März des nächsten Jahres die Landstände zusammenberufen behufs der Umänderung der alten Verfassung. Die veränderte Verfassung, die bis 1848 bestand, war den 4. September 1831 fertig. Außerdem trat während der Regierung Antons Sachsen dem großen preußisch-deutschen Handelsverein bei. Er starb 78 Jahr alt 1833.

Antonelli, ein römischer Kardinal-Staats-Sekretair, welcher aus einer höchst anrüchigen Familie, aus welcher mehrere Räuber und Banditen hervorgegangen, herstammt. Schon früher zum Kardinal erhoben, wurde er von dem jetzigen Papst Pius IX. zum Unter-Staatssekretair ernannt. Der Papst, welcher der überwiegenden liberalen Stimme Gehör geben und das geistliche Ministerium aussetzen mußte, entfernte ihn zwar von dem officiellen Staatsamte, behielt ihn aber als vertrauten Rathgeber stets bei sich. Er steht noch heute an der Spitze der Geschäfte des Kirchenstaats und übt auf den gemüthsschwachen Papst einen unbegrenzten Einfluß.

Antonius, der Heilige, 1389 zu Florenz geboren, erst Prior eines Dominikanerklosters, wurde später Erzbischof von Florenz und vom Papst Hadrian IV. canonisirt (heilig gesprochen). Er hat mehrere lateinisch geschriebene theologische Werke hinterlassen. Sein Gedächtnißtag ist der 2. Mai.

Antoninus, genannt Pius, d. h. der die Kindespflicht beobachtende, ein weströmischer Kaiser, welcher von 138 bis 161 n. Ch. regierte, so benannt, weil er durch seine Widersetzlichkeit gegen den Senat, welcher dem verstorbenen Kaiser Hadrian, seinem Adoptivvater, nicht die gehörige Ehre erweisen wollte, seine Kindespflicht bekundete. Er war ein Freund des Friedens und ein Beförderer der Kunst und Wissenschaft. Ein Geschichtsschreiber sagt von ihm, daß er von allen Herrschern fast der einzige ist, der weder das Blut der Bürger noch das der Feinde vergossen hat. Er war mäßig und einfach, hülfreich, freigebig und mild.

Antonius, Marcus, ein berühmter Römer, der im letzten Jahrhundert vor Christi lebte. Er war durch seine Mutter Julia mit der Familie des Cäsar verwandt. Nachdem er in Griechenland Beredsamkeit und Kriegskunst studiert und sich in den Syrischen nnd Aegyptischen Heeren durch seinen Muth und seine Thätigkeit ausgezeichnet hatte, wurde er in Rom zum Volkstribun gewählt. In den zwischen Cäsar und Pompejus ausbrechenden Streitigkeiten ergriff er die Partei des ersteren und mußte bald, verfolgt von den Anhängern des letzteren, aus Rom in das Lager Cäsar's fliehen. Als Cäsar Italien erobert und dieses Land verlassen mußte, um seine Feinde zu verfolgen, blieb Antonius als Oberbefehlshaber von Italien in Rom zurück. Später ging er dem Cäsar nach Griechenland nach, kommandirte in der Schlacht bei Pharsalus (s. d.) den linken Flügel der Truppen des Cäsar und kehrte darauf, als letztgenannter Diktator geworden als Reiter-Oberster, eine sehr hohe Würde, nach Rom zurück. Im Jahre 44 v. Ch. wurde er mit Cäsar zusammen Consul. Als solcher bot er, nach Verabreden mit seinem Kollegen, diesem zweimal ein Diadem an, das dieser aber demuthsvoll zurückwies, um das Volk glauben zu machen, daß er durchaus nicht ehrgeizig sei. Die Versammlung belohnte ihn auch durch freudiges Zujauchzen. Nachdem Cäsar ermordet worden war, wußte zwar Antonius durch eine sehr klug gehaltene Rede das Volk gegen die Mörder des Cäsar zu stimmen und für sich zu gewinnen, so daß ihm die Statthalterschaft im cisalpinischen Gallien übertragen wurde, doch kaum war er aus Rom abgereist, so wurde er für ein Feind des Vaterlandes erklärt und ein Heer gegen ihn abgeschickt. Er wurde geschlagen und floh zum Lepidus nach Gallien, dessen Truppen er durch sein Benehmen so zu gewinnen wußte, daß sie von jenem verlangten, er solle zu Gunsten des Antonius das Kommando niederlegen. So kam eine Verbindung zwischen Lepidus und Antonius zu Stande. Als Antonius an der Spitze des neu gewonnenen Heeres gegen Italien aufbrach, kam ihm sein früherer Gegner Oktavian (s. d.) entgegen und

verband sich mit ihm und Lepidus, und die drei theilten unter einander das große Römische Reich. Das ist das sogenannte zweite Triumvirat. In Rom angekommen wütheten die drei fürchterlich gegen ihre Gegner: 300 Senatoren und 2000 Ritter sollen in diesen Verfolgungen umgekommen seyn. Drauf zogen die Triumvirn gegen Brutus und Kassius, die Hauptgegner der Cäsarischen Partei und schlugen dieselbe in 2 großen Schlachten (bei Philippi). Darauf reiste Antonius durch Griechenland nach Klein-Asien, wohin er die Königin Cleopatra von Aegypten zur Rechtfertigung ihres den Triumvirn mißfälligen Betragens vor sich entbot. Diese indeß wußte den sinnlichen Antonius durch ihre Reize und Verführungskünste solcher Gestalt für sich zu gewinnen, daß derselbe ihr nach Alexandrien folgend, sich fortan einem ausschweifenden und prunkvollen Leben ergab. Durch die zwischen seiner Gemahlin Fulvia und Octavian in Rom ausgebrochenen Zwistigkeiten daraus aufgeweckt, schlichtete er dieselben nach dem Tode Fulvias, indem er sich mit der Schwester Octavians, Namens Octavia, verheirathete. Er ergab sich indeß bald wieder den früheren Ausschweifungen und mußte endlich von Octavian darum bei Actium bekriegt und, von den Truppen seiner Partei verlassen, zu Cleopatra nach Alexandrien fliehen, durch deren Arglist er bald sein vielbewegtes Leben schließen mußte. Wissend nämlich, daß Antonius ohne sie nicht würde leben wollen, ließ ihn Cleopatra die fälschliche Nachricht von ihrem Tode zugehen, in Folge dessen er sich in sein Schwert stürzte.

Antonius von Padua, der Heilige genannt. Er ist für uns als ein Verwandter Gottfrieds von **Bouillon** (s. d.) bemerkenswerth. Er wurde 1195 zu Lissabon geboren und zeichnete sich durch ein ganz ungewöhnliches Prediger-Talent aus, wohin sämmtliche sein Leben beschreibende märchenhaften Legenden einstimmig hindeuten. Papst Gregor IX. sprach ihn ein Jahr nach seinem Tode (1232) heilig und wird in Rom seinem Andenken das Fest der Thierweihe gefeiert. Er liegt zu Padua in der ihm geweihten Kirche begraben, woselbst sein Grabmal als ein Zeugniß der Bildhauerkunst gezeigt wird. Sein Gedächtnißtag ist der 13. Juni.

Antrag. In eigentlicher Bedeutung das in Vorschlag bringen einer Sache oder Handlung und das Verlangen ihrer Ausübung, ist sowohl in juristischer als in parlamentarischer Beziehung gebräuchlich, ersterer ist der Antrag, der Mittelpunkt jeder Klage und jedes Gesuchs; in letzter Hinsicht, in welcher das Wort namentlich in neuerer Zeit Bedeutung erlangt hat, heißt ein Antrag, das einer parlamentarischen Versammlung zur Beschlußnahme in Vorschlag Gebrachte. Der Antrag kann sowohl von dieser, der Regierung, als auch von einigen Kammer-Mitgliedern und endlich selbst von Privat-Personen ausgehen und bestimmen über seine Form und Zulässigkeit die Gesetzgeber und die Geschäftsordner. Gewöhnlich muß die Einreichung eines Antrags schriftlich geschehen.

Antrim heißt die Grafschaft in der irländischen Provinz Ulster, ge=

birgig und sumpfig, hat 49 Quadrat-Meilen, mit 354,200 Einwohnern, die sich von Viehzucht, Leinweberei, Baumwollenweberei, vom Fischfang u. s. w. nähren, und zur Hauptstadt Belfast, welches den Grafentitel des Hauses Macdonald bildet.

Antrustionen, Benennung eines Dienstadels bei den Franken, während der Merovingischen Zeit. (Vergl. Vasallen.)

Antwerpen, (lat. Antverpia, Antverpum; franz. Anvers) Hauptstadt der gleichnamigen 51 Quadrat-Meilen mit 344,000 Einwohnern großen Provinz Belgiens und einer der drei zu dieser gehörigen Distrikte. Die Stadt selbst, die sehr stark befestigt ist und außer mehreren Forts eine sehr starke, von Alba (s. d.) angelegte Citadelle besitzt, liegt an der Schelde, die hier einen sehr großen Hafen bildet und hat 85,000 Einwohner. Sie ist der Sitz eines Gouverneurs, einer Handelskammer, eines Handelsgerichts, einer Maler-Akademie und einer Akademie der Wissenschaften. Sie hat außer vielen Unterrichts-Anstalten eine Schule der praktischen Arzneiwissenschaften und Chirurgie, eine Bibliothek und eine Gemäldegallerie; von bemerkenswerthen Gebäuden das Hanseaten-Haus, die Börse, das Arsenal und vor allen andern der große Dom. Er ist 500 Fuß lang, 240 Fuß breit und hat den höchsten Thurm Europas, der nach der gewöhnlichen Angabe 446 Fuß hoch ist. In der Jakobskirche befindet sich das Grabmal des hier verstorbenen berühmten Malers Ruben. Vor allen andern ist Antwerpen wichtig durch seine Fabriken in Seide, Baumwolle, Spitzen, Tapeten, Tressen, Tuch u. a., außerdem durch seine Diamanten-Schleifereien und Bleichen. Zur Erleichterung des Handelsverkehrs bestehen Kanalverbindungen mit Brüssel, Mecheln und Löven. Der Handel ist, wenn auch nicht mehr so bedeutend wie früher, doch noch immer so wichtig, daß Antwerpen noch einer der bedeutendsten Handelsorte ist. Bis in's 16. Jahrhundert, wo Antwerpen 200,000 Einwohner zählte, war es selbst bedeutender als Amsterdam. Nachdem es aber 1576 von Alba eingenommen, die Stadt geplündert und theilweise verwüstet, die Einwohner mißhandelt, mehrere Tausende getödtet und von den spanischen Soldaten so viel geraubt worden ist, daß der Schaden auf 4 Millionen Thaler angeschlagen wurde; nachdem ferner im Jahre 1648 durch den Westphälischen Frieden die Scheldenmündung an Holland gekommen, kam die Stadt sehr im Verfall und hob sich erst wieder als in der französischen Revolution die Schelde wieder für frei erklärt wurde. In der neuesten Geschichte ist Antwerpen berühmt geworden während der belgisch holländischen Revolution, durch welche Belgien von Holland getrennt wurde. Der holländische General Chassé hatte sich derselben bemächtigt. Da nun zwischen England und Frankreich eine Convention abgeschlossen worden war, die Räumung jener Citadelle zu erzwingen, so rückte ein französisches Heer unter Gerard und Hapo in Belgien ein, und belagerte mit der größten Anstrengung und dem größten Muthe die Citadelle, die, wenn nicht noch mit größerem, so doch eben so großem Muthe von Chassé vertheidigt wurde. Von der Aus-

führung seiner Drohung, Antwerpen in Trümmern schießen zu lassen, hielt ihn nur die Antwort der Feinde ab, daß Holland den ganzen Schadenersatz würde zu tragen haben. Als er sah, daß er sich länger nicht mehr würde halten können, wollte er sich mit seinen Mannschaften in die Luft sprengen: darin hinderte ihn der Befehl des Königs. Am 24. Dezember 1832 wurde die Citadelle übergeben. Zuletzt ist noch zu sagen, daß Antwerpen auch der Geburtsort mehrerer berühmter Maler ist, von denen vor allen anderen zu nennen ist van Dyke.

Anwalt s. Advokat.

Anubis, eine eigentlich ägyptische Gottheit, als ein junger Mann mit einem Hundskopfe dargestellt, findet sich auch im Cultus der alten Römer vor.

Anwartschaft heißt der gesetzlich begründete Anspruch auf irgend etwas; z. B. auf Bekleidung eines Amtes, auch ein Eigenthums- und Nutzungsrecht u. s. w.

Anweisung. Im Allgemeinen, Jemandem Auftrag geben von dem, was er zu thun, zu bekommen oder zu lassen habe, in kaufmännischer Hinsicht auch Assignatiou genannt, bezeichnet man damit den schriftlichen Auftrag, den Jemand einem zweiten, behufs Aushändigung von Waaren, Geldern u. s. w. an einem dritten giebt. Je nach obwaltenden Umständen sind die Anweisungen in Zeit und Geldwerth verschieden. Dieselben haben keine Wechselkraft, und sind darum von diesen wohl zu unterscheiden; indem durch sie allein der Bezogene zu der Auszahlung noch nicht verpflichtet ist. Nachfolgend das Schema einer solchen Anweisung:

Berlin, den 10. September 1851.

Anweisung.

Drei Tage nach Sicht belieben Herr N. N. . . . .
. . . . gegen diese meine Anweisung an Herrn NN. zu NN.
. . . . oder Ordre die Summa von . . . .
. . . . zu zahlen und laut oder ohne Bericht
in Rechnung zu stellen.

Für . . . . Unterschrift.

Lautet eine Anweisung auf „Ordre," so kann dieselbe einen Wechsel gleich girirt (cedirt d. i. vom Inhaber einen Andern überreichen) werden.

Anzeige, im Geschäfts-Styl, ein schriftlicher Aufsatz, durch welchen man eine Behörde von gewissen Vorgängen in Kenntniß setzt. So macht der Vormund alle Jahr wenigstens eine Anzeige, um das Gericht von Vorfällen, die seine Mündel betroffen, in Kenntniß zu setzen; der Gewerbtreibende vom Beginn seines Gewerbes, der Vorsteher eines Vereins von den Versammlungen desselben. Auch Privat-Personen haben unter einander sich Anzeige zu machen, welche jedoch in Brief-Form geschehen. Außerdem giebt es Anzeigen, die man durch die öffentlichen Blätter erläßt, und deren Abfassung Leuten, die des Styls und

der richtigen Gedanken-Verbindung nicht recht sicher sind, die Zuziehung eines gebildeten Sachverständigen zu empfehlen ist.

Anziehung oder *Attraction* (spr. zion), ist diejenige Eigenschaft des Körpers, vermöge welcher sie das Bestreben haben, sich einander zu nähern, mit einander zu verbinden. Es wird nämlich angenommen, daß die Materie aus kleinsten, nicht weiter zerlegbaren Theilchen (s. Atom) bestehe, die sich gegenseitig anziehen. Diese Anziehung äußert sich auf dreierlei Art: 1) als *Cohäsion* oder *Zusammenhang*, insofern die einzelnen Theilchen eines und desselben Körpers zusammenhängen, (Bedingniß des Bestehens der Körper); 2) als Schwere oder Gravitation insofern selbst Körper die sich nicht berühren, anziehend auf einander wirken; 3) als Adhäsion oder Anhang, insofern zwei sich berührende *Körper aneinanderhaften*. — *Die Anziehung des Magneten auf Eisen*, Nickel, Kobalt sind unter dem Art. Magnet; chemische Anziehung unter dem Art. Chemie abgehandelt.

Aorta s. Blutgefäße.

Aosta, Hauptstadt der gleichnamigen, 64 [] Meilen mit 78500 Einwohnern großen Provinz, im Fürstenthum Piemont, *eine alte*, eng gebaute Stadt an der Dora Baltea, mit 6500 Einwohnern, in einem reizenden, an Wein, Feigen und Mandeln fruchtbaren Thale, am Fuße des St. Bernhard, von wo herab hier eine Straße von der Schweiz aus mündet. Dies deutet schon auf den bedeutenden Transitohandel der Stadt, die dadurch sehr lebhaft ist.

Apalachen auch Alleghany-Gebirge genannt, ist ein im Osten Nordamerikas, größtentheils in den vereinigten Staaten, von S. W. nach N. O. hinstreichendes Mittelgebirge, mit breiten Längenthälern und gewöhnlich 3000′ hohen Bergen. Nur im nordöstlichen Theile, der überhaupt höher als der südwestliche ist, findet sich eine Erhebung von 6000′ vor. Der Hudsonfluß theilt das an Mineralien sehr reiche Gebirge in zwei Theile. Eine Kette dieser Berge heißt im Staate Vermont die grünen Berge, in Pennsylvanien und Maryland die blauen Berge, in Massachusets und New-Hampshire die weißen Berge, Kaltskill in New-York nnd Cumberlandgebirge im Tenessee und Virginia.

Apanage (spr. Apanasche), die Abfindung der fürstlichen Personen, die nicht zur Regierung gelangen. Apanagiren, abfinden.

Apathie, nennt man denjenigen Seelenzustand, in welchem die Seele die Sinneserscheinungen nicht zum Bewußtsein führt. In vielen Krankheiten tritt dieser Zustand ein, z. B. in manchen Formen der Geisteskrankheiten. Man kann solche Kranke stechen, kneipen, selbst brennen ohne daß sie irgend Zeugniß dieser schmerzhaften Empfindungen geben. Auch in manchen akuten und hitzigen Krankheiten, besonders wenn sie mit Delirien verbunden sind, kommt Apathie vor; hier herrschen in der delirirenden Seele die Vorstellungen und Gedanken, über welche delirirt wird, dermaßen vor, daß gar keine andern, wenn auch die entsprechenden Erscheinungen sich den Sinnen auf das Energischste aufdrängen,

auftauchen können. Aber auch in gesunden Personen können heftige Seelenerregungen z. B. heftige Gemüthserschütterungen Apathie hervorrufen. Der Verlust sehr werther, angebeteter Personen erfüllt die Seele mit der einen schmerzlichen Vorstellung, und alle anderen Sinneseindrücke werden darüber vergessen, nicht beachtet. Dieser Zustand ist gewissermaßen doch auch schon ein krankhafter und gränzt so nahe an Wahnsinn, daß er oft nur eine Uebergangsstufe ist.

Apel (Joh. August), ist einer der bessern deutschen Dichter, welcher vornehmlich durch seine anziehenden Erzählungen sich beliebt gemacht. Er war der Sohn eines Bürgermeisters zu Leipzig, woselbst er 1771 geboren wurde und 1818 starb. Nachdem er in Wittenberg die Rechte studirt, prakticirte er in seiner Vaterstadt als Hofgerichts-Advokat, wobei er zugleich akademische Vorlesungen hielt. Außer den Zeugnissen seiner poetischen Wirksamkeit, (seine, den alten Dichtern nachgebildeten Tragödien, Erzählungen und einige lyrische Gedichten) hat er auch mehrere außerordentliche Aufsätze verfaßt. In seinem mit Friedrich Laun gemeinschaftlich herausgegebenen Gespensterbuche hat er durch die Erzählung: „der Freischütz" den Stoff zu der bekannten Oper gleichen Namens gegeben.

Apenninen, *eine lange durch ganz Italien streifende, mit den Meeralpen in Verbindung stehende Gebirgskette, die nur selten die Schneeregion erreicht. Im südlichen Theile Italiens theilen sie sich in zwei Ketten, von denen die eine in die östliche, die andere in die westliche Halbinsel geht. Die Apenninen bestehen meist aus Kalksteinen und sind häufig mit verwitterten vulkanischen Produkten, Lava und Tuffstein bedeckt, die der Vegetation sehr günstig sind. Hauptsächlich bedecken den Gipfel der Berge Kastanienwälder. Am Fuße der Apenninen befinden sich sumpfige Ebenen und Niederungen, sie selbst sind arm an Seen und Flüssen. Der höchste Berg derselben, der Gran Sasso d'Italia d. h. der große Stein Italiens, gehört zu den Abruzzen (s. d.) und ist 8255 Fuß hoch.*

Apenrade, *eine mit 4000 Einwohner große Stadt im Herzogthum Schleswig, mit einem Hafen und einem Seebade. Die Stadt, welche schon in früherer Zeit durch die nordischen Kriege zuweilen hart getroffen wurde, hat besonders während des Krieges im Jahre 1848 viel gelitten. Dieselbe wurde, während der Schlacht von Eckernförde von dänischen Kriegsschiffen beschossen, und ward vom August 1849 bis zum Juli 1850 den Bestimmungen über die Demarkationslinie zufolge, von Norwegern und Schweden besetzt. Die Einwohner der Stadt haben ihre Rechte durch beharrlichen Widerstand, gegen die wider sie gebrauchten Zwangsmaßregeln, kräftig zu vertheidigen gesucht, indem sie ihren aufgedrungenen Magistrat nicht anerkannt, und die von der Statthalterschaft geordnete Wahl eines Abgeordneten jenseits der Demarkationslinie vollzogen haben. Im Verlaufe solcher Drangsalen und Wunden, sind eine Menge von Familien ausgewandert.*

Apfel, Apfelbaum (pyrus malus), in die Klasse der rosenblüthi-

gen Pomaceen gehörig, hat erst durch seine Veredlung seine derzeitige Nutzanwendung erlangt, indem er ursprünglich der Holzapfel auch wilder Apfelbaum genannt, welcher häufig als Waldbaum in gemäßigten Himmelsstrichen sich vorfindet, herbe und ungenießbare Früchte trägt. Der Apfelbaum erlangt eine Höhe bis 40 Fuß; seine Aeste hängen dergestalt rings um den Baum, daß sie eine runde Krone bilden. Er hat breite ovale Blätter, welche länger als der Stiel, mit Drüsen versehn und gezahnt sind. Die wohlriechenden, großen, inwendig weiß und rosenrothen Blüthen stehen gewöhnlich in doldenartigen Sträußen zusammen. Die runde unten und oben ein wenig eingedrückte Frucht ist je nach Verschiedenheit der ungemein vielen Spielarten, grün, hellroth, dunkelroth, gestreit, gelb u. s. w. mit theils wolliger theils glatter mehr oder weniger dichter Schale, und erlangt zuweilen die Größe eines Kinderkopfes. Der Apfelbaum folgt dem Menschen beinahe durch alle Zonen und wird von demselben wegen seiner nahrhaften, aromatisch süßlich oder säuerlich schmeckenden Frucht überall mit großen Eifer cultivirt. Die Benennungen der Hauptarten sind: Kautäpfel, Rosenäpfel, Stambour-Aepfel, Renetten, Streiflinge, und Platt-Aepfel, welche wiederum unter sich eine Unzahl Untergattungen bilden. Abgesehen von dem Nutzen, welchen der zuträgliche Genuß der Apfelfrucht bietet, und seiner mannigfachen Anwendung in Koch- und Haushaltungen wird aus denselbem auch der sogenannte Aepfelwein und Essig, als auch im südlichen Deutschland eine Art Branntwein gewonnen. Die in der Frucht vorhandene Aepfelsäure wird zu mehreren medicinischen Zwecken benutzt, und endlich ist das Holz desselben, dessen Rinde außerdem noch einen gelben Farbestoff enthält, ein viel geschätzes Nutzholz.

Apfelsine, (Apfelsinenbaum), von seinem Vaterlande China (Sina) auch Sina-Aepfel genannt, ist eine Abart des Pommeranzenbaumes. Er wird vornehmlich in Malta, Sicilien, Spanien und Süd-Frankreich gezogen, erreicht eine Höhe von 20—40 Fuß. Seine Rinde ist schwärzlich, und seine Blätter ellyptisch,. gekerbt und spitz, mit schmal geflügeltem Blattstiele und wohlriechenden weißen Blüthen. Vermöge seiner tiefgelben und saftreichen Frucht ist er ein bedeutender Handels-Artikel; seine verschiedenartigen Nutzanwendungen sind allgemein hinlänglich bekannt.

Aphelium, d. i. Sonnenferne heißt derjenige Punkt der Bahn, die ein Planet um die Sonne zurücklegt, welcher am weitesten von derselben entfernt ist. Der Planet hat dann die geringste Geschwindigkeit. Der Gegensatz davon ist Perihelium, d. i. Sonnennähe (s. d.)

Aphorismen, kurze, durch Erfahrung erwiesene Lehrsätze. Aphoristisch, aus kurzen Sätzen bestehend.

Aphrodisiaca, heißen diejenigen Mittel, welche zur künstlichen Erhöhung und Erregung des Geschlechtstriebes dienen. Es gehören hierzu alle berauschenden und das Schamgefühl übertäubende Mittel, von welchen in älterer Zeit, besonders von den sogenannten Liebestränken zuweilen die verwerflichste Anwendung gemacht ist.

Ferner erhöhen eine Menge scharfer Mittel den Geschlechtstrieb, die zugleich auch in den Harnorganen, erhöhte Thätigkeit und selbst Entzündung hervorrufen.

Aphrodite, d. h. die aus dem Meeresschaum emporgetauchte, hieß bei den Griechen die Venus der Römer, so genannt nach der Art und Weise ihres Entstehens (s. Venus).

Apicius, ein Römer, der zu den Zeiten des römischen Kaisers Augustus und Tiberius lebte, und der sich durch seine Schlemmerei in Essen einen überaus berüchtigten Namen gemacht hat. Er hatte schon fünf Millionen Thaler verpraßt und fand einst, als er einen Ueberschlag seines Vermögens machte, daß ihm nur noch der zehnte Theil jener Summe übrig bleibe. Darauf glaubte er nicht sich beschränken zu können, und nahm sich daher durch Gift das Leben.

Apis. ein zu Memphis in Aegypten von den alten Aegyptern göttlich verehrter Stier, der dem Osiris (s. d.) geheiligt war, oder diesen sogar selbst darstellte, und welcher denen, die ihn andächtig anbeteten, Orakel gab. Wenn er starb, war große Trauer im ganzen Lande, ward aber ein neuer aufgefunden, so verwandelte sich diese Trauer in die größte Freude. Es muß auch sehr schwierig gewesen sein, einen neuen Apis zu finden, wenn nicht die List der Priester die Sache erleichterte. Er mußte nehmlich jung sein und zwar so jung, daß man seine Mutter mitnahm, und sie neben den heiligen Stall des Apis in einem besonderen Behältniß pflegte. Ferner mußte er schwarz sein und ein weißes Dreieck auf der Stirn, einen weißen halbmondförmigen Fleck auf der rechten Seite, und käferförmige Knoten unter der Zunge haben.

Apodaca, ein Spanier, der während der Revolution in Mexiko gegen Spanien zum Vice-König ernannt wurde, und 1820 von der Cortes-Regierung den Befehl bekam, die Constitution von Cadix (s. d.) auch in Mexiko einzuführen. Er folgte jedoch den geheimen Instruktionen der Kamarilla, die Einführung der Constitution zu hintertreiben. Dies erbitterte die Mexikaner in hohem Grade, der von Apodaca zum Befehlshaber der Truppen ernannte Iturbide ging zu den Insurgenten über und die Sache bekam durch die Schwäche und die verkehrten Maßregeln des Vice-Königs, einen für Spanien so unglückliche Wendung, daß Apodaca noch in demselben Jahre abberufen werden mußte. (Vergl. d. Art. Iturbide).

Apodictisch, gewiß, unwidersprechlich. Ein apodictischer Satz.

Apogeum, d. h. Erdferne, ist derjenige Punkt in der Umlaufsbahn des Mondes um die Erde, wo ersterer am weitesten von letzterer zu stehen kommt. Als früher noch der Glaube herrschte, daß die Erde feststehe und die Sonne nebst allen Sternen sich um sie bewege, nannte man Apogeum denjenigen Punkt, wo die Sonne oder die Planeten am entferntesten von der Erde sich befanden, also den Punkt, den man heute Aphelium (s. d.) nennt.

Apokryphisch, unbekannt, von einem unbekannten Verfasser. Ins-

besondere nennt man **aprokryphische Schriften**, die dem alten und einige dem neuen Testamente angeführten Bücher. Bei ersteren sind sie auch unter der Bezeichnung „die kleine Propheten" bekannt, und umfassen die Bücher Sirach, Esrah, Tobias, Baruch, das Buch der Weisheit, Esther, Judith, u. a. Bei letzteren sind sie unter dem Namen der „apokryphischen Evangelien" genannt.

Apolda, ein mit 4000 Einwohner großer, an der Ilm gelegener Ort im weimarschen, mit bedeutenden Strumpfstrickereien.

Apollo, Apollon, in der griechischen Götterlehre ein Sohn des Zeus und der Cato (Catona), Zwillingsbruder der Artemis (Diana), und ein Hauptgegenstand des griechischen Kultus. Die berühmtesten Tempel des Apollo waren zu Delos, Delphi, Petara, auf dem Parnaß u. s. w. Von den verschiedenen Liebes-Abentheuern des Gottes erwähnen wir nur das mit der Daphne. Apollo spottete über den kleinen Kupido, wie er mit Pfeil und Bogen belastet einherging, und wurde dafür von dem kleinen Gotte gestraft. Apollo fühlte heftige Liebe zu der Daphne, Tochter des Flußgottes Peneus, fand aber keine Erhörung. Sie entfloh seinen Anträgen, und wie er sie verfolgte und einholte, flehte sie den Beistand ihres Vaters an, und dieser verwandelte sie — in einen Lorbeerbaum. Eine rauhe Rinde hüllte sich um ihren schönen Körper, die Haare wurden zu Laub, die Arme zu Aesten, der flüchtige Fuß wurzelte im Boden fest. Aber das Herz schlug unter der Rinde fort, der getäuschte Gott umarmte den Stamm und erkieste den Lorbeer ferner zu seinem Lieblingsbaum. — Der **Apollo von Belvedere**, heißt eine im Vatikan zu Rom befindliche antike Statue des Apollo aus karrarischem Marmor, welche als eines der größten Kunstwerke des Alterthums betrachtet wird.

Apollonia, der Name einer Heiligen, deren Gedächtnißtag auf den 9. Februar fällt.

Apollonia, heißen mehrere Städte des Alterthums, von denen die berühmteste eine Kolonie der Milesier in Thracien war, zwei Seehäfen hatte, und mit einem schönen Tempel des Apollo wie mit einem kolossalen Standbilde dieses Gottes geziert war, das später von den Römern nach dem Capitolium gebracht wurde.

Apologie, ist die Darstellung der Wahrheit aufgestellter Lehren, um wissenschaftlichen Angriffen derselben zu begegnen. Die Apologetik hat sich vorzüglich in der christlichen Kirche ausgebildet. Die gelehrten christlichen Theolgen vertheidigten die Wirklichkeit der göttlichen Offenbarung durch Christum gegen Heiden und Juden. Nach der Reformation durch Luther und Zwingli diente die Apologetik den einzelnen Kirchen zur Vertheidigung ihrer Glaubenssätze. Melanchthon schrieb eine Apologie der augsburgischen Confession, worin er bewies, daß die Confession nicht mit Gründen der heiligen Schrift widerlegt sei, wie seine päpstlichen Gegner behaupteten. Spätere im Schooße der christlichen Kirchen entstandene Apologien sind Vertheidigungen der christlichen Offenbarung gegen Atheismus und Naturalismus.

Apoplexie, eigentlich der Schlagfluß (s. d.)

Apostasie, Abtretung von der Religion. Apostat, ein Abtrünniger.

Apostel, (griech.), heißt eigentlich Gesandter. Da vornehmlich die von Jesu nach der Zahl der israelitischen Stämme zur Verbreitung des Christenthums ausgewählten zwölf Jünger so genannt werden, so entstand hieraus die weitere Bedeutung, als: Lehrverbreiter, Gottesbote. Apostolisch, von den Aposteln herrührend; apostolischer Stuhl, päpstlicher Thron; apostolische Constitution, der christliche Lehrbegriff. Apostel heißt auch juristisch der Bericht eines Mitwissers an einen Oberrichter, gewöhnlich wegen eingebrachter Appellation (s. d.)

A posteriori, von hintenher, ein in der Philosophie häufig gebrauchter, und auch ins praktische Leben übergegangener lateinischer Ausdruck, welcher diejenigen menschlichen Vorstellungen und Erkenntnisse bezeichnen soll, die man durch Wahrnehmung, Erfahrung bekommt. Dahin gehören alle einzelnen Vorstellungen, welche die äußern Sinne geben, der Mensch, der Baum, die Hand; alle inneren Empfindungen, als Wirkungen des inneren Sinnes, z. B. von Vorstellung, von Freude, Kummer; alle aus solchen Wahrnehmungen entstandenen Begriffe, Urtheile und Schlüsse. z. B. die Rose ist wohlriechend; die Sonne ist warm, darum muß ich, um mich zu wärmen, mich ihren Strahlen aussetzen. Vorstellungen und Erkenntnisse dagegen, welche wir, unabhängig von der Erfahrung, aus uns selbst erzeugen, werden Vorstellungen und Erkenntnisse A priori, von vorne her, weil sie der Wahrnehmung vorhergehen. Dahin gehören die Anschauungen, Begriffe und Urtheile von Leere, Einheit, Ursache u. s. w. Oft wird etwas Wahrgenommenes oder Empfundenes damit verbunden, z. B. in dem Urtheile: Körper sind Substanzen.

Apostroph, ein Lesezeichen dieser Form: ', welches den Wegfall eines Vokales bezeichnet, der zur Biegung (Flexion) eines Wortes oder in den Zusammenhang eines Satzes gehört, aber zu Gunsten des Wohlklanges wegfällt, z. B. wie steht's, vor'm Ersten rc.

Apotheke. Apothekerkunst, Pharmacie. Apotheke ist ein aus dem Griechischen abgeleitetes Wort, was soviel als Niederlage, Sammlung bedeutet. Bereits bei Griechen und Römern waren Vorschriften über Anfertigung von Arzneien gebräuchlich, sie besaßen Personen, die sich mit dem Sammeln von Kräutern und allerhand Stoffen, die sie als Medicamente verkauften, befaßten (s. Arzneikunde). Die Araber waren die ersten, die die Medicin von der Pharmacie trennten und zugleich die erste Pharmacopoe schrieben. Zu Bagdad wurde von einem Kalifen die erste öffentliche Apotheke gegründet. Von den Arabern gelangte die Pharmacie nach Spanien, von hier nach Deutschland und Italien, wo sie vom Kaiser Friedrich II. gesetzliche Vorschriften erhielt. Bald darauf fand sie auch Eingang in die übrigen Länder Europas. So hatte Augsburg im 13. Jahrhundert eine Apotheke, London die

erste im Jahre 1345, Leipzig 1409, Berlin 1488, Halle 1493. Von Paracelsus wurde die Medizin gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts mit einer Menge meist chemischer Mittel vermehrt, deren Bereitung den Apothekern oblag. Im Verhältniß zu den damals nur spärlich fortschreitenden Naturwissenschaften war natürlich auch die Apothekerkunst höchst dürftig ausgestattet und mehr Handwerkkrämerei als Kunst. Die nachmalige Entwicklung jener war später auch maaßgebend für die Ausbildung der Pharmacie, bis sie endlich in den letzten Decennien durch die außerordentlichen Leistungen der Chemie in das Bereich der Wissenschaft übergeführt diese zum unabweislichen Bundesgenossen anerkannte. Die Apothekerkunst ist demnach die auf wissenschaftliche Prinzipien begründete Kenntniß der Arzneikörper, ihrer Zubereitung, Aufbewahrung und Verabreichung (Dispensation) nach ärztlichen Vorschriften. Da die Arzneimittel aus allen drei Naturreichen auch namentlich dem der Pflanzen entnommen werden, so reihen sich der Chemie besonders Botanik und theilweise auch die übrigen anverwandten Naturwissenschaften wie Zoologie Physik 2c. an. An die wissenschaftliche Seite schließt sich die technische, die die Verfahrungsarten und deren richtiges Ausüben an die Hand giebt. Vorschriftsmäßig sind zur Erlernung der Pharmacie vier Jahre festgesetzt. Vor Antritt der Lehrjahre hat der Lehrling sich beim Physikus über hinreichende Schulkenntnisse auszuweisen worüber ihm ein Attest gegeben wird. Lehrgelder, die früher in 200 Rthlr. und mehr bestanden, scheinen gegenwärtig nicht mehr gebräuchlich zu sein. Dagegen haben sich die Gehälter der Gehülfen in jüngster Zeit etwas gehoben, stehen aber trotzdem in merkwürdigem Mißverhältniß zu den wissenschaftlichen Anforderungen die von Seiten des Staats an die Gehülfen gemacht werden, und das Gehalt dieser kann wohl nur in seltenen Fällen mit der Gage eines Kaufmannes concurriren. Ein ähnliches Mißverhältniß stellt sich in Bezug auf die Anwendung und Erhaltung der erlangten wissenschaftlichen Kenntnisse für den nunmehrigen Apothekenbesitzer heraus. Für den Wiederverkauf, die Krämerei mit Arzneikörpern im Kleinen und die mechanische Anfertigung von Pflastern, Salben, Pillen, Tincturen, Latwergen und Wurzelschneiden kann von jenen wohl nur ein sehr geringer Theil verwendet werden. Fast sämmtliche Chemikalien werden von Apothekern aus Droguerien oder Fabriken bezogen, da sie selbst jene nicht zu so billigen Preisen im Kleinen darzustellen vermögen. Auch Extracte, Leder- und Gerstenzucker so wie die gebräuchlichsten Pflaster können von Droguisten bezogen werden, und werden bezogen. Wenn man dazu noch den Kram mit allerhand Pomaden, Haarölen und Räucherpulvern 2c. addirt, so ist man kaum in Ungewißheit, ob diese oder die wissenschaftliche Seite dabei mehr florirt, und schreibt sich daher auch sehr natürlich die mehr oder minder zwitterhafte Stellung des Apothekers.

Apotheker-Gewicht, Medizinal-Gewicht. Nach dem in ganz Deutschland gebräuchlichen Apotheker- oder Medicinal-Gewicht hält ein Pfund 12 Unzen oder 24 Loth oder 5760 Gran; eine Unze hält 8 Drachmen

oder 2 Loth, oder 480 Gran, eine Drachme (= ein Quentchen) enthält 3 Scrupel oder 60 Gran, ein Scrupel hält 20 Gran. Ein bürgerliches Pfund ist hiernach um ⅓ des Medicinal-Pfundes = 4 Unzen schwerer da ersteres 16 Unzen = 32 Loth enthält.

Apotheose, die Vergötterung; war bei vielen Völkern, besonders den Römern, üblich, welche viele ihrer Helden und berühmten Männer nach dem Tode göttlich verehrten; 2) uneigentlich, wenn ein berühmter Mann allzusehr erhoben wird. Die kirchliche Apotheose ist einerlei mit Beatification.

Apparat. Geräth oder Geräthschaft. Allgemeinhin versteht man darunter die zu chemischen, physikalischen, chirurgischen und anderen Zwecken erforderliche Voerichtung zusammengesetzter Art, während man die einfache mit Instrument oder Werkzeug zu benennen pflegt. Löthrohr ist ein Instrument, mit der dazu gehörigen Lampe rc. verbungen stellt es einen Apparat dar. Man stellt die Apparate je nach Zweck und Bedürfniß zusammen, und hat für ein und dasselbe oft verschiedene Apparate. Beschreibungen von Apparaten finden jedesmal am Besten bei den betreffenden Operationen ihren Platz.

Appel, (Chr. Freiherr von), österreichischer Feldmarschall-Lieutenant aus den Zeiten der napoleonischen Kriege. In neuerer Zeit ist er, sowohl durch den italienischen Feldzug, bei welchem er sich vornehmlich in dem Treffen bei Olengo um Oesterreich verdient gemacht, als auch bemerkenswerth durch den ungarischen Feldzug in Folge dessen er 1850 ein Ober-Kommando erhielt.

Appell, in der Kriegssprache der Zusammenruf durch Trommeln oder Trompeten, auch das Lärmblasen.

Appellant, derjenige, der die Appellation anmeldet. Sein Gegner heißt der Appellat, (s. Art. Appellation).

Appellation, heißt die Berufung gegen ein Urtheil des ersten Richters auf den zweiten und höheren Richter. Die Fristen zur Einlegung der Appellation und dabei übliche Verfahren sind durch die einzelnen Landesgesetzgebungen bestimmt. In Preußen beträgt die Frist in Wechsel-Prozesse, in schleunigen Arrest-Sachen rc. 3 Tage; in anderen summarischen und in gewöhnlichen Civil-Prozessen 6 Wochen (für den Fiskus, die Land- und Stadt-Gemeinden, Bevormundeten 12 Wochen) vom Tage der Behändigung des Erkenntnisses. Nach der rheinisch-französischen Civil-Prozeß-Ordnung muß die Appellation binnen 3 Monaten eingelegt werden. Im ordinairen Prozesse müssen — nach preußischem Verfahren — die Punkte, über welche Beschwerde geführt wird, genau bezeichnet und es muß angegeben sein, ob in zweiter Instanz zur Unterstützung des Rechtsmittels neue Thatsachen oder Beweismittel (nova in facto) beigebracht werden sollen. Im summarischen Prozesse genügt die Erklärung, daß der Anmeldende sich über das ergangene Urtheil beschwert; die Angabe der Beschwerde-Punkte gehört in die Einführungs- und Rechtfertigungsfrist. Ist im ordinairen Prozesse mit der Anmeldung nicht zugleich die Rechtfertigung der Appella-

tion erfolgt, so wird der Appellant ohne Unterschied der Fälle, ob er neue Thatsachen oder Beweismittel anzuführen hat, oder nicht, zu einem, binnen 4 bis 8 Wochen anstehenden Termin vorgeladen, um die Rechtfertigung der Appellation zu Protokoll zu erklären, oder die Rechtfertigungsschrift (Appellations-Bericht) zu überreichen. Erscheint der Appellant im Termine nicht, so wird angenommen, daß er sich lediglich auf die Verhandlung der ersten Instanz beziehen wolle. Die Vertagung des Termins findet, insofern der Gegner nicht einwilligt, nur einmal und nur dann statt, wenn dieselbe unter Angabe und Bescheinigung der Hinderungs-Ursachen spätestens im Termin selbst nachgesucht wird. Im summarischen Prozesse muß die Einführung und Rechtfertigung bei Verlust des Rechtsmittels innerhalb 4 Wochen nach Ablauf der für die Anmeldung bestimmten Frist, und ohne daß es einer besondern Aufforderung dazu bedarf, dem Gerichte höherer Instanz, und zwar stets schriftlich, überreicht werden. Nur aus Hinderungsgründen, die in der Sache selbst liegen, kann diese Frist angemessen verlängert werden. Die Punkte des Erkenntnisses, welche in der Einführungs- und Rechtfertigungsschrift nicht angegriffen sind, treten in Rechtskraft. Im rheinisch-französischen Verfahrnn muß der Appellations-Akt zugleich eine Vorladung enthalten, in gesetzlicher Frist zu erscheinen, und dem andern Theile in Person oder an seinem Wohnsitze insinuirt werden; bei Strafe der Nichtigkeit (Civil-Prozeß-Ord. Art. 456). Das Verfahren in zweiter Instanz stimmt mit dem in erster Instanz überein, doch hat es die Eigenthümlichkeit, daß hier nova vorgebracht werden können. — Im baierschen Verfahren wird die Appellation dem Unter-Richter überreicht, welcher sie dem Gegner mittheilt und diesem 30 Tage Zeit läßt zur Abgabe einer Neben-Verantwortung oder Adhäsion. Enthält die letztere eine selbstständige Appellation, so geht sie an den Appellaten, zu gleichfallsiger Neben-Verantwortung binnen neuen 30 Tagen. Akten, Appellation, Adhäsion und Neben-Verantwortung werden demnächst an das Appellations-Gericht gesendet, welches ohne Gestattung eines weitern Schriftwechsels zum Erkenntnisse schreitet. — Im Braunschweigschen findet die Berufung (Appellation) ausschließlich gegen Erkenntnisse erster Instanz innerhalb 10 Tagen nach der Verkündigung statt. Neue Thatsachen, Beweismittel oder wesentliche Anträge, welche in die erste Instanz gehören, können in der zweiten nicht vorgebracht werden; sie sind an die erste Instanz zurückzuweisen, und nur zulässig im Wege der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. Das Rechtsmittel ist bei dem Gericht erster Instanz anzumelden und einzuführen. Die Einführungsschrift muß — neben der Nachweisung und Beobachtung der Fristen — die Aufstellung der Beschwerden und bestimmte Schluß-Anträge enthalten. Gegen Erkenntnisse des Obergerichts hat eine Berufung in den Sachen statt, in welchen ein Senat desselben in erster Instanz erkannt hat, also bei Syndikats- und Nullitäts-Klagen. Das appellable Objekt, ist durch die einzelnen Landes-Gesetzgebungen normirt. Dasselbe beträgt z. B. in Preußen 50 Thaler; in Hohenzollern-Sigma-

ringen 25 Fl.; in Hohenzollern-Hechingen 50 Fl.; in Rhein-Preußen a) gegen Erkenntnisse des Friedensrichter (wenn diese die erste Instanz bilden) 20 Thlr. b) gegen Erkenntnisse der Landgerichte (wenn diese in erster Instanz erkennen) 266 Thaler 20 Sgr. oder 1000 Fr.; c) gegen Erkenntnisse der Handelsgerichte eben so viel; d) gegen Erkenntnisse der Gewerbegerichte 100 Fr.; in Sachsen 50 Gulden, in der sächsischen Lausitz 50 Thaler &c. Nach der Braunschweigschen Prozeß-Ordnung von 1850 wird auf das Objekt nicht mehr gesehen, sondern die Berufung (Appellation) ist begründet, wenn Nichtigkeiten begangen, oder wenn Prozeß-Vorschziften unrichtig angewendet, oder unrichtige Entscheidungen abgegeben sind. Die Wirkung der Appellation geht in der Regel dahin, daß die Vollstreckung der Exekution aus dem ersten Erkenntnisse ausgesetzt werden muß (effectus suspensivus). Nur in Possessorien-Sachen, Wechsel-Sachen &c. findet dies nicht statt und die Sentenz der ersten Instanz wird ungeachtet der eingelegten Appellation vollstreckt (effectus devolutivus). — Nach preußischen Gesetzen hat die Appellation, wenn sie zulässig, die Wirkung, daß die Vollstreckung des Urtels erster Instanz bis zur rechtskräftigen Entscheidung der Sache ausgesetzt bleibt (Suspensiv-Wirkung): a) wenn Jemand verurtheilt wird, einem Anderen Alimente zu verabreichen, so müssen diese vom Tage der angemeldeten Klage ab gereicht werden und zwar so lange, bis der Beklagte etwa rechtkräftig davon entbunden wird; b) ist Gefahr im Verzuge, so daß bei dem Aufschube der Vollstreckung (Exekution) des Erkenntnisses dem Appellaten (Gegner des Appellirenden) ein unersetzlicher Nachtheil erwachsen würde, so muß der Appellirende (Appellant) den Bestimmungen des ersten Erkenntnisses Genüge leisten, oder doch seinen Gegner sicher stellen; c) wenn nur wegen einiger Punkte des ersten Erkenntnisses appellirt wird, so findet in Bezug auf die übrigen, bei deren Entscheidung sich die Partei beruhigte, die Exekution statt. Dies gilt auch im summarischen Prozesse. Im rheinisch-französischen Verfahren hat das Urtel Suspensiv-Kraft, wenn nicht auf provisorische Vollstreckung ausdrücklich erkannt ist oder nachträglich erkannt wird. Auch in Straffachen findet Appellation statt. In Preußen ist gegen die von den Einzelrichtern und den Gerichts-Abtheilungen für Verbrechen gefällten Urtel sowohl die Staats-Anwaltschaft als der Angeklagte innerhalb einer präklusivischen Frist von 10 Tagen das Rechtsmittel der Appellation einzulegen berechtigt. Der Appellant kann dasjenige, was vom ersten Richter als thatsächlich feststehend angenommen worden ist, nur mittelst neuer Thatsachen oder neuer Beweismittel anfechten, und der Appellations-Richter hat zu beurtheilen, ob diese neuen Thatsachen und neuen Beweismittel erheblich sind. Die zehntägige Appellationsfrist beginnt mit dem Ablaufe des Tages, an welchem das erste Urtheil verkündigt worden ist. Hat die Verkündung des Urtheils in Abwesenheit des Angeklagten stattgefunden, so nimmt die Appellationsfrist für denselben erst mit dem Ablaufe desjenigen Tages ihren Anfang, an welchem ihm die Ausfertigung des Urtheils behändigt wor-

den ist. Die Appellation ist bei dem Gerichte der ersten Instanz entweder mündlich zum Protokoll oder schriftlich anzumelden. Die Angabe der Beschwerden, so wie deren Rechtfertigung und die Anführung neuer Thatsachen oder Beweismittel, können gleichzeitig mit der Appellations-Anmeldung erfolgen, müssen aber, wenn dies unterblieben ist, innerhalb der auf den Tag dieser Anmeldung nächstfolgenden 10 Tage geschehen. Das Gericht ist jedoch ermächtigt, diese Frist auf den Antrag des Appellanten den Umständen nach angemessen zu verlängern. Die Appellationsschrift wird dem Appellaten mit der Aufforderung mitgetheilt: binnen einer Frist von zehn Tagen anzuzeigen, ob und welche neue Thatsachen oder Beweismittel er seinerseits anzuführen habe. Hat der Staats-Anwalt appellirt, und ist der Angeklagte verhaftet, so wird diesem der Inhalt der Appellationsschrift vorgelesen und die eben gedachte Aufforderung zum Protokoll bekannt gemacht, besitzt er einen Vertheidiger, so ist diesem auf Verlangen Abschrift der Appellationsschrift zuzustellen. Weiset das Gericht erster Instanz die Appellation als nicht rechtzeitig angemeldet zurück, so kann der Zurückgewiesene hierbei innerhalb einer zehntägigen präklusivischen Frist, welche mit dem Ablaufe des Tages beginnt, an dem ihm die zurückweisende Verfügung bekannt gemacht worden ist, bei dem Appellationsgericht Beschwerde führen. Bei der Entscheidung dieses Gerichts muß es bewenden. In Braunschweig ist nur eine Nichtigkeitsbeschwerde zulässig. Die rheinpreußische Gesetzgebung läßt gegen das Urtel der Polizeigerichte Appellation zu, wenn die Strafe eine Geldstrafe ist, oder die Geldbuße und Entschädigung mehr als 5 Franks beträgt. Gegen die Urtheile der Zuchtpolizeigerichte kann binnen 10 Tagen Appellation eingelegt, und es dürfen in zweiter Instanz sowohl neue Zeugen beigebracht, als auch einige der bereits abgehörten wieder vernommen werden.

Appelliren, sich auf das Erkenntniß eines höheren Richters berufen (s. Appellation).

Appendix, der Anhang, Zusatz.

Appenrode, ein kleines Dorf der Grafschaft Hohnstein im Hannöverschen bekannt durch eine merkwürdige Harzhöhle, die Kelle genannt.

Appenzell, (lat. Abbatis Cella) Name eines Kantons in der Schweiz. Er liegt im nördlichen Theile des Landes, mitten im Kanton St. Gallen und hat auf 7—10 Quadrat-Meilen Flächen-Inhalt 55,000 Einwohner. Der Boden des Landes ist im Süden gebirgig, im Norden hügelig. Das ganze Ländchen ist von Höhen durchzogen, hat keine Ebenen und auch nur wenige und kleine, aber an schönen Quellen reiche Thäler. Der höchste Berg ist der 7800 Fuß hohe Altmann im Süd-Westen des Landes. Der Kanton wird eingetheilt in Innerrhoden mit dem Hauptort Appenzell (s. d.) und Außerrhoden mit den Hauptorten Trogan (s. d.) und Herisau (s. d.). Die Bewohner von Innerrhoden, dem südlichen Gebirgslande, sind Katholiken, deren Anzahl sich auf ungefähr 11,000 Seelen beläuft; die von Außerrhoden, dem größeren nördlichen Theile des Kantons, sind Protestanten, gegen 45,000

an der Zahl. Außerrhoden und Innerrhoden bilden ganz von einander getrennte Staaten, obwohl ihre Verfassungs-Einrichtungen, die durchweg demokratisch sind, im Allgemeinen ganz dieselben sind. Die höchste Gewalt hat die Landesgemeinde, an der jeder 18 Jahre alte Bürger Theil nehmen darf und welche alle obrigkeitlichen Personen des Kantons wählt. Der Hauptort von Innerrhoden Appenzell ist ein 3200 Einwohner großer Marktflecken an der Sitter, einem Nebenflusse der Thur, mit einem Zeughause, und nicht unbedeutendem Handel und Baumwollenwebereien. Im Anfange gehörte der Kanton Appenzell den fränkischen Kaisern, die es später den Aebten von St. Gallen gaben, von diesen machten sich jedoch die Appenzeller, durch harten Druck zur Empörung gereizt, frei und selbstständig und traten 1513 der schweizerischen Eidgenossenschaft bei. Nach der Reformation theilte sich 1597 der Kanton in das katholische Innerrhoden und das protestantische Außerrhoden, die jedoch zusammen auf der allgemeinen Tagsatzung nur Eine Stimme haben.

Apellationsgericht heißen die Obergerichte, welche über die Appellation (s. d. A.) zu entscheiden haben. In Preußen sind diese Gerichte das Kammergericht zu Berlin, das Ober-Appellationsgericht zu Greifswald, die Appellationsgerichte zu Frankfurt, Stettin, Königsberg, Marienwerder, Breslau, Glogau, Ratibor, Naumburg, Halberstadt, Magdeburg, Münster, Hamm, Paderborn, Arnsberg und der Justiz-Senat zu Ehrenbreitstein. Sie theilen sich nach Bedürfniß in Senate und bestehen aus einem (Ersten) Präsidenten, einem oder mehreren Senats-Präsidenten oder Abtheilungs-Dirigenten und der erforderlichen Anzahl von Räthen. Assessoren können bei denselben nur vorübergehend zu einer nach den Geschäfts-Verhältnissen nothwendigen Aushülfe oder zur Stellvertretung beschäftigt werden. Die Appellationsgerichte bilden in Civil- und Strafsachen 1) die Appellations-Instanz für alle Appellationssachen ihres Bezirks, 2) die Rekurs-Instanz für alle Rekurssachen desselben, 3) die Aufsichts- und Beschwerde-Instanz für alle Kreis- und Stadtgerichte ihres Sprengels. Außerdem 4) die Lehns-, Familien-Fideikommiß- und Familienstiftungs- und Stiftungssachen, sofern die Verwaltungen der Stiftungs-Urkunde ausdrücklich dem Obergerichte übertragen ist; 5) die Ertheilung von Beglaubigungen und Bescheinigungen 6) alle übrigen Angelegenheiten, welche den Obergerichten oder deren ersten Präsidenten beigelegt gewesen sind und weder zur streitigen, noch freiwilligen Gerichtsbarkeit gehören, als: Justiz-Visitationen, Disziplinar- und Anstellungssachen. Kommt es bei diesen Gegenständen auf eine Deposital-Verwaltung an, so bedienen sich die Appellationsgerichte des Depositoriums des am Orte befindlichen Gerichts erster Instanz.

Appert'sche Methode um Nahrungsmittel jahrelang vollkommen genießbar aufzubewahren. Sie ist von dem durch dieselbe bekannt gewordenen Koch und Konditor Francois Appert erfunden und besteht darin, daß man dieselben in Glasflaschen oder Blechgefäße mittelst Kork oder Löthung luftdicht einschließt und in einem mit Stroh gefütterten

Kessel, den man mit Wasser nicht ganz bis zu den Mündungen der Flaschen anfüllt und nun nach und nach zum Kochen erhitzt. Dieses erhält man längere oder kürzere Zeit je nach der Natur der zu conservirenden Speisen. So verlangen Bohnen eine Stunde, Erbsen zwei Stunden, eingemachtes Obst 5—10 Minuten, gekochte rc. Fleischspeisen gegen eine Stunde, grüne Gemüse bis zu dreiviertel Stunden. Zum Gelingen dieser Operation ist unerläßlich, daß die dazu verwendeten Glasflaschen gut gekühlt und gleichmäßig stark im Glase sind, daß sie ferner nicht ganz, sondern nur bis auf einen gewissen Abstand vom Korke (1—3 Zoll) angefüllt worden, daß endlich die Korke selbst von bester Beschaffenheit, gut und luftdicht schließen. Um dies zu erreichen, müssen dieselben gleich nach dem Einfüllen über die Mündung der Gläser noch mit Drath kreuzweis überbunden werden.

Appetit ist die Begier nach bestimmten, den Geschmack angenehm berührenden Speisen, im Gegensatz zum Hunger, welcher das Bedürfniß nach jedem eßbaren Dinge überhaupt ist. Der Appetit ist nicht selten *die Eingebung flüchtiger Launen.* „Darf ich fragen, Madame, ob es Kaffee oder Thee ist, was sie eben einzuschenken die Güte hatten," fragte ein Gast die Frau vom Hause, welche ihn darauf erstaunt ansah; „ich meine blos," fuhr derselbe ruhig fort, „wenn es Kaffee ist, so möchte ich um eine Tasse Thee bitten, wenn es aber Thee ist, so möchte ich es lieber mit dem Kaffee versuchen."

Appische Straße hieß bei den alten Römern eine von Rom nach Capua, dann bis Brundisium führende Kunststraße, die ganz mit harten Quadersteinen bedeckt, so dauerhaft war, daß sie sich noch bis auf unsere Tage beträchtliche Strecken weit erhalten hat. Sie hatte ihren Namen von Appius Claudius dem Censor, welcher sie im Jahre 313 v. Ch. anlegen ließ.

Appius, Claudius, s. Claudius.

Applaudiren, Beifall klatschen, ist eine natürliche und altherkömmliche Art, Dichtern, Rednern, Musikern und anderen Künstlern, die sich öffentlich sehen und hören lassen, Zeichen der Anerkennung zu geben. Auch diese harmlose Demonstration ist aber in neuerer Zeit verfälscht worden und man applaudirt vielfach, weil man muß oder es nicht vermeiden kann. Manche Künstler erndten Beifall, ohne daß sie wissen, warum. Als Cailhava's Stück, die Selbstsucht, in Paris aufgeführt wurde, sah der Verfasser einen Zuschauer, der es nicht müde wurde, bei jeder Gelegenheit laut zu klatschen. Der Dichter ging am andern Morgen zu ihm: „Ich kann nicht umhin, ihnen durch ihre Theilnahme *an meinem Lustspiele meinen lebhaften Dank abzustatten; ihr Eifer hat* viel dazu beigetragen, daß es eine so günstige Aufnahme gefunden hat." „Von Dank kann hier nicht die Rede sein," erhielt er zur Antwort: „ich hatte gewettet, daß ihr Stück zehn Vorstellungen erleben würde und da mußt' ich wohl Alles aufbieten, um nicht diese unüberlegte Wette zu verlieren."

Application, der Eifer, die Geschicklichkeit. Appliciren, beibrin-

gen, anwenden, sich auf etwas mit besonderem Fleiße legen. Applikant, der Zögling.

Applikatur, die Fingersetzung in der Musik.

Appoint, (franz.) ital. Appunto), gleichbedeutend mit einem Abschnitt, d. h. einem Wechsel, Anweisung, im allgemeinen einem auf eine bestimmte Summe ausgestellten Papier. Es wird damit bezeichnet, daß das Dokument in Rücksicht auf seine Eigenschaft als Schuldbekenntniß in runder oder genau derselben Summe der Schuld ausgeschrieben sei, und gebraucht man daher den Ausdruck einer Schuldbezahlung oder Ziehung à point für die Regulirung ohne Rest, also gänzliche Abmachung. Ferner aber bezeichnet man damit zuweilen ziemlich dasselbe, was man unter einen jeden Wechsel versteht, vornehmlich wird auch mit dem Worte Appoint, die Zahlung nach Stücken der einzelnen Papiere, und zwar für diese selbst bezeichnet. Man rechnet demnach nach Appoints, d. h. Stücken der Zahl nach, und spricht von den Bestandtheilen einer Wechsel- oder Fonds-Rechnung, als von so viel Appoints, wie diese ausmachen. Da nun die Papiere der verschiedenen Staaten in verschiedenen Summen ausgestellt sind, so unterscheidet man kleine und große Appoints; demnach sind z. B. diejenigen preußischen Staatsschuldscheine von 25—500 Thaler kleine, und die von 1000 große Appoints, welches Verhältniß sowohl bei Wechseln als allen andern Werthpapieren anzunehmen ist.

Apponyi, der Name eines ungarischen Grafengeschlechtes, aus welchem mehrere Mitglieder in der Geschichte Ungarns erwähnt werden, von denen einige in neuerer Zeit noch vorkommen. Unter ihnen ist vornehmlich Karl Apponyi darum von Interesse, weil derselbe zum obersten ungarischen Hofkanzler ernannt, den Liberalismus seiner Jugend, in die conservative Arristokratie umwandelte, und auf dem Reichstage 1843 und 1844 vermöge seiner amtlichen Stellung der einflußreiche Führer, der Gegner der nationalen Bestrebungen und demzufolge wohl auch der Beschleuniger des Ausbruchs der ungarischen Revolution war.

Apposition, ist diejenige Hinzufügung eines Substantivs oder eines als solches geltenden Adjectivs, welches zu näheren Bezeichnung, Erklärung und Bestimmung eines anderen Substantivs gebraucht wird z. B. Friedrich der Große, Albrecht der Bär u. s. w.

Appretur, heißt das äußere Ansehen und die Beschaffenheit, welche man einzelnen Produkten des Gewerbefleißes, namentlich den Tuchen und anderen wollenen Stoffen giebt, um sie verkäuflich zu machen. Das von dem Webestuhle kommende Produkt ist nämlich ein mehr oder weniger lockeres Gewebe, das von Fett, Webeschlichte und anderen Unreinigkeiten befreit, und wobei gleichzeitig das Gewebe verfilzt und zu Tuch gemacht werden muß. Zu dem Ende wird dasselbe in der Walkmühle gewalkt, demnächst aber gerauht, d. h. die Fasern und Haare der gefilzten Oberfläche werden auf der einen gefilzten Seite aufgelockert. Das Rauhen erfolgt theils mit der Hand oder auf Rauh-Maschinen;

den Beschluß macht das Scheeren, Bürsten und Sengen, das Glätten durch Mangen, Kalander, Schlagmühlen und Pressen, das Stärken und Dekatiren; die beiden letztern Operationen bilden die gewöhnliche Apprenr. Ein ähnliches Verfahren wird mit Baumwollen- und Seidenstoffen vorgenommen, wodurch sie mehr Steifheit und gefälliges Ansehen erlangen. Sie werden zuerst mit einer Schlichte durchtränkt, die bei den gröberen Stoffen aus einem dünnen Stärkekleister, für feinere aus Gummi-Traganth, arabisches Gummi oder Hausenblase bereitet wird. Darnach werden sie ebenfalls mit erwärmten eisernen Walzen gepreßt. Auch die Strohhüte unterliegen einer ähnlichen Operation. Die Engländer haben es in der Kunst, die Welt durch den äußeren Schein zu täuschen, am weitesten gebracht; der Schein verschwindet aber bald und die Mängel der Waaren treten dann um so greller hervor.

Approbation, ist die Genehmigung einer Behörde zur Ausübung eines Amtes, in der Voraussetzung der Befähigung und Berechtigung zu demselben. Die katholische Kirche versteht darunter besonders die Genehmigung und Herausgabe einer Druckschrift, warum man auch auf manchen Büchern die Bemerkung: Mit bischöflicher Approbation, zuweilen sieht.

Apraxin, ist der Name eines berühmten Adligen Geschlechtes in Rußland, daß seinen Ursprung von der goldenen Horde (s. d.) ableitet, und von dem sich einige im 18. Jahrhundert einen Namen erworben haben. Der eine, Peter Graf von Apraxin, lebte zur Zeit Peter des Großen, half den Aufstand der Strelitzen (s. d.) unterdrücken, unterwarf die Kalmücken, und beendete den großen Krieg Rußland's gegen Schweden (s. nordischer Krieg) durch einen höchst barbarischen Einfall in letzteres Land. „In kurzer Zeit waren 13 Städte, 316 Dörfer, 141 adelige Güter, 43 Mühlen, 14 Eisenwerke, 2 Kupfergruben und ganze Strecken schöner Waldungen in Asche gelegt, Menschen und Vieh gemißhandelt und erschlagen, und dem armen Lande ein Schaden von mehr als 12 Millionen Thalern zugefügt. Diese Barbareien wurden im folgenden Jahre wiederholt." Obgleich später in einen Staatsprozeß verwickelt, wurde Apraxin doch freigesprochen und starb 1727 als Staats- und Geheimer-Rath. Ein zweiter Graf von Apraxin wird im siebenjährigen Kriege genannt. Er schlug die Preußen bei Groß-Jägerndorf (s. d. A.), benutzte aber den Sieg nicht, wurde deßhalb vor ein Krieggericht gestellt und starb 1758 im Gefängnisse zu Narva.

Aprikosenbaum, (prunus armeniaca) ein von den Römern aus Armenien nach Italien verpflanzter, und von da auch zu uns gekommenes Gewächs, das jedoch im Freien nicht immer erhalten werden kann. Die Blüthe erscheint bei gelinder Witterung schon im März und leidet dann leicht vom Frost. Die Früchte sind gelb, an der Sonnenseite roth und von angenehmen Geschmack und Geruch. Die P f i r s c h e n - A p r i k o s e stammt aus Frankreich, und ist noch nicht gar lange in Deutschland bekannt. Ihr Geschmack hält das Mittel zwischen der Pfirsche und Aprikose, daher wird sie höher als alle andere Sorten

geschätzt. Auch dieser Baum läßt sich wegen seiner ungemeinen Weichlichkeit im Freien schwer erziehen. — Man kann den Aprikosenbaum eben so, wie den Pflaumenbaum durch die Kerne fortpflanzen, die daraus erzeugten Bäume bringen gewöhnlich etwas kleinere, aber doch wohlschmeckende Früchte; bisweilen entstehen jedoch auch neue und große Abarten. Ueberdies sind solche Bäume nicht so weichlich, und häufig fruchtbarer als die okulirten. Das Pfropfen gelingt nicht so gut, wie das Okuliren. Man nimmt dazu Kernstämme von Aprikosen, oder noch besser Pflaumenstämme von frühzeitiger Art, und okulirt zu Ende Juli oder Anfang August. Sie bedürfen trockenen, warmen und leichten Boden, und einen gegen heftige kalte Winde gesicherten Stand, an einer Mauer oder am Spalier. Freistehende Bäume scheinen indessen den Vorzug zu haben, daß sie später blühen, und folglich nicht so sehr der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt sind, wie die an Wänden und Spalieren. Pfropfreiser auf 4 bis 5 Fuß hohe Stämme von gelben Pflaumen gesetzt, geben die dauerhaftesten und geradesten Bäume. Die Lage gegen Süden und Südosten ist die beste. Aprikosen- und Pfirschenbäume lassen sich auch durch Absenker vermehren. Man biegt im Frühjahre von Spalierbäumen diejenigen Zweige, welche sich am nächsten bei der Erde befinden nieder und senkt sie ein. Sie schlagen bald Wurzel, und man kann sie im folgenden Jahre ablösen und verpflanzen. Wiederholte Erfahrungen haben gezeigt, daß sie eben so schöne Früchte bringen, wie der Mutterstamm. Die Aprikosen (Marellen, Barillen) werden nicht nur frisch gegessen, sondern auch verschiedentlich eingemacht, und das südliche Frankreich treibt starken Handel mit eingemachten Aprikosen. Die süßen Kerne braucht man wie Mandeln, und die bittern zu Ratafia.

April, (Aprilis) in unserem Kalender der vierte, bei den alten Römern der zweite Monat des Jahres, hat seinen Namen am allerwahrscheinlichsten von aperire (lat.) öffnen, weil in diesem Monat sich die Erde der Pflanzenwelt öffnet. Er hat stets 30 Tage und wird als der zweite Frühlingsmonat betrachtet, obwohl uns mancher April, wenn jetzt auch die Tage länger als die Nächte zu werden anfangen, mehr an den Winter als an den Frühling erinnert. Gewöhnlich ist das Wetter in diesem Monat sehr launenhaft: jetzt heiterer Sonnenschein, im nächsten Augenblicke trübes, regnerisches Wetter. Man spricht daher auch bildlich bei launenhaften Menschen von Aprillaunen. Gewöhnlich fällt in diesen Monat, der deßhalb von den von Karl dem Großen auch Ostermond genannt wurde, das Osterfest, das nach einer alten Regel über die Bestimmung des Datums dieses Festes niemals früher als den 22. März und niemals später als den 25. April fallen kann. Der noch jetzt gebräuchliche Scherz des „in April Schicken" schreibt sich von dem Hin- und Herschicken Christi vom Herodes zum Pilatus her, daß dasselbe indeß nicht immer unangenehm ist, beweist jener Lieutenant, welcher von einem Freunde in einen Kaufladen zum April geschickt wurde, und als er daselbst das verlangte nicht findend

um seine Verlegenheit zu verbergen, ein Lottorieloos nahm, womit zufällig jener Kaufmann gleichfalls handelte, gewann er auf dasselbe 20,000 Thaler.

Apriori, Vernunftmäßig, dem aposteriori. Entgegengesetzt.

Apsiden, heißen diejenigen Punkte in der eilinienförmigen Bahn, den die Planeten und die Sonne oder die Monde um die Planeten beschreiben, welche am weitesten oder nächsten dem Himmelskörper liegen, liegen, um den sich der andere dreht. S. Aphelium, Apogeum, Perihilium und Perigeum.

Apulien, hieß bei den Alten alles Land im Süden Italiens, aus dem die heutigen zu Neapel gehörigen Provinzen Molise, Capitanate, Terra de Bari und Terra d'Otranto bestehen, wurde in die Landschaften von Daunia und Peucetia eingetheilt, enthielt mehrere sehr berühmte Städte und hat sich überhaupt geschichtlich im Kriege der Römer gegen die Samniter und Etrusker im 4. Jahrhundert vor Christi, und im zweiten punischen Kriege (s. d.) bekannt gemacht. Venusia, der Geburtsort des größten lyrischen Dichters der Römer, des Horatius, lag an den Ufern des das Land durchströmenden Aufides, heute Ofanto genannt. Jetzt beschränkt sich der Name Apulien zur Bezeichnung der östlichen Halbinsel Italiens, deren äußerste Spitze nach Süden Cap Leuca ist; eine große dürre Ebene mit Sümpfen, Apulische Ebene (Tavoliere di Puglia) genannt, erfüllt den größten Theil des Landes das sonst reich an Oel und Korn. Außerdem ist das Land merkwürdig wegen seiner vielen daselbst befindlichen Alterthümer. Der heutige Name von Apulien ist Pulia oder Puglia (spr. Pulja).

Apurimac, Hauptquellfluß des Maranon (s. Amazonenstrom).

Apua Binelli. Binellisches Wasser. Ein aus Italien stammendes und daselbst seit mehr als 50 Jahren gebräuchliches Mittel, welches wegen seiner blutstillenden Wirkungen sich zur Zeit eines außerordentlichen Rufes erfreute und seinem Erfinder, der die Bereitung geheim hielt, ansehnliche Summen einbrachte. Der hohe Preis von 20 Rthlr für das Pfund, setzte einer allgemeineren Anwendung des Mittels Schranken gab aber die nächste Veranlassung zur Untersuchung, die von nahmhaften Chemikern unternommen, in dem berühmten Mittel nichts weiter als ein durch Spuren unreinen Kreosots versetztes Wasser herausstellte. Bei seiner Erfindung wurden unstreitig, wie dies gewöhnlich mit neuen Mitteln geschieht, die Angaben über die Wirkungen bis ins Wunderbare übertrieben. Gegenwärtig bedient man sich mit ganz gleichem Erfolge in geeigneten Fällen des äußerst billigen Kreosotwassers.

Aquädukt, eine Wasserleitung. Schon die alten Römer, Aegypter und Juden haben meist aus Backstein und auf Bogen erbaute Kanäle zur Leitung des Wassers in wasserarmen Gegenden oder Stadttheilen errichtet, welche zuweilen so beträchtlicher Ausdehnung waren, daß dieselben in heutiger Zeit ihrer Kostspieligkeit wegen, eben so wenig ausführbar, als überhaupt durch unsere Pump- und Röhrwerke

ersetzt, noch nöthig wären. Nichtsdestoweniger aber hat sich der Name eines Aquädukt auf unsere Zeit übertragen, indem man eine jede Wasserleitung zuweilen so nennt. In der Anatomie kömmt dieser Name als Bezeichnug von Körpertheilen vor.

Aqua fortis, s. Salpetersäure.

Aquamarin, ist eine Abart des Berylls (s. d.). Die farblosen bläulichen oder meergrünen Krystalle des Berylls heißen Aquamarin. Er wird in Brasilien und Sibirien gefunden. Auch benennen die Juveliere bläulich oder meergrüne Topase mit diesem Namen.

Aqua regis, s. Königswasser.

Aquarell-Malerei, d. i. von dem ital. Acquerello. Die Malerei mit Wasserfarben. Es wird hierbei die Zeichnung gewöhnlich mit chinesischen Tusche vorgearbeitet und dann gewöhnlich mit durchsichtiger Farben überlegt oder mit gebrochener Farbe ohne Untertuschung auf Transparente schattirt. Die Saftfarben sind hierbei ihrer Durchsichtigkeit wegen am meisten angewandt, obwohl man auch Erdfarben, zumal sie durch tüchtiges Reiben und Schlemmen eine ähnliche Durchsichtigkeit erlangt, dazu verwenden kann; als Bindemittel wird dabei gewöhnlich arabisches Gummi verwendet. Obwohl die Kunst der Aquarellmalerei noch eine sehr neue ist, so hat sie dennoch schon sehr viele Meister aufzuweisen.

Aquatinta, heißt eine Manier des Kupferstechens, nach Art getuschter Zeichnungen, welcher man sich daher vornehmlich zum Copiren solcher bedient; gewöhnlich wird die Platte, auf welcher vorher die Umrisse radirt und eingeätzt sind, mit gepulverten Colophonium oder Mastix fein überschüttet und über Kohlen erwärmt, wodurch der Mastix der Platte anschmilzt; auf den zwischen die einzelnen Colophoniumkörnchen entstehenden kleinen Zwischenräumen wird das Scheidewasser gebracht; die Arbeit selbst wird mit dem Pinsel und mit einem schwarzen Deckfirniß, welcher vom Scheidewasser nicht angegriffen wird, ausgeführt. Nachdem mit diesem Firniß das höchste Licht zuerst gedeckt, und dann die Platte geätzt, wird damit durch alle Abstufungen so lange fortgefahren, bis nur die stärksten und zuletzt geätzten Schatten auf der Platte zurückbleiben. Eine zweite Manier ist das Ueberziehen der Platte mit einem Aetzgrunde, und das Ausführen durch den Pinsel mit Terpentinöl und Lampenruß, wobei das Oel den Aetzgrund erweicht und mit einer feinen Leinwand abgewischt, die mit dem Pinsel gemachten Striche auf dem Kupfer zum Vorschein bringt. Die Platte wird alsdann wie oben wieder mit Colophonium überzogen und dann nochmals geätzt. Beide Maniren werden oft mit einander vereint, und bringen dann eine desto schönere Wirkung hervor, indem vornehmlich der Baumschlag sich auf diese Weise am besten ausführen läßt.

Aquä Sextiä, d. h. die Bäder des Sextius, so genannt von einem römischen Konsul dieses Namens, der die Stadt gründete. Sie heißt jetzt Aix (s. d. A.) und liegt in der französischen Provinz Provence.

Im Jahre 102 v. Ch. schlug hier der Römer Marius die germanischen Teutonen und Ambronen (s. d.).

Aqua Tofana, ein sehr bekannter Name für ein unbekanntes Mittel, dessen man sich seit Ende des 17. Jahrhunderts zur schleichenden aber unfehlbar tödtenden Vergiftung in Italien bedient haben soll. Es laufen über den Ursprung desselben allerhand Fabeln. Seinen Namen hat es angeblich von seiner Erfinderin, einer Sicilianerin Namens Tofana, deren Schicksale eben so verschieden erzählt werden. Als Ort der Bereitung wird Neapel genannt. Das Wasser selbst anlangend, soll es einem klaren Wasser gleichen, auch geruch- und geschmacklos sein; man giebt ferner an, daß es Arsenik und spanische Fliegen aufgelöst enthalte, dem Vergifteten keine Schmerzen, dagegen beständigen Durst, Appetitlosigkeit, Niedergeschlagenheit und Abzehrung verursachen. Ja man ist sogar in der Erzählung von der Wirkung des wunderbaren Mittels so weit gegangen, nach der Größe der Gabe auch den Tag des Todes berechnen zu wollen, selbst wenn das Gift Monate vorher beigebracht worden. Dem heutigen Standpunkt der Naturforschung zufolge gehört die ganze Historie in das große Bereich romanhafter Erdichtungen.

Aquavit, (aqua vitae) zu deutsch Lebenswasser. Man bezeichnet damit eine Art Liqueur, der dadurch erhalten, daß man Branntwein über verschiedene Gewürze, Kräuter, Rinden, Blumen etc. destillirt und das aromatische Destillat mit hinreichend Zucker versetzt. Das Weitere siehe bei Liqueur.

Aquila, von den alten Römern Amiterum genannt, ist eine schöne, freundlich gebaute Stadt in der zu Neapel gehörigen Provinz Abruzzo ulteriore II. in den Apenninen am Pescara. Sie ist der Sitz eines Bischofs, eines Appellationsgerichts und ist als Vereinigungspunkt mehrerer Apenninenstraßen von kommercieller und militärischer Wichtigkeit, die in letzterer Beziehung noch erhöht wird durch eine bei der Stadt befindliche Citadelle, die 1815 und 1821 von den Oesterreichern belagert und genommen wurde. Die Stadt hat 14,000 Einwohner, die starken Safranbau treiben und sich viel mit Fabrikation von Leinwand, Papier, Hüten und Leder beschäftigen. In der Römischen Literaturgeschichte ist Aquila bekannt als Geburtsort des berühmten Geschichtsschreibers Sallust.

Aquileja, im Mittelalter und jetzt zuweilen auch Aglar genannt, ist eine kleine 1600 Einwohner große Stadt an den Lagunen des adriatischen Meeres im Gouvernement und Kreise Triest. Zur Zeit der Römischen Weltherrschaft war es so bedeutend daß man es Roma secunda d. h. zweites Rom nannte. Im Jahre 452 aber wurde es von Attila nach langer, hartnäckiger Belagerung genommen und dermaßen bis auf den Grund zerstört, daß man später die Stelle nicht mehr wieder erkannt haben soll, auf der die Stadt gestanden hatte. Die Einwohner waren auf die Inseln der Lagunen geflüchtet und hatten daselbst den Grund zu dem später so mächtigen Venedig gelegt. Nachdem Aquileja wieder aufgebaut worden war, war es noch bis 1750 der Sitz eines Patriarchen und es wurden auch daselbst im Mittelalter mehre Concilien abgehalten. Jetzt ist der Ort ganz unbedeutend, die Einwohner

nähren sich meist von Fischerei und werden nur von wißbegierigen Fremden der daselbst noch befindlichen Alterthümer halber besucht.

Aquitanien, hieß nach der Eintheilung des Römischen Kaisers Augustus Galliens in vier Provinzen die südlichste derselben, von den Pyrenäen bis zu der Garonne, später selbst bis zur Loire. Aquitanien war von mehr als zwanzig Völkerschaften, theils Iberischen, theils Gallischen Ursprungs bewohnt, die bald den Römern unterworfen wurden. Im fünften Jahrhundert gründeten hier die Westgothen ein Reich, das von der Hauptstadt Toulouse (spr. Tuluhs), lat. Tolosa, unter dem Namen Tolosanisches Reich in der Geschichte bekannt ist. 507 wurde dasselbe von den Franken unterworfen, machte sich aber bald wieder unabhängig bis es von Pipin mit dem großen Frankenreiche vereinigt wurde. Bei der Theilung desselben 843 kam es zu Frankreich, von dem es sich jedoch als Herzogthum Guyenne, den Plantagenets (s. d.) gehörig, wieder selbstständig machte, bis es 1415 unter Karl VII. für immer an die französische Königskrone kam.

Aquitanisches Meer heißt derjenige Theil des Atlantischen Oceans, welcher die Westküste Frankreichs bespült. Es heißt auch französisches oder nach einem Meerbusen desselben auch biscaisches Meer. Die bedeutendsten Busen, außer dem schon genannten, sind der Busen von Brest, der Vilaine- nnd Loirebusen, der Busen von Rochefort (spr. Roschfohr) und der Girondebusen.

Arabeske, ist eine den Arabiern nachgeahmte Figur, Verzierung von Laubwerken u. s. w. Den Arabern verbietet nämlich die Religion die Abbildung von Menschen und Thieren, weshalb man bei ihnen nur dergleichen Verzierungen vorfindet, als sie es darin auch am weitesten gebracht haben und die schnörkelhaften Verzierungen ihrer Malerei und Bildhauerei darum viel nachgeahmt wurde. Da die Arabeske es nicht mit der Nachbildung einer bestimmt Gestalt zu thun hat, so nennt sie Fr. Schlegel ursprünglich die älteste Form der Phantasie.

Arabien ist die westlichste Halbinsel des südlichen Asiens, von Afrika getrennt durch den arabischen Meerbusen und verbunden durch die Landenge von Suez, ein Land von 45—50,000 Quadrat-Meilen. Was die Beschaffenheit des Bodens anbetrifft, so besteht dieser größtentheils aus sandigen, wüsten Ebenen, wo nur hie und da einige mit Gras bewachsene Weideplätze anzutreffen sind. Hingegen ist die Vegetation da, wo sie angetroffen wird, vortrefflich. Das Klima ist nach der Lage des Landes in dem heißen und gemäßigten Erdstriche und nach den Gebirgen und Ebenen verschieden, im Allgemeinen aber so wie in dem benachbarten Afrika, mit dem es überhaupt vieles gemein hat. An der Westküste Arabiens ziehen sich sehr hohe Gebirgsmassen hin, ebenso im Südosten, deren Zweige sich bis in's Innere hineinziehen. Im Norden zwischen Syrien und dem Euphrat ist die große Arabische Wüste. Von Flüssen finden sich durchaus keine bedeutenden vor; nur wenige erreichen das Meer. Arabien ist übrigens im Innern fast eben so wenig bekannt wie Afrika. Von Erzeugnissen des Landes nennen wir vor

allen andern den Kaffee und die Pferde. Außerdem noch Wein, Datteln, Balsame, Durra, Oel, Kamele, Strauße, Heuschrecken, die hier als Nahrungsmittel benutzt werden u. a. m. Früher wurde Arabien eingetheilt in das wüste, glückliche und steinige Arabien, jetzt theilt man es besser in Hedschas, das Westküstenland am nördlichen Theile des Arabischen Busens; Jemen, Westküstenland im Süden; Hadramaut, Küstenland im Süden; Omam, Küstenland im Südosten; Hadschar, Ostküstenland; Nedsched, das unbekannte innere Hochland und in die Halbinsel des Berges Sinai. Die Bewohner des Landes sind größtentheils Araber, die unter mehreren, mehr oder weniger mächtigen Oberhäuptern, die wieder unter einem Emir und diese wieder unter einem Ober-Emir stehen. Sherif oder Emir werden auch diejenigen Araber genannt, die von Muhamed abstammen. Den zahlreichsten Theil der Nation bilden die Beduinen, die nomadisirend unter Zelten leben und sich größtentheils von Viehzucht nähren. Arabien kommt schon in der Bibel vor und es sollen, nach Angabe derselben, die Einwohner von Ismael abstammen. Gänzlich waren sie nie einem andern Volke unterthan, sondern höchstens einzelne Stämme und auch diese nur auf einige Zeit. Die Herrschaft der Römer konnte sich daselbst auch nur kurze Zeit behaupten. So hatten die Araber bis ins sechste Jahrhundert ohne größere weltgeschichtliche Bedeutung, auf ihrer Halbinsel beschränkt, gelebt. Da wurden sie dadurch, daß unter ihnen ein Mann Namens Mohamed auftrat, der eine neue Religionslehre lehrte und dessen Lehre sie in einigen Jahren annahmen und seinem Befehle nach auszogen, um sie mit Feuer und Schwert zu verbreiten, auf viele Jahrhunderte die Herren Asiens, Afrikas nnd eines nicht unbedeutenden Theiles Europas. Ihre Eroberungszüge gingen von Arabien durch Syrien, Aegypten, den Norden Afrikas, Spanien bis in die Mitte Frankreichs. Hier wurden sie 732 durch Karl Martel in einer siebentägigen Schlacht bei Tours (sp. Tuhr) geschlagen und zurückgeworfen, und so Europas aufkeimende christliche Cultur vor dem Einflusse des Muhammedanismis geschützt. So regierten arabische Dynastien in Asien, Afrika und Spanien. Die vornehmste Hauptstadt und der Sitz einer glänzenden Cultur war Bagdad. Um den Thron Harun al Raschids (s. d.) schaarten sich eine Menge von Gelehrten und Künstlern. Am meisten leisteten die Araber in Poesie, Mathematik, Geographie, Geschichte, Chemie, Astronomie, Medizin u. dgl. Ihr Einfluß auf die Wissenschaft ist so bedeutend, daß sehr viele Gelehrte das Studium der arabischen Sprache für einen Gelehrten als ganz unerläßlich betrachten. Jetzt ist die Herrschaft der Araber fast auf das frühere Gebiet, das sie vor ihrer Weltherrschaft einnahmen, beschränkt. Das große Reich wurde in der Folge der Unmündigkeit der meisten seiner Beherrscher, nach und nach zerrüttet, erst im Westen, dann in Osten. In Asien und Afrika wurden sie von den Türken besiegt, in Spanien von den Christen. Der letzte Chalif von Bagdad gerieth nach seiner Absetzung in solche Armuth, daß er als ein gemeiner Bettler auf den Straßen und in den

Moscheen um Almosen bat. 1492 wurden die letzten Reste arabischer Herrschaft in Spanien vernichtet.

Arabisches Meer, s. Rothes Meer.

Arabische Ziffern nennt man unsere 10 Zahlzeichen, wodurch man alle nur denkbaren Zahlen ausdrücken kann, dieselben sind eigentlich nicht den Arabern, sondern den Indiern nachgeahmt, indem erstere dieselben den letzteren erst nachgebildet, wogegen diese unsere heutige Zahlzeichen schon in uralter Zeit hatten.

Aracan, indische Seestadt am Meerbusen von Bengalen, mit einem, jetzt zum birmanischen Reiche gehörigen, ausgedehnten und fruchtbaren Gebiete. Cocosnüsse, Bananen, Orangen und Reis sind Hauptprodukte des Landes, und Elephanten, welche die Stelle der seltenen Pferde vertreten, so wie Büffel und Schafe die wichtigsten Hausthiere.

Arachne heißt in der griechischen Mythologie eine Jungfrau, die von der Göttin Minerva im Weben unterrichtet, es in dieser Kunst so weit brachte, daß sie sich mit ihrer göttlichen Lehrerin selbst in einen Wettstreit einzulassen unterfing. Ihr Gewebe selbst war musterhaft: die Göttin fand nichts daran auszusetzen, aber der Inhalt der Zeichnungen, die Liebeshändel Jupiters und anderer Götter darstellten, empörte die Göttin dermaßen, daß sie das ganze Gewebe zerriß und die Arachne mit der Webespule vor den Kopf schlug. Aus Unmuth und Beschämung darüber wollte sich die gekränkte Arachne erhenken. Daran aber ward sie von Minerva gehindert, die ihrem Vorhaben zuvorkam und sie in eine Spinne (griechisch Arachne genannt,) verwandelte.

Arachniden, ist die Bezeichnung für alle spinnenartigen Thiere, wie auch für die zuweilen vorkommenden Versteinerungen derselben (vergl. Art. Spinnen).

Arachnologie oder Araneologie, eigentlich Lehre von den Spinnen, bezeichnet jedoch in engerer Bedeutung die Wissenschaft aus den Bewegungen und Arbeiten der Spinnen das Wetter im Voraus zu bestimmen. Vorzüglich hat diese Wissenschaft ein Franzose, Namens Quatremère-Disjonmal, betrieben. Er hatte während seiner achtjährigen Einkerkerung Gelegenheit, das Leben und Treiben der Spinnen, seinen einzigen Gesellschaftern, zu beobachten und brachte es dadurch in der genannten Kunst so weit, daß, als im Winter von 1794—1795 die französische Revolutions-Armee von der Einnahme Hollands abstehen wollte, weil dieselbe durch das eingetretene Thauwetter fast unmöglich gemacht worden war, er den französischen Generalen voraussagen konnte, daß wieder heftiger Frost eintreten werde, wodurch er dieselben veranlaßte, den Rückzug aufzuschieben, so daß sie, nachdem wirklich ein heftiger Frost entstanden, im Januar und Februar 1795 Holland eroberten.

Arad, Name einer Gespannschaft in Ungarn mit dem Hauptorte gleiches Namens, 5,200 Einwohner groß, am rechten Ufer der Maros. Dieser Stadt gegenüber am linken Ufer des genannten Flusses liegt die bekannte Festung Neu-Arad in der Temeser Gespannschaft.

Arago (Dominique Franz), wurde am 28. Februar 1786 zu Estageln bei Perpignan geboren. Nachdem er die Gewerbeschule besucht hatte, erhielt er 1808 die Stelle eines Sekretärs im Längen-Büreau, und wurde mit Biot und einigen Kommissären beauftragt, in Spanien Meridianenmessungen vorzunehmen. Er erlebte auf dieser Sendung die wunderlichsten Abenteuer, wurde, da inzwischen der Krieg zwischen Frankreich und dem Hause Braganza ausgebrochen war, auf einer Citadelle bei Palma festgehalten, entfloh aus dem Gefängnisse und schiffte sich nach Frankreich ein; das Schiff, auf welchem er sich befand, wurde jedoch von afrikanischen Freibeutern gekapert und Arago wurde als Sklave nach Afrika geführt. Auf fortgesetzte Verwendung des französischen Consuls erhielt er 1809 die Freiheit wieder, kehrte nach Frankreich zurück und wurde mit Auszeichnungen überhäuft. Als Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und Lehrer an der polytechnischen Schule erwarb er sich außerordentliche Verdienste um die astronomischen und physikalischen Wissenschaften und erhielt von Edinburg das Doctordiplom und das Bürgerrecht der Stadt Glasgow. Nach der Juli-Revolution von Perpignan in die Kammer gewählt, schloß er sich der Linken an und zeichnete sich namentlich dadurch aus, daß er auf die entschiedenste Weise gegen die Befestigung von Paris und gegen die Uebernahme der Eisenbahnen von Seiten des Staates sprach. Als in der Unruhe der ersten Tage der Februar-Revolution 1848 sieben Mitglieder der provisorischen Regierung in der Kammer proklamirt wurden, welche in einem engen Stübchen des Stadthauses die Staats-Aemter unter sich vertheilten, erhielt Arago das Amt des Marine-Ministers, mit welchem er später auch das des Kriegsministers verband. Die provisorische Regierung, erließ am 24. Februar ihre erste Proklamation, worin sie erklärte: „die provisorische Regierung ist für die Republik, mit Vorbehalt der Zustimmung von Seiten des Volks." Die alte liberale Schule war verschwunden; die ältere republikanische theilte sich in zwei Parteien: in die jakobinische, an deren Spitze Ledru Rollin stand, und in die girondistische, deren Stimmführer Arago und Marrast waren; beiden Parteien standen die neueren Socialisten gegenüber. Nachdem die provisorische Regierung ihre Gewalt niedergelegt hatte, wurde Arago zum Mitgliede der Verwaltungs-Kommission ernannt und wirkte später im Kriegs-Komité der National-Versammlung. In der Präsidentenfrage erklärte er sich gegen die Wahl Ludwig Bonaparte's. Arago ist ein schöner rüstiger Mann, von ungemein regem Geiste. Als Astronom hat er sich Weltberühmtheit erworben, als Staatsmann hat er nur die Billigung seiner Partei für sich, welche dem schlaffen Liberalismus der Vergangenheit wie der schonungslosen Entschiedenheit des vorläufig unterdrückten Socialismus gleich fern steht. — Arago (Emanuel) des Vorigen Sohn, 1814 zu Paris geboren, studirte die Rechte und wurde Advokat des pariser Apellhofes. Die provisorische Regierung von 1848 ernannte ihn zum Sekretair der Rhone-Abtheilung, später zum Gesand-

ten in Berlin. Nachdem er nach einem Jahre diese Stelle aufgegeben hatte, wurde er Mitglied der National-Versammlung, wo er sich jedoch keineswegs auszeichnete und sich der Partei anschloß, welche nach dem Juniaufstande Maßregeln zur Unterdrückung der öffentlichen Freiheit bewirkte. — **Arago** (Jakob Stephan Viktor) „der blinde Reisende" genannt, Bruder des berühmten Astronomen, wurde 1790 zu Estagel geboren. Er begleitete Freycinet auf seiner Reise um die Welt, und gab nachher in Bordeaux schönwissenschaftliche Zeitschriften heraus. Als Direktor des Theaters zu Rouen erblindete er. 1849 führte er eine Gesellschaft von Spekulanten nach Californien, wurde jedoch von seinen Genossen verlassen und kehrte nach Frankreich zurück. — **Arago** (Stephan), Bruder des Vorigen, 1799 zu Estagel geboren, machte sich als Verfasser von Lust- und Singspielen bekannt. Als Direktor eines Theaters zu Paris, machte er bankerout, begründete dann die Zeitschrift „Reform", welche der Regierung Ludwig Philipp's kräftig entgegen arbeitete, und der Februar-Revolution Bahn brechen half. Sein Bruder, der berühmte Physiker, verschaffte ihm 1848 die Direktion der Posten. Als Mitglied der National-Versammlung blieb er unbedeutend. Die Theilnahme am Juni-Aufstande nöthigte ihn zur Flucht, und das Gericht zu Versailles verurtheilte den Abwesenden zu lebenslänglicher Verbannung. — **Arago** (Johann) Bruder des Vorigen, 1789 geboren, starb 1836 als Obergeneral der Armee in Mexiko. Er schrieb eine Geschichte Mexiko's in spanischer Sprache.

Aragonien, Königreich. Machte mit seinen früheren Bestandtheilen Valencia, Catalonien und Mallorca selbstständig einen Hauptbestandtheil Spaniens aus, bis es im 16 Jahrhundert durch die Vereinigung mit Kastilien zu einem Reiche vereinigt wurde. Jedoch geschah diese Vereinigung mit Beibehaltung der Rechte und der gesonderten Verfassung Aragoniens, die die Rechte der Krone nicht wenig beschränkt zu haben scheint. So soll es unter andern in der Verfassungs-Urkunde geheißen haben: „Wir, welche wir eben so viel gelten wie Ihr, machen Euch zu unserem Könige und Herrn, unter der Bedingung, daß ihr unsere Gesetze und Freiheiten unverletzt erhaltet, wenn aber nicht, nicht." Während des spanischen Erbfolgekrieges verloren die Aragonesen diese Rechte, weil sie zu sehr die Oesterreicher unterstützten, und es wurde bekannt gemacht, daß sie von nun an nach kastilischen Gesetzen regiert werden sollten. „Dies schien ihnen unerträglicher als der Tod"; heißt es in einem bekannten Geschichtswerke; „indessen gebot die Nothwendigkeit Schweigen, denn es bedurfte nur des geringsten Ungehorsams, um als Rebell am nächsten Baume zu hangen. — Die jetzige Provinz Aragonien, im nördlichsten Theile von Spanien, an den südlichen Abhängen der Pyrenäen gelegen, führt noch den Titel Königreich, dessen Hauptstadt Saragossa ist. Das Land, welches reich an Produkten des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs, wird durchströmt vom Ebro. Ackerbau und Handel sind gering. Die Zahl der Einwohner beträgt an 800,000 auf 693 Quadrat-Meilen.

Arak, (Arrak, Rak) heißt der seit uralten Zeiten besonders in China und Indien aus dem Zuckersaft der Blumenkolben der Kokuspalme auch der Dattelpalme für sich oder in Verbindung mit Reis, den man gemalzt und in Gährung gesetzt, durch nachmalige Destillation gewonnene Weingeist. Das so gewonnene Destillat enthält 52—54 Prozent an Alkohol, besitzt ein angenehmes Aroma, das man auch künstlich nachzubilden vielfache Versuche angestellt hat. Ein gutes Produkt soll nach folgender Vorschrift erzielt worden sein. 24 Lth. concentrirte Schwefelsäure, 192 Lth. Wasser, 48 Lth. gewöhnlichen Syrups, 12 Lth. gepulverte Eichenrinde, 4 Lth. Braunstein und 2 Lth. starken Alkohols werden gemischt, die Mischung ein Vierteljahr lang an einem kühlen Ort (im Keller) stehengelassen, während welcher Zeit sie öfter umgerührt wird, dann setzt man dem Gemenge noch 36 Quart sehr reinen und starken Weingeistes zu und destillirt vom Ganzen etwa 30 Quart ab. Dieser so erhaltene Arrak dürfte natürlichem doch aber nicht an die Seite zu stellen sein. Letzterer wird noch jetzt zu Goa auf der Küste Malabar und zu Batavia auf der Insel Java in bedeutender Menge angefertigt. Der Arrak kommt häufig verfälscht vor, theils mit Franzbranntwein, theils durch scharfe Stoffe. Guter Arrak muß durchaus frei von Fuselgeruch, von schön blaßgelber Farbe und ohne brennendem Nachgeschmack befunden werden.

Aralsee, nächst dem kaspischen See, der größte Binnensee Asiens in der Steppe der Turkomannen und Kirgis Caisacken. Er ist 40 Meilen lang, und hat theils klippenreiche, theils flache und sumpfige Ufer.

Aramea, Aram nannten die Juden das Land, unter dem man gewöhnlich Mesopotanien und Syrien versteht. Die dort herrschende Sprache, von der sich viel in dem Talmud der Juden vorfindet, theilt sich in zwei Dialekte, den syrischen und chaldäischen, deren Studium für den Orientalisten von Wichtigkeit ist.

Aranda, (Don Pedro, Graf von) war 1716 in Arragonien geboren, und stammte aus einer sehr angesehenen, edlen Familie. Anfangs Soldat, dann Gesandter am sächsisch-polnischen Hofe wurde er endlich Minister des Königs Karl III. Als solcher bewirkte er die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien. In der Nacht wurden alle Kollegien umringt, die Jesuiten herausgeholt und in verschlossene Wagen nach einigen Hafenorten geführt, von wo sie sich nach Italien einschiffen mußten. Auch wollte er der Inquisiton das Recht nehmen, sich der Güter der Verurtheilten zu bemächtigen, dies gab aber der König nicht zu. Außerdem verschaffte sich Aranda durch Verbesserung des Schul- und Münzwesens den Dank seiner Nation, konnte sich aber, verdrängt durch den ihm feindlichen Einfluß des römischen Hofes nicht halten und ging als Gesandter nach Paris. Später kehrte er wieder nach Spanien zurück, wurde wieder Minister, wurde aber von dem nachmals so berüchtigen Manuel Godoi, bekannt unter dem Namen Friedensfür-

sten, verdrängt und starb in Ungnade in Aragonien, wohin er verwiesen worden war 1799.

Araneologie, s. Arachnologie.

Aranjuez (spr. Aranchues), eine an 4000 Einwohner zählende Stadt im Distrikt Toledo, an der Mündung des Xarama in den Tajo, fünf Meilen von Madrid, wohin eine prächtige Kunststraße führt, deren Aufbau eine Million Thaler nach unserem Gelde gekostet haben soll. Es befindet sich daselbst ein königliches Lustschloß mit prächtigen Gartenanlagen, wo sich der Hof gewöhnlich von Ostern bis Ende Juni aufhält. Das von Philipp II. gebaute und von seinen Nachfolgern verschönerte Schloß macht einen traurigen, düstern beängstigenden Eindruck. In demselben befinden sich übrigens viele Gemälde von Titian, Mengs und anderen großen Meistern. — Geschichtlich bekannt ist Aranjuez durch einen Vertrag, der hier im Jahre 1772 zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen wurde, und durch den Ausbruch der großen Revolution von 1808. — Unser Schiller läßt bald im Anfange seines Stückes „Don Carlos" den Beichtvater Domigo seine Unterredung mit dem Prinzen nach der Rückkehr desselben aus Aranguez nach Madrid mit den Worten beginnen: „die schönen Tage von Aranjuez sind zu Ende." Diese Worte sind seither sprichwörtlich geworden, wenn man bezeichnen will, daß nun eine schöne Zeit vorüber ist.

Aräometer, Senkwage, Grarimeter. Mit diesem Namen wird ein Instrument bezeichnet, dessen man sich bedient, um die Dichtigkeit oder das specifische Gewicht, namentlich von Flüssigkeiten zu ermitteln. Wir wollen hier nur die praktisch technische Seite des Instruments herausheben und die wissenschaftliche dem Art. spec. Gewicht zuwenden. Das gläserne Instrument selbst hat im Ganzen die Gestalt eines Thermometers, wie dieser unten eine Kugel (oder auch wohl einen unten verschlossenen Cylinder) mit darauf sitzendem langen und cylindrischen Halse, der oben verschlossen und überall gleichweit im Durchmesser ist. Die Kugel (oder der Cylinder) sind mit Quecksilber oder Schrotkörnern so beschwert, daß die Spindel mit dem untern Theile auch selbst ein wenig mit dem Halse in die Flüssigkeit einsinkt, wobei es, da der Schwerpunkt des Instruments unter dem Mittelpunkte des eingesenkten Theiles liegt, genau senkrecht schwimmen muß. Man hat nur zweierlei Einrichtung für die Aräometerspindeln; nach der gebräuchlichsten ist in deren ganzen Halslänge eine Scala eingeschlossen, an welcher man das specif. Gewicht der Flüssigkeit nach dem Einsenken in dieselbe nur direkt abzulesen braucht. Nach der andern ist die ebenfalls gläserne Spindel (Gewichtsaräometer) am Halse mit nur einer bestimmten Marke versehen, und endigt dieser selbst oben mit einem tellerförmigen Ansatz, der sich beim Gebrauche des Instruments stets außerhalb der Flüssigkeit befindet. Durch Auflegen von Gewichten auf den Teller bewirkt man das Einsenken der Spindel bis zur Marke, und berechnet aus den aufgelegten Gewichten die Verhältnisse der Dichtigkeit mit der verglichenen Flüssigkeit. Als Normalflüssigkeit und Gewichtseinheit (= 1,000)

dient reines Wasser, und zwar bei einer bestimmten Temperatur, die bei 12½° R. oder 15° C. festgesetzt worden. Man benutzt die Aräometer vielfältig und vorzugsweise die erstgedachten einfachern Spindeln mit Scala, um dadurch den Gehalt oder die Güte des Alkohols, des Branntweins, des Weines und anderer spirituösen Flüssigkeiten; ferner den Gehalt des Bieres an Würze, den des Zuckers und der Salze, in Zucker und Salzlösungen rc. schnell und leicht zu ermitteln.

Aratus hieß ein sehr berühmter Feldherr des achäischen Bundes (s. d.), den er dadurch, daß er mehrere griechische Staaten bewog, sich ihm anzuschließen, sehr vergrößerte. Vor allen geschah dies bei seinem Geburtsorte Sicyon. Verfolgt von dem dort herrschenden Tyrannen, der auch seinen Vater hatte ermorden lassen, mußte er noch als Kind aus demselben fliehen, voll Groll und Rache gegen den Tyrannen, den Mörder seines Vaters. Dies Schicksal seiner Jugend erzeugte in dem jungen Aratus den bittersten Haß gegen alle Tyrannen. Der frühere Tyrann Sicyons war gestorben, doch ein anderer herrschte an seiner Stelle. Diesen wollte Aratus stürzen, obwohl er die Schwierigkeit des Unternehmens kannte und ihm dazu nur sehr geringe Hilfsmittel zu Gebote standen. Nur klein war seine Mannschaft, bestehend aus Sklaven und Abenteurern, doch voller Muth und Entschlossenheit wie ihr Führer, dessen Beispiel und Ermahnungen sie entflammte. Mit dem Anbruch des Tages erstiegen sie die Mauern Sicyons, fielen über die Besatzung des Tyrannen, gekaufte Söldlinge her, nahmen sie gefangen und zündeten die Burg des Tyrannen mit Hilfe der Bürger an; jener konnte sich nur durch die Flucht, die er durch die für solche Fälle schon angelegten unterirdischen Gänge seines Palastes ergriff, dem schmählichsten Tode entziehn. Darauf wußte Aratus die dankbaren Bürger zum Beitritt zum achäischen Bunde zu bewegen. Auf ähnliche Weise gewann Aratus Korinth. Hier hatten die Macedonier die Burg inne, die von so großer Wichtigkeit war, daß als der macedonische König Antiponus Gonnales dieselbe eingenommen hatte, er — ein schon bejahrter Mann — vor Freude, umgeben von Flötenspielerinnen, über den Markt tanzte. Der Besitz dieser Burg sicherte den Besitz des ganzen Peloponnes. Voller Muth und Kühnheit machte sich Aratus in einer mondhellen Nacht an die Bestürmung der Burg, sie gelang und die Korinther traten ebenfalls auf das Zureden ihres Befreiers dem achäischen Bunde bei. — Der Nachfolger des Aratus war der nicht minder berühmte Philopömön (s. d.).

Araukanen, ein im Süden Chiles lebender indianischer Völkerstamm, an 500,000 Seelen zählend, unabhängig und frei unter einer aristokratischen Verfassung. Einer von den Toquis d. i. einer von den vier erblichen Stammhäuptern führt die Regierung; im Falle er sich aber unfähig erweist, ersetzt ihn der Erbadel der unteren Klasse. Die Männer, die mehrere Frauen haben dürfen, denen sie das Hauswesen überlassen, führen ein kriegerisches, nomadisches Leben und üben sich schon von Jugend auf im Reiten und Gebrauche der Waffen.

Arbeit ist die mehr oder minder angestrengte Thätigkeit für einen sittlichen Zweck; denn die Arbeit der Diebe und Räuber gehört nicht hierher. Der nächste sittliche Zweck ist die Selbst-Erhaltung, und darum ist auch die Arbeit hauptsächlich auf diesen Zweck gerichtet. Wer nicht arbeiten mag, ist zu träge, um sich selbst zu dienen, wird also noch weniger Andern dienen wollen, und ist demnach für den Staats-Zweck unbrauchbar. Viele wollen arbeiten und finden dazu keine Gelegenheit. Dieser Uebelstand fällt der verkehrten Richtung zur Last, welche die gewerblichen Verhältnisse zuweilen genommen, indem sich mehreren Industriezweigen verhältnißmäßig zu viel und andern wieder zu wenig Arbeiter zugewendet. Zu den Letztern gehört der Ackerbau. Es kann diesem Uebelstande daher nur dadurch abgeholfen werden, daß die, den andern Geschäftszweigen über den Bedarf hinaus zugewendete Arbeitskraft auf den Ackerbau übertragen wird. Und wenn dereinst in unserem Vaterlande — welche Zeit übrigens noch sehr fern ist — auch dieser der Uebervölkerung nicht mehr wird Genüge leisten können, so sind die Millionen von Quadrat-Meilen, welche noch in Asien, Afrika, Amerika, Australien müßig liegen, und vertheilt und angebaut werden können, ein unermeßliches Feld für die Ernährung unabsehbarer Geschlechter; auf diese Weise wird jeder Arme ein Besitzer. Um dazu zu gelangen, bedarf es nicht des Geldsackes, sondern nur einer Vereinigung von Kräften, und nach Umständen des Schwerts. Niemand hat an die Wildnisse Amerika's ein näheres Recht, als derjenige, der ihnen seine Nahrung abgewinnen will, und kein Völker-Recht kann diesen Satz des natürlichen Rechts ändern. Alle Theorien, von Vertheilung der Arbeit, von Uebernahmen derselben durch den Staat u. s. w. sind leere Träume, denn kein Staat und keine Regierung kann Arbeit schaffen, wo keine ist. — Der Ackerbau (s. d.) ist und bleibt Anfang und Ende aller menschlichen Beschäftigungen. Er enthält alle Bedingungen, um sowohl dem Gebildeten, als dem Ungebildeten, dem Erfahrenen und Kenntnißreichen, wie dem einfachen Arbeiter und selbst sehr schwächlichen Personen Gelegenheit zur Anwendung ihrer Kräfte zu geben; er enthält zugleich Elemente, welche Gesundheit, Sitte, Nachdenken und Frömmigkeit nicht wenig zu fördern geeignet sind. Was wollen jene Auswanderer, welche den Westen Amerika's bevölkern? Sie wollen zum Landbau zurückkehren, falls sie etwas mehr sind als bloße blinde Abenteurer oder verworrene Köpfe. Was sollen unsere Armen thun, die Hände und Gesundheit, aber kein Brod haben, bei denen der Hunger die Moral erstickte und das Bedürfniß vielleicht sogar antrieb, die Strafe zu suchen, deren Menschlichkeit doch Nahrung und Kleidung gewährt. Sie sollen das Feld bauen. Sie sollen Güter haben, auf denen sie seßhaft leben, mit Sicherheit für die Gegenwart und Aussicht auf die Zukunft. — Viele arbeiten und arbeiten immerfort und haben keinen Genuß davon; sie müssen die Erfahrung machen, daß ohne einen gewissen Segen von Oben, alle Arbeit unnütz ist. Diese Leute sind es gewöhnlich, welche die Arbeit für einen Fluch erklären, und

dann wohl eine spaßhafte Belehrung bekommen. Ein Polizei-Richter mußte sich mit Untersuchung von Polizei-Contraventionen den ganzen Tag beschäftigen. — „Die Arbeit," rief er endlich ungeduldig aus, „ist dem Menschen als ein Fluch für die Sünder auferlegt!" — „Dann sind Sie gewiß ein größerer Sünder, als ich," fiel ihm einer der Angeschuldigten ins Wort: „ich sehe, der Schweiß rinnt Ihnen von der Stirn." — Es giebt auch geistige Arbeit, die aber womöglich noch kümmerlicher ist und was hinzukommt, noch verderblicher wirkt, als die körperliche. Man betrachte jene Leute, die vom Morgen bis in die Nacht maschinenmäßig am Schreibtisch sitzen und verkrummen; ihr Aeußeres verändert sich dergestalt, daß sie zuletzt kaum mehr wieder zu erkennen sind. Lipsius und Casaubonus, ihrer Zeit zwei große Gelehrte, waren durch Studium ganz krumm geworden; tausend weniger berühmte Leute, denen ein gleiches Schicksal zu Theil geworden, kann man täglich sehen. Ihnen gegenüber ist der Landmann ein glückliches Wesen. — Damit sich der Mensch an eine nützliche Thätigkeit gewöhne, muß er frühzeitig dazu angehalten werden, und derjenige, der seinen Kindern zu viel Geld giebt, wird in der Regel Müßiggänger erziehen. Ein Vater sandte seinen Sohn auf die Universität und unterhielt ihn so reichlich, daß er ein sehr lockerer Zeisig ward, dem es beständig an Mitteln fehlte. Einst, als sein Vater mit seinen Geldsendungen eine Zeitlang pausirte, erinnerte ihn der Sohn und fügte hinzu, daß er, wenn das Geld ferner ausbliebe, sich genöthigt sehen würde, etwas zu thun, das er sehr gern vermeiden möchte. Das Geld langte hierauf an, zugleich aber Befehl, nach Hause zu kommen. — „Was hättest du denn thun wollen, wenn ich dir kein Geld mehr geschickt hätte?" fragte der Vater den Ankömmlig — „Vater, ich hätte müssen arbeiten; und das war es eben, was ich gern vermeiden wollte."

Arbeitshaus. Darunter versteht man entweder Staats- und Gemeinde-Werkstätten, oder eine Gattung Strafgefängnisse, in welchen das Gemeinwohl gefährdende Müßiggänger durch Zwangs-Arbeiten unschädlich gemacht werden. Weiteres s. Art. National-Werkstätten.

Arbeitslohn. Es ist dies die Vergütigung oder Bezahlung für geleistete Arbeit. Dasselbe hat den Zweck, dem Arbeiter für seine Leistungen nicht nur die Mittel seines täglichen Unterhalts zu gewähren, sondern ihn auch für seine Auslagen und für seine durch die Arbeit mehr oder weniger verbrauchten Kräfte zu Gunsten der im Alter eintretenden Arbeits-Unfähigkeit zu entschädigen. Daß indeß das Arbeitslohn in dieser seiner vollen Bedeutung nicht genügt und genügen kann, liegt in den weit verzweigten Uebelständen der gesellschaftlichen Verhältnisse und zuvördest in dem Umstande, daß die Arbeitskräfte gewöhnlich in mehr als erforderlichem Maße vorhanden und darum von ihrem eigentlichen Anspruche mehr oder weniger aufzugeben gezwungen sind. Das Arbeitslohn seinem Berufe möglichst vollkommen entsprechend zu machen, ist die schwierigste Aufgabe der Staats-Oekonomie und

haben alle bisherigen Theorien nur sehr ungenügende Resultate in der Praxis gezeigt.

Arbela, jetzt Arbil genannt, ein kleiner Ort in Assyrien, in dessen Nähe am 1. Oktober 331 v. Ch. Alexander der Große von Macedonien Darius, den König der Perser, schlug. Das persische Heer war unermeßlich groß, aus den verschiedensten Völkerschaften bestehend, ja sogar Griechen, die als Söldner dienten, unter sich zählend. Außerdem befanden sich 200 Sichelwagen und 15 Elephanten darunter. Alexanders Heer war bei weitem kleiner, aber beseelt von Kampfeslust und dem Muthe, den sein geschickter Führer in den Herzen der Soldaten zu erregen wußte. Sein Feldherr Parmenio, den die Betrachtung der im Verhältniß zum Persischen Heere geringen Anzahl des Macedonischen kleinmüthig machte, rieth dem Alexander zu einem nächtlichen Ueberfall. „Wie," fragte Alexander, „ist es des Alexanders würdig, den Sieg zu stehlen?" Die Nacht vor der Schlacht schlief Alexander ganz ruhig und zwar so lange, daß Parmenio ihn wecken mußte. „Herr," sagte dieser zu ihm, „du schläfst ja, als ob wir schon gesiegt hätten." „Wir haben gesiegt," entgegnete Alexander, „denn wir haben den Feind endlich vor uns und dürfen ihn nun nicht mehr durch Wüsten und unbekannte Länder aufsuchen." Die Schlacht begann. Die Perser, die in der That einen nächtlichen Ueberfall gefürchtet hatten, waren die ganze Nacht über wach geblieben und waren daher am folgenden Tage nicht so frisch und munter wie die Macedonier, die sorglos die Nacht über geschlafen hatten. Trotzdem leisteten sie mit großer Hartnäckigkeit Widerstand, mußten aber endlich dem Feldherrn Tabet, der Geschicklichkeit und Schnelligkeit Alexanders unterliegen. Darius floh und die in seinem Heere entstandene Verwirrung machte die Niederlage noch größer. Diese Schlacht wird auch oft nach dem nicht weit von Arbela liegenden Oertchen Gaugamela benannt.

Arbitrage (spr. Arbitrahsche), heißt 1) ein in Handlungssachen von den Kaufleuten selbst gewähltes Gericht zur Entscheidung einer streitigen Sache; 2) der Ausspruch, den in solchen Fällen der Schiedsrichter ertheilt. Im Wechselgeschäft ist Arbitrage eine Art Spekulationshandel, nämlich Wechselbriefe in der Fremde einzuhandeln, um sie anderwärts höher oder mit Vortheil zu verhandeln. Arbitrage-Rechnung heißt die Besprechung oder Vergleichung der Wechsel- und Geld-Course über verschiedene Handelsplätze, um zu erfahren, wo der meiste Vortheil sein möchte.

Arbitrium heißt der schiedsrichterliche Ausspruch. Arbiter, der Schiedsrichter. Arbitriren, ermessen, schätzen. Etwas dem Arbitrium des Richters überlassen, heißt dem Ermessen oder Gutbefinden des Richters etwas anheimstellen.

Arboga, alte schwedische Handelsstadt in Westmannland, an dem darnach benannten Kanal.

Arbutus, s. Erdbeerenbaum.

Arc, Johanna d'. Es war gegen das Jahr 1429 unter der Regie-

rung des französischen Königs Karl VII., als der Krieg Englands gegen genannten König (ein Theil der großen englisch-französischen Kriege, welche von 1339 — 1453 gedauert haben) eine so traurige Wendung für letzteren genommen hatte, daß der unentschlossene und schwache König Karl, schon ganz an einem glücklichen Ausgange verzweifelnd, seine Sache aufgeben und ins Ausland oder in die Dauphine fliehen wollte. Seine eigne Mutter Isabelle und sein mächtigster Vasall, der Herzog von Burgund standen auf der Seite der Feinde. Ein einziger Ort war ihm geblieben: Bourges und seine Umgebung. Das wichtige Orleans wurde von den Engländern belagert, und wenn es auch äußerst tapfer vertheidigt wurde, so blieb dem Heldenmuthe der Belagerten doch kein anderer Trost, als sich im äußersten Falle begraben zu können unter den Trümmern der Stadt. So wenigstens hatte die tapfere Besatzung geschworen. Doch dazu sollte es nicht kommen. Es lebte zu der Zeit in einem Dorfe auf der Grenze zwischen Lothringen und Champagne, in Dom Remy bei Vaucouleurs, die Tochter eines wohlhabenden, schlichten Landmannes, d'Arc, ein Mädchen, einfach, gläubigen Gemüths, durchdrungen von der Sehnsucht, ihrem unglücklichen Vaterlande und Könige zu helfen. Zu dieser großen Sehnsucht kam, daß sie sich häufig mit Andachts-Uebungen beschäftigte, meist allein war und ihren Gedanken nachhing, was sie am liebsten unter einer alten Eiche, dem Feenbaume, wie er genannt wurde, that, von dem die Sage alle mögliche Spukgeschichten erzählte. So kam es, daß unglaubliche Kraft und Kühnheit das Herz des Mädchens beseelten, und sie den großen Entschluß faßte, in eigener Person die Befreierin ihres Vaterlandes zu werden. In dieser Begeisterung glaubte sie einen höheren, göttlichen, an sie ergehenden Ruf deutlich zu vernehmen und die sie zu dem großen Werke auffordernden Schutzheiligen „die Gestalten ihres Innern" leibhaftig zu sehen.

„In's Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm.
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen."

So beschreibt Schiller ihre Gefühle, indem sie ihren Beschluß auszuführen begriffen ist. Zunächst wandte sie sich an den Befehlshaber von Vaucouleurs, der ihr, nachdem er sie zweimal mit harten Worten abgewiesen, endlich das dritte Mal, da er der Stimmung seiner Umgebung nicht länger widerstehen konnte, Gehör schenkte. Sie ward mit Rüstung und Waffen versehen, zog männliche Kleider an, die sie seitdem nicht wieder ablegte, und ward, von zwei Rittern begleitet, zum Könige gesandt. Nach einer, elf Tage langen, mühe- und gefahrvollen Reise, mitten durch die Feinde, gelangte man nach Chinon, an den Hof des Königs. Erst wollte sie dieser nicht vor sich lassen; endlich aber nach drei Tagen entschloß er sich dazu. Der Volks-Erzählung nach soll sie dabei den König, der sich geflissentlich verkleidet, unter seine Umgebung gemischt, herausgefunden und ihm ein Geheimniß ge-

nannt haben, das ihm nur allein bekannt sein konnte. Sie versprach ihm, wenn sie Leute bekäme, Orleans zu entsetzen und den König nach Rheims zur Krönung zu führen. Ihre Aussagen wurden von einer Gesellschaft Gottes- und Rechtsgelehrter geprüft, und da sie die ihr vorgelegten Fragen mit Verstand und Einfalt beantwortete, gab man ihr zuerst die von ihr verlangte Fahne, auf der die Mutter Gottes mit dem Jesusknaben, der die Erdkugel hielt und von Engeln umgeben abgebildet war, dann ein Häuflein Bewaffneter, die unter ihrer Leitung nach der bedrängten Stadt Lebensmittel bringen sollten. Während die Besatzung von Orleans einen Ausfall machte, um die Engländer zu beschäftigen, zog Johanna auf ihrem grauen Streithengst unter dem lauten Jubel der Einwohner in Orleans ein. Von dem ihr zur Stärkung vorgesetzten reichen Mahle nahm sie, ihrer Mäßigkeit treu bleibend, obwohl sie jede Nahrung lange entbehrt, nur etwas Wein mit Wasser gemischt und Brod. Darauf erließ sie ein Ermahnungsschreiben an die Engländer, nach ihrer Heimath zurückzukehren: ihr Herold aber wurde von diesen gefangen gesetzt und ihr mit Drohungen geantwortet. Trotzdem aber verbreitete sich Muthlosigkeit unter den Engländern, die die Erscheinung der Jungfrau so gut wie die Franzosen für eine übernatürliche hielten, nur mit dem Unterschiede, daß während die letzteren sie für eine Gesandtin des Himmels hielten, erstere in ihr ein Werkzeug der Hölle zu sehen glaubten. Nun that Johanna, oder, wie sie jetzt hieß, die „Jungfrau von Orleans" einen Ausfall, und es begann ein heftiger Kampf um das größte und wichtigste Belagerungswerk, die Thürme, welche die Brücke über die Loire beherrschten. Johanna ward verwundet, sie ging zurück, ließ sich verbinden und kam dann wieder in das Getümmel der Schlacht, um durch ihre Anwesenheit den Muth ihrer Landsleute neu zu beleben. Dies gelang ihr: der Tag gehörte den Franzosen. Die Engländer, ihres wichtigen Belagerungswerkes beraubt, mußten die Belagerung abbrechen und Orleans war gerettet. Der eine Theil ihres Auftrages war erfüllt, nun blieb noch der andere übrig: den König nach Rheims zur Krönung zu führen. Trotz des Widerspruches der Feldherren des Königs, die einen Feldzug in die Normandie vorschlugen, gelang es Johannen, den König zum Zuge nach Rheims zu bewegen. Stadt nach Stadt ergab sich dem wahrhaft übernatürlichen Heldenmuthe der Franzosen, angefeuert von dem Beispiele der Jungfrau. Bei der Belagerung der Stadt Jargeou war sie die erste auf der Sturmleiter; da ward ein schwerer Stein herabgeworfen, er traf sie, zerschmetterte ihren Helm und warf sie selbst in den tiefen Graben. Ihr Tod schien gewiß; da raffte sie sich augenblicklich wieder auf und mit den Worten: „Wohlan, meine Freunde, der Herr hat sie uns in die Hand gegeben!" erstieg sie von neuem die Sturmleiter, die ihrigen folgten ihr, und die Stadt war genommen. Am 16. Juli 1429 hatte sie das Ziel ihrer Wünsche erreicht: Rheims hatte sich übergeben und am folgenden Tage, einem Sonntage, begannen die Krönungsfeierlichkeiten. Obwohl sie noch weiter beim Heere

blieb, so trat sie doch nicht mehr selbstständig auf, sondern folgte den Beschlüssen der Heerführer und wirkte nur durch ihre Gegenwart auf den Muth des Heeres. Oefter wollte sie sich ganz vom Kriegsschauplatze in ihren früheren unbedeutenden Aufenthaltsort zurückziehen, doch blieb sie, den Bitten Karls nachgebend. Leider aber zu ihrem Unglück! Bei einem Ausfall aus Compiegne wurde sie treulos verlassen, gefangen genommen und nach Rouen in den Schloßthurm gebracht. Da sie als keine Kriegsgefangene betrachtet wurde, sondern als Zauberin und Teufelsbannerin, so sollte sie vor ein geistliches Gericht gestellt werden. Als dies Johanna hörte, warf sie sich von der Höhe des Thurmes herab, ohne sich jedoch lebensgefährlich zu verletzen. Nach einem monatelangen Verhör, in dem man vorzüglich das als Gotteslästerung ansah, daß ein Weib den Befehl wolle erhalten haben, Mannskleider zu tragen, und in dem ihr die läppischsten Fragen, die sie oft mit Laune und Witz zu beantworten wußte, vorgelegt wurden, wurde sie zu lebenslänglicher Haft bei Wasser und Brod verurtheilt, nachdem sie endlich auch eine Abschwörungsformel, die ihr ganz anders vorgelesen worden war, unterzeichnet hatte. Sie mußte versprechen, nie mehr männliche Kleider anzulegen. Da sie aber noch ferner behauptete, daß ihre Eingebungen von Gott kämen, und sie die männliche Kleider, die man ihr geflissentlich gelassen, wieder angelegt hatte, so wurde ihr ein neuer Prozeß gemacht und sie als eine Abtrünnige zum Feuertode verdammt. Sie erlitt denselben am 30. Mai 1431. Ihre Asche wurde in die Seine gestreut. König Karl, ihr zum größten Danke verpflichtet, that nichts, sie zu befreien oder das Urtheil zu mildern. Bei einer späteren Revision des Urtheils ward sie für unschuldig, das ganze Verfahren gegen sie für widerrechtlich befunden und ihr auf dem Platze, wo sie verbrannt worden war, ein Denkmal gesetzt. — Die Geschichte der Jungfrau von Orleans ist theils wissenschaftlich, als historische Darstellung, theils poetisch oft bearbeitet worden. Von letzteren Arbeiten übertrifft alle anderen, Schillers berühmtes romantisches Schauspiel „die Jungfrau von Orleans", während des Franzosen Voltaire's episches Gedicht: „das Mädchen von Orleans" wegen seiner Unsittlichkeit unter allen anderen steht.

Arcadius, der Heilige und Märtyrer, welcher zu Maritanien während der Christenverfolgung unter Diocletion den Tod erlitt. Sein Gedächtnißtag ist der 12. Januar.

Arcanum, Geheimmittel, Geheimniß. Manche Fabriken besitzen zur Erzielung gewisser Gegenstände ein von ihnen geheim gehaltenes Verfahren. Auch in der Medicin tauchen von Zeit zu Zeit solche Geheimmittel auf, deren Wirksamkeit oft genug von den Regierungen anerkannt und mit theurem Gelde bezahlt, sich nur für kurze Zeit bewährt hat. Mit noch größerem Mißtrauen sind die von Privaten angebotenen Geheimmittel zu behandeln, denn gewöhnlich sind da alte bekannte Dinge zusammengebraut, die man anderweitig für billigere Preise beziehen kann, von den Charlatanen aber für theures Geld ersteht; ihre

Wirksamkeit ist ohne hin ganz in Frage zu stellen. So wurde z. B. in neuerer Zeit die Wirksamkeit der viel besprochenen Goldberger'schen Ketten oft in Frage gezogen. Alle Haarwasser, Haaröle, Blutreinigungspillen u. s. w. gehören sammt und sonders unter die oft gepriesenen, sich selten und nur zufällig bewährenden Geheimmittel, mit denen von den Anfertigern nicht selten ein betrüglicher Gewinn betrieben wird.

Archaismen, veraltete Worte, die namentlich beim Briefstil zu vermeiden sind; z. B. allhier (statt hier), dazumal (statt damals), kriegen (statt empfangen).

Archangel, Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements an der Dwina, die sich 8 Meilen unter Archangel in's weiße Meer ergießt. Die Stadt hat ungefähr 20,000 Einwohner die größtentheils durchaus nicht unbedeutenden Handel treiben, und ist der Sitz der Gouverneure, wie auch eines Erzbischofs. Eine kleine Viertelstunde von der Stadt befindet sich ein Hafen, der von einem Fort geschützt ist, und eine Schiffswerfte. Da Archangel mit andern großen Städten Rußlands durch Kanäle verbunden ist, so ist es ein sehr bedeutender Stapelort, besonders für Sibirien. Das Gouvernement, in dessen nördlichen Theilen kein Getreide und dergl. fortkommt, ist bewohnt von Lappen und Samojeden, die großentheils noch Heiden sind. Der kürzeste Tag dauert hier 3 Stunden 12 Minuten, der längste 21 Stunden 48 Minuten. Archangel ist im 16. Jahrhunderte von einem Engländer entdeckt worden.

Archäologie, die Lehre von den Alterthümern, Kunstdenkmalen der Vorzeit. Archäolog, ein Alterthumskenner (s. Alterthumskunde).

Arche, ursprünglich die Bezeichnung für ein hohles Behältniß, einen Kasten oder eine Lade, ist nach Luthers Bibelübersetzung das Schiff in welchem Noa mit den Seinigen sich während der Sündfluth erhielt.

Archelaus, ein Heraklide, der von seinen Brüdern aus dem väterlichen Reiche vertrieben, ein mächtiges Geschlecht in Macedonien begründete, aus welchem später Alexander der Große erwuchs. Denselben Namen führte der natürliche Sohn des macedonischen Königs Perdikkas, welcher 413 v. Chr. den Thron bestieg. Ebenso der Feldherr Mithridates des Großen, ein Macedonier, und dessen Sohn.

Archenholz, der bekannte deutsche Schriftsteller, geboren in Langenfurt bei Danzig, preußischer Offizier, schrieb nach bedeutenden Reisen durch ganz Europa „Literatur und Völkerkunde „England und Italien", und unter andern das patriotische Werk: „die Geschichte des siebenjährigen Krieges."

Archi, eine Vorsetzsylbe griechischen Ursprungs, welche so viel als „Erz (erster)" bedeutet und den höchsten Grad einer Würde anzeigt.

Archidiakonus, hieß in der alten christlichen Kirche (wahrscheinlich seit dem 4. Jahrhundert) derjenige Geistliche, der den Bischof bei sei-

nen Amtshandlungen unterstützte. Jetzt führt an manchen evangelischen Kirchen einer der angestellten Prediger diesen Titel.

Archimedes, aus Syrakus, einer der berühmtesten Mathematiker des Alterthums. Er vereitelte die Belagerung von Syrakus (durch die Römer unter Marcellus) indem er ihre Schiffe durch mechanische Kunstwerkzeuge zerstörte, wurde aber bei der nachmaligen Einnahme der Stadt in der 142. Olympiade durch einen römischen Soldaten in dem Augenblick getödtet, als er, eben über die Lösung einer mathematischen Aufgabe nachsinnend, nicht das Geringste der Gefahr entgegenstellte. Archimedisches Problem, die Aufgabe, aus einer Mischung von zwei reinen Metallen die Menge eines jeden aus der eigenthümlichen Schwere beider zu finden.

Archipelagus, heißt jede Meeresstrecke, in welcher sich sehr viele Inseln befinden. Die bekannteste solche Meeresstrecke und Archipelagus schlechthin genannt ist im östlichen Theile des Mittelmeeres, im ägäischen Meere, zwischen Griechenland, Klein-Asien und Kandia. Die daselbst befindlichen Inseln werden in die europäischen und asiatischen eingetheilt und gehören der Pforte. Zu den Zeiten der Griechen und Römer wurden sie in die sporadischen, d. h. die an den Küsten zerstreuten, und in die cykladischen, d. h. die im Kreise mitten im Meere herumliegenden, eingetheilt. Im 16. Jahrhundert bildeten sie ein Herzogthum.

Architekt, Baumeister, Bauverständiger; Architektur, die Baukunst; architektonisch, der Baukunst gemäß.

Architektur, s. Baukunst.

Architekturmalerei, s. Baukunst.

Archiv, eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen und gesetzliche Anordnung verwaltete Sammlung von Urkunden und Verhandlungen. Es giebt fürstliche, Staats-, ständische, Privat-Archive u. s. w. Archivarien heißen die Vorsteher eines Archivs. Ihre Beschäfttgung ist häufig eine so trockene, daß sie auf die ganze Persönlichkeit zurückwirkt und dem Dichter Göckingk einst zu folgendem Sinngedichte Veranlassung gab:

> Ich wüßte nicht, was mehr sich gleichen könnte,
> Als Archivar Misanders Kopf,
> Und unser alter Kirchthurmknopf; —
> Denn beid' enthalten nichts als — Wind und Dokumente.

Archonten, neun an der Zahl, hießen in Athen die Mitglieder der höchsten regierenden Behörde (Archon), die von dem gesammten Volke gewählt wurden und zwar in der ersten Zeit nur aus den vornehmeren Klassen der Bürger, später aber aus allen Klassen derselben, doch mußte sich der Kandidat vorher einer genauen Prüfung in Betreff seines sittlichen Lebenswandels unterwerfen. Jeder Archont hatte besondere Amtsverrichtungen. Der eine war Ober-Aufseher der Religions-Angelegenheiten, der andere hatte die Leitung des Kriegswesens, die meisten aber beschäftigten sich mit der Gesetzgebung und solchen Rechtshändeln, die vor kein anderes Forum gehörten.

Arcis, Hauptort eines Arrondissements im französischen Departement Aube, mit an 3000 Einwohnern an dem Flusse Aube. Hier schlug 1814 am 21. März das Hauptheer der Verbündeten unter Schwarzenberg Napoleon. Obwohl Napoleon eigentlich nicht geschlagen war, so hatte diese Schlacht für die Verbündeten die Folgen eines Sieges. Napoleon hatte sich nämlich ihnen entgegengestellt, um sie an dem ferneren Marsche auf Paris zu hindern. Nachdem die Schlacht einen Tag gedauert hatte, und die Generäle der Verbündeten selbst nicht wußten, was sie thun, ob sie den Kampf weiter fortsetzen oder umkehren sollten: kam Napoleon ihren Entschlüssen zuvor und brach in der Nacht auf, um das Hauptheer der Verbündeten von ihren anderen Heeres-Abtheilungen abzuschneiden und es so zum Rückzuge zu zwingen. Die Verbündeten aber ließen sich, nachdem sie den Plan Napoleons durchschaut, nicht beirren und setzten ihren Marsch auf Paris ruhig weiter fort.

Arco, ein an 200 Einwohner zählendes Städtchen in der Nähe von Trient, eine Stunde vom Gardasee gelegen in einem reizenden Thale, umgeben von Bergen, die die Nordstürme abhalten und so das Klima daselbst zu einem der mildesten Tyrols machen. Merkwürdig ist das hohe Alter, das die dortigen Einwohner gewöhnlich erreichen: ein Alter von 90 Jahren ist etwas ganz gewöhnliches. Vor der Stadt befinden sich auf einem Hügel die Ruinen des alten Schlosses der Grafen von Arco, die in die tyroler und baiersche Linie getheilt sind und von denen sich mehrere in der Geschichte bekannt gemacht haben. So in der allerneuesten Zeit der baiersche Graf von Arco-Valez als Vorkämpfer der sogenannten ultramontanen Partei in der Kammer der Reichsräthe, as Gegner der Fürsten Wrede und Wallerstein.

Arcole, ein Dorf am Ufer der Etsch, in der Delegation Verona des lombardisch-venetianischen Königreichs, berühmt durch die Schlacht, welche Bonaparte am 17. November 1797 nach zweitägigen vergeblichen Anstrengungen über die Oesterreicher gewann. Der Kampf drehte sich hauptsächlich um den Besitz einer Brücke. Diese Brücke widerstand vermöge ihrer Lage allen Angriffen der Franzosen. Da ergriff Bonaparte eine Fahne, stürzte sich hin auf die Brücke und pflanzte sie dort auf. Die Kolonne, welche er anführte, hatte den Uebergang schon halb gewonnen, als das Feuer in der Flanke dennoch den Angriff vereitelte. Die Grenadiers an der Spitze sehen sich von den nachfolgenden Truppen verlassen, sie zögern, werden zur Flucht mit forkgerissen, aber sie wollen sich nicht von ihrem General trennen; sie erfassen ihn am Arm, an den Haaren, an den Kleidern, und schleppen ihn über die Sterbenden und Todten durch den dicken Pulverdampf fort. Jetzt stürzte der Ober-General in einen Sumpf und versinkt darin, umringt vom Feinde, bis über die Hälfte des Körpers. Die Franzosen werden plötzlich gewahr, daß ihr General nicht bei ihnen ist. Man hört ein Geschrei: „Vorwärts, Soldaten den General zu retten!“ In schnellem Laufe werfen die Braven sich auf den Feind, treiben ihn

bis über die Brücke zurück und Napoleon ist gerettet. Sieben französische Generale wurden bei der Brücke getödtet oder verwundet. Am folgenden Morgen, früh 3 Uhr, wandelte Bonaparte in einem simplen Rocke durch das Lager und fand einen jungen Soldaten, welcher, Schildwache stehend, eingeschlafen war. Ohne ihn zu wecken, nahm er ihm das Gewehr weg. Einige Minuten später schlug der Soldat die Augen auf, sieht sich wehrlos und erkennt den Ober-General, wie er wenige Schritte entfernt, ganz ruhig mit dem Gewehr hin und her geht, und die Dienste einer Schildwache versieht. Ich bin verloren! ruft er aus. Wohlwollend sprach Bonaparte zu ihm: „Nimm dich zusammen. Nach so vielen Strapazen mag es einen Braven, wie du bist, nicht entehren, wenn ihn der Schlaf überwältigt; indessen bitte ich dich, dazu eine bessere Zeit zu wählen."

Arcon, der Name eines französischen Ingenieurs aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welcher die schwimmenden Batterien erfand.

Ardèche, heißt nach einem rechten Nebenflusse des Rhône dieses Namens ein Departement im S.-O. Frankreichs im Bestandtheil der früheren Langued'oc. Dasselbe ist gebirgig im Süden, hügelig im nördlichen Theile, wo große Fruchtbarkeit herrscht, besonders viel Kastanien wachsen, während im gebirgigen Theile viel Viehzucht getrieben wird. Das Departement ist 107½ Quadrat-Meilen groß, und zählt gegen 350,000 Einwohner, die sich viel mit Seidenfabrikation, nächstdem mit der Verfertigung von Wolle und Papier beschäftigen.

Ardennen, ein Gebirge im Norden Frankreichs, zwischen der Mosel und Maas, das aber mehr den Namen einer waldigen Hochebene verdient. Die mittlere Höhe beträgt ungefähr 1800 Fuß, doch steigen einzelne Höhen bis zu 3600 Fuß auf. Eine Menge Flüsse durchschneiden das Gebirge, wodurch tiefe und steile Ufer gebildet werden. Mit Ausnahme des Maasthales bei Givet können die über die Ardennen führenden Straßen nicht als Engpässe betrachtet werden, sondern sind im Gegentheil meistentheils schön angelegte Kunststraßen. Ausläufer der Ardennen streichen bis nach Luxemburg und Lüttich. — Die Ardennen geben einem französischen Departement in der Provinz Champagne den Namen. Dasselbe ist im nördlichen Theile von jenen Bergen ausgefüllt, im Süden sind dürre, mit vielen Steinen versehne Ebenen. Deßhalb ist das Land auch unfruchtbar bis auf den mittleren Theil, wo außer Wein noch Hanf, Getreide und Fruchtbäume gezogen werden. Das Land ist 104 Quadrat-Meilen groß und hat an 290,000 Einwohner.

Ardey, heißt in der Grafschaft Mark (in der Provinz Westpfahlen) ein Mittelgebirge, das durch seine bedeutenden Steinkohlenlager sehr berühmt ist. Auch befindet sich noch daselbst eine Burg aus dem 7. Jahrhundert, wo die Grafen von Ardy residirten.

Are, die Bezeichnung für die Einheit des neuen französischen Feld- und Flächenmaßes. Dasselbe enthält 1 □, von welchem jede Seite 10

Mèters enthält, also gleich 947,₆₅₂ alte par. □ Fuß. Hectare sind 100 Are.

Areb, eine Summe von 25 Lac Rupien oder 2½ Mill. Rupien in Ostindien. Nach dem Werthe der jetzt am meisten gebräuchlichen Compagnie-Rupien gilt er 1,600185 Rthlr.

Arelat heißt das Herzogthum Burgund und Provence nach der Hauptstadt des Reichs, Arles (Arl). (s. Burgund).

Aremberg, ein Flecken in dem zum Regierungsbezirk Koblenz gehörigen Kreise Adenau, war früher des seit 1644 errichteten Herzogthums Aremberg Hauptort. Die Familie Aremberg hatte außer diesen Besitzungen noch Antheile in der hannöverschen Landrostei Osnabrück, die Grafschaft Meppen. In der französischen Zeit wurde das gesammte Herzogthum mediatisirt, und es kamen die Besitzungen des Hauses Aremberg als Standesherrschaften an Preußen und Hannover. Der geschichtlich berühmteste Mann dieses Hauses ist bekannt unter dem Namen Graf von Lamarc, und hieß eigentlich August Maria Raimund, Fürst von Aremberg. In der großen französischen Revolution verkehrte er freundschaftlich mit Mirabeau, den er für das Königthum wieder gewonnen haben soll. Er starb in Brüssel 1833, nachdem er sich in den letzten Tagen seines Lebens viel mit literarischen Arbeiten beschäftigt und die Bildung einer Gemälde-Gallerie versucht hatte.

Arena, der Sandplatz in den alten Amphitheatern (s. d.), wurde später zur Bezeichnung der Gebäude benutzt, in welchen Thierhetzen, Reiterkünste u. s. w. gegeben wurden. In neuerer Zeit versteht man darunter die größeren Sommertheater im Freien und bei Tageslicht, auf welchen freilich keine ächt attischen Stücke aufgeführt werden.

Arendahl, Stadt an der Südostküste Norwegens, sehr romantisch, theils auf Pfählen, theils auf Felsen an einem vortrefflichen Seehafen gelegen, und als Aufenthaltsort Ludwig Philipp's während der *französischen Revolution von 1832 bekannt.*

Arendsee, kleine Stadt im preußischem Regierungsbezirk Magdeburg. In der Nähe ein tiefer, eine Meile umfassender fischreicher See, aus welchem zuweilen Bernstein und Versteinerungen zu Tage kommen. Die Sage meldet: An der Stelle, wo jetzt der See und der Ort dieses Namens liegt, stand vor Alters ein großes Schloß. Dieses ging urplötzlich unter und nur ein Mann Namens Arend und dessen Weib kamen mit dem Leben davon. Wie die beiden nun fortgingen, sah das Weib von ungefähr sich um und ward der schleunigen Veränderung innen. Verwundert brach sie in die Worte aus: Arend see (Arend seh)! und davon gab man man dem Städtlein den Namen, das späterhin an dem See aufgebaut wurde. Aus diesem See kommt der feinste weiße Streusand hervor, und wenn die Sonne hell scheint, soll man noch alle Mauern und Gebäude des versunkenen Schlosses sehen. Einige haben, um das Wasser zu ergründen, ein Seil eingelassen; wie sie dieses aber herauszogen, fand sich nach der Sage, ein

Zettel daran mit dem Gebote: „Lasset ab von Eurem Unternehmen; sonst wird Eurem Orte wiederfahren, was diesem geschehen ist."

Areopagus hieß der erste Gerichtshof des alten Athen, so genannt von dem Orte, wo die Mitglieder desselben zusammen traten, einem Hügel des Mars. In der ersten Zeit seines Bestehens durfte ein jeder unbescholtene, einsichtsvolle Bürger Athens als Richter in denselben aufgenommen werden. Nach Solon aber wurden die Richterstellen in demselben nur mit früheren Archonten, die sich durch treue Amtsführung das Vertrauen ihrer Mitbürger erworben hatten, besetzt, und zwar lebenslänglich. Seit der Zeit des Perikles aber, der sich in den Areopagus aufnehmen ließ, ohne selbst Archon gewesen zu sein, erlitt dies eine Veränderung; auch gehörte von der Zeit an vor das Forum jenes Gerichtshofes nur die Entscheidung in Rechtssachen (wichtige Kriminalprozesse); die Aufsicht über Religion, Sitten und Gesetze, überhaupt die politischen Bedeutung wurde dem Gerichtshofe entzogen. In den frühesten Zeiten wurden die Gerichtssitzungen nur an den drei letzten Tagen des Monats und unter freiem Himmel abgehalten. Den Rednern war jede Ausschmückung bei ihren Reden untersagt und nur erlaubt, den Gegenstand klar und einfach vorzutragen. Die Entscheidungen dieses Gerichtshofes hatten wegen ihrer Gerechtigkeit eine solche Berühmtheit erlangt, daß selbst fremde Staaten ihre Rechtssachen vor sein Forum brachten. Niemals soll, nach dem Ausspruche des Demosthenes, eine oder die andere Partei mit der Entscheidung jenes Gerichtshofes unzufrieden gewesen sein.

Arequipa, eine Stadt der südamerikanischen Provinz Peru, an einem Vulkan, dessen letzter Ausbruch am 13. Mai 1784 stattgefunden.

Ares, s. Mars.

Arethuse war nach der griechischen Mythologie eine schöne Nymphe im Gefolge der Göttin Diana. Als diese sich einmal im Flusse Alpheus badete, gewann der Flußgött die Nymphe so lieb, daß er sich ihr in Menschengestalt zeigte. Arethusa suchte vergeblich zu entfliehen; und bat Dianen, sie zu verwandelu. Die Göttin willfahrte ihr und verwandelte sie in einen Bach, der sich unter der Erde verlor und unter dem Meere hinweg bis nach Sicilien lief, ehe er wieder emporqoll. Alpheus nahm darauf seine Flußgestalt wieder an, floß ihr unter der Erde nach und kam dann jenseits des Meeres an derselben Stelle, wo Arethusa empor, seine Wasser mit denen der Arethusa vereinigend. — Eine der sinnreichsten Sagen der griechischen Mythologie znr Veranschaulichung der Macht und der Sehnsucht der Liebe.

Aretin, ein freiherrliches Geschlecht, das sich um Staat und Literatur vielfach ausgezeichnet hat. Zu demselben gehörte der baiersche Staatsmann Adam Freiherr von Aretin, der 1817 Bundestags-Gesandter zu Frankfurt a. M. wurde, woselbst er sich durch warme Vertheidigung der baierschen Verfassungs-Urkunde allgemeine Achtung erwarb. Sein Bruder Georg ist durch das von ihm erfundene Verfahren der Trockenlegung der Felder bekannt geworden. Die übrigen Mitglie-

der dieser Familie haben nicht minderes Verdienst sich um Baiern erworben, von denen noch einer (Carl Maria) 1847 als Legationsrath der baierschen Gesandschaft in Berlin fungirte, und sich durch seine Schriften (Gesch. des Churfürsten Maximilian I. und Darstellung der auswärtigen Verhältnisse Baierns) vortheilhaft bekannt gemacht hat.

Arezzo, eine sehr alte, bei den Römern unter dem Namen Aretium bekannte Stadt im heutigen Großherzogthum Toskana auf einem schönen Hügel, mit frischer gesunder Luft, schönen Straßen und einer sehr fruchtbaren, besonders an gutem Wein reichen Umgebung mit 10,000 Einwohnern, ist berühmt als Geburtsort des in der Geschichte der Kunst als Erfinder der Musiknoten und Verbesserer der Musikschrift bekannten Guido von Arezzo, des unübertrefflichen Sonettendichter Petrarka und des staatsmännischen klugen Papstes Julius II.

Arffberg, Heinrich Dusmer v., Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen von 1345 bis 1351, unter dessen Regierung der Orden in den völligen Besitz von Esthland kam. Kaum war diese Sache in Ordnung gebracht als die lithauischen Fürsten Olgjerd und Kynstutte, zwei unternehmende Krieger, zu wiederholtenmalen ins Ordensland einfielen und dasselbe mit Feuer und Schwert verheerten. Der Hochmeister beschloß, diese hartnäckigen Feinde durch einen Hauptstreich wo möglich für immer unschädlich zu machen und schickte Einladungen nach Deutschland zu einer Heidenfahrt. Zahlreiche Kämpfer aus Deutschland, selbst aus Frankreich und England erschienen, und der Hochmeister sah sich im Stande, mit Einschluß seiner eigenen Kriegsmacht ein Heer von vierzigtausend Mann aufzustellen. Unter der prachtvollen Ordensfahne der Jungfrau Maria zog dieses Heer über die Grenze und am 2. Februar 1348 kam es zur Schlacht an der Strebe. Der Angriff des lithauischen Heeres war heftig und stürmisch; ein Regen von Lanzen, Pfeilen und Wurfwaffen warf die Ordenskrieger in großer Zahl darnieder. Hierauf kam es zum Handgemenge: die Ritter und ihre Krieger stritten mit ausgezeichneter Tapferkeit. Funfzig Ritter fielen bei Vertheidigung der Ordensfahne, die der Feind mit aller Macht zu erlangen suchte. Den Tod der Gefallenen zu rächen, stürmt das Ordensheer von neuem in die Feinde ein, wirft Alles nieder, jagt Alles in die Flucht; die Lithauer stürzen auf den hinten liegenden Fluß, das Eis bricht unter der Menge und eine große Anzahl findet den Tod in den Wellen. Achttausend Lithauer und Russen waren geblieben; aber auch dem Orden waren jene funfzig Brüder und viertausend andere Krieger gefallen. Das Heer zog sich zurück, ohne den Feind weiter zu verfolgen und der Hochmeister baute zum Andenken dieses Tages in Königsberg zu Ehren der Jungfrau Maria ein Kloster für Bernhardiner-Nonnen und zu Wehlau ein Kloster für Minoriten. Die nächsten Jahre widmete der Hochmeister der innern Landes-Verwaltung. Eine Menge Dörfer, die Städte Seesten und Sensburg wurden erbaut, der Ackerbau befördert u. s. w. Eine Pest vernichtete aber (1350) alle Früchte des Fleißes und der Kultur; einzelne Städte und Dörfer wur-

den gänzlich entvölkert und verödet. Von diesen Unfällen, wie vom Alter gebeugt, legte der Hochmeister sein Amt nieder und brachte die letzten Tage seines Lebens in Ruhe zu.

Argand'sche Lampe, ist eine im Jahre 1783 nach ihrem Erfinder Argand, Mechanikus in London benannte Construction für Lampen mit hohlen cylindrischen Dochten, die vermöge des nach aufgesetztem Glas-Cylinder erzeugten doppelten Luftzuges eine stärkere Verbrennung und dadurch gleichzeitig eine bedeutendere Helligkeit der Flamme erzwecken, die im Verhältniß des gebotenen Lichtes nur wenig mehr Brennmaterial als Lampen mit einfachen Dochten erfordern. Die Argand'sche Construction ist nicht nur für Beleuchtung jetzt allgemein in unsern praktischen Schiebelampen gebräuchlich, sondern leistet auch für starke Erhitzung in der Einrichtung von Spirituslampen mit doppeltem Luftzug gleich vortreffliche Dienste.

Argelander, ein bekannter Astronom an der Universität zu Bonn, welcher berühmt durch seine Schrift: „Astronomische Beobachtungen," den Lauf von 22,000 Sternen nachgewiesen hat.

Argentan, s. Neusilber.

Argentinische Republik, s. Buenos-Ayres.

Aerger, Aergerniß ist der widrige Gemüths-Eindruck in Folge unangenehmer Begebnisse, und unterscheidet sich von dem Zorn dadurch, daß während dieser activ, das Aergerniß passiv ist und darum oft langsam verzehrende Nachwirkungen übt. Das Aergerniß ist oft ein selbst bereitetes, und in Rückerts Weisheit der Brahmanen heißt es:

Ein Aergerniß ist nur, wo man es nimmt gegeben,
Dir vorgeworfenes brauchst du ja nicht aufzuheben.

Argolis, ein Gouvernement im östlichen Theile Moreas (des Peloponnes) im heutigen Königreich Griechenland, mit der Hauptstadt Nauplia. Im Alterthum war Argolis der Name einer östlichen Provinz des Peloponnes, wonach oft alle Griechen Argiver genannt werden. In der Provinz lagen mehrere Städte (Argos, Trözene, Mykenä u. a.), die in den frühesten Zeiten kleine Königreiche bildeten, an welche sich die Sagen von Pelops, Atreus, Agamemnon, Adrast, Eurystheus, Herkules u. a. schließen. Die alte Hauptstadt Argos hat ihren Namen bis jetzt behalten und war besonders bekannt durch die Liebe ihrer Einwohner zur Musik.

Argonauten. Der griechische Mythos erzählt von einer abenteuerlichen Fahrt, welche mehrere griechische Heldenjünglinge unter Anführung des Jason von Griechenland nach Kolchis am schwarzen Meere unternahmen, und deren Verlauf folgender gewesen sein soll. Phrixus und Helle, die Kinder des thessalischen Königs von Jolkos, flohen vor der grausamen Behandlung ihrer bösen Stiefmutter das Haus ihres Vaters auf einem geflügelten Widder mit einem goldenen Felle, den ihnen Merkur geschenkt hatte, durch die Lüfte. Als sie grade über dem heutigen Bosporus waren, fiel Helle herab ins Meer und ertrank. Daher der Name jenes Meerestheiles, Hellespont, d. h. Meer der Helle.

Phrixus kam endlich nach einer langen gefahrvollen Reise nach Kolchis zum Könige Aeetes, welcher den Jüngling gastfreundlich aufnahm und hierfür das Fell des geopferten Widders (das goldene Vließ) geschenkt erhielt. Aeetes hing es in einem Hain des Mars auf und ließ es von einem feuerschnaubenden Drachen bewachen. Diesen Schatz zu holen war nun die Absicht der Argonauten. Jason, einem Jünglinge, den sein thronräuberischer Oheim zu jenem Zuge beredete, um ihn von sich zu entfernen, hatten sich eine Anzahl junger Griechen angeschlossen, unter diesen Orpheus, der ihnen durch seinen herrlichen Gesang Muth einflößte; vor allen aber Herkules, die Zierde des jugendlichen griechischen Heldenmuthes, welcher jedoch nicht mit bis nach Kolchis kam und noch während der Fahrt von seinem Geschick zu anderen Heldenthaten berufen wurde. Ihr Schiff, von dem Verfertiger desselben „Argo" genannt, so wie sie selbst Argonauten, d. h. Argoschiffer, hatte die Eigenschaft zu weissagen, da von der Orakeleiche zu Dodona ein Balken in dasselbe eingesetzt worden war. Sie kamen nach mehrfachem Aufenthalt und Gefahren zum König Aeetes und baten diesen um Herausgabe des goldenen Vließes. Anfangs wies er sie mit harten Worten und argen Drohungen ab. Endlich gab er sich ein anscheinend freundliches Aussehen und sprach: „Was braucht es der ängstlichen Worte, Fremdlinge? Seid ihr wirklich Göttersöhne oder sonst nicht schlimmer als ich, und habt ihr Lust nach fremdem Gute, so mögt ihr das goldene Vließ mit euch nehmen, denn tapferen Männern gönne ich alles. Aber vorher müßt ihr mir eine Probe geben und eine Arbeit verrichten, die ich selbst zu thun pflege, so gefährlich sie ist." Darauf gab er ihnen eine Arbeit auf, der Jason unterlegen wäre, wenn sich nicht Medea, des Königs Tochter, in den schönen Fremdling verliebt und ihm dabei geholfen hätte. Jason sollte nämlich zwei wilde feuerschnaubende Stiere mit ehernen Füßen in ein Joch zu bringen suchen, darauf mit den Stieren einen Acker umpflügen, in diesen Drachenzähne säen, und mit der hieraus erwachsenen Schaar eherner Männer einen Kampf auf Leben und Tod bestehen. Nachdem er Opfer gebracht und sich mit einem stärkenden Zaubermittel Medeas eingerieben, begann und vollendete er die Arbeit glücklich bis auf den Kampf mit den ehernen Männern der Drachensaat. Nach dem Rathe Medeas ergriff Jason einen gewaltigen Stein und warf ihn unter die eherne Schaar. Diese fiel, wie Medea vorausgesagt, mit einander streitend über den Fels her „wie Hunde über ein Stück Fleisch." Dies benutzte Jason und hieb sie nieder; doch der Lohn für die That sollte den Argonauten noch nicht werden: Aeetes weigerte sich das goldene Vließ heraus zu geben. In Furcht vor ihrem Vater, floh Medea zu den Schiffen der Griechen und drängte auf schleunige Flucht. Vorher jedoch verschaffte sie dadurch, daß sie mit einem Zaubermittel den wachehaltenden Drachen einschläferte, den Argonauten noch das lang erstrebte goldene Vließ. Darauf segelten die Griechen davon und mit ihnen die kindespflichtvergessene Medea. Als Aeetes am andern Tage die Flucht

der Fremdlinge und seiner Tochter erfuhr, setzte er ihnen nach. Da ersann Medea ein schreckliches Mittel, um ihn aufzuhalten. Sie nahm ihren kleinen Bruder, schlachtete ihn und streute die Stücke seines Leichnams auf dem Ufer herum. Das Haupt stellte sie auf einen hohen Felsen aus. Die schauervolle List gelang: die Verfolgten gewannen einen Vorsprung und entrannen. Da der redende Mast der Argo geweissagt: „Nicht eher werdet ihr den heimathlichen Boden betreten, bis Jason und Medea von dem Morde des Kindes losgesprochen und die Rachegöttinnen versöhnt worden," so wandten sie sich zuerst an Medeas Schwester, die Circe (s. d.) und drauf, als diese sich weigerte, die Schuld zu sühnen, nach dem Vorgebirge Malea, das sie nach vielen Gefahren erreichten. Ihr Verbrechen ward gesühnt und ohne einen andern Unfall zu bestehen, gelangten sie nun glücklich nach der Heimath des Jason, nach Jolkos. — Ueber die weiteren Geschicke der Medea und des Jason s. d. A.

Argonnen-Wald heißt der Theil der Ardennen, (s. d.) der sich zwischen den Flüssen Maas und Aisne befindet. Es ist ein ödes, armes Gebirge, das eine traurige geschichtliche Berühmtheit erlangt hat durch den Feldzug der Preußen gegen Frankreich im Jahre 1792 S. über denselben den Artikel „Champagne."

Argos, Name mehrerer Städte des alten Griechenland; besonders ist die Hauptstadt dieses Namens von Argolis (s. d.)

Argoulets s. Armburst.

Argument, Beweis. Je nach der Beweisführung sind auch die Beweise, argumenta verschieden, und zwar argumenta ad hominem, wenn gezeigt werden soll, daß Jemand wegen seiner eigenen Annahme und Behauptung etwas zugeben muß; arg. ad veritatem, wenn man von allgemeinen, streng wissenschaftlich gültigen Sätzen z. B. der Mathematik ausgeht, arg. e consensu gentium, wenn das für wahr angenommen wird, was von allen Völkern und zu allen Zeiten geglaubt worden ist; arg. e vaticimis et miraculis, Beweisgründe für die Göttlichkeit des Christenthums, aus den über Christus enthaltenen Weissagungen des alten Testaments und den von Christus gewirkten Wundern; arg. a tuto entscheiden bei Unzulänglichkeit anderer Beweise für irgend einen Satz nach dem Grundsatze: „Wenn es auch nicht hilft, so schadet es doch nicht." Seiner bedienen sich die Katholiken bei der Bekehrung der Protestanten. Sie sagen: Die Protestanten lehren, daß man in jeder Kirche selig werden könne; dies leugnen die Katholiken, darum sei es viel sicherer, der katholischen als protestantischen Kirche anzugehören. Argumenta a baculo, Beweise mit der Knute, eine in Polizei-Staaten sehr gewöhnliche Begründung der Wahrheit.

Argus (griechische Mythologie) ein Riese, welcher hundert Augen hatte. Er mußte auf Befehl der Göttin Juno, welche die Geliebte ihres Gemahls Jupite aus Eifersucht in eine Kuh verwandelt hatte, diese bewachen. Da nun Argus nie in Schlaf verfiel, seine hundert Augen

wenigstens nie alle auf einmal zufielen, so mußte Jupiter des Umgangs mit seiner geliebten Io entbehren. Er gab deshalb Merkur den Auftrag, den Argus zu tödten, wovon Merkur auch den Beinamen Argiphontes, d. h. Argustödter erhielt. Die Wachsamkeit des Ungethüms ist zum Sprichwort geworden, und noch bis auf den heutigen Tag sind die Argusaugen eines vom Schlaf geflohenen alten Ehemannes von allen Iojägern gefürchtet.

Argyle, Grafschaft in Westschottland, welche nebst einem Theil des Festlandes mehrere von den Hebriden umfaßt und auf 136 Quadrat-Meilen 102,000 Einw. zählt. Die Landschaft ist gebirgig, der Boden dürftig, die Landwirthschaft beschränkt sich meistens auf Schafzucht, gewonnen wird: Blei, Kupfer, Kohle, Schiefer, Marmor, Kalksteine, Granit, Kobalt, Korallen. Der Hauptgrundbesitzer, der Herzog von Argyle, versuchte Wollenfabriken einzuführen, aber ohne vielen Erfolg. Wichtiger ist die Hering- Cabliau und Klippfisch-Fischerei.

Argyle ein altes, adliges Geschlecht Schottlands, das jetzt den Herzogstitel führt. Zwei aus diesem Geschlechte machten sich während der inneren Unruhen Englands im 17ten Jahrhundert bekannt. Der eine, ältere, war das Haupt der strengen Presbyterianer und wurde, der Mitschuld an der Hinrichtung Karls I. verdächtig, hingerichtet; der andere, der den Herzog von Monmouth bei seinem Landungsversuche gegen Jakob II. unterstützte, hatte das nämliche Schicksal.

Aria s. Iran.

Aria cattiva, die todesschwangern Ausdünstungen in den Maremnen, den Pontinischen Sümpfen u. s. w., die das mittlere Italien und Juli und August auch Rom verpesten.

Ariadne war die Tochter des Königs Minos von Kreta, an welchen Athen einen schimpflichen Tribut zu zahlen hatte. (Theseus, s. d.) welcher nach Kreta gekommen war, um sein Vaterland von jenem Tribute zu befreien, entbrannte von Liebe zur schönen Königstochter Ariadne, durch deren Hülfe er denn auch seine Sendung glücklich vollbrachte. Im Feuer der ersten Liebe versprach er ihr, sie mit nach Athen zu nehmen und sie zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu machen. Als aber seine Leidenschaft schon mehr abgekühlt war, und er den Spott seiner Landsleute fürchtete, wenn er ein fremdes Weib mitbrächte, so ließ er sie treulos auf der Insel Naxos zurück. Als sie hier, erschöpft von Gram und Kummer, eingeschlummert war, erschien ihr Bacchus, umgeben von seiner lustigen Schaar. Die Reize des schönen Mädchens fesselten und gewannen den schnell feuerfangenden Gott für Ariadnen. Er gab sich ihr beim Erwachen zu erkennen. Da sie aber an der Wahrheit seiner Worte zweifelte, nahm er ihr Diadem und schleuderte es hoch in die Luft, wo es unter die Sterne versetzt noch heute als Diadem der Ariadne am nächtlichen Himmel gezeigt wird. Ariadne folgte hierüber erfreuet ihrem göttlichen Geliebten, der sie mit seinen herrlichen, himmlischen Gaben sattsam für ihren auf Erden erlittenen Verlust entschädigte. Jupiter versetzte sie, den Bitten des Bacchus nach-

gebend, unter die Götter. — Nach anderen Erzählungen unterlag sie den Qualen des Hungertodes; nach anderen wurde sie von den Pfeilen der Artemis getödtet. — Ariadne auf Naxos ist ein sehr beliebter Gegenstand der darstellenden Kunst von Altersher gewesen, besonders in dem Moment, wo Ariadne von Theseus verlassen, sich ohne Rückhalt und Maß ihrer Verzweiflung überläßt.

Arianer wurden die Anhänger einer Sekte genannt, welche Arius zu Alexandrien ihren Ursprung verdankt. Arius, seit 321 von seinem Bischof Alexander ziemlich geräuschvoll abgesetzt und exkommunicirt, beharrte nämlich in der theologischen Streitfrage, ob Christus dem Vater gleich zu setzen oder unterzuordnen sei, ziemlich fest auf dem Satze, daß der Sohn im Vater den Grund seines Daseins habe, woraus die Zeitlichkeit des Sohnes als aus nichts geschaffen, gegenüber der Unzeitlichkeit des Vaters als Schöpfers sich ihm von selbst ergab. Der Wesenverschiedenheit zwischen Vater und Sohn wegen, sollte letzterer nicht einmal den Vater völlig zu erkennen im Stande sein. Obgleich die damalige christliche Kirche ihre Trinitätsansicht noch nicht vollständig ausgebildet hatte, verdammte sie dennoch diese Ansicht auf der ökumenischen Synode zu Nicäa (325). Das symbolum Nicaea sprach die völlige Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater (Homousie) als gefaßten Beschluß aus. Der Arianismus hierdurch noch keineswegs unterdrückt, sammelte sich um Eusebius von Nicomedia (gest. 340) als einem neuen Mittelpunkte und wurde erst durch die zweite ökumenische Synode zu Konstantinopel (381) im Römerreiche vollkommen beseitigt, nachdem auch im Oriente Valentinian II. gegen ihn aufgetreten war. Nichts desto weniger flüchtete sich derselbe zum Missionswerke unter die Germanen. Die Westgothen, denen derselbe durch Ulfilas zugleich mit dem Christenthum vermittelt war, blieben bis zur Synode zu Toledo 589 demselben treu. Die Ostgothen verloren weit früher (553) an Kaiser Justinian I. Reich und Arianismus. Vandalen, Burgunder, die Sueven in Spanien kehrten alle von demselben zurück: Am längsten behielten ihn die Longobarden, bis 662. Der Arianismus war durch das mächtige Schwerdt des katholisch bekehrten Chlodwig und seiner Franken vollkommen besiegt. Nach der religiösen Zeitstellung und dem Gange der allgemeinen Culturentwickelung zu urtheilen, wird derselbe niemals wieder aufleben. Auch die neuesten philosophischen Entwickelungen der Trinitätslehre laufen in seltener Uebereinstimmung auf eine völlige Verurtheilung desselben hinaus.

Arie wird in der neueren Zeit vorzugsweise das von einer Stimme vorgetragene und mit Instrumenten begleitete Gesangstück genannt, und kommt sowohl in Cantaten, Oratorien, Opern als auch selbstständig in Concerten vor. Oft wird auch der den Noten unterliegende Text so benannt. Sie verlangt wohlthuende, einfache, lyrische Strophen. Seit Gluck und Mozart wich man von der alten strengen Form derselben ab; doch ließ sich auch schon Mozart von den Forderungen der Virtuosität seiner Zeit zu vielen Bravourarien verleiten. Die mehr auf

Verzierung des Gesangs berechneten Cavatinen der Neu = Italiener sind eine andere Form der Arien. Ariette ist eine kurze Arie. Arioso eine arienmäßig sich erhebende kurze lyrische Unterbrechung des Recitativ.

Ariel, (d. h. der Löwe Gottes) ist der Name mehrerer Personen des alten Testaments. Auch Jerusalem selbst, als uneinnehmbare Feste Gottes, wird von Jesaias so genannt. Die spätere Dämonologie der Juden bezeichnet mit demselben Worte einen Wassergeist. Ganz etwas anderes ist der zarte Luftgeist Ariel in Schakspeare's „Sturm," der eine eigene Schöpfung des großen Britten genannt zu werden verdient.

Arimaspen ist nach Herodot der Name eines scythischen Volkes, das wie der scythische Name besagt, einäugig war, im äußersten Nordosten wohnte und in stetem Kampf mit den goldhütenden Greifen lag, denen sie das Gold zu rauben suchten. Wie im Alterthum hiermit gewiß goldgrabende Völker in Asien, am Altai und der Wüste Gobi gemeint worden sind, können auch in neuerer Zeit die Colonisten in Kalifornien mit Recht so genannt werden.

Arion, ein berühmter Dichter und Meister des Citherspiels, lebte im 7ten Jahrhundert vor Chr. am Hofe Perianders von Chorinth, der ihn wie einen Freund achtete und liebte. Ruhmbegierde und die Sucht nach Reichthümern, trieben ihn in fremde Länder, und verleiteten ihn, die Warnungen seines Freundes („viel kann verlieren, wer gewinnt",) hintenanzusetzen. Sorgloß schiffte er sich ein, gelangte glücklich nach Sicilien, erreichte mit Geld und Ruhm überhäuft Italien und schiffte sich, noch größeren Ruhm und Reichthum erndtend, wieder in Tarent ein, mit dem Vorsatze, nach Corinth zu seinem königlichen Freunde Periander zurückzukehren. Auf der Ueberfahrt begann sein Mißgeschick. Von seinen großen Reichthümern gelockt, beschlossen die Schiffer, ihn zu berauben und dann zu tödten, damit Niemand die Kunde dieses Verbrechens an den Hof Perianders bringen könne. „Nur noch ein Mal wenigstens," bat er sie, „laßt mich vor meinem Tode die Cither spielen. Dann will ich gern sterben." Seine Absicht war, das Herz der rohen Schiffer zu rühren. Doch er täuschte sich, denn diese beharrten allzusehr von Habsucht beherrscht auf ihrem Sinn. Da sprang er, sich dem Schutz der Meeresgöttinnen vertrauend, vom Bord in das Meer. Delphine, von den herrlichen Lauten seiner Stimme und seines Spiels angelockt, folgten dem Schiffe, und boten Arion das Mittel zur Rettung. Auf den Rücken eines dieser Thiere sich schwingend, gelangte er glücklich an ein Vorgebirge (Tänaron) der griechischen Küste, von wo er nach Corinth aufbrach und wohlbehalten daselbst ankam. Einige Zeit nachher kehrten die Schiffer zurück und antworteten auf Befragen nach dem Befinden Arions, Periander der den Hergang der Sache von Arion schon erfahren hatte, daß sich jener glücklich und wohlbehalten zu Tarent aufhalte. Da trat Arion vor die erstaunten Schiffer:

Gehüllt sind seine schönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar,
Bis auf die Sohlen rollt hernieder
Ein leichter, faltiger Talar.
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fließt duftend das bekränzte Haar.

Die Cither ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Sie müssen ihm zu Füßen sinken,
Er trifft sie wie des Blitzes Schein.
„Ihn wollten wir ermorden!
Er ist zum Gotte worden:
O schläng' uns nur die Erd' hinein!"

Um nie von dem Schönen der Kunst erfreut zu werden, sollten die Schiffer nach Arion's Strafweise zu den Barbaren geschickt werden, Periander aber soll sie haben an's Kreuz nageln lassen. — A. W. Schlegel hat diesen Stoff zu einer sehr schönen Ballade verarbeitet, der obige Schilderung entlehnt ist.

Ariosto (Lodovico), zu Reggio 1474 aus einer edlen Familie geboren, widmete sich anfangs dem Studium der Rechte, dann aber ganz den schönen Wissenschaften. Am Hofe des Kardinal von Este begann und vollendete er innerhalb 10 Jahre sein großes unsterbliches Gedicht, den Orlando furioso. Später von dem Bruder Hippolyts, dem kunstliebenden Herzog aufgenommen starb er am 6. Juni 1533. Anfangs reich und den Glanz liebend, vereinigte er mit dem Vorzug einer edlen Gestalt einen sanften Charakter, feine Sitten und einen liebenswürdigen Geist. Sein Hauptwerk der Orlando furioso, der sich Bojardo's „Orlando innamorato" anschließt, ist ein vollendetes romantisches Epos von glänzender, unerschöpflich reicher Anmuth der Erzählung. Die beste deutsche Uebersetzung davon ist „der rasende Roland" von Gries. Außer diesem Epos besitzen wir von ihm einige Lustspiele, Satiren 2c.

Ariovist, d. h. so viel wie Ehrenfest hieß, ein Oberhaupt (König) mehrerer germanischer Volksstämme zur Zeit Cäsars. Ariovist hatte glückliche Einfälle in Gallien und mehrere gallische Völkerstämme, die sonst den Römern unterworfen waren, sich unterthänig gemacht, unter diesen auch die Aeduer. Als diese nun den Cäsar um Hülfe gebeten hatten, verlangte letzterer von Ariovist, daß er jene freilassen solle. Der stolze, bisher noch unbesiegte Germane aber ließ ihm antworten, daß es ja wohl dem Sieger frei stände, mit den Besiegten nach Belieben zu schalten; daher werde er mit den Aeduern thun, wie ihm gut dünke. Darauf rückte Cäsar mit seinem Heere gegen die Germanen vor. Da aber von der riesigen Körpergröße und Stärke der Germanen schon sehr viel wunderbares erzählt worden war, so weigerten sich anfangs die römischen Soldaten ihnen entgegen zu gehen, und nur den klugen beredten Worten eines Cäsar konnte es gelingen, nicht nur ihren alten Muth neu zu beleben, sondern denselben sogar bis auf äußerste zu bringen. In der Nähe von Besançon stießen die Heere aufeinander. Auf beiden Seiten wurde mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft. Endlich aber entschied sich der Sieg für die Römer, deren größeren Kriegserfahrung, zweckmäßigeren Bewaffnung und gewandteren Anführung die Germanen nicht wiederstehen konnten. Sie suchten ihr Heil in der wildesten Flucht, unter ihnen Ariovist, der noch auf derselben seinen Tod fand.

Aristarch, von Samos, ein berühmter Astronom des Alterthums, dessen Werke bis auf eine kleine Schrift von der Größe und der Entfernung der Sonne und des Mondes sämmtlich verloren gegangen sind.

Aristarch aus Samothrace, der alexandrinische Grammatiker stiftete zu Alexandria eine eigene Schule der Grammatik und Kritik. Seinem kritischen Fleiß und Urtheil vorzüglich haben wir die gegenwärtige Gestalt der Homerischen Gesänge zu danken. Er starb an unheilbarer Wassersucht leidend, 72 Jahr alt den freiwilligen Hungertod in Cypern.

Aristides, ein berühmter Staatsmann der Athener zur ersten Zeit der Perserkriege. Obwohl ein Gegner der demokratischen Richtung, die sein Nebenbuhler Themistokles vertrat, genoß er wegen seiner sprichwörtlichen Gerechtigkeitsliebe die allgemeinste Achtung. Er wurde schlechthin nur der Gerechte genannt. Nicht minder groß war seine Bescheidenheit, wovon seine Handlungsweise als Anführer seines Stammes (Polemarch) in der Schlacht bei Marathonon Zeugniß giebt. Es war nämlich ausgemacht worden, daß jeder von den Anführern einen Tag lang das Ober-Kommando führen sollte. Aristides, der wohl einsah, daß dies zu nichts führen könne, sondern daß, wenn die Sache glücken sollte, Ein Wille während der ganzen *Zeit* des Unternehmens das Heer beherrschen müsse, schlug vor, daß jeder Anführer freiwillig dem fähigen Miltiades sein Befehlshaberrecht übertragen solle und ging selbst darin mit gutem Beispiele voran. Die übrigen folgten, und hauptsächlich dieser weisen Maßregel ist der glückliche Ausgang der Schlacht zuzuschreiben. Endlich gelang es den Anstrengungen des Themistokles, seines Nebenbuhlers, ihn trotz seiner Verdienste um Athen zu stürzen. Er wurde durch das sogenannte Scherbengericht (Ostracismos, s. d.) verbannt. Bei der Volksversammlung, in welcher diese Angelegenheit beschlossen worden war, wandte sich ein des Schreibens unkundiger Bürger an Aristides, ohne ihn zu kennen, und bat ihn, den Namen Aristides auf seine Scherbe zu schreiben. (Das Zeichen, daß auch er die Verbannung des Aristides verlange). „Was hat dir denn," fragte dieser, „Aristides Böses gethan?" „Nichts," antwortete der Bürger, „ich kenne den Mann nicht einmal, aber es ärgert mich, daß er überall der Gerechte heißt." Später, als die Perser von neuem Griechenland bedrohten, wurde Aristides zurückberufen. Sein Rath wirkte heilsam in der Schlacht bei Salamis, bei Platäa erfochten seine Landsleute unter seiner Anführung einen glänzenden Sieg. Gegen das Ende seiner Tage war er Verwalter des Geldes, das die Griechen zur Bestreitung der Kriegskosten auf seinen Rath zusammengeschossen hatten und starb, was ein Zeichen seiner Redlichkeit, so arm, daß er auf Staatskosten begraben werden mußte. Die Versorgung seiner Kinder übernahm der Staat. Ein anderer Grieche dieses Namens Aristides Aelius lebte im zweiten Jahrhundert n. Ch. zu Smyrna, der sich als Redner mehr durch seine bombastische Form als durch gediegenen Inhalt bekannt gemacht hat.

Aristäus war, nach der griechischen Mythologie, der Erfinder der

Bienenzucht. Er selbst besaß sehr viele Bienenschwärme, die ihm aber genommen wurden, weil Euridice, die Gemahlin des Orpheus, der er sehr nachstellte, einst bis zu einem Flusse von ihm verfolgt und von einer giftigen Schlange gebissen den Tod erlitt. Später ward sein Verlust durch neue Bienenschwärme ersetzt. Er wurde als Gott verehrt.

Aristipp, um 380 v. Ch., Stifter einer berühmten philosophischen Schule der Griechen, welche die cyrenaische heißt. In Athen den Umgang und die Lehre Sokrates genießend bildete er sich durch einseitige unrichtige Auffassung derselben eine eigene Philosophie, welche einen durch Bildung veredelten Genuß zum Gegenstand des Strebens hinstellt. Er und die folgenden Cyrenaiker wurden daher auch Hedoniker genannt.

Aristobulus, Name dreier Mitglieder der berühmten Judenfamilie der Mackabäer. Der wichtigste derselben ist Aristibulus II. Dieser machte sich zum Könige und Hohenpriester der Juden, ward aber von Pompejus, der seinen älteren Bruder Hyrkan unterstützte, besiegt und im Triumph nach Rom geführt (63 v. Ch.). Bei der Eroberung des Tempels, wohin Aristobulus geflüchtet war, verloren, nach der Angabe eines bekannten Geschichtsschreibers 12,000 Juden ihr Leben. „Die strenge Sabbathfeier," erzählt derselbe weiter, „hatte dem Pompejus erlaubt, an diesem Tage ungestört seine Belagerungswerkzeuge aufzuführen. Nichts war bei diesem ganzen Unglück den Juden so empfindlich, als die Entheiligung ihres Tempels dadurch, daß Pompejus mit einer großen Begleitung in das Allerheiligste ging, wo die Römer mit Erstauuen und mit einer Art von Abscheu über der Juden Gottlosigkeit keine Götterbilder antrafen." Aristobulus floh später aus Rom, erhielt von Cäsar 2 Legionen zur Eroberung Palästinas, starb aber noch vor Beginn des Feldzuges an Gift, das ihm Pompejus hatte beibringen lassen. Ein anderer Aristobulus, ebenfalls Jude, war ein Philosoph, der im vorletzten Jahrhundert v. Ch. Geb. lebte. Er ist der Verfasser eines allegorischen Kommentars der fünf Bücher Moses.

Aristokratie ist thatsächlich die Herrschaft einer durch äußere Umstände, d. h. durch Geburt bevorzugten Minorität. Im weitesten Sinne heißt Alles, was die politische Gleichheit, das Hauptgrund-Element der Demokratie unterbricht, aristokratisch. Ueber den Charakter, die Gestaltung und die Stellung der verschiedenen aristokratischen Grundformen in der Geschichte und unter den verschiedenen Staatsformen, s. d. Art. Adel, Pairie, Senat, Büreaukratie, Bourgeoisie, Repräsentativsystem, Monarchie, Demokratie u. s. w.

Aristophanes, der größte Lustspieldichter der Griechen, ein Athener, schrieb 54 Stücke, von denen nur noch elf erhalten sind: die Acharner, Ritter, Wespen, Vögel, Thesmophorien, Frösche u. s. w. Er bediente sich der Allegorien, politische Gegenstände, Laster und Thorheiten seiner Zeit anzugreifen, und machte von der Freiheit der alten Komödie auf dem Felde der persönlichen Satyre den ausgelassensten Gebrauch. Selbst

das athenienſiſche Volk ſcheute und ſchonte er nicht. Dieſe ungemeſſene Freiheit war aber auch der Haupt-Charakter des alten, lange als eine Stütze der Demokratie betrachteten Luſtſpiels und wurde nach dem Peloponneſiſchen Kriege mehr eingeſchränkt.

Ariſtoteles, der berühmteſte Philoſoph Griechenlands, 384 n. Ch. zu Stagira geboren, daher auch Stagirit genannt, iſt der Stifter der Peripatetiſchen Schule. Schon ſeiner erſten Erziehung verdankt derſelbe die Neigung für Naturgeſchichte, als deren Schöpfer er anzuſehen iſt. In Athen ſtudirte er die Schriften Plato's. Um 343 v. Ch. berief ihn Philipp an ſeinen Hof und übertrug ihm die Erziehung des dreizehnjährigen Alexander. Aus Dankbarkeit ſtellte Philipp das zerſtörte Stagira, ſeine Geburtsſtadt wieder her, und ließ daſelbſt eine Schule, das Nymphäon, errichten, wo Ariſtoteles lehren ſollte. Ariſtoteles ſoll hierauf Alexander auf einem Theile ſeiner Züge begleitet haben. Erſt gegen 331 kam er, bereichert mit den nöthigen Materialien für ſeine „Geſchichte der Thiere“ nach Athen zurück, wo er nun eine Schule der Philoſophie im Lyceum errichtete. Nach dem Tode Alexanders flüchtete er ſich mit ſeinen Schülern nach Chalcis auf Eubäa, wo er 322 v. Ch. ſtarb. Von ſeinen zahlreichen Schriften, welche das ganze Gebiet des damals zugänglichen Wiſſens: Logik, Metaphyſik, Pſychologie und Phyſiognomik, Rhetorik, Poeſie und Poetik, Ethik, Politik, Mathematik, Phyſik, Naturgeſchichte, Oekonomik, geſchichtliche Werke und Briefe umfaſſen, iſt ein großer Theil der wichtigſten Werke für uns verloren gegangen. Die Lehre des Ariſtoteles, gewiſſermaßen der Abſchluß der griechiſchen Philoſophie, unterſchied ſich dadurch von den früheren Philoſophemen, daß er für jedes Gebiet des Wiſſens gewiſſe Grundbegriffe als Prinzipien poſtulirte, welche das Weſen des Gegenſtandes ausmachen, und nicht weiter abgeleitet werden. Neben Demokrit, der ächte Begründer der Erfahrungs-Wiſſenſchaften, iſt ihm die Philoſophie ſomit Erkenntniß des Gegebenen aus allgemeinen Gründen, Zurückführung der Erſcheinungen auf ihre letzten Urſachen. Bei dieſer iſt aber das Denken das nothwendigſte Inſtrument, und ſo wurde Ariſtoteles in der Feſtſtellung der verſchiedenen Formen der Begriffs-Verknüpfung und Ableitung der Begriffe auseinander der eigentliche Begründer der Logik. Unter ſeinen nächſten Schülern und Nachfolgern ſind beſonders Theophraſt, Strato aus Lampſakus und Eudemus aus Rhodus zu nennen.

Arithmetik, ein Theil der mathematiſchen Wiſſenſchaften, bedeutet gewöhnlich die Lehre von der Rechnung mit beſtimmten ſtetigen Größen, welche durch Ziffern bezeichnet werden. Die höhere Arithmetik beſchäftigt ſich mit den Eigenſchaften der Zahlen im Allgemeinen, die niedere mit den ſogenannten vier Species der ganzen Zahlen und Brüche, mit den Proportionen, den Quadrat- und Kubikwurzeln und Logarithmen. Man ſpricht noch von der theoretiſchen Arithmetik, welche die Eigenſchaften der Zahlen, und ihre Verbindung behandelt. Von der politiſchen, welche die im Staate vorkommenden Berechnungen in

den verschiedenen Fächern der Verwaltung betrifft; von juristischer für solche Rechtsfälle, welche Rechnungen nöthig machen: von instrumentaler, bei welcher gewisse praktische Werkzeuge, wie Rechenstäbe, Rechentafeln, in Anwendung kommen. Die Arithmetik schreibt sich von den ältesten Völkern her, es sind uns jedoch nur wenige Werke überliefert worden, wie die von Archimedes und Euklides, den neueren Zeiten gehören die Erfindungen der jetzt gebräuchlichen Zahlzeichen, der Kettenregel, der Decimal-Bruchrechnung und der Logarithmen.

Arius, s. Arianer.

Arkadien, eine Landschaft im Peloponnes, die jetzt Sakanien heißt. Mitten im Lande gelegen, ringsum von hohen Bergen begrenzt, fühlten sich die Einwohner auf ihr Geburtsland angewiesen und trieben vorzüglich Ackerbau, besonders aber Viehzucht. Durch die Dichtkunst, die Arkadien in Idyllen als ein herrliches, paradiesisches Land schilderten, kam es in eigentlich unverdiente Berühmtheit, denn das Land war durchaus nicht so angenehm, sondern hatte ein rauhes Gebirgsland-Klima. Die Einwohner hingegen waren, wenn auch roh und der feinen griechischen Sitte fremd, doch einfach und bieder, überhaupt mit allen Tugenden ausgerüstet, die einem Hirtenvolke eigen sind, das durch seine Beschäftigung viel auf den Umgang mit der Natur angewiesen wird. Arkadisch bezeichnete sprichwörtlich und sagt heute noch ungefähr so viel wie „glücklich, naturgemäß, einfach" u. dgl. Daher singt Schiller:

Auch ich war in Arkadien geboren,
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeschworen;
Auch ich war in Arkadien geboren,
Doch Thränen gab der kurze Tag mir nur.

Arkadica (Accademia degli Arcadi), eine in Rom 1690 aus einer Vereinigung von Dichtern und Freunden der schönen Wissenschaften entstandene Akademie zur Hebung des gesunkenen Geschmacks, in welche nur Dichter und Dichterinnen aufgenommen wurden. Ihre Versammlungen wurden im Freien abgehalten. Der erste Präsident war Crescimbeni. Sie giebt eine Monatsschrift, das „Giornale arcadico" (jährlich 4 Bde.) heraus.

Arkadius war der eine von den beiden Söhnen des Römischen Kaisers Theodosius des Großen, welcher bei der Theilung des väterlichen Weltreiches 397 Ostrom erhielt, während sein Bruder Honorius Westrom bekam. Er war ein schwacher, charakterloser Fürst, der bis an sein Lebensende unter dem Einflusse unwürdiger Günstlinge und seiner herrsch- und habsüchtigen Gemahlin Eudoxia stand. Er starb im Jahre 408.

Arkansas, ein an 16,000 deutsche Meilen großer Staat des freien Nordamerikas mit 98,000 Einwohnern, zwischen den Staaten Missouri, Mexiko und Louisiana gelegen, an einem Nebenflusse des Mississippi, der gleichen Namen wie das Land hat. Der Boden des Landes ist,

bis auf die sumpfigen Niederungen am Missisippi, fruchtbar und reich an Waide, jedoch noch sehr wenig angebaut, das Klima ist mild und angenehm. Die Einwohner, deren Zahl fortwährend im Steigen ist, und deren das Land noch viel mehr erhalten könnte, sind durch die Rohheit ihrer Sitten berüchtigt. Bei der Präsidentenwahl haben sie drei Stimmen. Der Sitz der Regierung, aus einem auf Jahre gewählten Gouverneur und einer gesetzgebenden Versammlung in 2 Kammern bestehend, ist zu Little Rock. Die bedeutendste Stadt ist Arkopolis.

Arkebuse oder Hakenbüchse, 2½ F. lange Feuerröhre der reitenden Schützen im 16ten Jahrh. mit deutschen oder Radschlössern. Die noch im 30jährigen Kriege sogenannten Arkebusier bildeten anfangs einen Theil der Leibwachen, nachher die leichte Reiterei des Heeres im Gegensatz zu der durchweg geharnischten. Arkebusiren heißt so viel als erschießen. Arkebusade, Schußwasser, heißen mehre alte Wundwasser, von denen die französische und die Theden'sche sich noch in den Apotheken befinden.

Arkona, ein Vorgebirge der viel besuchten Insel Rügen, die sich nordöstlich an 170 Fuß aus der Ostsee erhebt. Hier stand zu Karls des Großen Zeiten und später die sehr alte Bildsäule des wendischen Gottes Swantewit. Er war den Ureinwohnern dieser Gegenden der Gott der Götter und vor allen andern Göttern berühmt wegen seiner Siege und Antworten, die mit dem Erfolge genau übereinstimmten. Ihm, als dem allgemeinen Orakel, sandten alle slavischen Prinzen jährlich Tribute und brachten ihm Opfer. Selbst der christliche König Sueno von Dänemark zollte ihm Geschenke und Tribut. Das Götzenbild hatte vier Köpfe mit eben so viel Hälsen, von welchen zwei Köpfe vorwärts nach der Brust, zwei nach dem Rücken gerichtet waren. Der Bart war wie zerfressen und das Haar dem rügischen Kopfschmuck so ähnlich verschoren, daß man die Geschicklichkeit des Künstlers bewundern mußte. In der rechten Hand hielt er ein Horn, welches jährlich mit frischem Wein gefüllt wurde. Die linke Hand war in die Seite gesetzt und bildete durch die Krümmung des Armes einen Bogen. Mit den Füßen berührte er die Erde, das Grundgestell der Füße aber verbarg die Erde. Der Tempel des Swantewit stand auf dem Markte in einer Ebene mitten in der Festung von Holz erbaut. Von seinen zwei Hallen war die äußere mit einer Wand eingefaßt und mit Purpur bedeckt, die innere ruht auf vier Seiten, zwischen welche herabhangende Teppiche die Stelle der Wände vertraten. Hinter dem Vorhange trat man in das Innere des Tempels, wo die Bildsäule stand. Nicht weit davon hingen der Sattel und Zaum des Gottes und mehrere andere Zeichen der Gottheit; besonders aber erregte sein Schwert von ungeheuerer Größe, dessen Scheide und Gefäß von gravirter Arbeit waren, die allgemeine Bewunderung. Außerdem waren die Wände noch mit vielen Purpurdecken behangen. Auch befanden sich im Tempel eine Menge ungewöhnlicher Hörner von allerlei wilden Thieren. Arkona war gegen Morgen, Mittag und Mitternacht durch die steilen

Ufer des Meeres befestigt; gegen Morgen schützte es ein Erdwall von 50 Ellen Höhe. Der Tempel des Swantewit war mit reichen Einkünften bedacht. Sie bestanden außer den Geschenken und dem Tribute von allen slavischen Provinzen, außer den Abgaben der auf Rügen handelnden Kaufleute und dem dritten Theile von der Beute noch in den Opfergaben, Erstlingen der Früchte, Zehnten des Viehes und einem festgesetzten Kopfgelde von einer jeden Person männlichen und weiblichen Geschlechts. Auch liegende Gründe gehörten zum Tempel. Man hielt dem Swantewit dreihundert Pferde und eben so viele Reiter, welche alle Beute, die sie machten, der Verwahrung der Priester übergaben. Diese Priester hatten ein großes Ansehen und auf die Staatsgeschäfte den bedeutendsten Einfluß. Sie allein durften bei den Opfern sitzen, einen langen Bart tragen und in das Innere des Tempels gehen. Ja der Oberpriester hatte ein größeres Ansehen, als der König. Die kriegerischen Unternehmungen lenkte er nach Belieben. Er schloß den Frieden und schrieb den Feinden die Bedingungen desselben vor, oder er vermittelte den Frieden vortheilhaft. Zum Weissagen bei Opfern und andern feierlichen Gelegenheiten war dem Swantewit ein weißes Pferd geheiligt, auf welches nur der Priester, der es wartete, sich setzen durfte. Nach der Ernte wurde jährlich zu Arkona ein allgemeines Landesfest gehalten. Das Volk versammelte sich aus dem ganzen Lande in zahlreicher Menge und brachte seinem Gotte die Erstlinge der eingesammelten Früchte dar. Vor dem Tempel standen die Opferthiere. Am Tage zuvor hatte der Priester die Kapelle selbst ausgefegt, in welche er allein gehen durfte. (Bei dieser Verrichtung mußte er sich hüten, Athem in der Kapelle zu holen, damit nicht der gegenwärtige Gott durch seinen Hauch entheiligt würde; so oft er aber des Athemholens bedurfte, mußte er zur Thür hinaus). Sein erstes Geschäft an dem heiligen Tage war, das große Horn, welches er aus der rechten Hand des Swantewit nahm, zu untersuchen. War es noch ganz angefüllt, so weissagte er ein fruchtbares Jahr. Das alte Getränk goß dann der Priester vor die Füße des Götzen, trank das von neuem angefüllte Horn schnell in einem Zuge aus und gab es vollgegossen dem Götzen wieder in die Hand. Dann weihte er dem Gotte einen runden Honigkuchen von solcher Größe, daß fast ein Mensch sich dahinter verbergen konnte. Den Kuchen zwischen sich und das Volk stellend, fragte er das letztere: ob es den Kuchen sähe? und wünschte, daß es ihn im künftigen Jahre nicht sehen möchte; weil es für ein Vorzeichen einer guten Ernte galt, wenn er fehlte oder vom Götzen verzehrt worden war. Zuletzt ermahnte er das Volk zur treuen Verehrung des Gottes, überbrachte ihm einen Gruß von dem Götzen und versprach Beute und Sieg. Ein unmäßiges Schmausen, bei welchem die gebrachten Opfer Opfer verzehrt und jeder Aeußerung von Mäßigkeit Hohn gesprochen wurde, beschloß dieses Fest. Für den Krieg befand sich im Tempel zu Arkona eine Landesfahne (Stanitza), welche vorzüglich groß und blutfarbig war. Der Bischof Otto von Bamberg wollte, nach Vollendung

des Bekehrungswerkes in Pommern von Usedom aus die Insel Rügen besuchen, aber seine Freunde widerriethen es ihm und hielten ihn fest gefangen. Otto bewog demnach seinen Kaplan **Ulrich** zu dem Entschlusse, die gefahrvolle Reise zu unternehmen; aber auch dieser Versuch mißglückte. Es war im Jahre 1168, als der Wendische Götterdienst hier sein Ende erreichte. König **Waldemar I.** von Dänemark bekriegte die Rügier, die schon lange mit seinen Vorfahren eine heftige Fehde gehabt hatten. Bei seinem Heere befand sich der Bischof Axel (Absalon) von Rothschild. Waldemar belagerte Arkona. Während dieser Zeit trieben eines Tages die Knaben und Jünglinge der Dänen und Rügier in und außer der Festung mehr ein Spiel mit dem Kriege, als daß sie ernstlich gegen einander gefochten hätten; die Alten sahen zu, während jene sich mit den Schleudern angriffen. Zufällig war an dem einzigen Thore der Festung, durch Nachsinken der Erde eine Oeffnung entstanden. Ein schlauer dänischer Jüngling gewahrte sie, stieg mit Hülfe seiner Gefährten, welche ihre Schwerter in den Wall steckten, um ihm gleichsam Stufen zu bilden, hinauf, stopfte Stroh unter den hölzernen Thurm, zündete es an und entfloh. Das Feuer griff schnell um sich, die Belagerten geriethen in Bestürzung. Mit Schild und Helm versehen, mischte der Bischof Axel sich unverzüglich unter die dänische junge Mannschaft und ermunterte sie, neues Feuer anzulegen. Bald ergriff die Flamme auch das Holzwerk im Walle, und die Belagerten wurden bei ihrer Bemühung, es zu löschen, dergestalt gedrängt, daß sie sich endlich auf Bedingungen ergaben. Sie lieferten das Götzenbild und dessen Schatz aus, ließen die gefangenen Christen ohne Lösegeld frei und nahmen den christlichen Glauben sammt den dänischen Religionsbräuchen an. Am folgenden Tage ward der Tempel zerstört und die Axt an das Götzenbild gelegt. Es stürzte mit großem Krachen auf den Boden und „der böse Geist fuhr in Gestalt eines schwarzen Thieres vor den Augen der Zuschauer aus.“ Auch der Tempel ward verbrannt, dagegen baute man aus dem Plankwerk des Walles eine christliche (bischöfliche) Kirche. Da wo sonst ein Götzenbild stand, erhebt sich jetzt ein **Leuchtthurm** von 75 Fuß Höhe.

Arktisch, nördlich, eigentlich in der Nähe des am Nordhimmel stehenden Sternbildes des Bären (Arktos) gelegen. Der **arktische** Polarkreis, das a. **Meer**, die a. **Zone**.

Arkwright (spr. Arkreiht), Sir Richard wurde 1732 in einer Stadt von Lancashire geboren, widmete sich zuerst dem Barbierhandwerk, und trat dann mit einem Uhrmacher zur Herstellung einer Baumwollenmaschine in Verbindung. Sie wandten sich nun beide an einen Kapitalisten in Liverpool, der sich trotz des wenig Vertrauen einflößenden Aussehens Arkwrights bewegen ließ, Kapitalien hierzu vorzuschießen. 1796 wurde die neue Baumwollenmaschine patentirt. Nicht lange darauf fallirte Arkwright. Da ging er nach Hottingham und errichtete in Verbindung mit dem reichen Dale ein neues Etablissement. Als sich später Dale von ihm trennte, betrieb er seine Unternehmungen

selbstständig weiter und zwar mit solchem Glück, daß, als er im Jahre 1792 zu Crumbford, einer von ihm gegründeten Anstalt starb, er ein Vermögen von 3½ Millionen Thalern hinterließ. Seit ihm sind nur sehr geringe Veränderungen in der Baumwollenfabrikation getroffen worden.

Arlay, eine Grafschaft der französischen Provinz Franche-Comtè, im heutigen Juradepartement, die wegen der Ansprüche des Preußischen Königshauses auf die oranische Erbschaft (s. d.), zu der unterandern auch Arlay gehörte, bis 1817 in den Titel der Könige von Preußen mit aufgenommen war.

Arlberg, eine der höchsten Spitzen der Algauer Alpen. (Mons Arula) bildet die Grenze zwischen Tyrol und Voralberg. Ueber ihn hat Josef II. eine Straße und ein armer Hirtenknabe das Hospital St. Christoph zur Rettung verunglückter Wanderer durch Sammlung von milden Beiträgen in ganz Deutschland auf ihm gebaut.

Arlechino, franz. Arlequin, der Name einer der komischen Masken im national-italienischen Stegreifspiele, zu deutsch Harlekin, wie der Name des alten Hanswurst am Ende des 17. Jahrhunderts umgewandelt wurde. Er erscheint in knapp anliegender, aus Tuchläppchen aller Farben zusammengestückten Tracht, mit kurzgeschnittenem Haar, oft mit einer schwarzen Halblarve, leicht beschuht, ein hölzrnes Schwerdt im Gürtel. Arlequino hatte von jeher die Rolle eines Bedienten, war in den ältesten Zeiten roh, tölpisch, unverschämt, feig; später verwandelte er, als die ital. Höfe Geschmack an der commedia del' arte fanden, seine Manieren, wurde dumpfsinnig, schmarotzerhaft, treu und thätig, witzig und boshaft, bis er sich zuletzt ganz auf das Ballet zurückzog, wo er in der ersten Jahrzehnten dieses Jahrh. sein Ende gefunden hat. Manteau d'Arlequin heißt auf unserm Theater die gemalte Draperie, welche dicht hinter dem Vorhange die erste Couliße bedeckt, und in deren Falten Arlechino sich zu verstecken pflegte, um seine Scherze daraus hervorzutreiben.

Arles, (spr. Arl) eine 23000 Einwohner große, im französischen Departement der Rhonemündung, am östlichen Hauptarme der Rhone liegende Stadt in einer sumpfigen, aber fruchtbaren Gegend. Für den Handel ist die Stadt wichtig durch ihren beträchtlichen Commissionshandel in Wolle, feinem Olivenöl, Wein und durch den ziemlich bedeutenden Schiffbau. Arles ist der Sitz eines Erzbischofs und eines Handelsgerichts und hat an sehenswerthen Gebäuden, außer dem berühmten, zu den ältesten christlichen Denkmalen gehörigen Dome, noch mehrere Kirchen und eine Börse. Schon unter den Römern war Arles unter dem Namen Arelate bekannt, und es befinden sich auch heute noch viele an die Römerzeit erinnernde Ruinen daselbst. Im Mittelalter war Arles eine Zeitlang Hauptstadt des nach ihm benannten arelatischen Königreichs. Außerdem kennt die Kirchengeschichte mehrere Synoden zu Arles.

Arlincourt, Victor, Vicomte d', ein französischer Dichter, wurde von Napoleon zu verschiedenen Posten verwendet und zog sich nach

der Wiedereinsetzung der Bourbonen, da er sich von diesen vernachlässigt glaubte, auf sein Schloß St. Paer in der Normandie zurück, wo er sich seitdem mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Zuerst gab er einen Cyclus von Gedichten unter dem Titel „Karl der Große" heraus. Dann eine Reihe von Romanen und im Jahre 1826 auch ein Schauspiele: die Belagrung von Paris, das wenig Glück gehabt hat. Sein Styl ist, abgesehen davon, daß er überladen ist, voller Eigenthümlichkeiten, die von den französischen Kritikern hart als solche gerügt worden sind, die dem Geiste der französischen Sprache durchaus zuwider wären. Seine Richtung ist royalistisch-katholisch, mit großer Vorliebe für das Mittelalter, gehört also zur neueren französisch-romantischen Schule.

Arlon, Hauptstadt des zu Belgien gehörigen Luxenburgs mit 4000 Einwohnern, die sich viel mit Tabacksfabrikation beschäftigen. Geschichtlich bekannt ist Arlon durch eine Schlacht, die hier der französische General Jourdan im Jahre 1793 gegen die Oesterreicher gewann.

Arm ist ein wesentlicher Theil der Gliedmaßen des Menschen. Die Arme bestehen aus dem Oberarm, der von dem Schulterbeine, wo er mit seinem Ende in einer Höhle liegt, bis zum Ellenbogen geht; dann aus dem Ellenbogen, der sich von dem Ende des Oberarms, bis zum Gelenke der Hand (der Handwurzel) erstreckt und aus zwei röhrenförmigen Knochen besteht, und endlich aus der Hand, welche von der Handwurzel bis zu den Fingern geht, deren 5 an jeder Hand sind. Die Handwurzel besteht aus 8 kleinen dreieckigen Knochen, auf die 5 längliche Knochen folgen, welche die Mittelhand ausmachen. Jeder Finger enthält drei Knochen. Der Bau des Armes und die Bereitwilligkeit, mit welcher er den leisesten Wink unsers Willens ausführt, sind so wunderbar, daß Voltaire dem großen Naturforscher Newton vorwarf, er wisse Alles zu erklären, und doch nicht dieses so nahe liegende Geheimniß.

Armada, span. bewaffnete Macht, namentlich Kriegsflotte. Vorzugsweise versteht man aber darunter jene große Seerüstung, die sogenannte unüberwindliche Flotte, welche Philipp II. 1588 gegen Elisabeth von England schickte, um England als Schenkung des Pabstes Sixtus II. zu erobern. Schon kurz nach ihrem Auslaufen vom Sturme zerstreut wurde sie auf dem Rückzuge nordwärts um Großbrittanien herum nach Spanien fast gänzlich von einem Orkane vernichtet, und mit ihr Spaniens Macht gebrochen. Die Endworte des Schillerschen Gedichts: Gott der Allmächtige blies u. s. w. beziehen sich auf die latein. Rundschrift der auf dies Ereigniß geschlagenen englischen Medaille: flavit Deus et dissipata est.

Armadill, s. Gürtelthier.

Armagh, (spr. Ama) Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in der irischen Provinz Ulster mit 20,000 Einwohnern, die bedeutenden Leinenhandel treiben. Armagh ist der Sitz eines katholischen und des ersten protestantischen Erzbischofs von Irland.

Armagnac, Grafen von, ein berühmtes französisches Grafengeschlecht, das seinen Namen von der ehemaligen Grafschaft Armagnac in der Gascogne hat und zu jener Zeit so mächtig war, daß es an 2000 Lehnsleute in den Bann führen konnte. Im 16ten Jahrhundert kam genannte Grafschaft an die Krone Frankreichs. Besonders bekannt gemacht haben sich die Armagnacs am Ende des 14ten und zu Anfang des 15ten Jahrhunderts in den französischen Bürgerkriegen, welche während der englisch-französischen Kriege (s. d.) ausbrachen. Es stritten sich nehmlich während der Regierung des verstandeskranken Karl des VI. von Frankreich die Herzoge von Burgund und Orleans um das Uebergewicht bei der Regierung. Als nun letzterer widerrechtlich ermordet worden war, traten die Grafen von Armagnac gegen den Herzog von Burgund auf. Es entstanden die fürchterlichen inneren Kämpfe, in denen die Burgundische Partei von den Pariser Zünften, unter diesen besonders vom Fleischergewerke unterstützt wurden. „Alle sittlichen Bande waren gelöst, durch das ganze Land wüthete Roheit und Barbarei." Obwohl in der ersten Zeit die Burgundische Partei durch die Pariser Fleischer, von denen fünf Hundert eine wahre Schreckensherrschaft übten, die Oberhand gewonnen hatte, siegten seit 1413 doch die Anhänger der Armagnacs, denen ein großer Theil des reicheren pariser Bürgerstandes zugethan war. Bald aber verscherzte sich der Graf von Armagnac, welcher Connetable von Frankreich geworden war, durch seine allzugroße Härte und schreckenlose Willkühr die Gunst des Volkes, so daß es dem Herzoge von Burgund, der sich in einem öffentlichen Sendschreiben an die Nation als ihr Befreier anpries, leicht wurde, viele Anhänger zu gewinnen, deren Anzahl sich immer mehr vergrößerte, je näher er den Thoren von Paris kam. Diese Stadt würde jedoch schwerlich so bald von ihm genommen worden sein, wenn nicht Verrath dabei im Spiele gewesen wäre. Ein junger Mann, der sich für persönlich von den Armagnacs beleidigt hielt, öffnete nach geschehener Verabredung des Nachts den Burgunden die Thore. Letzteren schließen sich viele der Bürger mit den Worten: „Friede, Friede, es lebe Burgund!" an und durchziehen racheburstig die Straßen der Stadt. Die Häuser der Armagnacs wurden geplündert, sie selbst mit schweren Ketten belastet ins Gefängniß geschleppt. Als man davon hörte, daß die Gefangenen versucht hätten, auszubrechen, lief das wüthende Volk zu den Gefängnissen hin, stürmte sie, erwürgte die Wächter und zwang die Eingekerkerten heraus zu kommen, wo sie unter den mörderischen Streichen der Blutdürstigen fielen. Daß auch der Connetable ein Opfer jenes Tages war, kann unerwähnt bleiben. In einer Citadelle hatten sich die Gefangenen lange Zeit tapfer vertheidigt; als sie überwunden worden waren, wurden sie gezwungen, sich von oben herab auf Piken zu stürzen, die unten empor gehalten. Auf diese Weise wurden die Gefängnisse geleert, aber bald wieder mit neuen Verdächtigen gefüllt. Die Partei der Armagnacs war besiegt. Die späteren Grafen von Armagnac führten, trotz ihrer rühmenswerthen,

stets berühmten Tapferkeit, durch Zügellosigkeit und Ausschweifung den baldigen Verfall ihres Geschlechts herbei. Armagnaken wurden auch jene französischen Söldner genannt, welche Friedrich III. von Deutschland gegen die Schweizer warb. Der damalige Dauphin von Frankreich selbst führte dem Kaiser die Söldnerschaaren zu, deren Anzahl sich auf 40,000 belief, wurde aber 1444 bei St. Jakob an der Birs, in der Nähe von Basel von einer weit geringeren Anzahl Schweizer (1400 Mann) geschlagen. Die Armagnaken (spr. Armanjaken) wurden von den Deutschen und Schweizern, die sich diesen Namen schwer merken mochten, zum Spott gewöhnlich die armen Jacken genannt. (Vergl. d. Art. St. Jakob).

Armansperg, Ludwig, Graf von, ist der Sprößling einer altadeligen, verdienstvollen, baierschen Familie und wurde den 28. Februar 1787 zu Kötzting in Niederbayern geboren. Nachdem er sich die nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse angeeignet hatte, trat er in den Staatsdienst, wo er theils vermöge seiner Talente, theils durch die Verwendung des ihm befreundeten Fürsten Wrede rasch befördert wurde. 1825 wurde er zweiter Präsident der Ständeversammlung, wo er sich weniger durch sein Rednertalent als durch seine ausgebreitete Geschäftskenntniß rühmlichst hervorthat, und nach dem Tode des Königs Maximilian Minister des Innern und der Finanzen, dann lebenslänglicher Reichsrath und nach Niederlegung seines Portefeuille Minister des königlichen Hauses und des Aeußern. Nachdem er in dieser Stellung viele der vortrefflichsten Einrichtungen getroffen hatte, die sich jedoch nicht eines ungetheilten Lobes erfreuten, mußte er 1831, gedrängt von der Opposition, seinen Posten niederliegen. Kurz darauf wurde er Mitglied der für den jungen König Otto von Griechenland gewählten Regentschaft, und als seine beiden Kollegen, von Maurer und von Abel, die in ihren Absichten mit ihm nicht übereinstimmten, ihre Entlassung genommen hatten, regierte er bis 1837 als Staatskanzler allein. Doch konnte sich sein Regierungssystem nicht halten: nachdem er im genannten Jahre seine Entlassung erhalten, zerstörte die Revolution des Septembers 1843 den Rest seiner Einrichtungen. Jetzt lebt er auf seinem Schlosse Egg bei Deggendorf in Baiern. Er huldigte während seiner Amtsthätigkeit dem liberalen Büreaukratismus.

Armatolen oder Klephten heißen christliche Freischaaren, die ihre Wohnsitze in den nördlichen Gebirgen Griechenlands haben und sich seit der Gründung der türkischen Herrschaft in Europa von dieser unabhängig erhielten. Sie haben sich vorzüglich zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes bekannt gemacht und nicht wenig zum ruhmreichen Ausgange desselben beigetragen.

Armatur umfaßt in der Kriegssprache alle zur Bewaffnung eines einzelnen Mannes gehörigen Gegenstände. Armatur wird bisweilen der Ausrüster eines Schiffes, der Rheder genannt.

Armbrust, uraltes Geschoß, in Europa durch die rückkehrenden Kreuzfahrer bekannt und einheimisch geworden. Der Bogen wurde

nicht wie bei den alten Pfeilbogen von Holz, sondern von Stahl gefertigt, an einem besondern Schaft befestigt, und die Sehne vermittels einer kleinen Handwinde, den Spanner, gespannt. Die Pfeile oder Bolzen waren in der Regel vorn mit Eisen beschlagen, auch brennende Dinge vertraten die Stelle derselben, um Gebäude und Kriegsmaschinen in Brand zu stecken. Balester hieß die ganz aus Eisen bestehende Armbrust; daher Balistarii oder Accubalistarii. Im Jahre 1139 wurde zu Rom der Bann über den Gebrauch dieser mörderischen Waffe ausgesprochen, auch noch später von Papst Innocenz III., jedoch ohne Erfolg. In Deutschland wird sie zuerst unter Boleslaus I., Herzog von Braunschweig erwähnt, der ein Vogelschießen damit abhielt. Sie erhielt sich selbst nach Erfindung des Feuergewehrs. Die Armbrustschützen, auch Armbruster bildeten einen Haupttheil des Fußvolks; die venetianischen und genuesischen waren durch ihre Geschicklichkeit besonders berühmt und häufig in fremden Sold genommen. Der Grandmaîter des arbalétriers bekleidete in Frankreich nach dem Marschall die nächste und vornehmste Kriegsstelle, welche die Aufsicht über die ganze Artillerie hatte. Aus den Armbrustschützen entstanden später die Argoulets, welche zu Pferde kämpften. In Deutschland und Spanien wurden sie Ringerpferde genannt und bildeten das Gefolge der Ritter.

Armee ist der Inbegriff von Vertheidigungskräften, welche ein Staat besitzt. Das Heer ist die für sittliche Zwecke organisirte Gewalt und die Armeen können daher nur verringert oder gar abgeschafft werden, wo ein Staat dergestalt zur Kultur fortgeschritten ist, daß er nirgend einer zwingenden Gewalt mehr bedarf. Die Preußische Armee hatte nach dem Verpflegungs Etat von 1849 folgende Bestandtheile: 1) Infanterie und Jäger: 46 Regiments-Kommandeure 2c., 172 Majore als Bataillons-Kommandeure 2c., 538 Hauptleute, 553 Premieur-Lieutenants, 2166 Sekonde-Lieutnants und Adjutanten, 9017 Unteroffiziere und Hautboisten, 69392 Gemeine und Spielleute, 45 Regiments-Aerzte, 46 Bataillons-Aerzte, 507 Assistenz- und Unter-Aerzte, 64 Büchsenmacher. 2) Kavallerie: 38 Regiments-Kommandeure 2c., 40 Majore als Schwadrons-Kommandeure 2c., 157 Ritmeister, 153 Premier-Lieutenants, 645 Sekonde-Lieutnants und Adjutanten, 2829 Unteroffiziere und Hautboisten, 19424 Gemeine und Spielleute, 38 Regiments-Aerzte, 153 Assistenz- und Unterärzte, 38 Büchsenmacher, 195 Kurschmiede, 38 Sattler. 3) Artillerie: 9 Regiments-Kommandeure 2c., 39 Majore 2c., 142 Hauptleute, 151 Premier-Lieutenants, 417 Sekonde-Lieutenants und Adjutanten, 4065 Unteroffiziere und Hautboisten, 11930 Gemeine und Spielleute, 9 Aerzte, 150 Assistenz- und Unter-Aerzte, 63 Kurschmiede. 4) Pioniere: 6 Sekonde-Lieutenants, 238 Unteroffiziere und Hautboisten, 2262 Gemeine und Spielleute, 11 Assistenz- und Unter-Aerzte. 5) Landwehr, a) Stamm: 116 Majore als Bataillons-Kommandeure, 1252 Unteroffiziere und Hautboisten, 1656 Gemeine und Spielleute, 116 Bataillonsärzte, 116 Büchsenmacher; b) Uebungs-

mannschaften (incl. Kavallerie und Artillerie): 526 Hauptleute und Rittmeister, 530 Premier=Lieutenants, 1588 Seconde=Lieutenants, 8116 Unteroffiziere und Hautboisten, 80518 Gemeine und Spielleute. 6) Armee=Gensd'armen, Invaliden ꝛc.: 1 Regiments=Kommandeur ꝛc., 3 Majore ꝛc., 13 Hauptleute und Rittmeister, 13 Premier=Lieutenants, 75 Sekonde=Lieutenants, 502 Unteroffiziere und Hautboisten, 717 Gemeine und Spielleute, 9 Assistenz= und Unterärzte. Summa des stehenden Heeres: 94 Regiments=Kommandeure, 370 Majore als Bataillons=Kommandeure, 850 Hauptleute und Rittmeister, 870 Premier=Lieutenants, 3312 Sekonde=Lieutenants und Adjutanten, 17903 Unteroffiziere und Hautboisten, 105381 Gemeine und Spielleute, 92 Regiments=Aerzte, 162 Bataillons=Aerzte, 830 Assistenz= und Unterärzte, 218 Büchsenmacher, 258 Kurschmiede, 38 Sattler. Summa der Uebungsmannschaften der Landwehr; 526 Hauptleute und Rittmeister, 530 Premier=Lieutenants, 1588 Sekonde=Lieutenants und Adjutanten, 8116 Unteroffiziere und Hautboisten, 80518 Gemeine und Spielleute. Zu den 5444 Offizieren der Linie treten noch 1) 334 aggregirte Offiziere; 2) Generalität: 38 General=Lieutenants, 52 General=Majore, 26 in Generalstellen stehende Obersten; 3) Adjutantur Sr. Majestät: 3 General=Majore, 3 Stabs=Offiziere, 1 Hauptmann, 1 Rittmeister; 4) Generalstab: 27 Stabs=Offiziere, 15 Hauptleute, 2 Premier=Lieutenants, 6 Lieutenants und Ingenieur=Geographen, 2 Lithographen, 2 Oberdrucker (6 Lieutenants sind außerdem zur Dienstleistung kommandirt); 5) Adjutantur der Generalität: 50 Stabs=Offiziere, Hauptleute und Rittmeister, 2 Premier=Lieutenants (95 Lieutenants sind außerdem zur Dienstleistung kommandirt): 6) Kommandanten und Platzmajore: 42 Kommandanten, 32 Platzmajore; 7) Ingenieur=Korps: 12 Ingenieur= und Festungs=Inspekteure, 13 Stabs=Offiziere, 79 Hauptleute, 39 Premier=Lieutenants, 118 Sekonde=Lieutenants; 8) Artillerie=Offiziere in den Plätzen: 29 Hauptleute; 9) Etappen=Inspektoren: 3 Stabs=Offiziere. Im Ganzen 6375 Offiziere der Linie. Pensionen erhalten 28,223 Invaliden vom Feldwebel abwärts, 3624 Offiziere und Beamte, 234 Offizier= und Beamten=Wittwen, 805 Offizier=Kinder (Erziehungsbeihülfe), 390 Offiziere (Pensions=Prozent=Zuschüsse), 90 Offiziere, welche auf Inaktivitäts=Gehalt stehen. Militair=Beamte wurden gezählt a. Intendanturen: 9 Intendanten, 27 Intendantur=Räthe, 9 Intendantur=Assessoren, 63 Decretarien und Registratoren; b. Telegraphie: 2 Büreau=Beamte, 1 Kanzleidiener, 7 Inspektoren, 5 Assistenten, 101 Telegraphisten, 8 Boten; c. Geistlichkeit: 1 Feldprobst, 7 Ober=Prediger, 33 Divisions=Prediger, 11 Garnison=Prediger, 42 Küster, 6 katholische Geistliche, 5 katholische Küster; d. Justiz: 1 General=Auditeur, 4 Ober=Auditeure, 6 Büreau=Beamte, 2 Kanzleidiener, 9 Corps=Auditeure, 68 Gouvernements=, Divisions= und Garnison=Auditeure, 4 Aktuarien; e. Medizinal=Verwaltung: 2 General=Stabsärzte, 9 Generalärzte, 1 Ober=Stabsarzt, 1 Ober=Stabs=Apotheker, 1 Feld=Lazareth=Inspektor, 52 Stabsärzte, 22 Professoren und Lehrer,

5 Büreau=Beamte, 9 Unterbediente; f. Erziehungs= und Prüfungs=Anstalten: 6 Kommandeure, 1 Adjutant, 12 Kompagnie=Chefs, 12 Premier=Lieutenants, 25 Gouverneure, 20 Feldwebel=Lieutenants, 18 Hautboisten, 7 Studien=Direktoren, 4 Militair=Direktoren, 8 Büreau=Beamte, 11 Rendanten, 5 Prediger, 3 Bibliothekare, 15 Kommissarien, 111 Professoren und Lehrer, 135 Aufwärter, 12 Unterbediente; g. Remonte=Verwaltung: 1 Remonte=Depot=Direktor, 8 Remonte=Administratoren, 29 Oekonomie=Inspektoren, 18 Roßärzte; h. Artillerie=Wesen, Waffen= und Pulver=Fabrikation: 9 Zeughauptleute, 32 Lieutenants, 53 Schreiber, 55 Zeugdiener 52 Büchsenmacher, 12 Direktoren, 5 Rendanten, 6 Materialienschreiber; i. Fortifications=Beamte: 30 Bauschreiber, 89 Wallmeister, 25 Materialienschreiber, 1 Schirrknecht, 1 Ober=Zimmerpolier, 22 Bau=Gefangen=Aufseher, 1 Röhrmeister, 2 Bootsführer, 1 Wasserkunstmeister; k. Servis= und Garnison=Verwaltung: 7 Garnison=Verwaltungs=Direktoren, 23 do.=Inspektoren, 22 do.=Kontrolleure, 58 Kasernen=Inspektoren, 15 do.=Aufseher, 4 Büreau=Beamte, 2 Röhrmeister, 1 Rendant, 3 Bau=Inspektoren, 202 Wärter; l. Verwaltung der Montirungs=Depots: 17 Rendanten und Kontrolleure, 3 Packmeister, 15 Magazin=Arbeiter; m. Proviant=Aemter: 26 Proviantmeister, 56 Magazin=Rendanten, Kontrolleure, 45 do.= Gehülfen; n. Train=Depots: 9 Rendanten, 9 Kontrolleure, 9 Schirrmeister; o. Lazareth=Anstalten: 57 Lazareth=Inspektoren, 4 pharmaceutische Gehülfen; p. Militair=Knaben=Erziehungs=Anstalt zu Annaburg: 1 Direktor, 1 Prediger, 2 Rechnungsbeamte, 2 Aerzte, 2 Inspektoren, 9 Lehrer; q. Militair=Waisenhaus: 2 Räthe, 3 Büreau=Beamte, 2 Kassen=Beamte, 2 Diener. Besoldung der Truppen und Militair=Beamte 21,014,793 Thlr. Die Stärke der Preußischen Flottille war im Juli 1849 im Ganzen 3 größere Fahrzeuge, 36 Schaluppen, 6 Jollen; zusammen mit 97 Geschützen, 48 Offizieren und 1753 Mann (incl. 8 kommandirten Art.= und Ingenieur=Offizieren). Das Preußische Marine=Kommando hat seinen Sitz in Stettin, das Oesterreichische in Triest. Zu den Seltsamkeiten des Militairdienstes gehört es, daß, z. B. in England, die Offizierstellen käuflich sind. Noch im Jahre 1842 vertheidigte selbst der Herzog von Wellington diese Einrichtung. „Die Beförderung eines Offiziers durch Kauf," sagt der Herzog „ist eine Kosten=Ersparniß für das Land, und für den Dienst höchst vortheilhaft, obgleich allerdings einzelne darunter leiden. Es ist bei den höchsten Militair=Behörden nicht üblich, denen, welche es wünschen, die Erlaubniß zu verweigern, ihre Kommissionen (Patente), die sie erkauft haben, wieder zu verkaufen; manche ziehen sich auf diese Weise aus dem Dienst zurück und leben, ohne eine anderweite Unterstützung und Belohnung ihrer Dienste, von den Interessen des Kaufgeldes ihrer Kommissionen oder ihrer Annuität, wenn sie in dem Königl. Dienst ihre Gesundheit aufgeopfert haben oder nicht mehr im Stande sind, alle von einem brittischen Offizier in so verschiedenen Klimaten und Lagen verlangten Dienste zu verrichten. Eben so pflegen die Ober=Behörden auch den Offizieren unter dem

Rang eines Regiments=Obersten den Verkauf ihrer Kommissionen zu gestatten, welche zwanzig Jahre gedient haben, auch wenn sie ihre Kommissionen nicht gekauft haben sollten. Diese Offiziere würden sonst bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienst aller Subsistenz=Mittel beraubt werden, die ihnen bei ihrem vorgerückten Alter oder mangelnder Gesundheit nöthig geworden sind, und sonst so lange als möglich im Dienst zu bleiben suchen, aus dem sie nicht entfernt werden könnten. Die Erlaubniß zum Verkauf ihrer Kommissionen an jüngere, kräftigere, gesundere und besser qualificirte Männer befreit das Heer von einer Last, während sie dem Staat zugleich keine neue in Gestalt von Remunerationen, Belohnungen, Pensionen 2c. auferlegt. Der Verkauf von Offizierstellen bringt ferner Männer von Vermögen und Erziehung in den Dienst, Männer, welche, außer durch das Königl. Patent, auch durch andere Interessen an den Staat geknüpft sind. Dieser Umstand bewahrt das brittische Heer vor dem Charakter eines „Söldners=Heeres" und hat bei dessen Verwendung seit anderthalb Jahrhunderten nicht allein jede Kollision mit den konstitutionellen Freiheiten des Landes verhindert, sondern jene auch sicher und heilsam gemacht. Andererseits wird eine mehr in das Einzelne gehende Untersuchnng des Systems der Beförderung durch den Kauf und der Bezahlung, welche der Staat den Offizieren für ihre Dienste leistet, den Beweis liefern, daß die, welche ihre Kommissionen kaufen — und dies sind bestimmt drei Viertheile dee Gesammtzahl der Offiziere — außer der Ehre, ihrem Souverän zu dienen, nur wenig für ihre Dienste erhalten. Sie erhalten von dem Staat eine Annuität, wofür sie ein Kapital geopfert haben, mit dem sie von dem Staat oder irgend einer Privat=Renten=Anstalt eine eben so große Annuität hätten erhalten können." Ueber den aktiven Dienst des englischen Heeres äußerte Sir W. Gordon, ein ausgezeichneter Offizier: „Der Dienst des brittischen Heeres hat, sowohl was die Offiziere, als die Mannschaften betrifft, in keinem Heere der Welt seines Gleichen. Von 100 Bataillons befinden sich 76 stets außerhalb Englands; ein Drittheil der ganzen Armee dient beständig in der heißen Zone, ein Fünftheil beständig in Ostindien, eine Periode von beinahe 20 Jahren hindurch. Nach Verlauf von 23 Jahren — der Dienstzeit eines brittischen Soldaten — kehrt der Offizier mit keiner weiteren Belohnung, als der gewöhnlichen Regiments=Beförderung in die Heimath zurück, so daß seine Dienste, wenn man sie mit denen eines Soldaten vergleicht, weit umfassender, mannigfaltiger, einem größeren Wechsel der Klimate und einem längeren Exil unterworfen sind. Dreißig Dienstjahre in Frankreich reiben die Constitution eines Mannes nicht so auf, als 21 bei uns."

Armen=Aerzte heißen in großen Städten die Medicinal=Personen, welche im Interesse hülfsbedürftiger Armen angestellt werden. Sie erhalten eine angemessene Besoldung, welche z. B. in Berlin bis zu 300 Thaler beträgt; den ungleich höhern moralischen Lohn sich zu erwerben, hängt von dem Einzelnen ab. Einst hatte ein solcher Arzt die

Frau eines herunter gekommenen Bürgers in der Kur. Da er sie lange nicht besucht hatte, auch auf einige mündliche Aufforderungen von Seiten der Tochter der Kranken, nicht zu ihr gekommen war, schrieb der Mann der Patientin endlich an ihn und adressirte: „an den armen Doktor Herrn M. hierselbst."

Armencolonien sind organisirte Ansiedelungen Verarmter inmitten der europäischen Mutterlande selbst, um ihnen durch Anhaltung zur Arbeit (insbesondere der Bodenkultur), Ordnung und Sparsamkeit eine günstigereLage zu verschaffen.Sie werden im Großen, hauptsächlich in Holland, dann auch in Belgien und Holstein errichtet. Auch in Baiern wurden Versuche mit Einführung derselben gemacht; sie haben jedoch den zum Theil großen Erwartungen, welche man von ihrer Wirksamkeit hegte, nicht entsprochen. Dennoch wird es immer räthlich bleiben, die Waisenpflege und Erziehung verwahrloster Kinder auf ländliche Beschäftigung zu basiren, und überhaupt dem Landbau so viel Kräfte zuzuführen, als jetzt im Mangel merkantilischer Absatzquellen bei anderen Erwerbszweigen überflüssig sind, s. d. A. Arbeit.

Armenien, ein schon sehr altes, im asiatischen Hochgebirge gelegenes Land, daß früher in Groß- und Klein-Armenien eingetheilt wurde. Letzteres gehört jetzt unter dem Namen Aladuli oder Pagiom den Türken, ersteres ist 1828 von Persien an Rußland abgetreten, zur einen Hälfte ein Theil Kaukasiens mit der Hauptstadt Erivan, zur andern ein Bestandtheil des persischen Reichs, eine Hochfläche an den Quellen des Euphrat, Aras und Tigris. Das Land mit vorherrschend rauhem Klima eignet sich weniger zum Ackerbau, als zur Viehzucht und ernährt seine Bewohner noch außerdem durch seinen Reichthum an Kupfer und Eisen. Diese sind zumeist Armenier oder Haikans, wie sie sich selbst nennen, Osmanen, nomadische Turkomanen, Kurden, Griechen und Juden. Die Geschichte des Landes reicht bis ins mythische Dunkel einer unbekannten Vorzeit zurück. Nach der Bibel ist Aram, Sohn des Haik — daher Armenien, jetzt Haika — Urheber des Namens. Armenien theilt mit den übrigen Ländern jenes Erdtheils dasselbe Geschick: es wurde stets eine Beute der auf einander folgenden Weltbeherrscher. So finden wir es im 2ten Jahrhundert vor Chr. Geb. als einen Bestandtheil des großen alexandrinischen Reiches, der an Syrien kam. Im 1sten und 2ten Jahrhundert nach Chr. Geb. kam es in die Hände der Römer, im Jahre 650 an die Araber, dann an die Seldschucken, bis es endlich im 16ten Jahrhundert unter die Herrschaft der Perser und Türken gerieth. — Das Volk der Armenier ist ein ungemein interessantes. Sie bewohnen nicht nur das nach ihnen benannte Land, sondern sind im ganzen Morgenlande, ja selbst im östlichen Europa verbreitet und finden sich sogar auch in Polen, Oesterreich und Italien war. Sie bekennen sich zur christlichen Religion, haben aber ihren eigenen Cultus und weichen von der Römischen Kirche nur in einigen unbedeutenden Punkten ab. So gestatten sie eine, wenn auch nur einmalige Verheirathung ihrer Priester, enthalten

sich des Genusses aller vom mosaischen Gesetz für unrein gehaltenen Thiere u. dgl. mehr. Sie sind theils dem römischen Stuhle unterworfen (unirte Armenier) und haben dann ihre Erzbischöfe zu Nachitschewan (in Südrußland) und Lemberg (Gallizien), theils aber sind sie eine selbstständige Religionspartei, die unter einem Patriarchen steht, welcher seinen Sitz zu Etschmiatzin hat, unter welchem wieder 42 Erzbischöfe stehen — Die Armenier sind verhältnißmäßig ein sehr gebildetes Volk, das große Vorliebe für Literatur zeigt. Der Eifer für letztere wird besonders angeregt durch die Mechitaristen auf der bei Venedig liegenden Laguneninsel St. Lazaro, einer 1717 von Mechitar gestifteten Congregation armenischer Mönche zur Verbreitung der Cultur unter ihrer Nation vermittelst der Herausgabe armenischer Schriften. Es bestehen jetzt, nach einer erst kürzlich bekannt gemachten Angabe der Leipziger illustrirten Zeitung, nicht weniger als 7 armenische Zeitungen. Die Sprache der Armenier gehört dem indogermanischen Sprachstamme an.

Armenpflege. Sie bildet einen Theil der den Stadt- und Dorfgemeinden und dem ganzen Staat obliegenden Verpflichtungen gegen die ihnen angehörigen Mitglieder, und tritt erst dann von Orts- oder Staatswegen ein, wenn nahe Verwandte in auf- und absteigender Linie nicht hierzu herbeigezogen werden können. Nicht nur diese, also Eltern und Kinder gegenseitig, Großeltern und Geschwister, sowohl rechte als Halbgeschwister untereinander, sondern auch vorzugsweise privilegirte Corporationen sind zur Unterstützung und Verpflegung verpflichtet, wenn eines ihrer Mitglieder verarmt. Insbesondere aber fällt dieselbe in Ermangelung dieser oder anderer Auskunftsmittel, den Dorf- und Stadtgemeinden anheim, und muß die Polizei eines jeden Ortes sich aller Armen, ohne Unterschied des Ranges und sonstigen Gerichtsstandes, annehmen. Bei Mitgliedern tritt die Verbindlichkeit sogleich nach erfolgter ausdrücklicher Aufnahme ein, bei andern Einwohnern erst dann, wenn sie zu den Communal-Lasten Beiträge gezahlt haben. Dasselbe gilt von Ehefrauen, Wittwen und Kindern der Verarmten. Ist kein Verwandter und keine Orts-Commune zur Unterhaltung eines Armen auf diese Art verpflichtet, so muß der Staat die Verpflegung und Sorge für den Unterhalt übernehmen. Bei erkrankten Gesellen ist zunächst die Gesellenlade, dann subsidiarisch das Gewerk, die Ortsarmenkasse und die Stadt- und Kämmereikasse zur Kur und Verpflegung verpflichtet. Bei Dienstboten, welche im Dienst erkranken, muß die Herrschaft für deren Kur und Verpflegung sorgen, es wäre denn, daß sie sich die Krankheit durch Unzucht und anderes schlechtes Verhalten zugezogen hätten.

Armenrecht ist die Rechtswohlthat, vermöge welcher die Kosten für Führung eines Civilprozesses auf Nachsuchen der streitenden Partei creditirt, bisweilen auch ganz erlassen werden. Die Ertheilung derselben hängt bald von der Beibringung eines Armuthszeugnisses, bald von der Ableistung des sogenannten Armen-Eides ab. Außerdem genießen

Armenanstalten und Hospitäler der Sportelfreiheit, erstere nicht nur allein in Prozessen, sondern auch bei Aufnahme von Verträgen und anderen Rechtsangelegenheiten. Hospitäler, Kirchen und Schulen aber haben nur diesen Genuß, wenn sie nach der Bestreitung der jährlichen Ausgaben keine Ueberschüsse behalten. Ebenso können Privatpersonen nur dann zum Armenrecht zugelassen werden, wenn sie nach Abzug des nothdürftigsten Unterhalts für sich und die Ihrigen, nichts übrig behalten, um Prozeßkosten davon zu bezahlen. Schon gezahlte Kosten werden nicht zurück gegeben, und nur bei Erlangung des Armenrechts ist die Partei von der Kostengebung frei; übrigens hat dies Armenrecht keinen Einfluß auf die Gegenpartei. Gewinnen das Armenrecht genießende Personen mehr als 50 Thaler, so müssen sie von dem Ueberschuß oder wenigstens soweit, als es reicht, die Kosten bezahlen. Wer das Armenrecht erschleicht, muß alle Kosten tragen und wird noch bestraft; hat derselbe dabei den Armeneid geleistet, so wird er wegen Meineides noch besonders zur Untersuchung gezogen und bestraft.

Armenschulen, Unterrichtsanstalten für Kinder armer Eltern. Im Mittelalter sorgte die Kirche in ihren Kloster- und Stiftsschulen für den Armenunterricht, wenn auch nach dem beschränkten Bedürfnisse der Zeit, doch in großartiger Weise; und es geschah in Rücksicht der Ausbildung derjenigen, welche sowohl Lust als Talent zu einer höheren Laufbahn zeigten, damals weit mehr als jetzt. Außer den selbstständigen Armenschulen in größeren Städten, wo dieselben besonders zweckmäßig sind, sorgen kleinere Gemeinden gewöhnlich für den Armenunterricht durch Vergütigung des Schulgeldes, welches zum Besuch der gewöhnlichen Schulen erforderlich ist. Etwas Aehnliches sind die von Privaten oder auch von Gemeinden gestifteten Freischulen für Kinder nicht notorisch armer, doch unbemittelter Bürger.

Armen-Steuer, Armen-Taxe, ist eine in England seit dem 17ten Jahrhundert bestehende Steuer zur Unterhaltung der Armen. Anfänglich war sie sehr mäßig, stieg aber fortwährend und belief sich im Jahre 1831 auf die ungeheure Summe von 8,280,000 Pfd. Sterling (60 Millionen Thaler). Diese Steuer wurde so drückend und der Mißbräuche bei der Armenpflege waren so viele, daß die Regierung auf Abhülfe sinnen mußte. Es wurden Ersparnisse eingeführt, Arbeits- oder Pfandhäuser eingerichtet, und man brachte die Steuer bis auf die Hälfte herab. Aber auch jetzt ist sie noch lästig genug und liefert den Beweis, daß in England nicht Alles so glänzend ist, wie es aussieht. Auch in Deutschland war schon mehrfach davon die Rede, die zur Unterstützung der Armen erforderlichen Geldmittel im Wege einer Steuer aufzubringen. Indessen fand eine solche Besteuerung allgemeine und entschiedene Abneigung. Es sind im Jahre 1844 ausgegeben worden (ausschließlich der Kosten des Armen-Schulwesens) für Armenpflege bei einer Civil-Bevölkerung

von 354,000 Seelen in Berlin	430,079 Thaler
= 78,513 = = Köln	98,970 =

von	67,376	Seelen in	Königsberg	52,958	Thaler
=	39,384	= =	Elberfeld	34,000	=
=	36,024	= =	Düsseldorf	39,470	=
=	15,547	= =	Bonn	13,818	=
=	30,600	= =	Krefeld	14,400	=

Rechnet man diese Zahlen zusammen, so haben 621,444 Seelen 683,695 Thaler aufzubringen, so daß mithin bei einer Bevölkerung von 15 Millionen auch 15 Millionen Thaler an Armengeldern zu beschaffen sind, was allein mehr als den vierten Theil der Staats=Einkünfte macht. Es wäre nun in der That an der Zeit in Ueberlegung zu ziehen, wie dieses alljährlich wachsende Bedürfniß ferner gedeckt werden soll. Und da will es wunderlich erscheinen, daß noch keine Armenverwaltung auf den Gedanken gekommen ist, ein Kapital zu sammeln. Wenn man den Arbeitern und Proletariern das Sparen empfiehlt, so entspricht es dem Begriff einer Armen=Verwaltung, daß sie ihnen darin mit gutem Beispiel vorangeht. Jenes Kapital würde ohne alle Belästigung der Staatsbürger dadurch zu beschaffen sein, daß man jährlich eine entsprechende Summe zurücklegte und die Zinsen immer wieder zum Kapital schlüge. Wenn z. B. die Stadt Berlin jährlich 3000 Thaler zu einem Kapital=Fonds anlegt, so ist dieser Betrag im Verhältniß zu den 430,000 nnd mehr Thalern, welche für die Armen ausgegeben werden, so unbedeutend, daß er die Last der Armenpflegen durchaus nicht erschweren kann. Eugen Sue aber hat im ewigen Juden ein Beispiel geliefert, welche ungeheueren Summen aufgespart werden können, wenn man die Zinsen immer wieder zum Kapital schlägt. Es handelt sich freilich nicht darum, in 10, 20 oder 30 Jahren die Früchte zu ziehen; die Aufgabe ist, für die kommenden Generationen etwas zu thun, und schon in 50 Jahren würde man dazu einen tüchtigen Grund gelegt sehen. Von Aufopferungen, welche die Gegenwart der Zukunft hierbei brächte, kann bei der Geringfügigkeit der Verwendung gar nicht die Rede sein; bei Lichte besehen, wäre aber auch wohl eine kleine Aufopferung nicht zu scheuen, da jede Kommune eine moralische Person ist und für sich selbst sammelt. Vielleicht ließen sich die jährlichen Aufwendungen (wenn sie diesen Namen verdienen) durch die Hunde=Steuer, Nachtigallen=Steuer und ähnliche Luxus=Abgaben decken, so daß auch nicht einmal der Gegenwart eine Last daraus erwüchse.

Armfelt, Gustav Moritz, Graf von, gewann sowohl durch seine geistigen als körperlichen Eigenschaften die Liebe des schwedischen Königs Gustav III in einem so überaus hohen Grade, daß er sogleich nach seinem Eintrit in den Staatsdienst ungemein rasch befördert, und nachdem er sich im Kriege gegen Rußland, von 1788—1790 rühmlichst hervorgethan und als General=Lieutenant den Frieden von Werelä geschlossen hatte, von Gustav III zum Mitglied der Regentschaft für seinen unmündigen Sohn Gustav IV ernannt wurde. Doch mit dem Tode Gustav III sollte das Geschick Armfelt plötzlich die bittersten

Veränderungen erfahren. Der Herzog von Södermannland, der sich durch die erwähnte testamentarische Verfügung des verstorbenen Königs beeinträchtigt glaubte, bewirkte, daß das Testament nicht anerkannt, Armfelt aus Stockholm entfernt und als Gesandter nach Neapel geschickt wurde. Viele behaupten, daß der Herzog von Södermannland bei seiner Verfolgungssucht gegen Armfelt unwürdige Eifersucht geleitet habe. Er sei nämlich in ein Hoffräulein, Namens Rudenskjöld, verliebt gewesen, sei aber von dieser, die schon den Baron von Armfelt begünstigt habe, abgewiesen worden. Die Rudenskjöld kam sogar in's Arbeitshaus, und Armfelt konnte sich nur durch die Flucht aus Neapel den Dolchen der gemietheten Mörder entziehen. Er wurde nach Stockholm zurückbefohlen, und da er nicht kam als Landesverräther in contumatiam gebrandmarkt und aller seiner öffentlichen Aemter und Würden beraubt. Der Unglückliche floh nach Petersburg und, als er sich auch da vor den Verfolgungen seiner Feinde nicht sicher sah, nach Kaluga. 1799 wurde er von Gustav IV wieder in seine Aemter und Würden eingesetzt und als Gesandter nach Wien geschickt. Doch blieb er nur noch bis zum Jahre 1810 im Staatsdienst, nachdem er in den Jahren 1807 und 1808 als General der Infanterie in Pommern und gegen Norwegen gekämpft und kurz darauf zum Präsidenten des Kriegs-Kollegiums und „Herrn des Reichs" ernannt worden war. Nach seinem Austritt aus dem Staatsdienste heirathete er die berüchtigte Gräfin Piper, was ihn aufs neue polizeilichen Verfolgungen aussetzte, so daß er zum zweiten Mal Schweden verließ, nach Rußland ging und russische Dienste nahm. Er wurde Mitglied des Senats, (bis jetzt Baron) in den Grafenstand erhoben und Kanzler der Universität zu Abo. Er war geboren 1757 und starb 1814.

Armida, der Name einer dichterischen Frauengestalt aus Tasso's „Befreitem Jerusalem," welche sprichwörtlich als vollendetes Musterbild verführerischer Weiblichkeit gilt, und deren Zaubergärten als das Schönste bezeichnet zu werden pflegen, was die Natur zu schaffen vermag.

Arminianer, s. Remonstranten.

Arminius, s. Hermann.

Arminiusquelle, zu Lippspringe im Teutoburger Wald, ein lauwarmes Bitterwasser mit Bestandtheilen von Glaubersalz, kohlensaurem Kalk und Bittersalz wird häufig gegen Unterleibs- und Brustkrankheiten angewandt.

Armiren oder bewaffnen heißt bei Festungen, sie mit allen zur Vertheidigung gegen den äußeren Feind erforderlichen Gegenständen versehen, bei einzelnen Fronten einer Festung, sogar einzelnen Werken und Batterien jedoch, dieselben mit Geschützen bepflanzen. Selbst im Frieden werden dieselben häufig, gewöhnlich zweimal im Jahr zur Uebung armit.

Armorica hieß bei den Römern anfangs die Nord- und Westküste Galliens von der Mündung des Rheins bis zu den Pyrenäen; später

nur die Küstenstriche von der Seine bis zur Garonne, und im 3. und 4. Jahrhundert nur die Bretagne. Der Bund der Armoriker ihrer Häuptlinge und Städte dauerte von 420 bis Anfang des 6. Jahrhunderts, wo sich Chlodwig zum Herrn von Gallien aufwarf.

Arnaud (spr. Arnóh), François Thomas Marie de Beculardde, ein französischer Dichter, welcher 1718 zu Paris geboren, auf Empfehlung Voltaire's von Friedrich dem Großen aufgefordert wurde nach Berlin zu kommen. Der große König ließ sein Einladungsschreiben von einem selbst gefertigten französischen Gedichte begleiten, in welchem er den Dichter Voltaire mit einer untergehenden Sonne verglich, ihn aber, den Arnaud, mit einer neu aufgehenden, wofür sich Voltaire in seiner Eitelkeit so gekränkt fühlte, daß er sich in unwürdigen Spötteleien über Arnaud's Person und Verse nicht genug ergehen konnte. Arnaud blieb nur ein Jahr in Berlin und ging nach Dresden, wo er zum Legationsrathe ernannt, sich einige Zeit aufhielt. Darauf kehrte er nach Paris zurück und zog sich daselbst während der Revolution die heftigsten Verfolgungeu zu, die seine Umstände gänzlich zerrüttete. Obgleich ihm später das National-Convent eine kleine Pension aussetzte, so war diese doch nicht ausreichend, trotz aller seiner Sparsamkeit, seine Lebensbedürfnisse zu decken. Durch seine schriftstellerischen Arbeiten verdiente er sich nur wenig. Er starb in Noth im 86sten Jahre seines Lebens. Schon in seiner frühesten Jugend schrieb er drei Theaterstücke, von denen das eine 1740 gedruckt erschien. Außerdem schrieb er noch eine Menge anderer Theaterstücke, Novellen und Romane, die sich alle durch korrekten Styl, Lebhaftigkeit der Schilderung, doch auch durch eine gewisse Melancholie auszeichnen.

Arnauld, der Name einer *adeligen*, im *16ten* und *17ten* Jahrhunderte blühenden Familie, von denen sich mehrere Mitglieder als Gelehrte hervorgethan haben. I. Anton A. trat in einem Alter von 20 Jahren 1580 zu Paris als Advokat auf und erlangte bald einen solchen Ruf, daß er für den bedeutendsten Vertheidiger seiner Zeit gehalten wurde. Er zog sich durch seine Vertheidigung der Universität von Paris gegen die Angriffe der Jesuiten den Haß der letzteren zu; auch betrieb er mit Geschick, Muth und Gewandheit die Sache Heinrich IV. Er starb im Jahre 1618. Um seine Kinder, 20 an der Zahl, schaarten sich die Anhänger des Jansenismus (s. d.). Seine Töchter und Enkelinnen wirkten als eifrige Jansenistinnen im Kloster von Portroyal, in der Nähe von Paris gelegen. Die eine mit Namen Angelika, die eine Zeit lang an der Spitze dieses Klosters stand, verschaffte demselben so viel Zulauf, daß es bald überfüllt war, und da die vorhandenen Räume nicht mehr ausreichten, weitläuftige Gebäude der Vorstadt St. Jaques von Paris als Kloster-Räumlichkeiten benutzt werden mußten. II. Robert A., der älteste Sohn des vorigen, war 1588 geboren und starb 1674 in der Abtei von Portroyal. Er machte sich bekannt durch die Abfassung von Erbauungsbüchern, religiösen Gedichten und durch die Uebersetzung der jüdischen Geschichte des Josephus. Der bei weitem

mächtigste aus der ganzen Familie ist jedoch III. Anton A., ein jüngerer Sohn des ersten. Geboren 1612 studierte er anfangs die Rechte, dann Theologie. Vermöge seines Scharfsinns und seiner gründlichen Gelehrsamkeit wurde er bald die hervorragendste Persönlichkeit seiner Partei, die ihn als ihr Oberhaupt schätzte und würdigte. Doch machte er sich bald den Hof zum Feinde und sah sich genöthigt, in die Einsamkeit zu flüchten, wo er mehrere schätzenswerthe Schulbücher schrieb. Obwohl er sich später wieder die Gunst des Hofes erwarb, sah er sich doch genöthigt, Frankreich zu verlassen, um den Verfolgungen der Jesuiten zu entgehen. Er ging nach den Niederlanden und starb daselbst in einem Dorfe bei Lüttich im Jahre 1694. Seine Schriften, 104 an der Zahl, würden für die Nachwelt von weit größerer Wichtigkeit gewesen sein, wenn sie nicht meistentheils das Gepräge von Parteischriften an sich trügen. Den Reformirten gegenüber war er ein eifriger Verfechter des Katholicismus, wofür ihm auch von Rom aus der Kardinalshut angeboten wurde, den er aber ausschlug.

Arnault, Antoine Vincent, ein berühmter französischer Dramatiker, der 1766 zu Paris geboren wurde. Nach den Schreckensscenen der Revolution wanderte er aus, wurde 1793 bei seiner Rückkehr als Emigrant verhaftet, aber in Berücksichtigung seines schon 1791 erschienenen berühmten Trauerspiels „Marius“ freigesprochen. Während Napoleons Herrschaft machte er eine gute Carriere. Er wurde zuerst nach den ionischen Inseln geschickt, um diese zu organisiren, und wurde zuletzt General-Sekretair an der Pariser Universität. Bei der Wiedereinsetzung der Bourbons verlor er seine Aemter und mußte nach Brüssel fliehen. Nach einer vierjährigen Verbannnng durfte er zurückkehren, wurde in die Akademie aufgenommen und 18833 beständiger Sekretair derselben. Doch schon ein Jahr darauf starb er. Außer vielen Dramen, die theilweise von großem Werthe sind, und von denen „Lukretia, Germanikus, die Welfen und Ghibellinen, Wilhelm I.“ u. s. w. die bekanntesten sind, hat er noch Fabeln geschrieben und sich bei der Herausgabe mancher guten Zeitschrift betheiligt. Sein Sohn Lucien Emile Arnault, welcher 1787 geboren wurde und jetzt Präfekt des Meurthe-Departements ist, hat sich gleichfalls als Dramatiker bekannt gemacht.

Arnauten, ein kriegerisches Mischvolk, das seine Sitze in der türkischen Provinz Albanien, oder, wie es von den Türken genannt wird, Arnaut hat. (Vgl. d. Art. Albanien).

Arnd, Johann, im Jahre 1555 zu Ballenstädt im Harze geboren, 1583 Pfarrer in Baderborn, 1590 Pastor zu Quedlinburg, 1599 Prediger in Braunschweig, 1608 in Eisleben, starb 1621 als Superintendent in Celle. Er ist Verfasser des „wahren Christenthums“ und bestätigte die darin vorgetragene Lehre durch sein häusliches Leben und seine Wohlthätigkeit, und gilt im Uebrigen für den Fenelon der Protestanten. Am 3. Mai 1621 hatte er eine Predigt über die Verse des 126sten Psalms gehalten: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions er-

lösen wird, werden wir sein wie die Träumenden." Nach beendigtem Gottesdienst sagte er zu seiner Gattin: „Heute habe ich meine Leichenpredigt gehalten," legte sich krank danieder, und war nach wenigen Tagen nicht mehr. Kurz vor seinem Ende betete er die Worte des 143sten Psalms: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht." Er sank in einen kurzen Schlaf; nach dem Erwachen hob er die Augen auf und sprach aus dem 1sten Kapitel Johannis: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Auf die Frage seiner Gattin, wann er solche Herrlichkeit gesehen, antwortete er: „Jetzt eben. Welch' eine Herrlichkeit ist das; eine Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gekommen ist." Am Abende fragte er zweimal nach der Uhr und schloß mit den Worten: „Nun habe ich überwunden."

Arndt, Ernst Moriz, geboren den 26. December 1769 zu Schoritz auf der Insel Rügen, studirte anfangs Theologie und Philosophie zu Greifswalde und Jena, widmete sich aber später ganz der Philosophie. Er wurde 1806 außerordentlicher Professor der Geschichte an der Universität zu Greifswalde, und mußte im Jahre 1807 vor Napoleon nach Stockholm fliehen, weil er diesen in der Schrift „der Geist der Zeit" mit edler Freimüthigkeit und Strenge angegriffen hatte. Im Jahre 1809 kehrte er unter einem falschen Namen nach Preußen zurück und schrieb nun eine Reihe von Liedern und Gedichten, die durch ihre edle Begeisterung und würdevolle Kraft Deutschlands Jugend zu ähnlichen Gefühlen entflammten und nicht wenig zur Erhebung des deutschen Volkes in den Jahren 1813—15 beigetragen haben. Im Jahre 1819 wurde er Professor der Geschichte an der Universität zu Bonn, kurz darauf aber schon wieder mit vollem Gehalte abgesetzt, weil man ihn im Verdacht hatte, bei den demagogischen Umtrieben der Burschenschaften betheiligt zu sein. Er jedoch erklärte, daß er „kein geheimer Bündler u. s. w., sondern ein freigesinnter, monarchischer Mann sei, der das auf Verfassungen und Gesetzen ruhende König- und Fürstenthum für die sittlichste und glücklichste gesellschaftliche Ordnung halte." Er wurde jedoch nicht sobald wieder in sein Amt eingesetzt. Unterdeß redigirte er von 1825 an in Köln „den Wächter," bis er bei der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm des IV wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Bald darauf wurde er sowohl vom preußischen Monarchen, wie auch vom bairischen mit Verdienstorden beehrt. Im Jahre 1849 befand er sich unter der Deputation der Frankfurter Nationalversammlung, welche nach Berlin abgeschickt wurde, um unserm Könige die deutsche Kaiserkrone anzubieten und lebt und lehrt noch jetzt in einem Alter von 83 Jahren thätig und rüstig an der Universität zu Bonn. Seine bedeutensten Schriften sind: die „Nebenstunden," welche eine Beschreibung der schottländischen Inseln und der Orkaden enthalten; „Christliches und Türkisches," Ansichten über die neuere Politik;

„die Frage über die Niederlande;" „Belgien und was daran hängt;" Schwedische Geschichte unter Gustav III und Gustav Adolph IV; „Erinnerungen aus dem äußeren Leben;" „Versuch in vergleichender Völkergeschichte und sein neuestes 1845 erschienenes Werk: „Für und an seine lieben Deutschen;" außerdem noch eine Menge von Gedichten, deren Charakteristik wir schon oben angegeben haben, und von denen ein großer Theil in dem Munde des deutschen Volkes lebt. Wer kennt nicht sein berühmtes Lied „des Deutschen Vaterland" und sein kraftvolles Blücherlied:

„Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus;
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert" u. s. w.?

Arne (Thomas Augustin) ein berühmter englischer Tonsetzer, der 1710 zu London geboren, 1778 eben daselbst starb. Außer Opern, Gesangspiecen und Concertstücken komponirte er auch einige Oratorien. Seine Gattin Cäcilie Young war eine berühmte Sängerin, ebenso seine Schwester, die berühmte Cibber: sein Sohn Michel hat sich gleichfalls durch einige Compositionen bekannt gemacht.

Arnheim (Arnhem) Hauptstadt der Provinz Geldern in den Niederlanden am Fuße der veluvischen Berge am Rhein mit 17,000 Einwohnern, die nicht unbedeutenden Speditionshandel nach Deutschland treiben, ist der Sitz eines Gouverneurs, eines Handelsgerichts und mehrerer gelehrten Anstalten. Die Umgegend ist berühmt durch die vielen daselbst befindlichen Papiermühlen. 1813 den 30. November wurde die Stadt vom preußischen General Bülow mit Sturm genommen, eine ruhmvolle, kühne, zur Befreiung Hollands erforderliche Waffenthat.

Arnica (Fallkraut, Wohlverlei), eine Pflanzengattung aus dem Geschlecht der zusammengesetzblüthigen Pflanzen, welche in der Heilkunde als Erregungsmittel, zur Beförderung der Resorption ausgetretenen Bluts, bei Lähmungen u. s. w. häufig benutzt wird.

Arnim, auch Arnimb und Arnheim, ein altes, aus Holland stammendes Adelsgeschlecht, schon im 10. Jahrh. nach Brandenburg verpflanzt, theilt sich in die biesenthalsche Hauptlinie (mit der Unterabtheilung der sächsischen, boitzenburgischen und gerswaldischen) und in die Zehdenikſche. Demselben gehören an:

Arnim (Joh. Georg) aus Arnheim, 1581 zu Boitzenburg geboren, machte im Dienste Gustav Adolphs einen Feldzug gegen Rußland mit und wurde zum Obersten befördert. Später focht er unter Wallenstein's Ober-Commando gegen die Schweden und erhielt den Feldmarschallsstab, brach aber bald mit dem Kaiser, bewog den Churfürsten von Sachsen zum Bündniß mit den Schweden, und befehligte selber bei Breitenfeld den rechten Flügel der sächsischen Truppen. Da sein geheimer Briefwechsel mit Wallenstein verrathen wurde, ließ ihn Arenstierna plötzlich auf dem Schlosse Boitzenburg verhaften und nach

Stockholm bringen. Aber er entfloh nach Hamburg und warb jetzt mit Haß gegen die Schweden erfüllt auf eigene Kosten ein Heer, starb aber zu Dresden am 18. April 1641, ehe die Rüstung beendigt war.

Arnim (Karl Otto Ludwig von), im Berlin am 1. August 1797 geboren, ist als Schriftsteller vieler politischen, einiger poetischen Werke und zahlreicher Reisebeschreibungen bekannt; letztere enthielten seine eigene Anschauungen, welche er auf Reisen in Italien, Frankreich und dem Orient gewonnen hatte. Er lebte längere Zeit als Gesandtsmitglied zu London und Stockholm, wurde Mitglied des brandenburgischen Provinzial-Landtages, stellvertretender Intendant der Königlichen Schauspiele zu Berlin, endlich Königlicher Kammerherr.

Arnim (Ludwig Achim von), am 26. Januar 1781 zu Berlin geboren, studirte anfänglich Naturwissenschaften, wandte sich aber dann poetischen Leistungen zu. Der romantischen Schule zugehörig, ging er doch einen eigenen Weg und stand in Bezug auf Phantasie und Originalität über vielen seiner Zeitgenossen; doch trifft auch ihn der Vorwurf, welcher der sogenannten Romantik überhaupt gemacht wird: daß das Formlose, Sonderbare und Phantastische mit zu großer Vorliebe betrieben wurde. Die Novellen „der Wintergarten," der Roman „Armuth, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores," der originelle Roman „die Kronenwächter" und das humoristische Schauspiel „Halle und Jerusalem" verdienen unter seinen Werken besondere Erwähnung. Vor allen aber zog die mit Clemens Brentano herausgegebene Sammlung von Volksliedern „des Knaben Wunderhorn" die Aufmerksamkeit der deutschen Nation auf sich, und erweckte den fast erloschenen Sinn für die deutsche Volksdichtung. Arnim's Verdienst ist es, durch seine Schriften Theilnahme für die deutsche Volksthümlichkeit hervorgerufen zu haben, welche er selbst in ihren verschiedenen Farben und Eigenheiten selbst studirt und mit ganzer Seele liebgewonnen hatte. Er starb am 21. Januar 1831 auf seinem Gute Wiegersdorf bei Dahme.

Arnim (Elisabeth von) genannt Bettina, Gemahlin des Vorigen, Enkelin von Sophie la Roche und Schwester des Dichters Clemens Brentano, wurde 1785 zu Frankfurt am Main geboren. Sie verlebte ihre Jugend theils in ihrer Vaterstadt, theils in einem Kloster, theils zu Offenbach und Marburg. Einen tiefen Eindruck erfuhr ihr junges Herz durch den Selbstmord einer Freundin, des Stiftsfräuleins von Günderode. Sie nimmt in der Reihe der deutschen Schriftstellerinnen die oberste Stelle ein, als überaus genial, feurig, beredt und hinreißend, wunderbar tief anschauend und richtig erfassend; dabei werden die Schwächen ihres Geschlechts, Nachlässigkeit und Oberflächlichkeit des Styls, Neigung zum Wunderbaren und Träumerischen bei ihr ausgeglichen durch wahrhaft dichterische Darstellung, entzückende Keckheit, vor Allem durch ein Interesse an den wichtigsten Fragen der Zeit und des Lebens, von welchen sich sonst weibliche Charaktere fern zu halten pflegen. Mit männlichem Scharfblick, gepaart mit weiblicher Liebe, hat sie das Elend der untern Volksschichten erschauet, und ihre

letzteren Schriften, „dies Buch gehört dem Könige“ und „Ilius Pamphilius und die Ambrosia,“ suchen die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse von dem Standpunkte warmer Menschlichkeit zu beleuchten und deren Mängel zu bekämpfen. Ihre früheren Werke sind: „die Günderode,“ ein Briefwechsel mit der erwähnten Freundin, voll Anmuth und Reiz; „Göthe's Briefwechsel mit einem Kinde,“ ihr Tagebuch und ihren Briefwechsel mit Göthe und dessen Mutter enthaltend. In letzterem Buche spricht sich die glühendste und wunderlichste Liebe zu dem göttlichen Dichter aus. Bettina umfaßt seinen mächtigen Geist mit der ganzen Hingebung und Glut, mit welcher sie die Geheimnisse des Weltalls verehrend und bewundernd zu erschauen und zu ergründen strebt. Das Tagebuch zeugt von tiefsinniger Auffassung der Verhältnisse und Personen und von feiner Geschicklichkeit, dieselben in scherzhafter und treffender Weise zur Anschauung zu bringen.

Arnim (Heinr. Friedr. Graf von Arnim-Heinrichsdorff) wurde am 25. September 1791 zu Werblow in der Provinz Preußen geboren. Er lebte in Stockholm, dann in Paris als Gesandtschafts-Sekretair, nach der belgischen Revolution als preußischer Gesandter zu Brüssel und wurde 1840 in den Grafenstand erhoben. Nachdem er bis 1845 als preußischer Gesandte in Paris gewesen war, begab er sich nach Wien, folgte auch dem Kaiser, als dieser durch den Maiaufstand 1848 veranlaßt wurde, seinen Hof nach Innsbruck zu verlegen. Im Jahre 1849 trat A. als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das Ministerium Brandenburg-Manteuffel, verließ jedoch schon nach wenigen Monaten wieder diese Stellung, als er einsah, daß er auf die wichtigen Fragen der Zeit, nur sehr unerheblichen Einfluß auszuüben vermochte.

Arnim (Heinr. Alex. Freiherr von) aus dem uckermärkischen Hause Arnim-Suckow, der jüngste von 11 Geschwistern, geb. am 13. Februar 1789 zu Berlin, erhielt seine Schulbildung auf dem Pädagogium zu Halle. 15 Jahre alt, nahm er Theil an dem Kriege gegen die Franzosen und wurde erheblich am Fuße verwundet. Nachdem er die Universität zu Halle besucht und sich bald darauf mit einer Tochter des holländischen Gesandten zu Würtemberg, Barons Strick von Linschotten vermählt hatte, wurde er bei der Gesandtschaft in der Schweiz, in München, Kopenhagen und Neapel beschäftigt. Als Geheimer Legationsrath wirkte er kurze Zeit in dem Ministerium des Auswärtigen unter Ancillon, zog sich darauf von Staatsgeschäften zurück und trat erst mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV, dem er auf einer Reise in Italien bekannt geworden war, eine Gesandtschaftsstelle in Brüssel an, wo er sich, wie früher für den Zollverein, angelegentlichst für die Anlegung eines Schienenwegs in der Rheinprovinz und für den Abschluß des belgisch-preußischen Handelsvertrags von 1844 verwendete. Von Brüssel wurde er als Gesandter nach Paris versetzt, von wo er nach der Februar-Revolution 1848 nach Berlin zurückkehrte. Bei der mit dem März 1848 eingetretenen Veränderung der preußischen Regierungsform trat er als Minister der auswärtigen Angelegenheit

in das Ministerium, welches sein Vetter Arnim-Boitzenburg gebildet hatte. Er befolgte hier die Ansichten, welche er schon früher in einer dem Könige vorgelegten Denkschrift ausgesprochen hatte, verwendete sich für die Idee der deutschen Einheit und für die preußische Unterstützung der schleswig-holsteinschen Angelegenheit, wurde aber durch Zwiespalt mit den übrigen Ministern und durch die Opposition der Linken veranlaßt, im Juni seinen Abschied zu nehmen. In die conservative erste Kammer der Abgeordneten im Frühjahr 1849 gewählt, stellte er sich auf die Seite der Opposition, bekämpfte die Maßnahmen der mecklenburgischen Regierung in der Verfassungsangelegenheit, so wie auch einzelne Punkte der königlichen Botschaft vom 7. Juni 1850. Mehre Reden, welche er nicht gehalten, aber unter den Titeln: „Zur Politik der Epigonen" und „Zur Politik der Contre-Revolution in Preußen" veröffentlichte, und in denen er dem Ministerium Manteuffel entschieden gegenübertrat, zogen ihm das Mißfallen der Regierungspartei und sogar gerichtliche Verfolgungen zu.

Arnim (Adolph Heinrich Graf von), 10. April 1803 geboren, Majoratsherr der Boitzenburger Güter, studirte in Göttingen die Rechtswissenschaften, wurde Landrath in der Ukermark, dann Regierungs-Chef in Stralsund, später in Aachen, wo er bei den Zwistigkeiten zwischen Staat und Kirche zur Versöhnung der Parteien mitwirkte. 1840 trat er in Flottwell's Stelle, als Ober-Präsident der Provinz Posen, konnte sich aber die Beistimmung der Polen nur auf kurze Zeit erwerben. Als Nachfolger Rochow's, des Ministers des Innern, beseitigte er zwar das ausgeartete Polizeisystem und erstrebte eine freiere ständische Verfassung, verfuhr aber schonungslos gegen die Presse. Die öffentliche Meinung schrieb ihm die Ausweisung der badischen Abgeordneten Itzstein und Hecker zu, obgleich dieselbe vom Minister Stolberg bewirkt worden war. Arnim zog sich in Folge dieses Umstandes von der Regierung zurück; ebenso legte er seine Vollmacht als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung nieder. Mit aller Entschiedenheit focht er gegen Hansemann's Steuermaßregeln, und schlug sich zu dem sogenannten „Junkerparlement," welches sich in Berlin versammelte, um die jungfräulichen Schultern des Adels vor jeder Belastung zu bewahren. In seiner Schrift „Die Verheißungen vom 21. März" vertheidigte er alle rückgängigen Bewegungen der Regierung, auch als Mitglied der zweiten Kammer von 1849 stritt er auf der äußersten Rechten für die alten Vorrechte der Junker und gegen die neue Gemeindeordnung, wodurch dieselben beeinträchtigt werden sollten. Arnim zeigt auf das Deutlichste, wie man ein ächter Constitutioneller sein und dabei die Erfordernisse der Neuzeit durchaus verkennen kann.

Arno heißt ein Fluß in Toskana mit trägem schmutzigen Wasser. Er entspringt in den Apenninen, fließt bei Florenz vorbei, wo er für kleine Barken schiffbar wird, und ergießt sich nicht weit von Pisa ins toskanische Meer (ein Theil des Mittelmeeres).

Arnobius, der Name zweier, für die heilige Literatur nicht unwich-

tiger Geistlichen, von denen der ältere um 300 n. Ch. Lehrer der Beredsamkeit in Numidien, in einer berühmten Schrift das Christenthum gegen das Heidenthum vertheidigte. Der jüngere, weniger bedeutende war um die Mitte des 5. Jahrhunderts Bischof in Gallien.

Arnold, ein berühmter General, der in der ersten Zeit auf Seiten der Amerikaner unter Washington mit großem Glück gegen die Engländer kämpfte, viel zur Befreiung Nordamerika's beitrug, zuletzt aber seinen bis dahin von allen Amerikanern geachteten und hochgeehrten Namen durch eine schändliche Verrätherei befleckte. Anfangs im besten Einverständniß mit Washington, faßte er wegen eines öffentlichen Verweises über seine Erpressungen und den Unterschleif öffentlicher Gelder einen heftigen Groll gegen diesen. Um sich nun an ihm und seinem Vaterlande zu rächen, bewarb er sich um die Befehlshaberstelle von Westpoint (spr. Uestpeunt), eines sehr wichtigen Punktes, und wußte es in dieser Stellung so einzurichten, daß der englische Befehlshaber Clinton Kunde von seiner Stimmung erhielt, und Unterhandlungen mit ihm anknüpfte. Glücklicherweise wurde er verrathen und das heftige Unwetter noch frühzeitig von der jungen Republik abgelenkt. Arnold, bei Freund und Feind verachtet, ging zu den Engländern, die ihn — wahrscheinlich in der Absicht noch mehrere Ueberläufer zu gewinnen — zum General machten.

Arnold, genannt von Brescia (spr. Brescha), war ein Anhänger der Lehren Abälards (s. d.). Von seinem Lehrer aus Frankreich zurückgekehrt begab er sich im Mönchsgewande nach Rom, wo er seiner feurigen Volksberedsamkeit wegen der Liebling der Römer wurde. Der Zustand Roms war damals gerade durch den Kampf zweier Gegenpäpste ein sehr trauriger, und die Bewohner der Stadt, wie überhaupt Italiens sehnten sich nach einer besseren Zukunft. Da erschien Arnold und sagte, das alles Unheil darin bestehe, daß die Kirche, anstatt nach einer geistigen Herrschaft zu streben, mächtig zu werden trachte durch den Erwerb weltlicher Güter, die die Priester zu sehr der Pflege des wahrhaft geistigen Wohles der Völker entzögen. Daher seien alle Ländereien, kurz alles weltliche Besitzthum der Kirche zu nehmen und die Priester lediglich auf den Zehnten anzuweisen. Ferner hätten sich die Priester eines frommen, einfachen, mäßigen Lebenswandels zu befleißigen und nicht wie bisher unheilig wie die Laien zu leben in Ehren, Reichthum und Ueberfluß." Diese Reden, die die Römer zugleich auf die Herrlichkeit des alten Romas hinwiesen und zur Wiederherstellung desselben anfeuerten, erregten Wuth, Unruhen und Empörungen unter dem Volke gegen die geistlichen Oberherrn. Von Innocenz II. exkommunicirt floh Arnold nach Frankreich, ging hierauf nach Zürich, wo er mit mehr Erfolg wirkte und endlich wieder zurück nach Rom, wo die Erbitterung des Volkes gegen die geistliche Herrschaft einen so hohen Grad erreichte, daß Papst Lucius II. bei Erstürmung des Capitols durch einen Steinwurf seinen Tod fand. Es wurde hierauf von den Römern eine Regierung ganz nach altrömischen Zuschnitt eingesetzt:

2 Consule mit einem Senat. Da aber verhängte Papst Hadrian IV das Interdikt über die Stadt, und durch dieses erschreckt lieferte der Senat den indeß nach Campanien geflohenen und daselbst aufgegriffenen Arnold an Kaiser Friedrich I aus. Dieser übergab ihn der Gewalt des Papstes, der ihn lebendig verbrennen und seine Asche in die Tiber streuen ließ.

Arnold (Christoph) gehört mit zu den berühmtesten Autodidakten d. h. zu solchen, welche ohne Schulbesuch lediglich durch Selbststudium sich bildeten. Es war 1649 zu Sommerfeld, einem Dorfe bei Leipzig geboren. Obwohl Bauer und von landmännischen Beschäftigungen vielfach in Anspruch genommen betrieb er mit solchem Eifer und Glück die Astronomie, daß er mit den größten Gelehrten seiner Zeit in Briefwechsel stand und einige seiner Aufsätze sogar in eine gelehrte Zeitschrift (acta eruditorum, Gelehrtenblätter) aufgenommen wurden. Er entdeckte zwei Kommeten und machte sich besonders verdient durch die Beobachtung des Durchgangs des Merkur durch die Sonne im Jahre 1690. Der Rath von Leipzig ehrte ihn sehr: er erließ ihm auf Lebenszeit die Abgaben und bewahrt noch heute sein Bildniß im Rathhause auf. Sein Name ist geehrt durch eine Schrift, die er 1692 mit Kupfern herausgab: „Göttliche Gnadenzeichen in einem Sonnenwunder vor Augen" und durch den berühmten Astronom Schröter, der zwei Thäler im Monde nach ihm benannte. Das Observatorium, dessen sich Arnold bediente, und das auf seinem Bauernhause angebracht war, hat sich bis 1794 erhalten. Arnold starb 1695.

Arnold (Georg Daniel), ein berühmter Jurist und Dichter, geboren 1780 zu Straßburg, lebte anfangs als Lehrer des Civilrechts in Coblenz und dann seit 1819 als Professor des Rechts in Straßburg. Als Jurist hat er sich bekannt gemacht durch ein Werk, in welchem er das römische Civilrecht mit dem französischen verglich, als Dichter durch mehrere Dichtungen in elsässischer Mundart, von denen besonders das Lustspiel der „Phingstmontag" bekannt ist. Er starb 1824.

Arnold (Johann), ein Müller auf einem Dorfe bei Züllichau in der Neumark, einem Gute des Grafen von Schmettau, bekannt durch einen berühmten Prozeß unter Friedrich dem Großen. Ein Nachbar des von Schmettau, ein Herr von Gersdorf hatte einen Teich anlegen lassen. Arnold nahm hieraus Gelegenheit, seinem Gutsherrn den Pachtzins zu verweigern, unter dem Vorgeben, daß ihm durch die Anlage jenes das zur Mühle nöthige Wasser entzogen, er daher in der Betreibung seines Gewerbes behindert worden sei. Nachdem jener fünf Jahre lang vergeblich gewartet hatte, verklagte er den Müller und ließ ihm, dem Ausspruche seines Gerichtes gemäß, die Mühle wegnehmen und gerichtlich verkaufen. Hierauf appellirte Arnold an das neumärkische Landesgericht uud dann an das Kammergericht nach Berlin. Da sich aber das Urtheil beider Gerichte zu Gunsten das Gutsherrn aussprach, so wendete sich der Müller direkt an den Köoig, der ihn, wie auch seine Frau nach dem siebenjährigen Kriege persönlich kannte. Der König,

argwöhnisch gegen den Richterstand überhaupt und gegen die Beamten, welche Niemanden bevorzugen sollten, ordnete alsbald eine neue Untersuchung der Sache an Ort und Stelle durch eine Militairperson, nämlich durch den Obrist von Heuking an, dieser wurde durch seinen Auditeur getäuscht, und so gelangte ein sich zu Gunsten des Verurtheilten aussprechender Bericht an den König, welcher am 11. Dezember 1779 den Großkanzler Fürst, sowie drei Kammergerichtsräthe zu sich beschied, und nachdem er diesen ihre Parteilichkeit derb verwiesen, den Großkanzler und zwei der Räthe absetzte und gegen den Präsidenten und einige Räthe des neumärkischen Landesgerichts einjährigen Festungsarrest verfügte. Auch sollten jene Räthe und von Gersdorf dem Arnold Entschädigung zahlen. Doch scheint der König sein Unrecht, das er durch sein allzurasches Verfahren hierbei beging, später eingesehen zu haben, sowie daß er von dem Müller hintergangen worden war. Noch vor Ablauf eines Jahres wurden die Räthe ihrer Haft entlassen und dem Arnold eine Entschädignng aus der Privatkasse des Königs gezahlt. Unter dem Nachfolger Friedrichs wurde die Sache noch ein Mal untersucht und dadurch die völlige Unschuld der dabei betheiligt gewesenen Richter erwiesen. „Die Art, wie das berliner Publikum, das von der Unschuld der Verurtheilten völlig überzeugt war, sich bei diesem Vorfall benahm, gereicht demselben eben so sehr als dem großen Könige zum Ruhme. Man ehrte die gerechte Absicht auch in der ungerechten That, und betrachtete die Männer, die eine unverdiente Behandlung erfuhren, wie die unglücklichen, die durch eine Feuersbrunst oder eine Ueberschwemmung plötzlich um Hab und Gut kommen. Niemand in Berlin, vom Hofe und von der Stadt, vom Militair- und Civilstande, der einen Wagen hielt, versäumte es, dem abgesetzten Großkanzler einen Beileidsbesuch abzustatten. Für die abgesetzten Räthe wurden freiwillige Beiträge gesammelt, die so reichlich ausfielen, daß ihnen davon ihr Gehalt ausgezahlt werden konnte. Friedrich war sowohl von dieser Sammlung als von jenen Besuchen unterrichtet.

Arnold (Samuel), ein berühmter Komponist. Er war in Deutschland geboren, kam aber bald nach London, wurde mit dem Doktorhute von der philosophischen Fakultät der Universität zu Orford beehrt, und bekleidete viele ehrenvolle, einem Musiker angemessene Aemter. Er war geboren, 1740 und starb 1802. Von seinen Werken, theils Opern, meist aber Oratorien, sind zu nennen die Oratorien „die Heimath Sauls," „der verlorene Sohn," „Abimelech" und „Elijah." Auch gab er die Werke Händels in 36 Bänden heraus.

Arnold von Melchthal, ein junger Schweizer, genannt nach seinem Geburtsorte Melchthal im Canton Unterwalden, war einer von den Dreien, welche sich auf dem Rüttli (s. d.) zur Befreiung der Schweiz verbanden, die damals unter dem Joche der habsburgischen Landvögte Geßler und Landenberg schmachtete. Sein Haß gegen die Unterdrücker des Vaterlandes war noch durch das Unglück und den Schmerz vergrößert worden, den ihm der Landenberg verursacht hatte. Als er einst

auf seinem Felde mit Pflügen beschäftigt war, kam ein Knecht des Landvogts und spannte ihm die Ochsen vom Pfluge ab, sich äußernd, wenn der Bauer Brod essen wolle, so möge er selbst den Pflug ziehen. Dies reizte den jugendlichen Arnold und mit einem Stabe, den er in der Hand hatte, versetzte er dem frechen Knechte einen Schlag auf die Hand, der ihm einen Finger zerbrach. Jetzt erst nach geschehener That erkannte er, daß ihm dies die härteste Strafe von Seiten des Landvogts zuziehen werde, und suchte dieser durch die Flucht zu entgehen. Der grausame Landenberg ließ den alten Vater Melchthals zu sich entbieten, und da dieser ihm auf sein Befragen den Zufluchtsort seines Sohnes nicht angeben konnte, ihm, dem alten Manne, die Augen ausstechen.

„Und, da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —
„„Ist mir der Sohn entgangen,
So hab' ich dich““ — läßt ihn zu Boden werfen,
Den spitzgen Stahl ihm in die Augen bohren.“ —

Die Worte Schiller's, welche er dem jungen Melchthal über die Verstümmelung seines Vaters in den Mund legt, sind:

„Blinder, alter Vater,
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen;
Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen:
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen!“

Lavater sang auf Arnold:

Gerecht, o Arnold, war dein Schmerz!
Dein grauer Vater blind!
Ja zürn' und blute Sohnesherz!
Um deinetwillen — blind!

Arnold von Winkelried s. Sempach, Schlacht bei.

Arnoldi (Ernst Wilhelm) ein sehr berühmter Kaufmann in Gotha woselbst er 1778 geboren, im Jahre 1804 eine Farbewaaren-Fabrik unter der jetzt noch bestehenden Firma: „Ernst Arnoldis Söhne“ errichtete. Seine Verdienste sind vielfach und von weit sich erstreckendem Einflusse. Schon im Jahre 1819 machte er die deutsche Bundesversammlung, der er eine von mehr als 5000 Gewerbtreibenden unterzeichnete Petition überreichte, in der um eine höhere Besteuerung der fremden Erzeugnisse und eine Erleichterung des inneren Verkehrs gebeten wurde, auf die Mängel der bisherigen Handelspolitik aufmerksam. Ferner gründete er eine Feuer- und eine Lebensversicherungs-Anstalt, war ein thätiger Verbreiter der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben und stand seiner Stadtgemeinde mit Rath und That zur Seite. Er redigirte ein Taschenbuch für Freunde des deutschen Handelsvereins unter dem Titel: „Concordia“ und starb geachtet und geehrt von ganz Deutschland den 27. Mai 1841.

Arnoldi (Johannes von); ein berühmter Staatsmann, der sich für die Interessen des oranischen Hauses überaus thätig erwies. Geboren 1751 zu Harborn trat er 1803 in den Dienst des nachmaligen Königs der Niederlande, des Prinzen Wilhelm Friedrich, war bei dem kurhessischen Aufstande gegen Napoleon im Jahre 1809 sehr thätig, wurde nach dem Wiener Congresse geheimer Rath des Königs Wilhelm des I. der Niederlande und verblieb in dieser Stellung bis an seinen Tod. Er hat auch einige, besonders geschichtliche Werke geschrieben.

Arnoldi (Wilhelm) Bischof zu Trier. Er wurde 1798 zu Baden im Bittburgschen Kreise des Regierungsbezirks Trier geboren und wendete sich schon zeitig, von Jugend auf Beruf zum Priesteramte in sich fühlend, dem Studium zu, so daß er bereits im 20sten Jahre die einem Geistlichen nöthigen Vorstudien gemacht hatte, jedoch wegen seiner Jugend erst drei Jahre später, welche Zeit er zum Studium der klassischen Sprachen; besonders des Griechischen, anwendete, die Priesterweihe empfing. Er wurde Priester und Professor der orientalischen Sprachen und geistlichen Beredsamkeit am Priesterseminar zu Trier. Da er jedoch seine schon ohnehin geschwächte Gesundheit in diesem ihn vielfach in Anspruch nehmenden Wirkungskreise noch mehr anstrengte, so bat er um Versetzung. Er kam 1825 nach dem Dorfe Laufeld als Pfarrer und nach einem fünfjährigen Wirken daselbst als Dechant nach Wittlich. Seine ihm in Laufeld und Wittlich bleibenden Mußestunden widmete er dem von ihm nie unterbrochenen Studium des Griechischen mit dem größten Eifer, so daß er die Homilien und das Buch vom Priesterthume aus dem Chrysostomus mit Geschick übersetzte. Dies verbreitete seinen Ruf, und da man auch sonst seine Gesinnungen kannte, so wurde er 1834 als Domkapitular und Domprediger nach Trier gerufen. In dem damals ausbrechenden Streite zwischen der preußischen Regierung und dem katholischen Clerus scheint Arnoldi als einflußreicher Rathgeber des Bischofs Hommer sehr thätig im Sinne seiner Partei gewirkt zu haben. Das Vertrauen, das sowohl seine Vorgesetzten, wie seine Amtsgenossen zu ihm hatten, war so groß, daß er schon nach vier Jahren (1839) nach dem Tode des Bischofs Hommer zum Bischofe der Trierer Diöcese gewählt wurde. Da ihm die preußische Regierung hartnäckig die Bestätigung versagte, das Domcapitel hingegen hartnäckig auf seiner Wahl bestand, so sah sich Arnoldi genöthigt, selbst um seine Demission beim Pabste zu bitten, die er endlich, nachdem er dieselbe erst noch ein Mal hatte wiederholen müssen, 1841 erhielt. Das Domcapitel wählte von neuem und wählte wiederum Arnoldi, dem nun die preußische Regierung nicht länger die Bestätigung versagte (1842). Ein eifriger Kämpfer für die Unabhängigkeit der Kirche und Schule vom Staate, gründete er ein katholisches Knabenseminar und veranstaltete strenge und häufige Schulvisitationen. Am bekanntesten aber hat er seinen Namen gemacht, durch die unter ihm im Jahre 1844 stattgehabte „Rockfahrt," Wahlfahrt zu dem ungenähten heiligen Rocke Christi, von dem man glaubte, daß er schon seit den

Zeiten der römischen Kaiserin Helene (3. Jahrhundert) in dem Trierer Dome aufbewahrt worden sei, und durch die in Folge dieser Wallfahrt entstandenen Streitigkeiten, die durch Ronge's bekannten Brief an Arnoldi angeregt wurden. (Das Nähere darüber s. in den Artikeln „Deutschkatholicismus" und „Lichtfreunde.")

Arnould (spr. Arnuhld) Sophie, eine durch Witz und Liebenswürdigkeit, wie auch durch ihre schöne Stimme berühmte pariser Sängerin. Sie war 1747 geboren und starb 1802.

Arnsberg ist einer von den drei zur preußischen Provinz Westphalen gehörigen Regierungsbezirken, früher ein Bestandtheil des alten im Gebiete des Churfürsten von Köln liegenden Herzogthums Westphalen. Eingetheilt in 14 Kreise, hat der Regierungsbezirk auf 140 Quadratmeilen 550,000 Einwohner, von denen der größte Theil Katholiken sind und sich im Allgemeinen weniger mit Ackerbau, als mit Fabrikwesen und zwar vorzüglich mit der Verfertigung von Eisenwaaren und mit Leinenweberei beschäftigen. Die Industrie in diesen Artikeln ist hier so bedeutend, daß sich daselbst nicht weniger als 800 Eisen- und Kupferhämmer und mehr als 15000 Stühle befinden, auf denen Strümpfe, Leinwand, Band, Tuch und Zeuge verschiedener Art gearbeitet werden. Die Hauptstadt des Bezirks liegt an der Ruhr, hat gegen 5000 Einwohner und ist nicht bloß der Sitz der Bezirksregierung, sondern auch der des Appellationsgerichts. Außerdem befindet sich daselbst ein Gymnasium und in der Nähe die Trümmer eines alten Schlosses, wo in früheren Zeiten zur Nachtszeit oft Sitzungen der heiligen Vehme abgehalten wurden.

Arnstädt, eine 5000 Einwohner zählende Stadt an der Gera in der Oberherrschaft von Schwarzburg-Sondershausen mit einer Regierung, einem Consistorium und dem für das ganze Ländchen eingerichteten Landes-Justizcollegium.

Arntzenius, der Name einer niederländischen Familie, von der mehrere Mitglieder sich als Juristen, mehr aber noch als Philologen berühmt gemacht haben. Johann und Heinrich Johann, Vater und Sohn, waren beide Professoren zu Utrecht. Otto, Bruder des ersten, lebte als Lehrer an verschiedenen holländischen Gymnasien und dessen Sohn Peter Nikolaus als Jurist und Dichter zu Amsterdam. Die Familie blühte im 18ten Jahrhunderte.

Arnulf, König der Deutschen vom Jahre 887—899 war ein natürlicher Sohn des Karolingers Karlmann, der ihm schon früher das Herzogthum Kärnthen gegeben hatte. Er hatte sich durch seinen, eines Thrones wahrhaft würdigen Charakter in den Augen der deutschen Fürsten so viel Achtung erworben, daß sie ihn nach der Absetzung seines schwachen und feigen Oheim's, Karls des Dicken, auf dem Reichstage zu Tibur einstimmig zu ihrem Könige wählten. Und ihre Wahl hatte in der That den Richtigen getroffen, einen kräftigen, männlichen, kriegerischen Mann, den damals Deutschland gerade am meisten von nöthen hatte. Von Außen die gefahrvollen Angriffe der wilden und

räuberischen Normannen, im Innern Ungehorsam und Empörung der Vasallen. Bald nach seinem Regierungs-Antritte rüstete Arnulf ein tüchtiges Heer, mit dem er den Normannen entgegen ging und sie nicht weit von Löwen an der Dyle (Belgien) traf. Es entstand ein hartnäckiger, blutiger Kampf, aus dem endlich die Deutschen als Sieger hervorgingen, in dem die Normannen aber dermaßen geschlagen wurden, daß sie das Wiederkommen vergaßen. Nun wendete sich der wackere Arnulf zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe im Innern seines Reiches. Zwentibold von Mähren, dessen Reich der König selbst durch die Belehnung mit Böhmen noch vergrößert hatte, war undankbarer Weise auffäßig geworden und suchte sein ohnehin schon großes Reich noch zu vergrößern. Da glaubte sich Arnulf, der des gewaltigen Zwentibold allein, Herr werden konnte, nicht anders helfen zu können, als daß er die erst vor kurzur Zeit nach Pannonien (Ungarn) eingewanderten Ungern zu Hilfe gegen den Mährenkönig aufrief. Obwohl dadurch die augenblickliche Absicht erreicht, und Zwentibold wirklich besiegt wurde, so entstand daraus doch in der Folge für Deutschland großes Unheil, weil eben dadurch der Blick der plünderungssüchtigen Ungern auf Deutschland gelenkt wurde, so daß dieses Land bis in's 10. Jahrhundert viel von den Einfällen jener Horden zu dulden hatte. Nachdem sich auch die Herrscher von Frankreich und Burgund dem deutschen Könige hatten unterwerfen müssen, zog dieser nach Italien, um die Thronstreitigkeiten zwischen Berengar und Guido zu schlichten. Als er im Jahre darauf wegen eines Aufstandes des Herzogs von Burgund nach Deutschland zurückkehrte und nach Besiegung desselben sich wiederum nach Italien wandte, stellten sich ihm beide oben genannten italienischen Fürsten entgegen. Er aber besiegte sie und ließ sich 896 in Rom vom Pabste zum Kaiser krönen. Kaum aber war er nach Deutschland zurückgekehrt, so starb er, und Italien war wieder für Deutschland verloren. Der Tod ereilte ihn zu Regensburg im Jahre 899.

Arolsen, Haupt- und Residenzstadt des Fürsten von Waldeck, Sitz der obersten Landesbehörden (des geheimen Rathscollegiums, des geheimen Kabinets, der Regierung und Rentkammer) an der Aar mit ungefähr 2000 Einwohnern. Die Stadt wurde erst 1720 angelegt.

Aroma, Gewürz, angenehmer gewürzhafter Geruch. Im Allgemeinen sind es ätherische Oele oder ihnen nahe verwandte Stoffe, welche Veranlassung zu dem meist gewürzhaften Geruche verschiedener Pflanzen, Früchte 2c. und aus ihnen bereiteter Produkte geben. Aromatisch, gewürzhaft, nach Gewürzen duftend.

Arpad, der durch seine vielen Eroberungszüge zur Vergrößerung Ungarns, noch jetzt im ungarischen Volksliede lebende Herzog von Ungarn und Begründer der Arpadischen Dynastie.

Arpeggio (spr. Arpeddscho), ein italienisches, zuweilen in der Musik vorkommendes Wort, das so viel heißt, wie Tonbrechung, wenn die Töne eines Accords nicht gleichzeitig, sondern schnell nach einander und

sich verschmelzend angegeben werden. Eine Folge solcher Accorde heißt Arpeggiatura, dergleichen Baßaccorde arpeggirte oder Alberti'sche Bässe.

Arpent (spr. Arpang), ein früheres französisches, jetzt Hectare genanntes Maaß zum Messen der Felder, das, wenn es der große Arpent 1344/9, wenn es der kleine Arpent war, 900 Quadrat-Meilen betrug; s. Are.

Arpino 1) Name einer alten Stadt (Arpinum) im Königreich Neapel, im Alterthum bekannt wegen der Sitteneinfachheit seiner Bewohner und als Geburtsort des Cicero und des Marius. 2) Name eines berühmten italienischen Malers, dessen eigentlicher Name Giuseppe Cesari war, und der am Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts lebte. Noch berühmter als er ist sein Schüler Caravaggio (s. d.)

Arqua, Marktflecken, 1½ M. von Padua, bekannt als Aufenthalts- und Sterbeort Petrarca's mit der von ihm bewohnten Villa, in welcher auch sein Hausrath aufbewahrt wird, und dessen Grabmal von rothem Marmor auf dem Kirchhofe.

Arragonit, ein Mineral in farblosen, ausgebildeten Crystallen, die nur zufällig Nüancen in grau, gelb, röthlich, grün ꝛc. haben. Es hat Glasglanz und ein spec. Gewicht von 2,92—94. Unausgebildete, nur crystallinische Massen führen dagegen den Namen Eisenblüthe, Sprudelstein. Der Arragonit ist im wesentlichen wasserfreier, kohlensaurer Kalk und unterscheidet sich von dem ihm chemisch gleich zusammengesetzten Kalkspath nur durch andere Crystallform, größere Härte und anderem spec. Gewicht. Der Arragonit findet sich zu Böhmen, Salzburg, Tyrol, Arragonien, welcher Provinz er seinen Namen verdankt; die Eisenblüthe vorzüglich in Steiermark, Kärnthen; der Sprudelstein zu Karlsbad, wo er den Absatz der dortigen Mineralquellen bildet.

Arran, gebirgige Insel der südschott. Grafsch. Bute im Clyde-Busen mit dem 2700 F. hohen, Jaspis, Achat und Bergcrystall (den sogen. Arran-Diamanten) liefernden Gratfell (Windberg) enthält viele Höhlen und Heldengräber, und ist als Aufenthaltsort Ossian's berühmt, der lange Zeit hier gelebt haben und auch hier gestorben sein soll.

Arrangiren (fr.) heißt ordnen, einrichten, besonders ein Musikstück zu einer andern Art der Ausführung zurecht machen, z. B. Orchester und Gesangstücke für das Pianoforte einrichten.

Arrangement heißt ein auf solche Art bearbeitetes Tonwerk.

Arrarat, Ararat, ein 16,200 Fuß hoher Berg in Armenien, der nach 1. Mos. 8, 4. derselbe ist, auf welchen sich die Arche Noah's niederließ. Der Berg spaldet sich in zwei Spitzen, von denen der eine der große Arrarat heißt und die oben angegebene Höhe hat, die andere aber den Namen „kleiner Arrarat“ führt und 12,300 Fuß hoch ist. Im Jahre 1840 stürzte ein Theil des Berges ein und verschüttete mehrere Dörfer. In einer Spalte des Berges liegt das Dorf Aguri, wo Noah den ersten Weinstock gepflanzt haben soll. Uebrigens steht der Berg wegen der sich an denselben schließenden biblischen Sagen bei den

Bewohnern jener Gegend in großer Heiligkeit und es befinden sich auch an seinem Fuße mehrere Klöster.

Arras, Bezirk, Festung und Hauptstadt des Departements Pas de Calais (Frankreich) kam durch den pyrenäischen Frieden ganz an Frankreich und ist als Geburtsort von Damiens, Robespierre und Franz Baudoin bekannt.

Arratel (Mehrz. Arrateis), das portogiesische Pfund, eigentl. nur $0{,}_{9314}$ preuß. Pfund. 128 Arrateis machen einen Quintal oder Centner aus.

Arreboe (Anders), geboren 1587 auf der Insel Arröe, in seinem 30. Jahre Bischof von Drontheim, und nach seiner Amtsentsetzung Prediger in Bordingborg gilt als Schöpfer der dänischen Poesie. Sein berühmtestes Werk ist „Heraemeron" über die Erschaffung der Welt.

Arrende, Arende bedeutet den Reinertrag der Aerndte nach Abrechnung der Aussaat und des zum Wirthschaftsbetriebe erforderlichen Aufwandes und im landwirthschaftlichen Recht einen Vertrag oder Pacht, wodurch die Nutzung einer Sache auf Zinsen überlassen wird. Arrendiren (bes. von russischen Krongütern) verpachten.

Arrest *ist in Civil-Prozeß-Sachen ein Rechtsmittel, welches* angewendet wird, wenn eine Forderung, die man zu verlieren befürchtet, sicher gestellt werden soll. Sie wird entweder mit der Hauptklage (wegen der Forderung selbst) verbunden, oder auch — in dringenden Fällen — abgesondert von derselben angebracht. Der Arrest ist Real-Arrest, wenn er gegen eine Sache, Personal-Arrest, wenn er gegen die Person des Schuldners gerichtet ist. Das Arrest-Gesuch muß enthalten: a) Angabe und Bescheinigung der dem Arrestleger (Impetranten) an den Schuldner (Impetraten) zustehenden Forderung; b) Angabe und Bescheinigung der causa arresti; c) die nähere Bezeichnung der Person des Schuldners, um beurtheilen zu können, ob Arrest-Verhängung gegen ihn zuläßig sei; d) den Antrag der Arrest-Verhängung mit bestimmter Angabe der Art des Arrestes. Bei hinlänglicher Begründung erläßt der Richter das Arrest-Mandat und läßt — bei Personal-Arresten — nach Bewandniß der Umstände den Schuldner verhaften oder unter Observation stellen. Erscheint demnächst der Impetrant im Termine nicht, so wird auf Antrag des Gegentheils der Arrest sofort wieder aufgehoben und er zugleich in alle Kosten und in den Schadenersatz verurtheilt. Erscheint der Impetrat nicht, so muß der Impetrant seinen Anspruch sowohl als die causa arresti näher bescheinigen, worauf der Arrest für justificirt erklärt wird. Erscheint der Impetrat, so wird über das Gesuch ordnungsmäßig verfahren, und, wenn die Arrest-Sache durch Re- und Duplik gehörig instruirt ist, erfolgt ein Dekret, das den Arrest entweder aufhebt (relaxirt) oder bestätigt. Ein Rechtsmittel ist dagegen dieses Dekret nicht zuläßig. Das Arrest-Verfahren bleibt überall im Wesentlichen sich gleich. In Preußen ist die Anlegung eines Arrestes in dringenden Fällen zuläßig, sobald nur der Gläubiger a) die angebliche Forderung, und worin sie besteht, anzeigt; b) die

Umstände, woraus eine gegenwärtige Gefahr bei dem Verzuge folgt, nachweiset, oder sie wenigstens bestimmt angiebt, und die Beweismittel darüber vorschlägt: e) sofort eine annehmliche Kaution bestellt, damit sowohl der Richter, als derjenige, gegen welchen der Arrest gesucht wird, wegen des etwa daraus zu entstehenden Nachtheils gedeckt werde. Diese Kaution wird vom Richter bestimmt und kann durch Bürgen oder Unterpfand oder auch dadurch geschehen, daß der Arrestsucher sich selbst zur persönlichen Verhaftung erbietet. Eidliche Kaution findet hier nicht statt. Auch auf Gelder, Dokumente, Pretiosen und andere Effekten, welche sich im gerichtlichen Deposito befinden, können Arreste angelegt werden. Derjenige, welcher einen solchen Arrest anbringen will, muß sich deshalb unter Benennung der Masse und des Objekts bei dem Gericht melden und sein Arrestgesuch gehörig begründen. Wird das Arrestgesuch begründet befunden, so wird den Depositarien die Anlegung des Arrestes bekannt gemacht und ihnen aufgegeben, vor dessen Wiederaufhebung bei eigener Vertretung von der verkümmerten Sache nichts verabfolgen zu lassen. Im rheinisch-französischen Verfahren erfolgt die Anlegung des Arrestes auf Gelder und Effekten des Schuldners auf Grund eines richterlichen Befehls. Wer den Arrest oder die Opposition angelegt hat, ist schuldig, sie dem mit Arrest belegten Schuldner förmlich bekannt zu machen, und ihn innerhalb 8 Tagen vorzuladen, damit über die Gültigkeit des Arrestes erkannt werde. Nach Braunschweigscher Civil-Prozeß-Ordnung kann der Arrest auf Sachen oder deren Sequestration beantragt werden, bei wahrscheinlich gemachter dringender Gefahr des Verlustes eines entweder bereits fälligen, oder zu Forderung einer Kaution berechtigenden Klage-Anspruchs, namentlich in folgenden Fällen, wenn der Schuldner 1) sein Vermögen verschwendet, oder auf verdächtige Weise veräußert oder bei Seite schafft; 2) auf der Flucht oder der Flucht verdächtig ist, oder im Begriff ist auszuwandern, und kein im Herzogthum belegenes sicherstellendes unbewegliches Vermögen besitzt; 3) wenn der Anspruch an einen Verstorbenen gegen dessen Erben geltend gemacht wird, die in Begriff stehen, die Erbschaft zu theilen und unter verschiedene Gerichte zu bringen; 4) wenn zu fürchten ist, daß ein streitiger Gegenstand (res litigosa) von dem Inhaber wesentlich verändert, veräußert, zerstört, oder aus dem Herzogthume gebracht werden möchte; 5) wenn der Miether oder Pächter, ohne den Zins bezahlt zu haben, wegzieht, rücksichtlich der in dem gemietheten oder erpachteten Grundstücke befindlichen Sachen; 6) wenn Ansprüche gegen einen Ausländer (d. h. gegen eine Person, die nicht dem Landes-Einwohner gleich gestellt ist), gegen welchen ein Gerichtsstand im Herzogthum begründet ist, gesichert werden sollen; 7) wenn Deutschen gegen Ausländer die Rechtspflege von dem zuständigen ausländischen Gerichte verweigert oder nicht gewährt wird. Personal-Arrest ist nur in den zu 1 2 6 7 gedachten Fällen zuläßig. Er findet nicht statt gegen Personen, die nicht in Wechsel-Arrest genommen werden können. Findet das Gericht den Antrag begründet, so verfügt es

den Arrest auf Gefahr und Kosten des Klägers, und setzt zugleich einen Gerichtstag, bei Real-Arresten nicht über 8 Tage, bei Personal-Arresten nicht über 20 Stunden hinaus, zur Rechtfertigung der Arrestes in öffentlicher und mündlicher Verhandlung an. Der Gerichtstag darf nicht verlegt werden; die Parteien werden gehört, und das Gericht erklärt demnächst entweder den Arrest für gerechtfertigt, oder hebt ihn auf und verurtheilt in diesem Falle den Kläger zugleich auf Antrag des Beklagten in Schaden und Kosten. Das Erkenntniß ist sogleich vollstreckbar. Die Wirkung eines rechtmäßig angelegten Real-Arrestes ist, daß so wenig derjenige, welchem die in Beschlag genommene Sache gehört, als der, welcher sie in Händen hat, sich darüber eine für den Arrest-Anleger nachtheilige Verfügung anmaßen darf, vielmehr die Sache als ein ihm zur Aufbewahrung anvertrautes Gut betrachten muß. Besonders ist der Schuldner einer mit Arrest belegten Forderung nicht berechtigt, ohne Vorwissen und Genehmigung des Gerichts irgend eine Zahlung darauf zu leisten, oder eine erst nachher enstandene Forderung darauf abzurechnen. Will er sich von der ferneren Zinszahlung befreien, so muß er die Schuld, wenn sie an sich zahlbar ist, in das gerichtliche Depositum bezahlen. Eben so kann der Inhaber einer mit Arrest beschlagenen Sache, wenn ihm deren fernere Aufbewahrung lästig wird, sie zur gerichtlichen Verwahrung überliefern. Bei Personal-Arresten kann der zum Gefängniß gebrachte Schuldner — wenn es nicht etwa bekannt ist, daß er sich in guten Vermögens-Umständen befindet — verlangen, daß der Gläubiger ihm Alimente reiche. Diese setzt der Richter fest, und danach muß der Gläubiger sie so lange wöchentlich vorausbezahlen, bis er nachgewiesen hat, daß der Schuldner sich selbst ernähren könne; zu diesem Behuf kann er von dem Schuldner ein eidliches Vermögens-Verzeichniß fordern. Hält er mit Bezahlung der Alimente inne, so wird der Arrest sofort aufgehoben. (—

Arrêt (franz. Arreh), heißt ein amtlicher Bescheid oder Verhaftsbefehl, besonders eines Gerichtshofs letzter Instanz.

Arrha, Handgeld, An- oder Aufgeld, auch Mahlschatz, s. d. A.

Arria, die heldenmüthige Gattin des zum Tode verurtheilten Cäcina Pätus, den sie in dem Entschluß, sich selbst zu tödten, damit ermuthigte, daß sie sich selbst den Dolch in die Brust stach, und ihn Pätus mit den Worten reichte: „Pätus, es schmerzt nicht."

Arrianus (Flavius), geboren zu Nikomedia in Bithynien um 100 n. Chr., unter Hadrian Präfekt von Cappadocien, zeichnete sich als solcher im römischen Heere durch seinen Muth, wie später als Schriftsteller durch seine philosophischen und historischen Werke aus, unter denen seine Geschichte „Alexander der Große" den höchsten Rang behauptet.

Arriaza y Superviela, einer der ausgezeichnetsten spanischen Dichter, zuletzt Rath und Kammerherr Ferdinand VII von Spanien, starb 1837 zu Madrid.

Arriège (spr. Arriäsch) Fluß und Departement im südlichen Frankreich, dessen Bewohner (270,500) sich von Viehzucht, Weinbau und der Ausbeute der Erzminen und Marmorbrüche daselbst ernähren.

Arrièregarde, Nachtrab, Nachhut heißt diejenige Truppen-Abtheilung, die den Rückzug eines Heeres vor feindlichen Angriffen zu decken bestimmt ist.

Arrighi, Herzog von Padua, ein geborener Corse und Verwandter der Bonaparte'schen Familie wurde, nachdem er nach der Schlacht bei Marengo zum Escadronchef und nach der bei Austerlitz zum Brigadegeneral avancirt war, von Napoleon auf dem Schlachtfelde von Friedland zum General ernannt, und als einer der entschiedensten Anhänger desselben 1815 aus Frankreich verbannt.

Arroba, spanisches Handelsgewicht, gleich 24,$_{395}$ preuß. Pfund. Vier solche Arrobas machen den spanischen Quintal, d. i. Centner von 100 Pfund aus. Als Weinmaaß enthält die kastilische größere Arroba 14,$_{095}$ preuß. Quart, als Oelmaaß aber die kleinere Arroba oder Oel-Arroba 25 span. Pfund.

Arröe, Aeröe, schleswigsche Insel im Süden von Fünen, fruchtbar an Getreide, Hauptstadt Arröeskjöbing mit 1600 Einwohnern.

Arrogant, anmaßend, stolz; dah. Arroganz ein stolzes Betragen.

Arrogation, s. Adoption; arrogiren, adoptiren.

Arrondiren, abrunden, besonders bei Staaten durch Erwerb oder Tausch den ununterbrochnen Zusammenhang herstellen. Arrondissement, Abrundung oder abgerundeter Landstrich, Bezirk, ist in Frankreich der Name für die Unterabtheilungen der Departements, zu Paris für einzelne Quartiere der Stadt.

Arrosement, Befruchtung, Anfrischung, in übertragener Bedeutung nachträgliche Zahlung zu dem Zwecke, die Nutznießung eines früheren Capitals zu sichern, wie dies bei der Oesterreichischen Geldoperation um 1805 und 1809 geschah.

Arrow-Root (spr. Arrau Rut) Pfeilwurzel, Pfeilwurzelmehl wird in Westindien aus den Wurzelknollen der Maranta arundinacea in ganz ähnlicher Weise, wie bei uns das Kartoffelstärkemehl gewonnen. Die Knollen werden nämlich zerrieben, die Stärke mit Wasser ausgewaschen, die Masse durch Leinwand getrieben, wo sich aus der durchgelaufenen milchigen Flüssigkeit das Arrow Root absetzt, worauf es wiederholt mit Wasser ausgewaschen und getrocknet wird. Das Arrow Root ist seines bedeutenden Preises wegen häufigen Verfälschungen unterworfen. Im Grunde nichts als Stärkemehl, unterscheidet es sich von dem aus Weizen durch größere glasglänzende Körner, welche schon dem bloßen Auge erkennbar sind; von dem ihm sehr ähnlichen Kartoffelstärkemehl dadurch, daß der aus jenem mit kochendem Wasser dargestellte Kleister gänzlich geruch- und geschmacklos ist, während diesem mehr oder minder Geruch und Geschmack geriebener Kartoffen anhangen.

Arsaciden, der Name der Könige des parthischen Reiches, das 286 vor Chr. durch Arsaces I begründet und unter Artaban IV, dem letzten

Arsaciden, von Artaxerxes vernichtet wurde, welcher das neupersische Reich gründete.

Arschine, der Name eines Längenmaaßes in Rußland und in der Türkei, ungefähr mit unserer Elle analog, enthält 28 englische Zolle, die türkische Arschine oder Halibi wird beim Feldmessen angewandt. 100 Arsch. sind $106_{,254}$ preußische Ellen.

Arsenal, Zeughaus oder Aufbewahrungsort für Militair-Utensilien. Man unterscheidet Land- und Seearsenale.

Arsenik, Arsen, auch Scherbenkobald, Fliegenstein. Das Arsen findet sich in der Natur sehr verbreitet vor, namentlich vererzt mit verschiedenen Metallen (gleich dem Schwefel), damit die Arsenmetalle bildend (Speiskobald, Kupfernickel). Häufig finden sich auch Arsenmetalle mit Schwefelmetallen verbunden, wie im Glanzkobalt. Seltener findet es sich gediegen (Scherbenkobald). Die arsenige Säure (weißes Arsenik), so wie das Schwefelarsen, dessen Aristoteles unter dem Namen Sandarach erwähnt, waren schon seit den ältesten Zeiten bekannt. Die chemischen Eigenschaften des Arsens selbst, wie seiner Verbindungen sind seit etwa einem Jahrhundert erforscht worden Die Gewinnung des im Handel unter dem unpassenden Namen Scherbenkobald vorkommenden Arsenik wird namentlich in Schlesien durch Sublimation aus dem Arsenkiese (Arseneisens) bewerkstelligt. So bildet es schwärzlich graue crystallinische Crusten oder ein schwarzes, grobes Pulver. Durch wiederholte Sublimation desselben in einer Retorte unter Zusatz von Kohle gewinnt man daraus das reine Arsen in crystallinischen stahlgrauen sehr stark metallglänzenden Rinden. Es verliert indeß an der Luft sehr bald seinen Glanz, wird matt und grauschwarz. Es hat blättriges Gefüge, ein spec. Gewicht von 5, 9. ist spröde, sehr leicht zu pulvern, geruch- und geschmacklos. Bis zu 360° C. erhitzt verflüchtigt es sich ohne vorher zu schmelzen, hat die Luft dabei Zutritt, so oxydirt es sich zu Arseniger Säure, die von den beiden Sauerstoff-Verbindungen des Arsens die am meisten bekannte ist. Die Arsenige Säure, gewöhnlich weißes Arsenik oder schlechtweg Arsenik, auch Rattengift benannt, wird im Großen bei der Verarbeitung arsenhaltiger Erze (auch Blaufarbwerken Zinnhütte rc.) als Nebenprodukt gewonnen, indem die Erze zur Verflüchtigung des Arsens in Flammenöfen geröstet und die Dämpfe durch lange Canäle und Kammern (Giftfänge) verdichtet werden. Dies sich in denselben als weißes Mehl absetzende Arsenik wird dann nochmals in eisernen Gefäßen umsublimirt. Auf die Weise gelangt es in den Handel in zum Theil durchscheinenden zum Theil durchsichtigen später undurchsichtig und porzellanartig werdenden Massen oder sehr schwach gelblichen Stücken von muschligem Bruch. Es ist geruchlos und hat nur schwachen, süßlich herben Geschmack. Die Arsenige Säure ist flüchtiger als metallisches Arsen, die Dämpfe sind geruchlos. Die Löslichkeit des weißen Arseniks in Wasser ist sehr unbedeutend und schwankend; 100 Theile Wasser von gewöhnlicher Temperatur können höchstens bis zu 4 Theilen davon auflösen. Verschiedene Säuren, besonders

Salzsäure lösen mehr daran auf. Auch lösen die kochenden Flüssigkeiten mehr. Die arsenige Säure ist eins der heftigsten Gifte und äußert sich in ihren gefährlichen Wirkungen nicht nur auf den Organismus des Thier-, sondern auch des Pflanzenreichs. Die weiße Farbe der Säure, ihre fast völlige Geschmacklosigkeit und die nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten, durch welche sie in die Hände des Publikums gelangen kann, sind häufig Veranlassung geworden, daß nicht nur unabsichtliche Vergiftungen damit vorgekommen, sondern daß man sich der Eigenschaften dieser Säure bediente, und sie absichtlich als Material zur Ausführung eines der feigsten Verbrechen ausersah. Leider zeigen sich die unausbleiblichen Wirkungen erst dann und bringen die Gefahr zu Tage, wenn es mit der Hülfe bereits zu spät geworden. Eisenoxydhydrat, welches in allen Apotheken vorräthig gehalten wird, soll als Gegengift mit dem besten Erfolge angewandt worden sein. Das Arsenik wirkt meist durch örtliche Entzündung der Stellen, mit denen es in Berührung kommt, so auf die Wände des Magens und Darmkanals, ferner zugleich nachtheilig auf das ganze Nervensystem und um so mehr, wenn das Arsenik in Auflösung gegeben, wodurch es dann um so schneller in den Kreislauf des Blutes übergeführt wird. Die Schnellig- und Heftigkeit der Vergiftung hängt von dem Orte der Einverleibung, von der Menge des Giftes und der Form ab, in welcher es gegeben; auch davon, ob es in einen leeren oder gefüllten Magen gelangt. Ja weniger als der zehnte Theil eines Grans ist im Stande bedeutende Störungen im Organismus zu erregen und fortgesetzte Gaben können den Tod herbeiführen, mehre Gran thun dies schon nach wenigen Tagen, und 3 bis 4 Gran können ihn nach 24 Stunden zur Folge haben. Die Erscheinungen nach der Vergiftung mit Arsen stellen sich nach etwa einer Stunde ein. Uebelkeiten, Aufstoßen, Speichelzusammenfluß, Brechen, Beklemmungen, Beängstigung und Brennen in der Magengegend, heftiges Würgen und Erbrechen zum Theil mit Blut vermengt, große Hitze, Trockenheit und unauslöschlichen Durst. Demnächst heftiges Schneiden, Brennen und Reißen im ganzen Unterleibe, flüssige Darmentleerungen, die später Blut enthaltend, grünlich oder schwarz gefärbt und sehr übelriechend sind. Der Puls ist dabei sehr beschleunigt schwach und klein, zeitweis verschwindend. Das Athmen fällt schwer, ist kurz, ängstlich, es tritt Schweiß ein, die Glieder werden kalt, bisweilen eiskalt, während innen verzehrende Hitze, Hände und Füße bläulich, die Augen sinken hohl ein, bekommen bläuliche Ringe, das Gesicht ist völlig entstellt, große Angst ausdrückend, die zu unsäglicher Höhe heranwächst, darauf Kleinmuth, gänzliche Abspannung, Zittern, Krämpfe in Händen und Füßen, Irrereden, stammelnde Sprache, Bewußtlosigkeit und endlich der Tod. In den griechischen Untersuchungen hat man der Ausmittelung des Arseniks bei Vergiftungsfällen die größte Aufmerksamkeit erwiesen, und ist man durch die Mittel der Chemie besonders in neuester Zeit im Stande selbst sehr geringe Spuren desselben mit Bestimmtheit in dem vergifteten Körper wieder aufzufinden. Das

metallische Arsen hat nur beschränkte Anwendung: zu Weißkupfer, Schroot ꝛc.; es macht die dehnbaren Metalle im allgemeinen weißer, zugleich aber spröder. Die arsenige Säure wird außer als Rattengift für Ungeziefer zu mancherlei technischen Zwecken benutzt: in der Kattundruckerei, auf Glashütten zur Entfärbung des Glases, ferner zur Darstellung des Scheelschen Grüns (arsenigsaures Kupferoxyd), des schweinfurter Grüns, einer prächtigen Farbe (Verbindung von essigsaurem mit arsensaurem Kupferoxyd). Als Rattengift ist das weiße Arsenik seit längerer Zeit durch Phosphorlatwerge (s. d. A.) verdrängt worden. Die andere und höchste Sauerstoffverbindung des Arsens bildet die Arsensäure oder Arseniksäure. Sie hat meist nur wissenschaftliches Interesse, wird durch Auflösen von arseniger Säure in einer Mischung von Salz und Salpetersäure mit Hilfe von Wärme erhalten; die Auflösung wird dann abgedampft und die trockene Säure sehr schwach geglüht. So dargestellt bildet sie ein durchsichtiges milchweißes Glas, was leicht schmelzbar und in stärkererer Glühhitze in Arsenige Säure und Sauerstoff zersetzt wird. Die Arsensäure zerfließt an der Luft und löst sich mithin auch sehr leicht in Wasser. In der Natur kommt sie selten vor, und zwar nur an Kalk, Kupfer, Eisen, Nickel, Blei, Uran gebunden. Ihre Wirkungen auf den Organismus sind den der arsenigen Säure mindestens gleich, wo nicht energischer. Das Arsen läßt sich in beliebigen Mengen mit Schwefel zusammen schmelzen, verbindet sich indessen in mehreren bestimmten Gewichts-Verhältnissen mit Schwefel, wovon als natürliche Verbindungen zweier, nämlich des Rauschgelbs oder Operments und des Realgars oder Sandarachs hier erwähnt werden sollen. Das Rauschgelb, Operment oder Auripigment ist ziemlich bekannt, es findet sich natürlich theils kristallisirt, theils in Massen, die in glänzend goldgelben biegsamen Blättchen bestehen, besonders in Persien. Im Handel kommt es außer der angegebenen Benennung noch unter den Namen Arsenikglas vor und wird meist künstlich durch Zusammenschmelzen des Arsens mit Schwefel bereitet; früher führte es als gelbe Malerfarbe den Namen Königsgelb, welches gegenwärtig durch die gelben Chromfarben gänzlich verdrängt worden. Eine Auflösung des Auripigments in Kalilauge verwendet man in der Färbekunst zur Entsauerstoffung des Indigos. Mit gelöschtem Kalk und Wasser zu Brei angerührt dient es zur Entfernung von Haaren auf unerwünschten Stellen. Bloßes Schwefelcalcium mit Wasser angerührt leistet dasselbe und ist dabei ganz gefahrlos. Eine zweite Schwefel-Verbindung führt den Namen Raalgar Rubinschwefel, rothes Arsenik. Sie findet sich in der Natur ebenfalls krystallisirt, von rother Farbe und mehr oder minder durchscheinend. Man erhält sie auch künstlich, wie die vorgehende Verbindung durch Zusammenschmelzen von Schwefel und Arsen in bestimmten Mengen. Das Produkt ist durchsichtig und rubinroth, das im Handel vorkommende undurchsichtig und bräunlich roth, und giebt ein feuergelbes Pulver. Man verwendet es in der Feuerwerkerei zur Darstellung des sogenannten indianischen

Weißfeuers, welches mit blendend weißer Flamme auf bedeutende Entfernung hin sichtbar ist. Es ist zusammengesetzt aus einer innigen Mischung von 24 Theilen Salpeter, 7 Theilen Schwefel und 2 Theilen Realgar.

Arsenius, zuerst Einsiedler auf dem Berge Athos, 1254 jedoch vom Kaiser Theodor Laskarius zum Patriarchen von Constantinopel erhoben, hat sich durch seine standhafte Weigerung, den über Kaiser Michael Paläologus eines Verbrechens wegen ausgesprochenen Bann aufzuheben einen großen Namen erworben. Er starb in Folge dessen verbannt auf der Insel Prokonnesos.

Arsinoë hieß im alten Aegypten eine Landschaft, berühmt durch den Krokodil-Cultus, das Labyrinth (s. d.) und den See Möris. Da ein Theil der Landschaft sehr niedrig war, so sah sie bei den jährlichen Ueberschwemmungen des Sees wie ein großer natürlicher Landsee aus.

Arsis und **Thesis** heißt in den antiken Sprachen die von der Länge oder Kürze einer Silbe bedingte Hervorhebung oder Senkung derselben an irgend einer Versstelle. Wenn zwei Thesen einer Arsis folgen oder vorausgehen, so heißt man dies daktylischen oder anapästischen, wenn nur eine, trochäischen oder jambischen Rhythmus. Auch die deutsche Hebung und Senkung wird so genannt, jedoch mit Unrecht. Denn der Wechsel in der Aufeinanderfolge derselben begründet keinerlei Unterschied der rhytmischen Bewegung in den altdeutschen Gedichten, s. Betonung, Rhytmus.

Artabanus, Feldherr und Oheim des Perserkönigs Xerres, der diesem vom Zuge gegen Griechenland abrieth. „Siehst du nicht," sprach er, „wie Gott mit seinem Blitz die erhabensten Geschöpfe trifft und nicht zugiebt, daß sie sich brüsten, um die kleinen aber sich gar nicht kümmert? Siehst du nicht, wie er sein Geschoß in die höchsten Häuser und Bäume schleudert? denn Gott pflegt alles, was sich erhebt, zu erniedrigen. So wird auch ein großes Heer von einem kleinen vernichtet, wenn die neidische Gottheit ihnen Schrecken sendet oder Donner, wodurch sie schmählich untergehen. Denn es leidet Gott nicht, daß ein anderer sich höher dünke als er." Obwohl jener im heidnischen Alterthume herrschende und noch öfter ausgesprochene Gedanke das wahre Wesen Gottes und der göttlichen Weltordnung gänzlich verkannnte, hatte er doch das Gute, daß er die Menschen von Uebermuth und allzugroßer Zuversicht zurückhielt.

Artabazes (os), der Name mehrerer vornehmen Perser, wie des Befehlshabers der Parther und Chorasmier im Heere des Xerres, des Feldherrn des Artaxerres Longimanus und Artaxerres II. und III. Ochus.

Artaphernes, Bruder des Darius I., Satrap von Sardes, veranlaßte durch Unterstützung des aus Athen vertriebenen Tyrannen Hippias die Kriege zwischen Griechenland und Persien. Ein anderer, des vorigen Sohn, führte zusammen mit Dates das bei Marathon geschlagene Heer der Perser an.

Artaxerxes hießen mehrere Könige des alten Persiens. 1) Artaxerxes wegen seine langen Arme Langhand genannt, der Nachfolger des durch die Kämpfe mit Griechenland berühmten Xerxes, regierte von 465 v. Ch. bis 425 v. Ch. Unter seiner Regierung kamen alle Schäden des großen Reichs zum Vorschein. Die Aegypter, unterstützt von den Griechen, hatten sich empört und konnten erst nach den größten Anstrengungen vom persischen Feldherrn Megabyzus wieder unterdrückt werden. Letzterer hatte dem Anführer der Aegypter, dem Inachus, großmüthig das Leben versprochen. Da er aber trotzdem auf Befehl des Königs an's Kreuz geschlagen wurde, so empörte sich Megabyzus und zwar mit solchem Glück, daß er dem Könige die Friedensbedingungen vorschreiben konnte. Als Privatmann hätte Artaxerxes alles Lob verdient, denn er war sanft und edel, als König muß man ihm jedoch nachsagen, daß er der Leitung des großen Perserreiches nicht gewachsen war. Noch viel schwächer und untüchtiger war 2) Artaxerxes II. der Gedächtnißstarke, Sohn und Nachfolger Darius II. im Jahre 405. Bald im Anfange seiner Regierung empörte sich sein jüngerer Bruder Cyrus, Statthalter von Klein-Asien, angereizt von seiner Mutter und unterstützt von 10000 Griechen, wurde aber in der Schlacht bei Kunara geschlagen und getödtet. Gegen Sparta kämpften seine Feldherrn glücklich, während Athen von ihm begünstigt wurde. Im Innern seines Reiches folgte eine Statthalter-Empörung der anderen; der König aber überließ sich den ausschweifendsten Vergnügungen und überließ seiner grausamen und herrschsüchtigen Mutter, die Mord auf Mord, Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit häufte, die Zügel der Regierung. Da wurde er im Jahre 362 von seinem der Mutter durchaus würdigen Sohne 3) Artaxerxes III., Ochus genannt, mit dem größten Theile der Königlichen Familie getödtet. Nachdem er während einer neunzehnjährigen Regierung Palästina, Phönizien und Aegypten erobert und mit einer alles Menschen- und Nationalgefühl empörenden Grausamkeit daselbst gewüthet hatte (so ließ er den, den Aegyptern heiligen Apis schlachten und sich zum Mahle vorsetzen) wurde er von einem Verschnittenen ermordet, sein Leichnam den Katzen vorgeworfen und aus seinen Knochen Degengriffe gemacht.

Artaud, Erzbischof von Rheims, welcher die beiden Könige Ludwig VII. und Lothar salbte, lebte 6 Jahre von seinem Sitz in Paris vertrieben, bis er Großkanzler Lothars ward, was er bei Ludwig IV. gleichfalls gewesen.

Artigas (José d'), ein Kriegshäuptling, der sich bei der Losreißung des spanischen Amerikas vom europäischen Mutterlande bekannt gemacht hat. Anfangs in spanischen Diensten, trat er 1811 in die Dienste der jungen Republik, schlug die Spanier bei Las Piedras, führte aber dann an der Spitze des Hirtenvolkes der Glauchos, über die er sich eine unumschränkte Herrschaft anzueignen wußte, auf eigene Hand den Krieg, und zwar, da er sich zurückgesetzt glaubte, gegen die Republik selbst. Da er sich aber 1820 nicht mehr halten konnte, ging er zu sei-

nem früheren Freunde, dem Direktor der Republik, dem Doktor Francia (s. d.), der ihn edel aufnahm. Hierselbst zog er sich in ein Kloster zurück, wo er 1824 starb.

Artemidorus von Ephesus, ein durch Reisen im Mittelmeer, dem rothen Meere und dem Atlantischen Ocean berühmter Geograph schrieb unter dem Namen „Periplus" ein verloren gegangenes Werk in zwölf Büchern, über seine Reisen. Ein anderer, im 2. Jahrhundert v. Ch. lebend, hat sich durch sein Werk, „Traumdeutungen" in 5 Büchern, worin er über die Bedeutung der Träume handelt, einen Namen erworben.

Artemis, s. Diana.

Artemisia. 1) eine dem Perser-Könige Xerxes unterwürfige Fürstin, die denselben auf seinem Zuge gegen Griechenland an der Spitze fünf Karischer Galeeren begleitete. Ihre Klugheit, ihr Muth und ihre Entschlossenheit werden gerühmt. So hatten sie dem Könige klüglich bei Salamis (s. d.) von einer Seeschlacht abgerathen; doch vergeblich. Mitten in der Schlacht drohte ihr Verderben: sie war nahe daran, von einem athenischen Schiffe gefangen genommen zu werden. Da segelte sie auf ein persisches Schiff zu und bohrte es in Grund. Dadurch täuschte sie das athenische Schiff, dessen Hauptmann nun von der Verfolgung des Schiffes der Artemisia abstand. Gegen das Ende ihres Lebens verliebte sie sich in einen schönen Jüngling, der ihre Liebe unerwiedert ließ. Darüber verzweifelnd tödtete sie sich durch einen Sturz vom leukadischen Felsen, nachdem sie zuvor dem Geliebten im Schlafe die Augen ausgestochen hatte. 2) Artemisia, Königin von Karien, die zu Ehren ihres Gemahls, des Königs Mausolus, nach dessen Tode ein berühmtes Grabmal errichten ließ, das unter dem Namen Mausoleum eines der sieben Wunderwerke der Welt war.

Artemisia, Beifuß, eine Pflanzengattung (Art. vulgaris) wächst vorzüglich gern auf Schutt und an Wegen, wird einen Fuß hoch, blüht röthlich, riecht angenehm und schmeckt bitter; artem. absinthium der ächte Beifuß oder Wermuth, mit vielspaltigen Blättern und gelben Blüten wird als Mittel gegen den Wurm und zu magenstärkenden Getränken verwandt.

Artemisium, Vorgebirge auf der Nordküste der Insel Euböa, und berühmt durch eine Seeschlacht der Griechen gegen die Perser im 480sten Jahre vor Chr., zur selben Zeit, wo auch die denkwürdige Schlacht bei Thermopylä geschlagen wurde. Noch vor Beginn der Schlacht drohte ein unter den Griechen ausgebrochener Zwist darüber, wer den Oberbefehl führen solle, diese selbst zu besiegen. Die Athener machten nämlich, da sie am meisten Schiffe gestellt hatten, jenes Recht für sich geltend, während die Spartaner, dem herkömmlichen Ansehn ihres Staates gemäß, den Oberbefehl einem der Ihrigen übertragen wissen wollten. Da gelang es der Weisheit des Atheners Themistokles die Seinigen zur Nachgiebigkeit zu bewegen, wohl wissend, daß die Erfahrung und Geschicklichkeit der Athener zur See sich in der Folge

schon von selbst den Vorrang erringen werde. Lange noch zauderten die Griechen, ehe sie den Kampf begannen, eingeschüchtert von der Ueberlegenheit der Feinde, die unvorsichtigerweise ihre durch einen großen Sturm sehr geschwächte Flotte dadurch noch mehr zersplitterten, daß sie 200 Schiffe wegschickten, um eine etwaige Flucht der Griechen zu verhindern. Endlich begannen die Griechen, durch die List des Themistokles hierzu gebracht, den Kampf und schlugen nach hartnäckigem Widerstande die Feinde in die Flucht.

Artemon oder Artemas, die Stifter einer Sekte, welche die Gottheit Christi leugnete und ihn für einen Menschen seltener Tugend erklärte, lebte im Anfang des 3. Jahrh. im römischen Gebiet. Seine Anhänger waren vorzüglich in Syrien zu Hause. Einer der Sozinianer, die dieselbe Ansicht theilten, Johann Krell, trat 1726 unter dem Namen Artemonius als Verfechter derselben Grundsätze auf.

Artern, Stadt im Kr. Sangerhausen, Regierungsbezirk Merseburg an der Unstrut enthält ein bedeutendes Salzwerk, Braunkohlenlager, Salpeterhütte und eine salinisch-eisenhaltige Quelle.

Arterien, Puls- oder Schlag-Adern, heißen diejenigen Adern, welche das Blut vom Herzen aus durch den ganzen Körper verbreiten. Sie sind den Venen oder Blutadern entgegengesetzt, welche es wieder zum Herzen zurückführen. Die Pulsadern entspringen aus zwei Stämmen, der Lungen-Pulsader und der großen Pulsader (Aorta). Die Blutadern entspringen ebenfalls aus zwei Hauptstämmen, den Hohladern und Lungen-Blutadern.

Artesische Brunnen. Gießt man Wasser in eine stark gebogene Röhre, so steigt es in beiden Armen derselben zu gleicher Höhe. Auf dieser Erscheinung beruht die Anlage einer Art Brunnen, die man nach der französischen Provinz Artois Artesische nennt, wo sie zuerst versucht wurden. Das meiste Wasser, das die Berggipfel als Regen, Schnee, Nebel, Thau und Hagel befruchtet, sickert durch die grüne Decke und weiche Erdkruste bis zu den unterliegenden Gesteinen durch, läuft verborgen abwärts und tritt am Fuße an entblößten Felsen als Quell hervor. Dringt aber das atmosphärische Wasser durch eine abwärts geneigte Erd- oder Sandsteinschicht tief in die Erde hinab, so muß es, durch den Druck genöthigt, in die Höhe fahren, wenn man bis zu seinem Stande ein Loch hinunter bohrt. Der Mund des Bohrloches darf natürlich nicht höher liegen, als die Stelle, wo das Wasser zwischen Felsen eindringt, die es nicht durchlassen. Manche artesische Br. empfangen ihr Wasser aus so großer Tiefe, daß dasselbe durch die innere Erdwärme eine höhere Temparatur erhalten hat, wie beispielsweise der 2700 Fuß tiefe Brunnen von Lagrenelle bei Paris, dessen Wasser 20° R. warm ist. A. Br. können nur in bergigen Gegenden angelegt werden. Ob ihre Anlegung gelingen wird, ist gewöhnlich mit Sicherheit aus der geognostischen Beschaffenheit des Terrains zu ersehen.

Artevelde, Artevelle (Jakob) ein reicher Bierbrauer zu Gent, der im 14. Jahrh. als Haupt der flandrischen Volkspartei die Engländer

in ihrem Kampfe gegen Frankreich unterstützte, und als er die englische Herrschaft unter dem Sohne Eduards III als Grafen von Flandern in Gent einführen wollte, in einem Volksauflaufe erschlagen wurde. Auch sein Sohn Philipp v. A. stand bei einer Empörung an der Spitze der Genter, bemächtigte sich aller Städte in Flandern und zwang den Grafen Ludwig III den König Karl von Frankreich zu Hülfe zu rufen. Er fiel in der Schlacht von Rosebec.

Arthritis, Glieder- oder Gelenkentzündung, bedeutet in der gewöhnlichen ärztlichen Sprache die Gicht (s. d. A.); arthritisch gichtisch.

Artikel (Gelenk, Glied) dient zur Bezeichnung streng abgegrenzter Theile eines Ganzen, z. B. schriftlicher Urkunden, Verträge, Verordnungen (Glaubens-, Innungs-, Kriegsartikel); ebenso einzelner Aufsätze in öffentlichen Zeitungen, Lexicis, oder einzelner Gegenstände eines Waarenlagers. In der Rechtssprache bedeutet es eine in Folgenreihe gebrachte Sätze, welche thatsächliche Behauptungen oder darauf gerichtete Fragen enthalten, z. B. Beweisartikel im Civilprozeß. In der Sprachlehre heißt Artikel das Wörtchen, welches dem Hauptwort vorgesetzt wird, um seine Selbstständigkeit nach Art und Gattung zu bezeichnen, und wird deshalb auch Geschlechtswort genannt. Man unterscheidet im Deutschen einen bestimmten (der, die, das) und einen unbestimmten (einer, eine, eines). Seine Stellung ist nach den verschiedenen Charakteren der Sprache verschieden. In der deutschen Sprache wird derselbe regelmäßig vor das Hauptwort gesetzt, in der dänischen hinter dasselbe, wie auch das griechische τις für den unbestimmten Artikel, der in der älteren griechischen und deutschen Sprache ganz fehlt. Die Lateinische entbehrt desselben gänzlich; und auch die deutsche hat es noch jetzt oft (in früheren Zeiten jedoch weit mehr) in der Wahl, denselben zu setzen oder hinwegzulassen. Artikulirte Töne heißen die Töne, welche der Mensch mit seinen Sprachwerkzeugen hervorbringt, indem er Consonanten und Vokale mit einander zu einzelnen Silben und Worten verbindet, im Gegensatz zu den unartikulirten Lauten der Thiere oder dem Lallen der Kinder und Sprachberaubten.

Artillerie. Zunächst begreift man darunter das sogenannte grobe Geschütz, Kanonen, Haubitzen, Mörser, das dazu gehörige Geräth, so wie die zur Bedienung desselben erforderlichen Mannschaften (Artilleristen). Zur Geschützkunst rechnet man dagegen die dem Artilleristen unentbehrliche wissenschaftliche, theoretische wie praktische Ausbildung, nicht allein über die möglichst zweckmäßige Anwendung der Geschütze, sondern auch die genaueste Bekanntschaft mit dem sämmtlichen dazu verwendeten Material. Zum gründlichen und erfolgreichen Studium der Artillerie sind eine ganze Reihe von Vorkenntnissen erforderlich, namentlich Mathematik, höhere Arithmetik, Physik, Chemie, die Lehren der Mechanik und Hydrostatik, ferner technische Ausbildung im Zeichnen, Aufnehmen, für die Praxis besonders Sicherheit in der Abschätzung von Entfernungen, überhaupt die Fähigkeit nach wissenschaftlichen Grundsätzen und Methoden scharfe Beobachtungen und sichere Experimente

anstellen zu können. In praktischer Anwendung gedachter Wissenschaften fallen nun zur specielleren Kenntniß: die Fabrikation des Pulvers (Bestandtheile, Eigenschaften, Wirkungen, s. Schießpulver), die des Gußeisens (Gießen massiver und Hohlkugeln) für die Munition, ferner das Probiren der Geschütze, die Einrichtung der Lafetten, Munitions- und anderer Wagen, zweckdienliches Anfertigen und Zusammenstellen sämmtlicher Artilleriestücke und Werkzeuge, Einrichtung von Pulvermagazinen; Anfertigen verschiedener Feuerwerkkörper, wie Brand- und Leuchtkugeln, congrevischer Raketen, Füllung der Zünder, Bomben, Granaten, Shrapnells, Petarden rc, die Bedienung des Geschützes im Felde und auf Batterien, das praktische Schießen und Werfen, geschicktes Aufstellen und Manövriren mit den Geschützen, die Behandlung des Trains u. s. w. u. s. w. Man theilt die Artillerie in Feld-, Belagerungs- und Festungsartillerie. Die erste zerfällt wieder in Fußartillerie mit 8- bis höchstens 12pfündigen Kanonen und ziemlich gleichpfündigen Haubitzen und in die reitende Artillerie mit 6- bis 8pfündigen Kanonen und 7- bis 10pfündigen Haubitzen. Bei günstigem Terrain gewährt die reitende Artillerie wegen der damit auszuführenden schnellen Bewegungen sehr entschiedene und entscheidende Vortheile; so werden Kavallerieangriffe gewöhnlich durch reitende Artillerie, die auf Kartätschenschußweite vorrückt, eingeleitet. Durch die Beweglichkeit der reitenden Artillerie umgeht man feindliche Positionen, besetzt Anhöhen, verfolgt den Feind und zertrümmert seine Bagage rc. Die reitende Artillere fand besonders nach den Erfolgen des 7jährigen Krieges bei den meisten europäischen Heeren verdienten Eingang. Hieran reiht sich noch die fahrende Artillerie (Wurstbatterie) der Baiern und Oesterreicher, wo die Bedienungsmannschaft auf besondern sogenannten Wurstwagen oder auf dem Lafettenschwanze Platz nimmt. Beides ist gleich unbequem und gefährlich. Die Belagerungs- und Festungsartillerie führt 16- bis 24pfündige Kanonen, Wurfgeschütze von großem Caliber mit besondern Geräthschaften. Die Schiffsartillerie der Seemächte hat 12- bis 60-pfündige Kanonen und für bedeutende Wurfweiten eingerichtete Mörser. Größe, Schwere und Zahl der Geschütze müssen in passendem Verhältniß zum Heere stehen. Die Erfahrung hat seit dem Gebrauch der Kanonen stets für die Vermehrung derselben in den Armeen gesprochen; natürlich bestimmt jedoch der Boden überhaupt, das Terrain des Kriegsschauplatzes und die zu Gebote stehenden Transportmittel eine gewisse Gränze in der Anwendung. Seit den letzten Kriegen rechnet man für je 1000 Mann 3 bis 4 Geschütze. In dem russisch-französischen Feldzuge kamen auf 524,000 Mann 1194 Geschütze. Die Zahl der bei Belagerungen anzuwendende Stücke kann nur durch Nebenumstände bestimmt werden, im übrigen besteht sie gewöhnlich zu ⅔ in Kanonen und zu ⅓ in Mörsern und Haubitzen. Die Citadelle von Antwerpen wurde im Jahre 1832 hauptsächlich durch Bomben zur Uebergabe gebracht und fast gänzlich zerstört. Hierbei wurde ein Mörser benutzt, der 1000pfündige steinerne Kugeln warf aber sehr bald wieder zer-

sprang. Jedes einzelne Geschütz führt zur Bedienung 10 bis 12 Mann, 1 Unterofficier, 1 Bombardir und 8 bis 10 Kanoniere. Bis ins 16. Jahrhundert wurde die Artillerie als zünftiges Handwerk betrieben. Nach dem vom Meister ausgestellten Lehrbrief dienten sie im Kriege und standen nur unter den Befehlen des Zeugmeisters. Zum Artillerie-Corps der Neuzeit gehören in weitester Ausdehnung des Worts nicht nur die Geschütze mit ihrer Bedienung, sondern auch die Pionire, denen bei Belagerungen das Anlegen der Laufgräben, Minen, Straßen, und Verbessern der Wege obliegt; ferner verschiedene Handwerker, wie Schmiede, Schlosser, Stellmacher, Sattler rc., welche zur Herstellung neuer und Ausbesserung beschädigter Utensilien unentbehrlich sind.

Artilleriedepot bezeichnet dasjenige Gebäude, wo Geschütze, Munition und Kriegs-Utensilien jeder Gattung auf bewahrt werden und sich zugleich die Werkstätten der Arbeiter befinden, s. auch Arsenal. Artilleriepark nennt man den Ort, wo im Felde Geschütze mit sämmtlichem Zubehör aufgefahren worden. Der Feld-Artilleriepark steht gewöhnlich zwischem dem ersten und zweiten, bisweilen auch hinter dem letzten Treffen. In der ersten Linie des Parks steht das abgeprotzte Geschütz, in der zweiten die Munitionswagen, dahinter das übrige Fuhrwerk. Größere Pulvervorräthe stellt man in möglichster Entfernung auf. Artillerieschulen. Seitdem die Erfahrung in der richtigen Anwendung des Geschützes den größten Ausschlag in der Entscheidung auf dem Schlachtfelde herausgestellt, hat man für den Unterricht und die Ausbildung junger Männer in dieser Waffengattung sehr zweckmäßige Schulen errichtet, in welchen obengedachte Hilfswissenschaften nicht nur erlernt, sondern zugleich praktisch geübt werden. Schließlich nur noch die Bemerkung, daß ein und dieselben Naturwissenschaften, dem industriellen Leben so heilbringend, für den vorliegenden Fall im schreiendsten Gegensatz, zur Zerstörung und zum Verderben ausgebeutet worden.

Artischocke, eine im südlichen Europa wildwachsende, distelähnliche Pflanzengattung, deren Köpfe aus fleischigen ziegelartig über einander liegenden und in eine Spitze auslaufenden Schuppen besteht, wird in ihren drei Unterarten der großen englischen, stachlichen und glatten Artischocke, theils als Gemüse und sonst genossen, theils zu einem Safte gepreßt und mit Wein gemischt als Heilmittel gegen Scorbut und Wassersucht angewandt. Die Wurzel bleibt in der Erde liegen und treibt im Frühjahr wieder. — „Du bist doch nicht böse auf mich." Blumenspr.

Artistisch, künstlerisch, nach den Regeln der Kunst.

Artner (Marie, Therese von), Tochter des K. K. General-Majors v. A., 1772 zu Schnittau in Ungarn geboren, schrieb außer lyrischen Gedichten ein Trauerspiel „die That", ein Schauspiel „stille Größe"; und außerdem noch ein episches Gedicht „die Schlacht von Aspern," welches die K. K. Hof-Censur einiger Stellen wegen nicht zum Druck verstattet. In der That sind ihre Schriften mehr werth, als die vieler schriftstellernden Frauen der Jetztzeit.

Artois (spr. Artoa), Grafschaft im vormaligen Belgien, von Flan-

dern, Pikardie und Champagner umgeben, mit der ehemaligen Hauptstadt Arras (s. d. A.) kam, nachdem sie von König Ludwig IX. zu einer Grafschaft für seinen Bruder Robert erhoben und bei dessen Nachkommen bis 1330 geblieben war, durch Heirath an Otto IV., Herzog von Burgund, und erst durch den Pyrenäischen und Nimwegener Frieden wieder an Frankreich.

Artois, Grafen von, s. Karl X.

Artus, oder Arthur, ein von den romantischen Dichtern des Mittelalters in ein mythisches Dunkel gehüllter christlicher Fürst der Britten, die er siegreich sowohl gegen die heidnischen Picten und Scoten, wie auch gegen die heidnischen Angeln und Sachsen anführte. Nach der brittischen Sage ist Arthur der Sohn Uther's und der Igerna, Gemahlin des Gorlas, Herzogs v. Cornwall, welcher Uther in der vom Zauberer Merlin verliehenen Gestalt desselben beiwohnte. Arthurs Gemahlin ist die nicht minder besungene Ginevra, deren Treulosigkeit Arthur von einem großen Zuge, auf dem er Dänemark, Norwegen und Schweden erobert haben, und bis nach Rom gekommen sein soll, nach Britanien zurückrief, wo er an den im Kampfe gegen die Empörer erhaltenen Wunden 542 starb. Nach dem Volksglauben ist Artus jedoch nicht gestorben, sondern in einen Raben übergegangen und wird einst wiederkehren. Artus glänzender Hof, seine feinen Sitten, schönen Damen und tapferen Ritter, welche die Tafelrunde (s. d. A.) bildeten, sind der Gegenstand vieler brittischer, nach Frankreich und Deutschland übertragener Sagen und Rittergedichte des Mittelalters geworden, in welchen die Sage von Arthur zum Theil mit der vom heiligen Graal (s. d. A.) verwebt wurde. Noch jetzt finden sich aus dem Mittelalter herrührende prächtige Festgebäude, Artushöfe oder Junkerhöfe genannt, wo sich die Ritter nach Art von Arthur's Tafelrunde zu festlichen Gelagen versammelten. Das ebenso genannte alte Gebäude zu Danzig, das jetzt zur Börse dient, besteht aus einem viereckigen, von vier Säulen getragenen Saal und ist ringsum mit Gemälden, Bildsäulen und Schnitzwerk bedeckt. Auch Thorn hatte vor Jahrzehenden einen solchen Artushof aufzuweisen, an welchen sich zu gleicher Zeit die Sage vom „Fürsten von Thorn" anreiht.

Arum, eine einsaamenlappige Pflanzengattung aus der Familie der Arnideen oder Callaceen. Einige Arten entwickeln beim Blühen einen aasähnlichen Gestank und eine eigenthümliche Wärme. Der gemeine Arum, Aron oder Aasblume, hat einen knolligeu Wurzelstock, Aronswurzel, welche gegen Verdauungsfehler und bei Brustleiden gebraucht wird. Auch wird ein nahrhaftes Mehl, die Aronsstärke daraus bereitet, die zuweilen die Stelle der Seife vertritt.

Aruspex ein alt-römischer Priester, der aus den Eingeweiden der Opferthiere und dem Hinfallen des getödteten Thieres zu weissagen hatte. Es gab im Ganzen immer 70 solcher Aruspices. Sie wurden von Konstantin dem Großen, der alle Weissagerei verbot, abgeschafft.

Arva, ein Comitat im nördlichen Theile von Ungarn, umfaßt 37 Quadrat-Meilen und ist fast ganz von den Karpathen erfüllt, so daß

seine Thäler und Ebenen mehr Gebirgsschluchten gleichen. Das Klima ist rauh, der Boden liefert Holz zum Handel, und auf den fetten Triften der Berge gedeiht die Rindvieh- und Schaafzucht. Die Bewohnerzahl beträgt 84,000 Seelen. Haupt- und Regierungssitz ist Alſo-Kubin.

Arznei ist Alles, was dem Kranken vom Arzte zum Zweck der Heilung verordnet wird. Es gehören also dahin nicht nur alle Verordnungen, die in den Apotheken bereitet werden, sondern auch jene Anordnungen, welche die Nahrung, das Maaß von Ruhe und Bewegung bestimmen. In den eigentlich innern Krankheiten bilden jene aus den Apotheken entnommenen Arzneien die Hauptwaffen gegen das Leiden. Gegen jede Krankheitsart wird ein bestimmter Kreis von Arzneimitteln in Anwendung gezogen. Seit 2000 Jahren herrscht die hippokratische Heilmethode, sie wendet immer Arzneimittel an, wenn selbst diese in verschiedenen Zeiten sehr verschieden in Ruf standen. Arzneien, die in den ersten Zeiten wegen ihrer Erfolge gepriesen wurden, sind heute verschollen oder werden der Sonderbarkeit wegen nur von irgend einem Abentheurer wieder aufgenommen. Bei solchem Stande der Sachen ist es nicht zu verwundern, daß in unserm Jahrhundert die größten Zweifel gegen die eigentlichen Waffen der Heilkunst ausgesprochen wurden. Hahnemann, der Stifter der Homöopathie warf die bisherige Ansicht von der Wirkung der Arzneimittel völlig über den Haufen; er wandte andere Arzneimittel an und gab diese in bisher ganz ungebräuchlichem Maaße, das sich fast auf ein Nichts beschränkte. Nebenher regelte er die Diät strenger. Nun vermag aber oft genug ein Schäfer, irgend ein Mütterchen ein Hausmittelchen zu verordnen oder einen Schaden zu besprechen, die jedenfalls von der geregelten Schlachtordnung der Arzneien Nichts oder nur sehr wenig wissen, und erzielen eben so oft günstige Erfolge, wie die eigentlich berufenen Heilkünstler, denen ja auch nicht alle Patienten am Leben bleiben. Mit solchen Erfahrungen vertraut, erschrecken wir durchaus nicht mehr vor der Kühnheit eines schlichten Bauers, des Prießnitz, der es wagte, den ganzen Arzneikram als völlig werthlos in der Behandlung der Krankheiten bei Seite zu setzen. Er erfand die Kaltwasserheilkunst (s. d.), die immer mehr Anerkennung findet. Zurückführung der Lebensbedingungen und der organischen Funktionen auf ihr naturgemäßes Verhältniß bilden das Grundprinzip seines Heilverfahrens. Ueberhaupt ist ein naturgemäßes Leben ohne Leidenschaft, Maaß im Essen und Trinken, Abwechselung von Arbeit und Erholung, Ordnung und Reinlichkeit die beste Arznei, oder wie Logau singt:

Freude, Mäßigkeit und Ruh
Schleußt dem Arzt die Thüre zu.

Arzneikunde, Medicin ist nicht die Kunde von den Arzneien, sondern umfaßt alle zur Heilkunde gehörigen Disciplinen, also auch Chirurgie, Anatomie, Geburtshülfe u. s. w. Die Arzneikunde lehrt die Krankheiten erkennen, beseitigen und abwehren. Die Krankheiten sind aber Erscheinungen an einem Gegenstande der Natur, und es ist

die Arzneikunde demnach wesentlich Naturwissenschaft. Daher auch der Arzt zu seiner Ausbildung das gesammte Gebiet der Natur studiren muß. Physik, Chemie, Botanik und Zoologie sind für die Vorbereitung zum Studium der Arzneikunde unerläßlich. Die Arzneikunde selbst gründet sich auf die Kenntniß vom Bau des menschlichen Körpers (Anatomie s. d.) und auf das Wissen von der Thätigkeit und Lebenserscheinung der einzelnen Organe und des Gesammtorganismus (Physiologie s. d.) Diese beiden Disciplinen bilden die Grundpfeiler der gesammten Arzneikunde; die übrigen praktischen Disciplinen, wie Chirurgie, Therapie, Arzneimittel-Lehre, Geburtshülfe, sind zunächst noch auf die Pathologie oder die Lehre von den krankhaften Erscheinungen des menschlichen Körpers begründet, deren Inhalt selbst noch äußerst mangelhaft ist, und es daher zuläßt, daß die Resultate der ärztlichen Bemühungen so sehr unsicher sind. Diese Mängel der Pathologie erlauben es auch, daß eine Modekur die andere verdrängt und doch Alle auf dem einen falschen und verrannten Wege umhertappen. Die Methode, wie man in der Arzneikunde znr Erkenntniß kommt, ist nun einmal nicht geeignet, wichtige Erfahrungen und große Entdeckungen herbeizuführen, daher der Fortschritt derselben ein wahrer Schneckengang ist, während neben ihr die Naturwissenschaften so glänzende Entdeckungen machen und ihren Ausbau mit reißender Schnelligkeit vollenden. Letztere bleiben auch nicht ohne Einfluß auf erstere und haben diese manchmal aus dem Schlaf aufgerüttelt. Es sind daher wahre Fortschritte von der Arzneikunde erst dann zu erwarten, wenn sie ihre alte Methode verläßt, und sich die der Naturwissenschaften aneignet. Auf diesem Wege würde sie selbst Naturwissenschaft werden, überhaupt aber eine Wissenschaft von sichtbar praktischem Nutzen, was sie dermalen nicht ist, und weshalb sie den Spott der Denker und Dichter erregt, unter andern Göthe's in folgenden Worten:

Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.

Arznei-Personal begreift im alltäglichen Verstande die Aerzte, Apotheker, Hebammen &c. in sich. In der neueren Zeit ist dieses Personal sehr zahlreich geworden. In Preußen befanden sich im Jahre: 1822. 1685 Aerzte, bei 11,664,133 Seelen, auf 1 Arzt kamen 6922 Seelen; 1846. 3488 Aerzte bei 16,112,938 Seelen, auf 1 Arzt kamen 4620 Seelen; 1822. 2289 Wundärzte 11,664,133 Seelen, auf 1 Wundarzt kamen 5096 Seelen; 1846. 1966 Wundärzte bei 16,112,938 Seelen, auf 1 Wundarzt kamen 8196 Seelen; 1822. 1232 Apotheken bei 11,664,133 Seelen, auf 1 Apotheke kamen 9468 Seelen; 1846. 1430 Apotheken bei 16,112,938 Seelen, auf 1 Apotheke kamen 11,275 Seelen. Die Zahl der Hebammen betrug

1822 bei 11,664,133 Einw. 10,016 u. kamen auf 1 Hebamme 50 Geburten.
1846 „ 16,112,938 „ 11,372 „ „ „ 1 „ 52 „

As, 1) eine altrömische Kupfermünze, deren fünf ungefähr 2 preuß. Silbergroschen betrugen; 2) ein kleines Apotheker- und Goldgewicht, gegenwärtig ziemlich allgemein außer Gebrauch, da man sich zur Bestimmung der Schwere der Münzen und anderer Gewichte jetzt des französischen Grammengewichts bedient. Von dem vorzugsweise, so auch in den deutschen Goldwagen, gebräuchlichen As gehen 30 As auf ein Quentchen und 5120 auf eine Mark oder ½ Troypfund. 20,80592 holl. As sind gleich 1 franz. Gramme. Vom kölnischen As gehen 4869 auf 1 köln. Mark und 9728 auf 1 Pfund; vom Leipziger As 4432 sog. Dukatenas auf 1 Mark. In Baiern und Zürich sind 4352 As gleich Mark.

Asa foetida, stinkender Asand, Teufelsdreck. Ein Gummiharz, welches durch Querschnitte in die Wurzeln der in Persien wachsenden Doldenpflanze Ferula Asa foetida L. gewonnen wird. Der hierbei ausfließende Milchsaft wird eingetrocknet und stellt so den in Apotheken verwandten Asa foetida dar. Die beste Sorte besteht in weißen, an der Luft röthlich werdenden Körnern, eine schlechtere aus einer röthlich braunen klebrigen Masse, die mehr oder weniger mit Unreinigkeiten untermengt ist. Der Asand hat durchdringenden widerlichen Knoblauchgeruch und ähnlichen scharfen, harzig bittern Geschmack; beide verdankt er einem schwefelhaltigen ätherischen Oele. Er wird in der Medicin und von abergläubigen Landleuten mit noch andern Ingredienzien gegen das Anthun (Berufen) verschiedener Hausthiere angewendet.

Asbest, Amiant, Federweiß, Federalaun. Der Name ist dem griechischen entlehnt und bedeutet so viel als unverbrennlich. Der Asbest ist ein Mineral, das seiner chemischen Zusammensetzung nach eine Varietät der Hornblende ausmacht. Seine Hauptbestandtheile sind kieselsaure Magnesia mit kieselsaurem Eisenoxydul, welches letztere auch durch kieselsauren Kalk ganz oder theilweis ersetzt werden kann. Einige Arten enthalten noch Thonerde, Manganoxydul, auch Wasser. Die Farbe ist eben so verschieden, weiß, lichtgrau, grünlich bis braun. Der gemeine Asbest ist meist grünlich weiß. Er ist weich, biegsam, atlasglänzend und von fasriger Structur, findet sich sehr verbreitet, so in Tyrol, Sachsen (wo er zu Johann Georgenstadt im Serpentin vorkommt) Böhmen, Steyermark, Schweiz, Norwegen, Schweden, Sibirien u. s. w. Eine Abart bildet noch das Bergholz, was braun, holzähnlich, weich, biegsam, leicht und durch Feuer keine Veränderung erleidet, welche Eigenschaft die Mönche ehemals zu ihren Betrügereien benutzten, indem sie solche Stücke, angeblich Holz vom heiligen Kreuze, in die Flammen warfen und unverletzt wieder herauszogen. Amianth (Steinflachs) ist auch eine Abart in der Structur des Asbest und bezeichnet man mit jenem die verwachsenen, mit diesem die freien Fasern. Der Asbest wurde früher in bedeutenden Mengen für Feuerzeuge mit Schwelhölzern verwendet. Den Amianth hat man seiner langen Fäden halber zu allerhand Geweben benutzt (unverbrennliche Leinwand, Handschuhe für Feuerarbeiter, sogar unverbrennliches Papier daraus gefertigt.) Corsika,

Cypern, Creta und Rußland, sollen Fundorte des feinsten und die längsten Fäden habenden Amianths sein.

Ascanius, Sohn des Trojaners Aeneas (s. d.) und dessen Gattin Kreusa, theilte alle Schicksale seines aus Troja fliehenden Vaters in steter Begleitung desselben und verwickelte diesen nach der Landung in Latium durch die unvorsichtige Tödtung eines Hirsches mit den Eingebornen in einen Krieg, in dem Aeneas umkam. Askanius übernahm hierauf zwar die Herrschaft über Lavinium, trat dieselbe jedoch später seiner Stiefmutter Lavinia und ihrem nachgebornen Sohne ab, und soll sodann mit seinen Anhängern noch tiefer ins Land hinein gedrungen sein und Albalonga erbaut haben, von wo aus später Rom gegründet wurde.

Ascendenten, Verwandte in aufsteigender Linie. Vater, Mutter, Großvater u. s. w., im Gegensatz der Descendenten. Ascendenz das Steigen zu höheren Ehrenstellen.

Ascension bedeutet in der Astronomie Aufsteigung s. d. A., in der Kirchensprache Himmelfahrt s. d. A. Ascention oder Himmelfahrtsinsel im atlantischen Ocean, so genannt, weil sie am Himmelfahrtstage des Jahres 1508 von den Portugiesen entdeckt wurde. Sie ist vulkanischen Ursprungs, baumleer, mit nur zwei Quellen, 2 Quadratmeilen im Umfang, und wurde 1815 von den Engländern in Besitz genommen und als Wachposten gegen Versuche zur Befreiung Napoleons benutzt.

Asceten (d. h. der wörtlichen Uebersetzung des Wortes nach solche, welche sich einer Uebung (griech. Askesis) unterwerfen) wurden diejenigen in der alten christlichen Kirche genannt, welche sich durch Fasten, Enthaltung von Geschlechtsbefriedigung, überhaupt durch eine mit Beten und Frömmigkeit verbundene Entsagung aller weltlichen Genüsse der Gottheit näher zu bringen suchten. Sie glaubten in folgenden Bibelstellen eine Aufforderung zu diesem Lebenswandel zu finden: Eph. 6, 13; 1 Korinth. 9, 24 ff.; 1. Petr. 5, 8 und 1. Korinth 7, 35. — Jedoch findet sich Ascetik nicht bloß im Christenthume vor, sondern auch, wenn auch in anderer Gestalt und theilweise aus anderen Gründen, bei der griechischen Philosophenschule der Stoiker, bei den alten Athleten, die sich zur Vorbereitung für den Kampf einer enthaltsamen Lebensweise befleißigten und endlich noch jetzt im Judenthum (das Fasten am Versöhnungstage u. dgl.). Auch ist die Ascetik der Ursprung des Mönchs- und Klosterlebens geworden.

Aschaffenburg, eine sehr alte, schon den Römern unter dem Namen Asciburgum bekannte Stadt in der bayerischen Provinz Unterfranken, wo es die Hauptstadt ist, an der Mündung des Flüßchens Aschaff in den Main, in einer herrlichen, an Weinbau reichen, wie überhaupt durch Fruchtbarkeit sich auszeichnenden Gegend. Die Einwohner, 8800 an der Zahl, unter den nur 230 Protestanten sind, ernähren sich von Papier- und Tabackfabrikation, sowie von Fischerei, Schifffahrt, Holzhandel und Weinbau. Aschaffenburg ist der Sitz eines Appellations-,

Land- und Kreisgerichts, sowie eines Rentamtes und eines Polizei-Kommissariats und hat ein Lyceum, ein Gymnasium, ein geistliches Seminar und eine höhere Töchterschule. Berühmt ist das schöne Schloß, Johannisburg genannt, Jagdschloß und Lieblings-Aufenthalt des früheren Kurfürsten von Mainz, dem es bis 1801 gehörte. Man genießt von demselben eine reizende Aussicht in das herrliche Mainthal bis nach Frankfurt und Groß-Hessen. Auf demselben befindet sich eine schöne Bibliothek, die besonders reich an Bibeln ist, ein Museum mit Stücken von Holbein, Dürer und anderen berühmten Meistern, sowie eine Kupferstich-Sammlung. Von anderen Gebäuden sind noch zu merken die schon im 10. Jahrhundert gebaute Stiftskirche, in der sich werthvolle Arbeiten von Peter und Johann Vischer (s. d.), Dürer (s. d.) und Grunewald (s. d.) befinden. Bei der Stadt liegt eine reizende Villa, die der frühere König Ludwig von Bayern ganz im alt-römischen Styl bauen ließ. Noch ist zu merken der schöne Busch bei der Stadt, eine vom letzten Erzbischof von Mainz angelegte Garten- und Park-Anlage mit Gebäuden. Von 1801 bis 1814 gehörte Aschaffenburg dem Fürsten Primas-Dalberg von Frankfurt und kam im zuletzt genannten Jahre an Bayern.

Aschbach (Jos.), geschätzter Hystoriker und ordentlicher Professor der Geschichte zu Bonn, 1801 zu Höchst geboren, studirte anfangs Theologie und Philosophie, ging auf Schlossers Anrathen jedoch später zum Studium der Geschichte über und hat sich durch seine Forschungen und Hauptwerke besonders um größerer Aufklärung und Vervollständigung der Geschichte Spaniens verdient gemacht.

Asche heißen im Allgemeinen die letzten feuerbeständigen Ueberreste der vollständigen Verbrennnng organischer Körper unter Luftzutritt. So verschieden nun diese selbst, so verschiedener Zusammensetzung müssen auch die Rückstände sein, die sie nach der Einäscherung hinterlassen. Man kann die Asche in vegetabilische (wenn sie von Pflanzen) und in animalische (wenn sie von Thierstoffen herrührt) eintheilen. 1) Vegetabilische Asche. Während ihrer Lebensdauer entnehmen die Pflanzen dem Boden auf welchem sie wachsen verschiedene Alkalien wie Kali, Natron, Kalkerde, Magnesia, selbst Oxyde aus der Reihe der eigentlichen Metalle, wie die des Mangans, Eisens, Kupfers, welche in irgend einer löslichen Verbindung von den Wurzelfasern aufgesogen und der Pflanze zugeführt werden. Diese Alkalien sind nun zum größten Theil im Safte der Pflanzen an vegetabilische Säuren gebunden, die je nach der Gattung, welcher die Pflanze angehört, sehr verschieden sind. Dergleichen Säuren sind namentlich Weinsäure, Kleesäure, Aepfelsäure ꝛc. sie werden nicht von Außen aufgesogen, sondern durch den Lebensprozeß selbst in der Pflanze gebildet. Man will beobachtet haben, daß in einem der Pflanze ursprünglich nothwendigen pflanzensauren Alkali die Base, z. B. Kali durch Natron oder selbst durch alkalische Erden, wie Kalkerde, Magnesia vertreten sein könne, ohne das Gedeihen der Pflanze zu beeinträchtigen. Hiernach wird sie also in einem Boden, der nicht

mindestens eines dieser Alkalien enthält, sich nicht entwickeln können. Der feuerbeständige Rückstand, der nach dem Verbrennen der Pflanze bleibt, stellt nun ein Gemenge der verschiedenen unorganischen Stoffe dar, welche die lebende Pflanze aus dem Erdreich aufgenommen hatte. Die Farbe der Asche ist gewöhnlich grauweiß und wechselt in der Menge von 1 bis zu 5 Prozent. Folgende Substanzen sind in der Asche fast aller Pflanzen aufgefunden worden: Chlorkalium, Chlornatrium, kohlensaures, schwefelsaures, kieselsaures Kali und Natron, phosphorsaurer uud kohlensaurer Kalk, Magnesia, Eisen- und Manganoxyd, Kieselsäure. Aschen von Pflanzen, die am Meeresstrande wachsen, enthalten vorzüglich Natronsalze, mehrere auch Jodnatrium; die der Pflanzen der Binnenländer überwiegend Kalisalze. Die Aschen einiger enthalten außerdem noch geringe Mengen von Thonerde, andere Spureu von Oxyd, noch andere, wie die der Gräser bestehen fast nur aus Kieselsäure. Die in der Asche vorgefundenen Verbindungen sind aber nur zum kleinsten Theil dieselben, wie sie in der lebenden Pflanze enthalten waren. Durch die Zerstörung der vegetabilischen Säuren bei der Einäscherung entstehen die kohlensauren Salze (Weinstein z. B. läßt nach der Verbrennung kohlensaures Kali), die kohlensauren durch Einwirkung der Kieselsäure auf die kohlensauren Alkalien. Schwefel- und phosphorsaure Salze werden direkt aus dem Boden aufgenommen, und wohl nur ein geringer Theil derselben dürfte durch Oxidation aus dem Schwefel und Phosphorhaltigen Pflanzen-Eiweiß herzuleiten sein. In Bezug auf die Menge, geben saftreiche Pflanzen der Pflanzentheile, die meiste Asche; Kräuter mehr als Sträucher, diese mehr als Bäume, Blätter und Aeste wieder mehr als der Stamm. Eben so abweichende chemische Zusammensetzung bietet auch die Asche der verschiedenen Theile der Pflanze; ist die des Strohes reich an Kieselsäure, so findet man dagegen die der Getraidekörner fast nur aus phosphorsaurem Kalk und Magnesia bestehend. Für die Industrie wichtige Bestandtheile sind die in Pflanzenaschen enthaltenen kohlensauren Alkalien, Kali und Natron. s. Pottasche und Soda. Die Asche wird in der Technik zur Fabrikation des gemeinen grünen Glases, in Haushaltungen zum Waschen und Bleichen, ferner zum Seife sieden und Düngen des Ackers gebraucht. 2) Animalische Asche. Diese bildet die unverbrennlichen Reste thierischer Substanzen. Wie bei den Pflanzen ist hier im lebenden thierischen Organismus ebenfalls ein gewisser Theil der in der Asche gefundenen Bestandtheile erst durch die Einwirkung der hohen Temperatur als neue Verbindung eingetreten zu betrachten. Die animalische Asche hält als überwiegenden, zumeist von den Knochen herrührenden Bestandtheil phosphorsauren Kalk, dann kohlensauren Kalk, Chlornatrium, schwefelsaures und kohlensaures Kali und Natron, Eisenoxyd und Spuren von Kieselsäure. Auch die animalische Asche ist für die Technik von besonderer Wichtigkeit. Die Knochenasche liefert das ausschließliche Material für die Bereitung des Phosphors und wird außerdem zum Düngen mit dem besten Erfolg benutzt. Im mehr poetischen Sinne wird auch der

Ausdruck Asche für die endlichen nach langen Jahren verbliebenen Ueberreste organischer Körper gebraucht. Einzig die Zeit und der Einfluß von Luft und Feuchtigkeit bildet den Unterschied zwischen dieser Asche und der durch Verbrennen erzeugten; die Endresultate nach jener künstlichen oder dieser natürlichen Methode der Einäscherung sind durchaus dieselben.

Asche, vulkanische. Von den verschiedenartigen, bei vulkanischen Ausbrüchen emporgeschleuderten steinigen Massen bilden zugleich die pulverförmigen oder staubartigen einen beträchtlichen Theil. Ihre äußere Beschaffenheit, wie chemische Zusammensetzung, ist nie gleich; sie ist ziemlich leicht, erdig, oder weich von grauer, schwärzlicher oder schwarzer Farbe, bisweilen weißlich; unter dem Mikroscop erwies sie sich bestehend aus Trümmern von Lava, Schlacken, Feldspath, Glimmer, Magnet-Eisenstein, Bimstein ꝛc. Sie bildet demnach ein mechanisches Gemenge an einander abgeriebenen Gesteines. Die Asche, welche im Jahre 79 die Städte Herkulanum und Pompeji am Fuße des Vesuvs begrub, war so feiner und trockner Natur, daß sie durch die Vorsten und Risse der Häuser eindrang, und von den verschütteten Personen die schärfsten Abdrücke zurückließ. Die staubigen Massen sind oft hunderte von Meilen durch den Wind fortgeführt worden. Mit Asche benannte man auch ehemals die beim Schmelzen einiger Metalle an der Luft gebildeten meist noch metallhaltigen Oxyde, wie Bleiasche, Zinnasche, Kupferasche. Diese Bezeichnung ist wie die gleichbedeutende: Kalk, Erde, Ocher, heutzutage in der Chemie nicht mehr gebräuchlich, man sagt dafür Oxyd, indem man den Namen des Metalls voransetzt; also Bleioxyd, Zinnoxyd, Kupferoxyd ꝛc.

Aschermittwoch ist der erste Tag der vierzigtägigen Fasten der katholischen Kirche, welche an diesem Tage die Stirne ihrer Gläubigen zur Mahnung an die Hinfälligkeit alles Irdischen mit geweihter Asche bestreut, eine Ceremonie, welche an Stelle der früheren öffentlichen Buß-Disziplin getreten und so in Gebrauch gekommen sein soll.

Aschersleben, Kreisstadt des Regierungsbezirks Magdeburg in der preußischen Provinz Sachsen, mit 13000 Einwohnern, die sich viel mit der Fabrikation von Tuchen, Wollen nnd Friesen abgeben. In der Nähe der Stadt befinden sich auf dem sogenannten Wolfsberge die Trümmer des Stommschlosses des askanischen Fürstengeschlechts, wo auch der als Gründer der Mark Brandenburg berühmte Albrecht der Bär geboren wurde.

Asclepias, Pflanzengattung der Asclepiadeen oder Seidenpflanzen. Die gewöhnlichste, die gemeine oder syrische mit weit ausgebreitetem Wurzelstock, hohen Schäften, braunrothen, doldenartig überhängenden Blüthen, und mit seidenglänzenden Haarbüscheln besetzten Samen stammt aus Nordamerika, und findet sich im südlichen Europa, wie in Syrien verwildert. Ihre Stengel dienen statt Hanf, die Seidenhaare des Samens werden zu Polsterwerk und mit Wolle oder Seide zu Gespinnsten benutzt, der weiße Milchsaft aber giebt das Asclepiadin.

Asculum, jetzt Asvoli, ein in der römischen Geschichte sehr berühmter Ort in der Provinz Picenum (der Mark von Ancona). In dem Kriege des Pyrrhus von Epirus gegen Rom fand hier eine Schlacht statt, in der die Römer geschlagen wurden. Pyrrhus aber war so geschwächt worden, daß er eigentlich auch als geschlagen anzusehen war und einen zweiten Sieg derart fürchten mußte. Als nach der Schlacht einer der Seinigen zu ihm trat, um ihm Glück zu wünschen, erwiederte er: „Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren!" — Asculum hat sich ferner bekannt gemacht in dem Römischen Bundesgenossenkriege (s. d.), zu dem es die äußere Veranlassung durch die Niedermetzelung des römischen Proconsuls und seiner Begleiter gab, wofür es später von den Römern zerstört und viele Tausende der Bürger von Asculum hingerichtet wurden.

Asen heißen in der Götterlehre der nordischen Völker zwölf Götter und zwölf Göttinnen, die zwar sterblich, jedoch durch den Genuß der ewige Jugend verleihenden Aepfel Idunas sich wieder verjüngen. Sie führen gemeinschaftlich die Herrschaft über die Welt. Die bekanntesten sind Thor und Freya. Der Asenkultus selbst war nicht den gemanischen Völkerschaften Skandinaviens allein eigen, sondern allen deutschen Stämmen gemein, wie dies die in unsern Vornamen übrig gebliebenen bedeutungslosen Reste des germanischen Heidenthums beweisen. Solche sind: Oswald, Osmund, Oskar, Osmin, Anselm, Ansgar u. s. w.

Aserbeidschan, Aserbidjan, d. h. Feuerland, eine persische Provinz mit etwa 2 Millionen Einwohnern, die größtentheils Kurden sind, an der Westküste des kaspischen Meeres mit waldlosen, doch sehr fruchtbaren und reichen Vegetation bekleideten Bergen, die dem Stufenlande des armenischen Hochlandes angehören. Die Hauptstadt des Landes heißt Tauris (s. d.)

Asshanti, ein Negervolk an der Westküste von Afrika, ungefähr eine Million Seelen stark, die auf einem Gebiete von 680 Quadratmeilen wohnen. Sie sind unabhängig und haben ihre Freiheit in einem blutigen Kriege gegen die Engländer von 1822—24 zu vertheidigen gewußt. Ihr Charakter ist höchst barbarisch und gegen jede Cultur abgeneigt, wie aus folgenden Angaben leicht ersichtlich ist. Sie stehen unter einem Könige, der 3333 Weiber halten kann, da „auf dieser Zahl das Wohl des Volkes beruht." Stirbt er oder überhaupt ein Vornehmer, so werden alle seine Diener und Sklaven bei seinem Grabe getödtet, damit er mit großem Gefolge in die Unterwelt komme. Den Kriegsgefangenen wird das Herz aus dem Leibe geschnitten und ihr Blut zur Belebung des Muthes und der Kampflust getrunken.

Aschley s. Schaftesbury.

Asien, der größte der bekannten Erdtheile, von solcher Ausdehnung, daß es im Osten Mittag ist, wenn der Westen 2 Uhr Morgens hat, liegt östlich von Europa, mit dem es durch das Uralgebirge zusammenhängt, westlich von Amerika, von dem es im N.-O. durch die Beeringsstraße, sonst durch den großen Ostocean und nördlich von Au=

stralien, von dem es durch das indische Weltmeer getrennt wird, also zum größten Theil in der nördlichen gemäßigten Zone der östlichen Erdhalbkugel (Hemisphäre) und hängt im Norden vom nördlichen Eismeer bespült; nur an der Westseite mit Festland und zwar durch den Ural und die Wasserstraße der Wolga mit Europa und durch die nur 15 Meilen breite Landenge von Suez mit Afrika zusammen, und ist demnach eine große Halbinsel, deren längste Seite, 1750 Meilen lang, die östliche, die kürzeste die westliche Seite ist. Die größte Breite beträgt 900 Meilen, der Flächeninhalt des ganzen Erdtheils gegen 900,000 Quadratmeilen, wovon 155,000 auf die Inseln und Halbinseln kommen. Die wichtigsten Halbinseln der Südküste sind: Arabien, Vorderindien und Hinterindien mit der kleineren Halbinsel Malakka; an der Südküste China, Korea, Kamschatka und an der Westküste Kleinasien oder Anadoli. Die bedeutendsten Inseln sind im Osten Japan, die Kurilen, Aleuten, Formesa und Haynan; im indischen Ocean die Andamanen, Nikobaren, Sundainseln, Molukken und Philippinen und im Westen Rhodus, Zypern, Samos und Tenedos. Die Inseln und Halbinseln, wie der größte Theil des continentalen Asiens selbst ist Hochland. Vom Mittelmeer bis zum östlichen Ocean erstreckt sich durch das Innere Asiens, ein großes Hochland (Hochasien), das rings von Tiefland umgeben und nur im Osten unterbrochen ist, wo das Hochland bis an's Meer stößt. Außerdem befinden sich meist in den Gliederungen (Inseln und Halbinseln) noch getrennte Hochländer, als in Hinterindien hohe durch vier große Ströme getrennte Bergketten, das Hochland Vorderindiens, durch das Indische Tiefland von Hochasien getrennt, das syrisch-arabische Hochland mit den biblisch-geschichtlich berühmten Bergen Sinai und Libanon, und das 250 Meilen lange Uralgebirge als Grenze gegen Europa; das eigentliche Hochasien wird gebildet durch das östliche oder mongolische und westliche oder türkisch-persische Hochland, von denen das erste an Höhe und Ausdehnung bei weitem das bedeutendste, den dritten Theil Asiens einnimmt (also Europa noch um 112,000 Quadratmeilen übertrifft) an allen vier Seiten von Bergen eingeschlossen und in der Mitte von Bergketten durchzogen ist. Die höchste Stufe bildet das 370 Meilen lange Himalaygagebirge. Diesem liegt südlich vor die theils sehr fruchtbare Ebene am Ganges, theils die sehr unfruchtbare, dürre Sandwüste am Indus, das sogenannte indische Tiefland. Andere Tiefländer sind: zwischen Arabien, Syrien und Persien das Tigris- oder Euphrat-Tiefland, eine ungeheuere, nur in einzelnen Theilen bewässerte und fruchtbare Sandwüste, und das chinesische Tiefland, ein ebenes fruchtbares Marschland mit Lagunen und Untiefen an der Küste. Asien hat sehr große Ströme und nicht unbedeutende Binnenseen, von denen wir hier als die größten nennen den 150 Meilen langen, 50 Meilen breiten caspischen See und den 1124 Quadratmeilen großen Aralsee, beide im westlichen Asien. Von den hier anzuführenden Flüssen münden Ob Jenisei, Lena, Indigirka in's nördliche Eismeer; Hoangho, Jantsekieng

in den Ostocean; Ganges, Indus, Euphrat in den indischen Oceán, Kisil, Irmak, Kuban in's schwarze Meer; Wolga und Ural in den kaspischen See; Amu und Schan in den Aralsee. — Schon aus der Größe Asiens kann man auf die Verschiedenheit des Klimas schließen, das jedoch im Allgemeinen rauher und kälter ist, als in den europäischen Gegenden von gleichen Breitengraden, wozu die hohen mit ewigem Schnee bedeckten Berge nicht wenig beitragen mögen. Man unterscheidet drei Hauptklimate in Asien. Das nördliche, sibirische mit äußerst kurzen Sommern und sehr langen Wintern, in denen die Kälte oft mehr als 40° R. erreicht; das mittlere in Südsibirien, Tartarei und Mongolei mit den vier Jahreszeiten ist, abgesehen von dem Einflusse, den die jedesmalige, zufällige Beschaffenheit des Bodens ausübt, dem europäischen fast gleich, und endlich das südliche Klima in Persien, China, Tibet, Indien, Arabien mit den zwei der heißen Zone gewöhnlichen Jahreszeiten, der trockenen und nassen. Als zur Charakteristik des Asiatischen Klimas gehörig sind zu bezeichnen die gefährlichen Winde des Südens: zwischen den Wendekreisen die Ostpassatwinde, in den arabischen und persischen Wüsten der Samum, im japanischen und chinesischen Meere heftige Stürme, Typhoas genannt, und die Monßuns des indischen Oceans. Ebenso verschiedenartig wie das Klima sind die Erzeugnisse Asiens im Pflanzen- und Thierreich. Man findet daselbst nicht nur die Hauptarten aller Pflanzen und Thiere der Tropenländer, als Muskat, Zimmt, Pfeffer, Ingwer, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo, Kamfer, die edle Holzart des Bambusrohres, von Thieren Tiger, Löwen, Affen, Kameele, Papageien, Seidenraupen und andere mehr, wie auch alle kostbaren Pelzthiere des Nordens, als das Zobel, Hermelin, das nützliche Rennthier u. dgl., sondern auch alle europäischen Hausthiere, Baum- und Feldfrüchte, die zum größten Theil aus Asien stammend, und noch jetzt dort wild gefunden werden. Zu diesen Erzeugnissen kommen noch die aus dem Mineralreiche: edle Metalle, Edelsteine, besonders Diamanten und Rubine, Perlen, Ambra, Nafta, Meerschaum und großer Reichthum an Salz. Von Produkten aus den drei Naturreichen, die Asien eigenthümlich sind, nennen wir: in Hochasien, das sonst wenig Pflanzen hat, den ächten Rhabarber und den Theestrauch besonders in China; das einhornige Nashorn, die Bergziege und das Bergschaf, das Moschusthier und den Zwerghirsch. Asien, „die Wiege der Menschheit“ ist als Geburtsort aller Völker und Ausgangspunkt der drei Hauptreligionen unserer Zeit, als der Stamm des großen Völkerbaums anzusehn, der seine Zweige über alle Theile der Erde ausgebreitet hat. Man kann dies Bild weiter ausführend, sagen, daß ebenso wie die Früchte nicht am Stamme hervorkommen, sondern an den Zweigen hangen, auch die Völker Asiens jetzt von weit geringerem weltgeschichtlichen Einflusse sind, als deren Zweige z. B. die Völker Europas. Man kann Asien im Vergleich zu anderen Welttheilen das Land der Geburt, diese die Länder der Erziehung, der Schule des Menschengeschlechts nennen. Die Angaben über die Ein-

wohnerzahl Asiens schwanken zwischen 240 und 580 Millionen, von denen die meisten in den fruchtbaren Ländern des Südens und Ostens wohnen, während das Hochland und alle Steppen und Wüsten nur wenig Menschen hat, der Norden eine noch geringere Anzahl ernährt. Sie gehören größtentheils der mongolischen Race an bis auf die Bewohner der Halbinsel Malakka und der südlichen und südöstlichen Inseln, die Malayen sind, und den Kaukasiern in den südwestlichen Ländern (Türken, Perser, Araber). Alle diese Völker zerfallen nach ihrer Sprache in sieben Gruppen, oder wenn man nicht nach den sieben Hauptsprachen (chinesisch, tibetanisch, birmanisch, peguanisch, anamisch und siamisch), sondern nach den Mundarten eintheilen will, in mehr als 180. Der bei weitem größte Theil derselben bekennt sich noch zu heidnischen Religionskulten, als da sind die braminische im Süden, die buddaistische im S.=O., die lamaistische im Hochlande und der Schamanendienst im Norden, worüber in den betreffenden Artikel das Nähere. Nur 17 Millionen bekennen sich zum Christenthume, 70 Millionen zum Muhamedanismus und noch einige Millionen zum Judenthume. Der Handel ist sehr bedeutend, zumeist Leinenhandel, der durch Karavanen betrieben wird; der Seehandel geringer und meist in den Händen der Ausländer. Die Industrie, die merkwürdiger Weise keine Maschinen anwendet, ist besonders in China zu Hause (Porzellanmalerei) und in Persien (Glas und Seidenzeuge). Andere Zweige der Industrie sind: Weberei, Färberei, Stickerei u. dgl. Ueber die wissenschaftliche Bildung der Asiaten, die vorzüglich bei den Arabern, Persern, Indiern, Chinesen und Japanesen zu Hause ist, siehe die genannten Artikel. Das *staatliche Leben* in Asien hat einen scharfen, charakteristischen Zug, der es vorzüglich von Amerika unterscheidet. Während letztgenannter Erdtheil die regste Theilnahme des Volks an der Regierung zeigt und ein frischer, jugendlicher Geist über das ganze Völkerleben weht, herrscht in Asien der schroffeste Despotismus, der sogar, mit geringen Ausnahmen, die Theilnahme der Aristokratie an der Regierung ausschließt. Den Uebergang zwischen den beiden Extremen Asien's und Amerika's bildet Europa, das heilsam einerseits nach Amerika, andererseits nach Asien hinneigt. Dieser Gegensatz zwischen dem Orient und dem Occident zeigte sich jedes Mal, so oft asiatische Völker mit europäischen in Berührung kamen. Schon im Alterthum war die vorgeschrittene Bildung und jugendliche Freiheit der Griechen im Stande, dem Andringen der rohen, knechtischen Massen des mächtigen Perserkönigs zu widerstehn. Als im Mittelalter der im Orient neu entstandene Muhamedanismus die christlichen Völker Europas zu unterjochen drohte, stellte ihm der tapfere Franke Karl Martell in der Schlacht bei Tours einen Damm entgegen. Nicht besser ging es den in der Schlacht bei Liegnitz zurückgewichenen Mongolen. Vorzüglich wurde der Osten den Europäern geöffnet durch die Kreuzzüge und die Entdeckungen des 15ten Jahrhunderts. Es wurden dadurch dem Völkerleben des Westens wieder frische Lebensadern zugeführt und umgekehrt dem Osten die

Aussicht auf Hebung seines Culturzustandes gegeben. Asien wird am besten eingetheilt in Nord-Asien, wo das asiatische Rußland und die große Bucharei, in Westasien, wo die asiatische Türkei, Arabien, Persien, Afghanistan und Beludschistan; in Ostasien, wo China und Japan; in Südasien, wo Vorder-Indien (britisches Indien und unabhängige Staaten), Hinter-Indien und der indische Archipel, der die vorder- und hinterindischen Inseln umfaßt. Europäische Besitzungen in Asien: Rußland hat 250,000 Quadrat-Meilen, bestehend aus Sibirien, Kaukasien und Kurilen; England hat 30,000 Quadrat-Meilen in Indien mit der Hauptstadt Kalkutta; den Niederländern gehören, die Indischen Inseln mit der Hauptstadt Batavia, ein Gebiet von 4000 Quadrat-Meilen; den Spaniern gehören die Philippinen, den Portugiesen St. Goa. Außerdem hat noch Frankreich 20 Quadrat-Meilen in Indien (Pondichery) und eben da Dänemark 2 Quadrat-Meilen (Trankebar).

Asinari (Federigo), Graf von Camerano, zu Asti in Piemont im Anfang des 16. Jahrhunderts geboren, begleitete Kaiser Maximilian II. in den Türkenkrieg, und ist außer einer Anzahl von kleineren Gedichten der Verfasser des in Italien sehr geschätzten Trauerspiels „Il Tancredi.“

Askalon, Aschkelon, Askalon, eine der fünf Fürstenstädte der Philister, in Palästina, von Jonathas, dem Makkabäer, zweimal erobert und von Herodes durch Bäder, Paläste u. s. w. verschönert, war der Hauptsitz des Kultus der Derketo (der Göttin der Schönheit bei den Syrern und Palästinensern) mit einem Tempel und Teich mit geweihten Fischen, und wurde den Moslemiten 1153 von den Kreuzfahrern unter Balduin genommen, nachdem schon am 12. August 1099 Gottfried von Bouillon nahe bei demselben das Heer des Sultans von Aegypten geschlagen hatte. 1192 zu Folge einer Friedensbedingung von den Christen zerstört, blieb der Ort unbewohnt, und besteht gegenwärtig nur aus Theatern und Klöstern. Ascalonitae, Echalottes wurden die früher hier häufig gebauten Schalotten genannt.

Askanien, das uralte Stammland der anhaltinischen Fürsten, mit der Hauptstadt Aschersleben (s. d.) und dem schon längst verfallenen Stammschloß jener Fürsten auf dem Wolfsberge. Nachdem 1813 die Aschersleben'sche Linie des Anhaltinischen Hauses ausgestorben war, riß der Bischof von Halberstadt das Land an sich. Im westphälischen Frieden kam Aschersleben mit dem ganzen Bisthum Halberstadt an Brandenburg, bei dem es bis heute verblieben ist.

Askariden, aus der Familie der Eingeweide-Würmer mit walzenförmigem Körper (Rundwürmer). Die bekannteste Art ist der gemeine (spannenlange) Spulwurm, der sich im Körper des Menschen, aber auch bei Thieren aufhält, und die Wurmkrankheit der Kinder erzeugt, die selten heftig und leichter als der Bandwurm zu entfernen ist.

Askelöf (Joh. Christoph), geb. 1787, Doktor der Philosophie und Königl. Kanzlist zu Stockholm, vorzüglich durch seine publizistische Laufbahn als schwedischer Schriftsteller bekannt, und mit mehreren Aufträgen der schwedischen Regierung, zuletzt mit Getreide-Transporten nach Eng-

land und Italien betraut, von wo er 1824 zurückkehrte und die Zeitschrift: „Den objudne Gästen," später unter dem Titel: „Svenska Minerva" herausgab.

Asklepiaden, eine Verbrüderung von Aerzten, die sich für Nachkommen des Gottes der Heilkunde Aesklepias (Aesculap) ausgaben, in Orakelsprüchen ihre Heilmittel mittheilten, anfangs nur ihre Familienmitglieder, später aber auch jeden in die Geheimnisse des Ordens einweihten, der sich durch einen Schwur zur Heilighaltung des Geheimnißes verpflichtete. Als im Jahre 292 v. Chr. die Pest in Rom große Verwüstungen anrichtete, wurde auf den Rath sybillinischer Bücher Äskulap von Epidaurus, dem Hauptsitz des Gottes, in Gestalt einer für den Äskulap selbst geltenden Schlange nach Rom geholt, und demselben auf einer Insel in der Tiber ein Tempel errichtet, in welchem die Priester desselben die mit dem Dienste des Gottes verbundene Heilkunst trieben.

Asklepiades, der Sohn des Sikelos aus Samos, ein griechischer Dichter war der Freund und Zeitgenosse des Theokrit und erfand oder dichtete vorzüglich in dem nach ihm benannten Asclepiadeischen Versen, welche aus zwei oder drei Choriamben bestehen, s. d. A. Choriamben.

Asmai, ein ausgezeichneter arabischer Grammatiker und Erzieher der Söhne des Kalifen Harun=al=Raschid 738 geboren und 824 gestorben, soll Sagen und Abenteuer des arabischen Beduinenhelden Antar zuerst gesammelt und herausgegeben haben.

Asmannshausen, ein schönes Dorf im Herzogthum Nassau am Rheine, eine Stunde von Rüdersheim gelegen, das eine große Berühmtheit erlangt hat durch den vortrefflichen, feurigen, heilsamen Wein, der dort auf grauen Dachschieferbergen wächst. Bei seinen vielen schönen Eigenschaften, seiner herrlichen Karminfarbe, seinem angenehmen Geruche und eigenthümlich guten Geschmacke hat er die eine Unannehmlichkeit, daß er sich nicht länger als höchstens fünf Jahre hält. Die edelste Sorte desselben wird in den Weinbergen der herzoglichen Kammer zu Wiesbaden gebaut.

Asmodi, ein in der Bibel vorkommende Name eines bösen Geistes, der soviel bedeutet wie Würgengel, besonders aber als Hinderer der Ehen für den Ehestandsteufel angesehen wurde, wozu die Erzählung in dem Buche Tobias (Tob. 3. 8. 6., 14. 2. 3.) Veranlassung gab. Dort wird nämlich erzählt, daß er nach einander die 7 Männer Saras, der Braut des jungen Tobias getödtet habe, und letzterer denselben nur durch Beten, Enthaltsamkeit von seiner Braut und eine auf Kohlen gelegte Fischleber vertrieben habe. Dem Erzengel Raphael gelang es dann, ihn zu fangen und in die Wüste zu verbannen. Nach dem Talmud ist er der Fürst der Dämonen, welcher den König Salomo aus seinem Reiche vertrieben haben soll.

Asopus, der Name mehrerer Flüsse, von denen der in Sikionien am Kyllenos entspringende der berühmteste ist. Nach der Mythe kämpfte

der so genannte Flußgott mit Zeus, der ihm in Gestalt eines Adlers seine Tochter Aegina entführt hatte, und wollte sogar den Olymp mit seinen Wogen stürmen; Jupiter aber erschlug ihn mit seinem Blitze, weshalb er seitdem Kohlen in seinem Bette führte.

Asow, eine 4000 Einwohner zählende Stadt in der russischen Statthalterschaft Jekaterinolaw an der Mündung des Don ins asowsche Meer, den nördlichsten Busen des schwarzen Meeres. Früher war der Ort durch seinen Handel sehr bedeutend; jetzt treiben die Einwohner meist Fischerei, der Hafen ist versandet und Asow hat ganz das Aussehen eines herabgekommenen Ortes. In den Kriegen Rußlands gegen die Türkei spielte Asow eine bedeutende Rolle. Dem Czaren Peter war an der Einnahme der damals noch befestigten Stadt so viel gelegen, daß er sich an den deutschen Kaiser, den Kurfürsten von Brandenburg und die Generalstaaten mit der Bitte wandte, ihm kundige Offiziere zur Belagerung Asows ist zu schicken, was jene auch thaten, und dadurch Petern zur Einnahme Asows verhalfen. Doch blieb der Ort noch nicht in russischen Händen. Dies geschah erst 1774 unter Katharina II.

Aspasia, eine der berühmtesten Frauen des Alterthums, war in Milet in Kleinasien geboren und kam, ausgezeichnet an Schönheit, Anmuth und Wissenschaft nach Athen. Hier machte sie die Bekanntschaft mit Perikles (s. d.), der von so heftiger Liebe zu ihr entbrannte, daß er sich von seiner Gemahlin trennte und die Aspasia heirathete. Mit Unrecht glaubte man, daß sie nichts weiter als eine Hetäre (s. d.) gewesen sei, wozu wohl der Umstand Anlaß gegeben, daß jedes nicht in Athen geborene Frauenzimmer in Athen gleichsam geächtet war. Um sie sammelten sich alle damals lebenden Athener, die sich im Staat und in der Wissenschaft ausgezeichnet haben. Alcibiades (s. d.) ja sogar Sokrates, der große Weltweise, gefiel sich so wohl in ihrer Nähe, daß man ihm sogar einer leidenschaftlichen Liebe zur Aspasia andichtete. Ja sie soll sogar dem größten Redner seiner Zeit, dem Perikles und dem weisen Sokrates Unterricht in der Beredsamkeit gegeben haben. Einst, war sie auf Veranlassung des Volkes, das stets die befreundeten Personen seiner Günstlinge mit Argwohn betrachtet und ihrem Einflusse die etwaigen fehlerhaften Handlungen derselben zuschreibt, angeklagt, sie sei eine Verächterin der Götter. Da trat Perikles selbst als ihr Vertheidiger im Areopagus (s. d.) auf und sprach mit Thränen in den Augen so begeistert und rührend für die Unschuld seiner Geliebten, daß sie alsbald von den Richtern freigesprochen wurde. Daß sie einen großen Einfluß geübt auf die politischen Ereignisse ihrer Zeit, steht fest; ob sie jedoch Veranlassung zweier Kriege, des samischen und megarischen gewesen, ist sehr zweifelhaft. Noch weniger Glauben verdient die Nachricht, daß sie nach dem Tode des Perikles ihre Neigung dem Viehhändler Lysikles zugewendet habe, sie, die geistvolle, wissenschaftlich gebildete Aspasia, deren Umgang eine Schule aller damals lebenden Staatsmänner und Gelehrten war.

Aspekt, Anblick; Aspekten heißen in der Sternkunde die merkwürdigsten Stellungen der Sonne, des Mondes und der Planeten zu einander, s. Planeten.

Asper oder **Aktsche**, Weißpfennig, die kleinste türkische Silbermünze (1/6 Pf. preuß.), von der 120, in neuerer Zeit auch nur 100 auf den türkischen Piaster gehen.

Aspern ist ein kleines Dorf in Niederöstreich, einige Meilen von Wien an der Donau gelegen, welches durch eine blutige Schlacht berühmt geworden ist, die hier und bei dem dabei liegenden Dorfe Eßling im Jahre 1809 zwischen Napoleon und dem Erzherzoge Karl von Oestereich geschlagen wurde. Da der Erzherzog nicht im Stande war die am 13. Mai von den Franzosen besetzte Hauptstadt Wien zu entsetzen, so zog er seine Truppen auf die Ebene vor Wien zurück, um hier die Franzosen anzugreifen und sie, nach dem er sie ungehindert auf die große Donauinsel Lobau hatte gehen lassen, in den Fluß zu drängen. So entstand am 21. und 22. Mai ein hartnäckiger Kampf, der sich vorzüglich um den Besitz der beiden Dörfer Aspern und Eßling drehte und endlich mit der größten Anstrengung von Seiten der Oestreicher mit dem Siege derselben endete. Hätte der Erzherzog damals den Sieg zu benutzen verstanden, so wäre die ganze französische Armee dem Untergange geweiht gewesen, und schon damals hätte das Geschick Napoleons eine andere Richtung genommen. Die Folgen des Sieges waren für Oestreich von geringem Vortheil, während Napoleon kurz darauf durch die Schlacht von Wagram die höchste Stufe seiner Glücksleiter erklomm.

Asphalt, Erdharz s. d. A.

Aspirant, der sich um Etwas bewirbt oder Ansprüche auf Etwas macht; aspiriren, nach Etwas streben.

Aspre (Konstantin, Baron d'), Feldzeugmeister, Sohn des tapfern Feldmarschallieutenant Karl von Hoobreuck, Baron d', welcher in der Schlacht bei Wagram fiel, machte sich vorzüglich bei dem Aufstande in Oberitalien im Jahre 1848 durch seine Tapferkeit und moralische Kraft berühmt, der die Oestreicher zum großen Theile ihre Siege in Italien verdanken. Er starb am 24. Mai 1850.

Assam, ein Reich in Hinterindien unter eignen Regenten (Rajas), die aber unter englischer Oberhoheit stehn. Größtentheils gebirgig wird es vom Brahmaputra durchflossen, in dessen 10 bis 12 Meilen breiten Thale die größte Fruchtbarkeit herrscht. Die Einwohner sind noch sehr ungebildet und das Klima wegen der jährlichen Ueberschwemmungen des genannten Stromes und seiner hier im Lande befindlichen 60 Nebenflüsse sehr ungesund. Aus den Flüssen wird viel Gold gewaschen.

Assas (Nikolaus, Ritter v.) ein französischer Offizier, dessen Name der Einnerung der spätesten Zeiten werth ist. Er stand im Anfange des spanischen Erbfolgekrieges (s. d.) im Regiment Auvergne (spr. Ohvernch). Als er sich einst des Nachts beim Visitiren der Patrouillen

zu weit vorgewagt hatte, fiel er in die Hände feindlicher Reiter, die vorgeschickt worden waren, um sein Regiment zu überfallen. Sie drohten ihm mit augenblicklichem Tode, wenn er es wagen sollte, nur einen einzigen Laut von sich zu geben. Er aber ließ sich nicht schrecken und rief so laut wie er nur vermochte: „Hierher, Auvergne, der Feind ist da!" Er fiel, getroffen von den Kugeln der feindlichen Reiter, der Ueberfall derselben aber mißglückte. Seine hinterlassene Familie erhielt ein jährliches Gnadengehalt.

Assassinen hieß eine muhamedanische Sekte, die sich unter Hassan Sabah von der Geheimsekte der Ismaeliten (s. d.) lostrennte, und mit ihren Geheimlehren selbstständig in Vorderasien und Syrien niederließ. Sie bemächtigten sich daselbst vieler Bergvesten und machten sich durch ihre barbarische Sitte, ihre Feinde zu vertilgen, ihren Nachbarn furchtbar und gefährlich. Ihrem Oberen, dem Alten vom Berge (s. d.), im arabischen Scheikh al Dschebal genannt, folgten sie mit blindem Gehorsam. Der Meuchelmord war ihr oberstes Gebot; daher noch jetzt in vielen neueren Sprachen ihre Name zur Bezeichnung eines Meuchelmörders dient. Um sich zu jenen schauervollen Dienstleistungen, gegen die sich jedes menschliche Gemüth sträubt, fähig zu machen, genossen sie vorerst ein betäubendes, aus der Hanfart Haschischa zubereitetes Getränk, und stürzten sich dann mit einer unglaublicher Kühnheit, Wuth und Todesverachtung zur Befolgung der grausamen Befehle. Wurden sie von ihren Feinden gefangen, so erlitten sie mit der größten Ruhe und scheinbaren Gleichgültigkeit selbst die schmerzhafteste Todesart. Diese Sekte hielt sich mehrere Jahrhunderte hindurch, vom 11. bis zum 14., wo sie ihre politische Bedeutung durch die Mongolen verloren, die den größten Theil ihrer Bergvesten zertrümmerten. Der Name Assassinen kommt entweder von ihrem Stifter Hassan oder von der schon oben erwähnten Hanfart Haschischa.

Assebnrg, ein adeliges Geschlecht, so genannt nach seinem Stammsitze Asseburg in Braunschweig, deren Trümmer noch jetzt auf einem Vorberge der Asse, eines waldigen Höhenzuges gezeigt werden. Die Asseburg wurde von dem Sachsenherzog Otto (hochdeutsch Azzo, Asso) erbaut; später zerstört und wieder hergestellt, ward sie 1492 im Kampfe der Stadt Braunschweig mit Herzog Heinrich dem Aeltern verbrannt. Burchard von der Asseburg ist der Stammvater des noch blühenden Geschlechts, dessen Mitglieder 1747 zu Freiherren, und 1816 in der Person Maximilian's v. d. Assebnrg in den preußischen Grafenstand erhoben wurden.

Assekuranz oder Assecuration s. Versicherungsgesellschaft.

Assekuranz-Gebühr, bei dem Postwesen eine in Stelle der früheren Geldporto-Taxe neben dem Porto nach dem Gewicht getretene Abgabe, welche in Preußen und den meisten deutschen Staaten nach dem deklarirten Werthe zur Erhebung kommt. Bei der Versendung von courshabenden Papieren und Dokumenten ist daher nicht der Nennwerth, sondern nur derjenige Werth auf den Adressen anzugeben, welcher bei

eintretendem Verluste zur Anschaffung Anderer, den verlorenen im Werthe gleichstehender Stücke, zu verwenden, mithin auch nur zu ersetzen sein würde. Bei courshabenden Papieren ist demnach nur der wirkliche Courswerth, bei hypothekarischen oder anderen Dokumenten dagegen nur derjenige Kostenbetrag anzugeben, welcher zur Erlangung einer rechtsgültigen neuen Ausfertigung des betreffenden Dokuments voraussichtlich aufzuwenden sein würde, damit demgemäß die Assekuranz-Gebühr richtig erhoben werden kann.

Assel, eine Unterabtheilung der krebsartigen Thiere ohne Scheeren an den Füßen (Gleichfüßler). Sie leben im Wasser als Schmarotzer an Fischen oder an dunkeln feuchten Orten, wie die gemeine Mauer- oder Kellerassel.

Asselyn (Jan), ein niederländischer Maler, mit dem Beinamen Crabetje (Krebs), welcher sich auf seine verwachsene Hand bezog, wurde 1610 zu Antwerpen geboren, und ist 1660 ebendaselbst gestorben. Er war ein ausgezeichneter Schlachten-, Thier- und Landschaftsmaler.

Assentiren, beipflichten, zustimmen, genehmigen; ferner Jemanden wozu tauglich erklären z. B. zum Soldatendienst, bes. auf polizeiliche Veranlassung oder als politische Maaßregel.

Asser, Ascher, d. h. der Glückliche, ein Sohn Jakobs und der Silpa, Stammvater des nach ihm benannten israelitischen, im Norden von Palästina längs der Meeresküste ausgebreiteten Stammes.

Assertorisch, d. h. versichernd, heißt ein die einfache Wirklichkeit aussagendes Urtheil, im Gegensatz zum problematischen und apodiktischen, welche die bloße Möglichkeit oder die Nothwendigkeit einer Sache darthun.

Assessor (latein.) Beisitzer eines Kollegii.

Assiduität, Fleiß, Unverdrossenheit.

Assiento heißt im Spanischen Vertrag; man bezeichnet jedoch damit insonderheit ein zwischen Spanien und einem anderen Staate getroffenes Abkommen, wonach Spanien gegen eine Entschädigung irgend einer anderen Macht den alleinigen Verkauf afrikanischer Negersklaven in seinen amerikanischen Colonien gestattet. Der wichtigste dieser Assientos war der vom Jahre 1713 mit den Engländern, welche jenes Recht nebst der Befugniß, jährlich ein Schiff mit 500 Tonnen europäischen Waaren nach ebendorthin zu bringen, der Südsee-Compagnie abtraten.

Assignaten heißen zur Zeit der französischen Revolution Anweisungen, welche die erste National-Versammlung hatte anfertigen und auf die eingezogenen geistlichen Güter anweisen lassen, um der ungeheueren Finanznoth abzuhelfen. Anfangs hatte man im Verhältniß nur wenig solcher Assignate ausfertigen lassen, ihre Anzahl vergrößerte sich aber später immer mehr bis endlich für 57,581 Millionen Franken im Umlauf waren. Ihr Credit, der zur Zeit der Schreckensregierung lediglich durch die Guillotine aufrecht erhalten worden war, ging unter der mehr Ordnung liebenden Direktonial-Regierung gänzlich verloren

1796 waren sie bis auf ½ Procent herabgekommen), so daß sie ganz außer Cours kamen und durch die Territorial=Mandate (s. d.) ersetzt wurden.

Assignation, so viel wie Anweisung (s. d.); der Aussteller einer solchen heißt Assignant, der, für welchen sie bestimmt ist, Assignat. Russische Reichsassignationen werden seit dem 15. Januar 1845 in der Expedition der Reichs=Kreditbillete und in den Kommerzbank=Comtoir's von Moskau, Archangel, Riga, Odessa, Kiew und Charkow gegen Reichskreditsbillets umgetauscht.

Assimilation, Verähnlichung, heißt derjenige Act der thierischen Ernährung, vermöge dessen der aus den Nahrungsmitteln bereitete und in die Gefäße eingesogene Milchsaft den Stoffen des lebenden thierischen Körpers immer ähnlicher gemacht und in lebendigen Thierstoff verwandelt wird. In grammatischer Beziehung bedeutet dies Wort die Verwandlung eines Konsonanten in den darauf folgenden oder einen ähnlichen, wie sie bei diesem Worte selbst (eigentl. ad sim.) statt findet.

Assing (Rosa Maria), geb. Varnhagen von Ense, deutsche Dichterin, am 28. Mai 1783 geboren, stand mit allen geistig strebenden Kreisen Hamburg's in regem Verkehr und mit den dichterischen Jugendgenossen ihres Bruders, namentlich mit Chamisso, in freundschaftlicher Verbindung. Ihre Gedichte wurden erst nach ihrem am 22. Januar 1840 erfolgten Tode unter dem Titel: Rosa Maria's poetischer Nachlaß, von ihrem Manne, dem Dr. med. Assing, herausgegeben.

Assisen (Sitzung) hießen im Mittelalter die zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden öffentlichen Gerichtssitzungen. In England wurden schon frühzeitig die jährlich zweimal abgehaltenen Geschworenengerichte so genannt, und von hier ging dieser Name auf die Sitzungen der Geschwornengerichte in Frankreich über, s. Geschwornengerichte.

Assisi, eine Stadt im Kirchenstaate mit 4000 Einwohnern, auf einem Berge mit schöner Aussicht, das Assissium der Römer im alten Umbrien. Berühmt ist der Ort durch das älteste vom heil. Franziskus gestiftete Franziskanerkloster, wohin noch heute, wie auch zu dem Grabe jenes Heiligen in der schönen Kathedrale, zahlreiche Wallfahrten statt finden. Sonst ist der Ort zu merken wegen vieler daselbst befindlichen Alterthümer aus der Römerzeit und dem Mittelalter, z. B. des jetzt in eine Kirche umgewandelten Tempels der Minerva, ferner der Kirche San Francesco und des dort befindlichen Domes.

Association im kaufmännischen Sinne ist entweder eine Vereinigung Einzelner, um unter gemeinschaftlicher Firma für eigne Rechnug und Gefahr ein Geschäft zu treiben (société collectif), wobei jeder der Theilnehmer verbindlich ist, für alle Obligos, welche Einer derselben im Namen der Gesellschaft eingeht; oder eine Vereinigung in der Weise, daß Einer oder Mehrere mit ihrem Namen und unter solidarischer Verantwortlichkeit ein Geschäft betreiben, ein Anderer aber nur ein Capital einlegt und am Gewinn und Verlust bis Erschöpfung des Einlage=Capitals Theil hat (societé en commandite oder stille Gesellschaft); oder drittens eine Vereinigung Mehrerer, von denen Jeder zu einem

Zwecke ein gewisses Capital giebt ohne weitere Verbindlichkeit und ohne der Association seinen Namen oder Unterschrift zu leihen (société anonyme, namenlose Gesellschaft, wie z. B. „Eisenbahngesellschaft," „Dampfschifffahrts-Gesellschaft" u. s. w.) Die Betheiligung bei solcher Gesellschaft geschieht gewöhnlich durch Actien s. d. A. Der erreichte Gewinn wird nach Maaßstab der Betheiligung unter die Theilhaber vertheilt. Die Bedingungen aber, unter welchen eine solche Gesellschaft sich konstituirt, müssen von den Behörden genehmigt werden. Geräth sie in Concurs, so haftet nur die vorhandene Masse der ganzen Unternehmung; zugleich sind die Bevollmächtigten derselben bezüglich des Mißbrauchs des Credits und anderer Punkte der Falliten-Gesetze den Gläubigern der Gesellschaft verantwortlich. Eine vierte Art der Association ist die Vereinigung Mehrerer, um den Einen von ihnen treffenden Schaden zu decken, oder die gegenseitige Gesellschaft. Die Vereinigung von zwei Handlungshäusern zu einer einzelnen Unternehmung ist die Association en participation. Jeder Gesellschafter verfügt auf seinen eigenen Namen und ist nur für sich verbindlich, die Scripturen besorgt jeder in seinen Büchern und heißt diese Rechnung Gesellschaftsrechnung, Conto meta compte a demi u. s. w. In letzter Zeit ist der Begriff der Association sehr erweitert worden und spielt eine Hauptrolle in den national-ökonomistischen Systemen der Sozialisten s. d. A. Unabhängig von dem eigentlichen Sozialismus hat man eine neue Anwendung der Association vorgeschlagen, welche den Lohn der Arbeiter in einem Antheile an dem Gewinne bestimmt, aber eben so unausführbar erscheint. In einem anderen Sinne, nämlich durch Vereinigung vieler kleinen Kräfte, diesen die Concurrenz mit dem Capitale möglich zu machen, um hierdurch neben fortsteigender Erhöhung des Nationalreichthums der Ueberhandnahme der Massenarmuth vorzubeugen, hat man die Association bei einheitlicher Leitung, und wenn nicht Zerwürfnisse dazwischen kamen, mit mehr Glück versucht, wie dies die Masse der in letzter Zeit aufgetauchten Associationen beweisen. Vorzüglich gedeihen Associationen zum Zweck der gemeinsamen Herstellung und Erhaltung gewisser, für Alle nöthigen Anstalten, z. B. großer Verkaufshallen, oder zur gemeinsamen Anschaffung von Rohstoffen; die segensreichste Wirkung jedoch haben die Vereine zur gemeinschaftlichen Anschaffung von Lebensbedürfnissen gehabt, wenn sie wie die Liedtke'schen Spargesellschaften, mit einer Art Sparkasse verbunden waren, so daß die Mitglieder im wohlfeileren Sommer Beiträge liefern, welche sie im kostspieligern Winter in der Form von Holz, Kohlen, Kartoffeln u. s. w. zurückerhalten. — Association der Ideen s. d. A. Ideenassociation.

Assonanz ist der Gleichklang der Vokale, wie Alliteration der der Consonanten, und besonders der spanischen und portugiesischen Poesie eigen. Sie ist auch im Deutschen mehrmals angewandt worden, so von Friedrich Schlegel in seinen Rolandsromanzen, und bei Uebersetzungen aus den genannten Sprachen an ihrem Platz.

Assuan oder Souan, am rechten Ufer des Nil, gegenüber der Insel Elephantine ist das alte Syene, die südlichste Stadt Aegyptens. Schon im Alterthum bemerkte man, daß die Sonne am längsten Tage zu Syene keinen Schatten werfe, und zog hier den Wendekreis des Krebses, der jedoch etwas südlicher liegt. In der Nähe dieser Stadt beginnt die Granitregion Aegptens, die den nach der Stadt benannten Syenit schon in frühester Zeit zu den Bauten und Denkmälern lieferte.

Assumption oder Assuncion, Hauptstadt des südamerikanischen Staates Paraguay (s. d.) und eines der 8 Departements, in welche das Land eingetheilt wird, am Flusse Paraguay mit 16,000 Einwohner, die nicht unbedeutenden Handel mit Zucker, Thee, Taback und Leder treiben und von denen einige Hundert, die in den Vorstädten der Stadt wohnenden Payaguas, ein industriöser Indianerstamm sind,

Assyrien, ein berühmtes Reich des orientalischen Alterthums, das nach der mosaischen Erzählung seine Gründung Ninus verdankt, welcher aus dem südlich davon gelegenen Babylonien hierher wanderte und Ninive, die große Hauptstadt des Reichs, erbaute. Das Reich gewann unter Ninus und dessen Nachfolgerin, der Semiramis, immer mehr an Ausdehnung, bis es unter der schwachen Regierung des weibischen Sardanapals durch eine Revolution an Medien und Babylonien fiel. Jedoch scheint sich Assyrien wieder erholt und selbstständig gemacht zu haben, denn es wird uns in den Geschichtswerken eine neue Reihe assyrischer Könige genannt, die — wie Phul, Tiglat-Pilesar, Salmanassar, Panherib — durch glückliche Eroberungen Assyrien wieder zu einem der bedeutendsten Reiche damaliger Zeit machten, bis es 610 v. Chr. durch die vereinten Kräfte Mediens und Babyloniens nach der Zerstörung der Hauptstadt Ninive seine Selbstständigkeit wieder verlor. Das alte Assyrien, in der Bibel Assur genannt, meist gebirgiges, in den Thälern und Ebenen aber fruchtbares Land, ist ungefähr das heutige Kurdistan (s. d.), das zum größten Theile unter der Oberhoheit der türkischen Regierung steht.

Ast, (Georg Anton Friedr.), deutscher Philologe, zuletzt Professor in München, ist vorzüglich durch Herausgabe der Schriften Plato's mit lateinischer Uebersetzung und reichhaltigen Kommentaren und einem Lexikon berühmt geworden und starb 1826 als Hofrath und Mitglied der Akademie zu München.

Astapa. Spanien hat in der neuesten und ältesten Zeit schon von jeher Beispiele der größten Tapferkeit, des heldenmüthigsten und hartnäckigsten Widerstandes gegen feindliche Unterdrücker geliefert. Eins von diesen ist das Geschick der spanischen Stadt Astapa. Den Karthagern befreundet, den Römern abgeneigt, setzte sie im zweiten punischen Kriege (s. d.) letzteren, die andere schon unterworfene Städte auf schmähliche Weise behandelt hatten, einen verzweiflungsvollen Widerstand entgegen. Eher wollten sie alle untergehen mit Weib nnd Kind, Hab' und Gut, als sich der Gnade der Unterdrücker preisgeben. Sie errichteten mitten auf dem Markte einen großen Scheiterhaufen und luden

alle ihre Kostbarkeiten darauf. Dann stellten sie Wächter dazu und befahlen ihnen, sobald sie sähen, daß sich die Stadt nicht mehr würde halten können, den Scheiterhaufen anzuzünden und ihre Weiber und Kinder niederzumetzeln. Darauf zogen sie hinaus gegen die Römer, fielen zum größten Theil fechtend, die übrigen stürzten sich in die Flammen des Scheiterhaufens, die bald über die Trümmer der zerstörten Stadt emporschlugen.

Astarte, eine Göttin der Syrer, deren Kultus auch einige Male bei den Juden Eingang fand. Sie wurde verehrt, entweder wie die Diana der Römer, als Göttin des Mondes, der Jungfräulichkeit und Keuschheit, oder als Schutzgöttin des Glücks und der Liebe, wie die Venus. In letzterer Eigenschaft war ihr ein abscheuliger Kultus geweiht, bei dem die frechsten geschlechtlichen Ausschweifungen vorkamen. Die Haupttempel derselben befand sich in Tyrus und Sidon.

Aster (Sternblume), eine Gattung zusammengesetzt-blütiger Gewächse mit zahlreichen Abarten. Die vorzüglichste ist die neuenglische, in Nord-Amerika einheimische, jetzt in unsern Gärten gezogen. Die allbekannteste Art ist die etwa vor 100 Jahren aus China eingeführte chinesische. Unter den gefüllten sind besonders die röhrig gefüllten sehr geschätzt. In der Blumensprache frägt die Aster ernst und tiefbedeutsam: „Verstehst du auch treu zu lieben?"

Aster hieß ein berühmter Bogenschütze aus Amphipolis, der aus Rache darüber, daß der König Philipp von Macedonien seine Dienste mit den kränkenden Worten „er werde ihn brauchen, wenn er mit Staaren Krieg führen werde" zurückgewiesen hatte, aus der von Philipp belagerten Stadt Amphipolis einen Pfeil auf den König abschoß, an dem ein Zettel angehenkt war mit den Worten: „Für Philipps rechtes Auge." Der Pfeil traf sein bestimmtes Ziel: er durchbohrte das rechte Auge Philipps. Letzterer aber ließ ebenfalls einen Pfeil nach der Stadt abschießen, an dem auf einem Zettel geschrieben stand: „ich werde den Schützen hängen." Und auch dies erfüllte sich. Nach der Einnahme der Stadt erlitt Aster die ihm von Philipp angedrohte Strafe.

Asterabad, das Hyrkania der Alten, die Heimath der Parther und der heutigen persischen Dynastie der Kadscharen, einer Provinz südöstlich am kaspischen Meere, mit der Stadt gleichen Namens. Diese ist zwar mit Erhebung von Teheran zur Hauptstadt sehr gesunken, aber doch wegen Handel nach allen Gegenden des Morgenlandes wichtig.

Asteriscus, Sternchen (*), nannten die Alten im Gegensatz zum Obelos (†) dem Spieß oder Kreuz ein kritisches Zeichen, durch welche eine echte, mit Unrecht verdächtigte oder sonst bemerkenswerthe Stelle angedeutet wurde. Man bedient sich derselben, wie auch des Kreuzes, jetzt zu Bemerkungen und macht, seitdem man die Bogenzahl der Druckschriften durch arabische Ziffern bezeichnet, das zweite Blatt des Bogens durch einen der Bogenzahl beigefügten Asteriscus bemerklich.

Asteroiden nennt man nach Herrschel die kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter, welche die Stelle eines einzigen großen Planeten

einnehmen. Schon vor ihrer Entdeckung hatte die astronomische Wissenschaft in Bode berechnet, daß nach dem Gesetz der Entfernung der Planeten von der Sonne hier ein Stern zu suchen sei, und hierüber nicht wenig triumphirt, als sich wirklich der erste fand. Es sind jedoch bis jetzt aus einem 13 geworden, die alle erst in diesem Jahrhundert entdeckt worden sind, und zwar zuerst Ceres am 1. Januar 1801 von Piazzo in Palermo.

Asthenie bezeichnet in der Medizin so viel wie Schwäche. Nach Brown zerfallen die Krankheiten in sthenische und asthenische; die Asthenie selbst aber ist sowohl eine direkte als durch Ueberreizung entstandene indirekte.

Asthma, erschwertes Athemholen, hat zwei Abarten. Bei der einen, welche vorzüglich bei Kindern stattfindet, ist die Stimmritze verengt (Stimmritzkrampf); die andere (Brustkrampf) rührt gewöhnlich von einer Lungenkrankheit, dem Lungen-Emphysem her.

Asti, Stadt in Piemont am Tanaro, Geburtsort des Dichters Alfieri, Sitz eines Bischofs, hat mehrere ansehnliche Gebäude, Seidenmanufakturen, zwei besuchte Messen. Im Mittelalter war Asti eine der bedeutendsten Republiken Ober-Italiens und lange berühmt durch seine hundert Thürme.

Aston (Louise), Schriftstellerin, bekannt durch ihre Emancipationslust, ihre Ausweisung und ihre aufopfernde Thätigkeit als Krankenpflegerin in den schleswig'schen Lazarethen. Sie schrieb „wilde Rosen,“ „Freischärler-Reminiscenzen“ und mehrere Romane, zuletzt: „Revolution und Contre-Revolution“ und ist seit 1851 an Dr. Meier in Bremen verheirathet.

Astor (Joh. Jakob), bekannt durch Irwings Werk „Astoria“, wurde 7631 zu Walldorf bei Heidelberg geboren, schiffte sich mit wenigen Waaren nach Amerika ein, gründete dort eine eigene Handlung mit Pelzen, und 1811 an der Mündung des Oregon eine befestigte Niederlassung Astoria genannt. Seine Handels-Verbindungen erstreckten sich über alle Länder und Meere, er besaß große Länderstrecken und hinterließ bei seinem Tode 1848 ein auf 30 Millionen Dollars geschätztes Vermögen.

Astorga (Emanuele d'), Sohn eines im Kampfe Siciliens gegen Spanien 1701 öffentlich hingerichteten sicilianischen Reichsbarons, kam ins Kloster Astorga in Leon, bildete sich hier in der Musik aus und hielt sich an den Höfen des Herzogs von Parma, und Kaiser Leopolds auf. Vom spanischen Hofe unterstützt machte er Reisen fast durch alle gebildeten Länder Europa's und soll sich in Böhmen in ein Kloster begeben haben und dort gestorben sein. Sein Hauptwerk ist die wundervolle Komposition des Stabet mater.

Asträa, auch Dike von den Griechen genannt, war die Göttin der Gerechtigkeit und Billigkeit. — Diesen Namen erhielt auch ein kleiner Planet, der 1845 am 8. December von dem pensionirten Postbeamten Hencke in Driesen (Brandenburg) entdeckt wurde und nach seiner mittleren Entfernung von der Sonne der siebente der Asteroiden (s. d.) ist.

Astrachan, ein südöstliches Gouvernement des russischen Reichs am Kaspisee und der unteren Wolga, das bis in's sechszehnte Jahrhundert ein eigenes tartarisches Reich ausmachte. Der Boden ist durch und durch eben, besteht zum größten Theil aus salzigen, dürren Steppen, die nur durch die fruchtbaren Niederungen an der Wolga unterbrochen werden. Die Einwohner, 380,000 an der Zahl, die auf einem Flächeninhalte von 3142 Quadratmeilen leben, sind meist Kalmucken, Kirgisen, auch einige Kosacken und Russen, wozu noch die Fremden kommen, die sich meist des Handels halber hier aufhalten. Das Gouvernement hat seinen Namen von der auf einer Insel der Wolga liegenden Hauptstadt, die zwischen 40 und 50,000 Einwohner zählt, die sich außer der Fabrikation von Seide, Baumwolle, Leder u. dgl. vorzüglich mit Fischfang im kaspischen Meere und der Wolga ernähren. Berühmt ist der Caviar, der aus Astrachan kommt. Die Stadt hat viele Kirchen, Klöster, Moscheen, einen Hafen, eine Schiffswerfte, ein geistliches Seminar, ein Gymnasium, eine Cadettenschule und ein See- und Land-Hospital. — Astrachan heißt auch das feine Fell des in der Bucharey, Persien und Syrien vorkommenden Schafes.

Astralgeister (vom griech. astron Gestirn), eigentl. Sterngeister, sind aus dem Stern- und Feuerdienst der altorientalischen Religion in die der Juden, Griechen und auch in die christliche Welt übergegangen. Im Mittelalter verstand man darunter bald gefallene Engel, bald Seelen von Abgeschiedenen, bald aus Feuer entstandene Geister, die zwischen Himmel, Erde und Hölle schweben und keinem derselben angehören. In neuerer Zeit wurde von Paracelsus und Andern einem jeden Menschen ein solcher Astralgeist, d. i. ein siderisches Eliment beigelegt, an dem die eigentliche Seele hafte, und der noch eine Zeit nach dem Tode des Menschen fortlebe.

Astrallampen pflegt man wegen ihres hellen Lichtes die Lampen mit Cylinderdochten oder die sogenannten Argand'schen Lampen zu nennen, s. d. A.

Asträus, Sohn des Titanen Krius und der Eurybia, zeugte mit Aurora die Winde Zephyrus, Boreas nnd Notus, so wie den Hesperus und die übrigen Sterne, und soll nach spätern den Jupiter mit bekriegt haben, und deshalb in den Tartarus verstoßen worden sein.

Astrognosie heißt Kenntniß der Sternbilder und der dazu gehörigen Sterne, s. Sternkunde.

Astrolabium, Winkelmesser, s. d. A.

Astrologie, Sterndeutekunst, s. d. A.

Astronomie, Sternkunde, s. d. A.

Astyages s. Cyrus.

Asyl oder Freistätte wurde im Alterthum, auch noch im Mittelalter derjenige, gewöhnlich in einem religiösen Heiligthume befindliche Ort genannt, wo die eines Verbrechens wegen verfolgten Flüchtigen Sicherheit suchten. Diese Einrichtung war getroffen, um dem Ueberhandnehmen der Blutrache (s. d.) einen Damm zu setzen. Bei den Juden

waren solche Asyle die sechs Zufluchtsstädte: Bezer, Ramoth, Golan, Kedes, Sichem und Hebron; bei den Griechen und Römern ebenfalls einzelne Städte wie z. B. Rom selbst im Anfange seines Bestehens, ferner Städte bei berühmten Tempeln, heilige Heine, Tempel rc. Im Mittelalter wurden den Kirchen das Asylrecht zuerkannt, jedoch durften davon nicht Gebrauch machen Straßenräuber, Mörder, Felddiebe, Diebe, Meuchelmörder, Falschmünzer und Betrüger grober Art. Doch durften diejenigen, die zum Asyl geflohen waren, aufgegriffen und bei ihnen die Untersuchung angestellt werden, ob sie mit Recht von dem Asyl Gebrauch gemacht oder nicht. Auch hatten eine Zeitlang die Gesandten für ihre Wohnungen und das zunächst dabei befindliche Territorium das Asylrecht, was noch jetzt so in Rom besteht. In neuerer Zeit ist das kirchliche Asylrecht ganz abgekommen.

Asymptote heißt diejenige Linie der Mathematik, die noch so weit verlängert einer anderen, ebenfalls krummen Linie bei ihrer Verlängerung immer mehr nahe kommt, ohne sie je zu schneiden. Es giebt hyperbolische und parabolische Asymptoten, je nachdem die Linie eine gerade oder eine krumme ist. Verdeutscht heißt das griechische Wort Asymptote die Linie, welche nicht zusammenfällt.

Asyndeton (unverbunden), eine Redefigur, welche in Hinweglassung der erforderlichen Bindewörter besteht; z. B. Er ruft mit lechzender Stimme: mich dürstet. Ruft's, trank, dürstete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte u. s. w. (Klopfstock.)

Aszung, Aßung, heißt eigentlich Futter, Nahrung; in der Forstsprache die Nahrung des Roth-, Damm- und Rehwildes, der Gemsen, Hasen, Kaninchen u. s. w.; Geäße nennt man auch das Maul bei diesen Thieren. Sich äßen, Nahrung zu sich nehmen; abäßen, abfressen. Atzung Futterung der jungen Vögel von den alten; atzen füttern.

Atahualpa ist ein in der Geschichte der Eroberung Perus (s. d.) durch Pizarro (s. d.) bekannt gewordner Name. Er war der Sohn des kurz vor der Ankunft der Europäer verstorbenen Kaisers Huana Capac von Peru, nach dessen Tode er einen blutigen, hartnäckigen Kampf mit seinem Stiefbruder Huaskar um die Herrschaft führte. Gerade zu dieser Zeit kam Pizarro, dem die Eroberung Perus durch den daselbst wüthenden Bürgerkrieg sehr leicht gemacht wurde. Atahualpa hielt damals seinen Stiefbruder gefangen, und da er wußte, daß dieser einen Gesandten an Pizarro mit der Bitte um Beistand geschickt hatte, machte er sich alsbald mit einem ungeheuren prächtigen Gefolge und einem Heere von 30,000 Mann auf, um die Spanier zu begrüßen. In dem kleinen Orte Caramalka sollte die Zusammenkunft sein. Als Pizarro den Atahualpa kommen sah, schickte er ihm einen Geistlichen entgegen, der ihm in spanischer Sprache eine salbungsvolle Rede hielt, in der er ihm darzuthun suchte, daß der Pabst als der Statthalter Gottes auf Erden das Recht habe, über den Länderbesitz zu verfügen, und daß nun auch, kraft dieses Rechts der Pabst dem Könige von

Spanien Peru als Eigenthum zugesprochen habe. Schließlich versprach er ihm im Namen Pizarro's, der mit aller Vollmacht des „mächtigen" Beherrschers von Spanien ausgerüstet sei, Beistand gegen seinen Bruder Huascar und Schutz gegen alle seine Feinde, wenn er den christlichen Glauben annehmen und die spanische Oberhoheit anerkennen wollte. „Woher wißt ihr dies alles," fragte Atahualpa, nachdem der Geistliche seine Rede beendigt hatte. „Dies Buch sagt es mir," lautete die Antwort des Geistlichen, der bei diesen Worten auf die Bibel, die er bei sich trug, hinwies. Atahualpa, unbekannt mit der europäischen Schreibekunst, ließ sich das Buch reichen und hielt es an's Ohr. Da er aber, wie natürlich, nichts vernahm, warf er es, nicht wissend was er that, zur Erde und sagte: „es schweigt ja, es sagt ja nichts." Da stürzten nach einer Aufforderung des erzürnten Priesters und auf ein Zeichen Pizarro's die Spanier wüthend auf die Peruaner los, das Peruanische Heer wurde zum großen Theile vernichtet, Atahualpa gefangen genommen und ins spanische Lager geschleppt. In dieser mißlichen Lage, die dadurch noch vergrößert wurde, daß Huaskar den goldsüchtigen Europäern Gold über Gold angeboten hatte, wenn sie seine Partei ergriffen, wußte sich Atahualpa nicht anders zu helfen, als die Versprechungen seines Bruders noch zu überbieten: er wollte dem Pizarro das ganze Zimmer, in dem er sich befand, so hoch mit Gold anfüllen lassen, als er mit der Hand reichen könne. Als der gefangene König sein Volk um das nöthige Gold anging, zauderte dieses keinen Augenblick, ihrem bedrängten Gebieter, wenn auch mit den größten Opfern, zu helfen. Die Summe wurde wirklich aufgebracht und unter die Soldaten vertheilt. Auf einen Reiter sollen über 10,000 und auf einen Hauptmann gegen 30,000 Thaler in Gold gekommen sein. Dies alles aber half dem Atahualpa nichts: er wurde, da man seiner doch los werden wollte, vor ein Kriegsgericht gestellt, verschiedener Verbrechen angeklagt und zum Feuertode verdammt. Diese fürchterliche Todesart wußte er durch seinen Uebertritt zum Christenthum in den letzten Stunden seines Lebens in eine mildere umzuändern: er wurde an einen Pfahl gebunden und erdrosselt. Da Huascar schon früher auf Veranlassung seines Bruders meuchlings ermordet worden war, so wurde nun Pizarro die Unterwerfung Perus leichter.

Atalante, eine in der Sagengeschichte des griechischen Alterthums berühmte Prinzessin. Bald nach ihrer Geburt wurde sie ausgesetzt, kam aber in der Wildniß nicht um. Anfangs säugte sie eine Bärin, und als sie später von Jägern gefunden wurde, erbarmten sie sich ihrer, nahmen sie mit sich und zogen sie auf. Und Atalante fand Wohlgefallen an der Beschäftigung ihrer Umgebung, von der sie in allen Künsten der Jagd fleißig unterrichtet wurde. So wuchs sie heran und entfaltete neben ihrer hohen Schönheit eine ungewöhnliche Körperkraft und Fertigkeit im Laufen. Da kamen viele und warben um die schöne Jungfrau: sie aber schlug alle Anträge zurück, die Erfüllung eines Orakelspruches fürchtend, der ihr Unglück in der Ehe geweissagt hatte.

Daher stellte sie, im Vertrauen auf ihre schon erwähnte Schnellfüßigkeit, jedem Freier die Bedingung, sich mit ihr in einen Wettlauf einzulassen. Würde sie besiegt, so wollte sie ihm angehören, holte sie ihn aber ein, so durchbohrte sie ihn augenblicklich mit dem Speere, den sie in Händen haltend, hinter ihm her lief. Schon viele hatten auf diese Weise ihren Tod gefunden, ohne daß das Geschick des Vorgängers den Nachfolger abschreckte. So kam auch der griechische Prinz Hippomenes und erbot sich, den Wettlauf mit Atalanten zu bestehen. Vorher aber flehte er zur Göttin der Liebe um Schutz und Beistand. Als er nun beim Wettlaufe vor Atalanten herlief, ließ er plötzlich nach einander 3 goldne Aepfel fallen, die ihm Venus zu diesem Behufe geschenkt hatte. Dadurch wurde Atalante beim Laufen aufgehalten, Hippomenes siegte und durfte Atalante heimführen. In der Freude über den Besitz seiner schönen Gattin, vergaß er, der Venus die gehörigen Dankesbezeugungen für ihren Beistand abzustatten. Darüber erzürnt, beschloß die genannte Göttin, sich an ihm zu rächen. Sie entflammte sein Herz von so heftiger Liebe, daß er sich einst so sehr vergaß, daß er seine Gattin im Tempel der Mutter der Götin umarmte. Alsbald wurde er mit Atalanten zur Strafe hierfür in Löwen verwandelt, die am Wagen der Göttin ziehen mußten. Ueber die Theilnahme Atalante's an der Calydonischen Eberjagd s. d. Art. Meleager.

Atalaya oder Atalara, eine höchst merkwürdige Stadt auf der Insel Kanaria, welche der west-afrikanischen Inselgruppe der kanarischen Inseln den Namen giebt. Sie liegt im Innern der Erde in einer großen Höhle und ist bewohnt von 2000 Menschen, ohne daß daselbst auch nur die Spur eines Hauses zu sehen wäre.

Ataulph, ein in der Völkerwanderung vorkommender König der Westgothen. Er war der Nachfolger des berühmten Alarich und führte, einem Vertrage mit dem weströmischen Kaiser Honorius gemäß, seine Schaaren aus Italien. Da ihm aber der Kaiser gegen sein Versprechen die Hand seiner Schwester Placidia, die Ataulph während seiner Gefangenschaft kennen gelernt, und in die er sich verliebt hatte, noch weiter verweigerte, so trat er, nachdem er sich ohne Einwilligung des Kaisers mit der Placidia vermählt hatte, in Gallien feindlich gegen den Kaiser auf und führte dann seine Mannschaften nach Spanien. Kaum hatte er aber hier seine Eroberungszüge begonnen, so wurde er bei einer Empörung ermordet, und alle seine Kinder aus der ersten Ehe getödtet. Sein Nachfolger wurde Wallia (s. d.)

Ate, bei den alten Griechen die Göttin des Schadens und Unheils, eine Tochter des Zeus und der Eris, der Göttin der Zwietracht. Nachdem sie von ihrem Vater aus dem Olymp verstoßen worden war, und jener sah, was sie für Leid und Unheil auf Erden anrichtete, schickte er ihr die Litoi, die Göttinnen des Gebets nach, auf daß diese den Menschen eine Linderung seien für die ihnen von der Ate geschlagenen Wunden.

Atellanen nannten die alten Römer eine Art Theaterstücke, die nicht

von gewöhnlichen Schauspielern, sondern von freien jungen Römern aufgeführt wurden.

Ath, eine gewerbsfleißige, befestigte Stadt in der belgischen Provinz Hennegau, die in den französischen Kriegen des 17ten und 18ten Jahrhunderts bisweilen genannt wird. Einwohnerzahl 9000.

Athalia, eine Königin von Juda, im 9. Jahrhundert v. Chr. Nachdem sie, gleich ihren Eltern, dem berüchtigten Könige Asab von Israel und Jesebel dem Götzendienst ergeben, auch ihren Gemahl Joram und ihren Sohn Achasja zur Abgötterei und der gröbsten Lasterhaftigkeit verleitet hatte, fügte sie nach dem Tode ihres Gemahls und ihres Sohnes zu ihren Schandthaten noch ein großes Blutbad unter allen Mitgliedern des Königshauses von Juda. Sie wollte sich dadurch für das Geschick rächen, das ihre Eltern getroffen hatte, die in einem Aufstande des Jehu ermordet worden waren. Ihrer Grausamkeit war jedoch ein Sprößling der jüdischen Königsfamilie entgangen und heimlich von den Priestern auferzogen worden. Nach sechs Jahren wurde er, nachdem die Leibwache der Königin von den Priestern mit in die Verschwörung gezogen worden war, zum Könige Juda's im Tempel ausgerufen und Athalia getödtet. Diesen Gegenstand hat der berühmte französische Dramatiker Racine zu einem seiner besten Tragödien benutzt, deren Chöre von dem deutschen Tonkünstler Mendelson-Bartholdi in Musik gesetzt worden sind.

Athamas, ein mythischer König des griechischen Böotiens. Seine zweite Gemahlin Ino trachtete auf Veranlassung Junos den Kindern des Athamas aus der ersten Ehe mit Nephele nach dem Leben. Sie heißen Phyrus und Helle. In der Nacht erschien dem Phyrus seine verstorbene Mutter im Traume, warnte ihn und gab ihm einen goldenen Widder, der fliegen konnte, mit auf die Flucht. Nachdem vermittelst dieses Widders Phyrus und Helle glücklich entflohen und nach Kolchis gekommen waren, (vergl. den Anfang des Art. Argonauten), wurde Athamas über den Verlust seiner Kinder wahnsinnig, tödtete den einen mit der Ino erzeugten Sohn und verfolgte die Ino so, daß sie sich aus Verzweiflung mit ihrem anderen Sohne von einem Felsen herabstürzte. Auch Athamas starb nicht lange nachher mit Blutschuld beladen im fremden Lande.

Athanasius, geboren ums Jahr 296 zu Alexandria, machte sich bald durch sein kühnes Auftreten gegen die Arianer (s. d.) auf der Kirchen-Versammlung zu Nicäa bekannt und bewirkte durch sein eifriges Vertheidigen der altgläubigen Ansicht von den Naturen in Christo, daß der Arianismus als ketzerisch von der Kirchen-Versammlung verdammt wurde. Nach ihm wurde die alte Ansicht die Athanasianische genannt. Nach dem Tode des Bischofs Alexander von Alexandria kam er, kaum 30 Jahr alt auf den erledigten Bischofsstuhl. Da er sich trotz des Wunsches des Kaisers Konstantin hartnäckig weigerte den Arius wieder in seine Stelle einzusetzen, und er auch verschiedener Verbrechen von den Arianern, wenn auch nur fälschlich, angeklagt wurde, ließ ihn Kon-

stantin vor die Kirchen-Versammlung zu Nicäa fordern. Er erschien und reinigte sich von der Anklage. Trotzdem mußte er entfliehen. Er wurde verurtheilt und nach Trier verwiesen. Kaum zurückgerufen, wurde er wieder verwiesen und floh nach Rom. Abermals durch eine Synode frei gesprochen wurde er wieder in sein Amt eingesetzt. Da er aber durch seine Härte die ohnedies schon bedeutende Verfolgungssucht seiner Gegner aufstachelte, so mußte er zum dritten Male fliehen und zwar in die thebaische Wüste, wo er viele seiner Schriften verfaßte. Nachdem der Kaiser Julian 361 zur Regierung gekomen war, wurde Athanasius wieder zurückgerufen und in sein Amt eingesetzt, das er den vielfachsten Anfeindungen zum Trotz bis an seinen Tod, 372, inne behielt. Er wurde von der Kirche kanonisirt, und der 20. Mai seinem Gedächtniß geweiht.

Atheismus heißt diejenige Verirrung des Menschengeistes, welche in der Leugnung des Daseins Gottes besteht. Das Wort kommt aus dem Griechischen, von atheos, d. i. einer, der an keine Götter glaubt.

Athem, s. Odem.

Athen, die berühmteste Stadt des alten Griechenlands, war in der östlichsten Provinz Mittelgriechenlands, in dem Gebirge Attika (s. d.) ungefähr 2 deutsche Meilen vom Meere gelegen und von zwei kleinen, jetzt fast ganz vertrockneten Flüssen, dem Kephissos und Ilissos umflossen. Der schönste und zugleich älteste Theil der Stadt lag auf einem Hügel, Akropolis d. h. Hochstadt genannt. Hier stand die alte, ehrwürdige Burg und die ehrwürdigsten Tempel und Gebäude. Schon von weitem überraschte den kommenden Fremdling der Anblick der berühmten Propyläen, der Eingänge zur Burg, eines kolossalen, aus weißem Marmor bestehenden Säulenthores mit fünf Durchgängen. Der Eintretende erblickte links den großen Tempel der Schutzgöttin Athens, der Minerva (Athene); davor die hohe, eherne Bildsäule dieser Göttin und darin die 30 Fuß hohe, aus Gold und Elfenbein bestehende Statue derselben Göttin vom Phidias, dem unübertroffenen Meister der Bildhauerkunst verfertigt. Außerdem befanden sich hier die beiden berühmten Theater, „Tempel des Bacchus" und der für musikalische Vorträge „Odeum" genannt; ferner die ebenfalls aus weißem Marmor bestehenden Tempel der Pallas und des Neptun, das sogenannte Erechtheum und das allen Göttern geweihte Pantheum. Auch die untere Stadt, Katapolis genannt, die übrigens unregelmäßig gebaut und mit nur wenigen hervorstechend schönen Privathäusern versehen war, hatte an öffentlichen Gebäuden, Tempeln u. dgl. ebenfalls einen bedeutenden Reichthum. Die drei großen Häfen der Stadt hießen Piräus, Munychia und Phaleros, von denen der erste der bedeutendste und mit der Stadt durch große von Cimon angelegte Mauern, die „langen Mauern" genannt, zur größeren Befestigung der Stadt verbunden waren. Die Stadt, die in ihrer Blüthezeit 2 deutsche Meilen im Umfang hatte, zählte mehr als 200,000 Einwohner, die sich durch feinen Geschmack, Kultur und Bildung vor allen anderen Griechen hervorthaten. Athen war der

Sammelplatz aller großen Geister der Griechen: die besten Kräfte der griechischen Nation vereinigten sich hier, um vereint an dem Gedeihen und Ruhme derselben, den sie bis auf unsere Zeiten bewahrt hat, zu arbeiten. Phidias, der schon oben genannte, war hier geboren; Aeschylus, Sophokles und Euripides, die drei größten aller dramatischen Dichter; Sokrates, der Vater der Philosophie, und Plato, dessen berühmter Schüler, sowie Aristoteles lebten und wirkten hier. Schon von früh an wurden die Kinder in körperlichen Uebungen (in der Gymnastik), wie auch in den schönen Wissenschaften und Künsten, Musika mit einem Wort genannt, fleißig unterrichtet, so daß der Athener gleich weit entfernt war von dem Standpunkte des Spartaners, der alle Staatskräfte, lediglich aufwandte zur Erhöhung der physischen Kräfte, wie auch von dem des verweichlichten Orientalen. Daher der große Einfluß, den Athen nicht nur auf seine Mitwelt geübt hat, sondern sogar noch heute auf uns übt. Athen hat seinen Namen von seiner Schutzgöttin, der Pallas Athene (s. d.). Den Schutz derselben soll ihr, wie die Sage erzählt, Poseidon, der Gott des Meeres, streitig gemacht haben. Endlich seien aber beide Gottheiten übereingekommen, daß diejenige den Schutz über Athen führen solle, welche der Stadt den größten Nutzen stiften würde. Da schlug Poseidon an einen Fels, und es sprang heraus das erste Pferd. Minerva aber ließ einen Oelbaum hervorwachsen und wurde dir Schutzgöttin Athens. Ferner wird erzählt, daß schon in den frühesten Zeiten Cecrops aus Sais in Aegypten nach Attika gekommen sei und den Grund zu Athen durch die Anlegung der nach ihm benannten Burg Cekropia (Akropolis) gelegt habe. Er kultivirte das Land, das noch mehr gehoben würde durch Theseus, einen seiner Nachfolger, den eigentlichen Gründer Athens. Darauf stand Athen unter Königen bis auf Kodrus, der durch seine heldenmüthige Hinopferung sein Volk von der Unterwerfung unter seine Feinde errettete. Die Athener ergriffen diese Gelegenheit und dekretirten, daß nunmehr Keiner mehr würdig sei, dem Kodrus als Nachfolger auf dem Throne zu folgen; sie schafften die Königswürde ab und erwählten erst lebenslängliche, dann auf 10 Jahre und zuletzt auf ein Jahr gewählte Archonten (s. d.). Der Zustand des Staats aber wurde gefährlich durch das allzugroße Uebergewicht, welches die Reichen und Vornehmen bekamen, die unter einander selbst im Zwiespalt, die Stadt durch fortwährende Bürgerkriege beunruhigten. Die „mit Blut geschriebene" Gesetzgebung des harten Drakon, konnte den Zustand nicht ändern und war auch nur sehr kurze Zeit von Bestand. Da trat endlich ein Mann auf, Solon mit Namen, der durch seine weise Gesetzgebung, durch Verschmelzung des demokratischen und aristokratischen Prinzips und durch Erleichterung der drückenden Schuldenlast der unteren Volksklassen den Keim zur künftigen politischen Größe Athens legte. Nicht lange nach Veröffentlichung dieser Gesetzgebung bemächtigte sich Pisistratus der Alleinherrschaft über Athen und zog sich dadurch, wenn er auch weise regierte, den Namen Tyrann zu, welcher Name abweichend

von dem Begriffe, den wir heute mit dem Worte verbinden, bei den Griechen und Römern überhaupt jeden bezeichnete, der sich eine Herrschaft angemaßt hatte. Seine Söhne Hippias und Hipparch regierten anfangs im Sinne ihres Vaters, als aber durch eine Empörung, in der Hipparch getödtet wurde, der Argwohn des Hippias rege geworden war, und dieser härter zu regieren anfing, wurde er von den Athenern vertrieben, die hierbei von den Spartanern unterstützt wurden. Kurz darauf entstanden neue Unruhen in Athen, die den Staat zu Grunde gerichtet hätten, wenn nicht eine Gefahr von Außen die Aufmerksamkeit abgeleitet und alle Kräfte zur Beseitigung dieser aufgefordert hätte. Es war dies der Angriff des gewaltigen Persiens auf das im Verhältniß zu diesem kleine und unbedeutende Griechenland; ja der erste Angriff sollte den Athenern allein gelten. In dieser gefahrvollen Zeit bekundete Griechenland, vor allen aber Athen, das sich bald vorzüglich durch seine von ihm zur See entwickelte Macht die Oberherrschaft (Hegemonie) über den ganzen ionischen Volksstamm errang, was Muth, Freiheitssinn und höhere Bildung über rohe Gewalt von Barbaren vermöge. Athen ging siegreich aus dem gefahrvollen Kampfe hervor, neben, oft über Sparta der bedeutendste Kulturstaat der damaligen Welt. Nun aber entstand Eifersucht zwischen Sparta und Athen, und so der ganz Griechenland verheerende sogenannte peloponnesische Krieg, der nach 30jähriger Dauer endlich mit der Demüthigung Athens endete. Die Solonische Verfassung wurde abgeschafft, Athen dem Befehle von 30 aufgedrungenen Tyrannen unterworfen und seine Mauern zerstört. Obwohl im folgenden Jahre die Tyrannen vertrieben und die Solonische Verfassung wieder hergestellt worden war, konnte Athen ohne Mäßigung in seinem Glücke sich nicht nur nicht zu seiner alten Macht erheben, sondern nicht einmal eine ganz selbstständige Stellung behaupten. Bald kam es, trotz den Bemühungen des berühmten Redners Demosthenes, unter Macedonische Oberhoheit, trat 229 dem achäischen Bunde (s. d.) bei und wurde 184 mit allen anderen griechischen Provinzen ein Bestandtheil der römischen Provinz Achaja. In dieser Periode wurde es aber noch immer als erster Sitz der Wissenschaft und Bildung, von Ausländern, besonders den jungen Römern besucht. Als es im mithridatischen Kriege (s. d.) für Mithridat Partei ergriff, wurde es von Sulla belagert, erobert und auf die schändlichste Weise verheert. Die letzten Vernichtungsstöße erhielt Athen aber im Mittelalter, zuerst durch die Germanen und dann vorzüglich durch die Türken, die mit barbarischer Hand die letzten Ueberreste seiner Größe zertrümmerten und es bald zu einer Stadt ihres großen, den Oströmern entrissenen Reiches machten. Die wenigen Ueberreste des Alterthums sind entweder noch zu Athen oder sind in die Kunst- und Antiken-Sammlungen vieler Hauptstädte Europa's gewandert. Jetzt ist Athen seit der Gründung des griechischen Königreichs 1835 die Residenz des Königs Otto, der jedoch anfangs in Nauplia regierte. Athen ist der Sitz der höchsten Behörden des neuen Reichs, vieler öffentlichen Anstalten (Universität, Gymnasium

u. s. w.) eines griechischen Erzbischofes, eines türkischen Woiwoden, und unterhält einen lebhaften Handel. Die Stadt hebt sich von Tage zu Tage aus seinen Trümmern immer mehr hervor und zählt schon jetzt eine Einwohnerzahl von gegen 25,000 Seelen.

Athenagoras, ein christlicher Philosoph aus dem 2ten Jahrhundert nach Christi Geburt, der sich durch seine an den Kaiser Mar Aurel gerichtete Vertheidigungsschrift der Christen bekannt gemacht hat. Auch schrieb er eine philosophische Abhandlung über die Auferstehung der Todten.

Athenais war die Tochter des Sophisten Leontinos. Nach seinem Tode mußte sie von ihren Brüdern eine schlechte Behandlung erdulden, und ging nach Constantinopel, um sich deshalb beim Kaiser Theodosius II. zu beklagen. Vorher suchte sie eine Audienz bei dessen Schwester Pulcheria. Kaum hatte letztere, die gerade ein Gemahlin für ihren Bruder suchte, sie gesehen, als sie ihren Bruder auf sie aufmerksam machte und sie zu ehelichen bewog. Später jedoch zog sie sich das Mißfallen der Pulcheria zu: sie mußte den Hof verlassen und starb nach 11 Jahren überhäuft von den Kränkungen ihrer Feinde zu Jerusalem. Sie besang in einem großen Heldengedichte die Thaten ihres Gemahls im Kriege gegen die Perser und brachte die 5 Bücher Mosis, das Buch Josua, das der Richter und das Buch Ruth, sowie die Propheten Daniel und Zacharias in griechische Herameter.

Athenäum, ein Tempel der Minerva zu Athen, den die dortigen Gelehrten, Dichter und Schriftsteller auch zu gegenseitigen Besprechungen und Vorlesungen benutzten. Nach diesem Muster ließ der römische Kaiser Hadrian zu Rom ein Gebäude unter dem Namen Athenäum aufführen, das nicht nur zu dem Zwecke, wie das zu Athen diente, sondern in dem auch Unterricht in der Dicht- und Redekunst ertheilt wurde. In neuester Zeit gebrauchte man das Wort Athenäum zu Titeln von Zeitschriften oder von Sammlungen von Aufsätzen gelehrten Inhalts.

Athenäus, ein berühmter griechischer Grammatiker und Rhetor des 3. Jahrhunderts, dessen Werk „Gastmahl der Gelehrten," wenn auch nur bruchstückweise vorhanden, eine reiche Ausbeute für die Philologen ist.

Athene, s. Minerva.

Athenodorus, zwei stoische Philosophen aus Tarsus, von denen der eine mit dem Beinamen Cordylio Lehrer des Cato von Utica (s. d.), der andere beim Kaiser Augustus Erzieher des Tiberius war.

Athleten hießen bei den klassischen Völkern des Alterthums im allgemeinen Sinne diejenigen, welche bei den öffentlichen Spielen als Preisbewerber auftraten, besonders aber die Faustkämpfer und Ringer. Vor Beginn des Kampfes fragte der Herold öffentlich, ob Jemand dem Kämpfer einen Vorwurf machen könne? „Hat er jemals Fesseln getragen oder ein unanständiges Leben geführt?" Erhob sich Niemand gegen den Kämpfer, so nahm diesem erst noch der Herold einen Schwur

ab, während des Kampfes nie den vorgeschriebenen Regeln untreu zu werden. Sie kämpften nackt; die Ringer hatten ihren Körper sogar noch mit Oel bestrichen und durften erst dann als Sieger angesehen werden, wenn sie ihren Gegner zweimal niedergeworfen hatten, und dieser nicht mehr aufstehen konnte. Die Faustkämpfer durften nur schlagen. Dem Sieger wurden große Ehren zu Theil, s. Olympische Spiele. Hauptsächlich nannte man jedoch Athleten die Faustkämpfer und Ringer von Profession, die sich durch Diät (s. d. Art. Asceten) und Uebungen eine bedeutende Körperkraft anzueignen wußten. Heutzutage nennt man sprichwörtlich einen jeden starken Menschen einen Athleten, wie sich auch viele für Geld ihre Körperkräfte producirende Künstler Athleten nennen.

Athem s. Odem.

Athinel, ein Richter der Juden aus dem Stamme Juda. Er schlug die Mesepotamier, welche die Juden unterworfen hatten und befreite diese so aus der Knechtschaft. (Vergl. Richt. 1, 13; ebenda 3, 10.)

At home (engl. spr. ät hohm), d. h. zu Hause. Diese Ueberschrift führten die großen Anschlagezettel des berühmten englischen Komikers und Satyrikers Matthews, durch welche er seine höchst eigenthümlichen Darstellungen ankündigte, bei denen er ganz allein, den ganzen Abend hindurch auf der Bühne erschien und die mannigfaltigsten Charaktere darzustellen wußte. Da man seine Vorstellungen verboten hatte, so schritt er zur Umgehung dieses Verbots zu dem schon von seinem berühmten Vorgänger Foote benutzten Mitrel, er lud das Publikum zum Thee ein „er wäre den ganzen Abend at home (zu Hause)."

Athor oder Athyr (die Behausung Gottes) ägyptische Göttin, Tochter des Ra (Sonne), von den Griechen mit der Aphrodite identifizirt, genoß eine ausgebreitete Verehrung und hatte Tempel in ganz Aegypten. Auch war ihr der dritte ägyptische Monat geweiht.

Athos, ein Berg auf einer kleinen Halbinsel an der Küste Makedoniens, welcher aus der Verkettung einer Reihe hoher und niedriger Berggipfel besteht, deren ausgezeichnetster fast 6000 Fuß hoch ist, und den Namen die heiligen Berge trägt. Athos, ein Sohn des Poseidon, oder ein Gigant gleichen Namens, soll diese Erdmasse gegen die Götter geschleudert haben. Der Berg hat eine reine und gesunde Luft und war schon in den ältesten Zeiten bewohnt. Im Mittelalter entstanden hier eine Menge Klöster und Kapellen, deren Gesammtheit noch jetzt eine Art von mönchischer Republik bildet, und unter türkischem Schutze steht. Der Berg hängt mit dem festen Lande durch eine schmale Erdzunge zusammen, welche Xerxes durchstechen ließ, um für seine Rotte einen Durchgang zu gewinnen. Der Canal ist jedoch später wieder aerfallen. Wegen seiner Lage eignet sich der Berg sehr, ein abgeschiedenes und beschauliches Leben zu begünstigen und jeden Profanen von den klösterlichern Heiligthümern fern zu halten. Die Mönche, durch einen sittlichen Wandel ausgezeichnet, theilen ihre Zeit zwischen Andachts-Uebungen und nützlichen Beschäftigungen, welche letztere in

Wein-, Obst- und Küchenkräuter-Bau und im Verfertigen verkäuflicher Arbeiten bestehen. Gegen letztere tauschen sie in der Umgegend allerlei Mundbedürfnisse ein. Kein weibliches Wesen darf ihren Bezirk betreten, selbst Butter, Eier u. dgl. werden aus weiter Ferne herbeigeschafft, damit nicht weibliche Thiere gehalten werden müssen. Den Bewohnern dieser Höhen ist es zu verdanken, daß griechische Sprache, Cultur und Religion unter den Türken in einer gewissen Ausdehnung erhalten worden ist. Die Lehrer der griechischen Schulen, die Vorsteher der griechischen Kirche wurden meist auf dem Berge Athos gebildet, und breiteten den guten Saamen, den sie hier mit fortnahmen, weiter aus.

Atkins (Sir Robert), ein englischer Richter, berühmt durch seine Vertheidigungen des Lord Russels und des Sprecher Williams, war 1689 Präsident des Schatzkammergerichts und erhielt 1690 den Vorsitz im Oberhause. Er starb 1709, nachdem er sich schon 1695 ins Privatleben zurückgezogen hatte.

Atlanten heißen in der Baukunst männliche, an Gebäuden angebrachte Statüen, die ein Gebälk, einen Balkon u. dgl. zu tragen haben, so wie der griechischen Sage nach Atlas den Himmel trägt.

Atlantis, eine von den Alten erwähnte große Insel im Atlantischen Ocean, deren genaue Lage wir nicht angeben können. Nach den neuesten Untersuchungen soll darunter Amerika verstanden werden, das demnach also schon den alten Griechen bekannt gewesen wäre.

Atlantischer Ocean, s. westliches Weltmeer.

Atlas, ein Sohn des Uranus, trug nach der griechischen Sage die Himmelskugel auf seinen Schultern. Nach Einigen soll er dazu von Jupiter verdammt worden sein, weil er es gewagt haben soll, mit den Anderen seines Geschlechts, den Titanen (s. d.), den Himmel zu erstürmen. Wahrscheinlicher ist, daß die alten Dichter deshalb dem Atlas diese Arbeit zugewiesen haben, weil sie ihn kannten als einen alten, in der Astronomie sehr erfahrnen, weisen König, dem „die Tiefen des Meeres, die Höhen des Himmels und der Lauf der Sterne bekannt waren."

Atlas heißt nach dem Halbgotte Atlas der griechischen Sage (s. d.) ein Gebirge Afrikas, von dem die Alten glaubten, daß es, weil es mit seinen Spitzen bis in die Wolken reicht, den Himmel trage. Perseus sei auf seiner Wanderung auch in das Gebiet des Königs Atlas gekommen, der aber habe ihm ein Nachtlager verweigert, weil ihm geweissagt worden war, daß ein Sohn des Zeus (Perseus war ein solcher) ihm die goldenen Aepfel aus seinem Garten rauben würde. Da habe Perseus sein Schild mit dem Medusenhaupt (s. d.) ihm vorgehalten und ihn versteinert. So erzählt die Mythe von dem Ursprunge des Atlasgebirges. Dieses erfüllt den größten Theil der heutigen Berberei in der Richtung von S.-W. nach N.-O., erreicht eine Höhe von 15000 Fuß und ist sehr reich an Minerallagern, die zum größten Theile unbebaut da liegen. Die Abfälle des Atlas sind fruchtbar an Datteln, Oliven und Obst.

Atlas wird eine Sammlung von Erd- und Himmelskarten genannt, weil früher und zum Theil noch jetzt der Gott Atlas (s. d.) auf den Titeln als Träger der Himmelskugel abgebildet wurde. Mehrere derartige Sammlungen heißen Atlanten.

Atlas, der eigentliche Atlas ist ein geköpertes Seidenzeug, glatt und glänzend, auf der Rückseite taffetartig, das auf einem Stuhl mit acht Schäften und Kämmen und acht Fußtritten in der Weise gewebt wird, daß die Kette auf der rechten Seite aufliegt und der Körper durch schräge Striche gebildet wird; zum Einschlag wird gewöhnlich die beste Seide und umgedrehter einfarbiger Faden genommen, wodurch der eigenthümliche Glanz hervorgebracht wird, den die Apretur durch Pressen, Gummiren u. s. w. noch erhöht. Es giebt doppelten, halbdoppelten und einfachen, glatten, gestreiften, geblümten und moirirten Atlas. Der letzte ist das neueste Fabrikat. Beim doppelten werden 4 doppelte, beim einfachen 4 einfache Fäden durch das Ried gezogen. In glattem, vorzüglich schwarzen, ist der italienische (florentinische) besonders berühmt, in andern Farben weniger. Der deutsche, glatte Atlas gehört mit zu den besseren. Am schlechtesten sind der Ballen-Atlas, der chinesische und ostindische. Lyon und Avignon liefern den besten gemusterten Atlas. Halbseidener Atlas von Seide und Baumwolle oder Leinen wird in China, türkischer Atlas, Baumwollenstoff mit seidenen Streifen, in der Türkei, Rußland und Polen gefertigt; der sogenannte Brügg'sche (Kette von Seide, Einschlag von Wolle) wird zu Tapeten und Möbelüberzügen gebraucht. Atlasbrocat ist dichtes, schweres Wollenzeug mit erhabenen Dessins und auf Atlasart appretirt; gestreifter Atlas aus Wolle wird in England, Sachsen und Böhmen angefertigt; baumwollene Jaconnets nnd Mousselines satinirt in der Schweiz und England, baumwollener Atlas (in der Kette Twist und im Einschlage Twistgarn) bunt und weiß, glatt mit Streifen, schönes, dickes Gewebe zu Hosenstoffen, in Manchester, Großschönau, Warnsdorf u. s. w.; Atlasdrill aus grauem Garn, roh oder gebleicht, ebenfalls zu Hosenstoffen, in den Niederlanden und Frankreich.

Atlaserz, Fasermalachit, ein grünlich-glänzendes Mineral, in Kupfergängen in Europa, Asien und Afrika gefunden, wird zur Gewinnung des Kupfers benutzt, auch zu Galanteriesachen verarbeitet.

Atlasholz, Satinholz, ein glänzendes, hell- oder dunkelgelbes, aus Westindien kommendes Holz, was zu Möbeln verarbeitet wird. Die röthliche Farbe ist die beliebteste.

Atlaspapier, Glacépapier, Papier, dem durch Walzen eine bedeutende Glätte gegeben wird.

Atmosphäre, s. Dunstkreis.

Atom werden in der Physik die kleinsten, durch kein Auge wahrnehmbaren Theilchen genannt, deren Gesammtmasse die Materie der Dinge ansmachen. Die Lehre von den Atomen ist schon alt und zuerst von dem Griechen Leucipp aufgestellt worden.

Atonie, Abspannung, Erschlaffung heißt der Zustand, wo die Spann-

kraft der Muskeln, auch der festen Theile und der Lebenskraft überhaupt verloren gegangen ist.

Atresie bezeichnet das Verschlossensein irgend einer natürlichen Oeffnung des thierischen Körpers, z. B. des Afters, der Harnröhre u. s. w.

Atreus, der Sohn des Pelops und Herr von Mykene im Peloponnes, ein fabelhafter griechischer Fürst, der von den einen als kluger Regent gerühmt wird, der auch nicht wenige Kenntnisse in der Astronomie und Mathematik besessen habe. Andere jedoch und unter diesen vorzüglich die griechischen Tragiker erzählen von ihm die scheußlichsten Dinge. Nachdem er mit seinem Bruder Thyestes seinen Halbbruder getödtet, heirathete er Aerope, die schöne Tochter des Königs von Mykene, zu dem er in Folge seines Brudermordes geflohen war. Thyest aber verliebte sich in dessen Weib, verleitete sie zur Untreue und raubte durch ihre Hilfe dem Atreus ein goldnes Lamm. Als Letzterer dies erfuhr, gab er durch nichts seine Wuth und seinen nun entstandenen Haß zu erkennen, sondern ließ heimlich ein Paar Söhne seines Bruders aufgreifen, schlachten und setzte sie dann diesem zum Mahle vor. Nach dem Essen sagte ihm Atreus selbst, was er ihm zu essen gegeben. Da erhob sich Thyestes voll Entsetzen und fluchte seinem Bruder mit den schrecklichsten Verwünschungen, die zur Bezeichnung eines fürchterlichen Fluches im Alterthum zum Sprichwort geworden sind. Auch gingen sie in Erfüllung, denn die Familie des Atreus (Atriden) ging in kurzer Zeit zu Grunde durch eine Reihe der abscheulichsten Verbrechen. Daher sagte Euripides: „Seit der Streit in Tantalus Haus Um den goldenen Widder zum grausamen Gräuelmahl gedieh, Jener Kinderschlachtung des Ohms, Hat die Rache des Bluts nicht Mehr gerastet: dem Bruderpaar Wechselt Morden um Morden!" Atreus selbst wurde von seinem Neffen ermordet. (Vergl. d. Art. Agamemnon u. Orestes.)

Atrium wurde bei den alten Römern derjenige Theil ihrer Privatwohnungen genannt, welcher zwischen dem Prothyrum und der Aula lag, also der Hauptheil und Mittelpunkt des Gebäudes. Das Atrium, das zur Aufnahme von Besuchen, besonders von Clienten diente, bestand gewöhnlich aus einem großen, viereckigen Saale, der eine gewölbte prächtig ausgearbeitete Decke hatte, die auf Säulenreihen von weißem Marmor ruhte. In der Mitte fand ein aus demselben Stoffe bestehendes Wasserbecken, an den Seiten befanden sich in verschließbaren Nischen Gemälde, gewöhnlich Ahnenbilder. In frühester Zeit stand auch hier das Bett und der Webestuhl der Hausfrau. Aus dem Atrium führten mehrere offene Thüren zu den Speisesälen, dem Wohnzimmer und der Bibliothek des Hausherrn.

Atrophie, Schwinden, Schwund, heißt in der Medizin die mangelhafte Ernährung eines Theils oder des ganzen Körpers.

Atropos (griechische Mythologie), diejenige der drei Parzen (s. d.), welche den Lebensfaden der Menschen abschneidet. Sie ist es also, welche den Tod bringt; daher ihr Name: die Unwandelbare, die Unbeugsame

Atschin oder Atschi, Stadt und Fürstenthum auf der Südwestküste von Sumatra, noch vor zwei Jahrhunderten der Marktplatz der Waaren und Erzeugnisse Indiens, Chinas und der östlichen Inselwelt, bis die Europäer auch den Atschinesen, wie den übrigen Maleien den Handel nahmen. Jetzt bekennen sich dieselben zum Islam.

Attacca, (eigentlich: hänge an) bedeutet in der Musik am Ende eines Musikstückes, daß das nächstfolgende ohne Unterbrechung sich sogleich anschließen soll, z. B. bei einem Adagio attacca allegro.

Attaché (spr. Attaschöh), soviel als Gehülfe, Beigeordneter, werden die jungen Männer hoher Abkunft genannt, welche den größeren Gesandtschaften zugesellt werden, theils um hier die Geschäftspraxis kennen zu lernen, theils den Glanz der Gesandtschaft zu erhöhen.

Attalus war der Name des neu pergameischen Reiches in Klein-Asien, das von 241—138 v. Chr. bestand und dann durch Erbschaft an Rom fiel. Die Attalen zeichneten sich alle durch Liebe zu Wissenschaft und Kunst aus. Sie gründeten mehre wissenschaftliche Anstalten: so sammelten sie unter andern eine große und im Alterthum nächst der von Alexandria sehr berühmt gewordene Bibliothek.

Attelage (spr. Attelasch), heißt eigentlich Pferdegeschirr, dann besonders beim Geschütz Bespannung.

Attendorn, eine kleine nur 1500 Einwohner zählende Stadt im westphälischen Regierungsbezirk Arnsberg, die durch eine interessante Sage berühmt ist, welche man in „Preußens Vorzeit" Bd. II. S. 230 nachlesen kann.

Attentat heißt jede gesetzwidrige Handlung, vorzüglich aber die Selbsthülfe bei Privaten; in neuerer Zeit hat man dies Wort ganz besonders auf mißglückte Versuche zur Ermordung von Regenten angewandt.

Atterbom (Peter Daniel Amadeus), schwedischer Dichter, Sohn eines Landgeistlichen in Ostgothland, lernte früh die deutsche Sprache und stiftete mit mehreren Freunden eine poetisch-kritische Gesellschaft, welche später den Phosphorus heraus gab. 1817—1819 unternahm er eine Reise durch Deutschland nach Italien, verbunden mit dem Studium deutscher Poesie und Philosophie. Nach seiner Rückkehr im Herbste 1819 war er Lehrer des Kronprinzen Oskar in der deutschen Sprache und Literatur, wurde 1828 Professor an der Universität in Upsala und 1839 in die Akademie daselbst aufgenommen.

Atterbury (Francis), englischer Bischof, geb. zu Middleton 1662, schrieb unter andern eine Schutzschrift für Luther gegen die Katholiken 1687, wurde von Wilhelm III. zum Hofprediger, und von der Königin Anna zum Bischof von Rochester ernannt, später aber (1723) aus England verwiesen, und starb zu Paris 1732.

Attest, Attestat, schriftliches Zeugniß oder Bescheinigung; von Beamten innerhalb ihres amtlichen Wirkungskreises ausgestellte Atteste haben in der Regel im Civil-Prozeß volle Beweiskraft; attestiren, ein Zeugniß ausstellen.

Atticismus wurde von den alten Grammatikern das Streben genannt, den alten attischen Dialekt, wie er sich in den Schriften der besten attischen Schriftsteller vorfindet, in seiner Reinheit darzustellen. Die Schriftsteller, welche sich hierin auszeichneten, hießen Atticisten, so Lucian, Longus u. s. w.

Atticus, ein berühmter römischer Gelehrter des letzten Jahrhunderts v. Chr. Geburt, von dessen sehr gerühmten Schriften keine auf uns gekommen ist. Er war ein edler, geistreicher Mann, der seine Bildung in Athen genossen hatte, sich jedoch nie durch ein Amt an den öffentlichen Geschäften betheiligte, wohl aber durch seinen Umgang mit den berühmtesten Staatsmännern seiner Zeit vor allen andern mit Cicero (s. d.), einen wohlthätigen Einfluß auf den Staat geübt hat.

Attika, das östlichste Land von Mittelgriechenland, bildet eine Halbinsel in Form eines Dreiecks, dessen Spitze nach S.-O. gekehrt ist. Das Land, 40 Quadrat-Meilen groß, ist meist gebirgig und hat nur unbedeutende Ebenen, von denen die marathonische durch die bekannte Schlacht am berühmtesten ist. Da auch nur sehr wenige Flüsse hier sind, so ist das Land unfruchtbar und nur der größte Fleiß der Bewohner konnte dem Boden Wein, Oliven, Feigen und dergleichen abgewinnen. Blühend war die Schafzucht. Andere nennenswerthe Produkte des Landes waren Honig vom Berge Hymettus, Marmor vom Berge Pentelikon, und Silber vom Berge Laurion. Das Land wurde von Cékrops (s. d.) colonisirt und von eben diesem und Theseus (s. d.) kultivirt. Die Hauptstadt des Landes war Athen (s. d.).

Attika heißt in der Bausprache ein über dem Hauptgesimse hinlaufender höherer Aufsatz, ¼ oder ½ der unter ihr stehenden Ordnung, besonders zur Aufnahme von Inschriften bestimmt. Falsche Attiken sind zwischen zwei über einander stehenden Ordnungen angebracht. Auch werden die Halbgeschosse mit Unrecht Attiken, und ebenso die Fenster in denselben attische Fenster genannt.

Attila, s. dessen deutschen Namen Etzel.

Attinghausen, ein Dorf im Kanton Uri, wo der aus der Geschichte der Befreiung der Schweiz bekannte Walther Fürst, Schwiegervater Wilhem Tells, geboren wurde. Auch führte nach diesem Dorfe ein altes, schweizerisches Adelsgeschlecht, das jetzt schon längst ausgestorben ist, seinen Namen. Den einen aus dieser Familie, welcher sich an dem Aufstande der Schweizer im Jahre 1308 gegen Habsburg betheiligte, führte Schiller in seinem „Wilhelm Tell" ein.

Attirail (spr. Attiralch), das zur Artillerie gehörige Geräthe, Wagen, Geschirr u. s. w.

Attis oder Atys, ein schöner, junger Phygier, von dem die griechische Sage erzählt, daß er ein Liebling der Göttin Cybele gewesen sei, später sich selbst in einem Anfall von Wahnsinn entmannt habe oder von einem Könige, der sich in ihn verliebt habe, entmannt worden sei. Der grenzenlose Schmerz der Cybele darüber ging fast bis

zur Raserei. Der unglückliche Attis wurde darauf von den Göttern in einen Fichtenbaum verwandelt.

Attisch heißt, weil Athen im Alterthum als Sitz der Gelehrsamkeit, Kunst und des guten Geschmacks galt, Alles, was tief gelehrt, witzig und elegant ist. Attisches Salz werden vorzüglich salzige, feinscherzende Reden genannt. Attische Säulen-Ordnung s. d. A. Attische Schreibart, s. Atticismus. Attische Tribus, s. d. A..

Attitüde (französischer Kunst-Ausdruck) wird die Stellung oder Lage lebendiger Figuren, vornehmlich im Zustand der Ruhe genannt, welche entweder in rein malerischer Hinsicht durch den Reiz der Farbenbeleuchtung, oder durch poetische Vorführung eines Seelenzustandes bei einem bedeutenden Lebensmoment einen künstlerischen Genuß, ein dramatisches Gemälde darbietet. Zu einer für sich bestehenden Kunst wurde die Attitüde zuerst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts von Lady Hamilton (s. d. A.) erhoben. Noch höher hob sie der berühmte deutsche Schauspielerin Händel-Schütz (s. d. A.). Auch Elise Bürger, die geschiedene Gattin des Dichter Bürger versuchte sich minder glücklich in ihr; die letzten Versuche derart waren die Vorstellungen der Sophie Schröder auf ihren Gastreisen. Die jetzt so beliebt gewordenen lebenden Bilder sind neue Sprossen dieses in Neuzeit regenerirten Kunstzweiges. Im Ballet wird jede Stellung auf einem Fuße Attitüde genannt.

Attius, Tullus, volscischer Feldherr, welcher den flüchtigen Coriolan aufnahm und die Römer durch List zum Bruch des Waffenstillstandes und die Volscer zu dem Kriege bewog, in welchem Coriolan (s. d. A.) Anführer war.

Attorney heißt in der englischen Rechtssprache der Anwalt, welcher direkt mit dem Klienten verhandelt. Der Attorney general (Kron-Anwalt) vertritt in Civil-Prozessen die Krone, erhebt in gewissen Fällen Namens derselben Anklage und ist in seiner Stellung wesentlich von den französischen Staats-Anwälten verschieden.

Attraction, s. Anziehung.

Attribut, im Allgemeinen Eigenschaft, Kennzeichen, besonders eine Nebenvorstellung, ein Zeichen, welches einer bildlichen Darstellung mehr Bedeutsamkeit giebt, wie z. B. die Schlangenhaare der Eumeniden, die Flügel der Engel. In der Logik und Philosophie bedeutet es das wesentliche Merkmal eines Begriffs; in der Theologie eine sowohl absolute als relative Eigenschaft Gottes; in der Grammatik eine Jemanden beigelegte Eigenschaft, s. Prädikat.

Attribution heißt die Verleihung, Ertheilung von Rechten, auch die Bevollmächtigung zu richterlichen Entscheidungen.

Aube (spr. Ohb) ist 1) der Name eines 25 Meilen langen rechten Nebenflusses der Seine, der wegen seiner ziemlich bedeutenden Flößung und Schifffahrt mit Kohlen, Holz und Getraide bemerkenswerth ist; 2) der Name eines 111 Quadrat-Meilen großen Departements im nordöstlichen Theile von Frankreich, durchströmt von dem unter 1 er-

wähnten Flusse, nach dem auch das Departement den Namen führt. Das Klima ist gesund, der Boden im südlichen Theile fruchtbar und dem Ackerbau dienlich, im Norden morastig mit ziemlich guten Viehweiden. Die Einwohner 262,000 an der Zahl beschäftigen sich mit der Fabrikation von Wolle und dergl. Die Hauptstadt des Departements, das in 5 Arrondissements eingetheilt wird, ist Troyes (Troa). Geschichtlich berühmt ist das Departement durch den Feldzug des Jahres 1814. (s. Art. Arcis für Aube.)

Auber (Dan. Franç. Esprit) geboren zu Caen den 29. Jan 1784, fühlte von früher Jugend auf Neigung zur Musik, machte später als Componist strenge Studien unter Leitung Cherubini's und, schrieb mehrere Opern, welche aber wenig Erfolg hatten. Später ordnete er sich Rossini unter, leistete aber etwas wirklich Großartiges erst durch die Composition der Stummen von Portici, welche 1828 in der königlichen Akademie der Musik aufgeführt wurde. Seit Cherubini's Tode 1842 wurde Auber Direktor des Conservatoriums der Musik zu Paris.

Aubigné (Theodor Agrippa) 1550 geboren, kämpfte zuerst 1567 im Heere der Protestanten und erwarb sich hierdurch die Gunst König Heinrich IV, welcher ihn zum Statthalter der Insel Oleron, später zum Viceadmiral von Guienne und Bretagne erhob. Er wurde seiner Härte und Grausamkeit wegen mehrmals von Hofe verwiesen, und ging nach Heinrich des IV Tode nach Genf, wo er sich den Wissenschaften widmete und 1630 starb. Berühmt ist seine „histoire universelle,“ welche in Frankreich vom Henker verbrannt wurde.

Aubri (spr. Ohbri) de Montdidier hieß ein französischer Ritter, der im 14ten Jahrhundert von seinem Freunde Macaire (spr. Makähr) mit Namen erschlagen wurde. Der Hund des ersteren, dem eigentlich Aubri die Aufbewahrung seines Namens verdankt, verfolgte den Mörder seines Herrn so lange, bis dieser sich auf Befehl des Kaisers einem Gottesurtheil (s. d.) unterwerfen mußte. Der Hund siegte in dem Zweikampfe über den Ritter, der dadurch von den Uebrigen als Mörder erkannt wurde. — In der Geschichte unsers deutschen Theaters spielt „der Hund des Obri“ ein Melodrama, dem als Sujet obige Erzählung untergelegt ist, dadurch eine bedeutende Rolle, daß Göthe, unter dessen geistvollen Leitung bisher die weimarsche Bühne als die erste Deutschlands geblüht hatte, seit der Aufführung des genannten Melodramas, in welchem der Hund selbst als Held des Stückes auf die Bühne kam, unwillig über die der Bühne dadurch angethane Unehre, dem dortigen Theater seinen Schutz entzog.

Auburn, eine 7000 Einwohner zählende Stadt des Staates New-York in Nordamerika, am Ausflusse des Owascosees mit einem Staatengefängniß und einem theologischen Seminar für die Presbyterianer. Noch im Jahre 1826 zählte der Ort erst 2000 Einwohner.

Aubusson (spr. Ohbüssong) Pierre d'; ein berühmter Großmeister des Johanniter-Ordens am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Schon als Jüngling hatte er unter dem deutschen Kaiser Sigismund seinen

Heldenmuth in den Kriegen gegen die Türken erprobt und dann dem französischen Könige Ludwig XI bei seinen Kämpfen gegen die Schweizer tüchtigen Beistand geleistet. 1480 vertheidigte er als Großmeister oben genannten Ordens den Sitz desselben, die Insel Rhodus, gegen 100,000 Türken. Nachdem diese, ohne etwas ausgerichtet zu haben, abgegangen waren, entstanden unter ihnen Thronsteitigkeiten. Aubusson nahm großmüthig den von seinem Bruder vertriebenen Sultan Zizim auf, lieferte ihn aber dann unter dem Tadel seiner ganzen Mitwelt an den Pabst Innocenz VIII aus, dessen Nachfolger Alexande VI den unglücklichen Türken vergiftete. Auch Aubusson starb kurz darauf aus Aerger über seine übereilte Handlungsweise.

Auction heißt die öffentliche Versteigerung durch Zuschlag an den Meistbietenden.

Auctionatoren, Auctions-Commissarien, heißen die Personen, welche aus der Versteigerung alter oder neuer Sachen ein Geschäft machen. Die Abhaltung gerichtlicher Auctionen ist in der Regel besonderen Beamten (Gerichts-Sekretairen, Gerichts-Vollziehern rc.) übertragen, welche als Gewerbetreibende nicht betrachtet werden. Für außergerichtliche Versteigerungen sind dagegen besondere Auctionatoren bestellt; auch die Notarien können dazu gebraucht werden. Das Geschäft der eigentlichen Auctionatoren besteht in der öffentlichen Versteigerung beweglicher Sachen. Als Auctionatoren dürfen nur Personen bestellt werden, von deren Unbescholtenheit und strenger Rechtlichkeit die Regierung sich überzeugt hat, und welche in der mit ihnen anzustellenden Prüfung überzeugend nachweisen, daß sie die zu einem ordnungsmäßigen Betriebe des Auctions-Geschäfts erforderlichen Fähigkeiten besitzen. Sie müssen eine Caution stellen, deren Höhe von der Regierung festgesetzt wird, und erhalten in Preußen für die vollständige Besorgung einer jeden einzelnen Versteigerung von dem Betrage der letzteren bis zu 5 Thlr. 16⅔ Proc., oder 5 Sgr. von jedem folgenden Thaler. Von dem Betrage über 5 Thaler bis über 1000 Thaler verringert sich jedoch dieser Procentsatz bis 1⅙ Procent oder ⅙ Sgr. von jedem vollen Thaler. Gegen diese Remuneration muß der Auctionator in der Regel alle und jede Auslagen, namentlich für Benachrichtigung der Interessenten, für die Bekanntmachung durch öffentliche Anschläge, Ausrufungen und Insertionen, für den Ausrufer bei der Auction selbst, für Stempel, für Einziehung creditirter Kaufgelder u. s. w. übernehmen und bestreiten; auch sich auf seine Kosten ein Auktions-Lokal besorgen.

Aude (spr. Ohd.) 1) Ein Küstenfluß im südlichen Frankreich, welcher in den Pyrenäen entspringt und sich in's mittelländische Meer ergießt. 2) Ein nach diesem Flusse genanntes französisches Departement, ein Theil der alten Provinz Langued'oc, in 4 Arrondissements, in denen auf 120 Quadratmeilen 270,126 Menschen wohnen. Das Land ist fruchtbar und liefert Wein, Getreide, Oliven; von Mineralien Steinkohlen, Eisen u. dgl. 3) Ein Staat im Vorderindien, s. Oude.

Audiatur et altera pars, auf deutsch: Man höre auch den andern

Theil. Diese Redensart bezieht sich sowohl bei Anschuldigungen vor Gericht, als im gewöhnlichen Leben, darauf, daß man auch den Angeschuldigten hören, seine Vertheidigungs- und Entschuldigungsgründe beibringen lassen soll, bevor man ihn verurtheilte oder verdamme.

Audienz heißt das Gehör, welches ein hochgestellter, ein Regent, hoher Staatsbeamte u. s. w. einem persönlich gestellten Antrage giebt.

Audiffredi (Giovanni Battisti), ein ausgezeichneter Bibliograph und Alterthumskenner, namentlich durch seine Schriften als Astronom berühmt, wurde 1714 geboren und starb 1794.

Auditor, Zuhörer, hieß im Mittelalter das Gerichtsmitglied; welchem die Vernehmung der Parteien oblag; jetzt werden die jüngeren Beisitzer höherer Gerichts- und Verwaltungsbehörden so genannt, die den Verhandlungen zu ihren Uebungen beiwohnen. Auditeur heißt im Militair der den Regimentern u. s. w. beigegebene Richter, der das rechtliche Verfahren bei denselben einleitet, und bei den Kriegs- und Standrechten den Instructor macht, nach dessen Vortrag die commandirten Beisitzer entscheiden. General-Auditeure heißen dieselben bei den höheren Militairgerichten.

Auditorium bezeichnet sowohl den Saal selbst, in welchem Versammlungen gehalten werden, als auch die Versammlung der Zuhörer. Um das Auditorium (d. h. die Zahl der Herren) zu vergrößern, giebt man eine Menge Freibillets aus; wer diese Kunst nicht übt, wird in seinem Auditorium (Hörsaal) oft allein sein. Jener Dichter war gewohnt, alle Winter ästhetische Vorlesungen zu halten, und seine Freunde posaunten dann in öffentlichen Blättern den Beifall aus, den seine Vorträge erhalten haben sollten. Ein Spötter machte darüber folgenden Vers:

> Mit seinem Vortrag ist sein Auditorium
> Gar sehr zufrieden, und warum?
> Er ist sein Auditorium.

Audouin (Jean Victor), ein berühmter Zoologe der neuesten Zeit, ward 1833 Professor am Museum zu Paris, machte im Anfange der französischen Regierung mehrere Reisen, um die tödtliche Epidemie der Seidenwürmer und gewisse dem öffentlichen Wohlstande in ihren Verheerungen schädlich gewordene Insekten zu studiren. Er starb ausgezeichnet durch Ehrenämter 1841 zu Paris.

Audran (Gerard), ein berühmter französischer, in Rom ausgebildeter Kupferstecher, welcher vom Minister Colbert nach Paris gerufen und zum Königl. Kupferstecher ernannt, besonders durch seine meisterhaften Stiche der Alexanderschlachten den Ruf Lebrun's verherrlichte und verbreitete. Er starb zu Paris 1703.

Audry de Puyraveau (spr. Ohdri de Püihravoh), von 1822 bis 1837 Kammermitglied in Frankreich, machte sowohl gegen die Bourbonen, wie auch nach deren Sturze gegen Ludwig Philipp Opposition. Seit 1837 lebt er zurückgezogen vom Staatsleben im schweizerischen Waadtlande.

Audubon (John James), höchstverdienter Ornitholog, machte lang-

jährige Reisen im westlichen und intertropischen Amerika, um das Leben der dortigen Vögel zu studiren, und gab seine Beschreibung derselben „The birds of America" in einem Prachtwerk mit Abbildungen heraus, dessen Anfertigung ihn 14 volle Jahre in Anspruch nahm. Er starb 1851 zu Newyork.

Auerbach (Berthold), deutscher Dichter und Schriftsteller von jüdischer Herkunft, studirte zu Tübingen, München und Heidelberg Philosophie und Geschichte, gab mehrere das Judenthum betreffende Schriften und Romane und hierauf eine kritische Lebensbeschreibung mit einer Uebersetzung der Werke Spinozas heraus, erndtete seinen großen und weitverbreiteten Ruf jedoch erst durch die „Schwarzwälder Dorfgeschichten, welche schnell in fremde Sprachen übersetzt wurden, und auch in der Bearbeitung der Novelle „die Frau Professorin" zu einem Drama von Frau Birch-Pfeiffer gegen des Dichters Willen zu ihrer Zeit viel von sich reden machten. Spätere Werke von ihm sind: der Gevattersmann, Schrift und Volk, Tagebuch aus Wien von Latour bis auf Windischgrätz, Andree Hofer, deutsche Abende.

Auerbach's Hof und Auerbach's Keller zu Leipzig in der Grimmaischen Straße, ein großes Gebäude, in dessen Räumen ehedem ein glänzendes Waarenlager bei den Leipziger Messen aufgeschlagen war, und das sowohl deshalb, als auch durch seinen von erster Zeit an als Weinlokal benutzten Kellerraum berühmt geworden ist, an den sich die Sage von Doctor Faust knüpft.

Auerhuhn (tetrao urogallus), eine Art Waldhuhn, das im nördlichen Europa und in Nord-Asien zu Hause ist nnd am liebsten in gebirgigen Nadel- und Laubholz-Waldungen, am Tage unter irgend einem Strauche, des Nachts auf dem Baume sich aufhält und von Fichten- und Tannen-Knospen, Bienen und Insekten lebt. Während der Begattung oder Fallzeit (März und April) lockt der Hahn die Henne durch gewisse geräuschvolle Töne, schnalzt, schlägt Räder mit dem Schwanze und ist so verliebt, daß er weder hört noch sieht und der Jäger ihn bequem tödten oder fangen kann. Ist das Schnalzen vorbei, so hört der Hahn das leiseste Geräusch und das Geschäft des Jägers muß dann so lange ruhen, bis das Schnalzen wieder beginnt. Nach dem Schnalzen kommt der Hahn vom Baum herab und tritt seine Hennen, die sich dabei zuweilen mit den Händen greifen lassen. Das Auerwild gehört zur hohen Jagd.

Auerochs (der Wisent der alten Deutschen) Bos Urus L., größer als das zahme Rindvieh, mit kleinen Hörnern und grunzender Stimme, lebt in Heerden von 30—40 Stücken meist an Flüssen und schattischen Dickichten von Gräsern nnd im Winter von vertrockneten Kräutern, ist jetzt in Deutschland ganz ausgestorben und nur noch im sumpfigen Forst von Bialowicz in Lithauen (etwa 600) zu finden.

Auersberg (Ant. Alex., Graf von), als Dichter bekannt unter dem Namen Anastasius Grün, 1806 zu Laibach in Krain geboren,

begann seine dichterische Thätigkeit mit dem Romanzencyklus „der letzte Ritter“ (das Leben Maximilians I.), gab später die „Spaziergänge eines wiener Poeten,“ andere Gedichte unter dem Titel „Schutt“ und eine Sammlung lyrischer „Gedichte“ heraus. Seine späteren Gedichte die „Nibelungen im Frack“ und der „Paff vom Kahlenberge“ haben seinen Dichterruhm nicht zu vergrößern vermocht. Als neueste Gabe jedoch bringen seine „Volkslieder aus Krain“ viel Schönes und ächt Volksthümliches.

Auerstädt, ein Dorf in dem zur preußischen Provinz Sachsen gehörigen Regierungsbezirk Merseburg. Am 14. Oktober des Jahres 1806 wurden hier die Preußen, erliegend dem traurigsten Verhängniß, das bis jetzt dieses Land getroffen, von den Franzosen unter Davoust (spr. Davuh) geschlagen. Die preußischen Truppen unter dem 73jährigen kriegserfahrenen Herzog von Braunschweig zogen sich in der Mitte des Monats Oktober von Erfurt über Weimar nach Auerstädt zu, um sich mit der zweiten preußischen Heeres-Abtheilung unter dem Fürsten Hohenlohe, der bei Jena stand, zu verbinden. Dieser Verbindung kamen die Franzosen zuvor und am 14. Oktober wurden beide zugleich angegriffen, ohne daß sie etwas von einander wußten. Bald im Anfange der Schlacht wurde der Herzog verwundet: er hatte sich zu weit vorgewagt, um zu sehen, wie einer feindlichen Batterie beizukommen sein möchte, als ihm eine Kugel in die Stirn über dem rechten Auge eindrang und das linke Auge aus der Höhlung heraustrieb. Alle Anstrengungen der Preußen waren vergeblich: da gab der König in der Absicht, am morgigen Tage den Kampf weiter fortzusetzen, den Befehl zum Rückzuge. Die Schlacht mußte aber abgebrochen bleiben, als man vernahm, daß auch Hohenlohe bei Jena geschlagen worden war. Die Schmach dieses unglücklichen Kampfes wurde glänzend getilgt durch die ruhmreichen Siege der Jahre 1813—15.

Auerswald (Hans Jakob von), am 25. Juli 1757 in Ostpreußen geboren, diente von 1770 in der preußischen Armee, besuchte aber auch, behufs seiner wissenschaftlichen Ausbildung, die Universität zu Königsberg. Nachdem er am bairischen Erbfolgekriege Theil genommen hatte, nahm er seinen Abschied, vermählte sich mit einer geborenen Burggräfin von Dohna-Lauk und wurde Landschafs-Direktor des Marienwerder Departements. Große Verdienste erwarb er sich durch Ordnung des landwirthschaftlichen Kreditwesens, und wurde in Folge derselben 1802 zum Präsidenten der ostpreußischen und lithauischen Kammer in Königsberg ernannt, bald darauf zum wirklichen Geh. Ober Finanz-Kriegs- und Domänenrath und Curator der Königsberger Universität, endlich zum Geh. Staatsrath und Ober-Präsidenten von Ostpreußen, Westpreußen und Lithauen befördert. Als Curator der Universität wirkte er segensreich durch Errichtung mehrerer wissenschaftlicher Institute, in seiner Stellung als Landhofmeister des Königreichs Preußen, welche er 1811 antrat, war er unermüdlich thätig für das Gemeinwohl des Landes. Nachdem er seine Entlassung im Jahre 1724 genommen hatte,

lebte er auf seinem Gute Faulen mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt bis zu seinem Tode, am 3. April 1833.

Auerswald (Hans Adolph Erdmann von), Sohn des preußischen Landhofmeisters, wurde am 19. Oktober 1792 auf dem Gute Faulen in der Provinz Preußen geboren. Auf dem Gymnasium zu Königsberg machte er vorzügliche Fortschritte in den alten Sprachen und in der Mathematik. Seine philologischen Studien auf der Königsberger Universität wurde durch die Kriegsunruhen des Jahres 1813 unterbrochen. Er trat in das zweite westpreußische Dragoner-Regiment und wurde bald zum Lieutenant befördert; kämpfte bei Großbeeren, Dennewitz, Leipzig und in Holland. Nach der Schlacht von Waterloo wurde er Adjutant Bülow's, trat nach dem Frieden in den Generalstab, und wurde 1846 Brigade-Commandeur in Neisse, zwei Jahre später in Breslau. Obgleich ein Anhänger des Königsthums hatte er stets für eine volksthümliche Organisation des Heeres gestimmt, und wurde wegen bekannter Freimüthigkeit in die deutsche National-Versammlung zu Frankfurt gewählt, nachdem er das ihm angebotene Amt eines Kriegsministers abgelehnt hatte. In Frankfurt legte er dem Parlament den Entwurf zu einer deutschen Wehr-Verfassung vor. Bei dem Aufstande am 18. September 1848 wurde Auerswald, welcher sich in Begleitung des vom Volke gehaßten Fürsten Felix Lichnowsky befand, von den Aufständischen angegriffen und nach mannigfachen Mißhandlungen durch Flintenschüsse getödtet.

Auerswald (Rudolph von), Bruder des vorigen am 1. September 1795 geb., besuchte die Universität zu Königsberg, trat dann in das 1. Husaren-Regiment, und machte den Feldzug von 1812 im Yorkschen Corps gegen Rußland mit. Als Offizier zog er mit nach Frankreich und wurde nach dem Frieden Rittmeister. Bald jedoch nahm er seinen Abschied, widmete sich der Landwirthschaft, und wurde zum General-Landschaftsrath von Ostpreußen gewählt. Bei Gelegenheit des polnischen Revolutionskrieges leitete er als Verwalter des Memelschen Kreises den Uebertritt des Gielgud'schen Corps zur Zufriedenheit der preußischen Regierung und gleichzeitig in einer ehrenhaften Weise, welche selbst die Anerkennung der Polen erwarb. Als Oberbürgermeister von Königsberg wohnte er den Landtagen der Provinz Preußen als Abgeordneter bei. 1842 wurde er zum Regierungs-Präsidenten in Trier ernannt, im Juni 1848 trat er an die Spitze des neugebildeten Ministeriums. Wegen seiner gemäßigten Richtung war er bei der Volkspartei unbeliebt und sah sich genöthigt, bei der Aufnahme des bekannten Stein'schen Antrags vom Kabinet abzutreten. Nachdem die Versammlung vertagt war, trat er mit den übrigen Mitgliedern der Rechten ganz aus, leitete aber wieder im Jahr 1849 die Sitzungen der ersten preußischen Kammer, und 1850 die Verhandlungen zu Erfurt. Nachher erhielt er das Oberpräsidium der Rheinprovinzen.

Auerswald (Alfred von), geb. am 16. Dezember 1797 zu Marienwerder, Bruder des vorigen, studierte zu Königsberg und trat dann

als Freiwilliger in ein preußisches Dragoner-Regiment; setzte aber nach dem Kriege seine Studien wieder fort, indem er zu gleicher Zeit mit vielem Eifer für die Burschenschaft thätig war. Als Regierungsrath aus dem Staatsdienste getreten lebte er auf seinem Gute, bis er als Abgeordneter der preußischen Stände-Versammlung und bei dem Huldigungs-Landtage von 1840 die Einberufung der versprochenen Reichsstände beantragte. Auf dem Landtage von 1847 schloß er sich der Partei an, welche unter Vincke die „Deklaration der Rechte" entwarf, um die wichtigen Ge§tze von 1813 und 1820 gegen das neue Februarpatent in Schutz zu nehmen. Am 29. März 1848 trat er als Minister des Innern in das von Camphausen gebildete Kabinet, konnte aber da die Zeit seine constitutionelle Mäßigkeit überflügelt hatte, keine Theilnahme beim Volke erlangen, und sah sich endlich genöthigt, nach vielen zu freisinnigen Abstimmungen der Versammlung, sich zurückzuziehen. Als Mitglied des Centrums leistete er indeß der Linken fortgesetzt Widerstand, 1849 wurde er Vicepräsident der Sitzungen, und als sich nach dem neuen Wahlgesetze vom August 1849 der Geist der zweiten Kammer gänzlich geändert hatte, schloß er sich an die Linke, welche die constitutionellen Grundsätze und die Politik Radowitz's im Gegensatz zu Manteuffel's verfocht.

Aufenthaltskarten oder Sicherheitskarten, zuerst in Frankreich während der Revolution eingeführt, wurden später in andern Ländern üblich und dienen nur auf kurze Zeit gegeben und wieder erneuert zur Controle, daß nicht Fremde unbemerkt durch längeren Aufenthalt im Lande das Heimatrecht erlangen.

Auffenberg (Joh. Freih. von), ein fruchtbarer dramatischer Schriftsteller, 1798 zu Freiburg im Breisgau geboren, Sohn des fürstlich fürstenbergischen Hofmarschalls Auffenberg, bezog 1813 die Universität zu Freiburg, um die Rechte zu studiren, machte 1815 den Krieg als österreichischer Militair mit und widmete sich später ganz der dramatischen Dichtkunst. Sein erster Versuch dieser Art „Pizarro" wurde vom Hofburgtheater in Wien zurückgewiesen. Hierauf nach Baden zurückgekehrt vollendete er als Lieutenant in der badischen Garde das Trauerspiel „die Spartaner oder Xerxes in Griechenland," dem alsbald zahlreiche Stücke folgten. Nach Auflösung des Hoftheater-Comité's in Karlsruhe, dem er als Präsident vorgestanden hatte, machte er eine Reise nach Spanien und wurde bei Valencia von Räubern angefallen und durch 23 Stiche verwundet. Dieser Reise haben wir sowohl die Beschreibung der Merkwürdigkeit jener unter den Titel „Humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Cordova", als das große dramatische Gedicht „Alhambra" in drei Bänden zu verdanken.

Aufgabe, Problem heißt in der Mathematik die Forderung, aus gegebenen Größen, gewissen gegebenen Bestimmungen gemäß, eine unbekannte Größe zu finden. Die Auflösung giebt die einzelnen Operationen in der Ordnung nnd Aufeinanderfolge an, in welcher sie jene liefern. Je nachdem die gegebenen Größen willkührliche Zeichen oder

räumliche Größen sind, heißt die Aufgabe eine arithmetische, algebraische oder analitische, im andern Falle jedoch eine geometrische. Eine Aufgabe heißt **bestimmt**, wenn sie nur eine oder eine bestimmte Anzahl von Auflösungen, **unbestimmt**, wenn sie unzählig viel Auflösungen zuläßt. In der Algebra heißt eine Aufgabe bestimmt, wenn sie so viel von einander unabhängige Gleichungen enthält, als die Anzahl der gesuchten Größen beträgt.

Aufgang der Sterne heißt das Erscheinen derselben über dem Horizont. Unter dem Aequator gehen alle Sterne senkrecht gegen den Horizont zwischen dem Aequator und den Polen in einer schiefen Lage gegen denselben und an den Polen gar nicht mehr auf und unter, sondern ein Theil derselben wird gar nicht sichtbar, der andere beschreibt mit dem Horizont parallele Kreise. Bei den alten Schriftstellern kommt das Wort Aufgang in drei verschiedenen Bedeutungen vor: a) der heliakische Aufgang, wenn ein Stern zuerst wieder aus den Sonnenstrahlen hervortritt, d. h. also so lange Zeit vor der Sonne aufgeht, um in der Morgendämmerung noch sichtbar zu werden; heliakischer Untergang, wenn er so kurz nach der Sonne untergeht, daß er gar nicht mehr gesehen werden kann; b) kosmischer Aufgang und Untergang findet statt, wenn ein Stern zu derselben Zeit auf- oder untergeht, wo die Sonne aufgeht; c) akronyktischer Auf- und Untergang, wenn ein Stern auf- oder untergeht, indem die Sonne untergeht.

Aufgebot wird in militairischer Beziehung das Aufrufen der ganzen Wehrkraft eines Volkes zum Schutze gegen äußere Feinde genannt. In der französischen Revolution kam diese Erscheinung zum ersten Male wieder vor, als der Nationalconvent 1793 das ganze Volk zur Rettung des von allen Seiten bedrohten Landes unter die Waffen ri f, bei welcher Gelegenheit auch der Ausdruck Aufgebot in Masse (levée en masse) in Gebrauch kam. Dasselbe geschah 1813 in Preußen. Das günstige Resultat einer solchen Volkserhebung führte dahin, dieselbe in dem **Landwehrsystem** zu organisiren, und je nach den verschiedenen Wechselfällen und Bedürfnissen in verschiedene Aufgebote, nämlich erstes und zweites Aufgebot und den Landsturm einzutheilen. In kirchlichem Sinne ist Aufgebot die öffentliche Verkündigung der zu beschließenden christlichen Ehen von der Kanzel innerhalb des Kirchsprengels der Braut und des Bräutigams an drei verschiedenen Sonntagen. In Preußen hat der Staat das Recht einer theilweisen Entbindung vom Aufgebote. Bei den Civilehen des Code Napoleon vertritt ein zweimaliges bürgerliches Aufgebot vor und an der Thür des Gemeindehauses die Stelle derselben. Auch in der griechischen Kirche ist es nicht gebräuchlich.

Aufkauf heißt die massenhafte käufliche Erwerbung einer Waare von einzelnen Spekulanten. Sie bewirkt eine Steigerung der Preise und war in früheren Zeiten, namentlich in Betreff des Getreides, streng verboten, weil man eine wucherische Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel von ihr befürchtete. Verschieden hiervon ist der Vorkauf s. d. A.

Aufklärung nennt man gewöhnlich denjenigen Bildungszustand, welcher frei von Aberglauben, Unwissenheit und Verwirrung der Begriffe ein leichtes klares Verständniß aller einem Menschen oder ganzem Volke wissenwürdigen Dinge in sich schließt. Früher kannte man nur eine religiöse Aufklärung, und verstand hierunter meistentheils ein über konfessionelle Rücksichten erhabenes Denken in Religionssachen. Jetzt ist zu ihr auch noch eine politische Aufklärung gekommen, welche vorzüglich in der Erkenntniß der Rechte des Volkes und der staatlichen Angelegenheiten desselben beruht. Sie ist nicht nur nach diesen beiden Seiten hin, sondern im Allgemeinen gut und von segensreichen Folgen; sie reicht aber allein nicht zu, einen Menschen und ein Volk glücklich zu machen, denn sie ist reine, kalte Verstandessache. Herz und Vernunft müssen am Menschen noch weit mehr Antheil haben. Aufklärung ist so zu sagen das Fenster nach außen, Vernunft das nach innen, sowohl in das eigne Innere als in die innere Welt der Dinge und Verhältnisse überhaupt. Das Herz aber ist der heimische Heerd der Gefühle und der wahren Bildung, welche nicht nur in eitler Verstandesaufklärung besteht, sondern in allgemein menschlicher Liebe zu sich und andern das Ideal des Friedens mit sich und der Welt und einer in diesem fest und sicher fortschreitenden Vervollkommnung und Verbesserung des innern Menschen und der weltlichen Verhältnisse überhaupt erzielt.

Auflage, im Buchhandel gleichbedeutend mit Ausgabe, bezeichnet sowohl die Anzahl der Exemplare eines Werkes, das gedruckt worden, als auch dieses selbst, und zwar in Bezug auf sein Erscheinen, wonach es die erste, zweite, dritte u. s. w. Auflage genannt wird. Ueber die Bestimmung der Auflagen und des Rechts, neue zu veranstalten, s. d. A. Buchhandel. — Außerdem werden auch die vierteljährigen Abrechnungen der Handwerkerinnungen, bezüglich ihrer Kranken-, Sterb- und Wohlthätigkeitskassen Auflagen oder Quartale genannt.

Aufliegen wird das Wund- und Geschwürigwerden solcher Hautstellen genannt, welche bei anhaltender Bettlägrigkeit den Druck der Körperschwere tragen, als das Kreuz, Hüftbein, die Schulterblätter und einzelne Wirbel. Zur Verhütung dieses Uebels ist die tagtägliche Bereitung eines guten und reinlichen Lagers, die Unterlegung eines Wachstuches oder glatten Reh- oder Gemsenfelles unter das Betttuch und die Waschung der schon bedrohten Stellen mit kaltem Wasser, Essigwasser oder frischen Citronensaft anzuempfehlen. Schon aufgelegene Stellen müssen wundärztlich verbunden werden und auf einem gepolsterten Ringe oder durchlöcherten Luftkissen völlig frei liegen. Die Hooper'schen Wasserkissen, die Arnolt'schen Wasserbetten und die Lukeschen Kautschukringbetten werden gleichfalls gegen dies Uebel empfohlen.

Auflösende Mittel (Resolventia) heißen in der Medizin Heilmittel, welche abgelagerte Krankheitsstoffe wieder in flüssigen Zustand und ins Blut bringen, und hierdurch den Ausscheidungsorganen wieder zuführen. Solche sind: Wärme, besonders feuchte; Wasser, kaltes und

warmes, Quell- und Mineralwasser; Alkalien, Metalle und Pflanzenmittel. Schmale Diät und Körperbewegung befördern sehr die auflösende Behandlung.

Auflösung, Lösung, Solution. Darunter versteht man in der Chemie denjenigen Vorgang, wonach sich zwei Körper verschiedener Natur wechselseitig so durchdringen, daß in der vollkommenen gleichartigen Flüssigkeit die Stoffe durch mechanische Mittel nicht mehr zu trennen sind. So löst sich z. B. Kochsalz in Wasser, Zink in verdünnter Schwefelsäure, ätherisches Oel in Alkohol auf. Es sind also zur Auflösung mindestens zwei Körper erford rlich, wovon der eine wenigstens flüssig sein muß. 1) Das Auflösungsmittel oder Lösungsmittel (menstruum dissolvens) als derjenige Körper, welcher auflöst, den andern in sich aufnimmt, und den man nicht immer ganz passend als den bei der Auflösung thätigen bezeichnet, da die Körper meist gegenseitig thätig sind. 2) Der aufzulösende oder aufgelöste Körper (corpus solvendum oder solutum), den man gewöhnlich aber gleich unpassend als leidend betrachtet. In den obigen Beispielen sind Wasser, Schwefelsäure, Alkohol Lösungsmittel, dagegen aufzulösende Körper Kochsalz, Zink und ätherisches Oel. Es giebt aber Fälle wo es unentschieden bleibt, welches von beiden das dissolvens und corpus solvendum ist, z. B. bei Aether und Wasser, wenn sie in solchen Gewichtsmengen gemischt werden daß keines im Ueberschuß vorhanden; hier kann jedes derselben die Rolle als Lösungsmittel oder des zu lösenden Körpers gleichzeitig übernehmen; dasselbe Verhalten ergiebt sich bei Wasser und Weingeist. Bei Auflösungen unterscheidet man, 1) wenn das Lösungsmittel schon bei gewöhnlicher Temperatur flüssig: die Auflösung auf nassem Wege (solutio via humida) z. B. Kochsalz, Zucker, Weingeist in Wasser; Zink in Schwefelsäure ꝛc. Sind dagegen beide Körper fest, und muß mindestens der eine durch Wärme in den flüssigen Zustand versetzt werden: die Auflösung auf trockenem (sol. via sicca) z. B. Wachs in Talg, verschiedene Metalle unter sich und in Quecksilber. Gewöhnlich nimmt das Auflösungsmittel nur eine bestimmte Gewichtsmenge der aufzulösenden Substanz auf, deren Gränze der Sättigungspunkt ist: dieser ist meist sehr verschieden, je nach der dabei obwaltenden Temperatur; so löst z. B. warmes Wasser mehr Salpeter als kaltes. Man unterscheidet ferner vollkommne Auflösung und theilweise. Letztere welche auch beim Ueberschuß des Lösungsmittels einen Rückstand läßt, und bei welcher der zu lösende Körper aus mehreren Stoffen zusammengesetzt ist, bezeichnet man passender mit dem Namen Auszug (Extract). Hierher gehört auch das Auslaugen, Auswaschen oder Aussüßen (s. d. A.). Endlich versteht man unter Auflösung im engeren Sinne des Worts immer die unmittelbare Vereinigung der zu lösenden Substanz mit dem Lösungsmittel, gleichgiltig ob sie von diesem durch bloße Erhitzung wieder getrennt werden kann, wie Zucker, Salpeter vom Wasser, oder nicht, wie wasserfreie Schwefelsäure vom Wasser. Im ausgedehntern Sinne begreift man

darunter aber auch die Fälle, wo einer der beiden Körper einer chemischen Zersetzung unterliegen muß, bevor die Auflösung vor sich gehen kann. z. B. Bei Auflösung von Zink oder Eisen in Schwefelsäure. Hier müssen beide Metalle zuvor in Oxyde verwandelt werden (was durch Zersetzung eines Antheils Wasser der Schwefelsäure geschieht) wonach diese sich im Entstehungsmoment in der Schwefelsäure auflösen. Bei Auflösung von kohlensauren Salzen in stärkern Säuren, muß ähnlicher Weise zuvor die Kohlensäure ausgetrieben werden. Auflösungen dieser Art geschehen meist unter Aufbrausen dieser Gasentwikkelung, während jene ruhig vor sich gehen. — Früher machte man einen Unterschied zwischen Lösung und Auflösung, und bezeichnete mit dem ersteren Namen den Zustand, wonach einfach eine Trennung des Zusammenhanges des zu lösenden Körpers stattfindet (wie Zucker in Wasser), mit dem zweiten denjenigen, wonach man annahm, es habe chemische Zersetzung dabei stattgefunden, (Zink, Eisen in Schwefelsäure). Diese Unterscheidung ist gegenwärtig deshalb unhaltbar geworden, da es viele Fälle giebt, wo sie schwierig folgerecht anzuwenden ist.

Aufmarsch heißt die Entwickelung einer stehenden oder marschirenden Truppencolonne zum Gefecht, und geschieht auf verschiedene Weise, je nachdem die Truppen rechts, links oder aus der Mitte abmarschiren. Taktischer Aufmarsch ist der Aufmarsch einzelner Truppentheile, strategischer der größeren Massen, wo die einzelnen Corps als Divisionen beim Beginn eines Feldzuges an den Ort ihrer Bestimmung dirigirt werden.

Aufnehmen heißt in der Geometrie einen örtlichen Naturgegenstand darstellen, sowohl in perspektivischer, als Durchschnitts- oder Grundrißzeichnung. Das Geschäft des Aufnehmens ist entweder ein cameralistisches oder topographisches, und letzteres entweder ein rein topographisches oder topographisch-militärisches. Das Aufnehmen selbst geschieht entweder mit Winkelmaß-Instrumenten oder mit dem Scheiben-Instrument oder mit dem Meßtisch, der das treue Bild der Natur, als Grundriß gedacht, im verjüngten Maßstabe auf einer ebenen Fläche wiedergiebt. Letztere Methode wird am Gewöhnlichsten angewandt, s. d. A., Feldmessen.

Aufriß heißt die architektorische Zeichnung, welche die äußere Ansicht eines Gebäudes oder abzubildenden Körpers vorstellt.

Aufruhr ist wohl zu unterscheiden von Aufstand, Insurrektion. Während ersterer das unorganisirte, tumultuarische, gesetzwidrige Auflehnen eines Volks oder eines Theils des Volks gegen einen andern Theil desselben Volkes oder die obrigkeitliche Gewalt des Staates ist, versteht man unter letzterem Worte das Erheben eines Volks, das auf's Aeußerste getrieben, keinen andern Ausweg, als den des Widerstandes sieht, um seine verletzten Rechte wieder herzustellen, sei es nun gegen eigne oder fremde Machthaber. Aufruhr wird daher zu nennen sein z. B. jede Religionsverfolgung und als Auflehnung gegen die Staatsgewalt z. B. die Unruhen der pariser Gewerke zu den Zeiten der eng-

lisch-französischen Kriege (s. Armagnacs), oder gegen fremde Machthaber z. B. die griechische Revolution in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts. Zu einem Aufruhr im rechtlichen Begriffe gehören wenigstens zehn Menschen. In England wird zu Folge der Aufruhrakte von 1817 die versammelte Menge durch eine Proclamation bei Todesstrafe aufgefordert, auseinander zu gehen, und erst nach einer Stunde darf mit bewaffneter Macht eingeschritten werden. Weit strenger sind die Aufruhr- und Tumultgesetze, welche in Folge der französischen Revolution in mehreren deutschen Staaten erlassen nur die schleunige Unterdrückung des Aufruhrs, ohne jede weitere Sicherung des Volks, zum Endzweck hatten. Auch die in Folge der neueren Bewegungen in vielen Staaten hervorgerufenen sind nur um weniges milder und haben dafür die Strenge der neuen Einrichtung des Belagerungszustandes zum Gipfelpunkt (s. d. A.). — Zu Anfang der Regierung Ludwig XV. war wegen Getreide-Mangel ein Volksaufruhr in in Paris. Der Minister, Herzog v. Jourbon gab einem Compagnie-Chef der Musketiere v. Arejan, Befehl, die Ruhe dadurch wieder herzustellen, daß er auf das zusammengelaufene lose Gesindel von seinen Leuten scharf schießen lassen möchte. Arejan rückte aus, ließ seine Leute vor den Augen des Volks die Gewehre zum Schuß anlegen, trat dann aber, den Hut in der einen, den schriflichen Befehl in der andern Hand haltend vor, und sagte: „Meine Herren! diese Ordre hier gebietet, auf das Gesindel (canaille) scharf schießen zu lassen: ich ersuche also alle honnetten Leute, sich zu entfernen, ehe ich Feuer kommandire." Die Menge verlief sich sogleich und der Aufstand war beendigt.

Aufschrift heißt die auf der Außenseite eines Dinges befindliche Schrift, z. B. eines Briefes, Buches, Gebäudes, auch auf Kunstwerken und Monumenten. Dergleichen Aufschriften können in kurzen Worten einen tiefen Inhalt ausdrücken, und werden da Inschriften, auch Epigramme und Gnomen genannt, s. daselbst.

Aufstand, s. Aufruhr.

Aufstehen, sich vom Lager erheben. Das Aufstehen hängt mit der weisen Benutzung der Zeit zusammen, und wie man sich in dieser Hinsicht gewöhnt, so wird man sein. Wer mit dem lebhaften Vorsatze zu Bett geht zu einer gewissen Zeit aufzustehen wird seines Zieles bald sicher sein. Der bekannte Graf von St. Simon scheint in dieser Hinsicht eines starken Entschlusses nicht fähig gewesen zu sein; er ließ sich alle Morgen durch seinen Bedienten wecken, der sich dabei der Worte bedienen mußte: „Stehen Sie auf, Herr Graf, Sie haben heute Großes zu vollbringen." Andere stehen aus Grundsatz nicht zu früh auf. „So steh doch endlich auf," rief jener Vater eines Morgens unwillig seinem armen Sohne zu, „die Sonne ist schon seit fünf Stunden aufgegangen. „Das ist kein Wunder," versetzte der Knabe, „wenn ich des Tages so viele Meilen zu machen hatte, als die Sonne, würd' ich gewiß auch zeitiger aufstehen." Sonst ist das Aufstehen ein Zeichen

der Ehrfurcht, so das Aufstehen bei gottesdienstlichen und andern feierlichen Handlungen. Es wird durch Anstandsregeln geboten, wenn die Person, welcher man Gesellschaft leistet, ihren Platz verläßt oder eine solche zu der schon vorhandenen Gesellschaft hinzukömmt.

Aufsteigung (ascensio) eines Gestirnes ist entweder grade Aufsteigung (ascensio recta), oder schiefe (ascensio obliqua). Man versteht in der Astronomie unter jener den Bogen des Aequators, welcher zwischen dem Frühlingspunkte und dem Abweichungskreise dieses Gestirns von Westen nach Osten bis 360 Grad fortgezählt enthalten ist, unter dieser denjenigen Bogen des Aequators, welcher zwischen dem Frühlingspunkte und dem mit einem Gestirn zugleich aufgehenden Punkte des Aequators enthalten ist. Der Unterschied zwischen jener und dieser bei einem Gestirn wird seine Ascensionaldifferenz genannt.

Aufstellung in strategischer Beziehung ist eine jede zum Zweck des Zusammentreffens mit dem Feinde für die Truppen gewählte Stellung. Die strategische Aufstellung bezeichnet die Vertheilung der Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz zur Vorbereitung und Begründung von Operationen; die taktischen gehen dem Gefecht unmittelbar voran und bilden gewöhnlich mehrere Treffen mit vollkommen geschützten Flanken, s. Stützpunkte.

Aufstoßen (ructus, eructato), plötzliches Aufsteigen der Luft aus dem Magen ist nach dem Genuß gasreicher Dinge etwas Natürliches, sonst aber ein Zeichen langsamer, selbst kranker Verdauung.

Auftakt, Aufschlag oder Aufsteig findet bei einem Musikstück statt, wenn es nicht mit einem vollen Takte, sondern mit irgend einem unbedeutenden Theile desselben anhebt. Gewöhnlich fehlt der Zeitwerth desselben vor einer Wiederholung und auch am Schlusse des Stückes dem letzten Takte.

Auftritt bezeichnet bei Theaterstücken eine Unterabtheilung des Aktes oder Aufzuges, welche sich nach dem Erscheinen oder Abtreten der Schauspieler von der Bühne richtet. Derselbe bringt jedesmal einen Wechsel der Situation in der dramatischen Handlung mit sich, und wird nach dem Beispiele der Franzosen bei uns häufig Scene genannt, während die Engländer hiermit alle Auftritte bis zur nächsten Ortsveränderung bezeichnen. Ins gewöhnliche Leben übertragen bedeutet dies Wort, ebenso wie Scene einen Vorgang von besonders starkem Eindruck.

Auge, das Organ, durch welches wir die Bilder oder Abdrücke der Gegenstände vermittelst der in dasselbe gelangenden Lichtstrahlen erhalten. Ganz und nur zum Empfange von Licht eingerichtet, hat es Göthe sonnenhaft genannt. Zwei verschiedene Arten von Sehapparaten werden unter diesem Namen begriffen; das musivische bei Insekten und Krustenthieren, bestehend aus einer Anhäufung von kleinen durchsichtigen pallisadenartigen oder kegelförmigen Körpern mit dunklem Hintergrunde, und das beim Menschen und den höheren Thieren, vor-

züglich der Augapfel, welcher aus der weißen Augenhaut (Sclerotika) der Hornhaut, der Adernhaut, Pupille, Sehlinse, Regenbogenhaut, und Nervenhaut (retina) am Hintergrund des Auges besteht, und in zwei, mit Feuchtigkeit (Augenwasser) angefüllte und mit einem Häutchen (Wasserhaut) austapezirte Kammern vor und hinter der Regenbogenhaut abgetheit ist. Die Augenbutter, von den Meinbom'schen Drüsen und der Thränenkarunkel bereitet, befeuchtet den Augapfel und die Augenlieder, um die Reibung beider an einander zu verhindern. Theils seiner künstlichen Zusammensetzung, theils seiner großen Empfindbarkeit wegen ist das Auge leicht Krankheiten ausgesetzt und einer besonderen Pflege (Augendiätetik) unterworfen, welche die Augenheilkunde (Ophthalmiatrik) zum Gegenstand hat.

Auge, erzählt die griechische Sage, war die Tochter eines arkadischen Fürsten und Priesterin der Göttin Minerva. Herkules hatte sich in sie verliebt, sie hatte seine Bitten erhört und sich diesem hingegeben. Als dieses ihr Vater gemerkt hatte, übergab er sie einem Schiffer, damit sie dieser in's Meer versenken sollte. Der Schiffer aber, gerührt von der Schönheit der Königstochter, brachte sie zum König Teuthras von Mysien. Während der Fahrt ward sie von einem Knaben entbunden, der ausgesetzt auf einem Berge an der Küste anfangs von einer Hündin gesäugt, später aber von den Hirten aufgefunden, dem Könige übergeben und von diesem an Kindesstatt angenommen ward. Als er größer geworden, ging er nach Mysien, um seine Mutter zu suchen. Daselbst fand er den König Teuthras grade in Krieg verwickelt, und da dieser demjenigen, welcher ihn von seinen Feinden befreien würde, seine Tochter zur Gemahlin versprach, so besann sich der Jüngling nicht lange, und leistete dem Könige Beistand, der durch seine Hilfe auch wirklich die Feinde besiegte. Darauf wurde die Auge, welche der König (s. o.) aufgenommen und als sein Kind angenommen hatte, die Braut des Jünglings, also ihres eignen Sohnes, ohne daß sie oder er es wußte. Jedoch von einem dunklen Gefühl dazu bestimmt, wollte sich Auge in der Brautnacht ihrem Bräutigam nicht hingeben und rief, da dieser sie zwingen wollte, den Herkules um Hülfe an. Daran erkannt der Jüngling seine Mutter und erhielt, als er dies freudig dem Könige gemeldet hatte, dessen wirkliche Tochter Argiope zur Gemahlin.

Augias, s. Herkules.

Augenmaß heißt die Schätzung eines Größenverhältnisses nach dem bloßen Ansehen, und ist für den Architekten, Zeichner und Bildhauer, Modelleur, insbesondere aber für den Feldmesser, Ingenieur höchst wichtig und bei der Taktik ganz unentbehrlich.

Augenpunkt oder Hauptpunkt heißt in der Perspective derjenige Punkt der Zeichnungstafel, in welchem derselbe durch eine senkrechte, von dem Orte des Auges auf dieselbe gefällte Linie getroffen wird. Zuweilen wird dieser auch der Distanzpunkt genannt, und Augenpunkt heißt dann der Ort, wo das Auge gedacht wird.

Auger (Anastasius), franz. Philolog und Alterthumsforscher, geb. zu

Paris 12. Dez. 1724, widmete sich früh dem geistl. Stande, vorzüglich aber dem Studium der klassischen Literatur, übersetzte den Demosthenes, Isokrates, Lysias und die Homilien des Chrysostomus, und starb als Mitglied der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris im Jahre 1792.

Augereau (Pierre Francois Charles), Herzog von Castiglione, Marschall und Pair von Frankreich, war der Sohn eines Fruchthändlers, zu Paris 1757 geboren, diente zuerst in der Armee in Italien, wurde hierauf bei der Pyrenäen-Armee als Brigade- und Divisions-General angestellt, und erhielt 1797 das Commando über die Rheinarmee, 1809 den Oberbefehl der Armee in Holland und 1803 den über die gegen Portugal bestimmte Armee. Vom Kaiser 1804 zum Marschall, 1805 zum Großoffizier der Ehrenlegion und bald darauf zum Herzog von Castiglione ernannt, befehligte er gegen Ende des Jahres 1805 ein Chor der großen Armee in Deutschland, nahm Theil an der Schlacht bei Jena und gab bei Eylau eine Probe der heldenmüthigsten Ausdauer, indem er sich, vom Fieber ergriffen, auf seinem Pferde festbinden ließ, und bis zur Entscheidung fortkommandirte. 1809 focht er mit Glück in Italien, befehligte 1813 das 11. Armeekorps in Berlin, führte 1813 das in Baiern aufgestellte Heer nach Sachsen, wo er Theil an der Schlacht bei Leipzig nahm, und mußte beim Einrücken der Verbündeten in Paris am 20. März Lyon übergeben. Ludwig XVIII ernannte ihn 1814 zum Pair und zum Commandanten der 14. Miliairdivision, die er 1813 Napoleon zuführte, der aber kein Vertrauen mehr in ihn setzte. Nach der abermaligen Rückkehr des Königs, erschien er wieder in der Pairskammer, erhielt aber keine weitere Anstellung und starb auf seinem Gute La Houssaie im Jahre 1816.

Augier (Emile), ein beliebter franz. Lustspieldichter, machte 1844 durch sein auf die Bühne gebrachtes Stück „La ciguë“ Effect, gefiel mit „Un homme de bien“ (1845) und „L'aventurière“ weniger, ärndtete jedoch mit einem neuen „Gabrielle“ (1850) erneuerten Beifall. Nach dem Urtheile der franz. Kritik sind La ciguë und L'aventurière seine besten Stücke.

Augit, ein weitverbreitetes Mineral aus der Familie der Pyroxenfossilien, von einigen zur Ordnung Kiesel, von andern zur Ordnung Talk gerechnet, besteht im wesentlichen aus Kalkerde, Talkerde, Eisenoxydul, Kieselerde und Thonerde, hat eine schiefe Rombensäule zum Krystallkern, wiegt 3, 2 und wird vom Quarz geritzt. Es ist meist schwarz glänzend und durchscheinig, und findet sich in älterem und jüngerem Gestein, vorzüglich in Basalt, Klingstein, Lava u. s. w. in Piemont, Breisgau, Auvergne, Norwegen, Sibirien, Teneriffa u. s. w. und als Gebirgsmasse (Lherzolith, Augitfels) auf den Pyrenäen am See Lherz.

Augment (Vermehrung) wird der Zuwachs eines Zeitwortes in bestimmten Zeiten genannt, und besteht entweder in Reduplikation oder Wiederholung des anlautenden Verbalstammes z. B. tundo, tutudi,

oder im speziellen Sinne aus der Vorsetzsilbe a oder e (statt ai) vor die historischen Formen des Zeitwortes, das Imperfektum und Aorist. Jene erstere ist dem ganzen indogermanischen Sprachstamme eigen, und auch noch im Deutschen zu erkennen, die letztere ist nur im Sanskrit und Griechischen zu finden.

Augmentation, namentlich in der thematischen Satzweise, besonders beim Fugensatz von Bedeutung und oft von großartiger Wirkung, wird in der musikalischen Kunstsprache die Einführung eines schon benutzten melodischen Gedankens in Noten von doppeltem Zeitwerth genannt.

Augsburg, eine sehr alte, geschichtlich berühmte Stadt des bayerischen Oberdonaukreises, kurz vor dem Zusammenflusse des Lech und der Wertach, zwischen beiden Flüssen auf einer anmuthigen Anhöhe gelegen. Obwohl Augsburg viel von seiner früheren Größe verloren hat, zählt es heut zu Tage doch noch zwischen 30 und 40,000 Einwohner und hat $1\frac{3}{4}$ Stunden im Umfange. Augsburg ist, wenn auch unregelmäßig, doch schön gebaut, mit sehenswerthen öffentlichen und Privatgebäuden. Von ersteren steht obenan das Rathhaus, das schönste in Deutschland, mit dem berühmten 52fenstrigen Fürstensaale; der Bischofshof oder die Pfalz mit dem Saale, wo die Augsburgische Confession (s. d.) übergeben wurde; von Kirchen die beiden durch die daselbst befindlichen alten Gemäldesammlungen berühmten St. Ulrich und Afrakirchen, die Barfüßerkirche mit einer der größten Orgeln Deutschlands; ferner das Zeughaus und die sogenannte Fuggerei vor dem Jakobsthore, ein von den Gebrüdern Fugger (s. d.) gebautes Stadtviertel, worin arme Bürgerfamilien gegen einen mäßigen Miethzins Wohnung finden können. Auch hat Augsburg eine Menge Lehranstalten, so ein katholisches und ein evangelisches Gymnasium, eine polytechnische Schule, eine Kunstakademie u. dgl. Die Fabriken, besonders in Baumwolle, sind bedeutend; schon früh blühten hier die Lackir-, Drechsel-Kunst und Ledergerberei. Ebenso werden hier viele chirurgische, mathematische und physikalische Instrumente verfertigt. Was den Handel betrifft, so ist Augsburg immer noch eine der bedeutenderen Handelsstädte Süddeutschlands, am meisten wird Wechselhandel, wie auch Commissions- und Speditionshandel mit Italien getrieben. Von den Buchdruckereien ist zu nennen die Cotta'sche, die 6 durch Dampfkraft getriebene Pressen hat; der Buchhandel beschäftigt 14 Buchhandlungen. Augsburg war, wenn auch nicht unter diesem Namen, so doch als stehendes Feldlager den alten Römern bekannt, die unter der Regierung des ersten Kaisers Augustus eine Colonie unter dem Namen Augusta Vindelicorum daselbst gründeten, die sich bald vor den andern der Art hervorthat, daß sie von dem berühmten Geschichtsschreiber Tacitus die glänzendste Colonie Rhätiens genannt wurde. In der Völkerwanderung wurde Augsburg, entstanden aus Augustusburg, ein eben so bedeutender Ort der Franken und nach Bekehrung der Einwohner zum Christenthum 582 der Sitz eines Bischofs. Die Stadt hob sich unter dem segensreichen Einflusse des Germanen- und Christenthums bald zu ungemeiner Blüthe, so daß sie

im Jahre 1276 vom ruhmreichen Kaiser Rudolph von Habsburg zur Reichsstadt erhoben wurde. Anfangs war die Regierung in den Händen der reichen Kaufmannschaft, der aber auf einige Zeit von den Zünften die Herrschaft entrissen wurde, bis durch die Einmischung des Reichs dem grausamen Regiment jener ein Ende gemacht wurde, und die Aristokraten wieder an's Ruder der Regierung gelangten. Darauf blieb der Handel fortwährend im Steigen bis in's dreizehnte Jahrhundert, wo durch die Entdeckung der neuen Welt und die neugefundenen Seewege der Handel Europas eine andere Richtung bekam. Seitdem fing die Stadt, die in ihrer größten Blüthe 80,000 Einwohner zählte, allmählig zu sinken an, hat sich jedoch in der neuesten Zeit wieder erhoben. Eine bedeutende Rolle spielte Augsburg im 16ten Jahrhundert während der großen Kirchenreformation durch Luther. Es wurde daselbst 1530 die Augsburgsche Confession (s. d.) überreicht und gegen eben diese die Confutation der Katholiken veröffentlicht. Außerdem wurde in Augsburg das Interim (s. d.) und der zweite Religionsfriede abgeschlossen. In letzterem, zu dem die Verhandlungen den 5. Februar 1555 unter Ferdinand von Oesterreich eröffnet worden waren, und der den 26. Sept. desselben Jahres zum Abschluß kam, wurden allen Bekennern des Augsburgschen Bekenntnisses volle Religionsfreiheit gestattet, während es unentschieden blieb, ob diejenigen katholischen Geistlichen, welche zur neuen Lehre übertraten, das von ihnen bisher innegehaltene weltliche Kirchengut weiter behalten sollten. Im 30jährigen Kriege wurde Augsburg einmal von den östreichischen Truppen hart mitgenommen, blieb aber wegen seiner Nachgiebigkeit gegen die Schweden von diesen verschont. Im spanischen Erbfolgekriege wurde die Stadt 1703 von den Baiern beschossen. Von Friedensschlüssen, die zu Augsburg in der neueren Zeitgeschichte zu Stande kamen, ist der von 1675 bemerkenswerth, der vom deutschen Kaiser mit Spanien, Schweden, Baiern und einigen Ständen und Fürsten des Oberrheinkreises gegen die Anmaßungen Frankreichs geschlossen wurde. Außerdem hat Augsburg auch zweimal den Anblick einer Kaiser-Wahl und Krönung genossen: Ferdinand des III im Jahre 1653 und Joseph des I im Jahre 1696. In der französischen Zeit kam im Jahre 1806 die alte deutsche Reichsstadt Augsburg an Bayern, unter dessen Schutz Handel und Gewerbe einen neuen Aufschwung erhalten haben.

Augsburgische Confession, s. symbolische Bücher.

Auguren wurden bei den alten Römern Weissager genannt, die daher ihren Namen hatten, weil sie ihre Vorherbestimmungen vorzüglich aus dem Fluge der Vögel (avigurium) entnahmen. Doch weissagten sie auch aus dem Fressen der Vögel, die der Staat auf öffentliche Kosten auf dem Kapitol unterhielt, besonders der Hühner, aus Erscheinungen von Thieren, aus Erscheinungen am Himmel, aus unverhofften Zufällen und dergleichen mehr. Besonders heilig war der Specht. Die Auguren wurden bei allen wichtigen Unternehmungen gefragt, und wenn die Weissagung schlecht ausfiel das beabsichtigte Unternehmen

unterlassen. Dies Institut dauerte bis in die Zeiten Kaiser Theodosius des Großen. Die Auguren wurden auch Auspices genannt ihre Handlung Augurien oder Auspicien.

August I., Kurfürst von Sachsen, geboren 1526 zu Freiberg, der jüngeren (Albertinischen) Fürstenlinie dieses Landes entsprossen, erwarb sich während der religiösen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts in Deutschland mit seinem älteren Bruder Moritz (s. d.) die Kurwürde Sachsens, die bisher die ältere Linie, die Ernestinische, inne gehabt, sie aber durch unglückliche Parteinahme gegen den Kaiser verloren hatte. Nachdem sein Bruder gestorben, blieb er der alleinige Besitzer des Kurfürstenthums Sachsen, das er gegenüber den neu erhobenen Ansprüchen der älteren Linie durch Vermittlung des Kaisers und des Reichs nicht nur zu behaupten wußte, sondern sogar noch durch die Erwerbung von Merseburg, Naumburg, Meissen, Mansfeld, Magdeburg und Quedlinburg vergrößerte. Als Maximilian von Oesterreich, sein Jugendfreund und Studiengenosse, Kaiser wurde, erhielt er auch noch die Belehnung mit allen zum Fürstenthum Anhalt gehörigen Reichslehen. Anfangs dem Calvinismus zugethan, wurde er später dieser Lehre abhold und drang mit aller, seinem Charakter eigenthümlichen Energie darauf, daß keiner seiner Unterthanen derselben huldige. Als er erfahren, daß einige der Professoren zu Wittenberg Calvinisten seien, wurde gegen dieselben das strengste Verfahren eingeleitet: sie wurden ihrer Aemter entsetzt und aus dem Lande verwiesen. Darauf veranlaßte er, in der guten Absicht, Einigkeit unter den Lutheranern, die Abfassung einer Einigungsformel, des sogenannten Torgauischen Buches, das dann einer Ueberarbeitung unterworfen wurde, wodurch die evangelische Bekenntnißschrift, die noch heute unter dem Namen Concordienformel unter die symbolischen Bücher (s. d.) mit aufgenommen ist. Außerdem wird August als ein weiser, thätiger Fürst gerühmt, der seine Aufmerksamkeit auch auf den materiellen Wohlstand seiner Unterthanen richtete; er beförderte den Ackerbau und die Industrie, und suchte den Handel zu beleben. Er starb 1586, nachdem er sich kurz vor seinem Tode zum zweiten Mal im Alter von 60 Jahren mit der 13jährigen Tochter des Fürsten von Anhalt vermählt hatte.

August II., Kurfürst von Sachsen, der wegen seiner bedeutenden Körperstärke den Beinamen „der Starke“ erhielt, wurde 1670 geboren, und gelangte 1694 nach dem Tode seines älteren Bruders zur Regierung. Er war einer von den Charakteren, die wir nicht selten in der Geschichte finden: einerseits großmüthig, den Gefahren des Krieges trotzend und, wenn es galt, seine Pläne zu verfolgen, sich mit Kraft und Stärke in die Strapazen des Kriegslebens findend; andererseits despotisch, weichlich und wollüstig. Er war ein Mann mit vielen geistigen Vorzügen, der aber verblendet von seinem Ehrgeiz die weltgeschichtliche Aufgabe seines Landes verkannte, die da war an der Spitze zu stehen der deutschen Staaten, welche sich zur evangelischen Religion bekannten. Als im Jahre 1697 der König von Polen gestorben war,

bewarb er sich unter andern mit dem Prinzen Conti um die Krone Polens. Vermöge Bestechungen und glänzender Geschenke an die Großen des polnischen Wahlreichs, wie auch durch Verwendung Rußlands und Oesterreichs gelang es ihm, nachdem er zuvor zum Katholicismus übergegangen war, den Sieg über seine Nebenbuhler davon zu tragen; er wurde 1697 zum Könige von Polen gewählt. Als solcher trat er mit Peter dem Großen von Rußland und dem Könige von Dänemark gegen den jungen eben zur Regierung gekommenen Karl XII. von Schweden zusammen, um Livland für Polen wieder zu erlangen. Doch sollte dieses Bündniß ihm die unglücklichste Rolle im nordischen Kriege zuertheilen. Nach der siegreichen Schlacht bei Narva drang der junge Schwedenkönig siegreich gegen Polen vor, schlug dieses in der Schlacht bei Klissow den 19. Juli 1702 und bei Pultusk den 1. Mai 1703. Polen wurde von den Schweden überschwemmt und drei lange Jahre hindurch fürchterlich geplagt. Alle Friedens-Anträge August's wurden von Karl XII. hartnäckig zurückgewiesen, da dieser durchaus die Absetzung jenes bewirken wollte. August floh, verfolgt von Karl, von Ort zu Ort, und zuletzt nach Sachsen. Seine Abwesenheit wurde von den Polen benutzt, und er den 30. Januar 1704 von den polnischen Ständen abgesetzt. 1706 den 6. Februar wurden die Sachsen nochmals von den Schweden bei Frauenstädt geschlagen, August persönlich von Karl gedemüthigt und zum Frieden von Altranstädt gezwungen; als aber Karl XII. in der Schlacht bei Pultava geschlagen wurde und August nichts mehr von seinem mächtigen Gegner zu fürchten glaubte, mischte er sich wieder in den Krieg. Seine Truppen mußten aber, von den Polen selbst bedrängt, das Königreich Polen räumen und nur dadurch, daß er durch eine glänzende, üppige Hofhaltung die Augen der Polen zu blenden wußte, gelang es ihm, sich wieder die Gunst der polnischen Edelleute zu erwerben. Er starb 1733 mitten unter Entwürfen zu neuen Festen und ward zu Krakau begraben.

August III., Friedrich, Sohn August des Starken und Nachfolger desselben sowohl als Kurfürst in Sachsen, wie auch als König in Polen, wo er jedoch erst 1736 nach Vertreibung Stanislaus Lesczinsky's, und nachdem er noch bei Lebzeiten seines Vaters 1712 zur katholischen Religion übergetreten war, als König anerkannt wurde. Er hatte, ohne die guten Eigenschaften seines Vaters zu besitzen, alle schlechten Seiten von dem Charakter jenes; jedoch ist anzuerkennen, daß er, aus welchem Grunde es auch immer sei, die Kunstschätze Dresdens ungemein bereicherte, so daß noch heut zu Tage die Hauptstadt Sachsens zu den bedeutendsten Deutschlands in Ansehung der Kunstsammlungen gehört. Der König war ein großer Liebhaber der Jagd, der er so fleißig oblag, daß er darüber das Regieren vergaß, und dasselbe seinem Lieblinge, dem Minister Brühl (s. d.) ganz überließ. Polen, wo sich August sehr selten aufhielt, wurde dem russischen Einflusse aufgeopfert, die Staatsämter daselbst meistbietend verkauft und seinem Verfall immer

mehr Preis gegeben. Nach dem Tode Karl des VII. von Oesterreich trat August mit Ansprüchen auf Oesterreich auf, die er als Gemahl einer österreichischen Kaiserstochter zu haben glaubte. Dann befreundete er sich mit Maria Theresia und trat in Gemeinschaft mit dieser und anderen europäischen Großmächten gegen Friedrich II. von Preußen auf, dessen immer mehr steigende Macht er fürchtete. Doch ähnlich wie seinem Vater im nordischen Kriege ging es ihm in den schlesischen Kriegen. Dresden wurde eingenommen, seine Heere geschlagen (s. Kesselsdorf) und gefangen (s. Pirna), er selbst mußte flüchtig werden und sein schönes Erbland Sachsen wurde als Schauplatz des Krieges verwüstet. Nach Abschluß des dresdner Friedens, der den siebenjährigen Krieg beschloß, kehrte er wieder nach Sachsen zurück, starb aber kurz darauf 1763 den 5. Oktober.

August, Emil Leopold, Fürst von Sachsen Gotha von 1804—1822, ein Mann des größten Lobes würdig. Er lebte nur für seine Unterthanen, die sich unter seiner Regierung blühenden Wohlstandes erfreuten. Durch sein kluges und doch würdevolles Benehmen verschafte er während der napoleonischen Herrschaft seinem Lande ein den Verhältnissen angemessenen glücklichen Zustand und wahrte sich nach derselben die Achtung der anderen deutschen Fürsten. Auch als Schriftsteller hat sich August einen Namen erworben; es werden ihm zugeschrieben: „Kyllenion" oder „Auch ich war in Arkadien;" „Emilianische Briefe; der Roman „Panedone" (All-Lust) und „14 Briefe eines Karthäusers."

August, Paul Friedrich, geboren 1783, gelangte 1729 den 21. Mai zur Regierung über Oldenburg, nachdem er sich in russischen Diensten besonders ausgezeichnet hatte. In den denkwürdigen Schlachten von Borodino und Tarutino, wie auch 1813 als Gouverneur von Reval erwarb er sich die Anerkennung und den Ruhm eines umsichtigen, und tapferen Soldaten und Feldherrn. Zur Regierung gelängt, nahm er den Titel Großherzog an und sorgte mit Liebe und Gerechtigkeit für das Wohl seines Volkes. Er ordnete die Gemeinde-Verhältnisse durch eine Gemeinde-Verfassung für Landgemeinden und eine Städteordnung und die kirchlichen Angelegenheiten seiner katholischen Unterthanen. Er war drei Mal vermählt: mit Adelheid von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, dann mit deren jüngeren Schwester Ida und zuletzt mit Cäcilie, einer Tochter des früheren Königs von Schweden, Gustav Adolph IV. Aus seiner zweiten Ehe stammt der jetzige Erbgroßherzog Nikolaus Friedr. Peter.

August (Friedrich Wilhem Heinrich), Prinz von Preußen, den 19. September 1779 geboren, war der Sohn des preußischen Prinzen August Ferdinand, eines Bruders Friedrich II. Nachdem er nach der Schlacht bei Jena 1806 bei Prenzlau von den Franzosen gefangen genommen worden war, und während seiner dreizehnmonatlichen Gefangenschaft in Frankreich eine Reise durch die Schweiz und Oberitalien nach Petersburg gemacht hatte, zeichnete er sich bei der Erhebung Preußens im Jahre 1813 als General-Major und Chef der Artillerie rühmlichst aus; in der Geschichte der Schlachten bei Dresden, Kulm, Leipzig und Lyon

ist sein Name verherrlicht. Nach beendigtem Kriege wandte er seine segensreiche Thätigkeit der Verbesserung des Artillerie-Wesens zu und machte als General-Inspektor und Chef dieses Militairzweiges alljährlich große Inspektionsreisen. Er starb, einer der reichsten Prinzen seines Hauses ohne direkte Erben, im Jahre 1843 im 64sten Jahre seines thaten- und segensvollen Lebens.

Augustd'or, die sächsische Goldmünze, zu 5 Thlr. Gold ausgeprägt, dem preußischen Friedrichsd'or und den hessischen Pistolen an Gehalt gleich. Die vom Jahre 1772 an geprägten Augustd'or haben 21 Karat 9 Grän und von ihnen gehen 35 Stück auf die rauhe Mark und 38½ auf die köllnische Mark fein. Die von 1733 haben sogar 23 Karat 7 Grän fein, kommen aber selten vor, da sie meistens eingeschmolzen worden sind. Es giebt auch halbe und doppelte Augustd'or, die also 10 Thlr. Gold und 2½ Rhlr. Gold halten, und wie der einfache 5⅔ Thlr. preuß. Courant, so 11⅓ Thlr. nur 2⅚ Thlr. gelten.

Augustenburg, Flecken mit 800 Einwohner auf der Insel Alsen, bekannt als Residenz der Herzoge von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, mit dem von Herzog Ernst Günther 1651 erbauten und nach seiner Gemahlin benannten Schloß Augustenburg. Die Augustenburger Linie ist eine Unter-Abtheilung der von Herzog Johann, Bruder des Königs Friedrich II. gestifteten Linie Holstein-Sonderburg, welche sich von Herzog Ernst Günther bis zu dem gegenwärtigen Christian Karl Friedrich August (s. d.) fortpflanzte, dessen Bruder Prinz Friedrich Emil August sich in den holsteinischen Wirren bekannt machte, an denen auch der Herzog einen thätigen Antheil nahm. Obgleich durch das Königsgesetz von der unmittelbaren Erbfolge in Dänemark ausgeschlossen haben sie doch auf die Nachfolge in Holstein, wo die agnatische Erbfolge gilt, als nächste Agnaten Anspruch und waren daher bei der Bestimmung, ob Holstein unlösbar an Dänemark geknüpft werden sollte, und ebenso bei der Frage, ob Schleswig den Geschicken Holstein's oder Dänemark's folgen solle, ungemein interessirt.

Augusti (Joh. Christ. Wilh.), 1772 zu Eschenberga im Gothaischen geboren, studierte zu Jena, wo er später als Privatdozent der Philosophie Vorlesungen über orientalische Sprachen hielt, 1800 zum außerordentlichen und 1803 zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen ernannt wurde. 1812 ging er als ordentlicher Professor der Theologie nach Breslau und 1819 nach Bonn, wo er auch zum Ober-Consistorialrath und Consistorial-Direktor ernannt wurde. Das Urtheil über seine Gelehrsamkeit und Gesinnung ist sehr verschieden; aus einem entschiedenen Rationalisten wurde er 1809 theologischer Vermittler und Vertheidiger des altkirchlichen Systems. Dennoch ist ihm Witz und große Geistesgewandtheit nicht abzusprechen. Von seinen verdienstlichen Schriften sind anzuführen: Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie; Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte; System der christlichen Dogmatik, die mit der Wette übernommene Bibel-Uebersetzung, Beiträge zur Kirchengeschichte u. s. w.

Augustiner, ein aus mehreren Einsiedlergesellschaften in Italien entstandener und im Jahre 1567 von Pius V. anerkannter Bettelorden, dessen Blüte in den Anfang des 16. Jahrhunderts fällt, wo sie gegen 2000 Mönchs- und 300 Nonnenklöster zählten. Seit der französischen Revolution ziemlich überall aufgehoben und selbst in Oesterreich und im Neapolitanischen beschränkt ist er noch in Sardinien und Amerika am kräftigsten. Sie tragen außer dem Kloster schwarze Kutten mit langen weißen Aermeln und Kapuzen nebst einem ledernen Gürtel, und sind theils beschuht, theils unbeschuht (Augustiner-Barfüßler).

Augustinus (Aurelius), der scharfsinnigste und geistreichste unter den Kirchenvätern, zu Tagaste in Afrika 354 geboren, begab sich zur Vollendung seiner classischen Studien nach Madaura und Karthago, wo er den Freuden der Welt lebte und auch einen Sohn erzeugte, und trat hierauf 374 zur Sekte der Manichäer über, denen er zehn Jahre lang zugethan blieb, bis ihm die platonische und neuplatonische Philosophie in lateinischen Uebersetzungen zugänglich wurde und ihn aus der Verzweiflung an der Wahrheit zu neuem Leben rief. Er ging 383 nach Rom und im folgenden Jahre nach Mailand als Lehrer der Beredsamkeit. Hier wurde er vom Bischof Ambrosius und dem fleißigen Studium der Briefe Pauli zum Christenthum bekehrt und in der Osternacht 387 mit seinem Sohne Adeodat von Ambrosius getauft. Nach Afrika zurückgekehrt lebte er nach Vertheilung seiner Habe an die Armen als Haupt eines ascetischen Vereins in strenger Abgeschiedenheit, predigte, in den geistlichen Stand getreten, mit großem Erfolg, war 395 Mitbischof zu Hippo-Regius und starb im August 430. Obwohl nicht der erste Bischof Afrika's hat Augustin beispiellosen Einfluß auf die kirchlichen und dogmatischen Geschicke desselben gehabt und den Geist der afrikanischen Kirche und des Occidents überhaupt auf viele Jahrhunderte hin bestimmt, namentlich aber durch seinen dialektischen Mysticismus die kirchliche Lehre der Trinität zu spekulativem Abschlusse gebracht. Sein berühmtestes Werk ist das Buch „de civitate dei libri XXII.“ Seine Gebeine ruhen nach mehrfacher Wanderung nun unter dem ihm auf den Ruinen von Hippos durch die französischen Bischöfe errichteten Denkmale.

Augustinus, der Apostel der Engländer, wurde von Gregor I. 596 mit 40 Mönchen zu den Angelsachsen gesandt, um diese zu bekehren und unter römische Herrschaft zu bringen. Durch allerlei ihm zugeschriebene Wunder und mit Beihülfe der Gemahlin Königs Edilbert von Kent, einer eifrigen Christin, mit Namen Bertha, bewog er den König selbst und einen großen Theil des Volkes sich taufen zu lassen. Er ward 598 Erzbischof von Canterbury und starb 610.

Augustulus, s. Romulus Augustulus.

Augustus, ein Ehrentitel des ersten römischen Kaisers Octavian (s. d.)

Augustusbad, eine ihrer Mischung nach eigenthümliche Stahlwasser-Quelle bei Radeberg, unweit Dresden, in einem freundlichen Thale

gelegen, ist besonders heilsam gegen Frauenkrankheiten, z. B. Bleichsucht, Nervenzufälle, Mutterblutungen und Unfruchtbarkeit.

Aukland (spr. Ohkländ), Vater und Sohn, zwei berühmte englische Staatsmänner. Der Vater, William Eden, war 1750 geboren, machte sich im Parlament durch Verbesserungen im Kriminal- und Strafwesen einen Namen, zog sich aber zum Gesandten bei der französischen Republik ernannt durch seine Theilnahme, die er der Revolutionspartei zuwendete, das Mißtrauen seiner Regierung zu und wurde abberufen. Seitdem lebt er in England als thätiges Parlaments-Mitglied. 1780 war er Staatssekretair von Irland, 1785 Gesandter am französischen Hofe, 1792 Mitglied des Ministeriums. Dessen Sohn, George Eden, geboren 1784 war General-Gouverneur von Ostindien bis 1851, wo ihm in seinem Posten Lord Elborough folgte.

Aula hieß bei den alten Griechen und Römern, der innerhalb der Wirthschaftsgebäude gelegene Hof, nicht blos der Aufenthaltsort des Viehes, sondern auch der ganzen Hausgenossenschaft, und wurde in späterer Zeit, vornehmlich in den Städten und bei den Vornehmeren, auch mit Hallen und Säulengängen umgeben. Weil in den Palästen der Fürsten die Aula zum Sammelplatz der Dienerschaft und Anderer diente, wurden auch die Umgebungen der Fürsten, ihre Macht und Würde durch dies Wort, wie jetzt durch Hof bezeichnet. Von dem kirchlichen Gebrauch desselben für den für die gläubigen Laien bestimmten Raum in der Kirche ging diese Bezeichnung auch auf die zu öffentlichen Versammlungen, Feierlichkeiten, Redeacten u. s. w. benutzten Säle in Universitätsgebäuden und Gelehrtenschulen über. Auch die akademische Genossenschaft selbst wird darunter verstanden, und so ist auch der Ausdruck Wiener Aula zu verstehen, wenn von der einflußreichen Rolle derselben in der österreichischen Bewegung des Jahres 1848 die Rede ist.

Aulich (Ludwig), 1792 zu Preßburg geboren, war Oberstlieutenant im österreichischen Regiment Kaiser Alexander, als die ungarische Revolution ausbrach. Er zeichnete sich bei den Schanzen von St. Tamas aus, wo die Serben eine außerordentlich feste Stellung genommen hatten. Der ungarische Kriegsminister ernannte ihn zum General, und als Führer des zweiten Armee-Corps half er die bekannten Siege über Windischgrätz erfechten, so daß ihn Kossuth öffentlich belobte. Als die kaiserlichen Truppen Pesth räumten, zog er, vom Jubel des Volkes begrüßt, in die Stadt, und eilte dann auf das andere Donauufer, um bei der Erstürmung Ofen's behülflich zu sein. Als Görgey das Kriegsministerium abgab, trat Aulich in seine Stelle. Sein Vertrauen auf Görgey veranlaßte ihn, mit diesem für eine Unterhandlung mit den Russen zu stimmen. Er erlitt 1849 den Tod am Galgen.

Aulnoy oder Aunoy (Marie Catherine Jumelle de Berneville, Gräfin von), 1650 geb. und 1705 gest., brachte durch ihre „Contes des fées" Feenmährchen, denen fast immer wahre, in ihrer Zeit durch besondere Umstände interessant gewordene Begebenheiten zu Grunde

liegen, nächst Perrault diese Literatur in Aufnahme. Ihre andern Schriften (Romane) sind vergessen.

Aumale, (spr. Ohmahl) ein 2000 Einwohner zählender, lebhafter Fabrikort im französischen Departement der Nieder-Seine, der früher unter eignen Grafen, dann Herzogen stand und 1724 an das Haus Bourbon verkauft wurde. — Herzog von Aumale heißt Heinrich von Orleans, geboren den 16. Januar 1822, der vierte Sohn Ludwig Philipps, früheren Königs von Frankreich.

Aumont, (spr. Ohmong) ein altes bereits im 12ten Jahrhundert erwähntes französisches Adelsgeschlecht, das sich von Jean I. von A., welcher Ludwig den Heiligen auf dem Kreuzzeuge nach Palästina begleitete, bis auf Louis Maria Celeste, den Großvater des jetzigen Hauptes der Familie Louis Maria Joseph, herab theils in Kriegen, theils durch die hohen Stellungen seiner Familienhäupter auszeichnete.

Aune, (spr. Ohn) Elle, das alte französische und schweizer Längenmaaß, das zwar durch Einführung des metrischen Längenmaaßes verdrängt, aber immer noch gebräuchlich ist, hauptsächlich bei Seidenwaaren; und zwar machen 11 Aunes 19 Ellen, also 1 Aune ½ Leipziger Elle.

Aupick, französischer General und Diplomat, 1789 geboren, wohnte allen Feldzügen des Kaiserreichs bei, erhielt 1847 den Grad eines Generallieutenants, wurde im November desselben Jahres Commandant der polytechnischen Schule, und im Jahre 1848 von der republikanischen Regierung zuerst als Gesandter nach Constantinopel und 1851 als französischer Botschafter nach London gesandt.

Au porteur („an den Inhaber"), ein französischer Ausdruck für solche Geldpapiere, welche nicht auf den Namen des Eigenthümers lauten, sondern deren Besitz allein das Eigenthum an demselben darthut. Es können dies Staats-, Communal-, ständische und ähnliche Schuldscheine oder Aktien sein. Ihr Besitzer hat das volle Recht auf Rückerhebung bei der Heimzahlung, auf den Zins oder Dividendengenuß, so wie auf den Verkauf. Behuf ersteren sind demselben gewöhnlich besondere Zins- oder Dividendenleisten (Coupons), gleichfalls an den Inhaber zahlbar, beigegeben. In seltenen Fällen erfolgt die Beglaubigung über Zins- und Dividendenzahlungen durch Abstempelung des Originaldocuments seitens der zahlenden Behörde. Ein solches Gelddocument au porteur ist das eigentliche Papiergeld, zu welchem auch die Banknoten gehören. Wechsel au porteur sind in England und Dänemark, in Frankreich wenigstens sogenannte eigene Wechsel, Billets au porteur erlaubt. Auch bei uns kann man durch Ausstellung eines Wechsels an eigne Ordre und offen bleibendes Blanco-Indossement (s. Indossement) einen gleichartig wirkenden Wechsel schaffen. Ebenso werden Conossemente (s. d. A.), jedoch nur sehr selten au porteur gestellt.

Aurbacher, (Ludwig,) Professor der Aesthetik in München, der Sohn eines Nagelschmieds, wurde 1784 im bair. Schwaben geboren und für das Kloster bestimmt als Novize in Ottobeuern dann in Wiesbaden aufgenommen. Der strengen Klosterzucht entwachsen konditionirte

er später als Hauslehrer, wurde 1809 beim Cadettencorps in München angestellt und starb, seit 1834 in Ruhestand versetzt, im Jahre 1847. Unter seinen zahlreichen Schriften, theils pädagogischen, theils schönwissenschaftlichen Inhalts, sind seine anonym erschienenen Volksschriften am bedeutendsten und originellsten, als „die Abenteuer der sieben Schwaben", „Geschichte des ewigen Juden", „Büchlein für die Jugend", u. s. w., in ihnen seinem Meister Hebel in echter Naivität oftmals gleichkommend.

Aurelian, ein römischer Kaiser, der nur 5 Jahre regierte, aber in dieser kurzen Zeit viel des Guten für das damals auf allen Seiten angegriffene Reich that und sich daher mit Recht den stolzen Titel „Wiederhersteller des Erdreichs" beilegen lassen durfte. Er war der Sohn eines Bauern, in Militärdienste getreten und hatte sich bald durch Muth, Tapferkeit und Umsicht die Anerkennung seiner Oberen, wie auch der Achtung seiner Kameraden erworben. Er stieg von Stufe zu Stufe, und als 270 der Kaiser Claudius gestorben war, riefen ihn die römischen Legionen an der Donau zum Kaiser aus. Zuerst schlug er in mehreren, meist blutigen Schlachten die Germanen, die das Römerreich hart bedrängten und ließ zur Vorsorge gegen etwaige spätere Angriffe Rom mit einer Mauer umgeben. Darauf unterwarf er Gallien, das sich empört und losgerissen hatte. Am berühmtesten vor Allem ist sein Feldzug gegen die berühmte, durch Schönheit, Weisheit und Pracht ihres Hofes gleich ausgezeichnete Königin Zenobia von Palmyra, einer Stadt in Syrien. Diese wurde nach zwei blutigen Schlachten eingenommen. Mitten auf dem Rückmarsche nach Europa mußte aber Aurelian wieder umkehren, da das kaum unterjochte Palmyra sich empört hatte. Es wurde von Grund aus zerstört und Zenobia mit ihren Töchtern nach Rom im Triumphe geführt. Jedoch wurde sie vom edlen Kaiser im Uebrigen ehrerbietig behandelt, ihr eine Villa bei Rom als Wohnung angewiesen und ihre Töchter an vornehme Römer verheirathet. Da der Kaiser sich aber durch seine Strenge, die sich besonders bei einem in Rom ausgebrochenen Aufruhr gegen die Empörer bekundete, die Herzen vieler seiner Unterthanen entfremdet hatte, so konnte es seinem Geheimschreiber, der wegen eines Vergehens harte Strafe fürchtete, nicht schwer werden, einen Meuchelmörder gegen den Kaiser zu dingen. Aurelian wurde 275 in Kleinasien, als er eben in Begriff war, gegen die Perser zu ziehen, meuchlings ermordet.

Aurelius, Victor, ein römischer Historiker des 4ten Jahrhunderts, dem mehrere Schriften, die theils über den Ursprung der Stadt Rom, theils über die Kaiserzeit handeln, zugeschrieben werden. Das eine Werk, unter dem Titel „Berühmte Männer der Stadt Rom" ist ein Auszug ans andern römischen Geschichtswerken.

Aureng=Zeyb, Großmogul von 1659—1707, als Fürst seiner weisen Einrichtungen halber, durch die er sein Reich sicherte und erweiterte ebensosehr rühmenswerth, als in seinem Verhältnisse als Sohn, Bruder und Vater verabscheuungswürdig. Um als jüngerer Sohn zum

Throne zu gelangen, ermordete er erst seinen älteren Bruder, dann alle seine anderen Brüder, aus Furcht, diese möchten ihm den Besitz des Thrones streitig machen. Auch setzte er seinen bejahrten Vater, den er vom Throne stieß, gefangen. Seine Söhne, die sich wieder ihn empört hatten, ließ er theils vergiften, theils in's Gefängniß werfen. Dem Volke gegenüber wußte er sich durch erheuchelte Frömmigkeit in den Ruf der Heiligkeit zu bringen, so daß bei seinem Tode Tausende von Pilgern zu seinem Grabe wallfahrteten.

Aureole, s. Heiligenschein.

Aurich, Hauptort der gleichnamigen hannöverschen Landrostei (s. u.) mit 3500 Einwohnern, die meist Handel treiben. Zur Erleichterung desselben geht von hier bis nach Emden (s. u.) ein schiffbarer, drei Meilen langer Kanal, Treckfief genannt. Aurich ist der Sitz des größten Pferdemarkts des Landes, schön und regelmäßig gebaut und befindet sich mitten in der Landrostei in einer fruchtbaren, wenn auch sandigen Ebene. In dem alterthümlichen Schlosse halten die Provinzialstände ihre Sitzungen. Von höheren Unterrichtsanstalten besitzt die Stadt ein Gymnasium. — Die Landrostei, ein Theil des alten Fürstenthums Ostfriesland, das Preußen 1815 an Hannover abtrat, ist 54 Quadrat-Meilen groß und hat 160,000 Einwohner. Das Land, bewässert von der schiffbaren Ems, mit dem fruchtbaren, theils vom Meere angesetzten, theils angedeichten Marschlande an der Küste ist sowohl dem Ackerbau, wie auch der Viehzucht günstig; der Seehandel ist bedeutend.

Aurifaber (Goldschmidt), 1519 in Mansfeld geboren, kurhessischer Feldprediger im Schmalkaldischen Kriege, dann seit 1545 Famulus Luther's, wurde 1551 Hofprediger in Weimar und nach seiner Amtsentsetzung 1566 Prediger und Senior des evangelischen Ministerium's in Erfurt, woselbst er 1579 starb. Er hat sich vorzüglich durch die erste Herausgabe Lutherscher Schriften, als zweier Bände Briefe und der Tischreden eine Bedeutsamkeit erworben. Von diesem wohl zu unterscheiden ist Joh. Aurifaber, welcher 1517 in Breslau geboren, seit 1558 Pfarrer und Professor der Theologie zu Rostock und als Präsident des samländischen Konsistoriums für Beilegung der Osiandrischen Streitigkeiten thätig war, die mecklenburgische Kirchenordnung von 1557 verfaßte, auch an der preußischen von 1558 mitarbeite, und 1567 als Prediger, Schul- und Kirchen-Inspektor zu Breslau starb; ebenso Andreas Aurifaber, der 1512 zu Breslau geboren, von der Theologie zur Medicin überging, 1546 Leibarzt des Herzogs Albert und Professor der Medicin in Königsberg wurde, und 1559 daselbst starb.

Aurikel (Primula auricula), Gartenblume, aus der Familie der Primulaceen, wächst ursprünglich auf Alpen und Voralpen des mittleren und südlichen Europas wild, und hat sechs oder sieben einfach gelbe, kurzgestielte Blumen an einem Strengel, mit einem angenehmen und lieblichen Geruch. Durch Kultur und Kunst sind bereits über 1200 an Schönheit und Farbenpracht erhöhte Abarten entstanden, von denen

die drei Hauptvarietäten der Lüker (d. i. Lütticher) oder holländischen, der englischen oder gepuderten und der Bastarde oder Mulatten unterschieden werden. Die Aurikel blüht im April und Mai, und oft im Herbste zum zweitenmale. Die Fortpflanzung geschieht theils durch Absenker, theils durch Saamen. Die Pflanze gelangt im letzteren Falle erst im dritten oder vierten Jahre zu kräftiger Blüthe. In der Blumensprache sagt sie: „Wie oft hat mir Dein freundliches Auge gelächelt."

Aurillac (spr. Ohriljak), Hauptstadt des in Mittelfrankreich gelegenen Departements des Cantal, mit allen obrigkeitlichen Behörden des Departements und 10,000 Einwohnern, die sich viel mit der Fabrikation von Spitzen, Sergen und Tapeten abgeben.

Auripigment, Operment, gelbes Schwefelarsenik, Rauschgelb. Ein Mineral, was sich seltener in Krystallen, häufiger dagegen derb und von blättrig körnigem Gefüge zu Neusohl in Ungarn, Siebenbürgen, Natolien und verschiedenen Orten des Orients findet. Es hat zitronen- bis pomeranzengelbe, seltener oliven- oder zeisiggrüne Farbe, ein spec. Gewicht von 3, 48, ist durchscheinend, im Bruche fett bis diamantglänzend und weicher als Gips. An der Luft entzündet es sich schwieriger als Schwefel, verbrennt dabei mit dem bekannten Geruche nach schwefliger Säure und auch dem des Arsens vorzüglich dann, wenn die Erhitzung vor dem Löthrohr auf Kohle stattfand. Das Auripigment besteht aus 62 Theile Arsen und 38 Theile Schwefel. Man kann es künstlich durch Zusammenschmelzen beider Bestandtheile darstellen. Vergl. übrigens auch den Art. Arsenik.

Aurora, auch Eos von den Griechen genannt, die Tochter des Hyperion und der Theia, war die Göttin der Morgenröthe, des heranbrechenden, jungen Tages. Die alten Dichter erzählen von ihr, daß sie ein schönes, junges, reizendes Frauenzimmer gewesen sei, die nicht unempfänglich für die Liebe der Männer war. Besonders lieb hatte sie die Jäger, weil diese, um ihrer Beschäftigung nachzugehen, sich schon früh aufmachen und daher oft von Auroren gesehen werden konnten. Die Mythologie erzählt viele ihrer Liebeshändel s. die A. Orion, Tithon und Cephalus. Aurora, „die rosenfingrige", wurde auf einem goldenen Wagen mit vier stattlichen, weißen oder röthlichen Rossen und mit einem großen, strahlenden Stern an der Stirn abgebildet.

Aurungabad, eine 60,000 Einwohner zählende Stadt des brittischen Ostindiens, in der gleichnamigen Provinz am arabischen Meere. Obwohl die Bedeutung des Orts nicht mehr so groß wie früher ist, so hat sie immer noch große Wichtigkeit für den Handel und das ostindische Fabrikwesen.

Ausbruch heißt der von den besten, am Stock halb gedörrten ungarischen Weintrauben zu Tokay, Eperies, St. Georgen, Siklosch und Mengosch gewonnene Wein deßhalb, weil die schönsten und reifsten Beeren kurz vor der allgemeinen Lese besonders hierzu ausgebrochen werden. Der aus den abgewelkten rosinenartigen Weinbeeren ohne

Presse durch das eigene Gewicht ausgepreßte Wein, wird Essenz genannt und höher geschätzt. Aus diesen zu Essenz gebrauchten Trauben bereitet man durch Uebergießung mit frischen Most von andern guten Trauben und gelinde Pressung den Maschlach oder Maschlasch, der auch oft Ausbruch genannt wird. Auch am Rhein hat man einen durch Ausbrechen der reifsten und schönsten Weinbeeren Ausbruch-Rheinweine nach Art des Ungar-Ausbruchs angefertigt.

Auscultation, d. i. die Kunst durch Anlegung des Ohrs an den Körper oder durch ein zwischen beiden angebrachtes Hörrohr (Stethoscop), Geräusche und Töne im Innern des menschlichen Körpers zu unterscheiden, und hierdurch den normalen oder krankhaften Zustand der inneren Theile zu ermitteln, wurde zuerst von Laennec erfunden und in Frankreich verbreitet, neuerdings aber durch die wiener und prager Schule, besonders durch Skoda und dessen Schüler sehr vervollkommnet und den deutschen Aerzten zugänglich gemacht.

Auscultatoren heißen in Preußen diejenigen, welche nach abgelegtem ersten Examen die richterliche Laufbahn bei irgend einem Richterkollegium antreten. — Auscultiren heißt auf Universitäten ein Kollegium mehrmals besuchen, ohne dasselbe angenommen zu haben.

Ausdehnung, extension. Zuvörderst versteht man darunter den Rauminhalt (das Volumen), den jeder Körper einnimmt und den er bei sich gleichbleibenden Bedingnissen mit Stetigkeit erfüllt. Diesen Raum kann man nach dreierlei Richtungen oder den drei Dimensionen Länge, Breite, Tiefe (oder Höhe) messen, die vereint die Verhältnisse des Körpers angeben, und ohne deren Vorhandensein kein Körper denkbar ist. Es nimmt sonach jeder selbst der kleinste Körper einen Raum ein, bis er in unendlich kleiner Zertheilung aufhört Gegenstand des Messens oder durch die Sinne wahrnehmbar zu sein. Denkt man sich die Ausdehnung des Raums ohne Gegenwart eines Körpers oder der Materie, also unerfüllt, so ist dies die geometrische Ausdehnung. Specieller bezeichnet man jedoch mit dem Worte Ausdehnung (Ausbreitung, Ausdehnbarkeit) diejenige Veränderung, die ein Körper oder die Materie durch gewisse Einflüsse wie Wärme und Elasticität in Bezug auf ihre Größe (ihr Volumen) erleiden; also eine Vergrößerung des Volumens der Körper, welcher Veränderung sie sämmtlich mehr oder minder unterliegen. Da nun alle Körper eine gewisse Temperatur haben müssen, so findet sich auch keiner der mit dem Wechsel der Temperatur nicht gleichzeitig sein Volum veränderte. Deswegen geben auch umgekehrt diese Volumsveränderungen ein geeignetes Mittel Temperaturveränderungen nicht blos wahrnehmen, sondern auch messen zu können (Quecksilber). Ein Weiteres s. d. A. Wärme. Bei Luftarten bezeichnet man die Ausdehnung auch gleichbedeutend mit Verdünnung; als dieser entgegenstehend ist die Zusamenziehung oder Verdichtung (diejenige Veränderung, welche in der Verringerung des Volumens besteht) zu betrachten.

Ausdünstung, ist die Erscheinung, daß das Wasser im Freien in

Dampf verwandelt wird. Eine gegebene Wassermasse verdünstet um so schneller, je wärmer die Luft, je größer die Berührungsfläche zwischen beiden und je rascher neue Luftschichten über das Wasser hinstreichen. Warme Winde vermehren daher die Ausdünstung. Auf den Meeren der heißen Zone ist die Ausdünstung am stärksten; sie ist gering in den kalten Polarländern und in wasserarmen, dürren Wüsten. Die Luft heißt eine mit Wasserdampf gesättigte, wenn sie nach ihrer Temperatur keine mehr aufzunehmen vermag. Die im Uebermaße zuströmenden Dämpfe fallen daher als Regen, Schnee, Reif oder Hagel nieder. Nähert sich die Luft dem Zustande des Gesättigtseins, so heißt sie feucht; trocken dagegen, wenn sie viel weniger Wasser enthält, als sie ihrer Temperatur nach enthalten könnte. Winde, die von warmen Meeren herkommen, wie die Westwinde für den Westen und die Mitte Europas sind gewöhnlich feucht. Die Ostwinde, die in Deutschland wehen, sind meistens trocken, da sie aus den großen Ebenen von Asien und Rußland wehen. Die Ausdünstung ist von hoher Wichtigkeit für das Pflanzen- und Thierleben, denn sie ist die nächste Ursache der Wasserverbreitung in Höhen und Thälern; sie nährt die Quelle, sie erhält überall Frische und Grün und weckt selbst auf dem nakten Felsen das Leben der Flechte.

Auserwählte heißen in der Sprache der Kirchenlehre die zum Heile von Gott auserkorenen im Gegensatz zu den Verworfenen. — Auserwählte und Vollkommene (perfecti) heißen in mehreren religiösen Gesellschaften die in die Geheimlehren derselben Eingeweihten und in die strengste Ascese Eingetretenen z. B. bei den Manichäern (s. d. A.), in ähnlicher Weise auch bei den Freimaurern.

Ausfall (franz. sortie, engl. sally) heißt im Allgemeinen jeder Angriff eines sich Vertheidigenden, besonders aber von der Besatzung einer Festung. Es dienen hierzu in ältern Festungen die sogenannten Ausfallthore, gegenwärtig aber die unter den Wällen angebrachten Durchgänge oder Poternen, ebenso bestimmte, aus leichtem Geschütz bestehende bespannte Batterien Ausfallbatterien. In der Fechtkunst heißt Ausfall das rasche Vorsetzen des vorstehenden Fußes vorzüglich beim Stoß, weniger beim Hieb, um hierdurch dem Gegner näher rückend mit dem Gewicht des Körpers die Kraft des Stoßes zu vermehren.

Ausfuhr nennt man in der Handelsbilanz eines Volkes diejenige Seite des Conto, welche in dem kaufmännischen Style mit Credit-Haben u. s. w. bezeichnet und dem Debit oder Soll bei der Einfuhr gegenübergestellt wird. Der Saldo dieser Rechnungen bestimmt die Lage des Handels eines Landes. Je günstiger diese ist, desto mehr muß die Ausfuhr die Einfuhr des Landes übersteigen. Man unterscheidet Aktiv- und Zwischen- oder Transithandel; ersterer umfaßt Producte und Fabrikate des Landes, letzterer solche die zuerst aus dem Auslande eingeführt und dann wieder nach dem Auslande verschickt werden, und ist sowohl wegen Vermehrung des Geldverkehrs als der dem Inlande gewonnen Frachten und theilweiser Bezahlung der dem Aktivhandel nö-

thigen guten Straßen ebenfalls von nicht geringer Wichtigkeit. Eine Beschränkung der Ausfuhr wichtiger, dem Inlande selbst unentbehrlicher Rohstoffe und Producte, wie z. B. Getreide in Mißwachsjahren und Waffen und Pferde in Kriegszeiten, sind die Ausfuhrverbote und die denselben ziemlich gleichkommenden Ausfuhrzölle, welche beide in neuerer Zeit (nicht nur von der Freihandelsparthei) stark angegriffen worden sind. Die sogenannten Ausfuhrprämien oder Ausfuhrbonifikationen, welche zu Gunsten im Lande erzeugter Fabrikate und zwar solcher festgestellt sind, zu denen die Rohstoffe mit einem nahmhaften Einfuhrzoll aus dem Auslande bezogen werden, haben zwar die Vermehrung der Ausfuhr zum Zweck, legen aber der Nation gradezu eine Abgabe zu Gunsten der Fabrikanten eines Industriezweiges auf. Auch die Rückzölle nehmen, wenn sie den Eingangszoll auf den Rohstoff übersteigen, einen ganz den Ausfuhrzöllen analogen Charakter an.

Ausgabe, s. Auflage.

Ausgedinge wird in einigen Gegenden Deutschlands das genannt, was auch unter Altentheil verstanden wird, s. d. A.

Ausgestorben. Ehe die Oberfläche der Erde in den gegenwärtigen Zustand eintrat, machte sie eine Reihe von Perioden durch, in welchen sie eine andere Pflanzen- und Thierwelt trug als jetzt. Die Thier- und Pflanzenwelt, deren einstige Gegenwart nur noch aus ihren Versteinerungen erwiesen ist, nennt man ausgestorben. Die ältesten Schichten enthalten nur Versteinerungen oder Abdrücke ausgestorbener Thiere und Pflanzen. In höheren Schichten erscheinen schon Arten, die jetzt noch leben, in den neuesten Schichten besteht nur ein geringer Theil der bedeckten Arten aus ausgestorbenen.

Aushängebogen heißen in der Buchdruckerei die ersten, dem Verfasser und Verleger einer Schrift gleichsam als Muster der übrigen übergebenen Druckbogen.

Ausleerung (evacuatio, excretio) heißt die Entfernung der zur Ernährung des Körpers unbrauchbaren Stoffe aus den natürlichen Oeffnungen des Körpers, im engeren Sinne die Stuhlentleerung. Zur Erleichterung der behinderten Ausleerung dienen die Abführungsmittel s. d. A.

Auslieferung. Die Auslieferung der gemeiner Verbrechen, wie Diebstahl, Mord u. s. w. Angeklagten wurde schon 1802 im Frieden zu Amiens zwischen England, Spanien, Holland, Frankreich und andern verbündeten Staaten gegenseitig zugesagt und ein gleicher Vertrag 1794 zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika errichtet. Letztere liefern in der Regel gar nicht aus; Frankreich hat dagegen in neuerer Zeit mit vielen Staaten Verträge abgeschlossen. Das ausführliche Gesetz über Auslieferung in Belgien datirt sich vom 5. Okt. 1833. Durch Bundesbeschlüsse vom Jahre 1826 und 1832 haben alle deutsche Staaten sich zur Auslieferung von Individuen verpflichtet, welche in die Categorie der Hochverräther gehören. In der Regel werden

politischer Vergehen Angeklagte nur von sehr engverbundenen Staaten ausgeliefert. Fernstehendere Staaten verpflichten sich höchstens zu einer Confinirung des Flüchtlings im Innern des Landes oder zur Ausweisung. Ueber die Auslieferung von Deserteur's s. d. A. Cartell.

Ausnahmegesetze erhielt Deutschland nach dem Beispiel anderer Staaten in Folge der Ermordung Kotzebues durch Sand in gewisser Art schon durch die Karlsbader Beschlüsse, s. d. A. In neuester Zeit schließt das in Folge der revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 gegebene Ausnahmegesetz des Belagerungszustandes (s. d. A.) eine Menge Ausnahmegesetze in sich.

Ausoner heißen mehrere Völkerschaften, welche die Ureinwohner des südlichen Italiens vom Liris (Garigliano) bis zur sicilischen Meerenge, waren. Zu ihnen gehörten die Sabiner, Samniter, Campaner und vielleicht auch die Peligner, Rutuler und Volsker. Nach ihnen wurde von den Griechen Italien auch wohl Ausonien genannt.

Ausonius (Decius Magnus); ein römischer Dichter des vierten christlichen Jahrhunderts unter dem Kaiser Gratian, dessen Erzieher er war. Seine Gedichte sind sowohl epigrammatischen als idyllischen Inhalts. Auch hat er eine Zeitlang das Consulsamt in Rom unter Gratian verwaltet.

Auspfänden, s. Pfänden.

Auspicien, d. h. Beobachtungen der Vögel, besonders des Vogelfluges, s. Augurn.

Ausrüsten heißt ein Heer mit Allem versehen, was zur Kriegsführung nöthig ist. Es gehört hierzu 1) die Completirung der Mannschaften, die Aufstellung der Depots, die Zusammensetzung der Reserven, 2) die Herbeischaffung der Remonten, der Bekleidung und Rüstung für Roß und Mann, sowie der Waffen nebst Munition, 3) die Bereitstellung aller Geräthe zu Schanz-, Brücken- und Belagerungs-Arbeiten, 4) die Errichtung von Feldbäckereien, Feldküchen, Feldposten, 5) Vorrichtungen zur Pflege der Kranken und Verwundeten, 6) die Anschaffung von Mundvorrath und Fourage, sowie Sicherung der Zufuhr, 7) die Aufstellung von Fuhrwerken und Transportmitteln aller Art für Beförderung der Truppen und der Trains. Bei Festungen gebraucht man lieber den Ausdruck armiren, s. d. A. Ein Kriegsschiff ausrüsten heißt dasselbe mit allem zur Seefahrt und für ein Seetreffen oder eine Belagerung einer Seestadt Zweckdienlichen versehen.

Aussatz, Maalzei oder Lepra wurde früher eine Menge mit Geschwüren und Hautausschlägen verbundene, für ansteckend gehaltene Krankheiten genannt, welche jetzt zu den syphilitischen oder skrophulösen Krankheitsformen gerechnet werden. Aber auch jetzt rechnet man hierzu noch die tropischen Aussatzkrankheiten, die Aussatzformen in der Levante, Arabien, und Südeuropa. Man unterscheidet unter den ächten Aussatzformen ganz besonders den Knollen-Aussatz (lepra nodosa) mit großen Knoten unter der Haut und den Schleimhäuten, welche später in Geschwüre übergehen und in den glatten und verstümmelnden Aussatz (lepra

anasthetos), wo erst einige Hautstellen misfarbig und empfindungslos werden, dann aber ein Glied nach dem andern abstirbt und sich aus dem Gelenke ablöst. Als Vorzeichen, Aussatzmäler (Morphaea) gelten die sich bei solchen Kranken anfangs einstellenden misfarbigen, harten, meist schuppigen, auch wohl unempfindlichen Hautflecke.

Ausschlag (exanthema) sind krankhafte Veränderungen der Haut, welche größtentheils durch Entzünden der in der Haut liegenden Bälge und Drüschen entstehen und sich in rothen Flecken oder Knötchen, Bläschen, Pusteln, Schorfen u. dergl. anzeigen. Die Ursachen sind entweder äußere Einwirkung scharfer Stoffe, auch Schmarotzer-Insekten (z. B. der Krätzmilbe) oder innere, wie die sogenannten hitzigen Ausschläge oder Ausschlagsfieber, als Folge krankhafter Blutbeschaffenheit, z. B. Blattern, Scharlach u. s. w.

Ausschnitt, s. Sektor.

Ausschuß heißt im politischen Leben ein Körper, dessen Mitglieder durch Wahl aus irgend einer Corporation, Versammlung oder Gesellschaft zu irgend einem Zweck als die Tüchtigsten ausgeschieden werden, besonders aber um die Geschäfte jener in ihrem Auftrage zu besorgen, wie z. B. die Deputationen, Commissionen und Comitee's in den parlamentarischen Versammlungen. In dem früheren deutschen Ständewesen vertraten dieselben geradezu die Gesammtstände und übten eigene Rechte aus. In den neueren deutschen Verfassungen hat man dieselben hier und da als von Landtag zu Landtag fortwirkende, die Rechte der Stände wahrende Deputationen wieder eingeführt oder aus der älteren Einrichtung beibehalten.

Ausschweifung wird sowohl das Uebermaaß in sinnlichen Genüssen, als die Abweichung vom Hauptgegenstand in der Poesie, Rhetorik, und die Krümmung an architektonischen und andern Verzierungen genannt. Auch der Bogen, den die Unruhe in der Uhr beschreibt, heißt Ausschweifung.

Außenwerke heißen alle Werke einer Festung außerhalb des Hauptwalles diesseits oder jenseits des Hauptgrabens, und zwar 1) die Grabenscheere, 2) das Ravelin, 3) die Lunetten, 4) die Contregarden, 5) die Hornwerke, 6) die Kronwerke, 7) die Scheeren oder Tenaillen, 8) eine doppelte Scheere, 9) ein Schwalbenschwanz und 10) eine Bischofsmütze.

Ausspielgeschäft. Dasselbe beruht der Regel nach auf zwei Verträgen, dem eigentlichen Spielvertrage nnd dem Aushändigungsvertrage, und ist seiner Gefährlichkeit und der Betrügerei wegen, die oft hiermit getrieben wird, an die Einholung der Staats-Erlaubniß in den meisten deutschen Staaten geknüpft. Als feststehender Grundsatz hierbei gilt, daß nicht mehr Loose oder Spielantheile abgesetzt werden, als der von Sachkundigen abgeschätzte Werth des Ausspiel-Gegenstandes beträgt. —

Ausstellung, s. Kunst-Ausstellung, Industrie-Ausstellung u. s. w.

Ausstopfung der Thiere, s. Taxidermie.

Aussüßen heißt in der Chemie die in einem Körper befindlichen auflöslichen Theile durch Waschen mit Wasser hinwegschaffen, s. Auflösen.

Austerlitz, eine kleine, höchstens 2000 Einwohner große Stadt, dem Fürsten von Kaunitz-Rietberg gehörig im Brünner Kreise (Mähren). Der Ort ist geschichtlich berühmt, durch eine große Schlacht im Jahre 1805 zwischen Oestreichern und Russen einerseits und Franzosen andererseits. Die vereinten Kräfte der Russen und Oesterreicher, 80,000 Mann stark, unter dem Oberbefehl des wackern Kutusow, vermochten trotz der größten Anstrengung und der ermuthigenden Gegenwart ihrer Kaiser, dem geschickten Angriffe Napoleons nicht zu widerstehen, der ihre beabsichtigte Offensive zu einer Defensive machte. Die Verbündeten wurden geschlagen und bald darauf durch geschickte, listige Unterhandlungen zum Frieden genöthigt. Die Schlacht fand den 2. Dezember statt, der Friede wurde den 27sten geschlossen. Man nennt gewöhnlich die Schlacht bei Austerlitz die Dreikaiserschlacht, weil bei derselben drei Kaiser (Franz, Alexander und Napoleon) zugegen waren.

Auster, ostrea edulis, ein bekanntes Schalenthier, das in allen Meeren und salzigen Gewässern zu finden ist und von lehmigten fetten Pflanzentheilen und kleinem Gewürme lebt. Die Austern sind von alten Zeiten her als ein Leckerbissen betrachtet worden, und der Fang derselben ist also ein einträgliches Gewerbe mehrerer Nationen, in Europa namentlich der Engländer und Franzosen. Im Mai und Juni laichen die Austern; die aus den Eiern kommenden Jungen bringen bereits eine kleine klebrige Schale mit auf die Welt, welche das Wasser gewöhnlich an den ersten besten Stein oder andere Körper treibt, wo sie sich für immer festsetzen. Mit dem zunehmenden Alter der Austern wird auch die Schale größer. Auch dem Affen ist die Auster ein Schmaus und sie verstehen die Schale meisterhaft zu zerbrechen. Sie sammeln die Austern, wenn das Wasser niedrig ist, und schlagen mit einem Stein so lange darauf, bis die Schale entzwei geht. Oder sie warten am geeigneten Orte die Zeit ab, wenn die Austern sich von der Sonnenhitze aufthun, legen einen kleinen Stein zwischen die Schalen, daß sie sich nicht wieder schließen können, und verschlucken sie auf diese Art ganz leicht.

Austrägalgerichte, soviel als Schiedsgerichte s. d. A.

Australien, auch Australasien, Oceanien oder seiner vielen Inseln wegen auch Polynesien, d. h. Vielinselland genannt, ist der kleinste und jüngste der fünf bekannten Erdtheile, liegt auf der südlichen Halbkugel östlich von Amerika und westlich von Asien, zwischen dem indischen und großen Ocean und besteht aus einer großen 138,000 Quadrat-Meilen umfassenden Insel, die von den Eingeborenen Ulimaroa, von den Europäern Neu-Holland genannt wird, weil sie zuerst von den Holländern im Jahre 1606 entdeckt worden ist, und besteht zweitens aus einer Menge größerer oder kleinerer Inseln, die zusammen 160,000 Quadrat-Meilen Flächen-Inhalt haben. Von diesen Inseln liegen dem Haupt- oder Festlande Neu-Holland am nächsten: im N. Neu-

Guinea, von dem es durch die Torresstraße und im S. die Insel Van-Diemensland, von der es durch die Baßstraße getrennnt wird. Außer den schon genannten Meerestheilen ist nur noch die in der Nordküste einschneidende Carpentariabay von Wichtigkeit. Ueber die Einzelnheiten der wichtigsten zu Australien gehörigen Inseln siehe die betreffenden Artikel Van-Diemensland, Norfolkinsel, Neu-Guinea, Diebes-Inseln, Carolinischen, Radack-Salomos-Inseln, Neu-Caledonien, Neu-Seeland, Freundschafts-, Gesellschafts- und Sandwichs-Inseln. Das Innere des Festlandes, das zugleich mit dem der Inseln meist vulkanischen oder korallischen Ursprungs ist, hat man trotz der angestrengtesten Forschungen der neueren und neuesten Zeit durchaus noch nicht derart erkannt, daß sich darüber etwas Bestimmtes mittheilen ließe. Die Küsten sind, bis auf die westliche, steil, klippenreich und gefahrvoll. Es streicht von Süden nach Norden ein weiden-, und wiesenreicher Gebirgszug, die schwarzen Berge genannt, dessen Fortsetzung in der Mitte des Landes die nur theilweise bekannten, öden blauen Berge sind. An der Ostküste sind hohe steile Ränder mit engen, wilden, unwirthbaren Querthälern; jedoch ist hier die Gegend noch am bekanntesten und am wenigsten menschenarm. An der Westküste ist ein großes unfruchtbares Tiefland, von dem man stufenweise zu einem sanft anschwellenden Terassengebirge aufsteigt. Von den Flüssen haben wir auch keine genaue Kunde, jedoch sind zu nennen die drei Alligatorflüsse, die sich in die an der Nordwestküste Neuhollands befindliche Van-Diemensbay ergießen und der durch seine Wasserfälle bemerkenswerthe Gebirgsstrom Apsley. Der erste dieser Wasserfälle ist 250 Fuß hoch, der zweite ist bei weitem prachtvoller und gewaltiger. Der durch viele Waldströme verstärkte Fluß theilt sich an einem Fels in zwei Arme, die 250 Fuß hoch in ein tiefes Becken hinabstürzen. Darauf zwängt er sich 1200 Fuß lang durch Felsenspalten weiter fort und stürzt dann seine ungeheure Wassermasse senkrecht 100 Fuß hinunter und dann von Fall zu Fall eine Viertelstunde lang noch 1200 Fuß weiter. Landseen giebt es, nur wenige und nicht bedeutende. — Australien liegt in der heißen und südlich gemäßigten Zone, jedoch ist hierbei bemerkenswerth, daß die auf der nördlichen Halbkugel unter gleichen Breitengraden liegenden Gegenden mehr Wärme haben. Australien hat eine dreifache Klimaregion: Die heiße oder nördliche mit zwei Jahreszeiten, der warmen und der Regenzeit; die mittlere, gemäßigte mit vier Jahreszeiten. Jedoch fängt hier der Frühling im September an, der Sommer, wenn bei uns der Winter; der Herbst hingegen fällt mit unserm Frühling, der Winter mit unserem Sommer zusammen. Während wir hier den heißesten Monat haben, den Juli, ist dort der kälteste, und während dort der heißeste, haben wir den kältesten, den Januar. Der Sommer und der Winter zeichnen sich aus durch große Dürre, der Frühling und der Herbst durch Regengüsse. Die dritte Klimaregion ist die südliche, die kalte mit geringer Wärme. Das Klima der Inseln ist gemildert durch die Seeluft. Die Producte des Landes sind nicht allzu mannigfaltig,

doch gedeihen die aus andern Welttheilen hierhergebrachten Produkte, den Klimas angemessen vortrefflich. Das einheimische Pflanzenreich ist dürftig: kleine Bäume, hohes Schilf und wenig eßbare Früchte, an denen die Inseln wieder mehr haben. Im Thierreich sind die Beutelthiere vorherrschend (Känguruh); die Vögel zeichnen sich aus durch große Farbenpracht und viele von ihnen haben die Eigenthümlichkeit, daß ihr Körper mit Haaren statt der Federn bekleidet ist, während wir auch eine Säugethierart daselbst antreffen, die einen langen Vogelschnabel hat (das Schnabelthier). Aus dem Mineralreiche hat man erst in neuerer Zeit Silber und in der allerneuesten Gold entdeckt. In Süd-Wales giebt es auch Steinkohlen. Ein Artikel der Ausfuhr ist die Wolle. — Australien ist der am wenigsten bevölkerte Erdtheil. Die Einwohnerzahl schwankt zwischen 1¼ und 5 Millionen; gewöhnlich nimmt man 3 Millionen an. Die Eingebornen sind entweder Malayen, deren körperliche Bildung wenig von der der Europäer verschieden ist, oder Papuas, eine Negerart, die sich von den eigentlichen Negern nur durch sehr dünne, magere Arme und Beine auszeichnen. In Bezug auf Cultur stehen erstere bei weitem höher als letztere. Denn während diese ohne Staat und Religion, im Zustande der rohesten Wildheit leben, haben letztere doch eine gewisse Staatsverfassung, leben in Hütten und treiben Ackerbau. Doch ist auch ihr Bildungsgrad nicht allzu hoch, denn sie zählen nur bis fünf, was mehr ist, nennen sie schon viel. Der Gottesdienst der Eingebornen ist der roheste Natur- oder Fetischdienst. Sie glauben an einen guten und bösen Gott, Koyan und Potoyan und opfern nicht selten Menschen. Außer den Eingebornen besteht die Bevölkerung Australiens auch aus vielen Eingewanderten, besonders Engländern. Letztere benutzen nehmlich den jungen Erdtheil auf Anregung ihres großen Staatsmannes Pitt seit dem Jahre 1787, ähnlich wie Sibirien von Rußland benutzt wird, nehmlich als Deportationsort d. h. als einen Ort, wohin Verwiesene, Verbrecher u. dgl. gebracht werden. So entstanden zuerst europäische Kolonien in Australien, unter andern die Stadt Sidney an der Südostküste. Darauf zogen andere freiwillig Auswandernde nach, besonders seit 1822, und gaben, nachdem die schwersten Verbrecher abgesondert worden waren, den Colonien sittlichen Gehalt und sittliche Basis. Die ganze europäische Bevölkerung zählt jetzt ungefähr 40000 Seelen, von denen 18000 Verwiesene oder Verbrecher sind. Eine andere wichtige, auf Grund von Deportationen entstandene Kolonie ist die auf der Insel Van-Diemensland. Von andern durchweg freien Kolonien sind zu nennen: die Stadt Perth, 1828 vom Kapitain Stirling am Schwanenflusse, an der Westküste angelegt. 1836 wurde Südaustralien, eine Kolonie, gegründet mit der Hauptstadt Adelaide, die sich durch Wechselhandel hervorthut. 1838 entstand Victoria auf der Halbinsel Koburg und im Südosten des Erdtheils 1839 das glückliche Australien (Australia felix) mit der Hauptstadt Melbourne. Seit 1832 verkauften die Engländer Land an freie Kolonisten. — Um die Entdeckung und Erforschung

Australiens haben sich außer dem berühmten Cook in den Jahren von 1768—1779, welcher der eigentliche Entdecker des Erdtheils zu nennen ist, ein Verdienst erworben: La Perouse (Peruhs), Vancouver, von Krusenstern, von Kotzebue und Andere.

Australocean s. Südsee.

Austrasien hieß derjenige Theil des großen merovingi'schen (Franken-) Reiches, welches alle Besitzungen der Franken in Deutschland und in Gallien bis zu den Ardennen enthielt, während die westliche Ländermasse des Reichs, also ungefähr das heutige Frankreich, den Namen Neustrien führte.

Austria, der lateinische Name für Oesterreich.

Austria, Juan, D.; s. Juan.

Austreibung des Teufels, s. Exorcismus.

Austritt, der parlamentarische besonders in ganzen Massen, ist in neuerer Zeit vielfach von den Mitgliedern zahlreicher Minoritäten als Parteitaktik benutzt worden, um die Versammlungen beschlußunfähig zu machen. Zur Verhütung dieses durch Nichts zu rechtfertigenden Mißbrauches sollte den Kammern das Recht bleiben, auch in sonst nicht beschlußfähiger Anzahl Beschlüsse zu fassen, wie dies z. B. bei dem Congresse der Vereinigten Staaten statfindet.

Austrocknende Mittel (Exsiccantia) heißen in der Medizin solche, die den Flächen und Geweben des lebenden Körpers Feuchtigkeit entziehen, um gewisse Krankheitsproducte zur Verschorfung oder Verschrumpfung zu bringen, wie die Durstcur, Aufenthalt in trockner Luft, Umhüllung des Körpers oder kranker Glieder mit Werg, Watte, Wolle, Kräuterpulvern, Heusamen, Erlen- oder Birkenblättern u. s. w.

Auswanderung ist ein Schritt, der die äußerste Ueberlegung erfordert und gleichwohl sehr häufig ohne alle Ueberlegung gethan wird Die Auswanderung nach Amerika geschieht am zweckmäßigsten über Hamburg oder Bremen. Am letzteren Orte werden in der Rege Auswanderungsschiffe am 1sten und 15ten jeden Monats abgefertigt; fast alle Verträge lauten auf diese Tage. Die Ueberfahrtspreise sind nach den jedesmaligen Umständen, wie in jedem andern Hafen, so auch in Bremen verschieden, mit den Hamburger Preisen fast immer gleich. Die gegenwärtigen Preise für Zwischendecks-Passagiere einschließlich vollständiger Beköstigung und des Armengeldes sind: nach Neworleans, Philadelphia, Newyork und Baltimore in Golde 34 Thlr. für Erwachsene, und 29 Thlr. für Kinder unter 10 Jahr; nach Galveston 1 Thlr. mehr. Nach Quebeck in Canada ist der Preis resp. 30 Thlr. und 25 Thlr. Die Dauer der Reise nach allen diesen Orten ist durchschnittlich 45 Tage; nach Greytown, San Juan, Nicaragua in Golde 35 Thlr. pro Kopf; Reisedauer ca. 50 Tage; nach Valdivia 60 Thlr. pro Kopf, 100 Tage, nach Lima 60 Thlr., 120 Tage; nach Fort Adelaide 60 Thlr. für Erwachsene, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Reisedauer 120 Tage. Nach San Franzisco 150 Thlr. pro Kopf, ca. 180 Tage. — Die Beförderung von Schiffspassagieren steht unter

genauer Kontrolle des Bremer Senats nach der von demselben erlassenen Verordnung vom 9ten April 1849, und diese gewährt den Passagieren die größt möglichste Sicherheit. — Wer auf der Reise nicht Betrügern in die Hände fallen will, thut wohl, folgende Verhaltungs-Regeln zu beobachten: In Bremen erholt sich der Auswanderer allen Rath, dessen er bedürftig ist, am Besten von dem Nachweisungs-Bureau für Auswanderer, welches in allen Fällen durch beeidigte Beamte ganz unentgeltlich Auskunft ertheilt. Zwei Comptoirs desselben befinden sich im Bahnhofsgebäude und am Altenwalde (dem Ladungsplatze der Dampfschiffe). Diese sind aber vorzugsweise bestimmt, die ankommenden Auswanderer zu bedienen und von dem zu unterrichten, was zunächst für sie nothwendig oder zweckmäßig erscheint. Wer dann noch weiter sich belehren oder Beschwerden erheben will, wende sich an das Comptoir des Nachweisungs-Bureaus unterm Schütting am Markte. Eine Hauptregel für Auswanderer ist, nicht zuviel Gepäck nach der neuen Heimath mitzunehen. Geld und Pretiosen sind auf dem Seeschiffe am Sichersten beim Capitän aufgehoben, doch lasse man sich, um alle Mißverständnisse zu beseitigen, einen Schein über das in Aufbewahrung Gegebene ausstellen. — Den Auswanderern wird empfohlen, insofern sie dies nicht schon früher gethan haben sollten, in Bremen ihr Geld in die am Orte ihrer Bestimmung gangbarsten Münzen oder Wechsel umzusetzen. Wechsel erhält man von jedem respectablen Handlungs- oder Banquierhause. Wegen des Umsatzes in andere Münzen wende man sich aber an zuverlässige Geldwechsler, welche das Nachweisungs-Bureau bezeichnet. Der Ordnung halber lasse man sich auch von diesen stets eine Abrechnung über die geschehene Einwechselung ausstellen. — Jeder lese die ihm von seinem Schiffsexpedienten eingehändigten „Bedingungen der Ueberfahrt" aufmerksam durch und präge sich deren Inhalt genau ein. Die Kosten der Reise der Passagiere von Bremen nach Bremerhaven in verdeckten Kähnen trägt der Rheder oder Schiffsexpedient. Von dem in den Ueberfahrts-Bedingungen festgesetzten Tage der Ankunft in Bremerhaven an beginnt sofort freies Logis und freie Beköstigung, entweder an Bord des für die Passagiere bestimmten Seeschiffes oder im Falle einer Verzögerung, ebenfalls für Rechnung der Rheder oder Expedienten, in dem von diesen anzuweisenden Logierhause. In der Regel wird letzteres das große „Auswandererhaus" sein. Wenigstens ist es allen Zwischendecks-Passagieren, die etwa vor dem festgesetzten Expeditionstage nach Bremerhaven kommen und hier verweilen wollen, zu rathen, ihren Aufenthalt im „Auswandererhause" zu wählen, wo sie gut, sehr billig und sicher aufgehoben sind und durch feste Taxpreise vor allen Prellereien geschützt sind. Die während der Seereise unentbehrlichen Sachen sind in eine kleine Kiste besonders zu packen, da die größeren häufig in den Unterraum verpackt werden müssen. Es ist rathsam, die Effekten in Kisten, keinenfalls aber in Fässern zu verpacken; auch müssen dieselben mit dem Namen des Eigenthümers bezeichnet sein. Wünscht ein Passagier die bei sich führenden

Effekten oder Baarschaften gegen Seegefahr versichern zu lassen, so ertheilt ihm das Nachweisungsbüreau auf Verlangen auch dazu die erforderliche Auskunft. Jeder Passagier hat sowohl im Kahn als im Seeschiff auf sein Gepäck selbst zu achten. Wein und Bier werden auf dem Seeschiffe nur verabreicht, wenn dies besonders ausbedungen und bezahlt worden ist. Andere Lebensmittel braucht er dagegen nicht mitzunehmen, auch keinen Kaffee oder Thee. Vor Allem befleißige sich der Passagier auf dem Seeschiffe der größten Reinlichkeit, sowohl hinsichtlich seines Körpers, als in Betreff seiner Schlafstelle, Kleider, Betten, Strohsäcke u. s. w. Letztere Sachen müssen bei gutem Wetter auf dem Verdeck oft gelüftet, hin und wieder mit (ihnen zu lieferndem) Essig besprengt und überhaupt in guter Ordnung gehalten werden. — Bei Ankunft in Amerika lasse sich der Passagier gar nicht mit unbekannten Personen ein, die sich ihm zur Besorgung billiger Reisegelegenheiten oder sonstiger Dienstleistungen erbieten, indem er fast in allen Fällen geprellt wird, wovon leider recht traurige Beweise vorliegen. Der Passagier, welcher sich ins Innere Amerika's zu begeben beabsichtigt, findet sowohl in New=York, Philadelphia, Baltimore, als in New=Orleans und Quebeck täglich Gelegenheit, per Dampfschiff, Canalboot oder Eisenbahn sich ins Innere des Landes zu begeben und kann demnach den kostspieligen Aufenthalt in den Seestädten ganz vermeiden. Da die Passagiere das Recht haben, noch 48 Stunden auf dem Schiffe mit ihrem Gepäcke zu bleiben, so ist für die Weiterreisenden ein Absteigen in Gasthäusern nicht erst nöthig, sondern ein Besuch in den nahe dem Hafen gelegenen Passagebüreaus, von denen die Agentur der deutschen Gesellschaft, Greenwichstraße 95, hervorzuheben genügt, um über die Bedingungeu der Weiterreise sich zu unterrichten. Das Gepäck ist nur numerirten Karren zum Transport anzuvertrauen und mit diesen zu accordiren. Die weitern Reise=Kontrakte, welche sowohl für den Transport der Personen als des Gepäckübergewichts besonders zu accordiren sind, müssen die bestimmte schriftliche Angabe der Reiseroute, der Beförderungsweise und der Hauptstationen, wo letztere sich ändert, enthalten und man warnt besonders vor eingesiegelten Reise=Kontrakten, so wie blos mündlichen Versicherungen und vor den Kontrakten, die häufig schon in der Heimath über die Reise im Innern Amerikas abgeschlossen prellerisch sind, ferner vor dem Ankauf von Ländereien, bevor man dieselben gesehen und überhaupt erst über Klima und Boden sich unterrichtet; endlich macht man darauf aufmerksam, daß man beim Geldumwechseln sich vor englischen und mexikanischen Goldstücken an Stelle der amerikonischen Fünfdollarsstücke zu hüten hat.

Ausweichung heißt in der Musik der Uebergang aus einer Tonart in eine andere, bewirkt durch die Aufeinanderfolge mehrerer in die neue Tonart hinüber leitender Accorde, um dem Tonstücke, besonders wenn es ziemlich lang ist, größere Mannigfaltigkeit zu geben. (Vergl. d. Art. Modulation.)

Ausweisung heißt eine Polizeimaßregel, welche eilnenez Fremden

oder ganze Kategorien derselben das Staatsgebiet zu verlassen, oder auch Landesangehörige sich von einem Orte zu entfernen nöthigt, der nicht ihr Wohnort ist; siehe hierüber d. A. Fremdenpolizei.

Auswintern heißt sowohl eine Pflanze den Winter hindurch bis zum Frühjahr durch Verwahrung vor Kälte erhalten, als die Zerstörung von Thieren und Pflanzen, besonders des Wintergetraides in nassen Feldern. Da letztere nur dadurch geschieht, daß die Wurzeln des Getraides durch die vielfachen Risse und Sprünge des feuchten und nun gefrorenen Bodens blosgelegt werden, und so erfrieren, so kann man dem Uebel dadurch vorbeugen, daß man den Boden mit einer Walze überfährt, und so die Erde wieder an die Wurzeln drückt.

Auswüchse oder Excrescenzen kommen an Pflanzen und Thieren vor und sind sehr verschiedener Art, z. B. Verdickungen der Oberhäute, Wucherungen der Gefäße, bösartige Afterbildungen, schmarotzende Pflanzen, Thiere oder deren Producte, wie z. B. die Galläpfel.

Auswurf (sputum) heißt der durch die Luftröhre entfernte feste oder flüssige Stoff, und wird selbst im gesunden Zustande durch den Einfluß unseres Klima's, der Feuchtigkeit, des Rauches oder den Genuß gewisser Getränke veranlaßt, ist bei vielen Menschen jedoch nur eine habituelle Schleimabsonderung. Den Auswurf befördernde Mittel (expectorantia) sind: Brechweinstein, Goldschwefel, Arnica, Fenchel, Anis, Schleime, Syrupe u. s. w.

Auswürflinge sind die schlackigen Lavaklumpen, welche die feuerspeienden Berge auswerfen. Sie sind bei ihrem Auffliegen gewöhnlich rothglühend, und breiten sich bisweilen nach dem Niederfalle flach aus. Ihre Größe steigt vom feinsten Sande bis zu Durchmessern von 9—10′ auf. Die meisten sind faust- bis kopfgroß und viele enthalten in ihrem Innern Krystalle.

Auswurfskegel, s. Krater.

Auszehrung, s. Schwindsucht.

Autenrieth (Joh. Heinr. Ferdinand von), 1772 zu Stuttgart geboren, mit frühentwickelten Gaben für naturwissenschaftliche Thätigkeit, ging, 1742 zum Doktor geworden, nach Italien, Oestreich, Ungarn, machte mit seinem Vater eine Reise nach Pennsylvanien, prakticirte zu Lancaster, wo ihn das gelbe Fieber ergriff und er sich ohne alle Hülfe durch einen kühnen Aderlaß vom Tode errettete, und wurde nach seiner Rückkehr 1797 Professor der Arzneikunde in Tübingen, 1819 Vicekanzler und 1822 Kanzler der Universität. Er war streng-sittlich und religiös, und verfaßte viele Schriften, von denen sein Hauptwerk: Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie ist. Sein Sohn Herm. Fried. von A. folgte ihm später im Amte.

Auteuil, Dorf mit 1800 Einw. am Eingange des Gehölzes von Boulogne, nahe von Paris, bekannt als Wohnort literarisch berühmter Männer, wie Boileau, Mollère und der geistreichen Wittwe des Helvetius, welche in ihrem Garten daselbst begraben liegt.

Autharis, ein König der Longobarden, 584 von diesen dazu gewählt,

hatte zur Tochter Garibalds, Herzogs von Bayern, mit Namen Theodelinde Liebe gefaßt, und kam auf die seltsame Idee, nicht als König der Longobarden, sondern als Gesandter desselben um die Herzogstochter anzuhalten. Der Herzog und dessen Tochter willigten ein. Theodelinde reichte dem vermeintlichen Gesandten einen Becher Weins, den dieser leerte, zurück gab und mit dem Finger der einen Hand die Hand der Braut berührte, während er mit der anderen Hand der Herzogstochter über das Gesicht fuhr. Darauf reiste er mit der Braut, begleitet von großem bayerschen Gefolge ab. Als er an die Grenze gekommen war, hielt er es für Zeit, sich erkennen zu geben. Er nahm seine gewaltige Streitart und hieb mit den Worten: „Das sind die Hiebe eines Königs der Longobarden!" in einen Baum. Theodelinde wurde nun die glückliche Gattin Autharis, der aber schon 590 starb. Sie hatte sich dermaßen das Zutrauen der Longobarden erworben, daß sie gern denjenigen als König anerkennen wollten, den sie zum Gemahl sich erwählen würde. Ihre Wahl traf Agilulf.

Authentiken sind kurze Auszüge aus den Stellen der Annalen, (authentica genannt), welche die Abänderungen einzelner im Codex oder der Pandekten sich befindender Bestimmungen in sich zu fassen, und sind in das corpus juris mit aufgenommen, s. d. A.

Authentisch wird eine Urkunde, Schrift oder Nachricht genannt, insofern sie von dem Urheber unter den Verhältnissen abgefaßt ist, wie es vom Inhalt oder sonst behauptet wird. Authentie, Echtheit einer Schrift oder Urkunde.

Autichamp, alte französische Adelsfamilie, aus welcher mehrere den Titel Marquis, Vicomtes und Grafen von A. führende Mitglieder herstammen, und in der neueren Geschichte bekannt geworden sind, als Jean Therèse Louis de Beaumont, Marquis d' A., im siebenjährigen Kriege Adjutant des Marschall Broglie, später emigrirt und in russischen Diensten, und von Ludwig XVIII. in den Grafenstand erhoben, dessen Stiefbruder Antonin Joseph Eulalie de Beaumont, Marquis d' A., gleichfalls Adjudant Broglie's, Emigrirter und zuletzt Gouverneur von St. German seit 1815; und Marie Jean Josephe Jacquer de Beaumont, Vicomte d' A., Sohn des vorigen, zuletzt Gouverneur in Bordeaux; ein jüngerer Bruder desselben Charles de Beaumont, Graf d' A., Capitain der Garde, von 1792—99 eifriger Anführer der Vendéer, trat in die Dienste Napoleons über, wurde während der Restauration Generallieutenant und Pair, befehligte 1823 die erste Division der Interventionsarmee in Spanien, und zog sich nach der Julirevolution in contumaciam zum Tode verurtheilt, jedoch amnestirt ins Privatleben zurück.

Auto, ein griechisches Wort, welches in vielfachen Zusammensetzungen erscheint, und selbst bedeutet, wie

Autobiographie, Selbstbiographie, die von einem Schriftsteller selbstverfaßte Lebensbeschreibung. In neuerer Zeit haben die meisten und berühmtesten Schriftsteller solche Lebensbeschreibungen nicht nur

nach ihrem Tode hinterlassen, sondern auch Theile derselben schon bei ihren Lebzeiten veröffentlicht, wie Göthe, Steffens, Holtei u. A. m.

Autochthonen, (im Lande selbst geborene) Ureinwohner, lat. Aboriginer s. d. A.

Auto da fé, zu deutsch Glaubensakte, wurden in Spanien die Vollstreckungen der von der Inquisition gefällten, die Ketzer zum Feuertode verdammenden Urtheile genannt. Dieselben wobei (außer den zum Feuertode Verdammten auch alle übrige Verurtheilten durch öffentliche Aufführung der Schande Preis gegeben wurden) geschahen mit größtem äußerem Pompe in Gegenwart des Hofes und galten als ein großes Fest. (Vergl. d. Art. Inquisition.)

Autodidakten, d. h. Selbstgelehrte. Daß es auch jetzt noch ohne wissenschaftliche Vorbildung und gelehrten Unterricht dem menschlichen Geiste möglich ist, sich durch eigenen Fleiß und Selbststudium erstaunliche Kenntnisse zu erwerben, wie die sogenannten Autodidakten, z. B. Friedrich August Wolf in der Geschichte beweisen, muß für jeden Menschen ein Sporn sein, selbst zu denken, und sich selbst, so viel in seinen Kräften steht, Erkenntniß anzueignen; denn die Wahrheit liegt oft nicht so fern, als man sie sucht. Auch ist selbsterrungene Kenntniß weit beglückender, das Bewußtsein derselben ein charaktervolleres, als das vieler Gelehrten von Fach und Erziehung, und die Früchte eines solchen lebensvoller und triebkräftiger, als alle Fachgelehrsamkeit. Auch der Handwerker muß selbst denken, und wenn erst das ganze Volk denkt, nicht mehr Einzelne, dann dürfen wir erwarten, daß die Geschicke unseres deutschen Vaterlandes sich eines Volkes der Denker werth und würdig gestalten werden.

Autographa heißen Schriften von der eignen Hand irgend einer berühmten Person. Sie sind in neuerer Zeit ganz besonders ein Gegenstand des Sammlereifers und des literarischen Handels geworden.

Autokratie, Selbst- oder Alleinherrschaft bedeutet die Vereinigung der gesetzgebenden und vollziehenden Staatsgewalt in dem Staats-Oberhaupt selbst, welcher Autokrat, Autokrator, Selbstherrscher genannt wird. In Europa führt der russische Kaiser diesen Titel allein. In der Philosophie wurde die Herrschaft der Vernunft über widerstrebende Leidenschaften Autokratie genannt.

Autolykos. 1) eine mythologische Figur, Sohn des Hermes und Philonis, den die Alten als einen listigen, gaunerischen Mann schildern. Er war der Großvater des durch seine List bekannten Ulysses (s. d.). 2) ein griechischer Astronom und Mathematiker aus Pitane in Aeolis, der zwei Werke schrieb, von denen das eine über die Bewegung und das zweite über den Auf- und Untergang der Gestirne handelt.

Automat heißt jede Maschine mit scheinbar selbstbewegender Kraft. Schon die Alten kannten Automaten. Im Mittelalter sollen Roger Baco, Albertus Magnus und Regiomontanus an der Herstellung solcher Maschinen gearbeitet haben. Im 16. Jahrhundert verfertigte Hans Slottheim und Christoph Schißler, im 17. Achilles Langenbucher solche

Vaucanson's berühmte Ente aus dem 18. Jahrhundert gehört hierher; ebenso die Automaten der beiden Brüder Droz in Chaux-de-Fonds, in neuerer Zeit die von Mälzl in Wien und Kaufmann in Dresden.

Autonomie, Selbstgesetzgebung, ist die staatliche Einrichtung, vermöge welcher die Bürger eines Staats ihre Gesetzgebung und Verwaltung selbst besorgen, in bestimmter Begränzung natürlich auch innerhalb einzelner Kreise, Gemeinden, Corporationen, kirchlichen Sekten u. s. w. In der Moralphilosophie Kant's werden Autonomie der Vernunft und Heteronomie des Willens als Gesetzgebung der Vernunft und Herrschaft der Sinnenmacht einander entgegengesetzt.

Autopsie heißt die durch Augenschein, nicht durch Beschreibung und Erzählung gewonnene Erkenntniß, bei den Aerzten oft die Beurtheilung einer Krankheit nach dem bloßen Anblick, auch die Leichenöffnung.

Autor oder Auctor, d. h. Urheber, Verfasser einer Schrift, steht als solcher in einem dreifachen Rechtsverhältniß 1) zu seinem Werke, welches sein geistiges Eigenthum ist, und durch Nachdruck (s. d. A.) oder Plagiat (s. d. A.) beeinträchtigt werden kann, 2) zu dem Verleger desselben (s. d. A. Verlagsrecht) und 3) zum Staate, insofern er in seinem Werk die rechtlichen Interessen desselben bespricht. Ueber die Verantwortlichkeit und Pflichten desselben in dieser Beziehung handelt d. A. Preßgesetz.

Autorität bedeutet im weitern Sinne Ansehen, auf Ansehen gegründete oder damit verbundene Macht, im engeren Sinne als geistige Autorität der aus überlegener Geistesbildung hervorgehende Einfluß, vorzüglich in der Wissenschaft. Autoritätsglaube heißt daher der auf das Zutrauen in die Kenntnisse anerkannt tüchtiger oder in ihrer Wissenschaft ausgezeichneter Männer und Gelehrten gegründe Glaube, und ist in neuerer Zeit häufig, namentlich von Guizot, als der Rettungsanker der Gesellschaft dargestellt worden, nicht ganz mit Unrecht, wenn darunter der Geist der Ehrfurcht und heiligen Scheu vor Religions- und Vernunftgesetzen verstanden wird; als blindes Hingeben an die Autorität aber ist er gleich schädlich und verächtlich.

Autos, d. h. Acte hießen in Spanien sowohl gerichtliche Handlungen (s. d. A. Auto da Fé), als öffentliche Darstellnngen, später dramatische Vorstellungen, besonders geistliche Schauspiele und noch später ausschließlich jene geistlichen Dramen, die zur Verherrlichung irgen eines kirchlichen Festes meist mit Prozessionen und großem Pomp verbunden öffentlich aufgeführt wurden. Die Hauptarten dieser Autos sind: Autos sacramentales zu Verherrlichung des Frohnleichnamsfestes, von Chalderon zur höchsten Vollendung gebracht, dessen weltliche Dramen den ersteren bei weitem nachstehen; 2) Autos al nacimiento zur Feier der Geburt Christi und 3) die Autos für verschiedene specielle Feste, z. B. des Landespatrons, des heiligen Jakob. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts sind dieselben als Profanation des Heiligsten verboten und seitdem als stehende Gattung des spanischen Dramas außer Gebrauch gekommen.

Autun (spr. Ohtöng), eine an römischen Alterthümern reiche, 10500 Einwohner zählende Stadt im französischen Departement der Saone und Loire. Früher war sie Hauptstadt der Aeduer und hieß bei den Römern Augustodanum und Flavia Aeduorum.

Auvergne (spr. Ohverngch), ein Gebirge vulkanischen Ursprungs und eine frühere Provinz Frankreichs, wo jetzt die Departemens Cantal und Puy de Dôme-Oberloire sind, mit den Städten Aurillac (s. d.) und Clermont (s. d.). Trotz des großen Reichthums an Naturprodukten, wie an Wein, Holz, Eisen und Blei giebt es hier wenig Industrie; jedoch ist die Viehzucht bedeutend und die Gegend ihrer vielen Mineral- und warmen Quellen halber stark besucht.

Auxerre (spr. Ohksérr), eine Stadt des mittäglichen Frankreichs (Departement der Yonne) an der Yonne, mit 12000 Einwohnern, die bedeutenden Weinhandel treiben, und mehreren Gelehrten-, wie auch Unterrichts-Anstalten (ein College, ein Schullehrerseminar, eine öffentliche Bibliothek von 25000 Bänden ꝛc.).

Auzout (spr. Ohzuh), Adrian, ein französischer Physiker des 17. Jahrhunderts, der mehrere optische Instrumente für astronomische Zwecke erfunden haben soll.

Ava, Hauptstadt des Birmanischen Reichs in Hinterindien am Irawaddy mit 30,000 Einwohnern mit vielen Tempeln und Palästen, von denen der schönste der sogenannte Königspalast in der von der übrigen Stadt durch eine Mauer getrennten Königsstadt ist. Früher war Ava ein selbstständiges Königreich.

Aval, Wechselbürgschaft, s. Bürgschaft.

Avalos (Fernando Francesco de), Marchese de Pescara, ein berühmter Feldherr unter Maximilia I. und Karl V., Kaisern von Deutschland, der sich in den Kämpfen dieser Regenten gegen Italien und Frankreich einen großen Namen erworben, noch mehr aber durch seine Tugenden als Gatte und Unterthan des Lobes der Mit- uud Nachwelt verdient gemacht hat. Seine hohen, edlen Gefühle als ersterer erkennen wir in einem Gespräch „über die Liebe," das er tröstend für seine trauernde Gattin während seiner Gefangenschaft in Mailand schrieb. Als letzterer blieb er, trotz der Zurücksetzung von seinem Kaiser und glänzender Versprechungen von Seiten der italienischer Fürsten, seinem Kaiser treu und entdeckte ihm alle Anschläge der Feinde.

Avance heißt sowohl der Vorschuß oder die Vorausbezahlung auf einen Gegenwerth in Waare u. dgl., als auch bei gegenseitiger Rechnung das Guthaben des Betreffenden, endlich auch der Preis oder Cours, den eine Wechsel- oder Geldsorte über Pari hat.

Avanciren neunt man das Vorrücken in Schlachtordnung gegen den Feind und das Aufrücken aus einer Charge zu einer höheren; **Avancement** die Vorrückung, Aufsteigung in beider Beziehung; **Avancirte** diejenigen, welche eine höhere Stellung als die gemeinen Soldaten einnehmen, aber nicht Offiziere sind.

Avantgarde, s. Vorhut.

Avant la lettre, die ersten und besten Abdrücke, die vor dem Eingraben der Unterschrift gefertigt werden, im Gegensatz von avec la lettre mit der Unterschrift.

Avaren, ein mongolisches Volk des 6. bis 9. Jahrhunderts, das seine Sitze allmälig bis in die Mitte des heutigen Oesterreichs ausgedehnt hatte. Als sich Thassilo, Herzog von Bayern, gegen Karl den Großen empörte, leisteten ihm die Avaren Beistand. Nachdem nun Thassilo unterworfen worden war, zog Karl der Große gegen die Avaren, besiegte sie und gründete von der Ems bis zur Raab die avarische Mark. Von nun an verschwinden sie allmälig aus der Geschichte. Die Beute, welche die Franken bei dieser Gelegenheit machten, muß sehr groß gewesen sein, da nach der Mittheilung eines Geschichtsschreibers jener Zeit alle Schätze, welche diese Horden (die Avaren) binnen zweihundertfünfzig Jahren in Griechenland gewonnen hatten, in die Hände der Franken fielen. „Bis dahin," sagt jener Geschichtsschreiber, „waren die Franken ein armes Volk, aber diese Beute machte sie reich." Uebrigens fällt in den Zeitraum der Unterwerfung der Avaren auch die Bekehrung derselben zum Christenthume.

Avarie, Averie s. Haverie.

Avaux d' (spr. Avoh), Graf, hieß der Gesandte Frankreichs beim Westphälischen Frieden (s. d.). Begünstigt von dem damaligen unglücklichen Zustande des deutschen Reichs, wußte er durch gewandte Unterhandlungen große Vortheile für Frankreich zu ziehen. Der Besitz der Bisthümer Metz, Toul und Verdun wurde den Franzosen gesichert und ein großer Theil des Elsaß als neues Besitzthum dazugegeben. Noch nie, hatte Frankreich einen so glorreichen Frieden geschlossen. Auch erzählen die Geschichtsbücher von den Rangstreitigkeiten und den langwierigen Debatten über das beim Frieden zu beobachtenden Ceremoniel, die d'Avaux verursachte. Er soll unter andern seinen Leuten befohlen haben, dem spanischen Gesandten die Stränge am Wagen zu zerhauen, wenn dieser es „wagen" sollte, vor ihm fahren zu wollen. Der Spanier kam aber lieber gar nicht. Ein Neffe dieses d'Avaux hat im Verein mit andern französischen Diplomaten einen eben sehr günstigen Frieden mit Deutschland für Frankreich zu Nimwegen geschlossen.

Avaux (Frau von), ein Opfer ehelicher Treue. Ihr Gemahl, ein bejahrter Generallieutenant aus Lyon, war von der Schreckensregierung der französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts zum Tode verurtheilt worden. Als er von Lyon nach Paris geholt wurde, hielt es die zärtliche Gattin für Pflicht, ihren kränklichen Gemahl, der ihr nun bald auf immer entrissen sein sollte, auf seinem letzten Gange zu begleiten und ihm tröstend zur Seite zu stehen. Dies brachte sie in den Verdacht, sie theile die politischen Gesinnungen ihres Mannes und auch sie, die sechzigjährige Frau von Avaux, fiel unter dem Beil der Guillotine.

Aveiro (spr. Avero), oder Neu-Braganza, Stadt von 5000 Ein-

wohnern in einer ungesunden sumpfigen Gegend der portugiesischen Provinz Beira (spr. Wera) mit bedeutender Sardellenfischerei. Ein Herzog von Aveiro wurde als Mitwisser des Mordversuchs gegen den König Joseph Emanuel von Portugal, ohne daß seine Mitschuld erwiesen war, auf schauderthafte Weise hingerichtet: er wurde lebendig gerädert.

Avellino, Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Prinzipato ulteriore am Fuße des Berges Monte Vergine, ist der Sitz eines Bischofs und zählt gegen 12000 Einwohner, die Tuchfabrikation und ziemlich bedeutenden Handel treiben. Berühmt sind die im Stadtgebiete wachsenden Haselnüsse, deren schon der römische Naturhistoriker Plinius Erwähnung thut. Geschichtliches Interesse hat die Gegend durch die schimpfliche Niederlage der Römer, bekannt unter dem Namen furculae caudinae (Kaudinische Engpässe) und die Stadt selbst durch den Ausbruch der Revolution im Jahre 1820.

Avellino (Francesco Maria), Alterthumsforscher zu Neapel, 1788 geboren, Professor der griechischen Literatur daselbst, leitete 1809—15 die Erziehung der Kinder Murats, erhielt später die Fächer der politischen Oekonomie, Institutionen und Pandekten und wurde Mitglied des obersten Rathes für den öffentlichen Unterricht. Nach Arditi's wurde er 1839 Direktor des Bourbonischen Museum's und seither zugleich die Oberaufsicht über die Ausgrabungen. Er starb 1850, vorzüglich durch seine *archeologischen* und *numismatischen* Arbeiten auch dem Auslande bekannt geworden.

Ave Maria, auch Engelsgruß, d. h. Gruß des Engels Gabriel an Maria (nach Luc. 1, 28.) mit den Anfangsworten: Gegrüßet seist du Maria (Ave Maria), voll der Gnaden u. s. w., wird nach einer Verordnung Gregor's I. von den Priestern am vierten Adventssonntag unter der Messe als Offertorium gesprochen; und unter Anschlagen der Glocken nach der Verordnung Johann XXII. vom J. 1321 von jedem Katholiken als Morgen-, Mittag- und Abendgebet gebetet. Es geschieht dies nach den kleinen Kugeln des Rosenkranzes, welche Ave Maria heißen; die großen Kugeln dagegen bedeuten das Vater-Unser. 150 Ave Maria (nach den 150 Psalmen) bilden ein Psalterium Mariä.

Aventinischer-Hügel, einer von den Hügeln, auf denen die Weltstadt Rom stand. Auf demselben befand sich auch ein Tempel der Diana, der vom Könige Servius Tullius als gemeinsames Gotteshaus für Rom und die lateinischen Städte erbaut worden war.

Aventinus, Johannes, eigentlich Thurmayer, bairischer Geschichtsschreiber, dem wir die baierschen Annalen und die Chronik Baierns verdanken, studirte zu Ingolstadt, und wurde nach mehrjährigem Aufenthalt in Paris, Wien und Polen nach Ingolstadt zurückgekehrt 1512 Lehrer des jüngeren Bruders des Herzogs Wilhelm IV., begleitete den Prinzen Ernst von Baiern 1515 nach Italien, und wurde 1517 bairischer Historiograph, als welcher er sich durch die oben genannten Werke einen Namen erworben hat. Er starb zu Regensburg 1534.

Aventur-Handel wurde sonst der Handel genannt, zu dessen Betriebe sich die Kaufleute nach fremden Ländern begaben, und dort Faktoreien errichteten. Solche Kaufleute hießen

Aventuriers (spr. Avantürieh). Noch bis in unsere Zeit hat eine achtbare englische Handels-Gesellschaft, welche 1406 von Heinrich IV. einen Freibrief bekam, mit der Stadt Hamburg einen Vertrag abschloß, sich dort ankaufte und eine Faktorei (das englische Haus) besaß, diese alte Firma getragen.

Aventurin, Avanturin. Ein gelber, rother oder röthlich-brauner mit vielen kleinen Glimmerblättchen und kleinen zarten Rissen und Sprüngen nach allen Richtungen durchzogener Quarz, der wegen der dadurch entstandenen Brechung der Lichtstrahlen wie in Goldflittern zu schimmern scheint. Des schönen Farbenspiels halber wird er auch als Schmuckstein benutzt, und da er leicht Politur annimmt zu allerhand Kunstsachen, besonders Mosaikgegenständen verarbeitet. Man verwendet hierzu indeß seltner den natürlichen als den künstlich nachgebildeten Stein. Jenen hat man auf die Weise schön nachzuahmen verstanden, daß man einen bräunlich gefärbten Glasfluß der leicht schmelzbar, mit crystallinischen Flittern, metallischen Kupfers während des Schmelzens versetzte. Gegenwärtig existiren in Böhmen Glashütten, die ein solches Aventuringlas in schöner Qualität liefern. — Den natürlichen Aventurin findet man in Böhmen, Schlesien und an mehreren Orten Frankreichs.

Avernus, ein See im Königreich Neapel, von dem der alte römische Dichter Virgil erzählt, daß sich bei demselben die Grotte der cumäischen Sibylle und der Eingang zur Unterwelt befunden habe. Kein Fisch habe in dem Wasser des See's leben, kein Mensch, kein Thier die Luft desselben ertragen können. Heutzutage hingegen ist sogar der See fischreich, und die Luft, wie es dem südlichen Klima angemessen ist, wenn auch nicht im Sommer, so doch im Winter gesund.

Averrhoes eigentlich Iba-Roschd, von den Arabern vorzüglich der Ausleger des Aristoteles genannt, den er aus dem Syrischen übersetzte und kommentirte, wurde 1149 zu Cordova in Spanien geboren, und nach dem Tode seines Vaters Oberrichter und Mufti in Cordova, so wie in der Provinz Mauritanien. Später dieses Amtes entsetzt, und von dem Glaubensgericht zu Marokko zu Wiederruf und öffentlicher Buße verdammt, lebt er in Armuth und Zurückgezogenheit, bis ihn der Chalif Almansor in seine frühere Würde einsetzte. Seine Philosophie erlangte in der christlichen Kirche des 13. Jahrhunderts Bedeutung, wiewohl seine patheistische Lehre von der Einheit des wirksamen Prinzips im Universum, oft als Irrthum erwiesen, und als Averrhoismus bezeichnet wurde. Aver benannten sich seine Anhänger, und als Haupt derselben Allessandro Achillini im 15. u. 16. Jahrhundert.

Avers ist die Vorderseite der Münze mit dem Portrait des Fürsten im Gegensatz zur Rückseite Revers, welche den Werth der Münze, ihren Gehalt u. s. w. angiebt.

Aversa, eine Stadt in der zum Königreich Neapel gehörigen Pro-

vinz Terra di Lavoro, in einer schönen, an Landhäusern reichen Gegend mit einem großen Irrenhause. Zahl der Einwohner 15000. Die Stadt wurde 1029 von den Normannen gegründet auf einem kleinem Gebiete, das sie von dem Herzoge von Neapel zum Geschenk erhalten hatten, weil sie ihm gegen den Fürsten von Capua Hilfe geleistet. Nachdem ihr Anführer Rainulf den deutschen Kaiser Konrad II. als Lehnsherrn anerkannt hatte, erhielt er von diesem den Titel Graf von Aversa, das nun der Ausgangspunkt für die Verbreitung der normännischen Herrschaft in Unteritalien wurde. (Vergl. d. Art. Normannen.)

Aversionalquantum, auch Aversalquantum heißt in der lateinischen Rechtssprache Abfindungs- oder Vergleichssumme.

Avertissement (spr. Avertissemang), Bekanntmachung, Mittheilung wird im Handel ganz besonders von solchen Nachrichten gebraucht, welche in öffentlichen Blättern Veränderungen der Firma, des Societätsverhältnisses eines Handlungshauses, Umzug eines Bureaus, Ankauf oder Anerbietung von Waaren betreffen. — In der Militairsprache bedeutet es die vorläufige Benachrichtigung über etwas, das noch weiter befohlen werden soll, sowohl in Signalen als Commandoworten. Avertissementsposten, Benachrichtigungs oder Avisoposten, heißen seitwärts, vorwärts und im Rücken von Armeen aufgestellte Posten, zur Beförderungen der Meldungen, namentlich vom Vorrücken des Feindes.

Avianus (Flavius), ein römischer Fabeldichter, welcher im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt lebte. Er ist nicht zu verwechseln mit

Avinnus, der ebenfalls Fabeldichter war, jedoch außer Fabeln noch Anderes (unter andern eine geographische Beschreibung in jambischen Versen!) geschrieben hat. Er lebte im 4ten Jahrhundert.

Avignon, (spr. Avinjong) Hauptstadt des im südöstlichen Theile Frankreichs gelegenen Departements Vaucluse (spr. Wohklühs) an dem Rhone, in einer schönen, an Wein, Oliven und Südfrüchten reichen Gegend mit 30000 Einwohnern, die eine weit und breit berühmte Seidenfabrikation betreiben. Von 1303 bis 1791 bestand hier eine Universität, noch jetzt aber befinden sich hier ein Museum, eine Bibliothek, eine Kunstschule, eine Irrenanstalt, eine Handelskammer und alle Departementsbehörden, wie auch der Sitz eines Erzbischofes. Der Dom, die Kirchen und Klöster mit den Gärten und Höfen nehmen den dritten Theil der ganzen Stadt ein. In der vormaligen Franziskanerkirche sah man vor der Revolution das Grab der durch die Gesänge des berühmten Dichters Petracka verewigten Laura. — In der Kirchengeschichte hat sich Avignon einen großen Namen erworben. Während der Zwistigkeiten zwischen den Päbsten und der französischen Krone im 13ten und 14ten Jahrhundert wurde der Sitz der Ersteren nach Avignon verlegt und blieb daselbst vom Jahre 1309—76, also fast 70 Jahre lang. Deßhalb und weil in dieser ganzen Zeit die Bestimmungen des päbstlichen Stuhles mehr oder weniger von französischem Einflusse herrührten, der Wille der Päbste also gebunden war, wird dieser Zeitraum auch das 70jährige, oder da die Gefangenschaft der Juden in

Babylon auch 70 Jahre gedauert hatte, das babylonische Exil der Päbste genannt. Avignon kauften die Päbste an und ließen bis 1791 Legaten daselbst regieren. In dem genannten Jahre fiel Avignon an Frankreich. Auch ist die Stadt durch mehrere daselbst abgehaltene Concilien bekannt geworden.

Avignonbeeren, s. Kreuzbeeren.

Avignontaffet, eine Art florence oder Zindeltaffet, nach dem Ort der Verfertigung Avignon auch blos Avignon genannt.

Avila, eine spanische Provinz im Königreich Alt-Kastilien mit ungefähr 150000 Einwohnern. Obwohl im Uebrigen gebirgig und rauh, herrscht in den Thälern große Fruchtbarkeit. Auch Wein bringt das Land hervor. Die gleichnamige Hauptstadt liegt auf einem Felsen des Quadaramagebirges, am Flusse Adaja, mit 10000 Einwohner und hatte bis 1808 eine Universität.

Avila y Zuniga, berühmtes Mitglied des spanischen Ordens von Alcantara, ebenso berühmter Staatsmann und noch berühmterer Geschichtsschreiber. Als Letzterer hat er sich einen europäischen Namen erworben durch sein in viele Sprachen übersetztes Werk über den schmalkaldischen Krieg. Er lebte im 16ten Jahrhundert.

Avis (spr. Avih), Bericht, Anzeige heißt im Handel der Bericht über Waaren und Geldsendungen. Wechsel oder Anweisungen enthalten in der Regel die Worte „laut Bericht" oder „ohne Bericht" oder „laut oder ohne Bericht," je nachdem denselben ein Avis oder Bericht vorausgeschickt worden ist oder nicht. Das Schreiben, welches der Avis enthält, heißt Avisbrief, den Avis schreiben, avisiren. Avis- oder Avisoschiffe, gewöhnlich Schnellsegler oder Dampfboote, befördern Nachrichten, Depeschen, Befehle u. s. w. zwischen größeren hin und her, und dienen in Kriegszeiten auch als Vorposten, einer Flotte oder einem Hafen die Annäherung des Feindes zu verkünden. Ebenso werden auch zum Seedienste untaugliche festgeankerte Schiffe vor einigen Seehäfen genannt, welche Wachthausdienste verrichten, die ankommenden Schiffe signalisiren, Lootsen verlangen, und was dergl. mehr.

Avista, (ital.) nach Sicht, bei Sicht bezeichnet im Wechsel, daß die Zahlung gleich bei Vorzeigung desselben geschehen soll. Es werden Wechsel und Anweisungen auch häufig auf 3, 8 oder 14 Tage Vista ausgestellt, in welchen Fällen sie dann erst nach dieser Zeit zahlbar sind. Der Bezogene muß daher genau das Datum, bei Wechseln sogleich sein Accept, bei Anweisungen sein „Gesehen" darauf setzen.

Avitus (Flavius), römischer Statthalter in Gallien im 5. Jahrhundert nach Chr. Geb. Nach des Kaisers Maximus Tode wurde er in Gallien zum Kaiser ausgerufen, mußte aber schon nach 18 Monaten diese Würde wieder niederlegen, und wurde mit dem Bisthum Piacenza abgefunden. Er war also Statthalter, Kaiser und Bischof gewesen.

Avocatorien, werden die Proklamationen einer Regierung genannt, durch welche dieselbe, wie z. B. bei beginnendem Krieg mit einem fremden Staate, ihre Angehörigen aus demselben zurückruft.

Avon, Name mehrerer kleinen Flüsse in England; auch des in der Grafschaft Warwick, an dem Stratfort, der Aufenthaltsort Shakspeare's in seinen letzten Lebensjahren, liegt; weshalb derselbe oft der Schwan von Avon genannt wird.

Axel oder Absalon, Erzbischof in Lund und Bischof in Röskilde, Minister und Feldherr des dänischen Königs Waldemar I., wurde 1128 geboren, studirte in Paris und zeichnete sich durch Weisheit und Gerechtigkeit im Frieden und durch Muth und Klugheit im Kriege gleich vortheilhaft aus. Er liebte und förderte gelehrte Studien und seiner Aufmunterung vorzüglich haben wir die Geschichte Dänemarks von Saro Grammaticus (s. d. A), so wie des Swend Aagesen zu verdanken. Axel legte durch den Bau der Feste Axelhuus gegen die Seeräuber den Grund zur spätern Größe Kopenhagen's, das deshalb auch den Namen Axelstadt führt, besiegte die wendischen Seeräuber in ihrer Heimath und machte den pommerschen Fürsten Bogislaw Dänemark lehnspflichtig. Er starb 1201. Seine Gebeine liegen in dem von ihm gestifteten Kloster zu Soroe begraben.

Axiom wird im wissenschaftlichen Sinne ein allgemeiner Satz genannt, den Jeder als richtig anerkennen muß, und der aus keinem andern herzuleiten ist, wie z. B. alle Sätze, deren Prädikat ein wesentliches Merkmal des Subjektbegriffes ist, als: ein Viereck hat vier Seiten. Die Mathematiker nennen ihre theoretisch unbestreitbaren Sätze Axiomen, z. B. jede Größe ist sich selbst gleich.

Axum, Hauptstadt des mächtigen abyssinischen Königreichs Tigré, sehr angenehm in einer von Hügeln begrenzten Ebene gelegen. Die Gegend ist berühmt wegen der daselbst befindlichen Alterthümer. Unter andern steht hier ein 60 Fuß hoher Obelisk, der aus einem einzigen Granitblocke gehauen ist. Auf die Hügel führen steinerne Stufen. In einem derselben ist eine Grotte ausgehauen, die von starken Granitsäulen getragen wird. Die Einwohner des Landes halten sie für das Grab der bibel-geschichtlich bekannten Königin von Saba. Auch wird zu Axum das beste Pergament aus Ziegenfällen verfertigt (Vergl. d. Art. Abyssinien).

Ayacucho (spr. Ajakutscho), ein Departement und Ort in Peru (Südamerika), bei welchem auf einer weiten Ebene, der Pampa Ayacucha, den 9. Dezember 1824 eine Schlacht geschlagen wurde von den vereinigten Columbiern und Peruanern gegen die Spanier. Nur eine Stunde dauerte der Kampf, in welchem kaum 6000 Spanier unter Laserna gegen noch weniger Südamerikaner standen. Auf beiden Seiten kämpfte man mit der größten Erbitterung und Heftigkeit. Endlich aber mußten die Spanier weichen, ihr General wurde gefangen und seine Untergenerale mußten sich mit dem Rest der Truppen in Ayacucho ergeben. Dadurch wurde die Macht Spaniens auf dem Festlande Amerikas gänzlich vernichtet und auf deren Trümmern erhob sich nun der junge Freistaat Peru.

Ayala (Pero Lopez de), aus einem der ältesten Häuser Castiliens

1332 geboren, zuletzt Großkanzler und Oberkammerherr von Castilien, hat sich nicht nur als Staatsmann, sondern auch als Dichter, Schriftsteller und Geschichtsschreiber berühmt gemacht, Gedichte, ein Buch in Reimen über das Hofleben und eine Geschichte Kastiliens unter Don Pedro, Enrique II. Juan I. und Enrique III. geschrieben. Er starb 1407.

Ayraut (spr. Aeroh), ein ausgezeichneter französischer Rechtsgelehrter des 16. Jahrhunderts. Er betrieb vorzüglich das Studium des Rechts des klassischen Alterthums. Er schrieb unter andern ein Werk über das Criminalverfahren bei den Griechen und Römern im Vergleich mit dem französischen. Sein Sohn trat gegen seinen Willen in den Jesuitenorden. Dies veranlaßte ihn in einer Schrift „über das väterliche Recht" zu untersuchen, in wie weit der Vater Recht über den Willen seines Sohnes besäße. Er war geboren 1536 und starb 1601.

Ayrenhoff (Conr. Herm. von), 1734 zu Wien geboren, 1814 als Feldmarschall-Lieutenant pensionirt und 1829 gestorben, war einer der bessern Lustspieldichter des vorigen Jahrhunderts, dessen „Postzug" selbst vor Friedeich dem Großen Gnade findend, einen bedeutenden Ruf erlangte. Auch „die große Batterie" ist zu nennen. Außerdem schrieb er „Briefe über Italien", „kleinere Gedichte" und noch sechs Trauerspiele in der bekannten Weiße'schen Manier.

Ayrer (Jak.) war um 1594 Bürger und Gerichtsprokurator in Nürnberg, später kaiserlicher Notar, nächst Hans Sachs aber der fruchtbarste und bedeutendste dramatische Dichter des 16. Jahrhunderts in Deutschland. Erst nach seinem Tode wurde eine Sammlung seiner Dramen und Fastnachsspiele veranstaltet, die unter dem Namen opus theatricum 1618 zu Nürnberg herauskam und „dreißig ausbündig schöne Komödien und Tragödien u. s. w. sammt noch andern 36 schönen lustigen und kurzweiligen Fastnachtsspielen" enthielt, wozu er seinen Stoff, wie die meisten Dichter seiner Zeit aus Livius, Plautus, dem Heldenbuch, Bocaccio, Chroniken und Volksbüchern genommen hat. Seine Stücke tragen alle den Charakter seiner Zeit, sind Nichts weiter als dialogisirte Geschichten, in denen der Einfluß altenglischer, durch wandernde Schauspieler nach Deutschland übergesiedelter Stücke sichtbar wird. Tieck hat fünf seiner Stücke in sein „deutsches Theater" aufgenommen.

Ayuntamiento wird in Spanien die von den Gemeindemitgliedern gewählte Gemeindeobrigkeit genannt, also nach unserer Ausdrucksweise der Gemeinderath, wo der Alkalde den Vorsitz führte. Auch heißt eine Vereinigung (Junta) mehrerer solcher Gemeinderäthe Ayuntamiento. Der Versuch der Königin Cristine im Jahre 1830 diese Verfassung umzuändern scheiterte: sie mußte flüchtig werden und Espartero (s. d.) trat an ihre Stelle.

Azalie (Azalea), eine Pflanzengattung aus der Familie der Ericeen oder haidenartigen Pflanzen, deren vorzüglichste Art die pontische Azalie, ein 3—5 Fuß hoher Strauch, in den Ländern am schwarzen Meer einheimisch ist. Die Pflanze ist narkotisch giftig, daher der aus den

Blüthen von Bienen gesammelte Honig bis zur Raserei betäuben soll, wie dies schon die Soldaten Xenophons auf ihrem Rückzuge aus Asien erfuhren.

Azara (Jose Nicolo D.), ein spanischer Diplomat der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Bis 1798 war er Gesandter in Rom, wo er thätig an der Aufhebung des Jesuitenordens arbeitete. Im genannten Jahre ging er nach Paris als Gesandter und starb daselbst 1804, nachdem er seines Postens zwei Mal entsetzt und ein Mal wieder in denselben eingesetzt worden war. Nicht nur in der Staatsgeschichte der damaligen Zeit, deren Hauptbegebenheiten seinem Einflusse nicht entfernt standen, hat er sich einen Namen erworben, sondern auch die Kunst- und Literaturgeschichte erwähnen seiner. Er war ein vertrauter Freund des berühmten Malers Mengs (s. d.), der durch seine Vermittelung sich in Rom aufhalten durfte, dessen Leben er beschrieben und dessen Werke er herausgegeben hat. Auch hat er berühmte englische Werke in's Spanische übersetzt, von denen zu nennen Bowle's (Baul's) Schriften über Spanien.

Azeglio (Massino, Marquis), sardinischer Ministerpräsident, ebensosehr als Priester, Publizist und Romandichter, als als Staatsmann berühmt, stammte, 1801 zu Turin geboren, aus einer altadligen Familie, legte sich in Rom mit großem Eifer auf das Studium der Malerei und Musik, ward dann Militär, betrieb aber seine wissenschaftlichen Studien so eifrig nebenher, daß er erkrankt seinen Abschied nehmen mußte. Hierauf abermals der Malerei zugewandt erwarb er sich schon in einem Jahre einen Ruf in Rom. Vorzüglich schöne Landschaftsmalereien befinden sich im Louvre zu Paris und dem Königs-Schloß zu Turin aus der damaligen und spätern Epoche des Künstlers. Er ging nach dem Tode seines Vaters nach Mailand und heirathete die Tochter Alessandro Manzoni's. Durch seine beiden größeren mit Enthusiasmus aufgenommenen Romane erweckte er das Nationalgefühl der Italiener und bereiste in gleichem Sinne die Städte Italiens, überall mit Jubel begrüßt und überall den Freiheitsbestrebungen, welche sich schon vor dem Tode Gregor XVI. regten, das Wort führend. In Florenz gab Azeglio hierauf seine berühmte Schrift heraus, in welcher er den italienischen Fürsten die Nothwendigkeit nationaler Reorganisation vorstellte. Nach der Erwählung Pius IX. zum Papste kehrte er nach Rom zurück, und seinem Einflusse besonders werden die Reformen der päpstlichen Regierung in ihrem Anfange zugeschrieben. Er verfaßte hierauf noch eine Reihe publicistischer Schriften und rückte mit den päpstlichen Truppen nach Erhebung der Lombardei zur Unterstützung des italienischen Kampfes aus. In Venedig diente er als Oberst und wurde in der Schlacht bei Vicenza an der Spitze einer Legion von einer Flintenkugel schwer verwundet, aber kaum genesen bekämpfte er mit seiner Feder die siegestrunkenen Republikaner, wurde bei Eröffnung des sardinischen Parlaments in die Kammer gewählt und von dem jungen König Victor Emanuel I. im Mai 1849 zum Präsidenten des Kabinets

ernannt. Sardinien hat vermöge seiner segensreichen Wirksamkeit in dieser hohen Stellung alle seine freien Institutionen des Jahres 1848 bewahrt und befestigt, ist niemals der nationalen Sache untreu geworden, und auch seine Industrie ist vielfach gefördert und verbessert.

Aziluth nennt die rabbinische Kabbala (s. d.) das höchste der vier Reiche, in welche sie die Schöpfung eintheilt, die Welt der wirkenden Eigenschaften.

Azimuth wird der zwischen dem Höhenkreise eines Gestirns und dem Meridian enthaltene Bogen des Horizonts genannt, und ist gleich Null, wenn der Stern im Meridian selbst steht und im Augenblicke seiner Culmination gesehen wird.

Azincourt (spr. Aseng'kuhr), ein durch eine denkwürdige Schlacht berühmt gewordenes Dorf im französischen Departement Pas de Calais. Es war während der englisch-französischen Kriege des 14. und 15. Jahrhunderts, als Heinrich V. von England sich aufmachte, um gegen den schwachen Karl VI. von Frankreich seine Ansprüche auf den französischen Thron geltend zu machen. Klein war sein Häuflein, doch groß durch seine Führer und durch seinen eignen Muth, der noch erhöhet wurde durch die Erinnerung an die Tage des Ruhms bei Crecy (s. d.) und Poitiers (s. d.). Nachdem er mit Mühe über die Somme bei St. Quentin gesetzt hatte, sah er plötzlich am 25. Oktober des Jahres 1415 in der Nähe von Azincourt die Franzosen in noch mehr als vier mal größerer Anzahl sich gegenüber. Letztere konnten jedoch wegen der schlechten Stellung, die sie zwischen zwei Gehölzen einnahmen, ihre Kräfte nicht gehörig entwickeln und drängten sich alle auf einen Haufen, während ein dritter Theil gar nicht in's Gefecht kommen konnte. Dazu kam Uneinigkeit unter den französischen Heerführern selbst. Diesen Unordnungen gegenüber konnten die trefflichen Anordnungen Heinrichs in seinem Heere und die gute Disciplin desselben einen für die Engländer glücklichen Ausgang nicht verfehlen. Die Franzosen flohen in wilder Flucht davon, verfolgt von den Engländern, die ein gräßliches Morden unter ihren Feinden anrichteten. Größer als die Anzahl der Engländer selbst war die Anzahl der Gefangenen, die sie machten. Sechs französische königliche Prinzen waren unter den Todten, die Vornehmsten des Adels gefangen. Die Engländer hatten nicht mehr als 1600 Todte. Jedoch machte Heinrich von diesem Siege weiter keinen Gebrauch: er kehrte über Calais nach England zurück und begnügte sich mit der Ehre, die ihm die ruhmreiche Schlacht eingebracht hatte.

Azoren, auch Habichtsinseln wegen der vielen Geier genannt, bilden eine aus 9 Inseln (St. Miguel, St. Maria, Terceira, Graciosa, St. Georg, Pico, Fayal, Flores und Corvo) bestehende Inselgruppe an der westafrikanischen Küste im atlantischen Ocean. Sie haben zusammen einen Flächeninhalt von 56½ Quadrat-Meilen, auf denen an 250,000 Einwohner wohnen, die zum größten Theil Portugiesen, Neger, Engländer auch Schotten und Irländer sind. Sie wurden in den Jahren von 1432—1457 von den Portugiesen entdeckt, fast unbewohnt, und wenn

man den alten Angaben glauben will, von lebenden Wesen nur durch Fledermäuse bevölkert. Jetzt aber erfreuen sich die Inseln eines großen Reichthums an Produkten aller drei Naturreiche; nur Metalle und Schiffsbauholz fehlen. Es reifen hier in einer reinen heiteren Luft, einem sehr milden Klima alle Erd- und Baumfrüchte des gemäßigten und südlichen Europas, als: Getreide, Obst, Wein u. dgl. Die Orangen und Limonien der Azoren sind die schmackhaftesten der Welt und werden in solcher Anzahl gewonnen, daß mancher Baum oft 6000 Früchte und mehr liefert, und durchschnittlich 50,000 Kisten jährlich ausgeführt werden. Der Taback wächst wild. Die Inseln sind, wie alle an der Westküste Afrikas, vulkanischen Ursprungs und haben noch heute viel von Erdbeben zu dulden, sind bergig und reich an heilenden Mineralquellen. Die Azoren stehen unter Portugal. Der Gouverneur residirt in Angra (s. d.) auf Treceira. Den Haupthandel treiben die Engländer.

Azot, ein aus dem Griechischen zusammengesetzter Name, welcher von Lavoisier dem Stickstoff (s. d.) gegeben wurde und so viel bedeuten soll als eine Luftart, in der kein lebendes Wesen ausdauern kann.

Azteken hießen die Bewohner Meriko's zur Zeit der Ankunft der Europäer in Amerika, s. d. A. Meriko.

Azuni (Domenico Alberto), ein 1760 geborener, 1827 gestorbener italiänischer Jurist, der besonders Tüchtiges im Seerecht geleistet hat. Er war erst Gerichtspräsident in Genua, dann Mitglied des gesetzgebenden Körpers in Frankreich, wohin ihn die Gunst Napoleons führte, und zuletzt Richter beim Oberconsulats-Tribunal.

Azurstein, s. Lasurstein.

Azzo, einer der hervorragendsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Rechtswissenschaft im 13. Jahrhundert. Seine Vorlesungen wurden so stark besucht, daß er sein Catheder auf öffentlichem Markte aufschlagen mußte. Es wurde ihm der glänzende Beiname „Herrscher des Rechts“ und „Quell der Gesetze“ beigelegt.

B.

B, der zweite Buchstab im Alphabet, den Lippenbuchstaben (Labialen) und zwar der weicher ausgesprochenen Klasse derselben angehörig. Auf französischen Münzen bezeichnet B. die Münzstätte Rouen, B b Straßburg; in der Musik einen Grundton der musikalischen Tonleiter s. d. A. Ton.

Baader (Franz Xaver von), zu München 1765 geboren, studierte zuerst in Wien und Ingolstadt Medizin, wandte sich jedoch später dem

Bergwesen zu, machte alsdann mehrere Reisen und erhielt nach seiner Zurückkunft in Baiern 1798 die Stellung eines Ober-Berg- und Hüttenmeisters, welche er bei der Stiftung der Universität München mit der eines Professors der Theologie vertauschte. Als dieser versuchte er es sowohl in seinen Vorlesungen, als in vielen Schriften eine Naturansicht, die zugleich Theologie wäre, zu begründen. Er starb 23. Mai 1841. Sein älterer Bruder Clemens Alois v. Baader (geb. 1762 und gest. 1838) war bairischer Regierungs- und Schulrath und machte sich durch Herausgabe des „Gelehrten Baiern" einen Namen. Sein dritter Bruder, Joseph von Baader, wurde 1798 Direktor der Maschinen und des Bergbau's und seit 1808 Geh. Rath bei der Generaldirektion des Bergbaus und der Salinen von Baiern. Er machte viele glückliche Versuche und Erfindungen und verfaßte eine Menge hierauf bezüglicher Schriften. Er starb 1835.

Baaken oder **Bojen** heißen die am Strande oder in der See angebrachten Merkzeichen für Schiffer und Lootsen, um hierdurch sowohl das Fahrwasser, als Klippen, Untiefen und andere gefährliche Punkte anzudeuten. Die Landbaaken an Küsten und Ufern sind mit weithin sichtbaren Farben angestrichene hölzerne Gebäude von eigenthümlicher Gestalt. Die Schiffer müssen für die Errichtung und Erhaltung dieser Baaken von Seiten der Regierung ein eigenes Baaken- oder Tonnengeld bezahlen.

Baal, auch Belos genannt, war ein Götze der kananitischen Völker, besonders der Phönizier, deren vornehmster Baalstempel in Tyrus stand. Von hieraus verbreitete sich der Baalsdienst auch nach Carthago, Assyrien und nach Babylonien, in dessen Hauptstadt der berühmte Belostempel stand. Zu den Zeiten des Abfalls vom Glauben ihrer Väter findet sich auch der Baaldienst bei den Juden. Der Baal wurde dargestellt mit einem Stierkopfe, einem weiten, hohlen Leibe und ausgestreckten Armen. Sollten ihm Opfer gebracht werden, gewöhnlich Kinder, so wurde der eherne Götze durch Feuerung in seinem hohlen Leibe glühend gemacht und dann das unglückliche Kind auf die glühenden Arme desselben gelegt. Die Mutter des Kindes mußte dabei stehn. Auch wurde sehr rauschende Musik dabei veranstaltet, um das Jammern und Schreien des Kindes zu übertönen.

Baalbeck, eine alte Stadt, früher zu Cölesyrien, jetzt zur türkischen Provinz Akra gehörig, in einer reizenden Ebene zwischen dem Libanon und dem Antilibanon gelegen. Nach der Bibel wurde Baalbeck unter Salomon's Regierung befestigt. Noch jetzt stehen die imposanten Ruinen eines prachtvollen Tempels, der hier gestanden und schon in den frühesten Zeiten dem Dienste der Sonne gedient hat, daher Baalbeck von den Römern auch Heliopolis d. h. Sonnenstadt genannt wurde. Der große englische Geschichtsschreiber Gibbon schildert die Ruinen jenes Tempels, wie folgt: „Das Maaß des Tempels beträgt 200 Fuß in die Länge und 100 Fuß in die Breite. Die vordere Seite ist mit einem doppelten Portiko von

8 Säulen geschmückt; 14 Säulen können auf jeder Seite gezählt werden, von denen jede 45 Fuß hoch ist und aus 3 massiven Marmorblöcken besteht." „Da Saalbeck niemals die Residenz eines Monarchen gewesen ist, so kann ich nicht begreifen, wie die Ausgaben für dieses ungeheure Gebäude aus Privat- oder Gemeindemitteln haben bestritten werden können." Die Pracht des Tempels, des herrlichsten Gebäudes Syriens, war so groß, daß die Orientalen die Gründung desselben einem Wunder, den Feen und Genien zuschrieben.

Baalen (Heinrich van), Lehrer des berühmten niederländischen Malers van Dyck (s. d.). Er lebte zu Antwerpen, wo er 1560 geboren wurde und 1633 starb.

Baan, Vater und Sohn, berühmte Porträtmaler der niederländischen Schule, der Vater hatte sich eines solchen Ruhmes zu erfreuen, daß selbst gekrönte Häupter es für ein Glück hielten, wenn sie von ihm gemalt wurden. Der Sohn konnte keine solche Berühmtheit erlangen. Er vergeudete seine besten Kräfte und starb 37 Jahr alt im Jahre 1709. Der Vater lebte von 1633—1702.

Baar, eine bis 1803 reichsunmittelbare Landgrafschaft im badischen See- und würtembergischen Schwarzwaldkreise, jetzt Hauptbestandtheil des Fürstenthums Fürstenberg, welche Familie seit 1283 damit belehnt ist. Hier wurde im Jahre 1030 Ernst von Schwaben (s. d.) besiegt und erschlagen.

Baarle (Kaspar von), Barläus, Barle, Professor der Philosophie und Beredtsamkeit am Athenäum zu Amsterdam lebte im 16. und 17. Jahrhundert, war ein Anhänger der Remonstranten und machte sich durch zwei Bände lateinischer Gedichte, wie auch durch eine ebenfalls in lateinischer Sprache abgefaßte Geschichte Brasiliens einen in der Gelehrtenwelt berühmten Namen.

Baba bedeutet im Türkischen Vater, wie unser Papa und ist ein Ehrentitel angesehener Geistlichen in Persien und der Türkei z. B. Baba Nassibi, und wird ebenso den Namen anderer Personen aus Höflichkeit beigesetzt, wie z. B. Ali Baba.

Babarczy (Anton), 1813 geboren und seit 1847 Rath der K. Statthalterei in Ungarn wurde auf dem Reichstag 1847—48, wo er den csongrader Comitat vertrat, in Verbindung mit seinem Genossen Paul Somsich Führer und Sprecher der Regierungspartei und zeichnete sich weniger durch seine Geschicklichkeit, als durch die Heftigkeit und Unerschütterlichkeit aus, mit der er sowohl der Oppositionspartei seine Angriffe zuschleuderte, als die der Gegenpartei aushielt. Nach den Märzereignissen, die ihn etwas aus der Fassung gebracht hatten, zog er sich ins Privatleben zurück und trat erst beim Einzuge Windischgrätz's zum k. k. Civilkommissar für Pesth ernannt wieder ins öffentliche Leben, verließ mit den königl. Truppen Pesth im April 1849 und kehrte mit Haynau als Oberverpflegungs-Kommissair der Armee zurück. Er gilt für einen energischen und thätigen Beamten und scheint deshalb mehr fürs Büreau, als die Reichsversammlung geschaffen. Er ist gegenwärtig Ober-

civil-Kommissarius des Landes. — Sein Bruder **Karl B.** österreichischer Major im Gefolge des Kaisers, ist der Verfasser der „Bekenntnisse eines Soldaten", in der er sich offen zur Militärherrschaft bekannte und großes Aufsehen erregte. —

Babatag, Name einer 1900 Einwohner zählenden, mehr durch ihre Lage, als durch Kunst befestigten Stadt in der türkischen Provinz Bulgarien, spielt in den türkisch-russischen Kriegen als Standquartier des türkischen Heeres und Aufenthalt des Vesirs eine wichtige Rolle.

Babbage (spr. Bäbbidsch), Charles, ein ausgezeichneter, noch jetzt lebender Professor der Mathematik zu Cambridge in England. Seine Werke sind zum Theil in's Deutsche übersetzt, unter andern das über Fabrik- und Maschinenwesen; ferner das, welches in einer vergleichenden Darstellung die verschiedenen Lebensassecuranz-Gesellschaften behandelt. Auch erfand er eine Rechenmaschine die mathematische und seemännische Tafeln fertigt und druckt. Sein immer thätiger, erfindungsreicher Geist beschäftigt sich jetzt mit der Verfertigung noch ausreichenderer und vollkommenerer Rechenmaschinen, wie die von ihm schon früher erfundene.

Bab-el-Mandeb (eigentlich Thor der Trauer) heißt die Meerenge zwischen Arabien und dem Festlande von Afrika, welche das rothe Meer mit dem Golf von Aden und dem Indischen Ocean verbindet. Die Strömung innerhalb der Enge ist sehr heftig, die Umgebung felsig und von häufigen Windstößen besucht; daher denn auch der Name derselben zu erklären ist.

Babenberg, ein altes, jetzt längst verfallenes Bergschloß bei Bamberg (s. d.), das seinen Namen von einer Schwester des deutschen Kaisers Heinrich des Voglers, Baba mit Namen erhalten haben soll. Es war das Stammschloß der schon im 9ten Jahrhundert vorkommenden Herren von Babenberg. Im 10ten Jahrhundert hatten diese eine große Fehde mit dem Baron von Rothenburg. Deßhalb wurden sie der Störung des Reichsfriedens angeklagt und Adalbert von Babenberg auf Befehl des deutschen Königs Ludwig, mit dem Beinamen das Kind, hingerichtet. Hierbei erzählt man folgende Sage: Da man nie des Babenberger habhaft werden konnte, so begab sich einst Bischof Hatto von Cöln zu ihm, anscheinend ohne Arg im Sinne und gab ihm den freundschaftlichen Rath, entweder sein Heil in der Flucht zu versuchen oder sich der Gnade des Kaisers zu stellen. Dem Babenberger gefiel das Letztere, wofern ihm Hatto, der Reichverweser des Reichs, sicheres Geleit wieder nach Hause zurück zusicherte. Der Bischof sagte ja und ohne den Babenberger noch den Morgenimbiß einnehmen zu lassen, drängte er auf die Abreise und sie ritten davon. Unterwegs aber sagte der Bischof:

„Wie oft wird erst verachtet, was man erwünscht zu spät:
So reut mich jetzo nüchtern, daß ich den Imbiß verschmäht.
Ich komme nicht zu Kräften, wird mir nicht Speis' und Trank."
Da sprach der Graf mit Freuden: „Dem Himmel sag' ich Dank!

Nun darf ich doch euch pflegen als Gast in meinem Haus.
Noch ist's zum Glück nicht ferne: bald soll euch laben der Schmaus."

Darauf ritten sie wieder zur Babenberger Burg zurück, nahmen den Morgenimbiß ein und setzten dann ohne Unterbrechung die Reise zum Könige fort. Als sie da angekommen waren, wurde er trotz der Zusage des sicheren Geleits verurtheilt und wegen Verraths hingerichtet.

Er sprach: „Mir gelobte der Bischof frei Geleit:
Sein Wort mir zu bewähren, das ist nun an der Zeit. —"
„Und bracht ich dich," sprach Hatto, „nicht wieder in dein Schloß,
Da wir zum Imbiß fuhren, mein kluger Reisegenoß?"

„Zum andernmal gelobt' ich das Heimgeleit Dir nicht:
Drum geh' nur mit den Häschern getrost zum Hofgericht."
Er ging, mit welchen Wünschen, das meldet nicht das Lied;
Doch nahm kein gutes Ende, der so die Treu' verrieth.

Diese Sage hat Karl Simrack bearbeitet und in seinen „geschichtlichen Sagen Deutschlands" dem deutschen Volke vorgeführt. Obige Strophen sind daraus entnommen. — Von 983 bis 1246 waren die Babenberger mit der östreichischen Mark belehnt, die sie zu einem Erzherzogthume erhoben. Der letzte seines Stammes war Friedrich der Streitbare (s. d.). — Die alten Babenbergerburg heißt jetzt die Altenburg.

Babenhausen, 1) kleine Stadt an der Gernsprinz in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg. Sie ist der Hauptort des gleichnamigen kurhessischen Amtes mit einem Schlosse, das in eine Militär-Strafanstalt umgewandelt ist. 2) Marktflecken im bayerschen Oberdonaukreise an der Günz und Hauptort des den Fürsten Fugger gehörigen, gleichnamigen Herrschaftsgerichts mit 2 Schlössern. Die Familie Fugger hat Babenhausen 1538 durch Kauf erworben, und es ist auf Grund dessen Graf Anselm Maria von Fugger 1803 vom Kaiser Franz II. zum Fürsten von Babenhausen ernannt worden.

Baber, Babur, ein orientalischer Name, Löwe bezeichnend, heißt unter andern auch der Urenkel Tamerlans (s. d.), der in der Mitte des 16ten Jahrhunderts das großmogulische Reich gründete.

Babeuf (spr. Baböff), Francois Noel, geboren 1762 zu St. Quentin, im Pas de Calais Departement, war der Sohn eines Mannes, der früher als Soldat in Oesterreich gedient hatte und sogar der Lehrer Kaisers Leopold I. gewesen war. Da er gerade nicht in den besten Verhältnissen lebte, so sah sich sein Sohn schon früh durch Schreiben und dergleichen Arbeiten sein Brod zu verdienen genöthigt. Er erwarb sich die Zufriedenheit aller seiner Herren und Vorgesetzten, denen er sich durch seinen Verstand nützlich und lieb zu machen wußte. Nachdem er sich dem Baufache gewidmet hatte, schrieb er ein mathematisches Werk über ein Normal-Grundsteuerbuch (le cadastre perpétuel), das er später der Nationalversammlung zueignete. Darauf brach die französische Revolution aus. Babeuf jubelte ihr mit Enthusiasmus entgegen und betheiligte sich bald als Mitarbeiter an einem politischen Blatte (Correspondent picard). Der „ehrliche" Jakobiner trug unverholen

seine Ansichten vor, ward in Folge dessen verhaftet, angeklagt, jedoch bald wieder freigesprochen. Unerwiesen ist es, daß er die ihm jetzt überwiesenen Aemter nicht mit der gehörigen Pflichttreue und Ehrlichkeit verwaltet habe. Nachdem er sich in einer Schrift, wozu ihm die Hinrichtung Carriers Gelegenheit gab, gegen die Blutansichten desselben erklärt hatte, trat er in einem neu von ihm gegründeten Journale: „La tribune du peuple“ (die Rednerbühne des Volks) mit jenen Ansichten hervor, die später der Graf St. Simon (s. d.) im Gewande des Glaubens weiter ausbildete. Darin, daß die von der Revolution verheißene Gleichheit noch nicht ins Leben getreten sei, meinte er, liege der Grund der Ungleichheit des Besitzthums. Er schloß auch bald mit mehreren ihm Gleichgesinnten eine Verschwörung gegen das damals regierende Direktorium, um seine Ideen zu verwirklichen. Sie nannten sich Egaux d. h. die Gleichen, ihre Zahl belief sich auf 400. Der Polizeiminister Cochon jedoch entdeckte das Complott und Babeuf wurde mit noch einem zweiten der Verschwornen zum Tode verurtheilt. Kaum hatten die Richter das Urtheil gefällt, so zogen die Verurtheilten Dolche heraus und stießen sie sich in die Brust. Babeuf's Stoß jedoch mißglückte, er wurde den 26. Mai 1797 durch die Guilliotine hingerichtet. Sein Sohn, ein noch jetzt lebender Buchhändler in Paris tödtete den Ankläger seines Vaters in einem Duell in Spanien.

Babinet (Jacques), Professor der Physik, ein bedeutender französischer Gelehrter, ist den 5. März 1704 zu Lusignan geboren, widmete sich, obgleich ihn seine Familie gern bei der Magistratur gesehen hätte, anfänglich der militairischen Laufbahn, die er aber 1815 ganz aufgab. Als Professor der Mathematik und Physik mit Arago und Fresnel befreundet, legte er sich später mit Eifer auf das Studium der metereologischen und mineralogischen Optik und wurde 1840 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt.

Babington (spr. Bäbingtu) (Anton), hieß ein englischer Edelmann, welcher an der Spitze einer Verschwörung stand, um Elisabeth, Königin von England, zu ermorden und Maria Stuart, die unglückliche Königin Schottlands, auf den Thron Englands zu erheben. Die Verschwörung wurde durch einen Mitverschworenen entdeckt und Babington starb mit vielen seiner Mitschuldigen den Tod des Verbrechers auf dem Schaffot.

Babinische Republik wurde eine um's Jahr 1568 von einem polnischen Edelmann, Psanka auf seinem Gute Babine bei Lublin gestiftete lustige Gesellschaft genannt, in die nur Leute mit irgend einem närrischen Zuge aufgenommen wurden. Die Gesellschaft dauerte länger als ein Jahrhundert und übte eine auf das gesellschaftliche Leben Polens einflußreiche Satyre dadurch aus, daß sie allen denen, die sich durch irgend welche unkluge Streiche lächerlich gamacht hatten, Diplome ausfertigte, durch welche sie in die Republik der Narren aufgenommen, und ihnen auch entsprechende Aemter in derselben, wie z. B. einem Zankfüchtigen das Amt des Friedensrichters u. s. w. beigelegt wurden.

Babirussa s. Hirscheber.

Babo (Franz Joseph Maria), einer der beliebtesten Ritterschauspieldichter, von dessen Werken vor allen zu nennen ist: „Otto von Wittelsbach“, außerdem: „Arno“ und die Lustspiele: „der Puls“ und „der Maler“. Er war geboren 1756 zu Ehrenbreitenstein, lebte als Professor der Aesthetik zu München und starb daselbst 1822.

Babo (Lambert von), 1790 in Mannheim geboren, erlangte sowohl als der tüchtigste und eifrigste Lehrer des Bauernstandes in Baden und ganz Deutschland, als durch seine populären Schriften über Landbau und die deutsche Weinkultur einen bedeutenden Ruf, und wurde 1831 zum Vorstand der Kreisstelle des Badischen landwirthschaftlichen Vereins für den Unterrheinkreis erwählt.

Babolna, ein berühmtes königl. Gestüt in Ungarn, ein Filial des königl. Militairgestüts zu Mezöhegyes, zwei Stunden von Komorn entlegen, zeichnet sich besonders durch seine echtarabischen Pferde von seltener Schönheit und reinster Abstammung aus. Es werden ungefähr 500—600 Pferde gezogen, von denen 140—150 Mutterfohlen sind.

Babrius, ein Sammler äsopischer Fabeln, der wahrscheinlich während der Regierung des röm. Kaisers Augustus lebte.

Babylon, die Hauptstadt von Babylon, eine der ältesten Städte des Orients, und dessen Pracht und Zierde, von den biblischen Schriftstellern „das weltberühmte Babel, die Frau über Königreiche, die starke Stadt“ genannt, war der Mittelpunkt des Glanzes im Orient, der es anstaunt wie ein Wunder, der Mittelpunkt alles Handels, der begünstigt wurde durch seine Lage in der Nachbarschaft des Persischen Meerbusens und jener beiden großen Ströme, durch deren Verbindung von der Natur selbst ein Weg für die Schätze Indiens nach nördlichen Gegenden gebahnt ist. Die Stadt bildete ein Viereck (Trapez), das einen Umfang von 10 deutschen Meilen hatte. Mitten durch die Stadt floß der Euphrat, über den eine 49 rheinländische Ruthen lange Brücke führte. In den 200 Ellen hohen, 50 Ellen dicken Mauern befanden sich 100 eherne Thore. In der Stadt selbst konnte man 250 Thürme zählen, die schon von weitem einen majestätischen Anblick verliehen. Fast mitten in dem Häusermeer stand auf beiden Seiten des Flusses, da wo die oben erwähnte Brücke sich befand, die königliche Burg mit den sogenannten schwebenden Gärten. Terrassenförmig erhob sich ein prächtiger Palast, getragen von gewaltigen Säulen und Schwibbögen. Jede einzelne Terrasse, 4 an der Zahl, war mit Blei gedeckt und darüber lag eine dicke Erdschicht, bepflanzt mit Bäumen und prächtigen Gewächsen des Orients. Den schwebenden Gärten gegenüber stand im anderen, der Morgenseite zu gewendetem Stadttheile der aus der Bibel berühmte Babelsthurm (Tempel des Belos). Wendeltreppen schlangen sich um den hohen Thurm herum und führten bis in das oberste Gemach, von dem man weithin über die Stadtmauern weg sehen konnte, und das von den alten Babyloniern zur Sternwarte benutzt worden sein soll. So war Babylon zur Blüthezeit der babylonischen Herr-

schaft. Jedoch schon Cyrus ließ die Stadt, die sich gegen Persien empört hatte, zerstören, die Mauern niederreißen und 30000 Bürger hinrichten. Seitdem sank Babylon immer mehr, besonders unter den persischen Satrapen, verschwindet dann ganz aus der Geschichte und ist jetzt ein öder, meilenweiter Schutthaufen, erstorben dem Leben, und nur noch Stoff für wissenschaftliche Forschung.

Babylonien, oder wie es die Bibel nennt, Sennaar, das Land Nimrods oder Chaldäa, war zu seiner Zeit ein großes Reich, das von einer Landschaft zwischen dem Euphrat und Tigris, dem eigentlichen Babylonien, ausgegangen war. Nach den Angaben der alten Schriftsteller soll es kein fruchtbareres Land gegeben haben. Der spärliche Regen wurde ersetzt durch die jährlichen Ueberschwemmungen der beiden oben genannten Flüsse. Der Kunst- und Gewerbfleiß der Bewohner ging der thätig, rastlos schaffenden, ergiebigen Natur zur Hand und machte Babylon in der ganzen, damals bekannten Welt berühmt durch Ackerbau und Industrie. Die kostbarsten Teppiche, die herrlichsten Gewänder und geschnittenen Steine gingen, von den Händen der Babylonier verfertigt, in alle Weltgegenden, wie überhaupt ihr Handel zur See und zu Lande ein sehr bedeutender war. Auch ihre Kleidung zeigt, daß die Industrie auf einer für die damalige Zeit besonders hohen Stufe gestanden hat. Die Hand, die gewöhnlich einen zierlichen Stock trug, der einen mit herrlichen, kunstreichen Schnitzwerk versehenen Knopf haben mußte, war geziert mit einem prächtigen Siegelringe. Ihren Kopf schmückte die stattliche Tiara, die sie vor der Sonnengluth schützen sollte. Das leinene Untergewand ging ihnen bis auf die Füße, darüber trugen sie ein wollenes Obergewand und einen kleinen, weißen Mantel. Bau-, Bildhauer- und Malerkunst war den Babyloniern nicht fremd. Dies zeigt ein Blick auf ihre prächtige Hauptstadt Babylon (s. d. A.). Auch im Reiche der Wissenschaft, die jedoch hauptsächlich Eigenthum der Priester war, waren die Babylonier nicht unbewandert. Astronomie, Astrologie und Mathematik pflegten sie besonders, was theilweise eine Folge ihres Religionscultus war, der der Hauptsache nach in der Verehrung der Gestirne bestand. Jedoch finden sich auch Spuren von Thierdienst; auch die Könige wurden vergöttert. Neben dem Tempel des Sonnengottes stand eine dem vergötterten Könige geweihte Kapelle mit einer goldenen, kolossalen Bildsäule desselben, die auf einem ebenfalls goldenen Throne saß. Diese im Verhältniß hohe Cultur erzeugte bald Prunksucht, Luxus und Weichlichkeit. Davon waren bald alle ihre Lebensverhältnisse durchdrungen, sogar ihr Gottesdienst blieb davon nicht unberührt. In der Hauptstadt fand ein unsittlicher, die Wollust des Volks befriedigender Gottesdienst im Tempel der Göttin Mylitta statt. Was ihre sonstigen Sitten betrifft, so heben wir hier nur noch das Eigenthümliche einer Mädchenauktion hervor. Von Zeit zu Zeit versammelten sich die mannbaren Mädchen und heirathslustigen Männer eines Ortes. Die erste obrigkeitliche Person desselben trat nun hervor und bot die Mädchen aus. Mit der Schön-

sten begann er, und wer den höchsten Preis bot, erhielt sie. So kamen die Schönen an die Reichen, die Häßlichen an die Armen, denen jedoch aus dem Erlös der Schönen noch Geld zugezahlt wurde. — Nach der alten biblischen Erzählung gründete Nimrod das Reich, das aber bald von seinem Tochterstaat Assyrien in Botmäßigkeit gebracht wurde. Belesis machte es endlich 888 ungefähr vor Chr. Geb. wieder frei. Jedoch konnte es sich dauernd dem wieder aufgelebten Assyrien (s. d.) gegenüber nicht halten, bis es endlich sammt jenem von den Chaldäern (s. d.), einem nomadischen, kriegerischen Bergvolke, das von den Gebirgen des Nordens gekommen war, unterworfen und zu einem Weltreiche erhoben wurde. Aus dieser Zeit ist zu nennen Nebukadnezar, der außer Babylonien und Assyrien noch Syrien, Palästina, Phönizien, auch wohl Aegypten sein nennen durfte. Jedoch mit der Höhe der Macht nach Außen, stieg die Prunksucht und Weichlichkeit und somit die Gefahr, daß das große Reich von Innen heraus zerfalle. Nach dem Tode des Nebukadnezar (s. d.) waren dessen unfähige Nachfolger nicht im Stande, das sinkende Reich aufrecht zu erhalten: die Weltordnung übertrug einem andern Volke die Herrschaft der Welt, den Persern. Cyrus, ihr König, nahm durch eine List die Hauptstadt Babylon, indem er nehmlich den Euphrat, der die Stadt ringsherum umgab, ableiten ließ, so daß seine Truppen durch die aus Sorglosigkeit offen gelassenen Thore ruhig eindringen konnten. Der König Labynetus (Nabunitas) wurde gefangen genommen und Babylonien eine persische Provinz. Nach dem Sturze der persischen Herrschaft in Asien wurde Babylonien ein Theil der großen alexandrinischen Weltmonarchie und kam nach deren Zerspaltung an die Könige von Syrien. Darauf schwankte es zwischen dem Besitz der Parther und der Römer, kam im Mittelalter an die Muhamedaner, deren eine ihrer Hauptstädte Bagdad in Babylonien war, und ist seit 1638 Eigenthum der Türken, die aus Babylonien und Chaldäa die Provinz Irak-Arabi gemacht haben.

Babylonische Gefangenschaft nennt die Geschichte den Zeitraum, in welchem die Juden, unterworfen von Nebukadnezar, dem Herrscher Babylons, und schon früher die Israeliten, besiegt von Salmanassar von Assyrien, entfernt von ihrem Vaterlande im Lande Babylon am Euphrat und Tigris, wohnen mußten. Wenn es auch nicht das ganze Volk war, welches dieses Geschick zu erdulden hatte, so war es doch immer der beste Theil und eigentliche Kern desselben. Obwohl sie es in dieser sogenannten Gefangenschaft, Verbannung oder Exil nicht so schlimm hatten, wie man wohl glauben sollte, da ihnen freie Religionsübung, der Besitz von Grundstücken, ja sogar bei eigner Verfassung, die Zulassung selbst zu den höchsten Staatsämtern erlaubt war, so machten doch Tausende und aber Tausende von der Erlaubniß Gebrauch, die ihnen Cyrus gab, nachdem Babylon an Persien gefallen war, in ihr Vaterland, von dem sie beinahe 70 Jahre lang getrennt hatten leben müssen, wieder zurückzukehren. Dies geschah im Jahre 537 vor Chr. Geb. unter der Anführung von Serubabel und Josua.

Spätere Haufen zogen unter Esra und Nehemia nach. — In den Folgen zeigte sich, daß dieses Exil den Juden zum Heile gereicht war. Erstlich verschmolzen wiederum Juden und Israeliten, die mehrere Jahrhunderte lang von einander getrennte, ja sich oft feindlich gegenüberstehende Staaten gebildet hatten. Das Unglück, besonders wenn es gleichartig ist, vereinigt die Menschen eher und inniger als das Glück. Ferner lernten sie in der heidnischen Umgebung das Thörigte des Götzendienstes recht kennen und schlossen sich inniger an ihren Glauben an, den sie geläutert aus der Fremde in die Heimat brachten. Auch soll in diese Zeit der Ursprung der Synagogen fallen. Schließlich giebt uns dieses Faktum eine vollkommene Bewahrheitung davon, daß das Edlere nie von dem Gemeinen besiegt werden kann. Während andere derartige Volksübersiedelungen, die in der Geschichte durchaus nicht selten sind, wie z. B. die von Karl dem Großen bei den heidnischen Sachsen vorgenommene, von denen er einen großen Theil unter die schon christlichen Franken versetzte, zur Folge hatte, daß erstere ihre Nationalität verloren und mit den Fremden zu einem Volke verschmolzen, so haben die Juden, aufrecht erhalten von der reinen Gottesidee dem Heidenthum widerstanden und ihre Nationalität und ihren Glauben bewahrt.

Bacchanalien heißen die Feste, welche die Griechen und Römer zu Ehren des Gottes Bacchus (s. d.) feierten. Man verkleidete sich in Frauen, Satyre und Silenen, ließ fast den ganzen Körper unbedeckt, sprang und tanzte wie wahnsinnig umher, schrie: „Evoe Bacche!" und sang Loblieder auf den Gott. Dabei wurden mit dem größten Geräusch Umzüge gehalten, wobei es sich selbst Könige zur Ehre schätzten, die Person des Bacchus darzustellen. Anfangs waren diese Feste nur ein Vorrecht der Weiber, später aber nahm man allgemein daran Theil. Im Jahre 186 v. Chr. Geb. mußten sie vom Senat in Rom verboten werden, da sie zu den größten Ausschweifungen in der Wollust führten, ja in diesen lichtscheuen Zusammenrottungen selbst Betrug, Mord und Giftmischerei gelehrt und angezettelt wurde. Das Verbot derselben war von vielen Hinrichtungen begleitet.

Bacchanten, diejenigen welche die Feste des Bachus (s. d. A. Bachanalien) feierten. Da ursprünglich nur Weiber an diesen Festen Theil nahmen, so spricht man hauptsächlich von Bacchantinnen. Ihre Wuth und Raserei ist zum Sprichwort geworden. — Bacchanten nannte man auch die sogenannten fahrenden Schüler des Mittelalters, die von einer Schule zur andern wanderten und sich auf ihren Wanderungen durchbettelten oder, wie sie es nannten, durchschossen.

Bacchius heißt ein Versfuß, welcher aus einer kurzen Silbe und zwei nachfolgenden langen gebildet wird, wie z. B. Erfindung.

Bacchus, auch Dionysios genannt, wurde von den alten Griechen und Römern als Gott des Weines verehrt. Man stellte sich ihn als einen jungen schönen Mann dar, der eben in's Jünglingsalter getreten ist. Sein Haupt war umkränzt mit Weinreben oder Epheu, von seinen Schultern hing ein buntes Fell herab und in der Hand hielt er einen

ebenfalls mit Epheu oder Weinreben umschlungenen Stab. Sein Wagen wurde von Panthern, Leoparden, Löwen oder Tigern, gezogen. Auch bildete man ihn auf einem dieser Thiere reitend ab. Er war der Sohn Jupiters, und der Tochter des thebanischen Königs Kadmus, der Semela. Als Letztere noch das Kind unter ihrem Herzen trug, bat sie einst ihren Liebhaber, ihr doch einmal in seiner majestätischen Gestalt als Gott des Donners und des Blitzes zu erscheinen. Jupiter sagte es ihr zu und beschwor sein Versprechen bei den Wellen des Styx (s. d.). Obwohl er nun bald einsah, daß die Erfüllung seiner Zusage den Tod seiner sterblichen Geliebten nach sich ziehen müsse, so sah er sich doch durch seinen Schwur genöthigt, sein Versprechen zu halten. Semela erliegend dem gewaltigen Eindrucke des in seiner Macht erscheinenden Gottes ward vom Blitz ergriffen und verzehrt. Die noch ungezeitigte Frucht ihres Leibes aber wurde gerettet: Jupiter machte eine Oeffnung in seine Lende, verschloß das Kind darin, und ließ es daselbst zeitig werden. Daher nannten die Alten den Bachus auch Dithyrambus, d. i. der zweimal Geborene. Auf seinen weiten Reisen, die er unternahm, lehrte er den Völkern nicht nur den Anbau des „Sorgenbrechers," des Weines, sondern auch nebenbei den Gottesdienst und die Pflege des Rechts und der Gerechtigkeit. Zuweilen ward an seine göttliche Macht gezweifelt alsdann aber bekundete er dieselbe rächend und strafend. (S. Lykurgus und Pentheus). Einstmals stand er am Ufer des Meeres im Glanze seiner Schönheit und Jugend. Da fuhren Seeräuber vorüber, die, angezogen von seiner schönen, majestätischen Gestalt ihn für einen Königssohn hielten, ihn fesselten und ihn mit großem Vortheil zu verkaufen gedachten. Da aber zeigte sich ihnen Bacchus als Gott. Seine Fesseln fielen herab, und ein Strom des herrlichsten Weines ergoß sich über das ganze Schiff. Ein Weinstock wuchs empor und Epheu umschlang Masten und Ruder. Bacchus selbst verwandelte sich in einen Löwen. Da sprangen die Schiffer erschreckt in's Meer und wurden zu Delphinen; nur der Steuermann, der vorher von dem beabsichtigten Raube abgerathen hatte, wurde gerettet und erreichte wohlbehalten mit dem Schiffe seine Heimath. Die Hauptfeste, welche dem Bacchus gefeiert wurden, waren die Triaterika und die Bacchanalien (s. d.). Ueber sein Gefolge s. d. A. Silenus, Satyre und Mänaden. Von den Thieren waren ihm heilig Böcke und Schweine, von den Pflanzen der Weinstock, der Epheu und der Granitbaum. Nebst Amor wird er von den alten lyrischen Dichtern (s. Anakreon) am meisten besungen. Auch in den Liedern unserer neueren Dichter spielt Bacchus nebst Amor eine Hauptrolle.

Und wenn es euch, wie mir, ergehet,
So betet, daß der Wein geräth,
Ihr Trinker insgemein!

Bacchylides aus Keos, berühmter griechischer Dichter, der sich besonders als Lyriker hervorthat, lebte im fünften vorchristlichen Jahrhundert. Es sind nur noch wenige Bruchstücke von seinen Liedern vorhanden.

Bacci (spr. Battschi), ein berühmter italienischer Arzt des 16. Jahrhunderts. Er schrieb einige Werke über die Heilkraft des Wassers.

Bacciochi (spr. Battschoki) Felix, ein Italiener, der 1762 auf Corsika geboren wurde, und die Schwester Napoleons, Anna Marie Louise heirathete. Als Schwager des großen Machthabers stieg er, ohne bedeutende geistige Vorzüge, von Ehrenstufe zu Ehrenstufe, bis er 1805 Fürst von Piombino und Lucca wurde. Seit dem Sturze Napoleons lebte er mit seiner Gemahlin zu Triest, wo letztere, geachtet und geehrt wegen ihrer hohen geistigen Eigenschaften, die berühmtesten französischen Schriftsteller um sich versammelte, und 1820 starb. Ihre Tochter Napoleone Elisa ist seit 1825 an den italienischen Grafen Camorosa vermählt.

Baccio della Porta, ein unter dem Namen Fra Bartolomeo di San-Marco bekannter, hochgeschätzter Maler der florentinischen Schule, der seine höhere Ausbildung dem Studium der Werke des Leonardo da Vinci verdankte, wurde zu Savignano in Toskana 1469 geboren, war ein eifriger Anhänger des bekannten italienischen Reformators Savonarola, und entsagte nach dem unglücklichen Ende desselben in klösterlicher Abgeschiedenheit für lange Zeit der Kunst. Später wurde er der Lehrer des jungen Raphaël im Colorit, dieser aber sein Lehrer in der Wissenschaft der Perspektive. Beide lebten mit einander in fortwährender Freundschaft und vollendeten, der eine für den andern, angefangene und unvollendet gelassene Bilder. Die Mehrzahl seiner Kunstwerke sind Andachtsbilder und befinden sich in Florenz, vorzüglich in der Gallerie des Palastes Pitti. Sie zeichnen sich durch Weichheit der Behandlung, so wie durch eine ruhige, aber ernste und würdige Auffassung aus, sind zuweilen nicht ohne Anmuth und streifen mitunter in das höhere Gebiet des Großartigen. Er wurde zu Savignano in Toskana 1469 geboren und starb 1517 zu Florenz.

Bach (Alex.), österreichischer Minister des Innern, am 4. Januar 1813 zu Loosdorf in Niederösterreich geboren, studierte die Rechte in Wien, und zeichnete sich darauf als geschickter Advokat aus. Als Doktor der Rechte wurde er bei der Kaiserlichen Kron-Anwaltschaft angestellt. Nachdem er sich durch Reisen ausgebreitete Kenntnisse erworben und durch seine Praxis mit ausgezeichneten Personen in Verbindung gekommen war, trat er 1848 als Abgeordneter bei dem provisorischen Gemeinde-Ausschuß auf. Schon früher hatte er sich gegen die Mängel der alten Regierungs-Grundsätze ausgesprochen; jetzt trat er in ähnlicher Weise auf, die indeß den entschiedenen Liberalen der Neuzeit viel zu mäßig erschien. Er stimmte gegen eine selbstständige ungarische Regierung und gegen den Eintritt der deutsch-österreichischen Provinzen in den deutschen Bundesstaat. Als das Ministerium Dobblhof antrat, übernahm Bach das Justiz-Ministerium und wurde zu gleicher Zeit von der wiener Vorstadt Wieden zum Abgeordneten für den constituirenden Reichstag gewählt. In letzterer Stellung verfeindete er sich gänzlich mit der demokratischen Partei, indem er in Widerspruch mit

den ungarischen Unabhängigkeitsbestrebungen die Einheit der österreichischen Monarchie verfocht, auch die Frage über die Entlassung des bäuerlichen Grundeigenthums zu Gunsten des Gutsherrn zu lösen versuchte. Mit Mühe entging er daher bei Gelegenheit der wiener Oktobertage den Verfolgungen von Seiten des aufgeregten Volkes, ging später nach Olmütz, übernahm wieder das Ministerium der Justiz, und als Stadion abtrat, das Ministerium des Innern. Mit Gewandtheit und Fleiß wirkte er hier für die Centralisation des österreichischen Staats und arbeitete die Verfassungen aus für die verschiedenen Kronländer.

Bach, eine berühmte Musikkünstler-Familie des 17. und 18. Jahrhunderts. Das berühmteste Mitglied derselben war der Vater Johann Sebastian, der 1685 zu Eisenach geboren, 1760 zu Leipzig als Musikdirektor starb. Da sein Vater, wie überhaupt alle seine Voreltern in der Musik bewandert waren, selbst Hofmusikus in Eisenach war, so ward unserem Bach schon zeitig Gelegenheit zu seiner Ausbildung in der Musik gegeben, und in dieser Kunst erreichte er bald eine solche Höhe, daß er alle Anderen darin übertraf. Seine nur für fertige Spieler zugänglichen Compositionen, meist für die Orgel, weniger für's Clavier geschrieben, sind voller Gedankentiefe und Erhabenheit. Bach war der größte Meister in Kirchen-Compositionen. Er hatte 11 Söhne, die sich ebenfalls alle mehr oder weniger in der musikalischen Welt einen Namen erworben haben. Der älteste von ihnen Wilhelm Friedemann geboren, 1710, gestorben 1784 zu Berlin, war der größte Orgelspieler seiner Zeit. Auch rühmt man seine mathematischen Kenntnisse. Jedoch hatte er einen Fehler, der ihm bei der Verwaltung seines Amtes als Organist an der Marienkirche zu Halle, wo er bis 1767 blieb, manchen argen Streich spielte. Er litt nämlich stark an Zerstreutheit, wovon hier nur ein Beispiel. Einst ging er als am ersten Feiertage, um nichts zu übersehen, recht zeitig in die Kirche und setzt sich, bis die Gemeinde versammelt sein würde, in die Frauenzimmerstühle, vergißt sich aber und bleibt, den Schlüssel zur Orgel in der Tasche, auch dann noch dort sitzen, als die Glocken ausgeläutet haben und das Präludium angehen soll. Man dreht die Köpfe nach dem Chor, man winkt, man schüttelt. Er schüttelt auch: „Na, soll mich's doch wundern," sagte er vor sich, „wer heute Orgel spielen wird." Sein jüngerer Bruder Karl Philipp Emanuel (1814—88) lebte lange am Hofe Friedrich des Großen und starb als Musikdirektor in Hamburg. Er war ein ausgezeichneter Theoretiker in der Musik, doch wurde auch seine Praxis, sein herrliches Clavierspielen überall bewundert. Der jüngste der Brüder war Johann Christian (1735—1782). Er lebte als Kapellmeister der Königin von England zu London. An seinen Compositionen rühmt man die Gefälligkeit und Leichtigkeit der Melodien. Als ihm daher einer seiner Freunde vorwarf, daß er meistens nur leichte Tonstücke flüchtig hinsetzte und das damit verdiente Geld noch leichtsinniger verthäte, während sein

älterer Bruder in Berlin große Werke vollendete und das dafür erhaltene Geld sehr gut zu Rathe zu halten wüßte, sagte er: „Ei was, mein Bruder lebt, um zu componiren, und ich componire, um zu leben; er treibts für Andere, ich für mich selbst."

Bacharach, Städtchen von 1700 Einwohnern in dem zum Regierungsbezirk Coblenz gehörigen Kreise St. Goar, am linken Rheinufer in einer schönen, romantischen Gegend. Dabei die Trümmer der mittelalterlichen Burg Stahleck. Sehenswerth ist die Wernerskirche im prächtigen Spitzbogenstyl und die katholische Pfarrkirche. Die Einwohner treiben bedeutenden Weinbau und Handel. Im Rhein ist hier eine gefährliche Stelle, das wilde Gefährt genannt, und nicht weit davon liegt auf einer Insel das alte Schloß, die Pfalz genannt, jetzt zu Nassau gehörig, von eigener Bauart und mit einem tiefen Brunnen.

Bachelier (ch spr. sch.), heißen 2 französische Künstler, von denen der eine ein vortrefflicher Bildhauer des 16. Jahrhunderts war, der andere, jüngere, ein Maler, der 1724 zu Paris geboren, 1805 als Professor der Akademie daselbst starb. Er that sich hervor durch seine Blumen- und Fruchtmalereien, durch Verbesserung der Porzellanmalerei und durch einen gelehrten Streit mit dem als Kritiker nicht unberühmten Grafen Caylus über die Wiederauffindung der enkaustischen Malerei (s. d.).

Bachmann heißen zwei noch lebende deutsche Gelehrte, von denen der eine, Karl Friedrich Professor der Philosophie in Jena sich durch seinen Kampf gegen die Hegelsche Philosophie und deren Vertheidiger Rosenkranz in Königsberg, wie auch durch mehrere andere Schriften über die Verwandschaft der Physik und Psychologie u. s. w. in der gelehrten Welt einen Namen erworben hat. Der andere Gottlieb Ludwig Ernst ist 1792 geboren und jetzt seit 1833 Professor der klassischen Litteratur an der Universität zu Rostock. Seine gelehrten Arbeiten werden von den Philologen allgemein geschätzt.

Bachstelze (motacilla), aus der Familie der eigentlichen Sänger oder Pfriemenschnäbler mit langem, graden, schmalfedrigen Schwanz, dessen zwei mittlere Federn etwas länger sind. Deutschland zählt drei Arten: Die weiße Bachstelze ist obenher aschgrau, an der Brust und am Schwanz schwarz, brütet jährlich zweimal und öfters auch Kuckukseier mit aus; die graue Bachstelze, grau, an Brust und Bauch gelb, an der Kehle im Winter und Frühjahr schwarz; die gelbe Bachstelze, obenher olivengräulich, unten gelb. Sie sind insgesammt Zugvögel, klein, gewandt, lebhaft, fliegen und laufen schnell, wippen mit dem Schwanze, und halten sich in der Nähe des Wassers auf.

Back (George), Capitain der britt. Marine, der Gefährte Franklin's und Richardson's auf ihrer Expedition nach der Nordküste Amerika's, unternahm 1833 eine Fahrt nach dem nördlichen Eismeere, um den für verunglückt gehaltenen Capitain Roß aufzusuchen. Nachdem er am Sklavensee einen furchtbaren Winter überstanden hatte, entdeckte er 1834 außer dem Waldeslei- und Artilleriesee den mächtigen Thlewi-Schoch

(Fischfluß) oder Backstrom, dessen Lauf er bis zum Eismeere verfolgte. Hier vom Eise gehindert an den Küsten bis Cap Turnagain vorzudringen, kehrte er auf dem Strome zurück, setzte 1835 seine beschwerliche Forschung auf dem Eismeere fort, obgleich ihm schon die Nachricht von der Rückkehr des Roß zugekommen war, und mußte ein ganzes Jahr vor 1836 bis 37 rings vom Eise eingeschlossen zubringen, ehe er in kläglichem Zustande wieder nach Hause zurückkehren konnte. Sein Reisebericht ist in deutscher Uebersetzung von Andree, Leipzig 1836 erschienen.

Backbord heißt die linke Seite des Schiffes, vom Vordertheile des Schiffes aus gesehen; die rechte dagegen Steuerbord oder Starbord.

Backen. Hierunter versteht man im gemeinen Sinne gewöhnlich die Verwandlung gesäuerter oder ungesäuerter Mehlteige in Brot oder Kuchen. Wie Brod gebacken wird, weiß heutzutage jede Hausfrau. Da bei den Privatbäckereien immer mehr Hitze verloren geht, als benützt wird, so hat man in neuerer Zeit Gemeindebacköfen errichtet, besonders in Würtemberg, wo sich diese Einrichtung sehr bewährt hat und durch den ununterbrochenen Brand sehr viel Feuerungsmaterial erspart wurde. Auch neue Backöfen sind erfunden und gebaut worden, so von Schörg in München, ganz von Eisen und mit getrennter Feuerung. In Hannover hat man sie zur Steinkohlenfeuerung eingerichtet und auch die englischen werden sämmtlich mit Steinkohlen von einem Seitenrost aus geheizt.

Backer, Namen mehrerer holländischen Maler des 16ten und 17ten Jahrhunderts.

Backhuysen (Ludolf), eine der hervorragendsten Persönlichkeiten im Gebiete der Malerei, besonders in der Darstellung des Meeres, von Seeschlachten, Seestürmen u. dgl. Er zeichnete wahr und dabei voller Poesie und Gefühl. Oft fuhr er mitten im größten Sturme auf die tobende See hinaus, und setzte sich dann mit dem frischen Eindrucke des gewaltigen Anblickes an seine Arbeit. Anfangs zum Handelsstande bestimmt, entschloß er sich erst später zur Malerei. Er war 1631 zu Emden geboren und starb 1709. Auch leistete er Rühmliches für die Verbesserung der Schreibekunst, als Poet und Kupferstecher.

Backobst ist ein Handelsartikel, den man unter dem Namen Franzobst vorzüglich aus Franken bezieht. Früher kam davon viel aus Frankreich, jetzt aber zieht man das ebensogute Backobst aus der Umgegend von Bamberg und von Mainz dem theueren französischen vor. Es wird entweder in Stücke geschnitten und an der Luft getrocknet oder im Ofen bei nicht zu starker Hitze gebacken, und ist in diesem Zustande lange aufzubewahren.

Backer d' Albe (Louis Albert Guillain, Baron), ein als Kartenstecher, Landschaftsmaler und Zeichner bekannter Militär, wurde 1762 geboren und starb 1824. Nachdem seine Jugenderziehung vollendet war, schickte er sich zu einer Reise nach Italien an, blieb aber von den Reizen der Alpenwelt gefesselt zu Sallanche, wo er zahlreiche Land-

schaften anfertigte, die viel Anerkennung fanden. Später ging er mit der Armee als Artillerielieutenant nach Italien und entwarf eine Generalkarte des Kriegsschauplatzes in 30 Blättern, welche er in Mailand als Direktor des Kriegsdepots vollendete, hierauf wieder ganz der Kunst ergeben, malte er sein bedeutungsvollstes Stück; „die Schlacht von Arcole," welche durch vielfache Stiche verbreitet worden ist und gab nachdem er 1814 noch einmal als General-Direktor des Kriegsdepots gewirkt hatte, und 1815 wieder ins Privatleben zurückgetreten war, eine Menge Sammlungen von malerischen Ansichten heraus.

Baco, oder Bacon (Roger), ein englischer Mönch, 1240 zu Ilchester in der Grafschaft Sommerset geboren, studirte in Oxford, dann zu Paris, wo er die theologische Doktorwürde erhielt, trat in den Franziskanerorden und ließ sich nach seiner Rückkehr in die Heimat 1240 in Oxford nieder. Baco machte hier, von Freunden der Wissenschaft mit den nöthigen Geldmitteln versehen, ganz ins Studium der Natur und ihrer Geheimnisse versenkt Entdeckungen und leitete durch Schlußfolgerungen hieraus Wirkungen ab, welche die Bewunderung der Einsichtsvollen, bei den Ungebildeten jedoch den Verdacht höllischer Zauberkünste erregten. Dieser Umstand, sowie die Anfeindungen der übrigen Mönche des Klosters, deren Haß er sich durch seine Geistesüberlegenheit und den Tadel über die Unwissend und das Sittenverderbniß der Geistlichkeit zugezogen hatte, veranlaßte das Verbot des Pabstes, an der Universität zu lehren. Bald darauf aber wurde er in ein Gefängniß gesperrt und von jeder menschlichen Gesellschaft abgeschnitten. Selbst nicht einmal hinreichende Nahrung wurde ihm gereicht. Der päbstliche Legat in England, Cardinalbischof von Sabina bedauerte den Unglücklichen, konnte ihn aber erst, nachdem er den päbstlichen Stuhl bestiegen hatte, aus seiner Gefangenschaft erlösen. Auf seine Aufforderung und unter seinem Schutze schrieb er hierauf sein größeres Werk „opus majus," in dem er die Nothwendigkeit einer Reform der Wissenschaft durch eifriges Studium der Sprachen und der Natur darlegte. Nach dem Tode dieses, Clemens IV, hatte er abermals eine Einkerkerung von 10 Jahren zu überstehen. Erst nach dem Tode des Pabst Nikolaus IV. erhielt er endlich auf Verwendung mehrerer vornehmen Engländer seine Freiheit wieder, kehrte nach Oxford zurück, schrieb einen Abriß der Theologie, und starb bald darauf 1294. —

Bacon, (Francis) Sohn des Großsiegelbewahrers Sir Nicholas B. unter der Regierung der Königin Elisabeth, wurde den 22. Januar 1561 geboren, studirte 3 Jahre zu Cambridge, und stieg unter der Regierung Jakob I. rasch vom besoldeten Rechtsbeistand der Krone zum Siegelbewahrer (1607), Lordkanzler (1619) und Baron von Verulam und 1620 zum Viscount St. Albans. Die letzten Beförderungen hatte Bacon seiner Fügsamkeit in den Willen des königlichen Günstlings Bukkingham, sowie der Bereitwilligkeit zu verdanken, mit der er in seiner richterlichen Eigenschaft alle vom Hofe begünstigten Mißbräuche in Schutz nahm. Als im Jahre 1621 sich das Parlament

gegen diese erhob, ließ der Hof ihn, als einen seiner Werkzeuge zum Scheine fallen, verdammte ihn zu einer Geldbuße von 40000 Pf. St., zur Haft im Tower und mit lebenslänglicher Verbannung vom Hofe. Er saß jedoch nur zwei Tage, auch alle die übrigen Strafen waren nur zum Scheine verhängt; dagegen setzte ihm die Regierung eine jährliche Pension von 1200 Pfd. St. aus. Baco hat seinen Ruhm nicht seiner hohen Stellung, auch nicht seinem Lebenswandel, sondern seinen fast in allen Zweigen der Wissenschaft sich bewährenden Geistesgaben zu verdanken, welche in unverhältnißmäßigem Mißverhältnisse zu seiner sonstigen Eigenschaften standen. Er starb in Folge einer Erkältung am Morgen des Ostertages 1626. Seine Werke, sowohl in lateinischer, als englischer Sprache geschrieben, sind oft gedruckt und zuletzt noch vollständig gesammelt und mit einer tiefeingehenden Charakterschilderung versehen 1825—34 zu London herausgegeben worden.

Bacon (John), ein ausgezeichneter englischer Bildhauer, der anfangs Porzellanmaler war, erst später in Marmor zu arbeiten anfing, und durch seine Statue des Mars zunächst berühmt wurde. Er wurde 1740 zu London geboren und starb daselbst 1799.

Bacsanyi (Janos; spr. Bat=schaan=ji), ungarscher Schriftsteller und Dichter, den 11. Mai 1763 geboren, wurde im Jahre 1785 in Kaschau zum Cameralverwaltungsbeamten ernannt, wegen eines freisinnigen Gedichtes desselben entsetzt und wegen Theilnahme an der Verschwörung des Bischofs Martinovich nach dem Spielberg abgeführt, auf dem er bis zum Jahr 1796 gefangen saß. Nach seiner Loslassung verheirathete er sich mit der deutschen Dichterin Gabriele Baumgarten und übersetzte 1809 die Proclamation Napoleons an die Ungarn, weshalb er später nach Paris fliehen mußte. Nach dem pariser Frieden wurde ihm Linz zum bleibenden Wohnort angewiesen. Er starb 1845 daselbst, noch als 80jähriger Greis von der ungarischen Akademie zum correspondirenden Mitgliede derselben ernannt.

Baculometrie, heißt die Kunst, Höhen und Entfernungen, so wie Felder und Fluren mit Hülfe von Stäben, ohne jede andere Meßinstrumente zu messen und aufzunehmen, und beruht auf den mathematischen Sätzen von der Aehnlichkeit der Dreiecke.

Baczko, (Ludwig Adolf Franz Joseph von) geboren 1755, gestorben 1824, lebte als Vorsteher des Blindeninstituts zu Königsberg in Preußen und entwickelte, obwohl schon seit früher Jugend erblindet, auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und schön wissenschaftlichen Literatur eine bedeutende Thätigkeit. Er schrieb eine Geschichte Preußens, Annalen des Königreiches Preußen, die Trauerspiele „die Reue" und „Conrad Lezkau" und außerdem noch Romane, Novellen, Legenden, Volkssagen und dergleichen mehr.

Bad, die Bäder werden eingetheilt: 1) nach der Art ihrer Substanzen, mit welcher man den Körper umgiebt, in Wasser=, Oel=, Wein=, Blut=, Milch=, Gas=, Erd=, Schlamm=, Sand= und elektrische Bäder; 2) nach der Art ihrer Anbringung an den Körper, in Fluß=, Wannen=,

Sturz=, Tauch=, Regen=, Tropf=, Dampf= und Douchebäder; 3) nach den Theilen des Körpers, an welche sie angebracht werden, in ganze, halbe, Sitz=, Fuß=, Hand= und Augenbäder; und 4) nach der Temperatur der den Körper umgebenden Substanz in kalte, laue, warme und heiße Bäder. Schon bei den ältesten Völkern waren dieselben in Gebrauch, sowohl als körperliche, als zugleich moralische Reinigung oder bloße Andeutung der letzteren, sogar als religiöser Cultus z. B. bei den Aegyptern. Bei den Juden ordnete sie Moses wohl mit dem Hauptzweck an, sein Volk vor den im Orient häufigen Hauptkrankheiten zu bewahren oder diese durch öfteres Baden schneller zu heilen. Die Griechen hatten sie schon von den frühesten Zeiten im Gebrauch, und verrichteten sie zugleich als gottesdienstliche, mit der Vorbereitung zu Opfern, zum Empfange der Orakelsprüche, zur Hochzeit u. s. w. verbundene Handlung. Bei den Römern dienten die warmen Bäder (thermae) in späterer Zeit mehr zum Luxus; die öffentlichen Bäder zu allgemeinen Vergnügungsorten. Auch die Frauen hatten Bäder für sich, und badeten, wie die Männer gemeinschaftlich. Durch eine leichte Bewegung zum Bade vorbereitet ging man zuerst in das Apodyterium (Auskleidungszimmer), dann in das Tepidarium, wo man sich mit Oel salbte, was auch während des Badens öfters wiederholt wurde. Auch die Unsitte, daß Männer und Frauen zusammen badeten, fand statt; wie denn überhaupt die Bäder in späterer Zeit Orte der Schwelgerei jeder Art wurden, so namentlich Bajä (s. d. A.). Auch die alten Deutschen scheinen vorzüglich kalte Flußbäder geliebt zu haben. Uebrigens ist im Christenthum durch das Sakrament der Taufe dem Bade seine religiöse Bedeutung gewahrt. Im Mittelalter gehörte es auch unter die Ceremonien, die einem feierlichen Ritterschlage vorangehen mußten. Mehr hat der Islam und die Araber für Aufnahme derselben in ihre Sitten und Gebräuche gesorgt. Den alten arabischen Bädern mögen wohl die jetzigen öffentlichen Badehäuser der Türken noch ziemlich nahe kommen. Die Einrichtung bei den letztern ist folgende. Der Badende entkleidet sich, hüllt sich in wollene Decken, zieht sich hölzerne Pantoffeln an, um seine Füße vor der Hitze des Fußbodens zu schützen, und geht in's Badezimmer. Hier wird der alsbald über den ganzen Körper ausbrechende Schweiß mit kaltem Wasser abgewaschen, der Körper mit wollenen Tüchern gerieben und mit einer der Haut zuträglichen Salbe bestrichen. Hiermit pflegt denn auch zu gleicher Zeit die Operation des sogenannten Massirens oder Knetens zu beginnen. Der Badediener streckt nämlich den Badenden auf einer Tafel aus, begießt ihn mit warmen Wasser und drückt, preßt und renkt den ganzen Körper desselben mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit. Alle Glieder werden in ihren Fugen gedehnt und gereckt, und ist die eine Seite fertig, dann beginnt er dasselbe Verfahren mit der andern. Bald kniet er mit den Beinen auf dem Badenden, bald erhebt er dessen Schultern, bald läßt er alle Wirbel des Rückrats krachen, indem er sie erschüttert, bald klopft er die fleischigsten und muskulösen Theile mit

nicht zu unsanften Schlägen. Hierauf überfährt er den Körper mit einem härenen Tuch, entfernt mit Bimimstein die harte Haut von den Füßen, reibt die ganze Oberfläche derselben mit Seife und Wohlgerüchen und endigt diese etwa drei Viertelstunden dauernde Behandlung mit Abscheeren der Haare und des Bartes. Ein unaussprechliches Wohlbehagen durchdringt nach derselben den ganzen Körper, das sich in einen süßen Schlaf fortsetzt. Man ruht deshalb gewöhnlich nach dem Bade in einem kühleren Zimmer auf dem Lager gestreckt aus und genießt endlich Kaffe, Sorbet oder Limonade. — In Deutschland sind die öffentlichen Badeanstalten durch die Kreuzzüge bekannt und durch die aus dem Orient hierher verpflanzten Hautkrankheiten und Aussatzformen zum Theil nöthig geworden. Man hat um diesem Bedürfnisse abzuhelfen, zuerst Hospitäler errichtet, später Bäder und Badestuben, welche nach und nach zu öffentlichen Badeanstalten wurden. Jetzt finden sich in jeder größeren Stadt russische Dampfbäder, die sich von den in Rußland selbst üblichen dadurch unterscheiden, daß der Dampf nicht durch Aufgießen von Wasser auf glühende Kieselsteine, sondern gewöhnlich in eisernen Kesseln bereitet wird, und der Badende in einem mäßig warmen Vorzimmer in wollene Decken eingewickelt nachschwitzen und sein Blut beruhigen kann. — Die Bäder bilden wegen ihrer großen Wirkungen auf den menschlichen Körper einen Hauptgegenstand der Gesundheitspflege und Heilkunde, und zwar sowohl die einfachen warmen und kalten Wasserbäder als auch die arzneilichen mit irgend einer Zuthat z. B. Koch-, Stein-, Seesalz, Kali, Asche, Seife, Jod, Schwefel u. s. w. gemischten; am meisten jedoch die natürlichen, schon mit solchen mineralischen Substanzen in der Natur massenhaft vorhandenen, oder in einzelnen Quellen an bestimmten Orten der Erde hervorsprudelnde Bäder, wie die Seebäder und mineralischen Heilquellen; auch Thierbäder, bei welchen der ganze Körper oder nur ein Theil desselben in die Haut eines frischgeschlachteten Thieres gesteckt wird, ebenso Schlamm-, Erd-, Schwefel-, Sand-, Laub- und Aschenbäder, welche bei den verschiedensten Krankheiten eine verschiedentliche Anwendung finden.

Badajoz (spr. Wadachos), Hauptstadt der spanischen Provinz Estremadura, Sitz eines Bischofs und General-Kapitäns mit 15000 Einwohnern, die nicht unbedeutenden Handel und Fabrikation von Hüten, Leder, Fayence u. dgl. betreiben. Sie liegt am linken Ufer des hier 600 Schritte breiten Guadiana, über den eine 1872 Fuß lange steinerne Brücke von 28 Bogen führte. Von anderen Sehenswürdigkeiten ist der Dom mit seiner prachtvollen Orgel zu nennen. Als starke Grenzfestung gegen Portugal hat sich Badajoz in der Kriegsgeschichte einen Namen erworben. Im Jahre 1811 und 1812 wurde sie allein drei Mal von Wellington belagert und das letzte Mal erst genommen, nachdem die französischen Entsatztruppen unter Soult geschlagen worden waren.

Badallochio (Sisto), genannt Rosa, ein geschickter Maler und

Kupferstecher zu Anfang des 17. Jahrhunderts, der mit Lanfranco zusammen die Bibel Rafaels in 32 Blättern stach.

Baden (das Großherzogthum), der südwestlichste Theil Deutschlands, dehnt sich schmal und langgestreckt vom Bodensee längs des rechten Rheinufers bis zum westlichsten Knie des Main aus und wird begrenzt im Osten von Hohenzollern, Würtemberg, Baiern, im Norden von Bayern und Hessen-Darmstadt. Die politische Grenze im Westen bilden Rheinbaiern und der französische Elsaß, im Süden die Schweiz. Auf beiden letzteren Grenzlinien fließt der Rhein, im Süden nicht ganz genau; von Basel an aber, wo der Rhein in einem fast rechtwinkligen Knie eine streng nördliche Richtung einschlägt, fällt die politische und die natürliche Grenze genau zusammen. Der ganze Flächeninhalt des Landes beträgt 278½ Quadrat-Meile, die geringste Breite 5½ Meile, die größte 9 Meilen. Baden liegt in einem der schönsten und fruchtbarsten Theile Deutschlands und Europas. Der Boden ist zum größten Theile gebirgig, zum kleinsten Theile (⅕) eben. Das Hauptgebirge des Landes ist der Schwarzwald, (s. d.) von dem ⅜ Theile mit 160,000 Einwohnern in einer Länge von 20 und einer Breite von 10 Meilen zu Baden gehören, dessen südliche und östliche Gegenden er erfüllt. Mit seinen östlichen, sanft abfallenden Abhängen gehört er zu Würtemberg; nach Westen, dem Badenschen zu, wo seine Hauptgipfel liegen, fällt er rasch und steil ab. Er bildet viele Thäler, von denen das 6 Meilen lange Murgthal wegen seiner Schönheit gerühmt wird. Der höchste Berg ist der Feldberg, 4597 Fuß hoch. Oben beim Bodensee bis zur würtembergischen Grenze erhebt sich der Heiligenberg, eine Reihe von Hügeln, die sich nordwestlich bis zur Donau fortsetzen und mit dem hohen und rauhen Randen, der sich von der Donau bis in den Kanton Schaffhausen zieht, in Verbindung steht. Westlich davon beginnt die rauhe Alp (s. d.), die bald nach Würtemberg übergeht. Nach Norden zu setzt sich der Schwarzwald in einer niedrigen Hügelreihe nach dem Neckar fort und geht unvermerkt in den Odenwald über. Dessen höchster Punkt ist der Katzenbuckel bei Eberbach. In den nordwestlichsten Theil des Landes greifen die letzten Zweige eines nördlichen Ausläufer des fränkischen Juras über. Abgesondert liegt der Kaiserstuhl, ein 10 Meilen weites, fruchtbares Gebirge bei Breisach am Oberrhein. Unter den Gewässern des Landes ist der Rhein der Hauptfluß. Nachdem er den Bodensee, den größten See Deutschlands, gebildet hat, der hier den Bodmer- und Ueberlinger-See nach Norden einbucht, macht er bei Basel ein Knie, wendet seinen Lauf nach Norden und tritt bei Manheim aus dem Lande heraus. Er hat einen fortwährenden geschlängelten Lauf und bildet eine Menge Inseln. Seine öfteren, wenn auch kleinen Aenderungen in seinem Laufe machen zahlreiche Uferbauten nöthig, die jährlich einige hunderttausend Gulden und erst seit zwei Jahrzehnten weniger kosten, weil man mit den benachbarten Uferstaaten jetzt nach einem gemeinschaftlichen Plane baut. Die bedeutendsten Nebenflüsse des Rheins in Baden sind: Wiese, Elz,

Treisam, Kinzig, Murg, Pfinz, Neckar und Main als Grenze im Norden. Baden gehört außerdem noch zum Flußgebiete eines anderen großen deutschen Stromes, nämlich der Donau. Von dieser ist jedoch nur der Quelllauf mit einigen unbedeutenden Gewässern im Lande. Außer dem schon erwähnten Bodensee besitzt Baden den Mummelsee im Schwarzwalde, in der Tiefe eines hohen Berges, Seekopf genannt, ferner den Eichenersee, dessen Wasser sich von Zeit zu Zeit verlauft, den Nonnenmattweiher, 2826 Fuß über der Meeresfläche mit einer aus Reisig und Torf entstandenen, 1700 Quadrat-Ruthen großen schwimmenden Insel, eine Erscheinung, welche die griechische Sage auch der Insel Delos zuschreibt. Noch ist zu erwähnen der Forellen reiche Schluchsee im Schwarzwalde und der Titisee ebenda, 2598 Fuß über der Meeresfläche. Daß bei diesem Reichthum und dieser Mannigfaltigkeit an Gebirgen und Gewässern das Land auch nicht arm an Höhlen ist, darf uns nicht Wunder nehmen. Bei Ueberlingen befinden sich die sogenannten Heidenlöcher, die dadurch geschichtlich bekannt sind, daß sie zu den Zeiten der Ungarneinfälle als Zufluchtsstätte der Einwohner dienten. Merkwürdig ist besonders die Gegend zwischen dem Wehr- und Wiesenthale, welche ganz von unterirdischen Höhlenbildungen durchzogen ist. Eine derselben, die große und berühmte Haselerhöhle, ist geöffnet, reich an Tropfsteinen und wird von einem Bache durchflossen, der unter der Erde fortfließt. In der Nähe liegt der Eichener See, welcher oft sein Wasser durch unterirdische Abflüsse verliert und bei Beugger am Rhein öffnet sich eine andere Höhle, das Tschamberloch. Eben so reich ist Baden an Heilquellen. Baden, Lichtenthal, die Renchbäder, Rippoldsau, Badenweiler und Langenbrücken sind Bäder, die sich des besten Rufes erfreuen und als die wirksamsten Deutschlands bekannt sind. Das Klima ist im Ganzen mild und gesund, betrachtet man es jedoch im Einzelnen, so findet sich bedeutende Mannigfaltigkeit. In dem warmen und lieblichen Klima der Rheinebene gedeihen die herrlichsten Früchte, die Deutschlands Boden hervorzubringen im Stande ist. Auf den Höhen des Schwarz- und Odenwaldes dagegen kommen kaum noch Lerchen- und Fichtenbäume fort. Besonders rauh und kalt ist der Odenwald, der Kaiserstuhl zeichnet sich durch häufig daselbst vorkommenden Hagelschlag aus. Baden ist eines der gesegnetsten Länder Europas. Sogar die Gebirge, so hoch sie auch zum Theil sich erheben, sind bis auf ihre bedeutendsten Punkte bewohnt und selbst auf dem Feldberge stehen Viehhütten, welche im Sommer zum Aufenthalte von Hirten- und Melkerfamilien dienen. Die Bergrücken selbst sind mit großen, dichten Waldungen bedeckt, von denen auch ansehnliche Gebiete sich in der Ebene vorfinden. Ueberhaupt ist die Waldkultur seit einigen Jahrzehnten immer mehr im Steigen. Man zählt im Ganzen in Baden 1396133 Morgen Wald. Das Holz wird zur Verfertigung von Uhren und verschiedenen Holzwaaren gebraucht. Es sollen jährlich allein im Schwarzwalde 100000 Uhren verfertigt werden. Die Vorhügel der Gebirge

sind mit Reben, Obst und Laubwald bepflanzt, überhaupt wird in Baden mehr Wein als im übrigen Deutschland angebaut und auch getrunken. Während z. B. in Preußen durchschnittlich auf den Kopf kaum 1½ Quart kommen, kommen in Baden durchschnittlich auf den Kopf 29,12 Quart. Der Zuwachs an Getreide, besonders an Dinkel und Weizen ist sehr bedeutend: die Ausfuhr beträgt fast 15 Mal so viel, wie der Verbrauch. Das eigentliche Getreideland ist der untere Breisgau. Der Taback Badens kommt unter dem Namen pfälzischer Taback in den Handel. An Hopfen hat es die stärkste Ausfuhr von allen Zollvereins-Staaten. Kartoffeln werden überall angebaut. Von Produkten des Mineralreichs sind anzuführen: Eisen, silberhaltiges Blei, welches zu Bleiglasur verarbeitet wird, Kupfer, Kobalt und Salz. Gold findet sich im Rheinsande und wird jährlich an 7 Mark gewonnen; Silber an 30 Mark. Der Viehstand Badens ist nicht unbeträchtlich. Die Schafzucht steht verhältnißmäßig am niedrigsten; an gemästeten Schweinen hingegen besitzt dieses von allen Zollvereins-Staaten die stärkste Ausfuhr und eine nicht unerhebliche an magerem Vieh. Aus diesen Angaben ist auf den hohen Grad der Industrie des Landes zu schließen. Zu den schon oben erwähnten Industriezweigen fügen wir noch hinzu: Wollspinnereien, Taback- und Tuchfabriken, Gerbereien. Ferner giebt es: Gewehr-, Metall-, Bleizucker-, Steingut-, Likör-, Glaswaaren- und Papierfabriken. Mit der Gesammtproduktion der Eisenwaaren beschäftigen sich 36 Eisenwerke, mit der des Kupfers 4 Kupferhämmer. Die Salzsalinen liefern 300,000 Centner. Die bedeutendsten Fabrikstädte sind: Karlsruhe, St. Blasien, Heidelberg, Pfullingen und Pforzheim. Der Handel ist in Folge der zahlreichen Producte des Landes, wie auch seiner Lage sehr bedeutend. Meistens ist er Transitohandel, welcher durch die vielen gut angelegten Straßen erleichtert wird. Zu Lande wird der Verkehr durch Eisenbahnen befördert, die das ganze Land von Mannheim bis Basel durchziehen; die Schiffahrt besteht auf dem Bodensee, dem Rhein, Neckar und Main. Die Haupthandelsplätze sind Constanz, Lörrach, Neustadt, Freiburg, Lahr, Offenburg, Kehl, Rastatt, Pforzheim, Ettlingen, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und Westheim. Die frühere Mannigfaltigkeit in Maaßen und Gewichten ist jetzt durch ein neues Decimalsystem vereinfacht, welches der Zollverein, dem Baden seit 1835 angehört, als das seinige angenommen hat. Das Münzwesen hat Baden zu Gunsten seines Verkehrs mit einigen andern deutschen Staaten gemeinschaftlich. Die Staatspapiere Badens sind meist 50 Gulden-Loose aus 2 Anleihen: die erste von 1809 auf 5 Millionen, die zweite von 1840 ebenfalls auf 5 Millionen. Außer den genannten Papieren existiren noch 3½ procentige Rentenscheine. Die Einwohnerzahl des Landes, beläuft sich ungefähr auf 1350,000, der Abstammung nach zum größten Theile Alemannen, zum kleinern Franken und Schwaben, worunter an 800,000 Katholiken, mehr im südlichen Theile, etwas über 400,000 Evangelische, an 1500 Mennoniten und über 20000 Juden,

vornehmlich im Unterrheinkreise. „Was den Charakter der Einwohner betrifft," läßt sich ein neueres Werk über Baden vernehmen, „so walten mancherlei Verschiedenheiten ob, bedingt durch Lage, Klima, Lebens- und Ernährungsweise und Abstammung. Wo Wein wächst, herrscht eine größere Lebendigkeit und Rührigkeit, aber auch mehr Streitsucht und jähzorniges, aufbrausendes Wesen. Dagegen sind die Odenwälder durch den langen, geistigen Druck weniger lebendig, ruhig und genügsam. Im Rheinthale ist das Volk arbeitsam und verständig, jedoch auch mit großem Unterschiede, der sich erst nach und nach ausgleichen kann. Im Allgemeinen muß man ein Sinken des Fleißes und eines friedlichen, stillen Lebens bei heitrem Sinne und natürlicher Fröhlichkeit zugeben und beklagen, wozu noch das Ueberhandnehmen des Prozessirens, das Abnehmen des Wohlstandes und das immer stärker werdende Wirtshaussitzen kommt. Der Luxus greift täglich mehr um sich, vernichtet nicht nur den Wohlstand, sondern läßt auch nach und nach alle schönen Nationaltrachten verschwinden und gewöhnt die Leute an das Unstäte und Wandelbare. Darunter leidet ferner auch die Moralität und die Gesundheit, und man muß leider eingestehen, daß hierin jedes Jahr neue Rückschritte bringt, die freilich in allen Ländern Deutschlands bald mehr, bald weniger beobachtet werden." Diese Einwohner treiben meist Ackerbau und leben mehr auf dem Lande, als in Städten. Was jedoch die Bildung im Allgemeinen betrifft, so gehört die Badensche Bevölkerung mit zu den intelligentesten Deutschlands. Außer vielen Volksschulen giebt es 17 Gelehrtenschulen und 2 Universitäten, zu Freiburg und zu Heidelberg, welche letztere Studirende, besonders Juristen, aus allen Theilen Europas besuchen. Dazu kommen noch viele wissenschaftliche Anstalten, Museen, Bibliotheken u. dgl. mehr. — An der Spitze des Landes steht der Großherzog mit dem Titel; „königliche Hoheit", dessen Familie das Recht der Nachfolge nach der Erstgeburt erst in der männlichen, dann in der weiblichen Linie hat. Der Nachfolger führt den Titel Erbgroßherzog, die nachgebornen Kinder Markgrafen oder Markgräfinnen. Dem Regenten steht zur Seite ein Staatsministerium, bestehend aus fünf den Kammern verantwortlichen Ministern, nämlich dem des großherzoglichen Hauses, und der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz, des Innern, des Kriegs und der Finanzen. Unter Ersterem stehen die Posten und Eisenbahnen, unter dem Justizministerium das Oberhofgericht, die 4 Hofgerichte, die Strafanstalten und die verschiedenen Amtsrichter. Unter dem Ministerium des Innern stehen nicht bloß die 4 Kreisregierungen, sondern auch viele in andern, besonders größeren Ländern in's Ressort des Ministers der öffentlichen Arbeiten und Gewerbe und des Ministers für geistliche, Medizinal- und Unterrichtsangelegenheiten folgende Zweige der innern Verwaltung. Was die Aufsicht über die öffentlichen Arbeiten und Gewerbe betrifft, so theilt sich mit ihm der Finanzminister. In der Rechtspflege fungiren neben den Amtsrichtern und den Hofgerichten Geschworne, das Militair und die Studenten bilden einen besondern Gerichtsstand. Das da-

selbst geltende Civilgesetzbuch ist eine Veränderung des französischen Code Napoleon, in neuerer Zeit sind noch besondere Bestimmungen über die Strafproceßordnung und Criminalrecht erlassen worden. Zur Erleichterung der innern Verwaltung ist das ganze Land in 4 Kreise eingetheilt: den Seekreis am Bodensee mit der Hauptstadt Constanz, den Oberrheinkreis mit Freiburg, den Mittelrheinkreis mit Rastadt und den Unterrheinkreis mit Mannheim. Karlsruhe, die Hauptstadt des ganzen Landes, steht in Betreff der Verwaltung unmittelbar unter dem Minister des Innern. Im Uebrigen beruht die Verwaltung des Innern auf der Gemeindeordnung vom 23. Dez. 1831. Die obersten Kirchenverwaltungsbehörden sind der evangelische Oberkirchenrath mit 30 und der evangelische Oberkirchenrath mit 64 Dekanaten. Die Juden stehen unter einem sogenannten Oberrathe. Außerdem haben die Protestanten Generalsynoden und die Katholiken eine Stütze in dem Erzbisthum und Domkapitel von Freiburg. — In Baden existiren drei Orden: der Hausorden der Treue von 1718, der Karl-Friedrich-Verdienstorden von 1807 und der Orden vom zähringer Löwen von 1812. Baden stellt zum deutschen Bundesheere (8 Armeecorps) 10,400 Mann und 3333 zur Reserve. Beim deutschen Bundestage nimmt es die siebente Stelle ein, hat 3 Stimmen im Pleno und 1 in der engeren Versammlung. Die Einnahmen des Staats belaufen sich jährlich auf 15 Millionen Gulden; zur Tilgung der Staatsschulden besteht ein unter der Aufsicht der Stände stehender Tilgungsfond. Seit dem 22. August 1818 hat Baden eine ständische Verfassung. Die Volksvertretung geschieht durch 2 Kammern, die alle zwei Jahre zusammenberufen werden. Die erste Kammer besteht 1) aus den Prinzen des großherzoglichen Hauses, 2) aus 7 Fürsten und drei Grafen (den Häuptern der standesherrschaften), 3) den Häuptern des sogenannten hohen Adels, das ist desjenigen, welcher in Folge eines Besitzes eines wenigstens 300000 Gulden werthen Lehn- oder Stammgutes dazu vom Großherzoge ernannt worden ist, 4) dem katholischen Landesbischof, 5) dem evangelischen Prälaten, 6) 2 Abgeordneten der Universitäten und 7) aus 8 vom Großherzoge ohne Rücksicht auf Geburt und Stand gewählten Mitgliedern. Die zweite Kammer besteht aus 63 Abgeordneten, die auf acht Jahre gewählt sind, und von denen alle 2 Jahre immer der vierte Theil ausscheidet. Es sind 22 Abgeordnete der Städte und 41 Abgeordnete der Aemter. Für die Zeit, während welcher die Kammern nicht beisammen sind, besteht ein permanenter Ausschuß aus beiden Kammern. Die Initiative (Vorschlagsrecht) hat der Großherzog, dem von den Ständen eine Civilliste ausgesetzt wird, zu dessen Patrimonal-Eigenthum aber noch die Domänen gerechnet werden. Der Wirkungskreis der Kammern besteht vor allem in der Berathung und eventuellen Genehmigung der vorgeschlagenen Gesetze. Kann sich die erste Kammer mit der zweiten nicht vereinigen, so werden die Stimmen sämmtlicher Abgeordneten, gleich als wenn sie e i n e r Versammlung angehörten, gezählt und die Entscheidung nach der absoluten Mehrheit genommen.

Außerdem haben die Kammern das Recht, die Minister vor dem Staatsgerichtshofe wegen Verletzung der Verfassung anzuklagen, Petitionen anzunehmen und einzureichen. Die Sitzungen sind öffentlich. — **Die Geschichte Badens.** Nachdem sich die ältesten Bewohner dieses Landes, die Alemannen, von der Herrschaft der Römer, von denen noch heut zu Tage die unverkennbarsten Denkmale Zeugniß geben, befreit hatten, verloren sie ihre Unabhängigkeit an die Franken unter Chlodwig (s. d.) in der Schlacht bei Zülpich. In dem nun folgenden 6. und 7. Jahrhundert wurden sie Christen. Als sie kurz darauf unter den fränkischen Karolingern ihre frühere Unabhängigkeit wieder zu erlangen suchten, wurden ihre Herzoge ganz abgeschafft und das Land durch königliche Kammerboten verwaltet. Jedoch verloren die Nachkommen des alten Herzogengeschlechts, denen man jene Aemter gelassen hatte, auch diese, da zweie derselben Erchanger und Berthold sich empört hatten, um die Herzogswürde wieder zu erlangen. Sie wurden abgesetzt und enthauptet und Alemannien kam als deutsches Herzogthum an Burkhardt. Dieser aber wußte sich nicht zu behaupten, und es entstanden bald aus dem alten Herzogengeschlechte zwei blühende Familien, die Habsburger und die Zähringer. Letztere bekamen im 10. Jahrhundert bei einer Theilung alles Land von der unteren Baar bis in den Breisgau. Berthold I., Markgraf von Verona, erbaute die Burg Zähringen und wurde der Stammvater dieses berühmten Fürstengeschlechts. Auch nahm derselbe den herzoglichen Titel an. Städte wurden gegründet, der Handel befördert und Hochschulen angelegt. Die Herrschaft der Zähringer gewann immer mehr an Umfang und wirkte gedeihlich auf die Unterthanen. Mit Berthold V. jedoch erlosch schon 1218 das Geschlecht, und die zähringische Erbschaft fiel an dessen beide Töchter und zum kleinen Theil auch an das deutsche Reich. Freiburg im Breisgau und die schwäbischen Besitzungen kamen an die älteste Tochter Agnes, Gemahlin des Grafen von Urach. Die Hauptlinie dieses Grafen starb bald aus, nachdem sie Freiburg an Oesterreich verloren hatte; eine jüngere Linie, die Fürsten von Fürstenberg, besteht noch heute. Doch verloren auch diese ihre Herrschaft Villingen an Oesterreich, die nun aus dieser und aus Freiburg ein wichtiges Ländchen mit Namen Vorderösterreich gründete. Mittlerweile war eine jüngere zähringsche Linie durch Herman I., einen jüngeren Sohn Berthold des I. emporgekommen. Hermann II. gründete Baden und nannte sich zuerst Markgraf von Baden. Seine Nachkommen, die auch noch Durlach und Ettlingen zu Baden und Hochberg erwarben, spalteten sich bald wieder in zwei Linien, die hochbergische und badische und diese wieder in Nebenlinien, wodurch die Macht des Fürstenhauses sehr geschwächt wurde, und Baden einem ähnlichen Schicksale erlegen wäre, wie Schlesien, das, durch fortwährende Theilungen zersplittert, leicht ein Besitz der mächtigen Nachbarn werden konnte, wenn nicht Markgraf Christoph sämmtliche badischen Länder vereinigt hätte. Doch schon bei seinem Tode wurde das Land wieder unter seine drei Söhne ge=

theilt, und da der mittlere bald starb, so entstanden 2 Linien: die Baden-Baden'sche und die Baden-Durlach'sche. Nachdem der Stifter der ersteren, Bernhard, die Reformation eingeführt hatte, wurde sie von seinem Enkel Philipp II. wieder abgeschafft. Unter seinem Vetter und Nachfolger Eduard Fortunat, der meist im Auslande lebte, ohne sich um seine Unterthanen zu kümmern, sank das Ansehen der Baden-Badischen Linie, welche schon 1771 ausstarb. Nun kamen alle damaligen badenschen Besitzungen nach dem Erbvertrage von 1765 wieder in eine Hand, an die jetzt regierende Baden-Durlach'sche Linie. Der Sohn Ernst's, des Gründers dieser Linie, trat der Augsburgischen Konfession bei. Das Land fiel nach seinem Tode an seine drei Söhne, von denen der älteste Georg Friedrich schon 1604 starb, nachdem er zur reformirten Kirche übergetreten war und seinen jüngeren Bruder Georg Friedrich zum Erben gemacht hatte. Letzterer trat noch bei seinen Lebzeiten die Regierung an seinen Sohn Friedrich V. ab, während er selbst gegen Ferdinand II. von Deutschland für Friedrich V. von der Pfalz im dreißigjährigen Kriege in's Feld rückte. Unter seinem dritten Nachfolger Karl III. wurde 1715 die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe angelegt. Diesem folgte sein Enkel Karl Friedrich, der eigentliche Gründer des jetzigen Großherzogthums Baden. Er regierte von 1746—1811. Im Jahre 1803 nahm er die Kurwürde und nach seinem Beitritte zum Rheinbunde den großherzoglichen Titel an. Das Land vergrößerte sich von nun an dermaßen, daß es in kurzer Zeit von 77 Quadrat-Meilen auf seinen jetzigen Bestand stieg. Baden verdankt diese Vergrößerungen vorzüglich seiner klugen, von der Nothwendigkeit damals gebotenen Haltung in den französisch-deutschen Kriegen im Anfange dieses Jahrhunderts. 1811 folgte der Enkel des vorigen Karl Ludwig Friedrich, der seit 1806 mit einer Adoptivtochter Napoleons vermählt war. Unter diesem fand zur rechten Zeit für Baden ein Umschlag in der auswärtigen Politik dieses Landes Statt. Nach der Schlacht bei Leipzig folgten auch die Badener dem Rufe der Freiheit und schlossen sich nach Auflösung des Rheinbundes den Alliirten an. Bei Gründung des deutschen Bundes trat auch Baden demselben bei. Seit dieser Zeit beginnt für Baden, wie für das gesammte Europa eine neue Aera. Kurz vor seinem Tode hatte der Großherzog am 22. August 1818 seinem Volke auf Grund des 13ten Artikels der Bundesakte eine Verfassung gewährt, wonach außer den schon in diesem Artikel angegebenen Bestimmungen auch die Untheilbarkeit Badens ausgesprochen war. Letzteres hielt man den Ansprüchen Baierns auf einen Theil Badens gegenüber für nothwendig. Ohne noch die Stände zusammenberufen zu können, starb der Großherzog schon im December 1818 und es folgte ihm sein Oheim der Markgraf Ludwig Wilhelm August. Dieser stellte die Untheilbarkeit (Integrität) Badens sogar unter den Schutz von Rußland, Oesterreich, England und Preußen und ließ sich die Erbfolgefähigkeit seiner Halbbrüder, der Grafen von Hochberg, ebenfalls gewährleisten. Auch trat ihm Oesterreich für einen Theil

von Werthheim die Grafschaft Hohengeroldseck am Schwarzwalde ab. Er berief den 22. April 1819 den ersten Landtag, der aber schon den 28. Juli ohne nennenswerthe Resultate geschlossen wurde. Der nun folgende Landtag vom September 1820 ist unter der Regierung Ludwig's der wichtigste. Die letzten Reste der Leibeigenschaft wurden abgeschafft und das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister festgesetzt. In den nun noch folgenden Ständeversammlungen trat eine Spannung zwischen diesen und dem Regenten ein. Im December 1824 wurde sogar die 2. Kammer, ohne ihre Geschäfte beendet zu haben, aufgelöst. Die hauptsächlichste Streitfrage war das Militäretat gewesen. Trotzdem erfreute sich Baden eines blühenden Finanzzustandes, da der Finanzminister in seinen Geschäften eine musterhafte Ordnung führte. Auch rühmt man dem Großherzoge Sparsamkeit und Einfachheit im Privatleben nach. Er starb den 30. März 1830 und nun beginnt eine zweite Periode in dem neueren Staatslebens Badens. Mit Jubel wurde der Regierungsantritt Karl Friedrich Leopolds, des ältesten Sohnes Karl Friedrichs, begrüßt. „Seine erste Bereisung des Landes glich einem Triumphzuge und er begann auch seine Regierung sogleich mit der Bildung eines neuen, volksthümlichen Ministeriums, Aufhebung des Straßengeldes und Herabsetzung des Salzpreises, sowie Erlassung von Waldfrevelstrafen, was ihm die Herzen vieler gewann." Der Hauptstützpunkt der liberalen Partei war der Minister Winter, in den Kammern Rotteck, Welcker und Itzstein. Bei Vereinfachung des Budgets kam die Regierung den Ständen entgegen und alle Vorschläge, die das materielle Wohl Badens betrafen, wurden von der Regierung bereitwillig angenommen. Jedoch in den rein politischen Fragen standen sich bald die beiden Kammern und diese wieder der Regierung gegenüber. Am 24. December 1831 war ein Preßgesetz gegeben worden, am 28. Juli 1832 wurde dieses jedoch wieder aufgehoben, da es mit den Bestimmungen des Bundestages über die Presse in Widerspruch stand. Als besonders Rotteck und Welcker dagegen ankämpften, wurden sie ihrer Stellen entlassen, und die Aufregung wurde so bedeutend, daß selbst Truppen in Anspruch genommen werden mußten. Doch wurde endlich auf dem Landtage von 1839—40 auf Rotteck's Antrag erwirkt, daß genauere Instruktionen für die Censoren erlassen, und der Instanzengang in Preßsachen erleichtert wurde. Auch setzte Itzstein bei demselben Landtage die Verwendung Badens beim Bundestage für die Hannöverschen Verfassungswirren durch. Winter war unterdessen gestorben und an seine Stelle, wenigstens dem Einflusse nach, Blittersdorf getreten. Von jetzt bis zum Ausbruche der Februarrevolution reicht die dritte Periode des repräsentativen Staatslebens Badens. Immer schroffer wurde die Stellung des Landtages der Regierung gegenüber. Es zeigte sich dies bei Fragen, die in anderen Zeiten, weniger wichtig gewesen wären. Wegen der Urlaubsfrage entspann sich 1841 ein heftiger Streit, der sich immer höher steigerte, bis 1842 die Kammern aufgelöst wurden. Nach Blittersdorf's Abtritt war der den Li=

beralen näher stehende Nebenius auch nicht im Stande, eine Versöhnung mit den Kammern herbeizuführen. Die Frage, ob die zweit Kammer einseitig eine Adresse an den Großherzog richten könne, führte zu den heftigsten Debatten, die fast die ganze Zeit ihres Zusammenseins über die Abgeordneten in Anspruch nahm. Da endlich trat Bekk in's Ministerium und diesem glückte es, das Vertrauen wieder herzustellen, so daß der Landtag in den viel gedeihlicheren Verhandlungen über die Abfassung eines neuen Strafgesetzbuches dem Staate wahrhaft nützlich werden lonnte. Während noch der Landtag mit diesen Verhandlungen beschäftigt war, kam aus Frankreich die Nachricht von dem Ausbruche der Februarrevolution. Die frühere Aufregung begann nun in Baden, dem an den französischen Revolutionsheerde so nah gelegenen Lande, von neuem und in verstärktem Maaße. Die meisten Forderungen des Landtages wurden von dem Ministerium erfüllt und somit der eigentlich „liberalen" Partei Genüge geleistet. Die radikale Partei aber unter dem mannheimischen Advokaten Hecker und Struve zeigte in der Offenburger Volksversammlung vom 19. März 1848 ihre republikanischen Gesinnungen. Als nun im Frankfurter Vorparlament die republikanische Partei ihre Absichten scheitern sah, ergriff sie ihre Zuflucht zur bewaffneten Schilderhebung. Zuerst wurde der Seekreis revolutionirt und der Regierungs-Direktor Peter zum Statthalter der neuen Republik ernannt. Die badensche Regierung sah sich genöthigt, die Hilfe der anderen deutschen Staaten in Anspruch zu nehmen. „Die Sache fand jedoch nicht den erwünschten Anklang, durch Aneiferung und Zwang kamen kaum ein Paar tausend schlecht bewaffnete Leute zusammen, und Struve wurde schon am Tage nach seinem Einzuge in Donaueschingen durch die heranrückenden würtembergischen Truppen genöthigt, weiter zu ziehen, während der Statthalter Peter in die Schweiz floh. Hecker und Struve vereinigten sich mit der Schaar des Wirths Weißhaar von Lottstetten und zogen, überall die Kassen wegnehmend und die jungen Bürger zum Mitgehen nöthigend, über den oberen Schwarzwald in's Wiesenthal, um den Uebergang der Arbeiterschaaren über den Rhein zu erleichtern und möglichst nordwärts vorzudringen. Die deutschen Bundestruppeu unter Gagern rückten den Aufständischen entgegen und nachdem Hecker vergeblich versucht hatte, die Soldaten zum Uebergange zu verleiten, entspann sich an der Scheideck ein Treffen. Noch vor oder bald bei Beginn desselben fiel Gagern, jedoch wurden die Aufständischen geschlagen und zersprengt. Hecker floh in die Schweiz und Struve suchte mit Siegel nach Freiburg vorzudringen. Kaum hatten sie sich mit andern Aufständischen daselbst festgesetzt, so wurde Freiburg von den deutschen Truppen eingenommen und die Freischaaren nach dem Schwarzwalde und von da nach der Schweiz gejagt. Struve selbst wurde gefangen, aber bald wieder frei gegeben. Somit endete „die kurze und unglückliche Unternehmung, welche für das ganze Land die traurigsten Folgen hatte." Struve versuchte nun zwar noch ein Mal an der schweizerischen Grenze zu revolutioniren,

jedoch wurde er bald nach kurzem Widerstande bei Staufen geschlagen. Neuer Stoff und Vorwand zu Erhebungen gab die sogenannte deutsche Verfassungsfrage, obgleich sich die badensche Regierung den Wünschen des Volkes ungemein geneigt gezeigt hatte. Preußen lehnte die ihm von der frankfurter Versammlung angebotene Kaiserkrone ab. In Baden brachten die Meutereien unter den Soldaten die Aufregung des Landes auf's höchste. Es erfolgten die Unruhen in Rastatt, welche der Kriegsminister mit ein Paar Soldaten zu dämpfen wähnte, und dessen unglückliches Einschreiten nur dahin führte, daß die Soldaten alle Brücken hinter sich abbrachen und ganz der Revolution in die Hände fielen. Die offenburger Volksversammlung gab den Anstoß zu einer blutigen Umwälzung und man gedachte von hier aus die Bewegung durch ganz Deutschland zu leiten. Die Forderungen der von dieser Volksversammlung an die Minister abgeschickten Deputation wurden zurückgewiesen und dadurch willkommene Gelegenheit zum Ausbruche der Unruhen gegeben. In Rastadt brachen sie aus, demnächst in Karlsruhe, wo die Soldaten in der Kaserne alles zertrümmerten und sogar die Wohnung des Obristen Holtz demolirten. Der Großherzog floh und am 14. Mai wurde die provisorische Regierung ernannt: Brentano für das Innere, Peter für die Justiz, Eichfeld fürs Militärwesen und Gögg für die Finanzen. Eine Versammlung von Volksvertretern wurde berufen und nun die Regierung definitiv in die Hände Brentano's, Göggs und Werner's gegeben. Die Versuche der Badener, die Revolution über die badenschen Grenzen hinauszutragen scheiterten: Siegel wurde bei Heppenheim zurückgeworfen, Fickler, der in Würtemberg agiren wollte, gefangen genommen und eingekerkert. In dieser Noth beriefen die Badener Miroslawski aus Paris als Anführer der Truppen, der Neckar wurde als Linie nach Norden angesehen, über und hinter welche nicht gegangen werden sollte. Indeß waren die vom Großherzog zur Hülfe gerufenen Preußen unter Peucker am 12. Juni in die Pfalz eingerückt, hatten die Badener immer weiter über Waghäusel, Simsheim, Zwingenberg, Ubstadt und Durlach zurückgedrängt und rückten den 25. Juni in Karlsruhe ein. Miroslawski hatte den Oberbefehl niedergelegt und Siegel hatte denselben übernommen. Jedoch war an ein Widerstandleisten nicht mehr zu denken und Siegel ging trotz seines Armeebefehls, worin er erklärte, bis zum Ende aushalten, und trotzdem er geschworen, den deutschen Boden nicht mehr lebend verlassen zu wollen, am 11. bei Eglisau und Rheinau mit dem Hauptkorps in die Schweiz. Vorher schon am 9. war Blenker bei Rheinfelden mit 1200 Mann und 13 Geschützen ebendorthin gegangen und eine dritte Kolonne unter Gögg folgte. Viele der Aufständischen übergaben sich selbst den Gerichten. Noch war die Festung Rastadt in den Händen der Badener, sie wurde aber umschlossen und einige Ausfälle konnten wenig schaden. In der Stadt selbst herrschte ein wildes Treiben und erst, nachdem sie sich vergewissert hatten, daß das ganze Land von den Preußen besetzt sei, übergaben sie die Festung

auf Gnade und Ungnade. Nun füllten sich die Kasematten mit Tausenden, die hier Monate lang auf Erlösung warteten, indeß viele erkrankten und starben. — Der Großherzog hatte Klüber an die Stelle des früheren Ministers Bekk genommen und im Verein mit diesem die zweckdienlichsten Einrichtungen getroffen. Allerdings wurde der Kriegszustand erklärt und gegen 30 standgerichtliche Todesurtheile gefällt, allein bald nachher der Ausnahmezustand so gemildert wie möglich. In Verbindung mit den zusammenberufenen Ständen wurden die bestmöglichsten Gesetze gegeben. Zur Wiederherstellung der zerrütteten Militairverhältnisse wurde mit Preußen ein Abkommen getroffen, wonach preußische Truppen in Baden, badensche einstweilen in Preußen sein sollten, bis die alte Disciplin sich wieder hergestellt haben würde. Baden gehörte dem preußischen Unionsbündnisse an, nimmt jedoch seit Auflösung desselben und seitdem v. Rüdt an die Stelle Klübers gekommen ist, jetzt eine ziemlich selbstständige Stellung beim deutschen Bundestage ein. Uebrigens befinden sich seit dem November 1850 keine preußischen Truppen mehr in Baden.

Baden, Ludwig Wilhelm von Baden-Baden, s. Ludwig Wilhelm.

Baden-Durlach, Georg Friedrich von, s. Georg Friedrich.

Baden, eine ungefähr 5000 Einwohner zählende Stadt in dem alten großherzoglich Badischen Pfinzkreise, gewöhnlich Baden-Baden genannt. Schon den alten Römern war Baden wegen seiner heilsamen warmen Quellen bekannt. Es giebt deren mit Einschluß der Hauptquelle, welche den Namen Ursprung führt, im Ganzen 16, welche kochsalzhaltig sind, und von einem Wärmegrad von 43 bis auf 54 steigen. Man kann daselbst sowohl eine Bade- wie auch Trinkkur gebrauchen. Das Bad wird von Kranken aller Art, nur nicht von denen besucht, welche vollblütig sind. Besonders anzurathen ist es denen, welche an Rheuma, Gicht, an Hautkrankheiten, schlechter Verdauung, Hypochondrie, Hysterie und weiblichen Geschlechtskrankheiten (Unfruchtbarkeit, weiße Fluß u. s. w.) leiden. Der in einem engen Thale des Schwarzwaldes, am Oelbache reizend gelegene Ort ist mit allen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten für die Kurgäste eingerichtet. In dem herrschaftlichen Schlosse befindet sich ein berühmter Saal, wo das Vehmgericht seine Sitzungen hielt. ¾ Meilen von Baden selbst liegen auf einem Berge die wohlerhaltenen Räume des alten Schlosses Baden, wonach sich die Markgrafen nannten. Auch sind in der Nähe vortreffliche Steinbrüche.

Baden (Oestreichisch), eines wegen seiner angenehmen Lage, seiner Nähe bei Wien und seiner Heilkraft von den am meisten besuchtesten Bädern Deutschlands. Auch Baden's zahlreiche Quellen von salinischem Schwefelgehalt mit einer Temperatur von 27—40° R. haben fast dieselbe Wirkung, sind fast für dieselben Krankheiten, wie die Bäder von Baden-Baden (s. d. A.). Es liegt an der Sprächat, am Fuße des Kalvarienberges. Von bemerkenswerthen Gebäuden sind anzuführen: das weitläufige Militärhospital, das Sauerbad und der Sommerpalast Weilburg, ein wahres Prachtgebäude. In dem in der Nähe befindlichen

schönen Helenenthale befinden sich die 3 Bergschlösser Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein, wie auch der 50 Schritt weit durchbrochene Felsen Urtheilsstein, wodurch der Weg führt.

Baden, zum Unterschiede von den anderen Bäden auch Oberbaden genannt, eine kleine Stadt an der Limmat im schweizerischen Canton Aarau mit einem Gymnasium und ebenfalls sehr berühmten warmen Bädern, die von Jahr zu Jahr mehr besucht werden. Baden spielt in der Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle. Die Römer hatten hier eine starke Festung, die sie Castellum Thermarum nannten. Im Mittelalter war die Festung unter dem Namen „Stein zu Baden" berühmt. Auch spielt in Baden der Anfang jener Schreckenstragödie, deren Gegenstand die Ermordung des deutschen Kaisers Albrecht's des I. ist. Seit 1426 hielten bis in die neuere Zeit die schweizerischen Tagsatzungen hier ihre Versammlungen ab. 1714 war hier der Friedensschluß zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche, 1526 fand hier in der Reformationszeit ein theologischer Streit zwischen dem katholischen Gelehrten Dr. Eck und den Reformirten Zwingli und Oekolampadius statt, 1834 die sogenannten Badener Conferenzen (s. d.) und 1840 eine Volksversammlung der Katholiken im Aargau zur Wahrung ihrer politischen und kirchlichen Rechte.

Baden, heißt eine dänische Familie, von der sich drei Mitglieder: der Vater und dessen 2 Söhne in der Gelehrten- und Kunstwelt einen Namen erworben haben. Der Vater Jakob ein großer Philologe lebte von 1735 bis 1804, war auf deutschen Universitäten gebildet und starb als Professor in Kopenhagen. Sein älterer Sohn Gustav wurde 1764 geboren und schrieb mehrere Schriften über Stücke aus der dänischen Geschichte. Dessen jüngerer Bruder Thorkil war erst Professor in Kiel und ist jetzt seit 1804 Sekretär der Kunstakademie zu Charlottenburg bei Kopenhagen. Er schrieb über die Malerei der Alten.

Badener Conferenzen, wurde eine Versammlung von Abgeordneten der schweizerischen Cantone Luzern, Solothurn, Bern, Basel-Land, St. Gallen, Aargau und Thurgau im Januar des Jahres 1834 zu Baden im Aargau genannt, welche zum Zweck hatte, das Verhältniß der katholischen Kirche zur weltlichen Regierung in ihren Cantonen zu besprechen, Beschlüsse darüber zu fassen und zu deren Durchführung sich gemeinsam die Hand zu reichen. Sie beschlossen die Synoden unter die Aufsicht der Staatsbehörde zu stellen, die Verfügungen aller kirchlichen Behörden selbst in rein kirchlichen Angelegenheiten erst einem Gutachten der weltlichen Behörde zu unterwerfen, Ehen zwischen verschiedenen Glaubensangehörigen zu gewährleisten, die Ehedispenstaxen zu verringern, eine Verminderung der Feiertage anzustreben oder es in Betreff derselben womöglich so einzurichten suchen, daß dieselben mit einem Sonntage zusammenfallen. Ebenso wollten sie die Klöster und Priesterseminare unter die Oberaufsicht der Staatsbehörde stellen, die Lehrerstellen vom Staate besetzen lassen, und sich der Treue der Geistlichkeit durch einen Eid versichern. Dagegen erließ nun der Pabst ein

Verdammungsurtheil, dessen Verlesung und Verbreitung die Cantone jedoch untersagten. Dadurch entstanden bald bedenkliche Unruhen, welche die zum größten Theil jenen Beschlüssen beigetretenen Cantonen von denselben wieder zurückzutreten nöthigte.

Badenweiler, eines von den berühmteren Bädern des Großherzogthums Baden. Die Quellen sind kalkhaltig und werden von Gichtkranken, wie von denen, die an Lähmungen, Steinbeschwerden, Nervenschwäche u. dgl. leiden, gebraucht. Daß dies Bad ebenso wie Baden-Baden, Baden bei Wien und Baden im Aargau, schon den Römern bekannt gewesen ist, beweist die Auffindung eines großen wohlerhaltenen römischen Badegebäudes (1784), welches 50 Gemächer enthält, 222 Fuß lang und 81 Fuß breit ist. Badenweiler ist ein schön gelegenes Dorf bei Mühlheim im badischen Oberrheinkreise am Fuße eines hohen Berges, der Blaue genannt, mit einem alten Schlosse, das früher den Zähringern gehörte. 1832 wurde hier eine große Volksversammlung abgehalten.

Bader (Karl Adolf) war noch vor kurzer Zeit die Zier der Berliner Oper. 1789 zu Bamberg als der Sohn eines Organisten geboren, fand er schon in seiner frühesten Jugend Gelegenheit sein Talent auszubilden. Bereits in seinem 18ten Jahre erhielt er eine Stelle als Domorganist. Jedoch behagte er sich darin nicht und angeregt von der damaligen Blüthe des Bamberger Theaters entschloß er sich die ihm eigentlich vom Geschick bestimmte Laufbahn zu betreten. Er betrat 22 Jahr alt das erste Mal die Bühne. Darauf bildete er sich in München, Bremen, Hamburg und Braunschweig weiter aus, bis er im Jahre 1820 nach Berlin kam, wo er bis 1845 blieb.

Bader wurden im Mittelalter, wo das warme Baden, wie jetzt noch in den orientalischen Ländern ziemlich allgemein verbreitet war, die Inhaber von Badestuben, Bademeister, Stübner genannt. Dieselben übernahmen nicht nur das Reinigen des Körpers, sondern auch das Stutzen des Bartes, Verschneiden der Haare und Nägel und außerdem noch die ärztliche Behandlung bei Hautkrankheiten und offenen Schäden. Auch zogen die Badeknechte mit ins Feld, wo sie das Bartscheeren betrieben und deshalb Feldscherer genannt wurden. Bei ihrer Zurückkehr setzten sie ihre Verrichtungen fort und beschäftigten sich mit Bartscheeren und Wundarzneikunst, woraus sich die Zunft der Barbiere mit dem Vorrechte auch außer der Badestube barbieren zu dürfen, bildete. Als das Badewesen aufhörte, verschmolzen diese beiden Gewerbe ganz mit einander, welche im Mittelalter für unehrenhaft und sklavisch galten. Diese Anrüchigkeit verlor sich später dadurch, daß sie zugleich als Chirurgen auftraten. In neuerer Zeit jedoch wurden Barbiere und Chirurgen streng von einander geschieden, und ersteren nur dann der Betrieb einer niederen Chirurgie verstattet, wenn sie den Besitz der hierzu nöthigen Kenntnisse nachwiesen.

Badeschwamm (spongia officinalis). Derselbe gehört unter die sogenannten Pflanzenthiere im mittelländischen und rothen Meere, ist

durchlöchert, elastisch und im natürlichen Zustande mit einem Schleime überzogen, und wird von den Tauchern aus felsigem Meeresgrunde abgerissen und ans Land gebracht. Je heller von Farbe und je feiner er durchlöchert ist, desto höher steigt sein Werth. Die groben Schwämme mit großen Löchern und erdigen Ausfärbungen werden Pferdeschwämme genannt. Auch werden die feineren vermittelst Chlor gebleicht und erhalten hierdurch eine weiße oder dunkelfleischscheinende Farbe. Die feinsten, hellsten Badeschwämme kommen von Korfu, Sicilien und Neapel, und wir erhalten sie über Livorno, Triest, Marseille und Venedig. Aus kleineren Stücken des gröberen Schwammes und dem sogenannten Kropfschwamm wird durch Verbrennen das sogenannte Kropfpulver in den Apotheken bereitet.

Badia y Leblich, geboren 1767 zu Barcelona in Spanien, machte sich seiner Zeit durch seine kühnen, mit vielen Gefahren verknüpften Reisen bekannt. Schon in seiner Jugend zeigte er sich so überaus talentvoll, daß er schon in seinem 14ten Jahre mit einem, wenn auch untergeordneten Amte bekleidet wurde. Als er 19 Jahre alt war, wurde er Kriegsbuchhalter. Jedoch, da er in diesen Stellungen keine Gelegenheit fand, seine ausgebreiteten, gründlichen Kenntnisse in der Mathematik, Naturwissenschaft, Astronomie und den orientalischen Sprachen, gehörig anzuwenden, so legte er seiner Regierung einen Plan zu einer Reise in's Innere Afrikas vor. Als er genehmigt wurde, traf er seine Anstalten. Da er als Christ in den muhamedanischen Ländern nicht mit der bei seinen Forschungen nöthigen Freiheit hätte reisen können, so nahm er nicht allein einen arabischen Namen an, Ali Bei el Abassi, Ali Sohn des Osman=Bei vom Geschlechte der Abassiden (s. d.), sondern legte auch muhamedanische Kleidung an und ließ sich sogar beschneiden. Bekannt mit allen muhamedanischen Gebräuchen und bewandert, wie er es war in der arabischen Sprache, durfte er sich dieses Wagniß erlauben. Sein Lehrer in der arabischen Sprache, der berühmte Christobal, welcher Anfangs mit ihm hatte reisen wollen, kehrte in Cadix im Angesicht der Gefahren wieder um. Der Geist und die Kenntnisse Badias aber trotzten unter der muhamedanischen Maske muthig allen Gefahren der Reise, die er auch glücklich und mit Ruhm gekrönt überstand. Der Kaiser von Mekka wies ihm einen Palast zur Wohnung an, und in Mekka, wohin er durch die Berberei, Griechenland, Aegypten, Syrien und die Türkei gewallfahrt, und wobei er von den Paschas von Tripolis, Acre, Mekka und Aegypten auf's freundschaftlichste und zuvorkommendste aufgenommen worden war, betrat er als der erste Christ die Heiligthümer, die sonst den Christen verschlossen bleiben. Als vorgeblichem Nachkommen Muhameds ward ihm sogar die Ehre zu Theil mit dem Sultan Scherif Ghaleb das Innere der Caaba, des Tempels in Mekka, zu durchwaschen und zu durchräuchern. Im Jahre 1807 kehrte er über Constantinopel nach seiner Heimat zurück. Nachdem er, obwohl von Karl IV. von Spanien an Napoleon empfohlen, undankbarerweise lange Zeit ohne Brod gelassen

worden war, wurde er endlich als Intendant von Cordova und Valencia angestellt. Darauf zum Marechal de Camp ernannt, sollte er eine Reise nach dem Innern Indiens machen. Jedoch schon im Anfange seiner Reise wurde er nicht weit von Damascus vergiftet. Er hatte seine Reisen in Afrika und Asien in einem dreibändigen französischen Werke zu Paris herausgegeben, deren Wichtigkeit man schon daraus ermessen kann, daß dieses Werk in beinahe alle Sprachen Europas übersetzt worden ist.

Bagage heißt das Gepäck, welches mit Wagen oder auf Packpferden den Truppen nachgeschafft wird. In neuerer Zeit ist dasselbe nach Abschaffung der früher gebräuchlichen Zelte und durch Beschränkung des für die Offiziere bestimmten Gepäcks sehr verringert worden. Gewöhnlich hat jedes Bataillon zur Fortschaffung des letzteren nur einen vierspännigen Wagen. Gewicht und Umfang des im Felde erlaubten Gepäcks ist durch Tarif genau bestimmt. Außer der sonst üblichen Begleitungsmannschaft erhält die Bagage in Feindesland noch eine eigene aus Infanterie bestehende Bedeckung.

Bagatell-Prozeß heißt das gerichtliche Verfahren, welches auf die Klage in Bagatell-Sachen (s. d. A.) eingeleitet wird. Dasselbe ist ganz summarisch und zu diesem Zwecke den Einzel-Richtern überwiesen. Auf die Klage wird ein Mandat (Befehl) erlassen, den Kläger zu befriedigen oder seine Einwendungen geltend zu machen; geschieht letzteres nicht, so hat das Mandat die Wirkung eines Contumacial-Erkenntnisses, auf dessen Grund der Kläger Exekution suchen kann. Diese muß vollstreckt werden, wenn der Verklagte nicht inzwischen etwa die zulässigen Rechtsmittel (s. Restitution und Appellation) eingewendet hat.

Bagatell-Sachen heißen in der Gerichtssprache diejenigen Prozeßsachen, deren Gegenstand nach preußischem und sächsischem Recht unter 50 Thalern ist. In andern deutschen Ländern ist das Quantum, wonach die Bagatelle zu beurtheilen ist, noch geringer, z. B. 30 Thaler; in Frankreich ist es auf 1000 Francs festgesetzt. Auch geringfügige Sachen, in denen es sich nicht um Geld handelt, z. B. Beleidigungen, gehören hieher.

Bagdad, d. h. Garten des Dad, eines Eremiten, dessen Einsiedlerhütte allein auf dem Platze vorgefunden wurde, als der Khalif Al Mansor im Jahre 1795 die Stadt auf demselben gründete. Als Residenz der Khalifen hob sich der neu gegründete Ort bald zu den bedeutendsten, größten und glanzvollsten des arabischen Weltreiches. Die Einwohnerzahl war so bedeutend, daß man einst bei der Begleitung des Leichenbegängnisses eines Landheiligen 800,000 Männer und 60,000 Frauen allein aus Bagdad zählen konnte. Unter der Regierung Harun al Raschids war Bagdad der Sammelplatz aller arabischer Gelehrten und Künstler, der Zusammenfluß aller arabischen Weisheit und Bildung. Fünf Jahrhunderte nach ihrer Gründung wurde die Stadt 1258 von den Osmanen nach einer zweimonatlichen Belagerung eingenommen, geplündert, zum Theil zerstört und zugleich der Herrschaft des Khalifen daselbst ein Ende gmacht. Nach 143 Jahren erlitt die Stadt

ein gleiches Geschick. Der Mongole Timur zerstörte dieselbe zum zweiten Male und stürzte die hier regierende Dynastie des Jehave. Die Wuth des rohen Siegers befahl jedem seiner Soldaten, wenigstens einen Kopf zu liefern, so daß nach der Einnahme der Stadt neunzigtausend Schädel zum Siegesdenkmal aufgerichtet werden konnten. Im Jahre 1638 kam Bagdad in die Hände der Türken, denen es noch heute als Hauptstadt des gleichnamigen Ejhalets in Irak-Arabi, dem alten Babylonien (s. d.), gehört. Eng und unreinlich sind die Straßen des jetzigen Bagdads mit niedrigen Häusern; hervorstechend sind nur die fünf Moscheen. Jedoch ist die Stadt sehr lebhaft und hat nun vollkommen das Aussehen eines orientalischen Handelsortes, wozu die großen Bazars nicht wenig beitragen. Die Haupthandelsartikel sind Seide, Woll- und Apothekerwaaren, Saffian, Gold und Silber. Auch treiben viele der Einwohner bedeutendes Fabrikwesen. Für den Muhamedanismus ist Bagdad merkwürdig durch ein Seminar für Derwische und durch viele Grabmäler muhamedanischer Heiligen, die von frommen Wallfahrern häufig besucht werden. Bagdad liegt am Tigris, über den hier eine 620 Fuß lange Schiffbrücke führt und ist nach den drei Landseiten zu durch Mauern, einen Graben und ein Castell befestigt.

Bagger oder **Baggert** ist eine Maschine zum Reinigen oder Baggern der Hafen, Kanäle, Flüsse und Festungsgräben von Schlamm, Sand und Steinen. Man hat zwei Arten, die von Belidor construirten und die neuerdings von Cochaux erfundenen Dampfbagger. Letztere bestehen aus einem Schiffe mit einer Dampfmaschine, welche eine mit durchbohrtem Kasten versehene Kette ohne Ende in einer Vertikalebene zum Wasserspiegel um zwei verstellbare Walzen bewegt. Die Kasten haben Schaufelwände, nehmen beim Niedergehen den Schlamm damit vom Boden in sich auf, und lassen ihn beim zweiten Niedergange in einen vorgeschobenen Prahm fallen.

Bagger (Karl Christian), ein dänischer Dichter, in der literarischen Welt auch unter dem Namen Johannes Harring bekannt. Seine Werke, von denen das eine unter dem Titel „Meines Bruders Leben" auch in's Deutsche übersetzt worden ist, zeichnen sich aus durch Kraft und Leben in der Darstellung, leiden jedoch an vielen Nachlässigkeiten im Styl. Anfangs wohlhabend sah er sich, als sein Vermögen zu schmelzen begann, nach einem „ganz kleinen Amte" um: jedoch vergeblich. Er starb schon im 40sten Jahre seines Lebens aus Gram und Kummer über seine unglücklichen Lebensverhältnisse als Redakteur einer Provinzialzeitung in Odensee auf Fünen.

Baggesen (Jens Immanuel), geboren 1764 zu Korsoer auf Seeland, wurde in ärmlichen Verhältnissen erzogen. Trotzdem bildete er seinen Geist wissenschaftlich aus und erkannte schon frühzeitig in sich den Beruf zum Dichter. Bereits in seinem 20sten Jahre gab er humoristische Erzählungen heraus, die seinen Namen in ganz Dänemark bekannt machten. Diesen folgten mehrere Oden und Lieder, die dem jungen Dichter die Bekanntschaft mit dem Herzog von Holstein-Augusten-

burg verschafften. Von diesem Fürsten unterstützt konnte der sonst unbemittelte junge Mann 1789 und 1790 eine Reise durch Deutschland und die Schweiz machen, wobei er die größten Dichter seiner Zeit (Klopstock, Voß u. a.) kennen lernte, 1793 reiste er nach Italien. Obwohl er kurz darauf eine feste Anstellung in seiner Heimat bekam, so ließ ihn seine große Reiselust doch daselbst keine Ruhe. Obwohl verheirathet (seine Frau eine Enkelin des berühmten Dichters Haller) reiste er nach Paris und Italien, kaufte sich sogar in Frankreich an und lebte daselbst lange Zeit auf einem ihm gehörigen Meierhofe bei Malmy. Von 1811—14 war er Professor in Kiel, kehrte dann nach Kopenhagen zurück, gerieth in einen meist von seiner Heftigkeit verursachten hartnäckigen literarischen Streit mit Oehlenschläger, lebte dann abwechselnd in Paris und in Kopenhagen und starb nachdem er noch ein Mal geheirathet auf der Rückreise von einem böhmischen Bade, das er zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit besucht hatte, 1826 zu Hamburg. Dänemark und Deutschland betrauerte in ihm einen geistvollen, witzigen Dichter, an dem man nur alzugroße Eitelkeit tadeln könnte. Er schrieb theils in deutscher, theils in dänischer Sprache komische Erzählungen, humoristische und idyllische Heldengedichte, Lieder und Gedichte. Im Liede, der Epistel, der Satyre und der humoristischen Erzählung ist er unübertrefflich und und mehrere von seinen Liedern leben besonders in Dänemark, wie auch im nördlichen Deutschland im Munde des Volkes fort, getragen durch leichte und glückliche Compositionen. Unter andern schrieb er: „Adam und Eva oder die Geschichte des Sündenfalls, ein humoristisches Epos in zwölf Büchern", aus welchem wir folgende Stelle entnehmen:

Nach langem Taumel süßer Lust,
Das All vergessend ihrer nur bewußt,
Erwachten sie zu sanfterer Entzückung
Aus der gen Himmel flammenden Entrückung;
Und Adams Auge trank in langem Zug,
Die Reize der Umarmten still betrachtend,
Auf jede Lieblichkeit besonders achtend,
Des schönen Anblicks seliges Genug.
„O!" rief er aus, „das ist es, was ich wähnte
„Mir zu ergrübeln, und was immer wich;
„Das Schöne, Gute, Göttliche an sich,
„Wonach ich mich umsonst im All der Schöpfung sehnte —
„Das ist ein Ich und doch nicht Ich!
„O Du! Du! Du! — o! nenne mich, Du Süße,
„Nur Du in jedem holden Nu!"
„Du!" sprach sie. Küsse folgten dann auf Küsse,
Und Du auf Du —
„Nun glaub' ich erst an Gott!" rief Adam aus und weinte
Vor Freude jetzt, „durch Dich, in Dir
„Wird, was mit Körper Geist und mich mit mir vereinte
„Erst fühlbar mir!"

Du war das erste Wort, das Adam Eva lehrte,
Das zweite: Gott — und als sie knieend sich
Umarmt, das dritte Liebe! — „Liebst du mich?"
Frug er und drückt ihr Händchen inniglich.
„Du du", antwortete sie ihm und kehrte
Die Rosenlipp' ihm lächelnd, „liebet Dich!"

Von Baggesens Söhnen hat sich der eine Karl Reinhold, der als Archidiakonus in Bern lebt, ebenfalls einen Namen als Schriftsteller erworben. Der zweite Frederick Ludwig nimmt unter den militärischen Schriftstellern Dänemarks mit den ersten Rang ein. Er ist dänischer Oberstlieutenant, gehört dem dänischen Generalstabe an und hat als solcher nicht unbedeutenden Antheil an den Kriegsereignissen des Jahres 1848 genommen.

Bagnacavello (spr. Banjakavello), eigentlich Bartolomeo Ramenghi, war einer der talentvollsten Schüler des weltberühmten Malers Rafael, von dessen Werken wir in Deutschland in der Gemäldegallerie Dresdens eines der berühmtesten, eine Maria mit dem Kinde, besitzen. Er lebte von 1486—1522.

Baglioni (spr. Baljoni), eine berühmte italienische Familie, von denen sich die ältesten Mitglieder in den Parteikämpfen der Ghibellinen und Welfen als Häupter der ersteren hervorgethan haben. Ein jüngeres Mitglied dieser Familie, Giovanni, geboren 1594 zu Rom, wird in der Kunstgeschichte als ein berühmter Maler, dessen Werke die meisten römischen Kirchen zieren, angeführt. Schon als Knabe von 13 Jahren malte er mit Auszeichnung. Auch schrieb er eine Art von Kunstgeschichte und beschrieb die Kunstwerke in den Kirchen Roms.

Bagnères (spr. Banjähr), Name zweier stark besuchten französischen Bäder in den Pyrenäen. Das eine, Bagnères de Bigorri, von den Römern Aquae Bigerrorum genannt, liegt im Departement der Oberpyrenäen und hat 8000 Einwohner, die Wollenzeugwebereien, Leder- und Papierfabrikation betreiben. Die Stadt liegt am Adour (s. d.), am Eingange zu dem reizenden Thale Campan. Das andere Bad, Bagnères de Luchon (Lüchong), von den Römern Aquae Convenarum genannt liegt im Departement der Ober-Garonne in einem ebenfalls sehr schönen Pyrenäenthale.

Bagno. Unter diesem Namen werden die berüchtigten Strafanstalten in Frankreich verstanden, welche an die Stelle der furchtbaren Galeerenstrafe zu den Zeiten Richelieu's und Colbert's eingeführt wurden, und die bis dahin zu Ruderknechten verwendeten Sträflinge mit den zur Vergrößerung der Marine nöthigen Arbeiten, dem Ausladen der Schiffe, Herbeischaffen des Baumaterials u. s. w. in den Haupthafenplätzen beschäftigten. Unter Ludwig XIV. fand man in den Bagno's, wo die Sträflinge gebrandmarkt und bei Tag und Nacht an Ketten angeschlossen die niedrigsten Dienste verrichten mußten, nicht selten durch die Folter und andere Martern Verstümmelte und neben schweren Verbrechern häufig aus Religionshaß Verfolgte, denen sich oft noch Gegner

des damaligen Regierungssystem's zugesellten. Jetzt sind dieselben nicht mehr so schrecklich und werden von den Verbrechern selbst den Zuchthäusern des Binnenlandes vorgezogen, weil die Galeerensträflinge in denselben wenigstens freie Luft athmen und sich frei bewegen dürfen. Zur Wohnung dienen gewöhnlich massive Gebäude mit großen Hofräumen, wie in Toulon, Brest, Lorient; doch gibt es in Rochefort auch schwimmende Gefängnisse. Die Sträflinge werden, wie in Brest, theils zu Hafenarbeiten verwendet, theils nach ihrer Geschicklichkeit auch mit andern Arbeiten beschäftigt, wie z. B. in Toulon, wo mehre hydraulische Werke und architektonische Bauten fast ganz von Sträflingen ausgeführt wurden. Sie arbeiten hier entweder pro Tag oder Stück und dürfen den Verdienst zur Verbesserung ihres Unterhaltes verwenden. Auch wird den nur auf kurze Zeit Verurtheilten ein Drittheil mehr vergütet, und gewissermaßen als Ersparniß bis zu ihrer Entlassung zurückgelegt. Die Herabsetzung des Gewinnes bildet ein gewöhnliches Strafmittel. Ihre Kleidung ist grob, ihre tägliche Nahrung Schiffszwieback mit Gemüse, bei der Arbeit etwas Wein oder Cider, nur in Krankheitsfällen auch Fleisch, und die Behandlung, obwohl weit menschlicher, wie früher, doch noch äußerst strenge.

Bagno, ein italienisches Wort, welches Bad bedeutet und mit einem Zusatz verbunden zur Bezeichnung und Unterscheidung mehrerer Badeorte in Italien gebraucht wird, wie z. B. Bagno-della-Perlat, Bagno della Rogna u. s. w. Mehrere derselben haben nur noch den Namen von den längst eingegangenen Bädern. Unter den noch bestehenden sind die Bagni-di-Lucca die besuchtesten.

Bagnoles (Banjóhl), Name zweier französischer Bäder, von denen das eine im Departement Orne, das andere mit dem Beinamen les bains (d. h. das Bad) im Departement Lozére liegt. Letzteres ist das besuchtere.

Bagration (Peter), ein russischer Fürst, dessen Name von den Jahrbüchern der russischen Kriegsgeschichte verherrlicht wird. Er nahm seit seinem Eintritt in russische Dienste vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis 1812 thätigen Antheil an allen militärischen Operationen des großen östlichen Kaiserreichs. 1788 war er mit vor Oczakow, 1792 bis 94 gegen die Polen, 1799 in Italien und der Schweiz gegen die Franzosen. Am meisten Ruhm holte er sich in den russisch-östreichisch-französischen Kriegen des Jahres 1805. Sein Obergeneral Kutusow hatte ihm den Befehl gegeben, sich gegen den französischen General Murat aufs äußerste zu vertheidigen, bis sich die russische Hauptarmee mit der östreichischen verbunden haben würde. Der Standhaftigkeit Bagrations gelang es den vielfach überlegenen Feind aufzuhalten, so daß die Absicht der Verbündeten erreicht werden konnte. Nicht minder tapfer schlug er sich in den Schlachten von Eylau und Friedland, 1807 und 8 gegen Schweden und England und 1809 gegen die Türken. Nachdem er in dem denkwürdigen Jahre 1812 Thaten ausgeführt hatte, die, wenn auch nicht stets mit dem verdienten Erfolge gekrönt, doch seiner

Vergangenheit nicht unwürdig waren, wurde er bei Mosaisk tödtlich verwundet und starb den 7ten Oktober desselben Jahres. Er war geboren 1765.

Bahama oder Lucayische Inseln heißt diejenige zu Westindien gehörige Inselgruppe, welche sich zwischen der nordamerikanischen Halbinsel Florida und der großen Insel Cuba in einem Umfange von 275 Quadrat-Meilen befindet. Die Zahl dieser Inseln, die wenig fruchtbar und größtentheils wasserarm sind, beläuft sich auf 700, von denen die bedeutendsten: Bahama, Lucayo, Providence, Andres, Eleuthera, Exuma, Guanahani oder St. Salvator, Lang Island (d. h. die lange Insel), Crooked Islands, die Inaguos, die Caicos und die Turks-Inseln sind. Die meisten derselben bestehen bloß aus Klippen und sind mit Korallenriffen und Untiefen umgeben. Die Einwohnerzahl derselben beläuft sich an 25000 Seelen. Sie stehen unter britischer Oberhoheit und haben eine Repräsentativ-Verfassung, bestehend aus 2 Kammern. Die erste ist zusammengesetzt aus dem Gouverneur und 12 Gliedern, die zweite, auch kurzweg Assembly d. h. Versammlung genannt, aus 26 Abgeordneten. Sie wurden von Columbus bald auf seiner ersten Entdeckungsreise 1492 entdeckt. S. d. Art. Guanahani.

Bahia, Provinz des Kaiserthums Brasilien am Meere, 2600 Quadrat-Meilen groß mit 1 Million Einwohner, von denen der dritte Theil Sklaven sind. Trotz des gebirgigen Bodens ist derselbe doch äußerst fruchtbar, besonders an Zucker, Baumwolle, Taback, Kaffee und Reis. Das hohe Gebirge Mantiqueira, an manchen Stellen auch Serra des Almas genannt, läuft parallel mit der Küste 12 Meilen von dieser entfernt. Die Hauptstadt der Provinz führt gleichen Namen wie diese. Sie liegt auf einem Hügel an einem großen Hafen, gebildet von der Allerheiligenbay, der so geräumig ist, daß er die Seeschiffe der ganzen Erde, vor jedem Winde geschützt, aufnehmen könnte, und ist ebenso wie der Hafen durch mehrere Forts und Castelle geschützt. Nächst Rio de Janeiro ist Bahia der größte und reichste Handelsort des ganzen Kaiserreichs. Die 180000 Einwohner, unter welchen jedoch nur 40000 Weiße zu zählen sind, treiben außer dem Handel in den schon oben als inländische Produkte aufgezählten Artikeln, wozu noch ungemünzte edle Metalle und Häute kommen, auch bedeutende Industrie in Zuckersiedereien, Rumbrennereien und Baumwollenwebereien; jedoch könnte sie viel bedeutender sein, wenn man freie sittliche Arbeiter und nicht bloß Sklaven hätte. Auch Geldgeschäfte werden gemacht und Wallfischfang getrieben. Der Handel nach dem Innern des Landes wird durch Maulthierkaravanen betrieben. Jedoch ergiebt eine Vergleichung der Ausfuhrstabellen von 1839—43, daß die Ausfuhr im Sinken ist, was zum Theil daher kommt, daß die dasigen Pflanzer nicht ernstlich an eine Verbesserung der Produktion denken, was bei der zunehmenden Concurrenz immer nothwendiger wird. Auch die Colonisation kann nicht gedeihen, sobald nicht von Staatswegen bessere Verbindungen mit dem Innern hergestellt werden. Bahia ist der Sitz eines Erzbischofs und hat 36 Kirchen, von denen die ganz

aus europäischem Marmor aufgeführte Jesuitenkirche das größte und prächtigste Gebäude der Stadt ist, viele Klöster, eine Börse, ein Seezeughaus, Schiffswerfte, eine Münze und eine Gelehrtenschule. Bahia gehört seit dem Jahre 1660 den Portugiesen, von denen es sich vergeblich durch eine Revolution von 1820—24 loszumachen suchte.

Bähr (Joseph Christian Felix), einer der bedeutendsten Philologen der Jetztzeit. Er wurde 1798 zu Darmstadt geboren, studierte in Heidelberg und ließ sich 1819 daselbst als Lehrer an der Universität nieder. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Herausgabe der geschichtlichen Werke des Plutarch (s. d.) und Herodot (s. d.). Einen großen Namen hat er sich durch seine übersichtliche Geschichte der römischen Literatur erworben. Seit 1834 ist er mit noch andern Redakteur einer gelehrten Zeitschrift, der Heidelberger Jahrbücher. Er ist Hofrath, Oberbibliothekar, Ephorus des Lyceums und Professor der klassischen Sprachen zu Heidelberg.

Bahrdt (Karl Friedrich), geboren 1741 zu Bischofswerda in der Lausitz, war der Sohn eines Professors und Superintendenten zu Leipzig. Ebenda erhielt er nach vollendeter akademischer Laufbahn eine Stelle als außerordentlicher Professor der Philosophie. 1768 mußte er jedoch Leipzig verlassen, um den Folgen seines unordentlichen Lebenswandels zu entgehen. Als Professor in Erfurt trat er nun mit seinen Neuerungen im Gebiete der Theologie hervor, die ihn wegen seiner Freigeisterei die heftigsten Verfolgungen, sogar das Verdammungsurtheil der theologischen Fakultät in Wittenberg zugezogen. Nirgends ließ es ihn ruhen, sein unruhiger Sinn trieb ihn von Ort zu Ort. Zuerst nach Gießen, von da nach Marschlis in Graubündten, wo er Direktor einer Erziehungsanstalt war, und dann nach Leiningen-Dachsburg, wo er Generalsuperintendent des Fürstenthums war. Nachdem er hier wegen neuer von ihm herausgegebener Schriften seiner Aemter entsetzt worden und ihm der Versuch, selbst eine Erziehungsanstalt zu gründen, mißglückt war, ging er als Privatdocent nach Halle, von wo er bald, da ihm „das Religionsedikt," ein Pasquill auf den preußischen Minister Wöllner (s. d.) und „die deutsche Union," ein Plan zu einer geheimen Verbindung zugeschrieben wurden, auf 1 Jahr auf die Festung Magdeburg gehen mußte. Darauf kaufte er sich bei Halle einen Weinberg und betrieb nebenbei bis an seinen Tod 1792 Gastwirthschaft. Unter seinen zahlreichen Schriften, welche Talent, Ideenreichthum und Lebhaftigkeit, andererseits aber wieder Eitelkeit, Flüchtigkeit und Mangel an Ernst bekunden, befindet sich eine von ihm selbst geschriebene Biographie, aus deren Einleitung wir folgende Stelle hervorheben: „Schwer ist's freilich auch an sich, sein eigner Biograph zu sein. Und fast möchte ich sagen, es gehöre zu einer solchen Arbeit grade ein Mann, wie ich, der nun bald funfzig Jahre lang durch ein ungeheuer großes Publikum gleichsam Spießruthen gelaufen und eben dadurch gegen Lob und Tadel des großen Haufens so abgehärtet worden ist, daß er fast gar nichts mehr von derjenigen Empfindlichkeit übrig hat, welche die

meisten Menschen unfähig macht, die reine und nackende Wahrheit von sich selbst aufzustellen und eignes Lob und eignen Tadel, ohne die beschwerlichste Erröthung, wie ein Bänkelsänger unter dem Haufen abzusingen."

Bähung, wird die örtliche Anwendung von Wärme und Kälte auf erkrankten Theilen des Körpers genannt. Es giebt feuchte und trockene, warme und kalte Bähungen. Erstere unterscheiden sich von den Umschlägen (Kataplasmen) dadurch, daß die Flüssigkeit nicht unmittelbar angewendet, sondern nur Leinwand, Flanell oder Schwamm damit getränkt und so aufgelegt wird.

Bai wird die Einbiegung des Meeres in's Land genannt, welche einen zwischen Bucht und Golf oder Meerbusen die Mitte haltenden Umfang hat.

Baiern, s. Bayern.

Baikalsee, auch das heilige Meer genannt, ein 85 Meilen langer und 4½ bis 12 Meilen breiter See im russischen Gouvernement Jokutzk (Sibirien) mit mehreren Inseln, deren größte Olchon ist, und welche ebenso wie die Ufer des Sees aus Granitfelsen bestehen.

Bailey (spr. Behli), John, ein Zeitgenosse und Landsmann Backewell's (s. d.). Er war ebenfalls Landwirth, beschäftigte sich aber auch mit Mechanik und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß sein von ihm nach richtigen mathematischen Grundsätzen erbauter Pflug, den Deutschen durch Thaer bekannt gemacht, noch heut zu Tage mit mehr oder weniger Verbesserungen in Anwendung ist.

Bailli (spr. Balljï) bezeichnet im Allgemeinen einen Vorsteher. Am griechischen Kaiserhofe in Constantinopel hieß der Oberaufseher der kaiserlichen Kinder Bajulus, Ballivus (lat.) der Vorsteher der fremden Kaufleute daselbst, den die Venetianer zu ernennen hatten, weshalb noch jetzt der dortige venetianische Gesandte den Titel Balio führt. Auch die acht Mitglieder des Capitels des Johanniterordens wurden Ballivi conventuales genannt, was dann wieder den Namen Ballei (s. d. O.) bei der Eintheilung der Besitzungen des Ordens in Kreise zur Folge hatte. In Frankreich waren die königl. Baillis früher zugleich Anführer des Heerbann's (Bailli d'epée) und mit dem Domainenverwaltungs- und Richteramt betraut, welcher Funktionen sie später entbunden wurden. Auch die Gutsbesitzer, welche Obergerichte hatten, stellten zur Verwaltung derselben Bailli's an, welche später wegen ihrer Betrügereien und Ungerechtigkeiten in schlechten Ruf kamen. In England wurden die Vorsteher der Grafschaften Bailiff's zuerst unter Wilhelm I. genannt. Jetzt heißen nur eine Art Gerichtsdiener und in einigen Städten der oberste Beamte Bailiff.

Baillie (Matthew), geboren 1767, gestorben 1823 war erst Arzt am St. Georgenhospital dann Privatarzt in London. Er hat sich als Anatom in der Medezin einen Namen erworben. Sein Werk über die Anatomie einiger Theile des menschlichen Körpers ist auch ins Deutsche übersetzt worden. — Seine Schwester Johanna, durch ihren Freund

Walter Scott in der litterarischen Welt auch meist nur unter dem Namen Schwester Johanna bekannt, war eine allgemein geschätzte Dichterin des neueren Englands. Sie lebte von 1762—1851. Ihre Werke, meist Dramen, konnten sich jedoch trotz der Bemühungen der ihr befreundeten Schauspieler Kean und der Geschwister Kemble auf der Bühne nicht halten, erfreuten sich jedoch desto größerer Anerkennung unter der Leser-Welt.

Baillie (William), lebte in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in Irland und England, anfangs als Cavallerist in der englischen Armee, dann als Zeichner und Kupferstecher. Als solcher hatte er sich schon während seiner Soldatenzeit zu seinem Vergnügen beschäftigt, bis er es in dieser Kunst zu einer wahren Meisterschaft gebracht hatte, so daß er sich lediglich mit derselben beschäftigte. Er zeichnete sich besonders in der Manier Rembrandts aus, den er so täuschend zu copiren verstand, daß seine Copien oft selbst von Kennern für die ursprünglichen (Original-) Stücke Rembrandts gehalten wurden.

Baillot (spr. Baljo), geboren 1771, ein berühmter Violinist am Conservatorium zu Paris und Schüler Viotti's. Nordeuropa lernte ihn in den Jahren von 1805—8 kennen. Auch gab er in Verein mit Andern eine Violinschule heraus.

Bailly (Jean Sylvain, spr. Schang Sylväng Balji), einer der größten Astronomen des vergangenen Jahrhunderts: Er war 1736 geboren, widmete sich, obwohl von seinem Vater zur Malerei bestimmt, frühzeitig litterarischen Beschäftigungen und legte sich endlich ausschließlich auf die Astronomie. 1763 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften, dann Mitglied der Akademie der Inschriften und 1784 Mitglied der französischen Akademie, mithin Mitglied aller 3 französischen Akademien, eine Ehre, die nicht bald einem Franzosen zu Theil wurde. Seine Geschichte der Astronomie verwickelte ihn in einen Streit mit Voltaire (s. d.) wodurch er seine Berühmtheit sich vergrößern und zu der Abfassung eines neuen Werkes: Briefe über den Ursprung der Wissenschaft und über die Atlantide des Platon sich veranlaßt sah. Als er auf dem Gipfel seiner wissenschaftlichen Berühmtheit stand brach die französische Revolution aus. Er wurde von der pariser Bürgerschaft in die konstituirende Versammlung gewählt, deren Präsident er auch bald wurde und blieb, als sich die Deputirten zur Nationalversammlung erklärt hatten. Während des Fortgangs der Revolution wurde er Maire von Paris. Als solcher unterdrückte er am 17. Juli 1791 den von den Jakobinern erregten Pöbelaufstand auf dem Marsfelde, dessen Zweck war, schon damals die Republik einzuführen, die Bourbonen und die Nationalversammlung zu vertreiben, durch die Vorlesung des Kriegsgesetzes. Die rothe Blutfahne wurde zu den Fenstern des Rathhauses ausgesteckt, die Nationalgarde schoß und durch den Fall einiger 20 Personen wurde die Schreckensregierung noch aufgehalten. Kurz darauf nahm Bailly seine Entlassung und wurde durch Petion (s. d.) ersetzt. Nun zog er sich ganz vom politischen Leben zurück und lebte in der

Stille erst bei Nantes, dann in Melun. Hier wurde er während der Schreckensregierung von der Revolutions-Armee aufgegriffen, nach Paris geschleppt, wegen der von ihm verursachten Ereignisse am 17. Juli 1791 angeklagt und am 10. November 1793 zum Tode, den er auf dem Marsfelde, wo die Nationalgarde auf das Volk geschossen, erleiden sollte. Als man ihn dahin geführt hatte und er schon das Schaffot besteigen wollte, riefen Einige, daß man es nicht zugeben solle, daß man mit dem Blute der Verräther das Marsfeld, den Ort, wo die Volksmärtyrer gefallen, besudeln solle. Das Gerüst wurde abgebrochen und an's Ufer der Seine verlegt. Auf dem Wege dorthin hatte Bailly die rohesten Beleidigungen zu erdulden, man zwang ihn sogar die Todeswerkzeuge auf den neu bestimmten Richtplatz zu tragen. Ein kalter Regen, der ihn bis auf die Haut durchnäßte, machte ihn zittern. „Du zitterst, Bailly?" fragte ihn einer der Wüthendsten. „Ja," antwortete er, „ich zittere vor Frost." Er starb mit der Ruhe eines Weisen.

Baini (Giuseppe Dschuseppe), einer der ausgezeichnesten Theoretiker der Musik, in Italien, 1775 geboren, entfaltete schon in seiner frühesten Jugend, im Seminar romano gebildet, unter der Leitung seines berühmten Genies, des päbstlichen Kapellmeisters Lorenzo Baini sein großes musikalisches Talent. Seine Compositionsmanier ist gediegen und gehaltvoll, meistentheils Kirchenstyl. Er schrieb auch nur Hymnen, Cantaten u. dgl. Palestrinas (s. d.) Werke gab er heraus, und es ist diese Arbeit in mehreren deutschen Bearbeitungen auch den Deutschen bekannt geworden. Trotz der glänzendsten Anerbietungen, die ihm Napoleon machte, zog er es vor, in seinem Vaterlande zu bleiben und zu enden. Er wurde 1814 päbstlicher Kapellmeister.

Bairaktar, (d. i. Fahnenträger) ist der Ehrenname des energischen Großveziers Mustafa (s. d. A.)

Baireuth, s. Bayreuth.

Baisse (spr. Bäß), wird das Sinken des Courses der Staatspapiere und Aktien, die darauf gerichtete Spekulation, Spekulation à la baisse, der eine solche betreibende Spekulant aber baisseur genannt. Unter der Classe der letzteren unterscheiden sich diejenigen, welche aus logischen Gründen die Verminderung eines Werthes vorausberechnen und benutzen, und diejenigen, welche auf künstliche Weise eine solche hervorzubringen suchen. Die ersteren bleiben der Aufgabe des Kaufmanns getreu; die letzteren agitiren nicht selten mit Intriguen, wie z. B. durch Verbreiten falscher Nachrichten. Andere künstliche Mittel derselben sind z. B. das Ausbieten großer Quantitäten auf Zeit und unter dem Tagescours, der Verkauf eines etwaigen Vorrathes per cassa, im Augenblick wo das Geld selten ist, der Verkauf an Spekulanten à la casse, welche die Waare nicht selbst empfangen können, sondern vor der Lieferungszeit wieder verkaufen und den Preis drücken helfen müssen. Es liegt immer Etwas Unmoralisches darin, die Entwerthung fremden Eigenthums absichtlich herbeizuführen.

Baiter (Johann Georg), einer der bedeutendsten Philologen der

Jetztzeit, geboren 1801 zu Zürich, wo er seit 1849 Prorektor am Gymnasium ist. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit den attischen Rednern und hat auch den Plato im Verein mit Orelli und Winkelmann herausgegeben. Er arbeitet theils allein, theils in Gemeinschaft mit Andern, besonders unterstützte er den berühmten Herausgeber des Tacitus und des Horaz in Orelli.

Baize, oder Beize nannte man die im Mittelalter übliche Jagd mit abgerichteten Falken und Sperbern auf Hasen, Hühner u. s. w., ebenso Baizhund der zum Aufsuchen und Aufjagen des Wildes abgerichteter Hund.

Bajä, ein zu den Zeiten der alten Römer berühmter Badeort in der unteritalienischen Landschaft Campanien, doch auch zugleich berüchtigt wegen der Ausschweifungen, denen sich hier die vornehmen Römer überließen. Bajä war der Sammelplatz der Ambubajen, einer Art syrischer Lustdirnen. Cäsar, Pompejus, Marcus, Sulla, Nero und andere vornehme Römer hatten hier ihre Landhäuser (Villen), von denen noch jetzt Ueberreste vorhanden sind. Von den Bauwerken jener Zeit ist ein Wasserbauwerk noch am besten erhalten. Geschichtliche Merkwürdigkeit hat Bajä, weil hier das Triumvirat zwischen Cäsar, Antonius und Lepidus geschlossen wurde. Jetzt ist die Gegend ungesund und öde. In dem Lago (See) Fusaro, der in der Nähe liegt, werde nauf königliche Kosten Austern gehalten, die verpachtet und verkauft werden.

Bajaderen (d. i. Tänzerinnen) werden die theils dem Dienste der Tempel und Götter geweihten, theils die im Lande herumziehenden Tänzerinnen und Sängerinnen in Indien genannt. Erstere (auch Devadisi d. i. Göttersclavinnen genannt) theilen sich nach dem Range des Gottes, dem sie dienen, so wie nach dem Reichthum des Tempels, dem sie angehören, in zwei Classen, von denen die erstere nur Töchter der angesehensten Familien der Vaishakaste, die andere nur solche aus den vornehmsten Handwerker- (Sudra-) Familien enthält. Sie haben das Lob ihres Gottes bei dessen Festen und feierlichen Umzügen zu singen und vor demselben herzutanzen, die Blumenkränze zum Schmuck desselben zu flechten u. s. w., sind jedoch von der Betheiligung bei den eigentlichen Religionsceremonien z. B. Todten-, Brandopfern, ausgeschlossen. Sie wohnen theils in den Ringmauern der Tempel, wie die Devadisi ersten Ranges, theis außerhalb derselben, dürfen sich einen Liebhaber innerhalb oder außerhalb des Tempels wählen, und erhalten sie Kinder so werden dieselben zum Dienste der Mutter erzogen, oder wenn sie Knaben sind, zu Musikern herangebildet. Die der niedern Klasse werden auch bei andern Festlichkeiten, z. B. Hochzeiten, Gastereien bei den Vornehmen verwandt. Die herumziehenden endlich werden bei Privatfestlichkeiten und in den öffentlichen Herbergen dazu verwandt, die Fremden zu ergötzen, und leben gewöhnlich in Trupp's von 10 bis 12 Köpfen zusammen, die entweder unabhängig umherziehen und ihren Gewinn mit dem sie begleitenden Musikanten theilen, oder unter Aufsicht und im Solde von Dayas oder alten Tänzerinnen stehen. Zu

dieser Classe gehört auch die von Göthe so herrlich besungene Bajadere in seinem Liede: der Gott und die Bajadere. Die im Jahre 1839 auch in den Hauptstädten Europas aufgetretenen haben die vortheilhafte Meinung von der Anmuth und dem Zauber ihrer Erscheinung sehr herabgesetzt.

Bajasid, Hauptstadt und Festung in den gleichnamigen zu dem türkischen Armenien gehörigen Paschalik, arm an Menschen, die zum größten Theile räuberische Kurden sind.

Bajazet wegen der feurigen Energie seiner Seele und der reißenden Schnelligkeit seiner Siegeslaufbahn, die ihm während seiner kurzen, nur 14jährigen Regierungszeit vom Euphrat bis zur Donau führte, Jildirim, der Blitz, genannt. Er verband mit den Lastern der Wollust, Grausamkeit und Rachsucht die größten militärischen Talente, die selbst von seinen Feinden gefühlt und bewundert wurden. Im Jahre 1347 geboren, folgte er in seinem 42sten Lebensjahre auf dem Schlachtfelde von Kossova seinem erschlagenen Vater, dem türkischen Sultan Murad I. Nachdem er, um sich die Herrschaft zu sichern, seinen Bruder erschlagen und, um sein Reich zu vergrößern, die Tochter des Fürsten von Kermian, die ihm den größten Theil der väterlichen Besitzungen als Morgengabe mitgebracht, geheirathet hatte, zog er, begleitet von den Serbiern, die sich durch einen großen Tribut, Leistung der Heeresfolge und dadurch, daß ihr König seine eigene Schwester in den Harem des Sultans gegeben hatte, ihm unterworfen hatten, gegen Byzanth, das einst so mächtige, jetzt nur noch von türkischer Gnade sein Dasein fristende oströmische Kaiserreich. Der Kaiser Johannes mußte einen großen Tribut zahlen und sich zur Stellung von jährlich 12000 Mann Hilfstruppen verpflichten. Darauf wandte sich Bajazet nach Asien zurück und machte sich in kurzer Zeit zum Herrn von fast ganz Klein-Asien. Auch das einst in Kunst und Wissenschaft blühende Griechenland mußte den Uebermuth des siegreichen Osmanen empfinden. Ohne Widerstand kam er durch die Pforte Griechenlands, durch den Engpaß von Thermopylä, den einst 300 griechische Märtyrer der Freiheit gegen die knechtischen Schaaren des Perserkönigs vertheidigt hatten. In Delphi, dem früheren ehrwürdigen Sitze des berühmtesten Orakels der alten Welt, übergab in kriecherischer Unterwürfigkeit ein spanischer Oberst seine Tochter den niedrigen Begierden des Sultans. Als ihm der Kaiser von Constantinopel die Aufnahme eines Kadis in der christlichen Hauptstadt versagt hatte, blockirte er von 1391—97 die Stadt. Während dieser sechsjährigen Blokade erbaute er an der engsten Stelle des Bosporus das Schloß von Anatoli und befestigte seine Herrschaft in Klein-Asien, wo er sich bald in seiner Hauptstadt Bursa der Schwelgerei ergab, ja sogar als der erste der osmanischen Sultane Wein trank. Indeß hatte die steigende Macht der Türken die Besorgnisse der europäischen Christenheit erregt. Der deutsche Kaiser Siegesmund, der wegen des den Türken so nahe liegenden Landes Ungarn am meisten dabei betheiligt war, sammelte ein großes Heer, welches aus den tapfer-

sten Rittern Deutschlands und Frankreichs bestand. Die Blüthe des damaligen französischen Adels befand sich beim Heere; unter ihnen der Graf de la Manche, Heinrich und Philpp von Bar, der Graf von Nevers, der Marschall Boucicault und andere. Doch ebenso groß wie ihr Muth und ihre Kampfbegier war ihr Uebermuth und ihre Prahlsucht: ihr Nationalgeist verachtete sowohl ihre Feinde, wie auch ihre Verbündeten und in der festen Ueberzeugung, daß Bajazet entweder fliehen würde oder fallen müßte, fingen sie an zu berechnen, wann sie in Constantinopel seien und das heilige Grab befreien könnten. Sie prahlten, daß sie den Himmel, wenn er ein einstürzen wollte, mit ihren Lanzen aufhalten würden. Den 28sten September 1396 stießen die Heere bei Nikopolis auf einander. Nach hartnäckigem Kampfe, der von Seiten der Christen mit zu wenig militärischen Geschick gekämpft wurde, erlagen diese trotz ihrer persönlichen Tapferkeit dem Feldherrntalent und der Ausdauer Bajazets. Nach der Schlacht fielen 10000 gefangene Christen der Rache des blutgierigen Kriegers, der nur durch die Bitten seiner eigenen Feldhern am weiteren Morden gehindert wurde. Die Vornehmsten der Christen wurden im Triumphe gefangen mitgeschleppt, um nur gegen hohes Lösegeld freigegeben zu werden. Als in dem späteren Auflösungsvertrage festgesetzt werden sollte, daß die französischen Gefangenen schwören sollten nie mehr die Waffen gegen Bajazet zu tragen, wurde diese Bestimmung von Bajazet selbst mit folgenden Worten, die er an den jungen Burgund richtete, zurückgewiesen: „Ich verachte deine Schwüre und Deine Waffen, Du bist jung und magst wohl begierig sein, das Mißgeschick Deiner ersten Waffenthat wieder gut zu machen. Sammle nur Deine Mannen, sprich Deine Absicht offen aus und sei versichert, daß sich Bajazet freuen wird, Dir ein zweites Mal auf dem Schlachtfelde zu begegnen." Im Stolze des errungenen Sieges drohte Bajazet einen Einfall nach Deutschland und Italien zu machen, um „sein Pferd Hafer vom Hochaltar der St. Peterskirche in Rom fressen zu lassen". Da überfiel ihn ein heftiger Gichtanfall: er sah sich genöthigt sein Vorhaben aufzugeben und zog sich, während er seinem erprobten Feldherrn die Anführung seiner Truppen in Griechenland und Asien überließ, nach Bursa. Von einem neuen Angriff auf Constantinopel wurde er durch die Gefahr, die ihm in dem siegreichen Auftreten des Mongolen Timur (s. d.) erwuchs, abgehalten. Timur drang immer weiter vor und verlangte von Bajazet die Auslieferung der zu Demselben geflohenen, von Timur besiegten Fürsten. Bajazet wies nicht nur mit Hohn und Verachtung die Anforderung Timurs zurück, sondern beleidigte auch seinen stolzen Gegner durch die schonungsloseste Aufdeckung von Haremgeheimnissen, die unverzeihlichste Beleidigung unter den türkischen Nationen. Bei Angora (s. d.) kam es am 20. Juli 1402 zur entscheidenden Schlacht. Bajazet wurde geschlagen und gefangen genommen. Nach den Aussagen einiger Geschichtsschreiber wurde er in einen Käfig gesperrt. Andere jedoch, welche zeigen, daß das türkische Wort Kafes nicht blos Käfig, sondern auch vergittertes Zimmer,

vergitterte Sänfte und dgl. bezeichne, behaupten, daß er anfangs von Timur großmüthig behandelt, wegen eines Fluchtversuchs nur in strengem Gewahrsam gehalten worden sei. Er starb schon im folgenden Jahre 1403. Unter seinen Nachfolgern brach ein heftiger Thronstreit aus: das große Türken-Reich zersplitterte sich und wäre auf immer verfallen gewesen, hätte die europäische Christenheit den günstigen Zeitpunkt zu benutzen verstanden und Muhamed dem I. (1413—21) nicht Zeit gelassen, die europäische und asiatische Türkei wieder zu vereinigen.

Bajazzo wird bei herumziehenden Seiltänzer- und Kunstreiterbanden der Possenreißer oder Spaßmacher genannt, auf deutsch Hanswurst. Sein Ursprung wird, wie der des Arlekin's (s. d. A.) auf die Atellanen zurückgeführt. Er trägt ganz dieselbe Tracht, wie der Pierrot, nur statt des breiten flachen Hutes des letzteren eine spitze zuckerhutförmige Kopfbedeckung. Das Wort selbst ist aus dem italienischen baja oder bajaccia (Spaß, schlechter Spaß) abgeleitet.

Bajocco (Mehrzahl: Bajocchi) ist im Kirchenstaat eine Scheidemünze, welche den 100sten Theil eines Scudo ausmacht, also 5⅛ preuß. Silberpfennig werth ist. Es giebt 4-, 2- und 1fache Bajocchi in Silber und 2-, 1fache und halbe Bajocchi in Kupfer.

Bajus (Michael), eigentlich Michel de Bay, war ein berühmter katholischer Theologe des 16. Jahrhunderts. Strenger Anhänger der Lehren des heiligen Augustinus und Feind der Scholastik kam er bald mit den Franziskanern, bald mit den Jesuiten in Streit. Er mußte sogar auf Veranlassung zweier päbstlichen Verdammungsbullen einige in seinen Schriften aufgestellte Ansichten wiederrufen. Er stand in hoher Gunst bei Philipp II. von Spanien, der ihn zum Generalinquisitor der Niederlande ernannte. 1578 wurde er auch Kanzler der löwener Universität, wo er studirt hatte und schon seit längerer Zeit Professor gewesen war, 1513 zu Melun im Hennegau geboren, und starb 1589 mitten in einem litterarischen Kampfe mit den Jesuiten, der so heftig zu werden drohte, daß der päbstliche Nuntius beiden Parteien Schweigen auferlegen mußte. Viele Sätze seiner Lehre, damals Bajanismus genannt, wurden von den späteren Jansenisten angenommen.

Bajza, Anton, geboren 1804, seit 1831 Mitglied der ungarischen Akademie. Er trat sowohl als Journalist, wie auch als Dichter und Geschichtsschreiber auf. Schon in seinem 19ten Jahre betheiligte er sich als Mitarbeiter bei dem ungarischen Journal Aurora, das er von 1830 an selbstständig redigirte. Nachdem er diese Redaktion niedergelegt, übernahm er von 1837—43 die des Athenäums und des Figgelmezo (des Beobachters). Mittlerweile hatte er auch 1835 seine Gedichte lyrischen Inhalts herausgegeben, von 1831—36 die kritischen Blätter redigirt und war 1837 Direktor des ungarischen Nationaltheaters in Pesth geworden. Er hat in allen diesen Stellungen durch seine Thätigkeit einen belebenden Einfluß auf die ungarische Litteratur geübt. In der Geschichtschreibung, mit der er sich besonders im letzten Jahrzehnt beschäftigte, hat er nur durch oft sehr gut gelungene Uebersetzungen von

deutschen Geschichtswerken und Zusammentragungen aus denselben zu wirken gesucht. In letzterer Weise entstand auch seine Weltgeschichte. Im Jahre 1847 redigirte er das oppositionel-politische Taschenbuch „Ellenör“ und vom Juli bis Dezember 1848 das Kossuth's Ansichten und Verordnungen vertheidigende Blatt „Kossuth' Hirlapja.“

Bakacz (Thomas), schwang sich von dem Sohne eines armen ungarischen Bauers unter der Regierung des Königs Matthias Corvinus bis zum Erzbischofe von Gran und Primas von Ungarn empor. Als er einst gegen die Türken einen Kreuzzug predigte, gab er dadurch Veranlassung zu einem blutigen Aufstande der Bauern, die ihre Waffen anstatt gegen die Türken gegen ihre eignen Gutsherrn wandten. Ihrem wilden Treiben wurde durch Johann Zapolya ein Ende gemacht. Bakacz lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Bake (John), seit 1817 ordentlicher Professor der altklassischen Litteratur an der Universität zu Leyden, seiner Vaterstadt, wo er 1787 geboren wurde. Seine in lateinischer Sprache geschriebenen Schriften werden von den Philologen als werthvoll gehalten, so wohl in Betreff des schönen Styls, wie auch wegen ihres Scharfsinns und ihrer Gelehrsamkeit. Seine schriftstellerischen Arbeiten bestehen theils aus kritischen Ausgaben klassischer Autoren (z. B. Ciceros Schrift de legibus, über die Gesetze,) theils in Reden und philologischen Aufsätzen.

Baker (spr. Behkör) Heinrich, ein englischer Naturforscher, welcher seine Wissenschaft durch wichtige Entdeckungen auf verschiedenen Gebieten derselben bereichert und einige auch in's Deutsche übersetzte Werke über die Anwendung und Verbesserung des Mikroskops geschrieben hat. Auch beschäftigte er sich mit glücklichem Erfolge mit der Kunst, Taubstumme reden zu lehren. Er lebte im Anfange und in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Bakewell (spr. Behkuell), Robert, ein berühmter englischer Landwirth, der sich besonders um die Hebung der Rindviehzucht verdient gemacht hat. Er lebte von 1726 — 1795.

Bakker (Pieter Huysinga), ein holländischer Dichter, geboren 1715 zu Amsterdam, gestorben daselbst 1740.

Bakonyer Wald, in der Wesprimer Gespannschaft Niederungarns, ein bis zur Höhe von ungefähr 3000 Fuß sich erhebendes Waldgebirge, ein Ausläufer der Alpen. Er reicht bis an die Donau, während an das entgegengesetzte linke Ufer die Abfälle der Karpathen stoßen, so daß der Strom, seine bisherige östliche Richtung verändernd, in einer scharfen Kniebiegung nach Süden gezwungen wird. Der Bakonyer Wald ist reich an Marmor, der unter den Namen Marmor von Komorn weit verführt wird. Die Hirten der Schweineheerden, die zur Mastung in den Wald getrieben werden, sind bei den Reisenden berüchtigt als Räuber.

Baktrien, heute die aus einem Theile der Bucharei bestehende afghanische Provinz Balkh, unter dem Großchan von Bukhara, eine alte mittelasiatische Landschaft zwischen dem Arus, Paropamisus und

Margus, ein Hauptbestandtheil der alten asiatischen Großreiche Assyrien, Medien und Persien. Die Baktrer, ein kriegerisches Nomadenvolk, gehörten mit den Medern und Persern den Zendvölkern an. Mit dem Sturze des Perser-Reichs kam Baktrien an Alexander den Großen und nach dessen Tode an das Reich der Seleuciden in Syrien. Von diesen riß es sich los und bildete 100 Jahre lang ein eignes Reich mit griechischen Königen. Dann kam es an die Parther, Skythen, Araber, Türken, Mongolen und zuletzt an die Araber. Die Hauptstadt Baktra war zu ihrer Zeit der bedeutendste Handelsort Asiens.

Baktschisarai d. h. die Stadt der Gärten, eine russische Stadt im Gouvernement Simferopel oder Taurien, früherer Sitz der Chans (Fürsten) von Taurien, deren Einwohner, ungefähr 8000 an der Zahl, meist Tartaren sind und Fabriken, besonders im Saffian betreiben. Mitten in der Stadt liegt der jetzt wieder hergestellte, orientalisch eingerichtete Pallast der alten Fürsten. Baktschisarai liegt auf steilen Abhängen und ist von Felsen und Abgründen umgeben. In der Nähe liegt auf einem Berge die nur von Juden (Karaiten) bewohnte Stadt Dschufut-Kale, deren Einwohnerzahl sich auf 2000 Seelen beläuft.

Baku, Hauptstadt des gleichnamigen Chanats in der asiatisch-russischen Provinz Schirvan auf der von Bergöl durchdrungenen Halbinsel Abscheroe. Baku ist befestigt, hat einen guten Hafen, seit 1813 eine russische Besatzung, große Karavanserais, Bazars und ungefähr 8000 Einwohner. Merkwürdig ist die Umgegend, die reich ist an Naphtaquellen und blumenreichen Fluren, daher sie auch den Namen Blumenparadies führt. Auch ist in der Nähe das sogenannte ewige Feuer, hohe Feuersäulen, welche aus der Erde emporschlagen, unterhalten durch Wasserstoffgas, der aus den Spalten eines Muschelkalksteins hervordringt. Deßhalb wird von den Feueranbetern Asiens Stadt und Umgegend für heilig gehalten und von frommen Wallfahrern zahlreich besucht, die nicht selten hier den Rest ihrer Tage verbringen. Baku ist ihnen dasselbe, was Jerusalem im Mittelalter den Christen war. — Die ebenfalls in der Nähe befindlichen Salzseen sind eine nicht unbedeutende Einkommensquelle für Rußland. —

Bakunin (Michael) ein Russe, der bis zu seinem 47. Lebensjahre sich bereits an zwei blutigen Revolutionen als einer der Hauptagitatoren betheiligt hat und bereits zwei Mal zum Tode verurtheilt, beide Mal jedoch zu lebenslänglicher Kerkerhaft begnadigt worden ist, die er seit dem Mai dieses Jahres abzubüßen begonnen hat. Er ist der Sohn eines russischen Gutsbesitzers und wurde 1814 in der zum Gouvernement Twer gehörigen Stadt Torschock geboren. Um ihn zum Kriegsdienst auszubilden, gab ihn sein Vater in's Cadettenhaus nach Petersburg. Kaum war er jedoch Portepeefähndrich in der Gardeartillerie geworden, so nahm er seinen Abschied aus dem russischen Militärdienst und ging, um seiner Lieblingswissenschaft, der Philosophie, ungestört nachgehen zu können nach Berlin. Doch schon nach Verlauf eines Jahres zog ihn Ruge's (s. d.) Umgang nach Dresden. Auch hier ließ es ihn nicht

ruhen: er ging nach Paris und von nun an begann seine politisch-revolutionäre Thätigkeit, in die er von der dortigen polnischen Emigration gezogen worden war. Als er sich kurz darauf auch in die kommunistisch-socialen schweizerischen Verbindungen eingelassen hatte, wurde er bei Androhung der Confiscation seines Vermögens von der russischen Regierung aufgefordert, nach Rußland zurückzukehren. Da er dieser Aufforderung nicht Folge leistete, so wurde auch in der That sein Vermögen eingezogen. Bald sah er die Maßregeln seiner Regierung gegen ihn noch verschärft, als er bei einem Polenbankett in Paris im Jahre 1847 in einer kühnen Rede offen und klar zu einer Revolution gegen Rußland durch eine Vereinigung von Polen und Russen aufgefordert hatte. Er wurde auf Andringen Rußlands aus Frankreich verwiesen und auf seinen Kopf ein Preis von 10000 Silberrubel gesetzt. Nach dem Ausbruche der Februarrevolution ging er nach Paris zurück. Von hier wandte er sich nach Prag zur Erregung und Unterstützung des seinen Plänen günstigen Juniaufstandes von 1848. Nach Unterdrückung desselben lebte er bis zum October desselben Jahres in Berlin, von wo er verwiesen über Dessau und Köthen nach Dresden ging, wo er im März des Jahres 1849 ankam. Hier lebte er bei seinen Freunden verborgen und im Stillen wirkend bis zum Ausbruche der blutigen Maiereignisse. Nun trat er öffentlich auf und wurde sogar Mitglied der revolutionären Regierung. Nach dem Sturze derselben floh er, wurde aber auf der Flucht in Chemnitz mit anderen gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und im Mai 1850 zum Tode verurtheilt. Dies Urtheil wurde zu lebenslänglicher Kerkerhaft gemildert. Gleiches Schicksal traf ihn in Oestreich, wohin er im Juni von Sachsen ausgeliefert worden war.

Balanciren, bilanciren bedeutet in der Handelssprache die Vergleichung abgeschlossener Rechnungen, um deren Richtigkeit zu erproben, sonst aber das Schwingen von Körpern, deren Schwerpunkt aus dem Gleichgewicht gebracht ist, aber andrerseits so unterstützt ist, daß die Körper selbst wieder in's Gleichgewicht kommen. Eine Menge Kunststücke beruhen darauf, unter andern das Seilgehen oder Seiltanzen. Balancier nennt man auch den gleicharmigen Hebel bei Maschinen, wo er gleich dem in Schwingung gesetzten Wagebalken der gemeinen gleicharmigen Waage mit gleichbelasteten Schaalen, eine die Dampfkraft regelnde Bewegung hervorbringt.

Balanen, Meereicheln oder Entenmuscheln sind den niedrigen Formen der Krustenthiere (Krebse) verwandt. Gliederthiere mit zwölf Paar gewimperten fußähnlichen Organen, in einem vielschaaligen Kalkgehäuse angewachsen und stets an andere Gegenstände befestigt, wie mit einem Stiel (Entenmuscheln) oder ohne solchen (Meereicheln.) Sie kommen nur im Meere vor, an Felsen, Schiffskielen u. s. w. In Chili giebt es sehr große eßbare Arten.

Balassa (Graf), ein berühmter ungarischer Dichter des 16. Jahrhunderts. Er zeichnete sich in der Lyrik aus, hatte große Sprachkennt-

nisse und widmete sich schon frühzeitig dem Kriegsdienste. Aehnlich wie der deutsche Dichter Körner schrieb er viele seiner Gedichte unter dem Einflusse des Kriegslebens, oft kurz vor der Schlacht.

Balastri heißen die zu Venedig verfertigten und größtentheils nach der Levante bestimmten Goldstoffe.

Balazees (Sauvaguzees) sind weiße baumwollene Zeuge, welche in Surate in Ostindien verfertigt werden.

Balbi (Adriano), ein durch seine geographischen und statistischen Arbeiten bekannt gewordener Gelehrte, 1782 zu Venedig geboren und 1848 daselbst gestorben.

Balbo (Cesare, Graf) wurde 1789 in Turin geboren. Schon in seiner Jugend wurde er von Napoleon, der damals die Geschicke Italiens leitete zu verschiedenen politischen Beschäftigungen benutzt. Nach dem Sturze desselben war er bis 1821 Geschäftsträger der sardinischen Regierung in London. Seitdem lebt er mit wissenschaftlichen, meist historischen und publicistischen Arbeiten beschäftigt zurückgezogen von jeder directen Betheiligung an den politischen Ereignissen; nur kurze Zeit nahm er im Jahre 1844 selbst Antheil an der Regierung. Durch seine Schriften aber wurde er das Haupt der gemäßigten Liberalen. Von seinen Geschichtswerken, in denen er für Italien die Unabhängigkeit als Quelle seiner Freiheit, für die Welt den katholischen Glauben als nothwendige Voraussetzung des Heils und der wahren Cultur steht, und welche sich alle durch kräftigen und klaren Styl auszeichnen, sind zu nennen „Italiens Hoffnungen" (speranze d'Italia) und „Geschichte Italiens vom Ursprunge bis 1814," (della storia d'Italiá, dall'origine fino al 1814.)

Balboa (Vasco Nunez de) ein in der Geschichte der Entdeckung Amerikas berühmter Spanier. Er wurde 1475 geboren, führte in seiner Jugend ein unordentliches Leben und mußte Schulden halber aus seinem Vaterlande fliehen. Er schmuggelte sich in einem Fasse auf ein Schiff ein, das nach Darien ging und erlangte daselbst bald durch seine geistigen Anlagen den Oberbefehl. Um die Bestätigung dieser Würde vom spanischen Hofe zu erlangen suchte er sich demselben durch Erwerbung neuer Ländergebiete nützlich zu machen. Einst, als ein junger Indianer die Spanier wegen Theilung eines Goldhaufens in heftigen Streit gerathen sah, rief dieser: „Streitet euch doch nicht wegen dieses unnützen Tandes. Gelüstet euch so sehr danach, so will ich euch in ein Land führen, daß 6 Sonnen von hier entfernt an einem großen Meere liegt, wo Gold im größten Ueberfluß vorhanden ist." Balboa sammelte alsbald, als er dies gehört hatte, 190 herzhafte, muthige, kühne Männer und trat seinen abenteuerlichen Zug an. Mitten durch Gebirge, Schluchten, Wildnisse, Wälder und Sümpfe führte der Weg. Vor und hinter den Reisenden Gefahren, verursacht theils von der unwegsamen, ungesunden Gegend, den breiten Strömen, hohen Bergen, dichtverwachsenen Wäldern, zahllosen Schlangen und anderem giftigen Ungeziefer, theils von den ihnen feindlichen Einge-

bornen, den Kaziken. Oft kamen sie an einem Tage nicht weiter als eine Meile. So wurden aus den 6 Sonnen 25. Endlich am 25 September 1513 kamen sie an einen hohen Berg. Wenn sie diesen übersteigen haben würden, meinten die indianischen Führer, würden sie den großen Ocean vor sich sehen. Balboa gebot seinen Leuten Halt zu machen und stieg allein auf den Berg, um als der erste den lang ersehnten Anblick zu genießen. Oben angekommen sah er das große weite Weltmeer vor seinen trunkenen Augen; er fiel auf seine Knie und dankte Gott, daß er ihn bis hieher geführt habe. Darauf stieg er mit Schwérdt und Schild an den Strand hinab, ging bis an die Brust in's Wasser uud nahm mit den üblichen feierlichen Formeln den Ocean für Spanien in Besitz. Als von den Eingebornen die Nachricht bestätigt wurde, daß südwärts davon ein reiches Goldland gelegen sei, das, wie es sich später herausstellte, Peru war, so kehrte er, um mehr Kräfte zu sammeln, nach Darien zurück und sandte an den König Ferdinand von Spanien einen glänzenden Bericht seiner Entdeckung. Der König aber ernannte mißtrauisch einen andern, den talentlosen Don Pedrarias Davila zum Statthalter. Balboa fügte sich, dem Beispiele des Columbus fügend, mit Ergebung und Gehorsam den Befehlen des neuen Statthalters, obwohl es ihm im Besitz des vollsten Vertrauens seiner Soldaten ein Leichtes gewesen wäre, dem neuen Statthalter Davila den wirksamsten Widerstand entgegen zu setzen. Balboa heirathete sogar eine Tochter Davilas. Mitten unter den Vorbereitungen zu einer neuen Expedition wurde er von dem eifersüchtigen Pedrarias, heimlicher Empörungsabsichten angeklagt und trotz des Bittens der ganzen Colonie im Jahre 1517 enthauptet.

Balbuena (Don Bernardo de) geboren 1528 gestorben 1627 als Bischof von Portoriko, einer der ausgezeichnetsten epischen Dichter der Spanier, wie er sich besonders als solcher in seinem aus 24 Gesängen bestehenden epischen Gedichte El Bernardo o sea la victoria de Rancesvolles (Bernhard oder der Sieg von R.) gezeigt hat.

Balbus d. h. der Stammelnde, Beiname mehrer berühmten Redner wie des Marcus Attius Balbulus, Großvater des Oktavianus Augustus, Titus Ampius Balbus, eines Freundes des Cicero und getreuen Anhängers des Pompejus. Am berühmtesten ist Lucius Cornelius Balbus, aus Gades in Spanien gebürtig. Er zeichnete sich im Kriege gegen Sartorius aus, erhielt dafür von Pompejus das römische Bürgerrecht, das später von seinen Feinden angegriffen, von Cicero aber in einer noch vorhandenen Rede kräftig vertheidigt wurde, und genoß des vertrauten Umgangs der größten Männer seiner Zeit, so daß er sogar, der erste als Ausländer, auf den Einfluß Cäsars das römische Consulat erhielt. Von Theophanos adoptirt und zum Erben eingesetzt wurde er zugleich einer der reichsten Männer in Rom.

Baldachin wird eine aus kostbaren Stoffen verfertigte, reichverzierte, von prächtigen Pfosten oder Säulen getragene oder an der Wand befestigte, zelt- oder schirmartige Decke über Thronen, Ruhebetten, Kanzeln

und Altären genannt. Der berühmte Baldachin Bernini's in der Peterskirche zu Rom ist ganz aus Erz gegossen. Im Mittelalter wurden dieselben bei hohen Festen, Krönungen, Hochzeiten u. dgl. über fürstlichen Personen und geistlichen Würdenträgern als Abzeichen ihres Standes getragen. Jetzt sind dieselben nur noch bei den Prozessionen der katholischen Kirche üblich. Sie stammen aus dem Orient und verdanken wohl der Beschützung gegen die Sonnenstrahlen ihren Ursprung. Traghimmel, und die Stoffe zu denselben heißen nicht selten Babylonika, nach dem Lande ihres Ursprungs Babylonien, oder auch Baldachine, nach Baldach, der arabischen Benennung für Bagdad.

Baldamus (Max Karl), ein jetzt lebender deutscher Dichter, geboren 1784 zu Roßla am Harz im lutherischen Glauben, den er 1825 mit dem katholischen vertauschte. Er hat Gedichte und Romane geschrieben, von denen sich erstere mehr als letztere einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen gehabt haben. — Er sagte einst: „Wer unbekümmert um das Urtheil der öffentlichen Meinung lediglich den Eingebungen seiner Laune folgt, der gleicht einem Manne, der noch lebend seinen Leichnam an ein anatomisches Theater verhandelt."

Baldasseroni (Giovanni, spr. Dschov...) geboren 1790 zu Livorno, widmete sich dem Finanzfache und wurde schon 1845 mit der Leitung der toscanischen Finanzverwaltung betraut, erhielt aber erst 2 Jahre später den Titel als Finanzdirektor. Er wußte sich, obwohl seine Collegen 2 Mal gestürzt wurden, in seiner Stelle zu behaupten, mußte aber dennoch im Jahre 1848 mit Rudolfi zusammen abtreten. In dem darauf folgenden Jahre wurde er von seinem Fürsten zum Minister-Präsidenten ernannt, was er noch bis heute ist. Seine praktische Thätigkeit als Finanzmann wird gerühmt.

Balde (Jakob), einer der größten Dichtergeister des 17. Jahrhunderts, der aber, leider befangen in den Vorurtheilen seiner Zeit gegen die deutsche und für die lateinische Sprache, den größten Theil seiner Gedichte lateinisch abfaßte, wobei der Dichter Horaz sein Vorbild war, von denen jedoch viele Herder und Andere in's Deutsche übersetzt haben. Er war 1603 in Ensisheim im Elsaß geboren, trat mit seinem 20. Lebensjahre in den Orden der Gesellschaft Jesu und lebte meist in Bayern, theils als Lehrer der Rhetorik in Ingolstadt, theils als Hofprediger des Churfürsten in München. Er starb 1618 zu Neuburg an der Donau. Von seinen deutschen Gedichten ist das beste „Ehrenpreis Maria." Wir theilen von ihm ein ursprünglich lateinisch geschriebenes, aber von Herder in's Deutsche übersetztes Gedicht „Melancholie" mit:

Muß ich im Kerker denn, in diesem traurigen Lande
  Oede verblühn und frühe verwelken?
Sind die Bande, die mich hier fesseln, nimmer zu lösen?
  Nicht zu zersprengen der Thurm, der mich einschließt?

Dädalus schuf sich Flügel; ich darf der wächsernen Flügel
  Nicht, die über dem Meere zerschmelzen! —

Kann mein freies Gemüth sich nicht aufschwingen, wohin es
Will? Kein lebender Wind in den Fluthen,
Auf dem Lande kein Flügel verhindert den Geist, daß er auffliegt
Ueber Alpen und Wolken und Sterne.

Und hat Apollo mir nicht der Gaben höchste, die Dichtkunst,
Milde geschenkt, die auf Flügeln des Ostwinds
Auf der Aurora Flügeln sich hebt? — — O Erretterin, auf denn!
Ferne von hier! bis zum Bett der Aurora.

Baldrian. Der kleine, Valeriana officinalis, wächst auf Bergen und sumpfigen Wiesen in ganz Europa wild, und wird auch in manchen Gegenden z. B. in Thüringen angebaut. Die Wurzel ist als Arzneimittel in Gebrauch, und kostet in Thüringen 8 bis 10 Thaler der Centner. Der große, Valeriana Phur. L., wächst auf den hohen Bergen Südeuropas, und wird gleichfalls z. B. im sächsischen Erzgebirge bei Schneeberg angebaut, wo der Centner ohngefähr 11 Thaler kostet. Die Katzen gehen dem Baldrian sehr nach.

Balduin heißen mehrere christliche Helden der Kreuzzüge. Sie lassen sich in zwei Reihen theilen, in die jerusalemische und in die byzantinische. Erstere bestand aus fünf Männern dieses Namens, welche sämmtlich Könige des christlichen Königreichs in Jerusalem waren. Der erste derselgen Balduin I. folgte im Jahre 1100 seinem Bruder, dem berühmten Gottfried von Boullion (Buljong,) (s. d.) nachdem er vorher sich von den Kreuzrittern getrennt, und in Odessa ein christliches Fürstenthum gegründet hatte. Er nannte sich nicht wie sein frommer, demüthiger Bruder mit dem bescheidenen Titel Schirmvoigt des heiligen Grabes, sondern nahm den Königstitel an. Er vergrößerte vielfach das Reich und starb 1118. Ihm folgte sein Vetter Balduin II., unter welchem Tyrus durch die Venitianer für ihn erobert, während er in einer zweijährigen arabischen Gefangenschaft schmachtete, und durch dessen Beihilfe der Johanniter- und Tempelherrenorden gestiftet wurde. Er starb 1121. Balduin III. Enkelsohn des Vorigen, von 1143—1162 König von Jerusalem, der rühmenswertheste und herrlichste dieses ganzen Herrschergeschlechts. Durch die Besiegung Nureddins, des Sultans von Aleppo, 1152 bei Jerusalem, 1157 bei Jakobsfurth am Jordan und bei Putaha verschaffte er seinem Reiche Ruhe von Außen; durch die Vermählung mit Theodora, der Tochter des byzantinischen Kaisers Manuel gewann er in demselben einen treuen Bundesgenossen, der ihn häufig, besonders mit Geld unterstützte. Selbst bei den Sarazenen stand er in so hohem Ansehn, daß viele von ihnen der Kreuzesfahne folgten. Balduin IV. Neffe des Vorigen, wegen des an ihm haftenden schrecklichen Aussatzes gewöhnlich der Aussätzige genannt, regierte schwach gegen seine Vasallen und gegen Saladin (s. d.) von 1173—1185. Kurz nachdem sein fünfjähriger Neffe Balduin V. zum Könige ausgerufen worden war, wurde Jerusalem eine Beute des Sultans Saladin im Jahre 1188. Schon ein Jahr früher war Balduin gestorben. — Von der zweiten Reihe oder den byzantinischen

Balduins nennen wir folgende: **Balduin I.** von Flandern, welcher im vierten Kreuzzuge im Jahre 1202 einstimmig zum Kaiser des so eben gegründeten Reichs der Franken in Constantinopel gewählt worden war, durch Adel der Geburt und der Seele dieser Wahl würdig. Er lag in fortwährendem Kampfe mit den Feinden des jungen Reichs. Als er einst gegen die mächtigsten von diesen, gegen die mit den Griechen verbundenen Bulgaren zu Felde zog, wurde er 1205 bei Adrianopel geschlagen und gefangen genommen und endete sein Leben schon im folgenden Jahre in der Gefangenschaft. Ueber die Art seines Todes gingen die verschiedensten Gerüchte. Nach einem derselben soll er, weil seine Keuschheit die Liebesanträge der bulgarischen Königin zurückgewiesen hatte, und die in ihrer Eitelkeit gekränkte Königin sich dafür rächen wollte, den schmähligsten Tod erlitten haben. Hände und Füße wurden ihm abgeschnitten und sein blutender Rumpf den Hunden und Pferden zum Fraße vorgeworfen. Erst nach 3 Tagen soll der unglückliche Kaiser den letzten Athemzug von sich gegeben haben. Der letzte Kaiser des abendländischen Reichs in Constantinopel hieß ebenfalls **Balduin II.** Da er, als er im Jahre 1228 zur Regierung kommen sollte, noch zu jung war, so wurde er unter die Vormundschaft Johanns von Brienne gestellt, der vom Königreiche Jerusalem, das längst in den Händen der Sarazenen war, noch den Titel König hatte. Nach dem Tode desselben 1237 regierte er selbstständig, so weit sich dies von einem Regenten sagen läßt, welcher im Auslande von Hof zu Hof reisen muß, um sich Geld und Truppen gegen die Feinde seines Reichs zu erbitten. Immer gefährlicher wurden die Paläologen, immer schwächer das lateinische Kaiserthum zu Byzant. Endlich erlag dieses 1261 nach einem ungefähr funfzigjährigen Bestehn. Balduin floh ohne selbst zur Vertheidigung nur das Schwert gezogen zu haben und verbrachte den Rest seines noch 30 Jahre dauernden Lebens beim Pabste und dem Könige von Sicilien, seinen Sohn Philipp als Erben eines idealen Reichs hinterlassend.

Baldung (Hans), genannt Grün, einer der bedeutenden Maler der oberdeutschen Schule. Er lebt im 16. Jahrhundert. Eines der schönsten Gemälde, die von ihm erhalten sind, ist ein Altarblatt im Dome zu Freiburg, die Krönung und Heimsuchung Maria's, Geburt und Flucht nach Egypten.

Baldur s. Nordische Göttersage.

Balearen heißt eine Inselgruppe im mittelländischen Meere, gegenüber der Südküste von Spanien. Die bedeutendsten sind Malorka, Minorka und Cabrera bilden mit den Pityusen zusammen die Provinz der Balearischen Inseln. Das Klima der Inseln ist gesund, der Boden gebirgig, aber fruchtbar. Es wohnen hier auf ungefähr 83 Q.-Meilen 240,000 Einwohner, welche Seidenraupenzucht, Fischerei und Handel treiben. Im Alterthum machten sie sich als Seeräuber und geschickte Schleuderer im Heere Hannibals einen Namen. Anfangs den Carthagern unterthan, kamen sie dann unter die römische Herrschaft, im Mit-

telalter an die Republik Pisa und gehören seit 1229 zu Aragonien und somit seit jener Zeit zu Spanien bis auf Minorka, das von 1708—82 unter England.

Balen heißen mehrere verdiente niederländische Landschafts- und Historien-Maler des 17. Jahrhunderts. Hauptsächlich ist zu nennen Heinrich von Balen der Lehrer van Dyck's (s. d.)

Balfe (Michel William), berühmter, noch jetzt lebender englischer Componist, dessen Name auch fast allen Deutschen durch die auf allen deutschen Bühnen mit großem Beifall gegebene Oper „die 4 Haimonskinder" bekannt ist. Er wurde 1808 zu Dublin geboren, schon zeitig von seinem Vater zur Musik angehalten, so daß er schon in einem Alter von 7 Jahren ein Viottisches Concert öffentlich vortrug. Später wurde er Direktor des Orchesters im Londoner Drury-Lane-Theater, wo er auch mit vielem Glück als Sänger auftrat. 1825 ging er nach Italien, wohin er, nachdem er 1827 in Paris neben den größten Gesangskünstlerinnen ihrer Zeit, der Sonntag und Malibran, mit dem größten Beifall auf der Bühne aufgetreten war, schon 1829 zurückkehrte, um sich von nun an ganz der Composition zu widmen. Seit 1845 lebt er als Direktor der italiänischen Oper und philharmonischen Concerte in London. Von seinen andern Opern haben für uns Deutsche nur noch Interesse: „Die Zigeunerin" und „der Mulatte".

Balfrusch (d. h. Marktort), die größte Stadt und der bedeutendste Handelsort Persiens in der Provinz Masenderan mit gegen 200,000 Einwohnern, welche meist Handel treiben und fast alle wohlhabend sind. Glückliche Lage und andere günstige Verhältnisse haben den Ort, der noch im 17. Jahrhundert ein Dorf war, binnen kurzer Zeit zu solcher Höhe gebracht.

Balg, Cyste nennt man in der Heilkunde gewisse krankhaft im Körper entstandene, völlig geschlossene runde Säcke oder Kapseln, welche innerlich mit einer glatten serösen Haut überzogen, sowohl in Rücksicht ihrer Entstehung, als ihres Inhalts sehr verschieden sind.

Balkan, Hämus oder Emineh-Dagh genannt, ein stark bewaldetes wild und unwegsames Gebirge, das sich im Norden der nach diesem Gebirge benannten Hämushalbinsel (Türkei und Griechenland) zwischen dem adriatischen und schwarzen Meere hinzieht. Der westlichste Shardogh, von den Griechen Skardos genannt, ist zugleich der höchste mit der höchsten Spitze des ganzen Balkangebirges, dem 7000 bis 9000 Fuß hohen Orbelos. Zwischen Bulgarien und Romanien befindet sich in einer Entfernung von 10—15 Meilen paralell mit der Donau der der eigentliche Balkan, den Griechen unter dem Namen Hämus bekannt, welcher am schwarzen Meere mit dem Vorgebirge Emineh-Buru endet. Von der Gebirgskette des Balkan im weiteren Sinne gehen viele Zweige aus, als gegen Norden durch Servien bis zur Donau, wo sie viele Wasserfälle dieses Stromes und den Gebirgspaß, das eiserne Thor, bilden und gegen Süden das Strandsja-Gebirge und andere mehr. Ueber das 50 Meilen lange Gebirge führen nur fünf Straßen, wovon

3 nach Adrianopel und 2 direckt nach Constantinopel führen und von denen die, welche von Schumla nach Aidos geht, in militärischer Hinsicht die wichtigste ist. Im Jahre 1829 überstieg der russische Graf Diebitsch den Balkan, diese Vormauer des Türkenreichs gegen das Festland Europas, und diktirte kurz darauf den Türken den Frieden in Adrianopel. (S. d. Art, Diebitsch.)

Balk, Chanat mit gleichnamiger Hauptstadt in Afghanistan, dem alten Baktrien (s. d.) mit 1650 Q.-Meilen, auf denen 1 Million Einwohner leben, welche meist Viehzucht treiben; der Boden muß erst künstlich bewässert werden, wenn er fruchtbar sein soll. Die großen Trümmer, welche eine große Strecke einnehmen, zeugen von der früheren Größe der Hauptstadt, die in einer fruchtbaren Gegend am Dehasch liegt.

Ball heißt 1) die Kugel beim Billard- oder Ball-Spiel, 2) ein geselliges Vergnügen, ein Tanzfest, dessen Name von dem italiänischen Worte ballare tanzen herkommt, und das sich aus Frankreich zu uns herüber verpflanzt hat. Zweifelhaft ist sein Ursprung von der niederdeutschen Sitte, jungen Frauen um Ostern einen ausgestopften Ball zu überreichen, hierauf zu tanzen und zu schmausen. In neuerer Zeit ist es gebräuchlich geworden, die Bezeichnung Ball lieber auf die Tanzvergnügungen der höheren Stände zu beziehen, weshalb man darunter ein Fest versteht, dessen Zweck nicht nur Tanz ist, sondern auch, um feine Toilette, ausgesuchten Putz u. dgl. zu zeigen. Weiße Glaceehandschuh sind nun bereits selbst bei den weniger glanzvollen Tanzfesten ein nothwendiges Erforderniß geworden. Als einst eine Dame die Aufforderung eines Herrn mit ihr zu tanzen mit der fast abschläglichen Antwort erwiedere: „Ach, mein Herr, Sie haben keine Handschuhe an!", mußte sie von dem die Sache ganz anders auffassenden Herrn die Worte hören: „Das thut nichts! ich wasche mich hernach! — Am besten läßt sich Ball wie folgt erklären: Ball ist ein Gesellschaftsvergnügen civilisirter, denkender Menschen, wo junge und alte Leute beiderlei Geschlechts geflügelten Schrittes mit keuchender Brust rasen, toben und mit zerrissenen und zerzausten Locken, hochfliegendem Busen und entzündetem Blick ihr Leben in die Schanze schlagen.

Ballade bezeichnet, verschieden von Romanze, eine epische Erzählung mit naturelementaren Hintergrunde, während diese rein innerliche und sittliche Erlebnisse darstellt. Sie ist dem Sinn und Inhalt nach Urbestandtheil aller epischen Dichtungen in den poetischen Urzeiten einer Nation. Auch die deutschen Volksepen, die Niebelungen und Gudrun, sind aus solchen einzelnen Liedern, wie sie damals noch genannt wurden, zusammengefügt. Der Name Ballade für poetische Erzählung wurde nämlich erst in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts gemein. Bürger, mit der schottischen und englischen Balladenpoesie vertraut, war der eigentliche Schöpfer der deutschen Kunstballade. Seine „Lenore" hat sich einen europäischen Ruf erworben. Außer ihm sind Schiller, Göthe und Uhland die vorzüglichsten Dichter in dieser Gattung. Ebenso

bekannt, wie Bürger's Lenore, ist Göthe's Erlkönig, und Schiller's Taucher. Man könnte noch der obigen Unterscheidung von Ballade und Romanze Göthe vorzüglich den Balladen, Schiller aber den Romanzendichter nennen, wenn diese Bezeichnung „Ballade," so vag und unbestimmt wie sie ist, nicht für jede poetische Erzählung überhaupt gebraucht würde.

Ballast heißen die werthlosen Massen, wie Sand, Steine u. s. w., welche zur Beschwerung der Seeschiffe gebraucht werden, um den gehörigen Tiefgang des Schiffes und sein Gleichgewicht beim Fahren in aufrechter Stellung hervorzubringen. Auch die Luftschiffer nehmen auf ihren Fahrten Sandsäcke als Ballast mit. Endlich wird Ballast jede werthlose Sache genannt, die unnütz und beschwerlich ist, aber die man dennoch bei sich zu führen von der Nothwendigkeit gezwungen wird.

Ballastreros (spr. Balljastreros), Name zweier berühmter spanischer Staatsmänner. Der eine, Bedeutendere, Don Franzesko, wurde 1770 zu Saragossa geboren, trat früh in Kriegsdienste und brachte es bereits 1808 zum Regimentsführer. In dem nun ausbrechenden spanisch-französischem Kriege, dem Kampfe der Spanier für ihre Nationalität, Freiheit und Unabhängigkeit, genoß Ballastreros eines großen Vertrauens seiner Landsleute. Obwohl 1810 bei Ronquillo (Ronkiljo), 1811 bei Castillejo (Kastiljecho) geschlagen, siegte er 1812 bei Castana über den französischen General Marransier und bei Osuna über Beauvais (Bohvä). Als die spanische Regierung den Engländern den Oberbefehl auch über die spanischen Truppen überwiesen hatte, widersetzte sich sein Nationalstolz dieser Unordnung: er wurde verwiesen, doch bald wieder zurückgerufen und 1811 zum Generallieutenant ernannt. Bei der Zurückkunft Ferdinand des VII. wurde er dessen Kriegsminister, doch bald aus dieser Stellung verdrängt und nach Valladolid verwiesen. Als man ihm bei dem Ausbruche des Soldatenaufstandes auf der Insel St. Leon den Oberbefehl über die Truppen anbot, wies er es zurück, wurde aber darauf bei der bald zusammenberufenen Junta Vicepräsident. In Folge der Ereignisse, welche die französische Intervention von 1823 verursachte, der er sich wenn auch tapfer, doch verlassen von den Sympathien seiner Landsleute, unglücklich entgegenstellte, mußte er sein Vaterland verlassen und starb wenige Jahre darauf in der Verbannung in Paris. — Der andere berühmte spanische Staatsmann dieses Namens Luis Lopez wurde 1778 geboren und 1825 Finanzminister, in welcher Stellung er bis 1833 verblieb. Seitdem lebt er im Besitz eines bedeutenden Privatvermögens im Privatstande.

Ballei (s. d. A. Bailli) nannten die Ritterorden die einzelnen Provinzen oder auch die Unterabtheilungen der Provinzen ihrer Grundbesitzungen. Der Name ist daher mit Commende und Comthurei ziemlich gleichbedeutend. Die deutschen Ritter zählten in Deutschland 11 Balleien, die wieder in verschiedene Commenden zerfielen, wie die Ballei zu Koblenz, zu Biesen, die elsassische, die österreichische, die tirolische, die fränkische, die westphälische, die lothringische, die hessische,

die thüringische, die sächsische; und in früherer Zeit auch die von Utrecht. Von den Balleien waren die drei letzteren protestantisch, die acht übrigen katholisch. —

Ballen, ein Zahlmaß für Papier, 10 Ries oder 200 Buch, also 4000 Bogen Schreibpapier oder 5000 Bogen Druckpapier enthaltend.

Ballenstädt, Residenzstadt des Herzogs von Anhalt-Bernburg mit 3800 Einwohnern, welche außer der Flanell-, Leinwand- und Töpferwaarenfabrikation sich mit Land-, Garten- und sehr ergiebigem Obstbau beschäftigen, am nördlichen Fuße des unteren Harz. Die Stadt besteht aus zwei Theilen, der oberen und unteren. Im letzteren neueren Theile liegt auf einer Höhe das schöne Schloß, in welchem die Gebeine Albrecht des Bären (s. d.) ruhen, und in welchem sich auch eine sehenswerthe Gemäldesammlung befindet. Um das Schloß zieht sich eine liebliche Allee, an deren beiden Seiten die schönsten Gebäude des freundlichen Städtchens stehen.

Ballet ist eine theatralische Darstellung dee höheren Tanzkunst. Baltagerini, Musikdirektor der Katharina von Medici, führte dasselbe aus Italien, wo es besonders am Turiner Hofe schon zu Anfange des 16ten Jahrhunderts blühte, in Frankreich ein. Es ward bald so sehr beliebt, daß selbst die Könige in Paris bei Aufführung desselben ebenso wie früher die Prinzen und Prinzessinnen in Italien mitwirkten. Noverre löste das Ballet gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts ganz von der Oper ab und erhob es zu einer selbstständigen dramatischen Darstellung. Viacenzo Galeotti in Kopenhagen bildete aus ihm große rythmisch-plastische Pantomimen, und in Mailand hat man sogar ganze Tragödienstoffe, wie z. B. den Hamlet darin aufgeführt. Im Allgemeinen ist das Ballet seiner edlen Richtung und echt künstlerischen Bedeutung untreu geworden, und sucht in der Gegenwart größtentheils nur durch Pracht der Kostüme und Schaustellung körperlicher Kunststücke und und schamloser Stellungen das Auge und die sinnliche Begierde der Menge zu kitzeln.

Balliste, eine Wurfmaschine der Alten, um große Steine, glühende Kugeln, brennende Massen, sogar verweste thierische Körper im hohen Bogen in belagerte Orte zu werfen. Plutarch erzählt, daß Archimedes bei der Vertheidigung von Syrakus eine Balliste gebraucht habe, welche 10 Centner schwere Eisenstücke geschleudert haben soll.

Ballistik heißt die Lehre von der Bewegung geschossener oder geworfener Körper, besonders die Flugbahn der Geschosse im widerstehenden Mittel z. B. der Luft zu bestimmen. Newton, Robins und Euler haben sich vielfach mit Ergründung derselben beschäftigt und verschiedene Apparate hierzu in Anwendung gebracht. Von Robins ist hierzu der sogenannte ballistische Pendel erfunden worden. Alle diese Pendelversuche sind jedoch bis jetzt ohne genügendes Resultat geblieben.

Ballotage oder Kugelung wird die Abstimmung vermittelst weißer und schwarzer Kugeln (balottes) genannt. Das Einwerfen der weißen

in ein Gefäß bedeutet Bejahung, das der schwarzen Verneinung einer Frage oder eines Antrages.

Ballspiel. Dasselbe war bei den Alten eine beliebte gymnastische Uebung, welche von den vornehmsten Staatsmännern, ebenso wie von den Niedrigsten im Volke fast täglich geübt wurde. Auch an den italienischen und französischen, ebenso an den deutschen Höfen des 16. Jahrhunderts diente es zur Belustigung in besonders dazu erbauten Ballhäusern, und ist in England noch Mode. In Spanien und Italien dagegen ist es eine volksthümliche Uebung auf öffentlichen Plätzen.

Balme (e ist stumm) ein französisches Dorf im Departement Isere, wobei eine berühmte Tropfsteinhöhle mit einem 30 Fuß hohen Eingange und einer von Wallfahrern häufig besuchten Kapelle.

Balneographie heißt die Beschreibung und Untersuchung der Mineralwässer in Bezug auf ihre chemische Zusammensetzung, wie ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus, Balneologie dagegen die Lehre von den Bädern, ihren Arten und therapeutischen Anwendungen.

Balsame nennt man in der Medicin harzartige Materien, welche in der gewöhnlichen Temperatur flüssig sind und meist stark und unangenehm riechen; sie sind sowohl künstliche, als natürliche. Zu den letzern gehört der Balsam von Canada, der Copaivabalsam, der karpathische Balsam u. s. w. Sie werden bei Unregelmäßigkeiten der Verdauungswerkzeuge, bei Stockungen der Menstruation, bei Krankheiten der Harnwege u. s. w. innerlich angewandt. Aeußerlich bedient man sich ihrer als Verbandmittel bei eiternden und jauchenden Wunden.

Balsamine, eine zur Gattung der nach derselben benannten Familie der Balsaminen gehörige Pflanze, mit fünf oder drei Kelchblättern, fünf Blumenblättern, fünf Staubgefäßen und fünf gesonderten Narben. Die Balsaminen sind jährige Kräuter, die Blütenstiele stehen doldig, zu drei bis fünf gehäuft, sind einblütig und herabgezogen. Die bekannteste Art ist die Balsamina hortensis. Sie ist in Ostindien einheimisch, eine bei uns gemeine Zierpflanze und hat ihrən Namer davon erhalten, weil man früher einen Wunderbalsam aus ihr bereitete.

Balsamiren, Einbalsamiren, Mumificiren. Man versteht darunter die Kunst frische Leichname unter Anwendung geeigneter Substanzen vor Verwesung zu schützen und in ihrer natürlichen Gestalt aufzubewahren. Es ist ausgemacht, daß unter allen Völkern, deren Religionsverfassung die Aufbewahrung ihrer Verstorbenen erheischte, die alten Aegypter es am weitesten in dieser Kunst gebracht haben. Nicht nur wird die Erfindung dieser Kunst ihnen mit Recht zugeschrieben, sondern es beweisen auch noch gegenwärtig die in Aegypten aufgefundenen Mumien, die nach geschichtlicher Entzifferung der Sinnbilder oft über 3000 Jahr alt, im Vergleich mit den in viel geringerer Zahl und mangelhaft einbalsamirt vorgefundenen Leichen anderer Völker, wie der Assyrer, Perser, Scythen, Griechen, u. s. w., daß es die Aegypter zu einem ganz besondern Grad von Vollkommenheit in dieser Kunst

gebracht haben mußten. Indeß war der neuen Welt das Einbalsamiren gleichfalls nicht unbekannt, denn man hat in Mexiko und auf der Insel Teneriffa wohlerhaltene Mumien, den ältesten Zeiten angehörig, aufgefunden. Ferner verstanden die Peruaner diese Kunst und brachten sie insbesondere für die Leichen ihrer Könige (Inkas) in Anwendung. — Durch Ueberlieferung griechischer Autoren, so wie durch Untersuchung ägyptischer Mumien hat sich herausgestellt, daß das zur Balsamirung befolgte Verfahren keineswegs bei allen Leichen ein gleichmäßig vollkommenes, sondern, daß je nach dem höhern oder geringern Range oder Stande des Verstorbenen, ein mehr oder minder kostbares Verfahren vorgenommen wurde. Man will auf diese Weise drei Methoden unterschieden haben. Das Wesentlichste des Einbalsamirens besteht im Allgemeinen darin, daß der Körperinhalt, als Eingeweide, Gehirn u. s. w. auf vorsichtige Weise herausgenommen und die dadurch entstandenen Höhlungen mit aromatischen Harzen und Gewürzen: Myrrhe, Weihrauch, Zimmet u. s. w. oder nach neuerer Methode auch nur mit Asphalt ausgefüllt werden. Auf vielen Mumien hat man Auswitterung von schwefelsaurem Natron bemerkt, was schließen läßt, daß die geharzten Leichen demnächst noch in Salzlösungen gelegt gewesen. Außerdem wurden die Leichen theils zur Ausschmückung theils zur Conservirung mit geharzten Leinwandstreifen umklebt. Nach beendeter Austrocknung wurden die Mumien in hölzerne Särge gepackt, deren dichter Verschluß noch durch sorgfältiges Verkleben der Fugen befördert wurde. Die Einbalsamirungsarten heut zu Tage, wie sie z. B. ausnahmsweise an fürstlichen Leichnamen noch vorgenommen werden, bestehen gewöhnlich in Einspritzungen verschiedener ätherischer Oele oder ätzender metallischer Lösungen. Zu ersteren verwendet man Mischungen von Weingeist, Terpentinöl, worin Kampfer gelöst und mancherlei aromatische Substanzen, die noch als Pulver eingestreut werden, zu letzteren Quecksilbersublimat in Weingeist gelöst, arsenige Säure, Kupfervitriol, u. s. w. doch hat man diese giftigen Stoffe meistens jetzt verlassen und durch Auflösungen von Salpeter, Alaun oder von Schwefelsaurer Thonerde ersetzt.

Baltimore, die größte Stadt der zu den vereinigten Staaten von Nordamerika gehörigen Provinz Maryland am Palapsko, 3 Meilen von dessen Mündung in den Chesapeakbay (Tschesäpiek), schön gebaut mit breiten, wohlgepflasterten Straßen, durchflossen und in 2 Theile getheilt von dem kleinen Flusse Jonesfall. Die Stadt hat sich in einer sehr kurzen Zeit — sie wurde erst 1729 gegründet — zu dem bedeutendsten Orte der Provinz aufgeschwungen. Sie zählt 120000 Einwohner, von denen an 30000 Deutsche sind und treibt besonders nach Südamerika und Westindien einen nicht unbedeutenden Handel in Taback und Waizenmehl. Die dasiegen Fabriken beschäftigen sich außer mit Taback und Mehlbereitung (besonders viel Mühlen in der Umgegend) mit Baumwolle, Zucker, Verfertigung von Tauen, Kupfer und Eisenwaaren. Die Industrie und der Handel Baltimores werden durch bequeme

Straßen, Eisenbahnen und dergl. nach anderen wichtigen Handels-Orten und Nationen und durch den geräumigen, durch ein Fort geschützten Hafen unterstützt und befördert. Unter den Gebäuden der Stadt sind 40 Kirchen und eine schöne katholische Kathedrale mit einer Kuppel, ein Athenäum, eine öffentliche Bibliothek, eine Akademie, eine medicinische Fakultät, das medicinische Washingtoninstitut, ein Museum, 3 Theater, eine prachtvolle 256 Fuß lange und 140 Fuß breite Börse mit einer 115 Fuß hohen Kuppel und 10 Banken. Zwei schöne Monumente zieren die Stadt: das eine, dem Andenken Washingtons gewidmet, besteht aus einem 180 Fuß hohen Obelisken und der Bildsäule dieses Mannes aus karrarischem Marmor; das andere ist zu Ehren der bei der Vertheidigung Baltimores Gebliebenen gesetzt worden. In der katholischen Kirchengeschichte der neuen Welt nimmt Baltimore die erste Stelle ein: es wurden hier in den Jahren 1831 und 1846 zwei wichtige, die katholische Kirche in Amerika betreffende Kirchenversammlungen abgehalten. — Baltimore giebt auch der 41¼ [] Meilen großen Grafschaft mit 150000 Einwohnern, deren Hauptstadt es ist, den Namen.

Baltisches Meer s. Ostsee.

Balustrade (vom franz. balustre, eigentliche Blüthe des wilden Granatbaumes) heißt die Schutzeinfassung freier Räume und großer Oeffnungen, wegen der Aehnlichkeit der Geländerdocken mit jener Blüte so genannt. Sie ist verschiedener Gestalt und wird aus sehr verschiedenen Material gefertigt.

Balzac (Honoré de), einer der besten neuern Romanschriftsteller Frankreichs, den 20. Mai 1799 zu Tours geboren, wo sein Vater Beamter war. Er schrieb schon im Alter von 12 Jahren Verse im Collège zu Vendôme, und vollendete später seine Bildung in Paris in der Pension Lepitre, kam hierauf als Schreiber zu einem Notar, begann jedoch bald seine schriftstellerische Laufbahn mit eine Menge von Romanen in der Manier des Pigault Lebrun (s. d. A.), von der er sich später lossagte. Hierauf machte er mit mehreren seiner Romane mehr Glück, was ihn sich selbst zu überschätzen bewog. Auch als Theaterdichter trat er auf, jedoch mit entschiedenem Unglück. Balzac leidet an Unnatürlichkeit, Gespreiztheit und Mangel an solider Weltanschauung, doch ist ihm ein Reichthum an einzelnen, dem menschlichen Herzen abgelauschten Zügen nicht abzusprechen, der vorzüglich auf den weiblichen Theil seiner Leser eine große Gewalt ausübt. Er liebte den Luxus und starb 1850. An seinem Leichenbegängnisse nahm fast die ganze Pariser literarische Welt Antheil.

Bambarra, ein Negerreich in Nigritien oder Sudan (Afrika) am Niger, fruchtbar und reich an Waldungen, in denen man häufig den Butterbaum antrifft, wie auch an Rindvieh. Die Einwohner bekennen sich meist zur muhamedanischen Religion und treiben mit den Mauren, welche hier Goldstaub eintauschen, bedeutenden Handelsverkehr.

Bamberg, eine der schönsten Städte des Königreichs Bayern im

Ober-Mainkreise (Oberfranken) an der schiffbaren Regnitz, welche eine Meile unterhalb sich in den Main ergießt und mit 3 Armen die Stadt durchfließt. Ueber diese Arme führen mehrere Brücken, von denen die schöne Kettenbrücke und eine große steinerne Brücke vor allen die Beachtung der Reisenden verdienen. Die schön und regelmäßig gebaute Stadt ist reich an breiten Straßen und herrlichen öffentlichen Plätzen, unter denen sich der 320 Fuß lange und 300 Fuß breite Maximiliansplatz und der Domplatz auszeichnen. Auf demselben steht die alte, große, im byzantinischen Geschmack gebaute Domkirche mit 4 schlanken Thürmen und mit den Grabmälern zweier Kaiser: Heinrich des II. und Konrad des III. Ferner: das ehemalige, herrliche bischöfliche Residenzschloß, von welchem 1815 durch einen Sturz der Fürst von Neufchatel Berthier sein Leben endete und zwischen diesem Schlosse und dem Dome „die alte Burg," der Sitz Kaiser Heinrich des II. und der meisten Bischöfe. Es ist zweifelhaft ob hier, oder auf der ½ M. entfernt liegenden Babenberger Burg, der Altenburg, die Ermordung des deutschen Kaisers Philipps von Schwaben im Jahre 1208 durch Otto von Wittelsbach Statt gefunden habe. Von anderen nennenswerthen Gebäuden ist noch das ehemalige Jesuitenhaus mit der St. Martinskirche im neurömischen Styl, ohne Säulen mit einer majestätischen Kuppel und werthvollen Altarblättern zu nennen. In der ehemaligen Benediktinerabtey St. Michael befindet sich eine Versorgungsanstalt für alte Bürger und eine meist aus Privatmitteln der Stadt geschaffene Bildergallerie. Außer anderen wohlthätigen Anstalten hat Bamberg auch ein Krankenhaus mit einer Hebammenanstalt. Von Unterrichtsanstalten nennen wir ein Lyceum, ein Gymnasium, eine lateinische Schule, eine Gewerbeschule, ein Schullehrer- und ein Priesterseminar, welches mit zu den besten Deutschlands zählt und nach seinem Erbauer den Namen Ernestinum führt. Die Bibliothek der Stadt zählt 56000 Bände und erfreut sich in der neueren Zeit in dem medicinischen Fache einer wahrhaft fürstlichen Bereicherung von Seiten des preußischen geheimen Midicinalraths Dr. Schönlein, eines gebornen Bambergers. So freundlich wie der Ort selbst, so reizend ist die Umgegend desselben, geziert von der alterthümlichen, an geschichtlichen Ereignissen reichen Babenberger Burg, dem Michaelsberge, von dessen Höhe man einen entzückenden Anblick genießen kann mit einer reichen Orangerie. Von der Stadt führen nach dem schattenreichen Theresen- und Louisenhain reizende Baumalleen. Außerdem giebt es um Bamberg viele schöne Privatgärten, Alleen, Promenaden und dergleichen. Die vortheilhafte Lage Bambergs, an der bayrisch-sächsischen Eisenbahn und dem Donau-Mainkanale berechtigen den Ort zu der Hoffnung eines immer mehr steigenden Verkehrs, der schon jetzt durch eine ziemlich bedeutende Ausfuhr von Gemüse, Hopfen, Getreide, Obst, Süßholz und besonders von verschiedenen Sämereien, ein beträchtlicher zu nennen ist. Bamberg zählt 20,000 Einwohner, welche sich meist zum katholischen Glauben bekennen. — Im Jahre 1007 gründete der fromme deutsche Kaiser Heinrich II. hier ein Bisthum,

welches als unabhängiges kirchliches Fürstenthum bis 1803 bestand. In diesem Jahre kam Bamberg an Bayern. Seit 1817 ist es Sitz eines Erzbischofes, unter welchem auch noch Würzburg, Eichstädt und Speier stehn. — Außer Schönlein's ist Bamberg noch der Geburtsort vieler anderer berühmter Männer, z. B. des großen Humanisten Camerarius (s. d.), des Theologen und des Physiologen Döllinger (s. d.)

Bambocciaden heißen in der Malerei Abbildungen von Gegenständen und Scenen des gemeinen Lebens, z. B. Jahrmärkte, Bauernhochzeiten u. s. w. in grotesker Weise. Sie sind nach Peter von Laar (s. d. A.), der wegen seiner Mißgestalt Bamboccio, d. i. Krüppel, hieß, so genannt.

Bambuck, ein afrikanisches Reich im Lande der Mandigoer in Senegambien, das sehr reich an Gold ist. Auch findet man hier Silber, Eisen, Kupfer und Blei. Der Boden ist sonst fruchtbar, das Klima aber ungesund, erstickend heiß. Die Einwohner stehen auf einer nicht sehr hohen Bildungsstufe, sind feige, träge aber leidenschaftliche Liebhaber des Tanzes. Industrie treiben sie fast gar nicht, Handel sehr wenig. Das Reich besteht aus 3 von einander unabhängigen Staaten: Bambuck, Salaba und Konkudu.

Bambus, eine Gräsergattung, welche früher zu den Rohrarten gerechnet wurde, baumartig ist und eine Höhe von 60 Fuß in den sandigen Orten Ostindiens erreicht. Verschieden von diesem ist die westindische Bambusart. Der hohle Stamm sproßt grade unten fast in der Dicke eines Schenkels, oben nach und nach immer dünner, empor, und bildet in Zwischenräumen Knoten, bei welchen ein fingerbreites, spitzes, am Rande scharfes Blatt steht, und theilt sich in Aeste oder Zweige von glänzender, hellgrüner Farbe, die noch viel höher steigen. Diese Nebenzweige, so wie die kleineren Triebe der Pflanze sind es, welche als Bambusrohr zu uns kommen. In Ostindien und China benutzt man das Bambusrohr auf die mannigfaltigste Weise zum Bauen und Decken der Häuser, zu Mobilien u. s. w. Die Chinesen verfertigen aus den Blättern Hüte, aus dem Bast Papier, verpacken Thee und andere Waaren mit den Blättern und unterhalten ganze Bambuspflanzungen.

Bân oder **Banus** war früher Titel und Würde der Befehlshaber mehrer östlichen Grenzmarken des ungarischen Reichs. Der Ban galt in seinem Bezirke, was der Palatin in Ungarn, als der Nächste nach dem König, führte er in Kriegszeiten die Truppen seines Bannats. Die bedeutendsten Bannate waren die von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Bosnien, Machock und Szörény, die bis auf das vereinigte Bannat von Dalmatien und Kroatien von der vorrückenden Türkischen Macht im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts verschlungen wurden. Aber auch dies Bannat wurde noch sehr, sowohl durch die Türken, als die kaiserlichen Militairkommandanten beschränkt. Der Presburger Reichstag ordnete 1723 dasselbe dem damals errichteten ungarischen Statthaltereirath unter, und Maria Theresia beschränkte bei Errichtung der Militairgränze 1746 auch die militärische Macht des Bans durch Unterordnung der Militairangelegenheiten unter den Wiener Hofkriegsrath. Dagegen

stellte sie das aus den 3 zurückeroberten ungarischen Comitaten gebildete Slavonien ebenfalls unter die Verwaltung des Bans. Durch die oktroyirte österreichische Reichsverfassung vom 4. März 1849 wurde Kroatien, Slavonien und Dalmatien zu einem eigenen Kronlande umgeschaffen und der Ban ganz unabhängig von Ungarn als selbstständiger Statthalter in seinem Bezirke, mit derselben Machtbefugniß wie die Statthalter der übrigen Kronländer, jedoch mit Beibehaltung des alten Namens Ban, den gegenwärtig der bekannte Jellachich (s. d. A.) führt.

Banal bedeutet eine Sache, welche der Lehnsherr seinen Vasallen zur Benutzung gegen gewisse Gegendienste überließ, dann auch Etwas, was Jedermann zum freien Gebrauche überlassen wird, und daher auch Alles das, was im höchsten Grade gewöhnlich und durch häufige Anwendung trivial und bedeutungslos geworden ist. In diesem Sinn ist ganz besonders der Ausdruck: „bannale Phrase“ gebräuchlich.

Banane s. Pisang.

Banat heißt derjenige Distrikt im südlichen Ungarn, welcher die Temescher, Kraschover und Torontaler Gespannschaft, wie auch die banatische Militärgrenze umfaßt und von der Donau, Theiß, Marosch, Sau und Temesch durchflossen ist. Das Banat ist der fruchtbarste Theil des ohnehin so reichen Ungarn. Der Boden liefert in Fülle Flachs, Hanf, Taback, Mais und Färberröthe; die Gebirge Eisen, Blei, Silber, Gold, Marmor, Steinkohlen und vor allem Kupfer. Die Pferde- und Rindviehzucht ist bedeutend; nicht minder reich ist das Land an Schafen, Ziegen und Federvieh. Von den mehr als 1 Million Einwohnern sind der fünfte Theil Walachen. Das Banat gehört seit dem Passarowitzer Frieden vom Jahre 1718 zu Oestreich, nachdem es durch Eugen von Savoyen in der Schlacht von Peterwardein den Händen der Türken entrissen worden war.

Banatische Militärgrenze, ein Theil der Militärgrenze, 50 □ Meilen groß mit 26,000 Einwohnern, die zum größten Theile Kroaten, auch Griechen sind. Die Hauptflüsse des Landes sind die Save, Unna und Kulpa.

Banausisch heißt handwerkmäßig im Gegensatz zur freien und schönen Kunst, dann auf die Gesinnung übergetragen alles, was dem Edeln und Freisinnigen entgegengesetzt ist. So sehr hat sich seit den alten Griechen der verächtliche Begriff des Handwerks bis in die neuere Zeit erhalten. Der Kunst gegenüber mag er wohl noch immer in seiner alten Gültigkeit bestehen. Was jedoch die Bedeutung des Handwerks und des Handwerkerstandes in der Politik der Gegenwart betrifft, so hat sich gerade dies, mehr noch als Kunst und Wissenschaft, durch seine freisinnige Richtung gegenüber der Engherzigkeit der höhern Stände ausgezeichnet.

Banca eine ostindische Insel an der Nordküste der großen Insel Celebes, von welcher sie durch die gleichnamige Meeresstraße von Banca getrennt ist. Die Insel ist fruchtbar und hat besonders Zinnlager und

Perlenfischerei. Es wohnen hier auf 150 [] Meilen ungefähr 160,000 Einwohner. Banca steht unter niederländischer Oberhoheit.

Banco=Mark ist die Valuta, in welcher die Bank von Hamburg und mit ihr der ganze Hamburger Großhandel Rechnung führt. Sie wird, wie die Courantmark, in 16 Schillinge à 12 Pfennig eingetheilt, diese Scheidemünze jedoch nur in Courant geprägt; 27⅝ Bancomark aber betragen eine (kölnische) Mark fein Silber.

Band, in der Mehrzahl Bänder, bedeutet außer anderem ein Gewebe von sehr geringer, $\frac{1}{10}$ bis etwa 6 Zoll Breite. Sie sind entweder aus Baumwolle, Wolle, Leinen, Seide oder von zweien dieser Stoffe zusammen gewebt. Von baumwollenen Bändern kommen in den Handel am meisten weiße oder einfarbige, geköpert und glatt; sie sind entweder Perkal=Bänder, meist von feinem Garn und geglättet, oder Organdin=Bänder, welche auf dem Webestuhle in der Länge des Stückes gewebt und ohne eigne Leisten herausgeschnitten werden. Leinene Bänder sind entweder Zwirn=Bänder mit Kette aus zweidrähtigem Zwirn, Eintrag ebenfalls Zwirn, dann Niederländer Bänder, geköpertes feines Zwirnband; Strippenbänder grobe, geköperte Zwirnbänder und die gewöhnlichen Leinenbänder aus einfachem Leinengarn ohne Muster gewebt. Wollene Bänder, entweder glatt, geköpert oder gemustert, werden am meisten zu Tapezierarbeiten gebraucht. Die wichtigsten der Seidenbänder sind die Taffetbänder, glatt gewebt, die Kette aus einfachen, selten zweifachen, der Eintrag aus einem oder mehreren umgedrehten Fäden, Gros de Tours- oder Gros de Naples-Bänder (bei 21 Linien 200 bei 42 Linien ungefähr 600 Faden), Renforcés mittelfein und fein, Doubles, Harrdines, Panesins u. s. w. Floret oder Zwilch= und Frisolet=Bänder, geköpert, aus schlechter Seide, häufig mit baumwollener Kette. Atlasbänder ebenfalls geköpert, mit einfacher und doppelter Kette und mehrfachem Eintrag, die Kette liegt auf der rechten Seite mehrstentheils frei, wovon die gangbarsten Nummern sind: Nummer 0, Breite in Wiener Linien 3½, Fäden in der Kette 90; Nr. 1 Br. 5, F. 236; Nr. 2 Br. 7½, F. 208; Nr. 4 Br. 11, F. 320; Nr. 6 Br. 16, F. 484; Nr. 8 Br. 21, F. 636; Nr. 12 Br. 28, F. 168; Nr. 16 Br. 34, F. 1272; Nr. 22 Br. 42, F. 1670; Nr. 24 Br. 48, F. 2000; Nr. 30 Br. 56, F. 3000. Dünntuch=Bänder, glatt aus roher Seide gefertigt, mit gitterartigem Gewebe, meistens façonirt. Drath=Bänder, Putzbänder, lockere aus roher Seide, mit doppeltem Eintrag und an den Seiten auf ausgeglühtem Drathe. Sammetbänder, theils aufgeschnitten, theils unaufgeschnitten, gemustert, gewebt oder mit aufgepreßten Dessin's, werden theils von Bänderwirkern, Posamentirern u. s. w. oder von eigentlichen Fabriken gefertigt. Elastische Bänder mit einzelnen Fäden Gummi in der Kette. Bastbänder werden namentlich in der Schweiz und Italien geflochten.

Banda=Inseln, eine Gruppe ostindischer Inseln, welche die südliche Reihe der Gewürz=Inseln einnehmen in 4 Gruppen, von denen die

eigentlichen Banda-Inseln, 10 an der Zahl, unter denen nur 6 von etwa 6000 Menschen bewohnt sind, reich an Muskatennüssen und Muskatenblüthen sind. Die südwestlichen Inseln, 8 größere und mehrere kleinere mit 36000 Menschen, die südöstlichen, ein langer Zug von größeren und kleineren Eilanden und die Angrugruppe, welche aus 4 größeren, durch schmale Kanäle getrennten, sehr fruchtbaren Inseln besteht.

Banda oriental, eine seit 1828 selbstständige Landschaft in Südamerika am östlichen Ufer des la Plata. Bis 1815 Bestandtheil des spanischen Vicekönigreichs Rio de la Plata, wurde es in diesem Jahre von den Portugiesen besetzt und kam 1821 als Provinzia cisplatana an das Kaiserthum Brasilien. Als die La Plata Republik dagegen protestirte und Banda oriental als einen Bestandtheil ihrer Union zurückverlangte, entstand zwischen der genannten Republik und Brasilien ein Kampf, der 1828 durch den Vertrag zu Montevideo beendigt wurde, welcher Banda oriental als unabhängigen Staat anerkannte, der die seinen Interessen, Bedürfnissen und Hülfsquellen angemessendste Regierungsform annehmen dürfte. Es wurde eine Nationalversammlung zusammenberufen und diese erklärte den Staat für eine Republik. Banda oriental liegt zwischen Brasilien, dem atlantischen Ocean, dem La Platastrom und Uruguay. Die Einwohner meist spanischer Abkunft, betreiben viel Viehzucht, denn der Boden ist fruchtbar und reich an vortrefflichen Weiden.

Bandelier heißt der breite lederne Riemen der Reiter und Infanteristen über der linken Schulter, an dem die ersteren den Karabiner, letztere die Patrontasche hängen haben.

Bänder (ligamenta) nennt man in der Anatomie die häutigen oder sehnigen Verbindungen der Knochen und Knorpeln, welche aus gelblichweißen, oft silberglänzenden Faserbündeln bestehen, und entweder Kapselbänder, d. i. die beweglichen Gelenke umkleidende Bänder oder platte, bandartige Streifen sind.

Banderien wurden die Dienstmannen der ungarischen Großen vor der Einführung eines stehenden Heeres in Ungarn genannt. Erließ der König den Aufruf zum Kriege, so sammelten die Bischöfe und Großen des Reichs unter ihren Fahnen Kriegsschaaren und stießen damit zur Banderie des Königs (banderium regium). Als durch die Einfälle der Türken die Macht der Großen geschwächt wurde, hörten die Banderien in ihrer bisherigen Gestalt auf, nachdem sie schon früher durch die Einführung der sogenannten schwarzen Schaar unter Matthias Corvinus im 15. Jahrhunderte wesentliche Veränderungen erfahren hatten. — Der Name kommt von dem italienischen Wort, bandiera Fahne, Banner.

Bandiera (Attilio und Emilio) zwei Brüder aus einer vornehmen italienischen Familie, welche den Ansichten ihres Vaters, eines streng con-

servativ-gesinnten Mannes, welcher Contreadmiral in kaiserlich öster- reichischen Diensten war, fremd, sich von den politischen Hoffnungen Mazzinis für die Unabhängigkeit Italiens so hinreißen ließen, daß sie, alle Rücksichten für sich und ihre Familie hintenansetzend, sich in ein tollkühnes Unternehmen, zur Verwirklichung ihrer vom Jünglings- geist getragenen Revolutionsideen einließen und ein Opfer derselben den Tod als Hochverräther erleiden mußten. Sie waren Marinelieute- nants in österreichischen Diensten, traten 1842 in Briefwechsel mit Mazzini und erregten 1843 bei dem Ausbruche der Unruhen in der Romagna der Art die Besorgnisse der Polizei, daß sie sich den Maaß- regeln derselben nur durch die Flucht entziehen zu können glaubten. Sie flüchteten im März 1844 nach der griechischen Insel Korfu. Nun wurden sie des Hochverraths angeklagt. Ihren angestrengtesten Be- mühungen, Gesinnungsgenossen zu einem bewaffneten Zuge gegen Italien zu sammeln, gelang es nur 20 Gefährten zusammenzubringen. Mit diesen wagten sie, fest überzeugt, daß das Volk sich bei ihrem Erschei- nen in Masse erheben werde, eine Landung in Calabrien. Allein von Einem ihrer Genossen verrathen, wurden sie plötzlich angegriffen, mit dem größten Theile der Ihrigen gefangen genommen und den 24. Juli 1844 mit 7 ihrer Genossen auf dem öffentlichen Markte zu Cosenza nach einem in tiefes Dunkel gehüllten neapolitanischen Proceß- verfahren erschossen. Sie fielen mit dem Rufe Viva l'Italia! (Es lebe Italien!)

Bandinelli (Baccio spr. Battscho) ein großer italienischer Bildhauer, welcher von 1487—1559 lebte. Zu seinen besten Werken gehört die höchst gelungene Nachahmung der antiken Gruppe „Laokoon." Man wirft ihm einen finstern und neidischen Charakter vor.

Bandit heißt ursprünglich von dem italienischen Wort bandire ver- bannen, ein des Landes Verwiesener und bezeichnet jetzt allgemein einen Straßenräuber. In Italien gilt die Bezeichnung Bandit für eine ganz besondere, eigenthümliche Verbrecherklasse; sie lassen sich zur Ermordung irgend Jemandes von einem Dritten dingen und sind so fürchterlich ge- wissenhaft bei der Ausübung ihrer That, daß sie nie den Lohn an- nehmen würden ohne vorher die schreckliche That vollführt zu haben. Das bestimmte Schlachtopfer muß fallen selbst wenn Derjenige, welcher sie gedungen, seine Absicht geändert hat. Sie haben ihren Ursprung von den Wegelagerern und Räubern, welche unter der Regierung des Pabstes Gregor XIII. so überhand nahmen, daß seine zahlreichen, noch durch 100 fremde Soldaten aus Corsika unterstützten Kriegsvölker nicht die mindesten Dienste gegen dieselben ausrichten konnten. Die frechsten Gewaltthaten wurden ungestraft verübt. Erst seinem Nachfolger, dem strengen, Gerechtigkeit liebenden Sixtus I. gelang es durch energi- sche Maaßregeln dem Unwesen zu steuern. Allen Großen des Reichs ward anbefohlen ein wachsames Auge auf die Banditen zu haben; sie sollten für den Schaden haften, den jene, wenn sie entwischten, an- richten würden. Hohe Preise wurden auf die Köpfe der Wegelagerer

gesetzt und bekannt gemacht, daß jeder, welcher die Banditen auf irgend eine Weise beschützen würde, mit Verbannung mit sammt seiner Familie bestraft werden sollte, seine Güter sollten eingezogen, seine Häuser und Güter geschleift werden. Die Zahl der Häscher setzte er aber herab, hielt jedoch auf eifrige Thätigkeit derselben. Einst ging er durch die Stadt und erblickte den Anführer der Landhäscher. „Wer bist du?" fragte er ihn hastig. Zitternd sagte es Jener. „Du Lügner! fuhr ihn der Pabst mit fürchterlicher Stimme an, wie kannst du der Anführer der Landhäscher sein, da du in der Stadt umherspazierst? — Werft ihn in Ketten! Am Abend ließ er ihn zu sich kommen und kündigte ihm Verzeihung an, wenn er ihm in acht Tagen ein halbes Dutzend Banditen einbrächte. Der Häscherhauptmann machte sich freudig auf und brachte noch vor Ablauf der bestimmten Frist 4 lebendige Banditen nebst den Köpfen von 3 umgebrachten, wofür er vom Pabste eine goldene Kette zur Belohnung erhielt. — In neuerer und neuester Zeit hat die Anzahl und damit zugleich auch die Frechheit der italienischen Banditen wieder zugenommen, besonders hat die Revolution von 1848—49 ihnen viele Genossen zugeführt.

Bandtke. Zwei berühmte polnische Gelehrte, Brüder. Der ältere Georg Samuel wurde 1769 zu Lublin geboren, lebte von 1804 an eine Zeit lang als Rektor der Schule zum heiligen Geist in Breslau, dann als Professor der Bibliographie an der Universität in Krakau. Er schrieb ein überall gerühmtes polnisches Wörterbuch und eine gründliche polnische Grammatik. Außerdem schrieb er theils polnische Geschichte besonders, theils die ganze von den östlichen Staaten Europas „Historisch kritische Analekten zur Erläuterung der Geschichte des Ostens Europas." Der jüngere Bandtke, Johann Vincenz, wurde 1783 ebenfalls zu Lublin geboren und zeichnete sich als Professor der Rechte an der Warschauer Universität und durch sein Werk jus polonicum (polnisches Recht), eine Sammlung der älteren Rechtsdenkmäler Polens, aus.

Bandwurm, eine besondere Gruppe der Eingeweidewürmer, Cestoiden genannt, besteht aus einem Kopfe, welcher dem Mutterthiere (auch Amme genant) angehört, und den sogenannten Gliedern, welche sich durch immerfort wiederholte queere Abschnürungen des Halses bilden; und sobald sie völlig entwickelt sind, ganz neue Thiere, eben die Brut des Mutterthiers darstellen. Jedes Einzelne dieser Glieder ist ein selbstständiges Thier mit eigenen Verdauungs- und Geschlechtswerkzeugen und pflanzt sich durch befruchtete Eier fort, während das geschlechtlose Mutterthier sich nur durch Abschnürungen vervielfältigt und, wenn es hieran verhindert ist, zu einem Blasenwurm (s. d. A.) verkümmert. Sie befinden sich größtentheils im Darmkanale einer Menge von Thieren. Auch der Schnepfendreck, die bekannte Leckerei, besteht nicht aus Excrementen sondern aus Anhäufungen eines fadenförmigen 2—3 Zoll langen, bei mehreren Sumpfvögeln vorkommenden Bandwurms. Im Menschen finden sich zwei Arten, der breite Bandwurm besonders bei den slavischen Völkern, und der Kettenbandwurm. Letzterer ist sehr gefähr-

lich und schwer abzutreiben, weil der Kopf desselben sich vermittelst eines Kranzes von Haken festhält, und wenn dieser zurückbleibt, schnell ein neuer Körper nachwächst. Die Hauptmittel gegen Bandwürmer sind die Farrenkrautwurzel, die Granatwurzelrinde, das Terpentinöl, neuerdings die Kussoblumen.

Banér (spr. Banjer) (Johann Graf), ein großer schwedischer Feldherr im 30jährigen Kriege. Nachdem er schon gegen Polen und Rußland mit Auszeichnung gedient hatte, ging er mit seinem Könige, Gustav Adolph, nach Deutschland, um diesem bei der Unterstützung der deutschen Protestanten hilfreich zur Seite zu stehn. Nach Gustav Adolph's Tode erhielt er als Feldmarschall das Commando über 16000 Mann. Kühn, unerschrocken und schnell besiegte er in mehreren Schlachten die Truppen der Liga. Im Jahre 1635 bei Dömitz und Kyritz und in dem darauf folgenden Jahre in einem 8stündigen, blutigen Kampfe bei Wittstock. Er verfolgte seine Gegner bis nach Sachsen, daß er so hart behandelte, daß die Berichte darüber jedes menschliche Gefühl empören müssen. Nach Pommern zurückgeworfen, gelang es ihm bald wieder vorzudringen. Er kam bis nach Böhmen, das wo möglich noch schlimmer als früher Sachsen behandelt wurde. In mancher Nacht sollen mehr als hundert böhmische Flecken, Dörfer und Schlösser in Flammen gestanden haben und es soll überhaupt die Seltenheit eines verschont gebliebenen Dorfes so groß gewesen sein, daß seit jener Zeit das Sprichwort „das sind mir böhmische Dörfer" zur Bezeichnung von etwas Unerwarteten, Seltenen datiren soll. Von Böhmen aus wollte Banér nach Thüringen, um sich mit dem Herzoge Bernhard von Weimar zu verbinden: Da letzterer starb, so ging Banér, von den Kaiserlichen aus Böhmen gedrängt, nach dem Braunschweigischen und schlug hier seine Winterquartiere auf. Die kühnste von Baners Thaten aber war die Ueberrumpelung von Regensburg, wo damals grade der Reichstag saß. Mitten im Winter brach er auf und stand, ehe es sich seine Feinde, die ihn weit entfernt glaubten, versahen, vor den Thoren der Stadt, in welcher Alles in die größte Angst und den größten Schrecken gerieth. Jedoch sah sich Baner durch das eingetretene Thauwetter und die heranrückende Uebermacht der Feinde genöthigt, rasch umzukehren, nachdem er noch 500 Kanonenkugeln in die Stadt abgeschossen hatte. Verfolgt von den Oesterreichern kam er in Halberstadt an, wo er erliegend den Anstrengungen des Feldzuges und den Folgen seiner ausschweifenden Lebensart den 10. Mai 1641 in der Blüthe seiner Jahre starb.

Banff, Stadt mit einem bedeutendem Hafen und ausgebreitetem Heringsfang, wie auch Grafschaft mit Mittelschottland mit 50,000 Einwohnern auf ungefähr 160 □ Meilen.

Banfi, d. h. Sohn des Ban, nennt sich eine ursprünglich deutsche Familie, welche sich bereits im 12. Jahrhundert in Siebenbürgen niedergelassen hat, nach einem ihrer Vorfahren Nikolaus, der sich zuerst Banfi nannte, weil sein Vater Stephan Ban von Ungarn gewesen war. Aus ihr gingen, sowohl im Mittelalter, wie auch in der neueren und neuesten

Zeit bekannt und berühmt gewordene Männer hervor. In den Verfassungskämpfen Ungarn's und Siebenbürgens während der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts stand Baron Ladislaus Banfi mit seinem Freunde Wesselenyi in den Reihen der Opposition. Auf seine Veranlassung wurde der seit 1811 ausgesetzt gewesene Landtag 1834 wieder einberufen, besonders eifrig aber strebte er eine Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn an. Er starb 44 Jahr alt 1839 als Obergespannsstellvertreter des Krasnaer Komitats, also als Regierungsbeamter. Sein Verwandter Ban Johann Bansi focht einer der treuesten und innigsten Anhänger und Freunde Bems in dem 11. Bataillon von dessen Armee als Major. Noch vor der Katastrophe von Vilagos mußte er sich Krankheitshalber vom Kriegsschauplatze zurückziehn. Er wurde 1816 geboren.

Bangold (Joseph Konrad von) ein verdienstvoller Militär Würtenbergs. Anfangs Theologe, widmete er sich später der Medicin, erlangte in dieser Fakultät den Doktorgrad, trat aber nun als Unterlieutenant in Militärdienste und brachte es durch Tapferkeit und Kenntnisse in wenigen Jahren zum Generallieutenant. In den würtenbergischen Kriegsbülletins von den Jahren 1805—15 findet man seinen Namen oft mit der größten Auszeichnung erwähnt. Seit 1842, in welchem Jahre er den Abschied nahm, lebte er mit philosophischen Arbeiten beschäftigt in Kannstadt, wo er 1851 starb. Er war Katholik, neigte sich jedoch sehr der Rongeschen Lehre zu, die er durch Geld und indirekt auch durch ein Schriftchen über Naturreligion befördern half. Er war 1780 zu Spalt im bayerschen Rezatkreise geboren worden.

Banim (John), der irländische Scott, ein berühmter Novellist Irlands, das er wahr und lebendig in seinen Sitten und Eigenthümlichkeiten geschildert hat. Er lebte von 1800—1842. Seine bedeutendsten Werke sind: Erzählungen der O'Hara Familie, die Schlacht von Boyne, der Angeklagte, der Schmuggler und andere, von denen manche in's Deutsche übersetzt worden sind.

Banjanen heißen die indischen Kaufleute in ihrer ständischen Geschiedenheit von den übrigen Gewerbtreibenden, mit denen sie unter dem gemeinsamen Namen Vaishas die 3. Kaste ausmachen. Sie haben sich fast über ganz Mittel- und Ost-Asien verbreitet und allen Handel an sich gerissen. Ja selbst an der Wolga, in Astrachan, in ganz Afghanistan finden sie sich als Mäkler, Kornhändler und Handelsleute vor.

Bank heißt überhaupt jede Erhöhung, besonders aber die im Meere durch Ansammeln von Korallen, Muscheln, Sand u. dgl. entstandenen, den Schiffern äußerst gefährlichen Grunderhöhungen; ferner eine Erhöhung hinter der Brustwehr einer Schanze, auch Barbette genannt, auf welche Geschütz aufgefahren wird, um die Gegend besser bestreichen zu können; schließlich auch ein Versammlung richterlicher oder ständisch gegliederter Personen. Daher spricht man beim alten Reichstage von einer Fürsten-, Grafen-, Prälaten-Bank ꝛc.

Bank heißt ursprünglich nach der alten venetianischen Sitte, wonach

die Wechsler ihre Geschäfte auf öffentlichem Markte an Tischen (Bänken) sitzend verrichteten, das Comptoir eines Wechselkaufmanns. Sodann bezeichnet man mit diesem Worte Anstalten, welche auf Nutzung und Verwalung von für besondere Zwecke bestimmten Geldmitteln sich richten und insbesondere öffentliche, staatswirthschaftliche Anstalten, bestimmt, den Geldumlauf zu unterstützen und einer übermäßigen Steigerung des Zinsfußes vorzubeugen. Je nachdem sie Institute des Staats oder Einrichtungen von Privatpersonen sind, unterscheidet man Staats- und Privatbanken, welche, wie z. B. die meisten der amerikanischen und viele der englischen Banken, wie auch die Berliner, Breslauer, Stettiner und andere Kassenvereine zum größten Theil auf Actien gegründet, sogenannte Actienbanken sind. Mit den Staatsbanken sind die Nationalbanken nicht zu verwechseln, welche im Gegentheil Privatinstitute sind, welche nur mit dem Staate direkt im gegenseitigen Nutzverkehr stehen. Schon im 12. Jahrhunderte errichteten die Venetianer ein solches Institut; ihnen folgten 1407 die Genuesen, 1609 Amsterdam und 1694 London mit der größten der bisherigen Banken. Die Banken sind ihrer Thätigkeit nach entweder Giro-, Wechsel-, Depositen-, Leih- oder Zettelbanken. Mit dieser Eintheilung ist nicht gesagt, daß die Banken in ihrer Thätigkeit danach genau abegrenzt sind, denn die meisten dieser Anstalten sind gewöhnlich Giro-, Wechsel- u. s. w. Banken zugleich. Girobanken nehmen edles Metall geprägt oder ungeprägt nach einer den wahren Metallwerth bezeichnenden Rechnungsmünze an und zahlen es zu jeder beliebigen Zeit mit Abzug einer geringen Provision zurück. Sie gewähren dem Einsender den Vortheil, daß er der Gefahr bei Aufbewahrung großer Summen entgeht, die Zeit zur Buchführung und zum Zählen erspart und, da er sich zu jeder Zeit das Aufbewahrte zurückzahlen lassen kann, vor Geldverlegenheiten geschützt wird. Jeder in dieser Weise mit der Bank in Verbindung stehende Kaufmann hat ein besonderes Conto in den Bankbüchern, welche als unverbrüchliches Geheimniß behandelt werden. Je mehr ein Kaufmann mit der Bank in Verbindung steht, desto höher steigt sein Credit. Depositenbanken nehmen Einzahlungen von Personen aller Art gegen eine mäßige Verzinsung an, treten daher gewissermaßen an die Stelle von Sparkassen; dem Kapitalisten gewähren sie für seine deponirten Gelder, dem Aermeren für die Aufbewahrung seiner Ersparnisse einen sicheren Ort. Leihbanken oder Lombards leihen gegen Pfänder, welche in beweglichen (Faustpfänder) und unbeweglichen Gegenständen (Hypotheken) bestehen können. Sie sind nicht mit den gewöhnlichen Leihhäusern zu verwechseln, welche nur augenblicklichen Verlegenheiten Aermerer abhelfen sollen. (S. landwirthschaftliche Creditvereine). Die Wechsel- oder Discontobanken, welche auf dem Platze ihres Bestehens gezogene und fällige Wechsel discontiren, wenn diese das Giro von wenigstens drei sicheren Garanten haben, erleichtern die Zahlungsmittel. Noch mehr entsprechen diesem Zwecke, besonders wenn es sich um Zahlungen im Großen und in der Ferne handelt die Zettel-, auch

Notenbanken genannt und durch Einlagen von Actien gegründet. Gegen die eingezahlte Summe erhält man Scheine, Bankscheine, Banknoten, welche den Werth von Geld haben, deren Preishöhe aber von mancherlei Umständen z. B. den politischen Verhältnissen abhängt. (s. d. Art. Banknote.) Von den Hauptbanken zweigen sich in die kleineren, doch noch wichtig genug seienden Verkehrsorte der Provinzen Filialbanken ab, welche meistentheils unter dem Namen Bankbüreaus, Bankkommanditen, Bankcomptoire u. s. w. bestehn. Fast alle auch nur ziemlich bedeutende Handelsstädte haben eigene Banken: Altenburg hat seit 1832 eine herzogliche Landesbank, welche bis zu dem genannten Jahre in Privathänden war. Sie ist Leih- und Depositenbank. — Altona hat seit 1819 eine Bank für Holstein und Schleswig, dagegen ward die frühere Leihbank aufgelöst. — Amsterdam hat (s. o.) eine der ältesten Banken, welche unter einem Direktor und fünf Sekretären steht. Am Ende des vergangenen Jahrhunderts hatten die Direktoren gegen ihre Vollmacht Leihgeschäfte gemacht, welche 1794 bei Gelegenheit des französischen Einfalls durch ein Deficit von 10 Mill. Florins an den Tag kamen und den alten ungeheuren Credit der Bank so erschütterten, daß sie im Jahre 1795 ihre Zahlungen einstellen und liquidiren mußte. Seit 1824 besteht zu Amsterdam eine Disconto-, Wechsel-, Leih-, Depositen- und Zettelbank unter dem Namen Bank der Niederlande, deren Capital bis auf 15000 Florins gestiegen ist und welche auch das Münzwesen des Staats besorgt und in seinem Namen verschiedene Finanzoperationen macht. Jede Veröffentlichung ihres Geschäftsverkehrs ist untersagt und sie berichtet darüber jährlich nur einmal an den Ausschuß der Actionäre. — Antwerpen hat zwei Banken: die Antwerpner Handelsbank u. die der Antwerpner Handelsgesellschaft, welche letztere Leihbank ist. (d. banc commerciale d'Anvers und banc de l'industrie.) Sie betreiben beide auch andere Handelsgeschäfte. — Athen hat eine 1841 gestiftete Nationalbank, welche Darleihen, Hypotheken-, Disconto-Geschäfte macht und Banknoten von mindestens 25 Drachmen bis zu ⅔ des Betrages des in Metall bei der Bank liegenden Capitals ausgeben darf. Sie ist auf 25 Jahre gegründet. — Augsburg hat seit 1837 eine Zweigbank der bayerschen Hypotheken- und Wechselbank. — Die übrigen Banken werden wir von nun an stets in den Artikeln, welche diejenigen Städte behandeln, in welchen sich Banken befinden, zu erwähnen Gelegenheit nehmen. S. also z. B. über die Banken in Berlin, Brüssel u. s. w. d. Art. Berlin, Brüssel u. s. w.

Bankactien sind von einer auf Actien gegründeten Bank abgegebene Bescheinigungen, daß Jemand zur Begründung oder Erweiterung eben dieser Bank ein Capital eingezahlt hat. Die Sorgen des Actionärs einer Bank theilen sich ein in die Verpflichtung, die Actie einzuzahlen; in die Möglichkeit, deren Betrag zu verlieren und in die Mühewaltung Dividenden einzuziehen. (Vergl. d. Art. Banknoten.)

Bank-Agenturen (Preußische), sind neuerlich in Preußen eingeführt zur Vermittelung der Darlehne gegen Unterpfand von Waaren und

öffentlichen Papieren, der Diskontirung und Einziehung von Wechseln, die Ertheilung und Einlösung von Anweisungen, der Umsätze in öffentlichen Papieren und der sonst zulässigen Geschäfte bei den Königl. Bank-Komtoiren und Kommanditen, in den Städten, wo ein Bedürfniß dazu vorhanden ist. — Die Eröffnung einer Bank-Agentur und die Person des Bankagenten werden durch die Bank-Komtoire und Kommanditen bekannt gemacht. — Die Bank-Agenturen führen keine Kasse und sind nicht berechtigt, Gelder oder öffentliche Papiere zur Beförderung an das Bank-Komtoir anzunehmen. Es werden daher sowohl die zu ertheilenden Darlehne, als die Beträge der diskontirten Wechsel 2c. direkt an die Darlehnsnehmer, Diskontanten 2c. von dem Bank-Komptoir per Post portopflichtig abgesandt, und eben so sind die zurückzuzahlenden Darlehne, die Darlehns-Zinsen und sonstige Gelder und öffentliche Papiere von den Interessenten selbst direkt per Post frankirt an das Bank-Komtoir einzusenden.

Bank-Agio heißt die Entschädigung, welche einer Bank (s. d. Art. Bank) beim Einlegen oder Herausnehmen eines Kapitals in dieselbe gewährt werden muß.

Bank-Kommanditen (Preußische), sind Vermittler der Bank, welche in einzelnen größeren Städten Preußens eingeführt sind. Die von denselben zu betreibenden Geschäfte bestehen in: 1. Ertheilung von Darlehnen gegen Unterpfand von inländischen Staats-, Kommunal- und ständischen Papieren, soliden Wechseln und dem Verderben nicht ausgesetzten leicht verkäuflichen Kaufmanns-Waaren. — 2. Diskontirung von Wechseln und Ankauf von Wechseln auf inländische Plätze, an welchen sich Filial-Anstalten der preußischen Bank befinden. — 3. Ausstellung von Anweisungen auf die Haupt-Bank und deren Filial-Anstalten in den Provinzen, so wie Einlösung der Anweisungen dieser Anstalten auf die Bank-Kommandite. — 4. Besorgung des An- und Verkaufs von Papieren für Rechnung öffentlicher Behörden und Anstalten gegen die übliche Provision und Courtage. — 5. Annahme von Geldern öffentlicher Behörden und Anstalten, welche zur zinsbaren Belegung bei dem Bank-Komtoir bestimmt, worüber die Anträge auf Ausfertigung der Bank-Obligationen seitens der betreffenden Behörden und Anstalten aber direkt an das Bank-Komtoir zu richten sind.

Bankert s. Bastard.

Bankier heißt derjenige Kaufmann, welcher sich mit dem Geld- und Creditverkehr beschäftigt, insbesondere aber Geld- und Wechselhandel treibt. Er nimmt zu geringen Procenten Gelder an und verleiht sie zu höheren, giebt Vorschüsse, discontirt Wechsel, handelt mit Staatspapieren und treibt viele andere derartige Geschäfte. Der Bankier muß umfassende Kenntnisse besitzen, er muß einige fremde Sprachen mit Geläufigkeit sprechen können und Kenntniß von den Geld, Münz- und Wechselverhältnissen, so wie der auf sie Bezug habenden Gesetze in den verschiedenen Ländern, mit denen er zu thun hat, haben. — In England

versteht man unter einem Bankier einen, welcher das Geschäft einer Privatbank betreibt. — Beim Hazardspiel heißt derjenige Spieler Bankier, welcher die Bank hält, d. h. gegen welchen die anderen Spieler pointiren.

Banknoten sind unverzinsliche Scheine irgend einer Bank, welche einem jedem Vorzeiger derselben zu jeder Zeit, die darin namhaft gemachte Summe auszahlt, daher nie mehr davon ausgeben sollte, als sie baares Geld besitzt. Jenachdem die Ansicht über die Befolgung letzteren Grundsatzes von Seiten einer Bank ist, haben ihre Noten höheren oder mindereren Curs. Die Banknoten vertreten in manchen Staaten die Stelle von Papiergeld, wie z. B. in den nordamerikanischen Freistaaten, unterscheiden sich aber von dem eigentlichen von einem Staate ausgegebenen Papiergelde dadurch, daß Niemand gezwungen ist, Banknoten an Zahlungsstatt anzunehmen. Am berühmtesten sind die Noten der englischen Bank zu London, welche neuerdings sogar zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel erhoben worden sind.

Bankerot, von dem italienischen banca rotta, d. h. zerbrochene Zahlbank, weil nach der alten Sitte die Zahlbank der Verschuldeten zerbrochen wurde, auch Falliment genannt, bezeichnet denjenigen Zustand einer Person, besonders eines Kaufmanns, in welchem seine Schulden (passiva) sein Vermögen (activa) der Art überstiegen haben, daß er seine Gläubiger nicht mehr befriedigen kann. Kann sich der Schuldner mit seinen Gläubigern nicht auf Privatwege gütlich vereinigen, so legt sich der Staat in's Mittel und es entsteht ein Concurs (s. d.) Ist der Bankerot kein unverschuldeter, so wird der Bankerotirer hart bestraft. In Griechenland wurde er eingekerkert, in Rom erlaubten sogar die Gesetze den Gläubigern demselben bei lebendigem Leibe Stücke abzuschneiden, was allerdings nicht vorgekommen sein mag. Desto häufiger aber mochten die alten Römer wohl von dem Verkaufsrechte Gebrauch machen. Fast nicht minder harte Strafen finden sich im Mittelalter vor, die späteren deutschen Reichsgesetze darüber sind milder, in den neueren Criminalgesetzgebungen aber verschärft. Das französische Recht bestraft den betrüglichen Bankerot mit Zwangsarbeit, den einfachen und leichtsinnigen mit Gefängniß; in dem englischen tritt an die Stelle der Zwangsarbeit lebenslängliche Deportation. Doch hat der Zahlungsunfähige das Recht, nach 14 Tagen bei einem eigenen Gericht, (Insolvent debitor's court) auf Freilassung anzutragen, im Falle er sein Vermögen seinen Gläubigern abtritt und kann höchstens mit seinem Gesuch auf 3 Jahre zurückgewiesen werden, vorausgesetzt, daß er nicht betrüglich gehandelt hat. Die **österreichische** Fallitenordnung unterscheidet: 1) Bankerote, welche durch Unglück entstehen. Jedoch muß der Schuldner noch bei Zeiten seinen Zustand den Gerichten anzeigen; sodann können ihm auch alle Rechtswohlthaten, als die außer Gericht mit den Creditoren zu treffenden Vergleiche u. dgl. m. angediehen werden lassen. 2) Bankerote, die aus eigener Schuld herrühren. Drr Bankerotirer ist zu bestrafen, selbst wenn sich derselbe be-

reits mit seinen Gläubigern geeinigt hat. 3) Boshafte und betrügliche Bankerotte. Eines solchen macht sich derjenige schuldig, welcher ungeziemende Pracht und anderweitigen Luxus getrieben, seine Unvermögenheit wissentlich verhehlet und also die Leute zum Creditiren verführt, seine Habschaft oder auch ein namhaftes Quantum davon auf die Seite gebracht, kurz vor dem Falliment Gelder aufgeborgt, falsche oder gar keine Bücher geführt, und sich als er noch solvent war, schon für insolvirt erklärt hat. Das neue **Preußische** Strafgesetz bestraft Handelsleute, Schiffs-Rheder und Fabrikbesitzer, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, als des betrüglichen Bankerotts schuldig, mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren: a) wenn sie ihr Vermögen ganz oder theilweise verheimlicht oder bei Seite geschafft haben; b) wenn sie Schulden oder Rechtsgeschäfte anerkannt oder aufgestellt haben, welche ganz oder theilweise erdichtet sind; c) wenn sie in der Absicht, ihren Gläubiger zu benachtheiligen, Handelsbücher zu führen unterlassen haben, obgleich deren Führung gesetzlich vorgeschrieben, oder nach der Beschaffenheit ihres Geschäfts erforderlich war; d) wenn sie in gleicher Absicht ihre Handelsbücher verheimlicht oder vernichtet, oder so geführt oder verändert haben, daß dieselben keine Uebersicht des Vermögens-Zustandes gewähren. Wird festgestellt, daß mildernde Umstände vorhanden sind, so ist die Strafe Gefängniß nicht unter 3 Monaten; zuletzt kann auf zeitige Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. — Mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren wird bestraft, a) wer im Interesse eines Handelsmannes, Schiffs-Rheders oder Fabrikbesitzers, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, dessen Vermögen ganz oder theilweise verheimlicht oder bei Seite geschafft hat; b) wer im Interesse eines solchen Gemeinschuldners, oder um sich oder Andern Vortheil zu verschaffen, erdichtete Forderungen im eigenen Namen oder durch zwischengeschobene Personen geltend gemacht hat. Wird festgestellt, daß mildernde Umstände vorhanden sind, so ist die Strafe Gefängniß nicht unter 3 Monate; zugleich kann auf zeitige Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Hat der Thäter im Einverständnisse mit dem Gemeinschuldner gehandelt, so kommen die allgemeinen Vorschriften über die Theilnahme an Verbrechen in Anwendung. — Handelsleute, Schiffs-Rheder und Fabrikbesitzer, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, werden wegen einfachen Bankerotts mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft: a) wenn sie durch Ausschweifungen, Aufwand, Spiel, oder Differenzhandel mit Waaren oder Börsenartikeln übermäßige Summen verbraucht haben oder schuldig geworden sind; b) wenn sie Handelsbücher zu führen unterlassen haben, obgleich deren Führung gesetzlich vorgeschrieben, oder nach der Beschaffenheit ihres Geschäfts erforderlich war, oder wenn sie diese Handelsbücher verheimlicht oder vernichtet, oder so unordentlich geführt haben, daß dieselben keine Uebersicht des Vermögenszustandes gewähren; c) wenn sie unterlassen haben, die Bilanz ihres Vermögens jährlich zu ziehen, obgleich dies gesetzlich vorgeschrieben, oder nach der Beschaffenhei ihres

Geschäfts erforderlich war; d) wenn sie, obgleich das Vermögen nach der letzten Bilanz nicht die Hälfte der Schulden deckte, neue Schulden gemacht, oder Waaren oder Creditpapiere unter dem Werthe verkauft haben. — Wenn Mäkler oder Notarien Handelsgeschäfte treiben, sollen dieselben, im Fall sie ihre Zahlungen einstellen und der obigen Handlungen schuldig sind, derselben Strafe wie Handelsleute unterliegen.

Banks (spr. Bänks) Name zweier berühmter Engländer. Der eine Sir Joseph, Baronet seit 1778, erwarb sich große Verdienste um die Naturforschung, zu welchem Behufe er viele Reisen, unter andern auch von 1768—71 mit Cook um die Welt machte. Sein bedeutendstes schriftstellerisches Werk ist außer vielen Aufsätzen in Journalen eine Abhandlung über den sogenannten Getreidebrand. Er lebte von 1743 bis 1820. — Der andere dieses Namens, Thomas Banks, war einer der bedeutenderen Bildhauer des 18. Jahrhunderts. Er wurde 1735 geboren und starb 1805.

Banks (Edward) ein scharfsinniger Jurist und gewandter Diplomat der freien Hansestadt Hamburg. 1796 daselbst geboren, ging er 1815 nach Göttingen und dann nach Berlin, um die Rechte zu studiren und ließ sich 1819 als Doctor juris zurückgekehrt in seiner Vaterstadt als Advokat nieder. 1837 wurde er Syndikus und, da er in eben diesem Jahre einen Postvertrag mit England zur Zufriedenheit des Senats abgeschlossen hatte, von nun an meist zu diplomatischen Unterhandlungen benutzt. Er war 1850 beim Fürstencongreß in Berlin, 1851 in Dresden bei den freien Conferenzen und dann Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M.

Bann ist in seiner gewöhnlichen Bedeutung dasselbe im Kirchenrechte, was die Acht im weltlichen Rechte bezeichnet: die Ausschließung eines Christen aus der Gemeinschaft der Kirche als Strafe für ein begangenes Vergehn. (s. d. Art. Excommunikation). Dieses altdeutsche Wort bedeutet in seiner Ursprünglichkeit schlechthin einen Befehl, eine Verordnung; insbesondere die Ladung vor Gericht oder der Befehl, seinen staatsbürgerlichen Pflichten z. B. der Militärpflicht Folge zu leisten, daher der Name Heerbann. Ferner bezeichnete man mit Bann auch die Verpflichtung selbst, vor Gericht u. s. w. zu erscheinen, und andererseits auch die Berechtigung, jene Ladung ergehen zu lassen, also auch die Gerichtsbarkeit, d. i. der Gerichtsbann. Auch der Bezirk, so weit diese Gerichtsbarkeit reichte, wurde Bann genannt, wie auch die Buße, welche vom Richter auferlegt wurde. Aus letzteren beiden Bedeutungen bildete sich die gewöhnliche, übliche: Jemand in den Bann thun, d. h. ihm Buße auferlegen und Jemand verbannen, ihn zur Strafe aus dem Bezirke verstoßen. Später trennte sich Bann als Strafe der geistlichen Gerichtsbarkeit von Acht. Das alte deutsche Recht drückt diesen Unterschied so aus: der Bann schadet der Seele und nimmt doch nicht das Leben, kränket auch Niemanden an seinen Land- und Lehensrechten. Dasselbe Recht bestimmt jedoch, daß derjenige, welcher eine Zeitlang in dem Bann gewesen ist, auch in die Acht kommen soll. Der Ausdruck

verbannen kommt in der Bezeichnung „des Landes verweisen" auch im profanen Recht vor, eine Strafe die übrigens häufiger im alten, als im neuen Criminalrecht vorkommt.

Banner, eine Heeresfahne, bei deren Entfaltung sich die Reichsvasallen zur Heeresfolge stellen mußten. Bei fast allen alten Völkern findet man derartige Einrichtungen, wozu auch die heilige Bundeslade der Juden zu rechnen ist und noch heut zu Tage entfalten die Türken als Banner die heilige Fahne des Propheten. Jetzt ist der Name Banner gleichbedeutend mit Fahne überhaupt. Unter Heinrich I. und Otto dem Großen war die Embleme der deutschen Reichsfahne der die Schlange tödtende Erzengel Michael, unter Friedrich I. ein Adler, unter Otto IV. ein Adler, welcher über dem Drachen schwebt. Zuletzt ein ein- und dann ein zweiköpfiger Adler. — Banner hieß auch in der alten deutschen Heeresverfassung eine Abtheilung Reiter. Der Anführer einer solchen Abtheilung hieß Bannerherr. Die Bannerherrn nahmen den fünften Rang unter den in 7 Heerschilden getheilten Reichsvasallen ein. Nach dem Erlöschen der alten deutschen Heeresverfassung war Bannerherr noch ein vom Kaiser gewöhnlich an Barone verliehener Titel.

Bannerherr s. Banner.

Bannerneuerung heißt die von Staatswegen vorgenommene Festsetzung der zu einer Markung gehörigen Ländereien, Rechte und Verpflichtungen zum Behufe einer richterlichen Entscheidung.

Bannforst, eine Waldung, von deren Benutzung Jeder, welcher kein Privilegium dazu hatte, ausgeschlossen war, wie z. B. der Harz.

Banngelübde heißt in den fünf Büchern Mosis ein unter keinen Umständen zu brechendes Gelübde, meist in der Weihung von Gegenständen, Städten, ja sogar Völkern an Gott bestehend. Das Gebannte war Jehovah heilig und durfte bei Todesstrafe weder verkauft noch gelöst werden. „Man soll kein Verbanntes ankaufen noch lösen, das Jemand dem Herrn verbannt, es seien Menschen, Vieh oder Erbacker. Denn alles Verbannte ist das Allerheiligste dem Herrn. Man soll auch keinen verbannten Menschen lösen, sondern er soll des Todes sterben." (Vergl. Moses 4; 21, 3. 5; 7, 2—7. 13, 17 u. 13, 15.)

Bannrecht heißt die nur im deutschen Recht vorkommende, aus dem Mittelalter stammende Berechtigung einzelner Personen oder Zunftgenossenschaften, von gewissen Anderen (theils einzelnen Personen, theils Körperschaften) zu verlangen, daß sie, selbst wenn sie anderswo dieselben Gegenstände billiger und besser bekommen könnten, diese, meist Lebensbedürfnisse, von ihnen, den Berechtigten, kaufen müssen. Es ist dies eine Art privatrechtlichen Monopols. In Preußen sind die Bannrechte seit 1810, sogar ohne Entschädigung der dadurch Benachtheiligten, aufgehoben worden.

Banz, eine früher sehr berühmt gewesene Benediktinerabtey auf dem gleichnamigen Berge im bayerschen Obermainkreise (Oberfranken), wenige Meilen von Bamberg (s. d.) entfernt, jetzt die Sommerresidenz des Herzogs Max von Bayern, vorher die des Herzogs Wilhelm von

Bayern, und mit den dazu gehörigen Dörfern zu einer Herrschaft vereinigt. Von dem geschmackvoll gebauten Schlosse genießt man eine sehr schöne Aussicht und es befindet sich noch eine ausgezeichnete Sammlung von Petrefakten (Versteinerungen) darin, während die andern früher hier befindlichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen theils nach München, theils nach Bamberg gebracht worden sind.

Baphomet, ein religiöses, dem Orient entstammtes Sinnbild, dessen Lösung bisher noch nicht geglückt ist. Man beschuldigte die Tempelherren der Anbetung desselben, und warf ihnen vornehmlich diese Abgötterei in dem gegen sie eingeleiteten Processe, dem ihre Aufhebung folgte, vor. (S. d. Art. Tempelherrn).

Baptisten s. Taufgesinnte und Wiedertäufer.

Baptisterium, wurde ungefähr vom 4. bis zum 6. Jahrhundert eine kleine an die Hauptkirche angebaute Capelle genannt, in welcher der Taufakt vollzogen wurde. Sie war wegen der nur 2 Mal im Jahre vorgenommenen Taufhandlung geräumig, um eine ziemlich große Anzahl Menschen fassen zu können, war gewöhnlich achteckig und hatte eine Vorhalle, in welcher die Täuflinge ihr Glaubensbekenntniß ablegten.

Bar, ein altes Herzogthum zwischen Lothringen und der Champagne, gehörte in der fränkischen Zeit zu Austrasien (s. d.) und stand dann unter eignen Grafen, welche 1355 den Herzogtitel annahmen. Später fiel Bar an Lothringen und mit diesem an Frankreich.

Bar, Name mehrerer im nördlichen Frankreich gelegenen Städte: Bar le Duc mit 13000 Einwohnern im Departement der Maas, dessen Hauptstadt sie ist; Bar sur Aube mit 4000 und Bar sur Seine mit 3000 Einwohnern. Letztere beiden Städte sind die Hauptorte zweier gleichnamiger Arrondissements im Departement der Aube. Alle drei Städte sind Sitze von Obertribunalsgerichten und treiben sämmtlich lebhaftes Fabrikwesen und bedeutenden Weinbau. Bei der zuletzt genannten Stadt schlugen den 29. Januar 1814 die Verbündeten in einem Gefecht den französischen General Mortier. In diesem Gefecht sah man den verstorbenen König von Preußen Friedrich Wilhelm III. mit seinen beiden älteren Söhnen mitten im Getümmel der Schlacht die wankenden Schlachtreihen befestigen.

Bär (ursus), eine Säugethiergattung in die Klasse der fleischfressenden Sohlengänger gehörig. Die Bäre sind von plumpem, schwerem, dickem Körperbau, mit langen Haaren und kurzem Schwanze. Sie kommen, wie die Hunde, blind zur Welt. Die bedeutendsten Arten sind: der braune oder gemeine Bär, ein plumpes, dickes Thier, mit dickem, flachgewölbtem Kopfe, mäßig langer Schnauze mit beweglichem Nasenknorpel, einem zottigen, in der Jugend mehr wolligen, im Alter glatten Pelz, fast ganz in den Haaren versteckten Schwanz und brauner, im Alter in's Graue übergehender Farbe. Er ist etwas kürzer und dicker als ein großer Dogge und bewohnt die dichten Waldungen des nördlichen Europas, auf der skandinavischen Halbinsel, in Finnland, Rußland, Lithauen und Polen. Seine Nahrung besteht in Wurzeln und Früchten,

seltener in Fleisch; Honig und Milch liebt er sehr. Menschen fällt er selten an und nur, wenn er gereizt wird, ist er gefährlich. Er vertheidigt sich aufrecht stehend mit seinen Tatzen, drückt im Zorne seinen Feind umarmend zusammen und ist ein guter Kletterer. Er hat nur **ein** Weibchen, aber das befruchtete Weibchen entfernt sich vom Männchen, weil dieses die Jungen frißt, und wirft 2, selten 3, anfangs weiße, ungestaltete Jungen. Eine Spielart desselben ist der schwarze Bär, von schwarzer, glänzender Farbe und viel wilder, als der braune. Er kommt nicht nur im äußersten Norden, sondern auch in den Alpen südlicher Länder, z. B. der Schweiz und der Tyrol vor. Der sibirische Bär mit weißem Halse, Brust und Nacken und langer, grader, vorstehender, spitzer Schnauze, flacher Stirn und hervorstehenden Ohren. Er wird oft über 5 Fuß groß. Er ist ein wildes, gefährliches Thier, das indeß den Menschen nur anfällt, wenn es verwundet ist. Die größte und furchtbarste Bärenart ist der Eisbär, 4 bis 5 Fuß hoch und 7 bis 8 Fuß lang. Seine Haare sind weiß, seine Schnauze gebogen, seine Nase schwarz, seine Ohren kurz und abgerundet. Er ist ein tüchtiger Schwimmer und Taucher. Das gemäßigte Klima verträgt er nicht; er bewohnt den höchsten Norden. Er nährt sich besonders von Seehunden, fällt aber auch Menschen an; er steigt sogar in kleine Fahrzeuge, um Beute zu erhaschen. Der amerikanische Bär, auch Baribol genannt, ist kleiner als der gemeine Bär mit dünner, spitzer, leise gebogener Schnauze und glänzend schwarzen Felle. — Bär heißen auch zwei Sternbilder am nördlichen Himmel; darüber s. d. Art. Sternbilder.

Baraband (Jakob), ein talentvoller französischer Maler, von Napoleon geschätzt, welcher von 1772—1809 lebte.

Barabás (as spr. Ahsch), Nikolaus, ein noch jetzt lebender, auch im Auslande rühmlichst bekannter ungarischer Portraitmaler, wurde 1810 geboren und ist seit 1837 Mitglied der ungarischen Akademie. Sein Leben zeigt, daß die wahre Liebe zu dem gewählten oder vielmehr durch die Talente bestimmten Lebensberuf alle Hindernisse der äußeren Verhältnisse zu überwinden weiß.

Baraguay d' Hilliers, Vater und Sohn, zwei berühmte Generale Frankreichs. Der Vater Louis wurde 1764 zu Paris geboren, diente in Deutschland und Italien während der französischen Revolutionskriege mit der größten Auszeichnung. 1797 wurde er Divisionsgeneral und Commandant von Venedig. Theilnehmer an der Expedition gegen Aegypten unter Bonaparte besetzte er unter dem heftigsten Kugelregen die Westseite der Insel Malta, wurde aber auf seiner Rückkehr nach Paris, wohin er von Napoleon mit den Trophäen geschickt worden war, von den Engländern aufgegriffen, jedoch bald wieder auf Ehrenwort entlassen. Er ging darauf zur Rheinarmee, wurde 1808 zum zweiten Mal Commandant von Venedig, bethätigte sich 1809 bei der Unterdrückung des tyroler Aufstandes mit Ruhe und Mäßigung, kämpfte im folgenden Jahre in Spanien und 1812 in Rußland. Auf dem un-

glücklichen Rückzuge der Franzosen von da zog er sich das Mißfallen Napoleons zu, der ihn 1813 als Gouverneur nach Berlin schickte, wo er kurz darauf noch in demselben Jahre starb. Sein Sohn Alexander wurde den 6. September 1795 geboren, unterdrückte 1832 als Gouverneur der Kriegsschule in St. Cyr eine in der Anstalt verzweigte Verschwörung, ist seit 1843 Divisionsgeneral und seit 1848 Mitglied erst der constituirenden, dann der gesetzgebenden Nationalversammlung, gewählt im Departement Doubs. 1849 war er Oberbefehlshaber des französischen Heeres, welches im Kirchenstaate intervenirte. Seit dem Januar 1851 ist er an Changarniers Stelle Befehlshaber der Truppen von Paris. Er ist ein Gegner der Revolution.

Baraken sind leichte, nur von Holz, Stroh und dergleichen gebaute Hütten, deren sich vorzüglich die Soldaten zu gleichen Zwecken wie der Zelte oder auch in belagerten Festungen als für Kriegsgefangene bestimmte Kasernen bedienen.

Baranken oder Baranjen nennt man nach dem russischen Worte Baran, das Schaf, die aus der Bucharei, Tartarei, Circassien, Ukraine und dem östlichen Sibirien durch Rußland in den Handel kommenden feinen Felle junger Lämmer mit kurzer, krauser, feiner Wolle in weißer, grauer, brauner und schwarzer Farbe, von denen die ächten aschgrauen hoch geschätzt und in der Bucharei mit 1 Dukaten bis 6 Silberrubel das Stück bezahlt werden. Das Verfahren bei der Gewinnung dieses Pelzwerkes ist nicht überall gleich. In der Ukraine schlachtet man die trächtigen Schafe einige Tage vor dem Werfen, schneidet das junge Lamm aus dem Mutterleibe heraus und nimmt dessen Fell zu dem Pelzwerk; in andern Gegenden, z. B. bei den Kirgisen, Kalmücken und Tartaren näht man die neugebornen Lämmer fest in grobe Leinewand, befeuchtet solche täglich einmal mit warmem Wasser, bestreicht oder reibt sie in gewissen Richtungen täglich einige Male 3—4 Wochen hindurch oder man läßt die so eingenähten jungen Lämmer, ohne irgend etwas mit ihnen vorzunehmen, einige Wochen hindurch unter den Müttern bis sich das Haar gekräuselt hat.

Barante (Guillaume Prosper Brugière, Baron de), geboren 1782 zu Riom in der Auvergne aus einer altadeligen, an litterarischen Notabilitäten reichen Familie, widmete sich zeitig dem Staatsdienste. Schon 1806 als Auditeur beim Staatsrathe wurde er von Napoleon zu diplomatischen Missionen nach Spanien, Polen und Deutschland benutzt. In den darauf folgenden Jahren finden wir ihn in mehreren Departements als Präfekt. Da er während der hundert Tage aus dem Staatsdienste trat, so wurde er nach der Restauration von den zurückkehrenden Bourbonen dafür mit der Stelle eines Generalsekretairs im Ministerium des Innern belohnt. In die Kammer gewählt, stellte er sich mit Guizot und Anderen zwischen die Ultraroyalisten und die Liberalen. Durch diese politische Parteistellung sah er sich dem Siege der Ersteren gegenüber genöthigt, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Jedoch schon kurz darauf 1819 trat er als Pair in die Kammer und

bildete mit Broglie und Talleyrand die Opposition. Mehr noch als durch seine staatsmännische Thätigkeit hat sich Barante durch seine gelehrten Arbeiten berühmt gemacht. Sein erstes Werk erschien schon 1809, von der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts handelnd. Das größte Aufsehen aber machte seine Geschichte der Herzöge von Burgund aus dem Hause Valois. Von einem neueren Werke „Geschichte des National-Convents" sind bereits zwei Bände erschienen. Seit 1828 ist Barante Mitglied der Akademie.

Baranya, ein zum ödenburger Militär- und tolnaer Civildistrikt gehöriges ungarisches Comitat von 98□ Meilen mit 251,000 Einwohnern, welche größtentheils Magyaren sind. Wegen der Nachbarschaft mit Slavonien hat jedoch das an Anzahl geringere slavonische Element ein Uebergewicht. Die Einwohner sind zumeist Katholiken. — Das Comitat ist eins der fruchtbarsten in Ungarn, nicht nur an Holz, Getreide, Obst, Tabak, sondern auch und zwar vorzüglich an Wein: der weltberühmte Villányer wächst hier. Die Schaf- und Schweinezucht ist bedeutend. Auch befinden sich hier mehrere sehr wirksame heilsame Quellen.

Baraquille (spr. Barakilj), ein Backwerk mit Rebhühnern, Hühnern und dergl. gefüllt, ein Rebhuhnpastetchen.

Baratier (Johann Philipp), ein Gelehrter, welcher sich bereits in seinem 20. Lebensjahre einen berühmten Namen erworben hatte. Er war 1721 zu Schwabach in Franken geboren und starb schon 1740 in Folge zu großer geistiger Anstrengung. Schon in seinem achten Jahre übersetzte er die Bibel ins Französische und Lateinische. Darauf bemächtigte er sich der orientalischen Sprachen und studirte bereits in seinem 13. Jahre Philosophie, Mathematik und Astronomie. In seinem 14. Jahre wurde er Magister in Halle. Die Rechtswissenschaft eignete er sich in 15 Monaten der Art an, daß er nach Verlauf dieser Zeit eine glänzend öffentliche juridische Disputation halten konnte.

Baratinsky (Jevgeniy Abram), ein talentvoller, noch jetzt lebender russischer Dichter, dessen bedeutendstes Werk „die Zigeunerin" ein Sittengemälde der höheren russischen Gesellschaft.

Baratterie, von den italienischen Kaufleuten Baratta genannt, heißt 1) der Unterschleif eines Frachtführenden an der ihm zur Beförderung überwiesenen Waare durch Fälschung, falsche Angabe derselben und dergl. In Amerika wird ein solcher Betrug mit dem Tode bestraft, auch in England wird dies Vergehen streng geahndet. In Hamburg assecurirt man dagegen, in England auch, jedoch bei Vernachlässigung der Güter und den dadurch entstandenen Schäden nicht. Dänemark vergütet gesetzlich jeden Schaden, sowohl den durch Unachtsamkeit als durch Betrug entstandenen. In Preußen kommt der Versicherer für Versehen und Defraudationen des Schiffes auf; jedoch hat sich vorkommenden Falls der Versicherte erst an den schuldigen Frachtbeförderer, der Ladungsinteressent subsidiär an dem Schiffe und der Fracht zu erholen und hat erst, wenn dies ihm nicht gelang, Anspruch an den

Versichernden. 2) Der Betrug, welchen man begeht, wenn man geborgte Waaren unter ihrem Werthe verkauft, um den Borgenden darum zu bringen.

Barattiren, von dem italienischen Worte barattare, tauschen, heißt Tauschhandel treiben, Tauschgeschäfte machen. Tauschhandel im alten und eigentlichen Sinn, d. h. daß man gegen eine bestimmte Quantität Waaren eine andere bestimmte Quantität von Waaren anderer Art giebt, besteht nur noch mit uncivilisirten Völkern, besonders an den afrikanischen Küsten. Die unter den kultivirten Handelsvölkern vorkommenden Tauschgeschäfte bestehen darin, daß man sich zuerst von beiden Seiten über den Preis der zu vertauschenden Waaren einigt und auf Grund dieser Einigung den Tausch in der Art von statten gehen läßt, daß die Waare einer jeden Partei einen gleichen Geldbetrag darstellt.

Barbadoes, die östlichste, den Britten gehörige Insel der kleinen Antillen (s. d.) 10 □Meilen groß mit 90000 Einwohnern, von denen 15000 in der Hauptstadt Bridge=Town (Bridschtaun) leben. Das Klima ist sehr gesund, der Boden am meisten von den westindischen Inseln angebaut. Nächst Jamaika ist Barbadeos die wichtigste Insel des britischen Westindiens. Ausgeführt werden Zucker, Indigo, Baumwolle, Ingwer, Aloe, Orangen und Citronen. Mehrere, jedoch nur mäßige Gebirgszüge sind insofern wohlthätig, als sie die mit Meeresdünsten geschwängerten Ostwinde auffangen und in Nebel oder Regen herabzufallen zwingen, wodurch gesunde Quellen entstehen. Auch ist Barbadeos reich an bituminösen und salzigen Quellen.

Barbar. Bei diesem Worte ist zu unterscheiden die ursprüngliche von der gewöhnlichen Bedeutung. Die Griechen und Römer nannten alle andern Völkern im Gegensatze von sich Barbaren. Dies die ursprüngliche Bedeutung. Die Griechen verstanden unter Barbaren besonders die Perser, die Römer die Germanen, welche sich sogar den Römern gegenüber selbst so nannten. Im 9. und in den folgenden Jahrhunderten trugen die Germanen diesen Namen auf die Slaven über. Da nun alle diese Völker mehr oder weniger fremd waren dem Schönheisgefühle und der freien Geistesrichtung der beiden klassischen Völker, so verband man später mit jenem anfänglichen Sinne auch den noch heute gebräuchlichen: den der Ungebildetheit, Roheit und Grausamkeit. Die neueren Schriftsteller schildern den Barbaren als den Feind aller Bildung und Cultur, als das Verabscheuungswürdigste im Menschengeschlecht.

> Barbar! Du bist von Menschen nicht geboren
> Und keines Weibes Brust hat dich gesäugt,
> Du stammst von dem, der ewig ist verloren,
> Der Hölle schwarzer Schlund hat Dich erzeugt:
> Ihr Abglanz leuchtet aus den Augen dir,
> Du bist der Satan. Heb' dich weg von mir!

Barbara, eine heilige Jungfrau, welche unter der Regierung des rö=

mischen Kaisers Maximin um 236 den Märtyrertod fürs Christenthum erlitt. Einer vornehmen heidnischen Familie zu Nikomedien in Bithynien entsprossen, genoß sie von ihrem sie zärtlich liebenden Vater eine ihren geistigen Talenten angemessene Erziehung. Damit diese desto ungestörter von statten gehen könnte, ließ er ihr einen eigenen Thurm bauen und diesen mit allen Bequemlichkeiten und Hülfsmitteln der Wissenschaft versehn. So wuchs Barbara zur Jungfrau heran, ihr Herz fern von aller Niedrigkeit, ihr Geist beschäftigt mit hohen und ernsten Gedanken. Auf diese Weise vorbereitet nahm sie, man weiß nicht durch welche äußere Veranlassung dazu bestimmt, ohne Wissen ihres streng heidnischen Vaters das Christenthum an. Als dies ihr Vater erfuhr, gerieth er außer sich und übergab seine eigene Tochter selbst den Händen des Landpflegers. Dieser, gerührt von dem Geiste und der Schönheit Barbara's versuchte ihre „Bekehrung" anfangs mit gütlichen Worten. Als diese aber nicht fruchteten, griff er zu den gräßlichsten Martern. Die Jungfrau wurde mit Ochsensehnen gemißhandelt, ihre Wunden mit scharfen Scherben eingerieben, ihr Körper mit eisernen Haken zerfleischt, die Wunden mit Fackeln ausgebrennt und zuletzt, nachdem ihr auch noch die Brüste waren ausgeschnitten worden, mit verstümmeltem Körper zur Richtstatt geschleppt, wo ihr der eigene Vater, ein entmenschter heidnischer Fanatiker, mit eigner Hand das Haupt abschlug. Kaum war dies gefallen, so stürzte der grausame Vater, von einem Blitze getroffen, zusammen. Deshalb wird die heilige Barbara bei Gewittern angerufen und gilt auch als Schutzheilige der Artillerie. Ihr Gedächtnißtag fällt auf den 4. December.

Barbarelli (Giorgio), (spr. Dschordscho) s. Giorgione da Castelfranco.

Barbaresken heißen die Einwohner der Barbareskenstaaten, s. Berberei.

Barbarismus heißt in der griechischen und lateinischen Grammatik jedes den Regeln derselben zuwiderlaufende Wort, während ein fehlerhafter Satzbau und eine fehlerhafte Satzverbindung Söcismus heißt. Ein Barbarismus entsteht entweder durch Einmischung eines ausländischen Wortes, oder durch Auslassung oder überflüssige Hinzufügung einer Sylbe oder eines Wortes, oder endlich durch eine unanständige, harte Ausdrucksweise.

Barbarossa, d. h. Rothbart, Beiname des deutschen Kaisers Friedrich I. (s. d.)

Barbaroux, Charles (spr. Scharl Barbaruh), Deputirter der Stadt Marseille bei der Constituante und dem Nationalconvent, zeichnet sich als Mitglied der Girondepartei und Gegner Marat's und Robespierre's aus. Deshalb wurde er von letzteren den 31. Mai 1793 verbannt. Er floh erst in's Gironde-Departement, dann nach St. Emélion. Mit dem Fluche der Proscription beladen, mußte er von Ort zu Ort fliehen. Endlich aber wurde er aufgegriffen und vor das Revolutions-

gericht in Bordeaux gestellt, das ihn zum Tode verurtheilte, den er den 25. Juni 1794 erlitt.

Barbauld (spr. Bárbohld), Anna Lätitia, eine englische Dichterin, deren Dichtungen, athmend den Einfluß des Studiums der Werke des classischen Alterthums und ein tiefes religiöses Gefühl, in Gedichten, Kinderschriften und auch einigen politischen Aufsätzen bestehen. Sie war die Gemahlin eines Geistlichen, und lebte von 1743 bis 1825.

Barbe (Cyprianus Barbus), eine Karpfenart, unterscheidet sich von der eigentlichen Karpfe durch den gesägten zweiten Strahl der Rückenflosse und die Afterflosse von 7 Strahlen und 7 Bartfahnen. Die gemeinen Barben sind schmal und gestreckt, haben einen länglichen Kopf, einen olivengrünen Leib und grüngelbe mit schwarz punktirten Seitenlinien versehene Seiten. Sie werden 18 Zoll bis 2 Fuß lang und erreichen ein Gewicht von 1 bis 12 Pfund. Die Barben halten sich lieber in fließendem als stehendem Wasser auf. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend und leicht verdaulich, ersteres besonders vom Juni bis August; die in der Weser sind vorzüglich gut und werden so fett wie Lachse.

Barbé-Marbois (Marboa), französischer Staatsmann zur Zeit der französischen Revolution. Er wurde 1745 geboren, widmete sich zeitig der diplomatischen Laufbahn, wurde Generalconsul bei den vereinigten Staaten, dann Intendant von St. Domingo, kam nach Frankreich zurück und wurde hier im Departement des Auswärtigen beschäftigt. Das Geschick vieler Staatsmänner jener Zeit theilend, wurde er von der Revolutionsregierung zur Deportation verurtheilt, bis ihn der 18. Brumaire von 1799 zurückrief. Darauf stieg er von Ehrenposten zu Ehrenposten. 1814 wurde er Pair von Frankreich, von 1815—1816 war er Justizminister. Auch literarisch beschäftigte er sich. Er schrieb: „der Tod des Mayor Arnold," „das Tagebuch eines Deportirten" und die „Geschichte von Luisiana." Er starb 1837.

Barberini, eine alte berühmte italienische Familie, aus welcher mehre hohe Geistliche, Päbste, Kardinäle und hochgestellte Staatsmänner hervorgegangen sind. Sie war besonders früher sehr reich, so daß sie den berühmten und mächtigen Familien Este, Medici und Farnese ein gefährlicher Nebenbuhler war. Sie besteht heute noch in Don Francesco IV.

Barbès (Armand), einer der eifrigsten Radikalen Frankreichs. Er war 1810 auf Guadeloupe geboren, der Sohn wohlhabender Eltern. Schon frühe in den Revolutionsstrudel hineingerissen, wurde er 1830 Mitglied mehrerer politischer Verbindungen, 1834 bei der Aprilemeute verhaftet, freigelassen, doch schon 1836 wegen heimlicher Pulverfabrikation wieder ins Gefängniß geworfen, aus dem er im folgenden Jahre in Folge der erlassenen Amnestie entlassen wurde. 1839 betheiligte er sich wiederum bei dem Aufstande am 12. Mai: er wurde verhaftet und der Urheberschaft der Ermordung des Lieutenants Drouineau angeklagt. Zum Tode verurtheilt, begnadigte ihn der König zu lebenslänglichem

Gefängniß, aus dem ihm erst die Februarrevolution von 1848 befreite. Unzufrieden mit dem langsamen Gange der Revolution betheiligte er sich an dem Complot, durch welches den 15. Mai 1848 die Nationalversammlung gesprengt wurde. Auf dem Rathhause mit seinen Genossen beschäftigt, eine radicale Regierung einzusetzen, wurde er verhaftet und zur Strafe der Deportation verurtheilt.

Barbié du Bocage (dü Bokahsch), ein großer Geograph Frankreichs, der sich besonders auf dem Gebiete der alten Länderkunde hervorgethan hat. Er lebte von 1760 bis 1825. Seine beiden Söhne Jean Guillaume und Alexandre Frédéric suchten in der Laufbahn ihres Vaters gleichen Ruhm. Von letzterem haben wir ein Lehrbuch der Geographie und ein geographisches Lexicon der Bibel.

Barbier (r stumm), Antoine Alexandre, ein bekannter Bibliograph Frankreichs, welcher von 1795—1825 lebte, und sich durch mehrere literarische Arbeiten in seinem Fache ausgezeichnet hat. Er war erst Aufseher der Bibliothek des Staatsraths, dann der Napoleons auf Fontainebleau und zuletzt Privatbibliothekar des Königs.

Barbier (Henri Auguste), ein durch seine sittliche Auffassung der Lebensverhältnisse ausgezeichneter französischer Satiriker der Neuzeit. Er wurde 1805 zu Paris geboren, wo er durch seine Vermögensumstände in den Stand gesezt war, unabhängig leben zu können. 1831 erschien unter dem Titel Jambes eine Sammlung seiner Gedichte, welche von Förster übersetzt 1832 in Deutschland erschienen. Eine andere Sammlung seiner Dichtungen erschien 1837 unter dem Titel Satires et poëms (Satiren und Gedichte), welchen 1840 die Novelles satires (Neue Satiren) folgten.

Barbier, von dem lateinischen Worte barbarius, abgeleitet von barba Bart, ein Mensch, der sich das Recht anmaßt, allen Leuten etwas weiß zu machen, und unter der Nase herumzufahren. Wenn er seine Befugniß überschreitet, so sagt man wohl: er hat den oder den über den Löffel barbiert. Sie wissen alle Stadtneuigkeiten, sind meist redselig und man kann ihnen keine härtere Bedingung auflegen, als wenn man ihnen, wie Jener, auf die Frage, „wie er ihn barbieren solle?" antwortet: „ohne ein Wort zu reden." So erklären die Humoristen, welche überhaupt, wenn sie auf das Barbierkapitel zu sprechen kommen, redseliger sind, als der schwatzhafteste Barbier. Anekdote auf Anekdote ergießt sich aus ihrem Munde und von allen diesen steht folgende obenan: Voriges Jahr logirte ich in Frankfurt im Weidenhofe. Ich hatte damals Geld, und wenn ich Geld habe, sticht mich der Hafer. Nun hatte ich kurz zuvor in Wiesbaden einen alten Barbier gespielt, und war mit Allem, was zu dieser Rolle gehört, versehn. So klopfte ich denn eines Morgens, vollständig als Bartkratzer ausgerüstet, in dem Stockwerke, wo ich wohnte, rechts und links an zwei Thüren an. „Kein Barbier gefällig?" — „Wünschen der Herr rasirt zu werden?". — Ein Dutzend Herren nahmen mich an; ich seifte sie kunstmäßig ein. „Mein Gott!" rief ich dann, „ich habe auf Nummur so und so mein

Messer liegen lassen, in einer Minute bin ich wieder hier." Nachdem so das Dutzend glücklich angeweißt war, warf ich meine Perrücke ab, wechselte den Rock und bemalte mich selber. Mittlerweile waren meine Kunden auf den Hausflur gelaufen, und schrieen nach dem Barbier. Ich mischte mich unter sie, und tobte und fluchte am ärgsten unter Allen, indem ich vom Weidenhof, von den frankfurter Bürgermeistern rc. rc. Genugthuung für diesen Hohn verlangte. Der Wirth, die Kellner, die Stubenmädchen und an zwanzig andere Gäste eilten herbei, ja sogar die Barbiere, die im Weidenhofe die Bärte der Gäste abzunehmen pflegten, stellten sich, ihre Unschuld betheuernd, ein. Ein unbeschreibliches Gelächter erhob sich beim Anblick der dreizehn Eingeseiften. Der Wirth bemühte sich vergebens, mich zu besänftigen. Man fragte und forschte hin und her, aber die Sache blieb ein Geheimniß, das ich jetzt, da sie verjährt ist, zum ersten Male an's Licht ziehe." — Die Barbiere waren bei den Griechen und Römern mehr Haar- als Bartscheerer. Die Reicheren überwiesen dieses Geschäft eigenen dazu bestimmten Sklaven, die weniger Bemittelten gingen in die Stuben der Barbiere, ein zahlreicher Sammelplatz von jungen und alten Männern, wo, wie heut zu Tage in den Wirthshäusern, viel über Staats- und Stadtangelegenheiten gesprochen wurde. Unsere heutigen Barbiere gingen im Mittelalter theils aus den Badern hervor, (deßhalb sehen wir auch jetzt noch Barbiere sich mit chirurgischen Handleistungen beschäftigen), theils wurde, seitdem im 11. Jahrhundert im westlichen Europa die Sitte angefangen hatte, den Bart nach der wechselnden Mode zu schneiden, dieses Geschäft schon früher von eignen Personen betrieben. Aus den Barbieren ging die Profession der Haarkräusler, Friseure, hervor; meistentheils jedoch sind die Barbiere auch zugleich Friseure.

Barbieri, (Giovanni Francesco), (spr. Dschovanni Frantschesco) s. Guercino.

Barbiton, ein leyerähnliches, aus Elfenbein und 7 Saiten bestehendes Saiteninstrument der Griechen, auch Polychordon genannt, dessen Erfindung von Einigen den Musen, von Anderen dem Anakreon zugeschrieben wird.

Barbou (spr. Barbuh), eine berühmte französische Druckerfamilie des 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts, der wir eine elegante, correcte Ausgabe der alten lateinischen Klassiker zu verdanken haben.

Barbour (John), der älteste Dichter der Schotten, welcher als Geistlicher im 14. Jahrhundert lebte, und dessen berühmtestes Gedicht, voll Freiheitsgefühl und Vaterlandsliebe, die Geschichte Robert I. Bruce erzählt und für den Forscher der gälischen Sprache bedeutenden Werth hat.

Barby, gewerbfleißige Stadt von 3600 Einwohnern im zum Regierungsbezirk Magdeburg gehörigen Kreise Kalbe, an der Elbe, unweit der Mündung der Saale in dieselbe. Die bedeutenden Tuch und Leinwebereien, so wie die Beutler-, Wagner-, Lack- und Silberarbeiten befinden sich zum größten Theile in den Händen der Herrnhuter, welche sich 1649 hier niederließen. Die von ihnen 1719 gestifteten Lehrinstitute und

Buchdruckerei mußten später aufgegeben werden. Das ehemalige Schloß ist zu einem Waisenhause benutzt. Barby war der Hauptort einer früheren selbstständigen Grafschaft, welche nach dem Aussterben der Grafen an Anhalt, Sachsen und Brandenburg fiel, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts jedoch sich nur noch in den Händen Preußens und Anhalts befindet.

Barcarole, von dem italienischen Worte barcaruolo, Ruderer, Bootsmann, bezeichnet ein Schifferlied der venetianischen Gondelführer, meist von ihnen selbst componirt, jedoch von lieblicher Melodie. Durch die Componisten Auber und Herold ist die Barcarole in die Oper aufgenommen worden.

Barcelona, eine der bedeutendsten Städte Spaniens, Hauptstadt des Fürstenthums Catalonien. Sie liegt halbmondförmig gebaut, amphitheatralisch am mittelländischen Meere in einer von Bergen umgebenen Ebene. Vier bis fünf Stockwerke hohe, mit Balkons und Terrassen versehene Häuser, viel schöne Plätze, (man zählt deren im Ganzen an 80) und schöne Promenaden zieren die Stadt. Unter den Gebäuden zeichnen sich besonders aus: die Domkirche, der Audienzpallast, die prächtige Lonja oder Börse mit einer freien Zeichenschule, der Pallast des Gouverneurs und das große Zeughaus, bei welchem die Kanonengießerei merkwürdig ist. Die starken Befestigungen der Stadt schließen das unbezwingbare Felsenfort Montjouy ein, der geräumige Hafen wird durch mehrere Castelle vertheidigt. Barcelona hat nächst Cadix den wichtigsten Handelshafen Spaniens und ist hinsichtlich der Gewerbsindustrie die betriebsamste Stadt des Königreichs. Man zählt hier viele Calicopressen, Baumwollenmanufakturen und Seidenwebereien, auch mit der Verfertigung von Leinwand, Spitzen, Fransen, Stickereien, Tressen, Bändern, Hüten, Strümpfen, insbesondere von Flinten, Pistolen und Seitengewehren geben sich die Einwohner ab, deren Zahl mit Einschluß der 10000 in Barcelonette, der Vorstadt, wohnenden Menschen gegen 230000 ist. Was besonders zum Flore des Handels zu Barcelona beiträgt ist, daß es der Mittelpunkt der Industrie Cataloniens, der gewerbfleißigsten aller spanischen Provinzen ist. Die Haupthandelsartikel sind Wein, Branntwein, Kork, Olivenöl, Wolle, Blei, Quecksilber, Safran, Anis, Südfrüchte, als Ausfuhrartikel; von den Einfuhrartikeln französische und italienische Fabrikwaaren, Reis, Bauholz aus der Ostsee, Wachs aus der Berberei, schwedisches Eisen, Stahl aus Steyermark, Hanf aus Riga und Petersburg, Leinen und Eisendraht aus Deutschland, besonders auch viele eingesalzenen Fische aus dem Norden Europas. Der Schleichhandel ist sehr bedeutend. Von den öffentlichen Anstalten sind zu nennen: 4 öffentliche Bibliotheken, acht Collegien, das Seminar, die Taubstummenschule, die chirurgische Schule, medicinische Akademie, das Handelscollegium, Handelsgericht, See-Consulat, ein großes Arsenal mit Schiffswerften und eine vortreffliche Stückgießerei. Außerdem ist auch Barcelona der Sitz einer Gesellschaft für Wissenschaft und Künste, eines Generalcapitäns, einer Audienz und eines

Bischofs. — Im fünften Jahrhundert war Barcelona der Sitz des Gothen-Königs Ataulf, im neunten war es der Hauptort einer fränkischen Mark. In den französisch-spanischen Kriegen spielt Barcelona eine bedeutende Rolle, während des spanischen Erbfolgekrieges stand Barcelona hartnäckig auf der Seite Oesterreichs. Gegen Ende desselben verlassen von jeder Unterstützung, vertheidigte es sich mit dem größten Muthe gegen die Engländer unter Berwick, welcher es vom 7. Juli bis zum 11. September 1717 belagerte. „Weder das feindliche Geschütz noch der Mangel konnte die unerschrockenen Einwohner zur Uebergabe vermögen. Mit unglaublichem Muthe vertheidigten sie die sehr beschädigten Wälle, als Berwick stürmen ließ. Die Wälle wurden erstiegen; nun aber begann erst in den Straßen, welche den Eindringenden Schritt vor Schritt streitig gemacht wurden, ein furchtbarer Verzweiflungskampf. Am folgenden Tage dauerte der Kampf fort; da erst, als Alles mit Blut bedeckt war, ergaben sich die auf's Aeußerste gebrachten Bewohner, nachdem Leben und Güter ihnen zugesichert waren." 1809 wurde Barcelona von den Franzosen überrumpelt. Nach der Restauration hatte die Stadt durch die spanischen Bürgerkriege viel zu leiden: die blutigsten Auftritte derselben fanden hier Statt, zwei Mal wurde die Stadt vom Militär beschossen. Bei der letzten dieser Beschießungen fielen 800 Bomben, 100 Granaten und 200 Kanonenkugeln in die Stadt. Daß besonders durch letztere Ereignisse das Aufblühen der Industrie Barcelonas gehindert wurde, braucht keiner Erwähnung.

Barchent, ein entweder ganz baumwollenes oder aus Baumwolle mit Leinen gemischtes Zeug, welches auf einer Seite gerauft ist. Nach dem verschiedenen Gebrauch und demgemäß verschiedenen Fabrikation hat man folgende Arten: der Bett- oder Bährenbarchent, auch Federleinen genannt, wird zu Bettüberzügen gebraucht; der Futterbarchent mit baumwollenem Einschlag und leinener Kette ist stärker gerauft, als der vorige und der Kleiderbarchent, fester, stärker und dicker, als die beiden bisher genannten Sorten, besteht fast ganz aus Baumwolle. Die Hauptländer für die Fabrikation des Barchent in Deutschland sind Schwaben, Thüringen, Brandenburg, Lausitz und besonders Schlesien (Reichenbach, Langenbielau, Peterswaldau) und Sachsen (Chemnitz, Glauchau).

Barclay (spr. Bärkleh) Name dreier bedeutender Engländer und Schotten des 16. und 17. Jahrhunderts. Alexander Barclay, ein englischer Dichter, lebte im Anfange des 16. Jahrhunderts. — John Barclay, der Sohn eines Schotten. Er schrieb Gedichte, Romane u. dgl. satirischen Inhalts in lateinischer Sprache und war ein Feind der Jesuiten, die ihn verfolgten, weil er ihre Anerbietungen, in den Orden zu treten, ausgeschlagen hatte. Er lebte von 1582—1605. — Robert Barclay lebte zu Ende des 17. Jahrhunderts, ein muthiger, gelehrter Vertheidiger der Quäker, deren Glauben er auch auf Reisen zu verbreiten suchte. Er war in Schottland geboren worden.

Barclay du Tolly (Michael, Fürst) eines der hervorragendsten Feld-

herrntalente Rußlands zur napoleonischen Zeit. Er war der Sohn eines liefländischen Gutsbesitzers und trat auf Veranlassung des Generals von Vermoulen, der ihn als Pflegesohn angenommen hatte, in den Kriegsdienst. Tapfer kämpfte er in den Kriegen Rußlands gegen die Pforte 1788—89, gegen Schweden 1790, gegen die polnische Insurektion von 1792—94 und in den preußisch-französischen Kriegen von 1806. Vier Jahre darauf wurde er vom Kaiser Alexander gegen den Wunsch der national-russischen Partei zum Kriegsminister ernannt, welche Stellung er bis 1813 behauptete. In dem verhängnißvollen Jahre 1812 war er es, welcher Miturheber jener eigenthümlichen Vertheidigung war, wodurch die Russen jede offene Schlacht so viel wie möglich vermeiden, sich immer tiefer in's Innere Rußlands zurückziehen und die Lebensmittel vernichten sollten um dann die Franzosen, entblößt von allen Lebensmitteln und fern von aller Hilfe, desto sicherer zu Grunde richten zu können. Jedoch angefeindet von der schon oben erwähnten Partei mußte er nach der unglücklichen Schlacht von Smolensk den Oberbefehl an Kutusow abtreten. Nach Kutusow's Tode 1813 wurde er wieder Oberbefehlshaber der russischen Truppen, machte die Befreiungskriege von 1813—15 mit und wurde gegen das Ende seines Lebens zum Lohne für seine Verdienste gefürstet und zum russischen Feldmarschall ernannt. — Er stammt aus einer nach Meklenburg und Liefland ausgewanderten Seitenlinie derselben schottischen Familie, aus welcher der berühmte Quäker und lateinische Satiriker (s. o.) hervorgegangen sind.

Bar-Chochba, d. h. Sohn des Gestirns, nannte sich der Anführer der Juden während ihres Aufstandes gegen die römische Herrschaft unter dem Kaiser Hadrian. Schon früher hatten sich die Juden, erbittert über den Untergang des Tempels und des an ihn geknüpften Gottesdienstes, mehrere Male empört, waren aber stets nach kurzem, jedoch stets grausamen und blutigen Kampf bald unterdrückt worden. Da trat Bar-Chochba auf und sagte, daß durch ihn die alte Weissagung des aus Jakob aufgehenden Sterns erfüllt werden sollte. Mit Freuden glaubten die Juden seinen Worten und erhoben sich in Muth und Verzweiflung gegen die römische Tyrannei, welche in dem früher dem Jehova heiligen Tempel dem Götzen Jupiter ihre Opfer brachte. Nach drei blutigen Jahren, in denen 580000 Juden, unter ihnen Bar-Chochba, in Gefechten gefallen, eine unzählbare Menge durch Hunger, Pest und Feuer umgekommen waren, mußten die Juden der Uebermacht des römischen Feldherrn Julius Severus erliegen: Palästina war eine Wüste, die letzten Reste des jüdischen Staats vernichtet.

Barda y Azara (Don Eusebio de), im Jahre 1837 spanischer Ministerpräsident, stellte er die Ordnung einigermaßen wieder her, so daß sein Freund der General Espartero es wagen durfte mit energischen Maßregeln gegen die meuterischen Soldaten zu verfahren. Er mußte jedoch noch in demselben Jahre dem Grafen Ofalia in seinem Posten weichen, zog sich ins Privatleben zurück und starb zu Madrid 1844. Früher war er vielfach mit diplomatischen Missionen betraut worden

und auch zwei Mal Minister des Auswärtigen gewesen. Er war 1765 zu Hueta in Cuença geboren worden.

Bardeleben (Karl Ludwig Heinrich), ein preußischer Dichter der neueren Zeit, wurde 1775 zu Spandau geboren, studirte die Rechte, bekleidete dann nacheinander mehrere Posten und erhielt nach Beendigung der Befreiungskriege, welche er mitgemacht hatte, den Titel eines Kommissionsrathes. Seine Romane sind weniger zu loben als seine patriotischen Schriften und Gedichte, welche seine Gesinnungen im vortheilhaftesten Lichte zeigen.

Bardeleben (Kurt von), Sohn des in den Freiheitskriegen und schon vorher durch thätige Betheiligung bei der Einführung der Landwehr bekannt gewordenen Karl Alexanders von Bardeleben, welcher vor Küstrin fiel. Er machte von 1813 bis 15 die Freiheitskämpfe mit, ließ sich dann, nachdem er sich mit einer Tochter des Oberpräsidenten von Auerswald vermählt hatte, auf seinem väterlichen Gute in Ostpreußen nieder, wurde 1834 Abgeordneter des preußischen Provinziallandtages und 1837 Landrath des fischhausener Kreises. Er gehört zu denen, welche 1840 beim Huldigungslandtage um die Einführung einer Reichsverfassung petitionirten. Bei dem vereinigten Landtage von 1847 gehörte er der liberalen Opposition an und wurde nach Auflösung desselben in den ständischen Ausschuß gewählt, legte aber sein Mandat nieder, da er sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah. Auch beim zweiten vereinigten Landtage von 1848 gehörte er der liberalen Partei an. Noch in demselben Jahre zur Frankfurter Nationalversammlung gewählt, setzte er sich daselbst in's rechte Centrum, verließ aber Frankfurt, nachdem sein Schwager Auerswald ermordet worden war, um diese Trauerbotschaft dessen Familie zu bringen. Nach Ostpreußen zurückgekehrt traf ihn bei den Nachwahlen zur Berliner Nationalversammlung die Wahl des königsberger Kreises, deren Bestätigung sich aber bis zur Vertagung derselben nach Brandenburg hinzog. Hier war er ein Mitglied der Rechten. Der preußischen Kammer von 1849 gehörte er nicht an, wohl aber der durch das neue Wahlgesetz begründeten. Er hält sich zur Partei der gemäßigten Liberalen.

Barden, wahrscheinlich von Bar, Gesang, so genannt, hießen die Nationaldichter und Sänger der Gallier und Celten. In weit flatterndem Gewande, umgeben von den Instrumentenspielern zogen sie an der Spitze des Heeres mit in die Schlacht, um durch ihre die Thaten der Götter und Helden verherrlichenden Gesänge ihre Landsleute zu Muth und Tapferkeit zu entflammen. Ihre Person war heilig: selbst wenn sie sich zwischen die erbittersten Kämpfer stellten, ließen diese die Waffen ruhen. Auch bei dem Cultus und den Festlichkeiten ließen sie ihre Gesänge ertönen. Die Barden bildeten am längsten in Irland, Wales und Schottland eine erbliche Zunft, nach Art eines Ordens geregelt, mit bedeutendem Einflusse auf Fürsten und Volk. Den alten Germanen war das Wort Barden nicht bekannt, doch hatten sie ähnliche Einrichtungen.

Bardesanes, ein syrischer Irrlehrer und Dichter von reicher und feuriger Phantasie. Er nahm ein gutes und böses Princip an, letzteres jedoch als vorübergehend. Er lebte im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt.

Bardili, (Christoph Gottfried), ein scharfsinniger Philosoph des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde 1761 zu Blaubeuren in Baiern geboren, studirte Theologie, wurde 1790 Professor an der Karlsschule in Stuttgart, und starb 1808 als Professor der Philosophie am Obergymnasium daselbst mit dem Titel eines fürstlich hessen=rothenburgischen Hofraths. Er suchte die Philosophie von der strengen Subjektivitätslehre seiner Vorgänger, besonders Kants zu reinigen, fand aber trotz der Bemühungen seines Anhängers Reinhold wegen seiner Polemik und nicht seltenen Sophistik, Flüchtigkeit und Unklarheit nicht den ihm gebührenden Anklang.

Bardin, Jean (Schan—g Barden—g), ein bedeutender französischer Historienmaler, welcher von 1732—1809 lebte. Er war Mitglied der Akademie, des Instituts und seit 1788 Direktor der schönen Künste in Orleans. Jedoch starb er blind und im Elende. Er nahm seinen Stoff theils aus der Kirchen=, theils aus der alten Geschichten.

Bordon d' André, Akademiedirektor zu Marseille, lebte im 18. Jahrhundert, und that sich durch seine Vorlesungen und Schriften über den wohlthätigen Einfluß der Geschichte auf die Malerei hervor.

Bardowiek, vor der Blüthe Hamburgs die wichtigste Handelsstadt Norddeutschlands, jetzt ein kleiner Marktflecken an der Ilmenau in der hannöverschen Landrostei Lüneburg mit 1600 Einwohnern, welche starken Gemüsebau und Sämereihandel treiben. Sehenswerth ist die noch daselbst befindliche kolossalische Domkirche im schönen gothischen Style. Bardowiek ist der in geschichtlicher Beziehung merkwürdigste, und einer der ältesten Orte Norddeutschand. Er war zu Karls des Großen Zeiten Sitz eines Bischofs, und der Handelsplatz mit den nördlichen Slaven bis es 1189 von Heinrich dem Löwen zerstört wurde.

Barebone=Parlament wird nach einem der eifrigsten Sprecher des Parlaments, einem Lederhändler dieses Namens, dasjenige Parlament genannt, welches Cromwell nach Auflösung des langen Parlaments und das Staatsrathes zusammenberief. Die Mitglieder desselben waren meist arme, geistig beschränkte und religiös befangene Männer, welche der Versammlung mehr das Aussehen pietistischer Zusammenkünfte, als das eines berathenden, politischen Körpers gaben. Sehr viele der Abgeordneten nahmen höchst eigenthümliche Vornamen an: der eine nannte sich Machtfriede, der andere Tödtediesünde, noch ein anderer Stehfestinderhöhe, einer sogar Weinenicht und endlich sogar einer Kämpfedengutenkampfdesglaubens. Die Reden glichen mehr Gebeten, und waren voll von Anspielungen und Sprüchen aus dem alten Testamente, alle politischen Verhältnisse wurden wie früher von den Hussiten in Deutschland, aus dem biblischen Gesichtspunkte betrachtet. In Cromwells Eröffnungsrede hieß es: „Wir sind berufen zu dem Krieg des Lamms

mit seinen Feinden; wir sind angelangt an der Schwelle des Eingangs bei dem äußersten Saume der Verheißungen und Prophezeiungen; Gott hat sich erhoben, sein Volk aus den Tiefen zu erretten, Juda heimzuführen in seine Sitze. Gott erschüttert die Berge und sie taumeln; Gott hat auch einen hohen Hügel, sein Hügel ist wie der Hügel von Basan, und der Wagen Jehova's sind 20000 Engel und Gott wird wohnen auf diesem Hügel immerdar." Indeß zeigte sich dieses pietistische Parlament sehr hartnäckig in der Bewilligung von Auflagen, so daß Cromwell „mit den Streitern des Lamms" zerfiel und sie durch Soldaten auseinander treiben ließ. Ein Oberst drang mit einer Compagnie Soldaten in das Sitzungshaus ein und fragte die Abgeordneten, was sie hier machten. „Wir suchen den Herrn" antwortete Einer. „Dann müßt ihr anderswo hin gehen, versetzte der Oberst, denn wie ich gewiß weiß, ist er seit mehreren Jahren schon nicht mehr hier gewesen." Und damit trieb er sie zum Hause hinaus. Dies fiel im Jahre 1653 vor.

Bärenklaue, eine 1—4 Fuß hohe Pflanze, zur Doldengattung gehörig, mit in der Mitte eingeschlagenen, herzförmigen Blumenblättern, einem fünfzähnigen Kelchsaume und einer flachen Frucht mit feinen Rippen. Die Wurzel und Blätter der gemeinen Bärenklaue waren früher officinell. In der Blumensprache bedeutet Bärenklaue: Wir passen nicht für einander.

Barère de Vieuzac (spr. Barär de Wiösak), Bertrand; geboren 1755, 1789 in die Generalstaaten gewählt, wo er sich freisinnig, doch gemäßigt zeigte. 1792 wurde er vom Departement der Hochpyrenäen in den Nationalconvent gewählt, wo er von der überwiegenden terroristischen Majorität oft zu seinem milden Charakter nicht angemessenen Handlungen hingerissen wurde. Er verwarf bei der Verurtheilung Ludwig des XVI. die Appellation an's Volk und stimmte für die Hinrichtung des Königs. Als er sich später mit Einigen der Schreckensmänner entzweite, wurde er zur Deportation verurtheilt, jedoch am 18. Brumaire amnestirt. Nach der Restauration wurde er als „Königsmörder" des Landes verwiesen, später aber durfte er zurückkehren und wurde von der Regierung als Mitglied der Verwaltung des Hochpyrenäen-Departements angestellt, in welcher Stellung er bis 1840 verblieb und im Januar 1841 starb.

Barett, von dem italienischen Worte berretta, Mütze, wird jetzt nur noch die schirmlose, runde, mützen- oder hutartige Kopfbedeckung der Geistlichen genannt, wie auch die mittelalterliche aus Tuch, Sammet oder anderem Seidenstoffe bestehende, gewöhnlich runde und mit einer Feder versehene Kopfbekleidung.

Baretti, Giuseppe Marcantonio, ein italienischer Schriftsteller, welcher ein unruhiges, viel bewegtes Leben führte, sich Jahre lang im Auslande, besonders in England, theils als Direktor des italienischen Theaters in London, theils als Sprachlehrer daselbst, weil er in seinem Vaterlande keine Anstellung finden konnte, aufhielt. Er wurde 1719 zu Turin geboren und starb 1789. Er hatte bedeutende sprachwissenschaftliche Bildung. Baretti

bearbeitete ein werthvolles englisch-italienisches und ein spanisch-englisches Lexicon. Außerdem übersetzte er aus dem Französischen z. B. den Corneille und gab Gedichte, prosaische Werke, Zeitschriften und dgl. mehr heraus.

Barford (Paul Frederik), ein dänischer Dichter und Historiker, dessen Talent in der Darstellung gerühmt wird, dessen Charakter aber, welcher auch Einfluß auf seine schriftstellerischen Erzeugnisse hat, wegen seiner Schroffheit und Unbeugsamkeit gerechten Tadel verdient. Ebenso wie von Einigen unter den Slaven die Vereinigung aller slavischen Völker unter **ein** Scepter, der Panslavismus, als das Ideal aller politischen Bestrebungen angesehen wird, ebenso findet in Dänemark und Skandinavien (Norwegen und Schweden) die Idee eines vereinigten nordischen oder skandinavischen Reiches ihre Anhänger. An der Spitze derselben steht Barford, welcher zur Beförderung dieser Idee 1839 ein Journal „Brage og Idun" gegründet hat, welches poetische und prosaische Arbeiten von Dänen, Schweden und Norwegern aufnimmt, jedoch keineswegs den davon gehegten Erwartungen bisher entsprochen hat. Barfords bedeutendste geschichtlichen Werke sind: „Geschichte Dänemarks und Norwegens unter Friedrich III.," eine „Biographie der Familie Ranzau" und „die Juden in Dänemark". Er wurde geboren 1811 und lebt seit 1828 als Privatgelehrter in Kopenhagen.

Barfüßer s. Minoriten.

Barhebräus, eigentlich Gregor Abulfaradsch ben el Arun, ein wegen seiner Gelehrsamkeit, seiner Kenntnisse in der arabischen, syrischen und griechischen Sprache, in der Philosophie, Theologie und Arzneikunde so berühmter Armenier, daß man ihn den Phönix seines Jahrhunderts nennt. Er lebte im 13. Jahrhundert, war bereits im 20. Jahre Bischof, und starb als Weihbischof der armenischen Kirche, die wichtigste Stelle nächst dem Patriarchen. Auch sein Charakter, seine Unparteilichkeit und Klugheit verdient das Lob seiner Mit- und Nachwelt.

Bari, wohlbefestigte Hauptstadt, Sitz eines Erzbischofes, auf einer Halbinsel im adriatischen Meere, mit einem festen Kastell, einem guten Hafen und 20,000 Einwohnern, welche mit den Produkten des Landes (s. u.) bedeutenden Handel treiben, liegt in der nach ihr benannten neapolitanischen Provinz Terra di Bari, der fruchtbarsten und bevölkersten des Königreichs Neapel. Es wohnen hier auf 80½ □ Meilen an 400,000 Einwohner. Die bedeutendsten Landesprodukte sind: Getreide, Olivenöl, Mandeln, Feigen, Wein, Baumwolle, Wolle und Seide. Die Bareser betreiben auch mit unglaublicher Kühnheit Fischerei zur See.

Barile, ein italienisches, jedoch auch in Griechenland und den ionischen Inseln gebrauchtes Maaß für Flüßigkeiten, besonders für Oel und Wein, das aber nach den verschiedenen Orten sehr differirt.

Baring (Bähring), heißt eine der angesehendsten Kaufmannsfamilien Englands, ja sogar der Welt, deren Geschäft in London die Firma Baring Brothers u. Comp. führt (Gebrüder Baring u. Comp.). Mehrere Mitglieder derselben traten auch in den Staatsdienst und gaben

sich mit schriftstellerischen Arbeiten ab. Alexander Baring geb. 1773, gest. 1848 wurde unter dem Namen Lord Ashburn in den Peerstand erhoben.

Bariton heißt 1. diejenige männliche Stimme, welche zwischen Baß und Tenor liegt. Je nachdem sie sich ersterem oder letzterem mehr nähert, unterscheidet man einen Baß- und Tenor-Bariton. 2. Ein jetzt veraltetes Saiteninstrument, dessen 7 Saiten über dem Griffbrette mit einem Bogen gestrichen werden, während der Spieler die 16 Drahtsaiten unter demselben mit dem Daumen der linken Hand reißt.

Barka, ein unter dem Dey von Tripolis stehendes, zwischen Aegypten und Tripolis am mittelländischen Meere liegendes 4150 □ Meilen großes Küstenland, mit steilen Küsten und zahlreichen Meerbusen, ein fruchtbares 1500 Fuß hohes Hochland. Das Innere, wenig bekannt und nur von Beduinen durchzogen, enthält Sandwüsten mit einzelnen Oasen und bewohnbaren Strecken. Eine Landplage sind die wilden Thiere und die Heuschrecken.

Barkasse heißt das größte Boot eines Seeschiffes.

Barke ist ein nicht über 100 Tonnen haltendes, dreimastiges, mit einem Verdeck versehenes Kauffahrteischiff. Jedoch giebt man auch jedem kleinen Flußschiffe diesen Namen.

Barkerole, eine Gondel, ein Fahrzeug ohne Masten, in Häfen, Rheden u. dgl. gebraucht.

Barker, mehrere berühmte Engländer dieses Namens. Edmont Henry Barker wurde 1788 geboren und starb, nachdem er durch einen großen Erbschaftsprozeß um sein Vermögen gekommen war und sogar im Schuldgefängniß gesessen hatte, im tiefsten Elende. Er gehört mit zu den bedeutendsten Philologen Englands. Er gab mehrere römische Autoren heraus, bearbeitete einen Thesaurus (Lexicon) der griechischen Sprache und beschäftigte sich in der letzten Zeit auch viel mit Kritik der neuern Literatur. — John Barker, eine zeitlang englischer Generalconsul in Aegypten, zog sich aber bald in's Privatleben zurück und siedelte sich in Syrien, 4 Meilen von Antiochien an, wo er sich durch eifrige Bemühungen um die Verbesserung der Obstzucht verdient gemacht hat und 1850 starb. — Matthew Henry Barker, ein englischer Novellist, der sich in der Darstellung von Seescenen auszeichnete, welche er, da er früher als Seemann dazu Gelegenheit hatte, treu nach der Natur schildern konnte. Er lebte von 1790—1846.

Barkow (Hans Karl Leopold), ein berühmter Anatom an der Breslauer Universität. Er wurde 1798 zu Trent auf Rügen geboren.

Barlaam und Josaphat, einer der verbreitesten geistlichen Romane, die Bekehrungsgeschichte des indischen Prinzen Josaphat durch den asiatischen Eremiten Barlaam die Kraft des Christenthums gegenüber anderen Religionsbekenntnissen darstellend. Ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben, wurde der Roman im Mittelalter in mehreren lateinischen Uebersetzungen verbreitet und ist jetzt in fast alle lebenden Sprachen Europas übersetzt.

Bärlapp (Lycopodium), eine Pflanzensippschaft der zweiten Ordnung der vier und zwanzigsten Klasse (nach Linne's Eintheilung), also zu den Kryptogamen, den blüthenlosen Pflanzen und zwar zu den Moosen gehörig. Sie enthalten staubartige Keimkörner, durch welche diese Gewächse sich fortpflanzen. Die mehlartigen Keimkörner des keulenförmigen Bärlapps (L. clavatum), führen im Handel den Namen Hexenmehl (semen lycopodii) auch Erdschwefel und dienen den Müttern zum Einstreuen der wunden Hautstellen ihrer Säuglinge und beim Theater zur Erzeugung von Blitzen, daher wird das Hexenmehl auch Streu- oder Blitzpulver genannt.

Barläus (Kaspar), s. Baarle.

Barletta, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari (s. d.) mit 18500 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben und mit sehr wichtigen Seesalzsiedereien. Außer dem Dome ist von Sehenswürdigkeiten noch eine eherne, im Meere gefundene Bildsäule des Kaisers Heraklius zu nennen, welche den geräumigen Marktplatz schmückt.

Barlow (Joel), ein revolutionärer amerikanischer Dichter und Staatsmann zur Zeit des nordamerikanischen Freiheitskampfes, an dem er sich als Feldprediger betheiligte und der französischen Revolution, der er lebhaft seine Sympathien zuwandte. Er stand mit den Girondisten in Frankreich, den Reformern in England und mit sehr vielen revolutionären Verbindungen des europäischen Festlandes in Verkehr. 1811 zum französischen Gesandten ernannt, starb er schon im Jahre darauf während einer Reise nach Wilna zum Kaiser Napoleon. Er wurde 1755 geboren.

Bärmann (Georg Nikolaus), Doktor der Philosophie und Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Hamburg, ein gewandter Uebersetzer aus mehreren europäischen Sprachen, welcher die deutsche Literatur jedoch auch mit einigen Originalwerken, dramatischen Werken, Gedichten, Erzählungen, Mährchen u. dgl. bereichert hat. Sein Styl ist schön und blühend, lebhaft und gewandt. Auch schrieb er mehrere sprachwissenschaftliche Werke, von denen zu nennen seine „Spanische Sprachlehre,“ sein „Homonynikon“ und seine „Assonanzen der deutschen Sprache“.

Barmen, ein 2 Stunden langes Thal längs der Wipper, unmittelbar bei Elberfeld im Regierungsbezirk Düsseldorf (Rheinprovinz), wo Tausende von Fabrikgebäuden stehen und dem Ganzen das Ansehn einer meilenlangen Stadt geben und eigentlich aus den verschiedenen Ortschaften Rittershausen, Wichlinghausen, Wupperfeld, Gemarke und Barmen besteht, mit 36000 Einwohnern. Auf keinem Flecke Deutschlands, eigentlich Europa's, finden sich so viele Menschen zusammengedrängt, wird die Industrie, besonders in Betreff der Bandmanufaktur, so lebhaft betrieben, wie hier. Die hauptsächlichsten Fabrikerzeugnisse sind außerdem: Seidenwaaren, Sammet, wollene und baumwollene Garne, andere bedruckte, gefärbte und ungefärbte Baumwollen- und Wollenstoffe und Leinenwaaren. Berühmt sind die Türkischrothfärbereien, welche ebenso wie die Elberfelds dieses Erzeugniß liefern und einzig in ihrer

Art in Deutschland sind. Die meisten der reicheren Kaufleute und Fabrikanten Barmens haben in Berlin, Hamburg und Leipzig ihre Lager. Die Einfuhr von rohem Material, welches zur Verarbeitung in den Fabriken verbraucht wird, ist für Barmen sehr bedeutend, und sind hier viele Häuser, die sich allein mit dem Verkaufe von Farbwaaren, Wolle, Baumwolle und Twiste beschäftigen, die von den Fabriken begehrt werden. — In Unterbarmen befindet sich eine Mineralquelle und eine Badeanstalt.

Barmherzige Brüder und Schwestern, s. Brüder.

Barmherzigkeit ist diejenige aus Mitleiden entstandene Tugend, welche dem Leiden und der Noth abzuhelfen sucht. Sie unterscheidet sich dadurch von der Gnade, daß ihr Gegenstand der Elende und Unglückliche ist, der Gegenstand der Gnade hingegen ein Unwürdiger, der sich durch eigene Schuld in's Unglück gestürzt hat. Darnach sind diese Worte des Dichters Maltitz zu verstehn:

Ja, dies kann auch mir die Hoffnung geben:
Wer aus Schwäche oder Thorheit fiel,
Find't Barmherzigkeit in deiner Gnade
An der Wallfahrt mühevollem Ziel.
Deine Gnade kennet keine Grenzen
Wie die eigene Unendlichkeit.
Ach, verschmähe nicht, o Mensch! hienieden,
Wenn sich jene Hand dir hilfreich beut;
Laß Verzweiflung nie die Brust bestürmen,
Hast du wahrhaft deinen Fehl bereut.
Traue fest dem Worte Deines Gottes,
Mensch! ich üb' an Dir Barmherzigkeit.
Wahre Reue rettet vom Verderben,
Läßt den Geist nicht mit dem Leibe sterben.

Bar Nabas, d. h. Sohn des Trostes, ein heiliger Apostel, welcher nach einer früheren Sage ein unmittelbarer Schüler Jesu war und mit den Aposteln Paulus und Marcus Missionsreisen machte. Er war Begründer der Christengemeinde zu Antiochien, wurde später Bischof von Mailand, und starb entweder den Märtyrertod unter Nero, oder kam unter den cyprischen Juden um. Sein eigentlicher Name war Joses oder Joseph.

Barnabiten heißt nach der Kirche von St. Barnabas in Mailand die daselbst 1530 gegründete Vereinigung (Congregation) von Klerikern zum Behufe der Mission, Krankenpflege, Beichtehörens, Predigens und des Jugendunterrichts. Ihre Ordenskleidung war ein langes Kleid von schwarzem Tuche. Anfangs entsagten sie allem Eigenthume; nachher aber gründeten sie ihr Institut auf fortlaufende Einkünfte. Der Orden, welcher früher in Italien, Frankreich, Oesterreich, Spanien Häuser, Collegien von ihnen genannt, besaßen, findet sich jetzt nur noch in einigen Orten Italiens vor.

Barnave (Antoine Pierre Joseph Marie), einer der Agitatoren und Opfer der französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts. 1761 zu

Grenoble geboren, wurde er schon 22 Jahr alt Advokat beim Parlament seiner Vaterstadt. Beim Ausbruche der französischen Revolution wurde er 1789 in die Generalstaaten gewählt und wurde dann Mitglied der sich aus diesen bildenden Nationalversammlung. Mit Enthusiasmus und jugendlichem Feuer trat er in der Versammlung als einer der eifrigsten Kämpfer der Revolutionsideen auf. Er unterstützte die Proklamation der Menschenrechte, forderte die Organisation der Nationalgarde, sprach gegen das absolute Veto, setzte die Einziehung der geistlichen Güter, die Abschaffung der religiösen Orden und die Emancipation der Juden durch. Auch sprach er dem Könige das Recht, Krieg und Frieden zu bestimmen ab und der Nationalversammlung zu. Als Mitglied des diplomatischen Comité war er anfangs für eine Reorganisation der Colonie, ohne dabei auf die Pflanzer Rücksicht zu nehmen. Später jedoch als dadurch die schrecklichsten Verwirrungen in den Colonien ausgebrochen waren, war er für eine gemäßigtere Reform, ohne jedoch damit gegen Robespierre und Siéyes durchdringen zu können. Nach der Flucht des Königs wurde er mit 2 anderen Deputirten (Latour-Maubourg und Pétion) beauftragt, die Rückkehr des Königs und der Königin zu sichern. Gerührt von dem Unglücke des königlichen Paares, der Schönheit und Liebenswürdigkeit der Königin, kehrte er von seiner Mission, milder gegen den König und dessen Handlungsweise gestimmt, in die Versammlung zurück. Er sprach für die Unverletzlichkeit des Königs und trug in der Versammlung auf Uebergang zur Tagesordnung an, als man über das Recht der Volksvertreter, die Minister abzusetzen, berathen wollte. Er wurde von nun an als ein Abtrünniger angesehn, verfolgt von seiner früheren Partei in der Versammlung und den Journalen. Nach dem Schluß der Nationalversammlung zog er sich auf sein Privatgut bei Grenoble zurück, wo er entfernt von dem politischen Treiben der damaligen Zeit lebte bis er wegen der früher mit dem Könige geführten Correspondence, in der er ihm einige wohlgemeinte Rathschläge gegeben hatte, angeklagt und von dem Revolutionstribunale zum Tode verurtheilt wurde. Das Urtheil wurde den 29. November 1793 vollzogen.

Barneweldt s. Oldenbarneweldt.

Baroccio (spr. Barottscho), Frederigo, ein fruchtbarer italienischer Maler aus Urbino, welcher von 1528—1612 lebte und in seinen zarten anmuthigen Bildern die Manier des berühmten Corregio frei nachahmte; jedoch wird an seinen Werken die ins Grünlich übergehende Gesichtsfarbe getadelt. Er nahm den Stoff zu seinen Arbeiten meist aus der Geschichte der Heiligen.

Baroche, Jules (Schühl Barosch), geboren 1803 zu la Rochelle, studirte Jurisprudenz, entwickelte frühzeitig bedeutende Talente, zeichnete sich als Advokat am Apellhofe zu Paris aus und wurde während der Julirегierung Bâtonnier der Advokaten an diesem Gerichtshofe. Vom Arondissement Rochefort 1847 in die Deputirtenkammer gewählt, trat er auf die Seite der Opposition und wurde 1848 nach der Einführung

der Republik General-Staatsprocurator am Appellhofe zu Paris. Als solcher aber scheint er seine politische Gesinnung gewechselt zu haben, wenigstens erschien er der radikalen Partei in diesem Lichte in dem Processe der Maiangeklagten zu Versailles. Im März 1850 wurde er vom Präsidenten Louis Napoleon als Minister des Innern an die Stelle Barots gerufen und behauptete sich in derselben bis zum 18. Januar 1851. Nach Auflösung des sogenannten Uebergangsministeriums, übernahm er den 10. August 1851 das Portefeuille eines Ministers des Auswärtigen. Er ist ein entschiedener Anhänger Louis Napoleons.

Barock, entlehnt von dem Ausdruck der scholastischen Logik, baroco für eine eigenthümliche, von der gewöhnlichen Gedankenfolge abweichende, sehr gezwungene Schlußart, heißt im gewöhnlichen Leben gleichbedeutend mit bizarr, das Seltsame, von der natürlichen Anschauungsweise Abweichende, Launenhafte. In der Kunstsprache bedeutet es das Unregelmäßige, Verzerrte. Barockperlen nennt man daher Perlen von nicht regelmäßiger, unvollkommen runder Gestalt, welche deshalb weniger geschätzt sind und in geringerem Preise stehen.

Barometer oder **Schwermesser der Luft**. Zur Erfindung dieses wichtigen physikalischen Instrumentes führte folgendes Ereigniß. Einst wurde in einem Garten zu Florenz eine ungewöhnlich lange Pumpe aufgestellt, jedoch stieg bei allen Versuchen der Arbeiter das Wasser in der Röhre nie höher als 32 Fuß. Erstaunt über dieses Ereigniß gingen sie zu dem zu seiner Zeit berühmtesten Naturlehrer Galiläi und fragten ihn nach der Ursache jener Erscheinung. Galiläi dadurch selbst befremdet, half sich mit der Antwort: „der Abscheu der Natur vor dem leeren Raume ist begrenzt." Kurz darauf starb er. Toricelli, sein Schüler und Nachfolger auf dem Lehrstuhle, dachte über jene Erscheinung näher nach und fand, daß dieselbe in der Schwere der Luft begründet sei. Ferner zeigten ihm genaue Untersuchungen, daß die Atmosphäre grade so stark auf die Erde drückt, als wenn eine 28 Zoll hohe Schicht von Quecksilber, oder eine 32 Fuß hohe Schicht voll Wasser, welches 13½ mal leichter ist als Quecksilber, auf der Erde läge. Nach diesen Erfahrungen nahm er eine 3 Fuß lange enge Glasröhre, welche an einem Ende verschlossen war, füllte sie mit Quecksilber, hielt das offen gelassene Ende mit einem Finger zu und steckte die Röhre mit dem zugehaltenen Ende in ein Gefäß mit Quecksilber. Als er nun den Finger wegzog, so lief das Quecksilber nicht heraus, sondern sank nur um einige Zoll und blieb vom Quecksilbergefäß an gerechnet, in einer Höhe von 28 Zoll unverändert stehen. Dies kam daher, weil der Druck der äußeren Luft auf das Quecksilber dem Gewicht der Quecksilbersäule ein Gegengewicht war. Wäre die Röhre am anderen Ende auch geöffnet gewesen, so hätte der auch von dieser Seite entstehende Druck der Luft, sich verbindend mit dem Gewicht der Quecksilbersäule, das Gewicht der Luft von der anderen Seite überstiegen und das Quecksilber aus der Röhre und dem Gefäße herausgedrängt. Nach dem bisher Gesagten leuchtet ein, daß, wenn die Luft schwerer wird, die Quecksilbersäule in der Röhre

höher steigt, im entgegengesetzten Falle aber fällt. Um dieses Steigen und Fallen genau zu beobachten, bringt man bei dem oberen Ende eine in Zolle und Linien eingetheilte Scala an. So entstand das Barometer, Luftschweremesser, nach seinem Erfinder auch Toricellische Röhre genannt. Der Raum zwischen der Quecksilbersäule und der Decke der Glasröhre heißt die Toricellische Lehre. Die Barometer erscheinen in verschiedener Gestalt, von denen folgende die 3 Hauptarten sind: 1) Das gewöhnliche Barometer, bestehend aus einer unten gekrümmten Röhre, welche in ein rundes oder birnförmiges Gefäß übergeht; 2) das Heberbarometer, welcher anstatt des birnförmigen Gefäßes zwei parallele und, so weit sich die Veränderungen im Quecksilberstande erstrecken, vollkommen gleich weite Schenkel besitzt und 3) das Gefäßbarometer, eine grade Glasröhre, deren offenes Ende in einem Gefäße voll Quecksilber steckt. Die Benutzung des Barometers ist eine dreifache, als Wetterglas zum Messen der Berghöhen und letzlich bei fast allen naturwissenschaftlichen Beobachtungen. Erstere Anwendung stützt sich auf die Erfahrung, daß in unseren Gegenden die Ost- und Nordwinde das Quecksilber im Barometer in der Regel zum Steigen, die West- und Südwinde zum Fallen bringen. Die erstgedachten, größtentheils über Festlande zu uns wehenden Winde sind kühler und zugleich trockener als die zuletzt erwähnten, welche vorher über Meere strichen, also mit Feuchtigkeit geschwängert sind. Die Nord- und Ostwinde bringen daher gewöhnlich keinen Regen, während die West- und Südwinde meist nasse Witterung verursachen. Steigt daher das Quecksilber, so darf man gewöhnlich trockene Witterung erwarten, fällt es, so tritt gewöhnlich Regen ein. Es ist nicht zu bezweifeln, daß man in Zukunft sich in den Witterungsbestimmungen nach dem Barometer vervollkommenen wird, da man an allen Orten, wo es angeht, fleißig Barometerbeobachtungen anstellt. Jetzt kann man sich folgende Regeln merken: Das Wetter ist um so anhaltender und beständiger, je kleiner die Schwankungen der Quecksilbersäule sind, so daß also auch bei einem niedrigen Barometerstande schönes Wetter eintreten kann. Die Größe dieser Schwankungen ist im Sommer anders zu beurtheilen, als im Winter; während des letzteren sind sie im Allgemeinen viel größer und betragen während eines Tages oft 1½ Zoll. Aenderung des Barometerstandes, namentlich wenn sie mit Aenderung der Windrichtung verbunden ist, zieht meistens anderes Wetter nach sich und man wird im Sommer ein Steigen oder Fallen von 2 bis 3 Linien innerhalb mehrerer Stunden schon als entscheidend ansehen müssen. Bei bevorstehenden Stürmen sinkt das Barometer ungewöhnlich tief unter seinen mittleren Stand, welcher in den Ebenen Deutschlands 27 Zoll 10 Linien beträgt, bisweilen bis auf 26 Zoll 6 Linien; und die Stürme werden um so heftiger, je schneller das Fallen erfolgt. Die als Marktwaare gewöhnlich unter dem Namen Wettergläser verkauften Barometer, woran man oben die Aufschrift: schönes Wetter, schlechtes Wetter, Regen ꝛc. liest, sind höchst unvollkommene Instrumente. Da je höher man in die Schichten

der Atmosphäre kommt, die Luft dünner, also auch leichter wird, die Quecksilbersäule also einen um so tieferen Stand einnehmen muß, je höher man steigt, so kann man sich der Barometer auch als Höhenmesser bedienen. Man kann im Durchschnitt annehmen, daß das Quecksilber bei je 73 Fuß um eine Linie fällt. Um das Verhältniß zu erfahren, in welchem die Höhe der Quecksilbersäule zu den jedesmaligen Beobachtungshöhen steht, muß man zwei sehr sorgfältig gearbeitete Barometer haben, von denen das eine an dem niederen Aufsteigungsorte, das andere an dem höhern Orte angebracht werden muß. In neuester Zeit werden die Höhenmessungen fast nur mit Barometern vorgenommen. Die dritte Anwendung des Barometers findet sich in der Wissenschaft: dem Physiker ist das Barometer, gleich dem Thermometer, eines der unentbehrlichsten Instrumente.

Baron, ein Wort zweifelhaften Ursprungs, das einige von dem altdeutschen „Bar" „Mann", andere von dem lateinischen baro ableiten. Baron hieß im Mittelalter der freie, nur vom Kaiser oder Könige abhängige Besitzer eines lehnbaren Gutes oder auch das Mitglied des Mannengerichts. Die deutschen, mittelalterlichen Barone verschwanden im Laufe der Zeit, indem sie den Grafen- oder Fürstentitel annahmen. Die späteren Freiherrn sind nur eine Stufe des niederen Adels nach den Grafen. In England ist Baron im allgemeinsten Sinne gleichbedeutend mit Peer.

Baron, Michel (spr. Mischel Baron—g), Freund und Zeitgenosse Molières, wurde 1652 geboren, und starb 1729. Er war der bedeutendste Schauspieler seiner Zeit, und hat sich auch nicht ohne Glück in der dramatischen Dichtung versucht. Er war ein so leidenschaftlicher Schauspieler, daß er noch in seinem 68. Lebensjahre die Bühne betrat, und den stürmischsten Beifall einerntete. Besonders zeichnete er sich im tragischen Fache aus.

Baronet heißen in England die jüngeren Söhne von Grafen, eine zum Stande der Gemeinen gehörige Ritterklasse, von Jakob I. auf den Rath des Kanzlers Bacon (s. d.) eingeführt, um der irischen Provinz Ulster aufzuhelfen. Es sollte nämlich zu diesem Zwecke ein Jeder, welcher in den Baronet-Stand erhoben werden wollte, zu des Königs Verfügung 30 Mann auf 3 Jahre stellen. Vor dem Tauf- und Geschlechtsnamen, nie vor dem Geschlechtsnamen allein, führen die Baronets den Titel Sir. Die schottische Baronetswürde wurde von Karl I. zur Beförderung der Colonisation in Schottland eingeführt.

Baronius, (Cäsar), geboren 1538 im Neapolitanischen, gestorben 1607, Cardinal und Bibliothekar der vatikanischen Bibliothek, war ein großer römischer Kirchengeschichtsschreiber, und hat sich besonders durch seine Annalen der Kirchengeschichte, in welchen er zu zeigen suchte, daß sich die katholische Kirche in Lehre und Verfassung nie von der Bahn der ersten Jahrhunderte entfernt habe, Bedeutung verschafft.

Baroscop wird ein chemisches Instrument genannt, bestehend aus einer Mischung von 6 Theilen Kampfer, 1 Theil Salmiac und 1 Theil

Salpeter, welche mit Branntwein übergossen sich in einem Cylinderglase befindet, das nur eine ganz kleine Oeffnung hat. Dieses Instrument wird als Wetterglas benutzt; bei trockener Witterung bildet sich ein weißer Bodensatz, bei nasser erhebt sich derselbe und bildet Krystalle.

Barrage, (g spr. sch), heißt ein zu Tafeltüchern und Handtüchern benutzter gemusterter Zwillich, früher nur aus Leinen- und Hanfgarn, jetzt auch aus Baumwollengarn verfertigt, kommt zum größten Theile aus der Normandie in Frankreich.

Barras (s stumm) (Paul Jean François Nicolas), einer der bekanntesten Männer der französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts. Er wurde 1755 geboren und stammt aus einem alten provençalischen Grafengeschlecht. 1789 als Deputirter des dritten Standes in die Generalstaaten gewählt, schloß er sich beim Ausbruch der Revolution derselben als einer der treuesten Anhänger an. Er erklärte sich gegen den Hof, nahm thätigen Antheil an der Erstürmung der Bastille und der Tuillerien. Darauf Verwalter des Vardepartements und Kommissär der Armee in Italien wurde er 1793 in den Convent gewählt. Er stimmte für die Hinrichtung des Königs und wurde 1795 nach dem von ihm bewirkten Sturze Robespierres Präsident des Convents und Mitglied des Wohlfahrtsausschusses. Bei der Einsetzung des Direktoriums kam er auch in dasselbe. Seine Gewalt erreichte den höchsten Gipfel; er wurde zum dritten Male zur Rettung der Regierung mit der Dictatur bekleidet, machte einen königlichen Aufwand und hatte zwei Jahre hindurch das entschiedenste Uebergewicht im Direktorium. Er war es, durch welchen Bonaparte seine glückliche Laufbahn begann. Durch ihn wurde Letzterer erst zum General der Armee im Innern, dann zum Obergeneral der italienischen Armee ernannt. Nach der Einführung der Consular-Regierung legte er seine Stelle nieder und zog sich nach Brüssel zurück, wo er bis 1805 lebte. Um sich an seinem undankbaren Schützlinge Bonaparte, dem nunmehrigen Kaiser Napoleon zu rächen, knüpfte er im Geheimen Verbindungen mit den Engländern an. Er wurde deßhalb nach Rom verbannt und bei seiner Rückkehr nach Montpellier unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Nach der Restauration lebte er mit nicht unbedeutendem Privateinflusse auf die bourbonischen Könige auf seinem Landgute in der Nähe von Paris, wo er 1829 starb.

Barre. Eine Sandbank vor der Mündung eines Stromes oder dem Eingang eines Hafens.

Barrège (g spr. sch; e stumm), ein feiner, fast durchsichtiger französischer Stoff, so genannt von dem französischen Badeorte Barrège (s. d.), in dessen Nähe der Stadt Luz er zuerst verfertigt wurde, gewöhnlich aus Leinengarn und Seide, oder aus Baumwollengarn und Seide bestehend, wird zu Kleidern, Kopfputz und Shawls benutzt. Die wichtigsten deutschen Fabriken für Barrege sind Elberfeld, Berlin, auch die östreichischen und sächsischen Manufakturen beschäftigen sich mit der Fabrikation dieses Stoffes.

Barrége les Bains (spr. Barrähsch leh bän—g), ein berühmter, von Gicht- und Rheumatismusleidenden häufig besuchter Badeort im französischen Departement der Hochpyrenäen in der Nähe der Stadt Luz (s. Barrége), in einem engen pittoresken Thale.

Barren heißen Stangen Gold oder Silber vor der Prägung oder sonstigen Verarbeitung, wie sie hauptsächlich aus den Bergwerken Südamerikas kommen. Sie gelten auch als Zahlungsmittel und liegen namentlich in großen Banken zu diesem Zwecke aufbewahrt. Ihr Feingehalt ist dann durch Stempelung versichert. Die orientalischen Völker bedienen sich auf europäischen Märkten meist der Barren als Zahlungsmittel.

Barrière-Vertrag heißt der nach dem Schlusse des spanischen Erbfolgekrieges zwischen Holland und Frankreich auf Andringen Englands abgeschlossene Vertrag, wonach zur Sicherung der holländischen Grenze gegen Frankreich, den Holländern das Besatzungsrecht von gewissen Orten an der französisch-belgischen Grenze verbürgt wurde. Zwei Orte sollten von Holland und Oestreich gemeinschaftlich besetzt werden. Diese Orte heißen Barrièrplätze. Mit dem österreichischen Erbfolgekriege, in welchem die meisten dieser Plätze von den Franzosen geschleift wurden, hat der Barrière-Vertrag seine Bedeutung verloren, bis er später durch Kaiser Joseph I. gänzlich aufgehoben wurde.

Barrikaden, von dem französischen Worte barrique (s. d.) wurden schon im Mittelalter, besonders in Frankreich bei Straßenkämpfen angewendet. Auch bei offenen Feldzügen dienen sie zur Vertheidigung oder um das feindliche Heer aufzuhalten bei Brücken, Hohlwegen &c. Sie werden aus Ketten, Steinen, umgestürzten Wagen, Brettern und dgl. aufgerichtet; ihre Höhe richtet sich nach den jedesmaligen Umständen. Einer der heftigsten, blutigsten Barrikadenkämpfe war der vom Juni 1848 zu Paris, wobei sogar Leichen zur Errichtung von Barrikaden gebraucht wurden. Gegen eine durch Barrikaden vertheidigte Stadt kennt die Kriegskunst noch kein vollkommen wirksames Mittel. In jüngster Zeit hat man vorgeschlagen, sofort die Hauptpunkte der Stadt zu besetzen, und von hier aus den Aufstand zu unterdrücken. Bei den Barrikadenkämpfen zu Berlin, Wien, Dresden und Paris im Juni 1848 durchbrachen die Soldaten die Häuser der angrenzenden Straßen und griffen dann die Barrikadenkämpfer im Rücken an. Im äußersten Falle zieht sich das Militär aus der Stadt heraus und beschießt dieselbe. Ein Beispiel davon bietet die Geschichte von Barcelona (s. d.)

Barrique (spr. Barrihk) ein französisches Wort, heißt im Allgemeinen Stückfaß, bedeutet aber insbesondere ein in Bordeaux gebräuchliches Wein- und Branntweinmaaß, dem deutschen Orhoft entsprechend. 1 Barrique ist = 229,93 Litres = 664,6 preußische Quart. 4 Barriques = 1 Tonneau (Faß.)

Barrister (spr. bärristör), hieß in England ehemals ein angehender Advokat, jetzt führen diesen Namen die Advokaten der höheren Klasse in England, jedoch meist bei einem Untergericht, so genannt, weil sie vor der Bar, der Gerichtsschranke, sprechen.

Barros (Joao de), geboren 1496, gestorben 1570, der berühmteste Geschichtsschreiber der Portugiesen. Seine Geschichte der Portugiesen in Westindien ist von Feust ins Deutsche zu übersetzen angefangen worden.

Barrot, (t ist stumm) (Camille Hyacinthe Odilon), Sohn eines der bedeutenderen Männer der französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts, welcher Mitglied des Convents, Raths der 500 und bis 1814 Deputirter im gesetzgebenden Körper gewesen war, wurde 1790 geboren, trat schon in seinem 19. Jahre als Advokat auf und erlangte als solcher bald eine solche Berühmtheit, daß ihm eine Advokatur beim Cassationshofe in Paris übertragen wurde. Durch die Vertheidigung mehrerer politisch Angeklagter verschaffte er sich eine große Popularität. 1827 wurde er Mitglied, dann Präsident des politischen Clubs „aide toi" (Hilf dir) und war in der Julirevolution nebst Lafagette einer der thätigsten Agitatoren des Aufstandes und der Bewegung, jedoch immer noch mäßig genug. Als Mitglied der am 28. Juli auf dem Stadthause zusammengetretenen Municipalcommission hielt er Lafayette von der Proklamation der Republik zurück. Unter der Regierung Ludwig Philipps genoß er anfangs die höchste Berücksichtigung von demselben, was wohl daher kommen mochte, daß der König Barrot für den Mann des Volkes hielt. Und in der That Barrots Popularität war so groß, daß, als die Minister seine Entlassung als Präfekt des Seine-Departement, in welche Stelle er mittlerweile gekommen war, verlangten, der König lieber den Ministern als Barrot den Abschied gab. Nun erhielt er Sitz im Staatsrathe, legte aber schon nach einigen Monaten seine Stelle als Präfekt des Seine-Departements nieder. Nach Périers Eintritt in's Ministerium, schied Barrot aus dem Staatsrathe und in die Kammer gewählt, wurde er Haupt der liberalen, aber nicht republikanischen Opposition. Er verlangte die Verwerfung der 1814 und 1815 aufgedrungenen Verträge, die Herstellung Polens, eine freisinnige Verfassung Italiens und Sicherung des constitutionellen Princips in Deutschland. In dieser Opposition stand Barrot bis zum Eintritt Thiers in's Ministerium im Jahre 1840, doch als noch in demselben Jahre in Thiers' Stelle Guizot trat, wurde seine Opposition desto heftiger. Vorzüglich war er es, welcher auf Erweiterung des Wahlrechts drang, weßhalb er sich auch sehr eifrig an den verhängnißvollen Reformbanketten von 1847 betheiligte. Als durch die Februarrevolution das Ministerium Guizot gestürzt worden war, trat er mit dem größten Widerwillen des Königs erst unter Thiers, dann am 24. Februar selbst als Ministerpräsident in's Ministerium. Nach der Flucht des Königs schlug er eine Regentschaft zu Gunsten des Grafen von Paris vor, konnte jedoch mit seiner Ansicht gegen Lamartine nicht durchdringen. Später wurde er Mitglied der constituirenden, dann der gesetzgebenden Versammlung und von Louis Napoleon bei der Bildung des ersten Ministeriums in dasselbe als Präsident berufen. 1850 mußte er dem Ministerium Baroche weichen.

Barrot (Ferdinand), geboren 1806, Bruder des Vorigen, Mitglied

der Nationalversammlung, Generalsekretär Louis Napoleons und sogar auf kurze Zeit Minister des Innern. Auch er zeichnete sich früher als tüchtiger Anwalt aus.

Barrow (Bärro), Isaak, ein großer englischer Theologe und Mathematiker des 17. Jahrhunderts, Lehrer und Vorgänger des weltberühmten Newtons (s. d.) auf dem mathematischen Lehrstuhle der Universität zu Cambridge.

Barrow (John), geboren 1764, gestorben 1849, bedeutender englischer Reisender, Reisebeschreiber und Geograph. Er hat sich theils durch Schriften, theils durch Anregung zu wissenschaftlichen Expeditionen verdient gemacht um die Kunde der nordischen Länder, Chinas und des Innern Afrikas. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu London und Begründer und Vicepräsident der geographischen Gesellschaft. Er war von 1804—1845 Sekretär der Admiralität.

Barrowstraße, eine zu Ehren des vorher erwähnten John Barrow genannter Meerestheil der nordischen Gewässer Nordamerikas, 7—8 Meilen breit und sich 50—60 Meilen weit von Osten nach Westen erstreckend. Die Barrowstraße wurde 1616 entdeckt und 1819 durch Parry näher bekannt.

Barry (James), ein englischer Oelmaler und Kunstkritiker des vorigen Jahrhunderts, Mitglied der königlichen Akademie und Professor der Malerkunst. Mehr als seine Gemälde werden seine Werke über Malerei geschätzt. Er hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen von 30,000 Pfund Sterling, das er, obwohl seiner Stelle als Professor entkleidet, durch schmutzigen Geiz aufgehäuft hatte. Man sagt, er sei in den letzten Jahren seines Lebens wahnsinnig geworden.

Barsch, ein Fisch aus der Ordnung der Brustflosser, dessen Bauchflossen grade unter den Brustflossen stehen, mit 2 gesonderten Rückenflossen, kommt fast in allen Süßwassern Nordamerikas, Europas, des nördlichen Asiens und im Nil Afrikas vor. Der gemeine oder Flußbarsch von grünlich gelber Farbe mit rothen Flossen liefert ein ziemlich schmackhaftes Fleisch und läßt sich, da er sich nahe an der Oberfläche des Wassers aufhält und gar nicht scheu ist, sehr leicht fangen; man duldet ihn aber, da er sehr gefräßig ist, nicht gern in Teichen mit anderen Fischen zusammen. Die schwersten Barschen wiegen 3 Pfund.

Bart, ist der einem Mann bei eintretender Mannbarkeit eigenthümliche Haarwuchs um das Kinn, an den Backen und auf der Oberlippe, ein Zeichen der Zeugungsfähigkeit. Bei den Frauen zeigt sich auch öfters im vorgerückten Alter nach Verlust der Zeugungsfähigkeit ein kleines Bärtchen auf der Oberlippe und zuweilen ist die Natur sogar so launenhaft, dem schönsten Mädchengesichte einen kleinen Schnurrbart zu verehren. Vor einiger Zeit erzählte man sich sogar, daß eine weit und breit wegen ihrer Schönheit berühmte Italienerin einen dichten, üppigen, 1 Fuß langen Kinnbart bekommen habe. Schon von jeher ist der Bart, auf dessen Form sowohl Mode wie auch Militärdisciplin

einen bedeutenden Einfluß geübt haben, als ein Zeichen der Zierde eines Mannes angesehen und als solcher von einigen Völkern sogar für heilig gehalten worden. In neuester Zeit will man sogar den politischen Charakter eines Mannes aus der Form seines Bartes erkennen: wer *einen üppigen, langen Kinnbart trägt, wird für einen Demokraten gehalten*, daher die Bezeichnung Demokratenbart. Bei den Einen kann man sich durch das Tragen eines Bartes in ein gutes Licht setzen, bei Anderen wieder nicht. Dem englischen Richter Jefferies mißfiel beim Verhör ein Zeuge wegen seines langen Bartes und er sagte zu ihm: „Wenn Eure Gewissenhaftigkeit so groß ist, als Euer Bart, so sucht sie ihres Gleichen!" — „Das mögen Sie entscheiden, Mylord!" erwiderte der Zeuge; „wenn aber der Bart ein Maßstab der Gewissenhaftigkeit ist, so haben Sie von Beiden blutwenig."

Bartels (Johann Heinrich,) ältester Bürgermeister Hamburgs, wurde 1761 geboren, studirte Theologie in Göttingen, machte als Hofmeister eines reichen Engländers, Julian Jonas, eine Reise nach Italien, wo er ein Werk (Beitrag zur venetianischen Kirchengeschichte) und nach seiner Rückkehr eine Schrift, in der er seine Reiseerfahrungen niederlegte, verfaßte. Sie führte den Titel „Briefe über Calabrien und Sicilien." Darauf promovirte er, nachdem er sich schon in der theologischen Fakultät den Doktorgrad erworben hatte, als Doktor der Rechte und ließ sich dann nach einer zweiten Reise nach Italien, auf der er sich vermählte, als Advokat in Hamburg nieder. In den Senat gewählt, wurde er Kammerpräsident des Oberjustizhofes, 1820 Bürgermeister und 1834 ältester Bürgermeister. Er starb, ein Anhänger der alten Maximen und Feind jeder Neuerung am 1. Februar 1850. Seine 1848 erschienene Flugschrift „Sendschreiben an meine vielgeliebten Mitbürger" ermahnte die Hamburger zum Festhalten an den bisherigen Grundsätzen. Ueber seine oben erwähnte Reisebeschreibung läßt sich ein deutscher Kritiker wie folgt vernehmen: „Sie ist ein wahrhaft klassisches Werk, dessen hoher Werth noch immer lebhaft anerkannt wird und stets als treffliches Muster zu betrachten ist." — Mit gleichem Interesse umfaßt der gründlich und geschmackvoll gebildete Verfasser alle *ihm vorkommenden merkwürdigen Gegenstände, deren keiner, zu welchem* Reiche des Wissens er auch gehöre, seinem forschenden Auge entgeht und schildert mit derselben Frische, Wärme, Unparteilichkeit und Ruhe merkwürdige Alterthümer, interressante Gegenden, Naturereignisse, Sitten und Gebräuche, Verfassung und Regierung u. s. w. der von ihm durchreisten Provinzen in anmuthiger, klarer Darstellung.

Barten, heißen im Handel die breiten Beile, wie sie z. B. die Fleischer anwenden.

Bartfeld, eine sehr alte, nur 5000 Einwohner zählende Stadt an der Töpl in der zu Ober-Ungarn gehörigen saroscher Gespannschaft mit einem Gymnasium, einem Kloster und einem berühmten Sauerbrunnen, der von vielen Badegästen, besonders von Polen, stark besucht und dessen Wasser auch jährlich in vielen Tausenden von Flaschen, verschickt

wird. Die hier in Menge verfertigten Töpferwaaren werden weit und breit in Ober-Ungarn verführt. Früher war Bartfeld Sitz eines bedeutenden Handels zwischen Ungarn und Galizien und war in militärischer und kulturgeschichtlicher Beziehung bedeutsam. Zur Zeit der Reformation wurde hier zuerst in Ungarn die neue Lehre gepredigt.

Bartgeier, s. Lämmergeier.

Barth (Christian Carl), geboren 1775 zu Bayreuth, wurde 1817 königlich bayerscher Finanz- und Ministerialrath, und hat sich durch Forschung in der altdeutschen Geschichte einen Namen erworben. Sein Hauptwerk ist „Deutschlands Urgeschichte."

Barth (Kaspar von), wurde 1587 zu Küstrin geboren, studirte zu Gotha und Eisenach, bildete sich auf Reisen durch Italien, Frankreich, Spanien, England und Holland weiter aus und lebte nach seiner Rückkehr als Privatmann in Leipzig uud Halle ganz den Wissenschaften. Er besaß eine ausgebreitete Gelehrsamkeit und erwarb sich als Philologe und lateinischer Dichter einen bedeutenden Namen. Auch in deutscher Sprache schrieb er ein Gedicht, das aber seinem Ruhme nur geschadet hat. Er starb 1658.

Barth-Barthenheim, ein altadeliges, österreichisches Geschlecht, welches 1806 in den Grafenstand erhoben worden ist. Aus diesem ging hervor der als Schriftsteller und Menschenfreund verdienstvolle Johann Baptist Ludwig Ehrenreich Graf Barth-Barthenheim, geboren 1784, gestorben 1846 als österreichischer wirklicher Kämmerer und niederösterreichischer wirklicher Regierungsrath. Vielfach wissenschaftlich gebildet erlangte er nicht nur als Beamter und für jeden österreichischen Beamten wichtiger Schriftsteller, sondern auch als Menschenfreund durch sein edles, gefühlvolles Herz und sein unablässiges Bestreben, der Menschheit zu nützen, die Achtung und Verehrung seiner Mit- und Nachwelt. Besonders hat er für die Verbesserung des Strafwesens in Oesterreich die folgenreichste Thätigkeit entwickelt.

Barthe (Felix), geboren 1795, huldigte anfangs als Advokat zu Paris den Ansichten der Revolution. Nachdem er sich aber dadurch eine glänzende Laufbahn eröffnet hatte, trat ein Wechsel in seinem politischen Glaubensbekenntnisse ein. Mehrere Male Minister unter Ludwig Philipp verlor er durch einige seinen früheren Ansichten und seinem früheren politischen Lebens durchaus entgegengesetzte Verordnungen seine ganze Popularität, verschaffte sich aber dadurch 1834 die Würde eines Pairs und wurde 1844 Vicepräsident der Pairskammer.

Barthel, der abgekürzte Name für Bartholomäus. Ueber den Ursprung und die Bedeutung der sprichwörtlichen Redensart: „Der weiß wo Barthel Most holt" herrschen verschiedene Ansichten. Die Meisten halten Barthel für den am 24. August im Kalender stehenden Apostel Bartholomäus. Da nun um diese Zeit in Deutschland noch kein Most zu haben ist, so muß derjenige, welcher dennoch welchen zu holen versteht, klüger sein, als die Uebrigen.

Barthélemy (St.), eine 2½ □ Meile große westindische Insel, zu

den kleinen Antillen gehörig, mit Klippen und Untiefen umgeben, sandigen, felsigen Boden und ohne Quellen und Fluß. Trotzdem hat die Insel einen bedeutenden Reichthum an Baumwolle, Zucker, Cacao und Taback. Die Angaben über die Einwohnerzahl schwanken zwischen 10,000 und 18,000 Seelen, von denen der größte Theil Schwarze, die Uebrigen Irländer, Schweden und Abkömmlinge von Franzosen sind. Der mit ausgedehnten Vollmachten versehene Gouverneur residirt in der Hauptstadt Gustavia. 1784 wurde St. Barthélemy von den Franzosen den Schweden abgetreten, die es noch heute als ihre einzige amerikanische Besitzung inne haben.

Barthélemy (Auguste Marseille), geboren 1796 zu Marseille, trat theils in Verbindung mit seinem Freunde Méri, theils allein als Satiriker auf. Anfangs dem Liberalismus zugethan, änderte er später seine Ansichten und schrieb sogar für den Belagerungszustand. Obwohl er sich in einer Broschüre zu rechtfertigen suchte, so konnte er doch die öffentliche Achtung nicht mehr wiedergewinnen. Nach der Februarrevolution trat er als Republikaner auf. Seine bemerkenswerthesten Arbeiten sind: „Napoleon in Egypten" von Schwab in's Deutsche übersetzt, das Barthélemy mit Méry zusammenschrieb. Allein schrieb er: „Zwölf Tage aus der Revolution," worin 12 wichtige Tage aus der ersten Revolution geschildert werden. Auch gab er ein Journal „Nemesis" heraus.

Barthélemy (Francois, Marquis), geboren 1750, widmete sich zeitig der diplomatischen Laufbahn, zeichnete sich während der Revolution als Gesandter in der Schweiz aus und schloß zur Befriedigung seiner Regierung 1795 zu Basel (s. d.) mit Preußen einen Separatfrieden. Im folgenden Jahre rief ihn seine Wahl in's Direktorium nach Frankreich zurück. Der 18. Fructidor brachte ihn in's Gefängniß nach Cayenne, von wo es ihm glückte nach England zu entkommen. Nach dem 18. Brumaire zurückgerufen, wurde er Vicepräsident des Senats und Reichsgraf. 1802 stand er an der Spitze der Deputation, welche Napoleon das lebenslängliche Consulat antrug, 1814 jedoch führte er den Vorsitz im Senate, der des Kaisers Absetzung aussprach. Dafür wurde ihm seine von Napoleon verliehene, jedoch nach 1814 wieder zurückgenommene Pairswürde wieder gegeben und er außerdem zum Staatsminister und Marquis ernannt. Nachdem er nach 1819 einen Antrag zur Beschränkung des Wahlrechts gestellt hatte, trat er nie mehr im öffentlichen Leben mit Bedeutung auf und starb 1830.

Barthélemy (Jean Jaques), der Verfasser der berühmten fast in alle gebildeten Sprachen Europas übersetzten „Reise des jungen Anacharsis in Griechenland," Mitglied der Akademie der Inschriften und der französischen Akademie, war einer der bedeutendsten französischen Historiker und Alterthumsforscher des 18. Jahrhunderts. Er wurde 1716 in der Provence geboren und widmete sich anfangs dem geistlichen Stande. Bei dem Austritt aus dem Seminar gab er jedoch diesen Gedanken auf, behielt aber Tracht und Titel eines Abbé bei.

Durch eine Pension, welche ihm sein Gönner, der Minister Choiseul, den er früher auf einer Reise in Italien begleitet, ausgewirkt hatte, war er in den Stand gesetzt, sich ganz seinen gelehrten Forschungen zu widmen. Während der Revolution wurde er des Aristokratismus angeklagt und auf kurze Zeit verhaftet. Die Stelle eines Oberbibliothekars an der Nationalbibliothek schlug er aus und starb mit dem Ruhme der achtungswürdigsten Rechtschaffenheit und bewunderungswürdigsten Bescheidenheit 1795.

Barthélemy Saint-Hilaire (Jules), geboren 1805 zu Paris, gebildeter Journalist und Philologe Frankreichs, wurde 1838 Professor am Collége de França und 1839 Mitglied des Instituts. Besonders beschäftigt er sich mit Aristoteles, den er theilweise übersetzte und commentirte.

Barthez (Paul Joseph,) geboren 1734, gestorben 1805, ein französischer Arzt von europäischem Rufe, den er sich durch seine bedeutenden schriftstellerischen Arbeiten erworben hat.

Barthold (Friedrich Wilhelm,) geboren 1799 zu Berlin, studirte anfangs Theologie, dann Geschichte in seiner Vaterstadt und in Breslau unter Wachler und Raumer. 1834 wurde er Professor der Geschichte in Greifswald. Seine bedeutendsten Werke sind: „Der Römerzug König Heinrich von Lützelburgs," „Geschichte von Rügen und Pommern" und „Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums."

Bartholdy (Jakob Salomon), wurde 1779 zu Berlin von jüdischen Eltern geboren, studirte in Halle die Rechte und ließ sich nach seiner Rückkunft von einer Reise durch Frankreich, Italien und Griechenland taufen, durch Reinhard in Dresden für den Protestantismus gewonnen. Von glühendem Wunsche sein unterdrücktes Vaterland von der französischen Fremdherrschaft befreien zu helfen, ging er 1807 nach Wien und trat als Oberlieutenant in die wiener Landwehr. Eine Frucht jener Zeit ist die Schrift: „Der Krieg der tyroler Landleute im Jahre 1809," welche von großer Wirkung war. In den Jahren von 1813—15 nahm er an den Befreiungskriegen Theil und wurde in der Kanzlei des Fürsten Hardenberg beschäftigt. Nachdem er mit diesen nach Paris und zum wiener Congresse gegangen war, wurde er 1815 preußischer Generalconsul zu Rom, nahm 1818 am achener Congresse Theil und wurde noch in demselben Jahre Geschäftsträger am toscanischen Hofe mit dem Titel eines geheimen Legations-Rathes. Nachdem letztgenannter Posten eingezogen worden war, wurde er pensionirt und starb kurze Zeit darauf im Jahre 1825. Man rühmt nicht nur seinen scharfen Verstand und seine diplomatische Gewandheit, sondern auch seinen Sinn für Kunst, die er auf mancherlei Weise beförderte.

Bartholin, eine Familie berühmter dänischer Aerzte, die sich durch Gelehrsamkeit und bedeutende schriftstellerische Arbeiten auch über Dänemark hinaus bekannt gemacht haben. Auch sind aus derselben Familie einige Alterthumsforscher hervorgegangen. Sie blühte im 16. und 17. Jahrhundert.

Bartholomaer heißt nach ihrem Stifter, dem frommen Chorherrn Bartholomäus Holzhausen, eine Verbindung von Weltgeistlichen in Bayern, deren vornehmste Beschäftigung die sittlich-religiöse Heranbildung geistlicher Eleven ist. Die Stiftung geschah 1640 zu Salzburg.

Bartholomäus, ein heiliger Apostel und Schüler Jesu. Er predigte das Christenthum in den entferntesten Ländern des Orients und endete unter den Armeniern, wo er den Märtyrertod erlitt, seine ruhmvolle, segensreiche Laufbahn. Nachdem man ihn lebendig geschunden, und mit den fürchterlichsten Martern gequält hatte, wurde er ans Kreuz genagelt. Die katholische Kirche feiert seinen Gedächtnißtag am 24. August.

Bartholomäusnacht. Die Reibungen zwischen Katholiken und Protestanten nahmen sowohl in Deutschland wie auch in Frankreich mit der Zeit einen politischen Charakter an: in Deutschland zeigte sich dies im 30jährigen Kriege, in Frankreich in den fast das ganze 16. Jahrhundert ausfüllenden sogenannten Hugenottenkriegen. An der Spitze der katholischen Partei in Frankreich standen der Hof und die Familie Guise, die Protestanten folgten dem Ansehn der Bourbonen, dem Prinzen Condé und Heinrich von Bearn, dem nachmaligen Heinrich IV. Zur religiösen, fanatischen Wuth gesellte sich noch die Erbitterung des politischen Parteigeistes und die sittliche Verworfenheit des Hofes und der Nation. Daher die Gräuelscenen jener Hugenottenkriege, daher die Grausamkeit, mit der sie von beiden Seiten geführt wurden. Der dritte Religionsfriede vom 8. August 1570 zu St. Germain en Laye (Sän—g Schermän—g an—g Lä) hatte den Protestanten freie Religionsübung, so wie zu ihrer Sicherheit die Besetzung von vier Plätzen auf 2 Jahre zugestanden. Diese Zugeständnisse suchte die Hofpartei baldigst wieder zurückzunehmen. Um die Protestanten sorglos zu machen, äußerte der Hof die günstigsten Gesinnungen gegen dieselben, so daß Viele derselben, getäuscht von der Freundlichkeit des Hofes, nach Paris zogen. Unter letzteren befand sich auch einer der hervorragendsten Männer der Protestanten, der Admiral Coligny (s. d.). Um auch den jungen Heinrich von Bearn zu gewinnen, setzte die ränkevolle Mutter des Königs Karl X., Katharina von Medicis, die Vermählung ihrer Tochter Margaretha mit demselben durch. Die Hochzeit wurde den 18. August 1572 gefeiert. Mittlerweile waren die Blutgedanken Katharinas immer mehr zur Reife gekommen: in einer Nacht sollten alle in Frankreich befindlichen Reformirte meuchlings auf ein gegebenes Zeichen ermordet werden und dazu wurde die Nacht vom 24. zum 25. August, die Bartholomäusnacht des Jahres 1572 ausersehn. Anfangs wollte der König seine Einwilligung dazu nicht geben, jedoch bestürmt von verleumderischen Anklagen gegen Coligny, von dem man ihm vorredete, daß er einen den König zu beschränken drohenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte auszuüben trachte und bestürmt von den Vorstellungen des Herzogs von Nevers, des Grafen von Angoulême, des Siegelbewahrers Birague und der Marschälle Tavannes und Retz, die seine Seele mit den gräßlichsten Bildern von den geheimen

Plänen der Hugenotten erfüllten, gab er, in seiner Heftigkeit leicht beweglich, seine Einwilligung zu dem Blutbade. Dem Marschall Tavannes wurde der Auftrag gegeben, die katholischen Bürgercompagnien in den Plan einzuweihen. Des Mitternachts wurden sie in aller Stille vor dem Rathhause versammelt und ihnen die Verfügung mitgetheilt. Anfangs erschraken sie und verweigerten die Ausführung des Auftrages, endlich aber sagten sie aus Furcht vor den fürchterlichen Drohungen Tavannes' zu. Die Glocke vom Louvre sollte ihnen das Zeichen geben, Wachen sollten auf allen Straßen und Kreuzwegen aufgestellt, Fackeln aus den Fenstern gesteckt, und die Straßen durch Ketten abgesperrt werden. Zur Unterscheidung von den Reformirten sollte jeder Katholik eine weiße Binde um den Arm und ein weißes Kreuz auf den Hüten tragen. Unter diesen Vorbereitungen rückte der Abend des 24. heran; in banger Erwartung saß der König, umgeben von seiner Mutter, die ihm Trost zusprach und seinem Bruder in seinem Kabinet. Zitternd gab er den Befehl zum Läuten der Glocke, drückende Angst und Schwüle belastete sein Gemüth: gern hätte er jetzt den Blutbefehl zurückgenommen, doch es war zu spät — das Blutbad hatte bereits begonnen. Guise ritt durch die Straßen und rief laut: „Tödtet die Natternbrut! Es ist des Königs Wille!" Tavannes rief mit teuflischem Scherze: „Laßt Ader! laßt Ader! Die Aerzte sagen, das Aderlassen sei im August so heilsam wie im März!" Karl, so heftig er vor dem Anfange des Blutbades gezittert hatte, gerieth nachher selbst in Wuth. Er rief mehrmals zum Fenster hinaus: tue! tue! (tödte! tödte!) ja, man sagt, er habe selber mit einer Flinte unter die Flüchtlinge geschossen, die sich über den Fluß retteten. Wuthschnaubend stürzten die Anhänger der Hofpartei durch die Straßen, drangen in die Häuser und mordeten, was ihnen vorkam, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht: Greis und Kind, Mann und Weib. Jedoch nicht allein Religionshaß mordete, sondern auch Rachsucht aller Art; Wollust und Habsucht waren nicht minder die Triebfedern vieler Morde und selbst mancher eifrige Katholik fiel ein Opfer jener Nacht, vielleicht weil er seinem Schuldner ein lästiger Gläubiger, seinem Diener ein zu strenger Herr, dem Liebhaber seiner Frau, seiner Schwester oder seiner Tochter ein Hinderniß bei der ungestörten Befriedigung sinnlicher Lüste desselben war. Drei Tage dauerte das Gemetzel nicht nur in Paris, sondern auch in den Provinzen, so daß nach den geringsten Angaben 30,000 Leichen als Opfer jenes Blutbades gezählt wurden, unter ihnen als eines der ersten Opfer der Admiral Coligny. Condé und Bearn konnten nur durch Uebertritt zum Katholicismus dem Tode entgehn. Mancher Statthalter weigerte sich jedoch den Blutbefehlen des Hofes nachzukommen. Der Graf von Tende, ein Stadthauptmann in der Provence, vernichtete den Brief auf der Stelle und der Befehlshaber von Bayonne, der Vicomte von Orthe, schrieb an den König: „Sire, ich habe Ew. Majestät Befehl Ihren getreuen Einwohnern und Kriegsleuten von der Besatzung kund gemacht, und da lauter gute Bürger und mannhafte Soldaten, aber nicht einen

einzigen Henker gefunden. Sie und ich bitten Ew. Majestät unterthänigst, Sie wollen unsere Arme und unser Leben nur zu möglichen Unternehmungen, seien sie auch noch so verwegen, als sie wollen, anzuwenden geruhen." Am Tage nach der schrecklichen Nacht entblödeten sich nicht die vornehmsten Herren und Damen des Hofes durch die mit Blut befleckten Straßen von Paris zu gehen, die Damen, die Königin Mutter an der Spitze, sogar nicht einmal, über den Leichnam eines Edelmanns unter lautem Gelächter zuchtlose Bemerkungen zu machen. Im Auslande fand die Grausamkeit, mit welcher gewüthet worden war, den allgemeinsten Tadel, wenn auch von einigen Seiten die Sache selbst gut geheißen wurde. „Wollte Gott," schrieb der deutsche Kaiser Marimilian II., „mein Tochtermann hätte mich um Rath gefragt; wollte ihm treulich als ein Vater gerathen haben, daß er dies gewißlich nimmermehr gethan hätte." Durch die Bartholomäusnacht wurden natürlich die Hugenottenkriege wieder angefacht, welche nun mit großer Erbitterung auf beiden Seiten ohne bedeutende Unterbrechungen bis zum Edikt von Nantes 1598 geführt wurden. Die Bartholomäusnacht wird auch im grausamen Scherze die pariser Bluthochzeit genannt, weil nehmlich die Hochzeit Heinrich's von Navarra mit Margarethen von Medici (s. o.) kurz vorher gefeiert wurde.

Bartholomäussee s. Königssee.

Bartoli heißen mehrere berühmte Italiener. Die ältesten derselben Taddeo und Domenico Bartoli, ein Künstler-Brüder-Paar des 15. Jahrhunderts, welche beide Maler waren und von denen sich im Berliner Museum einige vortreffliche Gemälde vorfinden. Ueber ihren jüngeren Namensvetter und Kunstgenossen Pietro Santo Bartoli, welcher am Ende des 17. Jahrhunderts lebte s. d. Art. Santes Bartoli. — Daniello Bartoli war Jesuit, ein geistreicher Prediger und Schriftsteller auf dem Gebiete der Physik, Moral, italienischen Stylistik und Geschichte seines Ordens. Er lebte von 1608—1685.

Bartolini (Lorenzo), einer der bedeutendsten Bildhauer der neueren Zeit. Er wurde 1777 geboren, war der Sohn eines Schlossers und anfangs zu dem Handwerke seines Vaters bestimmt. Jedoch dem Drange seines Herzens nachgebend, trat er in eine Bildhauerwerkstatt, zeichnete sich bald vortheilhaft aus und wurde ein Liebling Napoleons. Er starb 1850 als Direktor der Abtheilung für Skulptur an der Akademie der schönen Künste in Florenz.

Bartolommeo di San Marco (Fra) s. Baccio della Porta.

Bartolozzi (Francesco), einer der berühmteren italienischen Kupferstecher, lebte von 1730—1813. Er lebte lange Zeit in England, wo er königlicher Kupferstecher und Mitglied der königlichen Akademie der Künste in London war. Seit 1805 bekleidete er das Direktorat einer Maler- und Kupferstecherakademie in Lissabon.

Barton (spr. Bart'n), Elisabeth, genannt das heilige Mädchen oder die Nonne von Kent (sie war zu Adington in Kent geboren), lebte unter der Regierung des englischen Königs Heinrich des VIII. Sie stand bei

dem Volke in dem Rufe einer Seherin, da sie in ihren durch ein Nervenleiden verursachten ekstatischen Zuständen den Willen Gottes zu verkünden vorgab. Anfangs diente sie in einem Wirthshause ihres Geburtsortes, nachdem sich aber oben erwähnte Erscheinung bei ihr eingestellt hatte, wurde sie Nonne. Als sich Heinrich VIII. von seiner ersten Gemahlin scheiden ließ, um sich mit Anna Boleyn vermählen zu können, sprach sie in ihren ekstatischen Zuständen offen ihren Tadel darüber aus. Deshalb des Hochverrathes angeklagt, wurde sie mit dem Bischof Fischer verhaftet, sie selbst zum Tode verurtheilt, Fischer mit dem Verlust seiner Güter und mit Gefängniß bestraft. Auch andere Geistliche wurden der Mitschuld angeklagt und hingerichtet, da sie nur als ein Werkzeug der katholischen Geistlichkeit, welche jene Scheidung nicht zugeben wollte, angesehen wurde.

Barton (Bernard), ein englischer Dichter der neueren Zeit. Er wurde 1784 geboren, war der Sohn eines Quäkers und Kaufmanns, hatte nach dem Tode seines Vaters anfangs ein eigenes Geschäft, welches er aber später aufgab und trat dann als Commis in ein Bankgeschäft. Durch Byron und Shelley aufgemuntert gab er seine Gedichte heraus, welche wegen ihrer Einfachheit des Styls, Kindlichkeit und Religiösität der Empfindung sich eines allgemeinen Beifalls erfreuten. Er starb 1849.

Bartsch (Johann Adam Bernhard von), erster Custos der Hofbibliothek und der Kupferstichsammlungen zu Wien, lebte von 1757 bis 1821. Er nimmt unter den Kupferstechern Deutschlands den ersten Rang mit ein und hat sich durch mehrere Werke zur Kupferstichkunde, wodurch er eine Menge Ungewißheiten und Betrügereien im Verkauf des Unechten statt des Echten beseitigte, ein großes Verdienst erworben..

Baruch d. h. der Gesegnete, ein Gefährte, Freund und Schreiber des Propheten Jeremias. Er schrieb die Weissagungen des Propheten nieder und las dieselben dem König Jojakim öffentlich im Tempel vor. Dieser aber ließ das Buch in's Feuer werfen und Jeremias sowohl, wie auch Baruch verfolgen. Letzterer schrieb nunmehr die Weissagungen zum zweiten Male nieder. Nach der Eroberung Jerusalems ging er mit Jeremias nach Aegypten. Ueber seine weiteren Lebensverhältnisse sind die Angaben ungewiß. Wahrscheinlich ging er nach dem Tode seines Lehrers nach Babylon und schrieb hier sein Buch, das zu den Apokryphen gehörige „Buch Baruch," worin er die Juden tröstete und ihnen den Wiederaufbau Jerusalems prophezeihte.

Baruth, gewerbsfleißige Stadt von ungefähr 2000 Einwohnern im brandenburgischen Kreise Jüterbogk, 6½ Meile von Berlin entfernt, Hauptort der Standesherrschaft gleichen Namens, dem Grafen von Solms gehörig, in einer gut bewässerten Gegend an der Geila. Es befinden sich daselbst Eisenwerke, Drahtmühlen, Leder- und Holzwaarenfabriken.

Barhterde nennt man eine Verbindung des Sauerstoffs mit dem Metall Barium, also das Oxyd dieses Metalles, welches sich gleich der Kalkerde, im Wasser erhitzt. Rein kommt dieselbe nicht in der Natur

vor, sondern meist in Verbindung mit anderen mineralischen Stoffen, am häufigsten mit Schwefelsäure. Der schwefelsaure Baryt ist bekannt unter dem Namen Schwerspath, ein schwerer Stein, den man, oft in schönen Tafeln krystallisirt, fast überall beim Bergbau antrifft, welcher zu Pulver gemahlen, als weiße Farbe (Schiferweiß), auch zum Versetzen des Bleiweißes angewendet wird. Die salzsaure Baryterde, auch Chlorbarium genannt, ist das bekannteste lösliche Barytsalz. Man gebraucht es als Arzneimittel besonders gegen skrophulöse Krankheiten und in der Chemie als Erkennungsmittel für Schwefelsäure. Jedoch ist das Chlorbarium als Arzneimittel gegen Skrophel durchaus nicht zuverlässig genug.

Basalt auch Basanit genannt, heißt eine dichte, harte, im Bruche flachmuschlige, körnige, auch erdige Felsart, bestehend aus Augit, Feldspath und Magneteisenstein, auch häufig mit andern Mineralien vermengt. Am häufigsten in Dentschland findet man den Basalt in der Eifel, im Westerwalde, Rhöngebirge, im böhmischen Mittelgebirge und in einigen Berggruppen Sachsens und Hessens. Die Basaltberge sind erkennbar an ihrer abgestumpften Kegelgestalt und ihrer schroffen, scharf zugehenden Spitze. Das verwitterte Basaltgestein giebt einen fetten fruchtbaren Boden, von schwärzlicher Farbe, in welchem namentlich das Getreide gut gedeiht. Von der Industrie wird der Basalt angewendet als Baumaterial und zwar unter Kalkerde gemeng als vortreffliches Bindemittel. Ferner zu Pfeilern, Thür- und Fensterstücken u. s. w. Von nicht geringerem Nutzen ist der Basalt beim Baue von Chausséen und zum Pflastern von Straßen; ebenso wird er benutzt als Zusatz der Glasfritte zu Bouteillengläsern und als Zuschlag beim Schmelzen streng flüssiger und kalkhaltiger Eisenerze. Auch zu Mühlsteinen, Mörsern, Ambosen für Goldschmiede u. dgl., wie auch zu Probiersteinen zu Gold und Silber wird der Basalt gebraucht.

Baschkiren, ein Volk türkischer Abstammung, den Bulgaren verwandt, bewohnte früher unter unabhängigen Anführern (Starschinen oder Atamans) die Gegenden des südlichen Sibiriens, wurden aber im Laufe der Zeit, von den sibirischen Chanen beunruhigt, in ihre jetzigen Wohnsitze an der Wolga und dem Ural, in den russischen Gouvernements Orenburg und Perm gedrängt und unterwarfen sich der Oberherrschaft des kasanischen Chanats. Mit letzterem kamen sie im 15. Jahrhundert an Rußland. Ihre öfteren Empörungen gegen dieses haben nur dazu gedient, ihren Wohlstand und ihre Volksmenge zu verringern. Ihre Religion ist die mohamedanische, ihre Hauptbeschäftigung die Jagd, Vieh- und Bienenzucht. Bekleidet sind sie mit einem großen Schaafpelz und einer spitzen Filzmütze, bewaffnet mit Pfeil, Bogen und Lanze, selten mit Schießgewehren. Sie sind tüchtige Reiter und bilden als solche eine Abtheilung der russischen irregulären Reiterei.

Bascule-System (spr. Baskühl), so genannt von dem französischen Worte bascule, Schaukel, bezeichnet ein zum Staatsprincip erhobenes,

scheinbar schwankendes, unentschiedenes Verfahren der Regierungen. Das Bascule-System unterscheidet sich von der nackten Inkonsequenz dadurch, daß es nicht, wie diese, ohne Halt und Boden ist, sondern einen Grundsatz der höheren Politik als Basis hat.

Basedow (Johann Bernhard), ein verdienstvoller Pädagoge des vorigen Jahrhunderts. Er wurde 1723 zu Hamburg geboren, studirte zu Leipzig und wurde 1761 Professor am Christianeum zu Altona. Theils durch Rousseau's Schriften, besonders durch dessen Emil, theils auch durch die praktische Lehrmetode des aus dem 17. Jahrhundert bekannten Pädagogen A. Comenius angeregt, beschloß er Reformator des Erziehungswesens in Deutschland zu werden: ein Werk herauszugeben, das allen Mängeln in der Erziehung abhelfen sollte, so wie auch eine Lehranstalt nach dem von ihm entworfenen Plane zu errichten. Nachdem er bereits einige Schriften veröffentlicht hatte, erschien 1774 sein großes Elementarwerk in drei Sprachen mit 100 Kupfern. Auch gründete er in demselben Jahre das philantropische Institut zu Dessau. Letzteres ging jedoch schon 1793 ein, weil sich sein unruhiger, wankelmüthiger und herrschsüchtiger Geist mit den anderen Lehrern des Instituts nicht vertragen konnte. Er selbst hatte schon 1778 die Anstalt verlassen und als Privatmann auf Reisen und durch Schriften seine Ideen zu verbreiten und zu wirken gesucht. Er starb 1790 zu Magdeburg, wo er sich kurz vorher niedergelassen hatte. Wir führen aus seinem Aufsatze: „Von der Staatsaufsicht über Erziehung, Schulen und Studien“ folgende Stelle an: „Das Staatsbeste ist die allgemeine Wohlfahrt der Einwohner; diese fällt und steigt mit der bürgerlichen Tugend; die Erziehung und der Unterricht, vornehmlich in öffentlichen Schulen, ist entweder das vorzüglichste Hilfsmittel, oder das vorzüglichste Hinderniß dieses höchsten Staatszweckes, die bürgerliche Tugend zu befördern. Was kann man von der öffentlichen Glückseligkeit also denken, wenn man fast allenthalben das Wesen der Schulen und Studien in dem äußerßen Verfalle steht? Alles was zur öffentlichen Wohlfahrt gepflanzt ist, muß beständig im Werden bleiben, aufblühen, wachsen, Früchte tragen, niemals verwelken, verdorren oder verfaulen. Besser ist es, das Unnütze umhauen, die Säfte, die es aus der Erde zog, sind kostbar. Die Stelle muß gebraucht werden. Der Staat muß allen Familien ein Exempel der beständigen Lebhaftigkeit und Ordnung in allen Geschäften sein.“ —

Basel (Stadt), Hauptstadt des schweizerischen Cantons Basel-Stadt am Rhein, welcher hier 750 Fuß breit ist und ein streng recht winkliches Knie bildet, wodurch er seine bisher westliche Richtung in eine nördliche verwandelt. Basel zerfällt in 2 durch den Rhein zertrennte Stadttheile: Groß-Basel auf dem linken, Klein-Basel auf dem rechten Rheinufer. Diese beiden Theile werden durch eine 1226 erbaute 750 Fuß lange Brücke verbunden. Groß-Basel ist befestigt, hat jedoch in neuerer Zeit der Einmündung der elsässischen Eisenbahn in die Stadt die Werke geöffnet. Die Stadt ist im altmodischen Style gebaut und

hat an merkwürdigen Gebäuden, außer der schon oben erwähnten Rheinbrücke, eine von Heinrich dem II. in den Jahren von 1010—19 erbaute alterthümliche Domkirche, wo in einem Seitengebäude von 1431—48 ein berühmtes Concilium abgehalten wurde (s. Baseler Concilium). Ferner sind hierbei zu nennen: das Zeughaus, das Burkhardische Haus, in welchem 1795 der baseler Friede geschlossen wurde, (s. u.) die 1460 gestiftete früher, besonders in den Zeiten der Reformation zahlreich besuchte Universität, welche aber jetzt die unbedeutendste der schweizerischen Hochschulen ist. Die Bibliothek, reich an werthvollen Manuscripten, zählt 50—60,000 Bände. Außerdem ist die Stadt der Sitz mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und Anstalten, wie auch eines Seminars für Missionen. Nach Genf ist Basel die größte Stadt der Schweiz, indem ihre Bevölkerung 27,270 Seelen beträgt. Was den Handel, die Industrie und den Reichthum betrifft, so ist Basel die erste Stadt der Schweiz. Der blühendste Industriezweig ist die Seidenfabrikation, welche außer Bändern, noch Seidengarn, Taffet und Atlas liefert. Andere Erwerbzweige, welche früher im blühenden Zustande waren, sind sehr gesunken, wie z. B. Kattundruckereien, Tuchbereitung, Papiermühlen, Buchdruckerei, Gerberei u. s. w., was zum größten Theile daher kommt, daß die Seidenweberei, welche regelmäßigere Beschäftigung, höheren Lohn und weniger Mühsal als irgend ein anderes Gewerbe bietet, die größere Masse der Arbeiter an sich zieht. Jedoch ist z. B. die Papierfabrikation noch bedeutend genug. In Folge seiner günstigen Lage zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz erfreut sich Basel eines blühenden Handels. Auf dem Simon-Judätag (28. Oktober), fällt die ansehnliche Messe, welche 14 Tage dauert. — Im Mittelalter war Basel noch bei weitem bedeutender als jetzt, worauf außer den geschichtlichen Daten die weitläuftig gebaute Stadt, welche noch viel mehr Einwohner fassen könnte, schließen läßt. Besonders litt Basel durch die im 14. Jahrhundert fast ganz Deutschland verheerende Pest, der „schwarze Tod“ genannt, woher noch jetzt der Ausdruck „Tod von Basel“ sich erhalten haben soll. Geschichtlich bekannt ist Basel durch zwei Friedensschlüsse, welche hier im Jahre 1795 geschlossen wurden: der eine zwischen dem französischen Botschafter Barthélemy und dem preußischen Gesandten, dem Grafen Golz, und nach dessen Tode, dem preußischen Minister Hardenberg, wonach Preußen mit vorläufiger Aufopferung seiner Besitzungen am linken Rheinufer und nach Zurückziehung seiner Truppen von der deutschen Reichsarmee gegen Frankreich, durch innerhalb einer vom Niederrhein bis zu den Grenzen Schlesiens reichenden Demarkationslinie, das ganze nördliche Deutschland gegen Frankreich sicherte, sofern nämlich, die darinnen gelegenen deutschen Staaten sich diesem Friedensschlusse anschließen und ihre Truppen ebenfalls von der deutschen Reichsarmee zurückziehen würden, was auch mit Ausnahme Sachsens von allen geschah. Der zweite 1795 zu Basel abgeschlossene Friedensschluß fand zwischen dem schon genannten französischen Botschafter Barthélemy und dem spanischen Gesandten Yriarte Statt.

Basel (Canton), jetzt die beiden schweizerischen Cantone, Basel=Stadt (s. d.) und Basel=Landschaft (s. d.) umfassend, liegt zwischen Deutschland, Frankreich und den Cantonen Solothurn, Aargau und Bern, und bildet eine schöne von Vorbergen des Juragebirges, Hügeln und Thälern durchschnittene Landschaft mit wenigen Ebenen, vom Rhein durchflossen, welcher hier die Ergolz und die Birs aufnimmt. Er enthält 8½ bis 12½ [] Meile. Der Boden ist fruchtbar und gut angebaut. Die Einwohner treiben außer Acker=, Obst= und Weinbau auch Viehzucht, Fischfang, Fabrikation von Seidenbändern, Baumwolle, Leder und Bereitung von Salz. — Basel entstand aus dem römischen Lagerposten Basilia oder Basiliana. Bei der Theilung des Frankenreichs kam Basel an Ludwig den Deutschen. Nachdem vom Städtebauer Heinrich I. die zerstörte Burg wieder aufgebaut worden war, kam Basel an Burgund, mit dem es jedoch 1032 an Deutschland zurückfiel. Mittlerweile hatte die Bürgerschaft Basels ein bedeutendes Uebergewicht über den Adel und den Bischof gewonnen, sich Selbstständigkeit errungen, und den größten Theil der ihr noch bis auf der neuern Zeit gehörigen Landschaft unterworfen. Die Macht Basels wuchs von Jahr zu Jahr trotz der fortwährenden Zwistigkeiten mit den Habsburgern. (Rudolph von Habsburg war ja grade mit der Belagerung Basels beschäftigt, als man ihm die Nachricht seiner Wahl zum deutschen Könige brachte). Nach der Schlacht bei St. Jakob an der Birs (s. d.) schloß sich Basel immer enger an die Eidgenossenschaft an, und trat dieser endlich 1501 förmlich bei. 1539 wurde durch Oikolampadius die Reformation eingeführt, welche bald so überhand nahm, daß das Domkapital, welches hier bereits seit vielen Jahrhunderten seinen Sitz gehabt hatte, auswanderte. Zur Zeit der Revolution entstanden in der Landschaft, welche von der Stadt von jeher zurückgesetzt wurde, Unruhen, welche den Reformplänen, mit welchen einige Freisinnige der Stadt, an ihrer Spitze der berühmte Ochs, umgingen, zuvorkamen. Diese bewirkten am 20. Januar 1798 eine Anerkennung einer allgemeinen bürgerlichen Rechtsgleichheit. Jedoch schon am 4. März 1814 sahen sich die Bewohner der Landschaft durch die revidirte Verfassung von Neuem zurückgesetzt und warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, um ihre Ansprüche geltend zu machen. Diese fand sich, als in den Jahren 1829 und 1830 mehrere Cantone zu Verfassungsrevisionen schritten. Die Landschaft hielt im Dorfe Bubendorf eine Versammlung und beschloß vom großen Rathe die Wiederherstellung der Verfassung von 1798 zu erlangen. Der große Rath sagte eine Reform zu, wollte aber den Entwurf einer Commission übertragen. Darüber gerieth man in Streit, denn die von der Commission ausgearbeitete Constitution, obwohl sie auf demokratischen Grundsätzen beruhte, genügte der Landschaft nicht, vielmehr traten die Führer derselben am 4. Januar 1831 zu Liestal zu einem Regierungsausschusse zusammen, und man rüstete von beiden Seiten. Die minder geordneten Haufen des Landvolks wurden von den städtischen Söldnern unter Anführung des Obersten

Wieland überwältigt und am 16. Januar über 50 Gefangene im Triumphe durch die Straßen Basels geführt. Trotz der scheinbar dadurch bewirkten Zufriedenstellung der Baseler, da sich bei der Abstimmung über den Verfassungsentwurf die Mehrheit für die Annahme ausgesprochen hatte, sammelten sich die zersprengten Mitglieder des Liestal-Ausschusses von neuem und erneuerten den Angriff. Das Einschreiten der Tagsatzung und die Absendung eidgenössischer Truppen that jedoch dem weiteren Bürgerkrieg Einhalt. Da faßte am 22. Februar 1832 die Stadt Basel den Beschluß, sich von der aufrührerischen Landschaft zu scheiden, was denn auch letztere, obwohl ihr dadurch materielle Nachtheile entstanden, bereitwilligst annahm. Basel schien diesen Schritt aber bald zu bereuen, denn es begann die Fehde mit Liestal bald von neuem. Seine ausgeschickte Mannschaft wurde aber geschlagen und am 12. August 1833 genöthigt, Commissarien der Tagsatzung mit 2000 Mann eidgenössischer Truppen einzulassen. Fünf Tage nachher wurde die Trennung des Cantons Basel in zwei gleichberechtigte Cantone, Basel-Stadt und Basel-Landschaft, ausgesprochen, das gesammte Staatsvermögen, Kriegsmaterial, später sogar durch schiedsrichterlichen Ausspruch das Universitätsgut getheilt, und der Stadt Basel die Tragung der Kosten auferlegt.

Baseler Concil. Die Reformbestrebungen mehrerer Geistlichen des 14. und 15. Jahrhunderts, z. B. Wiklef's und Huß's, wie auch, und zwar besonders, die dadurch hervorgerufenen ernstlichen kirchlichen Unruhen, welche in Böhmen zu den durch Grausamkeit und hartnäckigster Erbitterung berüchtigten Hussitenkriegen führten, machten das Bedürfniß rege, die bedeutendsten Mängel der Kirchenverfassung von Seiten der Kirche selbst zu beseitigen, eine Reformation „an Haupt und Gliedern" vorzunehmen. Zu diesem Behufe wurden schon vom Papste Martin V. die Vorbereitungen zu einem Kirchenconcil getroffen, welches von seinem Nachfolger Eugen IV. zu Basel 1421 zusammenberufen wurde. Nächst jener Reformation an Haupt und Gliedern wurde dem Concil die Ausrottung der Ketzerei aufgetragen. Bald jedoch gerieth die Kirchenversammlung mit dem Papste in Uneinigkeit, die endlich zu einem unversöhnlichen Bruche zwischen dieser und dem geistlichen Oberhaupt der Christenheit führte. Die erste Veranlassung zu den Zwistigkeiten gaben die gegen des Papstes Willen vom Concil mit den Hussiten abgeschlossenen Prager Compaktaten, welche diesen den Gebrauch des Kelches beim Abendmahle bewilligten. Jedoch durch die Vermittelung des Kaisers Sigismund wurde das Concil nochmals mit dem Papste ausgesöhnt. Diese Versöhnung war aber nur eine scheinbare: die Stellung des Concils wurde dem Papste gegenüber eine immer feindseligere. Das Concil schränkte, hingewiesen auf eine Verbesserung der Kirchenverwaltung, sowohl den Papst, wie auch die Geistlichkeit ein; die Zahl der Kardinäle wurde auf 24 zurückgeführt. Zu derselben Zeit beschäftigte auch noch ein zweites Interesse die katholische Christenheit: die Vereinigung der griechischen mit der römischen Kirche. Concil und Papst

wetteiferten diese Vereinigung, den Wunsch vieler Jahrhunderte, zu Stande zu bringen; beide schickten Galeeren ab, welche die Abgeordneten der Griechen an den Ort der Verhandlung bringen sollten. Die Galeeren der Kirchenversammlung kamen jedoch nicht zur rechten Zeit an, und so mußte der Papst den Ruhm der Unirung dem Concil zu entreißen. Er berief sogar zu Ferrara ein Gegenconcil. Dagegen sprach die Baseler Versammlung am 24. Januar 1438 die Suspension des Papstes aus und, obwohl von den bedeutendsten Männern, wie z. B. dem päpstlichen Cardinallegaten Julian verlassen, durch die List des gelehrten und beredten Erzbischofs von Arles bewogen, die förmliche Absetzung Eugen des IV. am 16. Mai 1439 wegen Simonie, Meineid, Verletzung der Kirchengesetze und wegen Amtsverletzung. Das Concil wählte darauf Amadeus von Savoyen zum Papste, welcher den Namen Felix V. annahm. Jedoch wurde derselbe von nur sehr Wenigen anerkannt, auch das Ansehen des Concils sank immer mehr. Frankreich und Deutschland nahmen zwar die Baseler Reformen an, wollten aber in der Streitsache mit Eugen neutral bleiben, auch hatten bereits eine Menge Väter, besonders Italiener und Spanier, das Concil verlassen. Die Wenigen, welche noch zurückgeblieben waren, wurden durch die Pest, welche damals in Basel fürchterlich wüthete, aus Basel zu gehen genöthigt und schlugen ihren Sitz zu Lausanne auf. Dies war im Jahre 1443. Nach einer längeren Unterbrechung ihrer Sitzungen nahmen sie dieselben wieder auf und trennten sich 1449, nachdem sie vom Papste Nikolaus V. Amnestie erlangt hatten.

Basel-Landschaft (Canton), ein früherer Bestandtheil des schweizerischen Cantons Basel, welcher jetzt in die beiden Cantone Basel-Stadt (s. d.) und Basel-Landschaft zerfällt, mit der Hauptstadt Liestal und 67830 Einwohnern. Die Verfassung ist nach rein constitutionellen Grundsätzen eingerichtet. Die Souveränetät beruht in der Gesammtheit der Bürger, ferner herrscht Gleichheit vor dem Gesetz, Aemterfähigkeit ohne Unterschied des Ranges und des Glaubens, Freiheit der Presse, des Glaubens, der Lehre, Petitions- und Associationsrecht u. s. w. u. s. w. Die höchste Behörde ist der aus der Wahl der Wahlkreise hervorgegangene Landrath, welcher immer von 3 zu 3 Jahren theilweise erneuert wird. Unter diesem steht als höchste Verwaltungsbehörde der Regierungsrath. Scharf getrennt von der gesetzgebenden Gewalt ist die richterliche. Die höchste Instanz ist das Obergericht; unter diesem stehen die Bezirksgerichte und neben diesen die Friedensrichter. — In den Nationalrath wählt der Canton 2 Mitglieder. — Auch besitzt der Canton seit 1849 eine Bank, die basel-landschaftliche Hypotheken-Bank, welche dem Handel sehr förderlich ist.

Basel-Stadt (Canton), ein jetzt selbstständiger schweizerischer Canton, früher mit dem Canton Basel-Landschaft zu dem Canton Basel verbunden, zählt 29198 Einwohner, welche sich durch Wohlhabenheit und Intelligenz vor den übrigen Cantonen der Schweiz hervorthun. Die gesetzgebende Behörde ist der innerhalb sechs Jahren immer

erneuerte große Rath, welcher aus 119 Mitgliedern besteht und in welchen nach der Verfassungsrevision von 1846, welche den Census abschaffte, jeder 20jährige Baseler gewählt werden kann. Die höchste Verwaltungsbehörde besteht aus 15 aus den Abgeordneten des großen Raths gewählten Mitgliedern unter dem jährlich wechselnden Vorsitz zweier Bürgermeister. Die höchste Instanz in Civil- und Criminalsachen ist das Appellationsgericht, welches auch zugleich die Aufsicht über Bezirksgerichte, Criminal- und correctionelle Gerichte führt.

Basilica heißt eine in griechischer Sprache geschriebene Sammlung kaiserlicher Gesetze im byzantinischen Reich, aus 60 Büchern bestehend. Der Name kommt von dem griechischen Worte Basileus in dem Sinne des lateinischen Wortes Imperator, Kaiser, oder dem griechischen Kaiser Basilius Macedo her.

Basilica bedeutet ursprünglich ein königliches Gebäude. Im alten Athen hieß Basilica die öffentliche Gerichtshalle, in Rom ein zum Handelsverkehr und zur Rechtspflege bestimmtes öffentliches Gebäude von länglich viereckiger Form mit Säulengängen, aus zwei Haupttheilen bestehend, dem Raume für das Publikum und dem Tribunal, welches sich an letzterem in Form eines Halbkreises, die Sitze der Richter umschließend, anlehnte. Seit Constantin d. Großen nannte man Basilica über den Gräbern der Heiligen errichtete kirchliche Gebäude von ähnlicher Form, daher man später jede Stifts- oder Hauptkirche, Domkirche, Basilica nannte.

Basilicata eine Provinz des Königreichs beider Sicilien auf dem neapolitanischen Festlande, ein Theil des alten Lucaniens. Basilicata enthält 164 [] Meilen und gegen 400,000 Einwohner, welche unwissend und vom gröbsten Aberglauben befangen sind. Handel und Industrie sind höchst unbedeutend. Der Boden, besonders im südöstlichen Theile, fruchtbar, jedoch schlecht angebaut.

Basilides, ein christlicher Irrlehrer, welcher unter Hadrian lebte. Er nahm mehrere stufenweise einander untergeordnete Gott-Kräfte an, von denen die unterste der Jehovah der Juden.

Basilienkraut (Basilicum), auch Königskraut genannt, von dem es mehrere Arten giebt, welche officinel sind und vorzüglich in der Küche als Gewürz benutzt werden.

Basilisk, im Alterthum und noch heute bei den morgenländischen Völkern ein fabelhaftes Thier, welches mit dem Basilisken unserer Naturgeschichte nichts gemein hat. Letzterer ist eine unschädliche Eidechsenart, mit hohen Hautlappen auf Rücken und Schwanz, welche in Guiana und Indien vorkommt; ersterer wird für eine ungeheuere Schlange gehalten, welche durch ihren Blick tödte oder doch wenigstens die Fähigkeit besitzt, irgend ein lebendes Wesen durch seinen Blick so zu bezaubern, daß sich dasselbe nicht mehr von der Stelle rühren kann und so eine Beute des Ungethüms werden muß. Die mythischen Basilisken der Morgenländer werden als ein Thier, aus Hahn, Kröte und Schlange zusammengesetzt, dargestellt.

Basilius, der Name zweier oströmischer Kaiser. Basilius I. war der Sohn eines nur wenig begüterten Bauern in Macedonien, jedoch aus einer Familie, welche selbst den großen Constantin unter ihre Ahnen zählte. Bei einem Einfall der Bulgaren wurde Basilius gefangen von diesen mit fortgeführt. Als er sich dieser Gefangenschaft durch die Flucht entzogen hatte, fand er, nach Hause zurückgekehrt, sein elterliches Gut verwüstet, seine Familie im größten Elende. Da er nach dem Tode seines Vaters nicht im Stande war, die zurückgelassene zahlreiche Familie mit seiner Hände Arbeit zu ernähren, so entschloß er sich, auf gut Glück nach Constantinopel zu gehen. In der ersten Nacht seiner Ankunft, mußte er, der zukünftige Kaiser, ohne Freunde und Geld seine Schlafstelle auf der Treppe der St. Diomedeskirche suchen. Sein Glück führte ihn in der Folge zu einem gastfreundlichen Mönche, der ihn mit dem Vetter des Kaisers Michael III., dem Theophilos, bekannt machte. Mit diesem ging Basilius nach dem Peloponnes, wo ihn eine junge, reiche Wittwe kennen und liebgewinnen lernte. Von ihr als Sohn adoptirt und dadurch in günstige Vermögensverhältnisse gebracht, vergaß er in diesen nicht seine armen hilflosen Verwandten; er unterstützte seine Brüder und kaufte bedeutende Grundbesitzungen in Macedonien an. Nach Constantinopel zurückgekehrt, gewann er durch einen Zweikampf, den er mit einem Bulgaren glücklich bestand, welcher bei einem königlichen Bankett den kühnsten und stärksten der Griechen herausgefordert hatte, die unbedingte Gunst des Königs, in welcher er sich noch dadurch immer mehr befestigte, daß er dem sinnlichen Kaiser bei der Befriedigung seiner Lüste ein gewandter Helfershelfer und Genosse war, auf seinen Wunsch sich sogar so tief erniedrigte, eine frühere Beischläferin des Kaisers zu heirathen. Er wurde zum Augustus und zum Gouverneur des ganzen Reichs ernannt. Nachdem er sich auch der Volksgunst vergewissert hatte, brachte er es dahin, daß der Kaiser Michael III. mitten unter seinen schändlichen Ausschweifungen und unsinnigen Verschwendungen auf seine Veranlassung ermordet wurde, bestieg darauf selbst den Thron und wurde der Stifter einer Dynastie, welche mit geringen Unterbrechungen von 867—1056 regierte. Es gelang ihm seinen Mord, der ihm den Weg zur Herrschaft bahnte, durch die Weisheit seiner Regierung, durch die Kraft, mit welcher er die Saracenen demüthigte, durch seine Gerechtigkeit und Milde vergessen zu machen. Seine glorreiche Regierung wurde durch einen Unfall auf der Jagd beendet, der ihm das Leben kostete. — Basilius II., ein Nachkomme des Vorigen, war ein kriegerischer, aber grausamer, unwissender, abergläubischer Monarch. Anfangs unter der Vormundschaft eines Ministers, wußte er sich trotz seiner Jugend aus der Vormundschaft desselben zu emancipiren und mit kräftiger Hand das Staatsruder zu ergreifen. Er besiegte die Russen und machte das bulgarische Reich zur byzantinischen Provinz. Im Laufe dieses Krieges nahm er einst 15,000 Bulgaren gefangen. Diesen ließ er Mann für Mann die Augen ausstechen, gab jedem 100 einen Wegweiser mit einem Auge

mit und schickte die Unglücklichen so nach Hause. Ihr König Samuel fiel bei diesem Anblick in Ohnmacht und starb 2 Tage nachher. Bei dieser Grausamkeit war Basilius — in seinem Sinne — äußerst fromm: er kasteiete sich wie ein Eremit, trug unter seiner Rüstung Mönchskleider, beobachtete ein Enthaltsamkeitsgelübde, aß wenig Fleisch und trank gar keinen Wein. Basilius starb mit dem Beinamen „Tödter der Bulgaren" in seinem 68. Jahre, gesegnet vom Clerus, verflucht vom Volke.

Basilius, einer der berühmtesten Lehrer der griechischen Kirche und Stifter der morgenländischen Mönchsorden. Anfangs Sachwalter in seinem Geburtsorte, Cäsarea in Cappadocien, sehen wir ihn später einen Mönchsorden stiften nach Regeln, welche noch heute fast allen Mönchsorden zu Grunde liegen. 370 wurde er Bischof und blieb dies bis an seinen Tod 377. Er war ein eifriger Verfechter der athanasianischen Ansicht gegen die der Arianer (s. d.). Die Geschichte hat ihn den Beinamen „der Große" gegeben.

Basin (spr. basen—g), ein französischer barchentartiger Stoff, auf der einen Seite rauh, auf der andern piquéeartig gemustert, welcher zuerst nur aus reiner Baumwolle verfertigt, später aber mit leinen Garn gemischt oder aus leinen Garn allein fabricirt wurde. Es giebt verschiedene Arten Basin. Der sogenannte **Basin-royal** wird in der Oberlausitz verfertigt und ist ein feiner, weißgestreifter Zwillich, zu Handtüchern, Bettdecken u. dgl. verwandt. Die feinsten Sorten haben Atlasstreifen.

Basis, ein dem griechischen „bainein," gehen, entstammtes Wort, eigentlich Schritt, dann den betretenen Boden bezeichnend, bedeutet im Allgemeinen Grundlage. Dieses Wort kommt in verschiedenen Zweigen der Kunst und Wissenschaft als Kunstausdruck vor. In der Größenlehre bezeichnet es entweder die Grundzahl eines logarithmischen Systems, die Grundlinie eines Dreiecks oder die Grundfläche eines Körpers; in der Versbaulehre einen Einschritt, einen außerhalb des Haupttheils gewisser Verse stehenden einleitenden Versfuß. Die Kriegskunst versteht unter Basis diejenigen Punkte und Linien, von welchen aus operirt wird, die befestigten Magazine, Waffen- und Vorrathsdepots. — Bei weitem die größte Wichtigkeit hat das Wort in der Chemie. Basen sind diejenigen chemischen Stoffe, welche den durch Sauerstoff entstandenen Säuren bei ihrer Verbindung mit denselben ihre Eigenschaften als solchen nehmen und mit ihnen Salze bilden. Je nachdem sich diese Stoffe in organischen (Pflanzen) oder unorganischen Körpern vorfinden, unterscheidet man organische und unorganische Basen, welche auch durch ihre Wirkungen von einander unterschieden sind. So z. B. verkohlen und verbrennen die organischen in der Hitze, die unorganischen nicht; die organischen gehen durch Wasser oder Wärme zersetzt in Fäulniß über, während sich diese Erscheinung bei den unorganischen nicht zeigt. Die organischen Basen, auch Alkaloide oder Pflanzenbasen genannt, enthalten fast alle Stickstoff und finden sich größtentheils in

solchen, meist giftigen Pflanzen vor, welche sich durch eine besondere Heilkraft auszeichnen, und man kann annehmen, daß sie es vorzugsweise sind, welche diesen Pflanzen ihre giftigen oder medizinischen Wirkungen ertheilen. Deshalb gehören viele derselben, zu den gefährlichsten Giften, in sehr geringen Gaben aber zu den kräftigsten Heilmitteln. Dahin gehört unter Andern das bekannte gegen kalte Fieber angewendete Chinin. Als Gegengift bei Vergiftungen durch Pflanzenbasen sind Gerbsäure enthaltende Flüssigkeiten anzurathen, z. B. Abkochungen von grünen Thee oder von Eichenrinde.

Basken, ein unerschrockenes, freies und tapferes Volk an den westlichsten Flügeln der Pyrenäen, am biscaischen Meerbusen in der französischen Provinz Gascogne und den spanischen Provinzen Guipuzcoa, Biscaya und Alava, auf einem Flächeninhalte von ungefähr 240 □ Meilen, von denen etwas mehr als die Hälfte zu Frankreich gehört, mit 500,000 Einwohnern. Das Baskenland ist obwohl gebirgig, dennoch äußerst fruchtbar und gut angebaut. Salz und Eisen hat es an Ueberfluß und ebenso bedeutend wie dieser Reichthum an Naturprodukten, ist der Gewerbsfleiß der Basken. Das Baskenland ist die Kornkammer, Eisenmine, Waffenschmiede und der belebteste nördliche Hafen von ganz Spanien. Außerdem ist es wegen seines angenehmen Klimas und seiner Naturschönheiten ein reizender Aufenthalt. Die Basken, höchst wahrscheinlich Abkömmlinge der alten Cantabrer (s. d.), ließen sich im 6. Jahrhundert in ihren heutigen Wohnsitzen nieder, mußten sich aber endlich nach langem Widerstande den Franken unterwerfen. Unter den karolingischen Königen wählten sie sich einen eigenen Herzog und kamen nach dem Aussterben von dessen Familie im 11. Jahrhundert an Aquitanien, mit diesem 1453 an Frankreich und dann an Spanien. Früher im Besitz bedeutender Vorrechte, haben sie dieselben jetzt zum größten Theile verloren, daher sie in den Bürgerkriegen 1833 den Don Carlos bereitwilligst gegen die Christinos unterstützten. Sie haben eine besondere Sprache, die mit keiner anderen in Europa etwas gemein hat. Ihre Sitten sind einfach, ihre Kleidertracht alterthümlich, ihr Charakter zur Leidenschaftlichkeit und Rachsucht geneigt. Sie waren die ersten Europäer, die auf den Wallfischfang ausgingen.

Baskerville (John), ein berühmter englischer Buchdrucker, welcher von 1705 — 1775 lebte. Er verfertigte sich alle Druckgeräthschaften: Typen, Schwärze und Papier selbst, ohne alle fremde Hülfe. Seine Ausgaben einiger lateinischer, englischer und italienischer Klassiker, wie auch einer Bibel werden sehr geschätzt.

Basrah s. Bassora.

Basrelief (s ist stumm) s. Relief.

Baß, von dem italienischen Worte basso d. h. niedrig, wird gewöhnlich die tiefste der angenommenen vier Singstimmen genannt, auch die Grundnote eines Accords. Die Baßstimme reicht gewöhnlich vom großen F bis zum ein Mal durchstrichenen D oder E. Alle Baßstimmen so wie auch alle Instrumente, welche diese Stimme übernehmen, haben

einen eigenen Notenschlüssel, auch Fschlüssel genannt. Die vorzüglichsten Baßinstrumente sind: die Baßgeige, Violoncello, Contraviolon und das Fagott.

Bassa soviel als Pascha (s. d.)

Bassano, bedeutende Handelsstadt von 12000 Einwohner an der Brenta, über welche hier eine 280 Fuß lange, 24 Fuß breite, schöne, steinerne Brücke führt, in der lombardisch-venezianischen Delegazion Vicenza, mit der berühmten Remondinischen Buchdruckerei, welche jedoch gegen früher sehr heruntergekommen ist und der Villa Rezonico in der Nähe, wo sich sehenswerthe Statuen Canovas befinden. In den 30 Kirchen, sowie in dem Palast des Grafen Roberti sind sehr schöne Gemälde anzutreffen. Die Einwohner beschäftigten sich besonders mit Seiden- und Wollenweberei, Gerbereien und Pergamentfabrikation. Die Umgegend eignet sich zum Oliven- und Weinbau und wird auch daselbst hauptsächlich viel Oel gewonnen. Geschichtlich bekannt ist Bassano durch mehrere hier gelieferte Schlachten und Gefechte zwischen Oesterreichern und Franzosen. Am 8. September 1796 wurde der österreichische General Wurmser von Bonaparte geschlagen und dadurch der Versuch der Oesterreicher, Mantua zu entsetzen, vereitelt. Auch am 6. November desselben Jahres, den 11. November 1801, den 5. November 1805 und den 31. Oktober 1813 kam es hier zwischen Oesterreichern und Franzosen zu Gefechten. Napoleon erhob Bassano zu einem Herzogthume.

Bassano, eigentlich Jacopo da Ponte, nach seiner Vaterstadt Bassano zubenannt, war ein nicht unbedeutender Maler, welcher die Genremalerei (s. d.) anbahnte. Auch hat er einige heilige Darstellungen geliefert. Auch seine vier Söhne waren Maler, doch dem Vater bei weitem untergeordnet. Bassano lebte von 1510—1572.

Basselissearbeiten (spr. Baßliß-), s. Tapeten.

Bassermann (Friedrich Daniel), ein mannheimer Buchhändler, welcher sich bei Gelegenheit der deutschen Bewegungen des letzten Jahrzehnts zu einem namhaften öffentlichen Charakter Deutschlands gemacht hat. 1811 zu Mannheim geboren mußte er wegen Kränklichkeit den Plan zu studiren aufgeben und sah sich genöthigt zu einem Kaufmann in die Lehre zu gehen. Nachdem er sich zu seiner weiteren kaufmännischen Ausbildung in Havre und Paris aufgehalten, besuchte er nach seiner Rückkehr die Universität Heidelberg, wo er sich, wie schon früher in seinen Mußestunden mit der Geschichte, den Natur- und Staatswissenschaften beschäftigte. Darauf etablirte er ein Materialgeschäft. In den kleinen Bürgerausschuß von Mannheim gewählt, erregte er die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger, welche ihn 1841 in die badische Kammer deputirten. Hier trat er anfangs als eifriger Verfechter der politischen Forderungen der damaligen Zeit auf, als aber, nach dem Ausbruche der Februarrevolution die Regierung denselben nachgekommen war, ging er zur ministeriellen Partei über, was um so weniger auffallend ist, da er schon früher bei seiner Opposition die Grundsätze

des Conservatismus kund that. Im März 1848 wurde er von seiner Regierung als Vertrauensmann an den Bundestag geschickt, trat dann in's Vorparlament und von einem badischen Wahlbezirk gewählt, sprach er in der frankfurter Nationalversammlung mit Energie und Gewandtheit gegen die Grundsätze der äußersten Linken. Im August 1848 wurde er Unterstaatssekretär des ersten deutschen Reichsministeriums und blieb in dieser Stellung bis zur Entlassung Gagerns. Seine Sendung nach Berlin, um ein Verständniß mit der preußischen Regierung anzubahnen, mißglückte. Als er nach seiner Rückkehr in die Nationalversammlung über diese Sendung Bericht abstattete, entwarf er ein so Schrecken erregendes Bild von dem damaligen Zustande der preußischen Hauptstadt, daß die „Bassermannschen Gestalten" zum Sprichworte geworden sind. Er war für eine Uebertragung der deutschen Kaiserkrone an das preußische Regentenhaus und nach Ablehnung derselben für eine Verständigung mit der preußischen Regierung, welche später in das gothaer Programm mit aufgenommen wurden. Im Jahre 1850 wurde er in einem rheinpreußischen Wahlkreise in das erfurter Unionsparlament gewählt. Seitdem lebt er wegen eines anhaltenden Nervenübels zurückgezogen von der öffentlichen Thätigkeit als Besitzer eines Buchhandels in Mannheim. Sein Geschäftscompagnon ist der ebenfalls sehr bekannte Mathy.

Basse-taille nennt die Musik auch den Bariton (s. d.), die Tenorgeige und Tenorflöte. Die Baukunst versteht darunter etwas erhabene Arbeit, gleichbedeutend mit Basrelief (s. d.) und auch die Kunst, sie zu verfertigen.

Bassethorn, wegen seiner Gestalt auch Krummholz genannt, ist unter den Blasinstrumenten das tonreichste, mit sehr weichen und sanften Klange. Es reicht vom F bis zum dreimal durchstrichenen C; jedoch erklingt der Ton jedesmal eine Quinte tiefer. Das Bassethorn hat abgerechnet seiner gebogenen Gestalt, große Aehnlichkeit mit der Clarinette. Es wurde 1770 zu Passau erfunden.

Bassewitz (Magnus Friedrich von), wurde 1775 geboren. Bis 1840 war er in preußischen Staatsdiensten, und erfreute sich als Mitglied des Staatsraths, des besonderen Vertrauens des Königs Friedrich Wilhelm III. In dem genannten Jahre nahm er seine Entlassung, und lebt seitdem, mit statistisch-historischen Arbeiten beschäftigt, in Berlin. Schon 1847 und 1851 hat er zwei werthvolle Schriften über den Zustand der Kurmark Brandenburg **vor, während** und **nach** dem unglücklichen Kriege von 1806 anonym veröffentlicht.

Bassompierre, François de, (Fran—gzoa d' Bassompierr), ein gewandter, mit allen Vorzügen und Fehlern eines Hofmannes seiner Zeit begabter Marschall von Frankreich, unter der Regierung Heinrichs IV. und Ludwig XIII., bei welchen beiden Königen er sich durch sein heiteres und ritterliches Wesen in Gunst zu sehen wußte. Nicht minderes Glück hatte er bei den Frauen. Als er einst, erliegend einer Hofintrigue, auf Befehl des Cardinals Richelieu ins Gefängniß geworfen wurde, soll er im Augenblicke seiner Verhaftung an 6000 Lie-

desbriefe vernichtet haben. Nachdem ihn der Tod des Cardinals aus seiner zwölfjährigen Gefangenschaft befreit hatte, starb er drei Jahre nachher, 1646, mit Hinterlassung höchst interessanter Memoiren, welche er in der Bastille geschrieben hat. Er war 1579 geboren worden.

Bassora (Basrah, Bosrah), Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks in der türkischen Provinz Irak-Arabi am Schat el Arab, nur wenige Meilen von dessen Mündung. Die Stadt ist weitläufig und schmutzig gebaut. Die Häuser sind niedrige Lehmhütten, welche von den vielen in den Ringmauern der Stadt befindlichen Gärten und Rosenpflanzungen auf's Unangenehmste abstechen. Die Luft ist heiß, und wegen der Ausdünstungen der die Stadt durchschneidenden Kanäle ungesund. Um die Stadt vor den Anfällen der Araber zu schützen, hat man längs der nahe gelegenen Wüste eine 20 Meilen lange Mauer aufgeführt, welche an allen ihren Durchgängen mit Wachen besetzt ist. Von den 60000 Einwohnern sind die Meisten Araber, nur das Militär und die Beamten sind Türken; der Handel ist in den Händen der Armenier. Dieser ist sehr bedeutend, da Bassora eine der Hauptniederlagen der Türkei und Persiens für indische Erzeugnisse ist. Die Haupteinfuhrartikel sind Seidenwaaren, Musselin, Tuch, Gold- und Silberstoffe, mancherlei Arten Metalle, Sandelholz, Indigo, Perlen, Mokkakaffe, Specereien, Shalws u. s. w. Europäische Waaren sind selten und theuer, unter ihnen haben die englischen Fabrikate einen entschiedenen Vorzug. Die Ausfuhrartikel bestehen größtentheils in den eingebrachten Waaren, außerdem in Pferden, Datteln, Korallen, Wolle u. s. w. Auch wird in Bassora lebhafter Handel mit Perlen getrieben.

Bast heißt derjenige fasenartige, bisweilen netz- oder maschenförmige Theil eines Pflanzenstengels, besonders deutlich an Baumstämmen, welcher sich zwischen der eigentlichen Rinde und dem Holze befindet, und aus nebeneinander gelegenen Saftröhren besteht. Die Schalen der Bäume, welche im gewöhnlichen Leben schlechthin Rinde genannt werden, bestehen keineswegs aus der eigentlichen Rinde allein, sondern aus dieser und dem damit eng verwachsenen Baste. Abgesondert für sich gewinnt man diesen Stoff, wenn man die Rinde in's Wasser legt, und dann, nachdem die äußere Rinde zersetzt und brüchig geworden ist, nach dem Trockenen den inneren, faserigen Theil losschält. Meist besteht der Bast aus mehreren Lagen, bei der Linde z. B. aus 12. Da der Bast der Fäulniß länger widersteht, so wird er zu verschiedenartigen Bastgeflecht, Seilen, Decken, Teppichen, auch zu Tüchern verarbeitet. Flachs, Hanf und Nesseltuchstoff sind Bast. Unter dem Namen Bastzeuge kommen durch die Engländer aus dem Bast verschiedener Pflanzen verfertigte Waaren aus Ostindien in den Handel, welche unter den verschiedensten Namen bekannt sind. Die ostindischen Basttücher sind eines der trefflichsten Fabrikate, welche jedoch selten ächt in den Handel kommen, da die Engländer ein Fabrikat in den Handel gebracht haben, welches den Namen Bast führt, aber in gar keinem Vergleiche zu der Qualität des ostindischen steht. Der in deutschen Manufacturen verfertigte Handelsartikel **Bast**,

auch Baumbast, welcher zu Unterfuttern benutzt wird, ist ein gewöhnlich halbseidenes Zeug, von Seide und Ziegen- oder Kameelhaaren in verschiedenen Farben verfertigt.

Bastard, ein Wort zweifelhaften Ursprungs, bezeichnet im allgemeinsten Sinne etwas unechtes. Daher bei Menschen ein unechtes Kind, das nicht in der Ehe gezeugt ist, mit dem Nebenbegriff, daß die Mutter geringeren Standes, als der Vater ist. Bei Thieren bezeichnet Bastard ein Geschöpf, aus der geschlechtlichen Verbindung zweier Thiere verschiedener Gattung hervorgegangen, wie z. B. der Maulesel. Im Pflanzenreiche heißen Bastarde nicht nur die durch die Befruchtung der Blüthe mit dem Blüthenstaube einer anderen entstandenen Pflanze, sondern auch die unter einem fremden Himmelsstrich verpflanzten und dort ausgearteten Gewächse. Auf Grund der allgemeinen, oben angegebenen Bedeutung des Unechten, wird Bastard in der Technik und Waarenkunde auch zur Bezeichnung eines unechten, fehlerhaften Produkts oder einer solchen Waare angewendet. Daher die Ausdrücke Bastardbernstein, Bastardcitronen, Bastardcorallen, Bastardsammet u. s. w. Unter Bastardwolle versteht man entweder die Wolle veredelter Schafe, welche aus der Verbindung spanischer Widder mit gemeinen Landschaafen hervorgegangen sind, oder auch die schlechteste Wolle an den Schaaffellen.

Bastia, frühere Hauptstadt von Corsika an der Nordküste dieser Insel mit einem kleinen, unbedeutenden Hafen und einer Citadelle. Die Einwohner, 12000 an der Zahl, treiben nicht unbedeutenden Handel mit den Erzeugnissen des Landes, Wein und Oel, haben nicht unbedeutende Seidenfabriken und Gerbereien; auch nähren sich viele der Einwohner von der Fischerei. Berühmt sind die Schwerdtfegereien Bastias und vorzüglich die darin gefertigten Dolche.

Bastiat (t ist stumm), Frédéric, wurde 1803 zu Barthomm geboren. Er gehörte zu den ausgezeichnetsten Nationalökonomen Frankreichs, welcher ebenso gründlich die Ansichten der Schutzzöllner bekämpfte, wie er in satirischer und witziger Weise gegen die kommunistische Lehre Proudhons auftrat. Als er seine erste Arbeit, einen Aufsatz über den Einfluß der französischen und englischen Zolltarife für die Zukunft dieser beiden Volker dem Redakteur eines national-ökonomischen Journals mit der Bitte um Aufnahme dieses Artikels einreichte, ließ diesen der Redakteur, weil er von einem ganz unbekannten Namen herrührte ungelesen liegen. Erst nach 5 Monaten und erst nach häufigen und dringenden Ansuchen Basstat's, entschloß sich der Redakteur zur Durchlesung des erwähnten Aufsatzes und war von der Gediegenheit desselben so überrascht, daß er nichts eiligeres zu thun hatte, als denselben augenblicklich zum Druck zu befördern. Seit dem Jahre 1844 wurde sein Name bekannt und der Ruhm desselben durch deutsche Uebersetzungen einiger seiner Schriften auch in Deutschland verbreitet. In der Constituirenden und Legislativen zeichnete er sich, gehindert von seinem schwächlichen Organ und seiner angegriffenen Gesundheit, weniger aus.

Zur Wiederherstellung der letzteren reiste er auf Anrathen der Aerzte nach Italien, wo er jedoch schon im Dezember 1850 zu Rom starb.

Bastide, Jules (spr. Dschühl Bastihd), unter der Diktatur Cavaignacs Minister des Auswärtigen der französischen Republik. Er wurde 1800 geboren und widmete sich anfangs, da seine Mutter der Monarchie abgeneigt war, auf den Wunsch derselben nicht dem Staatsdienste, sondern dem Advokatenstande. Da er jedoch wenig Lust dazu hatte, so vertauschte er bald sein Advokaten- mit einem Holzgeschäfte. Schon frühzeitig den demokratischen Ideen zugethan, war er Mitglied mehrerer geheimen politischen Gesellschaften, betheiligte sich bei der Emeute vom 5. Juni 1820, der Julirevolution und dem December-Aufstande von 1830, so wie überhaupt an allen Unternehmungen gegen die Monarchie, zur Wiederherstellung der Republik. Im Jahre 1832 wurde er als Anführer des Aufstandes vom 5. Juni zum Tode verurtheilt, entzog sich jedoch der Vollziehung des Urtheils durch die Flucht. Nach zwei Jahren, während welcher er sich in England aufhielt, wurde er von den pariser Assisen freigesprochen. Bis zum Ausbruche der Februarrevolution beschäftigte er sich mit der Herausgabe mehrerer politischer Blätter. Zur constituirenden Nationalversammlung wurde er von 3 Departements gewählt, entschied sich aber für das Departement Seine und Marone. Von Cavaignac wurde er zum Minister des Auswärtigen bestimmt, in welcher Stellung er vom 10. Mai bis zum 20. Dezember 1848 blieb.